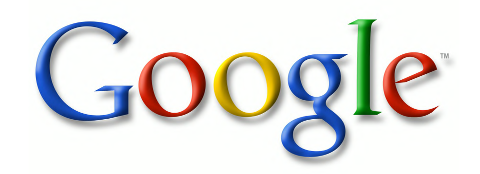
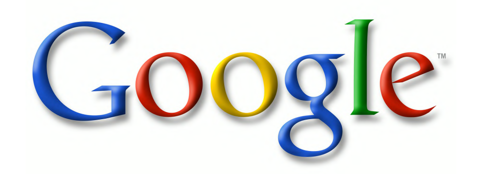
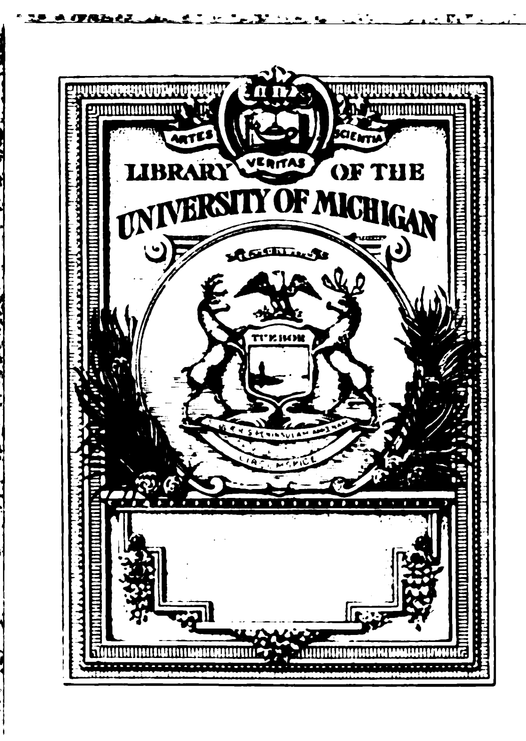
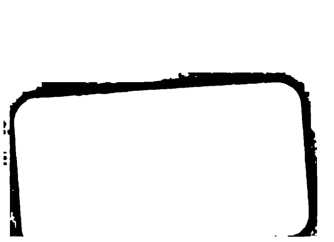







ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR





EURIPIDES

HERAKLES

ERKLÄRT

VON

ULRICH VON WILAMOWITZ-MOELLENDORFF

BAND I

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG
1889

EINLEITUNG

IN DIE

ATTISCHE TRAGÖDIE

VON

ULRICH VON WILAMOWITZ-MOELLENDORFF

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG
1889

τὰ ἱρὰ ἐόντα πρήγματα ἱροῖσιν ἀνθρώποισι δείκνυται, βεβήλοισι δ' οὐ θέμις, πρὶν ἢ τελεσθέωσιν ὀργίοισιν ἐπιστήμης.

Demokritos.

ALMAE·MATRI

PORTAE

V· S· L· M·

ΟΥΠΑΥΣΟΜΑΙΤΑΣΧΑΡΙΤΑΣ

ΜΟΥΣΑΙΣΣΥΓΚΑΤΑΜΕΙΓΝΥΣΑΔΙΣΤΑΝΣΥΖΥΓΙΑΝ

9 IX 1867 21 V 1889

VORWORT

Als ich vor 22 jahren das kleine katheder des betsaales bestieg, um abschied von der Pforte zu nehmen, überreichte ich ihr nach alter guter sitte eine valedictionsarbeit, die das motto trug, das ich heute wiederhole. es war und ist ein gelübde für's leben: den Musen und auch der alten schule werde ich die treue halten. die abhandlung selbst gieng die griechische tragödie an und war natürlich ein geschreibsel, ganz so grün wie ihr verfasser. der würde tief unglücklich geworden sein, hätte er geahnt, wie bald er so urteilen würde; aber im stillen herzen gelobte er sich doch, wenn er ein mann würde, der Pforte ein buch zu widmen, das denselben gegenstand wissenschaftlich behandelte. dies gelöbnis würde er nie ausgesprochen haben, wenn er es nicht zugleich erfüllte. er tut es heut, indem er das drama, aus dem er damals das motto nahm, erläutert, und ein buch veröffentlicht, das vor allem so grünen aber von den Musen begeisterten jünglingen, wie er damals einer war, das verständnis der tragödie erschliefsen soll.

Denn geplant und begonnen habe ich dieses buch zunächst nicht um neue forschungen vorzutragen, sondern um das verständnis der tragödie, das doch gemeinbesitz der wissenschaft ist, zu vermitteln. nun ist freilich etwas ganz anderes herausgekommen, das jenen zweck vielleicht nicht mehr so gut erfüllt, jedenfalls ein anorganisches gebilde, dem ich zur entschuldigung seine entstehungsgeschichte mit auf den weg geben mufs.

Meine wissenschaftliche arbeit ist von der tragödie ausgegangen, und mich interessirte zu anfang das meiste nur entsprechend dem, wie ich

es für dieses gebiet nutzbar machen konnte. das war freilich nicht wenig, denn mein lehrmeister war Welcker, in dessen werke ich mich mit leidenschaft vertiefte. damit ist gesagt, dafs mich die herrschende tragikerkritik nur mit widerwillen erfüllen konnte. und doch gehört ein jeglicher seiner zeit an, und mein erstes buch war stark in den irrtümern der nämlichen methode befangen, gegen die es laut protestirte. ich hatte es zum äufseren zwecke der habilitation in unverzeihlicher eilfertigkeit hingeworfen, und wollte es schleunigst durch etwas reiferes ergänzen. aber ich war noch unreif. zwar widerstand ich der versuchung, die an mich herantrat, meine collationen zu einer Euripidesausgabe zu verwenden, auch der, ein buch über das drama zu schreiben. aber ich wähnte doch in kurzer frist eine erklärende ausgabe des Herakles und dann anderer dramen fertig stellen zu können, weil ich den text fleifsig durchgearbeitet hatte, und bot deshalb der Weidmann'schen buchhandlung 1877 diese ausgabe für die Haupt-Sauppe'sche sammlung an. darin war der gedanke ganz richtig, dafs es nützlicher ist, das was man versteht vorzulegen als was man nicht versteht und deshalb ändert, dafs es zunächst gilt zu erklären; aber ich würde meine sache noch nicht ordentlich gemacht haben, weil ich zu wenig wufste. zum glücke zwang mich das lehramt zum lernen, und als ich 1879 den Herakles ernsthaft wieder angriff, wufste ich wenigstens das drama eingerückt an seinen richtigen platz sowol in der entwickelung der sage wie in der gesammtentwickelung der hellenischen geschichte und cultur zu betrachten. und auch sprache und verskunst hatte ich begonnen geschichtlich zu erfassen. mir selbst war nicht klar, wie gewaltig die veränderung war; aber ich sehe es jetzt, wenn ich die excurse zu Euripides Medea mit den Analecta Euripidea vergleiche. wie ich damals zum Herakles stand, zeigt der text und die übersetzung, welche 1879 als manuscript gedruckt in vieler händen ist. der gröfste teil des commentars und der einleitung war auch ausgearbeitet oder skizzirt, als äufsere verhältnisse mich 1882 zwangen abzubrechen. damals hielt ich mich noch im rahmen der schulausgabe, und vielleicht hätte ich ihn damals inne halten können. weihnachten 1886 habe ich mich denn wieder daran gesetzt, entschlossen um keinen preis abzulassen, bis ich die arbeit von der seele hätte. das habe ich denn freilich er-

zwungen. aber das buch ist gänzlich ungefüge geworden. zwar den vorteil wollte ich nicht aufgeben, den strom der erklärung von der wasserpest der kritischen debatten und der polemik rein zu halten: vergeblich wird der leser moderne eigennamen suchen, die jetzt mode ist womöglich durch gesperrten druck kenntlich gemacht wie fettaugen auf der wissenschaftlichen suppe schwimmen zu lassen. aber die berechtigte forderung, gleichmäfsig zu erklären und streng bei dem gegebenen zu bleiben, ist doch verletzt, und es ist wieder ein commentar, der einen index nötig hat. vollends aber die einleitung ist zu einem bande ausgewachsen, und ich habe mich schliefslich dazu verstehen müssen, sie durch einen sondertitel als einleitung in das attische drama zu verselbständigen. unmittelbar diesem zwecke dient nur die hälfte, cap. 2—4; auch 5 und 6 fallen nicht ganz heraus, denn wer auf das verhältnis der tragödie zur sage so viel wert legt, dafs er es sogar in ihre definition einbezieht, wird ein beispiel unter allen umständen vorführen wollen, und das kann Heraklessage und Heraklestragödie so gut wie eine andere sein. aber ein *γένος Εὐριπίδου* ist ganz unberechtigt, wenn die beiden anderen tragiker fehlen, und die wieder können in die einleitung zum Herakles nimmermehr hinein. es ist nicht anders, das buch wie es ist ist keine einheit und hat objectiv keine berechtigung. dies urteil verdiene ich, fälle ich selbst zuerst, aber ich konnte nicht anders: was ich gemalt hab' hab' ich gemalt, und die subjective berechtigung lasse ich mir nicht nehmen. ist denn die wissenschaftliche production eine andere als die dichterische, wo wir doch wissen, dafs der dichter unter dem zwange des geistes schafft, der über ihn kommt? auch unser tun ist *ποιεῖν*, und auch wir können die poesie nicht commandiren. nur was wir verfehlen, ist unser, und etwa die handwerksarbeit, die jeder kann, wenn er den schweifs daran setzt: was uns gelingt, das danken wir der Muse, und soll ihr, nicht uns, danken, wer sich dadurch gefördert fühlt. mir hat sie versagt zu schaffen, was einen reinen eindruck macht; ich bin philologe genug, den mangel einzusehen, aber ich bin nicht poet genug, ihn zu überwinden.

Ich hatte jahre lang meinen zorn damit beschwichtigt, in dieser vorrede einmal gegen die behandlung aufzustehen, die sich die wortführer

der s. g. öffentlichen meinung in den recensiranstalten und jahresberichten meinen arbeiten gegenüber herausnehmen, immer dreister, weil sie ungestraft bleiben. nun bin ich auch darüber hinaus, und lasse sie ruhig gewähren, sich selbst zum gerichte. jeden ehrlichen jungen, der der wissenschaft noch so verworren zu dienen beginnt, betrachte ich mit freuden als meines gleichen: aber die sphäre, in der das licht von Nicolaus Wecklein leuchtet, liegt hinter mir, in wesenlosem scheine.

Ein buch, an dem so lange geschrieben und gedruckt ist, wird einzelne wiederholungen und selbst widersprüche enthalten müssen, weil der verfasser zu lernen fortfährt. so würde des berichtigens und nachtragens kein ende sein. schon die bücher, die mir nach abschlufs des manuscripts bekannt geworden sind, z. b. Naucks neubearbeitung der tragikerbruchstücke, Ramsay *on Phrygian art,* Dümmlers Akademika, erfordern eigentlich eine nachträgliche berücksichtigung; noch viel mehr müfste ich neu machen, wollte ich den mahnungen und anregungen meiner freunde G. Kaibel und F. Leo gerecht werden, die mir zu liebe die druckbogen gelesen haben. das würde also endlos sein, und so habe ich mich auf einen nachtrag beschränkt, der die überraschende rechtfertigung klar stellt, welche einem verse der tragödie in seiner überlieferten gestalt durch die neusten funde auf der athenischen burg zu teil geworden ist. schliefslich mufs ich mich, wie gewöhnlich, anklagen, die druckfehler schlecht verbessert zu haben. verlagsbuchhandlung und druckerei bedürfen zwar keines lobes; aber ich schulde ihnen um so mehr die öffentliche anerkennung, dafs sie für dieses buch alles getan haben was ich wünschte, und dafs die mangelhafte correctheit des druckes in allem wesentlichen meine schuld ist.

Göttingen.

U. v. W.-M.

INHALT.

1.

DAS LEBEN DES EURIPIDES.

Wenn diese ausgabe eines euripideischen dramas als erstes capitel der prolegomena eine biographische skizze bringt, so geschieht das im anschlufs an die weise der antiken philologie. wir lesen in den erhaltenen handschriften der dichter, wenigstens so weit sie auf gelehrte ausgaben des altertums zurückgehen, einen lebensabrifs, der meistens *γένος* heifst, weil er mit der herkunft anhebt, auch wol weil den verfassern *βίος* zu anspruchsvoll klang. denn es lag ihnen fern, von dem wesen und wirken des dichters eine schilderung zu geben, geschweige dafs sie etwas hätten leisten wollen, was wir biographie nennen: dazu hat sich niemand im altertum erhoben. sie wollten dem leser nur kurz die nachrichten über die äufsern lebensumstände des mannes angeben, dessen werke folgten. durch deren lecture mochte dann jeder sich den rahmen selbst füllen; zur richtigen beurteilung erhielt er in dem *γένος* einige orientirende beobachtungen und kunsturteile. diese weise, schon in alexandrinischer zeit geübt, ist praktisch und wird deshalb von den modernen häufig und so auch hier befolgt. eine wirkliche biographie, eine entwickelungsgeschichte des individuums innerhalb der kreise, in die es gestellt war, eine biographie wie Justi's Winckelmann, können wir von keinem Hellenen schreiben, weil dazu das material für uns fehlt: im altertum würde es z. b. von Aristoteles und Epikuros möglich gewesen sein, weil deren correspondenz veröffentlicht war; von einem manne des fünften jahrhunderts würde es auch damals niemand haben leisten können. M. Cicero ist überhaupt der älteste sterbliche, von dem eine solche biographie geschrieben werden kann: das beste zeugnis für die eminente persönliche bedeutung des mannes. aber eine biographie in grofsen zügen, eine mehr erörternde als erzählende darlegung von eines einzelnen menschen wirken, zunächst in seinem kreise, dann aber weiter für sein volk, für die folgezeit, für uns und die ewigkeit, eine biographie wie Goethe's Winckelmann, die liefse

sich sehr wol auch von Euripides schreiben, und zwar ist er der zweite Hellene, von dem das möglich ist. der erste ist Pindaros. doch liegt das nur an der zufälligen erhaltung zahlreicher und datirbarer werke. von Aischylos und Sophokles ist es lediglich deshalb nicht möglich. so hohe ziele werden hier nicht verfolgt: auch dies ist nur ein *γένος Εὐριπίδου*.

Ein solches wird zunächst deshalb nötig, weil der moderne forscher die ehrenpflicht hat, das gedächtnis der grofsen personen des altertums von dem schmutze törichter und böswilliger erfindungen zu reinigen, welche die antike philologie zusammenlas und weitergab, weil es ihr zumeist an jeder historischen einsicht gebrach. für Euripides sind wir jedoch, obwohl des schmutzes mehr als genug ist, wesentlich günstiger gestellt. denn kein geringerer als der letzte Athener, Philochoros, hat mit hilfe des damals noch zugänglichen urkundenmaterials und der noch lebendigen mündlichen tradition ein leben des Euripides geschrieben, worin eine anzahl der schon damals verbreiteten erfindungen abgetan wurden. es genügt also oft auf Philochoros zurückzugreifen, während andererseits angaben, die einen schlicht urkundlichen charakter tragen, als philochoreisch und als wahr gelten dürfen. denn die historische kritik hat wie die diplomatische weder conservativ noch destructiv zu sein: sie hat vielmehr zu ermitteln, was wirklich überliefert ist, und dem ist sie verpflichtet zu glauben, bis es widerlegt ist, andererseits aber unbeglaubigter überlieferung den glauben zu versagen, so lange sie nicht bewiesen ist.[1])

Todes- und geburtsjahr.

Aristophanes hat seine Frösche unter dem archon Kallias im gamelion aufgeführt (januar 405). damals waren Euripides und Sophokles eben gestorben; Sophokles später, wie ausdrücklich gesagt wird. man braucht sich aber nur die ganze fabel des stückes, das auf ein duell zwischen Aischylos und Euripides angelegt ist, zu überlegen und vollends die dürftige und gezwungene weise, wie Sophokles in den Hades eingeführt, für den gang der komödie aber bei seite gestellt wird, zu erwägen, um

1) Das in den handschriften des dichters erhaltene *γένος Εὐριπίδου* findet man vor den ausgaben von Kirchhoff und Nauck; die überlieferung der handschriften vollständiger in der ausgabe der scholien von E. Schwartz, wo auch der auszug abgedruckt ist, welchen Gellius (XV 20) entweder selbst aus dem *γένος*, wie es damals in den handschriften stand, genommen hat, oder von Varro überkommen, der es dann ebenso gemacht haben mufs. wenigstens eine notiz ist auf diesem umwege zu Gellius gelangt (XVII 4, 3). Nauck hat in seiner praefatio die sonstigen zerstreut überlieferten notizen so gut wie vollständig gesammelt; worauf hiermit verwiesen sei. im folgenden werden nur belege angeführt, wo es aus besonderen gründen angezeigt erscheint.

zu erkennen, dafs dies ein vom dichter aus not wider seinen ersten plan eingeführtes motiv ist, mit anderen worten, dafs er den plan zu seinem drama entworfen hat, als Sophokles noch lebte. dieser ist also, wie auch die beste chronographische überlieferung angibt, in der ersten hälfte des jahres des Kallias (zweite hälfte von 406) gestorben, Euripides nicht viel früher, unter Antigenes. es scheint, dafs wir noch genaueres wissen können. eine zwar nicht ganz verbürgte, aber in sich glaubwürdige[2]) nachricht besagt, dafs Sophokles an einem proagon zu ehren des eben verstorbenen Euripides den chor ohne kränze auftreten liefs: das war also am 8 elaphebolion des Antigenes, ende märz 406, und kurz vorher war die nachricht vom tode des Euripides nach Athen gelangt, aus Makedonien, wo er notorisch gestorben ist. an dem winter 407/6 dürfen wir somit festhalten. andererseits steht urkundlich fest, dafs Euripides unter Diokles (408) den Orestes in Athen aufgeführt hat: sein aufenthalt in Makedonien hat also nicht mehr als etwa 1½ jahre gedauert.

Unter Kallias, 455, hat Euripides den ersten chor erhalten: das konnte jeder aus der urkundlichen theaterchronik constatiren. damals konnte er nicht wol jünger als 20 jahre sein, war also bei seinem tode mindestens ein siebziger. so hat Philochoros gerechnet und müssen wir rechnen, ohne zu vergessen, dafs er sehr wol ein par jahre älter gewesen sein mag.[3]) das wirkliche geburtsjahr eines Atheners des 5. jahrhunderts war für die späteren nicht zu ermitteln[4]); noch die des Sokrates Isokrates Platon sind lediglich durch rechnung gefunden.

---

2) Glaubwürdig ist die notiz, weil die institution des proagon früh verfallen und aus dem gedächtnisse der gelehrten geraten ist, sie mufs also verhältnismäfsig alt sein und wird auf einen der alten peripatetiker zurückgehen. inhaltlich ist sie wahrscheinlich, weil die ehrenbezeugung eine so schlichte und im geiste des dionysischen festspieles gehaltene ist (vgl. zu vers 677). die nachrichten über den tod des Sophokles sind alle geschichtlich unverwendbar.

3) Vielleicht hat sich Philochoros so ausgedrückt, dafs Euripides bei seinem ersten auftreten mindestens ephebe gewesen sein müsse. indem man das als tatsache nahm, konnte man zu der torheit gelangen, dafs Euripides mit 18 jahren die erste tragoedie gegeben hätte: so Gellius. die consequenz, entweder das überlieferte datum 455 oder das allgemein geglaubte 480 aufzugeben, hat man aber nicht gezogen.

4) In anderen gegenden stand es anders. Soran hat in den archiven von Kos gefunden, dafs Hippokrates am 17. Agrianios unter dem monarchen (dem auch urkundlich bezeugten eponymen beamten von Kos) Habriades geboren war: eine solche angabe blieb jedoch ungenügend, so lange die gleichsetzung der koischen beamten und das verhältnis des koischen jahres zu einem festen chronologischen system unbestimmt war, und so ist es hier. die aufzeichnung war eine folge der

Also nahe an das epochenjahr 480, die schlacht bei Salamis, reichte das geburtsjahr des Euripides sicher; auf Salamis lag das gut seines vaters: da lag es nahe genug, die geburt nach der schlacht zu datiren. das hat die treffliche alexandrinische chronographie getan, selbst Eratosthenes, und wir dürfen ihr zutrauen, dafs sie sich bewufst war, mit einem approximativen datum zu operiren. ihre absicht war, mit der richtigkeit die bequemlichkeit zu verbinden, und in der antiken jahresrechnung, die jedem jahre einen individualnamen gab, war das auch dringend nötig. so erzielte man aber auch, dafs Euripides unter einem Kallias geboren ward, unter einem zweiten den ersten chor erhielt, unter einem dritten starb — denn um des synchronismus mit Sophokles willen rückte man auch seinen tod ein jahr hinab. auch die pointe hat ja selbst auf Lessing ihre wirkung nicht verfehlt, dafs die tragische Muse ihre drei lieblinge in einer vorbildlichen gradation auf Salamis versammelt hätte, Aischylos zu kämpfen, Sophokles den siegesreigen zu tanzen, Euripides geboren zu werden. wenn man sich hütet, das für wirklichkeit zu halten, hat es in der tat eine symbolische wahrheit. für Aischylos ist der freiheitskrieg die lebenserfahrung, die sein ganzes herz erfüllt. Sophokles hat zwar nicht mitgestritten, aber er hat die siegesfreude und begeisterung mit in das leben genommen, und der helle stral, welcher in die jugendliche seele fiel, hat sie für alle zukunft durchleuchtet und erwärmt. Euripides hat die güter, welche 480/79 errungen wurden, von kindesbeinen an als etwas selbstverständlich gegebenes hingenommen. in solcher zeit geht das leben rasch und machen ein par jahre einen gewaltigen unterschied. das alte Athen, das bei Marathon gesiegt hatte, gieng in dem attischen Reiche auf. die nächste generation schon, der Euripides angehörte, hatte kein verständnis und keine pietät dafür. und der nationale gegensatz gegen die Barbaren, der das Reich gegründet hatte, war für diese so wenig jüngeren Athener nicht mehr vorhanden. Euripides hat gewifs, wenn wir auch nichts davon wissen, seiner wehrpflicht genügt[5]): aber dann hat er wider Aegineten, Boeoter, Peloponnesier

geburtsaristokratie, die in jenen dorischen gegenden herrschte. wir besitzen von dem Kos benachbarten Kalymnos listen, die genau in derselben weise jahr und monat (den tag aber nicht) angeben, selbst für weiber. Bull. de Corr. Hell. VIII 30.

5) Ob zu fufs, in seiner τάξις, der Kekropis, oder auf der galeere, welche die kleruchen von Salamis zu stellen hatten, ist nicht zu sagen. militärische neigungen hat er nicht, seine schlachtengemälde in Hiketiden und Herakliden streben, wie alle anderen, nach anschaulichkeit, aber sie erreichen sie nicht. für den sport des reiters, den Sophokles verherrlicht, hat er vollends nichts übrig. der reiche Sophokles hat natürlich bei der cavallerie gedient.

im felde gestanden, und diesen politischen gegensatz hat er denn auch sein leben lang bewahrt. Athen, die hauptstadt von Hellas, das attische Reich berufen zur vormacht aller Hellenen, das ist die voraussetzung seines politischen denkens, wie sie es sein mufste.

Es gibt noch ein anderes geburtsjahr, 484, das sogar in der zeit des Philochoros selbst aufgestellt ist.[6]) aber es hat auch nur symbolische bedeutung. 455, in dem jahre, wo Euripides zuerst auftrat, soll nach allgemeiner vielleicht urkundlich begründeter tradition Aischylos gestorben sein, 484 hat er den ersten sieg errungen: damit schien als viertes glied der gleichung die geburt des Euripides gegeben. symbolisch ist auch das wahr. Euripides folgt auf Aischylos wie der sohn auf den vater; es steht kein dritter zwischen ihnen, aber der eine mufste vom schauplatz abtreten, damit für den anderen raum wurde.

Euripides war der sohn des Mnesarchides oder Mnesarchos von Phlya; patronyme ableitungen wechseln häufig mit dem vollnamen und seinen abkürzungen, so dafs keine differenz vorliegt. die mutter, Kleito, war eine adliche.[7]) Mnesarchides war aus keinem adlichen aber doch aus einem ansehnlichen hause, welches an dem dienste des Apollon in Phlya anteil hatte. Phlya war ein dorf östlich vom Hymettos, schon in der adelszeit namhaft. aber der Apollon war nicht der des ionischen adels, dem die Apaturien gelten, sondern der delische, dessen fest die Thargelien sind. wie an diesen eine procession vom Phaleron nach Athen zog, und knaben zweige mit allerhand guten dingen daran trugen, so ist Euripides als knabe im festzuge von cap Zoster nach Phlya gezogen. er hat auch das schenkenamt für eine cultgenossenschaft der 'tänzer' inne gehabt.[8]) das Herkunft.

6) In der parischen chronik z. 65. 75.

7) Suid. *Κλειτὼ — τῶν σφόδρα εὐγενῶν ἐτύγχανεν, ὡς Φιλόχορος.* da es nötig war, die persönlichkeit festzustellen, um über die herkunft etwas zu ermitteln, darf man dem namen glauben schenken.

8) Das *γένος* gibt an *γενέσθαι δ' αὐτὸν καὶ πυρφόρον τοῦ Ζωστηρίου Ἀπόλλωνος.* Theophrastos *περὶ μέθης* (Athen. X 424[b]) beruft sich auf ein schriftstück im *δαφνηφορεῖον* von Phlya, aus dem er sich über die culthandlung, die tracht, die herkunft der tänzergilde (*τῶν πρώτων Ἀθηναίων*) unterrichtet hat: das waren also die statuten der *ὀρχησταί.* dafs Euripides das schenkenamt geübt, gibt er an; das ist aber nicht auf jene urkunde zurückzuführen. wenn Theophrast den delischen Apollon nennt, die vita den von Zoster, jener Euripides schenken, dieser feuerträger sein läfst, so sind das differenzen, welche verschiedene herkunft der notizen beweisen, aber die glaubwürdigkeit nicht berühren; die urquelle sind fasten der *ὀρχησταί.* für das *γένος* ist man berechtigt an Philochoros zu denken. wer zuerst das tempelarchiv benutzt hat, steht dahin, wie es scheint beide. in betreff der

alles zeugt dafür, dafs des vaters geschlecht ein ansehnliches war, um so mehr als dieser für gewöhnlich nicht in der gemeinde wohnte, der ihn die kleisthenische gemeindeordnung zugeteilt hatte, sondern auf dem landgut, das er auf Salamis erhalten oder erworben, und das der familie erhalten blieb, während von verbindungen des erwachsenen Euripides mit Phlya nichts verlautet. man möchte annehmen, dafs der vater und der sohn doch nur der dritten steuerclasse angehörten, die für kleruchien eher in betracht kommt[9]); wie dem auch sei, so viel ist sicher, dafs Euripides dem alteingesessenen guten bürgerstande angehörte, und zwar dem von landbau nicht von industrie lebenden. diese kreise traten an wolstand zurück, als Athen eine industriestadt ward, obwol sie immer für etwas vornehmer galten. der fabricantensohn aus der vorstadt Sophokles war pentakosiomedimne, aber altererbte culte hatte er nicht zu versehen. auf dem salaminischen hofe ist Euripides geboren und hat dort viel gelebt. Philochoros bezeugt es, und auf seine angabe hin dürfen wir uns den dichter in einsamer grotte mit dem blicke auf das meer arbeitend denken.[10]) allein nicht die erhabene natur spiegelt sich in seiner poesie wieder,

---

tänzer vergesse man nicht, dafs die älteste attische inschrift, die lange vor Drakon fällt, also lautet: *ὃς νῦν ὀρχηστῶν πάντων ἀταλώτατα παίζει τοῦ* ... (CIA IV 492[a]). der bericht des Theophrast lautet allerdings so, als wäre der sitz der tänzer in Athen gewesen, wo dann der tempel des delischen Apollon das Delphinion wäre. allein da das archiv im *δαφνηφορεῖον*, also Apollonheiligtum, zu Phlya war, werden die tänzer, wenigstens ursprünglich, auch dorthin gehört haben.

9) Sicher ist das nicht, da man die praxis der perikleischen zeit nicht ohne weiteres auf die peisistratische übertragen darf. der adliche Timodemos von Acharnai, den Pindar als Salaminier besingt (Nem. 2), beweist nach keiner seite; einmal braucht er kein ritter gewesen zu sein, zum andern konnte er als vermögender mann gemeindeland gepachtet haben: dafs er auch in dem falle auf Salamis zu wohnen verpflichtet war, lehrt der volksbeschlufs CIA IV 1[a]. Mnesarchos war kein pächter, da das gut im besitze des sohnes erscheint.

10) Gellius berichtet: *Philochorus refert in insula Salamine speluncam esse taetram et horridam, quam nos vidimus, in qua Euripides tragoedias scriptitavit.* ob den neugierigen zu Gellius' zeit die echte grotte gezeigt ward, ist um so zweifelhafter, als er sie graulich findet. das *γένος* aber lehrt uns *φασὶ δὲ αὐτὸν ἐν Σαλαμῖνι σπήλαιον κατασκευάσαντα ἀναπνοὴν ἔχον εἰς τὴν θάλασσαν ἐκεῖσε διημερεύειν φεύγοντα τὸν ὄχλον· ὅθεν καὶ ἐκ θαλάσσης λαμβάνει τὰς πλείστας τῶν ὁμοιώσεων.* hier liegt Philochoros reiner vor: der ort ist durchaus behaglich. die tatsächliche angabe über die metaphern ist wahr und fein beobachtet; aber der causalnexus ist falsch. nicht aus der natur der see, wie sie dem naturfreunde sich gibt, wählt Euripides seine bilder vorwiegend, sondern aus dem schiffer- und seefahrerleben. das ist nur in so weit individuell bezeichnend, als Euripides der dichter der attischen seeherrschaft ist.

für die er vielmehr nicht viel mehr sympathie hat als Sokrates, dem nur im menschengewühle wol war[11]), wol aber die einsamkeit und das suchen der antworten auf die ewigen fragen in der tiefe der eigenen brust.

In den jahren, wo der Athener sich seinen hausstand zu gründen pflegte, hat auch Euripides ein weib genommen und drei söhne mit ihr gezeugt. sie hiefs wahrscheinlich Melito[12]) und war die tochter des Mnesilochos. da dessen name an Mnesarchos anklingt, ist anzunehmen, dafs Euripides der volkssitte gemäfs ein mädchen aus seinem väterlichen geschlecht, etwa eine nichte, geheiratet hat. wenn der thukydideische spruch wahr ist, war Melito eine brave frau: denn wir wissen nicht das mindeste von ihr; ihr vater aber stand dem dichter nahe. von den söhnen wurde der älteste, der nach dem vater des vaters hiefs, kaufmann, der zweite, nach dem mütterlichen grofsvater genannt, schauspieler; von dem jüngsten, Euripides, wissen wir nur eine einzelne tat, aber diese macht ihn uns interessanter als seine brüder. er hat bald nach des vaters tode eine hinterlassene tetralogie desselben auf die bühne gebracht, zu welcher aufser den Bakchen auch die aulische Iphigenie gehört. nun enthält Hausstand.

---

11) Plat. Phaidr. 230[c] *τὰ χωρία καὶ τὰ δένδρα οὐδέν μ' ἐθέλει διδάσκειν, οἱ δ' ἐν τῷ ἄστει ἄνθρωποι.* Philine (Wilh. Meist. II 4) “wenn ich nur nichts mehr von natur und naturscenen hören sollte — — wenn schön wetter ist, geht man spazieren, wie man tanzt, wenn aufgespielt wird — der tänzer interessirt uns, nicht die violine, und in ein par schöne schwarze augen zu sehen tut einem par blauen augen gar zu wol. was sollen dagegen quellen und brunnen und alte morsche linden.” die liebenswürdige verdient ihren griechischen namen.

12) Zwei namen sind überliefert; der bericht von zwei ehen ist erst ein conciliatorisches autoschediasma, zumal die erfahrungen, die Euripides macht, in beiden ehen dieselben sind. auch sind unsere excerpte selbst im widerspruch darüber, welche frau die erste, welche die tochter des Mnesilochos ist, der als verwandter und freund des dichters durch ältere komiker bezeugt ist. (der *κηδεστής* der Thesmophoriazusen kann ihn schon deshalb nicht meinen, weil er 411 kaum noch leben konnte, sicher keine kleinen kinder hatte.) folglich ist ein name falsch, der andere aber mufs als überliefert gelten, da er ja die verdoppelung verschuldet. da die fabel das wesen einer *Χοιρίλη* angeht, kann kein verständiger zweifeln, dafs dieser, nicht der harmlose name *Μελιτώ*, erfunden ist. nun hat aber Philochoros über metaphorische bedeutung des namens *Χοιρίλη* in dem buche *περὶ τραγῳδιῶν* gehandelt (schol. Hek. 1): es liegt also sehr nahe, schon ihm die kritik zuzutrauen, welche wir auch ohne ihn sicher vollziehen können. dafs der name *Χοιρίλη* wirklich als eigenname vorkommt, ist eine triviale wahrheit, mit der nur ein geck etwas kann ausrichten wollen. *Κινησίας* hiefsen auch wirkliche menschen: ist deshalb der name in der Lysistrate minder redend? und der hofmarschall von Kalb in Kabale und Liebe heifst doch wol so wegen seiner dummheit; kritiker, wie sie sich in sachen Choiriles hervorgewagt haben, werden ihn für einen verwandten der Charlotte von Kalb ausgeben.

diese, abgesehen von ganz späten interpolationen, z. b. dem schlusse, nicht weniges, was der dichter Euripides unmöglich geschrieben haben kann, z. b. die anapästische scene des prologs, was aber doch zu allen zeiten, schon im 4. jahrhundert, darin gestanden hat. der schlufs ist unabweisbar, dafs Euripides das drama unvollendet hinterlassen hatte, und für die ergänzungen mufs der sohn Euripides die verantwortung vor der nachwelt tragen, wie er sie vor dem archon getragen hat. die verse zeugen von einigem geschick; aber es war doch verständig, dafs der sohn das handwerk des vaters nicht fortgesetzt hat. unsere kunde von der familie des dichters erlischt hier; sie mag aber fortbestanden haben wenigstens bis auf Philochoros zeit und diesem das salaminische gut gezeigt und die weitere auskunft gegeben haben. wenigstens machen die angaben den eindruck der familientradition.

Dagegen halte man nun das zerrbild, das die conventionelle Euripideslegende gibt. der vater war ein bankerottirer aus Boeotien und in Athen höker; die mutter handelte mit grünkram und betrog ihre kunden. die frau heifst Choirile und beträgt sich ihrem namen gemäfs, buhlt unter anderm mit Kephisophon, dem haussclaven des dichters, der diesem übrigens auch beim dichten hilft wie schwiegervater Mnesilochos auch. Choirile wird ertappt, verstofsen, durch Melito ersetzt, die es aber nicht besser treibt u. dgl. m.

Es ist nicht nötig den ganzen schmutz zu durchwühlen. das meiste wird jeder halbwegs einsichtige einfach wegwerfen, und den litteratoren ist doch nicht zu helfen, die den historischen kern tauber nüsse suchen, zwar gewissensbedenken tragen, eine angabe zu verwerfen, weil sie bestimmt auftritt, aber den ehrlichen namen eines mannes und die ehre einer frau ohne weiterungen preisgeben; und dann ist die neugier nach dem quark nun einmal unersättlich und unbelehrbar. der herkunft nach zerfallen die schwindeleien in zwei gruppen: einmal sind es gänzlich inhaltsleere autoschediasmen, als z. b.: weshalb heifst Euripides Euripides und nicht z. b. Kephisiades? beides sind gute attische namen, nur dafs natürlich viel mehr Athener nach dem oder den flüssen Kephisos heifsen, die das land durchströmen, als nach dem Euripos, an den Attika kaum mit einer ecke stöfst. vater Mnesarchos wird auch einen grund gehabt haben, seinen jungen Euripides zu nennen, und am letzten ende wird das auch auf den Euripos zurückführen. nur würde man die familiengeschichte kennen müssen, um diese frage zu beantworten. und kennt man sie nicht, so erfindet man: z. b. vater Mnesarchos nannte seinen sohn Euripides, war aber aus dem innern Attika: also hatte er früher am Euripos gewohnt, also

in Boeotien. wie war er nach Phlya gekommen? etwa als bankerotter kaufmann. dafs so erfunden ist, ist keineswegs sicher, im gegenteil, dies ist eine construction im stile jener litteratoren. aber verwerfen müssen wir all dieses gerede, das abenteuerlich, inhaltsleer und weder durch einen verläfslichen autornamen, noch durch irgendwie urkundlichen charakter beachtung fordert. in diesen regionen der litteraturgeschichte hat die regel zu gelten: was nicht in einer der angegebenen weisen gestützt wird, gilt bis auf weiteres für erfunden.

Von relativem werte dagegen ist die gleichzeitige erfindung, mag sie nun vom hafs oder von der bewunderung eingegeben sein. durch sie wird immer das licht reflectirt, das von einer bedeutenden persönlichkeit ausgeht, wenn auch von so oder so geschliffenem spiegel. spiegel ist für die Euripideslegende einzig die komödie, die ihn, soviel wir sehen, seit dem anfange der peloponnesischen kriege, d. h. seit der zeit, aus der den Alexandrinern zahlreiche dramen vorlagen, mit einstimmigkeit verfolgt hat, während sie Sophokles ziemlich schonte. pietätvolle sage, wie sie diesen verherrlicht, gibt es für Euripides nicht. schon das ist bezeichnend: der eine liebenswürdig, volkstümlich, respectsperson und doch einer, in dem jeder Athener den landsmann grüfste, der dachte wie er. der andere ein schuhu unter den lustigen käuzlein Athenas, allen um so unsympathischer, weil sie seine macht selbst an sich empfinden, und immer stärker, je häufiger sie ihn verfolgen; als sie ihn glücklich verscheucht haben, hat er sie alle in die kreise seiner kunst verstrickt.

Komische erfindung ist vor allem der ganze roman von der hahnreischaft des Euripides, und es läfst sich die zeit dieser komödie noch ziemlich fixiren. es liegt auf der hand, dafs Aristophanes ganz anders reden würde, wenn er in den Thesmophoriazusen (411) etwas von den ehelichen erfahrungen des dichters gewufst hätte. in den Fröschen aber spielt er darauf an (1048). der komiker, welcher jene fabel aufbrachte (sicher nicht Aristophanes selbst), hat auf reellen glauben natürlich keinen anspruch gemacht: die angegriffene frau hatte, wenn sie noch lebte, die silberne hochzeit lange hinter sich. sehr witzig war die erfindung nicht und namentlich sticht sie übel ab von den Thesmophoriazusen, die doch vorbildlich gewesen sind. denn herausgesponnen ist die fabel aus der tatsache, dafs Euripides gern probleme des weiblichen liebeslebens behandelt und von der weiblichen treue recht häufig geringschätzig redet. immerhin ist mehr witz darin, als wenn später feine nasen zu erzählen wissen, der weiberhafs wäre nur theoretisch gewesen, oder auch

das gegenteil, oder auch der weiberhafs wäre durch knabenliebe motiviert gewesen [13]) u. s. w.

Wie der mensch Euripides zu den frauen stand, wäre man freilich verlangend zu erfahren. dafs er sie gehafst hätte, ist eine kurzsichtige abstraction daraus, dafs er geneigt ist, allgemeine urteile über das geschlecht abzugeben, und dafs diese allerdings von dem cultus und von der galanterie sehr weit abliegen, die wir aus perioden überkommen haben, deren gesittung uns doch viel ferner liegt als die attische cultur. Euripides mag die frauen nicht günstig beurteilt haben: aber er hat sie studiert. für Pindar Sokrates und die meisten Sokratiker existiren sie kaum. nicht blofs dafs die euripideischen dramen eine fülle weiblicher charaktere bieten; mit so feinen unterschieden der charakteristik, dafs die männer dagegen stark abfallen: es mufs geradezu gesagt werden, dafs Euripides das weib und die durch das verhältnis der geschlechter entstehenden sittlichen conflicte für die poesie entdeckt hat, und dafs die hellenische poesie nicht viel mehr hat tun können, als von diesem seinem schatze zu zehren. es gibt wenig dichter, denen das weibliche geschlecht so dankbar zu sein grund hat. aber die frauen, die ihm das verständnis des weiblichen herzens eröffnet haben, sind für alle ewigkeit verschollen. wer spielen will, mag annehmen, dafs die mutter, die das nächste anrecht hat, ihm viel gewesen ist. sie hat ja auch für den sohn zu leiden gehabt, wenn auch wol erst im grabe. wir können freilich nicht einmal die frage beantworten, wie sie in ein renommee gekommen ist, das sich auf unsere verhältnisse übertragen etwa so wiedergeben läfst, Kleito hätte als beruf das pilzesammeln gehabt und ihren kunden haferpilze statt champignons aufgeschwatzt. den wilden kerbel (σκάνδιξ, *ne legitima quidem holera* Plin. n. h. 22, 18) der mutter gibt Aristophanes dem Euripides schon 425 zu hören (Acharn. 478), und zwar als etwas offenbar dem publicum bekanntes. Kleito war damals lange tot. es wäre leicht sich einen anlafs auszudenken, wenn man den breiten weg der litteratur-

13) Sophokles als den vertreter der knabenliebe, Euripides als den der weiberliebe einander entgegenzustellen hat dem peripatetiker Hieronymos von Rhodos beliebt, der mehreres über den dichter vorgebracht hat. er hat auch ein ganz albernes epigramm verfertigt, auf des Sophokles namen (Athen. XIII 604[d]), aber gleich im ersten verse mit einem groben metrischen schnitzer und im zweiten wieder mit einem: denn in χλαίνῃ ist die erste sylbe bei allen älteren dichtern, wie ihre natur ist, lang, und das iota des dativus singularis zu elidiren ist weder dem Sophokles noch irgend einem sorgsamen dichter des vierten oder angehenden dritten jahrhunderts zuzutrauen. dafs sich bewunderer dieser sophokleischen elegie gefunden haben, ist minder zu verwundern, als dafs die schnitzer auch sonst nicht gerügt sind.

geschichtler wandeln wollte. so mufs man sich bescheiden. schliefslich würde unsere minder aristokratische anschauung die gemüsehändlerin weder selbst als bescholten noch als einen schimpf für den sohn ansehen. die liebevolle weise, mit der der sohn sehr häufig die gefühle der mutter zu den kindern und die pietät gerade des erwachsenen sohnes zur mutter geschildert und besprochen hat, legt es nahe, von Kleito nicht gering zu denken.

Seine vermögensverhältnisse haben dem Euripides von jugend auf gestattet ganz den Musen zu leben. im 4. jahrh. war die dramatische poesie dazu angetan, ihren dichter reich zu machen[14]); damals wurden die dramen aber auch aller orten gegeben. der attische staat zahlte sehr ansehnliche preise[15]); aber sie waren sehr stark abgestuft, und Euripides hat im leben nur viermal den ersten erhalten. somit hat er von den gaben der Musen nicht leben können, und jedenfalls haben sich seine söhne eine lebensstellung selbst erwerben müssen. er hat als ein echter gelehrter nur einen schatz hinterlassen, den die motten fressen, seine bibliothek. freilich ist in anschlag zu bringen, dafs sein greisenalter mit dem unheil zusammenfällt, das nicht nur den staat Athen, sondern jeden einzelnen bürger arm machte. liturgien hatte jeder bürger zu leisten, der nur einigen besitz hatte, mochte er auch so fern dem staatsleben sich halten, wie Platon Isokrates Euripides, von denen allen es feststeht. und zwar hat Euripides als bejahrter mann sogar vor gericht gestanden und seine sache geführt, als ihm ein gewisser Hygiainon eine liturgie zuschob (*ἀντέδωκεν*[16]). auch mufs man sich die weltflucht bei einem sohne der sophistenzeit nicht zu arg denken: wer so das menschliche getriebe zu schildern weifs, hat es selbst gesehen, wer das menschenherz so kennt, menschen beobachtet. offenbar durch die zufällige beachtung eines beschriebenen steines hat irgend ein gelehrter des altertums entdeckt, dafs Euripides von Magnesia mit atelie und proxenie bedacht worden ist. welche der beiden Magnesia, die beide nicht zum attischen, sondern zum persischen reiche gehörten, gemeint ist, läfst

Lebensführung.

14) Platon Laches 183[d] Staat VIII 568[c].

15) Wir kennen die preise der tragiker und die der komiker (Ar. Frö. 367 mit schol.) nicht, wol aber einige der bei den Panathenaeen gezahlten (CIA II 965). für die kitharoden war der erste ein goldener olivenkranz von 1000 dr. und 500 dr. silber, für den zweiten 1200 dr., den dritten 600, den vierten 400, den fünften 300. aber auch das verhältnis dieser preise zu den tragischen läfst sich nicht abschätzen.

16) Aristoteles Rhet. III 15, wol aus mündlicher überlieferung. es ist die älteste erwähnung eines falles von *ἀντίδοσις*, da der zweite Hippolytos vorausgesetzt wird, nach 428. der name *Ὑγιαίνων* ist genugsam belegt.

sich nicht sagen, und der schlufs des γένος, dafs die ehre einen persönlichen besuch Magnesias voraussetzte, zeigt nur, dafs wir epigraphische documente richtiger zu verwerten gelernt haben[17]). allein eine inhaltlose ehre ist die proxenie damals noch nicht, sondern sie schliefst, wenn man auch zugeben mag, dafs die Magneten nur den dichter ehren wollten, verpflichtungen ein, die praktisch wenigstens werden konnten. dafs die späteren sich Euripides durchaus nur als einen menschenscheuen und menschenfeindlichen griesgram denken konnten, liegt im wesentlichen daran, dafs sie die charakteristik des tragikers Alexandros von Pleuron als mafsgebend ansahen

ὁ δ' Ἀναξαγόρου τρόφιμος χαιοῦ στρυφνὸς μὲν ἔμοιγε προσειπεῖν
καὶ μισόγελως καὶ τωθάζειν οὐδὲ παρ' οἴνῳ μεμαθηκώς.
ἀλλ' ὅ τι γράψαι τοῦτ' ἂν μέλιτος καὶ Σειρήνων ἐτετεύχει[18])

17) Mit dieser proxenie den zufall zu combiniren, dafs Euripides (Oineus 571) für uns zuerst die Μαγνῆτις λίθος erwähnt, wird man sich um so mehr hüten, als keineswegs fest steht, dafs das bezeichnete metall in Magnesia wirklich vorkam, mag es nun das magneteisen sein, wie der durch die ganze citatengelehrsamkeit sich compromittirende verfasser des Ion meint, oder das katzensilber, das der gewährsmann Diogenians (schol. Pl. Ion. Phot. Hesych) und Buttmann verstehen, dessen aufsatz (Mus. f. Alt. wiss. II) die modernen teils nicht kennen, teils nicht würdigen: er hat Soph. fgm. 728 erkannt. die verdorbenen Euripidesverse lauten τὰς βροτῶν γνώμας σκοπῶν ὥστε Μαγνῆτις λίθος τὴν δόξαν ἕλκει καὶ μεθίστησιν πάλιν. damit kann erstens nicht der magnet gemeint sein, denn derselbe magnet stöfst dasselbe stück eisen, das er angezogen hat, nicht wieder ab. auch würde dann notwendig statt δόξαν σίδηρον stehen müssen. wie vollends ἐπισπῶν ἕλκει καὶ μεθίστησιν πάλιν (so conjiciren sie) gesagt und, wenn gesagt, mit γνώμας und δόξαν verbunden werden sollte, ist gar nicht auszudenken. irgend etwas zieht wie das katzensilber die meinung an und 'bringt sie wieder in andere lage' (wie μεθίστασθαι φρενῶν), wenn der trug durchschaut ist. wir fragen, was ist das, und worauf bezieht sich die meinung. das letztere steckt in den verdorbenen worten. sie bezieht sich auf die γνῶμαι βροτῶν, den charakter des menschen, und man verbessert leicht σκοποῦντος. also die dem Euripides so geläufige klage, dafs die kriterien für den charakter so unsicher sind. nehmen wir z. b. die εὐγένεια: zunächst beurteilen wir den εὐγενής darauf hin als ἀγαθός, aber rasch erkennen wir, dafs der adel katzensilber ist. am nächsten aber liegt wirkliches silber, der reichtum: denn dann ist die vergleichung am schlagendsten.

18) Den verfassernamen hat Gellius und der Aristophanesscholiast zu Frö. 839 erhalten, wonach auch die krauthökerin Kleito bei ihm vorkam. im γένος ist durch leichtes versehen Aristophanes für den verschollenen dichternamen gesetzt, und es ist dort auch s. 5, 21 Schw. ein apophthegma aus den versen gemacht. es ist seltsam, dafs man die verse dem komiker hat geben wollen, obwol man dann das nicht attische τέτευχα und das dorische χαιός ändern mufs. übrigens zeigt das citat aus einem bald vergessenen alexandrinischen dichter, dafs der grundstock des γένος, wie ja a priori anzunehmen war, von einem der alexandrinischen compilatoren der zeit 230—130 herrührt.

darüber haben sie ganz vergessen, dafs der dichter sowol für sein vaterland in officiellem auftrag tätig gewesen ist, wie auch in verbindung zu dem staatsmanne gestanden hat, der für sein vaterland verhängnisvoll geworden ist. uns ist das durch die geschichtsschreiber überliefert worden.

In der perikleischen zeit, wo Sophokles in den höchsten staatsämtern tätig ist, verlautet von Euripides nichts, und seine ältesten dramen zeigen keine starken einwirkungen der zeitgeschichte; was vorkommt, sind nur äufserungen der allgemeinen stimmung[19]). aber längst hat man bemerkt, dafs er gegen ende des archidamischen krieges geradezu tendenzstücke dichtet. davon sind die Hiketiden erhalten, in welchen der rat, frieden mit Sparta, aber anschlufs an Argos zu suchen, kaum minder hervorsticht als die forderung, dafs Athen einen *νεανίας στρατηγὸς ἐσθλός* erhalte, wie Theseus es ist (192). damals bewarb sich Alkibiades um diese stellung und nahm bald die führung des staates mit der entschiedenen tendenz in die hand, durch den bund mit Argos Sparta im Peloponnes selbst matt zu setzen. den höhepunkt persönlichen glanzes erreichte derselbe, als er an der feier der neunzigsten olympiade, von der Sparta ausgeschlossen war, mit einer ganzen reihe viergespanne auftrat und preise davontrug. und zu dieser siegesfeier hat Euripides ihm das siegeslied gedichtet, das letzte nachweisbare beispiel dieser pindarischen weise. damit hatte er partei genommen im angesichte aller Hellenen. der grofsartige Athenerstolz, der in den dichtungen jener jahre lebt, und der auch ein stolz auf die demokratische verfassung ist, zeigt, wie zukunftsfreudig seine stimmung war. ohne zweifel hat er in Alkibiades einen gröfseren Perikles gehofft. aber was er gleichzeitig ersehnte, war der friede, und ausdrücklich ist uns überliefert, dafs ein friedenslied aus dem Erechtheus in aller munde

---

19) Ins besondere liegt keine spur davon vor, dafs Eur. zu Perikles und seinem kreise beziehungen gehabt oder die perikleische politik in entschiedener weise vertreten hätte. Böckh hat zwar auf den unlängst vorher erfolgten tod des Perikles das wort bezogen, das Theseus an der leiche des Hippolytos spricht, 1459, *ὦ κλείν' Ἀθηνῶν Παλλάδος θ' ὁρίσματα οἵου στερήσεσθ' ἀνδρός*. aber einen aufserhalb des dramas liegenden bezug dürfte man nur hineintragen, wenn die unmittelbare deutung nicht genügte. und die würdigung des Hippolytos ist nur die gerechte (955. 1100). übrigens ist der vers verdorben, da *ὁρίσματα* nicht mit den namen des landes und der göttin verbunden werden kann. gefordert wird, da Theseus in Trozen spricht, eine bezeichnung dieser stadt, wie 973, 1095, 1159. zu schreiben ist *ὦ κλείν' Ἀθηνῶν Πελοπίας θ' ὁρίσματα*, vgl. 373. damit ist die beziehung auf Perikles unmöglich, denn dessen tod als ein unglück für die Peloponnesier hinzustellen, würde eine beleidigung des toten gewesen sein.

war, wie er schon im Kresphontes eins gedichtet hatte, das selbst des Aristophanes beifall fand. der friede aber lag nicht in Alkibiades sinne: nacht mufs es sein, wo die sterne des tyrannen stralen. und so sehen wir den staatsmann die sicilische expedition vorbereiten, während der dichter seine troische tetralogie damit schliefst, dafs die stolzeste flotte hineinfährt in das sichere verderben. diesmal war er ein prophet gewesen. geglaubt hatte man ihm so wenig wie dem grofsen mathematiker Meton; aber man erinnerte sich seiner nach der entsetzlichen erfüllung. es ist bezeichnend, dafs 412 die Athener den greisen Sophokles in das neugestiftete zehnmännercolleg von probulen wählten: der sollte den perikleischen geist zurückrufen; aber er war schwach geworden und gab den oligarchen, obwol er aufrichtiger demokrat war, das heft in die hände. Euripides aber erhielt den auftrag, das epigramm für das riesengrab zu machen, das auf dem staatsfriedhof für das gedächtnis der tausende errichtet ward, die im fernen westen für das vaterland gestorben waren[20]). zu handeln traute man ihm nicht zu, wol aber aus der seele seines volkes zu reden. aber es waren nur einzelne momente noch, wo alles, was Athen noch besafs, im gemeinsamen vaterlandsgefühle sich zusammenfand. das entsetzliche, das über allen häuptern schwebte, und die widerstreitenden gefühle, die es erregte, scham und stolz, heroismus und verzweiflung gewannen allzurasch wieder die oberhand in den seelen des nur allzu vollblütigen Athenervolkes. es ist als überkäme sie alle ein bakchischer taumel, dafs sie wider einander, wider alles was grofs im vaterlande ist, wider sich selbst wüten, und schliefslich daran zu grunde gehen. auch die euripideischen dramen dieser zeit sind wie im fieber geschrieben. zwar die zeitereignisse selbst berührt er höchstens im vorübergehen, wenn ihn schmerz oder zorn einmal übermannt. und das erkennt man wol, dafs ihn ein tiefer abscheu gegen die radicale demokratie erfüllt[21]), was ihm dann den vorwurf oligarchischer gesinnung eingetragen hat, den Aristophanes, obwol er ihn mehr verdiente, weiter-

---

20) Plut. Nik. 17. auch Helen. 398 enthält einen zug, den nur dieser katalog der gefallenen verständlich macht, zumal im jahre 412. Menelaos sagt 'wir können jetzt die toten zählen und die überlebenden, die die namen der toten nach hause bringen'. also die einen sind verzeichnet, die andern sind ἀριθμητοὶ ἀπὸ πολλῶν.

21) Dafs die heftige schilderung eines demagogen, Or. 772, dem Kleophon gilt, hat Philochoros wol selbst angemerkt (schol. 371, 772, 903). derselbe hatte im Ixion eine beziehung auf den tod des Protagoras gefunden, was wir nicht mehr controlliren können, aber natürlich nicht bezweifeln dürfen. (Diog. Laert. IX 55.) Phoin. 783 schildert das Dionysosfest im belagerten Athen.

zugeben nicht unterläfst[22]). aber das gebiet, auf welchem der dichter die von aufsen an ihn dringenden erschütterungen mit sich und vor dem publicum durchkämpft, ist das poetische. auch er läfst, wie sein volk, nichts unversucht und rüttelt an den gesetzen seiner kunst wie an ketten. jetzt erst wird er der Euripides, den wir im bilde schauen und der als typus im gedächtnis der Hellenen fortlebte, bitter und menschenverachtend, jede leidenschaft aufwühlend, ohne je zur befriedigung zu kommen, und daneben in kalter dialektik den schönen schein zersetzend, unter dem sich die nichtigkeit alles irdischen verbirgt. die zeitgenossen empfanden es, dafs er sie verachtete und doch als geborner lehrer des volkes beherrschte und beherrschen wollte. die meute der komiker stürzte sich wider ihn, und diesen, nicht ihm fielen die siegerkränze zu. er gab auch ihnen mit bittrem worte die antwort[23]), er trug in der Antiope mit seiner ganzen kraft, der dialektischen wie der pathetischen, das eigenlob des *θεωρητικὸς βίος* vor: aber dann gab er das spiel selbst verloren, gab auch das vaterland verloren und wanderte aus.

Die götter waren immer freundlich gewesen gegen Sophokles. schönheit und heiterkeit, genufsfähigkeit und liebenswürdigkeit hatten sie ihm verliehen. ein langes leben hindurch hatte ihn die volle *βίου εὔροια* getragen. auch das war eine gnade, dafs er nun steinalt war, wenn auch jugendkräftig bei der arbeit, aber lebend mehr in dem reiche seiner ideale als in der traurigen gegenwart, mit sich selbst und seinem volke in harmonie. nun schenkten die götter dem schönen leben gnädig den schönen schlufs: er durfte noch im freien Athen sterben und die feindlichen vorposten öffneten sich ehrfurchtsvoll dem leichenzuge, der den letzten tänzer des salaminischen siegesfestes an die seite seiner väter trug. fern in Gela ruhte Aischylos, fern an der makedonischen Arethusa war Euripides jüngst gebettet. die beiden waren kurz vor ihrem tode

22) Frö. 952. wir haben kein mittel, festzustellen, wieso man in früher zeit dazu gekommen ist, eine tetralogie des Kritias, die also wahrscheinlich in den letzten lebensjahren des Euripides gegeben ist, diesem zuzuschreiben. wenn die didaskalien ihn nannten, so hatte er dem Kritias einen freundschaftsdienst getan, und das erweckt dann weitere perspectiven auf die kreise zu denen er sich hielt. aber ebensogut können die didaskalien Kritias genannt haben, und nur stil und gedanken und der fluch, der auf dem gedächtnis des tyrannen lag, den irrtum der nächsten generation bewirkt haben. Kritias ist ein so bedeutender mensch, dafs man an sich einen verkehr ganz gern glauben würde.

23) In der zweiten Melanippe 495 *μισῶ γελοίους οἵτινες τήτει* (lies *τήτῃ*: das fordert *τητᾶν*) *σοφῶν ἀχάλιν᾽ ἔχουσι στόματα κἀς ἀνδρῶν μὲν οὐ τελοῦσιν ἀριθμόν, ἐν γέλωτι δ᾽ εὐπρεπεῖς οἰκοῦσιν οἴκους.*

in die ferne gezogen, aber Aischylos in der höchsten schaffenskraft, nachdem er noch eben sein gröfstes werk unter dem vollen beifalle seines volkes gekrönt gesehen hatte, und dieses volk strebte dem höchsten hoffnungsvoll und kraftvoll zu[24]). Euripides hatte die schwelle der siebziger überschritten, er war ein leben im engsten kreise und in der unabhängigkeit aber auch der beschränkung des gelehrten gewohnt: jetzt siedelte er an einen halbbarbarischen hof voll soldatischen getöses, in ein fremdes land über, und er schied auf nimmerwiedersehn von der vaterstadt, deren politischer sturz sicher zu erwarten stand, deren vertilgung gar nicht unwahrscheinlich war. es war ein schritt der verzweiflung.

Am hofe des königs Archelaos fand er freilich eine stattliche reihe geistiger celebritäten; selbst dem Thukydides wird er hier begegnet sein[25]), und vor allem mochte ihm der verkehr mit Agathon wol tun, der auch tragiker war und rückhaltlos die consequenzen der euripideischen tragödie und der neuen gorgianischen stilistik zu ziehen versuchte[26]). rasch entledigte

24) Dafs Aischylos im grolle über die politischen veränderungen aus Athen gewichen sei, ist nicht zu beweisen. die Eumeniden schliefsen mit der vollsten harmonie und nichts verrät, dafs der dichter die macht und den stolz der heimat, wozu auch der Areopag, *ἀσυνδέκαστον τοῦτο βουλευτήριον*, gehört, für beeinträchtigt oder bedroht gehalten hätte. es ist ganz unmöglich zu sagen, was er mit seiner reise bezweckte. übrigens braucht er nicht älter als 60 jahre gewesen zu sein, und er kann somit mit dem gedanken heimzukehren und von neuem zu siegen fortgezogen sein.

25) Dafs Thukydides in Makedonien gestorben wäre, durfte freilich nicht für historisch ausgegeben werden, da es nur auf einem dialoge des Praxiphanes beruht. aber seine anwesenheit daselbst, wahrscheinlich an sich, ist schwerlich von Praxiphanes erfunden, denn auch die zuerteilung des bekannten grabepigramms auf Euripides (Athen. V 187^{d}, auch im *γένος*) setzt sie voraus, und eben deshalb wird es auch dem Timotheos zugeschrieben, der ja auch in Makedonien gewesen ist. das epigramm dem 4. jahrhundert abzusprechen, ist man nicht veranlafst.

26) Agathon zum *ἐρώμενος* des Euripides zu machen, lag nahe, und ist an sich nichts als eine ausgestaltung ihres zusammenlebens in Pella. aber bei Aelian steht nicht nur dies (V. H. XIII 4), sondern auch, dafs Euripides ihm zu ehren den Chrysippos dichtete (V. H. II 21). das kann ja blofs deshalb gesagt sein, weil der Chrysippos das problem der knabenliebe behandelt. aber es gibt zu denken, dafs der Chrysippos mit den Phoinissen wirklich in den letzten attischen jahren des Euripides verfafst ist (etwa 410), und Platons Symposion führt Agathon und Pausanias, auf den auch Xenophon verweist, als typen der knabenliebe ein. es ist sehr zu bedauern, auch für die symposien, dafs wir von der behandlung des Euripides nicht mehr wissen, als dafs er die knabenliebe verwarf, obwohl sich Laios auf die *φύσις* für sie berief. geurteilt hat Euripides immer so, denn nur sein Kyklop gibt sich solcher neigung hin, während Aischylos und Sophokles arglos der volkssitte folgen.

er sich auch des auftrags, für den könig ein makedonisches drama zu schreiben und ihm einen ahn zu schaffen, der dem bankert des Perdikkas ein heroisches relief gäbe; er fühlte sich zu neuen geistvollen und sichtlich mit frischer liebe durchgeführten schöpfungen angeregt, er glaubte endlich den hafen gefunden zu haben. aber er erhielt doch auch proben von der rohheit der gesellschaft, in die er versetzt war[27]). wir wollen nicht vergessen, dafs der vers *βαρβάρων Ἕλληνας ἄρχειν εἰκός* (I. A. 1400) in Makedonien gedichtet ist, und es ist pikant, dafs Thrasymachos dieselbe spitze gegen Archelaos wendet[28]). dieser edle attische baum war zu alt zum verpflanzen in noch so fettes barbarisches erdreich. nach 1½ jahren starb er, gefeiert von dem könige, und sein grab ist bis in späteste zeit eine merkwürdigkeit der gegend geblieben.

Von seiner todesart hat Aristophanes ein jahr später nichts merkwürdiges gewufst, und dabei haben wir uns selbstverständlich zu beruhigen. aber sehr früh schon ist die fabel entstanden, dafs hunde ihn zerrissen hätten, und sie hat im altertum die oberhand behalten: denn selbst ein kategorischer widerspruch[29]) ist geschichtlich um nichts begründeter als die behauptung. an sich könnte dem dichter ein unfall so gut wie jedem sterblichen sonst zugestofsen sein, und einem nächtlichen wanderer kann ähnliches in Makedonien auch heute noch passiren. es ist auch eine tendenz, welche zu der fabel geführt hätte, nicht ersichtlich, vielmehr zeigen die mannigfaltigen widersprechenden und sich also aufhebenden motivirungen, wie Euripides unter die hunde oder die hunde über Euripides gekommen wären, dafs man die pointe derselben schon im altertum vermifste, und bei solchen geschichten ist es eine empfehlung,

27) Ein höfling höhnt Euripides, weil er einen übelriechenden atem hatte: Archelaos liefert ihn dem dichter aus, dafs er ihn durchpeitsche. Aristoteles polit. E 10, wol aus den traditionen, die Aristoteles selbst oder sein vater am hofe gesammelt hatte. der üble atem ist dann weiter zu albernen apophthegmen benutzt, die nichts lehren. es liegt eine bittre kritik darin, dafs wir von ganz persönlichem, äufserlichem über Euripides nichts wissen, als dafs er als greis schlecht aus dem munde roch. aber mancher unserer gebildeten hat von Schillers wesen auch nichts behalten, als dafs er eine neigung für faule äpfel hatte.

28) Clemens strom. 746, der Thrasymachos citirt, verweist auf Telephos 717, wo der nämliche gedanke steht. die rede war vermutlich älter als die aufführung der Iphigenie; an eine entlehnung ist nicht zu denken.

29) Adaios Anth. Pal. VII 51, es ist eine rettung im stile der von Dioskorides für Lykambes töchter (A. P. VII 351) und der von Aischrion für Philainis (A. P. VII 345). erst der aberwitz eines litterators hat dann aus den hunden weiber gemacht: das ist nicht komikererfindung, sondern auch nur eine *λύσις* für die aporie: was waren das für hunde, die Euripides zerrissen.

wenn sie keine pointe haben. aber das schweigen des Aristophanes gibt den ausschlag: wir müssen urteilen, der tod durch die hunde hätte zwar passiren können, aber er ist nicht passirt.

Geistige entwickelung

Dies der äufsere lebensgang; aber bei dem geistig wirkenden sind die inneren erlebnisse unendlich wichtiger, und vielleicht ist überhaupt an dem einzelnen menschen das merkwürdigste nicht, wie er als vollendeter erscheint, sondern wie er ward; wie denn selbstbiographien, selbst wenn sie schlecht sind, soweit interessiren, als sie entwickelungsgeschichte darstellen. die entwickelung ist für den animalischen menschen fertig, wenn der körper vollausgereift ist, und bei dem durchschnitt ist dann auch die geistige entwickelung auf ihrem höhepunkt. die bedeutung des menschen aber bemifst sich danach, wie spät er klug wird, und es ist ein zeichen der geistigen kraft unseres deutschesten stammes, dafs er wie die Hellenen dazu 40 jahre brauchen soll. in wahrheit bringen wol nur die allerhöchststehenden sterblichen die entwickelungsperiode zu solcher dauer. bei Goethe und bei Platon macht allerdings das vierzigste jahr epoche: da erst sind sie fertig. aber es ist schon viel, wenn wie bei Dante *nel mezzo del cammin di nostra vita* der tag kommt, wo alles was uns zu schaffen auferlegt ist, *δυνάμει* getan ist, so dafs das weitere leben nur noch mit dem umsetzen in die energie zu tun hat. es liefse sich darüber viel sagen[30]; das *γηράσκω αἰεὶ πολλὰ διδασκόμενος* hat seine wahrheit, aber der andere spruch auch, dafs der mensch nur lernt was er lernen kann: und der fertige mensch kann nun einmal nur äufserliches umlernen, er hat vielmehr auszugeben was er in sich trägt, vielleicht nur als keim, sich selbst kaum bewufst, aber wenn er es nachher von sich gibt und es anderen neu erscheint, so ist es ihm doch ein langbekanntes, und wenn die nachwelt ein leben so genau übersehen kann wie wir es mit dem Goethes tun, so kann sie auch beweisen, dafs dem so ist, und dafs die Wanderjahre schon concipirt waren, ehe die Lehrjahre erschienen. wie jämmerlich steht es da nun mit dem was wir von den antiken menschen wissen können! Platons entwickelung zu übersehen würde einen ähnlichen reichtum von psychologischer belehrung bieten wie die Goethes. jetzt sehen wir die widersprüche, die in einer solchen

30) Glücklich, wen die götter wegrufen, wenn er fertig ist, wie Eupolis, während Aristophanes bis zu den Ekklesiazusen sinken mufste, wie Catull, wie A. de Musset und Byron; weise, wer sich selbst bescheidet, wenn er nichts mehr zu geben hat, wie Kallimachos (wahrscheinlich), Horaz, Uhland: aber sich selbst zum gericht lebt, wer den alten jugendton immer weiter pfeift, überhört oder durch die schrille ausgesungene stimme nur verletzend, wie Ovid, wie Klopstock, dessen geistige entwickelung über die eines grünen jünglings nicht hinauskam, und H. Heine.

natur während der gährenden jugendzeit vorhanden sein müssen, in den systemen seiner chronologen widergespiegelt. man weifs es wol, dafs nur seine persönlichste entwickelung die reihenfolge der jugendwerke bestimmt hat: jetzt fehlen die äufseren daten und in das innere kann niemand dringen. die meisten grofsen denker der älteren zeit treten uns nur als die hinter ihrem einen werke verschwindenden verfasser entgegen, als ausgereift, auch wenn sie, wie Anaxagoras, die herausgabe des buches lange überleben. von Sophokles erscheint uns die Antigone fast als jugendwerk, weil er alle andern erhaltenen dramen als greis verfafst hat, und doch war er in den funfzigern als er jene schrieb. und auch von Euripides haben wir nur werke aus reifer zeit: der Phaethon wird wol das älteste kenntliche sein, aber auch das ist nur erschlossen, weil es so stark von den erhaltenen absticht[31]). wir können uns ein eigenes urteil über die entwickelungsjahre dieses dichters auch nicht bilden.

Aber einige nachrichten treten ein. da ist vorab eine fabel zu entfernen. er soll in gymnastischen kampfspielen gesiegt haben, weil ihn sein vater zum athleten ausbilden wollte, auf grund eines orakels, das ihm siege in agonen verhiefs. die geschichte, gebaut auf den doppelsinn der ἀγῶνες, ist eine wandergeschichte, bestimmt, göttliche vorsehung und menschliche kurzsichtigkeit zu illustriren. Herodot (9, 33) hat sie sich von einem seher als selbsterlebt erzählen lassen, der auch kampfspiele verstand, wo der gott kämpfe gemeint hatte. als sie auf den unterschied der musischen und gymnischen wettspiele übertragen ward, griff man einfach den berühmtesten scenischen dichter auf und knüpfte sie an seinen namen. denn damit würde man dem erfinder zu viel ehre antun, wenn man meinen wollte, er habe die notorische verachtung der gymnastik, welche Euripides zeigt, aber, wie auch im altertum bemerkt ist, im anschlufs an Xenophanes ausspricht, aus bösen jugenderfahrungen ableiten wollen. übrigens ist die geschichte nicht vor dem zweiten jahrhundert erfunden, da sie die der alten zeit fremden Theseen erwähnt[32]). mindestens nicht aus den fingern gesogen, sondern durch ein document belegt und also von einem achtungswerten forscher, wahrscheinlich Philochoros[33])

31) Sehr auffällig ist, dafs die nicht ganz wenigen trimeter der Peliaden, des ersten dramas, weder im versbau, noch in der diction, noch in den schon sehr sententiös und allgemein gehaltenen gedanken eine abweichung von der späteren weise des dichters zeigen.

32) In dem berichte des Gellius, der nur vollständiger und reiner, kein anderer ist als der im γένος und gelegentlichen anführungen.

33) Megara ist 306 und um 264 zerstört worden; es ist unwahrscheinlich, dafs ein archaischer πίναξ sich länger erhalten hätte. Pausanias weifs nichts davon.

aufgebracht ist dagegen die merkwürdige angabe, dafs Euripides in der jugend maler gewesen wäre und in Megara eine von ihm bemalte tontafel gezeigt würde. solche πίνακες haben wir jetzt selbst genug, um uns eine vorstellung machen zu können; auch künstlerinschriften tragen sie zuweilen. aber so sicher man annehmen wird, dafs in irgend einem heiligtum Megaras ein solches werk euripideischer zeit vorhanden war mit der künstlerinschrift Εὐριπίδης Ἀθηναῖος ἔγραψε, so unwahrscheinlich ist es, dafs der vatersname dabei stand, und dann ist die autorschaft des späteren tragikers sehr unsicher. im allgemeinen jedoch mufs zugestanden werden, dafs der gewaltige aufschwung, den die malerei in Athen während der jugendjahre des Euripides nahm, einen künstlerisch begabten knaben sehr wol reizen konnte. wenn er ihn denn beschritten hat, so hat dieser irrweg, von dem er bald zurückkam, kenntliche spuren in der poesie des Euripides nicht hinterlassen.

Gelernt mufste auch die poesie werden. noch war sie zu ihrem glücke so schwer, dafs ein dilettant, der nichts als die allgemeine schulbildung hatte, die finger davon lassen mufste, und ein zweites glück war es, dafs es noch keine handbücher gab[34]). der jugendunterricht gipfelte allerdings darin, dafs er den schatz der classischen poesie den knaben fest und unverlierbar für das leben einprägte; dabei lernten sie die ihnen ausnahmslos fremden mundarten der poesie und lernten die weisen der grofsen dichter singen und sagen. das befähigte sie dann als erwachsene die tragödien und die dithyramben zu verstehen, und das war nicht wenig. sie mochten wol auch einmal vor liebchens tür oder beim rundgesang einen vers eigner fabrik auf die alte weise versuchen, auch für

34) Am ende des 5. jahrh. hat es technische schriften über landwirtschaft u. dgl., auch kochbücher gegeben. die medicinische litteratur, die am besten bekannte, geht, so weit sie nicht ein erzeugnis der sophistik ist, auf kurze regeln zurück, προγνώσεις, προρρητικά u. dgl., die nur ein hilfsmittel mündlicher unterweisung sind. und natürlich besafs jeder der ein handwerk übte seine papiere, die er als einen wertvollen schatz seinem nachfolger vermachte, der koch oder arzt recepte, der seher formulare für sprüche und spruchdeutung (Isokrates 19, 5 τὰς βίβλους τὰς περὶ μαντικῆς). aber buchmäfsiger vertrieb bestand für diese dinge nicht und die schriftstellerei der sophistik behandelt eben das technische nicht. das ändert sich erst um und nach 400, wo Simon und Xenophon über pferdezucht, Chares und Apollodoros über landbau, Hippokrates und Polybos über medicin technisch schreiben. und trotzdem redet man noch immer so, als hätte Sophokles eine aesthetische abhandlung über den chor wider Phrynichos schreiben können (Suid. s. v.), etwa wie Schiller vor der braut von Messina oder wie Seneca und Pomponius ihren tragödien praefationes gaben. es ist eine fiction wie die technischen schriften uralter baumeister, von denen Vitruv redet.

ein weihgeschenk oder einen grabstein ein distichon zu stande bringen: das war noch kein dichten. wir sehen sogar einzelne Athener, die eine volle bildung haben wollen, noch weiteren musikalischen unterricht als beim kitharisten nehmen. den lehrer des Perikles hat Aristoteles verzeichnet; dieser hat sein mündel Alkibiades auch von einem virtuosen im flötenspiel unterrichten lassen, und Sokrates hat in der mufse des gefängnisses ein *προσόδιον* an Apollon verfassen können, weil er bei Konnos noch als alter mann die mängel seiner jugendbildung zu ersetzen versucht hatte. dafs die sophistik auch musik und metrik in ihre kreise zog, ist selbstverständlich und wird durch die erfahrungen des Strepsiades illustrirt[35]. wie viel mehr bedurfte der angebende dichter eines meisters, der ihm die kunstgriffe und fertigkeiten des handwerks übermittelte. Pindars lehrer kennen wir. Sophokles soll die musik bei Lampros, die tragödie bei Aischylos gelernt haben. über Euripides hören wir nichts. dafs Aischylos, der sogar die tänze den choreuten selbst beibrachte und das dichterhandwerk seinem sohne und mehreren anderen verwandten hinterliefs, auch andere unterwiesen hat, ist glaublich. aber Sophokles hat jedenfalls nichts bei ihm gelernt. weit eher könnte man es von Euripides glauben, wo die zeit es verbietet. denn Sophokles vertritt im gegensatze zu seinen beiden rivalen eine andere kunstrichtung, und gerade im technischen liegt der gegensatz. offenbar ist Sophokles dem ionischen einflufs hingegeben; seine rede strotzt von ionismen und versteigt sich nicht selten zu einer künstlichkeit der metaphern, die an Ion von Chios erinnert, und das greift selbst auf das prosodische über: nur Sophokles hat (wenigstens im dialog[36]) das ionische *ἥμιν*. sein versbau folgt andern prinzipien[37]), sodafs er sich nicht scheut am versende zu elidiren, was nur Achaios von Eretria sonst tut, und sehr lax in der verkürzung eines schliefsenden langen vocals vor vocalischem anlaut ist, eine freiheit, die aus dem epos

35) So hat Damon Damonides' sohn über musik und metrik geschrieben. die scene der Wolken, in der Sokrates den Damon vertritt wie sonst den Apolloniaten Diogenes, ist der älteste reflex seines buches. die sophistische fiction war eine rede vor dem Areopag, freilich eine fiction (Philodem de mus. 104 K.), aber nicht ärger als wenn Gorgias alle Hellenen in Olympia, oder die trauerversammlung im Kerameikos anredet. und dafs der Areopag wirklich die *εὐκοσμία* zu überwachen hatte (Isokr. 7, 37), zu bezweifeln ist kein grund. das buch Damons ist nach der zeit der alten Peripatetiker verschollen. vgl. Bücheler Rh. M. 40, 309.

36) Im liede scheint es Aisch. Eum. 347 zu haben: doch ist dort *ὔμμιν* wahrscheinlicher, da er auch *ὔμμε* hat. Ar. Ach. 556 ist nicht von Eur., darf also *ὑμῖν* behalten. bei Eupolis *inc.* 2, 3 ist *ἡμῖν ἐπίστασ' εὑρών* statt *ἐ. ἥμιν* zu setzen.

37) Vgl. zu v. 280.

stammt[38]). gewifs würden wir noch mehr bemerken, wenn nicht Sophokles als greis sehr stark unter dem einflusse des Euripides stünde; auf das umgekehrte verhältnis deutet nichts[39]).

Dafs Euripides für das musikalisch metrische sehr viel gröfsere neigung und erfindsamkeit besafs als Sophokles, zeigen die werke. aber auch die alten haben schon hervorgehoben, dafs er mannigfache neue anregungen in sich aufnahm und nichts unversucht liefs. insbesondere hat er sich seit 420 etwa der neuen musik rückhaltlos angeschlossen, welche die dithyrambiker unter heftiger opposition der komödie aufbrachten. uns ist eine vergleichung versagt, und die klagen über Phrynis lehren, dafs die bewegung selbst schon mehrere jahrzehnte früher begonnen hat, als wir ihre spuren sicher nachweisen können. der niederschlag dieser verhältnisse in der legende ist die persönliche verbindung des Euripides mit Timotheos. von selbst werden wir glauben, dafs der greise tragiker anregungen auch nach musikalischer seite gegeben hat, wie sein stilistischer einflufs nicht blofs bei tragikern der rhetorischen richtung zu tage liegt, sondern selbst bei dem Sophokles copirenden verfasser des Rhesos.

φιλοσοφία. Aber die lehre, welche er bei seinen zunftgenossen fand, war für die bildung des Euripides keineswegs die wichtigste. er hat die neue weisheitslehre, welche in Athen von den zusammenströmenden gelehrten Ioniens teils verkündet teils fortgebildet ward, mit vollen zügen in sich aufgenommen, und schon den zeitgenossen war das für ihn am meisten bezeichnend, dafs er auch auf der bühne sophist war: *σοφός* heifst er in spott und in bewunderung. unsere berichterstatter wissen so ziemlich alle namhaften sophisten, die es der zeit nach gewesen sein könnten, als lehrer des Euripides zu nennen. dafs sie über eine wirkliche überlieferung verfügten, ist kaum glaublich, denn zeitgenössische berichte, wie sie die memoiren des Chiers Ion für die beiden andern tragiker boten, hat es unseres wissens für Euripides nicht gegeben. wol aber haben sie nachweislich mit recht aus den werken des Euripides die einwirkung bestimmter personen erschlossen, und nur das ist zweifelhaft

38) Die 7 sophokleischen tragödien zeigen diese erscheinung etwa so oft wie die 18 euripideischen, und in oft sehr harten fällen. der verfasser des Rhesos folgt hierin wie in der melopoeie ganz dem Sophokles.

39) Auch im altertum hat man bemerkt, dafs Aischylos und Euripides auf der einen, Sophokles auf der andern seite steht. Porphyrio zu Horaz ep. II 1, 55 *Pacuvius famam docti aufert et consequitur Sophoclis, Accius Aeschyli Euripidisque qui dicendi sunt alti.* da die horazische doctrin, welche hier erklärt wird, varronisch ist, wird es auch diese erklärung im kerne sein. und wenn wir es nur stilistisch fassen, ist es wahr. Sophokles künstelt an der sprache.

und mufs es bleiben, in wie weit diese einwirkung auch wirklich eine persönliche gewesen ist. denn der leibliche verkehr ist für die einwirkung, die ein denkender mensch durch fremde gedanken erfährt, häufig selbst da unwesentlich, wo er statt hat, und erschliefsen läfst er sich aus den werken des beeinflufsten nur da, wo entweder persönliches berührt wird, oder aber wo es sich um einen menschen handelt, der vornehmlich durch die dämonische gewalt seiner person gewirkt hat. dies letztere trifft so stark wie auf kaum einen zweiten sterblichen auf Sokrates zu. aber eben darum würden wir deutliche spuren seines geistes bei Euripides antreffen, wenn der immer noch von der gedankenlosigkeit behauptete verkehr der beiden grundverschiedenen grofsen Athener stattgefunden hätte. allerdings hat der gleiche hafs, den sie gegen die beiden verführer der jugend empfanden, einzelne komiker (doch nicht Aristophanes[40]) dazu veranlafst, Sokrates an den unsittlichen dramen mithelfen zu lassen, und wie hätte sich die spätere klatschsucht es entgehen lassen sollen, diesen faden weiter zu spinnen[41]). indessen hat einer der wenigen kritischen köpfe der griechischen gelehrsamkeit, Panaitios von Rhodos, bereits dieser fabel mit der nötigen entschiedenheit widersprochen, wenn auch nicht ohne selbst bedenkliche hypothesen zuzulassen[42]).

Sokrates war etwa 10 jahre jünger als Euripides und begann eine rolle nicht vor 430 zu spielen, als Euripides längst ein innerlich fertiger mann war. und wenn sie sich dann etwa bei Alkibiades begegnet sein sollten, so haben sie sich abstofsen müssen. der menschenjäger liegt

---

40) Immerhin hat auch bei diesem der unterricht des Sokrates den erfolg, dafs der schüler die grofsen dichter der vergangenheit für stümper erklärt und für die wagnisse der euripideischen frauenbilder schwärmt. von da aus zu der erfindung der beihilfe des Sokrates ist nur ein schritt.

41) Aelian V H. II 13, erzählt dafs Sokrates sonst selten ins theater gieng, aber wenn Euripides *καινοῖς τραγῳδοῖς ἠγωνίζετο* oder im Peiraieus aufführte, kam er. diese fabel ist auf die verhältnisse seit der demosthenischen zeit zugeschnitten, wo der unterschied der *καινοὶ τραγῳδοί* und der *παλαιά* gilt und die *Πείραια* staatsfest sind; von beidem war zu Euripides zeit keine rede.

42) Panaitios half sich bei stellen wie Frö. 1491, die in wahrheit ganz irrelevant sind, mit der fiction eines doppelgängers, *ἕτερος Σωκράτης τῶν περὶ σκηνὰς φλυάρων.* das ist auch in das *γένος* gekommen. denn s. 1, 10 Schw. steht in der zuverlässigsten handschrift (Vat. 1345) *Σωκράτης δὲ ἕτερος αὐτῷ δοκεῖ ὁ φιλόσοφος καὶ Μνησίλοχος ⟨συμ⟩πεποιηκέναι τινά.* da ist der zusatz *ἕτερος ὁ φιλόσοφος* an verschiedene stellen des textes, dem es übergeschrieben war, hineingeraten. die andern fassungen sind darauf zurückzuführen; in den meisten ist aus *ἕτερος ἑταῖρος* geworden und dann *Σωκράτης* in den genetiv gesetzt. ein zusatz ist auch 2, 5 *γεννηθῆναι δὲ τῇ αὐτῇ ἡμέρᾳ [καὶ Ἑλλάνικον] ἐν ᾗ ἐνίκων — οἱ Ἕλληνες.*

den lieben langen tag im gymnasium, Euripides grübelt in stiller grotte; jenes stolz ist das nichtwissen, dieser steht wie alle sophisten auf seiten der bildung und verachtet die *ἀμαθία*; der philosoph traut auf die kraft des menschlichen willens, der das rechte tun wird, wenn er es nur erkennt: der tragiker sieht das grundübel in der schwäche des fleisches, welche die verwirklichung der guten vorsätze verhindert. flach und modern zu reden, jener ist optimist, dieser pessimist. zwischen ihnen ist keine vermittelung. dafs aber beide grofse Athener das menschenherz kennen und kündigen, und dafs sie ihren blick mit vorliebe auf sittliche probleme richten, besagt nichts anderes, als dafs sie beide auf der höhe derselben geistigen entwickelung stehn und deshalb beide die folgezeit beherrscht haben. höchstens mag man annehmen, dafs der Milesier Archelaos auf beide ähnlich gewirkt hat, denn er wird beider lehrer genannt und gilt als erster philosoph über ethik; aber wir wissen nichts von ihm, und nach Theophrast ist sein werk verschollen gewesen[43]). wenn wir endlich bei den Sokratikern, oder vielmehr bei Platon, über den Eros gedanken finden, welche an Euripides seltsam anklingen, so ist es einleuchtend, dafs Platon eben von diesem anregungen erhalten hat[44]), die sich mit den sokratischen nur in dem gegensatz gegen die grobe sinnlichkeit decken.

43) Nach Diogenes II 16 soll er das *δίκαιον καὶ ἄδικον νόμῳ* gelehrt haben. auf die formulirung ist nicht viel zu geben, aber dafs sich der satz mit seiner entwickelungslehre (Hippolyt. I 9 p. 564 Diels) gut verträgt, ist nicht geeignet, ihn zu discreditiren. die wiederkehr des satzes bei Euripides aber spricht für ihn. ebenso ist man geneigt, dem Aetius starke verwirrung zuzutrauen, wenn er sagt *Ἀρχέλαος ἀέρα καὶ νοῦν τὸν θεόν, οὐ μέντοι κοσμοποιὸν τὸν νοῦν* (I 7 p. 302 Diels): aber auch da gehen Euripides und der falsche Epicharm mit, vgl. über beide unten. vielleicht hätte ich richtiger getan, alle diese lehren auf Archelaos bestimmt zu beziehen, und dann würde noch manches folgen. allein ich zog vor, das bild minder einheitlich zu geben, damit die einzelnen züge schärfer blieben.

44) Die prophezeiung (Med. 830), dafs am Kephisos die Eroten als *πάρεδροι* der Weisheit walten, ist dadurch in erfüllung gegangen, dafs Platon neben dem gymnasium der Akademie seine schule gegründet hat, und in jener schon zu Euripides zeit die jünglinge den sophisten lauschten und der Erosaltar stand. der doppelte Eros ist wol wirklich schon in jenem zeitalter von der speculation viel behandelt. übrigens ist die anregung auf Platon von Euripides stärker als man annimmt, nicht blofs in einzelnen wendungen der conversation wie *οὐκ ἐμὸς ὁ μῦθος*, oder die *ἰσόθεος τυραννίς* (Tro. 1169 Staat 568b). wenn die seele des Odysseus *φιλοτιμίας λελωφηκυῖα* sich den *βίος ἀνδρὸς ἰδιώτου ἀπράγμονος* aufsucht (Staat 620c), so tut sie das im anschlufs an die worte, welche der euripideische Odysseus im prolog des Philoktet sprach (785) *πῶς δ' ἂν φρονοίην, ᾧ παρῆν ἀπραγμόνως ἐν τοῖσι πολλοῖς ἠριθμημένῳ στρατοῦ ἴσον μετασχεῖν τῷ σοφωτάτῳ τύχης*, wovon ihn die *φι-*

Dagegen läfst sich die für uns zufällig zuerst durch Alexandros von Pleuron ausgesprochene tradition nicht wol abweisen, dafs Euripides zu Anaxagoras in persönlichem verkehr gestanden hat, und dieser hat in der tat sehr stark auf ihn gewirkt. der verkehr kann schon in Euripides jünglingszeit begonnen und fast ein menschenalter gedauert haben, denn Anaxagoras lebte in Athen friedlich und still seinen studien. dafs Euripides lehrsätze desselben berührt oder auch geradezu citirt, zeugt nur von seinem studium des in weiten kreisen gelesenen buches, auch war Anaxagoras lange tot, als Euripides die berufensten stellen in der Melanippe (488) und im Chrysippos (836) schrieb. aber 438 läfst er den chor der Alkestis (903) von einem manne seiner verwandtschaft erzählen, der als greis den tod seines einzigen sohnes gefafst ertragen hätte. damals war Anaxagoras ein greis, von ihm erzählt die legende das *ᾔδειν ὅτι θνητὸν ἐγέννησα*, wie freilich von manchem andern: wir dürfen also, wie neuerdings vielfach geschehen ist, die legende als geschichte und Euripides als ihren zeugen betrachten. auch das hat man mit recht bemerkt, dafs Euripides dem wegen gotteslästerung nicht sowol als wegen *μηδισμός* vertriebenen lehrer ein ehrendenkmal gestiftet hat in den versen (902) *ὄλβιος ὅστις τῆς ἱστορίας ἔσχε μάθησιν, μήτε πολιτῶν ἐπὶ πημοσύνας μήτ' εἰς ἀδίκους πράξεις ὁρμῶν, ἀλλ' ἀθανάτου καθορῶν φύσεως κόσμον ἀγήρω πῇ τε συνέστη χὤθεν*

λοτιμία abhält (786). *ἐμὲ [νῦν] "ἤδη καλεῖ", φαίη ἂν ἀνὴρ τραγικός, ἡ εἱμαρμένη* sagt Sokrates Phaid. 115ᵃ. *εἱμαρμένη* sagt der tragiker nicht: aber Alkestis ruft 254 *Χάρων μ' ἤδη καλεῖ· τί μέλλεις; ἐπείγου, σὺ κατείργεις.* so citirt die conversation das erste wort eines allbekannten verses. am meisten aber hat Platon den Hippolytos gelesen. das motiv des Symposions, *Ἔρωτα δὲ τὸν τύραννον ἀνδρῶν οὐ σεβίζομεν* stammt aus ihm, 538. in der wunderbaren schilderung des tyrannen (Staat 573) entzückt das bild, wie die umgebung die den werdenden mit nachgiebigkeit (Hipp. 462) und müfsiggang (Danae 324) verdirbt, ihm einen *Ἔρως* schafft, *ὑπόπτερον καὶ μέγαν κηφῆνά τινα.* sie treiben es aber schliesslich so weit, dafs diese drohne einen stachel bekommt und nun verderblich wird: deshalb heifst Eros *τύραννος.* das ist eine schilderung, die freilich einer entwirft, der selbst ein dichter ist, aber jenes chorlied des Hippolytos, das den Eros schildert *πέρθοντα καὶ διὰ πάσας ἰόντα συμφορᾶς θνατῶν, ὅταν ἔλθῃ*, schliefst mit dem nicht ausgeführten bilde dafs Aphrodite *δεινὰ μὲν τὰ πάντ' ἐπιπνεῖ· μέλισσα δ' οἵα τις πεπόταται*, das man wol versteht, wenn man die definition der liebe *ἥδιστον ταὐτὸν ἀλγεινὸν θ' ἅμα* hinzunimmt und andere andeutungen, das aber doch unverstanden geblieben ist: Platon liefert die erklärung, weil der same in seiner seele aufgegangen ist. der Hippolytos, 374 ff., enthält auch die euripideische lehre von des fleisches schwäche, die den willen überwindet; auch diese schärfste formulirung des gegensatzes zur Sokratik hat Platon aufgenommen, natürlich mit schärfster verurteilung als ansicht der *πολλοί* Protag. 352ᵇ. die stellen sind zu lang zum ausschreiben.

χῶπως·[45]) *τοῖς δὲ τοιούτοις οὐδέποτ' αἰσχρῶν ἔργων μελέδημα προσίζει*, verse, in denen die apologetische absicht zu tage liegt. dafs sie auf Anaxagoras gehen, bestätigt sich dadurch, dafs dieser der typus des *θεωρητικὸς βίος* in älterer zeit ist. Eudemos (ethik I 5) läfst ihn auf die frage *τίνος ἕνεκ' ἄν τις ἕλοιτο γενέσθαι μᾶλλον ἢ μὴ γενέσθαι* antworten *τοῦ θεωρῆσαι τὸν οὐρανὸν καὶ τὴν περὶ τὸν ὅλον κόσμον τάξιν*, was eine seichte paraphrase für *τοῦ θεωρῆσαι τὸν κόσμον τοῦ παντός* ist, weil der peripatetiker in *κόσμος* nicht mehr die *τάξις* hört. derselbe erklärt kurz vorher ein auch von Aristoteles (Eth. Nik. X 9) angeführtes wort des Anaxagoras, *ἴσως ᾤετο τὸν ζῶντα ἀλύπως καὶ καθαρῶς πρὸς τὸ δίκαιον ἢ τινος θεωρίας κοινωνοῦντα θείας, τοῦτον, ὡς ἄνθρωπον εἰπεῖν, μακάριον εἶναι.* das entspricht ganz den euripideischen versen, und die persönliche sympathie wird man in ihnen um so mehr anerkennen, als der dichter selbst nicht die ruhe hatte, auf den himmel statt auf die menschen zu sehen, freilich auch die friedlosigkeit im eignen busen durch den gegensatz doppelt fühlte, und als Athener nicht vergessen konnte, dafs er auf erden eine heilige heimat hatte. als philosoph ist Euripides keineswegs ein anhänger des Anaxagoras, sondern gibt mit derselben zustimmung auch widersprechende lehren anderer wieder. das princip der homoeomerie kommt nicht vor, und der *νοῦς* steht nach ihm neben dem *σῶμα* in durchaus dualistischem sinne.

Ähnlich wie zu Anaxagoras steht Euripides zu Protagoras. auch ihn hat er nach seinem tode persönlich berücksichtigt, doch wissen wir nicht, ob verteidigt. auch seine tätigkeit fällt zum teil (bevor er nach Thurioi gieng) in Euripides bildsame jahre. auch hier erzählen die alten von persönlicher berührung[46]), und sie scheint unabweisbar, weil die beeinflussung eine sehr starke ist und nicht die lehre angeht sondern

---

45) Überliefert ist *καὶ ὅπη καὶ ὅπως* und die krasis, welche die euripideische metrik herzustellen fordert, ist nur eine orthographische änderung. allein *ὅπῃ* neben *πῇ* ist, wie wol zugestanden ist, unmöglich. die leichte und elegante änderung von *πῇ* in *τίς* kann kaum richtig sein. man verlangt *ποῖος*, und die frage nach der qualität wird neben dem aorist *συνέστη* unbequem. vor allem aber fragt die physik nach der *ἀρχή*, und diese frage mufs irgendwo gestanden haben. somit mufs *ὅπη* weichen, obwol *ὅπη καὶ ὅπως* passend verbunden wird, noch von den archaisten wieder aufgenommen (Philostrat der jüngere *εἰκόνες* 16).

46) In das haus des Euripides wird die erste vorlesung von Protagoras gottesleugnerischer schrift verlegt (Diog. Laert. 9, 54): aber da ist die tendenz klar, den dichter des Bellerophontes mit Protagoras zu verbinden, wie er mit Kritias verbunden worden ist.

die methode. den subjectivismus des Protagoras hat Euripides zwar gelegentlich berücksichtigt (Aiolos 19), aber nicht geteilt, und *πάντων χρημάτων μέτρον ἄνθρωπος* nicht in verse gebracht. wol aber hat er die kunst des *ἀντιλέγειν* so sehr ausgebildet wie nicht einmal ein rhetor, und seine ganze technik ist davon durchdrungen. der leser hat immer damit zu rechnen, dafs in jedem einzelnen spruche nur einer der beiden *λόγοι* zu worte kommt, die es von jeder sache gibt; was der dichter wirklich meint, kann aus einer äufserung nicht abstrahirt werden.

Zu Prodikos sind berührungen nicht nachweisbar: denn die etymologischen spiele, an denen Euripides seine freude hat[47]), und die er wenigstens in seinen letzten 20 jahren mit gröfserem ernste vorträgt als die andern dichter, weisen vielmehr auf die *ὀρθοέπεια* des Protagoras und auf Heraklit zurück. die synonymik des Prodikos, die Platon im Protagoras persifflirt und Thukydides ernsthaft anwendet, kommt wol nirgends vor. Gorgias trat erst 427 in Athen auf; seine schüler sind Thukydides und Antiphon geworden, Euripides war dazu zu alt. seine speciell rhetorische technik weist vielmehr auf Thrasymachos[48]). indessen ist an der sophistik ja nicht der einzelne name von bedeutung. was sie im ganzen leistet, die verarbeitung und vermittelung der philosophischen und überhaupt wissenschaftlichen gedanken, welche die einzelnen grofsen denker in der einsamkeit gefunden hatten, und die dialektisch rhetorische schulung, welche dem redner wie dem schriftsteller erst die zunge löste, ist nicht an einen einzelnen gebunden. die hippokratische sammlung und die dorischen *διαλέξεις* lehren das am besten. und so ist Euripides einfach als sophist zu fassen, und nicht nach den etwaigen vermittlern sondern nach den urhebern der gedanken zu fragen, welche er vorträgt. so mag ihm die kenntnis des Herakleitos durch bekenner von dessen lehre zuerst vermittelt sein, die in Athen nicht fehlten: dafs er sein buch selbst gelesen hat, ist ganz unzweifelhaft[49]). ebenso hat er Xenophanes gekannt[50]), allein bezeichnender weise bezieht er sich nur auf dessen polemik gegen die vorstellungen und wertschätzungen der menge: die lehre vom ewigen sein und der monotheismus wird nicht berührt, und von einer benutzung des Parmenides oder der sophistischen

47) Vgl. zu v. 155.
48) Vgl. zu v. 336.
49) Vgl. zu v. 101. die fabel hat das schliefslich so weit ausgesponnen, dafs Euripides nach Ephesos reist, die bei der Artemis deponirte schrift des Herakleitos auswendig lernt und einem erwählten kreise mitteilt und erläutert; Tatian 3.
50) Vgl. zu v. 1346.

verbreiter der eleatischen lehre, Zenon und Melissos, ist keine spur. die zeitgenössischen philosophen kennt er wenig. auf Empedokles deutet nichts. Diogenes von Apollonia wird nur einmal so berücksichtigt, dafs das schlagwort seines systemes in einer aufzählung von *δόξαι* erscheint[51]). Leukippos ist, wie zu erwarten, unbekannt: denn die bei Demokritos allerdings stark hervortretende ansicht von der gewalt des *νόμος* als des nicht im wesen ruhenden conventionellen hat nichts mit der atomenlehre zu tun: das kann ebensogut von protagoreischem und auch von eleatischem standpunkte vertreten werden; wahrscheinlich stammt es von Archelaos. Euripides hat es, wie natürlich, sehr fruchtbar gefunden und bis in die letzten consequenzen verfolgt (Hek. 799). die orphischen poesien waren ein attisches erzeugnis; sie hatten stark auf Pindaros gewirkt, einigermafsen auf Aischylos: dafs Euripides sie kannte, ist natürlich. und er hat zwar an sühnungen und ihren einflufs auf das leben im jenseits nicht geglaubt[52]), auch dem widerwillen der menge wider ihr pharisäertum mit wohlgefallen worte geliehen (Hipp. 953), aber in den Kretern ihre doctrinen im feierlichsten ernste behandelt. schon dieses führt auf die Pythagoreer. Euripides redet zwar nicht von der zahl noch von der harmonie, auch nicht vom sündenfall der geister und der seelenwanderung. aber er hat nicht nur auf einen ethischen ausspruch des Pythagoras so bestimmt verwiesen, dafs er die existenz einer schrift unter Pythagoras namen zu bezeugen scheint[53]), sondern er hat mehr-

---

51) Tr. 884 *γῆς ὄχημα κἀπὶ γῆς ἔχων ἕδραν Ζεύς* Hippokrat. *π. φυσῶν* 3 (*ἀήρ*) *γῆς ὄχημα*; dies ist eine schöne entdeckung von Diels.

52) Überhaupt an kein leben nach dem tode. *τίς οἶδεν εἰ τὸ ζῆν μὲν ἐστι κατθανεῖν* gehört in die heraklitische lehre; der so ganz modern anmutende spruch Hipp. 194 constatirt nur das ewige rätsel, auf das er nicht mehr antwort gibt als Hamlet.

53) Fgm. 392 (Theseus spricht; drama unbekannt, d. h. Aigeus Theseus Hippolytos I möglich; da der spruch für einen knaben nicht pafst, wol der letzte) *ἐγὼ δὲ τοῦτο παρὰ σοφοῦ τινὸς μαθὼν ἐς φροντίδας νοῦν συμφοράς τ' ἐβαλλόμην φυγάς τ' ἐμαυτῷ προστιθεὶς πάτρας ἐμῆς θανάτους τ' ἀώρους καὶ κακῶν ἄλλας ὁδούς, ἵν', εἴ τι πάσχοιμ' ὧν ἐδόξαζον φρενί, μή μοι νεῶρες προσπεσὸν μᾶλλον δάκνοι.* Poseidonios (auf den das citat bei Cicero, Galen, Ps.-Plutarch an Apollon. zurückgeht) hat in Anaxagoras jenen weisen gesehen, doch ohne anhalt. das richtige hat Cobet entdeckt: Jamblich *vit. Pyth.* 196 *ἦν αὐτοῖς παράγγελμα, ὡς οὐδὲν δεῖ τῶν ἀνθρωπίνων συμπτωμάτων ἀπροσδόκητον εἶναι παρὰ τοῖς νοῦν ἔχουσι.* das steht hier in einer partie, deren herkunft unbekannt ist; wahrscheinlich stammt es von Aristoxenos. die benutzung einer Pythagorasschrift durch beide ist nicht abzuweisen. aber es ist auch durchaus verkehrt, diese alle als junge fälschungen zu betrachten. die reste bei Diogenes zeigen ja ionischen dialekt, der zwar dem Samier und dem phi-

fach eines der gedichte berücksichtigt, welche auf den namen des Epicharmos giengen[54]). seine eigene ansicht von den *ἀρχαί*, ein dualismus

---

losophen des 5. jahrhunderts zukommt, aber zu der zeit des Archytas schon undenkbar wäre: damals war diese ionische pflanze längst für das Dorertum reclamirt. die herstellung des pythagoreischen evangeliums ist eine schöne aufgabe: denn ersichtlich gehört die älteste schicht der wunder, z. b. die daunische wölfin, auch in so gute zeit hinauf.

54) Die wichtige sache wird verkannt; es soll kurz der beweis gegeben werden. Epicharm: *νᾶφε καὶ μέμνασ' ἀπιστεῖν· ἄρθρα ταῦτα τᾶν φρενῶν* (zuerst von Polybios citirt, damals schon fliegendes wort): Eur. Hel. 1650 *σώφρονος δ' ἀπιστίας οὐκ ἔστιν οὐδὲν χρησιμώτερον βροτοῖς.* Epich. *emori nolo: sed me esse mortuum nil aestimo* (Cic. Tusc. I 15, griechisch nicht herzustellen): Eur. Herakl. 1016 *θανεῖν μὲν οὐ χρῄζω· λιπὼν δ' ἂν οὐδὲν ἀχθοίμην βίον*, wie das vorige als schlufseffect längerer rede. Ep. *συνεκρίθη καὶ διεκρίθη κἀπῆλθεν ὅθεν ἦλθεν πάλιν, γᾶ μὲν εἰς γᾶν, πνεῦμα δ' ἄνω· τί τῶνδε χαλεπόν; οὐδὲ ἕν.* (Consol. ad Apoll. 110[a]) dasselbe Eur. öfter, z. B. Hik. 533. wo haben diese epicharmischen sprüche gestanden? komödien hat Eur. nicht citirt und wahrlich auch Xenophon nicht, der Mem. II 1, 20 (vgl. Hell. VI 1 15, damit man das athetiren lasse) epicharmische sprüche anführt. es gab ja aber *γνῶμαι*, welche nach dem durch Apollodor (bei Athen. 648[d]) erhaltenen urteil des Philochoros von einem gewifsen Axiopistos herrührten. allein ob das sittensprüche waren ist fraglich. Philochoros besprach sie in dem buche über mantik zugleich mit einem *κανών*, und als traumdeuter nennt Tertullian *de anim.* 46 Epicharm neben Philochoros, so dafs man diese schriften eher unter die technischen pseudepigrapha rechnen möchte, die es auch über tierarzneikunst u. dgl. unter Epicharms namen gegeben hat. nun hat aber schon Aristoxenos (wie Apollodor am gleichen orte bezeugt) eine *Πολιτεία* unter Epicharms namen gekannt, so dafs der sonst nahe liegende verdacht schweigen mufs, dafs die aus dieser citirten sprüche aus alexandrinischer zeit stammten und ihre verherrlichung des *θεῖος λόγος*, von dem ein teil der menschliche ist (Clem. strom. V 719), stoisch wäre; auch zeigt ein von Clemens zugleich angeführter vers, dafs dieser *λόγος* oder vielmehr seine betätigung, *λογισμός*, mit der zahl gleichgesetzt wird, wir also in pythagoreischer gegend sind, wenn auch der einflufs des Anaxagoras kenntlich ist: denn *νόος ὁρῇ καὶ νόος ἀκούει, τἄλλα κωφὰ καὶ τυφλά* (zuerst citirt von Aristoteles probl. XI 33: nicht von Platon Phaid. 65[b], der auf einen wol euripideischen tragikervers geht) gehört offenbar eben dahin. nun tritt wieder Euripides ein. Hel. 122 *αὐτὸς γὰρ ὄσσοις εἰδόμην, καὶ νοῦς ὁρᾷ.* das tilgt man, weil man die beziehung verkennt. die echte Helene fragt den Teukros, ob er ihre doppelgängerin gesehen habe. der sagt 'so wie ich dich jetzt mit augen sehe'. sie wirft ein 'es kann ein trugbild gewesen sein'. er weist das rund ab. sie 'ihr traut also ganz auf die zuverlässigkeit der erscheinung?' (spiel mit *δόκησις*, vgl. zu v. 287). er 'ja ich habe sie mit eignen augen gesehen, und der *νοῦς* sieht', d. h. weil der *νοῦς* sieht, ist keine *δόκησις*, *ψευδὴς δόξα* möglich. Helene verstummt: sie kann nichts ausrichten, wenn die sinneswahrnehmungen gelten sollen, weil die sinne nicht sehen, sondern die infallible vernunft. aber der dichter widerlegt die misdeutung des epicharmischen wortes durch die tat: Teukros täuscht sich doppelt, sein *νοῦς* hat die falsche Helene anerkannt, die echte verworfen. allerdings ist die Helenestelle nur durch eine beziehung auf etwas

von geist gott aether und stoff körper erde, ist ein compromifs zwischen der philosophie des ostens und der theologie der heimat und des westens. das hauptprincip seiner ethik, die macht der *φύσις*, der intellectuellen und moralischen veranlagung des einzelnen, ist wol durch die verschiedenen philosopheme beeinflufst: aber gewonnen hat gerade dieses der menschen beobachtende, leidenschaften nachempfindende dichter. er ist natürlich kein schöpferischer philosoph; aber kein anderer kann uns von dem, was der forschungsdurstige Athener kannte und las, eine vorstellung geben: und *φιλόσοφος* im echten sinne ist er auch, obwol er auch *σοφιστής* ist, im echten, wie im üblen sinne.

---

aufser ihr verständlich, aber wer hat das recht so etwas zu zerstören? Euripides führt noch weiter. er kennt die lehre, welche den *νοῦς βροτῶν* als gott betrachtet (Tro. 887, fgm. 1007), allerdings subjectiv gewendet, aber der übergang ist leicht, und auch Epicharm sagt (Stob. 37, 16) *ὁ τρόπος ἀνθρώποισι δαίμων ἀγαθός, οἷς δὲ καὶ κακός*. und es geht noch weiter. den Epicharmus des Ennius als etwas anderes zu denken als eine übersetzung eines griechischen buches ist ganz wunderlich. Sotades Archestratos Euemeros erhalten einfach ihren genossen. und *terra corpus est, at mentis ignis est* (5) stimmt vollkommen. hier war *Ceres* als die erde gedeutet (4): *Δημήτηρ θεά, γῆ δ' ἐστιν, ὄνομα δ' ὁπότερον βούλῃ κάλει* sagt Eur. Bakch. 276. und *Iuppiter* war zwar *aer* genannt, aber als wind und wolken gedeutet. Eur. fgm. 935 *ὁρᾷς τὸν ὑψοῦ τόνδ' ἄπειρον' αἰθέρα καὶ γῆν πέριξ ἔχονθ' ὑγραῖς ἐν ἀγκάλαις. τοῦτον νόμιζε Ζῆνα, τόνδ' ἡγοῦ θεόν*. feucht sind seine umarmungen, also ist nicht die feurige luft gedacht, und die differenz zwischen *ἀήρ* und *αἰθήρ* ohne belang, wie so häufig und schon von alter zeit her. Ennius nennt die *principia mundi aqua terra anima sol* (3): Epicharm bei Menander die götter *ἀνέμους ὕδωρ γῆν ἥλιον πῦρ ἀστέρας*. wahrlich es geht doch alles zusammen, und wir erkennen ein lehrgedicht Epicharms, wie die vita bei Diogenes es auch verlangt. ein äufserliches kriterium tritt hinzu. nach Diogenes hatte sich Epicharm sein autorrecht durch ein akrostichon gesichert. dafs Ennius sich desselben spiels bedient habe, bezeugt Cicero *de div.* II 111: wir sehen, woher er die kunst hatte. die form war nach Ennius der traum ins jenseits entrückt zu sein (1). Alkimos, der freund Stilpons führt die schlufsverse an, wie man glauben möchte, worin Epicharm prophezeit 'einst wird jemand meinen versen das mafs, das sie nun tragen, ausziehen, ihnen ein purpurgewand anlegen, es mit schmucken worten ausstaffiren und so, selbst schwer bezwinglich, zeigen, wie leicht die andern zu bezwingen sind'. da haben wir in wahrheit die entschuldigung des fälschers. denn er vindicirt dem alten Epicharm die neuen lehren, er wendet fälscherkunststücke an, ihm den ruhm zu sichern, und die priorität wahrt er ausdrücklich. er zielt hier wol auf einen bestimmten sophisten, den ich nicht zu benennen wage. der verfasser (Chrysogonos *ὁ αὐλητής* nach Aristoxenos, was der zeit nach sehr gut möglich ist, da dieser 408 auf der höhe des ruhmes stand, Athen. XII 535[d]) hat von Pythagoras, Anaxagoras, Prodikos gelernt. Euripides kennt sein gedicht seit 430 etwa: nicht viel früher kann es entstanden sein. es ist ein sehr merkwürdiges product; noch manches ist davon zu sagen, doch genüge hier der nachweis seiner benutzung durch Euripides, worin der nachweis des alters liegt.

Es ist jedoch eine bedeutende einschränkung nötig. denn eine seite der zeitgenössischen geistesarbeit hat Euripides so gut wie ganz vernachlässigt, die ἱστορίη ins weite. fremder völker sitten, fremder länder wunder kennen zu lernen ist er nicht beflissen; mit geographischen namen zu prunken verschmäht er[55]; kaum eine spur deutet darauf, dafs er die geographische und die mit ihr meist zusammenfallende historische litteratur der Ionier gelesen hätte[56]. er hält es auch hierin wie Sokrates, nicht wie Sophokles, der freund des Herodotos[57]. Aischylos ἱστορία.

---

55) Bei Eur. wundert man sich schon, wenn er einmal in der weise die Pindar geläufig ist statt der grenzen der welt Atlas und Pontos (zu v. 234) oder Phasis und Nil (Andr. 650) nennt. wo es eine besondere wirkung macht, erscheint natürlich auch solches wissen. die vorzügliche schilderung Messeniens im Kresphontes (1068) hat eine politische spitze; Sparta besitzt die schönste landschaft widerrechtlich, und die Messenier fordern ihre zurückführung. dafs Iphigeneia am baumlosen gestade, in der südrussischen steppe, sich nach den hellenischen gärten und hainen sehnt (134, 229), ist durch die localfarbe sogar dem suchen Griechenlands im schatten des dichtbelaubten haines überlegen. die sicilische expedition macht die dortigen maulesel (Tr. 222 ὀρῆς, auch Soph. OK. 313 *Αἰτναία πῶλος*) und das *θαυμάσιον* des thurischen Krathis (Tr. 227) interessant. der hain von Knosos in den Kretern mit dem uralten blockhaustempel hat gewifs auch localen bezug, aber auch besondere bedeutung. einen starken irrtum über die lage von Kelainai rügt Strabon (XIII 616. fgm. 1070), beziehung unbekannt. zwar schwerlich den magneten, aber doch einen stein von Magnesia hat Eur. in einem gleichnis erwähnt: sicher den magneten Sophokles (oben s. 12). auffällig ist in den Troerinnen 1075 der phrygische Zeuscult auf dem Ida; doch hängt dies mit dem vorhergehenden zusammen, wo der Ida der ort heifst, den die sonne zuerst bescheint: in der tat haben astronomen den sonnenaufgang dort beobachtet (Diodor XVII 7, Lucrez V 663), offenbar gelegentlich des phrygischen höhendienstes. auffällig ist auch in den Bakchen die sehnsucht nach Kypros, wobei die rieselfelder von Paphos geschildert werden (406). man möchte denken, dafs der dichter sich hier als Athener aus dem versinkenden Reiche fortwünscht in irgend einen winkel, den das kriegsgetöse nicht erreicht, wo dann Kypros und Makedonien nahe lagen. er ist nach dem letzteren gegangen, Andokides z. b. nach beiden.

56) Strabon (XI 520) sagt, er wolle noch ein par berufene *νόμιμα βαρβαρικά* erwähnen, z. b. dafs ein volk bei sich als sitte übe *τὸ Εὐριπίδειον 'τὸν φύντα θρηνεῖν* u. s. w. (Kresphont. 452). moderne haben das umgedreht und lassen Euripides aus Herodot V 4 schöpfen. das würde berechtigt sein, wenn er sich auf irgendwo existirende sitte beriefe: so stellt er sich nur in schroffsten gegensatz zur heimischen. für den gedanken aber bedurfte er keiner anregung von aufsen: *μὴ φῦναι κράτιστον, τὸ ζῆν κατθανεῖν* legte den schlufs nahe genug.

57) Abgesehen von den bekannten beziehungen auf Herodotos, unter denen die Intaphernesgeschichte nur eine ist (geschrieben nicht um Herodot zu huldigen, an den niemand denken sollte, sondern weil Sophokles die geschichte hübsch fand), wirft Sophokles mit geographischen namen fast wie ein Römer um sich. Phasis und

hatte sein volk durch ganze geographische excurse, wie die fahrten der Io und des Herakles, unterhalten; besonders lebhaft aber gab er die eignen eindrücke wieder, die der weitgereiste empfangen hatte, so vom feuerspeienden berge und den thrakischen pfahlbauten (Pers. 870). auch das fehlt bei Euripides, der wol nicht weit herum gekommen ist[58]). die nachbargegenden, zumal die cultstätten Delos Delphoi, Trozen Argos Theben, schildert er mit besonderen localen beziehungen und bezeichnungen, sicher verstanden zu werden. von Korinth mochte man 431 wol nichts hören: die Medeia könnte ebensogut vor jedem schlosse spielen. aber auch Pherai[59]) und Pharsalos[60]), die Chersones, die doch kleruchenland war, und gar der Aetna[61]) sind eigentlich gar nicht gezeichnet. die Helene spielt in Aegypten, aber nicht das mindeste localcolorit ist aufgetragen[62]), während Sophokles die gelegenheit bei den haren herbeizieht,

Istros treten auf als typen für einen grofsen strom (OT 1227), indisches gold und sardisches elektron als typen orientalischen reichtums (Ant. 1037), der wein von Italien (Ant. 1119, dies vielleicht wegen Thurioi), das gold vom Paktolos (Phil. 391), das menschenopfer an Bal (Andromeda 622), der byzantische tunfisch mit seinem localen namen (fgm. 460). ein *θαυμάσιον* aus Euboia wird in vielen versen beschrieben (Thyest. 235). die *κλητικοὶ ὕμνοι* putzen sich vollends mit diesem billigen zierrat, Ai. 693 soll Pan von Kyllene kommen, nysische knosische tänze zu lehren, Apollon über Ikaros von Delos. Ant. 1115 der Thebaner Dionysos nach Theben, er der herrscher in Eleusis und Italien, in der korykischen grotte über der Kastalia und in Nysa. der Triptolemos gab eine ganze periegese der *οἰκουμένη* im stile der aischyleischen, aber noch viel umfassender.

58) Ein gewifser Eparchides hatte in einer specialschrift über Ikaros (Athen. II 61) ein epigramm mitgeteilt, das Euripides bei einem gelegentlichen besuche auf der insel gemacht haben sollte. es ist ein recht schlechtes gedicht, denn es nennt die namen der toten nicht und auch nicht die todesart. Eparchides wufste aber zu sagen, dafs es einer frau galt, die mit drei kindern an dem genusse von giftigen pilzen gestorben war. auf einem grabe kann es neben den namen allenfalls gestanden haben. in diesem falle hätte Eparchides eine ciceronefabel aufgezeichnet, für die sowol das sujet wie der berühmte dichtername trefflich passen. wir wissen aber gar nicht, ob nicht Eparchides selbst schwindelte. Euripides steht als verfertiger von epigrammen so gut wie sonst Homer, Sappho, Archilochos: ernsthaft ist all das nicht zu nehmen.

59) Die localfarbe der Alkestis, soweit sie da ist, gehört der quelle, Hesiods Eoee von Asklepios, an. dafs v. 835 eine strafse von Pherai nach Larisa erwähnt wird, heifst gar nichts. eine bestimmte angabe mufste gemacht werden; ob Larisa oder Pharsalos oder Krannon genannt ward, war einerlei.

60) Das *Θετίδειον* ist zwar eine wirkliche örtlichkeit und wird genau bezeichnet, weil es dem publicum fremd war. aber das war von der sage, wenn auch nicht der Andromachesage gegeben, denn es stand bei Pherekydes, schol. 18.

61) Vgl. zu v. 639.

62) Die *Περσέως σκοπιαί* 769 sind zwar an der aegyptischen küste localisirt,

ein aegyptisches *νόμιμον* aus seinem Herodot anzubringen (OK 337). nur die neue makedonische umgebung hat dem greisen dichter nicht nur besondere localschilderungen eingegeben, sondern hat ihn auch empfänglich gemacht für den zauber der freien natur mit wald und wasser und wild, den ja am meisten der von der friedlosen civilisation und dem getriebe der groſsstadt abgehetzte empfindet[63]). in dieser hatte Euripides sich sein langes leben bewegt, hier hatte er beobachtet, ohne sich in ihren strudel selbst zu stürzen, dennoch ganz in ihren kreis gebannt, und gewohnt mit seinen gedanken in die tiefe zu dringen, nicht in die weite zu schweifen. am gastlichen tische des Ion in Chios, gar als feldherrn mit diplomatischem auftrage, könnte man sich ihn so wenig denken wie den Sophokles mit Protagoras im Herakleitos lesend. aber auch mit Perikles und Anaxagoras ein physisches problem erörternd ist er nicht zu denken: alle die physikalischen einzelfragen interessiren ihn nicht im mindesten, selbst die *μετέωρα* nicht, wenn er auch einmal die sonne eine *χρυσέα βῶλος* nach Anaxagoras nennt (Phaeth. 777 Or. 983). und wenn er im Phaethon einen lieblichen sternmythos dramatisirt, so vermenschlicht er ihn ganz: selbst für die wunder des gestirnten himmels, die den Hellenen so besonders religiös stimmen, hat er nicht entfernt die innige liebe wie seine landsleute Sophokles und Platon, geschweige wie die sternliebenden Aioler[64]).

(Herod. II 95), werden hier aber wegen der unmittelbar vorher gegebenen tragödie Andromeda erwähnt.

63) Diese stimmung weht zwar durch die ganzen Bakchen, deren chor eben deshalb gewählt ist, besonders aber in dem ausgeführten bilde 866: das reh, das dem jäger entronnen ist, springt fröhlich in der waldeinsamkeit über die wiese. Pieriens natur schildert er 409, 565, die ströme von Pella 571, in leider heillos verdorbenen versen. er scheint gegen *B* 850 zu polemisiren. denn dort heiſst der Axios der strom mit dem schönsten wasser, hier wird der *Ἀξιὸς ὠκυρόας* genannt, aber unmittelbar darauf dem Ludias das schönste wasser zugeschrieben — wenn nicht noch ein dritter fluſs genannt war, denn nach der ganz ähnlichen stelle Hekab. 454 erwartet man den Apidanos.

64) Er bringt es selten über ein bild, das schön aber herkömmlich ist, wie *Ἕω λευκὸν ὄμμα*, oder Hik. 990, Andromeda 114, Ion 82. etwas selteneres ist der vergleich mit einer sternschnuppe fgm. 961. sternbilder auf schildern oder tapeten, eine geschichte, wie die umkehr des sonnenwagens bei den thyesteischen greueln (Or. 1000) beweisen nichts für das naturgefühl des dichters. und wenn er einen geblendeten sich sehnen läſst hinaufzufahren zu den hellen lichtern von Orion und Seirios (Hekab. 1100), so ist das wundervoll aus der seele dessen, der ewige nacht schaut, empfunden, aber keine *περὶ τὰ μετέωρα πολυπραγμοσύνη*. sehr verkehrt haben also die antiken verteidiger des Rhesos sich darauf berufen, daſs hier allerdings 531 eine seltsame constellation geschildert wird, und Iph. Aul. 5 ist eben

Historische studien in gewissem sinne forderte von dem tragiker sein beruf. denn er behandelte ja einen ὤν λόγος; nur schöpfte er die nötige kenntnis in erster linie bei seines gleichen. es versteht sich von selbst, dafs Euripides das epos, Homer und Hesiod, in der weise studirt, wirklich studirt hat, wie man es damals konnte, an der hand der damaligen Homerphilologen, der rhapsoden. die spuren dieser studien sind schon bei Aischylos in seinem eignen wortgebrauche nachweisbar, und so bei allen spätern dichtern. der anschlufs an bestimmte einzelne Homerverse ist aber bei Euripides seltener als bei den andern tragikern. auch hat er nur im satyrspiel Kyklops eine einfache dramatisirung einer homerischen geschichte geliefert, was Aischylos mit dem kernstück der Ilias *Π—Ω*, Sophokles wahrscheinlich mit teilen der Kyprien, der kleinen Ilias und Odyssee getan hatte. die Troerinnen vereinen zwar eine anzahl scenen der *Πέρσις* in der art der Vivenziovase, allein der reiz liegt hier in der vollkommen verschiedenen beleuchtung, die bei Euripides eine troische ist. übrigens ist für uns die vergleichung des dramatischen stoffes mit dem epischen nur in den seltensten fällen möglich, da wir die sage nur in der fassung zu kennen pflegen, die herrschend ward, und das ist die dramatische oder gar eine jüngere, so dafs wir das epos erst durch das drama einigermafsen kennen lernen. nakte facta, wie sie z. b. die hypothesen bei Proklos liefern, sind für solche vergleichungen unergiebig. dafs aber bei Euripides die epischen stoffe, selbst wenn man die kühn umgestalteten mitzählt[65]), zurücktreten, lehrt ein blick auf Welckers tragödien.

Die nächsten vorgänger der tragiker waren eigentlich gar nicht die epiker, sondern die chorischen lyriker, und von deren compositionen waren viele, wie die nachbildungen der komödie zeigen, allbekannt,

---

auch nicht von dem dichter Euripides. dafs wir an unserm himmel die personen der Euripideischen Andromeda sehen, hat er allerdings bewirkt, aber nur dadurch, dafs er eine vorhandene geschichte dramatisirte, deren herkunft unbekannt ist und die überhaupt singulär ist und wenig hellenisch aussieht. gegenüber Euripides sehe man wie Sophokles das überkühne wagnis begeht, die aufzuckenden stralen der morgenröte 'die wimper des tages' zu nennen (Ant. 102) und vom wechselnden monde (fgm. 786), der ewig kreisenden bärin (Tr. 130) ein gleichnis nimmt.

65) Vgl. was unten über Phoinix beigebracht wird. am klarsten ist die geniale freiheit des dichters im Aiolos. die Odyssee erzählt dafs der könig der winde, der auf einsamer insel lebt, seinen söhnen seine töchter zu frauen gegeben hat, ganz unschuldig, wie Adam das auch getan hat. das greift Euripides auf und hängt das ganz moderne problem daran, die geschwisterliebe, die blutschande, das problem das Byron und seine zeit so tief beschäftigt hat, ein problem von ewiger bedeutung.

hatten auch in der schule eingang gefunden. natürlich kannten sie die tragiker um so besser. allein weder im stofflichen noch (was aber wol an unserer kenntnis oder erkenntnis liegen wird) im formellen findet sich aufser ganz vereinzeltem und gelegentlichem eine beziehung zu Pindar[66]) Simonides Bakchylides. wir kennen ja nur Pindar, können daraus aber den grund wol abnehmen. Pindar neuerte nicht viel, wo er es tat, selten glücklich, aufserdem ist er durch seine engen zwecke bestimmt. dafs aber mit der ganzen sagenwelt, in der er lebte, die Athener sich nicht stark berühren, liegt in dem politischen, landschaftlichen, noch mehr dem gesellschaftlichen gegensatze. für Simonides trifft dies nur beschränkt zu; aber von ihm wissen wir gar zu wenig.

Ganz anders stehen die Chalkidier, Ibykos[67]) und zumal Stesichoros.

66) Die λιπαραὶ Ἀθᾶναι des pindarischen dithyrambus waren fliegendes wort. wie Aristophanes (Ritt. 1329) hat sie auch Eur. öfter, schon Alk. 452 und noch J. T. 1130. das wort λιπαρός war aus dem hohen stile geschwunden, Soph. hat es nie, Eur. nur im satyrspiel. eine mythische beziehung hat ein gescheidter grammatiker zu Androm. 796 aufgedeckt. Eur. läfst dort seinen chor zu Peleus sagen 'jetzt glaube ich, dafs du in Troia mit Herakles und auf der Argo gewesen bist'. das letztere ist eine gewöhnliche sage, das erstere war eigentlich notwendige folge von der durch die Aegineten aufgebrachten beteiligung Telamons an dem troischen zuge des Herakles. aber es findet sich sonst nicht ausdrücklich erwähnt. da bringt nun der scholiast eine Pindarstelle bei, welche auch beide züge vereinigt, und da Eur. den chor ausdrücklich seine zustimmung zu der ihm also vorher bedenklichen geschichte aussprechen läfst, ist die vermutung wol richtig. — die Rhesosfabel hat Pindar so behandelt, dafs eine gewisse verwandtschaft mit dem stoffe der tragödie nicht zu verkennen ist (schol. *K* 435), aber das sind gemeinsame sagenzüge: der verfasser des Rhesos hat Pindar nicht benutzt; wie viel verständiger würde sein stück geworden sein, wenn Rhesos wirklich, wie bei Pindar, einen tag lang die Achaeer besiegt hätte, statt blofs zu renommiren. dagegen hat der schauspieler, der den zweiten falschen prolog verfertigt hat, seine personen, Hera und Athena, von Pindar entlehnt, was recht interessant zu wissen ist.

67) Die scholien irren zwar, wenn sie in dem geschicke der Helene und der Polyxene bei Euripides einflufs des Ibykos (fgm. 35. 36) sehen, denn das ist schon epische sage; aber eine sehr merkwürdige anregung ist kenntlich. Apollonios III 158 schildert den abstieg vom Olymp auf die erde. es ist ein platz vor dem tore, neben dem garten der götter: von da schwingt sich Eros wider Medeia herab. der scholiast bemerkt dazu, es wäre eine nachbildung eines liedes von Ibykos an Gorgias, worin zuerst der raub des Ganymedes und dann der des Tithonos vorkomme. also Ibykos verglich die schönheit des von ihm oder seinem auftraggeber geliebten Gorgias mit den beiden Troerknaben, welche himmlische liebe in den Olymp entführt hat. Eur. Tr. 820 klagen die Troerinnen ihr leid dem Ganymedes, der in heiterer schönheit neben Zeus blüht, während sein vaterland verwüstet wird. dann wendet sich das lied an Eros, der die himmlischen zu den Dardaniden herabgeführt hat, τὸ μὲν οὖν Διὸς οὐκέτ' ὄνειδος ἐρῶ, aber auch Tithonos ist von Eos in einem sternenwagen

der dichter, welchem die tragiker die Atreidengreuel, Euripides eine so gewalttätig neuernde sagenform wie die seiner Helene verdankt, hat ohne zweifel noch viel häufiger bestimmend eingewirkt. aber die versuche genauerer nachweisungen sind nicht nur bisher wenig glücklich gewesen, sondern auch kaum von der zukunft zu erwarten, da keine vermehrung des materiales in aussicht steht.

Elegie und iambos wurden in den schulen gelesen, waren äufserst populär, es finden sich auch einzelne bezüge auf sie bei den tragikern[68]), aber eine tiefere anregung war hier nicht möglich. die lieder der Lesbier und Anakreons standen ähnlich, wenn auch von jenen wie von Alkman wol nur einzelne lieder populär waren[69]). mythisches konnten sie wenig geben, und die künstliche metrik wird nur noch hie und da eine anregung aus ihren einfachen weisen geschöpft haben, während allerdings Aischylos bei Anakreon nachweislich gelernt hat. vielleicht wird sich aus geschichtlicher betrachtung der metrik noch mehr ergeben.

Stoffliche ausbeute würde den tragikern die mythographische litteratur in reicher fülle geboten haben. denn ohne zweifel hat es davon viel mehr gegeben, als auf die nachwelt kam. ist doch die schriftstellerei des Akusilaos und des in Athen lebenden Leriers Pherekydes[70]), von geringern wie Anaximandros abgesehen, nur so verständlich wie die der nordischen prosaischen sagenbücher, als auflösung des epos. deshalb

---

entführt, und nun ist doch die liebe der götter zu Troia verflogen. da sind die beiden mythen auch in erotischer wendung vereinigt: das mag man zufall nennen, mag auch dem Euripides die hübschen züge selbst zuschreiben, des Ganymedes *γυμνάσια καὶ λουτρά* (Phoen. 371, Phaeth. 782), und den sternenwagen, obwol letzterer sehr von der attischen weise abweicht, die wir von den vasenbildern her kennen, und ersteres dem dichter der knabenliebe wol ansteht. entscheidend ist die figur der praeteritio, die auf die vorige strophe nicht gehen kann, in der der raub nicht erzählt und Zeus nicht gescholten ist. ein *quaerere distuli* weist immer auf eine art polemik.

68) Mimnermos vgl. zu v. 637. bemerkenswert ist, dafs Or. 1546 ein spruch des Semonides wiedergegeben wird (fgm. 1, 1).

69) Auf Alkaios nimmt Aischylos Sieb. 387 nach den scholien bezug. er war sonst nicht populär in Athen. das einzige von einem Attiker berücksichtigte alkmanische lied (Ar. Vög. 250) ist in der form nicht lakonisch. als Aristophanes aber Lakoner einführte, im schlusse der Lysistrate, griff er nach dem lakonischen poeten. an seine rhythmen gemahnt nur Sophokles öfter, und das wird zufall sein.

70) Die lebenszeit des mannes und alles was seine person angeht ist freilich nur aus dem urteil über sein werk abzuleiten, da jede verläfsliche angabe fehlt. der versuch ihn zu einem Athener zu machen wird hoffentlich keine verwirrung anrichten. wenn die grammatiker einzeln die benutzung der mythographen durch Euripides annehmen (schol. Or. 1654 Phoen. 71), so hat das keine beweiskraft.

wird aber die vermittelung zwischen epos und tragödie durch diese bücher schwer nachweisbar, glücklicherweise aber auch wenig bedeutend. so viel sich bisher die immer noch nicht recht erfaſste schriftstellerei des Pherekydes übersehen läſst, ist mit zuversicht zu verneinen, daſs er die tragödie benutzt hat, nirgend zu erweisen, daſs die tragiker ihn gelesen haben und nicht seine quellen. Hekataios ward durch seinen rationalismus unverwendbar in dem was er eigenes gab, und so wird man sich auch auf etwa hervortretende übereinstimmungen nicht verlassen[71]. Euripides speciell hat die historiker sonst so sehr verschmäht, daſs man nicht geneigt sein kann ihm die lecture der bücher zuzutrauen, die erst wir als mythographische von den historischen scheiden. und doch gibt es ein gebiet, wo er irgend eine solche quelle aufgesucht haben muſs, die altpeloponnesischen traditionen von den Herakleiden, die in Kresphontes Temenos Temeniden, vielleicht nach Likymnios behandelt sind. für uns ist Euripides der älteste zeuge selbst für die namen. die nächste tradition, bei Isokrates und Ephoros, berührt sich einzeln mit ihm, ohne sich doch zu decken; manches ist auch ganz verschollen.

Es wäre eben so töricht wie geschmacklos, wenn man für jeden tragischen stoff eine schriftliche quelle suchen wollte. natürlich haben die dichter sehr viel aus der mündlichen sage, und natürlich steht die heimische in erster reihe. die dürftigen attischen vorher kaum irgend wo berücksichtigten localüberlieferungen haben ja erst die tragiker geadelt und selbst sie doch nur zum teil allgemein beliebt gemacht. die marathonische Herakleidensage, die eleusinische von der bestattung der Sieben hat Euripides von Aischylos geformt überkommen, die Alopesage war es auch schon. aber die eigentliche königssage, Aigeus Theseus Hippolytos Ion, und vor allen Erechtheus hat er erst bearbeitet und festgestellt. Sophokles folgte ihm hierin zum teil, wie er ihm ja selbst die anregung dazu verdankt seinen eignen demos zu verherrlichen. aber Prokris und Prokne hat Sophokles populär gemacht. auch die kleruchien haben die heimatssage etwas bereichert. die geschichte des Polymestor stammt von der Chersones, und auch der altepische Protesilaos ist unter einwirkung des cultes von Elaius umgestaltet. Lemnos hat auf Philoktet und Hypsipyle gewirkt, Skyros den ganz neuen stoff der Skyrier geliefert, Achilleus und Deidameia, Syleus ist ohne die besetzung von Amphipolis

71) Die Augesage haben Euripides und Hekataios ähnlich erzählt, aber wir kennen die epischen bearbeitungen derselben nicht. daſs Euripides in der Helene Hekataios und Herodotos nicht berücksichtigt hat, ist eine tatsache, die schwerer wiegt als alle solche möglichkeiten.

nicht denkbar[72]). auch von Sophokles sind mindestens Phineus und Tereus durch die nordischen kleruchien in der färbung bestimmt. die sagen der übrigen Reichsstädte treten dagegen ganz auffallend zurück[73]): man bedenke, Chios Samos Miletos Kolophon Kos Rhodos Naxos Keos Euboia, jeder ort hatte mindestens so viel zum teil altberühmte sagen zu bieten wie Athen. aber die Athener hören lieber von Theben Argos Korinth Sparta; Ionien sollte in Athen aufgehen, das Reich nur die empfindungen seines hauptes mit und nachfühlen. von den ruhmvolleren gegnern nahm man vorab ihren alten stolzen sagenschatz: der politische anschlufs sollte folgen.

Mit dem stoffe ist dem dichter oft recht wenig gegeben, und oft bewährt er sich an ihm als dichter schon ehe die ausgestaltung beginnt. manches mal wird vorgekommen sein, was wir dank dem sonst wenig erfreulichen peripatetiker Hieronymos von dem euripideischen Phoinix wissen, dafs ein fruchtbares motiv irgendwo in unscheinbarer localsage aufgegriffen aber auf einen altberühmten heroischen namen übertragen ward[74]). dem steht nahe, dafs der dichter um einer dürftigen fabel fülle zu geben,

72) Es ist die erwerbung der landschaft Phyllis am untern Strymon durch Herakles. die sage selbst ist aber schwerlich dort gewachsen, da Συλεύς ein redender name ist, der neben dem bruder Δίκαιος in einer thessalischen sage (Konon 17) wiederkehrt; der inhalt aber ist derselbe in dem volksliede der schnitter vom Lyder Lityerses. Herakles zeigt, dafs Athener die Syleussage nicht gebildet haben; vor ihnen waren ja auch Nesioten in jener gegend, und die bewohner der Chalkidike und der insel Thasos verehren Herakles als gründer ihrer cultur; in Amphipolis wohnten sehr viele Akanthier. die attische sage, die nachher die Syleussage verdrängt hat, ist die von der eponymen heroine Phyllis und einem Theseussohn. sie ist aber erst im 4. jahrhundert nachweisbar, gehört also der zweiten besetzung von Amphipolis an. die Syleussage tritt gleichzeitig mit dem euripideischen drama in der vasenmalerei auf (Annali 1878 C): sollte sie im 6. jahrhundert schon dargestellt sein, so erhöhte das bedeutend die bedeutung der damaligen verbindung von Athen mit Thrakien (Jahrbuch des Arch. Inst. II 229). es leuchtet ein, dafs Euripides nach dem verlust von Amphipolis 424 den Syleus nicht mehr schreiben konnte, und lange vor der gründung (438) ist es mindestens recht unwahrscheinlich. so haben wir für ein satyrspiel ein annäherndes datum.

73) Aischylos mag die Europa aus Milet, Sophokles den Kedalion aus Chios haben. die Perseussage, die auf Seriphos spielt, ist alles andere eher als seriphisch. denn für sie ist die insel das gottverlassene elende felseneiland, das sie, wie die tributlisten lehren, zur zeit des Reiches nicht war. in dem rufe stand sie freilich auch damals (Kratinos Seriphier, Aristoph. Ach. 542. Plat. Staat 330[a]), aber das war aus der alten sage geerbt; schon 479 ist Seriphos trotz seines gerechten anspruches (Herod. VIII 46) nicht in den Hellenenbund aufgenommen.

74) Die stellen bei Hiller in der satura Sauppiana 73. ganz sicher ist es nicht, dafs Hieronymos die sache richtig aufgefafst hat, aber wahrscheinlich.

motive aus einer anderen herübernimmt[75]), und das berührt sich wieder mit dem ausmalen von situationen oder charakteren nach dem vorbilde einer älteren eigenen schöpfung, wofür die schwesternpare in Sophokles Antigone und Elektra das bekannteste beispiel sind. allein das greift schon über in die künstlerische analyse der werke, die hier nicht berührt werden soll. das stoffliche läſst sich für menschen die überhaupt geschichtliche fragen begreifen nicht selten überzeugend dartun: aber vielfach gilt schon von ihm und noch weit mehr von der beurteilung des poetischen, daſs erst eine reife kenntnis des dichters die dinge überhaupt sieht, und daſs sie auch für ähnlich gereifte allein einen beweis führen kann.

Was hier in betreff des stoffes gegeben ist, ist eine dürftige skizze. erst wenn nicht bloſs die einzelnen tragödien alle genau durchgearbeitet sind, sondern überhaupt die heldensage eine erneuerung erfahren haben wird, kann es gelingen dem einigermaſsen gerecht zu werden, was eigentlich die vorbedingung des aesthetischen urteils sein muſs, was schon die peripatetiker angestrebt haben: das verhältnis des dichters zu seinem stoffe klar zu stellen. was die alten so viel behandelt haben, zumeist freilich von einseitig rhetorischem standpunkte aus, die charakteristik von stil und sprache, erfordert, ehe sie wirklich geliefert werden kann, auch noch eine fülle von beobachtungen untersuchungen und namentlich vergleichungen, die heut zu tage nur für die geschmacklosigkeit und den stumpfsinn der gesunkenen latinität angestellt werden, denen es allerdings leichter ist congenial zu sein. die erklärung des einzelnen dramas gibt aber auf schritt und tritt gelegenheit zu einschlagenden bemerkungen; bei denen mag es sein bewenden haben. —

Über den poetischen nachlaſs des Euripides sind wir auffallend gut unterrichtet. verfaſst soll er 92 dramen haben: das sind 23 × 4 (*γένος*); oder 22 mal aufgeführt (Suid.). also war eine tetralogie bestritten; und wirklich werden in der summe der erhaltenen 3 unächte tragödien, ein unächtes satyrspiel aufgeführt. da für die tragödie Peirithoos und das Nachlaſs.

75) So war es offenbar etwas ganz dürftiges, was Euripides als Kresphontessage überkam. er fügte hinzu, daſs der tyrann den rechtmäſsigen erben für vogelfrei erklärt hat und dieser der bote seines eignen todes ist; dies aus der Orestessage; daſs der tyrann ein ohnmächtiges weib zur ehe zwingen will, aber durch die zwischenkunft des sohnes daran gehindert wird; dies aus der Danaesage, wenigstens wie er sie wenige jahre zuvor im Diktys gestaltet hatte. seinen Archelaos soll er nach der Temenossage gemacht haben, Agatharchides bei Phot. bibl. 444^b 29. die gefangene Melanippe hat motive aus den sagen von Ino, Antiope, Meleagros verbunden: eigentümlich scheinen nur die namen; doch sind wir über die heimat der sage nicht unterrichtet.

satyrspiel Sisyphos[76]) auch Kritias als verfasser angegeben wird, ist der schlufs geboten, dafs diese ganze tetralogie zwischen den beiden dichtern schwankte, in wahrheit dem minder berühmten gehörte. die gesammtsumme 92 oder vielmehr 88 ist nun allerdings vorschnell fixirt. erstens ist fraglich, ob nicht lenäische agone darunter waren, an welchen vielleicht weniger stücke gegeben wurden; zweitens hat der Archelaos sicherlich nicht in den 22 didaskalien gestanden, und von der Andromache ist dasselbe ausdrücklich überliefert. somit ist der schlufs auf die gesammtzahl der verfafsten stücke unzulässig, und der verlust von dramen noch höher anzusetzen, als die Alexandriner getan haben.

Praktisch kommt nun auf die sofort vergessenen stücke nichts an, die zum teil wol gar nicht veröffentlicht waren[77]). um so erfreulicher ist, dafs wir über das was nach Alexandreia kam sicherheit erzielen können. es waren 67 tragödien, 7 satyrspiele[78]). die letzte zahl ist auffallend gering. dafs Euripides einzeln statt eines satyrspiels eine tragödie gab, wie die Alkestis, erklärt das misverhältnis nicht genügend. wir kennen auch noch 3 satyrspiele, die verloren waren[79]). offenbar hatte Euripides für das komische weder neigung noch begabung. selbst von den 7 ist eines so wenig gelesen worden, dafs wir nicht einmal den namen kennen[80]). und in den 6 kenntlichen war dasselbe motiv, die überwindung der barbarischen *vis consili expers* durch die hellenische *rite nutrita indoles*, viermal angewandt (Buseiris, Kyklops, Skiron, Syleus); zweimal war der held ein listiger betrüger, Autolykos Sisyphos, denen Odysseus nahe steht; dreimal trat Herakles auf (Eurystheus Syleus Buseiris), einmal sein pendant Theseus (Skiron). die erfindsamkeit war also sehr gering.

---

76) Ein satyrspiel Sisyphos hat Euripides nach ausweis der didaskalie der Troerinnen 415 gegeben. das war verloren, ward mit dem Sisyphos des Kritias verwechselt und gab mit veranlassung zu der irrtümlichen zuteilung der ganzen tetralogie, in welcher auch ein Sisyphos stand.

77) Anaxandrides verkaufte das manuscript einer durchgefallenen komödie sofort als maculatur. Chamaileon bei Ath. IX 374.

78) Die angaben sind trotz aller verwirrung durchsichtig. wenn man die unächtheit des Sisyphos bestritt, wozu dieselbe veranlassung vorlag wie beim Rhesos, so war die gesammtsumme 75: diese gibt Varro (Gellius XVII 4 3) und Suidas. rechnete man die ganze bestrittene tetralogie zu, so waren es 78: so das *γένος*, und das wird in den *σωζόμενα οζ'* bei Suidas auch stecken.

79) *Θεϱισταί· οὐ σῴζονται* in der didaskalie der Medeia, *καὶ ... σῴζεται* in der der Phoenissen, deren ergänzung in diesem teile sicher ist. endlich der Sisyphos.

80) Unsichere vermutungen Anal. Eur. 161. die beziehung auf die Marsyassage läfst sich nicht mehr aufrecht erhalten.

Von verlornen tragödien kennen wir nur den Rhesos. denn dafs das erhaltene den Sophokles nachahmende drama unter die werke des Euripides geraten ist, liegt lediglich daran, dafs aus den didaskalien die existenz eines jugenddramas Rhesos von Euripides fest stand[81]). die den Alexandrinern bekannten 67 kennen wir aber alle, doch eines, Epeios, nur durch eine erwähnung in einem kataloge, nicht durch ein citat, und von dem unächten Tennes ist nur ein unsicheres citat erhalten. die irrtümer, welche diese zahl zu vermehren schienen, sind alle mit sicherheit erledigt[82]). doppeltitel hat es nicht gegeben; doppelbearbeitungen

---

81) Das erhaltene stück fordert vier schauspieler wie der Oidipus auf Kolonos und hebt mit einer anapästischen scene an, wie der jüngere Euripides eine vor die aulische Iphigenie gesetzt hat. man möchte es also zeitlich diesen nahe rücken. andererseits ist überall das bestreben deutlich in verston sprache und metrik die weise zu vermeiden, welche in ihren letzten jahren von Euripides und Sophokles beliebt war, und von der rhetorischen tragödie, z. b. Agathon Karkinos fortgebildet ward. so möchte man etwas weiter herabgehen. unsere kenntnis des dramas im 4. jahrhundert ist aber zu gering, als dafs man auf diese formalen kriterien viel bauen könnte. der inhalt setzt indessen ein lebhaftes interesse für die thrakischen gegenden voraus, in denen Athen erst im zweiten seebund wieder festen fufs fafste auf etwa zwanzig jahre. in diese wird man den Rhesos am ehesten rücken dürfen. Dikaiarchos hat ihn schon von den schauspielern erweitert gelesen. die nachahmung des Sophokles ist in den motiven und der stilisirung der personen nicht minder greifbar als in der diction und namentlich der metrik.

82) Ein auch der form nach unmöglich euripideisches fragment wird in den in trostloser verwahrlosung erhaltenen sog. Probusscholien zu Vergil dem Kadmos des Euripides zugeschrieben (fgm. 451). wie der irrtum entstanden ist oder ob gar fälschung vorliegt, ist fraglich. ein aegyptischer schulknabe hat in der zeit Aristarchs unter andern stücken auch 44 trimeter abschreiben müssen, die die überschrift *Εὐριπίδου* tragen und die noch ungedeutete unterschrift *Εὐριπίδης σμοδρεγατης*. die verse imitiren die weise des Euripides, aber ganz erbärmlich. sie begehen den metrischen fehler *ἐγδίδως νῦν πλουσίῳ* (20) als versausgang, elidiren *αι* (44), setzen wider die weise des Euripides *ἑαυτῆς* (11), wider die des 5. jahrhunderts *καίτοιγε* (10). *οὐσία* bedeutet das vermögen (30), *τυχὸν ἴσως* heifst vielleicht, wie in spätattischer prosa (9), *ἴδιος ἐμαυτῆς* vertritt, wie in dieser, das possessiv (28), es steht, wie im peripatetischen traktat *λοιπόν ἐστιν ἴσως ἐμὲ λέγειν* (4), *ἀπορεῖν* bedeutet 'arm sein', daneben wird aber auch *ἀπορεῖσθαι* gebraucht (26), *ἁρμόττει* (man ändert *ἁρμόζει*) intransitiv (2) ist nicht euripideisch, *φιλάνθρωπος* steht in dem gemeinen sinne der späten decrete: im 5. jahrhundert können nur götter oder tiere *φιλάνθρωποι* sein. das perfect ist in der weise der *κοινή* gesetzt, wo es nicht hin gehört 6, 19; ein gebrauch des artikels wie *πρὸς τῆς Ἑστίας, ἐμαυτῆς τὸν ἴδιον βίον*, gehört nicht in die tragödie. es kommt aber noch hübscher *μέχρι πόσου τὴν τῆς τύχης πάτηρ δὲ λήψει πεῖραν* (31): darin ist falsch *μέχρι*, denn das sagt die tragödie nicht, *μέχρι πόσου*, denn das ist höchstens ganz plebejisch für 'wie lange', ganz unzulässig der artikel bei *τύχην*, ganz unmöglich in jeder rede die stellung des *δέ*. da hat man denn auch wenigstens

auch nicht[83]), aufser dafs die Aristophaneserklärer von solchen fabeln, wenn sie ein citat nicht verificiren können.

Ein viertel der werke des Euripides ist erhalten; die summe der einzeln sonst überlieferten verse füllt nahezu weitere anderthalb tragödien und von einem zweiten viertel sind wir so weit unterrichtet, dafs wir selbst die behandlung einigermafsen übersehen können; den stoff im allgemeinen kennen wir nur von ganz wenigen nicht. notorisch steht die spätere litteratur sehr stark unter euripideischem einflusse: dafs die forschung also unsere kenntnis des verlornen noch sehr stark bereichern kann, ist klar. neue citate von einzelnen versen tröpfeln sacht aus der grammatischen litteratur nach, die erst allmählich erschlossen wird; die aegyptischen funde haben einen fetzen auch aus einem verlornen drama, freilich einem recht schwachen, der zweiten Melanippe, ergeben. also auch von dieser seite ist bereicherung zu hoffen. aber nicht nur expansiv, vor allem intensiv mufs unsere kenntnis wachsen. denn Euripides ist zwar keiner von den dichtern, die die menschheit nicht entbehren kann ohne in die bestialität hinabzusinken: aber er ist doch einer, der noch so frisch ist, dafs man liebe und hafs zu ihm empfindet, und die poesie jeder zeit, wenn sie eine ist, sich mindestens mit ihm auseinandersetzen mufs: er fordert und verdient ein individuelles verständnis. die überlieferung gibt die möglichkeit dazu zu gelangen: möge man über ein menschenalter die dürftigkeit dieser skizze belächeln können.

---

corrigirt. aber welcher stil ist hier überhaupt? in 44 versen 19 formen des pronomens erster person, und der anfang *ὦ πάτερ ἐχρῆν μὲν οὓς ἐγὼ λέγω λόγους, τούτους λέγειν σέ, καὶ γὰρ ἁρμόττει φρονεῖν σὲ μᾶλλον ἢ 'μὲ καὶ λέγειν ὅπου τι δεῖ*, viermal *λέγειν*: das ist so der stil bei den correspondenten des magister Ortvinus Gratius. es ist ein zeichen der zeit, dafs dieses zeug dem Euripides zugeschrieben wird: offenbar pafst es nur für *Σμοδρεγατης*. der es verfertigt hat, hat übrigens keine tragödie geschrieben, denn es fehlt jede individuelle beziehung. doch genug davon; hoffentlich für immer.

83) Et. Florentinum citirt fgm. 824 aus dem zweiten Phrixos und aus demselben eine verwirrte notiz der Aristophanesscholien fgm. 816. mitgezählt ist das drama sicher nicht; aber es ist nicht undenkbar, dafs neben der echten fassung eine von schauspielern zugestutzte bestand. tatsächlich haben zwei solche fassungen der Herakleiden wirklich bestanden, aber davon erzählen uns die grammatiker nichts. dafs der erhaltene Hippolytos eine umarbeitung des ersten gewesen wäre, wie wir sie von Götz und Carlos haben, ist eine eitele erfindung der modernen um ihre falschen athetesen zu stützen. es ist überliefert und ganz sicher zu erkennen, dafs es vielmehr eine völlig neue bearbeitung desselben stoffes war. wie es mit den gleichnamigen dramen des Sophokles stand, welche durch ziffern unterschieden werden ist unbekannt; wahrscheinlich aber gerade so.

2.

WAS IST EINE ATTISCHE TRAGÖDIE?

Wenn man ein attisches drama in die hand nimmt, so pflegt man daran zu gehen in der voraussetzung, es sei ein gedicht derselben gattung wie Sakuntala, Leben ein Traum, Polyeucte, Macbeth, Wallenstein. demgemäfs bringt man bestimmte anforderungen mit, die in dem wesen dieser gattung liegen sollen; man erwartet eine aesthetische wirkung, welche zu erzielen der zweck der tragödie sein soll, und das urteil über das gelesene gedicht wird sich danach bemessen, in wie weit es seine aufgabe erfüllt und die erwartungen befriedigt hat. nun wird zwar ein jeder in jedem drama mancherlei gewahr, was ihm störend ist, was der dichter aber mit absicht so gemacht hat, also entweder als vorzug oder doch als etwas unerläfsliches angesehen hat. im attischen drama ist ein chor gegenwärtig, der oft dem interesse der handlung widerstrebt; bei Calderon ermüdet das endlose a parte reden der personen und die eben so endlosen schilderungen; im Cinna wird die einheit des ortes abgeschmackt, bei Shakespeare die clowns, bei Schiller die liebespare. der leser ist zwar in den meisten fällen schon zuvor davon unterrichtet, was er finden wird; er ist also nicht mehr so stark befremdet, drückt ein auge zu, überschlägt auch wohl eine überflüssige partie, und findet sich schliefslich mit dem störenden als einer berechtigten eigentümlichkeit ab. es ist aber bekanntlich eine berechtigte eigentümlichkeit etwas, das allenfalls entschuldigt werden mag, zumal sich's leider nicht ändern läfst, das aber eigentlich durchaus unberechtigt ist. und die ehrlichkeit fordert das eingeständnis, dafs zwar die dichter durch diese dinge ihre aufgabe haben erfüllen wollen, sie aber in wahrheit höchstens trotz denselben erfüllen. sie haben also ihre aufgabe schlechter verstanden als wir; was denn schliefslich eine schmeichelhafte bestätigung für das hochgefühl ist, wie herrlich weit wir es gebracht haben.

Stellung der frage.

Für das attische drama stellt sich die sache noch besonders ungünstig, weil es die geltung als classisch, d. h. unbedingt mustergiltig, viele jahrhunderte hindurch behauptet hat, und durch den jugendunterricht der glaube immer neue nahrung erhält, als würde dieser vorrang auch heute noch ernsthaft behauptet. der leser glaubt sich deshalb zur anlegung eines absoluten mafsstabes doppelt berechtigt, und jeden einwand, den er bei eigenem lesen wider die classicität mit fug und recht erhebt, richtet er gegen die alten dichter, gleich als ob sie die ungehörigen ansprüche selbst erhöben. so haben diese für die traditionelle schätzung zu büfsen und scheinen mit dieser zugleich auch ihren eigentümlichen wert zu verlieren.

Es soll eine solche betrachtungsweise nicht ganz verdammt werden. es mufs einen mafsstab geben, der sich an jede poesie jeder zeit anlegen läfst ohne irgend jemand unrecht zu tun, wenn anders wir den glauben an die realität und ewigkeit des schönen nicht verlieren wollen. vor allem aber wird und soll sich keine zeit ihr recht verkümmern lassen, an ihrer eigenen empfindung die werke der vergangenheit zu messen. allein diese beiden mafsstäbe wird zwar ein jeder zunächst für identisch halten: in wahrheit ist jener ideale mafsstab dort wo die idee des schönen ist; was aber wir menschen uns an seiner statt machen, das ist selbst dem wechsel unterworfen, war etwas anderes als es ist und wird etwas anderes sein. wir mögen getrost mit dem messen was uns absolut erscheint, denn der lebende hat recht. aber der lebende hat auch recht gehabt zu seiner zeit, und ihm zu seinem rechte zu verhelfen ist die bescheidenere aber ungleich schwerere aufgabe der geschichtlichen wissenschaft. diese darf gar keine andern voraussetzungen machen als das individuum und die zeit, welcher das betrachtete werk angehört. aus sich und den bedingungen seines wesens und werdens hat sie es zu erklären. sie verzichtet mit nichten auf ein urteil, aber sie rechnet mit dem wollen und können des volkes, der zeit, des einzelnen menschen. sie sucht zu verstehen, nicht um zu verzeihen, sondern um gerecht zu richten.

Diese aufgabe, das verständnis als grundlage der *κρίσις* zu erschliefsen, hat die philologie gegenüber dem drama in arger weise verabsäumt. es ist dahin gekommen, dafs aufserhalb der zünftigen kreise die abschreckendste trivialität und die nakteste ignoranz sich unbehelligt an den edelsten werken der hellenischen poesie versündigen kann, und in den zünftigen kreisen die sehenden bei seite treten, die einäugigen oder gar blinden die führung sich anmafsen. allein auch diese versäumnis will geschichtlich begriffen werden; sie darf nicht nur gescholten, son-

dern mufs erklärt werden. die entwickelung der philologie, wie sie im vierten capitel dargestellt ist, gibt die erklärung.

Moderne aesthetik.

Dafs die hellenische poesie aus dem staube der folianten an das tageslicht trat, ist wenig über ein jahrhundert her. es geschah zu einer zeit, deren richtung durchaus philosophisch war. wenn Lessing auf das antike drama hinwies, so geschah das so, dafs er diesem die geltung als classisch liefs, um das französische von der gleich hohen stellung zu stürzen. zu dem zwecke hat auch Diderot die antike tragödie herangezogen[1]). vollends die aristotelische poetik ward als kanonisch anerkannt, um so lieber, als sie einen absoluten mafsstab gab, der für alle zeiten anwendbar schien. Herder erhob sich zwar zu geschichtlicher betrachtung, aber nicht durch ein voraussetzungsloses studium der vergangenheit, sondern durch die philosophie der geschichte. auch lenkte er das nachdenken und die arbeit der forscher vornehmlich auf die anfänge und die ersten stadien der culturentwickelung, so dafs das drama, die letzte und vollkommenste blüte der hellenischen poesie, eine geringere beachtung fand, zumal seine kunstvoll durchgebildete form dem volkstümlichen ferner liegt als in den meisten andern litteraturen. dieser umstand hat noch lange fortgewirkt. als aus den kreisen der Romantiker oder doch unter dem impulse, der von ihrer schule ausgieng, wiederholt der versuch gemacht ward, eine geschichte der griechischen litteratur zu schreiben, gelangten die wenigsten auch nur bis an das drama heran, und dann giengen sie darauf aus, es irgendwie mit der volkspoesie zu verknüpfen.

Als dem deutschen volke eine anzahl dramen von seinen grofsen dichtern beschert wurden, die den antiken ebenbürtig waren, da waren diese unabhängig von der antiken praxis und theorie entstanden; wo der anschlufs ein bewufster gewesen war, da ward die wirkung zum mindesten dadurch beeinträchtigt. der erfolg konnte nicht ausbleiben, dafs man die antiken werke unwillkürlich mit den modernen verglich, von ihnen forderte, was die modernen leisteten, und die form, die man

1) Es ist sehr bezeichnend, dafs er schon in den bijoux indiscrets, welche zuerst Lessing diese schwerlich von ihm dort gesuchte anregung gegeben haben (Hamb. Dramat. 84 stück), den Philoktet des Sophokles als musterstück wählt: ein auf das einfachst moralische reducirter, des mythischen fast ganz entkleideter stoff, daneben die feinste charakteristik und die stärkste abweichung von der Versailler decenz. so erscheint denn der Philoktet auch im Laokoon. für die verehrer der comédie larmoyante war Philoktet das rechte: aber die Iphigenie mit ihm zu verbinden war ein herzlich abgeschmackter einfall. da wirkt das mythische, echt tragische, und hat die Elektra gevatter gestanden.

in der braut von Messina mit recht anstöfsig fand, auch im Oedipus beanstandete. über die theorie des dramas hatten Goethe und Schiller tief nachgedacht, auch sie im unmittelbaren anschlufs an Aristoteles, weshalb sie auch das drama im gegensatz zum epos auffafsten; hätten sie aber auch die antiken gedichte im originale wirklich verstehen können, als dichter würden sie dennoch nicht die bedingungen und ziele fremden schaffens, sondern anregung und förderung für eigenes schaffen in ihnen gesucht haben. ganz besonders aber ward für die theorie des antiken dramas gerade so wie für die bald verlachte praxis der nachahmer verhängnisvoll, dafs Schiller, der bekenner der Kantischen freiheitslehre, den begriff des grofsen gigantischen schicksals, welches den menschen erhebt, wenn es den menschen zermalmt, als leitstern der tragischen sittlichkeit aufstellte.

Die grundlinien der anschauung, welche bis auf den heutigen tag die verbreitete ist, gab A. W. Schlegel in den vorlesungen über dramatische kunst und litteratur. es war in der tat ein versuch, die dichtungen der verschiedenen völker, welche Schlegel aus wirklicher eigener kenntnis beurteilte, geschichtlich zu würdigen. aber dieser versuch ward mit einer bestimmten praktischen tendenz gemacht. er predigte das evangelium einer einigen reinen hohen kunst, und er glaubte mit recht, dafs er für dieses ideal am besten dadurch propaganda machen könnte, wenn er zu gunsten des allertrefflichsten all das auf das schärfste verurteilte und herabsetzte, auf das sich der herrschende ungeschmack zu berufen pflegte, welchen er eben brechen wollte[2]). im innersten grunde der seele endlich betrachtete sich Schlegel als propheten des grofsen romantischen tragikers, der nach der geschichtsphilosophie kommen sollte, um den bau der deutschen poesie zu krönen. ob er die täuschung der genossen mitgemacht und den heiland in L. Tieck gesehen hat, mag zweifelhaft sein; ausgeblieben ist der heiland jedenfalls. die romantiker waren eine viel zu reflectirte, geistreiche, ironische, angekränkelte gesellschaft, als dafs sie die unmittelbare kraft einer grofsen tragischen wirkung hätten erzeugen können; die meisten waren für eine solche überhaupt gar nicht empfänglich, und selbst wenn sie die gröfsten tragiker bewundern und erläutern wollen, so tun sie die auffälligsten irrgänge. es soll Tieck unvergessen

2) Schlegel gesteht (I 133) halb und halb ein, dafs er Euripides nur schlug, weil er Iffland und Kotzebue meinte. das mochte ein geschickter streich sein, wenn Schiller ganz dasselbe in Shakespeares schatten auch unvergleichlich wahrer schöner und edler erreicht hatte; es durfte dann aber nicht als eine objective beurteilung aufgenommen und weitergegeben werden.

sein, dafs er die hetze gegen Euripides nicht mitgemacht hat, aber wenn er seine gedichte 'von dem morgenrot einer ahndungsvollen romantik übergossen' nennt, wobei er 'vornehmlich an die wundersame Helene denkt', wenn er die taurische Iphigenie und die Elektra 'seltsam von waldgefühl und einsamkeit erfrischt' findet (bei F. v. Raumer Vorlesungen über alte Geschichte II 544), so gibt er selbst die seltsamsten proben ahndungsvoller romantik. er hat sich bekanntlich in der beurteilung Ophelias eben so vergriffen, wo es minder verzeihlich war, da Wilhelm Meister vorlag. bei andern romantikern, die wol eher die fähigkeit des geschichtlichen nachempfindens besessen hätten, fehlte es am besten. F. Schlegel würde wol die euripideischen frauen in den irrgängen ihrer seelenkrankheit haben verfolgen können, und er hatte für den grofsen zug der entwickelung, der die griechische poesie von stufe zu stufe bis auf den gipfel aischyleischer erhabenheit trägt, einen helleren blick als sein bruder. aber er war ein zu verkommener selbstling ohne religion und ohne ehrgefühl[3]): wie sollte er nicht schaudern vor der unerbittlichen sittlichkeit dieser poesie, die sein ganzes treiben verurteilte; hat er doch Schiller aus demselben grunde so glühend gehafst. auch die weltumfassende philosophie gieng aus der romantik hervor, die es sich zutraute, wissenschaft leben und kunst (*θεωρεῖν πράττειν ποιεῖν*) mit ihren gedanken zu umspannen und alle scheinbaren widersprüche zu lösen. sie fand auch für das drama eine formel, und man soll nicht bestreiten, dafs viele und tiefe wahrheit in ihr lag. aber selbst die Antigone mufs arg misdeutet werden, um als musterstück den Oedipus zu ersetzen und darzutun, wie sich aus dem conflicte zweier einseitig berechtigter bestrebungen die höhere harmonie, wenn auch um den preis des unterganges der individuen, ergibt.

Es könnte scheinen, als hätte es geringe bedeutung, auf diese bestrebungen hinzuweisen, da doch die herrschaft der romantik und der hegelschen philosophie nicht mehr besteht. allein das philosophische denken der folgezeit hat an die erkenntnis des antiken dramas wenig arbeit gewandt[4]),

3) *homo longe omnium pessimus* nennt ihn G. Hermann an Volkmann 1. August 1796. da war Schlegel an den rechten gekommen.

4) Fr. Vischer hat daran ganz recht getan, dafs er Shakespeare in den mittelpunkt gestellt hat. seine individualität zog ihn von Athen fort: wer Pandora nicht zu würdigen weifs, wird auch Prometheus nicht würdigen. es ist doch eine arge verirrung, die *ὑποθέσεις* von tragödien in epische erzählungen umzusetzen, wie es Vischer gar mit dem Oidipus auf Kolonos getan hat: und doch zeigt sich hier, dafs auf den kernmenschen, den *σαρκασμοπιτυοκάμπτης*, der kern des dramas am mächtigsten gewirkt hat, die sage.

was durchaus berechtigt ist, und jedenfalls wenig auf das studium desselben eingewirkt. die philologie aber wandte sich unter dem drucke der stimmung, welche der streit zwischen Hermann und Welcker Otfried Müller erzeugte, von diesem felde ab. die bedeutenden gelehrten verachteten was ihnen unfruchtbares spiel schien. in der breiten masse aber wirken zu allen zeiten gedanken noch lange nach, wenn sie auch in wahrheit überwunden sind. was so im allgemeinen über die attische tragödie geglaubt, den knaben gepredigt und von diesen ins leben mitgenommen wird, sind im wesentlichen reflexe dessen was Lessing und Schiller, die romantiker und ihre philosophischen nachfolger ausgesprochen haben. das letzte halbe jahrhundert hat wenig davon noch dazu getan. wir hören ja freilich alle tage, dafs die geisteswissenschaften abgewirtschaftet haben, wenn sie nicht die exacte methode der königin naturwissenschaft einigermafsen nachmachen. und es ist auch von einer zukunftspoetik die rede, welche empirisch psychologisch, empirisch anthropologisch die rechte grundlage sucht. es scheint aber für sie wichtiger zu sein, die Botokuden und Kamtschadalen zu verhören als die Hellenen. wenn dem Mephistopheles schon in der classischen Walpurgisnacht ungemütlich wird, was sollen die proktophantasmisten machen, die sich längst von geistern und von geist curirt haben? wem die Orestie und die poetik des Aristoteles — griechisch sind, wie dem Casca Ciceros rede, der mufs es sich schon gefallen lassen, dafs seine rede dem Hellenisten böhmisch ist. welchen wert hätte es auch, ein system durch ein anderes zu ersetzen, das doch auch nur beurteilen, nicht verstehen lehrt?

Aristoteles. Verstehen gelernt hat freilich erst die letzte generation vor uns ein hauptbuch, die aristotelische poetik, und der grofse meister hat überhaupt erst jetzt die dominirende stellung in der griechischen wissenschaft erhalten, die ihm gebürt, ja, seine macht wird noch steigen. allein darum ist unser verhältnis zu ihm nur ein freieres geworden. es ist nicht mehr erlaubt, mögen auch die naiven nicht aussterben, das was man für wahr hält, in den Aristoteles hineinzulesen; deshalb ist aber auch das eigene urteil des Aristoteles und seine aesthetische theorie nicht mehr für uns mafsgebend. was er uns als geschichtliche tatsache übermittelt, das sind wir verpflichtet als solche gelten zu lassen, so lange sich nicht der irrtum beweisen läfst: die beurteilung der tatsachen und die daraus abgezogenen allgemeinen gesetze haben nicht die geringste verbindlichkeit. Aristoteles ist unser vorzüglichster zeuge für die tatsachen der attischen verfassungsgeschichte; aber nicht leicht wird jemand seine beurteilung ihres ganges und des wertes der leitenden personen sich zu eigen machen: auf alle fälle

ist die politische theorie des Aristoteles und seine construction des besten staates für die geschichtliche und rechtliche auffassung der concreten erscheinungen der griechischen geschichte von geringer bedeutung. es ist zeit, dafs wir in der poesie nicht mehr anders vorgehen. nicht mehr Aristoteles der aesthetiker, sondern Aristoteles der historiker ist der ausgangspunkt unserer betrachtung. wenn wir uns zu dem geschichtlichen verständnis der attischen dramen durchgearbeitet haben, dann können wir fragen, ob die aesthetische theorie des Aristoteles für sie das richtige getroffen hat, und in wie weit seine ansicht von dem wesen der kunst absolut richtig ist. um die wirkung der tragödie auf Aristoteles oder gar auf uns haben wir uns zunächst nicht im mindesten zu kümmern, sondern um die absicht ihrer dichter. es kann uns also auch die vergleichung mit irgend welcher anderen dramatischen poesie nichts helfen, ganz abgesehen davon, dafs doch alle und jede dramatische poesie von den Athenern abstammt[5]). wir wollen ja weder eine tragödie schreiben noch schreiben lehren, sondern die welche wir besitzen verstehen. dazu ist denn freilich nötig zu wissen, welche aufgabe die dichter lösen wollten, was ihr volk von ihnen erwartete, und weit genug wird uns der weg führen, ehe wir dieses ziel erreichen: aber aus seiner vergangenheit, nicht aus seiner zukunft erklären wir das attische drama.

Wenn es uns verstattet wäre, überall bis zu den quellen vorzudringen, so würden wir auch bei dieser historischen forschung von Aristoteles absehen. aber uns sind nur trümmer überliefert, so dafs wir längst nicht alles mehr mit eignen augen übersehen und prüfen können, sondern auf die zeugnisse anderer angewiesen sind. und hier ist es, wo Aristoteles mit voller autorität eintritt; nur wenige zeugnisse, die wir anderswoher auflesen, die aber auch zumeist auf seine schule zurückgehen, treten hinzu; erst nach peinlichster prüfung reihen wir sie ein, und für die hauptsache würden wir sie auch entbehren können. unser fundament Fundamentale tatsachen.

5) In betreff der indischen ist die entscheidung dadurch erschwert, dafs sie erst jahrhunderte nach dem erlöschen der griechischen spiele zur blüte kommt; deshalb ist die unmittelbare vergleichung (Windisch Abhdlg. des 5. orientalistencongresses) wenig überzeugend, und ein stricter historischer beweis wird erst möglich sein, wenn auf indischem gebiete die forschung jahrhunderte vordringen kann. aber dafs in den zeiten der griechischen vormacht im osten auch die techniten ihre höchste blüte gehabt haben, steht fest, und man kann gar nicht bezweifeln, dafs an den höfen der hellenischen fürsten Indiens im 2. jahrhundert scenische spiele gewesen sind, wenn sich gar die Parther im 1. jahrhundert die Bakchen vorspielen lassen. und dafs die hellenische civilisation auf die Arier ganz intensiv gewirkt hat, zeigt am besten die sculptur (Curtius Arch. Zeit. 1876, 90).

ist und bleibt was in der poetik steht. die tragödie stammt ab von den sängern des dithyrambos; sie ist zuerst satyrspiel gewesen in lebhaften tanzrhythmen und lustiger sprache; den zweiten schauspieler hat erst Aischylos eingeführt und den chor von der protagonistenstelle zurückgedrängt; der dritte schauspieler stammt erst von Sophokles. mit diesen allbekannten notizen hat zu allen zeiten jeder gerechnet; der fortschritt aber liegt darin, dafs wir erstens jede spätere überlieferung zunächst fern halten, zweitens eine vorstellung davon haben, woher Aristoteles seine kenntnis hat, was er überhaupt wissen konnte. ob er ein drama aus dem sechsten jahrhundert gelesen hat, ist fraglich; die spätere zeit besafs keins mehr[6]), und Thespis z. b. war schon für Aristoteles nur ein name. immerhin konnte er incunabeln genug lesen, um sich über den charakter des ältesten spieles zu unterrichten. das wichtigste aber war, dafs in den archiven des mit der ausrichtung der spiele betrauten beamten sich das reiche und zuverlässige material befand, um die aufführungszeit jeder einzelnen tragödie und die äufsere einrichtung der schauspiele kennen zu lernen, und die über die heiligtümer der stadt verstreuten weihgeschenke, die freilich nur ausnahmsweise über die persische invasion hinaufreichen konnten, brachten erwünschte controlle und erweiterung; sie sind nachweislich von Aristoteles benutzt[7]). das so gesammelte mate-

6) Von Choirilos ist eine mythographische angabe und ein als tropus angeführter vers auf uns gekommen. die grammatiker kennen ihn nicht mehr. jene erwähnungen können sehr wol auf schriftsteller aristotelischer zeit zurückgehen. die lyrischen fragmente des Pratinas stammen alle aus einem musikgeschichtlichen werke, da sie sich auf musik beziehen; von einer tragödie ist ein wort aus zoologischem interesse gerettet, wol aus einem schriftsteller wie Speusippos oder Phainias. mehr gibt es von Phrynichos, nicht blofs bei mythographen, sondern auch bei grammatikern. allein dafs die von ihm erhaltenen tragödien nicht aus der zeit des Aischylos gewesen wären, ist weder erweislich noch wahrscheinlich. im gröfseren publicum ist in den vorchristlichen jahrhunderten noch hier und da etwas von einem andern dichter als den dreien gelesen und gespielt worden: nach Christus ist nur die kenntnis des Ion bei Plutarch nachweislich und auch sonst glaublich, da noch commentare geschrieben werden. die jüngeren tragiker las man längst nicht mehr; dafs sich einzelne verse in die florilegien gerettet haben, beweist nur, wie alt deren grundstock ist.

7) Er führt ein gemälde, weihgeschenk wegen komischen sieges, an, Polit. Θ 6. die früher meist vorgetragene ansicht, dafs die didaskalien auf diese weihgeschenke allein zurückgiengen, ist ganz verkehrt. sie enthalten viel mehr; denn die namen der stücke, der unterlegenen concurrenten und deren stücke waren nimmermehr auf steinen zu lesen. also sind archivalische studien unzweifelhaft. dort stand aber vermutlich noch sehr viel mehr, und z. b. was wir über costumveränderungen erfahren, wird daher stammen. man könnte noch mehr vermuten, wenn nicht ganz

rial hat er selbst oder seine schule dem publicum in mehreren bänden vorgelegt, und die tüchtigsten gelehrten der nächsten generationen haben es viel benutzt; dann ist es wie die meisten ähnlichen stoffsammlungen verschollen. übrigens hat der attische staat, wahrscheinlich gelegentlich der erbauung des steinernen theaters (vollendet 330), auch eine solche festchronik und ähnliche verzeichnisse in stein gehauen im heiligen bezirke aufstellen lassen, vielleicht beeinflufst von dem aristotelischen geiste. reste davon sind uns erhalten sowol im original wie in copien römischer zeit[8]; auch vereinzelte inschriften von siegesdenkmälern besitzen wir. dieser ganze strom der überlieferung ist also ein einheitlicher. was dazu gehört, ist auch leicht kenntlich, wenn es bei späten compilatoren erhalten ist, und wir dürfen uns mit besonderer zuversicht auf diese angaben verlassen. danach also reihen wir ein, dafs die erste tragödie von Thespis an den grofsen Dionysien 534 aufgeführt ist, 508 der erste dithyrambos durch Hypodikos von Chalkis, dafs eine neuorganisation der schauspiele um 465 stattgefunden hat, bei welcher sicher die erste komödie gespielt ward, wahrscheinlich auch die tragödie durch die einführung des dritten schauspielers ihre definitive gestalt erhielt[9]. das ist unser fundament. mit eiserner strenge mufs alles verworfen werden, was sich mit diesen grundtatsachen nicht verträgt; an ihnen darf nichts verrückt noch verschoben werden. es liegt aber auf der hand, dafs sie nicht ausreichen, um wirklich einen aufrifs von dem alten gebäude zu errichten, wir müssen mehr material suchen.

Das wird manchen weg und umweg kosten; es scheint sogar geraten, zunächst einen holzweg einzuschlagen, weil in der litteraturgeschichte die holzwege die betretensten zu sein pflegen. die komödie ist viel verständlicher als die tragödie: fangen wir mit ihr an. das mufs dem modernen doch sehr aussichtsvoll erscheinen. denn wir sehen mit recht

---

unklar bliebe, wo die grenze zwischen den pflichten der beamten und der choregen war. da einzelne angaben auch aus der zeit vor 480 erhalten sind, mufs man annehmen, dafs die archive vor den Persern gerettet waren, was ja auch nur natürlich ist. aber sie werden für die alte zeit längst nicht so reich gewesen sein. dramentitel von Thespis z. b. hatten sich sicherlich nicht erhalten, da man deren früh erfunden hat. und es dürfte ähnlich mit Choirilos u. a. stehen. auch dichternamen für die tragödie sind auffällig wenig erhalten und nur solche, von denen sich auch vereinzelte werke bis auf die Peripatetiker gerettet hatten.

8) Zu den altbekannten stücken dieser classe CIG. 229, 230 ist jüngst ein neues bruchstück getreten (Notizie degli scavi 1888, 190), auf dem aber nur so viel kenntlich ist dafs es hierher gehört.

9) Näheres Hermes 21 'die bühne des Aischylos'.

trauerspiel und lustspiel nur als zwei arten derselben gattung, der dramatischen poesie, an. darin sind uns die peripatetiker vorangegangen, und logisch ist es gewifs. nur hat es für Athen keinen sinn. dort konnte zwar der gröfste philosoph, zugleich der gröfste dichter, auf den gedanken dieser einheit kommen, aber selbst er liefs es nur in der vorgerücktesten weinlaune aussprechen. in der praxis waren komödie und tragödie zwei so grundverschiedene dichtungsgattungen, dafs es gleich ungeheuerlich erschien, Aristophanes eine tragödie, Agathon eine komödie dichtend zu denken; woran nichts geändert wird, auch wenn in den zeiten des verfalls geringere leute diesen versuch gemacht haben, wie z. b. von Timokles feststeht. für Athen ist das dramatische etwas accessorisches sowol in der komödie wie in der tragödie. die übergeordnete gattung könnte nur dionysisches festspiel heifsen, wo dann aber sofort der dithyrambos als dritte gleichberechtigte art hinzutreten und diesen versuch einer definition unbrauchbar machen würde. für uns ist das dramatische entscheidend, ist aber auch die sonderung in tragödie und komödie eine inhaltsleere concession an die antike, welche nur zu der annahme von bastardgattungen wie des s. g. schauspieles oder dramas führt. wir wissen also im voraus, dafs wir zum ziele über die komödie nicht kommen können; aber bei wege dürfte doch manche wichtige belehrung abfallen.

Komödie. Die komödie hat sich an zwei orten Griechenlands aus verschiedenen aber allerdings gleichermafsen dem breiten volksleben angehörigen wurzeln zu einer litterarischen blüte entwickelt. in Sicilien zu der zeit, wo diese insel unter dem regimente hochstrebender und hochstehender gewaltherren ihre schönste aber allzu kurze blütezeit erlebte, und in Athen zwanzig jahre später, als dort die demokratie ihr reich vollendete. in Sicilien waren die vorstufen die burlesken spiele der spafsmacher, die wie die ganze zunft der fahrenden leute in den üppigen städten Neugriechenlands fortdauernd am besten gediehen, und auf märkten oder in den hallen der reichen teils pantomimisch, teils mit einfachem gesange, teils in meist wol improvisirter prosaischer rede ein zerrbild des lebens darstellten, das treiben des festtags und des werkeltags, der alter und geschlechter, der stände und berufe in derber charakteristik wiedergebend. in Syrakus gestaltete der Megarer Epicharmos dieses spiel zu einer dramatischen poesie aus[10]), für welche er jedoch die formen von der attischen tragödie

10) Die tendenz, den Megarern von Nisaia eine komödie zu vindiciren, hat daran keinen anhalt, dafs Epicharmos aus dem hybläischen war. und was die alten von einem 'dorf'gesange fabeln könnte die attischen κῶμοι nicht erzeugt haben, auch wenn es mehr wäre als ein aus dem namen schlecht gefertigtes autoschediasma.

nahm, deren begründer Phrynichos und Aischylos der könig Hieron an seinen hof gezogen hatte. doch fehlte der chor, mochte auch hie und da getanzt und gesungen werden[11]). es hätte sich hieraus das moderne lustspiel entwickeln können; allein die künstliche blüte verfiel, die posse ward aus einem dramatischen gedichte wieder ein prosaischer mimus, und nur dem interesse, welches Platon, der über vorurteile erhaben war, an der realistischen kraft dieser volksspäfse nahm, als er um 390 in Syrakus war, danken wir es, dafs die mimen des Sophron nach Athen und damit auf die nachwelt kamen, wie ja auch das athenische litteraturgeschichtliche mehr als litterarische interesse den Epicharmos einzig erhalten hat. die spätern Griechen fanden den Sophron nicht selbst geniefsbar, sondern nur so wie ihn das theokritische raffinement salonfähig aufgestutzt hatte. wir bewundern in den kümmerlichen resten eine unmittelbare lebenswahrheit oder besser wirklichkeit, wie man sie bei Hellenen sonst vergeblich sucht (denn sie stilisiren alle), aber wol bei den besten Italikern findet. an Petron erinnert Sophron. es hat das seinen geschichtlichen grund. denn späfse wie sie in Grofsgriechenland gäng und gebe waren, haben zwar auch bei einigen stämmen dorischer abkunft oder doch cultur im mutterlande analogien, aber nirgend ist auch nur ein ansatz zu künstlerischer ausbildung gemacht. dagegen war und ist die italische nation geboren dazu das charakterische und namentlich das lächerliche scharf und wahr aufzufassen und wiederzugeben. auf italischem untergrund ist der mimus und seine künstlerische blüte, die epicharmische posse, erwachsen; ebenso später die rhinthonische. man kann nur dazwischen schwanken, ob die mischung mit italischem blute die Grofsgriechen so veranlagt hat, oder ob nicht vielmehr, was ungleich wahrscheinlicher ist, die Italiker schon damals die commedia dell' arte besafsen und also auf

---

aber eine tradition von alten volksspäfsen und einem possenreifser Susarion haben die Megarer wirklich besessen, und das verdient um so mehr glauben, als ähnliche späfse sich ja auch in andern dorischen orten, z. b. Sparta, finden. nur hat das selbst nach der angabe der Megarerfreundlichen tradition nichts mit Dionysos, also nichts mit den attischen *κῶμοι* zu tun. die attischen komiker des 5. jahrhunderts wenden *Μεγαρικὸν ᾆσμα*, *Μεγαρικὴ κωμῳδία*, *σκῶμμα Μεγαρόθεν κεκλεμμένον* durchaus nur metaphorisch an: so wie wir noch heute 'boeotisch' und 'attisch' als gegensätze brauchen (auch sie einzeln boeotisch, Kratin. *inc.* 152).

11) Pollux IX 41 bezeugt dafs *χοραγός* im sinne von *διδάσκαλος* vorkam. Hephaestion 8, 3 nennt eine komödie *Χορεύοντες*, welche ganz in anapaesten gedichtet war. das gibt sich selbst als ausnahme. lyrische mafse fehlen in den bruchstücken ganz, wenn man von gänzlich ungewissen absieht. die Musen in dem gleichnamigen stücke sind als chor in attischem sinne undenkbar.

diesem gebiete die lehrmeister derer geworden sind, denen sie wie wir alle andere cultur verdanken.

Wir wissen nicht, wie Epicharmos seine gedichte genannt hat; *κωμῳδίαι* sicher nicht, da sie das nicht waren. erst in Athen hat man dieses wort sehr bald nach *τραγῳδία* gebildet, als bezeichnung für die lieder, welche bei den *κῶμοι* gesungen wurden, die man um 465 dem Dionysos von staatswegen darzubringen beschlofs. denn so bezeichnet die offizielle chronik die einführung der komödie. Aristoteles läfst uns noch etwas mehr erkennen, und die reste der späteren komödie (denn erhalten hatte sich wol nichts aus den ersten zwanzig jahren ihres bestehens[12]) gestatten sichere rückschlüsse. das volk ordnete und legitimirte nur einen tatsächlich bestehenden brauch. es war nämlich aufgekommen, dafs an dem feste des Dionysos eine oder auch mehrere scharen von männern sich zusammentaten, sich vermummten, zunächst nur um unerkannt zu bleiben, und im festzuge mit flötenmusik in den heiligen bezirk zogen, dem gotte ein phalloslied sangen und das volk, das zu der religiösen feier und zur tragödie versammelt war, mit einer auf die interessen der bürgerschaft und des tages bezüglichen scheltrede haranguirten. dann zog der lustige *κῶμος* wieder ab. ähnliche züge, nur ohne den festlichen charakter, tobten an manchem abend durch die gassen, aber der phalloszug war ein notwendiger bestandteil der religiösen feier, weshalb denn auch das lied (*ᾠδή*) welches der ‘nachrede’ (*ἐπίρρημα*) vorausgeht, noch bei Aristophanes meist einen religiösen charakter trägt. es ist sehr wol möglich, dafs schon in der zeit der freiwilligen aufführungen ein oder zwei einzelredner aufgetreten sind und die gesänge durch eine lustige scene unterbrochen haben. geschah es aber, so war dafür das vorbild der tragödie mafsgebend, nach welchem dann, als die komödie staatlich geordnet ward, die ganze anlage des spieles sich richtete. es dauerte noch eine weile, bis man statt einzelner zusammenhangsloser scenen eine einzige handlung durchzuführen versuchte. erst am anfange des archidamischen krieges gestalteten zwei blutjunge talentvolle dichter, Eupolis und Aristophanes, die komödie die wir kennen; zuerst sehen wir sie wenigstens den komos und die ansprache sammt religiösem liede festhalten. dann schwindet das;

---

12) Wenigstens bietet weder ein titel noch ein bruchstück einen anhalt, der über die dreifsiger jahre hinaufzugehen veranlafste. es kommen aufser ein par resten des Ekphantides, wenn auf sie verlafs ist, und einer komödie des Lysippos nur die des Krates und Kratinos in betracht. und dafs bei diesem nichts verläfsliches auf die so vielbewegten vierziger jahre deutet, während so sehr viele komödien erst in den archidamischen krieg passen, ist schwerlich zufall.

immer mehr wird die komödie zum lustspiel. nach dem abblühen der tragödie fällt ihr ein teil des erbes zu, ein ersatz für den verlust dessen, was eigentlich die komödie erzeugt und belebt hatte. hundert jahre später vollendet sich, nicht ohne beihilfe der peripatetischen kunstlehre, die echte erbin der euripideischen tragödie, aber nicht der aristophanischen komödie, das menandrische lustspiel. das erst ist wirklich mit dem modernen drama vergleichbar, weil es lediglich künstlerische zwecke hat, weder für einen bestimmten tag noch auf ein bestimmtes publicum berechnet ist, und weil seine stoffe rein menschlich und wirklich dem tagesleben entnommen sind: sie ist *μίμησις βίου, κάτοπτρον ὁμιλίας, ὁμοίωμα ἀληθείας*[13]).

Für die tragödie ergeben sich aus der vergleichung des jüngeren spieles zwei schlüsse. erstens dafs es für sie, deren entstehung viel älter ist und die der komödie Siciliens und Athens gerade für die dramatischen teile die formen geliefert hat, noch viel weniger als für die dichtung des Kratinos erlaubt sein kann, die aesthetischen abstractionen, zu welchen allenfalls ihre letzte ausgebildete gestalt veranlassung geben mag, als voraussetzungen ihres werdens oder auch nur als mafsstab ihres wertes zu verwenden. zweitens dafs sie unmöglich aus volkstümlichen tänzen, die am Dionysosfeste stattgefunden hätten, entstanden sein kann, weder sie noch ihre vorstufe, der dithyrambos, der neben ihr und neben der komödie bleibt. denn aus den volkstümlichen tänzen geht die komödie hervor, und sobald sie da ist, verschwindet diese vorstufe[14]). eben die-

13) Dies die originale, die in Ciceros übersetzung (de re p. IV 11) durchschimmern. er sagt *imitationem vitae, speculum consuetudinis, imaginem veritatis*. die doctrin ist, auch wenn sie Cicero durch stoische vermittelung empfangen haben sollte, peripatetisch. das *τέλος* aller poesie ist *ψυχαγωγία*, was er mit *voluptas* wiedergegeben zu haben scheint (*τέρψις* bei Aristides Quintilian ist schlechte rückübersetzung). die Alexandriner folgen in der kunstlehre den peripatetikern. die *ψυχαγωγία* bekennt Eratosthenes, und Aristophanes dichtet von Menander *ὦ Μένανδρε καὶ βίε, πότερος ἄρ' ὑμῶν πότερον ἀπεμιμήσατο.* Theophrasts kunstlehre erlaubt und erfordert eine zusammenhängende behandlung; die Römer, Sueton zumal, sind am ergiebigsten.

14) Am bezeichnendsten ist, dafs die spiele der freiwilligen sofort wieder aufkamen, als der staat den vergeblichen versuch machte, die komödie zu unterdrücken, weil ihre zügellosen angriffe politisch bedenklich geworden wareu (440—38 schol. Ar. Ach. 67). Kratinos erhielt keinen chor: da führte er seine Rinderhirten mit freiwilligen als einen dithyrambos auf. dasselbe scheint er mit seiner 'Odysseuskomödie' getan zu haben. denn dies bedeutet *Ὀδυσσῆς*, wie *Ἀθῆναι* und *Φίλιπποι* die stadt der Athena und des Philipp, *Αἶτναι* und *Καμικοί* (wie die titel überliefert sind, wenn man genauer zusieht) die tragödien von Aitna und Kamikos. wahrscheinlich ist der plural früher noch öfter verwandt worden; namentlich in komödien-

selbe konnte also nicht zwei menschenalter vorher die tragödie oder noch viel früher den dithyrambos erzeugt und doch neben diesen ausgebildeten formen fortbestanden haben. wir können sogar noch weiter gehen: auch der dithyrambos, aus dem die tragödie hervorgegangen ist, kann nicht eben der dithyrambos gewesen sein, der neben ihr fortbestand; da mufs etwas anderes stecken. die modernen haben sich nun aber so sehr daran gewöhnt, die tragödie aus volkstümlichen improvisatorischen spielen des faschings hervorgehen zu lassen, dafs es notwendig ist, einen zweiten umweg durch diese regionen zu machen, um nicht blofs diese vermutung abzulehnen, sondern ihre unmöglichkeit positiv darzutun.

Dionysosdienst.

Der Dionysosdienst und neben ihm der Demeterdienst unterscheidet sich, wenn auch schwerlich von anfang an, so doch in der gestalt, welche allein genauer bekannt und für die tragödie bedingend ist, von den diensten der olympischen götter dadurch, dafs die gemeinde eine active bedeutung erhält. Dionysos hat selbst auf erden gewandelt, hat nicht nur seine gaben verteilt, sondern auch seine feiern, die zweijährigen auszüge in berg und wald, oder was an stelle derselben tritt, eingesetzt, er hat mit den ungläubigen harte kämpfe bestanden, er fordert also von jedem einzelnen die anerkennung seiner göttlichkeit und eine persönliche betätigung des glaubens. das ist mehr als was in den alten culten geschieht. da vollzieht die heiligen handlungen der durch geburt und erbrecht oder durch staatlichen auftrag dazu berufene, im eigenen hause der herr oder die frau, in den staatstempeln der könig oder sein rechtsnachfolger, in sehr vielen culten, die sich aus geschlechtsculten zu allgemeiner anerkennung erhoben haben, der durch ererbtes recht dazu berufene. die menge steht dabei, schweigend, oder an festen punkten der heiligen handlung festbestimmte rufe erhebend (*εὐφημεῖν*[15]), ganz selten eine symbolische handlung in festen grenzen mit vollziehend. die *ἱερουργίαι* verstehen die *οἷς πάτριόν ἐστιν*: die *ὄργια* gehen jeder-

---

titeln schwankt die überlieferung sehr oft zwischen ihm und dem singular, und nur bei Kratinos ist noch *Ὀδυσσῆς Κλεοβουλῖναι Ἀρχίλοχοι* ganz fest. noch Wolkenkukuksheim heifst auch *Νεφελοκοκκυγίαι*. *Πλάταια* und *Μυκήνη* und *Θήβη* sind die älteren ortsnamen; als man aber die eponymen nymphen lebhafter persönlich empfand, drangen die pluralbildungen durch.

15) So stand auch der daduche bei den Lenaeen, rief *καλεῖτε θεόν*, und die gemeinde respondirte *Σεμελήιε Ἴακχε πλουτοδότα*, schol. Ar. Fr. 479. die einmischung des Iakchos und des eleusinischen priesters in den altattischen cult zeigt, dafs dies nichts ursprüngliches war. verse in diesen und ähnlichen hier und zu Fried. 968 angeführten worten zu sehen, ist willkür. sie stehen bei Bergk unter den volksliedern.

mann an, der an den gott glaubt[16]). damit ist der entfaltung der individualität das tor geöffnet. spöttereien und unflätige reden, namentlich der weiber, sind an den Demeterfesten ein notwendiger teil der feier. ihn zu motiviren sind die heiligen geschichten von Baubo und Iambe ersonnen. diese reden haben sich in volkstümliche verse gekleidet; bedeutende dichter haben die gelegenheit ergriffen, ihren hafs gegen einzelne und auch allgemeinere gedanken vor die öffentlichkeit zu bringen. so ist der iambos des Archilochos und Semonides entstanden: bei ersterem noch deutlich in verbindung mit dem Demeterdienste[17]), wenn auch schon weit über die anfänge und anlässe hinaus gehoben. auch die entstehung der elegie auf ähnliche weiberspäfse zu beziehen, ist verlockend, aber die combination hält nicht stich[18]). sie gehört vielmehr zum epos, aus

---

16) ὀργεῶνες sind darum die genossen eines religiösen vereines, an dem sie aus freiem willen teil haben; so schon in dem solonischen genossenschaftsgesetze, auf welches sich die richtige erklärung des Seleukos bezieht (Harp. Phot. s. v.), und dieser gebrauch des wortes dauert. verwirrung ist nur dadurch gestiftet, dafs die von der kleisthenischen gesetzgebung erzwungene cultgemeinschaft der alten und neuen bürger, weil sie nicht auf blutsbruderschaft, sondern nur auf milchbruderschaft beruhte (daher ὁμογάλακτες), wie sie zwischen hoch und niedrig gewöhnlich ist, an sich nicht den charakter eines geschlechtscultes von ἀπάτορες oder γεννῆται trug, sondern eine durch freien willen geschaffene, als ὄργια, erschien. im fortgang der demokratie ersetzten nun diese ὄργια die geschlechtsculte, und so haben Aristoteles und Philochoros die ὁμογάλακτες im widerspruche zu dem wortsinne als blutsverwandte angesehen, weil sie sich von dem kleisthenischen staate nicht losmachen konnten.

17) Auch das weibergedicht des Semonides, eine predigt über ein hesiodisches thema, welche an sich ohne rechten zweck erscheint, erhält als replik auf die spöttereien der weiber am Demeterfeste sinn und salz. dazu braucht sie gar nicht einmal wirklich dabei vorgetragen zu sein, sondern nur als ἴαμβος zu den späfsen der Iambe in beziehung zu stehen und so empfunden zu werden.

18) Usener Altgr. Versb. 113 hat dafür angeführt, dafs Ἐλέγη eine der mannstollen töchter des Proitos heifst (Aelian V. H. III 42; die bessere mythographische überlieferung hat andere namen), und eine mannstolle tochter des Neleus Ἐλεγηίς. diese namen sind ohne zweifel gegeben, weil man ἐλεγαίνειν als ἀκολασταίνειν verstand, wie denn auch überliefert ist. und nun soll Theokles von Naxos im wahnsinn ἐλεγαίνων, die elegie erfunden haben, die davon benannt sei. auch mir hatte diese combination eingeleuchtet, als ich in Et. M. ἀσελγαίνω, ἐλεγαίνω (dies auch Suid), Ἐλεγηίς las. aber die combination hält die kritik nicht aus. erstens ist die grammatische verbindung von ἐλέγη und ἀσελγής, an welcher Usener festhält, unmöglich. das anlautende a, das vor ἐλέγη fortgefallen sein müfste, konnte sich nicht im anlaute von σαλαγεῖν (das Usener trotz σαλάσσω σάλος ζάλη heranzieht) und im inlaute ἀσελγής halten: also gehen diese worte sich nichts an. das e von ἐλέγη u. s. w. ist vielmehr ein bedeutungsloser vorschlag, nicht anders als in ἐλεύθερος ἐλαφρός. wirklich belegt Epaphroditos,

welchem ihr versmafs entwickelt ist, und ist wie dieses ein kunstmäfsiges, kein volkstümliches gedicht geblieben. im Dionysosdienste ist der aufzug des phallos ein notwendiger teil der feier. dafs die männer, welche ihn tragen, die gelegenheit nicht vorüberlassen, von diesem gewaltigen ein kräftiges wort zu sagen, versteht man leicht. man könnte aus mittelalterlicher und auch späterer litteratur und aus recht hohen gesellschaftsschichten analogien beibringen. so tat es Dikaiopolis zu hause, so taten es die phallophoren vieler orten, und aus späterer zeit fehlt es nicht an belegen[19]). in Athen giengen sie einen schritt weiter, *παρέβησαν*

---

auf den die ganze etymologie zurückgeht, *λέγαι δὲ γυναῖκες* aus Archilochos (174) im sinne von *ἀκόλαστος*. davon kommt *ἐλεγαίνειν* und kommen die weibernamen; aber davon führt keine brücke zur elegie. auf obscöne gesten und lieder führt nur die sicherlich alte (Lykophr. 1385) geschichte der Neleustochter: aber gerade hier ist der redende name *Ἐλεγηίς* schwerlich der ursprüngliche, denn er hat an dem echten Nelidennamen *Πηρώ* (im Et. M. fälschlich *Πειρώ*) einen concurrenten und vor allem hat der, welcher die Pero zu einer *Ἐλεγηίς* machte, nur an ihre unanständigkeit, nicht an die elegie gedacht, denn sie redet in hexametern. (sie spricht in Athen *ἐπικροτοῦσα τὸ ἐπείσιον* "*δίζεο δίζεό σοι μάλα δὴ μέγαν ἄνδρ' ἀπ' Ἀθηνῶν· ἢ ἐς Μίλητόν σε κατάξω πήματα Καρσίν*. so etwa mag es gelautet haben. im Et. M. ist überliefert *δ. δ. δὴ μέγαν ἄνδρα Ἀθηναῖον, ὅς σ' ἐπὶ Μ. κατάξει π. Κ.* in den Lyk. schol. *δ. σ' εὖ μάλα ἐς* (oder *εὖ* Tzetz.) *θαλερὸν πόσιν ἢ ἐς Ἀθήνας ἢ ἐς Μίλητον κατάξω π. Κ.* es kommt der Pero auf den *ἀνήρ*, nicht auf den *πόσις* an). dafs Theokles, der führer der chalkidischen besiedler Siciliens, die elegie erfunden haben soll, ist eine merkwürdige für mich nicht deutbare notiz: aber sein wahnsinn ist denn doch nur ein hebel für die etymologie. nun kann man allenfalls *ἔλεγος*, den wilden klagegesang, von *λεγός* ableiten: aber dann sitzen wir wieder vor dem alten rätsel: wie vermittelt sich die bedeutung der elegie mit dem klagegesang. Didymos freilich (Et. M. *ἐλεγεῖα* und vollständiger schol. Dionys. Thr. 750 Bek.) oder vielmehr seine vorgänger, wol sicherlich alte peripatetiker, griffen das auf und giengen von den elegischen *ἐπικήδεια* aus. deshalb war Archilochos der erfinder: denn man bedenke, dafs dessen elegie auf Perikles tod diese ganze lehre bestimmt hat, als die berühmteste elegie des berühmtesten dichters. nur ist das für uns nicht beweiskräftig mehr. besser ist freilich die ableitung *ἔλεγος* von *λεγός* als die nur kindlicher grammatik genügende von *ἒ λέγε*, die gar zu dem urkolon geführt hat *ἒ ἒ λέγ' ἒ ἒ λέγε*. eine hypostase *ἔλεγος* von *ἒ λέγε* ist an sich möglich: ist doch *οὖλος* als liedname aus dem imperativ *οὖλε salve* geworden. aber wie hätte man in *λέγε* den imperativ je vergessen sollen? wer von *ἒ* ausgeht, der mag den zweiten teil für so irrelevant halten wie den von *ἰήλεμος*, *αἴ-λινος* vgl. zu v. 378. *ἔλεγος* aus dem armenischen zu holen ist so viel wert wie *αἴλινος* aus dem phoenikischen. das kolon *ἐλεγεῖον* kann im *ἔλεγος* vorgekommen und daher benannt sein: nur weifs niemand, ob dem so ist. also verzichten wir auf die etymologie und die praehistorische elegie: sein wir froh, die historische verstehen zu können.

19) Die lieder, welche Semos der Delier (bei Athen. 622) erhalten hat, sind wirkliche cultlieder, die zu seiner zeit (um 180 v. Chr.) in gebrauch waren. aber

πρὸς τὸν δῆμον, und das ward der kern der komödie. aber damit ist es auch zu ende. es ist sehr bemerkenswert, dafs der Dionysosdienst ein ganz vorwiegend weiblicher ist. aus frauen besteht in Elis, in Delphoi, in Athen das collegium seiner priester. die königin von Athen ist als priesterliche würdenträgerin um dieses dienstes willen erhalten worden. das gefolge des gottes selbst ist bei Euripides durchaus weiblich; die männer dienen ihm auch, aber sie handeln nicht und sind eigentlich nur in der theorie vorhanden. so ist es auch in der bildenden kunst. Dionysos unter weibern ist seit alter zeit eine gewöhnliche darstellung; wir nennen sie mänaden und bezeichnen sie damit als sterbliche, wie sie denn in der tat die scharen der weiber darstellen, die zu den trieterides hinausgezogen sind. männliche begleiter der art gibt es nicht. sie würden sogar in dem festzuge fehlen, wenn nicht die phallagogie diesen einen dienst von ihnen forderte. wenn Heraklit das *ληναΐζειν* schilt, gilt das eben diesem anstöfsigen acte, dem *ὑμνεῖν ᾄσματα αἰδοίοισιν ἀναιδέστατα*. es fehlt also für den tragischen chor im cultus jede anknüpfung. wenn wir in später zerfahrener zeit von einem carneval hören, wo sich die männer als satyrn, die weiber als nymphen u. dgl. costumiren, die ganze bürgerschaft einer stadt sich in den späteren thiasos des gottes umsetzt[20]), so ist es anachronismus, etwas ähnliches für das 6. jahrhundert zu glauben.

Noch viel weniger ist mit der modernen anschauung anzufangen, dafs die taten und leiden des gottes gegenstände mimischer tänze und spiele gewesen wären[21]). leiden zunächst gibt es nicht; es sei denn allenfalls der von Hera gesandte wahnsinn, von dem wir sehr wenig

---

sie tragen keine spur des archaischen an sich und können somit für den gebrauch der alten zeit nicht zeugen. überhaupt sind die s. g. griechischen volkslieder nicht altertümlicher als die zeit, welche sie aufzeichnet, was meist durch die peripatetiker geschehen ist. nur die attischen skolien und einzelnes was früh durch einen berühmten dichternamen geschützt ward, reicht in das 5. und 6. jahrhundert. wenn rituelle lieder der kaiserzeit auftreten, sind sie in sprache und versmafs auch jung.

20) Dionysios arch. VII 72 p. 1491. Philostrat. vit. Apoll. IV 2, 21. die *νέοι Διόνυσοι*, Antonius (Plut. Ant. 24), von den Ptolemäern nicht blofs der, der den beinamen annahm, sondern schon *Φιλοπάτωρ*, am letzten ende Alexander selbst haben diese orgien erzeugt: aber dadurch, dafs ein Dionysos leibhaft wieder auf erden weilend gedacht ward.

21) Was die modernen unbewufst oder bewufst beherrscht, ist schliefslich doch nichts als die analogie der christlichen weihnachts- und passionsspiele. sie können sich nicht daran gewöhnen, dafs es eine religion ohne heilige geschichte und ein heiliges buch geben kann. die consequenz, dafs Dionysos dann wirklich auf erden gewandelt sein müfste, sehen sie nicht ein: oder wird sie vielleicht jemand ziehen?

wissen. der überfall der Titanen, die zerfleischung des Zagreus ist eine orphische dichtung, die man sich hüten mufs über das pisistratische zeitalter hinauf zu datiren, und in den cultus hat sie nicht einmal zu Eleusis zu irgend wie berücksichtigenswerter zeit eingang gefunden. verwendbare überlieferungen von mimischer darstellung der Dionysostaten gibt es nicht. das genügt eigentlich. aber es konnte auch nicht anders sein. der gegensatz des Dionysosdienstes zu dem der olympischen götter, der die beteiligung der gemeinde herbeiführte, schliefst solche vorstellungen aus. gewifs haben in manchen culten bestimmte personen durch bestimmte handlungen ein abbild einer heiligen geschichte geliefert. allein diese mimischen darstellungen haben nicht an sich wert, sondern nur als symbole, als ein augenfälliger ausdruck desselben gedankens oder derselben empfindung, welche auch in der heiligen geschichte niedergelegt sind. das *δρώμενον* und der *λόγος* bedingen sich nicht gegenseitig, sondern sie stammen aus derselben wurzel, der religiösen empfindung. der mensch, der sich zu der hohen culturstufe des ackersmanns erhoben hat, empfindet eine innere scheu, den stier, seinen arbeitsgenossen, zu schlachten und zu essen, den er doch als jäger und hirte ohne anstand getötet hatte, und er kann und will doch den genufs des rindfleisches nicht entbehren. wir mögen nur daran denken, dafs wir unsere näherstehenden gefährten, rofs und hund, auch nicht essen mögen, und auch ein rind, das uns als individuum wert geworden ist, schwerlich für unsern tisch schlachten lassen möchten. aus diesem widerstreit der empfindungen entsteht der ritus der Buphonien, die symbolische ceremonie, entsteht die geschichte vom ersten rinderschlächter Thaulon, auf den die befleckung des mordes abgewälzt wird. das erste ergibt allerdings ein dramatisches, wenn auch stummes spiel, das andere eine legende. die legende kann sich nun freilich von dem *αἴτιον* loslösen; sie kann als geschichte einen stofflichen wert erhalten, die phantasie des volkes und der dichter kann sich ihrer bemächtigen, sie weiterbilden, schliefslich so umgestalten, dafs die erinnerung an ehemalige symbolische bedeutung völlig verloren geht. aber die symbolische handlung ist nicht entwickelungsfähig; wenn sie nicht heilig ist, wird sie absurd. sie kann sich wol gemäfs den wandlungen des religiösen empfindens umformen, wie es das opferritual getan hat; allein der spielraum für diese entwickelung ist ein sehr beschränkter. sie wird sich als eine leere form durch die macht des herkommens lange zeiten behaupten. das ende aber ist in beiden fällen, dafs einmal der augenblick kommt, wo man sich eingesteht, dafs eine leere schale nur noch zum wegwerfen taugt. die geschichten von Heras eifersucht und

versöhnung leben in mannigfachen umgestaltungen fort: die spiele mit den puppen (δαίδαλα) auf dem Kithairon haben bestanden, als sie längst läppisch geworden waren: aber zu machen war aus ihnen nichts. sollte sich etwa aus solchen fratzen die tragödie entwickeln; d. h. sollte man einmal statt Zeus und Hera Iason und Medeia spielen? nirgends ist das mimische im cultus weiter getrieben als in dem drachenkampf des pythischen Apollon. die musik hat das dankbare motiv aufgegriffen und in immer neuen variationen mit immer reicherer instrumentirung durchgeführt. aber ein ausgangspunkt für dramatisches spiel ist es nicht geworden und konnte es nicht werden. da nun im attischen Dionysosdienste auch nicht einmal eine ähnliche ceremonie existirt hat (oder wollte man mit dem beilager des gottes und der βασίλιννα rechnen?), und nicht mehr existiren konnte, seit die gemeinde der gläubigen statt der wenigen berufenen den gottesdienst betrieb, so ist diese herleitung des dramas eine unmöglichkeit; wie sie denn auch den alten ganz fern gelegen hat; wenigstens im ernste.

Allerdings hat Eratosthenes in der Erigone gedichtet, dafs Dionysos die tragödie gewissermafsen selbst gestiftet hätte. als er nämlich den Ikarios den weinbau lehrte, frafs ein bock die junge rebe an; zur 'strafe' ward er geschlachtet, und die Ikarier zogen ihm das fell ab, bliesen es auf und machten sich den spafs, zu versuchen wer auf dem aufgeblasenen schlauche tanzen könnte; die meisten fielen ab und der sieger erhielt den schlauch voll wein. daraus ist das attische kannenfest geworden, das der schlufs der Acharner so deutlich darstellt. den braten aber erhielten die tänzer, welche um ihn einen reigen zu ehren des gottes aufführten: diesen reigen nannte man 'bocksgesang', und daraus ist die tragödie entstanden, welche ein Ikarier Thespis viele hundert jahre später in Attika verbreitet hat, auf dem lande herumziehend, wie sein ahn Ikarios, der den weinbau verbreitete, das gesicht mit hefe beschmiert, woraus das 'hefespiel' geworden ist, die τρυγῳδία, wie man in alter zeit die komödie genannt hat[22]). da Eratosthenes nur in zweiter linie dichter war, in seinem bedeutenden werke περὶ Eratosthenes.

22) Ob Eratosthenes diese etymologie von τρύξ befolgt hat, die in den einleitungen und scholien zu Aristophanes häufig ist, oder die von τρύγη, weinlese (Athen. II 40), kann zweifelhaft scheinen. allein τρύγη für τρυγητός ist kein altbezeugtes wort und dafs die tradition in der komikererklärung auf den meister zurückgeht, vorwiegend wahrscheinlich. übrigens ist das wort zwar von τρύξ wirklich abzuleiten, aber es ist nicht verständlich. wer es erklären will, mufs auch die 'hefeteufel' τρυγοδαίμονες Ar. Wolk. 296 erklären. die reconstruction der Erigone hat Maafs Philol. Unters. VI Herm. 18 geliefert; so weit sie hier in betracht kommt, ist sie sicher. eine bearbeitung von Eratosthenes περὶ κωμῳδίας ist dringend nötig.

κωμῳδίας aber die ursprünge des dramas behandeln mufste, so ist allerdings zu glauben, dafs er seine dichterischen bilder nicht ohne rücksicht auf seine wissenschaftlichen vermutungen gestaltet haben wird. manches darin macht auch den eindruck, als wäre es von ihm schon übernommen, wie denn die Erigonefabel in ihren grundzügen so wenig seine erfindung sein kann wie die Hekale erfindung des Kallimachos. aber als tatsachen hat der sehr besonnene forscher die fremden oder eigenen autoschediasmen gewifs nicht gegeben; auf alle fälle sind sie nichts weiter. denn die einkehr bei Ikarios ist zwar eine echte attische dorfsage; nur ist Dionysos auf seinem erdenwallen vielfach eingekehrt, bei Pegasos in Eleutherai, bei Semachos in dem dorfe, das nach ihm heifst, bei könig Amphiktion in der stadt. und die tragödie geht die einkehr nichts an. das andere sind spielend ersonene *αἴτια* für die *ἀλῆτις*, für den *ἀσκωλιασμός* und das wetttrinken an den Choen, für die rätselhaften namen *τρυγῳδία* und *τραγῳδία*; das herumfahren könnte nur die *πομπή* angehen, ist für den Dionysoscult nicht charakteristisch, würde auch nur zur komödie führen: das lehren die dem Demetercult angehörigen spottreden *ἀφ' ἁμάξης*[23]); der frevel des bockes endlich soll das tieropfer überhaupt motiviren und hat viele analogien in den *δρώμενα*, z. b. der Buphonien, und in peripatetischen und pythagoreischen speculationen[24]). nicht an sich haben also diese dinge wert. aber Eratosthenes hatte sowol als forscher wie als dichter einen ganz ungemessenen einflufs; so bestimmte er die folgezeit, und was uns von kind auf aus Horaz und Vergil geläufig ist, geht schliefslich eben so gut auf ihn zurück wie die gelehrte doctrin Varros, deren niederschläge neben den dichtern Roms auch die antiquare, vor allem Sueton, uns übermitteln. von diesen vorstellungen müssen wir uns losmachen. und das gelingt am sichersten, wenn wir einsehen, wo sie eigentlich herstammen und wie sie sich gebildet haben. es sind con-

---

23) Ich kann berichtigend hier noch das attische vasenbild nachtragen, welches Dümmler Rh. M. 45, 355 veröffentlicht: Dionysos zwischen zwei satyrn auf einem schiffe auf rädern. es ist eine wichtige überraschung: der Thespiskarren oder eigentlich der des Ikarios, ist eine fiction, entnommen dem currus navalis des faschings, der somit ein ableger der Dionysien ist. für die Dionysosreligion ist das überaus wichtig; ich habe keinen raum mehr, das in verbindung mit dem *Διόνυσος πελάγιος* (Maafs Herm. 22) und dem homerischen hymnus zu erläutern. aber für das drama lehrt es nichts. doch verfehle ich nicht hervorzuheben, dafs Dümmler die probleme richtig erfafst hat, welche unten gelöst sind.

24) Vgl. Robert Eratosth. 7. Graf *de aureae aetatis fabulis* Leipzig 1883. Schmekel *de Ovid. Pythag.* Greifswald 1883. an Papirius Fabianus als quelle Ovids kann ich freilich nicht glauben.

structionen, keine überlieferung. sie müfsten schon deshalb fallen, weil das aristotelische zeugnis mit ihnen unvereinbar ist, nach welchem die tragödie aus dem dithyrambos stammt. um so wichtiger wird dieser, nachdem wir aus inneren gründen das ganze gebäude des Eratosthenes umgestürzt haben.

Die tragödie stammt von den sängern des dithyrambos. das scheint zunächst wenig zu helfen, da ein wenig bekanntes ding durch ein ganz unbekanntes erklärt werde. wir wissen ja wol so viel mit sicherheit, dafs der dithyrambos dem wortsinne nach nur einen göttlichen d. h. besonders schönen oder erfreulichen *θύραμβος* bedeutet; *θύραμβος* oder auch *θρίαμβος* ist der appellativname eines gesanges oder tanzes, den wir so wenig zu deuten vermögen wie *ἴθυμβος* oder *ἴαμβος*[25]). in ältester zeit ist der dithyrambos ein lied, das der zecher anstimmt, wenn er des gottes voll ist[26]). mit ziemlicher sicherheit läfst sich als heimat des dithyrambos die insel Naxos ansehen, das centrum des Dionysosdienstes auf den inseln[27]). wir wissen ferner, dafs Arion von Methymna, einer stadt mit lebendigem Dionysoscult und keinesweges ausschliefslich aeolischer bevölkerung[28]), am hofe des Periandros dieses weinlied des einzelnen weinseligen zechers zu einem chorgesange umgestaltet hat, dithyrambos.

---

25) *διθύραμβος* formell wie *διπόλια Δισωτήριον Δικέτας* (d. h. *Διικέτας*); der metaplastische accusativ *διθύραμβα* Pind. fgm. 86 lehrt nichts; der bedeutung nach wie *Διὸς ἐγκέφαλος, Διὸς βάλανος iuglans. triumpe* im Arvallied kann man nicht leicht als entlehnt ansehen. eher dürfte es interjection sein, wie *τήνελλα*, und das ursprüngliche enthalten. aus ihr mag sich der name entwickelt haben, wie eine *Οὖπις* aus den *οὔπιγγες* auf Delos, *Οἰτόλινος* u. a. vgl. zu der zweiten gesangnummer die einleitung.

26) Philochoros bei Athen. XIV 628 *οἱ παλαιοὶ οὐκ ἀεὶ διθυραμβοῦσιν ἀλλ' ὅταν σπένδωσιν* (beim symposion), *τὸν Διόνυσον ἐν οἴνῳ καὶ μέθῃ, τὸν δ' Ἀπόλλωνα μεθ' ἡσυχίας καὶ τάξεως μέλποντες. Ἀρχίλοχος γοῦν φησί* (77) *'ὡς Διωνύσου ἄνακτος καλὸν ἐξάρξαι μέλος οἶδα διθύραμβον, οἴνῳ συγκεραυνωθεὶς φρένας.' καὶ Ἐπίχαρμος δ' ἐν Φιλοκτήτῃ ἔφη 'οὐκ ἔστι διθύραμβος ὄκχ' ὕδωρ πίῃς.* also auch in Syrakus ist es noch ein einzellied. es wird dahin aus dem sicilischen Naxos importirt sein, welches den satyr auf den münzen führt. der zusammenhang, in dem Philochoros auf diese dinge zu sprechen kam, ergibt sich durch die vergleichung mit Phanodemos Ath. XI 465: es sind die alten cerimonien der attischen Lenäen.

27) Das sagt Pindar (fgm. 71) einmal geradezu, und die concurrenten, Theben und Korinth, fallen von selbst weg. Paros, die heimat des Archilochos, das sicilische Naxos, Methymna, weisen alle in dieselbe richtung: der gott des dithyrambos, der nesiotische Dionysos, ist der *πελάγιος*. dies wird durch Dümmlers vase bestätigt.

28) Dies letztere haben die steine gelehrt. die tausendschaften, in welche die bürgerschaft Methymnas zerfiel, hiefsen, so weit wir bisher wissen, *Πρωτεῖς, Φωκεῖς, Ἐρυθραῖοι, Σκύριοι.*

und dafs die Korinther auf diese bei ihnen, wenn auch nicht durch sie, entstandene gattung besonders stolz waren[29]), wie denn auch in der tat der dithyrambos zunächst nur in benachbarten gegenden in aufnahme kam. aber das hilft uns wenig; denn nicht nur wir besitzen keine proben mehr von jenen poesieen, sondern schon unsere antiken berichterstatter kannten die dithyramben des 6. jahrhunderts nur von hörensagen: erhalten hatte sich nichts[30]). somit sind wir und waren jene im wesentlichen auch auf die dithyramben des Pindaros und seiner zeitgenossen angewiesen, und diese unterscheiden sich in nichts aufser einer gewissen metrischen freiheit von den übrigen chorliedern. damals bestand nun die tragödie bereits selbständig neben dem dithyrambos, und so viel liegt

29) Herodot I 23 Ἀρίονα — διθύραμβον πρῶτον ἀνθρώπων τῶν ἡμεῖς ἴδμεν ποιήσαντα καὶ ὀνομάσαντα καὶ διδάξαντα ἐν Κορίνθῳ. Pindar Ol. 13, 18 ταὶ Διωνύσου πόθεν ἐξέφανεν σὺν βοηλάτᾳ Χάριτες διθυράμβῳ· d. h. die reize der dionysischen poesie traten zu Korinth in verbindung mit dem dithyrambos auf; der ausdruck ist aber in pindarischer weise persönlich gewandt. Dithyrambos als person ist in attischer weise leicht zu denken, vgl. die vase Welcker A. D. III 125: er ist silen, so gut wie öfter τραγῳδία eine mänade. aber was Pindar sich gedacht hat, kann niemand sagen, weil der 'stiertreiber' unbekannt ist. die scholien fabeln von einem stier als siegerpreis: aber der Dorer kennt keine solchen agone. Simonides scheint in demselben sinne βουφόνος gesagt zu haben (Chamaileon bei Athen. X 456[c]); aber auch das bleibt dunkel. der irrtum, Lasos zum erfinder des dithyrambos zu machen, ist schon im altertum zurückgewiesen, schol. Ar. Vög. 1403. vermutlich glaubte Euphronios, der ihn begieng, gedichte von Lasos zu besitzen, die dann freilich die ältesten erhaltenen gewesen wären.

30) Von gedichten des Arion weifs kein grammatiker. das bei Aelian erhaltene gedicht ist in den ausgearteten daktyloepitriten verfafst, welche für den dithyrambos des 4. jahrhunderts charakteristisch sind, und diesem steht die ethopoeie auch ohne fälscherabsicht wol an. von Lasos glaubten Klearch und Herakleides noch etwas zu haben (Athen. X 455 XIV 624), aber Aristophanes von Byzanz (bei Ael. H. A. VII 47) citirt ihn mit dem ausdruck des zweifels; dann ist er verschollen. Xenokritos von Lokroi blieb im gedächtnis der musikgeschichte, aber nicht einmal seine zeit stand fest, und wenn man ihm dithyramben zuschrieb, weil seine gedichte heroischen inhalt gehabt hätten (s. Plutarch de musica 10, unsicherer herkunft), so hat da der späte dithyramb verwirrung gestiftet. Kleomenes von Rhegion (Ath. IX 402[b]) sieht vollends nach fälschung aus, dürfte zudem derselbe sein mit einem rhapsoden Kleomenes aus dem 5. jahrhundert (Diog. Laert. VIII 63). selbst von Simonides, der doch wenigstens in Keos und Athen dithyramben aufgeführt hat, ist kein sicher auf sie bezüglicher rest erhalten. was bei Strabon 728 steht ταφῆναι δὲ λέγεται Μέμνων περὶ Πάλτον τᾶς Συρίας παρὰ Βαδᾶν ποταμόν, ὡς εἴρηκε Σιμωνίδης ἐν Μέμνονι διθυράμβῳ τῶν Δηλιακῶν ist nicht nur unverständlich, sondern unheilbar verdorben. weder konnte Simonides das berichten, noch ist in dem schlufsworte überhaupt ein sinn: also auch auf den heroischen titel des dithyrambos kein verlafs.

auf der hand, dafs sie gerade jene bezeichnende metrische freiheit nicht besitzt, vielmehr mit den andern chorliedern gegen den dithyrambos steht. das aber ist allerdings eben so offenkundig, dafs die tragödie in metrik und sprache, soweit sie chorlied ist, mit den andern chorliedern zusammengeht. hier also bietet sich ein angriffspunkt. wenn wir die art nicht mehr kennen, an die uns Aristoteles weist, so wenden wir uns an die gattung. weit mufs ausgeholt werden; es ist wol auch ein umweg: aber ein holzweg ist es nicht.

Die völkerwanderung hatte die in der cultur vorgeschrittenen stämme teils unterjocht, teils aus dem lande getrieben. die zurückgebliebenen waren hörige häusler untertanen geworden; eine selbständige entwickelung war für sie unmöglich. ihre noch fast ganz barbarischen herren hatten gleichwol viel bei ihnen zu lernen, so viel, dafs es zu einer reinen entfaltung ihres eigenen wesens auch nicht kam. jahrhunderte waren nötig, damit überhaupt die widerstrebenden elemente zu einem neuen volkstum verschmolzen; und damit war doch nicht viel mehr erreicht, als dafs der boden für die aus dem osten zurückflutende cultur empfänglich gemacht war, und auch das war nur in einem kleinen teile von Hellas der fall: die ganze westküste ist der cultur so gut wie verloren geblieben. die wenigen gegenden aber in welchen sich die alte bevölkerung behauptet hatte, Euboia, Attika, die dryopische und saronische küste der Argolis, waren einstmals die etappen für die auswanderung gewesen und jetzt wieder die berufenen träger der vermittelung. hier nur konnte sich eine stätte finden, wo sich alle lebensfähigen culturelemente zusammenfinden und zu einer höheren wahrhaft nationalen cultur vereinigen und steigern mochten.

Bildung der hellenischen nation in Asien.

In den durch harte kämpfe erworbenen neuen sitzen an der herrlichen asiatischen küste verwuchsen zunächst die hinübergeworfenen splitter von stämmen und völkern zu neuen gröfseren stammesgenossenschaften, hier auch empfand man durch den gegensatz der barbaren zuerst die verwandtschaft auch der ferneren glieder des gemeinsamen volkes, erhob man sich ganz allmählich zu der erfassung des begriffes eines einigen Hellenentums in race und cultur. zu der zeit, von welcher es zuerst möglich ist, sich einigermafsen ein bild zu machen, etwa vom achten jahrhundert ab, ist der vorwaltende stamm der ionische, von seinen sitzen an der mysischen lydischen karischen küste nicht nur nach norden und süden übergreifend, sondern bereits die Propontis und fernere gestade mit pflanzstädten besetzend. die süddorischen inseln haben die innerliche ionisirung bereits begonnen, vorbildlich für das mutterland; aber

auch die Aeoler sind schon im niedergange, verlieren manche küstenplätze[31]) und sind in der cultur nunmehr die empfangenden. dennoch erkennen wir dafs es einst umgekehrt gewesen war. eben das epos, welches doch der lebendige ausdruck der ionischen suprematie ist, trägt die deutlichen spuren in form und inhalt davon, dafs es aus aeolischer wurzel stammt. aber freilich, die Ionier haben es aus ihrem geiste neu geboren; nur dem bewaffneten auge des forschers erscheinen die einzelnen fremden züge. und erst als ein ionisches, als Homers werk, hat das epos die culturmission übernommen, das mutterland wieder für das Hellenentum zu gewinnen. ist doch selbst Aeolien in den zauberbann des ionischen epos getreten. Hesiodos (wol um 700), der aus einer aeolischen familie stammte, und als hintersasse in dem boeotischen Askra zum dichter ward, hängt vollkommen von dem homerischen epos ab, seine stolzeste erinnerung ist, dafs er bei den leichenspielen eines fürsten in dem ionischen Chalkis den preis erhalten hat: und um 600 ist seine dichtung in Mytilene populär.

Das ionische epos wandert in Hellas ein.

Das ionische epos befand sich in den händen von berufsmäfsigen sängern oder besser sprechern. wie alle griechische kunst, war auch der homerische stil das ergebnis langer handwerksmäfsiger übung, und nur wer ihn gelernt hatte, vermochte ihn zu üben. dichten und vortragen waren keine geschiedenen berufe. der stoff aber war volksmäfsig. denn auch die von den Aeolern entlehnten elemente waren es längst geworden. allein nach dem mutterlande trugen die sänger den Homer als etwas inhaltlich und formell neues, höchstens durch die von mund zu mund gehende sage ein wenig vorbereitetes. das epos kam übers meer wie

31) Man hat auf grund der mundart vermutet, dafs auch Chios ursprünglich aeolisch gewesen wäre. aber dafür liegt weder in der geschichte noch in der sage ein anhalt vor. und der schlufs aus der sprache beruht auf einer verkennung des geschichtlichen vorganges. die neuen stämme waren ja niemals vorher da gewesen, sowol Aeoler wie Ionier bilden sich erst allmählich unter dem drucke besonderer geschichtlicher factoren. zunächst war das mischungsverhältnis der bevölkerung allerorten verschieden, die geschichtlichen factoren waren verschieden und so ergaben sich zunächst ganz verschiedene volks- und sprachtypen. eine sprachgrenze von aeolisch und ionisch gab es also auch noch nicht; diese ward erst gezogen, als der zusammenschlufs der staatenbünde bestimmte kreise zog. gewifs haben in Lesbos und Chios mehr verwandte familien sich angesiedelt als in Lesbos und Milet, und hat auch in Lesbos nicht nur eine unter sich verwandte bevölkerung gesessen: das spürt man dann in den mundarten. die Chier würden unter der herrschaft der Mytilenaeer oder in staatlicher gemeinschaft mit ihnen Aeoler haben werden können: in der panionischen gemeinschaft sind sie Ionier geworden. aber hier liegt kein gewaltact vor, sondern ein stilles organisches wachstum.

andere ionische ware auch; die rhapsoden, die zuwanderten, verdienten sich mit seinem vertriebe ihr brot. sehr früh mufs dieser verkehr begonnen haben, lange ehe ein bauernsohn in Askra aus eignem drange sich dem dichterberufe in den fremden formen hingeben konnte. und die empfänglichkeit der hörer mufs eine grofse gewesen sein, da sie sich diese fremde dichtung nicht nur angeeignet haben, sondern ihre ganze eigne dichtung auf ihr aufgebaut. die neuen völkerschaften, die sich im mutterlande aus der mischung von eingewanderten herrn und alteingesessenen untertanen und knechten gebildet hatten, besafsen zwar einen reichen schatz von nationaler überlieferung, aber sie hatten noch keine lebenskräftige poesie. der gehalt war da: das gefäfs fehlte. nun kam ein solches völlig fertig aus Ionien, und es kostete verhältnismäfsig wenig mühe, den neuen wein der festländischen sage hineinzugiefsen. die sagen, welche den inhalt des importirten epos ausgemacht hatten, wurden freilich auch übernommen, wirkten als kräftigstes ferment auch für die ausgestaltung der neuen epik mit, mufsten sich aber dafür mannigfache umformungen gefallen lassen. die kunstform, versmafs, sprache, stil, blieb; was sich darin änderte, geschah unwillkürlich und den ändernden unbewufst. so erlebt denn das homerische epos im mutterlande während der jahrhunderte 750—550 eine neue blüte, mochte es in seiner heimat gleichzeitig auch immer mehr zurücktreten. auch die sage der Peloponnesier und der amphiktionischen völkergruppe schlug sich noch in epischer form nieder; nur in die westlichen colonien ist das epos nicht mehr gelangt. es sind wesentlich die culturkreise von Chalkis Delphoi Korinth Argos, welche sich seiner pflege widmen. übrigens bleibt die dichtkunst durchaus in den händen der handwerksmäfsigen sänger. noch viel stärker als der Ionier mufste der Peloponnesier empfinden, dafs er sich eine fremde mundart und ausdrucksweise aneignen sollte, um die taten seiner vorfahren und die idealbilder seiner eignen phantasie den landsleuten vorzuführen. und für uns büfst, wer immer es versucht, so ziemlich seine heimische nationalität zu gunsten der internationalen homerischen oder hesiodischen weise ein: erscheint doch Hesiodos selbst beinahe als ein Homeride. dieser umstand hat vielleicht ein wenig dazu mitgewirkt, dafs die herrschende gesellschaft, die dorischen oder chalkidischen ritter, selbst an der pflege des epos nicht hand anlegen. aber das ward noch durch etwas viel eingreifenderes gehindert, durch das standesgefühl. zwischen dem adlichen burgherrn und dem fahrenden spielmann, den er sich dang, dafs er in der halle eine schöne mär sagte, von Ilios oder Theben, lieber noch eine von Herakles und Kyknos, oder von Medeias

heimholung, oder des Aigimios ritterspiegel, war die kluft allzugrofs: weder konnte der spielmann ritterbürtig werden, noch der herr mehr für die dichtung tun, als dafs er etwa dem dichter die geschichten von seinen und seines volkes ahnen erzählte und gute bezahlung gab, damit jener sie in homerische verse setzte und etwa eine Mekionike in die reihe der erhabenen götterfrauen aufnähme, die aus himmlischem samen die ahnherrn der erlauchten häuser geboren hatten. das epos hat im mutterlande unendlich viel für die erhaltung des stoffes gewirkt. aber es hat nur den boden für eine wirklich nationale poesie vorbereitet: selbst ist es immer etwas halbfremdes und ich möchte sagen halbfreies geblieben.

Iambos und elegie.

In Ionien vollzog sich nun aber in eben den jahrhunderten 7 und 6 eine gewaltige verschiebung aller schichten der gesellschaft und der cultur. hier gieng das rittertum zu grunde durch das bürgertum der grofsen handelsstädte. zwar behauptete sich, auch wenn der name demokratie war, durchweg ein bevorrechteter stand, welcher den gröfsten besitz mit der höchsten bildung verband; allein es stieg fortwährend frisches blut von unten empor in die bevorrechteten kreise. jedes geistige schaffen aber nahmen diese selbst in die hand; die handwerksmäfsige pflege der homerischen poesie blieb, aber immer weniger productiv und immer weniger geachtet. es wehte ein scharfer wind. weithin übers meer zogen die schiffe, weiterhin ins ungemessene die gedanken. aus der tiefe des arbeitenden volkes stiegen rücksichtslose wagemutige männer auf, die durch die kraft der eignen faust und des eignen kopfes sich eine stellung schufen, die herrschenden gewalten bezwangen und ihr volk befreiten bevormundeten bedrückten. aus den tiefen des menschenherzens stiegen die ewigen gefühle, des menschenherzens unendlichkeiten in wonne und weh, des menschengeistes qualen in antwortlosem fragen nach den ewigen rätseln der welt auf die lippen empor. der mann, der im rat und auf dem markte der erste war, trat vor das volk oder den vertrauten kreis in der halle des marktes, auf den stufen des gotteshauses, im saale des festgelages, und sprach sie an aus eigner seele in eignem namen. er erzählte nicht von Giganten und längst vermoderten ahnherrn, sondern von der gegenwart, schalt der bürger lässigkeit, warnte vor der gefahr, schleuderte dem gegner den schimpf entgegen, oder auch er sagte, was ihn das eigne denken gelehrt, wie die welt geworden, was des lebens wert sei, und tausend weise sprüche. die form war bald die aus dem ältesten urbesitze des volkes emporgeholte und durchaus volkstümliche des iambos, oder die kunstmäfsig aus dem epos abgeleitete elegische strophe. aber auch in dieser bemeisterte die gegenwärtige sprache

das fremdartig altertümliche. um 550 tat man dann den letzten notwendigen schritt, und streifte als letzte aller bande die gebundene rede ab.

Was der elegiker oder iambograph in seinem kreise vorgetragen hatte, trug der rhapsode bald ebenso wie das epos weiter, und so gelangte auch diese poesie in das mutterland. aber hier war der boden noch nicht reif für die entfaltung dieser subjectivität, und nur in dem stammverwandten Athen bemächtigte sich der gründer der verfassung der poesie als einer waffe um die stimmung seines volkes zu beeinflussen. was der handelsmann Solon konnte, der in vielen ländern mit vielerlei volk verkehrt hatte, dazu war der ritter auf seiner burg oder am gemeinsamen tische unter seinen zeitgenossen nicht fähig. wol nahm die politische hauptstadt des Peloponnes, nunmehr Sparta, die elegie auf, weil der adel mit der bunten homerischen bildlichkeit nie viel hatte anfangen mögen, dagegen gefallen daran fand, sich einen spiegel der tugenden, zu denen ihn der zwang seiner standesehre erzog, in den gefälligen formen der verständigen und verständlichen ionischen elegie vorhalten zu lassen. aber dabei gieng eben das verloren, was den fortschritt der elegie über das epos gebildet hatte, das individuelle. der herrschenden überlieferung nach war der einzige dichter ein zugewanderter Ionier. mag diese tradition wahr oder falsch sein[32]), sie beweist, dafs man den Lakonen einen solchen dichter nicht zutraute. und wirklich spricht aus den meisten gedichten, die auf Tyrtaios namen giengen, nicht ein einzelner mensch, sondern ein

32) Wir kommen über das dilemma nicht hinweg, das Apollodor (Strab. 362) richtig formulirt. wenn Tyrtaios ein Athener war, so kann er die Eunomia nicht gedichtet haben, und wenn er die gedichtet hat, so war er ein Lakone. denn der ausweg, ihm das bürgerrecht erteilen zu lassen, zu dem schon Platon greift (Ges. 629ª), reicht gegenüber dem stolze auf die herkunft aus der dorischen tetrapolis nicht hin. und der dichter der Eunomia ist heerführer wider die Messenier gewesen: das stand in den elegien. nicht leicht wird man das einem fremden zutrauen. hier haben wir also sicher eine bedeutende persönlichkeit: aber dieser alle die ganz allgemein gehaltenen mahnungen zur tapferkeit zuzuschreiben, ist eine vertrauensseligkeit, vor der die namen Homer Hesiod Orpheus Theognis und selbst Sappho und Anakreon warnen sollten. auf den berühmten namen gieng die lakonische elegie wie sie war. die tradition, dafs Tyrtaios ein Athener war, ist älter als die bekannte ausgeschmückte fabel von dem lahmen schulmeister, eine parodie des kimonischen hilfszuges, wie man jetzt ja wol zugesteht. daneben erscheint Milet als heimat (Suid. s. v.), was sich gar nicht discutiren läfst, da der gewährsmann unbekannt ist. der name klingt nicht attisch, gehört doch wol zu *Τύρταμος*; allein in vereinzelten wörtern hat sich auch in Athen t vor u gehalten: *Τυρμεῖδαι* ist ein demos, war zweifellos ein geschlecht, und neben *συρβηνέων χορός* steht *τύρβη* und *τυρβάζειν*. so bleiben die probabilitäten in der schwebe.

stand. der culturkreis von Korinth und Argos, Theben und Chalkis verschliefst sich dieser poesie. auch nach dem westen kommt sie so wenig wie das epos. denn als Theognis in den beiden Megara dichtet, ist bereits Athen mehr mafsgebend als Korinth. der iambos vollends, der volkstümlichere kräftigere bruder der elegie, ist auf Athen beschränkt geblieben: dafs Solon ihn dort eingebürgert hat, sollte allerdings die ungeahntesten früchte tragen.

Das lied. Das lied, das nicht der dumpfen menge ertönt, das der dichter nicht singt die menschen zu bessern und zu bekehren, noch sie zu ergötzen und zu unterhalten, das er nur der Muse oder etwa der geliebten singt, das echte lied ertönt von Lesbos und nur von Lesbos; es ertönt als der schwanensang der sterbenden aeolischen cultur. Sappho steht einzig da in der ganzen stolzen geschichte des griechischen geistes: und wenn sie nicht so ganz natur wäre, würde man sie für unbegreiflich halten. für die eigentliche lyrik gilt in noch höherem mafse als für die poesie überhaupt, dafs nur das allerbeste lebensfähig ist. wol täuscht sich die gegenwart über den wert des sanges, der von allen lippen tönt, besonders stark; aber die nachwelt ist dafür um so grausamer. deshalb erkennt man die übergänge schwer. man wird ja nicht bezweifeln, dafs trotz dem schweigen der überlieferung neben der lesbischen nachtigall auch in Ionien mancherlei vöglein gezwitschert und gepfiffen haben, ein jegliches bewundert in seinem haine. und gesungen hat das lokrische und peloponnesische mädchen bei der spindel und beim wassertragen ohne zweifel auch: aber das alles ist spurlos in die winde verhallt. weder hier noch dort war für das lied im 7. und 6. jahrhundert eine stätte. das gebundene wesen der ritterschaftlichen cultur liefs die knospen des herzens noch nicht springen. in den sich immer mehr demokratisirenden städten Asiens wehten die frühlingsstürme, die den boden befruchten, schofs die heifse sonne einer arbeitsfrohen geschäftigkeit ihre raschreifenden stralen: da begehrte man keine frühlingsblumen und träumte nicht am bachesrand. die tieferen geister grübelten über gott und welt, die menge jagte nach macht und gold; sie verschmähte wie alle guten dinge auch das lied nicht, aber ihre lyrik war nur die der begierde und des genusses. Anakreon mochte im kreise der zechbrüder am üppigen hofe des Polykrates von wein und liebchen singen, mit vollendeter grazie, aber ohne dafs selbst in den knabenliedern das herz stärker mitspräche. einem ernsten manne würde diese poesie zuwider werden müssen, wenn nicht der dichter sich als ein wirklicher bewiese, *νήφων κἀν βακχεύμασιν*, immer seinem stoffe überlegen, das ganze treiben und sich selbst leise ironisirend. aber

selbst für Athen war dies lied eine exotische pflanze und hat nur durch die form nachhaltig gewirkt. noch viel weniger hätten Dorer, z. b. die uns aus Pindar so wolbekannte aeginetische gesellschaft damit anfangen können. unter den festlandsgriechen üben nur einige weiblein das lied, die so oder so, als vaterlandsverteidigerin wie Telesilla, oder als hetäre[33]) wie Praxilla, aus den schranken ihres geschlechtes treten. Korinna ist ein braves mühmchen, und erzählt in ihren sehr kunstlosen aeolischen rhythmen den Tanagraerinnen ihre mährlein (*γέροια*); sie ist allerdings eine art Sappho, nur eine boeotische. das alles stieg nicht in die leitenden kreise der gesellschaft.

Und doch war schon im 7. jahrhundert ein kräftiger bach aeolischer liederpoesie nach dem mutterlande herübergekommen, der immer stärker anschwellend schliefslich das stolze schiff der aischyleischen tragödie flott gemacht hat.

Schon früh im siebenten jahrhundert sind fahrende sänger aus Lesbos Alkman.
im Peloponnes aufgetreten und der name des Terpandros zumal steht an der spitze der musikgeschichte. in wie weit die theoriker der aristotelischen zeit, welche uns davon erzählen, eine zuverlässige kunde von seinen musikalischen leistungen besafsen, sind wir aufser stande zu controlliren, worin nicht liegt, dafs wir darauf fest bauen dürften. dichtungen aus dem siebenten jahrhundert waren nicht erhalten[34]). dennoch reichen die reste Alkmans hin, um von dem litterärgeschichtlichen zusammenhange eine deutliche vorstellung zu gewinnen. er wendet die formen der lesbischen poesie an, zwar nicht die ausgebildeten des Alkaios oder gar der Sappho, aber ersichtlich ihre vorstufen, die Terpandros eingeführt hatte. er beherrscht aufserdem eine ganze reihe der ionischen versmafse (iamben, trochaeen, paeone, ioniker), und hat begonnen nach dieser analogie einzelnes epichorische auszubilden (anapaeste). seine sprache ist das getreue abbild dieser mischung der formen, denn das lesbische,

---

33) Ein weib, das trinklieder dichtet, ist man berechtigt als eine solche zu betrachten.

34) Die gute grammatikertradition hat die gedichte verworfen, welche auf Terpandros namen giengen, Strab. XIII 618. und wenn wir *τετράγηρυν* mit kurzer erster sylbe und *ἔργων* mit vocalischem anlaute finden, so sieht das wenig nach dem siebenten jahrhundert aus, bei einem Aeoler in Sparta zumal. dafs in der musikalischen praxis sich lieder fanden, die man ihm zuschrieb, ist sehr begreiflich: sehen wir doch dafs die neuern geschäftig sind ihm adespota zuzuweisen, und nicht einmal daran anstofsen, wenn Zeus als die *ἀρχή* des alls bezeichnet wird, und der dichter ihm seinerseits deshalb die *ἀρχὰ ὕμνων* sendet. als ob dies weltprincip und dieser wortwitz überhaupt in der archaischen zeit zu denken wäre.

epische, lakonische steht auch in ihr nebeneinander. aber eins ist neu bei Alkman: er ist chordichter. zwar hat auch Sappho für ihre mädchen und in den hochzeitsliedern auch für jünglinge lieder gedichtet zu gemeinsamem gesange. und in vielen culten wurden processionslieder, wiederum vorwiegend für mädchen, gebraucht. dafs bei den volkstümlichen reigen allerorten auch gesungen worden ist, ist selbstverständlich. und doch ist bei Alkman etwas völlig neues da. wenn er auch bei manchen feierlichen gelegenheiten das eigne ich zurückgehalten haben wird, so ist doch zumeist der chor für ihn nur ein instrument, dem er so gut seine eignen empfindungen leiht wie der laute. von sich, seinem namen, seiner herkunft, seinem hunger und seinen versen redet er oder läfst er vielmehr die mädchen singen. ja, sie müssen uns von seinen liebeleien unterhalten. die kärglichen und schwer zu deutenden reste gewähren kein volles bild von dem dörflichen dichter, den man vielleicht am ehesten mit Neidhard von Reuental vergleichen kann. aber gerade das formelle, auf das es für die entwickelung ankommt, ist sonnenklar: der chorgesang und daneben doch die äufserung der individualität des dichters ist erreicht.

Stesichoros. Alkman und sein bäschen Agido gehören nicht zur ritterbürtigen gesellschaft, die sich gleichzeitig etwa an der Eunomie des Tyrtaios erbaute. die chorpoesie ist die der perioeken. so dringt denn auch die vornehme heldensage nicht stärker ein, als der allgemeine lakonische patriotismus und die auch hier gewaltige macht Homers mit sich bringt. die heldensage als inhalt und die höchste gesellschaft als publicum erobert für die chorische lyrik erst Stesichoros. Sparta und Himera liegen weit von einander, und niemand wird sich vermessen, etwa weil Stesichoros in der tat specifisch lakonische sagen kennt, einen directen zusammenhang anzunehmen. die etappen der allgemeinen entwickelung beobachten wir nur an vereinzelten punkten, und dafs sich ein scheinbarer zusammenhang ergibt, ist der erfolg der gleichartigkeit, welche über weite räume hin die kunst beherrscht. in der zweiten hälfte des 6. jahrhunderts sind dichter aus Chalkis und seiner nachbarschaft die bedeutendsten; ein chalkidisches volkslied zeigt die charakteristischen formen der Stesichoreischen daktyloepitriten[35]): was wunders dafs in einer chalkidischen enkelstadt

35) Aristoteles bei Plut. amator. 7

— — ⏖ — ⏖ — ⏑ | — ⏖ — ⏖ — —
— ⏑ — — | — ⏖ — ⏖ — —
— ⏑ — — | — ⏖ — ⏖ — ⏑ | — ⏖ — ⏖ — — | — ⏖ —

Bergk (carm. pop. 44) hat das richtige gesehen, wenn auch nicht festgehalten.

um 580 der ordner dieser gattung auftritt? und dafs gerade in Sicilien, wo das epos fehlte, die chorische lyrik das gefäfs der sage ward, ist vollends begreiflich. wir wissen nun leider nicht, zu welchen heiligen oder profanen zwecken Stesichoros seine chorlieder verfafst hat, wenn auch die novelle darin ein richtiges bild zweifellos von ihm bewahrt hat, dafs er in den höchsten kreisen der nation eine stellung wie Simonides hat. wir sehen aber, dafs er bald so objectiv erzählt wie Homer, bald so subjectiv wie Alkman (denn nur so ist die palinodie verständlich): und wir werden nicht fehl gehen, wenn wir die späteren verhältnisse so ziemlich auch auf ihn übertragen. dafs er es vor allen gewesen ist, der den späteren dichtern ihr instrument, den chor, hergerichtet hat, und dafs er als die aufgabe der lyrik erkannt hat das epos zu ersetzen, ist deutlich und ist die hauptsache.

Simonides und Pindaros lassen uns die verhältnisse, wie sie seit der zweiten hälfte des 6. jahrhunderts lagen, mit vollkommener deutlichkeit übersehen. bei allen möglichen gelegenheiten, zu ehren der götter oder der menschen, an den tagen, deren feier von der allgemeinen sitte geboten ist, ebenso wie ohne solchen äufsern anlafs, wenn nur stimmung und möglichkeit vorhanden sind, treten chöre auf, von männern oder jünglingen, was nicht gesondert wird, im götterdienste einzeln auch von jungfrauen. sie singen zum tanze oder auch zum marsche ein lied eigens zu diesem behufe gedichtet. dies lied ist immer das wort des dichters; er redet durch den chor in eigener person. er erfindet jedesmal ein neues mafs; aber fast ausschliefslich aus ganz wenigen bestimmten rhythmengeschlechtern. auch den inhalt gestaltet er frei; aber trotz aller mannigfaltigkeit der anlässe und also auch der aufgaben ist die behandlungsart und der ton durch ein festes herkommen gebunden. die sprache ist ein künstliches gebilde; noch immer zeigt sie, wenn auch in anderem mischungsverhältnis[36]), die drei ingredientien wie bei Alkman; aber die

Die chorische lyrik.

36) Das aeolische grundelement ist zurückgetreten, der einflufs der epischen sprache wiegt stark vor. das dorische element hat mit grofser feinhörigkeit alles abzustreifen gewufst, was nicht aller orten galt; specifisch Lakonisches, Korinthisches, Boeotisches ist gänzlich ausgetilgt. es ist verkehrt dies grundelement landschaftlich benennen zu wollen. dafs sich der geborne Boeoter etwas anders benimmt als der geborne Chalkidier ist natürlich: das geschieht unwillkürlich. diese differenzen innerhalb der gleichen sprache finden sich nicht blofs im epos ähnlich: sie gibt es auch in der prosa, gibt es zu allen zeiten. Lessing Goethe Schiller schreiben dieselbe sprache, schreiben deutsch; aber den Lausitzer Franken Schwaben verleugnen sie nicht. nicht stärker ist die differenz zwischen Hesiod und asiatischen epikern, Mimnermos Solon Tyrtaios Theognis, Stesichoros Pindaros Simonides. und genau

willkürlich einmal gegebenen gesetze werden jetzt streng befolgt. sie ist international wie die des epos, weil sie nirgend national ist. wie im epos ist auch der stil ein conventioneller, fest gefügter. all das ist nur erklärlich durch die arbeit von generationen und die kunstmäfsige, wenn man will handwerksmäfsige, schulung der dichter. diese stehen also nicht wesentlich anders da als die epiker. der rhapsode war freilich zugleich dichter und ausübender künstler; auch Alkman war es noch bis zu einem gewissen grade gewesen. das war jetzt anders. aber die handwerksmäfsige ausbildung war nun für die sänger nicht minder nötig, als für die dichter. denn diese ziehen nicht nur durch alle gauen und setzen voraus, ihr instrument überall vorzufinden, sie senden auch ein werk in ferne lande hinüber, und können sicher sein, dafs es zur aufführung kommen kann. das ist ohne einen stand von berufsmäfsigen sängern und musikern nicht möglich, wenn auch vieler orten die dilettanten so weit geschult sein mochten, um selbst ausübend aufzutreten. dieses und noch vielmehr dafs solche gedichte auf leidenschaftlichen beifall und auf verständnis rechnen konnten, zeugt auf das nachdrücklichste von einer durchgehenden gleichartigen bildung, einem keineswegs verächtlichen niveau der cultur durch die ganze gesellschaft hin, für welche diese poesie gilt. allerdings ist es nur eine oberste schicht, ein geschlossener kreis des adels, mit dem dieselbe überhaupt rechnet. so weit dieser adel reicht, reicht sie, über viele lande hin, aber nirgends tief in das volk hinunter, d. h. genau soweit wie die ideale des dorischen adels gelten, die sie ja zum ausdruck bringt. es ist das ganze Griechentum, mit ausschlufs des eigentlichen Ioniens; doch auch die Inseln und das nicht ionische Asien nimmt nur vereinzelt daran teil. allerdings lag in der gemeinsamkeit des standesgefühles, der cultur und der ideale alles das was diese zeit an nationaler einheit besafs. es war nicht wenig: es hat der einheit des volkes mächtig vorgearbeitet. allein wir sehen am besten daraus, dafs in den nicht dorischen landschaften Euboia und Attika eben die bevorrechteten classen, welche als ständisch gleichberechtigt an dieser cultur teilnahmen, gestürzt werden mufsten, damit der nationale staat entstünde und die cultur das hellenische volk als ganzes durchdränge, wie unmöglich es war, auf diesem boden die einigung durchzuführen. Athen hat auf allen gebieten den kampf mit dieser gesellschaft aufgenommen; die cultur hat es über-

---

wie diese haben die ältesten attischen tragiker ihre chöre gedichtet: erst die weitere rein attische entwickelung hat die sprache der chöre immer mehr attisch gemacht, aber niemals die fremde herkunft derselben ganz verwischt. genau wie in den tragischen ist es in den lyrischen liedern der Athener, den dithyramben, gegangen.

wunden, und zuerst ist diese poesie untergegangen. dafs es die materielle kraft nicht gewann, auch die politische herrschaft durchzuführen, daran ist nicht blofs Athen sondern ist Hellas zu grunde gegangen. weil für jene ganze cultur das Dorertum führend und mafsgebend ist (obwol das schon versteinernde Sparta an der poesie gar keinen anteil mehr hat), nennt man nicht ohne grund auch die poesie dorisch, und hat es schon damals getan: festzuhalten aber ist, dafs die Dorer kaum einen dichter gestellt haben, und dafs es schon eine bewunderte und bewundernswerte ausnahme war, als ein boeotischer adlicher, aus einem geschlechte das noch über die einwanderung zurückreichen wollte, das handwerk ergriff, das sonst ein Dryoper, Lasos, ein Lesbier, Arion, ein Keer, Simonides, ein Chalkidier aus Rhegion, Ibykos, übten.[37]) erst Pindaros, und auch er nur mit einsetzung seiner ganzen persönlichkeit, hat die dichtung aus den händen der bezahlten fahrenden genommen. der adel hörte zu, sang wol auch mit; aber er hielt das dichten doch nicht für ganz standesgemäfs. Archilochos, "zugleich ein sänger und ein held", war ihm widerwärtig.

Die antiken philologen haben sich abgemüht die chorischen gedichte in classen zu sondern. der zweck war zunächst ein rein äufserlicher, nämlich für die erst von ihnen in gesammtausgaben vereinigten gedichte eine ordnung zu finden, die man nach einigem schwanken in solchen classen fand, wie hymnen paeane dithyramben u. s. w. da die überlieferung über diese äufserlichkeiten zufällig eine ziemlich reiche ist (weil die uns erhaltenen grammatiker ein buch des Didymos eifrig ausgeschrieben haben), so haben sich die modernen zu dem irrtum verleiten lassen, als käme auf die gattungen etwas besonderes an. das wichtige ist vielmehr, dafs die gedichte selbst, alle wie sie da sind, die individuellen äufserungen des dichters sind. der anlafs wird ihn verschieden stimmen; er wird einen andern ton anschlagen beim festmal als an der bahre, vor dem delischen Apollon als vor dem libyschen Ammon, aber das verhältnis zwischen ihm und dem gegenstande seines gedichtes, dem chore der es singt, dem publicum das es hört, ist in allen fällen dasselbe. einmal und überall sind der dichter und das publicum höchst concrete personen, und ist der chor gar keine person. selbst was die form angeht, ist der unterschied nur für eine gattung hervorstechend, allerdings die welche uns hier vorzüglich angeht, den dithyrambos.

---

37) Pratinas von Phleius im hyporchem *τὰν ἐμὰν Δώριον χορείαν*: er ist der einzige Dorer, aber er ist in Athen zugewandert, wo auch sein sohn bleibt. die musiker sind oft Argeier.

allein auch dieser unterschied ist ganz äufserlich: die gliederung in strophe und antistrophe fällt weg, und daraus folgt eine viel bewegtere, für uns oft nicht mehr ganz verständliche metrik, und ohne zweifel eine ganz andere art des tanzes, von dem wir wie überhaupt so auch hier weder etwas wissen noch wissen können. und nicht einmal das ist dem dithyrambos ausschliefslich eigen, sondern fand sich auch in andern liedern als denen, welche für den Dionysosdienst verfafst waren; die grammatiker haben sie, weil sie keinen bezeichnenden namen hatten, als tanzlieder (ὑποϱχήματα) bezeichnet und in besondere bücher geordnet.[38]) es ist ein schlechter name; denn tanzlieder sind sie ja alle. und vollends der dichter äufsert sich in den nichtstrophischen gedichten just so subjectiv wie in allen andern. Pindar erzählt den Athenern in einem dithyrambos, das wäre das zweite mal, das er für sie dichte (fgm. 75, 8), und seinen Thebanern führt er gar ohne jeden äufseren anlafs ein tanzlied vor, um nach einem fürchterlichen vorzeichen (107) oder in einer politischen krisis seine meinung zu äufsern (109 110). im gleichen falle dichtete Solon eine elegie, Archilochos einen iambos: Isokrates und Demosthenes schrieben eine rede.

Der attische bürgerchor. Eine änderung hatte freilich die demokratie für den chor gebracht: Pindaros wird in Theben geschulte berufsmäfsige sänger verwandt haben; in Athen sang ein bürgerchor seinen dithyrambos. diesen wichtigen umschwung hatten die neuen ordnungen sofort herbeigeführt, als das volk sich mit hilfe der Lakedaemonier und des delphischen gottes erst von den tyrannen und dann mit der eignen kraft um den preis des eintritts in den peloponnesischen bund von den Lakedaemoniern frei gemacht hatte, seine wehrhaftigkeit aber durch die überwältigung seiner nördlichen nachbarn bewiesen hatte. wie die gesammtleitung seiner angelegenheiten, nahm es auch den gottesdienst und die öffentlichen spiele in die eigne hand. es wollte durchaus nicht auf die pflege der höhern cultur verzichten, welche es den ionischen verbindungen seiner fürsten verdankte, aber es wollte auch darin die eigene kraft beweisen; die kunst sollte nicht mehr das vergnügen einer bevorzugten classe sein, sondern das des volkes, das selbst turnen und tanzen wollte. während also vorher die athleten und sänger in gilden sich zusammengetan hatten, und eine inter-

---

38) Von dem was die modernen hyporchema nennen und z. b. in den tragikern so bezeichnen, ist nichts weder überliefert noch an sich berechtigt. die moderne metrische kabbala ist ganz unerträglich, aber auch das altertum hat unleidlich viel mit worten gekramt, die freilich sehr bequem sind das mangelnde verständnis zu verhüllen.

nationale stellung einnahmen, so dafs wir die pindarischen sänger von ort zu ort wandern sehen und sehr oft das lob des ringlehrers vernehmen, wurden diese gilden in Athen aufgehoben, die ringschulen verstaatlicht und der zutritt jedem bürger kostenlos gewährt[39]). die herkömmlichen wettkämpfe blieben zwar bestehen und der zutritt stand ausländern frei, aber die wertschätzung sank und keinerlei gunst ist diesen aristokratischen vergnügungen zu teil geworden. die bauern und ruderer hatten nicht die geschmeidigen glieder und weder zeit noch lust sich dem training zu unterwerfen. dafür bildete man die volksbelustigung des fackellaufes zu einer staatlichen einrichtung aus, für welche die gymnasiarchie gestiftet ward, und liefs die militärische parade das wettturnen ersetzen. auch die gilden der sänger und tänzer wurden geschlossen. für die musik brauchte man freilich fremde, zumal die argivischen und boeotischen pfeifer, weil auch dafür eine ausbildung nötig war, zu der die bürger nicht zeit hatten; aber die chöre stellten sie selbst. die reichen wirkten mit als choregen, die unbemittelten als choreuten: es war beides eine frohnde, ein *munus*, ganz wie die verpflichtung als offizier oder gemeiner zu dienen. und auch die regellosigkeit der musikalischen aufführung ward beseitigt. wol verwehrte man dem einzelnen nicht, sich zu seinem ver-

39) Wer aus den institutionen, wie sie bestanden und uns in der praxis bemerklich sind, den schlufs auf das recht, den leitenden gedanken, machen kann, der braucht hierfür kein zeugnis. es fehlt aber nicht. der aristokrat, der die *πολιτεία Ἀθηναίων* geschrieben hat, empfand das charakteristische der festordnung sehr wol, wenn er sie auch gehässig darstellte. er sagt 1, 13 *τοὺς δὲ γυμναζομένους αὐτόθι καὶ τοὺς μουσικὴν ἐπιτηδεύοντας καταλέλυκεν ὁ δῆμος, νομίζων τοῦτο οὐ καλὸν εἶναι γνοὺς ὅτι [οὐ] δυνατὰ ταῦτ' ἐστὶν ἐπιτηδεύειν ἐν ταῖς χορηγίαις· αὐ⟨τοὶ γὰρ σφίσιν αὐτοῖς ἀγαθὸν ἐνεῖναι ἐν ταῖς χορηγίαις⟩ καὶ γυμνασιαρχίαις καὶ τριηραρχίαις γιγνώσκουσιν, ὅτι χορηγοῦσι μὲν οἱ πλούσιοι, χορηγεῖται δὲ ὁ δῆμος, ⟨καὶ τριηραρχοῦσι μὲν⟩ καὶ γυμνασιαρχοῦσιν οἱ πλούσιοι, ὁ δὲ δῆμος τριηραρχεῖται καὶ γυμνασιαρχεῖται· ἀξιοῖ γοῦν ἀργύριον λαμβάνειν ὁ δῆμος καὶ ᾄδων καὶ τρέχων καὶ ὀρχούμενος καὶ πλέων ἐν ταῖς ναυσίν, ἵνα αὐτός τε ἔχῃ καὶ οἱ πλούσιοι πενέστεροι γίγνωνται.* die erste lücke habe ich angesetzt und ausgefüllt, auch *οὐ* gestrichen. die sehr gewaltsame gewöhnliche behandlung verfehlt den sinn: sie läfst den demos, der die dramen spielt, sich eingestehn, dafs er nichts von musik verstünde, und macht *γιγνώσκουσι* völlig unverständlich. der demos hält die gilde für verwerflich, weil er erkennt, dafs sich dasselbe in der form der choregie erreichen läfst, die ihm doch um des profites willen so sehr am herzen liegt. vgl. Hermes 20, 67; dem gleichzeitig geäufserten bedenken Büchelers Rh. M. 40, 312 wird so genüge geleistet. die opposition der gilden, von welcher das erhaltene hyporchem des Pratinas ein so beredtes zeugnis ablegt, war damals schon gänzlich verstummt. die choregie hatte die probe längst glänzend bestanden; in der ersten zeit wird freilich das selbstgefühl der geschulten sänger berechtigt gewesen sein.

gnügen lustbarkeiten bei sich anzustellen wann und wie er mochte, und so gab es noch lieder für die feste der vornehmen. Pindaros hat für die Alkmeoniden, Euripides für Alkibiades gedichtet. aber das tritt gänzlich in den hintergrund vor den vom staate übernommenen und dem festen jährlichen gottesdienste eingeordneten gelegenheiten, bei welchen musische wettkämpfe angeordnet wurden, nur zum teil im anschlusse an die bisherige übung. der staat brauchte alljährlich eine bestimmte recht hohe zahl neuer gedichte, dramen und dithyramben: das volk, das noch keinen bedeutenden eigenen dichter besafs, traute sich zu, sie zu erzeugen. und es hat auch darin die höchsten erwartungen von der eignen leistungsfähigkeit übertroffen.

Ein instrument des dichters war auch dieser chor, aber es ist doch etwas anderes, ob man gedungene musikanten unter sich hat, oder die vertreter des souveränen volkes. und der dichter wird ja auch selbst anders dastehen, wenn er für irgend einen anlafs auf bestellung oder wunsch eines anderen oder auch aus eignem triebe schafft, als wenn er zu bestimmten höchsten festen seines eigenen volkes für bestimmte vertreter desselben in einer halbamtlichen eigenschaft seine kunst übt. er wird mehr mit der seele dabei sein als Simonides es wol je war, aber minder aus eigner person zu reden wagen als es Pindar immer tat. der staat und sein souverän, oder besser sein lebendiger leib, das volk, ist in Athen die oberste macht. der dichter ist ein glied desselben, der chor auch, beide ordnen sich ihm unter, der chor auch dem dichter, aber dieser mufs sich wie Perikles stets gegenwärtig halten, *Ἀθηναίων ἄρχεις*. selbst die tragödie zeigt von diesem verhältnisse die deutlichsten spuren. der chor ist auch in ihr vertreter des volkes am religiösen feste: er geht nicht ganz in seiner maske auf. der dichter ist dagegen der erbe der pindarischen persönlichen lehrer- und predigerstellung: auch er verschwindet nicht ganz hinter seinen personen. dies verhältnis war in dem ursprunge der ganzen gattung begründet; es hat sich wol verloren, aber nicht im laufe des 5. jahrhunderts. die abstracte betrachtung mag sich dazu stellen wie sie will: die geschichtliche hat mit dieser besonderheit durchgehends zu rechnen[40]).

Attische dithyramben.

Die chöre, die man stellte, unterschied man in chöre von *τραγῳδοί* und einfach von männern und knaben. diese nannte man auch wol die 'rundtänze' (*κύκλιοι χοροί*), nicht weil die tänzer hier in einem rund geordnet waren, in der tragödie aber in einem viereck, wie wol gramma-

40) Der Herakles selbst gibt für die wichtigkeit der sache hinreichende belege, die ihres ortes genauer erläutert sind.

tiker gemeint haben, sondern weil die tänze auf dem runden tanzplatz in die runde giengen, während im drama eine bude (σκηνή) daneben stand, die dem schauplatz eine front und einen hintergrund gab. die gedichte hatten zunächst nicht mehr einen eigenen gattungsnamen, als ihn vorher die der pindarischen lyrik gehabt hatten. und man wird für die an den Thargelien wol oft παιάν, für die der Panathenaeen ὕμνος gesagt haben: für die dionysischen festlieder vielleicht von vornherein διϑύραμβος; Pindars zweites attisches gedicht (75) war tatsächlich auch in der form dithyrambisch. der Dionysosfeste, die der staat begieng, waren mehr als sonst einem gotte gefeiert wurden; so mochte der name dithyrambos durch verallgemeinerung die ganze gattung allmählich begreifen. immerhin ist das officiell nie durchgedrungen und in der gewöhnlichen rede erst seitdem bedeutende männer diese lyrische poesie, die um 500—430 zurücktritt, gewaltig erhoben, so dafs sie zuerst die noch berühmtere tragische schwester beeinflufst, dann, als deren meister tot sind, die erste stelle im interesse der nation erorbert und auf lange hinaus behauptet. dieser neue dithyrambos, wesentlich durch Philoxenos und Timotheos geschaffen, zwar nicht durch Athener, aber doch ein ganz attisches gewächs, wirkt wesentlich durch die musik; und wenn wir auch selbst kein urteil, weder über die musik noch über die poesie der neuen dichter haben können, so zeugt die leidenschaftliche polemik der komödie und der reactionären musiktheoretiker von ihrer bedeutung. dafs sie metrisch die ganze freiheit des alten dithyrambos aufgriffen und bis in das ungemessene steigerten, können auch wir noch sehen. und ebenso zeigen einzelne proben, dafs ein sehr starkes mimisches element aus dem drama hinübergezogen ist, während in andern, wie im Diner des Philoxenos, die person des dichters so frei sich äufsert, wie in der alten zeit. und in der tat hat diese neue chorpoesie völlig die stelle wieder inne, welche zu Simonides zeiten die alte eingenommen hatte; eben deshalb gerät diese im 4. jahrhundert fast ganz in vergessenheit, wird aber gerade in dorischen gegenden der neue dithyrambos volkstümlich, wie nur je eine ältere gattung: selbst in den tälern von Kreta, wohin nicht einmal das epos gedrungen war, und in Arkadien. mit Dionysos haben die einzelnen lieder vielleicht zumeist gar nichts zu tun, aber durch das 5. jahrhundert ist dieser gott der schirmherr jeder chorischen poesie geworden, und so befremdet es nicht im mindesten, dafs der name dithyrambos für das ganze gilt[41]). dieser dithyrambos ist gemeint, wenn Aristoteles den namen

41) Aristoteles braucht διϑύραμβος mit seinen ableitungen in der erweiterten bedeutung, welcher alle lyrische chorpoesie umfafst, häufig. im eingange der poetik

im gegensatz zu epos und drama braucht; sein eigner hymnus auf die tugend ist solch ein dithyrambos. und wie er in seiner geltung der chorpoesie pindarischer zeit gleich geworden ist, so auch in der art der aufführung durch geschulte musiker und tänzer, die, überall und nirgends zu hause, sich in gilden zusammenschlossen, oft vermischt mit den schauspielern, die das gleiche nun auch anstrebten und bald erreichten[42]).

So ist der bürgerchor ein intermezzo: er gehört nur in die erhabene zeit des grofsen Athens, mit dessen Reiche er verschwindet. tragödie aber und dithyrambos stehen, was die aufführungsart anlangt, stets parallel. vor Kleisthenes kann man sich's nicht anders denken, als dafs dieselben leute in beiden auftraten, und am hofe Hierons werden dieselben leute die pindarischen gedichte und die tragischen lieder des Phrynichos und Aischylos aufgeführt haben. überhaupt ist die wechselwirkung der beiden dionysischen schwesterarten handgreiflich. es sind geschwister, kinder derselben mutter, des alten chorgesanges, aber unmöglich kann die tragödie von diesem dithyrambos stammen. als attisches festlied ist er notorisch jünger; was aber der pindarische dithyrambos mit der tragödie gemeinsam hat, das liegt alles im gattungsbegriff; das was ihn zu einer besonderen art macht, die absonderlichen rhythmen und der mangel der responsion, fehlt gerade der ältesten tragödie. endlich mufs, wie eben bei der komödie, der schlufs auch hier gelten, dafs die tragödie aus dem dithyrambos Athens nicht stammen kann, weil er neben ihr kräftig weiter besteht. so kann es scheinen, dafs Aristoteles uns doch auf einen holzweg geführt habe. die herleitung aus dem dithyrambos heifst entweder gar

---

gesellt er ihm die *νόμοι* zu, nennt aber als dichter für beides Timotheos und Philoxenos. in den problemen (XIX 15) sagt er, die *νόμοι* allein wären nicht antistrophisch: wodurch sie die alten dithyramben und z. b. auch das *Δεῖπνον* des Philoxenos umfassen. nun ist *νόμος* 'weise' ein ganz indifferentes wort, und man mag sich denken, dafs man den weisen, die unter keine bestimmte art fielen, den namen der gattung gelassen hat. indessen ist das ersichtlich nicht consequent geschehen und für uns überhaupt keine unterscheidung möglich. da der charakter der poesie auf jeden fall identisch ist, kommt auch nichts darauf an.

42) Im dritten jahrhundert fällt in der tat, wie die inschriften namentlich der ionischen techniten lehren, dithyrambos komödie tragödie derselben gilde zu, und auch dieselben leute treten in verschiedenen gattungen auf. doch war dies schon im 4. jahrhundert wenigstens für komödie und tragödie regel, Aristot. polit. *Γ* 3. es ist bedauerlich, dafs wir nicht angeben können, wann statt aushebung aus der phyle anwerbung durch den choregen getreten ist, mit andern worten, wann statt der analogie des landdienstes die der flotte für die tragischen chöre begonnen hat. die grammatiker wufsten nur das allgemeine wie wir: schol. Hom. *N* 637 *ἕως τινὸς ὠρχοῦντο οἱ εὐγενεῖς νέοι ἐν ταῖς τραγῳδίαις.*

nichts, als dafs die tragödie aus dem lyrischen chorgesang des 6. jahrhunderts stammt: dazu brauchen wir nicht erst das zeugnis des Aristoteles; oder es mufs eine charakteristische form des dithyrambos gemeint sein, welche sowol der pindarische dithyrambos als auch der attische tragische chor gemeinsam voraussetzen. ja, wir können noch einen schritt weiter gehen. an der chorlyrik, aller und jeder im 6. jahrhundert, ist das charakteristische, dafs der chor als solcher verschwindet, der dichter hervortritt. im drama verschwindet der dichter, redet nicht nur durch fremden mund, sondern auch aus fremder person heraus. das ist ein gegensatz, und alle gleichheit der form hilft nicht darüber hinweg, dafs ein drama ohne *μίμησις δρώντων*, ohne die vornahme einer maske vor das antlitz des dichters eben kein *δρᾶμα* ist. also wenn Aristoteles eine vorstufe der tragödie suchte, mufste er sie bei irgendwie mimetischer poesie suchen. wir postuliren also, dafs der dithyrambos, von welchem er als der vorstufe der tragödie redet, ein mimischer gewesen ist. aber wo den finden?

die böcke.

Aristoteles selbst hilft weiter: er sagt ja dafs die tragödie aus dem satyrspiele stammt, und wenn er es nicht sagte, so müfsten wir doch dieses sonst rätselhafte und in den zeiten der blühenden tragödie verkümmerte spiel herbeiziehen, zumal die *τραγῳδοί* in ihrem namen dieselbe auskunft geben, wie Aristoteles. sie sind bockssänger. und dafs unter den böcken satyrn verstanden sind, lehrt sicherer als die verdächtige nachricht, dafs die Dorer den bock *σάτυρος* und *τίτυρος* genannt haben sollen[43]), der eine aischyleische vers (Prometh. *πυρκαεύς* 202), in welchem der satyr des satyrspieles wirklich bock, *τράγος*, angeredet wird. darin also hat der fortschritt von dem chorgesange zur tragödie bestanden, dafs an die stelle gänzlich indifferenter sänger dämonische wesen, böcke, getreten sind. aber wo und wie ist das geschehen?

---

43) *σάτυρος* und *τίτυρος* sind gleiche hypokoristische bildungen, aber der stamm mufs verschieden sein, da beide wörter dorisch sind. auch werden sie in der besten behandlung der frage, durch Apollodor am schlufs von Strab. X, gesondert. *σάτυρος* kann natürlich weder mit *σαίνω* noch mit *σαίρω* noch mit *satur* etwas zu tun haben; es wäre zu wünschen, dafs es bock bedeutet hätte. von *τίτυρος* wird das behauptet, und hat es wol Theokrit geglaubt, als er einen ziegenhirten so nannte. doch wird auch das nur metaphorisch sein. denn die *τίτυροι* dürften sich nur in der ableitungssylbe von den *τιτᾶνες* unterscheiden, und auch diese gelten wie die *Ἄγριοι* für obscoene daemonen, sind auch vorwiegend peloponnesisch. da man nun *Τιτυός*, den erdensohn der der Leto gewalt antut, und den riesen *Τίτανος* von ihnen nicht wird sondern wollen, so dürfte die urbedeutung die sein, welche Bücheler (Wölfflins Archiv II 119. 508) in *Titus* aufgezeigt hat: es sind alles *ὀρθάνναι*.

Hier greift ein bedeutendes ergebnis der monumentalen forschung ein[44]), das auf den ersten anblick freilich nur einen vollkommenen widerspruch zu constatiren scheint. der satyr, den Aischylos einen bock genannt hat, ist in seiner äufseren erscheinung keiner gewesen. die aus der spätgriechischen und römischen kunst uns so sehr geläufigen satyrn, die in der bildung der ohren, des halses, oft auch der nase, und durch das schwänzchen ihre bocksnatur offenbaren, hat das alte Athen nicht gekannt. und doch hat jeder, der die attischen gemälde des 6. und 5. jahrhunderts auch nur flüchtig kennt, die phantasie voll von dem köstlich frechen treiben der attischen satyrn, die das gefolge des Dionysos bilden. wir besitzen ja jetzt sogar die reste des giebelfeldes von einem attischen Dionysostempel, auf welchen diese gesellen dargestellt sind.[45]) das stammt zwar nicht von dem uralten heiligtume am kelterplatz, in welchem das beilager der Basilinna mit dem gotte vollzogen ward, sondern von dem des Dionysos Eleuthereus am südostfufse der burg: es ist aber immerhin etwa aus solonischer zeit und älter als das satyrspiel. alle diese attischen satyrn haben mit den böcken nicht das mindeste zu schaffen; sie sind zwar auch halbtiere, aber das tierische in ihnen stammt vom pferde. es ist auch ganz klar, dafs diese conception der volksphantasie ionisch ist, und auf den inseln und in Asien (wo die vermehrung des materials zu wünschen und sicher zu erwarten ist) ebenso gegolten hat. und der name dieser wesen ist ebenfalls unzweifelhaft, es sind *Σιληνοί*: ein unterschied zwischen *σιληνοί* und *σάτυροι* ist für die alte kunst derselben gegend nicht vorhanden. also die ionischen waldteufel stammen vom gaule; es sind die *ϑῆρες*, vettern der *φῆρες*, der aeolischen, thessalischen waldteufel, die auch in alle poesie gedrungen sind, wie die aeolische metrik und sprache. auch diese stammen vom gaule, die *Κένταυροι*, und sind kinder desselben geistes. so haben wir also ein spiel, das bocksspiel heifst, aber von halbgäulen aufgeführt wird. mit andern worten, hier hat eine übertragung stattgefunden. nur der name und das bocksfell, welches der pferdedämon trägt[46]), erinnert an die alte bocksnatur; es ist

44) Furtwängler in den Annali dell' Instituto 1877 und im Berliner Winkelmannsprogramm 1880 'satyr aus Pergamon'.

45) Mitteilungen des arch. Inst. Athen. XI 78.

46) Im Kyklops 80 klagt der chor, dafs er bei dem scheusal ausharren mufs *σὺν τᾷδε τράγου χλαίνᾳ μελέᾳ*: so wenig war dem dichter die bedeutung der conventionellen tracht gegenwärtig, dafs er sie als etwas besonderes motivirte. auf der bühne ist der alte satyr der vater der andern, und er kann nicht aus dem chorführer hervorgegangen sein, denn ein chorführer ist ja neben ihm vorhanden. er heifst *Σατύρων ὁ γεραίτατος* 100, wird meist nur *γέρων* genannt, *Σιληνέ* aber auch

begreiflich, dafs man da des ursprungs rasch vergafs. wir aber müssen die heimat des satyrspiels da suchen, wo die böcke zu hause sind.

Auch diese antwort ist aus den monumenten bereits gegeben. im Peloponnes, dessen künstlerischer vorort Korinth ist, gibt es keine satyrn in pferdegestalt. freilich bisher auch keine böcke: aber es steht doch die tatsache fest, dafs dieser typus um 500 auf einen peloponnesischen gott übertragen worden ist, der in seiner heimat und seiner echten bedeutung nach ein weit vornehmerer herr war, aber als er aus dem uncivilisirten hirtenlande in die städte der hochentwickelten cultur hinabstieg, die gestalt und bald auch die geltung eines vertreters der ungesitteten und unverkünstelten elementargewaltigen bergeswildnis annahm: Pan, der ein bock geblieben ist.[47]) es bleibt der archaeologie die schöne aufgabe, zu zeigen, wie eine spätere zeit die künstlerische bildung der satyrn vom bocke aus doch noch versucht und wunderbar geleistet hat, so dafs die ältere pferdegestalt in den hintergrund trat: es liegt auf der hand, dafs den anstofs Peloponnesier gegeben haben müssen. geschehen ist das erst, als das satyrdrama zu gunsten der tragödie verkümmert war, und diese eine spur ihrer herkunft von den böcken nur noch in dem namen trug, den man nicht mehr verstand.

Das führt zu dem postulate, dafs es im Peloponnes einen bockschor gegeben habe. und wirklich, einen bockschor nennt uns Herodot (V 64) in Sikyon zur zeit des Kleisthenes; wir lernen dabei dafs derselbe keinesweges blofs zu ehren des Dionysos auftreten konnte, dafs aber dem berichterstatter des Herodotos dies als eine anomalie erschien, die er sich nur als willkür eines tyrannen zu denken vermochte. wir werden anders urteilen, denn dafs die böcke des Peloponnes ihrer natur nach lediglich ein gefolge des Dionysos bildeten, ist weder erweislich noch glaublich. wir haben eben alles was die ionischen wesen, die pferdewesen, angeht von ihnen fern zu halten; Pan ist später auch ein genosse des thiasos geworden, aber von ihm wissen wir sehr genau, dafs er das weder seiner natur nach war, noch in den jahrhunderten 6—3, wo sein cultus sich

bocks-chöre.

einmal angeredet 539, gleich als ob das sein eigenname wäre. sein aussehen lehrt die Neapler vase mit dem siegesfest eines satyrchors. er hat noch nichts von der späteren schweinenatur des papposilens.

47) In der im kerne hochaltertümlichen argolischen sage, die ursprünglich dem eponymen Argos, nicht dem πανόπτης gehörte, Apollod. 2, 1, 2, erschlägt Argos den arkadischen stier, die Echidna und den Satyros, der die herden der Arkader raubte: das ist erfunden, ehe Argos dorisch war, wenn auch in nachbildung des dorischen Herakles. stier und hydra, tochter Echidnas, sind deutlich: Σάτυρος entspricht den Kentauren.

ausbreitete, dafür galt. wir wissen freilich von den satyrn äufserst wenig, aber das einzige alte zeugnis, verse eines der hesiodeischen gedichte, rechnet sie mit den bergnymphen und Kureten zu der descendenz einer Phoroneustochter[48]: sie sind also jünger als der anfang des menschengeschlechtes und haben mit Dionysos von haus aus nichts zu tun. äufserst belehrend ist ihre zusammenstellung mit den Kureten, welche zwar in der folge zu einem thiasos des Zeuskindes und seiner mutter geworden sind, durch Rhea auch in bezug zu Dionysos treten, aber einen ganz anderen ursprung haben. die 'geschorenen' (*κουρῆς ὡς γυμνῆς*) sind ein priestercollegium in Ephesos geblieben bis in späte zeit[49], etwa wie die *luperci* und *salii* in Rom. es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, dafs dies das ursprüngliche ist, und mit dem stamme, welchen das Meleagergedicht der Ilias neben den Aetolern nennt, entweder nur namensgleichheit obwaltet, oder ein verhältnis wie zwischen *luperci Fabiani* und der *gens Fabia*. der mythische thiasos aber ist ein abbild des im festen cultus gegebenen, wie ja auch die Korybantentänze nicht die pyrrhiche hervorrufen, sondern mythische pyrrhichisten sind.[50] es geht nicht an über die satyrn etwas bestimmtes zu vermuten: aber die möglichkeiten mufs man eröffnen, damit man aufhöre die erst auf grund der übertragung der bockstänze nach Athen eingetretene dionysische natur als voraussetzung zu behandeln. vor allem aber lehren die Kureten am besten, wie man aus solchen böcken einen chor bilden konnte, und dafs es verwegen wäre, darin bereits ein dramatisches spiel zu sehen, wenn einmal statt des gewöhnlichen menschenchores satyrn auftreten. daraus war wol das drama leicht zu schaffen: aber zu schaffen war es immer noch, und es war mehr als ein schritt nötig.

---

48) Strab. X 471 *Ἡσίοδος μὲν γὰρ Ἑκατέρῳ καὶ τῇ Φορωνέως θυγατρὶ πέντε γενέσθαι θυγατέρας φησὶν ἐξ ὧν ὄρειαι νύμφαι θεαὶ ἐγένοντο καὶ γένος οὐτιδανῶν Σατύρων καὶ ἀμηχανοεργῶν Κουρῆτές τε θεοὶ φιλοπαίγμονες ὀρχηστῆρες.* so überliefert (über *B* vgl. Roellig *de codd. Strab.* Halle 1886 p. 333). nur ist bei dem trostlosen zustande dieser Strabonbücher weder der name des vaters noch die namenlosigkeit der mutter zu glauben oder zu beseitigen. die stelle der verse in Hesiods werken ist ganz unsicher, auch der erste vers nicht ohne weiteres als (*ἐξ ὧν*) *οὔρειαι ν. θ. ἐξεγ.* zu acceptiren. leider führt Strabon danach nur für die Kureten das zeugnis der Phoronis an. die hesiodeische tradition steht ganz vereinzelt, gehört aber in die sehr wichtige, leider sehr früh verblafste argolische theo- und anthropogonie, die mit Phoroneus und Zeus-Niobe anfängt. sie ist mit Deukalion Hellen (also den Katalogen) kaum vereinbar. jene ist asiatischer herkunft, diese echt peloponnesisch.

49) Z. b. auf dem steine Dittenberger syll. 134 und auf anderen.

50) In Erythrai gab es mehrere collegien von Korybantiasten, Dittenberger syll. 120.

In Korinth hat Arion den ersten dithyrambischen chor eingeübt. Arion. diese tatsache wird jetzt in ihrer bedeutung verständlich. Arion wählte sich statt der gewöhnlichen choreuten die peloponnesischen böcke und liefs sie das besonders orgiastische dionysische festlied singen. eine späte notiz, die wir nun wol einreihen dürfen, drückt das ganz scharf so aus, dafs er die dithyramben im *τρόπος τραγικός* verfafst hätte[51]), nur mufs man dabei nicht an etwas tragisches denken.[52]) damit haben wir wirklich das grundelement, aus welchem der pindarische und in seinem gefolge der spätere attische dithyrambos stammen: Pindaros liefs die böcke fort zu gunsten der herkömmlichen choreuten, behielt aber die metrische freiheit bei. andererseits ist aus dem bockschore die *τραγῳδία* geworden, die zuerst satyrspiel war. sie ward in Athen dramatisch, und das empfand man so sehr als das charakteristische, dafs der name blieb, als die böcke auch hier weichen mufsten. wie lange sich in seiner heimat der dithyrambos des Arion gehalten hat, ist uns leider ganz unbekannt; kenntlichen einflufs hat er nicht weiter geübt.

Schon dem Aristoteles war offenbar durch litterarische behandlung bekannt, dafs die Peloponnesier auf die erfindung der tragödie anspruch machten. das tritt auch später noch oft auf; speciell Phleius, die dionysische stadt, und Sikyon, wo wir die ältesten *τραγικοὶ χοροί* kennen, werden genannt. es ist das in übler weise durch erfindungen und übertreibungen entstellt worden. es ist eine lächerlichkeit, ebenso wie bei der komödie, wenn es sich um das wesentliche, die welt beherrschende handelt: aber wir erkennen nunmehr, dafs es doch in gewissem sinne wahr ist. allerdings, der bocksgesang ist peloponnesische erfindung: aber die tragödie gehört Athen.

Nach Athen kamen die bockstänze wie die übrigen kunstmäfsigen Satyrspiel und tragödie. reigen und so viele erzeugnisse der korinthischen cultur, als Peisistratos seine herrschaft befestigt hatte und dank der solonischen verfassung und der tüchtigkeit des fürsten Athen aufblühte, während rings

51) Suid. s. v. *Ἀρίων*. was die modernen von tragischen dithyramben, lyrischer tragödie und komödie zusammengefabelt haben, die späten grammatiker von tragödien Pindars und anderer lyriker erzählen, ist ein gebräu von unkritik und confusion. die sache ist längst abgetan und jedes wort darum verloren. wer so etwas glaubt, den soll man nicht stören.

52) Hephaestion citirt 22 einen hexameter aus einem dithyrambos *Ἀχιλλεύς* von der Sikyonierin Praxilla. und die dortigen *τραγικοὶ χοροί* galten dem Adrastos. leider bleibt das ganz unklar, zumal der älteste attische dithyrambos auch unkenntlich ist. aber hier ist das mittelglied zwischen dem pindarischen und philoxenischen dithyrambos verborgen.

die adelsstaaten und demokratieen herunterkamen. durch die aufnahme in die gewerbsmäfsige tanzlyrik hatte Arion den bockstanz den kreisen des volkes entrückt; für Athen war das ganze fremd, denn die böcke kannte man nicht, und die form des dorischen liedes war sprachlich und metrisch dem ionischen überhaupt entfremdet. aber hier ward das spiel volkstümlich, indem die peloponnesischen satyrn den attischen silenen ihren namen gaben, aber ihr wesen an sie verloren. der wandel vollzog sich leicht: lustig und unanständig waren sie beide, springen mag das füllen wie der bock. und hier ward, wenn es nicht schon in Sikyon und Phleius erreicht war, das satyrspiel fest an den dionysischen cult geknüpft und erhielt so eine gesteigerte weihe. der Dionysosdienst war bei den Ioniern seit alter zeit als ein ganz besonders heiliger empfunden. er ward in feierlichen formen von der königin und ihrer adlichen umgebung begangen. er hatte mit seiner ekstase die ganze masse des weiblichen geschlechtes ergriffen. die zeit war jetzt einer neuen religiösen stimmung hingegeben, welche vom himmel neue wunder, vom sterblichen individuelle seelische regungen und stimmungen verlangte. und ganz äufserlich verlangte man neue prächtige feste. Peisistratos wufste seiner zeit genug zu tun und stiftete ein neues fest mitten im vollsten frühling, um den vollmond des Elaphebolion, die grofsen Dionysien: für sie wurden auch die satyrtänze eingeführt. wie sie sich auch entwickelt haben, den charakter des dionysischen frühlingsspieles haben sie nimmer eingebüfst; auch damit hat trotz allen aesthetischen theorien die erklärung immer zu rechnen.

Und nun tat Thespis im jahre 534 den nächsten schritt: denn name und jahr darf geglaubt werden. er fügte den ersten schauspieler hinzu, oder richtiger, er trat als sprecher zu seinem chore. dieser schritt konnte nur in einer ionischen stadt geschehen, da aber lag es nahe genug, denn der sprecher war als solcher vorhanden: der recitator des ionischen iambos. man darf auch hier in dem schritte auf das mimische zu nicht zu grofses sehen. denn wenn ein rhapsode eine archilochische fabel wie *ἐρέω τιν' ὑμὶν αἶνον, ὦ Κηρυκίδη, ἀχνυμένη σκυτάλη*, recitirte, so mochte er allenfalls noch ziemlich so hinter seinem stoffe verschwinden, wie wenn er ein homerisches gedicht vortrug. aber wenn er *πάτερ Λυκάμβα ποῖον ἐφράσω τόδε* vortrug, so sprach er als Archilochos, und vollends *οὔ μοι τὰ Γύγεω τοῦ πολυχρύσου μέλει* waren worte des zimmermanns Charon, die eine vollkommene ethopoeie forderten: der schlufs mufste ebenso drastisch wie in der horazischen nachbildung wirken, oder vielmehr um so viel drastischer, als Archilochos an frischer keckheit

den Horaz übertrifft. es war also zunächst vielleicht ein ganz leichter übergang, dafs der sprecher das bockskleid nahm; jedenfalls verhielt er sich zu dem rhapsoden der iamben genau wie der bockschor zum gewöhnlichen dithyrambischen chore. dafs der sprecher auch bock war, folgt aus der tatsache, dafs das satyrspiel noch bei Euripides einen satyr neben dem chore als schauspieler hat, und dieser vater der satyrn überhaupt eine ebenso feste person desselben blieb wie der satyrchor.

So hatte sich die vereinigung der ionischen und dorischen poesie vollzogen, vollzogen an einem dritten orte, wo für beides empfänglichkeit vorhanden war, wo aber beides nicht zu hause war. und beides trat als etwas fertiges neben einander; ganz verschmolzen hat es sich nie. so lange es eine tragödie gegeben hat, hat der dichter für die gesprochenen verse in der einen, für die gesungenen in der andern mundart dichten müssen; und beide waren nicht die seiner heimat noch seiner sänger noch seiner hörer. das ihnen allen gemeinsame attisch hat wol allmählich immer stärkeren einflufs auf alle teile der tragödie gewonnen, hat also den gegensatz verringert; wie denn die von den Athenern übernommenen mundarten selbst schon nicht mehr rein waren; aber ganz verschwunden sind die unterschiede nie, oder vielmehr erst in der neuen komödie, welche dafür auch den chor und damit den religiös festlichen charakter eingebüfst hat.

Erst in der neuen komödie hat auch das dramatische gesiegt. im sechsten jahrhundert wird davon kaum eine spur gewesen sein, und Thespis hat sich von der tragweite seiner erfindung nichts träumen lassen. aber der stein war im rollen; schrittweise gieng es vorwärts, bald sprungweise; vierzig jahre etwa hat es gedauert, für das was zu leisten war, eine kurze frist. man hatte also den satyrchor, und 'wenn noch einer dazu kam', so hatte man ein *ἐπεισόδιον*. dafs dem chore eine 'vorrede', *πρόλογος*, in iamben vorhergieng, ist erst etwas späteres; in den siebziger jahren des 5. jahrhunderts kommt es neben der andern weise vor, aber es stand vollkommen fest, als die komödie ihre formen bildete. der sprecher brachte zunächst nichts dramatisches mit; er brauchte ja nur zu erzählen oder an den chor eine rede zu richten, die diesem zu neuen tänzen und gesängen anlafs gab. aber es fand sich bald die nötigung, den chor auch in gesprochener rede erwidern zu lassen, und da er das in voller menge nicht konnte, so sonderte sich von ihm der chorführer ab. nun sprach einer für alle; zu einer persönlichkeit unterschieden vom chor hat es dieser sprecher aber nie gebracht. seine stellung hat nie gewechselt, besteht aber überall, so weit wir denkmäler haben. nun war es wahrlich keine sehr kühne tat, entweder den sprecher einmal

auch als etwas anderes kommen zu lassen denn als satyr, oder auch den chor in ein anderes kleid zu stecken. es ist nicht zu entscheiden, welchen schritt man zuerst tat, ja man mag vermuten, dafs noch ein zwischenstadium eintrat, in welchem die herkömmlichen figuren nur der abwechselung halber in einer ihrem eigentlichen wesen widerstrebenden oder doch fremden beschäftigung auftraten, etwa wie in der Atellane Maccus als kneipwirt, jungfrau, soldat. darauf deuten titel wie *κήρυκες, ἰχνευταί, παλαισταὶ σάτυροι,* wol auch *θεωροί* und manches andere. aber wenn wir uns an die peloponnesischen verhältnisse erinnern, so müfsten z. b. Kureten sich von selbst als ersatz für ihre brüder dargeboten haben, und wenn der Phleiasier Pratinas dymanische tänzerinnen am feste der Artemis in Karyai eingeführt hat, so braucht man nur dessen eingedenk zu sein, dafs die bukolische poesie, die eigentlich mehr eine aipolische ist, an die Karyatiden angeknüpft wird, um der leichtigkeit eines solchen tausches inne zu werden. und auch in späterer zeit ist es eben kein grofser abstand von der ältesten weise, wenn die geschichte vom Thraker Lykurgos so von Aischylos zur darstellung gebracht wird, dafs der chor erst als Edonen, dann als thrakische maenaden, dann blofs als jünglinge und endlich als satyrn auftritt. daran hat man freilich noch lange und im princip immer festgehalten, dafs die satyrn als solche auch erscheinen müfsten, wol minder weil das dionysische fest die diener des gottes erheischte, als weil das volk seinen spafs haben wollte; wenigstens ward der lustige charakter des schlufsstückes nicht zugleich mit dem satyrchor aufgegeben; dafür ist Euripides Alkestis (438) der älteste, aber nicht der einzige beleg[53]). noch viel näher als für den satyrchor lag es, für den

53) Von Euripides ist keine andere tragödie erweislich an stelle des satyrspiels gegeben; wahrscheinlich ist es von der Auge. aber von Sophokles ist ein beispiel ganz sicher, der Inachos, wol aus dem ende des archidamischen krieges, denn seitdem ist es eines seiner populärsten stücke. es gilt für ein satyrdrama, aber es ist unerlaubt, in fast 30 anführungen, wo diese bezeichnung fehlt, zufall anzunehmen. und es ist arg, die anapäste 249. 50 einem satyrchor zu geben. andererseits ist die anmutige fabel wahrlich keine tragödie. die hypothesis war folgende. in Argos herrschte könig Inachos, der gott des flusses, dessen gewässer vom fernen Pindos stammen, und so weit reichte denn auch des königs herrschaft (auch die des Pelasgos in den Hiketiden). er hatte eine schöne tochter Io, in die sich Zeus verliebte. sein diener Hermes erschien in Argos, und unterhielt könig und volk, während der herr mit Io koste; Plutos selbst sollte eingezogen sein. das wasser des Inachos schwoll, befruchtete die ebene, sie trug hundertfältige frucht, alle scheuern füllten sich, jedes haus bot jedem gedeckten tisch. es war eitel herrlichkeit wie im schlaraffenland. aber die eigentliche landesherrin Hera ward mit zorn der bösen dinge inne, die ihr gatte trieb; sie sandte ihre dienerin Iris, die die eindringlinge vertrieb, und es kam

sprecher eine andere person zu wählen, da er ja seiner herkunft nach indifferent war, und so gut wie eins konnte man mehrere epeisodia zulassen; den sprecher hinausgehen und sich umkleiden zu lassen war ja ungleich leichter. die aischyleische poesie hält in älterer zeit noch völlig daran fest, dafs sich das einzelne stück durch die einführung einer neuen person in ἐπεισόδια gliedert, wie dieser name fordert; die zahl ist nicht festgestellt. dagegen mufs sich schon früh die vierzahl für den costumwechsel des chores festgesetzt haben, eine weit wichtigere aber qualitativ ganz analoge erscheinung. dadurch gliederte sich also die aufführung in vier stücke. ob diese für sich ein jedes oder alle zusammen erst eine einheit im dichterischen sinne bilden, hängt lediglich von dem können und wollen des dichters ab. nachweislich ist von Aischylos beides neben einander geübt worden, doch so, dafs schon bei ihm die tendenz mächtig war, die einzelnen chöre oder 'stücke' immer selbständiger zu gestalten, was später feststehende regel ist, auch wenn zwischen ihnen ein bezug waltet. aufserdem gilt es bereits, dafs der satyrchor an letzter stelle stehen mufs, und seine verbindung mit den andern dramen ist eine losere, auch wenn sie inhaltlich vorhanden ist[54]). wie es zu diesen regeln gekommen ist und durch wen, ist gar nicht möglich zu vermuten. die jüngeren dichter überkommen die institution als eine durchaus feste,

---

eine schlimme zeit. die belebenden gewässer blieben aus; die felder verdorrten, Inachos selbst ward fast zu einer trocknen mumie, spinneweben füllten die leeren scheuern. Io ward zur kuh und ein schauerlicher wächter safs neben ihr und blies die schalmei, während die menschen mit wehmütigen gesängen die gute alte zeit feierten. — so weit die reste, die man nachlese. dafs ein glückliches ende kam, indem Argos durch Hermes erschlagen ward und Hera sich versöhnte, ist selbstverständlich. τὰ τοῦ δράματος πρόσωπα: χορὸς Ἀργείων, Ἴναχος Ἰώ Ἄργος Ἑρμῆς Ἶρις. die beiden himmlischen diener ersetzen die herren, die zu vornehm für solch ein spiel sind. die diener waren beide auf der bühne, schol. Ar. Vög. 1203 — fgm. 251 ὁ Ἑρμῆς ἄγγελος ὢν (d. h. τῆς Διὸς ὡς Πλούτου ἐπεισόδου) παρὰ Σ. ἐν Ἰ. ἐπὶ τῆς Ἴριδος (so Rav. nach Martin) "γυνὴ τίς ἥδε· κυκλὰς Ἀρκάδος κυνῆς;". denn so hat Toup richtig verbessert ἥ δε συληνᾶς Α. κυνῆ R. V.), wie für κυνῆς andere citate, für den sinn die aristophanische copie zeigt. merkwürdig ist, wie unter den liebenswürdigen scherzen sich die symbolik der das δίψιον Ἄργος angehenden fabel nicht verloren hat.

54) Die Amymone der Danais und der Lykurgos der Lykurgie mögen die geschichte fortgeführt haben. die Sphinx der Thebais aber hätte zeitlich zwischen Laios und Oidipus gehört, der Proteus der Orestie zwischen Choephoren und Eumeniden. auf ihn deutet im eingangsstück nicht blofs die lediglich dadurch motivirte frage nach Menelaos (Ag. 617), sondern auch die erwähnung des Odysseus (841): denn der inhalt des Proteus war ja dem δ entnommen. die verbindung mit der Orestie ist also eine äufserliche. in der Persertetralogie steht Prometheus so selbständig wie die drei tragödien.

aber auch als eine jeder inneren berechtigung entbehrende. wir vermögen die versuche, diese fessel zu brechen[55]) oder zu lockern eben so wenig zu verfolgen, wie wir das einzelne über die art kennen, wie sie sich geknüpft hat. ganz im allgemeinen aber ist ihre entstehung durchaus nicht befremdend, und was im *νόμος Διονυσιακός* stand war gesetz und herkommen zugleich, hielt also fest und war nicht durch individuelle willkür oder bessere einsicht zu beseitigen.

Die vorführung des chores ward durch die einführung des sprechers nicht geändert. auch jetzt noch konnten diese tänze so gut wie alle übrigen auf der runden orchestra vor sich gehen, die das volk im kreise umstand. auch die zahl der tänzer wird einfach dieselbe gewesen sein, mochten sie als satyrn oder ohne verkleidung auftreten. dafs freilich zur zeit der sängergilden dafür eine feste norm bestanden hätte, kann man nicht behaupten. notwendig aber trat dieses ein, als die bürgerschaft die chöre stellte, und es ist einleuchtend, dafs damals wirklich für tragödie und dithyrambos dieselbe zahl, 50, bewilligt ward[56]). diese konnte der dichter verwenden wie er mochte. als sehr bald die verteilung in vier chöre eintrat, ergaben sich 12 für jeden, wobei dann die beiden überschüssigen untergebracht sein werden, wie es eben gieng. eine erhöhung auf 60, also 4×15, ist bei der definitiven ordnung des dionysischen gesetzes um 465 eingetreten. es ist übrigens durchaus nicht ohne weiteres anzunehmen, dafs die sänger nur in einem der chöre auftraten. in den Hiketiden des Aischylos besteht der chor aus den Danaostöchtern und ihrem gefolge, also, wie wir zu rechnen durch das stück selbst veranlafst werden, aus $50 + x$. es ist eine zu starke zumutung sich diese zahl durch 12 tänzer vorstellen zu lassen, zumal es ja in des dichters freiheit lag, die dienerinnen wenigstens fort zu lassen. nichts hindert uns, den dichter verständig verfahrend zu denken, und also einen weit zahlreicheren chor anzunehmen.

---

55) Dahin gehört die notiz bei Suidas s. v. *Σοφοκλῆς, καὶ αὐτὸς ἦρξε τοῦ δρᾶμα πρὸς δρᾶμα ἀγωνίζεσθαι ἀλλὰ μὴ τετραλογίαν.* ob es richtig ist, dafs Sophokles so die sitte des vierten jahrhunderts (für die *παλαιὰ τραγῳδία*) anticipirt hat, können wir nicht wissen. was die notiz will ist klar, so oft sie auch misdeutet ist. der jüngste versuch (Comment. Ribb. 205) würde unterblieben sein, wenn bedacht wäre, dafs Euripides, Philokles, Meletos inhaltlich zusammenhängende tetralogieen gedichtet haben. es hat viel geschadet, dafs man eine solche vereinzelte angabe und die der dichterwillkür nicht dem gesetze angehörige tetralogische einheit als grundsteine für die geschichte der ältesten tragödie benutzt hat.

56) Man wird das auch im altertum gewufst haben; es ist aber nur eine ganz verwirrte reminiscenz davon bei Pollux IV 110 geblieben.

Es war freilich ein weiter weg der entwickelung gewesen, von den ersten satyrtänzen bis zu diesem stücke zu gelangen, ein weiterer als der zwischen diesem für uns ältesten denkmale der attischen tragödie bis zu ihrer überreifen letzten gestalt, etwa der aulischen Iphigenie, liegt. und es ist nicht möglich mehr als einen oder den andern schatten von den ältesten erzeugnissen zu haschen, die sich auf die nachwelt erhalten hatten. erst von dem älteren zeitgenossen des Aischylos, dem Athener Phrynichos gelingt das; vermutlich weil er länger der alten weise treu blieb. wenn er noch 476 die Phoenissen so anlegen konnte, dafs der prolog, eine neuerung, die er also mitmachte, schon die niederlage von Salamis in Susa verkündete, wenn dann der chor, Phoenikerinnen, also wittwen der bei Salamis gefallenen schiffstruppen, in Susa auftrat, so ist ersichtlich, dafs zwar für erzählung und für den reflex derselben, klagelieder und tänze, der breiteste raum da war, jedoch gar keiner für irgend welche handlung. über zwanzig jahre früher, noch zur zeit des einen schauspielers, hatte Phrynichos den fall Milets aufgeführt. das stück war von dem volke durch besonderen beschlufs geächtet worden, also können nicht nur wir, sondern konnte schon Herodotos, der diese tatsache erzählt, nichts genaueres davon wissen[57]). aber das ist unzweifel- Phrynichos.

---

57) Der bericht des Herodot (VI 21) erhält erst sinn, wenn man dessen psychologische motivirung der strafe *ἀναμνήσας οἰκῆα κακά* fallen läfst und die sache rechtlich fafst. nach dem feste, am 21. elaphebolion (wenigstens später ist der tag fest), wird in dem heiligen bezirk sitzung des volkes gehalten, zunächst über die sachen des gottes, dann über die laufenden geschäfte. die verstöfse gegen die festordnung kann das volk an den rat zur aburteilung weiter geben, wie es mit Aristophanes wegen der Babylonier geschah, es kann aber selbst darüber erkennen, ob ein verstofs vorliegt, worauf die im gesetze vorgesehene *εὔθυνα* fällig wird. so war es hier; die 1000 dr. die Phrynichos bezahlte, waren in einem paragraphen des *νόμος* vorgesehen, *ὃς δ' ἂν δοκῇ ἀδικῆσαι τὸν θεόν* oder auch *τὸν δῆμον, εὐθυνόσθω χιλίαισι δραχμῇσι.* es ist kein richterlicher act, wie denn der beschlufs *μηδένα χρῆσθαι τῷ δράματι* eine verwaltungsbestimmung ist, es ist eine art *ἐπιβολή*, welche nur so hoch sein kann, weil sie der souverän selbst auferlegt. es ist auch kein beschlufs, denn es ist kein probuleuma da. es ist ein act des souveränen willens, der aber dem volke durch specialgesetz für diesen fall zugesichert und umgrenzt ist. dafs man in späterer zeit die sache an den rat überwies, ist begreiflich, da die formen dann die gewöhnlichen waren. aber formell ist an dem ältesten todesurteil über ein litterarisches werk nichts auszusetzen, und der fall hat seine hohe staatsrechtliche bedeutung. das praecedens war schlimm; aber im grunde haben die überzeugungsstarken demokraten recht getan: die sentimentale beeinflussung der volksstimmung durch die selbstgesetzten vorsprecher der öffentlichen meinung war wirklich eine gefahr. nur läfst sie sich mit der censur nicht beschwören, wie Athen bald zu lernen gelegenheit gehabt hat.

haft, dafs wieder nur erzählung und gesänge, durchaus keine handlung darin sein konnte. das waren also zwar tragödien, denn der chor, seiner art nach von dem dithyrambischen kaum verschieden, und der sprecher der iamben waren vorhanden, beide neben einander, durch das costum verbunden: aber ein drama würden wir unmöglich ein solches gedicht nennen, es würde höchstens ein oratorium sein, mit 50 stimmen und tanz, aber ohne soli. an dem Falle Milets ist die von dem satyrspiel grell abstechende stimmung uns auffällig, doch ist zu beherzigen, dafs die Athener an dem in unserem sinne tragischen selbst anstofs genommen haben. und Phrynichos selbst gibt auch für die satyrhafte behandlung eines an sich ernsten stoffes einen beleg. von dem inhalt seiner Alkestis wissen wir nämlich dreierlei, erstens dafs Apollon bei der hochzeit seines schützlings Admetos, dem er zur frau verholfen hatte, die Moiren betrunken machte, damit sie ihm das leben des Admetos gegen ein anderes schenkten. zweitens kam der Tod vor, der tölpelhafte bediente des Hades, den die märchen aufgebracht hatten, und schnitt der Alkestis eine locke ab, sie dem tode zu weihen[58]). drittens erschien der frefsgierige Dorerheld Herakles, rang mit dem Tode und jagte ihm die Alkestis ab. wie stark die burlesken züge waren, ist jetzt nur aus der verfeinernden und mildernden euripideischen nachbildung zu entnehmen, aber für ein aufmerksames auge sehr deutlich. es ist gar nichts dagegen zu sagen, wenn man die satyrn selber noch als chor zulassen will. handlung ist genug, und recht lebhafte, allein sie liegt in der geschichte, die der dichter schwerlich selbst gestaltet hat, und ob der zuschauer handelnde personen sah, ist fraglich, da sich ziemlich alles gut erzählen liefs; von der schilderung des ringkampfes ist ein bruchstück erhalten.

Aischylos. Es war also nun so ziemlich alles zusammen, was zu einem attischen drama gehört; und doch könnte jemand vom modernen standpunkte sagen, dafs noch das specifisch dramatische fehle. es gab längst die *τραγῳδία*: und doch mufs man sagen, dafs noch das specifisch tragische fehle. und in der kunst, in welcher nur das vollendete wirklich lebensfähig ist, gilt es *c'est le dernier pas qui coûte.* bislang konnten wir auch noch jeden schritt als etwas nahe liegendes ansehen, das man sich allenfalls selbst zutrauen mag: hier war ein genius von nöten, der zwar nicht nach verstandesmäfsiger überlegung eines tages beschliefst 'nun wollen wir das drama schaffen', aber über den der göttliche geist kommt, der ihn schaffen

58) Schol. Verg. Aen. VI 694. offenbar stammt das citat des verschollenen dichters aus der hypothesis der euripideischen Alkestis; jetzt steht zu v. 1 nur noch die *δημώδης ἱστορία*, d. h. die hesiodische.

heifst, was er mufs, und sich dann selbst über die schönheit des geschaffenen verwundern. Aischylos des Euphorion sohn von Eleusis führte den dialog ein: damit war das dramatische gefunden. und er gab dem bocksgesang die heldensage zum inhalt: damit war das tragische gefunden.

Auch das ist nicht mit einem kühnen streiche gelungen; das schöne ist schwer. Aischylos hatte schon mehr als ein jahrzehnt chöre erhalten, ehe er einen sieg errang, vier jahre vor der schlacht bei Salamis. erst seitdem kann man glauben, dafs er die volksstimmung hinter sich hatte. aber noch nicht 20 jahre später ward die tragödie in den festen formen constituirt, die wir kennen. der dichter selbst hatte unablässig an sich und seinem werke gearbeitet: seine letzte schöpfung ist nicht nur die vollkommenste seiner, sondern überhaupt der attischen tragödie, mit seinen eignen anfängen kaum zu vergleichen. es ist ein abstand wie zwischen dem Athen, das bei Marathon schlug und dem, welches am Eurymedon sein Reich vollendete. der aber dieses im reiche der dichtung vollbrachte, war kein geringerer organisator als Themistokles und Aristeides. als er sich zuerst einmal entschlofs, statt nur allein als sprecher neben dem chore aufzutreten, noch einen gefährten mitzubringen, mochte das ein geringes scheinen: er hat es noch erreicht, nicht nur das echt attische wortgefecht, schlag auf schlag, einzuführen, sondern selbst drei redner neben einander zu verwenden. er hat nicht nur den chor von der stelle des protagonisten zurückgeschoben, sondern auch den sprecher zum sänger gemacht, so dafs das aeolische lied neben die ionische recitation und den dorischen chorgesang trat; die benutzung volkstümlicher weisen durch Aischylos ist ausdrücklich überliefert und auch unschwer zu beweisen. die vierzahl der chöre, die absonderung des satyrspiels, ein gewisses herkommen für den umfang der einzelnen stücke und ihre gliederung hat sich festgestellt. eine hinterwand ist an den runden tanzplatz herangetreten, und so hat sich erst das gebildet, was wir bühne nennen. eine feste sprache, ein tragischer stil ist geschaffen, unendlich reich an mitteln des ausdrucks, ermöglicht nur durch das zusammenarbeiten der mannigfachsten zum teil widerstrebenden elemente, unter denen die noch völlig unausgebildete heimische sprache das sprödeste war. ganz wie den gründern des Reiches hat auch dem fürsten der attischen dichtung der dank seiner nachfolger gefehlt. Euripides setzt sich selbst herab durch die armselige sophistik, mit der er ihn schulmeistert, und Sophokles hat das häfsliche wort gesprochen, dafs Aischylos höchstens unbewufst das rechte tue. für den schöpfer waren die regeln, welche die späteren erfindsam genug waren, mit leichtigkeit zu erfüllen, freilich minder verbindlich,

und er fand sie erst im suchen allmählich. wem so vorgearbeitet war, der mochte leicht wenigstens im dialog die einheitlichkeit der diction und des stiles erreichen, die dem gründer allerdings fehlt. aber in der fertigkeit der formen liegt nicht blofs ein vorzug; die manier stellt sich nur zu leicht ein, und hat es auch bei Sophokles und Euripides schon getan. und in dem was das wesentliche war und ist, durch Aischylos zum wesentlichen in der tragödie geworden ist, konnten sie ihn nicht übertreffen, und haben sie auch nicht bewufster das rechte getan, vielleicht das unrechte.

Was ist das wesentliche? das liegt in dem stoffe, den Aischylos der tragödie gab, und in dem sinne, in welchem er seinen beruf fafste. es geht nicht sowol den tragiker als den dichter überhaupt an. Aischylos ward der erbe Homers. er selbst oder doch jemand, der ihn völlig verstand, hat das ausgesprochen. seine dramen sind stücke von dem grofsen male Homers, d. h. Homer hat dem volke ein gewaltiges mal zubereitet, und Aischylos setzt ihm davon einzelne gänge vor[59]). die heldensage wird der inhalt der poesie und der dichter führt ihre einzelnen stücke seinem volke in demselben sinne vor, in dem es Homer getan hatte, zur erbauung und erhebung. diese erkenntnis, ohne welche man dem attischen drama nimmer gerecht werden kann, hat Platon völlig gehabt, nicht blofs, weil er Homer den ἄκρος τραγῳδίας nennt (Theaet. 152[e]), sondern weil deshalb seine polemik im Staate ganz unterschiedslos Homer und Aischylos trifft. ja auch Isokrates (2, 48) behandelt die epiker, welche die sagen von den kämpfen der helden erzählt haben, und die tragiker, welche diese sagen den zuschauern vor augen geführt haben, als leute gleichen schlages. Aristoteles hat hier nicht mehr attisch empfunden;

59) Athen. VIII 347[c]. das apophthegma ist von Athenaeus in seine prosopopoeie eingeflickt; diese ist albern, entscheidet aber gar nichts. die herkunft und darum auch die echtheit ist nicht zu bestimmen: nur dafs es gut ist, kann man sagen. dafs die Perser oder die Αἶτναι kein τέμαχος vom homerischen male sind, ist so trivial, dafs man sich scheut zu erinnern, dafs die ausnahme eine regel nicht entkräftet. es soll doch der versuch nicht mislungen sein, die tragödien nach dem epischen cyclus zu ordnen, eben weil die überwiegende mehrzahl aus ihm stammt. wenn jemand aber einwendet, dafs dann ja jeder tragiker wol oder übel aus Homer schöpfen mufste, so ist das verzweifelt naiv: darin liegt ja gerade das charakteristische, dafs durch Aischylos die tragödie homerischen inhalt empfängt. und dieselben leute erklären dann selbst, dafs Aischylos nur aussage, seine wie jede andere poesie wäre eigentlich nur ein teil der bewirtung, deren 'urheber' Homer ist, d. h. der verfasser von Ilias und Odyssee, weil ohne diesen die griechische poesie nicht entstanden wäre. 'urheber einer bewirtung', was ist das? Homer hat gekocht, was Aischylos vorsetzt: wenn das nicht auf das stoffliche geht, d. h. auf das was wirklich Homer und Aischylos gemein haben, worauf denn?

Agathon und Theodektes waren ja auch keine solchen tragiker mehr. für die stellung des dichters zu seinem volke zeugt am besten der ernsthafte spötter Aristophanes. belehren und bessern soll der dichter: tut er das nicht, so ist er des todes schuldig (Frö. 1012), und selbst das entschuldigt ihn nicht, wenn er für eine verderbliche geschichte sich auf die sage beruft (Frö. 1052). das ist derselbe mafsstab, den Platon anlegt, und so zur ausschliefsung Homers und der tragödie kommt. ob wir die aufgabe der dichtkunst ebenso fassen mögen, stehe dahin. die Athener haben sie so gefafst, und Dante ist eines solchen berufes sich bewufst gewesen, und Goethe hat zeitlebens mit leidenschaft dagegen protestirt: wir wissen aber, dafs er selbst diese erhabenste aufgabe so vollkommen erfüllt hat wie Aischylos, Platon, Dante, und dafs er noch für jahrhunderte der lehrer und erzieher nicht nur seines eignen volkes sein wird.

Weil wir selbst noch unter dem banne solcher allmächtigen dichter stehen, ist uns die ungeheure macht des attischen dramas noch verständlich, und die tatsache liegt ja auch vor augen, dafs es für die erziehung und erbauung des volkes ein complement des epos wird, während die lyrik dazu nur geringes, die elegie nur hübsche aber triviale sprüche beigesteuert hat. Homer und die tragiker sind Moses und die propheten für Hellas. aber das wird schwerer begriffen, dafs der grund dieser erhabenen stellung darin zu finden ist, dafs Aischylos die sage zum inhalte seiner dichtungen macht, und dadurch für immer der tragödie ihren stoff zuweist. ist es uns, die wir so sehr geneigt sind die persönlichkeit zu überschätzen, schon befremdlich, dafs gerade die dichtung so mächtig wird, in welcher der dichter hinter seinem werke verschwindet, ganz wie im epos (doch da haben wir ja Shakespeare, der dasselbe lehren kann), so sträubt sich vollends der moderne gegen eine macht, die freilich einem papiernen saeculo ganz fremdartig ist, die macht der sage. der rationalismus kann sich's nun mal nicht anders vorstellen, als dafs alles, was doch gar nicht passirt ist und gar nicht passirt sein kann, sich einer blofs mal so ausgedacht haben mufs, und dann kann doch nur auf diese person etwas ankommen und nicht auf ihre hirngespinnste. zum mindesten erscheint ihm als eine des verständigen mannes unwürdige schwachheit, wie der teufel sagt, abzuhängen von creaturen die wir machten. die romantik aber, die freilich die tiefe empfindung von dem besitzt, was der rationalismus am liebsten negirt und immer zerstört, bleibt in der trauer und der sehnsucht befangen, dafs das paradies, dessen schönheit sie fühlt, ein verlornes, und nur im traum noch für uns zu betretendes sei. das ist nicht der rechte weg. die poesie und die

die heldensage; ihr wesen.

sage, die mutter der poesie, lebt ja: und statt im traume hinüberzuschweben, haut sich die phantasie mit dem guten schwerte der geschichtlichen erkenntnis durch die dornenhecke zu dem schlummernden Dornröschen durch. der weg ist frei: Welcker hat ihn gewiesen. so gewifs die poesie die muttersprache des menschengeschlechtes ist[60]), und deshalb für jeden von natur verständlich, so gewifs ist die sage die naturform für des menschengeschlechtes *ἱστορίη* und *φιλοσοφία*, verständlich dem kinde, wie wir noch täglich sehen, und für jeden, der noch nicht zu vornehm für den spruch ist, werdet wie die kinder.

Die sage — ich rede allgemein, aber ich denke natürlich an die griechische, von der ich allein etwas verstehe — umfafst vor allem die summe der lebendigen geschichtlichen erinnerung des volkes. das was der einzelne selbst erlebt hat, was also unmittelbar im gedächtnis lebt, wird sich stets von ihr absondern, aber diese scheidelinie ist keine feste und sie verschiebt sich für das volk im ganzen von stunde zu stunde. nur das lebt wirklich fort, was noch als für die gegenwart bedeutsam empfunden wird. deshalb erhält sich wol an einzelne ungeheure taten oder verbrechen, an katastrophen von völkern stämmen staaten eine erinnerung, aber wenn sie nicht eine exemplificatorische bedeutung empfangen und so in die nächste kategorie übertreten, so werden sie in beziehung gesetzt zu den zuständen der gegenwart; an dieser hängt das interesse, und das vergangene hat nur wert, in soweit es das gegenwärtige erklärt, das kommende ahnen läfst. aber weil man sich abmüht, das gegenwärtige zu verstehen, so setzt sich jede darstellung des zuständlichen in eine geschichte um. denn die homerische zeit beschreibt nicht blofs den schild des Achilleus durch die erzählung seiner anfertigung: auch die stammesverhältnisse in einer landschaft, die standesunterschiede in einer staatlichen gemeinschaft, den einzelnen satz des geltenden rechtes, die einzelne ceremonie eines gottesdienstes wird nur im werden dargestellt. sehr oft ist unentwirrbar, wo die geschichtliche erinnerung auftritt, die paradigmatische construction beginnt. denn auch an der summe der geschichtlichen erinnerungen übt der mensch sein causalitätsbedürfnis, wie sie jetzt sagen, besser und antiker gesagt, seinen philosophischen sinn; man kann auch sagen, er sucht den gott in der geschichte. so tritt in

60) Die moderne poetik bringt es freilich dazu die poesie für 'sonntagsstaat neben der alltagskleidung' zu erklären; für die sphäre, in der sie evangelium (oder thora) ist, pafst vielleicht besser, sonntagsbeilage zum wochenblättchen. aber Homer und Platon, Herder und Goethe waren keine bildungsphilister und haben nicht für bildungsphilister gearbeitet. und der liebe gott hat auch nicht blofs sonntags von 9 bis 11 sprechstunde.

die verworrene masse der ordnende gedanke von schuld und strafe, vom endlichen siege der besseren sache oder auch der gröfseren tüchtigkeit. das mag oft die apologie des erfolges oder doch der begehrlichkeit sein, und befriedigend ist diese wie jede teleologie nur für die von vorn herein zustimmenden. es mufs der ordnende procefs deshalb immer von neuem begonnen werden, sobald die sittlichkeitsbegriffe, die erkenntnis des tatsächlichen und das *τέλος* selbst sich verschoben haben. aber das geht in alle zeiten weiter. jede geschichtschreibung, die lebendig wirken will, mufs den gott in der geschichte aufzeigen, mag sie nun Ahriman oder Ormuz, *πρόνοια* oder *τύχη* in ihr finden.

Die sage wird aber mit nichten durch die geschichtlichen erinnerungen ausgefüllt. wie der rechtssatz 'die rache ist mein, spricht der staat, ich werde richten' in einem paradigmatischen falle ausgesprochen wird, so geschieht es mit den sittlichen erfahrungen und grundsätzen des volkes. die sprüchwörter sind nach Aristoteles reste alter weisheit: sie sind in der tat häufig nur der rest einer exemplificatorischen geschichte, eines epiloges, den sie ja auch noch oftmals an sich tragen[61]). es verkehrt das tatsächliche verhältnis, wenn man meint, die fabel wäre später als das fabula docet. die moral ist der gehalt der fabel, aber dieser wird ursprünglich nur in der form einer geschichte ausgesprochen, und die kahle sentenz ist erst aus dieser abstrahirt. und gewonnen werden die moralischen sätze zunächst auch aus der welt, den capiteln des buches, zu denen sie nur die überschriften sind. ob die bäume oder die tiere, die götter oder die

61) Die sprüchwörter mit epilog (Haupt op. II 395 Crusius *Anal. in paroemiogr.* 73) sind bereits verkrüppelte erzählungen, und sie sind doch noch vollständiger als die nakte sentenz. es kann freilich das sprüchwort auch nur ein bild sein, '*κακοῦ κόρακος κακὸν ᾠόν*'. 'der apfel fällt nicht weit vom stamm': dann liegt darin das was das homerische gleichnis gibt (*ὡς οὐκ ἔστι λέουσι καὶ ἀνδράσιν ὅρκια πιστά*): und das fafst doch auch ein sinnliches einzelbild. was man töricht den gnomischen aorist nennt, ist in wahrheit das tempus der sage, welche das regelmäfsige als einzelnen fall auffafst und ausspricht. auch die gnome ist nur das residuum der erzählung des falles, in dem sie gesprochen ist. 'geld ist der mann' sagte der arme Aristodemos in Sparta (Alkaios 50. Pind. Isthm. 2). 'denk' an Admetos' wort und liebe die braven leute' (Praxilla 3). *καὶ τόδε Φωκυλίδεω*. auch an den sprüchen der sieben weisen ist der urheber mit nichten irrelevant. was wäre *τέλος ὅρα μακροῦ βίου* ohne die novelle von Kroisos? wenn der kanon der pflichten des ritters in den *Χείρωνος ὑποθῆκαι* so gegeben wird, dafs der gröfste held von seinem und vieler anderer meister unterwiesen wird, so nennen wir das eine einkleidung, und eine einkleidung nennen wir es, dafs Platon *Σωκρατικοὶ λόγοι* dichtet. das trifft für uns zu: wir werden auf der dürren heide der abstraction von dem bösen geiste herumgeführt. in wahrheit ist das sagenhafte nicht kleid, sondern ist lebendiger leib; und die unverdorbene seele hat denn auch die grüne weide nicht aufgehört zu suchen.

menschen träger der handlung sind, macht keinen wesensunterschied. fabel und novelle und märchen, wie wir die verkümmerten überreste nennen, sind reiser an demselben stamme. und es ist nur ein quantitativer unterschied, wenn sich eine solche conception der volksmoral bis in die hohen himmel hebt, der satz 'seid dankbar' von Ixion auf seinem feurigen rade verkündet wird, wenn Vorbedacht und Nachbedacht zwei Titanen werden, und der hehre glaube, dafs menschenwürde nicht der götterhöhe weicht, sich in der gestalt des Herakles verkörpert. in so weit die schöpferische tätigkeit der volksphantasie sich also mit der production des einzelnen dichters deckt, darf sie wol bei denen auf ein verständnis rechnen, welche dieser nachzudenken vermögen. an der Heraklessage wollen wir unten selbst den versuch machen.

Schwierig dagegen ist es, das verhältnis der sage zu den göttern und zu der religion zu erfassen, zumal das unerträgliche wort mythologie den ganzen luxe de croyance umfafst, den sich ein volk mit göttern helden ungeheuern und ihrem geboren werden kämpfen und sterben erlaubt, ein wort, anwendbar eigentlich nur für solche, die froh sind, sich nicht mehr in die unkosten eines solchen luxus zu stürzen. wenn die paradigmatische sage götter oder dämonen einführt, so tut sie das nicht anders, als wenn sie nach menschen oder tieren greift. sie verwendet alles was sie hat, aber es mufs eben schon vorhanden sein. dabei kann sie ja ohne beschränkung nach der analogie selbst schöpferisch auftreten, und namentlich personificationen hat vornehmlich sie erst zu göttern gemacht, auf diesem umwege greift sie stark in die ausbildung der götterlehre ein, denn die geschöpfe der phantasie sind sehr wol dazu fähig, religiöse potenzen zu werden. so ist Eros ganz und gar ein geschöpf der dichtung. aber es mufste eben doch schon vorher die existenz von göttern und dämonen feststehen, und die götter, welche wirklich im glauben und im cultus leben, werden auf diesem wege nimmermehr erklärt. ja, wenn der rationalismus recht hätte, und auch die religion nur etwas wäre, das sich zuerst einmal einer ausgedacht hat, oder wenn der euhemerismus recht hätte, und die götter einmal fleisch und bein gehabt hätten, oder wenn die natursymbolik recht hätte, und die religion nichts wäre als in metaphern umgesetzte meteoroleschie, dann möchten die götter in der sage aufgehen und demnach die taten derselben so alt oder älter sein als die personen. aber das ist ja alles nichts oder doch nur etwas äufserliches. die gottheit hat keine andere wohnung als das menschliche herz, und selbst wenn sie sich im elemente offenbart, das sie noch am reinsten reflectirt, so ist das so wenig ihre wahre gestalt, wie wenn der Erdgeist im feuer erscheint

'in widerlicher gestalt'. lediglich das gefühl, das überwältigend aus dem eignen busen aufquillt, offenbart dem menschen die gottheit — wie er dies gefühl verkörpert und benennt, ist im grunde etwas unwesentliches und immer etwas accessorisches. die wirkung empfindet er in wonnen und in tränen: die ursache sucht er, ahnt er, glaubt er, betet er an. so die einzelne menschenseele, so die seele des volkes. die götter wirken freilich, natürlich; denn täten sie es nicht, so wären sie so nichtig wie die götter Epikurs. sie wirken auch unmittelbar und sinnfällig; denn täten sie es nicht, so wären sie so gleichgiltig wie der aristotelische gott: aber sie sind stetige gewalten. sie haben die dauer: der menschen leben gehört dem wechsel. auch am elementaren ist mit nichten die vereinzelte katastrophe, etwa das gewitter, was die gottheit dem natürlichen sinne offenbart, sondern die ewigen gesetze. das wunder, die ausnahme, ist dumm; wunder tun kann der teufel auch: nur die regel gehört der ewigen weisheit. Goethe hat erklärt, dafs er sich ohne weiteres geneigt fühle, die sonne anzubeten: warum? wenn sie auch sinkt: von osten, hoffe nur, kommt sie zurück. am abend der seine qualen endet findet Manfred frieden im anschauen der ewigen sonne. Platon und Aristoteles haben ebenso empfunden wie Goethe und Byron und aus der gesetzmäfsigkeit des kosmischen lebens den stärksten religiösen impuls hergeleitet.[62]) das menschenherz ist ruhelos: es sucht den frieden; an ihm zerren die widersprüche: es sucht die harmonie. das irdische kennt nur ein ewiges werden: es sucht das ewige sein: und wo immer es dieses findet, da hat es die gottheit gefunden.

Werden ist geschichte: vom sein kann es keine geschichte geben. darum haben die götter mit der sage ihrer natur nach nichts zu tun, und darum ist aus der göttergeschichte, die es gleichwol gibt, für die religion so viel und so wenig zu lernen wie aus irgend einer theologie. sage und religion stehen neben einander. die religion wird wie alles so auch die sage durchdringen: aber wenn die sage in die religion dringt, so ist das etwas fremdes. die vermischung ist gefährlich, wird schliefslich verderblich, aber unvermeidlich ist sie allerdings. denn wie von seiner geschichte und seinem staate und rechte versucht das volk auch von seinen göttern sich ein bild zu machen, und auch das tut es auf dem wege, dafs es eine geschichte von dem werden und handeln der götter ersinnt. in

62) Auch Nathan sagt 'der wunder höchstes ist, dafs uns die wahren echten wunder so alltäglich werden können, werden sollen'. Lessing erfafst das nur durch raisonnement, aber er erfafst es doch. die wirklichen dichter geben die offenbarung unmittelbar.

dem sinne ist es wahr, dafs Homer und Hesiod den Hellenen ihre *θεογονίη* schaffen. wie alle andern sagen, werden auch diese in einem beständigen flusse bleiben entsprechend der umformung des sittlichkeitsideales und der erweiterung des empirischen wissens. und wie die *φιλοσοφία* des volkes sich allmählich ein weltbild macht, so wird sie auch versuchen einen zusammenhang in die vereinzelten göttersagen und personen zu bringen. aber die schwierigkeit des abstracten gegenstandes bedingt schon allein, dafs dies verhältnismäfsig spät geschieht, und weit gefehlt, dafs die göttersage vor der heldensage vorhergienge, diese also ausgeartete 'mythologie' wäre und Ilios eigentlich eine wolkenburg bedeutete, borgt vielmehr Hesiod von Homer, trägt die göttersage oft farben der heroensage und hat heroisch zugestutzte göttersage wie die *θεομαχία* oder die Titanomachie für die religion nicht höheren wert als für die poesie.[63])

So fassen wir also die sage als die *ἱστορία καὶ φιλοσοφία* des volkes zu einer zeit, wo das volk nur concret, in der form einer geschichte, eines *μῦθος*, zu denken vermag, so dafs sich auch die vorstellungen von zuständen nur in den bildern handelnder personen fassen lassen, wo endlich die unterschiede in der empfindung und der geisteskraft der einzelnen individuen noch nicht so stark sind, um den eindruck eines gemeinsamen empfindens und denkens zu stören, so dafs wir lediglich das volk als das alleinige subject erkennen und anerkennen. das weltbild, welches die sage auffafst, ist dem, welches ein dichter gibt, völlig analog; das volk schafft es sich auch in wahrheit nicht wie ein dichter, sondern als dichter. es redet eben noch seine muttersprache, die poesie: die ungeschriebene litteratur dieser muttersprache ist die sage.

Wenn wir nun wissen, was sie ist, so verstehen wir auch leicht ihre geschichte. aufhören wird die sage niemals, so lange dichter aufstehen, die den erzeugnissen ihrer phantasie die lebenskraft zu verleihen verstehen, dafs sie die herzen des volkes erobern und dauernd behaupten. aber es macht doch einen entscheidenden abschnitt, wenn das volk als collective einheit nicht mehr der producent der sage ist, und der dichter

63) Ein schlagendes beispiel sind die *Διὸς γοναί*, wie sie schon Hesiod erzählt. das zum höchsten berufene kind, von einem tyrannen verfolgt, ausgesetzt, von den tieren des waldes gepflegt, schliefslich herrlich erwachsen uud wunderbar zum siege geführt: ein allbekanntes motiv der heroensage. das ist widersinnig für den himmelsherrn, den die religion sich nur ewig denken kann, und für die religion hat es auch nirgend etwas bedeutet, als in dem Kretischen winkel etwa, wo der Zeus der geboren ward auch begraben lag. die besonderen verhältnisse dort fordern für sich eine aufklärung, und die funde der Idäischen grotte zeigen wol, dafs die religion, welche hinter dieser hellenischen sage sich verbirgt, keine hellenische war.

der sie erzeugt seine individualität wol gar im gegensatze zu dem volke empfindet und hervorkehrt. das wird eintreten, wenn eine weile in leerer trägheit nur noch das vorhandene sagenmaterial weitergegeben ist, ohne wesentlich vertieft und bereichert zu werden. und es kann dieses gedankenlose weitergeben des einmal formirten stoffes noch lange zeit neben neuen revolutionären bestrebungen einzelner dichter fortbestehen: aber das kommt kaum noch in betracht. auch für die sage ist die ruhe der tod.

Sie ist ein strom geschmolzenen metalls. es rinnt dahin, verzehrend und einschmelzend was in seinen weg kommt, schlacken abstofsend, blasen werfend, bis die hitze verflogen ist: dann liegt es starr und kalt und tot: aber es bewahrt nur in dieser starrheit seine form. so können wir die sage nur in dem erstarrten zustande erfassen, der ihr ermöglichte zu dauern, während sie, so lange sie lebte, dem wechsel unterworfen war. ersichtlich handelt es sich also für ihre beurteilung und ihr verständnis wesentlich um den zustand, in welchem sie erstarrte, d. h. dauernde form gewann. da wollen wir denn aber kurzer hand die allgemeine art zu reden aufgeben und ganz einfach die tatsachen der hellenischen sagengeschichte überschauen.

In Ionien hat sich für die sage das rechte gefäfs gebildet, das homerische epos, und hat sich ein stand gebildet, der sich dem singen und sagen, dem vertriebe des epos, berufsmäfsig widmete. das ward für alle folgezeit entscheidend. gewifs wollen wir nicht unterschätzen, dafs sich in diesem stande eine anzahl bedeutender dichter befunden haben, welche den stil des epos feststellten und musterstücke schufen, die sich die jahrhunderte hindurch in der gunst des volkes behaupteten. es war aber auch das für die ganze entwickelung des epos von segensreichstem einflusse, dafs die Ionier das epos selbst oder vielmehr seinen keim von den Aeolern entlehnten, und dafs sich diese entlehnung auch auf den stoff erstreckte, die kämpfe um Ilios und eine reihe heroengestalten. denn sofort erwuchs nun für die dichter des epos die aufgabe, da sie doch vornehmlich die heroen des eigenen volkes verherrlichen sollten und wollten, diese in das epos einzuführen, d. h. auf den gegebenen schauplatz und in die gegebene umgebung zu bringen. so entstand von selbst ein sagenkreis, der sich räumlich und zeitlich zwar bequem ausdehnen liefs, aber doch die nötigung den dichtern auferlegte, mit ihren neuschöpfungen anschlufs zu suchen. so rückten die helden vieler städte, die ahnen vieler geschlechter, die in wahrheit zeitlos sein mochten, oder auch ganz verschiedenen zeiten angehörten, in ein par generationen zu-

sammen, und selbst zwei von hause aus ganz gesonderte sagenkreise, wie Ilias und Thebais, traten wenigstens in ein festes verhältnis. das ionische epos, gepflegt mindestens von 900—700 ohne erkennbar sinkende kraft der phantasie, war etwas so überwältigendes aller anderen sage und dichtung gegenüber, dafs sie sich entweder an dasselbe angliedern mufste oder in kümmerlicher vereinzelung verdorrte. das galt namentlich für die reiche und schöne, aber noch ganz formlose sagenwelt des mutterlandes, das durch die herübernahme des ionischen epos, wie sie vorhin erzählt ist, zwar das bequemste gefäfs erhielt, um seine eignen gedanken und empfindungen aufzufassen, aber nicht blofs diese ionisch-episch stilisiren mufste, sondern auch seine helden und götter in die kreise derer einführen, die im ionischen epos herrschten. die ausdehnung der epischen dichtung im mutterlande kann nicht leicht zu hoch angeschlagen werden; bis tief in das sechste jahrhundert, ja in wahrheit noch weiter herab reicht die production, und es werden sowol neue stoffe in grofser zahl dem epos zugeführt, als auch das vorhandene überarbeitet. aber so gut wie immer bestrebt man sich nicht nur den epischen stil inne zu halten, sondern man projicirt alle und jede stimmung und strebung der gegenwart in die heroenzeit. wie dem Herakles neue abenteuer zuwachsen, welche den dorischen colonisationen entsprechen, wie die blüte Korinths die Argonautenfahrt umgestaltet, die aeginetischen adlichen ihren ruhm in den zügen der Aeakiden an Herakles seite finden, die erwerbung Kyrenes sowol an die Argonautensage wie an die Odyssee angefügt wird, drittens auch ein altthessalisches märchen zu neuem selbständigen leben bringt, wie die colonien an der Acheloosmündung und am golfe von Ambrakia der Thebais einen neuen ausgang schaffen: so stellt es sich allerorten dar. die gegenwart wird in ihren eigenen ereignissen und personen vergessen, ihr spiegelbild in die sage aufgenommen und erst dieses scheint würdig einer fortexistenz. es wäre eine torheit, wollte man meinen, dafs die gegenwärtigen kämpfe und siege den leuten wertlos gewesen wären, oder dafs ihre phantasie nicht auch daran sich betätigt hätte: die so spät erst aufgezeichneten und doch so urwüchsig palikarenhaften messenischen freiheitskämpfe, die tragödie des Kypselidenhauses, Krisas untergang, die geschichten von Rhadina, Othryades, Kleobis und Biton dürften sogar manch einem wertvoller erscheinen als die bearbeitung der Odyssee oder der Schild des Herakles. es soll wahrhaftig nicht als eitel segen hingestellt werden, dafs die Hellenen jahrhunderte lang sich selbst und ihre eigenen taten und leiden der hohen poesie für unwert gehalten haben. es harmonirt das damit, dafs die Peloponnesier

und Boeoter auch ihre eigene sprache nicht zu schreiben wagten. aber die tatsache ist vorhanden, und weil sie uns modernen so fremdartig ist, kann man sie nicht stark und oft genug hervorheben. *vixere fortes ante Agamemnona multi, sed omnes illacrimabiles urguentur ignotique longa nocte, carent quia vate sacro,* das gilt auch, wenn man *post* für *ante* setzt, und die gewalt Homers zeigt sich darin vielleicht am stärksten, wo er der rieseneiche gleich kein wachstum aufkommen läfst, so weit sein schatten reicht; aber den epheu am stamme und die mistel in den ästen nährt er mit dem eigenen safte.

Nun trat ja freilich seit 600 etwa in der chorischen lyrik eine poesie auf, welche bedeutende dichter erzog, ein allgemeines interesse bei dem herrschenden adel fand, und dem dorischen wesen weit näher stand als das ionische epos. aber wo hat sie ihre vollendung erfahren? in Sicilien, im Neuland, das kein epos besafs. und wodurch hat sie Stesichoros aus den dörflichen kreisen, die Alkman befriedigte, in die auch noch Korinna gehört, emporgehoben? dadurch dafs er *epici carminis onera lyra sustinuit,* durch die reception der sage. dafs der aufschwung der chorischen lyrik den niedergang des epos im 6. jahrhundert beschleunigt hat, ist nicht zweifelhaft, allein das traf nur die form. den inhalt übernahm sie; denn wenn auch ihr kleid verschlissen war, war die sage selbst doch noch frisch, und das volk konnte sich ohne sie eine erhabene poesie nicht denken. wenn der dichter so wirken wollte, wie er es beanspruchte, das volk es verlangte, mufste er die homerische sage behandeln. da besitzen wir ja nun glücklicherweise die pindarischen gedichte, und können mit eignen augen sehen. es sind lauter gelegenheitsgedichte, die erhaltenen rein menschlich persönlichen anlässen gewidmet. der dichter selbst, erfüllt von einem selbstgefühl, das zuweilen an Platen erinnert, setzt seine ganze individualität ein. aber der sage kann er kaum ein par mal entraten. wenn ein obskurer herr aus einem obskuren kleinstaat, etwa ein Opuntier, zu Olympia im ringkampfe gesiegt hat, so bemüht Pindar nicht nur die olympischen heroen, er feiert nicht blofs den homerischen helden, den die Opuntier sich vindicirt haben, sondern er formt selbst die dortige localsage um, damit eine heroische verbindung zwischen Opus und Elis die jüngste olympische grofstat eines Opuntiers verherrliche. er hat es sich zum gesetze gemacht, wie er selbst sagt, keinen seiner lieben Aegineten zu besingen, ohne dafs die unvermeidlichen Aeakiden mit ihren heroischen bei der neuesten, freilich nur turnerischen, grofstat gevatter stehn. und für den tyrannen von Kyrene liefert er geradezu eine neue darstellung der Argonautensage. der dichter ist eine

imponirende gestalt: aber diese sorte von poesie, wo die mythische erzählung in conventioneller stilisirung und unerträgliche aufzählungen von früher gewonnenen turnprämien, complimente an turnlehrer und reitknechte neben einander stehen und das was wahre individuelle poesie ist auf einen kärglichen raum zurückdrängen, ist ein fragwürdiges product einer mischcultur, erwachsen in einer gesellschaft, deren sämmtliche lebensformen sich überlebt haben und den stempel des verfalles tragen. die sage ist äufserlich zu einer decoration herabgedrückt und innerlich hat sie dennoch die übermacht und erstickt die reine flamme der subjectivität. selbst ein Pindar vermag sich weder ganz in die sage zu versenken noch auch sie ganz auszuscheiden.

In der heimat des epos war man weiter; die culturentwickelung war eben dort immer um ein par jahrhunderte voraus. während im mutterlande das epos noch neue stoffliche aufgaben in überfülle zu bewältigen hatte, war hier in Ionien der moment der erstarrung für die epische sage schon um 700 eingetreten. energische dichterpersönlichkeiten waren erstanden, hatten für ihre liebe und ihren hafs, ihre gefühle und ihre gedanken sich die waffen der elegie und des iambos geschmiedet, und damit auch der sprache des lebens die litterarische weihe gegeben. die revolutionen in den städten und die seit 600 immer weiter greifende, durch Harpagos auf die ganze küste ausgedehnte fremdherrschaft hatte auch die heroischen ideale gestürzt. die menschen waren über die zeit hinaus, welche durch die sage befriedigt wird. in rücksichtslosester weise drängte sich die subjectivität hervor; der einzelne, der selbsterworbenen weisheit voll, begnügte sich nicht nur nicht mehr mit den errungenschaften des volkes, sondern er trat ihm voll verachtung entgegen, der weise den blinden toren. und die sage trifft vollends hafs und verachtung. da sagt einer *ἐδιζησάμην ἐμωυτόν*, verkündet den ewigen *λόγος*, den er besitzt, die anderen menschen aber weder kennen noch, wenn er ihn verkündet, verstehen, und schilt auf Homer und Hesiod. und der zweite sagt *Ἑκαταῖος ὧδε μυθεῖται· τάδε γράφω ὥς μοι ἀληθέα δοκεῖ εἶναι· οἱ γὰρ Ἑλλήνων λόγοι πολλοί τε καὶ γελοῖοι, ὡς ἐμοὶ φαίνονται, εἰσίν*. und der dritte verwirft die alten götter und ihre propheten, die epiker, und erklärt die gestalten der sage für *πλάσματα τῶν προτέρων*. der tag ist da, wo die *ἱστορίη* und *φιλοσοφία* des einzelnen die des volkes ersetzt, wo die wissenschaft die sage ablöst. so weit war Ionien zur zeit des Aischylos.

Athen steht zwischen Ionien und den Dorern. Solon und die tyrannen haben die front des staates, die früher ganz nach westen gerichtet war, nach osten gewandt. Solon und Kleisthenes haben das joch der vermorschten

gesellschaftsformen gebrochen. die lebendige kraft einer in gesetzmäfsiger freiheit zum selbstbewufstsein und zur selbstregierung berufenen bürgerschaft ist entfesselt. die schönsten aufgaben werden dem volke zur rechten zeit gestellt, werden gelöst und neue höhere ziele eröffnen sich dem blicke. in dieser atmosphäre schuf Aischylos die tragödie, ward er ein neuer Homer. das volk in seiner breiten masse lebte und webte noch in der sage, und die demokratie verwarf die tyrannische subjectivität der Ionier und die oligarchische des Pindaros. aber das volk verlangte seine eignen wahren und innigen empfindungen aus der sage hervortönen zu hören, und wollte mittun auch an seinem gottesdienste. und das volk war fromm und ernst; die höchsten und tiefsten gefühle regten sich in seiner seele: es verlangte nach dem dichter, der den gefühlen gestalt farbe klang verliehe: es verlangte nach dem dichter der ihm lehrer und erzieher werde, der es zu gott führe.

Also konnte für das Athen, das bei Marathon und Salamis geschlagen hat, nur eine poesie genügen, welche objectiv und volkstümlich blieb wie die des epos, in welcher der dichter mit seiner person zurücktrat. und es mufste eine ernste und erhabene poesie sein (*σπουδαία*, wie Aristoteles sagt), die ein weltbild gab und gott in der geschichte zeigte, wie die homerische. damit war zugleich als stoff der einzig vorhandene gegeben, die heldensage. aber die poesie mufste gleichwol eine neue nationale von dem geiste der grofsen gegenwart durchtränkte sein: die homerische sage mufste aus dem attischen geiste wiedergeboren werden, das waren die forderungen für den inhalt. was die form angieng, so ist oben gezeigt, dafs die chorische lyrik, aber von einem bürgerchore ausgeübt, und der ionische sprecher und für beide das costüm, also die *μίμησις* gegeben war. man kann sagen, Aischylos brauchte nur zuzugreifen, der tragödie durch zufügung des zweiten schauspielers zur wirklichen handlung zu verhelfen und sie *ἐκ μικρῶν μύθων καὶ λέξεως γελοίας ἀποσεμνύνειν*: dann war alles geschehen. gewifs, wir vermögen die geschichtlichen kräfte zu wägen, einzusehen, dafs und warum sie auf das eine ziel hinwirken, welches dann durch den glücklichen griff des einzelnen erreicbt wird. und es ist dann die probe gemacht, dafs das geschichtliche exempel aufgegangen ist. nur wird darum die gröfse des genies nicht geringer: seine tat bleibt immer das ei des Columbus, mögen wir ihm den platz noch so genau nachrechnen können, den ihm die geschichte vorsorglich bereitet hatte.

Es ist offenbar geworden, dafs der anschlufs an die heldensage das ist, wodurch Aischylos die tragödie geschaffen hat. damit ist die tatsache

erklärt, welche sonst unbegreiflich aber nichts desto weniger tatsache bleiben würde, dafs nicht nur die tragödie des 5. jahrhunderts, sondern auch jede nachbildung derselben in der folgezeit die heldensage zum inhalte hat. auf diesem verhältnis beruht die einzige gröfse der griechischen tragödie; aber nicht minder liegt darin auch ihre vergänglichkeit beschlossen. ihr untergang war unvermeidlich, sobald auch das attische volk der sage entwuchs. denn dann mufste die attische nachfolgerin Homers das schicksal ereilen, welchem Homer in Ionien verfallen war. und nun eröffnete dieselbe grofsartige politische bewegung, welche dem drama des Aischylos die weihe gab, Athen völlig dem ionischen einflufs, oder verlegte vielmehr den schwerpunkt des geistigen lebens von Ionien nach Athen. dadurch ward der an sich notwendige entwickelungsprocefs beschleunigt, der durch befreiung des subjectiven denkens und der individualität die sage und ihr gefäfs, die tragödie, überwinden mufste. wo Anaxagoras Protagoras Sokrates lehren, ist in der tat kein raum mehr für sie. wenn nicht ihre beiden dichter noch gelebt hätten, würde sich die tragödie kaum bis 406 gehalten haben. als sie aber starben, empfand das publicum selbst den tod der tragödie. Aristophanes liefs Dionysos in den Hades hinabsteigen. Platon verbrannte seine tetralogie; nicht weil er darauf verzichtete, ein dichter zu werden im sinne des Aischylos, sondern weil er erkannte, dafs der tragiker jetzt nicht mehr der lehrer und meister des volkes sein konnte. er versuchte freilich — so stark war die gewalt der tragödie — sich eine neue kunstform von dramatischem charakter zu schaffen, und er schuf sich statt der überwundenen heroensage auch einen sagenkreis, den von Sokrates; aber er erlebte doch oder bewirkte vielmehr selbst dafs die wissenschaft das poetische gewand ganz abwarf; wenigstens die wahre, denn in niederen aber deshalb volkstümlicheren kreisen trat dem sokratischen sogar noch der sagenkreis von Diogenes zur seite. die poetische form des dramas dauerte freilich, ja das dramatische ward erst jetzt recht als artbildend erfafst; man tat auch hier den notwendigen schritt, da die heroischen abbilder nicht mehr verfiengen, frisch in das volle menschenleben der gegenwart hineinzugreifen und von da die stoffe zu holen. Menander steht zum *βίος* wie Aischylos zu Homer: er bewirtet seine zuschauer mit *τεμάχη* von den *μεγάλα δεῖπνα τοῦ βίου*. aber das drama ist, seit es die sage verloren hat, nur noch komödie; das *σπουδαῖον* ist dahin, unwiederbringlich. die Hellenen haben nach Platon keinen dichter und keine poesie im hohen stile mehr besessen: um so ungeheurer war und blieb die gewalt, welche die fast schon bei lebzeiten an die seite Homers erhobenen drei attischen

tragiker ausübten. allein diese geschichtliche wirkung, die in gewissem sinne ewig dauern wird, ist in jeglicher hinsicht eine andere als die welche die dichter selbst beabsichtigten und ihre werke zu ihrer zeit ausübten. und die philologie hat zwar auch die aufgabe jene geschichtliche wirkung zu verfolgen und zu erklären: aber das nächste und notwendigste ist, den dichter und sein werk selbst zu begreifen.

Beantwortung der frage.

Wir stehen am schlusse: es ist nur noch nötig, den ertrag unserer betrachtungen zusammenzuziehen, damit die frage beantwortet werde, was ist eine attische tragödie? eine attische tragödie ist ein in sich abgeschlossenes stück der heldensage, poetisch bearbeitet in erhabenem stile für die darstellung durch einen attischen bürgerchor und zwei bis drei schauspieler, und bestimmt als teil des öffentlichen gottesdienstes im heiligtume des Dionysos aufgeführt zu werden.

Das ist ohne zweifel eine definition, mit welcher die aesthetische theorie so nichts anfangen kann, vielmehr wird diese sofort und mit leichtigkeit sich aus ihr nur das aussuchen, was für sie wesentlich ist. denn die aesthetische theorie will die tragödie definiren; die philologie hat es aber mit der attischen tragödie zu tun, und für diese ist alles wesentlich, was für die dichter als gesetz gegeben war, und sich demnach in ihren werken wirksam zeigt, also z. b. die qualität der tänzer, die beschränkte zahl der schauspieler, zeit und ort der aufführung. die theorie hat die aufgabe, die notwendigkeit für jede der forderungen begrifflich zu erweisen, welche sie in der definition zusammenfafst; die philologie hat ihre aufgabe eigentlich schon erfüllt, wenn sie die existenz jedes einzelnen kennzeichens, das sie in die definition aufnimmt, an den concreten erscheinungen, den tragödien, dartut: im vorstehenden soll aber auch für alles einzelne die entstehung erläutert und somit zwar nicht ihre begriffliche, aber wol ihre geschichtliche notwendigkeit erwiesen sein.

Die aristotelische definition.

Aristoteles hat nicht die attische tragödie geschichtlich, sondern die tragödie begrifflich definiren wollen, und nur weil sein einziges beobachtungsmaterial in attischen tragödien und ihren nachahmungen bestand, kann der moderne sich leicht über seine absicht täuschen. gleichwol wird jeder erwarten, dafs hier die aristotelische definition zur vergleichung herbeigezogen werde. *ἔστιν οὖν τραγῳδία μίμησις πράξεως σπουδαίας καὶ τελείας μέγεθος ἐχούσης ἡδυσμένῳ λόγῳ χωρὶς ἑκάστου τῶν εἰδῶν ἐν τοῖς μορίοις* — so weit stimmt das, wenn man den verschiedenen standpunkt berücksichtigt, im wesentlichen, und die einheit und abgeschlossenheit, die freilich für jedes kunstwerk gilt, ist ein sehr wichtiges moment, das gewürdigt zu haben vielleicht das wertvollste an der

ganzen definition ist[64]). Aristoteles führt fort, δρώντων καὶ μὴ δι' ἀπαγγελίας. insofern hierdurch nur der unterschied vom epos bezeichnet werden soll, ist es ohne weiteres zutreffend; ich habe dem durch das wort 'darstellung' genüge zu leisten gesucht. aber Aristoteles selbst hat ohne zweifel mehr darin gesucht und von der tragödie gefordert, dafs sie ihre handlung im wesentlichen vor augen führen, darstellen und nicht erzählen soll. eben so wenig werden wir zögern, die forderung als berechtigt anzuerkennen; unser gefühl werden auch die attischen dramen besonders ansprechen, welche ihr genügen, also z. b. Philoktet und Oedipus, Medeia und Ion. aber für die attische tragödie ist, wie wir gesehen haben, das dramatische accessorisch, und vollends die μίμησις πράξεως — δρώντων καὶ μὴ δι' ἀπαγγελίας sehen wir zwar von Richard III Othello Götz erfüllt: allein, wer auf das dramatische das höchste gewicht legt, dem haben erfahrungsgemäfs die nachahmungen der antike und diese selbst nicht genüge geleistet. nicht blofs die Perser, auch die Sieben geben nicht die handlung, oder doch nur im reflexe, halb episch, halb lyrisch. Aischylos Εὐρώπη ἢ Κᾶρες[65]) können wir uns nach dem prologe und der zu grunde liegenden homerischen episode ganz wol vorstellen, die sorge der mutter um den fernen sohn, den barbarenchor, dem die fremdartige wilde klage geziemt, einen botenbericht, der das Π nacherzählt, Schlaf und Tod mit der leiche Sarpedons, die errichtung des schon von Homer erwähnten grabmals: ein herzzerreifsendes bild des mutterschmerzes und der früh gebrochenen menschenblüte, versöhnt durch den ewigen ruhm der mannesehre, die im grabe des Aresgefällten das leben hat, ein abbild der empfindungen, welche die Erechtheiden haben mochten, als sie den leichenstein CIA I 433 errichteten: das gibt eine echte attische tragödie, aber ob es ein wirkliches drama gibt, ist mir selbst zweifelhaft. der unterschied zwischen dem abstract von uns geforderten und dem concret in Athen erkannten und erstrebten ist in diesem punkte besonders augenfällig. wir erleben ja aber auch, dafs das dramatische

64) Wenn man die einheit der handlung so misverstanden hat, dafs nur eine verwickelung erlaubt sein sollte, und demgemäfs die Hekabe und den Herakles des Euripides, Lear und Kaufmann von Venedig getadelt hat, so ist das geschehen, weil man den Aristoteles nicht im urtext zu grunde legte. selbst der Götz genügt der wirklich aristotelischen forderung, mag auch ein gewisses ἐπεισοδιῶδες als vorwurf mit recht haften bleiben. aber Heinrich IV. oder Faust genügen nicht.

65) Karer bilden den chor, weil sie für die totenklagen geeignet sind. dafs Sarpedon ihr fürst und nur nebenher der der Lykier ist, zeigt, dafs die ausbildung der sage milesisch ist, wohin die verbindung des Sarpedon mit Kreta auch weist: denn das hinterland von Milet ist karisch.

übertrieben wird, das sinnfällige allein als handlung erscheint, und ein flachkopf dem Tasso mangel an handlung vorwerfen darf, während andererseits für die sitte der botenreden im attischen drama, die doch lediglich aus seiner herkunft erklärt werden darf, eine aesthetische rechtfertigung erkünstelt wird.

Immerhin liegt hier nicht der hauptunterschied, der das attische drama von dem aristotelischen scheidet. aber er fährt fort *δι' ἐλέου καὶ φόβου περαίνουσα τὴν τῶν τοιούτων παθημάτων κάθαρσιν.* und dieses kleinod der aristotelischen lehre können wir nicht brauchen, mag es auch das unschätzbarste sein. man kann doch darüber keine worte verlieren, dafs eine kathartische wirkung weder Aischylos erstrebt noch die Athener erwartet haben. mag der philosoph auch noch so scharf und fein die wirkung beobachtet haben, welche eine tragödie auf das publicum oder auch auf ihn bei einsamem lesen ausübte: diese wirkung war den dichtern und ihrem volke unbewufst. der dichter, der für den festtag ein spiel lieferte, für das ihm bestimmte bedingungen gestellt waren, wollte gewifs höheres als beklatscht und bekränzt werden; gewifs wollte er sein volk lehren und erbauen: aber das lag in seinem berufe als dichter, nicht als tragiker. und das volk erwartete und erfuhr die wirkung der poesie als solcher: was es von der tragödie als solcher forderte, das lag in deren äufserem anlafs, den Aristoteles (mit recht für seinen absoluten standpunkt) nicht berücksichtigt, wol aber wir aufzunehmen haben. die tragödie ist ein teil des dionysischen gottesdienstes. nun liegt am tage, dafs die besten tragödien im tiefsten sinne erbaulich wirken: aber dem dionysischen dienste darf man das nicht zurechnen, denn dieser verlangt ja nicht nur auch das satyrspiel, sondern er hatte sich mit diesem lange begnügt, ohne etwas im ernsten sinne erbauliches zu fordern. um so weniger darf diese wirkung in die definition der tragödie eingang finden.

An sich betrachtet ist in der kunstlehre des Aristoteles ohne zweifel die volle gröfse des unerbittlichen menschenkenners zu bewundern, und wer mag sich nicht gern daran erquicken, wenn er die hochmodernen sich mit dem probleme des wolgefallens an tragischen gegenständen vergebens quälen sieht. wie sollte nicht bedeutende wahrheit in dem liegen, worin Aristoteles und Goethe sich zusammenfinden? aber das sollte man sich eingestehen, dafs die *κάθαρσις* für das drama nicht artbestimmend sein kann, und selbst wenn man die affecte, durch welche das drama wirkt, als artbildend anerkennen wollte, so würde das unselige par furcht und mitleid recht unzureichend bleiben. für uns gewifs; denn

wirkt etwa z. b. Calderons Andacht zum kreuze nicht kathartisch, tragisch selbst auf den, dem eine solche religion widerwärtig und entsetzlich ist? der affect aber, durch den sie wirkt, ist doch wol weder ἔλεος noch φόβος sondern *devocion*. der Prinz von Homburg schliefst mit einer scene überwältigenden jubels, und selbst der leser in stiller kammer stimmt laut in den schlufsruf ein "in staub mit allen feinden Brandenburgs": der affect, der sich da entlädt, ist doch wol von furcht und mitleid sehr weit entfernt, ist patriotismus. nun mag Aristoteles entschuldigt sein, denn er hatte für religiöse hingabe nicht viel mitgefühl, und patriotismus kannte der heimatlose nicht. aber die alten Athener hatten beides, und in den Eumeniden weht der echte fromme glaube an die gerechtigkeit und das erbarmen der gottheit und der echte stolz auf das herrlichste vaterland. also ist die beschränkung auf jene zwei affecte zu eng. und doch ist noch schlimmer, was durch die einseitige hervorhebung derselben bewirkt wird. natürlich findet Aristoteles den dichter und das gedicht am besten, welche diese affecte am stärksten spielen lassen. unvermeidlich ist, dafs ihm ein 'tragischer' ausgang mindestens vorzüglicher erscheint, wobei denn Eumeniden und Philoktet und Iphigenie und Prinz von Homburg übel fahren müssen. und wenn die dichter und das publicum erst dahinter kommen, dafs die wirkung eine pathologische sein soll, so wird eine verrohung der empfindung unvermeidlich sein, weil die reizungen immer stärker werden müssen. diese definition führt zu Seneca; und wenn nur Shakespeare nicht so oft in diesem sinne 'tragisch' wäre. aber auch in der nötigen verallgemeinerung von der tragödie auf die kunst überhaupt streift die aristotelische kunstlehre an das philistergefühl, dafs man in's theater gehe, um sich aus der misere des tageslebens auf ein par stunden dadurch zu entrücken, dafs man sich recht ausweint oder auslacht; das bekommt gut; man geht am andern morgen frischer in die tretmühle. es ist auch hier etwas von der frömmigkeit am sonntagvormittag für die ganze woche. wenn Goethe vor der meduse Rondanini die menschheit höher fühlt, Schiller meint, nie ganz unglücklich werden zu können, seit er die Leichenspiele des Patroklos gelesen hat, so ist das doch wol mehr: was wir für das leben dem verdanken, dafs wir den Faust besitzen, täglich und stündlich bewufst und unbewufst unter seiner wirkung stehen; die lebenserfahrung, die darin liegt, dafs einmal das grofse auge des einen stoischen gottes aus der kuppel des Pantheons oder das bunte göttergewimmel der Christen in S. Maria della Arena auf uns niedergeschaut hat, das ist etwas höheres als eine einmalige pathologische wirkung, die etwa nur im gedächtnis lebte: was man

empfindet ist nicht pathologisch sondern moralisch, ist keine *κάθαρσις* sondern eine reinigung. aber das gehört nicht hierher; oder doch nur so weit, als die Athener im gegensatze zu Aristoteles von ihren dichtern, weil sie dichter waren, *et delectare et prodesse* verlangt haben. und wenn es ein ruhm sein sollte, dafs Aristoteles die moralische wirkung nicht anerkennt, so hat er das erreicht, weil er nicht mehr hellenisch empfand.

Wie wenig er das tat, zeigt sich am stärksten darin, was seine definition vermissen läfst, obwol es das wichtigste ist: er ignorirt die sage. das beispiel, das er an der Iphigeneiafabel gibt (17), zeigt, dafs er sich die tätigkeit des dichters wirklich etwa so vorstellt, wie Raffaels handzeichnungen es für den maler beweisen. erst wird das allgemein menschliche motiv in seiner natürlichen naktheit durchgeführt, dann erst findet die bekleidung mit den sagenhaften namen statt. die tatsache, dafs gleichwol die tragiker keine erfundenen stoffe behandeln, ist Aristoteles unbequem; mit wolgefallen notirt er eine ausnahme, obwol Agathon weder nachhaltigen beifall noch nachahmung gefunden hatte. endlich hilft er sich damit, dafs das publicum auf wahrscheinlichkeit halte und diese doch vorhanden sein müsse, wenn die geschichten wirklich passirt sind. also die sage hat nur als geschichtliche wirklichkeit bedeutung. nun lehrt aber Aristoteles selbst, dafs die wirklichkeit unpoetisch ist, mufs sich also damit helfen, dafs doch unter dem was passirt auch einzelnes ist, das der anforderung des poetischen (*οἷον ἂν γένοιτο*) entspricht, wofür ihm eine bestätigung ist, dafs zu seiner zeit nur noch eine beschränkte zahl von sagenstoffen wieder und wieder bearbeitet wurden. wer wollte leugnen, dafs Aristoteles auch hier nur sagt was er empfindet und zu empfinden ein recht hat. denn für ihn war die sage tot, so dafs er sie weder als lebendige macht anerkennen noch, wie Platon, bekämpfen mochte. wenn ein bedeutender tragiker noch erstanden wäre, so hätte er jedenfalls die heldensage aufgegeben und in das menschenleben der gegenwart hineingegriffen; dabei würde dann freilich die scheidelinie zwischen tragödie und komödie durchbrochen worden sein und ein ganz neues 'drama' entstanden. aber das hat Aristoteles nicht geahnt: nicht er hat Shakespeare prophezeit, sondern Platon. er hat der folgezeit die richtige directive nicht gegeben, sondern ist in den formen einer innerlich überwundenen poesie stecken geblieben. und geschichtlich verstanden hat der die alte grofse attische tragödie wahrhaftig auch nicht, der ihren inhalt ignorirt. es ist in der poetik wie in der politik, wo er weder der grofsen vergangenheit, dem attischen Reiche, noch der grofsen zukunft, dem reiche Alexanders gerecht zu werden versteht, vielmehr in der misere

der kleinstadt und der dafür geeigneten gesellschaftsordnung verharrt, welche von der speculation und von der geschichte in wahrheit längst überwunden war.

Moderne vorurteile. Endlos und nutzlos würde es sein die modernen definitionen des dramas mit der des attischen zu vergleichen, welche die geschichte gibt; das *οἷον ἂν γένοιτο* ist philosophischer, aber es ist mit dem *οἷον ἦν* incommensurabel. nur einige consequenzen zu ziehen wird praktisch sein, weil gewisse vorurteile sich fest eingewurzelt haben, so dafs es nicht genügt gezeigt zu haben, dafs sie unkraut sind; sie müssen ausgerissen werden.

'Tragisch' braucht eine tragödie weder zu schliefsen noch zu sein. nur die ernsthafte behandlung ist nötig. die peripatetiker, welche an dem ausgange des euripideischen Orestes und gar der sophokleischen Elektra anstofs nehmen[66]), sind durch Aristoteles auf einen holzweg gelockt. die Alkestis enthält gerade sehr rührende partien, sie soll und kann als tragödie gelten: aber sie schlägt in den zankscenen einen scherzhaften humoristischen ton an und führt Herakles als komische figur ein: dadurch wird sie dem satyrspiel angeähnelt, das ja aber die tragödie aus sich entwickelt hat, so dafs die grenze (wenn man von dem satyrchor absieht) keine feste ist.

Es ist die meinung verbreitet, dafs die attische tragödie erst allmählich dazu fortgeschritten wäre, individuelle menschen zu schildern, nachdem sie typen gebildet hätte, also z. b. Sophokles 'den könig' 'die schwester' 'den greis'. das würde sehr seltsam sein, denn erst die abstraction findet solche typen, während die beobachtung nur individualitäten liefert. und dafs die bildende kunst lange zeit nur 'mann' und 'weib' gebildet hat, ehe sie Perikles und Lysimache bilden kann, zeigt nur den gegensatz der künste, der in ihrem wesen liegt. es würde aber auch schwer begreiflich sein, dafs Sophokles nicht können sollte, was Homer schon zur vollkommenheit geführt hat: Achilleus und Nausikaa sind wahrlich keine blofsen typen. der gang der entwickelung ist umgekehrt. der jüngling schreibt Götz und Werther, die jedermann verständlich sind; Epimenides

---

66) Orestes hypoth. und aus dieser schol. 1691, Alkest. hypoth. diese führt in einer handschrift (Laur. C) den autornamen *Δικαιάρχου*: das ist ganz unverständlich, wenn man es nicht auf diese aesthetische kritik bezieht. ebendaher der wertvolle litterar-historische traktat, der meist *περὶ κωμῳδίας* genannt wird, obwol er weiter greift und vermutlich auf die chrestomathie des Proklos zurückgeht; jetzt zu lesen in dem neudruck von Studemund Philol. 46, 13. die auszüge des Tzetzes hieraus haben nun kein anrecht auf beachtung mehr.

und Natürliche tochter versteht nur, wer dem Goethe der aus Italien heimkehrt in das reich des typisch symbolischen zu folgen vermag. nun ist aber tatsächlich jener ansicht der boden entzogen: die tragiker empfangen ihre gestalten von der sage, und die liefert ihnen nicht greis und schwester, sondern Oedipus und Antigone. und zugleich ist erklärt, wie jener irrtum entstehen konnte: figuren, welche die sage prägt, tragen allerdings nicht die zufälligkeiten eines modells an sich. vor allem aber wirkt verwirrend, dafs die tragischen gestalten für uns typisch geworden sind. wir mögen ja in Antigone die schwesterlichste der seelen bewundern, wobei wir das *ὠμὸν γέννημα ἐξ ὠμοῦ πατρός* vergessen. aber dazu hat sie die gewalt der sophokleischen poesie und der von jahrhunderten dieser zugestandene classische vorrang gemacht, und es ist nicht damit gleichzusetzen, was sie für Sophokles und seine zeit war. bei Seneca ruft die amme Medeas entsetzt ihre herrin an '*Medea*', und diese antwortet *fiam*: für sich selbst ist sie das typische bild der kindesmörderin, die euripideische Medeia. wie sollte es erlaubt sein, Euripides selbst schon ähnlich empfinden zu lassen, als er diese Medeia erst schafft.

Es könnte nun freilich scheinen, als lieferte die sage zugleich mit dem stoffe die charaktere, und wenn die epischen dichter alle so viel vermocht hätten, wie die welche Nausikaa und den Achill der Litai gestaltet haben, würde das auch zutreffen — in dem falle würde aber freilich auch die sage einer erneuerung durch die tragödie nicht bedurft haben. in der überwiegenden menge von epen war von so ausgeführter charakteristik nicht die rede; man denke nur an Hesiodos. schon der stoffreichtum der meisten gedichte schlofs das aus. ferner erhielt der tragiker auch durch die vielgestaltigkeit der sage die freiheit. Odysseus, der göttliche dulder des ionischen epos, war für die Dorer der verlogene Sisyphide; die Atreiden des epos waren heldenkönige, die Pleistheniden des Stesichoros waren frevler. mit ausnahme von ganz wenigen älteren schöpfungen hat tatsächlich erst das drama die charaktertypen aus den heroen gemacht, als welche sie dann gegolten haben. wenn der peripatetiker lehrt *sit Medea ferox invictaque, flebilis Ino, perfidus Ixion, Io vaga, tristis Orestes,* so steht er zu den charakteren wie Aristoteles zu den mythen, aus deren reichster fülle er nur noch wenige praktisch verwertbar findet. die grofsen tragiker aber fühlten sich noch als freie herren, durften dies und jenes versuchen, gebunden weder an fremde noch an eigene charakteristik: gebunden nur an den *μῦθος*, nicht an die *ἤθη*. und wenn diese durch den *μῦθος* bis zu einem gewissen grade vorgezeichnet erscheinen sollten, so genügt ein hinweis auf die Elektra des Sophokles und Euripides um zu lehren,

wie weit der freie spielraum war. die tragiker und ihre frische und kühne schaffenskraft stehen mitten inne zwischen dem conventionellen heroentum des epos und dem conventionellen heroentum, das die spätere zeit aus der tragödie selbst abstrahirt. und darum ist eine befreiung von diesen beiden fesseln für jeden nötig, der sie verstehen will. eben dieselben leute, welche über die typische stilisirung der tragödie klagen, reden dem Aristophanes die klagen über die bettelhaftigkeit euripideischer helden nach, die doch nur dadurch eingegeben sind, dafs das athenische durchschnittspublicum, an die conventionelle epische stilisirung gewöhnt, es unschicklich fand, dafs könig Telephos sich trug und betrug wie ein armer reisender von dazumal. die wahre kunst ist immer anachronistisch und läfst ihre geschöpfe fühlen reden und sich tragen, wie sie es im leben kennt, und sie lebt darum im widerstreite sowol mit dem conventionellen stile, den sie überkommt, wie mit der trägkeit der denkfaulen zeitgenossen. wer dem dichter gerecht werden will, wird ihn auf kosten des conventionellen erheben. für unsere anschauung ist es ein greulicher zopf, dafs die classische tragödie Frankreichs nur könige oder doch standespersonen als helden duldet und kein schnupftuch auf der bühne nennen kann: aber ihre dichter sind dichter, weil Andromache eine vollblutfranzösin ist und Mahomet der verbrecherische betrüger, den sich die aufklärung allein als religionsstifter denken kann. eine ähnliche abstraction von dem conventionellen costüm fordert auch die attische tragödie. ohne zweifel sind in Euripides Orestes die personen ziemlich alle lumpen, wie die peripatetiker klagen, aber deshalb ist das drama mit nichten schlecht. hier zeichnet Euripides Helene als coquette weltdame und Menelaos als einen schwachmütigen aber nicht bösartigen egoisten. ein par jahre zuvor war in der Helene derselbe als ein sentimentaler, wenig gescheiter aber im entscheidenden augenblicke entschlufsfähiger mann, Helene als eine etwas verblühte tugendrose neben dem polternden barbarischen dummkopf Theoklymenos eingeführt. dafs dies verfahren dem wesen der sage gewalt antat, und so der greise dichter selbst den beweis lieferte, dafs die tragödie ihre existenzberechtigung verloren hatte, ist unbestreitbar: aber die bewufst geübte fähigkeit der individuellsten charakterzeichnung liegt zu tage. und ist etwa die aulische Iphigeneia und ihr Achilleus, ist die verliebte Andromeda, ist Pentheus im gröfsenwahnsinn nicht für alle zeiten damals charakterisirt, und ist die *flebilis Ino*, die *Medea ferox* und auch die schwesterlichste Antigone, der redliche Neoptolemos auf anderm wege als durch die dichterwillkür der tragiker geschaffen?

Weil die dichter noch aus eigner machtvollkommenheit die ἤϑη

schufen, hatten sie auch allein die möglichkeit, einen charakter sich entwickeln zu lassen. nicht blofs die Klytaimnestra des Aischylos tut es, da sie in drei dramen hinter einander auftritt: Medeia sehen wir zur verbrecherin werden, Phaidra, Hekabe, Kreusa sind vollkommene gemälde psychischer krankheiten. dafs Bellerophontes die tragödie der menschenfeindschaft war, können wir nur noch ahnen: Herakles aber zeigt uns die krankheit und die heilung zugleich. das war nicht mehr möglich, als die tragischen personen wirklich zu typen geworden waren: Seneca lehrt es genugsam, und hat doch auch eine Medea und Phaedra gedichtet. das ward aber schon viel früher weder verstanden noch geschätzt. der fluch des menandrischen lustspiels ist es, dafs es χαρακτῆρες gibt wie Theophrastos sie gezeichnet hatte — ob sie anonym blieben oder Philon und Chremes hiefsen, macht wahrlich keinen unterschied. und schon bei Aristoteles sehen wir, dafs er so gröblich sich versehen kann, die aulische Iphigeneia zu tadeln, weil sie nicht entweder lediglich als schlachtopfer weint, oder als heldenjungfrau mutvolle reden hält. es war nur eine consequenz davon, dafs seine schüler der Medeia die regungen der liebe zu ihren kindern verübelten[67]).

In diesen dingen sehen wir die freiheit der dichter gegenüber der sage, die unvergessen bleiben mufs, zumal wenn man der sage endlich das ihre gibt. aus den charakteren wird die handlung motivirt: die handlung aber war gegeben, also auch der ausgang. da wird die moral fordern, dafs der dichter so motivire, dafs die poetische gerechtigkeit befriedigt wird. und wirklich hört man oft, dafs die antike tragödie, wenn sie auch sonst ein überwundener standpunkt wäre, in grofsartiger naivetät schuld und strafe in ihrer unerbittlichen verkettung darstellte. Schiller hielt seine Braut von Messina doch wol für eine tragödie in antikem sinne, und in ihr soll ja die schuld, der übel gröfstes, böses fortzeugend bis zum allgemeinen untergange dargestellt sein. derselbe Schiller hat auch mindestens mit verschuldet, dafs die Athener in den geruch des fatalismus geraten sind. in der ersten classe der mädchenschule, in den aesthetisch-kritischen ergüssen der monatsschriften, also dort wo man im vollbesitze der allgemeinen bildung ist, auch in poetiken, die sich an diese kreise wenden, ist es eine ziemlich ausgemachte sache, dafs Sophokles und Müllner schicksalstragödien verfafst haben. und ganz besonders weiden sich die christlichen von heute, schwarze wie graue, daran, dafs die blinden heiden ein recht blindes schicksal geglaubt hätten, das den menschen sünde

67) Hypothes. und schol. 922.

tun liefs, die er nicht verschuldete, und ihn dann strafte für taten, die er nicht auf dem gewissen hatte. die sprünge mittelst deren man das blinde schicksal neben der verkettung von schuld und strafe halten zu können vermeint, brauchen nicht vorgeführt zu werden. es liegt ja auf der hand, dafs beides sich ausschliefst und eines so falsch wie das andere ist, in wahrheit nichts als eine gedankenlose verallgemeinerung des eindrucks, den einerseits die Orestie, andererseits der Oedipus macht. auch das liegt am tage, dafs hier ein mafsstab angelegt ist, den die Hellenen gar nicht gekannt haben. die antike theorie des dramas hat niemals an solche dinge gedacht noch denken können, zumal mit Aristoteles ist es alles ganz unvereinbar, und gar den Athenern des 5. jahrhunderts den glauben an ein blindes schicksal, den kalten faulen determinismus, zuzutrauen ist schlimmer als lächerlich. die Athener erzeugten ja damals die Sokratik. und was würde Sokrates dem prediger des unfreien willens anders sagen, als 'das ist weibergerede'. Shakespeare nicht anders. 'ist's mein schicksal, gut, ist's nicht, auch gut' so redet sein frauenschneider Schwächlich. das problem der willensfreiheit liegt dem 5. jahrhundert ganz fern, dessen philosophisches interesse vielmehr dem erkenntnistheoretischen probleme zugewandt ist. und auch die ethik fragt zunächst nach der berechtigung der wertschätzung moralischer handlungen. es wäre schlimm, wenn man an die absurdität dieses modernen geschwätzes noch mehr worte verlieren sollte: philosophie geschichte poesie sträuben sich gleichermafsen dagegen.

Gewifs, die tragödie ist ein weltbild, und sie schildert die menschen in ihrem handeln und leiden. also mufs sie bewufst oder unbewufst die ewigen probleme der menschlichen verantwortlichkeit und der göttlichen gerechtigkeit behandeln. aber da das leben fortwährend sowol für wie gegen den determinismus, für wie gegen die theodicee zu zeugen scheint, wird auch sein abbild diese widersprüche zeigen. und da auch die einzelnen dichter bewufst oder unbewufst zu diesen problemen stellung nehmen müssen, werden ihre werke so oder so eine antwort geben. anders wird aus Aischylos der glaube an einen allgütigen weltenherrscher reden als die protagoreische sophistik aus Euripides. aber das ist die individuelle sache der dichter. sie lehren ihr volk was sie ihr herz heifst. mit ihrem dichterberufe oder gar mit der dichtgattung, deren sie sich bedienen, hat der inhalt ihrer lehre nicht das mindeste zu tun. wir mögen immerhin urteilen, dafs die höchste und herrlichste tat des dichters erst die sein wird, welche im menschengeschicke den triumph der idee des guten so zu offenbaren weifs, wie es Aischylos vermocht hat. wir mögen recht haben, wenn

uns die hehre weihe, die das ende des Oedipus verklärt, teurer ist als das herzzerreifsende bild des geblendeten, der vergeblich um den tod bittet. allein der dichter der mit gleicher glaubenswahrheit die grellsten disharmonieen ertönen läfst, die der menschen wollen und sollen und können, der menschen streben und gelingen durchziehen, hat das gleiche recht, und auch er erfüllt seinen erhabenen dichterberuf. vollends die s. g. poetische gerechtigkeit ist ja überhaupt nur für den pöbel da, der den schlufs des Lear nicht verträgt, Hamlet auf den thron führt, und die Wahlverwandtschaften unmoralisch, Kain gotteslästerlich findet. dieser pöbel existirt für die attischen tragiker so wenig wie für Shakespeare und Byron. was Euripides hinter mehrere dramen als schlufswort gesetzt hat, könnte hinter jedem attischen, hinter jedem drama von Shakespeare stehen:

πολλαὶ μορφαὶ τῶν δαιμονίων,
πολλὰ δ' ἀέλπτως κραίνουσι θεοί.
καὶ τὰ δοκηθέντ' οὐκ ἐτελέσθη,
τῶν δ' ἀδοκήτων πόρον ηὗρε θεός·
τοιόνδ' ἀπέβη τόδε πρᾶγμα.

man hat das trivial genannt. sei dem so. sei es etwas höheres, wenn das drama lehrt, dafs das schicksal mit dem menschen spielt wie die katze mit der maus, oder dafs der gott dem menschen neidisch sein glück nicht gönnt, oder dafs er wenigstens in jedem fünften acte die zeche macht und jeden so viel zahlen läfst wie er auf dem kerbholz hat — das attische drama gehen alle diese schönen sachen darum doch nichts an. der dichter beabsichtigt auch nicht zu zeigen, wie sich zwei widerstreitende gewalten zerreiben wie zwei mühlsteine, noch will er sein publicum zu einer woltätigen entladung von furcht und mitleid sollicitiren: er beansprucht nur, eine merkwürdige geschichte dargestellt zu haben. Theophrastos war nicht geistreich, die rechte famulusnatur war er neben Aristoteles, aber wenn er es ist (wie er es wol sein wird), der die tragödie ἡρωικῆς τύχης περίστασις genannt hat, im gegensatze zu der ἰδιωτικῶν πραγμάτων ἀκίνδυνος περιοχή, der komödie (Diomedes p. 488 K.), so ist das trotz einiger trivialität gar nicht so übel, und namentlich würde es die modernen von den irrgängen tief- und scharfsinniger construction auf das geschichtliche object haben zurückleiten können.

Indessen auch alle diese irrtümer wollen wir nicht blofs abweisen, sondern auch erklären. auch sie kommen daher, dafs man der sage vergafs, welche in die gedichte zumal der greise Euripides und Sophokles allerdings befremdliche disharmonien hineingetragen hat. weil die sage die tatsachen gibt (und so sieht sie ja selbst Aristoteles an), hat der dichter

ausgangspunkt und ziel, wenigstens in den meisten fällen, und aus sich findet er nur den weg. auch dem publicum ist der ausgang bekannt: überraschungen im fünften acte kann die attische tragödie nicht wol geben; die 'spannung' der zuschauer in der rohen weise, wie sie ein dutzendroman zu erregen sucht, kann sie gar nicht ermöglichen. nun treiben es die dichter aber nicht selten so, dafs sie die handlung einen weg führen, der der wahrscheinlichkeit nach nicht zu dem unvermeidlichen ziele führen kann. das mufs dann also gewaltsam erreicht werden, denn der ausgang ist ja eine notorische tatsache, und so rufen sie das schicksal an, das in wahrheit nur ein ausdruck für den zwang der sage ist, der auf dem dichter liegt. er hilft sich mit diesem deus ex machina aus der verlegenheit, und die einführung des wirklichen maschinengottes ist im grunde nur das eingeständnis dieser verlegenheit. sein aufkommen ist freilich ein beweis dafür dafs die dichter die harmonie mit der sage verloren haben, und also ein symptom des baldigen endes für die nicht mehr innerlich berechtigte tragödie. aber mit den metaphysischen überzeugungen oder gar der religion der dichter hat er nichts zu tun, geschweige mit der ihres volkes[68]).

Häufig fragen die leute auch, wie es denn zugehe, dafs die Griechen keine historische tragödie gehabt hätten; denn die tastenden versuche der ältesten zeit, zu welchen die analogie der chorischen lyrik verführte, hat man ja rasch und entschieden aufgegeben. die frage selbst zeigt, wie wenig die grundbegriffe erkannt sind. die Griechen haben ja in wahrheit nur historische tragödien gehabt: selbst Aristoteles hält ja die sage für geschichte. was man mit jenem verkehrten worte wirklich fragt, ist nur das, warum haben die Athener nicht die gegenwart oder die nur novellistisch verarbeitete jüngste periode, die freilich damals schon nach jahrhunderten zählte, für die tragödie verarbeitet, also z. b. warum hat Sophokles nicht einen Periandros oder Kroisos nach Herodot gedichtet. und auch hier ist die antwort gegeben: die tragödie bearbeitet eben die heldensage, weil sie die erbin des epos ist. weshalb die helden-

68) Mitgewirkt hat zu dem modernen glauben an die schicksalstragödie die vorliebe, welche Sophokles für orakel hat, eine manier, die noch viel tiefer in die ökonomie des dramas eingreift als der maschinengott. der moderne kann in den orakeln natürlich keine hinreichende motivirung der ereignisse und höchstens rohe willkür des gottes sehen. Sophokles, auch hierin mit Herodot einer meinung, hat aber ohne zweifel an orakel geglaubt und, auch wenn er sie erfand, durchaus wahrscheinlich zu erfinden gemeint. für den gläubigen sind das tatsachen, die er so gut wie alle andern mit seiner weltanschauung in einklang bringen mufs und wird, wie auch immer diese sonst beschaffen ist.

sage sich auf jenen engen kreis beschränkte, ist oben ausgeführt; der grund hat für die tragödie keine bedeutung mehr, aber sie stand vor der gegebenen tatsache. sie vermochte wol hie und da jenen kreis zu erweitern, und das hat sie redlich getan, allein sie hätte sich selbst aufgeben müssen, wenn sie mit der heldensage gebrochen hätte. noch in seinem letzten lebensjahre hat Euripides dafür den schlagendsten beleg geliefert. er wollte Archelaos von Makedonien verherrlichen: aber er tat dies, indem er ihm einen heroischen ahn gab, der sich wenigstens an die Heraklidengeschichte angliedern konnte.

So führt eine jede betrachtung zuletzt auf das verhältnis der tragödie zur sage zurück. darin liegt die wurzel ihres wesens, daher stammen ihre besondern vorzüge und schwächen, darin liegt der unterschied der attischen tragödie von jeder andern dramatischen poesie, die seitdem gekommen ist, wahrscheinlich auch, die kommen wird. es ist eine torheit den vorzug der classicität für die dramen Athens zu fordern, eine torheit aus ihnen den begriff des dramatischen abzuleiten, eine torheit bestreiten zu wollen, dafs die letzten drei jahrhunderte gedichte erzeugt haben, welche den attischen gedichten gleichwertig sind. allein die attische tragödie im ganzen ist allerdings mehr als die dramatische poesie irgend einer anderen zeit, denn sie ist nicht nur die letzte erhabene poesie, die die Hellenen hervorbringen, und es dauert anderthalb jahrtausende, bis in Dante etwas vergleichbares auf erden entsteht: es redet durch sie das fühlen und denken eines ganzen volkes, und die zeit, wo sie blüht, ist ihres volkes blüte. die ganze geschichtliche entwickelung der Hellenen strebt auf diese zeit zu, die ganze entwickelung der hellenischen poesie strebt auf die tragödie zu. somit ist sie nicht nur ein geschichtliches object von ganz einziger bedeutung, sondern es wird auch jede theoretische untersuchung nicht blofs der dramatischen sondern überhaupt aller poesie jämmerliches stückwerk sein, wenn sie nicht die attische tragödie verstanden hat. das kann sie nicht aus sich, würde sie selbst beim besten willen nicht können. die philologie aber verwirkt das recht, kenntnislose hoffart und flache geistreichigkeit zurückzuweisen, wenn sie nicht ihre pflicht erfüllt und das rechte, das geschichtliche verständnis der philosophischen betrachtung übermittelt, auf dafs diese dann in voller freiheit damit schalte. weil er (wie zu unterschiedlichen anderen schätzen) zur attischen tragödie allein die schlüssel führt, werden poesie und philosophie in alle ewigkeit des philologen nicht entraten können.

3.

GESCHICHTE DES TRAGIKERTEXTES.

Die tragödie ein buch.

Das fünfte jahrhundert macht in allen stücken der archaischen cultur ein ende und legt den grund zu der modernen. auch das buch ist seine schöpfung: und die attische tragödie, ihrem wesen nach von einem buchdrama so entfernt wie keine andere, hat den anstofs zu der erschaffung des buches gegeben. die ersten wirklichen bücher sind die attischen tragödien gewesen.

Die pflege des epos und im anschlusse daran die der elegie und des iambos hatte in den händen eines standes gelegen, der von ihrem vertriebe lebte. die rhapsoden besafsen natürlich textbücher, aber sie trugen aus dem gedächtnis vor, und das publicum genofs die poesie ausschliefslich mit dem ohre. als diese poesie der hauptgegenstand des schulunterrichts ward, brauchte der lehrer (*γραμματιστής* und *κιθαριστής*) ein hilfsbuch für sein gedächtnis; der schüler schrieb sich seine bücher selbst. es lag die möglichkeit vor, dafs ein liebhaber sich eine büchersammlung zusammen schrieb oder schreiben liefs; die im einzelnen unbeglaubigten bibliotheksgründungen von Peisistratos und Polykrates sind an sich ganz glaublich. ein gelehrter dichter wie Pindaros mufs eine stattliche sammlung von schriftwerken gehabt haben, da er sie für sein handwerk brauchte: es sind das aber auch für ihn nur 'hilfsmittel für das gedächtnis', *ὑπομνήματα*. bücher sind sie nicht, so wenig wie die acten in den staatlichen oder privaten archiven, die abschriften von gesetzen, orakelsprüchen, chroniken. es fehlt der act der publication, das lesepublicum, der buchhändlerische vertrieb. lesepublicum und act der publication sind vorhanden für die gesetze und die sonstigen öffentlichen verordnungen und bekanntmachungen, die auf den märkten, an den strafsen, in den heiligtümern, wenn sie dauernde geltung haben, auf erz oder stein, wenn sie vergängliche bedeutung haben, auf holz geschrieben

stehn: in gewissem sinne sind das 'bücher' oder können dazu werden, und wol mag man die gesetze Solons in dem sinne das älteste attische buch nennen wie die XII tafeln das älteste römische. aber diese bücher bestehen nur in einem exemplare oder doch in wenigen, wie der besondere zweck sie erheischt; vertragsurkunden werden z. b. bei jedem paciscirenden teile und zuweilen noch an stätten, die allen gleich heilig sind, aufgestellt; die hypothekensteine stehen auf jedem acker, den die hypothek belastet, u. dgl. aber diese ausfertigungen sind alle originale. abschriften können sich in den händen von privaten befinden, werden es häufig tun, tragen aber alle nur den charakter von *ὑπομνήματα*.

Die gedichte der lyriker waren noch viel mehr als das epos an das lebendige wort gebunden, und gerade die wichtigsten und umfangreichsten, die chorischen, waren zumeist gelegenheitsgedichte. ob sie sich länger erhielten, hieng von dem beifall ab, den sie fanden. nun schrieb sie freilich der dichter nieder, schon weil er sie oft in die ferne verschickte, und der chormeister, der sie einstudirte, brauchte wie der rhapsode ein *ὑπόμνημα*. wenn ein heiligtum sich für bestimmte feste ein solches gedicht hatte machen lassen, so gehörte eine abschrift zu den acten. es gab ferner auch gilden von sängern und tänzern, welche nicht ohne einen schatz von gesängen, die sie zur verfügung hatten, denkbar sind. auch in den schulunterricht traten die lieder sehr früh ein — es wiederholen sich also dieselben erscheinungen wie bei dem epos. hinzu tritt nur, dafs auch die sangweise zu überliefern war. für diese mufs es somit irgend eine gedächtnishilfe auch gegeben haben. allein noch viel mehr als die worte mufste sich die musik in den fachmännischen kreisen halten, und in wie weit ihre überlieferung eine vollständige war oder nur andeutungen gab, läfst sich nicht sagen. die modernen, welche so reden als ob nicht nur sie partituren von Klonas und Sakadas gelesen hätten, sondern als ob es deren je gegeben hätte, lassen ihre durch keine geschichtliche kritik gezügelte phantasie spielen. im übrigen ist selbstverständlich, dafs man später, als man die gedichte von Pindaros Simonides Sappho buchmäfsig vertrieb, lediglich das interesse des lesepublicums im auge hatte, das diese gedichte nicht mehr sang: also damals mufste die bezeichnung der melodie, so weit sie bestanden hatte, notwendig als ein unnützer ballast fortgeworfen werden.

Ein philosoph oder sonst ein weiser mann des 6. jahrhunderts war auf die poesie und ihren rhapsodischen vertrieb angewiesen gewesen, wenn er auf das publicum wirken wollte. so haben es nachweislich Xenophanes und noch Empedokles gehalten, in keiner weise anders als

die theologen, nur dafs diese die mythischen namen Orpheus Epimenides Musaios vorschoben. die Ionier, welche diesen weg verschmähten, schrieben in prosa; aber bücher schrieben sie nicht. sie zeichneten ihren λόγος auf, legten ihre ἱστορίη dar: das waren ὑπομνήματα, mochten sie auch eine so feste form gewonnen haben wie die gesetze des staates. denn zunächst berechnet waren diese aufzeichnungen, abgesehen von der befriedigung des eignen triebes zu schaffen und zu gestalten, auf den kreis der γνώριμοι und ἑταῖροι. diesen trugen die schriftsteller teile oder auch das ganze vor, gaben sie es zu lesen und abzuschreiben. aber was sie ihnen mitteilten war der λόγος und die ἱστορίη, nicht das buch als solches. die schrift blieb auch hier nur unterstützung des gedächtnisses: die verwendung welche solche bücher in Platons Theaetet finden, illustrirt das am besten. wenn die schüler dann in die ferne zogen oder den meister beerbten, so konnten sie die originale schrift im ganzen oder in teilen erhalten wie sie war, sie konnten sie ebensogut umarbeiten, so dafs es ihr λόγος ward, und so weiter geben. so wenig wie der begriff des geistigen eigentums, den die bettelarmut der modernen schriftsteller so hoch hält, existirte der moderne begriff des buches. die schriftmasse, die nach Hippokrates, und sogar noch die welche nach Aristoteles heifst, versteht niemand, ehe er von diesen uns selbstverständlichen begriffen abstrahirt hat. die sophistik erzeugt sich dann ihr organ, den epideiktischen vortrag, eine neue rhapsodik, und auch dafür gibt es ὑπομνήματα der vortragenden wie der hörer. ein Euthydemos brauchte einen schatz von sophistischen kunststückchen so gut wie der seher einen schatz von sprüchen, der parasit einen von anekdoten[1]), und der hörer besafs gern schwarz auf weifs, wofür er schweres geld erlegt hatte. auch für diese sorte von schriftwesen liefert die hippokratische sammlung die besten belege: consistenz und dauerhaftigkeit gewinnt aber selbst die geschriebene rede erst durch die entstehung des buches, also erst in Athen im gefolge der tragödie.

In der tragödie entstand mit wunderbarer schnelligkeit eine neue überaus reiche poesie, die das epos in jeder hinsicht ersetzen konnte. aber jedes einzelne werk war wie alle chorische poesie nur auf eine vorführung

---

1) Isokrates aegin. 5. ein seher hinterläfst einem freunde aufser einem legate τὰς βίβλους τὰς περὶ μαντικῆς. das wiederholt sich dann bei den wanderpredigern des christentums, 2 Timoth. 4, 13, Usener Weihnachtsfest 94. der Gelasimus des plautinischen (menandrischen) Stichus will die bücher seiner kunst verkaufen und präparirt sich dann daraus. der Saturio des Persa (392) hat einen kasten voll bücher und will einem mädchen 600 echt attische witze daraus zur aussteuer geben.

berechnet, und die gelegenheiten zu einer wiederholung waren zuerst gar nicht vorhanden, später kümmerlich. der umfang der gedichte schlofs die bewältigung durch das gedächtnis aus, zumal jedes jahr neues gleichwertiges brachte. auch ward Athen zwar von tag zu tag mehr die geistige hauptstadt, aber längst nicht jeder, der an der tragischen poesie anteil nehmen wollte, konnte die attischen aufführungen besuchen. den Homer kannte ein um 500 geborner aus der schule, den Theognis und einiges von Stesichoros auch: von Simonides dies oder jenes kennen zu lernen, fand sich wol die gelegenheit. es war nicht so viel was die litteratur der letzten zeiten erzeugt hatte: aber nun, die fülle von tragödien — es gab kein anderes mittel sie kennen zu lernen als die lectüre: das buch war für das publicum ein bedürfnis. die dichter aber erhoben den anspruch die lehrer des ganzen volkes zu sein, sehr viel bewufster als Homer, sehr viel mehr ins weite als Pindar. durch die einmalige aufführung konnten sie die gewollte wirkung nicht ausüben; es lag also auch für sie das bedürfnis vor dauernd mit dem publicum zu verkehren, durch das buch zu wirken. und die centralisirung des geistigen lebens fiel mit dem wirtschaftlichen aufschwunge Athens zusammen, so dafs die möglichkeit für einen buchhandel gegeben war. all das führte mit notwendigkeit zur veröffentlichung des dramas durch den dichter für die lectüre.

Von einem buchhandel, dem exporte von büchern, dem vertriebe auf dem attischen bazar hören wir durch allbekannte schriftstellen seit dem ende des 5. jahrhunderts. dafs die werke der tragiker in den händen des publicums vorauszusetzen sind, sagt ausdrücklich Aristophanes auch erst in den Fröschen (1113), aber seine polemik lehrt seit den Acharnern, dafs das publicum so vollkommen mit den werken der zeitgenössischen dichter[2]) vertraut ist, wie es nur die lectüre ermöglicht.

Es tritt aber auch das drama wirklich als buch auf. vorab hat es einen titel, den ihm sein verfasser gegeben hat. dazu ist es freilich gekommen, weil die anmeldung bei dem archon, der den chor zu vergeben hatte, auch wol die ankündigung des chores beim proagon oder auch agon einen namen forderte. aber erst jetzt gibt es wirklich einen titel. die epischen gedichte haben ihn erst lange nachdem sie bestanden erhalten, zum teil so zufällig wie *Κύπρια*, *Ναυπάκτια* (*ἔπη*), so wenig bezeichnend wie *Ἰλιάς* (*ποίησις*), so ungeschickt wie *Ἔργα καὶ Ἡμέραι*. die lyrischen gedichte haben keinen individualnamen: denn wo ein solcher bei den

2) Aischylos war damals doch schon etwas mehr verblafst. er wird von Aristophanes Vög. 807, Thesm. 134, Lys. 188 mit nennung des namens citirt. auch benutzen die Frösche einen verhältnismäfsig beschränkten kreis von dramen.

grammatikern erscheint, tritt ein bescheidenes buchzählen daneben auf. so geschieht es mit den gedichten des Stesichoros, wo zudem homonymien stören, und Korinna; sonst ganz vereinzelt[3]). auch in der tragödie ist zuerst ein schwanken; *Λυκουργεία* (*ποίησις*) folgt der epischen weise; *Προμηθεύς* mufs als name für einen complex von drei chören gelten, und daneben sicher noch für ein satyrspiel desselben verfassers. *Αἶτναι* oder in der komödie *Ἀρχίλοχοι* zeigt die bald verschwindende verwendung des plurals statt einer ableitung. aber Euripides ist mit der namengebung ersichtlich ganz überlegt verfahren. und so dann die komiker, und die prosa, als sie sich zum buche erhebt. dafs Herodot und Thukydides so wenig wie alle die alten philosophen einen andern titel für ihre bücher gehabt haben als die eingangsworte, der und der sagt das folgende, oder ähnlich, ist wol von den verständigen jetzt eingesehen[4]): die titel, die wirklich als die ältesten gelten können, *Γοργίου Ἑλένη Ἀλέξανδρος*, *Προδίκου Ὧραι*, *Πλάτωνος Φαῖδρος*, *Πολυκράτους Βούσειρις* und noch *Ἰσοκράτους Φίλιππος*, *Ἀριστοτέλους Εὔδημος* zeigen die abhängigkeit von *Εὐριπίδου Ἑλένη Ἀλέξανδρος*.

Sodann zeigt die äufsere ausstattung die bewufste fürsorge für den leser. vereinzelt in der tragödie, häufig in der komödie haben die grammatiker bühnenanweisungen, *παρεπιγραφαὶ* vorgefunden, und auch auf uns sind einzelne gekommen[5]). dem regisseur, der das stück künftig

3) *Σιμωνίδου Ναυμαχία*; das kann ein aus dem inhalte geschöpfter name sein, kann aber auch für ein dankfest an die Artemis *προσηῴα* bestimmt gewesen sein, und dann ist es nicht anders als *Ἴβυκος ἐν τῇ εἰς Γοργίαν ᾠδῇ* u. dgl. das lob des Leonidas (4) ist ohne jeden grund und sehr verkehrt in dieses gedicht gesetzt. über dithyrambennamen oben s. 64, anm. 30 und 85 anm. 52.

4) Vgl. z. b. Diels Herm. 22, 436. der anfang von Hekataios Herodot Thukydides liegt ja vor. auch der des Herakleitos fordert vor *τοῦ λόγου τοῦδε* ein *Ἡράκλειτος Ἐφέσιος ὧδε λέγει*. auch ein auffälliger anfang mit einer adversativpartikel wird verständlich, z. b. Ions *τριαγμοί*. ⟨*Ἴων Χῖος τάδε λέγει*·⟩ *ἀρχὴ δέ μοι τοῦ λόγου· πάντα τρία*. debatten über den namen des heraklitischen werkes, verwunderung darüber, dafs die alten philosophen ihre bücher *περὶ φύσεως* genannt hätten, zweifel daran, dafs dasselbe buch unter verschiedenen namen bei späteren citirt wird, fallen so in nichts zusammen.

5) Uns sind nur zwei *παρεπιγραφαί* erhalten (A. Eum. 117—29, E. Kykl. 485), und schon den grammatikern fiel dieser unterschied der tragödie von der komödie auf. die wichtige stelle steht in einem *ζήτημα* zu Eur. Or. 1384 *Ἴλιον — ὥς σ' ὀλόμενον στένω ἁρμάτειον ἁρμάτειον μέλος βαρβάρῳ βοᾷ*. da zerbrach man sich über *ἁρμάτειον* unnütz den kopf. *Ἀπολλόδωρος ὁ Κυρηναῖος παρεπιγραφὴν λέγει* (Kirchhoff: *ἐπιγράφει λέγων codd.*) *τὸ ἁρμάτειον* (Schwartz: *ἁρμόδιον*) [*ὦ Ἴλιον*]. *εἰ δ' ἦν παρεπιγραφή, ἅπαξ ἂν* [*ἐπ*]*εγράφετο* [*τὸ Ἴλιον ἀπώλετο*]. Apollodor meint, die worte *ἁρμάτειον ἁρμάτειον μέλος* gehörten nicht dem sänger, sondern

einmal einzustudiren hat, kann so etwas wenig helfen wie 'heftiges stöhnen' 'er lacht' 'gesang von innen', 'sie nicken', 'er gibt ihm eine ohrfeige'. und unmöglich würde sich eine regievorschrift in der nur ausnahmsweise wiederholten komödie häufiger finden können als in der tragödie. aber für den leser hat es allerdings seine annehmlichkeit, und wir sind deshalb in unseren dramen daran gewöhnt. wer es gesetzt hat, hat es aus dieser rücksicht gesetzt: und das ist in der komödie unmöglich ein anderer gewesen als der welcher das buch machte. nirgend aber liegt ein hinderungsgrund vor, in diesem den dichter zu sehen.

Aber auch der text selbst legt trotz aller entstellung beredtes zeugnis dafür ab, dafs er auf eine niederschrift aus der zeit des dichters, d. h. auf die handschrift oder das dictat des dichters am letzten ende zurückgeht. in gewissem sinne ist das freilich auch von Pindar, Epicharm und schon von den compilatoren der uns erhaltenen epen wahr. allein zwischen dem original, auf welches unsere überlieferung in jenen dichtern führt, und der wirklichen urschrift liegen viele oder wenige mittelglieder, die den überkommenen text in stark umgeformter gestalt weiter gaben. es ist kein willküract aus bestimmter absicht vorgenommen, sondern es hat sich der text allmählich modernisirt, unter dem drucke bestimmter geschichtlich zu erfassender momente. und gerade wer diese zu beurteilen vermag, sich also über die glaubwürdigkeit der überlieferung keinen illusionen hingibt, wird sich am meisten vor der schlimmeren illusion hüten, selbst das original herstellen zu können, so oft er auch im einzelnen etwas grofses oder kleines berichtigen kann. aber für die tragiker, und die tragiker zuerst, ist das original, auf welches unsere überlieferung zurückführt, auch wirklich das original. seitdem das gespenst einer umschrift aus dem attischen in das ionische alphabet völlig ver-

---

wären bühnenanweisung für das orchester. er wird aber schlagend damit widerlegt, dafs dann *ἁρμάτειον* nicht verdoppelt sein könnte. die schreiber, die das nicht verstanden, haben die glossen eingeschwärzt. *ὦ Ἴλιον* erklärt *σε*, *τὸ Ἴλιον ἀπώλετο* steht zu *σ' ὀλόμενον*. ein auszug des scholions lautet *τινὲς τοῦτο παρεπιγραφὴν εἶναι ὡς εἰς τὰ κωμικὰ δράματα*, in der form byzantinisch, wie *εἰς* für *ἐν* zeigt, dem inhalt nach gut, da auch so die erklärung jenes Apollodor unwahrscheinlich gemacht wird. als unmöglich erschien eine tragische *παρεπιγραφή* offenbar auch damals nicht. für die komischen hat Holzinger (Parep. bei Aristoph. Wien 1883) das material nützlich vermehrt und namentlich gezeigt, dafs einzelne wirklich auf die zeit des dichters zurückweisen. seine eigne erklärungsart ist freilich fast lächerlich, und abgesehen von anderen misgriffen hat er die byzantinische verkehrtheit, die er bei Tzetzes anerkennt, bei womöglich noch jüngeren scholien zu Arist. und Eurip. in alte echte gelehrsamkeit umgedeutet.

trieben ist[6]), kann man daran nicht aus allgemeinen gründen mehr zweifeln. und der commentar zu dem einzigen Herakles lehrt (zu grofser überraschung seines verfassers), dafs die scheinbare regellosigkeit der feinen dialektischen unterschiede, welche die überlieferung bietet[7]), bei der nötigen individualisirenden betrachtung sich sehr wol verstehen läfst: man vergleiche damit die vollkommene confusion in der überlieferung Pindars, der doch seit Aristophanes von Byzanz wenig gelitten hat, oder die plumpe gleichmacherei und die solöcismen, welche antiker aberwitz in den Herodot, W. Dindorf in die tragiker, Fick in alles dessen er habhaft wird hineinträgt, um sich zu überzeugen, dafs wirklich die handschrift der dichter selbst zu grunde liegt, und die entstellung, so grofs sie sein mag, nur dem einzelnen irrtum und der nachlässigkeit schuld gegeben werden kann. die orthographischen sünden sind zudem in überwiegender menge jünger als die Alexandriner, und daneben zeigen sich erscheinungen, die schlechterdings nur aus den originalen stammen können. in der 2. person sing. pass. gilt den atticisten -ει für attisch, und die Engländer haben es also den tragikern aufgezwungen gegen die überlieferung, die ηι erhalten hat. ηι fordert die sprache als das organische. wir wissen, dafs erst seit 360 etwa in der aussprache ηι und ει zusammenfiel, und zwar ει gesprochen ward, dafs dann dies ει monophthongisch teils e teils i ward, die grammatiker aber, wo sie das organische erkannten, die historische schreibung ηι herstellten. aber in der betreffenden form erkannten sie das organische entweder nicht oder beugten sich doch der angeblich attischen sitte. wie konnten sie da in der tragödie ηι schreiben, wenn es nicht überliefert war, und wie konnte es überliefert sein, wenn es nicht auf der schreibung der bücher in ionischer schrift beruhte, die

6) Vgl. zu allem Hom. Unt. II 3. die möglichkeit dafs Aischylos attisch geschrieben hätte, ist nach den durch Köhler (Mitteil. X 359) erschlossenen tatsachen nicht mehr vorhanden. ich war also nur zu zaghaft noch gewesen; um so mehr können mir die leid tun, welche sich damit brüsten, dafs sie mir die leugnung einer umschrift nicht glauben. nur das ist zuzugeben, dafs sehr alte ionische poesie (z. b. Homer) aus altionischem in neuionisches alphabet umgeschrieben sein kann, und allenfalls inselgriechische poesie aus ihrem alphabet in ionisches. aber was dabei versehen werden konnte, erklärt in wahrheit gar nichts: nur wer erklärt, wie ἀντιάουσι zu ἀντιόωσι wird, erklärt wirklich etwas.

7) Aischylos ist allerdings so stark entstellt, dafs zeugnisse seines textes wesentlich nur, wenn sie etwas weder attisches noch s. g. dorisches bieten, glauben verdienen. sehr belehrend ist für diese feinen abtönungen des vocalismus die vergleichung der theokritischen gedichte; was dort herrscht ist willkür, aber willkür des dichters, und die gleichzeitigen steinschriften liefern den urkundlichen beweis, dafs eine solche willkür geübt ward.

älter als 360 waren? ein anderer beleg ist, dafs sich im dialoge der altattische dativ plur. der ersten declination auf ησι, wenn auch vereinzelt nur, erhalten hat. und doch kann wenigstens Aischylos in dem ursprünglich ionischen iambos unmöglich den dativ auf αισι gebraucht haben; die grammatiker aber kannten kein wirklich altes attisch und wir haben es auch erst von den steinen gelernt[8]).

Das also läfst sich nicht bezweifeln, dafs buchausgaben der dramen von den dichtern besorgt sind, und dafs auf sie vornehmlich die überlieferung, die den Alexandrinern vorlag, zurückgieng. es würde überaus wichtig sein, wenn wir von dem aussehen dieser ältesten wirklichen bücher eine vorstellung gewinnen könnten. aber dazu ist kaum eine aussicht. die geringen orthographischen schwankungen, welche die schrift noch liefs, kann freilich jedermann durch die steinschriften bequem übersehen; die mangelnde oder schwankende bezeichnung der hybriden e und o, die assimilation der einander berührenden consonanten, die willkür im setzen des paragogischen n und in der bezeichnung von elision und krasis sind kleinigkeiten. wichtiger wird es, dafs die interpunction unsicher bleibt. Aristoteles kennt nicht nur den querstrich am rande, der den schlufs eines satzes oder besser einer periode bezeichnet[9]), sondern auch die στιγμή, welche das zusammengehörige im satze abgrenzt, aber er setzt sie nicht in dem texte voraus[10]). es darf somit wol als wahrscheinlich gelten, dafs die bücher wesentlich wie die gleichzeitigen steine und die späteren bücher geschrieben waren. in ihnen ist dem leser fast nichts gegeben als die 'elemente', die buchstaben. wörter und sätze mufs er sich selbst bilden. die alte gute interpunction des 6. jahrhunderts ist wesentlich durch die entfaltung der litteratur und des buchhandels verdrängt worden. als das schreiben auf stein wie auf papier ein gewerbe ward, besorgten es leute,

Erste periode der textgeschichte.

8) Bei Aischylos ist also sicherlich der dativ auf ησι ασι herzustellen, im dialog und in anapaesten. so bin ich im Agamemnon verfahren. es scheint aber nicht auszureichen, dafs man etwas tut, man soll dazu sagen, dafs man es tut. bei den beiden andern tragikern ist kein urteil möglich, weil die sprache zu ihren lebzeiten sich änderte. alle späteren setzen längere dative nur als archaismen. für die alexandrinischen epiker ergibt die prüfung der vortrefflichen überlieferung das was ich schweigend in meiner ausgabe des Kallimachos durchgeführt habe. die untersuchung über die ionismen des dialogs verspricht unter dem richtigen gesichtspunkte noch manchen ertrag: nur mufs man dazu von den steinen attisch gelernt haben. wer πύλησι für einen ionismus hält, hat allerdings nicht das recht mitzusprechen.

9) Rhet. III 3. er sagt παραγραφή; später παράγραφος.

10) Rhet. III. 5. das στίζειν ist ersichtlich aufgabe des lesers, oder höchstens des erklärers; der text selbst ist ursprünglich nicht interpungirt gedacht.

die ganz mechanisch buchstabe für buchstabe setzten; nach der zahl derselben wurden sie bezahlt. fehler, die dadurch entstehen, dafs der schreibende wortbilder im geiste hat, gibt es auf den steinen nicht, dagegen wol auslassungen, verschreibungen und versetzungen von buchstaben. interpungiren kann man aber nur was man zu verstehen meint. absetzen der verse ist für den dialog nach analogie des hexameters mit sicherheit zu glauben. man mag denken, dafs die später ganz feststehende praxis schon damals galt, die endlosen reihen von trochäischen iambischen anapästischen metra nach dimetern abzuteilen, soweit nicht eine ungerade summe eine abweichung forderte. denn die praktischen rücksichten empfehlen diese schreibart allein, die in anapästen ziemlich die länge des trimeters gibt: dafs unsere metriker von dimetern reden, zeigt nur, wie sehr sie mit den augen messen. die dichter rechnen nicht mit dimetern: erst als die buchpraxis eine buchmetrik erzeugt hat, in der kaiserzeit, gibt es welche. übrigens mögen auch die trochäischen iambischen anapästischen tetrameter gebrochen sein, da sie überlange zeilen bilden und durch die beliebte diaerese in der mitte leicht teilbar erscheinen. die chorlieder aber sind ganz als prosa geschrieben zu denken, da ihre abgliederung erst den grammatikern zugeschrieben wird, die die mafsgebenden ausgaben gemacht haben. dazu stimmt das einzige aus vorgrammatischer zeit inschriftlich erhaltene lyrische gedicht, der paean des Isyllos, während die praxis der kaiserzeit in sorgfältigeren aufzeichnungen[11]), zwar nicht glieder, aber perioden absetzt, nachlässigere schrift[12]) aber auch dann noch jede gliederung vermissen läfst. selbst die personenverteilung kann man nicht als voralexandrinisch mit sicherheit ansprechen, angesichts dessen, dafs sie in den prosaischen dialogen so unvollkommen durchgeführt ist[13]). an die einzeichnung von noten oder neumen ist von vorn herein

---

11) Z. b. wird der paean des Makedonios, CIA III 171^b, durch seine periodenteilung für die metrische theorie der hadrianischen zeit recht wertvoll.

12) Z. b. die auf dem Casseler stein CIA III 171 vereinigten gedichte.

13) Der gegenstand erfordert eine besondere untersuchung, da die herausgeber ungenügend über die handschriften berichten. die beischrift der abgekürzten personennamen kommt im altertum vor; am merkwürdigsten ist, dafs der Bankesianus des *Ω* die redenden personen und den *Ποι(ητής)* unterscheidet. Homer gehörte eben zu dem *μικτὸν γένος* wie Theokrit, halb *διηγηματικόν*, halb *δραματικόν*. in den dramen tritt diese bezeichnung subsidiär neben der *παράγραφος* auf, die noch häufiger ist als in dem folgenden textabdrucke des Herakles und von Hephaestion bezeugt wird. in den prosaischen dialogen stand sie am rande, z. b. im *T* des Platon (Schanz Platocodex 5). natürlich ward so etwas sehr leicht übersehen, und z. b. der Clarkianus des Platon und die Leidenses der Ciceronischen dialoge bezeichnen den per-

nicht zu denken, sintemal die bücher zum lesen bestimmt waren. alles zusammen genommen ist das aussehen von steinschriften gleicher zeit, die buchstabenformen abgerechnet[14], gar nicht sehr verschieden zu denken, und es gehörte eine sehr ansehnliche vorbildung dazu diese bücher vom blatt zu lesen.

Zwei volle jahrhunderte hat der tragikertext sich in dieser weise ohne grammatische controlle durch den buchhandel fortgepflanzt. welchen fährlichkeiten er dabei ausgesetzt war, dem ist es müfsig nachzudenken, da das nicht gewufst werden kann, was man vorab wissen müfste, die praxis in der herstellung und dem vertriebe der bücher. dafs man nicht eine fürchterliche verwüstung mit notwendigkeit aus der handschriftlichen vervielfältigung ableiten darf, lehrt die vorzügliche erhaltung, in welcher notorisch die hauptschriftsteller des 4. und 3. jahrhunderts vorliegen, Platon Isokrates Demosthenes, Lykophron Aratos Kallimachos. die klagen über fahrlässige schreiber, welche in der kaiserzeit und einzeln schon früher ertönen, sind eben so wenig beweiskräftig wie etwa moderne analogien, die ältesten drucke Shakespeares und die verwüstung des Goetheschen textes in den späteren Cottaschen drucken. aber auch für die zuverlässigkeit der überlieferung in dieser ersten periode der textgeschichte sind allgemeine erwägungen nur in so weit triftig, als die tragödie durch die feste buchform wenigstens gegen die zerstörung geschützt war, welche die hypomnematische litteratur nachweislich betroffen hat und betreffen mufste. der traurige zustand, in welchem schriften wie die hippokratischen περὶ εὐσχημοσύνης, περὶ φύσιος ἀνθρώπου, die διαλέξεις σκεπτικαί, die schrift vom staate der Athener, die schrift des Aineas von Stymphalos über belagerungen, vorliegen, mufs im wesentlichen schon in diesen jahrhunderten eingetreten sein. die einen unter diesen sind nur durch einen glücklichen zufall überhaupt in die zeiten gerettet worden, welche sich die conservirung der alten litteratur bewufst zur aufgabe machten. irgend ein litterator des vierten jahrhunderts hatte sich an die Xenophontische schrift vom staate der Lakedaimonier von dem altattischen pamphlete so viel hinzugeschrieben, wie er vorfand oder wie ihm beliebte. die ärztlichen und die kriegswissenschaftlichen schriften aber waren nach bedürfnis ohne rücksicht auf die form von

---

sonenwechsel gar nicht. daneben wandte man den doppelpunkt in der zeile an, der aber auch oft fehlt (Porphyr. zu Horaz sat. I 9, 52. Rothstein *qu. Lucian.* 18) und z. b. im Laur. C des Euripides zur bezeichnung der rhythmischen κῶλα verwandt wird.

14) Die formen stellt man sich am besten etwa so vor wie auf dem ältesten erhaltenen papyrus, wahrscheinlich noch aus dem 4. jahrhundert. Blass Philol. 41, 746.

dem oder den benutzern umgestaltet, verkürzt, erweitert worden. wenn die poesie auch nur dem bedürfnis diente und in händen war, die sie als material brauchten, gieng es ihr nicht besser. die homerischen hymnen stellen sich jedem urteilsfähigen als sammlungen von rhapsoden des 5. oder 4. jahrhunderts dar (mit welchem das rhapsodentum im wesentlichen aufhört), und das conglomerat, das sich Apollonhymnos nennt, ist eine eben so wüste masse wie die schrift *περὶ φύσιος ἀνθρώπου*. am letzten ende sind überhaupt die erhaltenen epen nicht anders zu beurteilen; nur hatten sie viel früher eine leidlich feste form erhalten, weil sie buchhändlerisch vertrieben wurden, sobald es einmal einen buchhandel gab.

Schauspieler. Aber waren die tragödien nicht auch fortwährend in praktischem gebrauche, und sollen die schauspieler schonender verfahren sein als die rhapsoden? gewifs nicht. der zustand würde nur noch viel trostloser sein, wenn wir die dramen durch die vermittelung der schauspieler erhalten hätten: das gilt für die überlieferung des Plautus bis auf Varro, während Terenz seine komödien selbst herausgegeben hat. an diesem analogon kann man gut ermessen, dafs die überlieferung der attischen dramen nicht auf bühnenexemplare, sondern auf lesebücher zurückgeht.

Schauspielertruppen sind schon am ende des 5. jahrhunderts in Griechenland herumgezogen[15]) und das interesse warf sich im 4. nur um so lebhafter auf die alten dramen, je stärker in der schauspielkunst das virtuosentum ward, je geringer die lebenskraft der neuen dichtungen war. um die mitte des jahrhunderts liefs selbst der attische staat die classische tragödie in einem besonderen agon zu, und die ausbreitung der attischen cultur durch Alexander hat die Euripideischen tragödien am Indus und am oberen Nil auf die bühne gebracht. natürlich verfuhren die regisseure, wie sie es immer tun und wie ihr recht ist, denn stilgetreue inscenirungen classischer dramen sind wie all solch gelehrter historischer kram erst möglich, wenn kein wirkliches sondern ein angelerntes kunstgefühl die leitung hat. wer auf der bühne zu hause ist, nimmt keinen anstofs an der verstümmelung, die Schiller an Goethes Egmont, dieser selbst an seinem Götz verübt hat. schonender sind die im 4. jahrhundert ton angebenden schauspieler auch nicht verfahren. zu dem Rhesos, der erst um 370—60 entstanden ist, gab es um 300 schon einen unechten prolog, um 200 noch einen anderen. vollends

15) Ps.-Demosthenes gg. Eubulides 18. ein schauspieler kauft in Leukas einen Athener los, der im dekeleischen kriege gefangen ist.

unbequem waren die chöre. die zahl der tänzer war längst beschränkt, die komödie hatte sich der chöre fast ganz entschlagen, die rhetorische tragödie sie wenigstens mit nichtachtung behandelt und entbehrlich gemacht. die schauspieler konnten wol mit monodieen etwas anfangen, obwol auch die zuweilen fortblieben[16]), aber die eigentlichen chorgesänge waren ihnen nur hinderlich. dazu kam, dafs die musik sich ganz anders entwickelt und mit den künstlichen versmafsen längst zu wirtschaften verlernt hatte, dafs die tanzkunst noch viel mehr die alte bedeutung eingebüfst hatte, so dafs sie noch im 3. jahrhundert untergieng[17]), wie die chöre um 100 n. Chr. ganz verschwunden sind[18]). als in Athen um 330 die grofse theaterreform des Lykurgos durchgeführt ward, forderte der dem alten durchaus huldigende staatslenker freilich, dafs die schauspieler nach einem officiellen textbuche zu spielen hätten, was für die darstellung einer *παλαιὰ τραγῳδία* auch in der ordnung war. allein was verschlug diese vereinzelte mafsregel, und wie wenig kümmerte man sich in dem demosthenischen Athen um gesetze. vollends in diesem staatsexemplar ein werk diplomatischer kritik zu sehen und es gar zu einer art archetypus für unsere handschriften zu machen, ist ein recht unhistorischer einfall der modernen. Lykurgos brauchte dazu nur die dramen aus dem buchladen zu kaufen: es ist nichts andres, als wenn ein hoftheater heut zu tage die unverkürzte aufführung der opern eines bestimmten componisten oder auch die und die bearbeitung Shakespeares befiehlt. die allgemeine verwahrlosung gieng deshalb ihren gang ruhig weiter, und wenn die fortpflanzung der dramen durch die schauspieler stattgefunden hat, unsere texte also auf bühnenexemplare zurückgehen, so ist ihre zuverlässigkeit eine ganz geringe. das freilich war ganz natürlich, dafs auch schauspielerexemplare in die bibliotheken kamen und die antiken philologen auch solche einsahen, ja es ist sehr glaublich, dafs sie sie für

16) So ist zu erklären, dafs einzelne gelehrte die monodie Antigones OK 236—43 verwarfen: denn in ihr selbst ist kein anlafs zu dem grundlosen verdachte. aber ein regisseur, der das überlange stück zurichten sollte, würde allerdings hier den rötel brauchen.

17) Der Babylonier Diogenes setzt das voraus: er hatte offenbar behauptet, der reiz des dramas ruhe in der musik neben dem worte, denn er wäre seit dem schwinden des tanzes (den Aristoteles noch mitgerechnet hatte) nicht gesunken. Philodem (*de mus.* IV 7 s. 70 Kemke) erweitert das dahin dafs auch die musik neben dem texte bedeutungslos wäre.

18) Dion von Prusa 19, 5; so viel scheint die verdorbene stelle zu ergeben; die ganze rede ist fragment. Dionys v. Halikarnafs kennt die chorlieder noch von der bühne.

einzelne dramen nicht entbehren konnten, weil die buchmäfsige überlieferung nicht genügte, oder auch ein oder das andere stück nur in bühnenexemplaren erhalten war. auch das ist sicher, dafs sie sich über die verwilderung des textes durch die schauspieler keinerlei illusionen gemacht und mit der möglichkeit gerechnet haben, dafs der text unter deren einwirkung gelitten hätte. wir aber sind aufser diesen allgemeinen erwägungen lediglich auf die schlüsse angewiesen, die wir aus dem zustande der erhaltenen dramen ziehen, und diese sind glücklicherweise im ganzen beruhigend.

Aesthetische kritik. Es ist überaus peinlich, dafs wir über diese periode so wenig concretes wissen oder ermitteln können, denn ohne frage ist sie für den text die wichtigste und ist auch das interesse und verständnis für das drama ein lebendiges gewesen. die tragödie war ja schon zu lebzeiten ihrer schöpfer oder doch vollender classisch geworden. die fülle von feinen gedanken und treffenden urteilen über tragische kunst und des dichters aufgabe und macht, die in den Fröschen des Aristophanes bei jedem neuen lesen neu entzückt, lehrt, dafs die grofsen dichter wirklich ein minder verächtliches publicum hatten, als das mit den Xenien oder der Verhängnisvollen gabel gezüchtigte war. in den gebildeten kreisen der athenischen gesellschaft würde sich eine der poesie ebenbürtige kritik entwickelt haben, wenn die gesellschaft nicht durch das nationale elend niedergezogen worden wäre, und mit dem notwendigen welken der grofsen kunst nicht die wucherblume der rhetorik ins kraut geschossen wäre. federhelden wie Isokrates Polykrates Anaximenes hatten ja das erhebende bewufstsein, den grofsen dichtern weit überlegen zu sein, wie das so leute haben. und im schatten dieser rhetorik erwuchs was sich damals tragödie nannte, Aphareus und Karkinos, Astydamas und Theodektes. die echte erbin der poesie, die wissenschaft, vergafs ihrer mutter nicht. Platon hat an der tragödie gelernt; jene im leben zerstörte attische gesellschaft lebt in seinen dramatischen schöpfungen fort, und die tragischen reminiscenzen sind im munde seiner personen lebendig: die Antiope war wenig über 10 jahre alt, als der Gorgias die debatte zwischen politiker und dichter aufnahm. aber da Platon die alten volkstümlichen ideale bekämpfen mufste, um den neuen und höheren raum zu schaffen, diese alten ideale in der sage und diese selbst nunmehr vornehmlich in der tragödie verkörpert war, so ergab sich für ihn die polemik auch gegen das drama, ergaben sich dieselben sittlichen probleme, wie sie schon in früher sophistenzeit Glaukon Stesimbrotos Anaximenes Metrodoros im Homer gefunden und zu lösen versucht hatten. aus diesen meist moralischen anstöfsen war ja

die aesthetische kritik und die exegese Homers erwachsen. auch sie übertrug sich auf die tragiker. wir können nur mutmafsen und vereinzelt an der sagenkritik erweisen, dafs die Kyniker neben dem epos auch das drama berücksichtigt haben. um ihrer selbst willen haben erst Platons schüler Herakleides und Aristoteles die aesthetische kritik getrieben; die poetik, zu welcher letzterer emporzusteigen wagte, zeigt besser als alles andere die centrale stellung des dramas. aber Aristoteles machte wie überhaupt der rhetorik, so auch der rhetorischen tragödie starke zugeständnisse, trübte dadurch die theorie und hat trotzdem weder einen dichter noch einen redner erzogen. dafs er auch *ἀπορήματα Εὐριπίδου* geschrieben hat, wissen wir durch die schriftentafel des Hesychios (no. 144 = Hermippos 119), und mögen sie uns als historische probleme denken, wie eines in einem dialoge behandelt war (Eur. Meleag. 534). vielleicht ist ein oder das andere *ζήτημα*, an dem sich in den scholien die Alexandriner versuchen, schon am zechtische des peripatos aufgeworfen worden. denn hier bewahrte man die neigung für *φιλόλογα*, wenn man auch nur den namen der philologie erzeugt hat. Theophrastos popularisirte die aristotelische rhetorik und poetik. neben ihm setzten viele die litterargeschichtlichen arbeiten fort, und Dikaiarchos, weitaus der bedeutendste dieser generation, knüpfte zugleich auch an Herakleides an. indem er den aesthetischen mafsstab der poetik an die einzelnen tragödien anlegte, untersuchte er die *ὑπόθεσις*, d. h. den dem gedichte zu grunde liegenden stoff, den *μῦθος*, sowol im sinne der 'handlung', in welcher Aristoteles mit recht den lebensnerv des dramas gesehen hatte, als im sinne der geschichte. damit war die frage aufgeworfen, woher denn der dichter seinen stoff genommen hätte, also die quellenfrage, die uns moderne so viel beschäftigen mufs[19]), und wie merkwürdige dinge dabei ermittelt werden, zeigt die zurückführung des euripideischen Phoinix auf eine attische dorfsage durch den Rhodier Hieronymos[20]). der ansatz zu einer lösung der grofsen geschichtlichen aufgabe war da. aber als erst ein naturwissenschaftler und dann ein schönredner die schulleitung des peripatos übernahm, verdorrte die blüte. den rechten

---

19) Dafs dies die tätigkeit des Dikaiarchos war und *ὑπόθεσις* also eigentlich den stoff bezeichnet, aus dem das drama gemacht ist, hat H. Schrader gezeigt (*quaestiones peripateticae* Hamburg 1884). früher hatte man einen durch die gewöhnlichen confusionen im Suidaslexicon erzeugten Lakedaemonier Dikaiarchos, den es nie gegeben hat, fälschlich eingemischt und *ὑπόθεσις* als excerpt aus dem drama im stile von Lambs tales from Skakespeare gefafst.

20) Vgl. oben s. 38.

weg auf philologisch-grammatische behandlung der litteraturwerke oder der sprache und verskunst hat niemand in dieser schule eingeschlagen. die anregung zur poetischen production, welche sie gab, kam der komödie zu gute, die zu den biologischen tendenzen der aristotelischen ethik und politik besser pafst. und auffallender weise beteiligte sich an den speculationen über diese zeitgenössische dichtungsart auch die sonst litterarischen fragen ganz entfremdete akademie[21]). nebenher war natürlich die classische poesie in einer ausdehnung bekannt wie niemals später, und die gescheidten leute redeten auch über sie sehr gescheidt. die philosophenbiographieen des Antigonos verzeichnen von ihren helden auch die lieblingsdichter und manches litterarische urteil. aber das verdichtet sich nirgend zur wissenschaftlichen arbeit.

Das dritte jahrhundert. Den weg zur philologie und grammatik hat nicht Athen gefunden, sondern Ionien. schon einmal, zu Demokritos zeiten, war es auf dem wege gewesen, ward aber durch die athenische begriffsphilosophie gehemmt. jetzt ward das ziel erreicht, aber man strebte ihm nicht unmittelbar zu. es führte nur dahin der umweg über die poesie, weil man aus opposition gegen Athen und seine cultur auf die vorattischen gattungen und formen zurückgriff, die sich nur noch durch studium erreichen liefsen. diese opposition, die sehr verschiedene elemente in sich schlofs, galt der attischen weltsprache: daher das aufkommen der dialektdichtung; der attischen bis zum extrem wählerisch und feinhörig gewordenen rhetorik:

21) Das schulhaupt Krates schrieb über die komödie nach Apollodors chronik (Diog. IV 23); nach Philodem (bei Gomperz festgabe für Zeller 149) ward die schrift einem seiner schüler *Εὐμένης* zugeschrieben. durch vermittelung der *μουσικὴ ἱστορία* des Aelius Dionysius ist ein schwacher rest dieser lehre zu den Byzantinern gelangt, in dem traktat über den oben s. 112, Philol. 46, 13. das citat ist *κατὰ Διονύσιον καὶ Κράτητα καὶ Εὐκλείδην*, wozu eine handschrift *ἴσως Εὐβουλίδην* notirt. es liegt nahe *Εὐκλείδης* und *Εὐμένης* zu identificiren. ob eine weitere ausscheidung des alten gutes in jenen confusen excerpten möglich ist, steht dahin. ein schlufs ist aber unabhängig davon möglich. Aristoteles kennt, wie er es nur konnte, zwei komödien, *ἀρχαία* und *νέα*. seine schüler hatten keine neigung zu dissentiren, und so hat sich diese lehre sehr lange gehalten und liegt noch vielfach vor. daneben gibt es die jetzt törichter weise vielfach verlassene doctrin von drei komödien, von denen die *μέση* ursprünglich begrifflich gemeint ist, nicht zeitlich, denn ihr hauptvertreter ist Platon, und Alexis gehört ihr auch an: sie wird also 420 und 270, neben Aristophanes und nach Menander, geübt. diese lehre begegnet für uns zuerst bei Horaz sat. II 3, 11, dann herrscht sie vor, meist jedoch in der verkehrten chronologischen umdeutung. so auch in den byzantinischen excerpten *περὶ κωμῳδίας*. es liegt sehr nahe dem Aristoteles den Krates entgegenzustellen, und wer konnte eher als ein zeitgenosse der wirklich neuen menandrischen komödie auf diese verbesserung der aristotelischen lehre verfallen?

daher der asianische vulgarismus; der weltmännisch und hauptstädtisch verfeinerten form der geselligkeit: daher das bukolische element, die weiberpoesie, das aufgreifen des barbarischen; der strengen stilisirung auch des lebens durch die attische σωφροσύνη: daher die freude am absonderlichen verwachsenen wildnatürlichen in den stoffen wie in der behandlung; den kühlen abstractionen der begriffsphilosophie: daher die vorliebe für die naturwissenschaft und die weite schöne welt ebenso wie die für dionysischen taumel und aphrodisisches schmachten; der attischen bürgerlichen politie: daher das höfische eben so gut wie das ländliche; es galt endlich auch den attischen dichtungsformen, drama und dithyrambos. jetzt gieng man auf die alten lyriker zurück, ahmte Alkaios und Anakreon nach, suchte sich in Stesichoros und Pindar stoffe, griff auf die erotische elegie des Mimnermos zurück, auf den iambos des Archilochos und Hipponax und endlich versuchte man wie Homer zu dichten oder Homer durch eine immer frische, niemals kyklische behandlung mit seinen eignen mitteln zu schlagen. das führte mit notwendigkeit zum studium der alten dichter, die zum teil recht eigentlich wieder entdeckt wurden, oder doch wenigstens für die attische gesellschaft des 4. jahrhunderts nicht mehr existirt hatten und von den peripatetikern Dikaiarchos und Chamaileon aus historischem interesse hervorgezogen wurden. so kam man von den versuchen im dialekte zu dichten bald zur untersuchung des dialekts und zu der exegese der archaischen dichter. Theokrit dichtet aeolisch so gut er kann: Kallias von Mytilene schreibt über die lesbischen dichter[22]), Dionysios Iambos, auch ein dichter, über die dialekte, und der wird der lehrer des Aristophanes von Byzanz. der dichter Zenodotos von Ephesos bringt es zu der ersten textrecension, die sich wirklich die wiederherstellung des echten zum ziele setzt, natürlich des Homer; er behandelt aber auch in einzeluntersuchungen die lyriker und macht zu Pindar und Anakreon einzelne conjecturen. Kallimachos, gleich gewandt in dorischer wie in ionischer mundart zu dichten, treibt die sammlung des sprachlichen materials ins grofse und beginnt schon selbst für die ionische prosa die philologische tätigkeit, indem er an den gröfsten ionischen schriftsteller, Demokritos, ansetzt, freilich zunächst auch hier nur als sammler; bald folgen für Hippokrates ähnliche arbeiten. mit der tragödie haben diese männer alle nichts zu schaffen[23]).

22) Athen. III 85 f. polemisirt Aristophanes gegen eine lesart des Kallias; die stelle ist allerdings verwirrt.

23) Es gehört zu den unbegreiflichkeiten, an denen Schneiders Kallimachos reich ist, dafs er auf grund von ein par übereinstimmenden vocabeln aischyleische

Aber es blühte doch gerade in Alexandreia die tragische Pleias, und die Alexandra des Lykophron gilt doch für eine nachahmung der tragödie, so gut wie Theokrits Spindel die Sappho nachahmt. diese letzte verbreitete ansicht ist falsch. die Alexandra ist keine tragödie, sondern ein iambos. Lykophron, selbst verfasser von tragödien, hat die stilgesetze denn doch zu gut gekannt, um diese poesie für tragisch auszugeben. es geschieht nur durch einen für den modernen nahe liegenden irrtum, dafs man den unterschied in sprache und versmafs verkennt. die menge von ionismen in der form, der messung, der wortwahl ist ganz nicht zu vertreiben, und ihre vertreibung deshalb unglaubhaft[24]). wahrlich auch für die Byzantiner lag es näher die ihnen bekannten attischen formen einzuführen als die dialektischen. eine consequenz ist freilich bei Lykophron so wenig wie bei Theokrit zu erzielen, und sehr viel fremdartiges hat der dichter nur weil es fremdartig war herbeigezogen. der tragödie konnte sich der tragische dichter natürlich am wenigsten entziehen, obwol schon der sagenstoff zeigt, dafs er es beabsichtigt hat. und dann gilt für die Alexandra was für die wirklich tragische poesie der Alexandriner gilt und die bedenken verscheucht, welche die Pleias erregen kann: sie suchen die älteste tragödie auf, die den Attikern, gegen welche die Asianer front machen, so fremd geworden war wie die andere chorische poesie auch. dieser neuen romantik war schon Euripides viel zu modern, zu glatt, zu städtisch, zu ähnlich den Isokrateern, die man überwinden wollte, die man überwunden hat, wenn auch die eignen productionen kein längeres leben gehabt haben. nichts ist bezeichnender, als dafs man sich mit vorliebe auf das satyrspiel warf, und was wir von der Pleias kennen so gut wie ausschliefslich satyrspielen angehört. die archaistische tendenz brauchen wir auch nicht einmal selbst zu erschliefsen: diese zeit redet, wie unsere romantik, beständig

---

studien dem Kallimachos zuschreibt. nur von einem grammatiker aus der ersten hälfte des 3. jahrhunderts ist ein euripideisches *ζήτημα* vorhanden, Lysanias schol. Andr. 10, und da ist der name keineswegs sicher.

24) Der neueste herausgeber hat es versucht, und ich habe ihm zuerst zugestimmt, aber die verlängerung eines anlautenden vocals durch tenuis cum liquida (z. b. 1056. 1250), die elision von *αι* (850, 1220), *τοκῆος* 1394 (so auch 451 *Κυχρῆος*) *κατ Τρ.* (374) *ἐπάλξεις* (292) *καρηβαρεῦντας* (384) *σαώσει* (679) *ῥάμφεσσι* (598) u. dgl. viel zeigt, dafs es auch unerlaubt ist den ionischen vocalismus in stämmen wie *Τιτῆνες ἠώς*, und namentlich den dativen wie *πολλῆσιν* zu ändern. zuzugeben ist nur, dafs erstens die überlieferung in diesen dingen unzweifelhaft unzuverlässig ist, und dafs Lykophron keine consequenz hat: einen dorischen genetiv *αἴτα* 461, *παραιολίξει* 1094 *βλώξας* 1327 und die schon von Aristophanes von Byzanz gerügten vulgarismen *ἐσχάζοσαν*, auch *πέφρικαν*, müssen wir ja doch auch ertragen.

von ihren tendenzen, und das kunsturteil steht auch bei ihr höher als die leistungsfähigkeit. Dioskorides legt in einem cyclus von epigrammen auf Thespis Aischylos Sophokles und Sositheos davon zeugnis ab; Euripides hat mit recht keinen platz in dieser reihe, und von Sophokles wird bezeichnender weise die herbste frucht am meisten geschätzt: diese zeit sah, wie unsere romantik, in Antigone und Elektra das höchste[25]).

Entsprechend ist die stellung dieser kreise zur komödie. die der gegenwart gilt ihr nichts, dagegen holt sie die von Aristoteles und seiner schule zurückgesetzte alte komödie vor, die zudem den sprachlichen glossographischen studien eine überreiche ausbeute bot. für die alte komödie ist das dritte jahrhundert das fruchtbarste gewesen, während es für die tragödie fast ausfällt. schon Lykophron[26]), dann Euphronios, dann Eratosthenes haben ihr grammatische arbeit zugewandt: und hier steht der allerdings vereinzelte versuch der reproduction am ende, aber auch er findet an Dioskorides den herold seines lobes. Machon von Alexandria, sonst verfasser sehr salopp und modern gehaltener anekdoten in versen, hat 'den bitteren thymian' vom Hymettos an den Nil zu verpflanzen versucht. derselbe Machon war neben Kallimachos und Dionysios Iambos der lehrer des gröfsten antiken grammatikers, der, als die blume der alexandrinischen poesie im verdorren war, den richtigen schritt tat, die alexandrinische und die peripatetische philologie zu vereinen, die philologie in dem uns geläufigen sinne zu schaffen, und die texte der classiker festzustellen. seine aesthetische überzeugung gieng nicht mit seinem lehrer; er hat Menander in versen verherrlicht, und die classiker, die wir so nennen und deren besitz wir ihm, wenn einem menschen, danken, alle mit der rechten philologenliebe gehegt und gepflegt. auch für die textgeschichte der tragiker ist die ausgabe des Aristophanes epochemachend.

Von dieser ausgabe sich ein möglichst klares bild zu machen, ist eine hauptbedingung für einsichtige beurteilung unseres erhaltenen textes. es ist wahr, dafs die directen zeugnisse nichts als ein par einzelnheiten geben, allein die allgemeinen erwägungen helfen sehr viel weiter. und sie sind verwendbar, denn wenn wir auch davon absehen wollten, dafs Aristophanes unseren text fundirt hat, so müfste das doch irgend jemand getan haben, und dieses unbekannten mannes tun müfsten wir uns ver- Aristophanes von Byzanz.

25) Dioskorides Anth. Pal. 7, 37. ähnlich urteilte der philosoph Polemon (Antig. Kar. s. 65).

26) Noch ein anderer tragiker der pleias hat über die komödie geschrieben, Dionysiades, Suid. s. v.

gegenwärtigen, und würden es einigermafsen erschliefsen aus den voraussetzungen und den folgen seines wirkens. so tun wir notgedrungen sehr häufig: hier sind wir aber in der glücklichen lage mit einer benannten gröfse zu operiren.

Die Homerkritik der Alexandriner kennen wir am besten; natürlich holt man sich aus ihr belehrung, aber es wird verhängnisvoll, wenn man die unterschiede vergifst, welche zwischen ihr und der herausgebertätigkeit vorhanden sein mufsten, die den lyrikern tragikern komikern galt. das hauptinteresse an den Homerausgaben des Aristophanes oder Aristarch liegt für die späteren, welche uns über sie unterrichten, und für uns in dem, was sie neues und eigenes enthielten, dem woran der name der gelehrten haftete, besonderen lesarten, athetesen, grammatischen einzelbeobachtungen, z. b. in betreff der prosodie wortabteilung orthographie. die ausgabe erscheint als ein von dem gelehrten geschriebenes oder corrigirtes exemplar mit kritischen und diakritischen zeichen, welche die meinung des herausgebers andeuten, übrigens aber eine mündliche oder schriftliche erläuterung fordern. es ist ein gelehrtes werk, wendet sich an gelehrte kreise, wenn es überhaupt mehr als hypomnematisches leben beansprucht. es ist aber keinesweges ausgemacht, dafs die ausgabe wirklich ausgegeben ward, ja es ist nicht einmal wahrscheinlich, da selbst Aristarchs ausgaben so bald verschollen waren; ἔκδοσις bedeutet bei den grammatikern durchaus nur ein exemplar. wie sich die Homertexte, die im buchhandel waren und blieben, dazu stellten, ist eine ganz andere frage. notorisch ist der einflufs Aristarchs sehr grofs gewesen, da wir nicht nur viele seiner lesarten in unsern handschriften lesen, sondern auch verse, die er ausgeworfen hat, verschwunden sind, verse die er erst eingesetzt hat, sich vorfinden. man mag auch von vorn herein als wahrscheinlich betrachten, dafs der kritiker selbst eine 'kleine textausgabe' hat ausgehen lassen mögen. aber damit rechnen seine schüler nicht, und ein buchhändlerisches bedürfnis, neue Homertexte zu schaffen, lag auch nicht vor. gegen die correctheit seiner classikertexte ist das grofse publicum ganz gleichgiltig; nur billig sollen sie sein.

Ganz anders steht es mit den anderen dichtern, z. b. Pindar, mit welchem am besten exemplificirt wird, da hier die verhältnisse am durchsichtigsten sind und auch die tätigkeit des Aristophanes ganz ausdrücklich bezeugt ist. von Pindars werken hatte es noch gar keine ausgabe gegeben. die gedichte hatten von vorn herein vereinzelt existirt; viele oder wenige werden ja wol zusammengeschrieben sein, aber davon verlautet nichts: man kennt vor der aristophanischen ausgabe nur die ver-

einzelung, und deren erfolg mufste auf die dauer für sehr viele gedichte der untergang werden. da trat nun die tätigkeit der alexandrinischen bibliothekare ein, die ihnen von den zeiten des Demetrios her vorgezeichnet war. zwei menschenalter waren damit zugebracht, dafs die hellenische litteratur gesammelt und geordnet war: die consequenz lag vor, dafs es nun zu gesammtausgaben der classiker kommen mufste, durch welche die schätze der bibliothek erst recht nutzbar wurden. auch darin wirkt das akademische beispiel nach, auf deren mitglied der spottvers *λόγοισιν Ἑρμόδωρος ἐμπορεύεται* gemacht ist. es war in erster linie ein buchhändlerisches unternehmen. es mufste aus den handschriften der bibliothek eine sammlung der werke Pindars veranstaltet werden, die in feste ordnung gebracht, deren text für die vervielfältigung festgestellt werden mufste, damit dann abschriften genommen und vertrieben würden. man mag sich das immerhin nur als eine leistung vorstellen wie Lachmanns Lessing, so ist doch einleuchtend, dafs die Alexandriner sich durch diese ausgaben, welche allmählich von allen classikern erschienen, unendlich viel höhere verdienste erworben haben als durch alle ihre conjecturen und commentare.

Als Aristophanes die erhaltenen gedichte Pindars zusammen hatte, ordnete er sie nach einem einfachen schema, das jeder begreifen sollte. er vereinigte die gedichte in bücher, 8 *εἰς θεούς*, 8 *εἰς ἀνθρώπους*, von denen ein jedes noch einen besonderen gattungsnamen erhalten konnte *ὕμνοι παιᾶνες*, *ἐγκώμια θρῆνοι* u. s. w. dabei blieb ein rest von gedichten, der sich in diesen gattungen nicht wol unterbringen liefs. die cultlieder der art waren zahlreich genug um ein ganzes buch zu füllen, das als neuntes nach dem vorhergehenden 'Jungfrauenlieder III' oder 'Von den Jungfrauenliedern gesonderte' hiefs. die lieder an menschen lieferten aber, nachdem anderes anderswo untergesteckt war[27]), nur noch 3 heimatlose stücke, die dem letzten, zudem sehr dünnen buche als *κεχωρισμένα τῶν Νεμεονίκων* angefügt wurden, wo sie Ausgabe des Pindar.

27) So z. b. Pyth. 3, ein undatirter und an keinen sieg geknüpfter brief an Hieron, steht hinter den beiden siegesliedern für denselben. überhaupt können die gattungsnamen *ὕμνοι διθύραμβοι*, *ἐγκώμια ἐπίνικοι* nur mit einiger gewalt auf die menge gelegenheitsgedichte angewandt sein. die ordnung innerhalb der bücher ist nicht consequent. in Ol. (1—6) Pyth. (1—3) Nem. 1, nachtrag N. 9 stehen die Sikelioten voran, doch mufs einer (Pyth. 6) einem könige anderer herkunft (P. 4. 5) den vortritt lassen, und O. 12, Isthm. 2 stehen abseits. in Nem. sind die Aegineten vereinigt (3—8), in Isthm. nicht u. dgl. m. übrigens haben die alten zu allen zeiten gefallen daran gefunden, in gedichtsammlungen ein princip nur mit willkürlichen änderungen durchzuführen.

noch stehen[28]). mit den gedichten an die götter begannen sicher auch die werke des Alkaios[29]) und Anakreon, aber die stoffliche ordnung schien sich nicht durchgehends zu empfehlen; passender erschien die vereinigung der gleichen versmafse, nach denen auch die werke Sapphos geordnet waren. wie viel bücher gemacht wurden, darüber wird bis zu einem gewissen grade die rücksicht auf die übersichtlichkeit und die bequemlichkeit des lesens bestimmt haben, auch bald ein gewisses herkommen. einiges wird man also für den umfang des nachlasses daraus entnehmen, dafs Pindars werke 17 bücher umfafsten, die des Hipponax und Mimnermos je 2. aber das buch Olympien ist anderthalb mal so grofs als das buch Nemeen einschliefslich des nachtrags, und jede stoffliche ordnung bedingt eine starke verschiedenheit des buchumfanges; auch haben ja die ganz willkürlich gesetzten einschnitte im Homer und Herodot noch viel stärkere differenzen erzeugt. um so weniger wird man die bücher der Sappho eben so lang ansetzen wie die Pindars, ja wenn, wie es scheint, bei Stesichoros buch und gedicht zusammenfiel, so hat man den beleg für sehr viel kürzere bücher: denn dafs ein chorisches gedicht auch nur so lang wie eine tragödie gewesen wäre, wird so leicht niemand glauben, und dies mafs überschreiten die pindarischen bücher bei weitem. Homer und Pindar lassen sich schlecht vergleichen, weil die zeilenlänge, d. h. die columnenbreite mindestens sehr verschieden gewesen sein kann. denn die prosa liefs sich freilich bequem auf die gröfse des *ἔπος* einrichten, weil sie sich beliebig abteilen läfst: für die lyrische poesie mufste mit dieser älteren praxis gebrochen werden, wenn die ausgabe auf die versmafse rücksicht nehmen wollte. die bekannte zählung nach *στίχοι*,

28) Aber in der trefflichen florentiner handschrift D steht *τέλος* hinter dem letzten wirklich nemeischen gedichte 8, am schlusse des buches *πινδάρου ἐπίνικοι νεμεονίκαις*. die debatten der grammatiker, welche besonders belehrend sind, stehn zu N. 11, weil dies gedicht nicht einmal ein siegeslied ist, wie 9 und 10. übrigens haben die grammatiker den gesichtspunkt des Aristophanes nicht gewürdigt; Bergk noch viel weniger. das richtige hat im wesentlichen Hiller Herm. 21 gesehen.

29) Die anordnung Bergks ist ganz willkürlich. als ob ein dichter, der lieder an götter und liebeslieder verfafst, deshalb ein buch *ὕμνοι* und gar eins *ἐρωτικά* genannt haben müfste. als ob *σκόλια* dadurch bezeugt würden, dafs ein attischer vater seinem sohne zuruft *ᾆσον σκόλιον Ἀλκαίου κ᾽Ἀνακρέοντος*; dies derselbe fehler, der die pindarischen skolien erzeugt hat. endlich als ob Strabon ein buch der ausgabe bezeichnete, wenn er sagt, dafs sich auf die mytilenäischen parteikämpfe *τὰ στασιωτικὰ καλούμενα τοῦ Ἀλκαίου ποιήματα* bezögen (617). *στασιωτικὰ* ist gar kein grammatischer gattungsname; Strabon kennt es auch aus aesthetischen kritiken des dichters. es wird eine hauptaufgabe der dringend nötigen neuausgabe der lyriker sein, statt der Bergkischen ordnung die des Aristophanes herzustellen.

d. h. ἔπη, kann demnach auf diese classikerausgaben gar nicht angewandt sein. sie hatte aber auch keinen zweck, denn der umfang ward ja festgestellt um schreiberlohn und buchpreis zu bestimmen. für gewöhnliche schrift reichte dazu die feststellung der buchstabenzahl (wie auch für die steinschrift), später die der sylbenzahl aus[30]): in den dichterausgaben waren bestimmte zeilen inne zu halten, lesezeichen zu setzen u. dgl. m., so dafs die blofse zählung der elemente ihre bedeutung verlor.

Es war also eine tiefgreifende neuerung, dafs die dichtertexte nach metrischen regeln abgeteilt wurden. es war das für die leser eine notwendigkeit geworden, aber ein sachverständiger gelehrter war allerdings dazu nötig. in wie weit die leser in älterer zeit die lyrischen als prosa geschriebenen verse richtig gelesen haben, stehe dahin; da sie rhythmus und versglieder auch in der prosa hörten, und zwar dieselben wie in der poesie, so werden sie jedenfalls einen rhythmischen genufs gefunden haben. aber um 200 war die sprache des lebens schon stark verändert, die kenntnis der metrik sehr zusammengeschrumpft, da fast ausschliefslich nur noch die stichisch gebrauchten mafse in der praxis fortbestanden. der leser bedurfte also einer hülfe. da stand nun der herausgeber vor einer entscheidung. Aristophanes hat die abteilung nach den gliedern gewählt, nach dem, was man für die elemente der rhythmischen kunstwerke hielt, befangen in der rhetorischen lehre, die an der prosa namentlich durch die peripatetiker ausgebildet war. die metrik war durch diese nicht zu einer eignen wissenschaft ausgebildet, und so ist sie immer zwischen musik und rhetorik ohne halt herumgeworfen. bald nach Aristophanes zeit ist die grundlage der uns überlieferten metrik festgestellt worden, doch kennt man die mafsgebenden personen nicht. dafs Aristophanes das κωλίζειν an den lyrikertexten durchgeführt hat, ist bezeugt[31]). er hat damit die praxis

30) Die subscriptionen der zeilensummen erfüllen also ihren zweck sehr wol auch in büchern welche die normalzeile selbst aufgegeben haben. da aufserdem die hunderte am rande bezeichnet wurden, so blieben selbst die citate nach zeilen brauchbar. dafs unsere handschriften von Pindar und den scenikern keine stichometrischen angaben führen, ist somit begreiflich: die hinter dem Sophokles im Laurentianus sind nicht antik, wie die form zeigt, und sind sinnlos.

31) Dionysios *de comp. verb.* 22. 26 (p. 156. 221 R.). natürlich ward nicht bis auf die kleinsten einheiten zurückgegangen, die man jetzt πόδες oder gar ἡμίποδες nannte; auch mehrere kleine kola, deren vereinigung fest stand, liefs man zusammen. für die lyriker helfen uns aufser dem unschätzbaren blatte Alkman die nachbildungen der Römer und deren praxis, die häufig durch die ganz äufserliche abteilung der texte bedingt ist, wie sie z. b. die sapphische und aeolische strophe als vier perioden behandeln, während es drei sind, weil sie so abgesetzt waren, und auf solche verkehrtheiten kamen wie Horaz I 8, II 18.

aller folgenden generationen bestimmt, bis auf die uns erhaltenen handschriften, ja bis auf Boeckh: wir dürfen ihm freilich nicht mehr folgen, da wir die metrik der classischen zeit richtiger aufzufassen im stande sind. dafs übrigens die gliederung der lieder immer durch das absetzen neuer zeilen bezeichnet worden sein müfste, ist keinesweges nötig; ein kurzer zwischenraum in der zeile oder eine interpunction, wie es z. b. in der florentiner Euripideshandschrift vorkommt, tut dieselben dienste. nicht die art der bezeichnung, sondern dafs überhaupt die gliederung bezeichnet wird, ist das wesentliche. es war aber damit nicht genug. in sehr verständiger fürsorge haben die grammatiker dem leser durch ein bestimmtes system der bezeichnung auch zu erkennen gegeben, wo strophe und antistrophe oder in nicht strophischen liedern die perioden zu ende waren, auch den schlufs der lieder, einzeln den umschlag der rhythmen, endlich die personenverteilung. nur wenig davon ist in unsere handschriften übergegangen, aber wir kennen das system durch Hephaestion *περὶ ποιήματος*, der nur zusammenstellt, was er (oder seine quelle) in den ausgaben der classiker fand.

Diese bisher geschilderte tätigkeit, die man immerhin mit unsern anweisungen an den setzer vergleichen mag, führte nun schon mittelbar zu sehr bedeutenden kritischen schlüssen, vergleichbar denen, welche unsern gelehrten zufielen, als sie die responsion der chorlieder erkannten. es war damit in vielen fällen ein kriterion gegeben um zwischen verschiedenen lesarten zu wählen, überschüssige glieder oder lücken zu erkennen. ein äufserst merkwürdiger beleg für die persönliche tätigkeit des Aristophanes in dieser richtung ist auch erhalten[32]).

In wie weit die für das publicum bestimmten exemplare interpungirt und mit den lesezeichen versehen waren, die wieder Aristophanes für die prosodie erfand, ist nicht auszumachen. ganz dürfte beides in diesen schwierigen texten nicht gefehlt haben; ganz durchgeführt war es keinesfalls, und es gehört schon mehr zu dem eigentlich gelehrten betriebe, ebenso wie die kritischen zeichen, von welchen doch der obelos wenigstens selbst im Pindar nicht zu entbehren war[33]).

32) Schol. Pind. Ol. 2, 48 zu dem überschüssigen kolon *φιλέοντι δὲ Μοῖσαι*, *ἀθετεῖ Ἀριστοφάνης, περιττεύειν γὰρ αὐτό φησι πρὸς ⟨τὰς⟩ ἀντιστρόφους*. in einer andern fassung fehlt der name des Aristophanes und steht dafür *ὀβελὸς παράκειται*. dafs eine solche interpolation nicht beseitigt ward, beweist sowol die vorsicht des herausgebers wie die abhängigkeit der ganzen folgezeit.

33) Für die gelehrten bestand natürlich in der prosodie auch hier, wie im Homer, eine feste *παράδοσις*. ein gutes exempel liefert Eur. Hek. 1030, wo niemand vor Hemsterhuys auf den gedanken gekommen ist *ου* als *οὗ* statt *οὐ* zu nehmen.

Unmittelbar in die textkritik spielte ein geschäft hinüber, das der herausgeber gar nicht versäumen konnte, die herstellung einer orthographie. unser Pindartext zeigt zwar schwankungen, die nicht alle auf schreiberversehen späterer zeit zu schieben sind, aber sie verschwinden gegenüber der einheitlichkeit. diese aber kann nur durch eine durchgreifende recension herbeigeführt sein. denn es ist weder die schreibung des dichters noch die einer bestimmten späteren zeit; auch konnten die aus aller herren länder in Alexandreia zusammengekommenen handschriften überhaupt nicht so ähnlich aussehen. nicht anders steht es in den anderen schriftstellern. einmal mufs doch befohlen sein, bei Sappho setzt man kein stummes iota, bei Pindar schreibt man *φιλέοισι*, bei Aischylos *αἰσθάνῃ πράσσω ἐς*, bei Aristophanes *αἰσθάνει πράττω εἰς*. also zeigt sich das eingreifen eines organisators in den folgen. er hatte keine leichte aufgabe. das sehen wir selbst am Homer, dessen sprache doch längst zu festen formen erstarrt war und durch die nie unterbrochene nachbildung immer gelehrterer dichter selbst dem publicum geläufig blieb. am Homer sehen wir auch am besten, dafs die gelehrten selbst diese aufgabe nicht leicht nahmen. es sind auch wirklich keine kleinigkeiten, fällt doch das dialektische zum gröfsten teil unter diese rubrik. wir dürfen sicher sein, dafs die absicht nicht war, den hirngespinnsten eigner theorie raum zu schaffen, sondern die echte überlieferung zu geben. aber zum mindesten mufste eine auswahl getroffen werden, und schon das führte zum systematisiren; aufserdem war nicht weniges an sich von der überlieferung ungenügend oder doch inconsequent bezeichnet, wo denn auch eine entscheidung nötig ward.

Die hauptaufgabe war endlich die feststellung des textes selbst. wenn nur eine quelle für ihn zu gebote stand, oder wenn die tradition eine ganz feste war, so konnte die recensio freilich nichts tun als diese weiter geben. indefs das mufsten ausnahmen bleiben; in gedichten, die seit jahrhunderten in den verschiedensten gegenden gelesen worden waren, mufsten sich vielmehr ähnliche und zum teil noch ärgere zustände gebildet haben, wie wir sie dank den Alexandrinern im Homer vor augen haben, obgleich wir auch da gewifs nicht den hundertsten teil von dem kennen, was jene durcharbeiten mufsten. sehen wir nun den Pindartext an, so bietet uns die reiche überlieferung sehr wenig wirkliche varianten; denn die schreibfehler, die wir durch die vergleichung unserer handschriften erledigen, sind spätere wertlose entstellungen. vor allem aber, die gelehrten, deren äufserungen in den scholien zahlreich erhalten sind, rechnen, ganz anders als im Homer, gar nicht mit varianten, sondern betrachten die überlieferung als eine sicher gegebene gröfse. mit anderen worten, im Pindar hat die

grundlegende ausgabe, die aristophanische, alles ältere definitiv beseitigt: sie ist ganz und gar identisch mit der 'überlieferung' geworden, und nur die erinnerung erhielt sich dunkel, dafs es ältere texte gegeben hätte. die geschichtliche bedeutung der aristophanischen tätigkeit ist also eine ganz ungeheure. man denke sich, dafs die wirkliche überlieferung des Lucrez ganz zu grunde gienge und an ihre stelle der Lachmannsche text träte, so dafs gewissermafsen Lachmann gleich Lucrez würde. in diesem falle würden wir gar nicht weniges durch die conjectur oder auswahl des herausgebers verderbt lesen, und dennoch würde es gegenüber der verwüstung, die vor Lachmann im Lucreztexte herrschte, ein unschätzbarer segen gewesen sein, dafs ein zielbewufster wille durchgegriffen hätte. müfsten wir freilich Tibull und Properz mit Scaligers ausgabe indentificiren, so würde die kritik nur zu dem negativen ergebnis gelangen können, dafs irgend ein willküract die gedichte aus den fugen gerissen hätte. von den alexandrinischen gelehrten sind wir sicher, dafs sie an methode und scharfsinn mit Lachmann nicht zu vergleichen waren, aber wir dürfen uns wol auch darauf verlassen, dafs sie diesen mangel durch gröfsere zurückhaltung und selbstbescheidung zum teil ersetzt haben: Scaligersche willkür imputirt ihnen nur, wer für die eigene die bahn frei haben will. Aristophanes zumal ist schon durch die ungeheure ausdehnung seiner herausgebertätigkeit von der conjecturalkritik zurückgehalten: ihm ist es gegangen wie Immanuel Bekker, mit dem man ihn immer wieder vergleichen mufs, den er aber doch wol überragt. denn was ihm gelungen ist, ist etwas so grofsartiges, dafs man kaum nach den tausend einzelheiten fragt, die man nicht wissen kann, da die hauptsache sonnenklar ist, die für alle zukunft mafsgebende codification der nationalen poesie, zu der mit recht auch Platon gerechnet war. so etwas zu erreichen erfordert mehr als philologie. es fordert die einsicht, dafs auf die lösung der aufgabe mehr ankommt als auf die tausend bedenklichkeiten, ob es so oder so besser wäre; den mut, dem besserwissen der faulen und undankbaren nachwelt zu trotzen, die das gute gedankenlos nutzt und zugleich schilt, weil es nicht das bessere ist; den sicheren nie zu lernenden blick für das wesentliche; endlich die energie des willens, die durch die riesenhaftigkeit der arbeit immer neu gestärkt wird. auch wenn Aristophanes ein gewalttätiger kritiker gewesen wäre (solch einer löst freilich erfahrungsgemäfs keine grofsen aufgaben), so würde sein andenken gesegnet werden müssen: und wir dürfen doch glauben, dafs er ein kritiker wie Bekker war.

Ausgabe der tragiker. Dafs Aristophanes für die tragiker dieselbe bedeutung hat wie für die lyriker ist nicht überliefert. dennoch ist es ganz unzweifelhaft. vor

ihm gibt es keine philologische beschäftigung mit ihnen; er eröffnet die reihe der grammatiker, welche sich ihrer erklärung widmen, und steht unter diesen selbst für unsere kenntnis in der vordersten reihe. die tragikerkritik setzt eben so gut wie die Pindars einen festen text voraus, über welchen hinaus die forschung kaum je geht, dann aber in völliger finsternis tappt[34]). die einteilung nach κῶλα ist auch im drama durchgeführt. also irgend jemand hat für dieses dasselbe geleistet wie Aristophanes für die lyrik: man kann an keinen andern als ihn denken. und eine deutliche spur ist auch erhalten geblieben, welche allein schon auf eine grundlegende ausgabe des Aristophanes führen würde, die ὑποθέσεις. dafs Aristophanes den dramen eine kurze vorbemerkung vorgesetzt hätte, vergafs man bis in die späteste zeit nicht. sein name blieb diesen vorsatzstücken, die zu dem drama so notwendig gehörten, dafs der verfertiger des Okypus seiner parodie auch eine hypothesis, zum teil in aristophanischen formeln, vorausgeschickt hat. selbst als man, wahrscheinlich im 2. jahrhundert n. Chr., wo die lateinische grammatik solche spielereien treibt[35]), den inhalt der tragödien und komödien in schlechte verse fafste, haftete an diesen der alte berühmte name[36]). mit einem commentar hängen die ὑποθέσεις nicht zusammen; das zeigt aufser Terenz und Plautus die reihe der scholienlos überlieferten euripideischen dramen, vor denen sich nicht nur ὑποθέσεις, sondern selbst reste aristophanischer gelehrsamkeit, allerdings ohne den namen, erhalten haben[37]). hieraus und übrigens aus dem ganzen inhalte der gelehrten notizen ergibt sich, dafs Aristophanes die ausgabe, welcher er sie beigab, für das publicum bestimmt hatte, nicht für die philologen.

ὑποθέσεις.

34) Nur der tüchtige forscher Asklepiades (um 150) hat in Athen nach übersehenen handschriften gesucht, schol. Ar. Frö. 1344. wenn einer von der attischen schrift redet, so zeigt er nur, dafs er von ihr überhaupt nichts weifs (schol. Phoen. 682). nicht besser ist meistens, was von den schauspielern ausgesagt wird. wo παλαιά, ἀναγκαιότερα ἀντίγραφα u. dgl. citirt werden, sind fast immer viel spätere zeiten gemeint, nirgend ist man veranlafst über Aristophanes zurückzugehen.

35) Die didaskalien, welche den römischen schauspielen im 1. jahrhundert v. Chr. vorgesetzt sind, sind natürlich nach dem vorbilde der aristophanischen vorbemerkungen verfertigt, die damals in den griechischen texten standen.

36) Die letzte spur ist wol, dafs in den Statiusscholien XII 510 der inhalt des Oid. Kol. dem Aristophanes zugeschrieben wird. denn in dieser gegend der litteratur ist eine vertauschung der dichternamen nicht wahrscheinlich.

37) Aufser formelhaften, also nicht für den aristophanischen ursprung beweisenden, wendungen steht zu den Hiketiden die aesthetische kritik τὸ δρᾶμα ἐγκώμιον Ἀθηνῶν. die Bakchen zeigen auch durch die erhaltung des aristophanischen namens, dafs sie nicht in diese classe von tragödien gehören.

Die anregung und sehr vielfach auch den stoff hat er von den peripatetikern entlehnt. so wenig wie ihnen war es ihm darum zu tun, den inhalt des folgenden stückes zu erzählen; was wir der art lesen, sind erzeugnisse späterer zeit, die mit den mythographischen handbüchern zusammengehören. es werden vielmehr nur ganz kurz und nur dem im allgemeinen unterrichteten verständlich die hauptereignisse der folgenden handlung bezeichnet[38]). aufserdem folgt der litterarische nachweis, ob und wo derselbe stoff von den beiden anderen tragikern oder auch überhaupt behandelt war[38a]). damit verband sich nötigenfalls eine erörterung über echtheit und integrität des vorliegenden dramas. sodann ward aus den schriften des Aristoteles und seiner schule der auszug aus den amtlichen aufzeichnungen hingesetzt, welcher jahr fest erfolg concurrenten der ersten aufführung angab. zum teil nach denselben büchern ward eine aesthetische würdigung gegeben, teils ganz kurz, wie z. b. von Euripides stücke erster und zweiter classe unterschieden werden, teils in ausführlicherer begründung, auch mit hinweis auf die älteren kritiker. endlich ersetzte die angabe des ortes der handlung, der zusammensetzung des chores und der person, die den prolog sprach, vollkommen ein personenverzeichnis, das nicht üblich und in der tat ganz entbehrlich war. nützliche gelehrsamkeit ward gelegentlich hier oder dort zugefügt[39]). die reihenfolge der teile ist in unserer überlieferung nicht fest; auch kann man nicht alles mit gleicher sicherheit auf Aristophanes zurückführen, da die grammatiker, welche nach ihm einzelne stücke herausgaben, auch an den vorbemerkungen änderten[40]), und auch solche zusätze ihren weg in die

---

38) Wenn ein stück *Φοίνισσαι* hiefs, so war eine solche bemerkung in der tat angezeigt, wie er sie macht: *ἐπιστρατεία Πολυνείκους μετὰ τῶν Ἀργείων ἐπὶ Θήβας καὶ ἀπώλεια τῶν ἀδελφῶν Πολυνείκους καὶ Ἐτεοκλέους καὶ θάνατος Ἰοκάστης*, und doch ist der ausdruck hier von einer redseligkeit, die den überarbeiter zeigt. auch die vergleichenden bemerkungen forderten diese angaben, wie denn die Phoenissen fortfahren *ἡ μυθοποιία παρ' Αἰσχύλῳ ἐν Ἑπτ' ἐπὶ Θήβας πλὴν τῆς Ἰοκάστης*.

38a) Diese notiz, *παρ' οὐδενὶ κεῖται ἡ μυθοποιία*, steht vor dem Orestes, dessen absonderliche erfindung diese besondere hervorhebung wol verdient.

39) So steht über den sprecher des prologs eine gelehrte notiz zum Agamemnon; öfter sind auch reste der hypothesis in die scholien verschlagen, so am schlusse der Antigone und am anfange des Philoktet über die euripideischen concurrenzstücke, zu Hek. 1 *τὰ περὶ Πολυξένην ἔστιν εὑρεῖν παρὰ Σοφοκλεῖ ἐν Πολυξένῃ* (so zu lesen). das aesthetische urteil über den Orestes steht zum teil auch am schlusse. auch die kritik des aischyleischen concurrenzstückes Ai. 134 dürfte aus der hypothesis stammen.

40) So ist unsere hypothesis zum Rhesos geschrieben von dem welcher die echtheit des dramas behauptete, und der nahm dabei die auf, welche der von ihm

publicirten texte fanden: schon Ovid hat unsere erhaltene hypothesis der Medeia, welche den Rhodier Timachidas[41]) citirt, in seinem Euripides-exemplar gelesen[42]). um so deutlicher wird die macht des aristophanischen vorbildes und die weite geltung dieser grammatischen sitte.

Von den hilfsmitteln und der methode, welche Aristophanes für die recensio der tragiker zu gebote standen, wissen wir so gut wie nichts. texte der meisten dramen mufsten in grofser zahl in der bibliothek liegen, und die könige setzten ihr geld und ihre diplomatie dafür ein, dafs wertvolle handschriften, z. b. das lykurgische exemplar aus Athen, für Alexandreia gewonnen wurden[43]). wenn wir bedenken, dafs Aristophanes in seinen Homertext sehr viele verse aufgenommen hat, die Zenodotos gar nicht geschrieben hatte und er selbst für unecht hielt, so dürfen wir uns nicht wundern, dafs so viel unechte verse in den dramen stehen, dürfen aber zugleich keineswegs glauben, dafs Aristophanes sich über dieselben immer getäuscht hätte[44]). auch doppelte recensionen, die nicht selten sind, hat er erweislich zuweilen trotz richtiger einsicht aufgenommen[45]). wir Textkritik.

---

bekämpfte grammatiker geschrieben hatte, der den Rhesos verwarf. dieser erst hat den Aristophanes benutzt.

41) Timachidas war noch dichter, verfasser eines vielbändigen epischen *δεῖπνον*, glossograph und verfasser von commentaren zur Medeia, den Fröschen und dem *Κόλαξ* des Menandros (Et. M. [Sorb.] *καραδοκᾶ*). seine zeit steht nicht fest; man möchte ihn in das 2. jahrhundert setzen.

42) Das hat Robert (Bild und Lied 231) sehr schön aus Metam. VII 159—296 ermittelt.

43) Galen XVII 607.

44) Z. b. Vög. 1343, ein vers, den andere mit recht gar nicht schrieben. in ganz interpolirter gestalt ist die letzte scene der Frösche überliefert, wo Aristophanes den trug, wie es scheint, gar nicht, Aristarch zum teil durchschaut hat. man wundert sich in der tat, dafs so üble dittographien und zusätze sich haben halten können; leider finden sie jetzt sogar verteidiger. zu streichen sind 1429, 1432, 1437—41, 1446—48, 1452. 53 (1455. 6 ist abzuteilen *ΔΙΟ. πόθεν; μισεῖ κάκιστα. ΑΙΣ. τοῖς πονηροῖς δ' ἥδεται; ΔΙΟ. οὐ δῆτ' ἐκείνῃ γ', ἀλλὰ χρῆται πρὸς βίαν. ΑΙΣ.*) 1462—66, 1478.

45) Frö. 153; anders wird er es mit den sinnlos wiederholten versen in Eur. Medeia und Phoenissen auch nicht gehalten haben. gerade die existenz von dittographien beweist in der griechischen wie in der römischen dramatischen poesie, dafs unsere überlieferung auf die ausgabe von gelehrten zurückgeht, welche die verschiedenen fassungen, die sie in den handschriften einzeln vorfanden, neben einander gerückt haben. denn nur das zusammenarbeiten der vorher gesonderten fassungen kann sie vereinigt haben. sehr oft wird ein kritisches zeichen zuerst gesetzt gewesen sein. hätten diese herausgeber die anmerkung als eine berechtigte eigentümlichkeit wissenschaftlicher schriftstellerei gekannt, so würde der gang der textgeschichte ein ganz anderer geworden sein, würden übrigens z. b. auch Aristoteles ethik,

werden ihm auch dafür dankbar sein. denn sein bestreben war offenbar, möglichst wenig von dem überlieferten umkommen zu lassen. und doch liegt es in der natur der sache, dafs sehr vieles unterdrückt werden mufste, nicht blofs einzelne lesarten, da ja die ausgaben keinen kritischen apparat enthielten, sondern verse und versreihen. wie hätte das gegenüber schauspielerredactionen anders sein sollen? wirklich hat Aristophanes die beiden unechten prologe des Rhesos ganz unterdrückt. so sehr wir also auch wünschen würden, mit dem apparate, der ihm zur verfügung stand, selbst zu arbeiten, so dürfen wir uns doch dazu glück wünschen, dafs der text, der für uns genau so wie im Homer auch im drama zunächst anzustreben ist, der der Alexandriner, ein so vorsichtig festgestellter ist. auf die torheit, bei ihm stehen zu bleiben, ist glücklicherweise niemand verfallen, obgleich der schade geringer wäre als im Homer.

Verteilung in bände. Eine gesammtausgabe würde ihren zweck verfehlen, wenn sie nicht durch eine feste ordnung die erhaltung des gesammtbestandes der werke sicherte, wenn also z. b. die tragödien, weil eine jede für ein buch besser zureicht als ein gedicht von Stesichoros, vereinzelt publicirt wurden und vereinzelt blieben. tatsächlich haben denn auch die herausgeber aus diesen lediglich praktischen rücksichten etwas unseren 'bänden' entsprechendes eingeführt, eine mittelstufe zwischen der summe der werke und dem einzelnen stücke oder buche. wir sehen in der zeit des entfalteten litterarischen lebens einzelne vielschreibende schriftsteller schon selbst dafür sorgen und ihre bücher in gruppen von 5 oder 10 oder wie viel ihnen beliebt zusammenfassen. die historiker Dinon von Kolophon und Deinias von Argos nannten das eine *σύνταξις*[46]). die werke des Chrysippos wurden ebenfalls in *συντάξεις* gesammelt, doch wol schon bei seinen lebzeiten oder bald danach; denn lange konnten sich diese massen schlechtester prosa nicht halten, und der buchhandel blühte damals in Athen[47]). die ebenso ungeheure und unlesbare masse des Epi-

---

politik, psychologie ganz anders aussehen. und der Homer würde den hexaplarischen bibelhandschriften noch viel ähnlicher sein, als er es jetzt ist.

46) *Δίνων ἐν α' τρίτης συντάξεως* schol. Nik. Th. 613. *Δεινίας ἐν θ' πρώτης συντάξεως, ἐκδόσεως δὲ δευτέρας* schol. Eur. Or. 872. später kommt das wort ab. Erotian in der vorrede braucht es abwechselnd und gleichbedeutend mit *βιβλίον*. Anaximenes schliefst seine rhetorik mit der aufforderung, in der rede *ἐκ τῆς προτέρας συντάξεως γυμνάζεσθαι*, bezeichnet also sein werk damit. da ist es noch ganz gleich einem *ἐξ ὧν πρότερον συντετάχαμεν*.

47) Lykon, gestorben 224, übergibt seinen nachlafs einem Kallinos zur publication in seinem testamente (Diog. V 73). wir ersehen aus demselben, dafs dieser mit dem peripatetischen schulhaupte befreundet und in Hermione heimatberechtigt

kurischen nachlasses war auf κύλινδροι verteilt[48]). den des Antisthenes gliederte man nach τόμοι, den platonischen verteilte Aristophanes in τριλογίαι[49]). das bei den Byzantinern gewöhnliche wort τεῦχος findet sich wenigstens in der augusteischen zeit für die vereinigung von fünf büchern lyrischer gedichte[50]). auch wenigstens für einen dramatiker ist die einteilung kenntlich. Apollodoros von Athen hat die gedichte des bisher vernachlässigten Epicharm auf 10 τόμοι verteilt. da nicht feststeht, ob Apollodor die umfängliche pseudepicharmische, epische und prosaische, litteratur aufnahm, ist nicht sicher zu sagen, wie viel stücke auf einen τόμος kamen; indessen führt die beste angabe, 40 komödien, darunter 4 bestrittene[51]), auf die tetralogie, und man darf sie als wahrscheinlich betrachten[52]). Porphyrios, der die angabe über Apollodor macht um seine enneaden zu begründen (vit. Plotin. 24), wufste nichts mehr von τόμοι der tragiker. aber wir werden nicht bezweifeln, dafs

---

war. Lukian (*advers. indoct.* 1. 24.) erwähnt die βιβλιογράφοι Atticus und Kallinos als die verfertiger der schönsten alten bücher. der athenische verlag des Atticus ist aus Ciceros correspondenz, die Ἀττικιανά sind aus den grammatikern bekannt: Kallinos werden wir auch nicht zögern zu identificiren.

48) Diogenes X 26. die einzelnen bücher können nicht gemeint sein, denn für sie wäre die zahl 300 viel zu niedrig: von Aristoteles zählt das hesychische verzeichnis mehr als das doppelte. auch waren die bände Epikurs wie die des Livius besonders schwer (Seneca ep. 46, 1 Usener *Epicurea* 87). das trifft auf die livianischen bücher nicht zu, erklärt sich vielmehr daraus, dafs er nach dekaden oder doch pentaden publicirt hatte, eine einteilung, die unsere überlieferung noch fest hält. entsprechendes hat man für Epikur anzunehmen.

49) Hier war die rücksicht mafsgebend gewesen, dafs Platon zwei trilogien innerlich und formell verbundener dialoge verfafst hatte. da sich darunter der Staat als ein buch neben dem Kritias befand, war an gleiches gewicht der bände nicht zu denken. und Aristophanes hat denn auch kein bedenken getragen, die Epinomis neben die Gesetze, jedes als eine nummer, zu setzen.

50) Krinagoras Anth. Pal. IX 239. das gedicht ist so zerstört, dafs man nicht sicher erkennen kann, was eigentlich die fünf bücher lyrische gedichte waren. einen sammelband mehrerer gedichtbücher erwähnt Catull 14.

51) Anon. *de com.* 3, der ausdrücklich die σῳζόμεναι angibt. 35 zählte vor Apollodor der Pythagoreer Lykon. das harmonirt mit Apollodor ganz gut. 52 bei Suidas ist dem gegenüber zu verwerfen.

52) Daran ist nicht zu denken, dafs etwa 4 epicharmische komödien die länge einer attischen ausgemacht hätten. denn die dicke des bandes entscheidet überhaupt nicht, und wenn auch die sicilischen possen zweifellos kürzer als die komödien waren, so ist ihre gröfse doch ganz unschätzbar, konnte sich übrigens, da das vorwaltende versmafs trochäische tetrameter waren, ja zwei ganze komödien aus anapaestischen tetrametern bestanden, in der schrift möglicherweise ganz anders stellen als die summen der in unserer weise gezählten verse es ergeben würden.

Apollodor der weise seiner lehrer folgte. dazu tritt nun ein wichtiges zeugnis. ein bücherkatalog aus Athen (CIA II 992) zählt unter anderem euripideische tragödien auf; sie sind nach den anfangsbuchstaben der namen geordnet, doch so, dafs erst alle mit *Σ*, dann alle mit *Θ*, *Δ*, *Π*, dann vier mit *Α*, einige mit *Ε* anfangende auf einander folgen. wir sehen also die ordnung *κατὰ στοιχεῖον*, wie sie auch die zahlreich erhaltenen verzeichnisse von dramen zeigen, aber in der eigentümlichen weise modificirt, dafs die mit demselben buchstaben im titel beginnenden dramen eine einheit bilden, diese einheiten aber nicht mehr die buchstabenfolge des alphabetes inne halten. den grund der anomalie vermag man nicht wol zu erraten; so viel aber ist klar, dafs die buchstaben nicht die *τόμοι* bilden konnten, sonst hätten mehrere *τόμοι* nur eine tragödie umfafst. und da von *Α*, welches die meisten enthält, zwischen *Π* und *Ε* vier tragödien eingezwängt sind, so liegt auch hier die tetralogie zum mindesten sehr nahe. und das mufste sie von vorn herein für den herausgeber tun, der unter den aischyleischen dramen eine anzahl wirklich inhaltlich zusammengehöriger und zugleich gegebener tetralogien vorfand, von welchen z. b. der Prometheus[53]) selbst nur den einen titel für die drei tragödien bot. man mag vermuten, dafs diese tetralogien zuerst als ein *τόμος* vereint blieben, wie sie wol zum teil auch überliefert waren, und dann bei Euripides und auch Sophokles[54]), wo der innerliche zusammenhang fortfiel oder zurücktrat, ein compromifs zwischen dieser einteilung und der ordnung nach dem anfangsbuchstaben getroffen ward. indessen bleibt das einzelne zunächst noch ganz unsicher; wichtig aber ist die erkenntnis des einteilungsprincipes im ganzen, und sie wird sich später noch in wichtigen folgen bewähren[55]).

Erklärung. Auch die reihe der commentatoren beginnt Aristophanes. daraus folgt, dafs er im Museion tragiker erklärt hat, ebenso wie auch epiker lyriker und komiker. denn für die älteste grammatik gilt noch ebenso wie für die

53) Der erhaltene Prometheus stand in der ausgabe, für welche schol. 511 geschrieben ist, noch im verbande der trilogie, denn der *λυόμενος* heifst *τὸ ἑξῆς δρᾶμα.* angeführt wird auch das dritte stück, 94. auch die erhaltene Orestie dürfte der veranstalter unserer auswahl nicht erst selbst zusammengestellt, sondern im selben bande vereint gelesen haben.

54) Auch von diesem stehen einige mit gleichem buchstaben beginnende tragödiennamen auf dem steine CIA II 992.

55) Zwei notizen scheinen darauf zu führen, dafs die tragödien auch eine laufende nummer führten, in der hypothesis der Alkestis *τὸ δρᾶμα ἐποιήθη ιζʹ*, und in der der Antigone *λέλεκται δὲ τὸ δρᾶμα τοῦτο τριακοστὸν δεύτερον*: aber sie haben sich bisher jeder deutung entzogen.

peripatetiker die wechselwirkung von mündlicher lehre und schriftstellerei[55a]): sie schreiben *ὑπομνήματα*, und man schreibt sich nach ihren vorträgen *ὑπομνήματα*. proben von der conjecturalkritik des Byzantiers sind freilich zu den tragikern nicht mehr beizubringen, weil ihre scholien sehr viel dürftiger sind als die zu dem Athener Aristophanes. indessen ist doch an einer stelle so viel erhalten, dafs etwas wichtiges sich erschliefsen läfst. in den scholien zum Orestes ist ein *ὑπόμνημα* des Aristophaneers Kallistratos benutzt, und da dieser einmal als gewährsmann für eine lesart seines lehrers angeführt wird[56]), so darf man auch die andern, eben auch in diesem drama allein häufigeren, Aristophanescitate[57]) auf die rechnung seiner vermittelung setzen. darunter ist nun eine sehr merkwürdige notiz. Aristophanes rechtfertigt eine lesart durch berufung auf Stesichoros, der die von Euripides gewollte situation erkläre[58]). unzweifelhaft gehört ihm dann auch eine weitere stelle, wo ebenso Stesichoros die absicht des Euripides erläutert[59]). hier aber richtet sich die spitze der bemerkung gegen

---

55a) Für den betrieb der philologischen studien in Alexandreia sind wir auf rückschlüsse angewiesen, da directe zeugnisse fehlen. nun hat man ja das richtige aus der anwendung der kritischen zeichen, welche mündliche belehrung zur ergänzung fordern, aus den *ὑπομνήματα* und namentlich aus der *παράδοσις*, wie sie z. b. in betreff der aristarchischen vocabelerklärung fest steht, geschlossen. es ist aber doch sehr belehrend, auf dem gebiete der mathematik im rhestachoterischen und exoterischen schulbetrieb hineinzusehen. die vorreden, welche Apollonios von Perge seinen einzelnen büchern über die kegelschnitte vorausschickt, gewähren diesen einblick, und die tiefe und klare würdigung, welche Zeuten jüngst diesem werke hat zu teil werden lassen, wird dem philologen auch dann wichtig, wenn er dem mathematiker auf sein gebiet nicht zu folgen vermag. für diesen ist es kein geringes lob, dafs er, ohne kenntnis von den geschichtlichen bedingungen zu haben, die verhältnisse genau so gezeichnet hat, wie sie umfassende geschichtsbetrachtung kennen lehrt, von der leider die meisten philologen noch weit entfernt sind.

56) 1038; aufserdem von Kallistratos 314 zeugnis für eine lesart, 434 eine aporie. schlüsse auf seine eigene leistung und tendenz sind daraus nicht zu ziehen.

57) 713 eine lesart; 489 ist nur noch der name da. er galt einer erklärung.

58) 1287 (p. 214, 15 Schw.) *Ἀρ. γράφει 'ἐκκεκώφωνται ξίφη'· σημαίνει γὰρ ὅτι εἰς τὸ κάλλος Ἑλένης ἀποβλέψαντες ἀνεπαίσθητοι ἔμειναν καὶ εἴασαν τὰ ξίφη.* das erhält erst eine pointe durch die andere fassung (z. 6) *ἆρα εἰς τὸ Ἑλένης κάλλος βλέψαντες οὐκ ἐχρήσαντο τοῖς ξίφεσιν; οἷον καὶ Στησίχορος ὑπογράφει κτέ.*

59) 269 *Στησιχόρῳ ἑπόμενος τόξα φησὶν αὐτὸν εἰληφέναι παρὰ Ἀπόλλωνος. ἔδει οὖν τὸν ὑποκριτὴν λαβόντα τοξεύειν· οἱ δὲ νῦν ὑποκρινόμενοι τὸν ἥρωα αἰτοῦσι μὲν τὰ τόξα, μὴ δεχόμενοι δὲ σχηματίζονται τοξεύειν.* Stesichoros wird auch 249 zur erläuterung der fabel citirt und 46 bei besprechung des ortes, wo Euripides die fabel spielen läfst. es liegt nahe auch diese stellen auf Aristophanes zu beziehen. indessen hat über die quellen des Euripides auch der kyklograph

die praxis der schauspieler, wie sie zu zeiten des verfassers auf der bühne in geltung war. und von dieser in keinen anderen scholien vorhandenen kategorie gibt es zum Orestes eine reihe bemerkungen, welche die gesticulation[60]), die sangweise[61]), die neigung für entfaltung von pomp[62]), die selbst vor einem einschube nicht zurückschreckende sorge für die eigene bequemlichkeit[63]) an den schauspielern tadeln. das bestätigt sich weiter

---

Dionysios gehandelt 995, vgl. 872. diese mythographische gelehrsamkeit wird man nicht trennen dürfen. auch das verhältnis zu Homer gehört dahin, 39, 256.

60) 643 *τούτου ῥηθέντος αἴρουσιν οἱ ὑποκριταὶ τὴν χεῖρα, ὡς τοῦ Μενελάου ἀγωνιῶντος κτέ. εὐήθης δέ ἐστιν* [ὁ] *τοιαύτης ὑποψίας ἀντιλαμβανόμενος* ⟨ὁ⟩ *Μενέλαος.* das scholion ist aufser im Et. Gud. 79, 19 auch in den proleg. zu Hermogenes IV 7 Walz ausgeschrieben.

61) 176 *τοῦτο τὸ μέλος ἐπὶ ταῖς λεγομέναις νήταις ᾄδεται καί ἐστιν ὀξύτατον. ἀπίθανον οὖν τὴν Ἠλέκτραν ὀξείᾳ φωνῇ κεχρῆσθαι, καὶ ταῦτα ἐπιπλήσσουσαν τῷ χορῷ. ἀλλὰ κέχρηται μὲν τῷ ὀξεῖ ἀναγκαίως, οἰκεῖον γὰρ τῶν θρηνούντων, λεπτότατα δὲ ὡς ἔνι μάλιστα.* davon dafs des dichters absicht die oder die gewesen wäre, weifs der verfasser nichts: nur die praxis, wie sie auf der bühne ist, kennt er. ganz so Dionysios, der *de comp. verb.* 11 den anfang desselben liedes zum beispiele wählt. *ἡ ᾠδικὴ Μοῦσα . . . τὰς λέξεις ταῖς μέλεσιν ὑποτάττειν ἀξιοῖ, ... ὡς ... δῆλον ἐκ τῶν Εὐριπίδου μελῶν ἃ πεποίηκε τὴν Ἠλέκτραν λέγουσαν.* Euripides hat Elektra die *μέλη* ‘sagen’ lassen. den gesang schuf die *ᾠδικὴ Μοῦσα*, oder, wie Aristophanes sagt, sie werden so und so gesungen. — übrigens ist die stelle noch in anderer weise für die schauspieler sehr merkwürdig. unsere handschriften und scholien geben 140. 1 dem chore, wie wegen der responsion nötig ist. aber nicht nur Dionysios, sondern auch eine sehr gute anekdote von Kleanthes (Diog. IV 172), gibt sie Elektra; so war also die bühnenpraxis. dann können diese gewährsmänner aber v. 136—39 nicht gehört haben, denn das ist offenbar eine dittographie zu 140. 1; ja wir vermögen nun erst die verderbnis von 141 mit Elmsley sicher zu heilen (*μὴ ˝στω κτ΄πος* für *μηδ᾽ ἔστω κτύπος* aus 137). die schauspieler verhelfen uns hier also zur entfernung einer in den gelehrten texten befindlichen dittographie. was sie änderten, lief darauf hinaus, dafs der sänger erhielt was eigentlich dem chore gehörte. das begreift man leicht. aber auch die verse 135—39 sind auf der bühne entstanden, nur einer anderen: sie fordern entweder die beseitigung des chorliedes, oder doch seines anfanges, oder aber sie sind gedichtet um den sinn der chorverse deutlich zu machen, als die musik in gewohnter weise die worte unverständlich gemacht hatte.

62) *οὐκ ὀρθῶς νῦν ποιοῦσί τινες τῶν ὑποκριτῶν πρῷ εἰσπορευομένην τὴν Ἑλένην καὶ τὰ λάφυρα. ῥητῶς γὰρ αὐτὴν νυκτὸς ἀπεστάλθαι φησίν, τὰ δὲ κατὰ τὸ δρᾶμα ἡμέρᾳ συντελεῖται.* man liefs also Helene während des prologes mit einem triumphzuge, beutestücken, sclavinnen etc. auf die bühne kommen, während der dichter sie bereits bei nacht, vor beginn seines stückes, hatte kommen lassen.

63) Der eunuch sagt 1369, er wäre der ermordung entflohen *κεδρωτὰ παστάδων ὑπὲρ τέραμνα Δωρικάς τε τριγλύφους*, also durch einen sprung vom dache. vorher gehen drei verse des chores, worin in üblicher weise das knarren der türe und heraustreten des Phrygers notificirt wird. das vorzügliche scholion hebt den wider-

dadurch, dafs bei einer zu zwei stellen anderer dramen angemerkten differenz zwischen dem texte und der inscenirung einmal Aristophanes namhaft gemacht wird[64]). es wird also kein vorschneller schlufs sein, wenn wir annehmen, dafs Aristophanes in das schauspielhaus gegangen ist, um die tradition der bühne für die exegese des textes nutzbar zu machen[65]). es ist begreiflich, dafs der erste erklärer das tat: die folgezeit hat eine belebung der anschauung durch die bühne so wenig gekannt wie eine fortgesetzte textverderbnis durch dieselbe[65a]). auch hieran sieht man so recht, dafs Aristophanes eine neue periode eröffnet.

Die zweite periode der textkritik.

Diese zweite periode der textgeschichte umfafst etwa drei jahrhunderte,

---

spruch hervor und stellt die sichere vermutung auf, die drei verse wären von den schauspielern eingelegt *οἵτινες ἵνα μὴ κακοπαθῶσιν ἀπὸ τῶν βασιλείων δόμων καθαλλόμενοι, παρανοίξαντες ἐκπορεύονται τὸ τοῦ Φρυγὸς ἔχοντες σχῆμα καὶ πρόσωπον.* eine ähnliche interessante schauspielerinterpolation ist Aisch. Eum. 405. Aischylos in seiner einfachheit liefs Athene von der Troas nach Athen durch die luft fliegen, ohne fittiche, aber so dafs sich fittichgleich die Aegis blähte, *πτερῶν ἄτερ ῥοιβδοῦσα κόλπον αἰγίδος.* das genügte dem bedürfnis nach sinnenreiz nicht mehr, das die spätere zeit zu befriedigen wufste, und schien wol auch der göttin nicht würdig. so fuhr Athene auf ihrem streitwagen durch die luft auf die bühne, und dafür ward der vers eingefügt *πώλοις ἀκμαίοις τόνδ' ἐπιζεύξασ' ὄχον.*

64) Hipp. 172 *τοῦτο σεσημείωται τῷ Ἀριστοφάνει, ὅτι καίτοι τῷ ἐκκυκλήματι χρώμενος τὸ ἐκκομίζουσα προσέθηκε περισσῶς.* Alk. 234 *οὐκ εὖ· κατὰ γὰρ τὴν ὑπόθεσιν ὡς ἔσω πραττόμενα δεῖ ταῦτα θεωρεῖσθαι.* die form dieser notiz ist entstellt, ähnlich wie die geringeren fassungen des Hippolytosscholions. die sache verhält sich so. man stellte die scenen so dar, dafs das ekkyklema zur anwendung kam, also die kranke Phaidra und die sterbende Alkestis im zimmer blieben. das ist der sache eigentlich allein angemessen, und deshalb glaubte Aristophanes den dichter tadeln zu müssen, der trotzdem beide male ausdrücklich angibt, dafs die kranken ins freie gebracht würden. wir werden natürlich umgekehrt urteilen, dafs Euripides ein ekkyklema nicht beabsichtigt hat und sich wol oder übel mit den verhältnissen seiner bühne beholfen hat. aber ein heutiger regisseur würde gut tun lieber dem antiken collegen zu folgen als dem dichter. es liegt nahe die anweisungen für das spiel, die vereinzelt gegeben werden (Hipp. 215 *tout d'accord avec madame Rachel*, fügt Weil hinzu) auch auf Aristophanes zurückzuführen. natürlich nicht solche, wo der grammatiker durch ein *ἴσως* selbst eingesteht, dafs für ihn das drama nicht mehr auf der bühne existirt, schol. Soph. OT. 41. 80. 1297. auch wenn über das umcostümiren geredet wird, ist die verkehrtheit der bemerkung beweis genug, dafs das am schreibtisch ausgedacht ist, schol. Soph. OT. 147, E. Phoen. 93.

65) Über die bühnenwirksamkeit urteilt er in den hypothesen zu Orestes und Phoenissen ganz unbefangen, ohne seine gesunde kritik der dichtung dem gegenüber zu verleugnen.

65a) Leo verweist mit recht auf den Donatcommentar zu Terenz, wo die rücksicht auf die bühne noch viel deutlicher hervortritt. natürlich geht das auf sehr viel ältere erklärer zurück; Leo vermutet, auf Probus.

vom fünften Ptolemaeer bis auf Hadrian, und läfst sich bezeichnen als die zeit des wirklich grammatischen studiums. sie ist in ihrer studienrichtung uns modernen vergleichbar. die beschäftigung mit den tragikern ist sehr rege und productiv an büchern, von denen aber sehr wenig auf die nachwelt kommt, denn ein commentar verdrängt den andern, eine specialausgabe die andere. das verdienst dieser zeit liegt auf dem gebiete der kritik lediglich in der conservirung des aristophanischen textes und der sicherung des verständnisses, so weit es die einzelnen worte und sätze des dichters angeht. tieferes eindringen in die kunstwerke ist fast nirgend vorhanden, und selbst der versuch wird nicht häufig gemacht. die conjecturalkritik hat so gut wie gar nichts gutes geleistet, würde aber viel verdorben haben, wenn ihre einfälle bestand gehabt hätten.

Aristarch. Neben Kallistratos, den die verehrung für seinen meister in die heftigste fehde mit Aristarch verwickelte, wird man diesen vor allem als erklärer tätig zu sehen erwarten. sein schüler Dionysios Thrax sagt, er hätte die ganze tragödie auswendig gekonnt[66]), und dafs er *ὑπομνήματα* verfafst hat, steht fest. aber es ist nicht nur so gut wie gar nichts erhalten, man spürt auch nichts von seinem einflufs, oder doch nichts was den tragikern nützte. denn dafs wir seine homerischen doctrinen nicht selten in den scholien der tragiker vorgetragen finden, nützt für das verständnis der vorliegenden stellen nicht das mindeste. oder was läge daran, dafs wir lernen, Homer unterscheide im gegensatze zu den attikern *οὐτάσαι* und *βαλεῖν*[67]); und gar die mythographische erudition würde ganz zu grunde gegangen sein, wenn die aristarchische mode durchgedrungen wäre, blofs den unterschied der *νεώτεροι* vom *ποιητής* einzuschärfen[68]). gewifs wird Aristarchs besonnene exegese auch hier sehr

66) Et. M. *Διονύσιος Θρᾷξ*. das *ὑπόμνημα Λυκούργου Αἰσχύλου* citirt schol. Theokr. 10, 18.

67) Schol. Androm. 616, Hipp. 683, Ar. Ach. 345.

68) Z. b. schol. Hek. 3. 4. 1279. eine anzahl solcher stellen ist gesammelt in der sonst unbrauchbaren arbeit von Barthold *de scholiorum in Eur. fontibus* Bonn 1864 p. 12. ganz ähnliches findet sich auch in den Pindarscholien, Horn *de Ar. stud. Pindar.* Greifswald 1883, p. 76. vereinzelt findet sich auch eine solche beziehung auf Aristophanische lehren; Phoen. 886 und Tr. 44 (zu lesen *σεσημείωται ὡς* [*καὶ* cod.] *μηκέτι αὐτῆς οἰκουμένης*) beziehen sich auf seine homerischen arbeiten, auf seine *παροιμίαι* schol. Soph. Ai. 746, auf seine *λέξεις* Phoen. 684, häufig wird sein *συγγενικόν* stillschweigend berücksichtigt, z. b. Hipp. 634 Alk. 988 Pind. Ol. 9, 96: aber dies buch ist bis in byzantinische zeit in gebrauch gewesen und von den lexikographen reichlichst ausgenutzt, also konnten solche bemerkungen jederzeit aufgenommen werden und für die tragikercommentare des Aristophanes beweisen sie gar nichts.

viel gutes haben stiften können, und die einzige stelle, wo sein name erscheint[69]), zeigt ihn auch als den verteidiger des wahren. entsprechend steht es im Pindar; aber ebenda ermifst man leicht die schranken seines könnens. die vollkommene anistoresie, die für seine philologie charakteristisch ist, rächt sich empfindlich. so hat er im Aristophanes, wo seine eigentümlichen vorzüge sich noch weniger entfalten konnten, nur wenig geleistet. und auch die tragiker haben von ihm und seinen nächsten anhängern wenigstens keine kenntliche förderung erhalten.

Unsere überlieferung über die leistungen der einzelnen grammatiker des zweiten und ersten jahrhunderts ist aber überhaupt so dürftig, dafs wir von keinem einzigen benannten manne eine vorstellung gewinnen können. es hilft wenig, dafs Krates ein par mal genannt wird[70]), Timachidas zur Medeia einige scharfe zurechtweisungen erhält[71]), Parmeniskos, dieser ein Aristarcheer, in irgendwelchen büchern textkritische und exegetische fragen zu Rhesos, Troerinnern, Medeia behandelt, und ein und der andere name, vorzüglich in aporieen, genannt wird[72]). sehr viel deutlicher als aus diesen zerstümmelten einzelheiten lernt man, was die antike philologie leisten konnte, durch zwei ὑπομνήματα, die zwar anonym bleiben, aber dafür in ihrer ganzen art kenntlich sind. das eine ist ein commentar zum Rhesos, den citaten nach aus dem ersten jahrh. v. Chr., wol dem angehenden, welcher den nachweis liefern wollte, dafs dieses drama unecht wäre. das verschob sich, wie es zu gehen pflegt, zu dem versuche, das stück als an sich schlecht zu erweisen, wodurch der richtigen tendenz nur abbruch getan ward. jetzt erscheinen die kritischen bemerkungen verzettelt als erklärungen zu kritischen zeichen; aber es ist nicht zu sagen, ob sie als solche niedergeschrieben sind, denn das ganze

ὑπόμνημα zum Rhesos.

69) Zu Rhes. 540. denn Alk. 1154 ist der name aus Ἀριστοτέλης verdorben, wie Harpokration s. v. τετραρχία lehrt.

70) Zum Rhesos mufs er ein ὑπόμνημα verfafst haben. sonst in einem ζήτημα Phoen. 208. über Parmeniskos Robert Eratosth. 229.

71) Zu Med. 1 Τιμαχίδας ἀγνοήσας, 167 *T.* ἐπὶ τὰ πρόχειρα πᾶσιν ἐνεχθείς, hier wird er mit mythographischer gelehrsamkeit bekämpft, und da Didymos den Parmeniskos in ähnlicher weise 273 zurückweist, auch den Apollodoros von Tarsos 148, 169 citirt, so werden wir ihm alle diese citate verdanken.

72) Darunter sind einige, über die man gar nichts vermuten darf oder mag. Aischines, E. Or. 12, 1371, welch letztere stelle wenigstens den anschein hat, als suchte er den von Aristophanes gerügten widerspruch zu beseitigen. Praxiphanes, S. OK. 900, der unmöglich der bekannte schüler des Aristoteles sein kann, Hellanikos, S. Phil. 201, der allerdings höchstens ein Herodoterklärer sein könnte und von Schrader (*de not. crit.* 27) für den Zenodoteer gehalten wird. aber es ist wol eher irgend ein misverständnis oder autoschediasma, und der historiker gemeint.

ist nicht im originale erhalten, sondern nur durch einen commentar, welcher sich die widerlegung der behauptungen des älteren, doch wol höchstens 100 jahre älteren, gelehrten zur aufgabe gestellt hatte, die er mit minderem scharfsinn, aber auch nicht ohne wertvolle, wenn auch meist aus handbüchern geborgte, gelehrsamkeit zu lösen versucht. diesen commentar wieder hat der redactor unserer scholien, die noch dazu sehr stark verstümmelt in einer einzigen wenig zuverlässigen handschrift (Vat. 909) erhalten sind, ausgezogen und mit seinen ungelehrten erklärungen vermischt. trotz alledem ist dieses bild eines antiken philologenkampfes sehr wol kenntlich und in seiner art ziemlich so interessant wie das object selbst[73]).

ὑπόμνημα zum Oidipus Kol.

Noch wertvoller ist durch die fülle seltener gelehrsamkeit ein ὑπόμνημα zu dem Oidipus auf Kolonos, auf welches die hauptstücke der scholien dieses dramas sich zurückführen lassen, die von den übrigen scholien, nicht blofs den sophokleischen, sondern allen tragikerscholien abstechen. es ist das allerdings schon eine compilatorische arbeit, denn sie setzt eine gröfsere zahl von ὑπομνηματισάμενοι voraus, die sie ursprünglich gewifs genauer citirt hat, als es in dem jetzigen verstümmelten auszuge geschieht[74]). der verfasser lebte nicht vor dem anfange der kaiserzeit[75]), aber auch schwerlich später; denn die richtung seines interesses stimmt zu den damaligen auf das attische altertum gerichteten von dem atticismus angeregten studien, und die art der wesentlich material häufenden gelehrsamkeit hat an den arbeiten des Theon eine vollkommene parallele. wie dieser den Apollonios ausschliefslich nach der mythographischen seite erläutert hat, so dafs das object unter der fülle des herbeigeholten stoffes fast verschwindet, und nur die frage nach den quellen des Apollonios die erklärung des dichters wirklich angeht, so werden hier die attischen alter-

---

73) Der nähere nachweis ist in meinem programm *de Rhesi scholiis* (Greifswald 1877) geliefert.

74) 388, wo der verfasser ihnen gegenüber einen kritischen zweifel äufsert. er hat richtig erkannt, dafs Sophokles die orakelsprüche erfunden hat, welche seine handlung ermöglichen. dazu gehören 457, 1156, 1181. ferner werden die ὑπομνηματισάμενοι 681 genannt, wo der verfasser im gegensatz zu ihnen eine andere, übrigens falsche, mythologische erklärung versucht, die eine textänderung im gefolge hat. 1375, wo er stolz ist etwas bisher ganz vernachlässigtes zu erklären; es ist mythographisch; 900, wo es sich um eine antiquarische glosse handelt, und 390, wo ein altes wort (εὔσοια) erklärt wird. die bemerkung über die lesart der handschriften gehört nicht zu dem hypomnema, sondern hat für didymeisch zu gelten.

75) 56 wird Lysimachides citirt, der gegen Caecilius von Kalakte schrieb (Ammon. s. v. θεωρός).

tümer und localitäten und culte an dem drama erläutert, welches dazu besonders reiche gelegenheit bot, und daneben wird allerdings auch wenigstens die frage gestreift, in wie weit Sophokles frei erfunden habe. dabei fehlt dem verfasser allerdings das beste, die eigene anschauung von Attika, so dafs er stark in die irre geht[76]). als zusammengehörig lassen sich nun freilich nur die inhaltlich verwandten stücke erkennen, und nicht mit völliger sicherheit lassen sich sacherklärungen auf denselben verfasser beziehen, die nur in der erudition verwandt sind. dagegen ist ganz klar, dafs textkritik und worterklärung, das eigentlichste grammatikergeschäft, für diesen gelehrten ganz so wie für Theon nebensache sind. für solche dinge erscheint in den scholien ein par mal der name des Didymos[77]), der denn auch seiner studienrichtung nach nicht der verfasser dieser arbeit sein kann, der zeit nach aber auch nicht ihr benutzer. vielmehr hat ein späterer, der welcher unsere Sophoklesscholien redigirt hat, neben Didymos für dieses drama ein anderes *ὑπόμνημα* in die hände bekommen und excerpirt.

Da ist denn der name des Didymos gefallen, der für die, welche scholien nur von ferne kennen, so ziemlich mit dem identisch zu sein pflegt, was sie in ihnen gut finden; das schlecht befundene wird dem anonymen scholiasten aufgebürdet, der sich alles gefallen lassen mufs. Didymos ist eine zeit lang stark überschätzt worden; jetzt hat sich eine laute und beachtenswerte stimme erhoben, welche ihn kurzweg für einen dummkopf erklärt. das lehrt in wahrheit, dafs man im banne der Aristarcholatrie zu keinem gerechten urteil kommen kann. Didymos.

Es ist ausgemacht, dafs wir von Didymos die schrift über Aristarchs Homerausgabe besitzen, aber so gut wie nichts von seinem Homercommentar; wenigstens ist bisher nichts mit sicherheit auf ihn zurückgeführt, und es wird auch nur in der überarbeitung durch jüngere, wie Herakleon und Epaphroditos, vorliegen. es ist weiter ausgemacht, dafs die hauptmasse des gelehrten materiales in den Pindarscholien, sowol was die excerpte aus älteren erklären wie was das historische angeht, ihm gehört. Symmachos, der verfasser unserer Aristophanesscholien, hat ihn ausgiebig

76) Wer Athen kennt, kann ein Pythion, das am wege zwischen dem Kolonos und Theben liegt, nicht bei Marathon suchen, zumal wenn der Aigaleos erwähnt wird, an dem das Pythion von Daphni liegt. so tut aber unser mann 1047.

77) 156, 237, 763: ihn geht ganz offenbar das textkritische an, in dem sinne, dafs der redactor dieses wesentlich bei ihm fand. und die aesthetischen und exegetischen scholien, welche denselben charakter tragen wie die zu den andern dramen des Sophokles, wird man ihm auch ohne zögern zuweisen. mit dem *ὑπόμνημα* vermischt sich das fast nie.

benutzt, und z. b. an den Vögeln kann man seine komikererklärung gut studiren. von seinen arbeiten für die redner steht nicht wenig bei Harpokration. einzelne minder zusammengestrichene proben seiner eignen darstellung finden sich hie und da, z. b. bei Athenaeus. das buch *περὶ λυρικῶν ποιητῶν* wird sich vielleicht inhaltlich einigermafsen herstellen lassen, wenn auch wol nur in überarbeitung durch Dionysios. an material gebricht es also nicht um die wissenschaftliche persönlichkeit zu erfassen. für die tragiker steht es minder günstig. indessen hat man doch längst bemerkt (zuerst wol Lehrs), dafs unsern Sophoklesscholien als letzte grundlage der commentar des Didymos gedient hat, wenn man auch feste umrisse für seinen anteil an dem erhaltenen nicht ziehen kann, und so viel bestimmte einzelheiten, wie durch Symmachos erhalten sind, hier nicht mehr zu constatiren sind. das allgemeine was man erfafst ist erstens, dafs Didymos wesentlich das kritische material der früheren generationen sammelt und verwertet: das entspricht der tätigkeit die er an Homer oder vielmehr Aristarch wendet. zweitens besorgt er das eigentlich grammatische geschäft der exegese, und hier bedauert man am meisten, dafs sich so wenig anhaltspunkte für die ausdehnung seiner arbeit finden. dafs dabei die glossographische erklärung besorgt ward, steht anderweitig fest. ob ihm aber die mythographische gelehrsamkeit gehört, scheint sich bisher weder bejahen noch verneinen zu lassen. denn damit dafs er sie zuweilen heranzieht, wo es eine besondere schwierigkeit zu lösen gilt[78]), ist für die hauptmasse dieser scholien noch nichts bewiesen. ganz besonders aber tritt in dem commentar zu allen Sophoklesstücken eine starke vorliebe für diesen dichter und seine kunst zu tage in scharfem gegensatze zu Euripides. und da nun in dessen scholien die feindliche kritik zuweilen sicher didymeisch ist, so wird mit vollem rechte in dieser tendenz etwas für Didymos bezeichnendes gesehen. am deutlichsten ist es in den scholien zur Andromache, wo man auch bemerken kann, dafs Didymos an das aesthetische urteil des Aristophanes ansetzte[79]). eine gleiche tendenz läfst sich auch in

78) Vgl. anm. 71. auch die homerischen scholien liefern vereinzelte belege dafür.

79) Von dem urteil des Aristophanes ist nur der anfang erhalten, in welchem gelobt wird der prolog, die elegie der Andromache (zu lesen *εὖ δὲ καὶ τὰ ἐλεγεῖα* für *ἔστι δ. κ.*), die reden der Hermione an diese, die intervention des Peleus. da das drama *τῶν δευτέρων* ist, mufste starker tadel folgen, zu welchem der zweite teil herausfordert; über ihn ist nichts mehr erhalten, aufserdem ist im ersten die haltung der Andromache und des Menelaos übergangen. in den scholien polemisirt 32 gegen die *φαύλως ὑπομνηματισάμενοι*, die dem Euripides vorwerfen, er hätte komische motive, eifersucht und weibergezänk, eingeführt, was herzlich albern abgewehrt wird. 229 wird die haltung der Andromache als *παρὰ τὰ πρόσωπα καὶ τοὺς καιρούς* getadelt. 329 ebenso, und

den Troerinnen[80]) erkennen, und obwol die anhaltspunkte schwach sind, darf man wol dem allgemeinen eindruck folgen und den grundstock der scholien zu diesem drama, wie auch den der noch dürftigeren zur Hekabe für Didymos in anspruch nehmen[81]). daran ist bei der Medeia nicht zu

---

dabei steht *Δίδυμος μέμφεται τούτοις.* 362 ebenso und wieder wird Didymos genannt. 885 führt sich Orestes mit motiven ein, die Euripides allerdings erfunden hat: *Δίδυμος δέ φησι ψευδῆ ταῦτα εἶναι καὶ ἄπιστα.* 1077 tadelt Didymos, recht kleinlich, einen ausdruck, den er für eine schlechte nachahmung Homers hält. danach wird man ihm auch 616 den tadel zutrauen, wo in dem vorwurf *οὐδὲ τρωθεὶς ἦλθες ἐκ Τροίας* ein *παρὰ τὴν ἱστορίαν* gefunden wird, weil Menelaos von Pandaros geschossen ist; es folgen zwei *λύσεις*, die eine auf dem misverstandenen aristarcheischen unterschiede von *τιτρώσκειν* (*οὐτάζειν*) und *βάλλειν* beruhend. 1241 wird genau notirt, in wie weit die von Euripides gegebene sagenform bei Pherekydes bestätigung findet, der rest wird gescholten *διέψευσται.* man wird soweit mit sicherheit gehen dürfen, den tadler überall in Didymos zu finden, den also sein gegner *φαύλως ὑπομνηματισάμενος* nennt, zumal der tadel mit der hypothesis in harmonie ist. aber man möchte weiter gehen. 733 wird als *κατασυκοφαντεῖν τὸν Εὐριπίδην* abgewiesen, dafs einige hier (wie auch 445, wo wieder die hypothesis in ihren verlornen didaskalischen teilen benutzt ist) an tendenziöse beziehungen auf die zeitgeschichte dachten. die *ἔνιοι* scheinen doch dieselben mit den *φαύλως ὑπομνηματισάμενοι*, d. h. Didymos. und ferner wird das *παρὰ τὴν ἱστορίαν*, wie 885 und 1077 von Didymos, auch 24, 224 aufgeworfen, und die befolgte sagenform öfter belegt, darunter 18 mit tadel der *νεώτεροι*, und die verwandtschaft mit schol. Pind. Nem. 3, 81 ist hier deutlich, und 796 wird andererseits benutzung des Pindar angenommen (vgl. oben s. 25). das alles möchte man einem zuschreiben, und das wäre dann Didymos: aber die consequenzen dieses schlusses scheinen zur zeit noch zu grofs, als dafs das fundament sie trüge: denn dann würde er der sein, welcher das mythographische in diese scholien gebracht hat. obwol ich das glaube, habe ich im text die frage ganz offen gelassen.

80) Genannt ist Didymos nur für die richtige erklärung eines katachrestisch gebrauchten wortes (1079, auch bei Hesych erhalten). man ist gewöhnt auch noch eine zweite (1175) auf ihn zurückzuführen, weil viele lexikographen sich mit ihr berühren (Ael. Dionys bei Eust. 907, 40 Phot. Hes. *κῆπος*, schol. Thuk. II 62 u. a. m.): jedenfalls spricht die alte gelehrsamkeit dafür, da selbst Eratosthenes citirt wird, der den Euripidesvers in seinem buche über die komödie besprochen hatte. auch 1176 ist in wahrheit sehr gelehrt und geht auf Apollodor zurück (Athen. II 66). die tadelnde kritik ist aber genau dieselbe wie in der Andromache, und es sind noch viel mehr bemerkungen erhalten, 1, 14, 31, 36, 209, 448, 630, 906, 943, 975, 1010, 1049, 1057, 1129, und da hierin die sitte des Euripides öfter notirt wird, so darf man auch stellen wie 628, 989 dahin ziehen, wo sprachliche lieblingswendungen von ihm angemerkt werden. überhaupt sind diese scholien besonders einheitlich: was nicht paraphrase ist, scheint einem zu gehören. auch die mythographischen dinge, so weit sie nicht in den schon berührten scholien stehen, berühren sich mit Andromache und Hekabe; doch das liegt vielleicht lediglich am stoffe.

81) Genannt wird Didymos viermal für kritisch exegetisches 13, 736, 847, wo

denken, wo sich dagegen eine reihe einzelner angaben finden, die ganz besonders geeignet sind, die textkritik des Didymos kennen zu lehren: hier nennt ihn auch die subscriptio. die Phoenissen setzen auch einen commentar voraus, der die kunst des Euripides scharf angriff, und beschäftigt hat sich Didymos auch mit diesem stücke[82]), allein selbst wenn er jener tadler gewesen sein sollte, so würden wir doch nicht mehr viel von ihm haben: denn der umfängliche erhaltene commentar gehört in seinem hauptteile ersichtlich einem verteidiger. die scholien zu Orestes[83]) und Rhesos, von denen schon gehandelt ist, und die zum Hippolytos tragen vorwiegend einen abweichenden charakter.

Mag tieferer forschung auch noch viel zu ermitteln übrig sein, so ist dies doch genug, um über die art des Didymos und sein verdienst um die tragikerkritik ein urteil zu gewinnen. allerdings hat er selbst keinen

---

er zugleich den dichter verkehrt tadelt, 1029. ein tadel des dichters in der bekannten weise steht 241, 254, 280, 825, 898, 1068, 1219, und auch das lob 342 gibt sich selbst als ausnahme; 825 ist der tadel jetzt durch eine verteidigung ersetzt. aufserdem wird Didymos 887 für ein sprüchwort genannt. das könnte aus seiner sammlung genommen sein, was dann immerhin beweisen würde, dafs das scholion älter wäre als die auszüge, welche dieses werk seit hadrianischer zeit verdrängten. aber es ist natürlicher, dafs Didymos sich in dem commentar ebenso vernehmen liefs wie in dem buche. zudem ist die erklärung aus Herodot gezogen und dasselbe geschieht auch 1199, wo kein sprüchwort vorliegt. aufserdem ist für diese scholien charakteristisch eine neigung antiquarisches detail zu erläutern, die *ἔργα Δαιδάλεια* 838, mit reichen komikercitaten, die sehr selten in diesen scholien sind, der attische peplos 467, mit demselben materiale, die *φυλλοβολία*, mit benutzung von Eratosthenes *περὶ κωμῳδίας*, die dorische tracht 934, wo aufser einem langen Durisfragmente Anakreon citirt wird, was ebenso für ein wort 361 (vgl. 943) geschieht: auch das ist sonst selten. alles fällt in die studiensphäre des Didymos. einen durchschlagenden beweis liefert es allerdings nicht: aber im grunde sind der anhaltspunkte doch mehr, als die, auf welchen Lehrs und seine nachfolger die abhängigkeit der Sophoklesscholien von Didymos aufgebaut haben. Hek. 1267 und Alk. 966 hat derselbe commentirt: aber das hilft nicht weiter, denn ein selbstcitat liegt nicht vor, und die Alkestisscholien sind so traurig zugerichtet, dafs sie keine schlüsse mehr gestatten.

82) Phoen. 1747 eine exegetische bemerkung; 751 eine aesthetische. Euripides lehnt die nennung der einzelnen kämpferpare ab, Didymos meint mit recht, dafs das geschehe, weil er die concurrenz mit Aischylos vermeiden wolle. aber dafs in den worten *διατριβὴ πολλὰ λέγειν ἐχθρῶν ὑπ' αὐτοῖς τείχεσιν καθημένων* eine hämische kritik des alten meisters liegt, hat er übersehen: so ist ihm eine gute gelegenheit zum tadel entgangen.

83) Behandelt hat er aus diesem mindestens eine frage, das *ἁρμάτειον μέλος* 1384, erhalten im Et. M. aber hier ist die fülle von erklärungen auf uns wenigstens nicht durch ihn gekommen, sondern er ist einer der vielen, die ein späterer zusammenstellt.

anspruch auf einen hohen rang als erklärer oder kritiker. wie natürlich, macht er hier denselben eindruck wie zum Pindar und Aristophanes. besonderer scharfsinn ist nirgend zu loben, arge verkehrtheiten sind nicht selten. verglichen mit den proben, die er von älteren erklärern gibt, mag man ihm aber einen gewissen gesunden sinn zugestehen. was methodische textkritik ist, ist ihm wol überhaupt nicht aufgegangen; seine minutiöse reconstruction der aristarchischen textausgabe könnte das vermuten lassen, aber abgesehen von der schulsuperstition, die nicht wenig mitwirkte, muſs man ohne zaudern zugestehen, daſs Aristonikos ganz anders die aristarchische consequenz begriffen hat und ein besserer zeuge (nur nicht e silentio) ist als Didymos. nicht besser bewährt er sich, wo er selbst textkritisch vorgeht. bezeichnend ist in der tragödie vor allem das was er von den schauspielern erzählt. daſs sie die textverderber sind, weiſs er offenbar von den älteren erklärern, aber er hat von ihrer tätigkeit weder eine klare vorstellung, noch gibt er sich die mühe, die vorwürfe, die er gegen sie richtet, zu beweisen. er braucht die schauspieler vielmehr, wie man hübsch gesagt hat[84]), so wie moderne kritiker den *sciolus magistellus*, den *protervus interpolator,* als deus ex machina um kritische knoten zu durchhauen, wenn er sie nicht lösen kann.

Trotzdem hat Didymos zwar keine epochemachende, aber doch eine eminente geschichtliche bedeutung. er hat die ergebnisse der älteren kritisch exegetischen arbeit zusammengefaſst und auf die nachwelt gebracht. die zeit für wirklich schöpferische gelehrte war längst vorbei: die griechische nation producirte keine talente mehr, die weiter zu denken fähig waren; das höchste was geleistet ward, war die erhaltung des schatzes der älteren leistungen. aber, dem was die zeit verlangte hat Didymos und hat überhaupt die grammatik der augusteischen zeit, neben ihm vornehmlich Theon[85]) und Seleukos[86]), genug getan. und die anforderungen der

84) Bruhn *lucubr. Eurip.* 250, dessen verdienst es ist, die vorstellungen über schauspieler und schauspielertexte von antiken und modernen fabeln gereinigt zu haben.

85) Die persönlichkeit des mannes ist schwer zu fassen, da der name so sehr gewöhnlich ist. aber die verbreitete ansicht scheint richtig, daſs der sohn des Aristophaneers Artemidoros, der zeitgenosse des Didymos, und der herausgeber der Odyssee, und der der vornehmsten alexandrinischen dichter identisch sind; von anderem minder wichtigem, z. b. der berufenen *λέξις κωμική*, zu schweigen.

86) Dieser hofgelehrte des Tiberius, tätig noch unter Claudius, beginnt, seit Maaſs die persönlichkeit identificirt hat (Phil. Unt. III 33), in seiner groſsen bedeutung mehr und mehr anerkannt zu werden. aber für die tragödie kommt es gar nicht in betracht.

zeit' waren in der tat neue. die alexandrinische bibliothek, die grundlage der dortigen philologie, war vernichtet. Alexandreia hörte auf residenz zu sein und verlor die leitende stellung in den geisteswissenschaften. auch die grammatik mufste sich in Rom eingewöhnen. hier lagen die verhältnisse anders. ein wissenschaftliches institut wie das Museion fehlte; die esoterische lehre des meisters, der schülern, die wieder gelehrte werden wollten, seine weisheit vortrug, hatte keine stätte mehr; wissenschaftlicher betrieb, wie ihn Aristarch geübt hatte, war unmöglich, denn wenn das auditorium fehlte, das sich die kritischen zeichen erläutern liefs, so fehlte auch für die detailbehandlung der aristarchischen hypomnemata das publicum: es sei denn dafs man sich auf den engsten kreis der zunft beschränken wollte, wie es Probus seiner zeit getan hat[86a]), vielleicht der einzige wirkliche philologe, den die Römer hervorgebracht haben. so mögen es auch von den Griechen die besten, wie Aristonikos, gehalten haben. die sprachwissenschaft ist ihrer natur nach auf engere fachkreise angewiesen. doch empfand jetzt jeder stärker das bedürfnis, die sprache theoretisch zu erfassen, der als grammatiker sein brot verdienen wollte; denn viel mehr als früher mufste er die sprache selbst lehren. so erhielten diese studien in Tryphon einen bedeutenden[87]), daneben in anderen leuten wie dem Askaloniten Ptolemaios immerhin unverächtliche vertreter, im publicum aber waren die, welche für die classische poesie interesse hatten und kenntnis von ihr nehmen wollten, nicht weniger, sondern viel zahlreicher geworden, und entsprechend bedurften sie stärkerer beihilfe. die aristophanischen texte genügten dafür längst nicht mehr. auch um 200 v. Chr. werden die s. g. gebildeten vieles im Sophokles nicht verstanden haben, aber sie bildeten sich's doch ein und würden eine erklärende ausgabe weggeworfen haben, wie jetzt die s. g. gebildeten den anspruch erheben Schillers gedichte zu verstehen und sich entrüsten, wenn sie ihnen einer erklären will. in der augusteischen zeit, wo die rhetoren eingestanden, dafs sie zum Thukydides ein lexikon und einen commentar brauchten, hatte sich das geändert, zum teil wirklich deshalb, weil die welt aus dem zeichen des barocco in das des classicismus getreten war,

---

86a) Sueton *de gram.* 24: *hic non tam discipulos quam sectatores aliquot habuit, numquam enim ita docuit ut magistri personam sustineret* u. s. w.

87) Tryphon wird auch in der lexikographie noch eine grofse rolle spielen, genauer geredet, er ist ein hauptautor für die späteren onomastica. da er zugleich mit vorliebe von Herodian ausgeschrieben und compilirt wird, bietet ein aufsuchen seiner reste gute chancen: denn die sorgfältige arbeit von Velsen gibt nur die namentlichen citate.

und also nach den classikern verlangte. die bestrebungen der römischen litteratur, die am reinsten und reifsten in Horaz sich verkörpern, wirkten auf die ganze cultur des weltreichs ein, und die umkehr auf dem rhetorischen gebiete war schon älter, von der theorie Pergamons schon um 100 gefordert, seit 60 mit entschiedenem erfolge.

Auf diesem gebiete, der pflege der attischen kunstprosa, schien etwas neues nötig zu sein, denn exegese des Demosthenes oder Thukydides hatte man in Alexandreia nicht getrieben. was Didymos aber leistete, commentare und lexika, war gleichwol keine neue production, sondern nur sammlung, wesentlich auszüge aus historikern, antiquaren, peripatetikern, und für das sprachliche aus den schätzen der älteren lexikographie, wie sie Aristophanes selbst begründet hatte[88]), und aus den so überaus reichen arbeiten, die der komödie gewidmet waren: diese einwirkung zeigen die rhetorischen lexika auf jeder seite. wie viel mehr konnte man für die erklärung der classischen dichter sich mit dem vorhandenen begnügen. die schätze waren da, nur ausgemünzt mufsten sie werden. es bedurfte keines productiven geistes, höchstens geschickter auswahl, und dann eines eisernen sitzfleisches, und das besafs ja Didymos. wir wollen ihm aber auch gerne den ruhm zugestehen, dafs er die veränderungen in der form der litterarischen production vorgenommen hat, die wir nun bemerken, obwol wir richtiger nicht den einzelnen mann, sondern die zeit dafür verantwortlich machen.

Didymos hat ein grofses lexikon geschrieben, in welchem er den τραγικὴ λέξις. sprachschatz der tragödie zusammenfafste, so weit dieser für die gebildeten seiner zeit der erklärung bedurfte. es liegt in der natur dieser aufgabe, dafs das lexikon wesentlich aus den erklärungen der gedichte genommen war, und andererseits, dafs es fortan für die erklärer das

88) Neben den ἀττικαὶ λέξεις (welche sich als eine art vorstufe der atticistischen lexica betrachten lassen, obwol sie in ganz anderem sinne angelegt waren, nämlich nur als eines der dialektischen wörterbücher, nicht als fundgrube schöner floskeln für den praktischen gebrauch) war die specialarbeit περὶ τῶν δοκούντων μὴ εἰρῆσθαι τοῖς ἀρχαίοις sowol in der zeit des Caecilius wie in der des Phrynichus ein sehr erwünschtes buch; deshalb sind auch von ihr excerpte erhalten. natürlich hatte sie nicht antiatticistische tendenz, sondern war eingegeben von der kritik, mit welcher schon Eratosthenes (schol. Frö. 1263, vgl. Phot. εὐθὺ Λυκείου) den ψευδόττικα zu leibe gieng. die trefflichen männer wufsten, dafs die litterarische falschmünzerei im schwunge gieng: die falschen dialoge Platons, die falschen reden des Demosthenes, Lysias u. s. w., selbst falsche komödien wurden verfertigt und verkauft: das dritte jahrhundert hat die fälschungen erzeugt, die jetzt wieder zu originalen zu machen mode ist.

nächstliegende hilfsbuch ward: das gelehrte material der scholien, soweit es lexikalisch ist, deckt sich mit dem der lexika. es liegt eben in der natur der sache, dafs ein lexikon umgeformt und ausgezogen und erweitert wird, so lange der betrieb der studien lebendig bleibt. es mag in einem solchen noch so viel individuelle arbeit stecken (was hier schwerlich der fall war): sie verflüchtigt sich bald, und die nachwelt nutzt nur den gebotenen stoff. es ist also nicht zu verwundern, dafs des Didymos *τραγικὴ λέξις* selbst sehr bald durch spätere arbeiten aus den händen der leser verdrängt ward, mochten sie auch meist nichts tun als sie epitomiren. mit recht nimmt man an, dafs die lexikalische gelehrsamkeit, die auf uns gekommen ist, soweit sie die tragödie angeht, wesentlich Didymos verdankt wird. das nächste jahrhundert nach ihm trieb die lexikographie noch lebhaft und häufte den stoff bis zur völligen unübersichtlichkeit. als die unten eingehender dargestellte wandelung in der griechischen cultur eintrat, in der zeit Hadrians, kam das epitomiren auf, und ein wahrscheinlich an sich recht geringwertiges machwerk, das lexikon des Diogenian, behauptete sich schliefslich als hilfsbuch für die classische und auch die nachclassische poesie so gut wie allein. es kam auf die Byzantiner, ward immer weiter verdünnt, und erhielt zum entgelt geringhaltige oder ganz wertlose zusätze in masse. bis gegen 1000 hat das lexikon Diogenians noch bestanden. dann wendet sich das interesse der Byzantiner von den lexikalischen werken ab, den etymologika zu. die wertvolleren handschriften, die wir von lexicis haben, sind meistens älter als das 12. jahrhundert, auch meist unica[88a]): ein Diogenian ist zufällig nicht darunter. auch ein unicum ist die handschrift, welcher wir das lexikon des Hesychius verdanken, und in diesem steckt, allerdings vermischt mit sehr viel wertlosem oder doch fremdartigem, durchgehends in der späteren weise, die auch wir befolgen, die aber dem altertum fremd war, umgeordnet nach der buchstabenfolge durch das ganze wort, endlich entsetzlich verkürzt, verstümmelt, verschrieben, also im jämmerlichsten zustande, aber es steckt wirklich der Diogenian darin. und so ist dieses buch trotz aller

88a) Auch wo wir scheinbar eine fülle von handschriften besitzen, wie von den lexicis des Harpokration und des Erotian, liegt es in wahrheit so, dafs ein einziger text bis auf das 14. jahrhundert erhalten war, der uns nur verloren ist, und den herzustellen die nächste aufgabe der recensio ist. allerdings repräsentirt in älterer zeit beinahe jede neue abschrift eine neue redaction, und selbst in späterer zeit geht das fort. man denke sich, dafs von dem Harpokration von Cambridge eine abschrift genommen wäre: dann würden wir die jetzt am rande befindlichen glossen (den jetzt fälschlich so genannten Cl. Casilo) aufgenommen und ein ganz neues werk lesen, das gewifs viele für einen '*plenior Harpocratio*' erklären würden.

unbill, trotzdem dafs der schreiber der handschrift lüderlich, Hesychius ein gänzlich stupider geselle, und Diogenian ein blofser compilator gewesen ist, unschätzbar. auch die *τραγικὴ λέξις* des Didymos kann man sich in ihrer ungeheuren glossenfülle nur nach den tragischen glossen des Hesych vorstellen; die einzelnen aber mufs man sich statt in hesychischer magerkeit so stattlich denken, wie etwa Athenaeus eine glosse abhandelt, oder wie eine probe des Didymos es tut, die sich zufällig bei Macrobius (V 18) erhalten hat. nicht blofs den drei tragikern, und zwar allen ihren dramen, galt das lexikon, es umfafste auch die andern namhafteren des fünften jahrhunderts; jüngere allerdings nicht mehr. es erläuterte ihren vocabelschatz so, dafs keinesweges blofs die glossematischen worte vorkamen, sondern auch leichtverständliche compositionen und ableitungen, die nur eben der gewöhnlichen sprache fremd waren. es gab für sehr viele einzelne verse die erklärung, so dafs also der individuell gefärbten bedeutung eines sonst geläufigen wortes gedacht ward. es zog gelehrsamkeit aller art heran: natürlich aber all dies ohne consequenz, wie denn eine erschöpfung des materiales über die kräfte nicht nur eines menschen gegangen wäre. es ist nicht zu bezweifeln, dafs auch hier, wie wir es für die komödie beweisen können, im wesentlichen auszüge aus den vorhandenen commentaren die bausteine waren, mit denen Didymos ein in seiner art grofsartiges und abschliefsendes werk errichtet hatte. wir aber besitzen nur den schatten, der uns lehrt was wir verloren haben. die wörter, die noch den namen der tragödie oder wenigstens des dichters tragen, reihen wir in die fragmentsammlung ein, ohne dafs sie selbst uns sehr viel hülfen, denn sätze sind nicht mehr viel erhalten. noch viel mehr können wir als adespota tragica führen; aber dieser gewinn ist dürftig. auf die erhaltenen dramen kann in einem werke, das mehrere hundert berücksichtigte, ohne dafs man eine bevorzugung einzelner wahrnähme, nicht sehr viel kommen; die torheiten derer, die die Hesychglossen mit gewalt in unsere texte interpoliren, überführt schon allein die wahrscheinlichkeitsrechnung. fast überall bestätigt sich nur die überlieferung unserer handschriften, ein par mal wird sie berichtigt. was aber der wiederholte epitomirungsprocefs von der erklärung übrig gelassen hat, ist selten noch geeignet uns etwas zu übermitteln, das wir nicht selbst finden könnten. so sind die tragischen glossen des Hesych an praktischem werte nicht entfernt mit den dialektischen zu vergleichen; aber von dem werte der *τραγικὴ λέξις* dürfen wir deshalb nicht gering denken: die gröfse kann man auch am schatten messen.

Hand in hand mit der lexikographie gieng die abfassung von com- Scholien.

mentaren oder vielmehr von commentirten ausgaben, und dies war das neue und wichtige. in der tat, wenn die schule und die mündliche unterweisung für die gelehrte schriftstellerei nicht mehr mafsgebend sein konnte, das publicum aber mit den textausgaben nicht mehr auskam, so war diese lösung von selbst geboten. dafs Didymos nicht blofs *ὑπομνήματα* über die tragödien (und sonstigen dichtungen) schrieb, sondern auch texte gab, lehren die scholien ganz deutlich, die sich auf seine lesarten und ausgaben berufen[89]). das fortleben und die umgestaltung seiner commentare und texte führt ebenfalls darauf, dafs beides mit einander überliefert ward. sein buch über die aristarchische ausgabe ist ohne Homertext kaum zu denken; dies war denn freilich eine streng gelehrte arbeit. aber die ausgaben sind für das weitere publicum mit berechnet gewesen: es sind mit einem worte texte mit scholien gewesen. die ausstattung der dichtertexte, wie wir sie in unsern handschriften finden, ist auf diese zeit zurückzuführen: in der mitte der metrisch abgeteilte text, mit zeichen, metrischen und kritischen, wol nur obelos und kreuz, *χῖ* oder *σημεῖον* genannt, und den erklärungen dazu am rande, der aufserdem noch bemerkungen zu einzelnen stellen aufnahm.

Dafs diese ausstattung der bücher wirklich in guter zeit üblich gewesen ist, hat man lange nicht glauben wollen; allem reden ist aber ein ende gemacht, seit wir ein stück eines solchen buches besitzen, den Alkmanpapyrus, den die palaeographen möglichst hoch hinaufrücken. da er in seinen scholien den grammatiker Pamphilos citirt, so kann er, wenn man sich nicht durch die annahme einer homonymie retten will, nicht älter als aus der zeit der flavischen kaiser sein. aber das beweist auch genug. und eine reihe anderer erwägungen tritt hinzu. der poet Valerius Flaccus hat, als er die Argonautica des Apollonios bearbeitete, die mythographische gelehrsamkeit benutzt, die noch heute in unserer handschrift steht, derselben, welche Aischylos und Sophokles mit ihren scholien enthält. sie nennt als quelle unter andern selbst den Theon. also vor Valerius Flaccus war jene erlesene gelehrsamkeit für den Apollonios zusammengetragen: in der tat, man kann den schlufs nicht abweisen, dafs Theons scholien an dem rande der Apollonioshandschriften schon zur zeit der Flavier standen[90]). Germanicus, wahrscheinlich auch Ovid, haben die scholien des Arat, die wir besitzen, auch schon neben dem gedichte benutzt[91]).

89) O. K. 237 Ant. 45 Ai. 1225 Hek. 13 Med. 379, u. a.

90) E. Schwartz *de Dionysio Scytobrachione* 34.

91) Robert Eratosth. catast. 29. so schlagend wie die dort von mir angegebene benutzung derselben scholien durch Avien ist es nicht. allein die ganze benennung

belehrender noch als die römischen dichter sind die grammatiker. von Horaz ist sehr früh eine ausgabe gemacht worden, in welcher die gedichte überschriften erhielten, in denen sicherlich die namen der adressaten aus vorzüglichster kenntnis und bezeichnungen der dichtgattung (propempticon, paraeneticon u. dgl.) aus vorzüglichster griechischer theorie standen, wahrscheinlich aber auch bemerkungen über die quellen, wo solches angezeigt schien[92]). dies mag man noch für ein analogon der aristophanischen hypothesen erklären. aber wenn wir zu einer mythographischen bemerkung, die in wahrheit auf Apolloniosscholien zurückgeht, lesen *traditur haec historia de Aristaeo in corpore Argonautarum a Varrone Atacino* (Prob. zu Verg. georg. I, 14), so ist eine ausgabe des Varro mit scholien deutlich bezeichnet, von der in jenen scholien noch mehrere spuren sind[93]). später als im ersten jahrhundert ist Varro gewifs nicht commentirt. aber auch die praxis der vornehmsten römischen grammatiker deutet darauf, dafs sie scholien schrieben. wenn der Berytier Probus die kritischen zeichen der Aristarcheer übernahm, und daneben erklärungen von ihm reichlich angeführt werden, so hat er die bemerkungen zu den zeichen aufgeschrieben; ein schulbetrieb wie der zu Aristarchs zeit bestand eben nicht mehr, am wenigsten für den einsamen Berytier. auch zeigen unsere Vergilscholien, zumal die Veroneser im vergleich zu dem commentare des Servius, dem bei Macrobius ausgezognen und den s. g. zusätzen zum Servius, genau dasselbe verhältnis wie die griechischen scholien, nur dafs das material reicher ist: es ist ein strom der erudition, der bald dünner wird, bald neue zuflüsse erhält, wie es bei der fortpflanzung von scholien geht, und nichts spricht dafür, dafs in den ersten jahrhunderten der betrieb der studien andere formen hatte, als mindestens vom dritten ab. und die Vergilscholien (von denen die zu Lucan und Statius nur späte ableger sind) führen unmittelbar auf die Griechen. denn sie hängen ja ganz ersichtlich von den scholien zu Homer Arat Theokrit[94]) Lykophron und anderen ab: niemand versteht

der sternbilder aus der sage geht auf diese doctrin zurück, die am natürlichsten in Aratscholien niedergelegt gedacht wird. Manilius im letzten buche und das gedicht des Columella geben weitere ausbeute.

92) Die kurzen bemerkungen über Alkaios Pindaros Bakchylides zu Carm. I 10, 12, 15, die quelle des Ars poet. u. s. w. hat Porphyrio natürlich vorgefunden, und da sie ganz ohne citate geblieben sind, so machen sie den eindruck eines kurzen vermerks im stile der hypothesen. auch sie möchte man nur der allerbesten zeit der römischen grammatik zutrauen.

93) Georg. II, 136, III 6.

94) Selbst die prolegomena, die wir in den Theokritscholien lesen, werden in

mit diesen reichen schätzen zu wirtschaften, der sie nicht fortwährend mit einander vergleicht und als einheitliche masse betrachtet. ganz deutlich aber ist, dafs diese befruchtung der römischen studien im ersten jahrhundert schon stattgefunden hat: sie verfügt über einen reichtum, von welchem die nächste periode schon weit entfernt ist.

Nun würde es freilich verkehrt sein, wollte man bestreiten, dafs randnotizen, auch gelehrten inhaltes, den älteren handschriften fremd gewesen wären. die scholien, welche Simplicius in der Parmenideshandschrift vorfand, die er benutzte, sind in sehr früher zeit, wol nicht nach dem 3. jahrhundert v. Chr., beigefügt. die scholien zu den briefen Epikurs, welche Diogenes mit dem texte aufgenommen hat, sind verfafst, als die fülle der epikurischen werke noch gelesen ward: das ist in der kaiserzeit nicht glaublich. die parallelstellen, welche wir in den dichtern vorfinden, die zusätze, welche unzweifelhaft einzeln in Xenophons Kyropaedie Anabasis Hellenika stecken, stammen vom rande; auch die hypothesen des Aristophanes sind ja etwas ähnliches. aber es ist doch noch ein unterschied. in der kaiserzeit ist der text mit scholien eine legitime form des buches, ist er die legitime form der gelehrten erklärung.

Mythographie. In diesen scholien, und zwar zu allen classikern, und bei Griechen und Römern gleichermafsen, findet sich eine überaus reiche und gelehrte mythographische schicht. Alkman und Lucan, Homer und Statius, Aischylos und Lykophron, alle zeigen reste derselben ungeheuren sammelgelehrsamkeit. und ebendieselbe finden wir in den compendien vor, die wir freilich erst in sehr jungen fassungen unter den gleichgiltigen, um der berühmtheit ihrer längst vergessenen träger willen gewählten namen Eratosthenes Apollodoros Hyginus besitzen. und dieselbe gelehrsamkeit sehen wir mit verschweigung ihrer herkunft von den litteraten auf den markt gebracht, von Pausanias und Aelian und Athenaeus, wo man sich nicht wundert, aber auch schon von Diodor. ja, es ist die einleuchtende vermutung ausgesprochen, dafs Ovid die stoffe seiner Metamorphosen zum teil aus dieser selben quelle hat[95]). dafs Theon für die scholien zu den Alexandrinischen dichtern und dadurch für die römischen scholien der hauptvermittler gewesen ist, erkennt man wol. auch Pamphilos kommt

---

naivster weise zu prolegomena der vergilischen Eklogen umgeformt, erhalten in den Probusscholien, Bernerscholien und bei Diomedes III. die wissenschaft fordert dringend, dafs die anlehen, welche die römische grammatik bei der griechischen gemacht hat, zurückgezahlt werden: die scholien nicht nur der Alexandriner, sondern selbst die Homerischen, werden dann ein anderes ansehen gewinnen.

95) Bethe *de Diodori lib. IV* (Göttingen 1887), p. 97.

stark in betracht[96]). man kennt auch ein par namen von sammlern, wie Lysimachos, der für die Euripidesscholien stark benutzt ist, und den bisher sehr dunklen Kyklographen Dionysios. aber die forschung, welche erst vor kurzem begonnen hat, durch die bearbeitung dieses gebietes für die mythographie ein fundament zu schaffen, kann sich bisher nicht mit namen oder festen zeitbestimmungen hervorwagen. nur das allgemeine ist aufser allem zweifel, dafs schon im zweiten jahrhundert v. Chr. die sammelarbeit begonnen, im folgenden fortgesetzt ist, und dafs die zeit der Didymos und Theon mit der überführung der gelehrsamkeit in die commentare und handbücher beginnt, auch wol noch zusätze macht, aber seit 100 n. Chr. fast nur noch epitomirt wird. entsprechend der bildung der zeit, welche den grund legte, ist die classische tragödie, die damals noch den leuten geläufig war, wenig berücksichtigt; dagegen wird die ganz entlegene litteratur, nicht oder nachclassische tragiker, sogar dithyrambiker, herangezogen (was dann zuerst beseitigt wird), aber Alexandriner sehr spärlich[97]), vor allem aber die masse der epen, welche nicht mehr als echt homerisch und echt hesiodisch galten, und die eigentlichen mythographen. somit lernen wir nicht so viel für die verlornen dramen wie wir möchten, wol aber das beste was uns zugänglich ist für die archaische litteratur, mittelbar also für die quellen der tragiker. sehr viel weniger wert hat die darstellung der sagengeschichte, zu welcher als wie zu einem texte die varianten hinzugestellt wurden, wie wir sie bei Diodor, dann in den compendien und jüngeren scholien lesen: hier wird gegeben, was wirklich die vulgäre fassung war. dies sind *ὑποϑέσεις* vergleichbar den tales from Shakespeare oder Schwabs Sagen des classischen altertums. uns kann eine erzählung der Argonauten nach Apollonios, der Oedipussage nach Sophokles König Oedipus und Euripides Phoenissen wenig helfen: aber wo uns die originale fehlen, nehmen wir doch auch hiervon mit dank kenntnis, und als gradmesser für die popularität der gedichte wird es sogar sehr bedeutend: nur wenige dramen haben so wie die eben genannten und z. b. Antiope Bakchen Hippolytos Iphigeneia Andromeda durchgeschlagen. z. b. sind die Ante- und Posthomerica immer auf grund von auszügen der homerischen epen,

---

96) Oder *de Antonino Liberali* (Bonn 1886) p. 26.

97) Diese bestandteile werden diakritische bedeutung erhalten, denn es gibt partien, welche von ihnen so gut wie ganz frei sind, während andere voll davon sind. ein haupt- und grundwerk, Apollodoros *περὶ ϑεῶν*, hat die jungen dichter, selbst Nikandros, nachweislich benutzt; von Lysimachos ist es unwahrscheinlich. ähnlich wird man in den glossenerklärungen operiren können.

die Heraklessage auf grund der mythographen erzählt worden, mochte auch für einzelne episoden ein drama, wie der Herakles des Euripides, die Trachinierinnen des Sophokles, sich einschieben. existirt haben auch nacherzählungen einzelner dramen, vielleicht in sammlungen, wie wir sie von dem dichter Parthenios und Antoninus Liberalis besitzen, und sie haben in der späteren zeit, als man die dramen nicht mehr las, ihre bedeutung gehabt, sind uns natürlich sehr erwünscht[98]). aber in der grammatischen litteratur stehen sie auf der niedrigsten stufe.

Die lebhaftigkeit und die ausdehnung des interesses, welches die sagen um die augusteische zeit fanden, zeigt sich durch nichts greifbarer, als durch ihren einflufs auf die bildende kunst. denn lediglich dieses interesse hat die industrie der tabulae Iliacae und was damit zusammenhängt erzeugt. diese, die besser tabulae Homericae heifsen, wie sie ihr verfertiger Theodoros genannt hat, und die farnesische apotheose des Herakles gehören ganz und gar mit den mythographischen arbeiten zusammen. dafs die tragödie auch einen solchen plastischen niederschlag gefunden hat, haben erst die letzten jahre gelehrt. in Tanagra sind mehrere tönerne becher mit relief gefunden, auf denen scenen aus Ilias und Iliupersis, der raub der Helena durch Theseus in ganz neuer form und endlich eine reihe scenen der aulischen Iphigenia des Euripides dargestellt sind, diese mit der inschrift *Εὐριπίδου Ἰφιγενείας*[99]). lehrt uns dieses auch nichts, so nährt es doch die hoffnung.

Die mythographischen arbeiten, so wertvoll sie sonst sind, haben für die textkritik keine bedeutung. die reste der *τραγικὴ λέξις* würden sie haben, wenn sie nicht so jämmerlich verstümmelt wären; doch bezeugen sie immer noch die ausdehnung der grammatischen tätigkeit über das ganze gebiet der tragödie. dieses selbe lehrt ein anderes feld der überlieferung und ermöglicht zugleich eine controlle unserer handschriften in sehr ausgedehntem mafse: die anthologien. die sitte, aus den dichtern

---

98) Es scheint, dafs die rhetorenschulen sich ihrer bedient haben, wenigstens haben wir durch späte rhetorische bücher die hypothesen von Auge Peirithoos Stheneboia erhalten. die späten scholien zu Aristides verfügten über die des Protesilaos. die des Syleus stand in dem oben s. 112 erwähnten litteraturgeschichtlichen buche. die annahme aber, dafs in späterer byzantinischer zeit eine solche sammlung noch bestanden hätte, hat keinen boden unter den füfsen.

99) *Ἐφημ. ἀρχ.* 1884, 59. 1887, 67, 197. die arbeit ist roh, die inschriften teils unleserlich, teils auch falsch. in der Iphigeneia sind die scenen unvollständig. von derselben art scheint ein bruchstück eines gefäfses in London, das sich auf die Phoenissen bezieht, Classical Review II 327. alles zeigt einen zustand vergleichbar den ilischen tafeln: das einzelne exemplar ist immer nur ein excerpt.

auszüge zu machen, von moralischem gesichtspunkte und zunächst für den jugendunterricht, stammt aus dem vierten jahrhundert: die elegiensammlung, die nach Theognis heifst, ist der älteste beleg. die tragiker und zumal den sentenzenreichen Euripides für die moralische paraenese auszunutzen ist auch schon im vierten jahrhundert begonnen und hat nie aufgehört. aber wir hören nichts von florilegien in der zeit des altertums, noch weniger von leuten, die sie verfertigen. es ist das ja auch ein sehr untergeordnetes geschäft und keine litteraturgattung, die in ehren steht; um so mehr wird sie gebraucht. wir besitzen erst die kleine sammlung des Orion und dann die grofse des Stobaeus aus der allerletzten zeit des altertums: aber es hiefse die ganze textgeschichte auf den kopf stellen, wollte man annehmen, dafs diese leute ihren poetischen stoff selbst gesammelt hätten. sie haben dafür lediglich vorhandene florilegien ausgeschrieben. und dafs solche, und zwar dieselben, welche Stobaeus vorlagen, schon im 2. jahrhundert n. Chr. vorhanden waren, lehrt ihre benutzung durch Clemens von Alexandreia und Theophilos von Antiocheia. Clemens ist ein schriftsteller, der die gepflogenheiten seiner zeit, das erheucheln einer profunden gelehrsamkeit und verstecken der sehr trivialen handbücher, aus denen sie stammt, aus dem grunde versteht: aber wer da weifs, wie viele und seltene dichterstellen bei Clemens und Stobaeus übereinstimmend stehen, wird keinen augenblick über die ursache dieser übereinstimmung in zweifel sein. Theophilos ist ein plumper plebejer: bei ihm liegen die ganzen reihen vor[100]). in diese gesellschaft waren also unter kaiser Marcus die florilegien geraten, wo man doch weder die verse verstand noch sich um die verfasser kümmerte. wie viele jahrhunderte früher sie angelegt waren, stehe dahin: aber an nachchristliche zeit zu denken verbietet die geschichte der antiken bildung. wir haben also die citate bei Stobaeus und seinen ausschreibern[101]) oder mitausschreibern als eine spätestens in der zeit des Didymos von den dichterhandschriften abgezweigte überlieferung anzusehen, für die so eine äufserst wertvolle controlle erwächst. dies wird zwar beeinträchtigt durch die un-

100) Der wichtige nachweis ist durch Diels, Rh. M. 30, geliefert. Diels setzt das urflorilegium in das 1. jahrhundert v. Chr., zwar auf einen ungenügenden anhalt hin, aber in der sache hat er sicherlich recht. die analyse wird, sobald die überlieferung des florilegiums festgestellt sein wird, sehr vieles mit sicherheit ermitteln können. bisher ist für die classische litteratur nichts brauchbares geschehen.

101) Alle Byzantiner hängen von Stobaeus ab', abgerechnet solche die lediglich aus erhaltenem schöpfen und eine gesonderte überlieferung haben. diese sind aber wertlos. so z. b. ein euripidisches gnomologium in einer Venediger handschrift, Ritschls Acta VI 333.

gemeine verderbnis, welche den text des Stobaeus heimgesucht hat, dessen überlieferung zudem bisher nur ungenügend bekannt ist. längst ist auch bemerkt, dafs die veranstalter und benutzer des urflorilegiums teils um volle verse zu erhalten, teils um die sentenzen für ihre zwecke abzurunden, mit dem texte, den sie vorfanden, willkürlich umgesprungen sind. das beeinträchtigt aber nur den wert der varianten, welche Stobaeus liefert: wo er mit unsern handschriften stimmt, liegt ein zeugnis dafür vor, dafs die verse zu Didymos zeit ebenso gelesen worden sind. und da nicht bestritten wird, dafs dies in der überwiegenden masse der fälle, auch der fehler, stattfindet, so hat man wenigstens für die überlieferung der texte von Didymos zeit bis auf uns das allergünstigste ergebnis anzuerkennen. für Euripides speciell kann man noch mehr wissen, denn trotz der verwahrlosung durch die ausschreiber und anordner läfst sich nicht verkennen, dafs zu den quellen, sei es des urflorilegiums oder der mittelsmänner oder des Stobaeus gar (dies schwerlich), ein florilegium aus Euripides gehörte, das neben dem aus allerhand dichtern, unter denen natürlich der beliebteste tragiker nicht fehlte, ausgezogen worden ist. dieses nun hat die gesammtausgabe excerpirt, die stücke sind also nach den anfangsbuchstaben ihrer titel geordnet. das florilegium war sehr umfangreich, und die excerptoren liefsen also sehr vieles fort: so ist es zu erklären, dafs aus den dramen mit *Α* besonders viele bruchstücke bei Stobaeus stehen, viele auch aus denen mit *Φ*: aber die mitte des alphabetes ist schwächer, einzelne buchstaben kaum vertreten[102]). ähnlich geordnete excerptenreihen begegnen sonst nur vereinzelt, aber eine solche reihe aus Euripides ist doch noch erhalten[103]). natürlich möchte man sehr gern die oben ermittelte abweichung von der alphabetischen ordnung in folge der bandeinteilung bei Stobaeus wieder-

102) Z. b. *Θ*, *Θησεύς* bei Stobaeus nur in einem unsicheren falle, *Θυέστης* dreimal, wozu gleich drei bei Orion kommen, der anders excerpirt hat. *Κ*, *Κρεσφόντης* dreimal (und einmal ohne titel), *Κρῆσσαι* fünfmal, *Κρῆτες* gar nicht, *Λικύμνιος* gar nicht. dagegen hatte man *Φοῖνιξ* elf (in wahrheit noch mehr), *Φρίξος* zehn, und gar *Αἴολος* 21, *Ἀλέξανδρος* 18, *Ἀλκμήνη* 13 u. s. w. die rechnung ist nur ganz obenhin angestellt, weil sie auch so genügt.

103) Ps. Iustin de monarch. 107[d] ff. (III 146 Otto). *Ὀρέστης Ἱππόλυτος Ἴων Ἀρχέλαος Βελλεροφόντης — Φρίξος Φιλοκτήτης*, dann zwei verwirrte citate (*Τρῳάδες*). von diesen sind die stellen aus Orest, Ion und die beiden letzten von dem verfasser aus älterer apologetischer litteratur genommen, die erste vielleicht vielmehr aus dem drama selbst. aber ΑΒΦΦ ist rasch aus anfang und schlufs eines capitels aufgerafft. ebenda Menander *Ἡνίοχος Ἱέρεια Μισούμενος Παρακαταθήκη* vor Euripides, nachher *Ἁλιεῖς Ἀδελφοί Αὐλητρίδες*: ganz evident. in der grammatischen litteratur habe ich nur einen beleg gefunden (und ich bin seit 15 jahren auf der suche), Athen. X 417[c], komödien des Eubulos *Ἀντιόπη Εὐρώπη Ἴων Κέρκωψ Μυσοί*.

finden; aber die anhaltspunkte sind bisher zu schwache, so dafs es geraten scheint von ihnen abzusehen[104]).

Die lexikographie, wie sie bei Hesychius, die anthologie, wie sie bei Stobaeus vorliegt, beweist für die zeit dieser compilatoren weder die kenntnis noch den besitz der citirten tragödien. aber für das erste jahrhundert nach Christo sind allerdings beide beweisend. doch dafür würde schon ein hinweis auf die beiden trefflichen männer genügen, in denen die cultur dieses jahrhunderts culminirt, Plutarchos und Dion. wer bei ihnen nach den spuren einer auswahl von tragödien suchen wollte, oder ihre kenntnis auf etliche meisterwerke beschränkt glauben, würde sich lächerlich machen. die schätze des dramas, wie überhaupt der classischen litteratur, sind nicht nur vorhanden, sondern werden auch genutzt[105]). das bezweifelt auch niemand. aber den seltsamen gegensatz, den schon das zweite jahrhundert hierzu zeigt, pflegt man zu vergessen. in wahrheit beginnt mit der hadrianischen zeit die letzte und längste periode der antiken grammatik, und so auch der tragikerkritik, welche bis auf die uns erhaltenen handschriften reicht. es ist ein jahrtausend, das sich mit dem excerpiren und noch viel mehr mit dem verlieren beschäftigt; wenn

Dritte periode der textgeschichte.

---

104) Ich gebe nur proben, da sich die sache ohne einsicht in die überlieferung nicht erledigen läfst und im vorbeigehen überhaupt nicht. flor. 7 BA, AΔ, HO. 22, 1 *Εὐρ. Γλαύκῳ* falsch; es ist ein komikervers, fgm. 644 zu tilgen, wol der name des Euripides mit Eubulos zu vertauschen; dann drei bruchstücke ohne tragödienname (eins aus Ixion), dann AA, AAABH, später noch A und T. 34:?A, AA. 35:A. 39 T? Φ? AAΔΦT, Φ, Φ, Φ. 40 ΦΦ. 43 ΦΦ? Φ, IA?, Φ, EAAA. das lemma von 3 (adesp. 450) ist also in *Εὐρ.* Φ— zu ergänzen. 47 ΦΦAA. 49 IIA? AAΠ. das lemma von 4 ist in *'Ηλέκτρα* verdorben, fgm. 846: es ist in *ἀλκμέων* zu ändern: für den korinthischen pafst der sinn; doch ist auch *ἀλκμήνη* möglich. 54:AAB ΠPAAEEBTTTTΦBE, I. 62:EMA; AAAAA, AAABAEAEAEI, MMΦ, A. 63:AAIAI; A,AI. 64:AΔAAΔ, M. 67:OO,OO,AA,Φ. 73:?,IO,?, MEMΔAAAAAAAABΔΔIIIIMOMI MMMOΦΦ; A; I,Φ. 88:? TAAAEH? (*'Ιππόλ.* nach Monk fgm. 1052) II. 91:ΦΔHKΠ, Φ, A, AAAEΠ. 92:AEΘΠKHΔE. 93:ΦIIMΔ? AΠAAAAΠΦΦT. 98, 31 ff. AAAAABEIOΠ. 111:AA, ΠOAAAB. 114:A, A, AA. 115:ΦBEMΠ. Orion I: AOAEIΠPΦ, Σ.

105) Seneca verachtete die grammatik und hatte als Römer minister und stoiker für die classische poesie der Griechen nicht viel übrig. seine sonstigen schriften zeigen keine spur von solchen studien. aber als er tragödien dichten wollte, griff er nach Elektra Oidipus Trachinierinnen Polyxena Thyestes von Sophokles, Medeia beiden Hippolytos Hekabe Troerinnen Phoenissen Phaethon Kresphontes Herakles von Euripides, Agamemnon von Aischylos. wahrscheinlich hat er noch viel mehr gelesen. von römischen tragödien natürlich nur die beiden der augusteischen zeit, nicht die barbarischen übersetzungen des 2. jahrhunderts. dafs damals keine auswahl von musterstücken in den händen des publicums war, liegt auf der hand. nicht einmal die berühmtheit hat mehr als eine erste anregung zur lecture gegeben.

es lob verdient, so kann das nur darin bestehn, dafs man ihm zu gute rechnet, doch nicht alles verwahrlost und verloren zu haben.

Wenn sich mit schlagenden belegstellen und directen zeugnissen die tatsache kurz feststellen liefse, dafs etwa im anfange des 2. jahrhunderts ein mann von den drei tragikern eine anzahl stücke ausgewählt und in neuer fester reihenfolge mit erklärungen edirt hat, zum zwecke zunächst der schule, dafs aber der erfolg fast unmittelbar der gewesen ist, dafs die übrigen werke zu gunsten dieser wenigen vergessen wurden, und zumeist auch in folge dessen verloren gegangen sind, so würde es keines weiteren ausholens bedürfen. allein als eine augenfällige tatsache tritt dies erst dem entgegen, der die geschichtlichen bedingungen der cultur zu verstehen gelernt hat, der die textgeschichte der einzelnen bücher lediglich als ein einzelleben innerhalb des ganzen einheitlichen lebens der grammatik und diese wieder als eine seite des ganzen grofsen volkslebens und seiner stätigen entwickelung aufzufassen im stande ist. darum ist es notwendig, ins weite zu gehen.

Verfall der cultur im 2. jahrh. n. Chr.

In der geistigen kraft des hellenischen volkes bemerkt man seit dem epochenjahre 222, dafs des lebens flutstrom nach und nach ebbet. aber es gibt doch noch bedeutende, neues schaffende geister bis tief in die zeit der revolution hinab. der arzt Asklepiades, der philosoph Ainesidemos, vor allem die letzte wahrhaft grofse forschergestalt des Poseidonios sind zeugen dafür. aber die materielle und sittliche verwüstung, welche durch die fluchwürdige wirtschaft der römischen oligarchie erzeugt wird, und dann die schrecken des gerichtes, welches über diese hereinbricht, zerreifsen alle fäden der natürlichen entwickelung. kaiser Augustus erscheint dann freilich als ein heiland: wie er es selbst erwartet[106]) und verdient hat, haben ihm seine woltaten die apotheose verschafft. die höchsten irdischen güter, frieden und wolstand, hat er der welt gebracht. es schien, als wollte wirklich neues leben aus den ruinen erblühen. man besann sich auch auf das herrliche vermächtnis der ahnen, in welchem man das palladium der gesittung nicht verkannte. die cultur des zwiesprachigen weltreiches, die doch die hellenische war, gewann expansiv eine starke kraft und viele treffliche männer in allen kreisen des lebens bemühten sich dem volke glauben und sitte und philosophie und die in der herrlichsten poesie beschlossenen ideale zu erhalten. aber dem seelenleben seines volkes hatte

106) Er selbst schreibt an seinen sohn *benignitas enim mea me ad caelestem gloriam efferet* (Sueton Aug. 71): man entfernt sich also doch wol nicht von dem sinne des kaisers, wenn man den bericht, den er gleichzeitig über sein leben aufzeichnet, unter diesem augenpunkte betrachtet.

der kaiser frieden und gesundheit nicht wiedergeben können, und er selbst täuschte sich am wenigsten darüber, dafs die sittlichen kräfte einer regeneration bedurft hätten, damit die blüte nicht eine taube bliebe. der staatliche notbau den er errichtete, die gesellschaftsordnung die er begründete, haben freilich vorgehalten, doch nur in der weise, dafs sie wider seinen willen auf etwas gänzlich dem Hellenen wie Italiker fremdes hin sich entwickelten, auf den beamtenstaat eines absoluten fürsten. das war der staat der Ptolemaeer und Seleukiden nur für die barbaren gewesen: nun wird die welt durch diese staatsform allmählich barbarisirt. für barbarenherzen sind die ideale Ioniens und Athens zu hoch. keinesweges erst Diocletian, sondern schon Septimius Severus vollendet die barbarisirung der welt. und besiegelt ist ihr geschick schon durch Hadrian. das zweite jahrhundert, das sich selber und noch einem manne wie Gibbon das goldene zeitalter war, ist die zeit des todes für die antike welt. wol prangt diese zeit noch in gleifsenden farben: aber was ist sie anders als ein getünchtes grab? wie spreizen sie sich, die stimmführer dieser selbstvergötterten civilisation, die Aristides und Lukian, Favorin und Apuleius, Herodes und Fronto — aufsen schminke, drinnen moder. was hilft's dafs diese zeit von allgemeiner bildung trieft, vor der kein lykisches bergtal und keine africanische landstadt sicher ist, dafs die reichspost von Lissabon bis Palmyra geht, kunststrafsen und wasserleitungen gebaut werden, stilvolle kirchen und villen, statuen im geschmacke Thutmosis III oder Nebukadnezar oder Peisistratos, und Euriposse und Kanoposse und Mausoleen? der geist ist es allein der lebt und leben schafft: der geist aber läfst sein nicht spotten. und viel schlimmer und barbarischer als die zeiten, in denen er noch nicht erwacht ist, sind die, wo er verflogen ist und erheucbelt werden soll.

Vielleicht das fürchterlichste in solchen zeiten ist, dafs das gute selbst nur eine kraft wird, die das böse schafft. der classicismus der augusteischen zeit hatte in edelstem streben die echten ideale hoch aufgerichtet und den menschen geboten, im glauben an sie sich selbst zu erheben. nun war er mode geworden, die journalisten hatten sich seiner bemächtigt, die schulmeister handelten mit ihm: was die halbgebildeten anfassen, das schneiden sie sich nach der dürftigkeit ihrer eigenen leistungsfähigkeit zu. statt den idealen innerlich sich zu nahen, wollte man sie kurzerhand haschen und betasten. statt andächtig sich der pracht der sterne zu freuen, begehrte man sie zu fassen, herunter zu holen und ihr gold zu eignem gebrauche auszumünzen. der atticismus trieb die studien der alten litteratur lediglich um selbst so schön zu schreiben und zu reden wie die

Attiker: Aristides sagte es, dafs ers besser könnte, und Lukian war zum sagen zu klug, aber er glaubte es auch. an den verächtlichen siegespreis, ein erlognes attisch zu reden, sich seinem eignen volkstum zu entfremden, in den wolken zu leben, setzte man sauren schweifs, jahrelange arbeit, beständigen training. und diesem niedern zwecke zu dienen, spannte sich auch die grammatik ins joch: mag es auch mancher nicht eingestehen, die grammatische arbeit des 2. jahrhunderts ist im grunde nichts als *σοφιστικὴ προπαρασκευή*.

Was diesen praktischen zwecken dienen kann, das wird eifrig fortstudirt. nicht blofs die redner in der ausdehnung, welche der pergamenische kanon festgestellt hatte, sondern auch andere brauchbar erscheinende schriftsteller, wie Xenophon und die anderen nicht gar zu philosophischen Sokratiker: selbst Phaidon ist bis in das 4. jahrhundert erhalten geblieben[107]). Kritias hat sich eben so lange gehalten, nachdem ihn die laune der archaisten entdeckt hatte. und da diese ihre experimente bis zum ionisch schreiben steigerten, so erhielt selbst Hekataios eine stilistische würdigung durch Hermogenes und sein geographisches werk ist noch in frühbyzantinischer zeit gelesen[108]); auch die ionischen mythographen, Akusilaos und Pherekydes, haben keinesweges blofs in excerpten gelebt[109]). vollends die komödie war die ergiebigste fundgrube des archaisten, und keinesweges blofs Menander, der bis über Iustinian hinaus bekannt blieb, sondern selbst andere alte komiker als Aristophanes haben noch leuten wie Libanius und Synesius vorgelegen. Galen schreibt seine tragikercitate aus glossaren und philosophischen tractaten ab: über die komödie hat er specialarbeiten verfafst. es war so ziemlich der ganze nachlafs der *μέση* und *νέα*, den Athenaeus selbst excerpirt hat: derselbe, der keine einzige tragödie, kein lyrisches gedicht aus eignen mitteln citirt. wozu sollte man auch diese gedichte lesen, die man nicht copiren wollte? den sagenstoff, so weit man ihn für die allgemeine bildung brauchte, lieferten die handbücher, und die vocabeln konnte man nicht brauchen.

Poesie ward freilich auch noch producirt, massenhaft sogar, während

---

107) Synesius (Dion. 17, p. 297 Krab.) nennt unter einer langen reihe von situationen die er platonischen dialogen entnimmt auch *οὐδὲ Σίμων ὁ σκυτεὺς πάνυ τι συγχωρεῖν ἠξίου Σωκράτει, ἀλλ' ἐπράττετο λόγον ἑκάστου λόγου*, notwendigerweise mit beziehung auf einen dialog, der dann Phaidons Simon war, den Iulian noch gelesen hat. vgl. Herm. XIV 476.

108) Stephanus von Byzanz hat ihn selbst ausgezogen, Niese *de Steph. Byz. auct.* 13.

109) Das beweisen lange wörtliche den ionismus bewahrende stücke in den scholien zur Odyssee (z. b. λ 287, 321) Pindar (P. 4, 133) Apollonios (4, 1396, 1515).

im ersten jahrhundert wenig davon zu spüren war, und das wuchs sich um 400, als die sprache schon so gut wie tot war, zu einer wirklich eigenartigen, wenn auch barbarischen kunst aus. dafür brauchte man aber aufser Homer, dessen naivetät die geringsten ingenia kindisch copirten, die alexandrinische dichtung ausschliefslich, deren formen, deren wortschatz, deren poetische technik unerschüttert regierten: freilich Antimachos Aratos Apollonios Nikandros mehr als die dichter ersten ranges. aber darum, dafs am kaiserhofe ein Mesomedes lahme rhythmen unmelodisch componirte, war ein studium der lyriker nicht von wichtigkeit. und die tragödie vollends war stumm geworden. es wird im zweiten jahrhundert gewifs noch vielfach etwas tragisches gespielt sein, obwol die zeugnisse der atticisten nicht schwer wiegen, denn sie erheucheln auch alte sitten. dann aber ist es vorbei, und für die gebildeten war längst statt der tragödie als darstellerin der alten sage eine modernere Muse aufgetreten, das ballet: die gute gesellschaft Roms lernte den Aiolos des Euripides durch dasselbe mittel kennen, wie die heutige den Sardanapal Byrons, durch die beine eines Pylades.

Und doch stand es ja fest, dafs die classiker classisch waren, und es gehörte zu den voraussetzungen der allgemeinen bildung, dafs das classische bekannt war. das war es auch, in der weise, wie zeiten mit sinkender cultur ihre verblassenden ideale kennen lernen. die classiker waren in die schule herabgesunken. da mufsten sie gelesen werden, das verstand sich und verlangte jeder. und wenn der junge mensch aus der schule in's leben trat, da warf er den plunder weg, der für's leben, das heifst für gelderwerb und ehrengier und sinnesgenufs, doch nichts hilft. so sagte niemand (das würde ja ehrlich gewesen sein), aber so tat jeder. die schule aber ist genötigt, sich mit einer auswahl zu behelfen, ihre aufgaben fordern einen ganz besonderen mafsstab der auslese und eine besondere art der behandlung. sie tut nur ihre schuldigkeit, wenn sie mit den strengen forderungen der wissenschaftlichkeit in conflict kommt.

Schulmäfsige behandlung oder wenigstens eine beträchtliche verflachung ihres niveaus mufste die grammatik aber überhaupt vornehmen, wenn sie weiteren kreisen irgendwelche alte poesie erschliefsen wollte. denn trotz allem attisch parliren, trotz den totenerweckungen des duales, der dative *οἱ* und *σφίσι*, des doppelten t statt doppeltem s, so schöner vor 300 verstorbner formen wie *γεγράφαται* und *νᾶπυ* und von tausend vocabeln konnten die herren Titianus und Lucianus, die sich *Τιτάνιος*,

wol um 100 n. Chr., denn wenn ihn auch erst Herodian citirt, so ist doch der erfolg seiner auswahl schon in den rhetorischen lexicis des 2. jahrhunderts zu spüren, die demgemäfs die betreffenden stücke bevorzugen[112]. Symmachos bezieht sich in seinem commentar häufig auf früher von ihm behandelte stellen, so dafs die reihenfolge der erklärten dramen ganz feststeht, übrigens auch in der Byzantinerzeit nicht vergessen worden ist. Es folgen auf einander Plutos Wolken Frösche Ritter Acharner Wespen Frieden Vögel Thesmophoriazusen Ekklesiazusen Lysistrate[113]. die reihe war damit ohne zweifel nicht abgeschlossen[114]; Symmachos hat auch Kratinos erklärt und wird da wol ebenso verfahren sein[115]. die rücksichten der schule sind einleuchtend. der Plutos ist weitaus am einfachsten, Wolken Frösche Ritter zu kennen forderte die allgemeine bildung mit rücksicht auf die angegriffenen berühmtheiten Sokrates Euripides Kleon. für die folgenden stücke ist es besser nichts zu vermuten. Symmachos ist nun ein schriftsteller noch von der alten

---

zeigt sich als zusatz (Fried. 916; sonst noch ein par mal zu Wesp.). dieser ist deipnosophist bei Athenaeus, was nur zeigt, dafs er eine berühmtheit wie Galen Rufus Plutarch Ulpian war. und als vaterland hat ihm Athenaeus nach Plat. Phaidr. 261^d Elea gegeben: woraus nach jenen analogien folgt, dafs er nicht daher war. interpolirt hat Suidas oder ein vorgänger dies in den kargen biographischen artikel, aus dem abzuleiten ist, dafs er bei Dionys und Philon nicht vorkam, d. h. nach 140 blühte. auch Symmachos fehlt bei Suidas, aber ein schlufs e silentio ist mislich und die gänzliche vermeidung von schriftstellern des 2. jahrhunderts spricht für etwas höheres alter.

112) Man kann das leicht sehen, wenn man die indices zu Nabers Photius mustert. auf welchen umwegen auch immer hineingelangt, die quellen dieses lexicons gehören dem 2. jahrhundert an. damit man nicht irre, bemerke ich, dafs die atticistischen glossen im Hesych nicht Diogenian sind. selbst bei Lukian sind die erhaltenen komödien stark bevorzugt, P. Schultze *quae ratio inter Lucianum et comicos intercedat.* Berlin 1883.

113) Die sehr zahlreichen belege führe ich nicht an. die nummern 1—4, 10, 11 wird niemand bezweifeln. für die reihenfolge Ach. Wesp. vgl. Wesp. 1195, 1206. 1407. Wesp. Fried. vgl. Wesp. 1446 Fr. 1048 (zielt auf Wesp. 718). Fried. Vög. vgl. Vög. 822 (zielt auf Fried. 928). Thesm. 162 *ἐν τῷ πρὸ τούτου δράματι τοῖς Ὄρνισι·* Lysistr. 801 auf Ekkl. 303, jetzt fast verschwunden. damit erledigt sich die ansicht, dafs die auswahl von 7 stücken im Venetus erhalten wäre; sie ist auch an sich verkehrt, denn diese gelehrteste handschrift repräsentirt keine verkürzung der auswahl.

114) Nach der häufigkeit der citate wären Daitales Babylonier Tagenisten etwa gefolgt.

115) Herodian II 945 Lentz (*π. μον. λέξ.* 39). es wird sich für Kratinos schwerlich ermitteln lassen, welche dramen noch länger behandelt wurden. wol aber ist der versuch für Menander nicht aussichtslos.

grammatikerart; er hat eigene ausgedehnte kenntnisse und wagt eigene meinungen. das ältere verdankt er sammlungen und scholien, des Didymos, aber auch anderer, z. b. des Artemidor (*συναγωγή* Wesp. 1169)[116]), und die dramen waren vor ihm ersichtlich gar nicht gleichmäfsig behandelt, was natürlich auch auf seinen commentar einwirkt. Frösche und Vögel stehen deshalb an gelehrsamkeit weit über dem Plutos. das gelehrte material älterer zeit, das geschichtliche (aufser billigen Thukydidesexcerpten), textkritische, glossographische gehört ihm wol alles. für die paraphrastische erklärung läfst die grenze sich schwer ziehen; das ist aber auch das mindest wichtige.

Das metrische liefs Symmachos, wie die meisten erklärer bei seite. allein ein anderer einflufsreicher mann, ziemlich sein zeitgenosse, Heliodoros, verfertigte eine aristophanische kolometrie, d. h. eine analyse sämmtlicher verse der komödie, woran sich zuweilen etwas kritisches schlofs. es war keine ausgabe, aber wol eine anweisung, wie eine ausgabe zu schreiben wäre: wobei fraglich ist, ob er nicht die schreibung (einschliefslich des aus- und einrückens der zeilen) vorfand und lediglich die analyse sein war. wie weit er seine arbeit ausdehnte, welche reihenfolge er inne hielt, ist nicht zu sagen.

Wol erst in frühbyzantinischer zeit hat nun jemand den commentar des Symmachos, die kolometrie des Heliodor, zugleich sie befolgend und ausschreibend, und einiges andere erklärungsmaterial zusammengearbeitet: erst dies werk, oder vielmehr auszüge davon, geben unsere handschriften, text und scholien gleichermafsen. wir hören das zwar nur durch die subscriptio zu ein par stücken, aber der commentar hängt, wenigstens so weit er die beiden wichtigen grammatiker angeht, zusammen. die subscriptio nennt nun noch als benutzt einen gewifsen Phaeinos und *ἄλλα τινά*. dieser Phaeinos ist nach den proben, die nur zum schlusse der Ritter erhalten sind, ein jämmerlicher ignorant, der sich nur in der gewöhnlichsten exegese versucht. da er ein ganz byzantinisches wort braucht[117]), so möchte man ihn nicht mehr in das altertum rechnen. doch wird im Et. M. (*βλιμάζειν*) eine zu der betreffenden stelle (Vög. 530) nicht mehr erhaltene etymologie mit den namen *Φαεινὸς καὶ Σύμμαχος* citirt. die anderen zusätze sind zum teil an sich wertvoll, z. b. die aus-

116) Schol. Fried. 1242 wird in betreff des Kottabos auf *ἐκλογαί* verwiesen, 1244 auf Athenaeus: es waren wol die *ἐκλογαί* des Sopater, in dessen erstem buche Athenaeus excerpirt war (Phot. bibl. cod. 161): diese auszüge gehören also zu den *ἄλλα τινά* der subscriptio.

117) *χάβος* für zaum, schol. Ritt. 1150.

züge aus Herodian, ergeben aber kein bild einer persönlichkeit. nachweislich sind einzeleintragungen aus büchern, die in byzantinischer zeit geläufig waren, zu allen zeiten und in allen scholien zugetreten; man kann also Phaeinos nach ihnen, z. b. den anm. 116 citirten, nicht wol datiren. aber im allgemeinen darf Phaeinos wol für den redactor unserer scholien gelten.

Wir haben das glück, dafs die handschriften, mit denen wir operiren, noch dem 10. jahrhundert angehören. der Ravennas ist selbst so alt, der Venetus zwar hundert jahre jünger, aber so sorgfältig copirt[118]), dafs er seine vorlage ersetzt, und eine dritte handschrift hat Suidas in demselben jahrhundert fleifsig ausgezogen. für die Acharner Ekklesiazusen und Lysistrate müssen uns freilich jüngere handschriften (Paris. 2712 und eine halb in Florenz als Laurentianus 31, 15, halb in Leyden aufbewahrte) den Venetus, mit dessen recension sie sich ganz nahe berühren, ersetzen, und die Thesmophoriazusen enthält nur der Ravennas. daneben steht für die sieben stücke eine anzahl jüngerer handschriften, die zum kleinsten teile aus den genannten stammen, für die scholien auch keineswegs nur wertlose zusätze liefern, für den text aber unberücksichtigt bleiben dürfen. Ravennas gibt die scholien überaus dürftig, so dafs wir mit ihm allein etwa so stehen würden, wie mit dem Laurentianus in den beiden ältern tragikern; doch schöpft er, wie man an ihm selbst sieht, aus reicherer fülle.

Vom 10. jahrhundert gelangen wir also durch die recensio nur bis ans ende des altertums, wo sich die ströme der überlieferung vereinen. es ist ganz sonnenklar, dafs die kritik eklektisch verfahren mufs; Venetus bietet aber mehr schreibfehler, Ravennas willkürlichkeiten. wir haben nun eine grofse masse citate bei den atticisten und sonstigen späten schriftstellern, die uns die controlle ermöglichen: sie ergeben im wesentlichen die bestätigung unseres textes, und da sie auf die Symmachosausgabe oder gar ältere zurückgehen, so gelangen wir eben bis in die zeit, für welche die scholien ja auch zeugen. endlich ist kürzlich ein bruchstück einer handschrift aus den letzten zeiten des altertums entdeckt, welches einen text liefert, der ein klein wenig neues geben würde, wenn nicht die kritik die geringen fehler bereits beseitigt hätte, aber im ganzen mit dem unsern identisch ist[119]). so dürfen wir sagen, dafs allerdings in

118) Dies zeigt Zacher Philol. 1882. Zachers neue arbeit (Handschriften und classen der Ar. scholien Leipzig 88) habe ich noch nicht prüfen können. um so weniger konnte ich ihre zum teil sehr befremdenden ergebnisse berücksichtigen.

119) Weil Rev. de phil. VI 179. es umfafst Vögel 1057—1085, 1101—27, die

der zeit zwischen Heliodor und Symmachos einerseits und dem 10. jahrhundert andererseits eine anzahl kleiner schreibfehler begangen sind, die sich zum teil durch die vergleichung der handschriften erledigen, zum anderen von der modernen kritik, wesentlich den grofsen Engländern, gehoben sind. damit gelangen wir zu demselben texte, welchen Symmachos gab: alle schwereren schäden, insbesondere lücken und falsche verse müssen für älter gelten, und da nun die grammatik so früh, eindringend und unausgesetzt den Aristophanes studirt hat, so mufs man im allgemeinen die entstehung der schweren schädigung zwischen dem dichter und dem grammatiker ansetzen.

Aristophanes ist vorzüglich erhalten, aber man spürt doch unterschiede. die fünf letzten stücke sind ärger zugerichtet, und jedes schlimmer als das vorhergehende. in den Thesmophoriazusen können wir zudem sicher sein, da sie nur in R stehen, eine grofse anzahl fehler teils selbst beseitigen zu müssen, teils gar nicht zu bemerken. dann sind in den drei letzten dramen die scholien so dürftig[120]), auch die citate aus ihnen viel seltener, so dafs diese controlle oft versagt. aber auch die Vögel, die auch in V stehen, haben schwer gelitten. das ist also auf die zeit seit Symmachos zum teil wenigstens zu schieben, zumal die ersten vier stücke lediglich durch sorgfältige recensio fast rein herzustellen sind, d. h.

chorischen verse sind mit ἔκθεσις und εἴσθεσις geschrieben, reste von scholien vorhanden. 1078 wird ζῶντ' ἀπαγάγῃ, was Bergk aufgenommen hat, bestätigt, 1080 fehlt πᾶσι, das schon Byzantiner getilgt haben. 1069 stand wenigstens etwas hinter δάκετα, wo Dissen πάνθ' eingesetzt hat. sonst stimmen selbst fehler, und eine so verkehrte orthographie wie αετόν 1110 steht hier wie in R. auch Πεισθέταιρος ist da.

120) Die vernachlässigung der späteren hat aber nicht nur üble folgen. wenn sie selbst nichts neues mehr zusetzen, so erhält sich die alte gelehrsamkeit wenigstens in den geretteten bruchstücken rein. so ist der commentar der Vögel ganz besonders reich an anführungen der älteren grammatiker. und der der Thesmophoriazusen, im ganzen dünn, hat besonders viele prachtstücke: darunter 1059 über ein drama des Philopator und den commentar seines ministers und lieblings Agathokles dazu; das kann nur ein zeitlich ganz nahe stehender berichtet haben, also wol Aristophanes oder Eratosthenes. der scholiast redet sehr persönlich, 31, 162, 840, 917. weil 393 in gleicher weise in atticistischem übermut gegen Symmachos geredet wird, dessen scholion dabei steht, könnte man meinen, in all diesem einen späteren zu hören. aber das geht nicht wol, da gerade die bezeichneten scholien den älteren gelehrten gelten und dieselbe weite der gelehrsamkeit zeigen wie der ganze commentar. aufserdem ist 162 wegen der verweisung auf die Vögel und Wespen sicher von Symmachos. die scholien der Lysistrate enthalten nur noch ein par umfänglichere stücke und zwar nicht in R; die der Ekklesiazusen sind ganz dünn und zeigen so recht, dafs dies das letzte stück ist.

so wie sie die guten grammatiker lasen. darum ist Aristophanes der schriftsteller, an dem man sich am leichtesten einen gradmesser für die wahrscheinlichkeit der textverderbnis und für die berechtigung der kritik in analogen fällen holen kann.

Pindarscholien. Nicht viel geringere belehrung gewährt die überlieferung Pindars. im zweiten jahrhundert hat jemand die vier letzten bücher der aristophanischen ausgabe für die schule bearbeitet. offenbar schienen die epinikien wegen der vielen persönlichen beziehungen zumal zu den sicilischen fürsten interessanter als die gedichte an götter. warum aber die Nemeen vor die Isthmien gerückt sind, ist nicht zu erkennen[121]). der herausgeber war nicht im stande etwas gelehrtes zu leisten, hat auch schwerlich den anspruch erhoben. er hat sich begnügt das gelehrte material von Didymos zu übernehmen, mythographische auszüge und vielleicht vereinzelt anderes hinzuzufügen, wahrscheinlich auch irgendwoher die metrische erklärung der kola zu nehmen[122]) und endlich eine vollständige paraphrase zu verfertigen. seine zeit ergibt sich daraus, dafs Plutarch und Aristides, die Pindar besonders viel citiren, von der bevorzugung der epinikien nichts wissen, ebenso wenig Heliodor[123]). auch für Lukian ist noch

121) Der schlufs der Isthmien ist durch verstümmelung der handschriften erst spät verloren. denn die handschrift D bricht mitten im achten gedichte ab. die collation sagt nicht, ob die handschrift selbst verstümmelt ist; indefs ist das unwahrscheinlich, da zu den erhaltenen versen keine überschrift noch scholien da sind. ein citat aus mittlerer byzantinischer zeit (fgm. 2) bezeugt für ein weiteres gedicht der Isthmien die existenz. aber ein völlig haltloser einfall ist es, die belege für Pindars sprache, welche Eustathius in der vorrede zu seiner geplanten Pindarausgabe beibringt, so weit sie in unseren handschriften fehlen, auf die Isthmien zu beziehen. erstens fehlt jeder beleg sonst bei Eustathius, dafs er mehr als wir besessen hätte, zweitens hat er überhaupt diese sprachliche sammlung nicht angelegt, so wenig wie er die apophthegmen Pindars gesammelt hat, und drittens steht ein wort in dieser reihe, welches nachweislich nicht aus den Isthmien ist, sondern aus dem gedicht an Theoxenos (123, 5 *ἑλικοβλέφαρος Ἀφροδίτα* = Eust. 56, 20 Taf.), das in die *ἐγκώμια* gehört; ganz zu geschweigen, dafs es eine torheit ist, sich die zahl der Isthmien ins ungemessene zu vermehren. die erste *ὑπόθεσις Ἰσθμίων* beginnt damit zu sagen, dafs alle spiele leichenspiele wären, Olympien Pythien Isthmien. da sie für die alte ausgabe geschrieben ist, fehlen die Nemeen. aber Kallierges hat sie eingeschoben, weil er von der echten reihenfolge keine ahnung hatte. erst der neuste herausgeber hat die interpolation beseitigt, aber seinerseits eine lücke bezeichnet. ebenso gut hätte er die interpolation behalten können.

122) Wenn dies nicht ein zusatz ist, wie Heliodor neben Symmachos im Aristophanes steht.

123) Vgl. fgm. 177; auf ihn gehen wol auch die belege des Hephaestion zurück fgm. 116. 117, und die besonders bezeichnenden, weil aus dem ersten hymnus stammenden 34. 35.

die erste ode die erste der hymnen[124]). später gilt die neue ausgabe überall. benutzt sind zwei schriftsteller des zweiten jahrhunderts[125]), die man nicht leicht für zusätze halten kann. die folgezeit, z. b. die scholien zu Homer (*BT*) und den tragikern, setzt diese ordnung voraus, und im fünften jahrhundert ist die alte so ganz vergessen, dafs man alberne neue namen für die 17 bücher erfindet, deren zahl man kannte[126]). da unsere scholien aller jungen citate entbehren, so hat die tätigkeit der Byzantinerzeit sich auf die verkürzte weitergabe der alten ausgabe beschränkt. sehr früh hat sich eine doppelte recension ganz ähnlich wie im Aristophanes gespalten. die eine, von der auch das Etymologicum Magnum spuren bewahrt, besitzen wir leider nur für die ersten 12 Olympien. sie hat im texte neben vielen eignen fehlern mehreres gute bewahrt, vergleichbar dem Ravennas des Aristophanes; die scholien sind entsetzlich verdorben, aber sehr wertvoll. der einzige vertreter dieser recension ist der Ambrosianus A (C 122 inf.). die andere liegt in zwei trefflichen handschriften vor (Vat. 1312, B, und Laur. 32, 52, D), und auf ihr ruht unser text und ruhen die scholien fest und sicher. es gibt freilich noch eine menge handschriften, die keineswegs aus jenen stammen, und sie selbst werden sich erst in einem manches jahrhundert zurückliegenden originale vereinigen lassen. aber der text, den wir nach beseitigung der durch die vergleichung dieser handschriften oder sonst ohne weiteres erledigten schreibfehler gewinnen, und der also an sich sehr viel älter ist als die dem 12. und 13. jahrhundert angehörenden erhaltenen vertreter, zeigt überhaupt ganz geringe schwankungen; auch die erst in der späteren byzantinerzeit häufigeren citate bereichern weder ihn noch die scholien wesentlich[127]). die paraphrase aber

124) Ikarom. 27: wo die scholien sich wundern, da für sie die erste ode Ol. 1 ist. die erste strophe war natürlich in alter zeit so bekannt, wie der anfang von Alkmans, Sapphos, Alkaios werken. daher hat sie der späte verfasser des pseudolukianischen *Δημοσθένους ἐγκώμιον* irgendwo auflesen und ein scholiast das richtige *ἀρχαὶ τῶν Πινδάρου ὕμνων* hinzusetzen können — wenn er überhaupt das richtige gemeint hat.

125) Amyntianos Ol. 3, 52. *ὁ Ἁλικαρνασσεύς*, d. h. Dionysios *μουσικὴ ἱστορία*, da es sich um die stiftung der für die musikgeschichte so wichtigen sikyonischen Pythien handelt. Hephaestion (Isthm. 3) ist nicht der metriker. auf zwei Herodiancitate ist kein verlafs. bezeichnend ist, dafs Palamedes ein *ὑπόμνημα εἰς Πίνδαρον*, das letzte von dem wir wissen, geschrieben hat, und nicht vorkommt. das war eine concurrenzarbeit — wenn er nicht selbst unser scholiast ist.

126) So der metrische *βίος Πινδάρου* und die schriftentafel des Suidas, d. h. Hesychius: Aelius Dionysius konnte diese noch nicht geben, zumal der herausgeber die alte ordnung in der vita angegeben hatte, da er sie ja nicht beseitigen wollte.

127) Sehr stark ist die benutzung im Lykophroncommentar des Tzetzes, dessen

gibt die gewähr, dafs wir den Pindar im ganzen so lesen, wie er um 180 gelesen ward. und von da steigen wir dank den älteren grammatikern wieder bis zu Aristophanes empor: die schlimmen schäden sind älter, älter ist die umformung des dialektes und der orthographie. wir haben aber für so schwere und den späteren fremdartige poesie die beruhigung, dafs man an ihr viel weniger als an dem komiker, den die Atticisten so viel traktirten, und jeder zu verstehen meinte, mit dem verstande gelesen und abgeschrieben hat. mechanisch ist Pindar copirt worden: wir wollen das für die tragiker nicht vergessen.

Scholien zu den Alexandrinern.

Aber ehe wir zu ihnen selbst gehen, mögen noch die alexandrinischen dichter, so weit sie mit gelehrtem materiale erhalten sind, gemustert werden. für sie hat Theon eine ebenso centrale stellung wie Didymos für die classiker, aber so wenig wie dieser kann er als der betrachtet werden, welcher unseren scholien die bleibende gestalt gegeben hat; das ist vielmehr im zweiten jahrhundert geschehen. Theon fand noch einflufsreiche nachfolger, unter welchen Epaphroditos[128]) und Lucill von Tarrha[129]) hervorstechen. seine starke einwirkung auf die Römer ward oben erwähnt. dann kommen die compilatoren. den Apollonios hatte nach Theon und Lucill der Römer Q. Minucius Pacatus erklärt, welcher sich, wenn er für die griechische, d. h. die gelehrte, welt schrieb, *Εἰρηναῖος* nannte[130]). gegen ihn wandte sich scharf ein gewisser Sophokles; die polemik zeigt den zeitlich nahe stehenden, und starke benutzung des bekämpften wird durch sie für diese kreise durchaus nicht unwahrscheinlich. das concur-

---

analyse vielleicht etwas ertrag geben wird. Eustathius handschrift war reicher als B an prolegomena.

128) Zu den Aitia des Kallimachos war sowol der commentar des Theon wie der des Epaphroditos bis in die letzte zeit des altertums vorhanden, d. h. so lange wie die gedichte selbst: text und scholien lebten ja zusammen. Et. M. *ἄρδις* (Kall. fgm. 130) Steph. Byz. *Δωδώνη* (24ᵃ). Et. M. *Βουκεραίς*, *ἄστυρον*. Epaphrodit ist stark in den schol. zu Sophokles und Aischylos benutzt. z. b. stammt nicht blofs die eine notiz zu Eum. 2, sondern auch 21, 27 die Kallimachoscitate von ihm.

129) Lucill lebte nach dem Kyrenaeer Nikanor (Steph. Byz. *Μίεζα*) und Apollonides von Nikaia (Priscian *de fig. num.* p. 406 H.), also frühstens um die mitte des 1. jahrhunderts n. Chr.

130) So ist der name zu erklären. das eingreifen von Römern in griechische grammatik ist auf diese zeit, die Trajans, beschränkt; neben Pacatus steht Iulius Vestinus, und vor allem Sueton, *Τράγκυλλος* für die Griechen; auch Favorin gehört gewissermafsen dahin. die anderen träger griechischer namen wie Diogenian, Munatius waren geborne Griechen. Irenaeus, der schüler Heliodors, ist schon von Soran benutzt, auf welchen die glossen *πυδαρίζειν* und *ψύη* bei Orion zurückgehen (Haupt op. II 436).

renzwerk des Sophokles hat das feld behauptet: er wird aber zu Theon und Lucill sich verhalten haben wie Zenobius zu Didymos und Lucill. unsere scholien, welche diese drei in der subscriptio nennen, verbinden damit also einen wesentlich anderen sinn, als die des Aristarcheischen viermännerbuches: sie geben zunächst wesentlich Sophokles. diese ausgabe ist im vierten jahrhundert gemacht[131]), und kann durch die excerpte in den Etymologiken, für ihre vorlage Sophokles durch Stephanus (in den er durch Orus gelangt ist) erweitert werden. obwol wir nur eine handschrift haben[132]), denselben Laurentianus, der die beiden älteren tragiker enthält, so ist doch der text ein zuverlässiger, die scholien von seltener fülle.

Auch zum Theokrit, und zwar den für echt geltenden gedichten (d. h. den in Ahrens ausgabe stehenden mit ausschlufs der *Ληναι*[132a]), hatte Theon einen commentar geschrieben, welcher sich lange gehalten hat[133]).

131) Citirt werden nicht nur Dionysios *Βασσαρικά* und Palamedes *λέξεις*, sondern der epigrammendichter Erycius (II 127) und ein anderes epigramm (Anth. Pal. IX 688), frühstens aus dem 3. jahrhundert (III 1241), aufserdem häufig Herodian. auch möchte dem scholiasten die menge worterklärungen gehören, die aus einem guten Homerlexikon, vielleicht direct Apollonios Archibios sohn, sonst einem ganz ähnlichen, stammen. das verhältnis von Sophokles Orus Stephanus ist im wesentlichen richtig von Lentz erkannt (Herodian I CCXXIII), der sonst seinen autor auch hier überschätzt. die person des Sophokles richtig erfafst zu haben, der springende punkt des ganzen, ist das verdienst von Warnkrofs (*de paroemiograph.* Greifswald 1882 these). da Lucills commentar noch Et. M. *ἄρσιον* (zu II 77) angeführt wird, und nach freundlicher mitteilung von Reitzenstein die bessere überlieferung des Et. M. noch mehr citate gibt, so wird man freilich annehmen müssen, dafs Lucill nicht blofs durch Sophokles erhalten ist. und so dürfen eine nicht ganz kleine zahl von parallelen scholien zu demselben verse auf die beiden autoren bezogen werden, deren sonderung die nächste hauptaufgabe ist. sehr vielfach ist das verhältnis der doppelfassungen freilich nur das unten s. 199 bezeichnete.

132) Tzetzes zu Lykophron benutzt auch diese scholien häufig; so weit ich gesehen habe, ohne uns etwas zu helfen. die these Keils, dafs Laur. A einzige quelle sei, ist aus allgemeinen gründen nicht wahrscheinlich, aber er ist so gut wie einzige quelle, denn für scholien und text hilft alles bisher bekannte nicht weiter; die immer noch verbreitete benutzung der pariser scholien entspringt nur der unkenntnis ihrer benutzer. Merkels schätzung des Guelferbytanus ist eine unfafsbare verirrung.

132a) *Διόσκουροι* und *Ἡρακλίσκος* sind jetzt allerdings nur in dem trofs der unechten überliefert und haben von scholien keine spur bewahrt. aber wie ihre echtheit von allen inneren gründen abgesehen durch antike citate gesichert ist, so zeigt ihr text eine andere herkunft darin, dafs er sich durch seine reinheit von der umgebung vorteilhaft abhebt.

133) Orion (Et. M.) *γρῖπος*; durch dies citat gewinnt man bei Orion noch mehreres. Ahrens ausgabe der scholien ist eine wertvolle vorarbeit, genügt aber auch nach dieser seite nicht.

allein unsere scholien sind viel später geschrieben und haben nur Theon als urquelle für ihr bestes gut; man findet ihn mit hülfe der Römer. sie selbst polemisiren mit einer, allerdings oft verdienten, grobheit, wie sie den zeitgenossen und concurrenten trifft, gegen einen gewissen Munatius[134]). es war das ein mann aus der umgebung des Herodes Atticus, gebürtig aus Tralles, der sich nicht *γραμματικός* sondern *κριτικός* nannte, wie damals in Asien zuweilen wieder als feiner galt. da wir nun einen jüngeren zeitgenossen von ihm, Amarantus, als Theokritscholiasten kennen und dieser nachweislich in unsern scholien steckt, so ist der schlufs gestattet, dafs er der feind des Munatius, der gesuchte redactor ist[135]). die frühbyzantinische zeit mit ihren verselnden scholastikern, wie Eratosthenes, repräsentirt selbstverständlich nur eine etappe der überlieferung des alten, wie es der scholiast im Apollonios und Phaeinos im Aristophanes tat; auch ist sie wenig zu spüren. die überlieferung der gedichte ist den modernen dadurch verwirrt, dafs die von Nonnus bereits benutzte sammlung von bukolika, 'alle in derselben hürde', also ohne gewähr für die echtheit, welche keine scholien hatte, in den späten handschriften mit Theokrit vermischt ist, an den sie sich zuerst angesetzt hatte. diese von den guten grammatikern verworfenen und eigentlich gar nicht als theokritisch überlieferten gedichte sind schwer entstellt, ganz natürlich, weil ihnen der schutz der grammatik fehlte. die gedichte Theokrits dagegen waren ebenso gut erhalten wie die der andern Alexandriner, und es schadet nicht einmal sehr viel, dafs wir nur für die mehrzahl eine treffliche, wenn auch nicht sehr alte handschrift (Ambros. 222, *K*) haben, vor der die übrigen verschwinden. denn auch in dem reste der gedichte birgt sich das echte unter gemeinen schreibfehlern, die man heben kann. man mufs nur ein urteil über das treiben der redactoren in den jahrhunderten 14 15 16 mitbringen, damit man diese völlig abweist. sie haben sich allerdings nicht gescheut selbst ganze verse zu fälschen. übrigens versagen für die erweiterung der scholien die grammatiker nicht völlig, und zur controlle des textes der theokritischen gedichte sind auch die citate nicht spärlich: sie bestätigen unseren text.

Wenn hier die verwahrlosung scholienloser texte neben der sicherung des textes durch die grammatische behandlung zu lernen und zu beherzigen ist, so bietet Nikandros den beleg für die beiden erscheinungen am selben

134) Philostratus vit. Soph. p. 231. 244.

135) Et. M. *ἀσπάλαθος* = schol. 4, 57. *διεκρανώσατε* = schol. 7, 154. hier ist im schol. die erklärung, gegen die Amarantos polemisirt, mit erhalten. Amarantos war dem Galen persönlich bekannt, aber vor ihm verstorben. XIV 208 K.

texte, ja auch für die fährnisse, welche die grammatik selbst brachte, als sie sich noch etwas zutraute. wir lesen die Theriaka in besserem zustande als Athenaeus, der sie ohne scholien benutzte[136]). unsere handschriften aber zeigen starke abweichungen, controlliren sich aber selbst, einmal weil neben dem durchweg jungen und unzuverlässig geschriebenen volke eine vorzügliche handschrift steht, die von einem hervorragenden kenner, H. Keil, für ganz ähnlich den Laur. 32, 9 des Apollonios erklärt ist (Paris. suppl. 247, *Π*), dann aber weil die jüngeren die scholien erhalten haben, von denen *Π* nur schwache spuren hat[137]). und diese wieder lehren durch reichliche proben, welche fülle schlechter einfälle von den kritikern auf den markt gebracht war, glücklicherweise ohne viel zu schaden. die grammatik hatte sich bald nach Nikanders tod der exegese angenommen, und zuerst Demetrios Chloros, dann Antigonos[138]) hatten dem Theon vorgearbeitet, so dafs er nicht so bedeutend wie sonst erscheint. auf diese ältesten erklärer mufs die ganz singuläre belesenheit in seltenen dichtern der Alexandrinerzeit zurückgehen, wol auch die stattliche reihe von bruchstücken technischer schriftsteller[139]). dann hat auch Plutarch sich am Nikander seltsamerweise versucht, und höchstens 100 jahre nach ihm mufs unser corpus gemacht sein. denn die zusätze sind gering und beschränken sich auf schriftsteller dieser zeit[140]). die atticisten, Herodian, die auswahlen der

136) Schneider Nicandrea 159. man darf also den zustand, in dem die reste der Georgika bei Athenaeus vorliegen, zum teil auf rechnung seines exemplares schieben. die interpolationen sind übrigens zum teil sachlicher art, gemacht von so zu sagen ärzten, also ähnlich wie die astronomischen im Arat zu beurteilen. auch die zusätze am schlusse der Alexipharmaka, welche *Π* nicht kennt (offenbar auf grund von kritischen scholien, denn die verse sind nicht byzantinisch), sind dieser art, und der verfasser hat noch dazu selbst gesagt, dafs er einen nachtrag liefert.

137) Die scholien der Alexipharmaka warten noch auf einen bearbeiter, der sie wenigstens auf einen älteren zustand zurückführe als der jetzige ist, in welchem Tzetzes erscheint und die orange *νεράντζιον* 533. O. Schneider hat die scholien und die antike erklärung in unverantwortlicher weise vernachlässigt.

138) Er gehört noch ins erste jahrhundert v. Chr. (Erotian. praef. p. 32 Kl.), und polemisirt gegen Chloros, Ther. 748. 585, wodurch man weiteres gewinnen kann.

139) Archelaos *Ἰδιοφυῆ*, Numenios, Petrichos, Herondas und Parmenon die iambographen, Menekrates (Ther. 172, doch wol der dichter der Erga aus Ephesos) sind seltenheiten. viele von ihnen und daneben die glossographen, wie Epainetos und Hermonax, kehren allerdings bei Pamphilos wieder: aber die dichter sind keineswegs nur für glossen benutzt. die techniker sind in verbindung mit der medicinischen litteratur und besonders mit Plinius Nat. hist. zu setzen: dann dürfte sich vieles ergeben.

140) Oppian für zwei glossen, Th. 98, 586, von denen die erste verdorben ist. Dionysios der perieget zur stütze einer conjectur Th. 175, für eine sage Th. 607,

Sceniker sind noch nicht in geltung. auch werden unsere scholien mit der bezeichnung *οἱ ὑπομνηματίσαντες Θέων Πλούταρχος Δημήτριος* bei Stephanus citirt[141]). sie sind in ihrer art der Apolloniosscholien nicht unwürdig, für textkritik sogar noch viel belehrender.

Aratos und Lykophron[142]) bieten ein anderes bild. unseren text und unsere scholien verdanken wir dem sammelfleifse des bischofs Niketes von Serrha, der den cod. Marcian. 476 geschrieben hat. dafs dieser der archetypus für den text sei, ist für Lykophron gar nicht zu behaupten, und auch für Arat ist es nicht glaublich: aber die bedeutung der handschrift ist eine so überwiegende, dafs das ergebnis praktisch dasselbe ist. auch für die scholien kommt im Lykophron neben der handschrift des Niketes die des Tzetzes in betracht, für die paraphrase noch anderes. die handschrift des Tzetzes beweist aber, dafs Niketes so ziemlich alles gab, was er finden konnte, d. h. seine vorlage copirte, und dafs eine nahe verwandte zu Tzetzes kam. im Arat ist das verhältnis etwas complicirter, und hier wird das interesse vielmehr durch die bruchstücke älterer arbeiten gefesselt, die zahlreich vorliegen. die scholien excerpiren selbst commen-

---

Diogenian für eine glosse (bei Hesych weicht die erklärung ab), im gegensatze zu *Θέων ἐν ὑπομνήματι* Th. 237. dies sind schwerlich spätere zusätze. eher kann das von den seltenen aber reichen mythographischen scholien gelten, von denen zwar Th. 11 zu einem *ζήτημα* gehört, aber Th. 15 gehört mit der Araterklärung, wie sie bei Ps. Eratosthenes steht, zusammen, Alex. 11, 13, 15 mit den Apolloniosscholien.

141) Steph. *Κορόπη*, schwer entstellt, von Lentz Herod. II 188 ganz verkehrt behandelt und ohne grund Herodian zugewiesen; die herkunft ist ganz ungewifs. trotz aller verderbnis ist klar, sowol dafs schol. Th. 614 benutzt ist, in einem zustande, von dem jetzt die handschriften nur noch einen schatten enthalten, als auch dafs der scholiast eine eigene meinung im gegensatze zu den *ὑπομνηματίσαντες Θέων Πλούταρχος Δημήτριος* versucht. der schlufs des Stephanusartikels mufs etwa so lauten, nach abweisung der erklärung *'Οροπαῖος* für *'Ωρώπιος* und *Κοροπαῖος*, dies weil man *Κορόπη* nicht kannte, *βέλτιον δ' ὑπονοεῖν ὅτι ἡμάρτηται καὶ γραπτέον* (*γράφεται* codd.) *'Οροπαῖος* ‖ *κατ' ἔλλειψιν τοῦ ι* ⟨*ἀντὶ τοῦ*⟩ *'Οροπιαῖος* (*Κοροπαῖος* codd.) ‖ *'Οροπία* (*'Ορόπη* codd.) *γὰρ πόλις Εὐβοίας, ὅπου 'Απόλλωνος διασημότατον ἱερόν*. die zwischen doppelstrichen stehenden worte sind in den codd. zwei zeilen nach oben verschlagen, wo sie sinnlos sind. schol. Ther. 614 *γράφεται καὶ 'Οροπαῖος* (*'Ορόπειος* codd.) *'Οροπία* (*'Ορόπεια* codd.) *γὰρ πόλις Εὐβοίας* (*Βοιωτίας* codd. verbessert von Meineke), *ὅπου διασημότατον ἱερὸν 'Απόλλωνος*. der ort Orobiai schreibt sich allerdings nicht mit p, soviel wir wissen; bei Steph. fehlt aber der artikel.

142) Vgl. über diese Scheer Rh. M. 34 und Maafs Phil. Unt. 6. beiden kann ich mich nicht in allem anschliefsen. übrigens haben beide ihre ausgaben ja noch nicht veröffentlicht.

tare des ausgehenden altertums, von Theon dem vater Hypatias und Sporus dem verfasser der von Simplicius zur Physik benutzten *Κηρία*, auch den Byzantiner Leontius (aus dem 7. jahrhundert). aber das alles ist nichts eigentlich grammatisch kritisches, und das mythographische ist vollends viel älter. auch hat sich eine vita Arats gerettet, welche in die beste zeit der nachtheonischen grammatik gehört: Apollonides ist der jüngste name darin[143]. man darf wol vermuten, dafs dazu ein ähnlicher commentar gehörte wie die zu Apollonios und Nikander[144]. für Lykophron ist zwischen

143) Allerdings ist es unwahrscheinlich, dafs dies Apollonides von Nikaia, der zeitgenosse des Tiberius ist. er heifst in der Aratvita *Κηφεύς*, und Bentleys änderung *Νικαεύς* ist gewaltsam. *Κηφεύς* ist ein eben so guter diakritischer name wie *Ἰξίων Θρᾷξ Πινδαρίων*: deutet dann aber auf zwei grammatiker mit namen *Ἀπολλωνίδης*. aufserdem erklärt dieser Apollonides die briefe des Arat und Euripides für gefälscht von Sabidius Pollio: weder ist wahrscheinlich, dafs ein Römer in so früher zeit griechische werke gefälscht hat, noch sehen die dummen Euripidesbriefe nach der zeit des Augustus aus.

144) Ähnlich wie den Aratscholien ist es denen zu Hesiodos gegangen, was sehr zu bedauern ist, da die kritik in diesem dichter mit wertvollem materiale operirt und andauernd und energisch gearbeitet zu haben scheint. leider fehlt noch jede irgendwie brauchbare ausgabe des erhaltenen, und ist dies so dürftig, dafs nicht einmal Tzetzes fortgeworfen werden kann. die epochen der Hesiodkritik sind zuerst dieselben wie die der Homerkritik. sie beginnt mit dem 3. jahrhundert; Zenodotos Apollonios Praxiphanes befassen sich mit ihr. dann folgen die mafsgebenden ausgaben des Aristophanes (der auch in der abgrenzung des echten nachlasses sehr energisch vorgeht, obwol eine allgemeine beschränkung des alten namens auf ein par werke hier nicht möglich war, wie 200 jahre früher für Homer) und Aristarchos. dessen kritische zeichen erläutert auch hier Aristonikos. Didymos tritt minder hervor als Seleukos, und dann Epaphroditos, dessen commentar zur Aspis noch im Et. Gud. benutzt ist. er hat es wol bewirkt, dafs dieses gedicht mit unter die *πραττόμενα* (schol. Nikand. Th. 11) aufgenommen ward. dann ist eine ausgabe der drei gemacht, deren commentar man sich ähnlich den scholien *BT* zu Homer denken mag, in welchen ja auch auszüge aus Aristonikos wie hier enthalten sind. existirt hat die auswahl schon im 3. und 4. jahrhundert, wie das titelblatt eines solchen buches lehrt (Sitz. Ber. Berl. 1887, 808), welches natürlich die reihenfolge *Θεογονία Ἔργα Ἀσπίς* zeigt, die unbegreiflicherweise von den modernen öfters verlassen wird. ob schon in dieser ausgabe der commentar Plutarchs zu den Erga benutzt war, oder später hinzutrat, ist fraglich, doch wol nach analogie der Nikanderscholien wahrscheinlicher. später ist dann der des Proklus zur Theogonie hinzugetreten, wie die neuplatonischen auszüge zu den Platonscholien, z. b. des Gorgias, und sind die paraphrasen gemacht. wir haben nur jämmerliche reste. entsprechend ist der text traurig verwüstet, und nicht nur alte citate, wie selbst im Homer, sondern die zum glück umfänglicheren reste antiker handschriften helfen hier wirklich etwas. aber man schaudert, wenn z. b. hinter *Ἔργα* 174 vier verse spurlos in unseren handschriften verschwunden sind (Naville, Rev. de Phil. 1888, 113).

Theon und Niketes gar kein bearbeiter zu nennen, und die geschichte seiner erklärung erscheint uns als eine fortgesetzte verdünnung von der grofsen gelehrsamkeit, welche die älteren excerpte ahnen lassen[145]), bis auf die jetzige bettelhafte dürftigkeit. aber aus dieser allein ist es auch erklärlich, dafs wir von keinen späteren grammatikern hören, und allein die paraphrasen beweisen schon das eingreifen von mehreren: unmöglich darf Theon mit den erhaltenen behelligt werden[145a]).

Was ist nun das resultat dieser ungünstigeren erhaltung für den text? kein ungünstiges. niemand kann bestreiten, dafs beide dichter im ganzen sehr gut erhalten sind, und auch hier treten die citate viel öfter bestätigend als berichtigend ein. und so ist es ja überhaupt: der blick mufs nur nicht auf ein einzelnes object sich verbohren, sondern mufs die fülle der erscheinungen übersehen, man mufs nur die texte vieler schriftsteller wirklich geprüft haben, dann wird man fest und sicher in der kritik und läfst sich von dem unwissenschaftlichen meinen und besserwissen nicht beirren. dichter und scholien haben dieselbe überlieferung seit dem altertum, und die jahrhunderte der Byzantinerzeit, 6—12, haben viel verloren, aber wenig verdorben. dichter, welche aus der gelehrten tradition des altertumes den schutz der grammatik überkommen hatten, und welche zum teil weiter mit einer gewissen gelehrsamkeit behandelt wurden, sind in dieser zeit nicht wesentlich entstellt. da ist keine erscheinung, wie sie die überlieferung der epigramme in den anthologien bietet und mehrere pseudotheokritische gedichte: die lasen und variirten die versifexe, die es immer gab. da ist keine so schauerliche verderbnis, wie sie gelegentlich abgeschriebene stücke, z. b. das carmen de herbis betroffen hat, oder innerhalb technischer schriften erhaltene, wie die von Galen geretteten medicinischen poeme, oder selbst ganz technische wie die Manethoniana. der zustand der älteren, classischen litteraturwerke, den wir vorfinden, hängt wesentlich davon ab, wie sie in die Byzantinerzeit herüber gerettet sind. ein glänzender beleg ist die erhaltene hymnensammlung, welche die Kallimacheischen mit einem ganz jämmerlichen

145) Aufser den Römern, die aus Theon schöpfen, steht manches bei Stephanus, im Et. M. und in den scholien zu Dionysios periegetes, die eine ausgabe und analyse verdienen, zumal jetzt der schlufs (von 900 etwa) verdünnt und durch zusätze (Plutarch de fluviis z. b., wovor sich zu hüten) verdorben ist. Lykophronscholien stecken z. b. 259, 270, 306, 358, 483. auch Apollonios- und Kallimachosscholien sind viel benutzt. die scholien scheinen aus dem 4. oder 5. jahrhundert zu sein.

145a) Wirklich erscheint in der älteren überlieferung des Et. M. *Ἀμαντίς* ein *Σεξτίων ἐν ὑπομνήματι Λυκόφρονος*. gefällige mitteilung von Reitzenstein.

reste von scholien[145b]), aber so gut wie ganz rein enthält, und daneben die homerischen zum teil, wie den Aphroditehymnus, fast rein, zum teil, wie den Apollonhymnus, bis zum chaos entstellt: niemand kann das anders auffassen, als dafs der unterschied der erhaltung vorhanden war, als die sammlung angelegt ward, von welcher wir uns aus renaissanceabschriften eine handschrift des 12. jahrhunderts etwa reconstruiren. wenn also der Apollonios in derselben handschrift vorzüglich erhalten ist, welche den Aischylos so arg verstümmelt enthält, so ist sicher, dafs der schreiber an dieser entstellung unschuldig ist.

Das schelten auf die byzantinischen textverderber ist also in der hauptsache unberechtigt. sobald wir nur handschriften des 10. 11. auch noch 12. jahrhunderts besitzen, wie den Laurentianus der beiden älteren tragiker und des Apollonios, den Ravennas und Venetus des Aristophanes, den Venetus des Aratos und Lykophron und eine ganze anzahl mafsgebender handschriften der classischen prosaiker, so müssen auch die widerwilligsten zugestehen, dafs die schreiber dieser handschriften ihre aufgabe gewissenhaft erfüllt haben und gegeben was sie hatten. und wenn wir die tätigkeit des 9. und 10. jahrhunderts hinzunehmen, die wir sonst kennen, den sammelfleifs des Photius und selbst des Suidas, die encyclopaedie des Constantinus Porphyrogennetus, die fürsorge des Arethas für die herstellung kostbarster und saubersten abschriften, so gibt das ebenfalls ein günstiges bild. ganz anders sieht es freilich aus, wenn wir die Byzantiner der jahrhunderte 13—16 beobachten. wer von ihnen die erhaltung der texte durch bescheidene weitergabe des überkommenen erwartet, wer überlieferung bei ihnen sucht, der findet sich freilich schwer getäuscht. in unzähligen fällen hat die philologie den gröfsten fortschritt dadurch gemacht, dafs sie texte, welche in diesen letzten zeiten festgestellt waren und zunächst das feld behaupteten, zu gunsten älterer handschriften gänzlich beseitigte, und immer mehr verschwinden die kecken änderungen jener Byzantiner letzter zeit selbst aus dem kritischen apparate. es ist begreiflich, dafs man auf die frechen interpolatoren gescholten hat, die ihre sache doch so geschickt gemacht hatten, dafs sie die sprachkundigsten und geistreichsten modernen kritiker nasführten. indessen

Byzantinische correctoren.

145b) Die übereinstimmung dieser scholien mit Et. M. und Hesych kann ein urteilsfähiger natürlich nur so auffassen, dafs Et. M. aus den ehemals vollständigeren scholien schöpft, Diogenian dieselben worterklärungen noch älterer glossographie oder exegese entnimmt. benutzt sind diese scholien auch von dem Dionysiosscholiasten. was freilich in dem archetypos der hymnen erhalten war, ist an sich für uns fast ganz wertlos.

mufs das urteil auch hier ein gerechteres werden, indem es die richtige geschichtliche betrachtung findet. diese Byzantiner sind eigentlich gar nicht als schreiber, sondern als emendatoren aufzufassen, sie sind nicht die collegen der braven stupiden mönche, die treufleifsig nachmalten, was sie nicht nur nicht verstanden, sondern auch nicht zu verstehen meinten, sondern sie sind unsere collegen. an ihren zeit- und sinnesgenossen in Italien müssen sie gemessen werden. es war doch eine art fortschritt, ein regen modern philologischen sinnes, wenn die Planudes Moschopulos Triklinios lesbare texte herstellten, so gut sie konnten; sie stehn nur in einer übergangszeit, die Musurus Kallierges Arsenius Marullus Portus sind ihre unmittelbaren nachfolger: die Griechen hatten auch teil an dem rinascimento, der zusammenbruch ihres reiches durch die Türken hat die entsprechende entwickelung nur gestört. nun wird man ja auch geneigt sein, den benannten persönlichkeiten diese schätzung zuzugestehn; aber ein schreiber, wie der des Florentiner Lysias, des Modeneser Xenophon, des Münchener Polyaean, steht doch deswegen nicht anders da, weil er anonym ist. und die correctoren mancher handschriften, auch von den tragikern, verdienen eine gleiche schätzung. ihr scharfsinn ist gar nicht gering, sie haben so manchen vers für immer geheilt, und noch viel öfter das auge von jahrhunderten geblendet. namentlich Demetrios Triklinios ist in wahrheit eher als der erste moderne tragikerkritiker zu führen denn als ein unzuverlässiger vertreter der überlieferung. es war schon nichts geringes, dafs er sich die sämmtlichen gedichte Pindars, die sämmtlichen tragödien des Aischylos und Sophokles, deren er habhaft werden konnte, vornahm und durchemendirte. er besafs aber auch gar nicht geringe metrische kenntnisse, die er nicht den lehrbüchern sondern der beobachtung entnahm und so gut er konnte an den texten durchführte, und vor allem, er hat erfolg gehabt. aufser den drei genannten dichtern hat auch seine recension der ersten drei euripideischen tragödien[146]) sehr stark bis in die jüngste zeit gewirkt, und eine gar nicht geringe anzahl von emendationen sind ihm wirklich gelungen. vor sehr vielen modernen, die viel genannt worden sind, sich noch sehr viel anmafslicher geberdet haben und nicht die entschuldigungen für ihre misgriffe

146) Es ist die von King vorgeholte und nach ihm benannte recension. hinzu kommen die scholien zur Hekabe. Triklinios hatte keine guten handschriften; sein Aischylos war ein bruder des Venetus 616, sein Pindar ein nachkomme des Flor. D. Hillers 'beiträge zur textgeschichte der Bukoliker' haben auch seine Bukolikerhandschrift kennen gelehrt. auch hier hat er sich bemüht, so viel wie möglich zu sammeln. gutes und böses hat er selbst wenig getan.

haben wie er, vor Hartung z. b., also einem hervorragend gescheidten und kenntnisreichen manne, dürfte er dreist den vorrang beanspruchen. aber allerdings, es wäre schrecklich und nicht viel anderes als ein verzicht auf die endliche erreichung eines zuverlässigen textes, wenn wir die dichter auf Triklinios als grundlage aufbauen müfsten, und es wäre nicht minder schrecklich, wenn man fürchten müfste, dafs der Sophoklestext, wie ihn der Laurentianus bietet, durch die hände von leuten wie Triklinios gegangen wäre. dann müfste, wer nicht spielen will, die tragikerkritik lieber ganz aufgeben. zum glück wird eine solche annahme durch die vergleichende betrachtung der textgeschichte ähnlich überlieferter werke widerlegt: um die richtige schätzung unserer überlieferung, so weit allgemeine erwägungen es vermögen, zu gewinnen, ist diese abschweifung gemacht. mit besserer einsicht dürfen wir nun zu dem punkte zurückkehren, wo wir die tragiker verlassen haben, zum zweiten jahrhundert.

Ein mann ist es gewesen, der damals für den unterricht eine auswahl von tragödien der drei tragiker veranstaltet hat, welche sich nicht nur allgemein eingebürgert hat, sondern den verlust erst der übrigen tragiker, dann der nicht gewählten dramen, endlich der letztgestellten unter diesen bewirkt hat. dafs ein und derselbe die auswahl für alle drei tragiker besorgt hat, zeigt sich darin, dafs Sieben, Oidipus und Phoenissen, Orestie, Elektra und Orestes offenbar bestimmt waren neben einander gelesen zu werden. die rücksicht für die schule hat bewirkt, dafs die aischyleische reihe mit dem Prometheus anhebt, einer tragödie, die so viel leichter ist als ihre schwestern, wie der Plutos im verhältnis zu den andern komödien. auch die Perser eignen sich zur einführung, und Aias und Hekabe setzen die Homerlecture stofflich fort; sie sind auch besonders leicht verständlich. die reihenfolge ist urkundlich nur für die Euripideischen dramen bekannt[147]), Hekabe Orestes Phoenissen Hippolytos Medeia Alkestis Andromache Rhesos Troerinnen Bakchen. für Aischylos ist die folge so gut wie sicher Prometheus Sieben Perser Orestie Hiketiden[148]):

Auswahl der tragödien.

147) In den randnotizen des Laur. 32, 2 (C), über welche unten. wir würden dieselbe reihenfolge erschliefsen, nur Andromache und Alkestis umstellen: das liegt aber nur daran, dafs Alkestis zufällig im Marcianus nicht mehr erhalten ist.

148) Dafs die Hiketiden hinter die Orestie gehören folgt erstens daraus, dafs sie nur im Laur. erhalten sind, zweitens scheint Tzetzes sie allein von den 7 stücken nicht besessen zu haben, drittens sind ihre scholien am dürftigsten, viertens war der archetypus auf einzelnen blättern (825—900) ganz besonders zerstört. Eustathius scheint sie gehabt zu haben, wenn er v. 885 zu α 347 anführt. es ist aber unsicher, da es eine andere lesart und erklärung gibt als der Mediceus und seine scholien. ein anderes citat aus den Hiketiden ist mir bei Eust. nicht begegnet.

es ist also glaublich, dafs die andern dramen der Danais folgten, so dafs die aufnahme des ersten stückes nicht mehr befremden kann. für Sophokles kann man sicher nur die drei ersten tragödien nennen, Aias Elektra Oidipus Tyrannos; die weitere folge Antigone Oidipus auf Kolonos Trachinierinnen Philoktet kann aber für wahrscheinlich gelten[149]. die erhaltenen handschriften haben aber für die ordnung keine gewähr. es gelingt auch durchaus nicht, irgend eins der folgenden dramen aufzufinden, obwol Euripides und Aristophanes beweisen, dafs die reihe einst weitergieng; auch bei jenen ist die beschränkung auf sieben dramen, entweder noch in den handschriften nachweisbar, oder zeigt sich doch stark in dem zustande von text und scholien. die beschränkung auf je drei gehört erst der letzten Byzantinerzeit an, welche für die überlieferung nicht mehr in betracht kommt.

Dafs die schulausgabe scholien hatte, liegt in ihrer natur. aber die erhaltenen sind nicht wie die aristophanischen für einen einheitlichen commentar beweisend, denn rückweisungen wie dort gibt es eigentlich gar nicht[150]. auch ist der zustand der erhaltung zu verschieden, und man kann nur die euripideischen etwa für den herausgeber in anspruch nehmen, weil sie einerseits reich genug sind, um überhaupt solche schlüsse zu gestatten, andererseits alle späteren schriftsteller so ganz vereinzelt in ihnen citirt werden, dafs sie ohne zweifel über das dritte jahrhundert zurückreichen[151]. doch gilt das ja nur für den gelehrten kern, nicht für die

149) Dies die ordnung im Paris. 2712: die reihenfolge der thebanischen fabeln scheint ursprünglich und wird durch die hypothesen des Sallustius bestätigt. auch sind die scholien zum Philoktetes in der tat die spärlichsten.

150) Es ist eigentlich nur Phoen. 1707 zu nennen, *περὶ τοῦ ἐν τῷ ἱππείῳ* (l. *ἱππίῳ*) *Κολωνῷ τεθάφθαι τὸν Οἰδίπουν ἐν ἄλλοις ἐξειργάσμεθα ἀκριβῶς*; was man kaum auf etwas anderes als scholien zu dem sophokleischen drama beziehen kann. in den aus der rhetorenschule stammenden scholien zu den rednern, Thukydides, Aristides ist eine solche verweisung auf die im cursus vorhergehende lecture gewöhnlich. die form des ausdrucks *ἐν Ἰφιγενείᾳ τῇ ἐν Ταύροις εἴρηται* (Androm. 1262), *ἐν Ἡρακλεῖ καὶ Ἰξίονι δέδεικται* (Or. 73) darf nicht irren: tatsächlich findet sich das angeführte IT. 436, Her. 1160, 1233.

151) Solche citate finden sich gerade zu den späteren stücken der sieben, Med. 613 Helladios chrestomathie, Med. 1027 Phrynichos, Andr. 229 Lykophron (in dieser sphaere der gelehrsamkeit ein zeichen später herkunft der bemerkung), Andr. 687 Ps. Apollodor, Alk. 1128 Plutarch *μελέται Ὁμηρικαί*, Hipp. 409 Herodian, aber in einer specialschrift; aufserdem nur eine accentregel des Theodosios Or. 1525. für spät mufs auch das citat aus Apollonios Rhodios Or. 225 gelten, da dieser in alter glossographie nicht benutzt wird: in dem mythographischen scholion Med. 334 ist das etwas anderes. die Sophoklesscholien haben auch nur ein Herodiancitat, auch das mit buchtitel, OK 195. mit einem excerpt aus Ps. Apollodor und den bekannten versen

paraphrasen, und aus den obigen genaueren ausführungen über die scholien zu einzelnen dramen ist ersichtlich, dafs die gleichartig erhaltenen scholien ganz verschieden aussehen, je nach dem materiale, das dem compilator zur verfügung stand, dem wir sie verdanken. ob das aber einer für alle dramen war, oder so und so viele, läfst sich nicht ausmachen: compilatoren haben keine individualität.

Metrische scholien sind nur zum Aischylos ein par erhalten, wertvoll, obwol sicherlich nicht älter als heliodorisch[152]). kolometrie ist vorhanden, aber man setzte ja die verse seit Aristophanes allgemein ab. offenbar hat der grammatiker, der die auswahl machte, die metrik ganz wie Symmachos unberücksichtigt gelassen.

Den namen dieses mannes kennen wir nicht. es kann aber scheinen, als gäbe es bewerber um die ehre. die scholien selbst nennen noch *ὑπομνήματα* von Irenaeus[153]) Pius[154]) und einem Alexander[155]) den man nicht genauer bestimmen kann. später entstehen überhaupt keine *ὑπομνήματα* zu den tragikern mehr. nun besitzen wir aber zu Sophokles Oid. Kol. und Antigone hypothesen von einem gewissen Sallustius, und Sallustius.
die gleichartigkeit des tons weist ihm die des Aias und die *διὰ τί*

πρῶτα μὲν ἐν Νεμέῃ, in Byzanz geläufigen dingen, hat wol der schreiber des Laur. erst den mangel einer hypothesis der Trachinierinnen ersetzt. von den zwei stellen aus Apollonios (El. 445, 745) ist wenigstens die erste späterer zusatz, ebenso wie die töricht citirte aus der Demonicea Tr. 118. aber wie wenig citate bleiben in diesen scholien übrig, wenn man das alte hypomnema zum OK und die mythographischen excerpte abzieht? das gilt noch dreimal so stark von den Aischylosscholien, wo zufälligerweise Herodian auch nur einmal vorkommt (Eum. 189). die für späte zeit beweisenden namen Strabon Dionysios periegetes Apollonios Rhodios sind alle von einem spätling für geographisches zum Prometheus beigeschrieben. das excerpt aus der *μουσικὴ ἱστορία* vor dem Prometheus ist ersichtlich von demselben beigefügt; wenigstens die epitome des Rufus hat sich lange erhalten. die benutzung der Symmachosausgabe des Aristophanes liegt nirgend erweislich vor: die der Epinikien des Pindar überall.

152) Ein im übrigen verschollener grammatiker Eugenios (um 500) hat nach Suidas eine Kolometrie *ἀπὸ δραμάτων ιε'* zu den drei tragikern verfafst. ob er von jedem 5 nahm oder wie er sonst verteilte, läfst sich nicht sagen: je 15 konnte er nicht mehr kennen und einflufs hat er nicht gewonnen.

153) Med. 218.

154) Aias 408. die zeit des Pius, eines ziemlich törichten lytikers, scheint sich nicht sicher bestimmen zu lassen. vgl. Schrader Porphyr. 434.

155) Et. M. *ἁρμάτειον* aus dem vollständigeren scholion zu Or. 1384. citirt wird neben Palamedes auch *Δίδυμος καὶ Ἀλέξανδρος*. auf den von Kotyaion hat Lehrs *qu. ep.* 13 geraten. es ist aber ganz unsicher; eben so gut kann es ein obscurer älterer sein, den Didymos citirte.

τύραννος ἐπιγράφεται überschriebene zum Oid. Tyr. zu[156]). wer so schreibt *τὰ πραχθέντα περὶ τὸν Οἰδίποδα ἴσμεν ἅπαντα τὰ ἐν τῷ ἑτέρῳ Οἰδίποδι* hat auch das stück vorher erklärt. der mann ist redselig und umschreibt die ältere mythographische und didaskalische gelehrsamkeit, die er auch fast ganz verdrängt hat. es fragt sich, wer er war. der Laurentianus gibt scheinbar eine sichere antwort, er nennt ihn *Πυθαγόρειος*[157]), meint also den verfasser der schrift *περὶ θεῶν καὶ κόσμου*, der ein anhänger des Iamblichos ist und wol sicher dem ausgehenden 4. jahrhundert angehört. ob er freilich der Sallustius ist, der dem Iulian als gouverneur von Constantius gesetzt war, aber sein freund ward und nach dem thronwechsel hohe ehrenstellen erstieg, ist mehr als fraglich[158]). diesem würde man anstehn eine grammatische arbeit zuzuschreiben: ein philosoph, zumal ein wesentlich fremde lehre popularisirender, wie der verfasser jenes traktates, kann immerhin auch so etwas gemacht haben, wie die hypothesen vermuten lassen. es hat aber allerdings auch einen sophisten Sallustius gegeben, der grammatisches geschrieben hat[159]), und ein par mal wird ein Sallustius für grammatisches angeführt, das man nicht leicht einem sophisten zutraut, von den hypothesen zu Sophokles aber nicht wird trennen wollen[160]). so bleiben unklarheiten. indefs ist dem zeugnis des Laurentianus der

156) Über die berechtigung des titels wird zu Ant. OT. Ai. gehandelt; über die mythographie zu Ant. Ai. die geschwätzigkeit ist die gleiche: der stoff natürlich älteren *ὑποθέσεις* entlehnt.

157) *Σαλλουστίου ὑπόθεσις Πυθαγόρου* steht vor dem OK.; aber abgekürzt, und ist so zu verstehen. wer weifs, dafs es einen Pythagoreer Sallust gegeben hat, wird es nicht wegconjiciren.

158) So Zeller V 734, der andere gleichsetzungen mit recht abweist. aber Iulian weifs selbst in der überschwänglichen achten rede, die er als junger mann dem abberufenen genossen widmet (p. 252^b) ihn nur zu rühmen als *ῥητορείαν ἄκρον καὶ φιλοσοφίας οὐκ ἄπειρον.* und als er ihm die vierte rede, wie er selbst sagt (150^d), ein excerpt aus Iamblichos *περὶ θεῶν*, zuschickt, nimmt er an, dafs Sallustius jenes werk nicht kennt (157^b) und, sollte man meinen, nicht lesen wird: wozu widmet er ihm sonst die epitome? Sallustius war wol überhaupt kein Grieche; verwaltet hat er Gallien: der praef. praetorio unter Iulian ist ein anderer.

159) Suid. *Σ. σοφιστής, ἔγραψεν εἰς Δημοσθένην καὶ Ἡρόδοτον ὑπόμνημα καὶ ἄλλα.* auf ihn möchte man nur das gleich zu nennende Aristophanesscholion beziehen.

160) Schol. Ar. Plut. 725 in jenem antiquarischen scholion, das auch Telephos enthält, oben anm. 111. Et. M. *ἄρπις* mit einem Kallimachosvers aus der Hekale. vergessen wollen wir nicht, dafs Kallimachos in den Sophoklesscholien durchgehends und oft angeführt wird. Steph. Byz. *Ἄζιλις* über die schreibung dieses namens ist zweifelhaft.

glaube nicht wol zu versagen: denn das buch *περὶ θεῶν* war keineswegen sehr bekannt und ergibt eine bezeichnung *Πυθαγόρειος* auch nicht unmittelbar, so dafs eine falsche vermutung über die person des genannten autors wenig wahrscheinlich ist. dann ist aber die tätigkeit des Sallust nur die eines überarbeiters, der die auswahl der dramen schon vorfand und den besten teil der scholien auch.

Auch für die Euripidesscholien findet sich ein bewerber. zum Orestes Dionysios. findet sich in den wesentlichen handschriften übereinstimmend die subscription *πρὸς διάφορα ἀντίγραφα παραγέγραπται ἐκ τοῦ Διονυσίου ὑπομνήματος ὁλοσχερῶς καὶ τῶν μικτῶν*, und die einzige derselben, welche auch die Medeia enthält, notirt zu dieser *πρὸς διάφορα ἀντίγραφα, Διονυσίου ὁλοσχερὲς καί τινα τῶν Διδύμου*[161]). die belehrung ist sehr wertvoll. zunächst erklärt sie, wie es zugeht, dafs zu so vielen stellen dieselbe handschrift dasselbe scholion in verschiedenen brechungen enthält. der verfasser der subscription hat eine anzahl handschriften derselben scholien neben einander benutzt, die von einander abweichen, wie etwa B und D im Pindar. übrigens zeigen unsere handschriften selbst, wie solche dittographeme in derselben handschrift entstehen, indem ein resumé des längeren scholions an oder über das wort gesetzt wird, zu dem es gehört. fast alle scholien, auch die sophokleischen und so verkümmerte wie die zu den Thesmophoriazusen, zeigen dieselbe erscheinung. randscholien und textscholien des Ven. A im Homer decken sich auch nicht selten inhaltlich. aber unsere Euripideshandschriften weichen so wenig von einander ab, dafs es nicht geraten ist, den verfasser der subscription sehr hoch über sie hinauf zu rücken. so nahe verwandte wie B, T und Laur. 32, 3 im Homer gehen viel weiter aus einander. also ist der verfasser der subscriptio ein mann vom schlage und ziemlich auch der zeit des Niketes von Serrha: aber wol kann er verschiedene handschriften benutzt haben, welche die subscription trugen *παράκειται ἐκ τῶν Διονυσίου ὁλοσχερὲς καί τινα τῶν Διδύμου.* und fraglich bleibt es, ob die subscriptio auch für andere stücke gelten soll. was die mischung angeht, so ist Dionysios beidemal genannt und vollständig aufgenommen: der zusatz heifst zum Orestes *μικτά*, zur Medeia Didymos, und wirklich findet sich dieser zur Medeia öfter genannt, und anderes haben wir ihm oben zuschreiben können (anm. 71), zum Orestes kommt jetzt sein name nicht mehr vor, tat es zwar früher (oben anm. 83), aber der charakter der scholien weicht dort ab.

---

161) Späte handschriften haben die subscription des Orestes auch, und so eine abschrift des Laurentianus 32, 2 (Kirchhoff Eur. I p. 417. 472): aber keineswegs dieser selbst.

sollen wir nun also vielleicht sagen, dafs wir z. b. zur Hekabe nur Didymos oder die μικτά, zum Hippolytos etwa nur Dionysios besitzen? mit andern worten, sollen wir glauben, dafs es etwa im 10. jahrhundert handschriften gab mit einem commentar eines Dionysios, andere mit scholien verschiedener verfasser, andere mit denen des Didymos? das ist verführerisch, und es ist allerdings peinlich, dafs man nicht ganz scharf ja oder nein sagen kann. warum hiefs der mann auch gerade Dionysios, so dafs man nicht wissen kann, ob er christ oder heide, ein würdiger forscher oder ein indifferenter abschreiber war. indessen irgend wie mufs man zu ihm stellung nehmen. und man darf wol folgender erwägung trauen. Dionysios war ὁλοσχερῶς benutzt, also galt seine arbeit auch wol dem ganzen stücke. das tut aber nur die von vers zu vers fortschreitende trivialerklärung, die nahe an die paraphrase heranstreift. die subscriptio unterscheidet zwei bestandteile: zwei bestandteile zeigen die scholien, einzelne gelehrte notizen und trivialerklärung. also mag das combinirt werden, und das triviale dem Dionysios zufallen. darum kann er immer noch der urheber der auswahl sein; kann aber auch viel später sein wesen getrieben haben, denn gerade diese trivialitäten wechseln am meisten ihre form. aber bestanden hat eine solche triviale und zwar mit unseren scholien sich vielfach deckende paraphrase zu den 10 Euripidesstücken schon im 5. jahrhundert, als das Cyrillglossar entstand, aus welchem diese an sich wertlosen, nur für die existenz des gleichlautenden textes zeugnis ablegenden notizen in den Hesych gekommen sind, wo sie jetzt je nach dem belieben des herausgebers teils in teils unter dem texte stehen[162]).

Benutzung der auswahl. Peinlich genug ist es, dafs sich das fortleben und selbst die ursprüngliche gestalt der ausgabe, welche die auswahl begründete, so wenig klar beschreiben läfst. noch peinlicher, dafs über die zeit, wo sie hervortrat, mit starker reserve geredet werden mufs, und am peinlichsten empfindet es der, der jahre lang in der hoffnung herumgesucht hat, durchschlagende zeugnisse zu finden. indessen das wesentliche bleibt ungeschmälert, wenn auch der zeit ein weiter spielraum bleiben mufs. im zweiten jahrhundert

162) Vgl. Reitzenstein Rh. M. 1888. es kann jetzt niemand über diese dinge mit entschiedenheit reden, ehe nicht die neuen funde veröffentlicht und gründlich geprüft sind. doch glaube ich, bis ich überführt werde, nicht daran, dafs scholien zu anderen als den 10 stücken benutzt sind. in den alten lexicis, z. b. Diogenian, kamen natürlich glossen aus allen vor. da die Homerglossen aus den s. g. Didymosscholien genommen sind, welche selbständig damals schon bestanden und einer ganzen paraphrase des textes entstammen, so kann man sich sehr wol einen analogen Euripidestext denken.

gibt es noch leute, wie Aristides und Lukian, denen, auch wenn sie kein herz mehr dafür haben, eine weitere eigene kenntnis von tragödien zugetraut werden kann; unter Severus hat Philostrat der ältere[163]) für seine bilder wenigstens von Sophokles und Euripides eine reihe dramen benutzt, aber von keinem späteren ist es nachweisbar, dafs er eines gelesen hätte, das nicht unter den oben aufgezählten enthalten wäre. nun würde eine einzelne gegeninstanz ja noch wenig besagen, denn natürlich blieben die handschriften in den bibliotheken liegen, bis äufsere unbill oder die blofse vernachlässigung sie zerstörte, und wenn Simplicius tragödien gebraucht hätte, so würde er mancherlei so gewifs gefunden haben, wie er zu unserer überraschung alte philosophen fand. auf diesem wege haben sich ja wirklich auch noch dramen und dramenbruchstücke des Euripides auf uns gerettet. an dem allgemeinen verschollensein der alten philosophen ändert jedoch Simplicius nichts, und so würde ein weifser rabe die allgemeine gleichgiltigkeit der letzten jahrhunderte, die man zur antike rechnet, gegen die tragödie nicht in frage stellen. aber mir ist keiner begegnet. ja ich vermisse vielmehr die fülle der belege, die ich wünschte, um die bekanntschaft wenigstens der auswahl zu beweisen. und erschwert wird der nachweis noch dadurch dafs unter den ersten euripideischen stücken sich Orestes und Phoenissen befinden, die seit ihrer ersten aufführung unausgesetzt besonderen beifall gefunden haben, also auch ohne den einflufs ihrer stellung in der auswahl immer besonders häufig citirt worden sind. so dürfen einzelne beobachtungen nicht dazu verlocken, die anlage der auswahl sehr früh anzusetzen[164]). für unmöglich kann man

---

163) Der jüngere dagegen behilft sich mit Pindar Nem. 1 (*εἰκ.* 5), Apollonios Rhodios (7. 8. 11), Philoktet und Trachinierinnen des Sophokles (6. 16. 17 vgl. auch das citat 1), citirt Oid. Kol. (3). für das übrige bedarf man nirgends einer dramatischen vorlage: man darf ja nicht vergessen, dafs die mythographische litteratur sehr stark für den bedarf der sophisten zugerichtet und erweislich viel benutzt ist. die *μυθικαὶ διηγήσεις* der sophisten verlangen dringend eine ausgabe und bearbeitung. Neoptolemos unter den schäfern verborgen, damit Phoinix ihn nicht nach Troia abhole, zufällig mit diesem zusammentreffend und an der ähnlichkeit mit seinem vater erkannt (Philostr. 1^{b}), ist ein hübsches motiv, deutlich nach Achilleus in Skyros erfunden. die abholung des Neoptolemos durch Phoinix war inhalt der sophokleischen Skyrier (Robert, Bild und Lied 34), aber dieses raffinirte motiv wird man auf Sophokles kaum zurückführen, da ja die sage von Achilleus auf Skyros selbst erst durch Polygnot und des Euripides Skyrier aufgekommen war. und für die directe benutzung der sophokleischen tragödie durch den sophisten spricht vollends gar nichts.

164) Wenn z. b. der sophist Cassius Maximus von Tyros von Aristophanes nur Frösche und Wolken, von Euripides Phoenissen, von Aischylos zwar den Philoktet, aber aus einem älteren philosophen, den auch Plutarch benutzt (vgl. fgm. 250) citirt,

gleichwol auch das nicht erklären, dafs sie etwa zu Plutarchs zeiten gemacht, aber erst ein jahrhundert später allgemein durchgedrungen wäre.

Sei dem wie ihm wolle, und bleibe auch das fortleben der sammlung in seinen einzelnen phasen unklar: so viel ist dem spiele der probabilitäten entrückt: in den abschliefsenden zeiten der antiken grammatik ist eine auswahl gemacht, und diese auswahl besitzen wir. es ist also kein zufall, der uns eine handschrift oder die andere erhalten hat, in der gerade die oder die dramen standen; noch ist etwa zu irgend einer zeit zufällig eine handschrift erhalten gewesen, die dann copirt wurde und die dramen auf uns brachte; sondern eine feste tradition und ein nie ganz unterbrochener gelehrter betrieb hat uns diese dramen erhalten: es ist zwar ein besonderes glück, dafs wir die sieben aischyleischen noch alle haben, denn diese waren zum teil aufser gebrauch gekommen, es

---

so beweist das nichts. auch von Pindar und Stesichoros citirt er nur was im Platon steht, Sappho hat er allerdings gelesen. — darauf dafs in den resten des rhetors Alexander Numenius nur Soph. El., Eur. Hek. Or. Med. vorkommen, möchte ich nichts geben. — Tatian, sophist von fach, hat von Orestes eine unklare erinnerung, wie sie aus eigner lecture bleibt (10); wenn er aber die im Alkmeon auftretende Erinys nennt (worte von ihr sind fgm. 1011 lateinisch erhalten), so entlehnt er das mit der folgenden gelehrsamkeit seinen kynischen quellen. — die atticisten scheinen zwar die commentirten dramen zu bevorzugen, aber es ist längst nicht so sicher wie für Aristophanes: die citate sind überall zu selten. — dafs der kaiser Iulian von Aristophanes Plutos Ritter Acharner, von Euripides Orestes Phoenissen Bakchen selbst gelesen hat, weiter nichts von tragödie und alter komödie aus eigner lecture zu stammen braucht oder nachweislich stammt, ist freilich deutlich: aber ein sicherer beleg des 4. jahrhunderts hilft wenig. er kennt Anakreon Sappho Simonides, das zeigen seine werke, und dafs er Bakchylides las, bezeugt Ammian 25, 4, 3: auch Pindar kennt er, aber nur die epinikien (denn *ep.* 19 geht auf Isthm. 2). von den andern wird es natürlich analoge auswahlen gegeben haben, d. h. einzelne bücher der alten ausgaben. so etwas hat gleichzeitig Himerius besessen; und einzelnes hat sich noch viel länger erhalten. wie die citate von commentaren bei Orion und die erhaltenen fetzen von büchern der Sappho und einem der keischen dichter beweisen (fgm. adesp. 85: von Pindar ist es nicht, denn dessen pythische epinikien haben wir). für Choricius bestätigt J. Malchin (*de Chor. Gaz. vet. scr. studiis* Kiel 84) die erwartung. er hat Hek. Or. Phoen. Hipp. Med. Andr. Tro. die in der rede *ὑπὲρ παντομίμων* erhaltenen verse (Malchin s. 46 und 50) sind stark verdächtig, übrigens stammt das eine sicher aus einem florilegium. — für Gregor von Nazianz trägt Stoppel (*qu. de Gr. Naz. poet. scaen. imit.* Rostock 81) viel zusammen, was teils ganz nichtig ist, teils auf die benutzung der lexica weist, die bei Gregor sehr deutlich ist. sicher kennt er nur Eur. Hek. Or. Phoen. Med. Andr. Alk., wenn auch nur so viel. wenn der iambische brief an Seleukos vielmehr von Amphilochius ist, fällt z. b. Alk. fort. — solche untersuchungen müssen auch für die prosa noch in grofser zahl angestellt werden.

ist ein glück, dafs wir die über die siebenzahl hinaus erhaltenen von Euripides besitzen: aber wenigstens die drei ersten von Aischylos, die je sieben der beiden anderen hätten für uns gar nicht verloren gehen können, denn sie sind aus den händen des gelehrten publicums nie geschwunden. und die überlieferung hat immer in den händen der gelehrten gelegen, mochte die gelehrsamkeit absolut genommen grofs oder klein sein. der text, der zu grunde liegt, war auf grund der grammatischen arbeiten festgestellt und von scholien begleitet; beide sind zusammen fortgepflanzt und trotz aller verkümmerung war die erklärung ein mächtiger schutz des textes: so finden wir sie vereinigt vor. es könnte sein, dafs wir über diese lange periode vom 2. bis 11. jahrhundert gar nichts wüfsten: immerhin würden wir über die beschaffenheit des textes ein praejudiz fällen, wie über den des Lykophron, und die schlimmsten verderbnisse jenseits der zeit, wo unser text constituirt ward, verlegen. so ärmlich steht es nun zwar nicht, aber es steht für die beiden älteren tragiker immerhin ärmlich genug.

Der Sophokles-text.

Zwar den Sophokles besitzen wir wenigstens in einer durch eine reihe handschriften, darunter neben dem Laurentianus 32, 9 den sehr achtbaren Paris. 2712, gesicherten recension, und wie im Aristophanes treten auch hier die umfangreichen excerpte des Suidas ergänzend und bestätigend namentlich für die scholien hinzu: also wir nehmen wenigstens das 10. jahrhundert zum ausgangspunkt. aber der text ist von einer verblüffenden einheitlichkeit. diese ist es gewesen, welche den wahn erzeugt hat, dafs der Laurentianus die quelle aller anderen handschriften wäre, eine unglaubliche verkehrtheit, da ja niemand bestreiten konnte, dafs die scholien nicht aus ihm stammten. steht doch das *γένος Σοφοκλέους* und die hypothesis zum Aias gar nicht in ihm, und die hypothesis der Elektra z. b. in gänzlich verwaschener form[165]), und einzelne er-

165) Jeder, der etwas von diesen dingen versteht, wird durch die vergleichung der beiden fassungen, wie sie Michaelis vor seiner Elektra gegeben hat, überzeugt werden. übrigens reicht auch als schiboleth der vers OT. 800 aus, der in L von später hand nachgetragen ist, in den anderen zum teil älteren handschriften steht: aus denen er also, nachdem er in allen gleichermafsen interpolirt war, wieder in das original eingetragen worden sein müfste. noch unbegreiflicher ist es freilich, dafs jemand den vers für unecht erklärt, ohne an die abhängigkeit der übrigen von L zu glauben. aber eine schmach ist es, dafs, wie wir es jetzt sehen müssen, die scholien des Laur. als selbständiges buch auf den markt geworfen werden, gleich als ob die andern handschriften nur eine wertlose masse wären. der herausgeber, der seine ignoranz allerorten zeigt, hat dabei gar die *ὑποθέσεις* vergessen. einigen nutzen gewährt dagegen für die Sophoklesscholien die dissertation von P. Jahr (*de cod. schol. Soph.* Berlin 85).

gänzungen und verbesserungen sind aller orten aus andern handschriften zu holen. doch dieser irrtum darf wol als überwunden angesehen werden, und er hat nicht so sehr viel geschadet, da der text wirklich ein so sehr einheitlicher, und der Laurentianus die unvergleichlich beste handschrift ist. nur ist diese einheitlichkeit nicht minder unheimlich, wenn eine recension an die stelle einer handschrift tritt, und wie viel würde man darum geben, wenn die recensio so mühsam wäre, wie in den ersten dramen des Euripides oder auch nur im Aristophanes.

Der Aischylostext.

Aischylos ist es noch schlimmer gegangen, denn Hiketiden und Choephoren sind wirklich einzig im Mediceus (denn die philologen haben sich wirklich das vergnügen gemacht, dieselbe handschrift in den beiden tragikern verschieden zu bezeichnen) erhalten. Agamemnon ist in M, die Eumeniden sind in den anderen handschriften stark verstümmelt, so dafs für diese beiden schwer festzustellen und nicht sehr belangreich ist, ob sie nur durch M ursprünglich erhalten sind[166]). aber die drei ersten dramen ebenso zu beurteilen ist nur durch voreingenommenheit erklärlich, es sind sogar die abweichungen stärker als im Sophokles, und die nächste aufgabe der kritik besteht darin, diese secundäre überlieferung zu fassen, sei es dafs man einen zuverlässigen vertreter findet, sei es dafs man ihn durch die zusammenstimmende lesart einer gruppe reconstruirt[167]). damit wird aber immer noch nicht viel gewonnen, denn es bleibt ein sehr fester in schwersten fehlern einstimmiger text und neben ihm ein ganz jämmerlicher rest von fast nur paraphrastischen und zwar jungen scholien. wir sind im Euripides und Aristophanes so gut gestellt, dafs wir handschriften des 14., 15. jahrhunderts kaum brauchen, obwol

166) Erneute prüfung der Eumeniden hat mich zu der ansicht von G. Hermann und Ahrens zurückgebracht; doch gilt die selbständigkeit nur für den archetypus von Laur. 31, 8 und Ven. 616, von dem auch Triclinius abhängt, und wol auch Ven. 468, der nur den anfang des Agamemnon enthält. zuzugeben ist, dafs unbedingt durchschlagende stellen fehlen.

167) Dafs das ermöglicht werde, erfordert umsichtige handschriftliche studien. die behauptung zu erweisen reichen die von Weil in der vorrede seiner ausgabe vorgeführten stellen aus, die sich leicht vermehren lassen. für die scholien scheint mir die dissertation von Sorof (*de rat. inter cod. rec. et Laur.* Berl. 1882) das gegenteil von dem was sie will hinreichend zu lehren, aber der positive ertrag ist kaum die mühe wert. vgl. auch A. Reuter *de A. Prom. Sept. Pers. cod. rec.* Rostock 1883. ein schiboleth sei hier die didaskalie der Perser, wo nur die jüngeren handschriften den Glaukos als *Ποτνιεύς* bezeichnen. das hat man erst nicht leiden mögen, weil der wahn der trilogie diesen Glaukos ausschlofs, aber da conjicirte man wenigstens. jetzt sollen die Byzantiner die neigung gehabt haben die homonymie zu beseitigen, und den *Ποτνιεύς* aus den scholien der Frösche aufgestöbert haben.

sie nicht abschriften aus erhaltenen sind. im Aischylos müssen wir nehmen was wir haben, und auch in den beiden letzten aristophanischen komödien wird uns eine handschrift wertvoll (Γ + Leid.), die wir im Euripides fortwerfen. hilfsmittel aus byzantinischen citaten liegen nur spärlich vor, und selten ergeben sie wirkliche varianten[168]).

Der Euripidestext; handschriften der auswahl.

Einsicht in den wert der überlieferung auch der andern tragiker kann man nur am Euripides gewinnen, mit welchem deshalb diese studien zu beginnen haben. wenigstens von sechs dramen (den ersten der reihe, nur Andromache statt Alkestis) sind eine ganze anzahl handschriften erhalten, die nicht nur selbst einander unabhängig gegenüber stehen, sondern auch durch kein stemma zu vereinigen sind. aus dieser zahl hat Kirchhoff, dessen urteil mafsgebend geworden ist, eine anzahl herausgegriffen, welche in der tat ausreichend ist, um den text festzustellen, ohne dafs man doch alles was in den anderen steht, als junge erfindung bezeichnen dürfte: aber man darf hier ohne schaden fortlassen, was in Sophokles und Aischylos die lesart des einzigen Laurentianus controllirt und also unentbehrlich ist[169]). keine einzelne Euripideshandschrift kommt ihm an alter und zuverlässigkeit gleich; aber die gröfsere zahl ersetzt das reichlich, und der kritische apparat ist noch wesentlicher vereinfachung fähig: man mufs nur immer wissen, ob eine lesart einzig in einer handschrift steht, oder ob wir nur eine als die zuverlässigste vertreterin namhaft machen. im ersten range stehn Marcian. 471, die älteste, und doch erst 12. jahrhunderts, und Paris. 2712, gleich wertvoll wie für Sophokles und Aristophanes; wie sie dort neben Laur. und Ven. fast verschwindet, so tut sie es hier neben Marc., ihr gewicht fällt am schwersten in die wagschale, wo sie zustimmt, nicht wo sie abweicht.

168) So ein byzantinischer metrischer traktat, der sonst nur Hephaestion und scholien nebst modernem gibt, für den schlufskommos der Sieben Mangelsdorff *Anecdota Chisiana* (Karlsruhe 1876) 25.

169) Übrigens sind die handschriften längst nicht alle genau bekannt. z. b. Ven. Marc. 470 (Kirchhoff praef. VII), aus dem ich zu Hipp. 153 ποιμαίνει notirt habe; aber das würde wertvoll nur sein, wenn Marc. 471 nicht erhalten wäre. die selbständigkeit zeigt sich oft an einer kleinigkeit, so hat Marc. 468 den rest der aristophanischen hypothesis zu den Phoenissen gerettet, Vat. 1345 einen teil der vita (die nur in solchen handschriften steht) und eine bemerkung des Didymos (schol. Hek. 13), Laur. 31, 15 (Γ im Aristophanes) ist für den Euripidestext selbst in der Alkestis ganz zu entbehren, rettet aber zu Hipp. 138 allein ein Menanderfragment. Harleian. 5743 hat an einer stelle (Alk. 1037) eine richtige lesart erhalten, aber das kann zufall, kann willkür sein. Alk. 1079 schien eine lesart des Havniensis durch Galen (*de plac. Hipp. et Plat.* p. 388 Müll.) bestätigt: und doch ist es an beiden orten nur ein itacismus: der Hamiltonianus des Galen stimmt zu den anderen Euripideshandschriften.

fehlt aber der würdigere genosse, wie in den Acharnern des Aristophanes, der Medeia und dem schlusse des Hippolytos, so mufs ihn der jüngere ersetzen und übernimmt die führung. man ist zwar gewöhnt den Vatic. 909 nach Kirchhoffs vorgang höher zu schätzen, allein er dankt das vielmehr seinem reichtum als seiner güte. er enthält aufser den sechs Alkestis Rhesos und Troerinnen, und für alle drei die scholien am besten (auch für Medeia), für die beiden letzten allein, ist also in ihnen unschätzbar. aber es ist eine unsäglich flüchtig geschriebene handschrift auf baumwollpapier, die schon in der äufseren erscheinung plebejisch neben jenen würdigen pergamenen aussieht. und dafs neben der flüchtigkeit auch die willkür der beginnenden renaissance nicht fehlt, zeigen die scholien, namentlich zur Hekabe. es ist eben nicht ein gewöhnlicher schreiber, sondern ein gelehrter ihr urheber. doch würde die handschrift immer noch sehr stark ins gewicht fallen, sowol wegen ihrer lesungen erster hand wie wegen der zahlreichen correcturen, wenn wir die andere überlieferung, die des Laurentianus, nicht besäfsen, von der sogleich, denn von ihr ist ein strom später hineingeleitet, und auch das wertvollste ältere material ist das, was im Vat. abweichend von Marc. und Par. mit dem Laurentianus stimmt. diese mittlerrolle ist es, welche in den fünf ersten stücken den Vat. dem kritiker wertvoll macht; eignes und zugleich gutes, das als überliefert gelten könnte, hat er kaum etwas. in der Medeia teilt er die führung mit Par.; in der Alkestis, die leider im Marcianus ausgerissen ist, der sie ehedem enthielt[170]), mufs ein anderer Parisinus zur hilfe eintreten, 2713, der keinesweges verächtlich ist und seinen alten namen Par. B neben Par. A wieder erhalten mufs, den er in den scholien noch führt[171]), für welche er schlechthin unentbehrlich ist. die willkür der renaissance ist kaum stärker in ihm als im Vat. für Rhesos und Troerinnen versagt freilich auch er: da mufs Vat. allein diese ganze sippe vertreten. man ermifst leicht, dafs uns also

170) Auf dem vorsatzblatte ist ihr name noch genannt: aber als die handschrift nach Italien kam, fehlte sie schon, und der name ward deshalb ausradirt.

171) Kirchhoffs zeichen für die handschriften waren eine so wenig glückliche neuerung wie die von ihm selbst wieder beseitigte eigene verszählung. seine classeneinteilung ist weggefallen, und die von ihm durch kleine buchstaben bezeichneten handschriften auch alle bis auf Paris. B, den man jedoch eigentlich auch nur in der Alkestis nötig hat. ausgefallen ist auch der Havniensis, den er C nannte. also empfiehlt sich in der tat mit Dindorf M(arcian), V(atic), und mit den älteren (Paris.) A, (Paris.) B, (Flor.) C und, wo er nötig ist, P(alat. 287) zu sagen: M und B gilt noch in den scholien, wo aber ein übles A für Vat. eingedrungen ist. einen verlorenen archetypus herzustellen ist man nirgend veranlafst.

sehr viel nutzbares entgeht, was die conjectur doch nur zum teil ersetzen kann.

Aber dieser text, obwol für die meisten dramen reicher als der sophokleische, und gerade weil er minder einheitlich ist, mehr chancen für die gewinnung des echten bietend, würde doch noch recht mangelhaft sein und namentlich dem Euripidestexte nicht die exemplificatorische bedeutung geben, die ihm tatsächlich zukommt. das leistet erst der hinzutritt einer zwar jung scheinenden, in wahrheit schon im altertum abgezweigten anderen überlieferung, welche wahrhaft überraschende belehrung gewährt. der Laurentianus 32, 2 (C)[172], geschrieben in den ersten decennien des 14. jahrhunderts, enthält aufser Sophokles, den drei ersten dramen des Aischylos und den Erga des Hesiodos (diesen mit scholien), 18 dramen des Euripides, geschrieben in anderer abfolge, aber durch vorgesetzte ziffern als ursprünglich folgende ordnung bezeichnend, Hekabe Orestes Phoenissen Hippolytos Medeia Alkestis Andromache Rhesos Bakchen Helene Elektra Herakles Herakleiden Kyklops Ion Hiketiden Iphigeneia in Taurien und in Aulis. die ziffer ϑ' der Bakchen ist aber auf einer grofsen rasur geschrieben, und hier sitzt ein fehler: offenbar stiefs der schreiber an, als er ι' setzen sollte, weil die zahl nicht stimmte, er änderte also hier und zog nachher immer eine stelle ab. in wahrheit müssen zwischen Rhesos und Bakchen die Troerinnen eintreten. da haben wir zwei reihen von dramen; die eine, geordnet nach dem alphabet mit einer ausnahme, enthält die bisher nicht erwähnten stücke, die andere gibt die alte reihenfolge der commentirten. zwischen beiden reihen stehen die Bakchen; zufällig könnten sie nach vorn wie nach hinten gerechnet werden, doch gehören sie unzweifelhaft an den schlufs der commentirten, sind also in jener reihe zufällig nur sonst nicht mehr erhalten, wie sie denn hier auch nur verstümmelt stehen[173]. vollständig, so weit sie überhaupt sind, enthält sie

Reste der gesammtausgabe.

172) G. Vitelli hat in den *Pubblicazioni del R. istituto di studi superiori* 1877 eine photographie der seiten dieser handschrift veröffentlicht, welche die Iphig. Aul. enthalten: reicht sie auch nicht für die constatirung der ersten hand aus, so ist sie doch äufserst belehrend.

173) Die Bakchen hat Clemens von Alexandrien selbst gelesen, das zeigt eine rhetorisch prächtige partie am schlusse des protreptikos (92 P); auch Nonnos hat aus ihnen das Pentheusabenteuer genommen (45. 46). scholien zu ihnen scheinen von Cyrill benutzt zu sein. die hypothesis mit dem namen des Aristophanes ist erhalten. Apsines besafs sie offenbar mit den Troerinnen in einem bande, wie die ordnung sie stellt, denn er schreibt jene I 394 Sp., die Bakchen p. 399, wie man glauben möchte, aus eigener lecture aus: allerdings citirt er auch Iph. Aul., p. 403. neben Troerinnen und Rhesos benutzt sie in Byzantinerzeit der verfertiger des *Χριστὸς πάσχων*. sie haben in C und P gesonderte überlieferung, und gehen in P auf ein

eine andere handschrift, aus dem ende des 14. jahrhunderts, die neben C etwa so wie Par. B neben A zur verwendung kommt. sie ist jetzt zerrissen und war das schon bald nach 1400. der gröfsere teil ist jetzt Palatinus 287, der kleinere, die drei ersten Euripideischen stücke und Helene Elektra Herakles, aufserdem die drei ersten aischyleischen enthaltend, ist aus der Badia von Florenz in die Laurentiana gebracht und heifst 172. in dieser handschrift sind die neun scholienlosen dramen aus derselben handschrift genommen wie C, doch viel nachlässiger geschrieben, so dafs sie nur ganz selten etwas neues liefert und unmöglich alle ihre fehler in dem kritischen apparat verewigt bleiben dürfen[174]); ihr wert beruht vielmehr darin, dafs sie die hände in C, der von correctoren

---

exemplar mit gleich vielen zeilen zurück wie die Troerinnen (Robert Herm. XIII 136). auch schol. Dionys perieg. 391 ist direct aus den Bakchen mit commentar genommen. die citate sind auch bei späten grammatikern zahlreich, indessen weifs man bei ihnen ja kaum je, ob sie nicht abschreiben.

174) Die zusammengehörigkeit der beiden stücke ist erkannt von Robert Herm. XIII 133. ich hatte mich verleiten lassen, das florentiner stück für eine abschrift von C zu halten, was ich freilich für die drei ersten dramen schon selbst hatte aufgeben müssen. abgerissen ist das stück früh: es hat dem Musurus nicht mehr gehört und zeigt deshalb keine oder wenigstens keine guten correcturen. natürlich wird man jetzt nicht zwei bezeichnungen für zwei hälften einer handschrift einführen. meine Analecta Euripidea zeigen, wie geringfügig die besseren lesarten von P sind, und einzelne fallen noch weg (z. b. hat R. Prinz bei Stahl *ind. lect.* v. Münster, sommer 1887, angegeben, dafs Kykl. 494 μακάριος ὅστις εὐιάζει in C von erster hand gestanden hat). um so weniger empfiehlt sich der weg, den ich in der ausgabe der Hiketiden beschritten hatte und auf dem mir R. Prinz in Alkestis und Medeia (wo er noch dazu falsch ist) gefolgt ist. es ist ein billiges, aber nichts eintragendes vergnügen, wie es sich ein anfänger mit genugtuung macht, einen archetypus zu reconstruiren, von dem eine gute abschrift da ist, deren lesarten, wo die zweite schlechte bevorzugt wird, doch immer angegeben werden müssen, weil der leser urteilen will, ob man der schlechten folgen darf. von dieser freilich sind alle schreibfehler wegzuwerfen, und sie ist nur zu nennen, wo eine möglichkeit vorliegt, aus ihr etwas zu entnehmen. nun ist aber C zweimal durchcorrigirt, einmal von einem der schreiber (die sich in ihr abgelöst haben), einmal oder mehrmals von einem gelehrten in Italien. offenbar mufs man die änderungen der ersten art immer, die der zweiten nie anführen, es sei denn dafs es eine richtige conjectur ist. und ebenso mufs man mit den änderungen in P verfahren. es ist das gar nicht so leicht; aber die mühe lohnt sich, weil dann der apparat lichtvoll wird. vgl. bd. II vorbemerkungen und textabdruck. die sehr guten collationen, über welche Prinz in seinen ausgaben verfügt hat, haben einen grofsen teil ihrer brauchbarkeit eingebüfst, weil sie die späteren hände nicht scheiden, und der herausgeber einen archetypus herstellen will; ganz abgesehen von der anlage des apparates, die von kaum erreichter unübersichtlichkeit ist.

mafslos verwüstet ist, unterscheiden[175]) und das ursprüngliche erkennen lehren. die andern stücke hat P nicht aus der gemeinsamen vorlage abgeschrieben, sondern sich einen text zurecht gemacht, teils aus dieser vorlage, teils aus einer nicht bedeutenden handschrift von der sippe VB etwa. das mischungsverhältnis ist verschieden; in den drei ersten stücken und Andromache folgt er mehr dem vulgären, in Rhesos und Alkestis stimmt er mehr zu C: es leuchtet ein, dafs P für diese dramen ganz wertlos ist; es sei denn, er hilft einmal eine überschmierte lesart von C erkennen[176]). nun hat er aber auch Troerinnen, die in C fehlen, und zwar stark abweichend von V., also nicht aus jener überlieferung, und die Bakchen vollständig,

---

175) Der corrector war kein gescheidter mann, und metrisch namentlich hat er nur gesündigt. dennoch hat er im Herakles an 8 stellen kleinigkeiten wirklich berichtigt.

176) E. Bruhn (*lucubr. Eurip.* 255) hat versucht die contamination von P, nachdem Prinz sie für die drei ersten stücke schon zugegeben hatte, auf die Andromache zu beschränken, weil er einen jungen Turiner codex aufgefunden hat, der ganz zu P stimmt: aber der codex ist zu jung, als dafs P aus ihm geschöpft haben könnte und in seiner vorlage können gern mehr stücke gestanden haben. ganz übrigens kann Bruhn das eindringen von fremden lesarten auch sonst nicht leugnen, meint aber C starker interpolation überführen zu können. indessen spricht da die reihe der neun stücke zu vernehmlich, die wirklich C und P aus derselben vorlage haben. aufserdem kann ein übereinstimmen mit Par. B in der Alkestis wahrlich nichts für interpolation beweisen, wie die obige übersicht der überlieferung lehrt. das sind fälle wie sie z. b. im Hippolytos häufig sind, wo C zu M stehen würde. minutien wie accente und dgl. kommen überhaupt nicht in betracht, und correcturen in C für den schreiber auch nicht. somit fällt die zudem äufserst verwickelte verhältnisse für P voraussetzende ansicht. den berühmten vers der Medeia 1078 *καὶ μανθάνω μὲν οἷα δρᾶν μέλλω κακά* acceptire ich als schiboleth. hie C und alle zeugnisse seit Chrysippos zeit, da P und alle anderen handschriften. da meint Bruhn lieber, C habe aus dem gedächtnis geändert (war im 13. jahrhundert der vers noch fliegendes wort?), nicht P, wie doch sonst auch nach seinem urteil, aus der vulgärüberlieferung. schlimmer ist freilich, dafs Euripides *τολμήσω* für *δρᾶν μέλλω* zugetraut wird. "ich erkenne wol die verbrechen, zu denen ich mich entschliefsen werde", statt "die ich begehen werde, aber die leidenschaft ist stärker als meine überlegung". die leidenschaft ist etwas, das sie als eine andere person empfindet, deren werkzeug sie nur ist. daher sagt sie nicht *δράσω*, was an sich gienge, sondern setzt die periphrase, die uns so recht zeigt, dafs sie über kurz oder lang beim *δρᾶν* ankommen wird (man mufs doch *μέλλω* in seiner ganzen bedeutungsfülle wie ein Grieche empfinden): *τολμήσω*, was den eignen entschlufs einschliefst, kann sie nicht sagen, ohne die selbstverteidigung aufzugeben. *ἐτόλμησα φονεῦσαι* sagt der *ἑκὼν φονεύς*, *ἐμέλλησα φονεῦσαι* der *ἄκων*. dafs der *Χριστὸς πάσχων* die lesarten von CP rein wiedergäbe, hätte Bruhn nicht auf Kirchhoffs autorität weiter sagen sollen: das war durch die arbeiten von A. Doering berichtigt.

auch nicht mit C stimmend: folglich stand ihm eine andere zur sippe C gehörige handschrift dieser dramen zur verfügung[177]).

Recensio und emendatio in den tragödien der auswahl.

Sämmtliche 19 dramen dürfen also hier als gemeinsam überliefert angesehen werden; aber sie zerfallen in zwei reihen. die eine wird durch die ehedem commentirte sylloge gebildet, auf deren archetypus sie mithin zurückgeht, so dafs von zwei ganz gesonderten familien zu reden widersinnig ist; auch zeigt C einen text, der keinesweges überwiegend MVA gegenüber etwas besonderes hat, vielmehr stehen neben solchen, allerdings nicht seltenen, fällen, eben so zahlreiche, wo das verhältnis MC : VA, VC : MA, auch AC : MV (dies am seltensten) ist, und auch M hat ja viel eigentümliches[178]). folglich ist die zu grunde liegende recension zwar dieselbe, was auch die scholien oft bestätigen; aber sehr früh hat sich die tradition C von den anderen abgezweigt, so dafs er allerdings als ein verwandter von anderer linie als die übrigen erscheint. wann aber die abzweigung erfolgt ist, darüber belehrt die reihe dramen von Helene bis Iphigeneia. nach den anfangsbuchstaben ist sie geordnet, die mit *H* beginnenden dramen stehen alle darin, vorhergeht noch eines mit *E*, es folgen vier mit *I*; eins mit *K* ist, wie die ordnung selbst zeigt, hinein verschlagen. es liegt auf der hand, dafs wir den rest einer gesammtausgabe besitzen, und dafs *Θ* fehlt, erklärt sich aus der oben erläuterten einteilung in bände: wirklich stehen die dramen mit *Θ* auf dem oben s. 150 citirten steine zwischen *Σ* und *Δ*. verführerisch ist es, die vier dramen von *I*, die drei von *H* sammt dem Kyklops für je einen band zu halten. also die ausgabe, auf welche diese neun stücke zurückgehn, ist ohne den grammatischen schutz geblieben, dafür ist es aber auch eine über die christliche aera zurückreichende. diese stücke sind uns allerdings durch einen zufall erhalten, oder vielmehr deshalb, weil die euripideischen dramen noch häufiger im publicum verbreitet waren, gelesen, kann man nicht mehr sagen, aber doch in den bücherschränken bewahrt und zuweilen auch noch abgeschrieben. dafs dem so war, beweisen uns ja auch die unmittelbar erhaltenen bruchstücke antiker bücher, der Melanippe und des Phaethon. da ist denn

177) Da die Bakchen in C und P abweichen, ist der ausweg verschlossen, C seine vorlage unvollständig abschreiben zu lassen. dafs es auch sonst noch handschriften der Troerinnen dieser classe gab, zeigt Harl. 5743, der wenigstens ein stück der Troerinnen aus dieser recension enthält, übrigens neben V und P entbehrlich ist.

178) Deutlich kann das nur eine ausgabe mit übersichtlichem apparat machen: ich werde, so bald ich irgend kann, den Hippolytos vorlegen, der dazu am geeignetsten ist.

einmal solch ein band in die hände eines mannes gefallen, der ihn zu schätzen wufste und den inhalt zu der noch zehn dramen umfassenden auswahl hinzuschrieb. der band war hinten verstümmelt, der schlufs des letzten stückes, Iphigeneia in Aulis, fehlte. da hat sich aber ein ergänzer gefunden, der eine ganze scene hinzudichtete[179]). und der appetit kam beim essen. er versuchte sich an einer neuen tragödie, Danae, von welcher P die hypothesis, das personenverzeichnis und den prolog sammt einem chorlied erhalten hat. der versuch ist schauerlich ausgefallen. aber der verfasser hat doch die absicht gehabt, trimeter nach antiken regeln und gar lyrische verse zu bauen. dafs das machwerk sehr viel älter ist als die handschrift, in der es steht, folgt aus der starken verderbnis. da es also keine renaissancefälschung ist, so dürfte man nicht umhin können, bis an den ausgang des altertums damit hinauf zu gehen.

Dazu stimmt endlich die beobachtung, dafs die abzweigung des textes im Rhesos älter ist als die paraphrase, da diese fehler vorraussetzt, die C vermieden hat[180]). es sind das ausnahmen, denen eine viel gröfsere zahl von verderbnissen gegenübersteht, welche paraphrase und alle recensionen teilen; einzeln hat sie auch das richtige gegen alle, oder gegen den text ihrer handschrift mit C. aber die warnung empfangen wir doch, dafs wir uns hüten sollen, die blofs paraphrastischen scholien für gleich alt mit den gelehrten zu halten; denn je verderbter der text ist, um so mehr

179) Der anfang der nachdichtung wird mit recht 1510 angesetzt. ob der verfasser an den anderen interpolationen des stückes schuldig ist, mag dahin stehen; zutrauen könnte man ihm die einführung des boten 629—37. wer den schlufs verteidigen will, hat die verpflichtung sich auch der Danae anzunehmen. deren verfasser hat nicht nur die dramen dieser reihe benutzt, was natürlich ist (61 nach Her. 138), sondern einen vers von Sophokles aufgenommen, den wir nur aus Stobaeus kennen (19 = Soph. 847, 4): das spricht nicht für einen Byzantiner. Nauck hat auch den schlufs der Bakchen 1371—92 verworfen, und es hat etwas verführerisches, weil sie auch den schlufs einer handschrift bildeten. allein ich mufs meine zustimmung zurückziehen. denn die clausel *πολλαὶ μορφαί*, 1388—92, ist freilich nicht von Euripides, aber auch sonst falsch zugesetzt. die scenenführung aber ist ähnlich im schlusse der Elektra, dessen athetese Nauck wol selbst nicht mehr aufrecht hält, und die letzten worte Agaues tragen echt euripideisches colorit *ἔλθοιμι δ' ὅπου μήτε Κιθαιρὼν μιαρός ⟨μ' ἐσίδοι⟩ μήτε Κιθαιρῶν' ὄσσοισιν ἐγώ, μηδ'* (*μήθ'* P) *ὅθι θύρσου μνῆμ' ἀνάκειται· βάκχαις δ' ἄλλαισι μέλοιεν*. dafs ein thyrsos eine landschaft, einen bergaltar heiligt, sieht man sehr oft auf pompejanischen landschaften und alexandrinischen reliefs. vor allem aber ist die nachdichtung unwahrscheinlich, da sie doch wol den unvollständigen satz 1371 ausgefüllt haben würde, und die corruptel ist sehr grofs, wie es dem letzten blatte der verstümmelten handschrift zukommt.

180) Nachgewiesen in meinem programm *de Rhesi scholiis*.

sind die scholien lediglich paraphrastisch, und um so mehr schliefsen sie sich ihm an. so steht es in Euripides Rhesos Troerinnen Alkestis, also wo die handschriften am unzuverlässigsten sind, die scholien am dünnsten. so steht es im Aischylos. es kann keine ärgere verkehrtheit geben, als diese paraphrasen für uralt, für didymeisch, für träger einer verschollenen überlieferung zu halten, sie, die gerade zu den tollsten corruptelen eine erklärung haben. und weil die verfasser stumpfe gesellen sind, so lesen sie einen halben sinn in die worte hinein, weil doch einer darin sein mufs, und es ist petitio principii, dafs sie einen text gehabt hätten, der zu ihrer erklärung genau stimmte. an den reichlichen scholien, zum Hippolytos und den Phoenissen etwa, daneben am Pindar (wo freilich die moderne torheit auch unfug macht), hat man zu lernen, wie die ältere grammatik paraphrasirt: dann wird man das variantensuchen in den verkümmerten resten unterlassen. eine neue lesart ist immer eine seltene ausnahme, und dann ist es noch lange nicht eine bessere.

Eine überlieferung, wie sie für die dramen vorhanden ist, die in C und den andern handschriften stehen, zumal in den fünfen, welche auch M enthält, ist wahrlich etwas besonderes. ursprünglich einheitlich, allerdings nur durch gemeinsame fehler späteren ursprungs als solche sich ausweisend, hat sie sich doch schon im ausgange des altertums nachweislich gespalten, und dann der eine ast noch weiter verzweigt. es fehlt für die dunkelen jahrhunderte auch nicht an zeugnissen, aber sie spielen kaum eine rolle, weder der *Χριστὸς πάσχων*[181]), wol ein recht spätes product, noch byzantinische florilegien[182]), noch die zahlreichen citate der

181) Über die zeit des centos Hilberg Wien. stud. VIII. die wenigen citate aus dem Agamemnon lehren nichts. die aus Troerinnen und Rhesos sind nicht ganz wertlos und können eine gute lesart gerettet haben, wie gleich eine probe lehren wird (vgl. anm. 186). aber der versifex ändert so gewaltsam, dafs zu wenig verlafs auf ihn ist und praktisch nichts herauskommt. nur für die Bakchen mufs; man allerdings die zeugnisse in den kritischen apparat aufnehmen, und für die beiden grofsen lücken in P steht hier wenigstens einiger ersatz.

182) Ein florilegium oben anm. 104. massenhafte nachahmungen z. b. in dem roman des Eustathius. der bischof Eustathius, der für Sophokles, den er sehr gut kannte, nicht ganz wertlos ist, von Aischylos auch wol alles gehabt hat, aber kaum etwas lehrt, hat von Euripides nur die fünf ersten stücke ausgezogen. Tzetzes zum Lykophron hat die Troerinnen noch gehabt; das ist etwas merkwürdiges, und mindestens für ein wichtiges scholion (Andr. 14) gibt er sehr wertvolle berichtigungen; da kann sich also mehr finden: aber der mann selbst ist äufserst unzuverlässig, hat schlechtes übernommen und durch seine eigenen scholien unfug gestiftet. dafs in den Chiliaden die Bakchen benutzt wären, weil VI 580 der name steht, ist nicht sicher: dafs Harder (*de Ioh. Tzetzae histor. font.* 52) auf grund von

Byzantiner[183]): die handschriften selbst reichen aus. was wir sonst entweder gar nicht erkennen oder doch nur vermuten, hier können wir es mit den händen greifen. wir sehen die randnotizen in den handschriften, die varianten zu geben scheinen, sehr oft nur schreibfehler berichtigen, einzelne varianten von gleichzeitigen handschriften häufen, auch wol conjiciren: aber aus dem altertum überlieferte gelehrte varianten, wie die im Ven. A, sind sie nirgend. sie stehen ganz so da, wie die correcturen der handschriften, die auch diesen drei kategorien angehören. das sind also fast alles mittelalterliche entstellungen. und so sind es auch die abweichungen der handschriften von einander. zum überwiegenden teile sind es versehen, die durch die tätigkeit des wörter und satzglieder auffassenden und wiedergebenden schreibers entstanden sind, zum teil natürlich schon im späteren altertum, meistens aber später[184]): denn in den chorliedern, die schwerer verstanden wurden und mehr mechanisch nachgemalt, finden sich viel weniger abweichungen. verderbnisse die durch das nachmalen von elementen entstehen, sind in dieser dramenreihe kaum vorhanden; es sei denn dafs sie über die zeit, wo die auswahl gemacht ward, zurückreichen. alles dieses zu erledigen ist die aufgabe der recensio, der richtigen auswahl der lesarten. sie ist kein leichtes geschäft, vielmehr wird sich in ihr die meisterschaft des herausgebers am meisten zu beweisen haben: deshalb ist die uneinigkeit auch der berufenen kritiker in den dramen am gröfsten, wo C nur wenige und stark abweichende handschriften zur seite hat. aber es läfst sich im princip die forderung stellen, dafs wir durch die recensio bis in das altertum hinaufgelangen, mit ganz geringen ausnahmen in den ersten sieben stücken; im Rhesos und den Troerinnen schon sehr viel seltener; die Bakchen stehen von allen am traurigsten da.

Dafs wir aber mit dem princip nicht zu viel verlangen, dafür haben

---

Chil. I 330 die lecture der Helene annimmt, ist ein irrtum: nur die erwähnung der Sirenen bezeugt die stelle für Euripides und kann also auf Andr. 936 bezogen werden.

183) Besonders deutlich wird dies in M: man braucht nur die Phoenissen durchzusehen. sonst bietet B die besten belege. der art sind auch die randnotizen in L (M) der beiden älteren tragiker: keine spur von kritischem apparate ist darin.

184) Über die entstehung und demgemäfs die schätzung dieser varianten hat E. Bruhn *lucubr. Eur.* cap. I gehandelt, und wirklich methodisch fördernde bemerkungen gemacht, denen gegenüber ich meine früheren ansichten einfach aufgegeben habe. übrigens war die psychologische veranlassung der schreibfehler treffend schon erkannt und formulirt worden, zumal von G. Hermann (Belger Haupt als akademischer lehrer 127), ohne psychophysik: aber das schmälert das verdienst Bruhns nicht im mindesten.

wir nunmehr den beweis: vom Hippolytos[185]) liegen mehrere hundert verse, vom Rhesos[186]) ein kleines, aber sehr belehrendes, bruchstück in antiken handschriften vor. der text des Hippolytos wird selbst an keiner stelle wider die überlieferung berichtigt, aber an einer der der scholien gegen alle handschriften bestätigt. im Rhesos werden zwei kleinigkeiten evident verbessert. der text ist hier ein ausgezeichneter, und er widerlegt, wenn das noch nötig ist, die Kirchhoffsche längst unhaltbare ansicht von den zwei classen auf das bündigste: er hat von beiden im wesentlichen das richtige. dasselbe tut der Hippolytostext, nur dafs da, weil so viel handschriften vorhanden waren, die classentrennung schon vorher in wahrheit nicht vorhanden war und nur um des princips willen behauptet ward. aber die handschrift an sich ist nicht besser als unsere guten auch: wir stehn so gut, als wenn wir statt zeugen des 13. und 14. solche des 3. und 4. jahrhunderts verhörten. ihre einstimmigkeit aber führt uns noch weiter hinauf: so hoch, dafs dann die grammatik den text in ihre schützende hand nimmt und ihn bis zu Aristophanes von Byzanz hinaufgeleitet.

Es ist das etwas grofses. gewifs ist es nicht anders in den meisten oben besprochenen dichtern, zumal im Aristophanes, aber hier ist es greifbarer, und hier sind schlimmere zweifel abzuwehren. das licht läfst aber

---

185) Veröffentlicht von Kirchhoff. Mon. Ber. Berl. Ak. 1881, 982. die handschrift enthält mit lücken 242—515. die einzige berichtigung steht 302 *ἴσον δ' ἄπεσμεν τᾷ πρίν*, wo alle handschriften *τῶν* haben, aber die paraphrase *ὁμοίως ἄπεσμεν τοῖς πρὶν ῥήμασιν.* den wert für die recensio kann nur die vollständige adnotatio critica zeigen.

186) Veröffentlicht von Wilcken Sitz. Ber. Berl. Ak. 1887, 814. da der herausgeber seinen fund gar nicht zu würdigen verstanden hat, soll hier das nötige bemerkt werden. erhalten sind 48—96, doch fehlen mehrfach zeilenschlüsse und anfänge, so dafs die lesung des schlusses von 54 und 84 nicht zu bestimmen ist. die vier chorverse haben dieselbe kolometrie wie VC, fangen also mit *ναυ — σοὶ — ἤλυθον — μέμψιν* an. neu und richtig ist 60 *οὔ τἂν* für *οὐκ ἂν* VC, 63 *ἤ* für *ἦν*; neu und falsch 54 *αἱρεῖσθαι* für *αἴρεσθαι*, 72 *ἐστι* für *ἔπι*, 84 *μύθοις* und ein par zum teil gleich berichtigte orthographika, ernsthaft nur der grobe fehler *πάν[τε]ς νυκτός* 95 für *πᾶσαν νύκτα.* die lesart von V gegen C wird befolgt 66 *μεῖναι*, C *εἶναι*, 75 *γακονεῖν*, C *γηπονεῖν*, 90 *σέθεν*, C *τὸ σόν*: immer mit recht, die von C gegen V 66 *ἔπεισαν*, V *ἔφησαν*, 72 *νεὰς*, V *νεῶν*, mit recht; 90 *πύκαζε*, V *πυκάζου*, mit unrecht. 65 steht richtig *με*, V hat *μοι*, C beides. 74 steht *λελημμένοι*, VC haben *λελησμένοι*; das richtige *λελημμένοι* hat der corrector der wertlosen handschrift Flor. Marc. 226 über *λελειμμένοι* geschrieben: in wahrheit ist es überall gemeint. 78 steht richtig *πύρ' αἴθειν*, wie C über dem texte hat, und *πῦρ αἴθειν* V, *πυραίθειν* C im texte, ist ja dasselbe. endlich 52 *ἥκεις* mit *Χρ. πάσχ.* (öfter) für *ἦλθες* VC. über die übrigen handschriften berichte ich aus eigener vergleichung, in den lesarten der neuen habe ich natürlich die lesezeichen zugefügt.

auch den schatten dunkler fallen, obwol es schon ein grofser fortschritt ist, die gröfse des verlustes schätzen zu können. im Rhesos, Troerinnen und gar Bakchen müssen eine ganze anzahl fehler stecken, da mufs conjicirt werden, und gut genug, wenn man es noch kann, wenn der fehler noch als solcher bemerkbar ist: denn viele varianten sind der art, dafs das richtige gar nicht geahnt werden kann, und wer es erträumen sollte, nicht gehört werden darf, weil das falsche an sich nicht unmöglich ist. noch stärkere schatten fallen auf Sophokles und gar Aischylos: sie können nach diesem mafsstabe gemessen, gar nicht besser überliefert sein, als Euripides, wenn wir nur M und ein par handschriften wie B hätten. doch fehlt es nicht an einem troste, der bessere hoffnung gibt. beide tragiker sind viel schwerer verständlich, auch lange nicht so oft abgeschrieben, so dafs man nicht den euripideischen dialog, dem die varianten vorwiegend angehören, sondern die chöre vergleichen mufs. in ihnen ist die alte corruptel vielleicht stärker, wenigstens hie und da, aber der text um so fester. Aischylos vollends ist in den vier letzten stücken wesentlich dadurch verdorben, dafs ein äufserlich schlimm zugerichteter codex, den man sich ähnlich dem antiken des Rhesos vorstellen mag, nur mit etwas mehr lesezeichen, allein einem copisten vorlag: somit wird das verhältnis vielmehr den nur in CP erhaltenen Euripidesdramen ähnlich[187]. und wie den Euripidestext, so sichern doch auch den der beiden andern die antiken citate selbst in seinen fehlern.

Das ist der langen rede kurzer sinn: wir lesen in den commentirten stücken den text des Aristophanes. auf den strebt unsere recensio im weitesten sinne des wortes zu. wenn wir ihn aber haben, was dann? dann gehn wir weiter, lediglich mit den hilfsmitteln der emendatio bewehrt. still zu stehn wäre entweder verzweifelnde resignation oder abergläubische knechtschaft gegenüber der tradition: die recensio führt eben zwar in den dichtern des dritten jahrhunderts bis auf den dichter, aber in denen des fünften nur auf den herausgeber. so schlagen wir uns denn mit den schauspielern herum, die allerdings die verantwortung für die meisten der schlechten verse zu tragen haben, die Aristophanes zugelassen hat. dann suchen wir, meist vergeblich, solche fehler zu heben wie *ἄτης ἄτερ* (Soph. Ant. 4), *γάμους παρεμπολοῦντος ἀλλοίους πόσει*

187) Jede kritik die etwas leisten will, mufs zwar die allgemeinen voraussetzungen, welche der weite umblick kennen lehrt, inne haben, und in so weit mögen diese capitel auch für die anderen tragiker vorbereiten, aber dann mufs sie individualisiren; der einzelne schriftsteller, das einzelne buch, hat bis zum gewissen grade seine eigene geschichte. das kann und soll hier nicht erschöpft werden.

(E. Med. 910), wie Trach. 781. 82[188]), Hipp. 953, Med. 748. aber vor allen dingen freuen wir uns daran, dafs die fehler so wenig sind. und das weifs man dann auch, dafs die menschen sich lächerlich machen, die in diesen dramen mit ihren palaeographischen witzchen kommen, den ähnlichkeiten der minuskelschrift, den compendien, wo möglich gar dem *vetus codex* in dem ein par buchstaben unlesbar waren, die der *protervus magistellus* dumm ausfüllt: der *vetus codex* müfste ja dem Aristophanes vorgelegen haben, und dieser der *protervus magistellus* gewesen sein. wir lachen auch über die häscher der glosseme, die einem ihnen nicht erhaben genug klingenden worte ansehen, dafs es ein schulmeister oder leser aus der zeit des Kallimachos oder Apollodor übergeschrieben hat (aus dem Hesych, scheint's, denn so reden sie), dessen handexemplar darauf der archetypus aller folgenden handschriften ward. die textgeschichte lehrt freilich die vielen gefahren kennen, die unsern text bedroht haben, sie lehrt uns die unvermeidliche verderbnis schätzen und gibt uns hilfsmittel sie zu heben: aber die hauptsache, die sie lehrt, ist, dafs sie die grenzen der möglichen verderbnis und unserer meinungsfreiheit bezeichnet.

Sie umfriedigt ein weites gebiet, auf dem es nicht verstattet ist, das conjecturale röfslein zu tummeln; was darauf steht, das mufs stehen bleiben und verlangt verständnis zwar, auch vielleicht tadel: aber es gehört dem dichter an, und jeder einbruch ist ein raub. auf diesem gebiete hat sich der philologe heimisch zu machen, und dann mag er zusehen, dafs er die grenzen immer weiter für den dichter ausdehne, teils wider moderne ansprüche verteidigend, teils wider die täuschende überlieferung, die in wahrheit keine ist, erobernd.

Recensio und emendatio in den tragödien der gesammtausgabe. Und es ist dafür gesorgt, dafs auch der conjectur ein weiter spielraum bleibe. denn dieselbe textgeschichte, welche in Hekabe und Hippolytos fast jede conjectur verbietet, fordert sie in den dramen, welche auf die gesammtausgabe zurückgehn, auf schritt und tritt, und gibt schliefslich doch nur eine geringe gewähr für die erreichung des echten. da ist sprachgefühl, geschmack, nachschaffende phantasie nötig, jene imponderabilien, die den wirklichen philologen machen, die nicht gelehrt und nicht bewiesen, auch nur zum teil gelernt werden können.

Mit der recensio ist man gleich zu ende. drei vier kleinigkeiten hilft P beseitigen, dann darf C mit seiner vorlage identificirt werden; das ist ein minuskelcodex, wenn's hoch kommt des 11. jahrhunderts. und auf

188) Der überlieferte gallimathias ist ebenso von dem Athener Apollodor gelesen, Athen. II 66[a].

dem wege von dem zu jener antiken handschrift, der die erhaltung dieser dramenreihe verdankt wird, fehlt jede hilfe. das war aber selbst ein buch ohne gelehrte einrichtung, ohne wortabteilung[189]), mit ganz zerstörten sonstigen lesezeichen[190]), aber deutlich abgeteilten versgliedern. und von dem wieder aufwärts geht die überlieferung entsprechend der, welche überhaupt die lesebücher dieser zeiten durchgemacht haben, empor zu irgend einer ausgabe, die ein buchhändler gemacht hat. es könnte ja auch die aristophanische ausgabe gewesen sein: aber das ist nicht der fall: die Herakleiden hat das bessere altertum in einer ganz abweichenden recension gelesen, welche ohne zweifel die echte war, während wir die überarbeitung eines regisseurs lesen[191]).

Dabei ist denn freilich ein zustand unvermeidlich gewesen, der im Herakles jeden siebenten vers etwa eine änderung fordert. wann aber die verderbnis eingetreten ist, hat kaum einen zweck zu überlegen, da es sich doch nicht ausmachen läfst. nur das scheint sicher, dafs der eigentliche archetypus, das antike buch, an sehr vielen stellen zerstört war, denn oft sind die lücken noch jetzt vorhanden[192]), öfter aber sind sie verkehrt ausgefüllt, fast ausnahmslos am versende[193]), wo aber auch die folgenden schreiber durch vertauschung gesündigt haben[194]). massenhaft sind aufserdem einzelne buchstaben und wörter verlesen. man hat einen anhalt daran, dafs die nicht sehr zahlreichen antiken citate siebenmal unseren text berichtigen[195]), sehr selten schlechter sind. dafs eine anzahl verse von uns als euripideisch betrachtet werden, wo schärfere kritik einen schaden erkennen und beseitigen wird, ist demnach mit vollster wahrscheinlichkeit anzunehmen, und ebenso sicher ist, dafs manches sich überhaupt niemals herstellen oder gar auch nur erkennen läfst, es sei denn, dafs neues material hervorträte. aber zur verzweifelung ist keine veranlassung. das was von ihr verlangt wird, kann die philologie leisten, denn eines ist diesen dramen nicht zugestofsen: die willkürliche raffinirte interpolation — oder doch erst im 15. und 19. jahrhundert. auch das liegt in der geschichte des textes. wenn er verwahrlost ist, so ist doch auch kein Triclinius oder Hartung darüber gekommen.

189) Vgl. Her. 583, 810, 1115, 1191.

190) Das zeigt die mafslos entstellte personenbezeichnung in fast allen diesen stücken.

191) Das habe ich Herm. 17 gezeigt; ich könnte die indicien noch vermehren.

192) 95, 149, 328, 398, 422, 474, 619, 696, 1151, 1159, 1178, 1192, 1340.

193) 184, 226, 413, 482, 484, 530, 664, 845, 925, 1003, 1102, 1241, 1304.

194) 164, 282, 548.

195) 62, 101, 269, 674, 1271, 1293, 1345.

Da die dramen viele jahrhunderte lang das gleiche geschick gehabt haben, so teilen sie auch die entstellung. doch auch da sind gradunterschiede. Helene Herakleiden Kyklops Elektra sind besser erhalten als die folgenden, deren corruptel nach dem ende zu immer noch steigt, bis in der aulischen Iphigeneia auch dafür ein exempel ist, wie ein stück aussieht, das nicht einmal sondern mehrfach von interpolatoren verwüstet und demzufolge unheilbar ist. unverkennbar ist ferner, dafs der zustand, in welchem die einzelnen tragödien in jene ausgabe kamen, ein ganz verschiedener war; offenbar hat kein sorgsamer gelehrter darüber gewacht. neben dem schauspielerexemplar der Herakleiden steht der Kyklop, der kaum übeler zugerichtet ist als die dramen der auswahl, namentlich auch von jeder schauspielerinterpolation frei[196]): natürlich, denn das alte satyrspiel war nach dem 5. jahrhundert nicht mehr mode. die Elektra war aus einem buche genommen, das mehrfach parallelstellen am rande trug[197]); die Hiketiden enthalten eine partie durch erweiternde interpolation entstellt, welche noch um 250 v. Chr. in Athen unverdorben geläufig war[198]). und so ergibt sich auch hier bei individueller behandlung des merkwürdigen und fördernden genug.

Die philologie des altertums ist fast unmittelbar zu derselben zeit, wo sie wissenschaft ward, herabgesunken zur textkritik und zur schrifterklärung, und diese letztere ist sehr rasch auf die abschüssige bahn gelangt, nur das nächste wortverständnis der einzelnen stelle zu suchen. die philosophische poetik, die geschichtliche erfassung des werkes und des dichters, ja auch nur die erklärung des einzelnen werkes als eines ganzen hat sie teils niemals, teils nach Aristophanes wenigstens nicht mehr angestrebt. es gibt keinen versuch eine geschichte der tragödie oder eine technik des dramas oder eine theorie des tragischen zu schreiben.

---

196) Es ist überhaupt nur ein vers, 202, unecht, und der ist erst byzantinischen ursprungs. alle anderen athetesen sind verkehrt. das einzige antike drama welches gar keinen falschen vers zu enthalten scheint, ist der Rhesos, und von dem wissen wir, dafs er ehedem eine falsche scene hatte.

197) El. 373—79, von welchen der letzte aus der Auge citi t wird, 386—90, 941—44 (von Bruhn erkannt) 1097—99. aufserdem sind mehrere dittographien darin.

198) Euripides hatte von Tydeus gesagt (902) *οὐκ ἐν λόγοις ἦν λαμπρὸς ἀλλ' ἐν ἀσπίδι δεινὸς σοφιστὴς τῶν τ' ἀγυμνάστων φονεύς* (Antig. Karyst. s. 73): daran ist nach abwerfung des letzten halbverses in unseren handschriften eine widersinnige tirade von 6 versen getreten, von denen übrigens die letzten zwei eine dittographie sind, die in einer anderen redaction gleich auf 901 folgte: diese ebenfalls, aber anders, interpolirte fassung stand in der ausgabe, welche das florilegium benutzt hat: Stob. ecl. II 185 Wachsm.

deshalb hat dieses capitel von der zeit nach Aristophanes nichts zu berichten gehabt, als was für die textkritik von bedeutung ist. wir werden sogleich sehen, wie schwer es den modernen geworden ist, der höheren pflicht sich auch nur bewufst zu werden. da wollen wir lernen, dafs die textkritik zwar die erste aber auch die unterste stelle unter den künsten einnimmt, die der philologe an den tragikern zu beweisen hat. aber auch wenn man das begriffen hat und danach zu leben sucht, so wird man gestehen dürfen, dafs die verschiedenheit der bedingungen, unter denen sie zu üben ist, die fülle des materiales, die schwierigkeit und auch die möglichkeit eines schönen erfolges der Euripideskritik einen reiz verleiht, wie er nicht so leicht sonst zu finden ist, und dafs zwar ein anfänger positives nur sehr schwer hervorbringen wird, aber kaum an einem andern classiker so viel für die methode der recensio wie der emendatio lernen kann.

4.

WEGE UND ZIELE DER MODERNEN TRAGIKERKRITIK.

Bekanntwerden der tragiker in Italien.

Handschriften der tragiker sind schon früh in den occident gelangt. Laurent. 32, 2 war 1348 in Avignon und im 15. jahrhundert in der privatbibliothek der Medici[1]). Laurent. 32, 9 kam durch Aurispa 1423 nach Venedig; also die beste Quelle für Aischylos und Sophokles, die reichste und zur hälfte auch reinste für Euripides war gefunden. aber die gedichte waren zu schwer, teilweis auch zu entstellt, als dafs selbst von den des griechischen kundigen humanisten viele sie hätten lesen können, und eine übersetzung, wie sie historiker philosophen ärzte erschlofs, half für die dichter nichts. so sind denn abschriften in Italien nur wenig gemacht[2]), und die drucker haben sich erst dann auf diese wie die meisten anderen griechischen dichter geworfen, als sie tüchtige griechische gelehrte zu herausgebern gewinnen konnten. Griechen, aber eben nur Griechen, haben auch in den handschriften selbst die spuren ihrer lecture zahlreich hinterlassen. ihrer ganzen art nach waren sie den italienischen humanisten ähnlich, und das meiste was sie gemacht haben beseitigen wir als interpolation. aber ein mann befand sich unter ihnen, dessen lange verkannte bedeutung immer mehr ans licht tritt, ja den man wol als das bedeutendste emendatorische talent bezeichnen mufs, welches das griechische volk bisher hervorgebracht hat, der Kreter Marcus

1) Es führte die nummer 58 *tragedia Euripidis et Sophoclis et Eschili in papyro*, Piccolomini intorno alle condizioni e vicende della libreria Medicea privata p. 83.

2) Von dem Laurentianus C sind mehrere vorhanden und eher als er selbst für den text benutzt. da sie aber aus C genommen sind, nachdem die gelehrten ihn verwüstet hatten, haben sie nur geschadet. da der kritische apparat diese correcturen alle fortwirft, so erscheinen die apographa nur ein par mal für kleine verbesserungen aus conjectur. eine vergleichung der gröfseren Kirchhoff'schen ausgabe kann lehren, ein wie falsches bild aus ihnen und einer vergleichung, die wie sie nicht auf die erste hand zurückgieng, von C gewonnen ward.

Musurus, der nicht nur Euripides und Theokrit, sondern auch Hesych Athenaeus die Aristophanesscholien mit grofser kühnheit aber auch mit grofsem geschick zu bearbeiten verstanden hat[3]). er besafs selbst das jetzt als Palatin. 287 im Vatican befindliche bruchstück der oben s. 208 behandelten handschrift, hat die euripideischen dramen darin durchcorrigirt und nicht ausschliefslich aber wesentlich danach bei Aldus 1503 herausgegeben. diese grundlage des textes ist bis in die zweite hälfte des 18. jahrhunderts unerschüttert geblieben. ein viel mehr genannter aber weit geringerer gelehrter, Johannes Laskaris, hatte zugang zum Laur. 32, 9, als er in Rom 1518 die Sophoklesscholien herausgab, die somit von anfang an auf der besten grundlage ruhten. der text des Sophokles war schon 1502 in Venedig gedruckt, zwar nicht aus dem Laurentianus, aber doch aus einer leidlichen handschrift. dagegen standen Arsenios, dem herausgeber der Euripidesscholien (Rom 1534) nur sehr schlechte byzantinische handschriften zu gebote, und da hat erst das 19. jahrhundert besserung gebracht. den text des Aischylos, der vorher aus minderwertigen handschriften genommen war, stellten Robortelli (1552) und P. Vettori (1557) auf grund des Laur. 32, 9 fest, nicht ohne eine anzahl bleibender eigener verbesserungen. Victorius, dem nicht nur die schätze der Florentiner bibliotheken offen standen[4]), sondern der mit einer bedeutenden sprachkenntnis die einsicht in das geschäft der kritischen recensio verband, war leider auf lange zeit der letzte Hellenist Italiens. von nun an schlummerten die besten tragikerhandschriften in Italiens bücherschränken, bis fremde gelehrte sie im 19. jahrhundert hervorzogen. die gegenreformation hatte ihre schuldigkeit getan.

Die französische philologie.

Diesseits der Alpen konnte man sich zunächst nur receptiv verhalten, denn erst mit den gedruckten büchern überschritt der Hellenismus die grenzen Italiens. aber die empfänglichkeit war eine erstaunliche. sehr bald begann man die griechischen bücher nachzudrucken, und immer neue auflagen wurden nötig. dabei verbesserten die gelehrten, welche in den druckereien die correctur überwachten, hie und da eine kleinigkeit; eine eingreifendere tätigkeit beabsichtigten sie nicht, und die grundlage des textes zu ändern fehlten ihnen die mittel, oder sie sahen

3) Über ihn vornehmlich zu vergleichen F. Didot *Alde Manuce* und was im anhang zu M. Schmidts gröfserem Hesych beigebracht ist. Musurus verdient eine monographie.

4) Er hat auch die bisher übersehene Elektra des Euripides 1545 aus dem Laurentianus veröffentlicht, den er besser gelesen hatte als die abschreiber, nach denen man ihn seit Musgrave zu berichtigen pflegte.

verständigermafsen ein, dafs die handschriften, die etwa in ihre hände kamen, einen schlechteren text enthielten als die vulgata. selbst H. Stephanus hat für die dichter keine hervorragende bedeutung. nur in einem falle ward ein für 200 jahre erfolgreicher aber sehr unheilvoller versuch gewagt, die grundlage umzustürzen. Adrianus Turnebus (1553) baute einen Sophoklestext auf die gründlich verwüstete recension des Triclinius und schuf so die vulgata, deren zerstörung das hauptverdienst Ph. Brundks ist. die ansätze zu einer erklärung, welche man machte, waren und blieben dürftig. nur der Holländer Wilhelm Canter, auch sonst ein scharfsinniger verbesserer, half in den chören wesentlich weiter, indem er in zahlreichen liedern die responsion erkannte und danach abteilte. indessen stand man den lyrischen partien fortdauernd hilflos gegenüber; die versuche der byzantinischen gelehrten letzter zeit waren fast das einzige, woran man sich halten konnte. nach ihrem vorgange pflegte man die strophen in sehr kleine verschen zu zerstücken, die man dann ängstlich einzeln numerirte oder doch zählte, und das höchste war, dafs man den einzelnen einen aus den metrischen traktaten geborgten namen gab. das ist erst durch Gottfried Hermann ganz beseitigt; nur unsere verszählung, an welcher zu rütteln immer wieder, glücklicher weise vergeblich, versucht wird, trägt davon die dauernden spuren. auch die sitte brach sich bahn, die griechischen dramen (wie auch die lateinischen) in 5 acte zu teilen, weil Horaz das zu fordern schien, und auch das hat bis zum ende des 18. jahrhunderts gegolten. übersetzungen wurden vielfach versucht, zum teil von namhaften männern wie Florens Christianus; ja sogar Joseph Scaliger lieferte den '*Aiax lorarius*'. den grofsen sprachkünstler verleugnete er auch hier nicht; dafs es nicht ohne stillosigkeit abgieng, zeigt schon der titel. und mochte den zeitgenossen der dialog einigermafsen den eindruck wiedergeben, den sie von einem sophokleischen drama erwarteten, der dann freilich von dem was das echt attische und sophokleische ist, ernste mafsvolle farbensatte schönheit, weit entfernt ist, so fallen die chöre gänzlich ab[5]); sie hat man damals überhaupt weder ver-

5) Man sehe als probe die wiedergabe der schönen strophe Ai. 624 *sed cum vetustatis obsita tempore canis et annis audibit anus parens hunc rabere mente captum, lusciniae ilicet lamentabile carmen volitantis non illa occinet: ast luctificum integrabit lessum. pectora palmis atris tonsa sonabunt, incanamque manus comam lacerabunt.* Scaligers griechische verse stehen, auch wenn man von den zahlreichen verstöfsen gegen sprache und versmafs absieht, höchstens auf der höhe byzantinischer poeten wie Palladas oder Paulus des silentiars. es sind wesentlich reminiscenzen, die eine gigantische gelehrsamkeit in einem selten trügenden gedächtnis bereit hält, und auch wo ein bestimmter stil wiedergegeben werden soll, fehlt es

standen noch geliebt. aufführungen der dramen sind auch, vornehmlich in schulkreisen, vorgekommen; es ist das aber, wie die gegenwart zeigt, ein experiment, welches weder für liebe noch für verständnis der antiken tragödie zeugnis ablegt.

Die grofsen philologen Frankreichs, Scaliger an der spitze, haben, wie es nicht anders sein konnte, bei gelegentlicher berührung mancherlei auch in den tragikern erläutert und verbessert, Casaubonus auch in seiner abhandlung *de satyrica Graecorum poesi* für ein capitel der litteraturgeschichte die unverrückbaren grundlinien mit weitem und scharfem blicke gezogen. es ist nicht fraglich, dafs diese generation, wenn sie auf die tragödie anhaltendere studien verwendet hätte, mit leichter mühe etwa das erledigt haben würde, was 200 jahre später der generation gelang, die vor Porson und Hermann vorhergieng. allein es ist doch kein zufall, dafs sie eben für diese wie überhaupt für die classische griechische poesie (und eigentlich auch die classische prosa) ein geringes interesse zeigte. die grofsen philologen waren eben Franzosen, sie hatten teil an jener grofsartigen culturentwickelung, welche wir die französische renaissance nennen, mit einem namen der übel gewählt ist. denn es erstand nichts was jemals so oder ähnlich gewesen war, sondern das seiner selbst bewufst gewordene französische volkstum, culminirend in einem stolzen prächtigen aber auch für die bildung empfänglichen adel, aus dem sich immer höher der königliche hof erhob, nahm die gesammten culturelemente der italienischen hochrenaissance, darunter auch das wiedererweckte altertum, in sich auf, nur um im folgenden jahrhundert in staat und kirche, dichtung und denken seine echtbürtige und eigene grofsartige cultur zu entfalten. es ist natürlich, dafs in den zeiten der vorbereitung der anschlufs an fremde vorbilder stärker ist als in denen der vollendung. es ist auch unleugbar, dafs das griechische auf die französische renaissance stärker eingewirkt hat als auf die italienische, von deren classikern zwar Macchiavelli im grunde griechische gedanken nachdenkt und der modernen cultur zuführt, aber wer würde bei Ariosto an etwas griechisches erinnert? bei Ronsard und vollends bei Montaigne ist das anders[6]). allein das altertum, an

---

nicht an groben misgriffen. solche verse kann nicht machen, wer sein ohr an die wirklichen klänge der griechischen dichter gewöhnt hat. man vergleiche Hermanns botenbericht aus Wallensteins tod mit Scaligers Catullübersetzungen um den abstand zu fühlen.

6) So wenig auch Montaigne nach seinen eigenen erzählungen selbst vom griechischen verstanden hat, so stark ist doch die verwandtschaft nicht nur seiner denkart sondern auch seiner schriftstellerei mit den aufsätzen der griechischen popularphilosophie. auch wenn er Seneca wiedergibt, läfst er das pretiöse renom-

welches man ansetzte, war doch nur das römische, das für alle Romanen gewissermafsen die cultur der vorfahren war, und wenn griechisches hineinspielte, so war es das griechisch des zwiesprachigen weltreichs der Caesaren. die specifisch griechische cultur, die des Homer und Pindar, des Euripides Platon und Demosthenes, kam nicht stärker in betracht, als sie es für das kaiserliche Rom getan hatte. die alten muster liefs man als solche gelten; aber wenn es zur anwendung kam, so transponirte man unwillkürlich die griechische poesie in die römische eloquentia. Julius Caesar Scaliger war nur consequenter und vor allem ehrlicher als die menge; seine poetik gibt nicht nur von der geringschätzung sondern von dem widerwillen ein treffendes bild, den die echte hellenische kunst dem Romanen des 16. jahrhunderts einflöfsen mufste. so lästerlich mochte man nicht reden, aber man handelte ganz in seinem sinne, und es wäre ein unglück gewesen, wenn man es anders getan hätte: denn nur so konnte sich die eigenart der französischen poesie entwickeln. mag man im 17. jahrhundert dann noch so viel von den Griechen reden, mag man sich am hofe Ludwigs XIV. gerade dessen berühmen, die griechische tragödie erneut zu haben, mag Racine sich stoffe und wendungen im Euripides und gar im Aristophanes suchen, mag die aesthetische theorie in der tat so viel an Aristoteles und Horaz herumklauben, dafs sie weder diese noch die eigene poesie mehr versteht: der moderne und speciell der Deutsche mufs sich nachgerade nicht mehr beirren lassen. es war recht und gut, dafs seiner zeit dargetan ward, wie unvergleichbar Racine und Euripides sind, und dafs Aristoteles mit der theorie und praxis des französischen theaters nichts zu tun hat[7]). es ist gut und recht, dafs man in Boileau den poesielosen pedanten trotz allem wolklang der verse und noch mehr der perioden nicht verkennt: aber nachgerade sollte man

---

mistische, den haut goût verschwinden, und was dann von Seneca bleibt, ist eben griechische popularphilosophie. heut zu tage ist es mode Montaigne zu loben, und das ist recht, wenn nur über dem loben das lesen nicht vergessen wird, aber Plutarchs ethische schriften zu verachten: wie kann das recht sein, da doch Montaigne ihnen so viel verdankt? es wäre wol in der ordnung, dafs über keinen von beiden urteilte, wer nicht beide kennt, wol bemerkt aber den griechischen Plutarch, nicht den des Amyot.

7) Wir laufen sonst wirklich gefahr nach der anderen seite ebenso lächerlich zu werden wie diejenigen Franzosen, die ein seltsamer weise auch von verständigen gelobtes buch repräsentirt. Patin études sur les tragiques Grecs[2] IV 327 läfst sich also vernehmen: *ce n'était pas réellement la tragédie Grecque que décrivait Aristote, c'était une autre tragédie, qui devait se montrer bien longtemps après lui sur la scène française.*

die knabenstimmung fahren lassen und in den grofsen dramatikern der Franzosen grofse dichter anerkennen. sollen wir denn nicht so viel abstractionskraft besitzen, um an französischen heldinnen die namen Iphigénie und Oreste und in ihren schicksalen die alten sagenmotive hinzunehmen, ohne von ihnen zu fordern, dafs sie Hellenen wären?[8]) Goethe war darüber schon beim beginn dieses jahrhunderts hinweg, noch ehe August Schlegel den Franzosen auf der höhe ihrer weltbeherrschenden macht die comparaison entre la Phèdre de Racine et celle d'Euripide entgegenhielt. nun wäre es wol an der zeit, dafs die geschichtliche würdigung beiden dichtern gleich zu teil würde. aber freilich, es ist vielleicht gerecht, dafs nun die französische tragödie durch ungerechte schätzung dafür büfst, der würdigung und dem verständnis der attischen mehrere generationen lang eintrag getan zu haben. denn an ihr liegt es, dafs Frankreich für die griechischen tragiker bis auf den heutigen tag äufserst wenig geleistet hat, und dafs die suprematie der französischen litteratur gebrochen werden mufste, damit die attische verstanden würde. was von Franzosen im 17. und 18. jahrhundert über die griechischen tragiker geschrieben ist, kann man, was diese betrifft, ungelesen lassen. die Franzosen beginnen ja überhaupt erst seit einem menschenalter etwa durch die teilnahme an der deutschen culturentwickelung für den echten Hellenismus empfänglich zu werden.

Ehe man dazu sich verstieg, erst es den Athenern gleich tun zu wollen, und dann sich in dem naiven hochgefühle zu wiegen, ihnen weit über zu sein (wie das bei Voltaire in scherz und ernst hervortritt), mufste freilich der geschichtliche sinn erst ausgetrieben, mufsten die griechischen studien von der beherrschenden höhe, die sie zu Scaligers zeit einnahmen, auf den kümmerlichen stand gesunken sein, den sie, wenn man von der patristik absieht, in dem classischen Frankreich einnahmen. das besorgte der bund des absolutismus mit der gegenreformation. man wollte nur die Huguenotten beseitigen und beseitigte den Hellenismus mit, denn seine träger waren die vorkämpfer der reformation. Scaliger und sein kreis ist freilich nicht abgetan mit der bezeichnung als träger der romanischen cultur. sie hatten mit der reformation die freiheit des christen-

8) In wahrheit bedarf man einer nicht viel geringeren abstraction, wenn man Ovids Metamorphosen mit genufs lesen will: an die götter und heroen darf man nicht denken. durch die unverantwortliche verwendung des frivolen komischen epos neben und vor Homer in der knabenschule ist freilich zumeist das gefühl für ernst und heiligkeit der sage ertötet und die phantasie vergiftet, so dafs das echte epos nicht mehr wirken kann.

menschen erworben, und sie entnahmen der antike die freiheit des menschen; so erhoben sie sich zu einer so grofsartigen und allumfassenden idee von der wissenschaft, wie sie nur Aristoteles gelehrt hat, und zu einer idee von der gröfse der philologie, wie sie den Hellenen nie ganz zum bewufstsein gekommen ist. Scaligers auge hat die geschichtswissenschaft schon voll begriffen, weder vor der morgendämmerung des orients noch vor den nebeln der kirchengeschichte zurückschreckend. es ist nur wahr und gerecht, wie Niebuhr ihn gepriesen hat, und es ist bezeichnend, dafs Niebuhr, aber erst Niebuhr an ihn ansetzt. grofsartige unternehmungen, wie die sammlung der inschriften, nicht als curiositäten, sondern als urkunden, die sammlung der grammatiker, nicht um von ihnen latein schreiben zu lernen, sondern um aus ihnen das zertrümmerte material alter gelehrsamkeit zu gewinnen, die wiederherstellung verlorner litteraturwerke aus den bruchstücken, wie des Ennius und Lucilius, sind von jener generation in angriff genommen. es lag in der natur des materiales sowol als der zeitrichtung, dafs solche unternehmungen dem römischen altertum zunächst galten; aber wenn die entwickelung dauer gehabt hätte, so würde auch für das griechische die zeit gekommen sein. zur zeit war noch das auge für die 'Griechenschönheit' blind — das fehlte allen, und die ganze stolze philologie verkümmerte durch den sieg des katholicismus in Frankreich. Scaliger flüchtete sie freilich nach Holland; aber für den Hellenismus schlug in dem niederländischen volke keine verwandte ader, weder in Holland, das ruhmvoll freiheit glauben und sinnesart behauptete, noch in Brabant, das sich dem Romanismus ergab. die 'lieblichste von allen scenen' ist weder für van Dyk noch für Rembrandt zu malen. das protestantische südwestdeutschland würde am ehesten berufen gewesen sein, der wissenschaft eine stätte zu bieten. Heidelberg war für sie ein ganz anders vorbereiteter boden als Leyden. allein die Deutschen und zumal ihre höchsten stände waren noch zu arge barbaren, und allen hoffnungen machte der greuel der religionskriege ein ende. die griechischen handschriften der Pfälzer bibliothek giengen zu ehren der christenheit in den Vatican, zu schlafen neben ihren schwestern. Casaubonus flüchtete nach England; aber es war nicht ein same, den er ausgestreut hatte, als durch Richard Bentley um 1700 die englische philologie mit einem male zu beherrschender höhe emporwuchs. England hatte es vermocht, die bildungselemente des Romanismus ganz aufzunehmen, ohne seine eigenart zu verlieren. es hatte während des 17. jahrhunderts, wenig verflochten in die geschicke des continents, die gewaltigsten stürme sowol im staatlichen wie im religiösen leben überstanden; mit der definitiven

feststellung des nationalen staatswesen durch die revolution von 1688 *ἔσχε τὴν ἑαυτοῦ φύσιν.* nach einem menschenalter gestehn ihm freier denkende Franzosen eine der ihren ebenbürtige oder doch eine eigenartige cultur zu. England hat durch sie wie überhaupt die moderne weltgesittung so auch den Hellenismus vor dem barocken Romanismus gerettet, mit dem er schlechthin unvereinbar ist.

Die entwickelung der englischen philologie von Bentleys brief an Mill bis zu dem unseligen jahre 1825, wo Peter Dobree in das grab sank, das sich kaum über Peter Elmsley geschlossen hatte, ist eine streng einheitliche, und die attische poesie steht dauernd im mittelpunkte des interesses. wir modernen lassen uns leicht verleiten, auch wenn wir nicht die kindereien des tages mitmachen, diese grofsen Engländer geringer zu schätzen, weil wir mit den ergebnissen ihrer forschung wie mit einem ohne dank hingenommenen gemeingut wirtschaften. in der tat, vielerlei was sie mühsam gefunden haben, hat man jetzt nicht mehr nötig bei ihnen zu lernen; wer überhaupt ein bischen attisch lernt, lernt es gleich mit den elementen von formenlehre und syntax. in den scenischen gedichten ist keine seite, die nicht die spuren ihrer arbeit trägt, auch wenn keine ihrer conjecturen darauf steht. am besten lernt man es wol am Aristophanes, zumal in den stücken, welche im altertum fast rein erhalten nur von dem schmutze zu befreien waren, den die byzantinischen jahrhunderte angesetzt hatten: da ist für uns moderne zu verbessern kaum noch etwas übrig, und es ist eigentlich auch nur ein zufall, ob Bentley oder Porson oder Dobree die stelle verbessert hat. sie würden das wahre alle gleichermafsen in gleicher weise gefunden haben; wer es getan hat, hängt nur von dem zufall des ersten gewahrwerdens der verderbnis ab. es ist eben eine ganz bestimmte methode, die sie alle anwenden; die unterschiede des könnens sind graduell, die schranken desselben fallen aber fast immer mit den schranken des wollens zusammen. die recensio in ihrer wichtigkeit hat zwar Bentley erkannt und zu üben gewagt, aber doch nicht durchgehends, und für das griechische tritt es auch bei ihm, der keine ausgabe gemacht hat, zurück. dabei bleibt es. mit den schätzen der Pariser bibliothek, die zum teil erschlossen werden, wird nicht viel operirt; erst Elmsley bringt von einer italienischen reise wertvolles material für Sophokles und Euripides heim, das er gleichwol selbst bei längerem leben schwerlich voll ausgenützt haben würde. man legt zunächst überhaupt wenig wert auf das fertigstellen der texte. Porson hat seine arbeit für den Glasgower druck des Aischylos sogar anonym gehalten. mehr als ein par stücke geben die wenigsten und gerade die vornehmsten kritiker nicht heraus;

Die Engländer.

manche kommen über einzelbemerkungen kaum hinaus, wie Tyrwhitt. nur Musgrave, der aber in naher beziehung zu Holland steht und überhaupt nicht zur zunft gehört, macht gesammtausgaben, mit allerdings geringem handschriftlichem materiale und geringem ansatze zur erklärung, ein hastiges ungleiches in vielem dürftiges werk, aber doch auch abgesehen von der reichen ernte von gelungenem (bis heute nicht genug anerkanntem) höchst achtungswert durch das was er in seiner zeit allein anstrebte. für die koryphaeen ist ein gereinigter text zwar das ziel, aber der einzelne verzichtet darauf es zu erreichen. was man dafür als notwendig erkannt hat, ist das eine und grofse, die gesetze der sprache und des versbaus aus den überlieferten texten selbst durch empirische beobachtung zu gewinnen und danach die überlieferung zu reinigen. mit der dichterkritik geht die der classischen prosa hand in hand; doch hat in ihr erst Dobree umfassendes geleistet. immerhin war also attische formenlehre und attische syntax und attische metrik das was man angestrebt und wofür man den grund gelegt hat. die scharfe zeitliche umgrenzung des beobachtungsgebietes war von vorn herein ein vorzug, nur um so gröfser, als die deutschen gegner ihn nicht zu würdigen verstanden. es gehört nicht viel logik dazu einzusehen, dafs es ein cirkelweg ist die überlieferung nach den gesetzen die man ihr entnimmt zu verbessern, und es ist eben so nahe liegend für die 'gesetze', welche man aufstellte und gemäfs dem englischen nationalcharakter gern als unverbrüchliche nicht ohne pedantismus aufrecht zu haltende canones ausgab, eine innere begründung zu fordern und die rechte der individuellen dichterfreiheit wider das starre gesetz zu verteidigen. tatsache ist, dafs zwar G. Hermann eine sehr viel tiefere auffassung von der grammatik als wissenschaft zum siege geführt hat, dafs aber seine eigene verteidigung der anomalie nicht besser stand gehalten hat, als es die anomalie immer zu tun pflegt. jetzt, wo die geschichtliche grammatik und die urkundlichen zeugnisse des gebrauches in den inschriften als schiedsrichter zwischen Hermanns und Elmsleys regeln stehen, ist im wesentlichen der sieg zu gunsten der Engländer entschieden. ohne zweifel mufs es nicht nur für den arbeiter selbst verdummend wirken, wenn das kritische geschäft zum zählen des statistikers wird, und dann mechanisch nach dem majoritätsprincip entschieden wird; aber so geht es doch nur, wenn unreife oder geistlose hände treiben was sie lassen sollten. wie hoch ist nicht der berg von makulatur, der durch solche dissertationen 'über den sprachgebrauch so und so bei dem und dem' in Deutschland gehäuft ist. nicht minder zweifellos ist, dafs die verteidigung der anomalien durch grammatische düfteleien, wie sie in vielen

dicken ausgaben namentlich griechischer prosaiker unter dem einflusse von Hermanns lehre geübt worden ist, auch nicht viel mehr als makulatur hervorgebracht hat. es bestätigt sich auch hier, dafs die methode nicht selig macht, sondern dafs es begabung und arbeit, das selbsterworbene wissen und die geistige potenz ist, was darüber entscheidet, ob das lebensfähig ist, was ein mann in der wissenschaft leistet. was er für die wissenschaft ist und bleibt, das liegt freilich zuletzt im charakter: denn auch hier zahlen nur gemeine naturen mit dem was sie tun. um so erhebender ist der anblick, wie der zuerst so heftige kampf zwischen den grofsen Engländern und Hermann sammt seinen schülern sich endlich auflöst in die anerkennung gegenseitiger ebenbürtigkeit und ergänzung. aber zum schwersten schaden für die tragikerkritik rifs ein früher tod die bedeutendsten englischen meister fort, und die schule zeigte sofort den verfall, indem sie mit famulusgeschäftigkeit jedes gedankenspänchen Porsons conservirte und consecrirte. England tritt von dem schauplatz gänzlich zurück, und erst in der allerneuesten zeit, wo die landschaftlichen unterschiede sich in eine internationale philologie fast ganz aufgelöst haben, regt sich neues leben, bezeichnender weise in denselben diametral entgegengesetzten richtungen wie auf dem continent, sowol radical alles umstürzend, wie reactionär die errungenschaften der meister preisgebend.

Dafs das gebiet welches die englische philologie allein bearbeitete ein sehr enges war, wenn auch zum grofsen teile durch selbstbeschränkung, wird niemand mehr verkennen. die chorlieder fallen so gut wie ganz fort, denn ihre sprache geht in die atthis nicht auf. für die grammatik der Porsonschen schule waren sie also incommensurabel; man hielt sich in ihr ja auch von Pindar und, hierin hinter Bentley zurückweichend, von Homer fern. die metrik der lieder entzog sich dem empirischen constatiren des gebrauches, das im dialoge ausreichend war. freilich ist selbst im Homer mit denselben mitteln sehr viel zu erreichen; es ist dieselbe methode, mit welcher Im. Bekker und nach ihm viele bedeutende gelehrte den bann des schlendrians gebrochen haben. für die metrik der chöre findet man ansätze zu solcher observation bei Elmsley und Gaisford (zum Hephaestion); Seidlers buch *de versibus dochmiacis* beherrscht deshalb die texte heute noch, weil er weit mehr mit den Engländern beobachtet als mit Hermann systematisirt hat. auf diesem gebiete mufs die rechte nachfolge für Porsons vorrede zur Hekabe erst kommen. man wird aber nicht bezweifeln, dafs nach dieser seite die Porsonsche schule entwickelungsfähig war. aber nach einer anderen wichtigeren war sie es nicht. dafs mehr als zu sätzen geordnete attische wörter in den behandelten texten

stünden, scheint den grofsen grammatikern gar nicht zum bewufstsein zu kommen. auch nur den gedankenzusammenhang zu erläutern versäumen sie in ihren ausgaben so gut wie durchweg, und es ist bezeichnend dafs athetese und umstellung von versen sich in ihrer kritischen rüstkammer nicht vorfinden. dafs es vollends gedichte sind, die sie behandeln, und dafs die dichter menschen sind, für deren offenbarung sie die dolmetscher sein sollten, davon trifft man das bewufstsein noch seltener. das historische gefühl ist äufserst fein, wenn es sich um ein wort oder eine construction handelt; weiter reicht es nicht. wer die rede liest, die Porson bei der übernahme seiner professur in Cambridge gehalten hat, wird mit grauen den scharfen kritiker jede hirnlose fabel weitergeben sehen, und wird sich angesichts des trivialsten geredes über die poesie des Euripides und den wert der Hekabe freuen, dafs der grofse sprachmeister über das sprachliche sonst nie hinausgegangen ist. wertvoll ist an der rede nur das geständnis, dafs ihm Euripides der liebste tragiker war, weil in seiner sprache (d. h. im dialog; von den chören ist auch hier keine rede) *nativa venustas et inaffectata simplicitas* enthalten sei. Porson war ein leidenschaftlicher verehrer Shakespeares: wer den grofsen philologen lieb hat, wird sich gern damit trösten, dafs er also doch für poesie als solche empfänglich war: die attischen dichter hat er nur als meister der λέξις angesehen und geschätzt.

Brunck. Darin waren männer anderer nationen Porson überlegen, so wenig sie den vergleich mit seinem scharfsinn und wissen aushalten mögen. der liebenswürdige Elsässer Philipp Brunck hatte schon das voraus, dafs er nicht von der zunft war, sondern als französischer kriegscommissar in Giefsen von der liebe zur griechischen poesie für den dienst derselben gewonnen wurde. was verschlägt es, dafs er niemals die sprachliche sicherheit gewann, und deshalb sich gern an zweifelhafte aber für den gebrauch bequem formulirte canones als autoritäten anschlofs? was verschlägt es auch, dafs sein name als vater von conjecturen nicht sehr häufig unter unseren texten steht? ins weite hat er durch seine zahlreichen ausgaben, unter denen die tragiker allerdings nicht in erster reihe stehn, mehr gewirkt als die esoterische lehre der Engländer. er lieferte dem erstarkenden gefallen an der alten poesie die mittel, schon weil seine sauberen geschmackvoll ausgestatteten bücher von einem eleganten sohne des 18. jahrhunderts auch für elegante hände bestimmt waren. und ihm war es immer gegenwärtig, dafs er poesie behandelte. er liefs sich aber auch angelegen sein, das handschriftliche material zu beschaffen, und was Paris davon bot, hat er erschlossen. so kam der codex 2712 für Sophokles,

die mehrzahl der aristophanischen stücke und einige euripideische zu seinem rechte. das war überall ein grofser fortschritt: im Sophokles war es die befreiung von dem triclinischen firnifs.

Das schulhaupt der zünftigen in gelehrtenstolz und gelehrtenbeschränktheit sich wiegenden holländischen philologie, die seit Tiberius Hemsterhuys nicht ohne Bentleys einwirkung den Hellenismus wieder aufgenommen hatte, Ludwig Caspar Valckenaer war ein ganz anderer mann. Die Holländer. von poesie war ihm wenig mehr als ein schimmer des französischen classicismus aufgegangen, aber er übertraf an wucht der gelehrsamkeit alle zeitgenossen, und wenn er auch in den commentaren den gelehrten kleinkram auslegte und deshalb dem spotte Porsons verfiel, so war das übel placirte doch meist wirklich wissenswertes und stets selbsterworbenes gut. die beiden berühmten ausgaben von Euripides Phoenissen und Hippolytos haben das verständnis dieser dramen nicht eben stark gefördert, und die conjecturale begabung und auch das stilgefühl Valckenaers war für die poesie nicht stark. aber indem er die scholien der Phoenissen mit heranzog, wies er auf ein wichtiges lange vernachlässigtes gebiet hin, und für die tragiker selbst hat er dadurch ein dauerndes, vergeblich von G. Hermann bestrittenes, verdienst, dafs er auf die interpolationen des euripideischen textes aufmerksam ward. der misbrauch, den das 19. jahrhundert mit diesem kritischen heilmittel getrieben hat und den es als besonderen schandfleck in der zukunft tragen wird, hebt das verdienst Valckenaers nicht auf, die tatsache, dafs der text der attischen dichter von stücken unberufener hand durchsetzt ist, zur anerkennung gebracht zu haben. doch die vornehmste bedeutung, weit über das greifend was er selbst ahnte, hat sein bestreben gewonnen, aus den resten der verlornen dramen und den berichten über ihren inhalt wenigstens ein bild von dem verlornen wieder zu gewinnen. hier gieng es der gelehrsamkeit, welche die ganze weite der späteren litteratur durchmafs, endlich auf, dafs in dieser mehr zu finden wäre als ein sentenzchen oder die gegenseitige emendation von original und copie: sie fand den prüfstein der kritik, der das katzengold der tragikersprüche überführte, mit denen Juden und Christen für ihre dogmen propaganda gemacht hatten; sie überzeugte sich, dafs die splitter der zertrümmerten kunstwerke im schutte der nachwelt so zahlreich waren, dafs sie gesammelt und gesäubert für einzelnes wenigstens die restauration ermöglichten. es hat allerdings lange gedauert, bis Valckenaer auf diesem gebiete nachfolge erhielt, und sie kam nicht von streng philologischer seite. in Holland fand seine arbeit für die dichter überhaupt wenig nachfolge. als der grofse gelehrte, der ein jahrhundert

nach ihm schulhaupt ward und als ein neuer Phrynichus die bürste eines unerbittlichen atticismus ergriff und so die texte der echten und der nachahmenden attischen prosaiker von den flecken der überlieferung und den spinneweben der beschönigenden commentare befreite, da hatten die attischen komiker einen starken nutzen davon; für die tragiker konnte der natur der sache nach nicht eben viel erreicht werden. ihre sprache läfst sich, auch abgesehen von den chorliedern, die überhaupt unberührt blieben, nicht über einen kamm scheren, und wo das am ehesten zu gehen schien und am meisten versucht ward, im euripideischen dialog, war der erfolg ein sehr mäfsiger, weil Euripides nicht in prosa geschrieben hat, am wenigsten in trivialer. neben oder vielmehr unter dem meister haben andere Holländer die conjecturenmache en gros um so schwungvoller betrieben, als sie die palaeographische routine und das bequeme glauben an dogmen zur beflügelung hatten, und weder die last sachlichen wissens noch die bedenklichkeiten geschichtlicher oder philosophischer betrachtung ihre schritte hemmten.

Reiske. Auf Deutschland sah Porson mit verachtung herab; er parodirte die alten verse des Demodokos sehr artig also *The Germans in Greek are sadly to seek, all, save only Hermann, and Hermann is a German.* man konnte es ihm kaum verdenken; nur einen können wir vor Hermann aufweisen, der an sprachkenntnis im ganzen keinem nachstand, an erfindsamkeit Porson und seine schüler alle (aufser Dobree vielleicht) übertraf, und auch in den tragikern, bei denen der rastlose wanderer auf seinem zuge durch die ungemessene weite mehrerer litteraturen doch nur kurz verweilt hatte, überraschend viel bleibendes geschaffen hat, obwol ihm nie aufgegangen ist, was ein trimeter ist, und er der sprache manche unmöglichkeiten, vieles unerträgliche zugemutet hat: ein mann, dem die Chariten so wenig wie die Moiren je gelächelt haben, und der doch des geschickes durch eigene sittliche kraft herr ward, und für die edelsten kunstwerke durch seines geistes kraft mehr geleistet hat als die meisten verwöhnten lieblinge der Charis. Johann Jacob Reiske, den die perrücken von Leyden und Leipzig, die geheimderäte von Halle und die hofräte von Göttingen nicht aufkommen liefsen, der aber Lessing zum freunde hatte, steht allein als vertreter des Hellenismus in Deutschland, in das er so wenig hinein gehörte wie Winckelmann. man hat ihm erst nach dem tode sein recht gegeben. *quis hodie non contemnit Dorvillium, Reiskium non admiratur,* hat Cobet gesagt.

Die goethische zeit. Reiske hatte selbst so gut wie keine nachfolge; es war ein menschenalter später, dafs Porson seinen widerwillen gegen die deutschen Helle-

nisten aussprechen konnte. und doch wurzelt die philologie, die heute und in zukunft allein eine existenzberechtigung hat, in dem was Deutsche männer zu Reiskes zeit und in der folgenden generation geschaffen oder begründet haben. Lessing verstand zwar, die wahrheit zu gestehen, recht unvollkommen griechisch (die Lessingphilologen überschätzen es), hatte auch speciell von den tragikern nachweislich nicht viel gelesen, und für ihre besondere gröfse fehlte ihm aufser dem geschichtlichen verständnis, das niemand erwarten wird, sogar die innere empfindung[9]); aber selbst von seinem poetischen standpunkte aus, wo die poesie weit mehr als ein werk des witzes erschien denn als werk der phantasie, erfafste er mit wunderbar sicherem trefferblick eine reihe der grundwahrheiten, und vor allem rifs er die hindernisse hinweg, die die barocke poetik vor die tragiker und den Aristoteles gestellt hatte. er lehrte die musterbilder der poesie und die regeln der poetik bei den Griechen selbst suchen. Winckelmann ergänzte sein werk; er eröffnete endlich die schwesterkunst der attischen dichtung dem verständnis, und bis auf den heutigen tag gilt es, dafs den Aischylos keiner recht begreift, der nicht für die sculpturwerke der attischen frühzeit ein herz hat, und dafs über diese nur stilistisches gefasel redet, wem die verse nicht im eigenen wollaut zu herzen gegangen sind. und Winckelmann gab mehr: er wies zuerst auf die sage als den gemeinsamen born hin, aus dem dichter und künstler getrunken haben; durch sein verdienst erscheinen die kunstwerke nicht mehr als etwas für sich bestehendes und gemachtes, sondern als die gewachsenen blüten am stamme der allgemeinen cultur des volkes. an Winckelmann und Lessing setzte Herder an. er schärfte den blick sowol für das nationale wie auch, und dies mit vorliebe, für das, was allen völkern unter ähnlichen culturbedingungen gemeinsam ist; die poesie erschien nun als eine trotz aller spaltung in mundarten dem menschengeschlecht gemeinsam verliehene sprache. seine herzbewegende predigt machte die seelen der

9) Wer das hart geurteilt findet, der sehe im philologischen nachlafs an, was Lessing gelesen und was er dabei notirt hat; von den vergleichungen mit Seneca als einer jugendarbeit zu schweigen. Lessing hat freilich ein leben des Sophokles geschrieben, und zwar so wie es kein deutscher philologe damals konnte. aber er gesteht so ziemlich selbst ein, dafs er dazu kam, weil der artikel Sophokles bei Bayle fehlte, und er hat in Bayles art zwar sehr viel über Sophokles zusammengetragen; der dichter als dichter ist indes in keiner weise zu seiner rechnung gekommen. es war ein ganz unwesentlicher umstand, dafs das object der kritischen polymathie zufällig ein attischer tragiker war. dafs der verfasser des Laokoon genau so zu der bildenden kunst stand wie der verfasser der Dramaturgie zu Aischylos, kann wol als zugestanden gelten.

modernen, in der dünnen luft des vernünftigen jahrhunderts blasirt gewordenen, menschen wieder naiv und kräftig um die frühlingsstürme, den wüstenbrand, den urwaldhauch vertragen zu können, in denen die jugendliche menschheit die offenbarungen der naturreligion empfangen haben, aus denen alle und jede poesie erwachsen ist. nun drängten sich scharen begeisterter jünglinge wieder zu dem borne der hellenischen poesie. und einer war unter ihnen, der als jüngling bei dem meister gelernt hatte die irdische brust im morgenrot zu baden, und es als mann vermochte die poesie aus dem geiste und der wahrheit des Hellenentumes wiederzugebären. jetzt erst wurden die philologen inne, welche schätze sie zu hüten, welches evangelium sie zu verkünden berufen sind. und für alle zeiten steht es fest, dafs die philologie ihre pflicht gegen die hellenischen dichter nur dann erfüllen kann, wenn sie dieselbe in goethischem sinne auffafst.

Es geschah aber die befreiung des poetischen empfindens und verstehens wesentlich durch die wiedererweckung der homerischen poesie, und im drama durch die Shakespeares. die attischen dichter übten daneben eine verhältnismäfsig geringe macht direct aus, die wahrheit zu sagen, weil sie zu schwer zu verstehen waren. die genialische art, mit der man sich allenfalls des Homer bemächtigen konnte, versagte gegenüber einem attischen chorliede, und die übersetzungen halfen wenig weiter. Goethe hatte doch in Wetzlar ernsthafter griechisch getrieben als die meisten seines kreises, und hatte an Theokrit und Pindar mehr als genippt (die Goethephilologen unterschätzen das), aber um Götter Helden und Wieland zu schreiben hat er die Alkestis beim pater Brumoy und nicht beim Euripides nachgelesen [10]). der Iphigenie sieht man es in ihrer italienischen gestalt dann freilich an, dafs die wucht der trimeter der sophokleischen Elektra unmittelbar auf sie gewirkt hat. seine Helena hat den Troerinnen des Euripides nicht nur das eingangsmotiv und manches in den chorliedern entlehnt, sondern die kunstform der antiken tragödie war ihm damals so sehr in der tiefsten bedeutsamkeit und in den äufserlichsten stilkennzeichen lebendig geworden, wie es nur durch die originale möglich

10) Es macht sich doch etwas possierlich, dafs Goethe von 'der königin der toten, der geleiterin zum Orkus' redet, und diese gar 'das unerbittliche schicksal' nennt, weil dem Deutschen das männliche geschlecht des Todes die wiedergabe von *la mort*, *cette orgueilleuse reine des ombres* erschwert: an *ἄνακτα τὸν μελάμπεπλον νεκρῶν Θάνατον* denkt er nicht. Brumoy hat sich selbst darüber ausgesprochen, dafs er *la mort* gewagt hätte, wo die lateinischen übersetzer *orcus* gesetzt hatten (II 84 der ausgabe von 1730).

ist. dachte er doch sogar daran, nicht nur den Prometheus, sondern selbst das sprödeste aller antiken dramen, die Hiketiden des Aischylos, durch nachdichtung des anschliefsenden stückes zu ergänzen. aber er vermochte all das wesentlich durch die intuitive kraft der congenialität. dies vorrecht war keinem zweiten gegeben; selbst Schiller ist es nicht gelungen mit irgend einer andern hellenischen poesie aufser Homer ein innerliches verhältnis zu gewinnen. es ist eben nicht anders: man konnte in Deutschland kein griechisch.

Griechisch zu können und lehren zu können, die schande von dem deutschen namen zu entfernen, die er noch in Porsons augen mit recht trug, das war die nächste und wichtigste aufgabe der philologie; an ein mehr als an der oberfläche tastendes oder zu allgemeinheiten in unsicherem fluge sich erhebendes verständnis der tragiker war vorher gar nicht zu denken. dies nächste und notwendigste geleistet zu haben ist Gottfried Hermanns verdienst. er konnte griechisch wie kein deutscher vor ihm, jeder spätere aber durch ihn, er durch eigene kraft aus dem lebendigen verkehre mit den schriftwerken. er lehrte viele generationen hinter einander griechisch, indem er sie wieder in den lebendigen verkehr mit den schriftstellern einführte, er übertrug auf sie das charisma seines geistes. das können war's, was ihn zum grofsen manne machte. gleich unempfänglich für den kribskrabs der imagination wie für den krimskrams der erudition gieng er geraden weges auf das zu, was er wiederholt als das ziel seiner philologie hinstellte, das verständnis des geschriebenen. rücksichtslos schüttelte er alles ab, was ihm diese einfache aufgabe zu stören schien. mit dem frischen wagemute des reiters, der dem Deutschen das ideal des mannes ist, hielt er sich an die husarenparole 'vorwärts'; ἁπλοῦς ὁ μῦθος τῆς ἀληθείας ἔφυ. darin lag das geheimnis seiner macht; darum kam er wider seine absicht von kampf zu kampf, und blieb zwar nicht immer sieger, aber immer unbesiegt. er strebte nicht nach herrschaft, bescheiden wie er war, wenn auch nicht wie die lumpe bescheiden, aber er herrschte tatsächlich mehr als ein menschenalter, liefs die philologie welche er vertrat bei seinem tode hauptlos zurück, und bestimmte speciell in den tragikern ihre geschicke weit über seinen tod hinaus. Gottfried Hermann.

Hermanns leben verlief fast ganz an dem ufer der Pleifse, und verleugnen kann er nicht, dafs er das wasser getrunken hat, von dem Schillers Flüsse unehrerbietiges erzählen. er steht dem sächsischen rationalismus so nahe, dafs er für alle offenbarungen Herders und dann der romantik, selbst als diese sich zur geschichtswissenschaft ausbildet, unempfänglich

ist. dafs er nicht in ihm versunken ist, dankt er der Kantischen philosophie. aber dem geschichtlichen betriebe der wissenschaft ward er auch durch diese nur noch mehr entfremdet. dafs ihm die grammatik nicht genügte, welche er vorfand, war natürlich, da er die sprache wirklich beherrschte. nun versuchte er ein neues system zu bauen. wir wohnen noch in den trümmern desselben, aber wir wissen längst, dafs die sprache als ein geschichtlich gewordenes der logischen distinctionen spottet, wissen, dafs Madvigs verdammungsurteil über die bücher *de particula ἄν* ein gerechtes ist, und dafs die wirklich wissenschaftliche behandlung der grammatik vielmehr mit Ph. Buttmann beginnt. der jammervolle zustand der metrik, bei dem sich noch Valckenaer beruhigte, konnte Hermann ebenso wenig genügen; sein eignes ohr lehrte ihn die rhythmen Pindars und der tragischen lieder. so danken wir ihm, dafs diese als kunstwerke wirklich erst wieder lebendig wurden. aber aus abstracten theoremen über rhythmus und mafs kann niemals die verskunst einer concreten sprache erläutert werden[11]). so weit wir nicht unsere seele an ebenso abstracte und ungeschichtliche modernere theoreme verkauft haben, leben wir auch in der metrik unter den trümmern des Hermannschen systems: genügen konnte es schon den zeitgenossen nicht. aber wol mufs wieder und wieder hervorgehoben werden, dafs Hermann einmal in seinem leben, in der untersuchung über den Orpheus, zu der geschichtlichen verfolgung einer erscheinung in ihrem werden und ihrem wandel aufgestiegen ist, und dafs er mit dieser jugendarbeit in wahrheit sein höchstes geleistet hat. es ist von Hermanns büchern das einzige das kaum gealtert ist. ganz anders ist der eindruck, den man von den ältesten und zugleich bedeutendsten abhandlungen empfängt, die in den opuscula stehen. wer etwa sich in den strudel der meinungen gewagt hat, der zur zeit über den dialekt der griechischen dichtungen auch einzelne verständige männer fortreifst, der wird mit sehr hohem interesse die abhandlungen lesen,

11) Wes man sich zu versehen hat, dafür eine probe *Elem. doctr. metr.* 516 *quis credat non ausos esse Graecos hosce praeclaros numeros admittere*

⏑⏑⏑–́–⏑⏑–́–⏑–́–
⏑⏑⏑–́⏑⏑–́⏑⏑–́⏑⏑⏑–́–

quos Klopstockius usurpavit in his versibus

da zu dem angriff bei dem waldstrom das kriegslied
zu der vertilgenden schlacht und dem siege den befehl rief.

credant hoc qui ab opinionibus quas semel conceperunt avelli se non patiuntur. ego ita sentio de illius gentis ingenio, nihil ut eos in quo venustatis aliqua aut sublimitatis laus esset intactum reliquisse putem. der kritische grundsatz, der vorwurf vorgefafster meinung gegen die gegner solcher schlüsse, die bewunderung der papiernen versschemata: was ist das ärgste?

welche in wahrheit diese probleme aufgeworfen haben, *de Graecae linguae dialectis* und *de dialecto Pindari*; er wird es vielleicht pikant finden, dafs die erstere Heynes funfzigjähriges doctorjubiläum feiert und beginnt *Graecae linguae cognitio his temporibus paucorum quidem sed eximiorum hominum studiis eos progressus fecit ut doctrinae loco haberi posse incipiat,* und uns doch als eine schrift aus einer epoche der wissenschaft erscheint, auf deren standpunkt wir uns nur durch die stärkste historische abstraction zurückversetzen. der zu selbstständigem denken gereifte mag in diesen schriften noch heute lebenskräftige keime entdecken; im ganzen sind sie wirklich veraltet. von Hermanns mythologie redet man aus pietät nicht. aber keinesweges veraltet, wenn auch leider am wenigsten gelesen, sind Hermanns ausgaben der tragiker, zumal die ältesten, durch welche er rasch den primat auf diesem gebiete errang, so dafs es scheinen könnte, er wäre zu dieser stellung nur deshalb gekommen, weil in der tat kein concurrent da war[12]). entstanden sind die ausgaben Euripideischer tragödien und auch die des Sophokles, welche neuauflagen der Erfurdtischen sind, aus dem praktischen bedürfnis, für Hermanns vorlesungen texte zu schaffen. es sind also ausgaben wie die Aristarchs: das substrat für das lebendige wort, welches der verfasser sicher war hinzufügen zu können. das gibt für die beschränkung der aufgabe eine zureichende erklärung; aber der leser hat nun wirklich nur einen teil von dem was Hermann gab, und da der kritische apparat für uns wertlos ist, auch nie wertvoll war, einen recht kleinen. es ist in der tat nicht sehr belangreich, ob er seine epikrise einer Elmsleyschen ausgabe in einer recension niederlegte, wie bei der Medeia, oder in einer ausgabe, wie bei den Bakchen[13]).

12) Als der junge Boeckh 1808 sein buch *de tragicorum Graecorum principibus* ausgab, widmete er es Hermann, obwol er keine persönlichen beziehungen zu ihm hatte, und einen gewissen gegensatz zu ihm um so mehr empfinden mufste, als er litterargeschichtliche fragen behandelte. Hermann aber galt schon als der oberste richter in sachen der tragiker, und hatte doch noch nicht viel über sie geschrieben und darunter manches sehr voreilige. Boeckhs buch ist anmutig geschrieben und stellt selbständig interessante probleme. in so fern ist es seiner ganz würdig. aber positiv hat es wenig gefördert und zeigt namentlich verglichen mit den gleichzeitigen platonischen arbeiten, dafs die poesie kein feld für den grofsen forscher war.

13) Hermann spricht das in der vorrede seiner Bakchen offen aus. sie enthält im übrigen nichts als eine lange untersuchung über die weglassung des augments im trimeter. also kann sich Goethe nicht, wie Jahn meint, auf sie beziehen, wenn er am 19. oct. 1823 an Hermann schreibt (Goethes briefe an Leipziger freunde[2] 338) "auch haben wir (er und Riemer) schon diese würdige den poetischen sinn vollkommen durchdringende vorrede zusammen angefangen". vorrede wird programm bedeuten und auf das von 1823 *de Aeschyli Nioba* gehen.

als er dann sich an eine ausgabe des Euripides in grofsem stile machte, erschien freilich die erklärung reicher, und die einleitungen giengen ausführlich auf die poetische würdigung des kunstwerks ein, allein er gestand halb und halb zu, dafs er doch nur erklärte, entweder warum er nicht änderte, oder warum er änderte, mit anderen worten, der zweck der ausgabe blieb die textkritik. wenn die gedichte nicht verdorben wären oder wenigstens dafür gehalten würden, so würde Hermann sie nicht herausgeben. und wie er es mit der *κρίσις* im antiken sinne hielt, haben die einleitungen besonders deutlich offenbart. was der tragiker tut, ist, dafs er sich einen stoff sucht, geeignet furcht und mitleid zu erregen, und den nach den gesetzen oder dem herkommen seiner kunst behandelt[14]. das wird verschieden sein, wenn es Euripides und wenn es Goethe ist, aber sie sind doch ohne weiteres concurrenten. es sind zuweilen sehr lesens- und beherzigenswerte auslassungen, nicht blofs um des mannes willen, der Goethe zu erbauen verstand; aber wer wollte leugnen, dafs schon die damalige geschichtswissenschaft mehr fragen mufste und mehr beantworten konnte?

Die hermannische philologie ist noch durchaus die antike, oder vielmehr wieder die antike, denn er schliefst sich weder bewufst noch durch tradition an die definition des Dionysios Thrax an. aber er hätte sein eigenes ziel nicht besser bezeichnen können. und wenn diese philologie schon zu den zeiten des Dionysios Thrax oder besser des Aristarch eine beschränkte war, und in ihrem abfalle von der aristotelischen wissenschaft sich der beginnende verfall offenbart, wie viel minder mufs dieselbe jetzt genügen, wo sich die philologie vielmehr aus aristarchischer beschränkung zu aristotelischer universalität gehoben hat. aber wie trotz alledem Aristarch in seiner bedeutung unverkleinert dasteht, so wird es mit Hermann bleiben. sie sind keine *maestri di color che sanno,* aber sie sind meister: man kann sehr leicht sagen was sie nicht sind, aber man genügt sich nicht, will man so oder so versuchen zu sagen, was sie sind, und könnte man's, dem leser würde es nicht viel helfen. das will selbst erlebt

14) Eur. tragoediae ed. G. H. I p. XII der vorrede zur Hekabe. dort auch die ganze vorrede zur taurischen Iphigeneia nachzulesen. wie triviales dabei herauskommen konnte, sehe man in der vorrede zur Helene, *haud optima haec tragoedia est .... quod nec gravis metus in ea nec magna miseratio est*, und in den correcturen für die führung der dramatischen handlung in der vorrede der Phoenissen. hier wird das gedicht im ganzen an das kreuz der plumpen regel geschlagen, wie das versmafs durch die forderung der auf sylbe und sylbenlänge congruenten responsion in den chören.

sein. wenn man sich den kopf wirr gemacht hat, indem man alles gelehrte und verkehrte zeug über eine controverse stelle gelesen hat, und dann den echten sprachkenner ohne viel federlesens den nagel auf den kopf treffen sieht; wenn man sich durch irgend einen geistreichen blender hat fangen lassen, und dann mit einem worte, etwa lediglich durch eine übersetzung der textworte oder der conjectur, die hohlheit als solche blofsgestellt wird; wenn man etwa im Pindar von der schaumschlägerei und geheimniskrämerei der exegeten übelkeit empfindet, und sich durch einen gesunden nüchternen trunk wiederherstellt: dann spürt man den hauch des hermannischen geistes. und so soll denn jeder an ihm lernen wie an Aristarch, lernen trotzdem er weifs, dafs er nicht auf ihrem standpunkt beharren darf, und dafs wer das tut, ganz gewifs keinen hauch von ihrem geiste verspürt, geschweige denn empfangen hat.

Wenn man sich vorstellt, dafs jemand in einer kommenden zeit ohne jede kenntnis von den tatsächlichen beziehungen blofs nach dem eindruck, der von der gesammtleistung der grofsen männer bleiben wird, eine vermutung wagen sollte, ob Hermann oder Welcker eine nahe beziehung zu Goethe gehabt hätte, der würde wol ohne zaudern Welcker nennen. denn wenn wir Goethe an der hellenischen sage fortdichten sehen, mit der freiheit aber auch mit dem innerlichen verständnis und der congenialität der attischen tragiker, so ist es Welcker gewesen, der das verhältnis bewufster freiheit und unbewufster gebundenheit, in welchem der künstler zu dem volkstümlichen lebendigen stoffe steht (der also mehr als stoff ist), erkennen gelehrt hat. wir sehen denn auch, dafs wol Welcker, aber nicht dafs Hermann für Goethes Pandora das rechte verständnis hat. Goethes Winckelmann stellte den *ἥρως κτίστης* der geschichtlichen altertumswissenschaft in seiner überwältigenden gröfse einem geschlechte vor, das seiner zumeist vergafs. Welcker ist es, der mehr als irgend ein anderer die gesammtleistung Winckelmanns fortgesetzt und weitergebildet hat. Goethes Winckelmann ist die erste biographie in hohem stile, welche das wirken des individuums sowol als individuelles wie auch als eines gliedes in der allgemeinen culturentwickelung zur anschauung bringt. Welcker hat es geleistet, manche persönlichkeit, die als individuum schattenhaft bleibt, wiederherzustellen, indem er ihren platz in der gesammtentwickelung aufzeigte und danach ihre bedeutung schätzen lehrte. die weltanschauung, welche Goethe um die wende des jahrhunderts in sich vollkommen ausgebildet hatte, hat schwerlich jemand so rein aufgefafst wie Wilhelm von Humboldt, und dieser wieder hat durch sie Welckers wissenschaftlichem streben die weihe gegeben. man sollte meinen, dafs Welcker.

schon allein durch die persönlichen beziehungen das in der natur ihres wesens begründete verhältnis zwischen Goethe und Welcker hätte herbeigeführt werden müssen. und doch ist dem nicht so. nur als einen vermittler dunkeler speculationen Zoegas hat Goethe Welckern aufgefafst; er ist ihm als ein genosse Creuzers erschienen, und gegen dieses licht, das heute längst erloschen unbegreiflicher weise damals seinen qualm für stralen ausgeben durfte, würde Goethe unwillig die augen geschlossen haben, auch wenn er nicht mit Hermann in erfrischende persönliche berührung getreten wäre.

Das verhältnis Welckers zu Goethe ist aber nicht ein zufälliges, sondern es hat typische bedeutung. Welcker ist bis in die vierziger jahre hinein eine stimme in der wüste geblieben; selbst die ihm näher zu stehen schienen, Boeckh Dissen O. Müller, zeigen in wahrheit durchaus nicht eine gerechte würdigung. I. G. Droysen ist vielleicht der einzige bedeutende mann, der die rechte jünglingsbegeisterung für die aischyleischen offenbarungen gehabt hat. und es ist erst sehr allmählich anders geworden; denn äufserliche huldigungen haben geringen wert. als Nauck seine sammlung der tragikerbruchstücke machte, konnte er die Welckerschen tragödien und ebenso die arbeiten seiner nachfolger, z. b. O. Jahns, so gut wie unbeachtet lassen: für die exacte wissenschaft durften träume nicht in betracht kommen. wenn dies buch also, das unerreichte muster von gelehrsamkeit und sorgfalt, verfafst von einem manne, der über die schulgegensätze und die schulbeschränktheit erhaben ist, über das wirken Welckers zur tagesordnung übergeht, so liegt es am tage, dafs die philologen im engeren sinne Welcker bei seinen lebzeiten überhaupt nicht gewürdigt haben. eine macht ward er vielmehr erst durch die steigende bedeutung der archaeologie, obwol er in der erklärung des einzelnen und auch in der errichtung grofsartiger gebäude von vermutungen schwerlich mehr finderglück hier wie dort gehabt hat. namentlich die neidlose bewunderung, mit welcher Otto Jahn seinen spuren folgte, hat vielen jüngeren die augen geöffnet, und es kam bald dahin, dafs die phantasiebauten des epischen cyclus und der griechischen tragödien von sorgloseren erklärern unbesehen an stelle der verlorenen gedichte verwandt wurden. aber es war etwas besseres als diese trägheit und auch als das mahnwort eines verständnisvollen lehrers, was die archaeologie empfänglicher machte: der gute geist Winckelmanns lebte in ihr, der ihr den blick für die wechselbeziehung von poesie und bildender kunst mitgegeben und sie von vorn herein zu einer geschichtlichen wissenschaft gebildet hatte, was die betrachtung der poesie erst werden sollte, oder vielmehr

noch immer erst werden soll: denn es fehlt noch immer viel, dafs die litteraturgeschichte von Welckers geiste durchleuchtet sei, mag es auch niemand mehr zu bestreiten wagen, dafs er einer der heroen der deutschen philologie ist.

Aber Welcker war ein schlechter grammatiker, und begab sich doch gern auf das gefährliche gebiet. seine sprachkenntnis hat der sicherheit stets entbehrt, und das kann auch die grofsartige belesenheit nicht ändern, in welcher er Hermann unendlich überlegen war und wol nur Lobeck nachstand. und Welcker war und blieb auch in der historischen methode unsicher und gab auch nach dieser seite blöfsen, welche selbst das blöde auge leicht entdeckte, das dem adlerblick nicht zu folgen vermochte, der nun einmal nur aus wolkiger höhe herab richtig sah. so konnte er nirgend mit Hermann zusammengeraten, ohne dafs dieser triumphierte, weil er sich nur an die greifbaren gegenstände hielt. die Prometheus-trilogie hat er dem gegner freilich noch in letzter stunde zugegeben: bezeichnend für die sinnesart der edlen gegner, von denen mit recht gesagt ist, dafs sie nur durch äufsere zufälligkeiten in so erbitterte fehde geführt sind, bezeichnend auch deshalb, weil heute als ausgemacht gelten darf, dafs der erhaltene Prometheus doch ein erstes stück gewesen ist, aber allerdings der fackelträger (denn das ist πυρφόρος), wenn auch als letztes, zu derselben trilogie gehört hat. Welcker hatte zuerst zu wenig, zuletzt zu viel glauben gefunden. was aber mehr wert hat als die äufsere tatsache, das verhältnis der aischyleischen dichtung zur religion und zu der überlieferung welche sie voraussetzt, darin harrt Welcker noch des rechten nachfolgers; Hermann konnte seinen gedanken überhaupt nicht folgen.

Die bedauerliche schärfe erhielt der gegensatz zwischen Hermann und Welcker durch den gleichzeitigen streit Hermanns mit Boeckh und O. Müller, welcher zwar unvermeidlich und für das wol der wissenschaft notwendig war, aber von allen seiten mit unberechtigter φιλονικία, von Hermann und Müller nicht ohne φιλονεικεια, von den trabanten mit stumpfen und gar mit vergifteten waffen geführt ward. notwendig war die auseinandersetzung zwischen Hermanns aristarchischer grammatik und der philologie, welche Boeckh im sinne von Aristoteles und Scaliger als der rechte mann betrieb, den rahmen zu füllen, den F. A. Wolf aufgespannt, aber selbst leer gelassen hatte. und notwendigerweise mufste die wissenschaft über die τέχνη siegen. die inschriften sind hier das wichtigste streitobject. dafs Hermann in vielen einzelnheiten begründete ausstellungen machte, wissen wir und soll unvergessen sein; den wesentlichen fehler, die vernachlässigung der recensio, hat er nicht gerügt. jetzt

Der streit um die Eumeniden und seine folgen.

ist das alles erledigt und längst gras darüber gewachsen. notwendig war es aber auch, dafs auf Hermanns eigenstem gebiete, der dichtererklärung, mehr erstrebt und geleistet würde, als er es tat. es war bezeichnend, dafs selbst von seinen namhaften schülern nur Seidler in seinen trefflichen Euripidesausgaben genau in die spuren Hermanns trat. Lobeck machte den commentar zum Aias zu einem stapelplatz für die reichste und erlesenste grammatische gelehrsamkeit, doch wieder etwas in die holländische weise einlenkend, so dafs der gegenstand der erklärung ihm und dem leser gänzlich aus den augen kommt, das gedicht als solches überhaupt vergessen ist. ein anderer schüler, der sich freilich früh emancipirte, Reisig, empfand das bedürfnis einer wirklich in den gegenstand eindringenden erklärung, kündigte nicht ohne ruhmredigkeit eine neue art commentar zum Oedipus auf Kolonos an, und gab eine *enarratio*, die sich zuweilen in lateinische und deutsche nachdichtung verlor. aber diese verse waren schlecht, und die leistung im ganzen gering; wie denn auch die metrischen und sprachlichen finessen, welche Reisig in den attischen dichtern aufzuzeigen versucht hat, ziemlich unfruchtbar geblieben sind. in helle flammen schlug der kampf um die rechte tragikererklärung erst auf, als O. Müller die Eumeniden griechisch und deutsch erscheinen liefs (Göttingen 1833) und in der vorrede unverblümt zu verstehen gab, dafs dies etwas höheres sein sollte, und dafs ihm Hermann das verständnis von gedankenzusammenhang und plan irgend eines werkes der alten poesie nicht zu besitzen scheine. das hiefs den handschuh hinwerfen, und dafs Hermann keinen liegen liefs, wufste Müller sehr gut. Hermanns verurteilung des Dissenschen Pindar hatte ihn besonders gereizt, weil Dissen sein wolwollender kränklicher furchtsamer lobesbedürftiger und verwöhnter college war, aber den drang zu einer solchen auseinandersetzung trug er längst im herzen. er wollte den krieg, er erhielt ihn, aber er ist nicht sieger geblieben. ein halbes jahrhundert ist seitdem vergangen; es ist an der zeit, nicht zu gericht zu sitzen, aber wol das verdict zu formuliren, welches ἄκων ὁ παγκρατὴς χρόνος gefällt hat. O. Müller verfocht eine gute sache, denn die wissenschaft kann sich nicht genügen lassen an dem was Hermanns dichtererklärung leistete. er hat auch in den Eumeniden viel schönes vorgetragen, was Hermann offenbar nicht zu verstehen wufste; was hier über blutrache blutsühne blutrecht vorgetragen ist, ist ein grundpfeiler geworden für das gebäude hellenischen rechtes und hellenischer religion, an dem nur wenige fortgebaut haben, niemand glücklicher. aber dazu brauchte er die Eumeniden nicht herauszugeben, und das hätte er lassen sollen, einfach weil er es nicht konnte. sein text, seine über-

setzung, seine kritischen bemerkungen lieferten Hermann den deutlichen beweis, dafs die gegnerische schule das nicht besafs, was er mit recht als die vorbedingung jedes verständnisses ansah, die herrschaft über die sprache und das versmafs. und der stimmstein der Athena lieferte den beweis, dafs denn doch wichtige fälle eintraten, wo das verständnis des gedankenzusammenhanges und planes bei dem war, der angeblich über notengelehrsamkeit nicht hinauskam. das schlimmste aber war, dafs O. Müller das buch nicht blofs deshalb geschrieben hatte, weil es die Muse ihm eingab, sondern mit einer persönlichen polemischen tendenz; es konnte nicht ausbleiben, dafs so die böse Eris auch über den gegner macht erhielt: wer die reihe der streitschriften mustert, wird mit bedauern erkennen, wie viel ungerechtes und unverantwortliches von beiden teilen vorgebracht ist.

Der fluch dieses streites lastet bis auf den heutigen tag auf der tragikererklärung; nicht wegen jener persönlichen bitterkeiten, denn die haften kaum noch an den personen, sondern weil der ausgang die notwendige entwickelung der wissenschaft störte. der versuch, die tragikererklärung über einen wissenschaftlich nicht mehr berechtigten standpunkt zu erheben, war gescheitert. sie blieb also zunächst in dem alten geleise. das bedürfnis der erklärung machte sich zwar für die schule und die anfänger immer wieder fühlbar, aber die versuche die gemacht wurden galten doch nur als etwas untergeordnetes, und zumeist waren sie es auch. so insbesondere die erklärende ausgabe des Sophokles, welche Schneidewin in den funfziger jahren versuchte, ein überaus viel gelesenes buch, das in den händen von A. Nauck freilich einen hervorragenden kritischen wert erhielt, ohne dafs doch die grundlage verrückt wäre, und Schneidewin verdient zwar hohes lob für das was er gewollt hat, aber auch nur für den willen. für die erklärung des Aischylos ward nur untergeordnetes geleistet; von Euripides gab H. Weil zwar zu 7 tragödien einen geschmackvollen commentar, aber er beschränkte sich selbst durch die rücksichten der schule, so anmutig sein buch auch ist. und ungestraft dürfen sich leute auf den plan wagen, deren erklärung zeigt, dafs sie auch nicht 30 verse hinter einander zu verstehen im stande sind: so die meisten ausgaben, die jetzt auf den markt kommen[15]).

15) Für den Herakles speciell ist nach der Hermannschen ausgabe, die eine gehaltvolle recension von Elmsley erfuhr, ein versuch einer freilich ausschliefslich grammatischen erklärung von Pflugk gemacht (1841), in welcher jedoch auch das sprachliche viel zu wünschen übrig läfst. die neubearbeitung dieser ausgabe ist flüchtige fabrikarbeit, billig und schlecht, hier und da ein zusatz textkritischer art,

Hermann selbst hat wider seinen willen stark zu dem einreifsen völliger zuchtlossigkeit beigetragen. wie so viele grofse kritiker, Bentley an der spitze, ward er im alter immer gewaltsamer. auch ihm erschienen immer mehr metrische gesetze, die er in wahrheit selbst gab, für die dichter verbindlich; immer stärkere anomalieen mutete er der sprache zu. es ist nur menschlich, dafs die form, welche sich der einzelne nach jahrelangem sinnen subjectiv als befriedigend festgestellt hat, ihm allmählich als objectiv wahr erscheint. die wissenschaft hat zeit, aber der mensch nicht, und wem die probleme ein langes leben am herzen liegen, der mag nicht von den ungelösten scheiden. im gefühle seiner eigenen bedeutung wirft er dann das persönliche meinen in die wagschale, und die liebenswürdige pietät für das lebenswerk eines grofsen mannes läfst die rein sachliche schätzung zurücktreten. als nach Hermanns tode sein Aischylos ans licht trat, hatte er freilich für jeden rechten philologen einen unschätzbaren wert; hat ihn doch Welcker nicht ohne tränen in die hand genommen; aber das ist ein pretium affectionis. in wahrheit besteht Hermanns gröfse trotz diesem, nicht durch dieses buch. es ist nicht wahr, dafs er etwa eine kühne restitution *οἷον ἂν γένοιτο* gegeben hätte, denn sehr vieles was da steht, hat weder Aischylos noch überhaupt ein Athener sagen können. kommt es doch in folge der ungenügenden diplomatischen kritik sogar vor, dafs Triclinius statt der überlieferung als ausgangspunkt genommen wird. die metrische gestaltung wird fast nie begründet, oder es stehen doch machtsprüche statt der gründe; häufig ist die responsion sylbe für sylbe willkürlich erzwungen; nichts als spielerische willkür ist die verteilung der chorpartieen unter die personen, und der procentsatz der gelungenen conjecturen ist keineswegs ein günstiger. kaum minder verderblich ist die grofse zahl ganz unglaublicher härten, welche die erklärung dem dichter und leser zumutet. so steht es. und der erfolg ist nicht ausgeblieben, dafs die masse sich auf die unglücklichen texte stürzte und sie zerrifs und zerfleischte, weil man allerdings nicht Hermann zu sein braucht um so mit einem gedichte umzugehen.

Irrwege und irrwische. Von dem menschenalter, welches auf G. Hermanns tod folgte, ist es schwer anders als mit dem zorne zu reden, der M. Haupt sein köstliches Elektraprogramm (op. II 286) eingab. in der sintflut von conjecturen drohten in der tat die tragikertexte völlig zu ertrinken. wenn man sich das treiben ansieht, seine vielgeschäftigkeit, seine selbstgefällig-

darunter vereinzeltes richtige, was offen am wege lag. zu einer wirklichen erklärung dieses wie einer ganzen reihe von dramen ist bisher auch noch nicht einmal der grund gelegt.

keit und seine erfolglosigkeit, so kann man ein grauen nicht verwinden, und man begreift, dafs diese manier die philologie in allgemeinen miscredit gebracht hat. wenn diese conjecturerei ihr ziel wäre, so müfste man keinen tag säumen, zu einem ehrlichen handwerke überzugehen. die tragikertexte sind mafslos verdorben, das war die praemisse, die man als axiom hinnahm; beweisen konnte man sie freilich damit, dafs man die tragiker tatsächlich nicht zu verstehen vermochte. vor diesem greuel der verderbnis schwand der wert der recensio: das war ja die tücke der überlieferung, dafs sie so einheitlich war, das hiefs, in dem notorisch falschen übereinstimmte. also giengs frisch mit kühnem sprunge zur emendatio: zu der aber war jeder knabe berufen, und bald war es guter ton, mindestens in den thesen der doctordissertation eine oder die andere tragikerstelle zu heilen. und war es mit dem heilen auch meist nichts, so blieb doch das bewufstsein, eine verderbnis entdeckt zu haben. denn wo nur erst einer anstofs genommen hatte, da kam der zweite, sah dafs des vordermannes einfall windig war, mufste also einen eignen an seine stelle setzen, und dann kam der dritte, und so fort ohne grazie in infinitum. und da errichteten die zeitschriften für die kurzdärmige vielgeschäftigkeit ihre bedürfnisanstalten, und da kamen die recensionen, die den wert der ausgaben nach der zahl der conjecturen bemafsen, und das verkehrte wenigstens anregend, das meinen ins blaue geistreich fanden, und die jahresberichte, welche die conjecturen auszogen, so dafs man die bücher nicht mehr zu lesen brauchte. denn die conjectur war selbstzweck geworden. und wie fein war es bestellt, dafs nun jeder sich selbst wahren konnte, oder doch durch die cumpane gewahrt wufste, was an der conjectur das köstlichste ist, die priorität. denn es bildete sich zwar in Holland der comment, du brauchst überhaupt nichts zu kennen noch zu wissen, was deiner conjectur oder ihrer veröffentlichung hinderlich ist, in Deutschland aber der, du brauchst zwar den schriftsteller, in dem du conjicirst, nicht gelesen zu haben, geschweige denn andere, kannst dir auch die belegstellen, die grammatischen und metrischen regeln und beobachtungen, überhaupt jedes wissen, dessen du bedarfst (viel wird es ja nicht sein) ohne wort und ohne dank hernehmen, wo du es findest: aber darum hast du dich zu kümmern, ob nicht compare so und so dir in der conjectur zuvorgekommen ist, sonst befährst du den vorwurf des diebstahls. in seiner ganzen strenge wandten das freilich nur einzelne auserlesene an, die in bibliotheken die staubigsten scharteken durchsuchten, von stolz geschwellt, wenn sie einem Porson eine priorität rauben konnten. im ganzen galt der comment wesentlich für die lebenden. denn die

befriedigung der eignen eitelkeit, die betätigung des eignen scharfsinns, wenns hoch kommt, der triumph der methode, das ist doch der zweck des kritischen bestrebens. der dichter ist längst ein stiller mann und hat seinen ruhm: aber das moderne menschlein will den seinen erst haben, und wahrhaftig, gönnen kann man ihm das licht, das räumlich und zeitlich eine conjectur ausstrahlt. freilich sollte sie dazu eigentlich richtig sein. aber ob sie das ist, wer weifs es? die wahrheit überhaupt — was ist wahrheit? wenn die echte doch nicht erreichbar ist, nimmt man die provisorische. ja wol, zu der entsetzlichsten unsittlichkeit führt dieses getriebe in seiner letzten consequenz. unzweifelhaft waren davon die meisten weit entfernt, die sich am Sophokles vergiengen, harmlose knaben, *μειρακύλλια ἃ φροῦδα θᾶττον ἢν μόνον χορὸν λάβῃ, ἅπαξ προσουρήσαντα τῇ τραγῳδίᾳ.* und im grunde war es auch noch harmlos, wenn ab und an ein grauer knabe die regenwürmer, die er in einem langen leben gefunden, in tönnlein sammelte und als schätze auf den markt brachte. den meisten kam im ernste des lebens die ernüchterung; freilich übertrugen sie dann den ekel an dem eitelen spiele zumeist auf die wissenschaft, der so ihre arbeit verloren gieng. aber es fehlt nicht an beispielen dafür, dafs solche, die wol die fähigkeit gehabt hätten, nützliches zu wirken, erst den charakter und dann das talent eingebüfst haben. und ein solcher kann unendlichen unsegen stiften.

Dafs die gegenwart fruchtbarer wäre, ist kaum zu behaupten; aber wol darf man das hitzige fieber der änderungswut als überwunden ansehen. die mode hat gewechselt; die überfülle selbst hat ekel erzeugt. als die ausgabe von Sophokles Elektra, welche Haupt zu seinem zornausbruche veranlassung gegeben hatte, in dritter auflage erschien, war es praktisch undurchführbar, alle conjecturen unter dem texte unterzubringen; sie wurden in einen anhang gesperrt, und man vermifst nur die motivirung des herausgebers *ab ipso libelli possessore, si offendant, ut rescindantur,* wie Schmeller sagte, als er die anstöfsigen stellen der Carmina Burana auf dem letzten blatte abgesondert druckte. so harmlos sind die Sophoklesconjecturen nicht, aber sie sind nun im Orcus, und in den steigt nicht so leicht einer hinab. wer einen text fertig stellt, der wird noch eine weile sich umtun, ob er für die abweichungen von der überlieferung, die er nötig findet, einen fremden namen nennen soll, und er wird das gern tun, auch wenn er die verderbnis aus eigener kraft erkannt und gehoben hat[16]); er wird aber auch nicht vergessen,

16) Ich habe, als ich meine ausgabe des Agamemnon für den druck fertig stellte, an 30—40 stellen eine eigene conjectur an einen andern namen abgetreten;

dafs er die verantwortung für den ganzen text trägt, mag er von der überlieferung abweichen oder nicht, und dafs es nur eine mode ist, dafs wir in einer textausgabe die urheber der einzelnen gedanken nennen, wenn sie eine abweichung vom überlieferten einschliefsen, während wir die verteidiger und retter der überlieferung verschweigen und z. b. eine darstellung staatsrechtlicher oder geschichtlicher oder grammatischer art rein sachlich halten. über kurz oder lang wird sich auch manches ändern; mancher name wird bald ein leerer schall sein, und vielleicht ist der tag nicht so fern, wo wir alle, grofse und geringe kritiker, unter einem collectivnamen zusammengefafst werden, wie die Itali in der kritik lateinischer dichter. denn wir sind dazu da, das gedächtnis der grofsen dichter lebendig zu erhalten, nicht das unserer collegen noch das eigene.

Das conjecturenmachen ist also aus der mode gekommen, und so viel feines und wahres die führenden männer auch gesagt haben, die diesen umschwung inaugurirt haben, so darf man doch mehr als ihrer lehre dem zuge der zeit diesen erfolg zuschreiben, um so mehr als sich sofort die entgegengesetzte gefahr gezeigt hat, das kalte fieber der reactionären verteidigung des überlieferten, weil es nun einmal überliefert ist oder scheint. diese gefahr ist jetzt die dringendere und wird es noch mehr werden; schon kann ein aufmerksamer beobachter merken wie die führer, d. h. in wahrheit die sclaven der "öffentlichen meinung" sich anschicken, farbe und gesinnung zu wechseln, und die moderne rhythmik verwendet ihre kautschukparagraphen schon zur rettung metrischer ungeheuer. auf dem spiele steht nicht weniger als der ganze gewinn der Porson-Hermannschen periode, sowol auf metrischem wie auf sprachlichem gebiete: wenn *καίτοιγε* dem fünften jahrhundert zugetraut wird, wenn dem Euripides unterstellt wird optativ und conjunctiv in demselben finalsatz gebraucht zu haben, und dem Sophokles vollends *δρόμων διαύλων πεντάεθλ' ἃ νομίζεται* als iambischen trimeter ausgegeben zu haben, so mufs man darauf gefafst sein, für die berechtigung der analogie und der conjectur fechten zu müssen. das liegt vollends im wesen jeder reaction, dafs sie als solche nur in der negative heilsam wirken kann: neues leben schafft sie nicht, neue gedanken liefert sie nicht, und deren bedarf die tragikerkritik. schon vor

darunter manche, die mir gehört haben würden, wenn ich es mit der veröffentlichung eiliger gehabt hätte. das gehörte sich so. an 2 oder 3 stellen habe ich einen vorgänger nicht gekannt, und das ist mir zum verbrechen gerechnet. das gehörte sich auch so.

25 jahren vermochte Haupt wol den bannstrahl wider die verkehrtheiten zu schleudern, aber neue ziele wufste er nicht zu zeigen. und worin zeigte sich die unfruchtbarkeit einer periode deutlicher, als wenn die, welche die fahne vorantragen sollten, nur abkehr und umkehr predigen. dann sind die andern persönlich entschuldigt, welche einem rufe auch auf abwege folgen, der sie zu neuen herrlichen zielen zu weisen verspricht. und solche rufe wurden und werden freilich zahlreich erhoben, mag auch der glaube den sie finden minder vertrauensselig geworden sein.

Jene zeit des schrankenlosen subjectivismus und der zertrümmerung, ja zerfaserung der überlieferten kunstwerke zeigt gleichzeitig einen fast mystischen zug zum abstracten construiren und eine überraschende leichtgläubigkeit gegen die hirngespinnste der mitlebenden. nichts altes respectirte diese im vollgefühle moderner überlegenheit stolzirende kühnheit: und doch war sie geschäftig, gesetze zu entdecken und der überlieferung aufzuzwingen. eine tausendjährige tradition wog ihr federleicht vor dem gesetze von ehegestern. es galt das weit über die kreise der tragikerkritik, ja der kritik überhaupt hinaus. man erinnere sich, dafs ein tektonisches system fast in allen für griechische baukunst empfänglichen kreisen die herrschaft errang, welches jedes geschichtliche begreifen vor der construction a priori zurücktreten liefs und die kühnheit so wenig wie unsere interpolationssucher entbehrte, die tatsachen der überlieferung, z. b. die entasis des Parthenonstylobates, lediglich durch den modernen willen zu beseitigen. wir haben die auguraldisciplin wieder aufleben sehen und den himmel in quartiere teilen, auch den griechischen, und die tempel nach den geburtstagen der götter orientiren sehen — die ohne oder auch wider die überlieferung gefunden wurden. auf dem gebiete der grammatik steht der kampf zwischen geschichtlicher betrachtung, dumpfem traditionsglauben und neuen täglich wechselnden ausnahmslosen gesetzen noch in voller hitze. eine neue metrik oder, was vornehmer klingt, rhythmik ist ersonnen, aufgebaut auf angeblich ewige d. h. moderne musicalische principien, angehängt an einen geduldigen namen von altberühmtem klange, ausgestattet mit einer volltönenden fremdartigen terminologie und dem anspruche auf ein tieferes kunstverständnis; die concrete aufgabe der textgestaltung war so hohen strebungen zu untergeordnet, und die neue weisheit allerdings vage genug, sich mit den auf ganz andern principien aufgebauten texten Hermannischer zeit leidlich zu vertragen. wieder ein anderer berühmter name, aus altersgrauer vergangenheit, ist aufgegriffen, zum träger eines systems gemacht, welches in überraschender weise den schlüssel zu der composition elegischer

lyrischer tragischer gedichte geben soll. es ist in wahrheit ein ärmliches schema (a b c b a mit geringen variationen), und dichter, die sich diesem joche gefügt hätten, würden kaum den namen verdienen, aber es liefert ein so treffliches surrogat des individuellen verständnisses, dafs immer neue bekenner der poetischen chrie aufstehen. die symmetrie, welche in den erzeugnissen namentlich der archaischen kunst vor aller augen lag, ist nicht nur mit feinem sinne verfolgt, sondern hat anstofs gegeben zu einer reihe von entdeckungen auf verschiedenen gebieten, welche sie auf eine concrete formel bringen wollen; dazu schickt sich am bequemsten die rohe sinnfällige arithmetische, und so entsteht die lehre von der herrschaft der zahl. da geht es an ein dividiren von epen und dramen, an ein auflösen der einzelnen scene oder auch der einzelnen elegie in ein rechenexempel, es entpuppen die 5 und die 7, die 13 und die 28 sich als die verborgenen tyrannen, deren ketten Hesiod und Aischylos, Xenophanes und Theokritos getragen haben, und die prosaiker erweisen wenigstens in den buchzahlen der tetraktys oder pentas ihre hochachtung. auch aesthetische mafsstäbe sind ausgeklügelt und a priori ist festgestellt, was von einem dichter zu fordern wäre. da fand der eine gesetze für die prologe, der andere für die stichomythie, der dritte für die schlüsse der dramen, und alle schnitten unbarmherzig das widerstrebende fort. einer sprach es ganz unbefangen aus, dafs einem grofsen dichter nur das beste zugetraut werden dürfe, wenn man also etwas besseres fände als das überlieferte, dieses bessere für echt zu gelten hätte — so lange, natürlich, bis ein noch besseres sich findet. und da zankten sich denn die verbesserungen um den unschuldigen vers, wie die alten vetteln in den Ekklesiazusen um den jüngling. vor allem aber führte die logik ihre mörderische schere. alles entbehrliche ist überflüssig, alles überflüssige störend, alles störende unecht. und so viel man im einzelnen abwich: die harmonie war ungestört, dafs eine greuliche bande von interpolatoren gewütet hätte, und die aussonderung der unechten verse, mochten nun schauspieler oder grammatiker oder leser für sie verantwortlich gemacht werden, war nicht nur des conjectors bequemstes mittelchen, sondern ward ordentlich in ein system gebracht.

Es würde nun eine grofse unbilligkeit sein, wollte man bestreiten, dafs auf diese weitumfassenden theoreme eine bedeutende kraft von scharfsinn und arbeitsenergie verwandt ist, und die summe von begeisterung in liebe und glauben, die an sie vergeudet ist, nötigt auch dem widerstrebenden nicht blofs achtung sondern wirkliche teilnahme ab. gewifs, auch das verkehrteste streben nach einem tieferen verständnisse des kunst-

werks ist mehr wert als das ideenlose herumklauben an tausend einzelheiten und die kleinmeisterei kaltsinniger logik an den erzeugnissen der phantasie.

Aber es sind und bleiben doch verirrungen, und weil sie es sind, können sie nicht dauern. der principielle widerspruch, der nicht ausgeblieben ist, konnte ihnen wenig anhaben, denn alle diese erhabenen dinge existiren ja durch petitio principii. aber deshalb leiden sie schiffbruch, sobald sie praktisch angewandt werden. die gedanken die im kopfe leicht bei einander wohnen, stofsen hart an, so bald sie einen körper gewinnen wollen. der gläubige wird freilich nicht irre, wenn die tatsachen mit den postulaten seiner lehre sich nicht vertragen, seiner erfindsamkeit wird eine ausrede nimmer fehlen[17]; aber der glaube verbreitet sich doch nicht weiter und erlischt allmählich. die vereinigung von schrankenlosem zweifel an dem überlieferten und schrankenlosem glauben an die moderne theorie, wurzelnd in einer abkehr von dem concreten und einem sehnen nach dem absoluten, ist eben ein charakteristischer zug für die geistige stimmung der generation die hinter uns liegt. die nächstlebende ist anders disponirt, sie ist für diese krankheiten nicht empfänglich, darum aber auch am wenigsten im stande, gerecht und abschliefsend über jene zu urteilen. wes geistige entwickelungsperiode 1866 einschliefst, der kann sich ja auch nicht vorstellen, dafs die männer, zu denen er dankbar aufschaut, Gutzkow überhaupt haben lesen können, Freiligrath ohne lachen, Börne ohne ekel auf die dauer lesen, Buckle für einen grofsen geschichtsphilosophen, Kaulbach für einen grofsen maler haben halten können. wir täuschen uns hoffentlich nicht darüber, dafs wir der kommenden generation ähnliche rätsel aufgeben werden. aber überwunden ist jene fülle von theoremen so gut wie die conjecturale änderungswut. mag noch das eine oder andere nachgeboren werden, mögen gewisse kreise sich darin gefallen, die gedichte des Pindaros Aristophanes Kallimachos zu schematisiren statt zu verstehen: es sind anachronismen.

A. Nauck. Ziehen wir nun das facit, so fällt das freilich traurig aus. der positive ertrag der tragikerstudien ist ein geringer nicht blofs im verhältnis zu der aufgewandten arbeit. ganz fehlt es nicht daran. was vereinzelt dem oder jenem gelungen ist, fällt freilich nicht ins gewicht: aber allerdings

17) Ein beispiel: die zahlenspielerei glaubte Heimsöth ad absurdum zu führen, indem er zeigte, dafs man am Wallenstein ebenso gut spielen könnte. der glaube bringt es fertig, dies als beweis zu verwenden, indem die zahl auch Schiller beherrscht habe, wenn auch ohne dafs er sich dessen bewufst gewesen wäre.

hat diese decennien hindurch der kritiker wie die meisten griechischen texte so ganz besonders die der tragiker behandelt, welchem heute kein billig denkender den ersten platz als kenner des griechischen versagen sollte: August Nauck. im gegensatze zu Hermann durchaus analogetiker hat er die lehren der Engländer in Deutschland erst recht zur anerkennung gebracht und selbst in ihrem sinne weitergearbeitet. seine sammlung der tragischen bruchstücke ist das unerreichte muster einer fragmentsammlung: der keim, den Valckenaer gelegt, ist zu einem stattlichen baume ausgewachsen. durch seine emendatorische tätigkeit endlich hat Nauck unter den Euripideskritikern einen platz in der ersten reihe, unter denen des Sophokles überhaupt den ersten errungen, wenn man nur das gelungene zählt. dafs er daneben seiner zeit den tribut gezahlt hat, eine unübersehbare masse nicht blofs des überflüssigen, sondern des wildwillkürlichen, leider auch recht oft des trivialen und selbst des inepten hervorzubringen oder doch zu billigen, das darf die schätzung des wertvollen nicht herabstimmen, wenn es auch nur gerecht war, dafs der kampf wider die ausschreitungen der kritik sich ihn zum ziele nahm, und wenn es auch mindestens verzeihlich ist, dafs mancher der besten gerade gegen Nauck selbst ungerecht geworden ist, zumal sein vorbild nach der schlimmen seite auch deshalb besonders verwirrend wirken mufste, weil auf ihn die ganze richtung der philologie, die von Welcker und O. Müller ausgeht, wenig gewirkt hat.

Naucks den zeitgenossen überlegene stellung kann man schon daran ermessen, dafs er fast allein sich von den modeirrtümern so gut wie frei gehalten hat, welche in betreff der textquellen der tragiker um sich griffen. Hermann gegenüber war es ein fortschritt, dafs man überhaupt die recensio ernst nahm, allein eigentlich ohne beweis, lediglich durch machtsprüche bedeutender oder doch tonangebender männer, brach sich nun der glaube bahn, dafs Aischylos und Sophokles einzig im Laurentianus 32,9 überliefert wären. im Aristophanes hielt sich selbst Meineke nicht von einseitiger bevorzugung des Ravennas frei. für Euripides war seit Elmsley nichts geschehen. da war es denn eine rechte leistung in Lachmanns sinne und seiner auch in jeder beziehung würdig, als Adolf Kirchhoff zuerst 1852 in den specialausgaben der Medea und der Troades aus dem chaos ungeordneter varianten die wirklichen träger der überlieferung herausfand; seine grofse ausgabe führte dann mit reicherem aber leider doch noch sehr unvollständigem materiale dieselben grundsätze durch und verwarf mit entschiedenster consequenz die seit der Aldina vorherrschende s. g. zweite classe. das war wirkliche methode, die schon Recensio.

durch ihre unerbittliche energie imponirte; ganz abgesehen davon, dafs auch der emendatorische gewinn wol gröfser ist, als Kirchhoff ihn in seiner kleinen ausgabe (1868) selbst geschätzt hat. unzweifelhaft war es aber sehr wenig in Kirchhoffs sinne, wenn man sich nicht nur bei seinem urteil über den wert der handschriften beruhigte (nur dafs eben Nauck sich einen freieren blick bewahrte), sondern auch fast 20 jahre vergiengen, bis dazu hand angelegt ward, die von ihm selbst bezeichneten lücken der handschriftenvergleichung auszufüllen, wobei dann freilich seine sonderung der classen und die schätzung ihres wertes stark berichtigt werden mufste. nun ist es zwar begreiflich, dafs die zeit, welche vor des eigenen geistes kraft der überlieferung überhaupt so wenig wert beimafs, mit solchen untergeordneten dingen wie sie zur recensio gehören sich nicht viel bemengen mochte. aber das erklärt nicht ganz die hingabe an jede doctrin, welche die überlieferungsgeschichte vereinfachte. auch das wird nur im zusammenhange mit dem ganzen streben der zeit verständlich.

Wir sehen in der beurteilung der recensio griechischer texte erst jahrhunderte lang die herausgeber lediglich dem zufalle gehorchen, der ihnen diese oder jene quellen der überlieferung zuführt. es folgt durch I. Bekker und seine mitstrebenden die fundamentirung auf grund der möglichst erschöpften summe aller erhaltenen handschriften; die auswahl bestimmte der kritische takt des bearbeiters. notwendig mufste man dafür nach strengen beweisbaren normen suchen. dabei zeigte sich das übergewicht einzelner besonders ausgezeichneter handschriften, und zuweilen gelang der nachweis, dafs die scheinbare fülle trug war, in wahrheit nur eine handschrift existirte. Sauppes *epistula critica*, in welcher das für Lysias erwiesen ward, mufste den wetteifer reizen, ob nicht ein ähnlicher fund hie oder da gelingen könnte. später stellte Cobet in seinen frischesten und beutereichsten feldzügen die ganze nichtsnutzigkeit des schreibfehler und sprachfehler häufenden byzantinischen schreibertums der letzten jahrhunderte an den pranger, so dafs die gefährliche, weil so gar bequeme, neigung nur um so stärker wurde, z. b. im Platon lediglich Regius und Clarkianus, im Isokrates lediglich Γ, im Demosthenes Σ zu berücksichtigen. fast überall kam es dazu, dafs man nur eine quelle der überlieferung gelten liefs, wenn auch mehrfach erbitterter streit um die auswahl geführt ward. es würde sehr erfreulich sein, wenn das geschäft der recensio wirklich so einfach wäre. aber von tag zu tag zeigt sich mehr, dafs es in den meisten fällen unerlaubt ist, sich in solcher sicherheit zu wiegen. die resignation ist geboten, dafs wir auf eine eklektische kritik angewiesen sind, wie in den scenikern, so im Herodot und Thukydides, Demosthenes

und Aischines, Xenophon und Aristoteles (physik, leider selbst rhetorik), eigentlich auch im Homer, und dafs es nicht höhere sicherheit sondern nur gröfsere armut ist, wenn ein text einheitlicher aussieht, weil uns zufällig nur eine handschrift selbst oder in abschriften erhalten ist.

Um so höhere wichtigkeit gewinnt die textgeschichte, welche den grad der zuverlässigkeit unserer überlieferung, so gut es geht, geschichtlich erkennen lehrt. auch dafür ist zwar gearbeitet, aber überwiegend mit der tendenz, anhaltspunkte für änderungen zu gewinnen. die scholien las man nicht um der 999 fälle willen, wo sie den überlieferten text bestätigen, sondern um des tausendsten, wo sie eine abweichung geben. oder aber man las, unbefriedigt mit diesem ergebnis, die varianten in sie hinein, wozu sich die schlechtesten paraphrasen dann allerdings am besten eigneten. die lexica las man nicht, um die richtigen oder falschen erklärungen der alten für die überlieferten wörter zu finden, sondern um die vermeintlichen glossen aus den texten zu vertreiben. die citate sammelte man halb unwillig, weil sie zustimmend oder abweichend für die güte unserer handschriften zu zeugen pflegen. und selbst die notwendigste vorarbeit, eine brauchbare ausgabe der scholien wie des Hesych und der Etymologika zu machen, ist unserer generation geblieben.

Was ist demnach die aufgabe, welche uns von der wissenschaft gestellt ist? ihre entwickelung gibt uns eine einfache formulirung. wir haben da anzusetzen, wo der streit zwischen Hermann und O. Müller den natürlichen fortgang gehemmt hat, beider werk fortzusetzen, doch so, dafs wir nicht nur die fehler vermeiden, welche damals verhängnisvoll wurden, sondern das beherzigen, was die philologie im ganzen in dem halben jahrhundert zugelernt hat. das erste und vornehmste ist also, dafs wir wieder so viel griechisch lernen, wie Hermann und Elmsley konnten. aber wenn wir uns das können anzueignen versuchen, dürfen wir uns nicht damit begnügen, es als kunst zu üben, sondern müssen uns dessen was wir wissen und können selbst bewufst werden und es für andere zur darstellung bringen. wir müssen selber verstehen und anderen erklären. das erste erfordert, dafs wir vorab das besser wissen wollen ablegen, unser urteil der überlieferung willig ergeben, und, wenn wir anstofsen, zunächst nicht ihr sondern uns mistrauen. wir sollen das verständnis herausheben, nicht hineintragen. das gilt von dem einzelnen worte, das gilt in tausendfältiger variation von dem individuellen dichterischen gedanken und seinem ausdrucke im einzelnen verse, im einzelnen chorlied, im ganzen drama. ganz allmählich werden wir uns dann zu der freiheit erheben, über dem objecte zu stehen und die kritik

Die wahren aufgaben.

im modernen wie die *κρίσις* im antiken sinne gerecht zu üben. und auch wer die freude als eine köstliche schätzt, eine stelle verbessert zu haben, wird sich wol nicht scheuen zu sagen, dafs er ein freudiges gefühl empfindet, wenn er eine conjectur ausstreicht, weil er die stelle verstanden hat. nur bleibe man nicht bei dem genusse des eigenen gewinnes stehen, sondern übe die nächstenpflicht, andern den gleichen irrgang zu ersparen. die nakten texte sind auch in den zeiten des conjecturalen diluviums ziemlich heil abgedruckt worden: aber damit ist höchstens für den herausgeber das verständnis garantirt. welche prophylaktische wirkung würde Haupt ausgeübt haben, wenn er den Catull erklärt hätte, so wie er ihn verstand?

Die wesentliche wandlung, welche die philologie erfahren hat, ist dafs sie eine geschichtliche wissenschaft geworden ist. davon hat die tragikerkritik noch herzlich wenig befruchtung erhalten, und das ist ein hauptgrund ihrer krankheit, denn deshalb kann der widergeschichtliche subjectivismus und die aprioristische construction sich behaupten. das gilt gleich von der sprache. zwar das formelle ist auch hier durch die geschichtliche grammatik, die rechte erbin der Elmsleyschen analogie, im wesentlichen erledigt. aber die form ist nur der körper: das seelische element, die synonymik, die wortwahl überhaupt gemäfs den nuancen von bedeutung und ton, sowol des innerlichen klanges wie des äufseren, der für das griechische ohr so bedeutsam ist — wie wenig ist dafür getan? die syntax vollends liegt noch in den banden der alten abstracten theorie, welche die einzelne stelle als einen beleg einer regel ansieht, die regel aus der logik begründet, statt von der empfindung und dem sprachgefühl des redenden auszugehen. schon das durchgehends giltige zu finden ist schwer. denn wenn das drama die letzte blüte am baume einer uralten poesie ist, wenn Aeoler Ionier Dorer dafür vorgearbeitet haben, so ist diese sprache und des weiteren dieser poetische stil das ergebnis eines langen geschichtlichen processes, und kann recht nur aus ihm verstanden werden, wie andererseits ein einzelnes wort oftmals ein überraschendes licht über jahrhunderte rückwärts wirft. schwieriger aber ist es noch abzuschätzen, was die sprachgewalt und auch die willkür des einzelnen dichters geschaffen und gewagt hat: und doch heifst das sprachliche und stilistische können des dichters abschätzen doch nichts anderes, als eben das facit aus der abrechnung zwischen seinem gute und dem ererbten und angeborenen besitze ziehen. wie armselig stehen da in ihrem nichts die jämmerlichen versuche unhistorischer unwissenheit da, welche die geschichtlich gewordene litteratursprache in eine anzahl roher mundarten auflösen, und

wie fadenscheidig wird das bettelgewand, das die flickschneider der conjecturalen mache den gedichten anziehen, hier eine glosse, dort ein germanismus, mit all ihrem flitterkram nur für den fasching gut.

Ein gleiches gilt von der verskunst. was haben wir denn da anders als lehrgebäude? auch hier heifst es in wahrheit zunächst die erscheinungen sammeln und von dem concreten ausgehen, das es zu verstehen gilt. auch hier das ohr an die allgemein griechische weise gewöhnen, damit man die besondere des dichters würdigen lerne. auch die metrik des dramas ist die vollendung einer uralten technik, auch in ihr ist ererbtes gut, das aus dem besitze der verschiedenen stämme nach Athen gelangt ist, und dem geschichtlichen entwickelungsgang allein ist das verständnis seines ergebnisses zu entnehmen. auch hier bedingen einsicht in das allgemeingiltige und in das individuelle einander gegenseitig.

Und nun weiter zum stoffe und gehalte des gedichtes. der stoff ist die sage: wiederum dieselbe wechselwirkung wie in sprache und verskunst, nur dafs hier das individuelle, dort das allgemeine leichter erfafst und deshalb meist überwiegend betont wird. hier heifst es Welckers spuren suchen; sie sind fast unkenntlich geworden: aber sie führen in ein reich voll unergründlicher herrlichkeit.

Und das einzelne chorlied oder die einzelne scene ist ein glied des dramas, ein teil des ganzen: das soll verstanden werden, die weise der composition will am vorliegenden objecte erfafst sein, und dann abgeschätzt im vergleiche zu den anderen werken desselben dichters und seiner zeit- und volksgenossen. hier offenbart sich in der mannigfaltigkeit die stilfreudige selbstzucht der hellenischen poesie, eröffnen sich fragen, deren beantwortung rückwärts zu der technik epischer erzählung, vorwärts zur stilisirten prosarede weisen.

Und das einzelne drama ist nur ein act eines reichen dichterlebens, der einzelne dichter nur eine person in dem grofsen drama der geschichte seines volkes. da will jedes an seine stelle gerückt werden, um das rechte licht zu empfangen und auszustralen. Götz 1772, Natürliche Tochter 1803: wir wissen, was wir mit den jahreszahlen sagen, welche fülle von kenntnissen sowol aus der geschichte des dichters wie aus der seiner zeit notwendig sind, um ein wirkliches verständnis der beiden gleich grofsartigen dramen zu gewinnen. nun, soll das anders sein, wenn wir Medeia 431, Orestes 408 sagen? und, wenn es gleich ist, müssen wir nicht versuchen, so unvollkommen es auch bleiben wird, das notwendige zu leisten?

Weil die philologie so lange jahre hindurch dem drama gegenüber

ihre pflicht ungenügend erfüllt hat, ist dieses in seiner bedeutung für die gesammtentwickelung des volkes allgemein verkannt. es ist nur recht, dafs die verschiedenen zeiten sich in dem unermefslichen gebiete der altertumswissenschaft verschiedene felder zu bebauen wählen. und so würde es kein schade gewesen sein, dafs die anregungen, welche Lachmann Ritschl Mommsen gaben, dem vorher vernachlässigten Römertum gebührende bearbeitung zuführten, dafs die monumentale philologie die talente mehr anzuziehen begann als die schriftstellerkritik — wenn nicht das studium der attischen tragödie so gut wie das Homers und der beiden fürsten der philosophie für alle seiten hellenischer studien unentbehrlich wäre. aber man bedenke: das ganze griechische leben wird in den generationen umgestaltet, mit welchen Sophokles und Euripides leben, während das Athen, das den Meder schlug, nur durch Aischylos für uns vertreten ist. das Athen, welches die alte physik und *ἱστορία* Ioniens aufnahm und durch die sophistik sowol die beredsamkeit wie die philosophie vorbereitete, spricht nur im drama selbst zu uns. jede ernste mythographische forschung lehrt, dafs der ausgangspunkt im drama liegt, mag man aufwärts zu Homer oder abwärts zu Nonnus gehen. jede sprachliche forschung bedarf dieses mittelgliedes zwischen der archaischen rede und der gemeinen Atthis. wie jede archaeologische forschung auf die architektur, skulptur und malerei des 5. jahrhunderts als auf das centrum zurückführt, so steht es fast mit jeder forschung auf jedem gebiete des geistigen lebens. die ganze griechische poesie culminirt im drama, dessen vorstufen epos und lyrik sind, das selbst den sokratischen dialog und das menandrische lustspiel gezeugt hat. die ganze griechische geschichte culminirt im fünften jahrhundert. die tragödie ist die poesie des attischen Reiches: das sagt genugsam, dafs kein geschichtliches erfassen des Hellenentums an dem drama vorbeigehen darf, und dafs der zustand die schwersten folgen haben mufste, in dem wir leben, wo Euripides keinen andersartigen wert für den historiker zu haben scheint als etwa Anakreon oder Aratos.

So hohe forderungen erhebt die philologie als geschichtliche wissenschaft. und sie ist doch selbst auch noch etwas anderes. sonst würde es genügen ein buch über das drama zu schreiben, nicht einen commentar zu einem einzelnen stücke, zumal dies viel mühsamer ist. es kommt vielmehr darauf an, dafs der alte dichter zu worte komme, nicht ein moderner professor. wie wir unser geschäft nur dann recht besorgen, wenn wir in jedes alte buch, das wir unter den händen haben, nicht unsern geist hineintragen, sondern das herauslesen, was darin steht, so liegt überhaupt die specifisch philologische aufgabe in dem erfassen einer fremden individualität. es

gilt sich in eine fremde seele zu versenken, sei es die eines einzelnen, sei es die eines volkes. in der aufopferung unserer eigenen individualität liegt unsere stärke. wir philologen als solche haben nichts vom dichter noch vom propheten, was beides bis zu einem gewissen grade der historiker sein mufs. dagegen müssen wir etwas vom schauspieler in uns tragen, nicht vom virtuosen, der seiner rolle eigene lichter aufsetzt, sondern vom echten künstler, der dem toten worte durch das eigene herzblut leben gibt. auch bei uns geht das am besten durch das lebendige wort: wenn G. Hermann ein chorlied vorlas, dann rauschten die alten rhythmen in voller stärke — denen die ihn gehört haben, klingen sie noch in den ohren. aber das wort verhallt, und so mufs man sein unvollkommenes surrogat, die schrift, zu hilfe nehmen. und doch hat auch der dickste commentar nur darin berechtigung, dafs er das verständnis des dramas erschliefst, dafs er dem nacharbeitenden leser zum vollen genusse der dichtung verhilft, einem genusse, der freilich nur um den preis ernster arbeit feil ist. wir haben erst in zweiter linie die schätze geschichtlicher belehrung zu heben, die für uns in dem werke liegen, in erster linie kommt es darauf an, das frei und wirksam zu machen, was der dichter hineingelegt hat. es ist freilich gar vieles vielen verschiedenen disciplinen angehörige zusammen zu suchen und zu erläutern, damit der leser die kenntnisse voraussetzungen stimmungen erhalte, die der Athener in das Dionysostheater mitbrachte, als er das drama zu schauen gieng: das ideal bleibt es doch, dem die philologische erklärung zustrebt, dem modernen leser den genufs des antiken hörers zu ermöglichen. also müssen zwar commentare geschrieben werden, wozu die vorige generation sich zu vornehm dünkte, aber nicht, wie es Valckenaer und Lobeck getan haben, um den qualm der eigenen erudition loszulassen, sondern um das licht der alten verse mit alter wärme und in altem glanze in empfängliche seelen fallen zu lassen: *non fumum e fulgore, sed e fumo dare lucem.*

5.

DER HERAKLES DER SAGE.

Hellas vor der völkerwanderung.

Die geschichte unseres weltteils beginnt in Hellas. sie beginnt viele jahrhunderte früher, als den Hellenen auch nur eine ahnung davon aufsteigt, dafs sie als volk in herkunft sprache glaube recht eine einheit bildeten oder je gebildet hätten; ist doch vielmehr die entwickelung aus der zersplitterung zur einheit der inhalt ihrer geschichte. aber sie beginnt doch erst in einer zeit, wo das land das jetzt wieder Hellas heifst von menschen arischen stammes besetzt war, die gespalten in eine unzahl von stämmen und ihrer verwandtschaft unbewufst gleichwol alle unter dem namen der Hellenen, welcher eigentlich nur einem jener kleinen stämme zukam[1]), von uns begriffen werden können und müssen[2]). was

1) *Σελλοί* sind die verehrer des Zeus und der Dione im eichenhain von Dodona: das sind die ältesten Europaeer die wir kennen; sie waschen den staub nicht von ihren füfsen und schlafen auf dem nakten waldboden, und der älteste gott Europas redet zu ihnen im rauschen der eiche, deren früchte sie nährt, und durch die stimme der wilden taube. *Ἕλληνες* (eigentlich *Ἑλλῆνες*) sitzen am unteren Spercheios, Achilleus ist ihr held: aber dafs sie dorthin gedrängt sind, ist schon eine folge der völkerwanderung. *Ἕλλοπες*, eine regelmäfsig gebildete nebenform, haben auch in Thessalien, auf Euboia, in Aetolien spuren hinterlassen. *ψελλίζω σελλίζω ἑλλός ἔλλοψ* bieten eine lautlich unanfechtbare etymologie: und es liegt nichts vor, was den namen unglaublich erscheinen liefse, den andere stämme, z. b. die einwanderer, aufgebracht haben können. aber merkwürdig ist es freilich, dafs die Hellenen selbst sich mit einem worte bezeichnet haben, das dem sinne nach sich mit *βάρβαρος* deckt, und mit *niemiec*, wie die Slaven ihre germanischen nachbarn nennen.

2) Seit dem 8. jahrhundert gilt der Hellenenname als allumfassender sowol bei den asiatischen epikern wie im Peloponnes, und von göttern führt ihn nur Zeus und vereinzelt Athena. es mag aber erlaubt sein, ihn als collectivnamen der autochthonen Hellenen im gegensatze zu den einwanderern zu verwenden. damit treten wir freilich in gegensatz zu Herodot. er hat sich (I 56—58) die sache so zurecht gelegt. Deukalion, sein sohn Hellen, sein sohn Doros lebten in Phthiotis, in Hellas (dies nimmt er aus Hesiods Katalogen): also die Dorer sind 'Hellenen'. jetzt

immer auf grund von erwägungen anderer art über vorgeschichtliche urzeit vermutet werden mag: für die geschichte sind die Hellenen autochthonen, wie sie es selbst auch nicht anders gewufst haben.

An der asiatischen küste, vielleicht tief in das land hinein, safs ein anderer complex ebenfalls arischer stämme, die es nicht dazu gebracht haben sich zu einem volke zu concentriren, sondern sich teils selbst verzehrt haben, teils von den übergreifenden Asiaten, zuletzt mit vollster macht von den Hellenen erdrückt sind. sie mögen nach dem vorgange der Hellenen auch von uns Karer genannt werden, weil so der bis tief in die geschichtliche zeit bedeutendste ihrer stämme hiefs[3]). die Karer hatten auch die inseln des aegeischen meeres besetzt; möglich dafs sie auch hie und da auf das hellenische land übergriffen: man darf nicht

---

sitzen sie im Peloponnes, dahin sind sie vom Parnass gekommen (dessen vordorische bevölkerung er mit dem mythischen namen *Δρύοπες* 'Eichenmänner' benennt, aus den dorischen sagen), dorthin vom Pindos, wo sie mit den Makedonen noch vereint safsen: so weit reicht die geschichtliche tradition. das mittelglied, vertreibung vom Spercheios in die berge, erschliefst er, und als die vertreibenden setzt er Kadmeier an, wie er glauben mufste, probabel, da er diese für Phoenikier hält. für die urbewohner, die also nie ausgewanderten, greift er den namen Pelasger auf, der an einer thessalischen gegend, in dem auf autochthonie pochenden Athen und im Peloponnes, auch für die autochthonen, haftete. aufserdem nannten zu seiner zeit die Hellenen barbarische bevölkerungen so, die in etlichen winkeln des thrakischen küstenlandes und auf Lemnos safsen. da diese unverständlich redeten, nimmt er eine barbarische pelasgische sprache an, die notwendig auch vor der dorisch-hellenischen einwanderung in Griechenland geherrscht haben mufs; z. b. die Athener kann erst Ion, der enkel des Hellen, neffe des Doros, hellenisch gelehrt haben. das ganze ist eine durchsichtige combination, die aber den pelasgischen unsinn der modernen gezeugt hat, zumal der kategorische widerspruch der Athener die Pelasger statt der Dorer-Hellenen *πλάνητας αἰεί* nannte (Strab. 221 aus Apollodor). es liegt auf der hand, dafs zwar jedes einzelne volk, das den namen führt, eine concrete realität ist, aber Pelasger nur im gegensatze zu den Hellenen heifst, wobei allerdings ursprünglich ein volk diesen namen nicht blofs in relativer bedeutung getragen haben wird, das noch zu suchen ist. das volk der *Πέλοπες*, die Peloponnesier, hat Buttmann entdeckt; es dürfte, wie *Δρύοπες Ἔλλοπες*, eine bezeichnung sein, die die einwanderer aufbrachten. *Πέλοπες* sind *πελιοί*: die *πελασγοί* sind ihre verwandte, denn seit *ἄσγλα αἴγλα* feststeht, ist *πελασγοί* gedeutet, *ἀσγός ἀργός* d. i. 'weifs'. sie sind nicht störche, aber wie die störche sind sie 'die schwarzweifsen'.

3) Dies volk zu erkennen ist eine hauptaufgabe der urgeschichtlichen forschung, und die monumentalen funde werden es vielleicht ermöglichen. zur zeit brodelt es noch, und die tastenden versuche werden nicht nur mit unvermeidlichen misgriffen gemacht. z. b. dafs die Leleger keine realität sind, mit der man rechnen könnte, und wenn sie es denn sein sollten, nur ein hellenischer stamm sein könnten, sollte doch wissen, wer mit der hesiodischen völkertafel und den ältesten sonstigen zeugnissen umgeht.

vergessen, dafs so alte zeit keine scharfen völkerscheidungen kennt. sie vermittelten den Hellenen die cultur Asiens und Aegyptens, die selbst schon nach jahrtausenden zählte. es mag auch einige directe berührung der Hellenen mit dem semitischen oder dem aegyptischen volke stattgefunden haben, wenn deren handelsschiffe sich bis an die griechischen küsten wagten: der gedanke an irgend welche sefshafte semitische bevölkerung ist mit vollster entschiedenheit abzulehnen. die zeugnisse Homers von sidonischen händlern gelten doch nur für seine zeit und gehören gerade sehr jungen partieen des epos an. semitische lehnwörter fehlen in der alten sprache so gut wie ganz[4]); die fremdwörter, die es gibt, führen auf eine andere vermittelung und die übereinstimmungen in den erzeugnissen des handwerks geben über die träger der vermittelung so wenig ein zeugnis ab wie die importware, ganz abgesehen davon dafs die zeitbestimmung der 'mykenaeischen' funde zur zeit noch ungewifs ist; praehistorisches pflegt zunächst zu alt angesetzt zu werden.

Die völkerwanderung. Also der zustand, in welchem sich Hellas befand, als die geschichte beginnt, liegt noch in einem dunkel, das sich aber dereinst lichten wird. die geschichte selbst beginnt mit einer völkerwanderung, deren erfolg ist, dafs das Hellenenland mit ausnahme weniger striche die bewohner oder wenigstens die herren wechselt, und dafür die inseln, die asiatische küste, Kreta und Kypros von hellenischen auswanderern besetzt werden. nicht überall können sie sich halten; in der vereinzelung verlieren sie auch wol so viel von ihrer natur, dafs sie später nicht mehr als Hellenen erscheinen, im ganzen aber gelingt es ihnen nicht nur die Karer (im collectiven sinne) zu bemeistern, sondern sie sich zu assimiliren. auch verlieren sich durch diese auswanderung die alten kleinen stämme und an ihrer statt ersteht die aeolische und namentlich die ionische nation: die *Ἰάϝονες*[5]) sind für den orient identisch mit den Griechen geblieben.

---

4) *βωμός ἑορτή ὀθόνη χιτών* (Studnizcka beitr. zur altgr. tracht 18) *φοῖνιξ* und vieles andere, was der wissenschaftliche philosemitismus beansprucht hatte, ist ihm entrissen, *ϝοῖνος ϝρόδον χρυσός σῦκον (τῦκον) ἐλαία* fordert oder erträgt andere vermittelung.

5) Der volksname ist gebildet wie *Ἄονες Χάονες*, also kein lehnwort aus dem orient, wie Müllenhoff (D. A. I 59) wollte. obgleich im mutterlande kein volk nachweisbar ist, das den namen getragen hat, kann man nicht umbin, auch in ihm einen solchen stammnamen zu sehen, der, weil die eigentlichen träger untergegangen waren, zur bezeichnung des neuen volkes gut schien. der in Athen aus Euboia zuwandernde Ion, Xuthos sohn, zeigt schon darin, dafs er niemals in der älteren namensform begegnet und den accent so trägt, dafs die contraction nicht empfunden ist, dafs er erst durch die hesiodische völkertafel entstanden ist, oder vielmehr durch die

Die einwanderer, welche die späteren Aeoler und Ionier, die alten Hellenen, vertrieben, können wir nicht mit einem namen nennen, weil sie weder selbst vorher oder nachher sich als eine einheit empfunden haben, noch von späterer geschichtsbetrachtung zu einer solchen zusammengefafst worden sind. nicht alle, aber doch in der mehrzahl waren sie den Hellenen naheverwandte stämme; sie sind ja auch später fast alle in das Hellenentum aufgegangen. allein als sie einwanderten, erschienen sie sich und ihren feinden als stammfremd, und mag ihre körperbildung und selbst ihre sprache sie auch als brüder der Hellenen ausweisen: fremden geistes sind sie nicht nur gewesen, sondern geblieben. deshalb ist die völkerwanderung für die geschichte Griechenlands verhängnisvoll geworden. der peloponnesische krieg ist der letzte act des jahrhunderte langen kampfes, der, fast immer den kämpfenden unbewufst aber deshalb nur um so erbitterter, darum gefochten ward, die Hellenen und die einwanderer zu einer einheit zu verschmelzen. als auch dieser versuch scheitert, ist der politische untergang der nation unvermeidlich. Die einwanderer.

Die völkerwanderung auf der Balkanhalbinsel stellt sich naturgemäfs als eine schiebung von nord nach süd dar, wobei hie und da widerstrebende teile nach ost oder west über das meer hin abgesprengt werden. oft erkennen wir den vorgang im innern nur aus seiner wirkung über In Makedonien.

---

dieser zu grunde liegende in Asien entstandene völkerscheidung. das geschlecht *Ἰωνίδαι* (später auch gemeindename) kann schon eher auf zugewanderte *Ἰάονες* zurückgehn. jedenfalls ist es älter als die identification der *Ἰάονες* mit den Athenern, welche in einem sich durch vieles fremdartige selbst ausscheidenden stücke der Ilias *N* 685—700 auftritt: und selbst dieses hat Androtion dazu benutzt die *Ἰάονες Ἀθηναῖοι* von den *Ἴωνες* zu unterscheiden (schol. *BT* zu *N* 685). sucht man die *Ἰάονες*, so weist Herodot, der sie aus Achaia ableitet und die Kynurier für Ionier erklärt, auf den Peloponnes. da treffen wir in der Pisatis auf *Ἰωνίδες νύμφαι* (Strab. 336, Pausan. VI 22, wol aus im grunde identischer tradition, Nikander georg. bei Athen. 683[a]). diese sind mit *ἰᾶσθαι* zusammengebracht, denn eine heifst *Ἴασις*, und sie sind die mädchen einer heilquelle; ebenso mit *ἴον* (Nikander), und man denkt an Iamos; endlich auch mit Ion, der sohn des Gargettos heifst: auch der flufs, in den das quellwassser rinnt, *Κύθηρος* oder *Κυθήριος*, stimmt zu einem attischen dorfnamen, *Κύθηρρος*. an die Ionier denkt niemand, obwol Nikander die namensform *Ἰαονίδες* sich erlaubt. der namensanklang ist in der tat zu vielen zufälligkeiten ausgesetzt, als dafs man auf ihn bauen könnte: die contraction sollte doch im Peloponnes *Ἰανίδες* ergeben. *Ἰάων* selbst findet sich nur einmal, als name eines arkadischen flusses (Kallim. an Zeus 22; Dionysios perieg. 416 schreibt ab), der sich nicht localisiren läfst: aber diese anknüpfung darf man wol festhalten. der *Ἰόνιος πόντος* kann mit *Ἰάονες* so wenig wie mit *Ἰώ* etwas zu tun haben: er führt auf *Ἴονες*. diese sind vielleicht nach dem vorgange Theopomps (schol. Pind. Pyth. 3, 120) in Illyrien zu suchen.

das meer hin. so scheint der erste stofs der einwandernden die arischen, aber von den Hellenen fernab stehenden stämme im norden der halbinsel getroffen zu haben, die wir unter dem collectivnamen Thraker begreifen. starke züge von ihnen wichen über den Hellespont nach Asien aus, und so finden wir in geschichtlicher zeit teile desselben volkes im innern Makedoniens und in asiatischen gegenden; so die *Βρύγες* im südlichen Thrakien, die *Βέβρυκες* bei Kyzikos, die *Φρύγες* am Sangarios und Kaikos. die einwanderer, welche sich durch die Thraker durchschoben, besetzten die flufstäler des Axios Ludias Haliakmon, aber auch das innere bergland. es ist unmöglich über jeden einzelnen der stämme, die hier nicht minder zersplittert waren, als wir es in der umgegend von Pindos Parnass und Oeta sehen, auch nur so viel auszusagen, ob sie von ursprung griechisch, thrakisch oder, die westlichen, selbst illyrisch gewesen sind. aufgegangen sind sie alle in das volk der Makedonen[6]), welche am tiefsten im tale ansässig die cultur zuerst annahmen, und zwar fällt die einigung der nation mit ihrer hellenisirung zusammen.

In Epirus Aetolien Messapien.

Ihnen verwandt waren, wie es scheint, die einwanderer, welche sich auf der westseite nach süden schoben und Epirus, Akarnanien (die *Ἀκαρνᾶνες* sind ein stamm von ihnen), Aetolien besetzten, überall eine hellenische bevölkerung verjagend. der strom mufs sehr stark gewesen sein, denn er flutete selbst nach Italien hinüber, wo er sehr breite striche in besitz nahm: *Χάονες* wohnen in Epirus, *Χῶνες* bei Kroton; die Messapier Oinotrer Iapygier haben so die heimat gefunden, welche sich nach ihnen nennt. wie die makedonischen stämme schwer von den Thrakern, so sind diese von den Illyriern schwer zu sondern. denn die Illyrier blieben in Epirus ihre nördlichen nachbarn, und dafs sich illyrische stämme bei der schiebung nach süden und übers meer stark beteiligt haben, ist nicht zu verwundern. als dann später colonisten aus Hellas an die epirotische und italiotische küste kamen, giengen diesen selbst die züge der urverwandtschaft und der barbarei durcheinander, und in Italien mufsten

6) Für die einwanderung der Makedonen sind die splitter versprengter stämme besonders bezeichnend, welche hie und da an dem rande haften blieben, ihrem volkstum nach schon den gelehrten des 5. und 4. jahrhunderts, bis in welche zeit sich reste von ihnen erhielten, unrubricirbar. es sind die 'gottlosen' Thoer vom Athos, die Doloper von Eion und Skyros, die Pelasger von Krestone, die Sintier von Lemnos, welche erst von den Athenern Pelasger genannt wurden. diese letzten schreiben das phrygische alphabet und können nur für Thraker gehalten werden, was wol auch die andern waren. Imbros ist noch karisch. so berühren sich hier die unhellenischen völker, und da sie zunächst nur für uns collective sind, wesentlich durch den gegensatz zu den ebenso collectivischen Hellenen bestimmt, ist die sonderung schwierig.

letztere vorwiegen, obwol griechische cultur mit viel gröfserer leichtigkeit eingang fand als bei barbarischen stämmen festen volkstums, z. b. den Italikern. die hellenische urbevölkerung ist in Epirus fast spurlos vernichtet; nur das heiligtum von Dodona wufste sich zu behaupten. südlich davon, am flusse Oropos, hatte der stamm der Graer gesessen, der seinen und seines flusses namen mit an den Euripos nahm, wo er zwischen Boeotern Euboeern und Athenern sich verlor. aber die einwanderer nannten in Epirus nach dem kleinen stamme das ganze Hellenenvolk, und da sie nach Italien übersiedelten, trugen sie diese bezeichnung mit hinüber, übermittelten sie den Italikern und durch sie auch uns. weit mächtiger als bei Graern und Sellern war in Aetolien die hellenische cultur erblüht. die trümmerstätten von Kalydon und Pleuron, umrankt von den gefeiertsten sagen, legten zeugnis davon ab, dafs dort, wo bis zum vierten jahrhundert ein ungeschlacht wildes, in einzelne stämme gespaltenes, feste wohnstätten und selbst das braten des fleisches verschmähendes volk hauste, einst stolze burgen und blühende weingärten gestanden hatten. nach harten kämpfen, deren gedächtnis in dem heldenbilde des Meleagros dauerte, wichen die Hellenen, teils nach dem Peloponnes, teils weiter übers meer bis nach Chios. der flüchtige Diomedes, der flüchtige Oineus bewahren davon das gedächtnis: ihr feind, Agrios, ist der eponym des stammes der Agrianer. dem lande war der alte name Aetolien geblieben, und als im vierten jahrhundert die einwanderer sich zu einem volke und staate zusammenschlossen, nahmen sie selbst den Aetolernamen auf und erbten auch den alten sagenruhm: sie prägten mit dem bilde Atalantes[7].

Auch nach dem Peloponnes hat eine welle dieser flut hinübergeschlagen. In Elis. ein nicht eben zahlreicher stamm, der das gedächtnis seiner herkunft nie verloren hat, besetzte zunächst das obere Peneiostal und nannte sich nach dieser *ϝᾶλις* (*vallis*) *ϝαλεῖοι*. auch er erbte alten sagenruhm, und zwar schon früh, den der selbst verschwindenden Epeer. es ist den eindring-

7) In der sage von der heimkehr des Neoptolemos und des Odysseus ist vielleicht noch ein nachhall an das alte Hellenentum von Epirus erhalten, aber da die epen verloren sind, ist die entscheidung schwer. der ruhm der Aeakiden kann von Thessalien hinübergebracht sein: um 470 heifst ein Molotterfürst Admetos nach einem altthessalischen heros. die aufnahme heroischer namen in dem makedonischen adel zu Philipps zeit ist keineswegs blofs durch genealogische verbindungen, wie bei Neoptolemos und Pyrrhos von Epeiros, eingegeben. man wählt die litterarisch berühmten Hellenennamen seit alter zeit und jetzt nur mehr, entsprechend der steigenden bekanntschaft mit der litteratur. *Ἀλέξανδρος Κάσσανδρος Μενέλαος Μελέαγρος Πολυδάμας Ἀρσινόη Τήλεφος Τληπόλεμος Εὐρυδίκη* sind solche namen, welche lediglich für die sucht der eltern zeugen, mit griechischer bildung zu prunken: selbst *Πτολεμαῖος* kommt in der Ilias vor.

lingen allmählich gelungen, bis an den Alpheios, ja bis an die Neda überzugreifen, aber stammfremd im Peloponnes sind sie immer geblieben und erst im 5. jahrhundert zu städtischer siedelung übergegangen, auch da noch unvollkommen.

Denn alle bisher aufgezählten völker haben niemals vermocht, die hellenische cultur voll in sich aufzunehmen, wie ihnen denn die hellenische politie innerlich fremd geblieben ist. sie haben die hellenische entwickelung lediglich gehemmt, und sind doch selbst eben durch diese an der entfaltung ihrer eigenen art verhindert worden. nur die Makedonen, die eben nicht auf hellenischem untergrunde safsen, sind im 4. jahrhundert zu positivem schaffen auch für das Hellenentum berufen worden, doch selbst sie um den preis, auf ihr volkstum zu verzichten.

Boeoter und Thessaler.

Diesen stämmen, die man zu einer einheit zusammenfassen darf, doch nicht ohne sich einzugestehen, dafs vielleicht nur im gegensatze zu den andern diese einheit liegt, stehen die gegenüber, welche sich aus der mitte der halbinsel nach süden und osten wandten, und sie gehören, trotz allen unterschieden, auch positiv zusammen. der vortrab waren die Boeoter, die wir zuerst im südlichen Thessalien antreffen, offenbar schon gedrängt von ihren brüdern, den Thessalern, welche dann dieser althellenischen, hochgesegneten und hochcivilisirten landschaft den namen gaben, die civilisation aber so gut wie ganz vernichteten. sie behaupteten selbst nur die herrschaft sowol in den ebenen wie über das perrhaebische und magnetische bergland, als ein üppiger herrenstand, während die alten bewohner in den bergen unvermischt und über das ganze land hin als knechte und hörige weiter arbeiteten, die reste ihrer verkümmerten cultur und zuletzt sogar ihre aeolische sprache den bedrückern mitteilend. reiner in der sprache hielten sich die Boeoter in dem lande, welches sie benennen, nachdem sie es in harten kämpfen von Koroneia und Theben um sich greifend sehr allmählich erworben haben, eine bewegung, welche bis in das 6. jahrhundert herabreicht und eigentlich erst in den kämpfen um Oropos und Plataiai ein ende findet. aber die Boeoter sind innerlich viel tiefer hellenisirt als die Thessaler, und auch viel rascher zu der hellenischen städtischen politie übergegangen. diese war auch diesen einwanderern von haus aus fremd, aber über die zersplitterung, in welcher die westlichen völker so lange beharrten, waren sie doch schon bei der einwanderung hinaus. die Thessaler waren sicher, die Boeoter wahrscheinlich[8]), wie die Kelten in tetrarchien gegliedert, die sich im notfalle

8) Noch im peloponnesischen kriege ist die entscheidende behörde eine vereinigung von τέσσαρες βουλαί (Thuk. V 38); das nähere ist unbekannt. später hat

unter einem herzog zusammenfanden. aber die hellenische civilisation safs auf der ostküste, trotzdem die kräftigsten elemente auswanderten, zu tief, als dafs sie die herren nicht sehr bald zu sich hinübergezogen hätte. die verhältnisse gemahnen oft an die besetzungen altromanischer landstriche durch die Germanen, die auch ihr volkstum unweigerlich einbüfsen müssen. in geistiger beziehung sind Thessaler und Boeoter niemals als volle Hellenen angesehen worden, und haben es eigentlich selbst kaum je ernstlich angestrebt. Pindaros ist dem herzen und dem glauben nach ein Boeoter gewesen; aber der abkunft nach hat er es wenigstens nicht sein wollen, und da sein name aufser auf Thera auch in Ephesos widerkehrt, so war sein blut wol wirklich kadmeisches.

Geschichtlich bedeutend und schaffend sind vielmehr nur die einwanderer geworden, nach denen wir gewohnt sind die ganze völkerwanderung zu nennen, die Dorer. wir treffen sie erst spät, auf schon vorgeschobenen sitzen, im berglande nördlich vom Parnassos. an diesem sind ein par dorische dörfer erhalten geblieben, weil sie als urheimat von den mächtigen brüdern im Peloponnes geschützt wurden. und auch das heiligtum von Delphi ist der dorischen usurpation nur vorübergehend wieder entrissen worden, während die landschaft, in welcher es liegt, den älteren anwohnern, Phokern und Lokrern, wieder zufiel. dadurch ist das orakel zu seiner macht gekommen, und ist andererseits Apollon, dem es schon früher gehört hatte, zu einem Dorergotte gemacht, obwol die Dorer vorher schwerlich auch nur den namen des althellenischen gottes gekannt hatten[9]). sie Dorer.

der bund lediglich die form einer hellenischen symmachie. es mag wol sein, dafs namen wie *῎Αονες Τέμμικες ᾿Εκτῆνες* boeotische gaunamen sind, aber sie sind von nachweislich vorboeotischen wie *῞Υαντες ῎Αβαντες* nicht sicher zu sondern.

9) Auch in Thessalien und Boeotien sind die cultstätten des Apollon vordorisch, aber sie gehen hier immer mehr an bedeutung zurück. die amphiktionie ist eine institution, gestiftet zunächst zur sicherung des landfriedens auf den grofsen heerstrafsen, welche zwar die anwesenheit, aber nicht die übermacht der einwanderer zur voraussetzung hat: erst diese übermacht bedient sich dieses mittels und als wichtigsten hebels des delphischen gottes. die dorischen, nicht eingeborenen, delphischen priester feiert der homerische hymnus an Apollon, der in diesen teilen dem ende des 7. jahrhunderts angehört: wenn er sie aus Kreta holt, so zeigt sich darin die später so häufige vorstellung zum ersten male, dafs Kreta der sitz der reinen Dorer ist, in naiver umkehrung des verhältnisses; in wahrheit waren die Dorer vom Parnafs nach Kreta gezogen. bald danach ward der krisäische krieg geführt, welcher die macht derselben priesterschaft befestigte, die den meisten gliedern der amphiktionie ungefährlicher schien, als wenn das orakel in den händen der Phoker oder Lokrer war. die occupation des orakels durch die Dorer liegt in der sage sehr deutlich vor: Herakles raubt den dreifufs, und der conflict der götter schliefst mit einem

haben von hier aus den Apollon Karneios, das fest der *Κάρνεια* und den monat *Καρνειών* mitgenommen, allein das gedächtnis hat sich nicht verloren, dafs sie sich so eine ursprünglich feindliche gottheit gewinnen wollten[10]), und in das wesen des Apollon hat das Dorertum keine neuen züge hineingetragen. die geschichtliche bedeutung Delphis ist allerdings ohne sie nicht denkbar, aber auch nicht ohne die Athener und Chalkidier. es erlangt sie gerade dadurch, dafs Apollon ein gott ist, den Hellenen und Dorer gleich hoch schätzen, und wirkt demgemäfs sehr stark für die erweckung des neuen panhellenischen nationalitätsgefühles.

Einwanderung in den Peloponnes.

Es war nicht ihr freier wille, wenn die Dorer sich am Parnassos längere zeit aufhielten; es war die folge davon, dafs die Peloponnesier ihnen den einmarsch über den isthmus mit erfolg wehrten. es hatte nämlich ganz naturgemäfs eine starke zuwanderung der aus dem norden, namentlich aus Thessalien und dem nördlichen Boeotien, vertriebenen Hellenen nach dem Peloponnes stattgefunden. auch hier war die cultur ganz vorwiegend auf der ostseite entwickelt; jetzt dehnte sie sich nach dem westen, namentlich südwesten, mit gröfserer stärke aus: dort treffen wir selbst eine grofse zahl thessalischer ortsnamen wieder, und religion und sage sind voll von den spuren dieser, um einen späteren volksnamen vorwegzunehmen, aeolischen zuwanderung: Pylier, Minyer, Lapithen

---

compromifs. aber nie und nimmer ist das verhältnis dieser brüder ein freundliches geworden wie das zwischen Hermes und Apollon, die einst auch mit einander gestritten haben. es heifst die dinge erst entstellen, damit man sie deute, wenn man Her. 'den dreifufs', den 'feuertopf' besitzen läfst: einen ganz bestimmten, den delphischen dreifufs hat er sich genommen, also nicht aus seinem wesen allgemein oder aus dem des Apollon, sondern aus den besonderen delphischen verhältnissen ist die sage zu deuten, und ist sie auch leicht verständlich. man kann es aber z. b. einem künstler nicht verargen, wenn er Her. allein den dreifufs tragend darstellt: tatsächlich hat er sich des apollinischen heiligtums bemächtigt, und so trägt er etwas fremdes, wenn er den dreifufs trägt. hätte der dreifufs für das wesen des Her. eine bedeutung, so müfste er irgendwo in seinem culte vorkommen, oder müfste doch Her. mit ihm etwas machen wollen. übrigens führt Apollon ihn als wahrsager, und zwar als wahrsager aus *ἔμπυρα*: deshalb werden im Ismenion von Theben, wo die weissagung aus *ἔμπυρα* galt (Philoch. im schol. Soph. OT. 21), dreifüfse geweiht, für jeden jüngling, der in das mannesalter tritt, einer, und das ist bekanntlich auch für Herakles geschehen.

10) In den sagen von Karnos und den orakeln, welche sich auf die einwanderung beziehen (z. b. bei Oinomaos von Gadara bei Euseb. *praep. ev.* V 20), ist die gegnerschaft zwischen den Dorern, die den vertreter Apollons erschlagen, und dem gotte, der sie durch dunkele sprüche in das verderben lockt, ganz durchsichtig. wir kennen leider den dorischen cult viel zu wenig, um sicher zu stellen, was man aus manchen andeutungen schliefsen möchte, dafs die Karneen wirklich ein sühnfest waren.

nennt man sie im süden und westen; im norden und osten vertreten sie einzelne heroen, wie die oben genannten Aetoler, oder geschlechter, wie vor allem die Amythaoniden. die geschichtliche bedeutung dieser vordorischen zuwanderung tritt aller orten stark zu tage, und man kann sie nicht leicht zu hoch schätzen. dadurch war nun aber die widerstandskraft der an sich schwer zugänglichen insel der Peloper bedeutend gekräftigt, und die Dorer safsen am meere, sahen drüben die ersehnte küste, aber konnten nicht hinüber. sie waren kein seevolk, die Hellenen selbst waren erst durch die not auf die see gedrängt. aber die not zwang nun auch die Dorer. es hat sich damals ein ereignis abgespielt, das sein analogon in den zügen hat, welche die Skythen des Dexippos, d. h. die Germanen, im 3. jahrhundert n. Chr. unternommen haben. das gedächtnis daran ist in späterer zeit verkümmert, weil man die tatsachen zu Ephoros zeit wirklich nicht mehr begreifen konnte, aber die spuren sind unverloren, dafs man bis dahin die geschichtliche überlieferung noch bewahrte. in Naupaktos haben die Dorer schiffe, kielschiffe, *νᾶες*, gebaut: zum überschreiten der meerenge zwischen den Rhia brauchten sie keine. die ältesten dorischen ansiedelungen liegen nicht auf dem Peloponnes, sondern um ihn, auf den inseln Thera Melos und namentlich Kreta. es konnte nicht fehlen, dafs zu der zeit, wo der Peloponnes eine dorische insel geworden war, diese besiedelung angesehen ward als von ihm aus vollzogen, und ein anschlufs der meisten dorischen inseln an Sparta war damals eine politische notwendigkeit. aber es ist ganz undenkbar, dafs z. b. Kreta nicht früher von Dorern besetzt wäre, als Spartas dorische macht sich bis an die südküste des Peloponnes erstreckte: und wie wären die Pamphylier, die den namen einer dorischen tribus führen, von Sparta aus an die südküste Kleinasiens gesandt, sie, die wirklich jeden zusammenhang mit Griechenland verloren haben? aber nicht für solche fahrten in nebelhafte ferne bauten die Dorer ihre schiffe, sondern um die einnahme des Peloponnes durch irgend welche hinterpforte zu erzwingen, weil der frontangriff aussichtslos war. von der see kam ein könig, dessen wirklicher name sich durch einen ortsnamen und durch den cult erhalten hat, Temenos[11]), an die argolische küste. es gelang ihm sich zunächst am strande festzusetzen, unter harten kämpfen wurden erst einzelne burgen erobert, die in der Argolis so dicht lagen

11) Der name verwuchs so sehr mit dem volksbegriffe von Argos, dafs neben den Herakliden ein sohn des Pelasgos Temenos trat, der den cult der Hera in Stymphalos gründete (Pausan. 8, 22): was nichts bedeutet, als die erinnerung daran, dafs dieser dienst aus Argos übernommen war.

und liegen wie nirgend; am längsten hielt sich Larisa-Argos, welches schliefslich der hauptsitz des peloponnesischen Dorertums geworden ist. ein anderer seekönig, dessen name verschollen ist, den aber die sage um so bezeichnender den 'ellenden ritter' nennt (Ἀλήτης Ἱππότου), landete im innersten winkel des saronischen busens und bezwang von der küste aus den schlüssel zum Peloponnes, wo er eine neue stadt, Korinthos, gründete, die berufen ward, der zweite hauptort des Dorertums zu werden. doch ist diese eroberung erst gemacht, als das Dorertum in der Argolis schon festen fufs gefafst hatte, also wol viel später als wenigstens einem starken schwarme der direkte übergang an der schmalsten stelle des Korinthischen busens geglückt war, wie die überlieferung berichtet, weil von den westlichen auswanderern zuzug gekommen war, die späteren Eleer unter ihrem könig 'Führer' (Ὄξυλος[12]). aber so glücklich wie diese hatten die Dorer es nicht. sie mufsten lange irren, ehe sie im oberen Eurotastale eine dauernde stätte fanden, und immer hat ihr gemeinwesen die spuren davon bewahrt, dafs ein kriegerischer, unstäter haufe sich für sein lagerleben diese formen geschaffen hatte. in den kämpfen, welche viele ihrer geschlechter mit den hellenischen einwohnern zu bestehen hatten, sind die Spartiaten erstarkt; zu einer wirklich grofsen macht wurden sie jedoch erst, als der letzte act dieses kampfes ihnen die ungleich gesegnetere landschaft Messenien überantwortete. denn es läfst sich bis zur vollen evidenz bringen, dafs der s. g. erste messenische krieg nicht, wie die sowol von Sparta wie von Argos aus getrübte überlieferung will, ein dorischer bruderkrieg war, sondern den Spartiaten die arkadische und pylische Hellenenbevölkerung erlag, welche gleichzeitig von den südwärts vorstofsenden Eleern bedrängt ward[13]). gegen ende des achten jahrhunderts ist das Hellenentum des Peloponneses, an welches die Ἑλλανοδίκαι in Olympia die zulassung zu den Zeusspielen binden, ein anderes, dorisches; die alten angestammten träger des namens sind teils geknechtet, teils in die berge gejagt, wo sie fast allerorten in bedeutungslosigkeit sinken, teils ausgewandert, wie die Pylier nach Athen und von dort nach Ionien[14]). jetzt beginnt der antagonismus zwischen Argos, dem schon

12) Das nur in der vocalisation unwesentlich abweichende Ἄξυλος erscheint nicht nur bei Homer Z 12, sondern wird mit dem bewufstsein seiner bedeutung vom dichter gebraucht. ξύλον hat in Ὄξυλος der herakleotische epiker Pherenikos gesehen, Athen. 78 b: das ist spielerei.

13) Der nachweis mufs einer besonderen untersuchung vorbehalten bleiben: täusche ich mich nicht, so ist hier der punkt gefunden, wo man den hebel ansetzen kann, um die chronologie des epos einzurenken.

14) Diese ereignisse sind das geschichtliche, was der s. g. ionischen wanderung

früher weithin mächtigen, und Sparta. die *Πελόπων νᾶσος* aber ist eine *Δωρὶς νᾶσος*, wie Sophokles sie nennt.

Der hellenische untergrund hat die Dorer nicht weniger beeinflufst als Thessaler und Boeoter, und es war das ihrer cultur selbst zum segen. weil die Spartiaten sich gegen das Hellenentum immer mehr ablehnend verhielten, sind sie zu einer kriegerkaste, schliefslich zur szlachta hinabgesunken, während das lebenspendende meer die korinthischen nachkommen des 'Ritters' zu rhedern und ruderern machte, und in der Argolis das hellenische und dorische sich fast bis zur unscheidbarkeit amalgamirte. aber die Dorer hatten eine wirkliche eigenart, die sich mit nichten ganz verlor, vielmehr dadurch, dafs sie die bedeutendste politische und militärische macht in Griechenland wurden, selbst für die allgemein hellenischen sitten und anschauungen mafsgebenden einflufs gewann. die weise, wie man in ernst und spiel das waffenhandwerk übt, die begriffe von mannesehre und eingebornem adel, die zurückdrängung des weibes und ihr notwendiges correlat, die knabenliebe, die verachtung des handwerks und die adlichen passionen für jagd und pferde: das alles ist dorisches gewächs. die lebensformen, die in Griechenland allgemein herrschen, als vornehm gelten und demgemäfs verherrlicht werden, bis Athens demokratie sie bricht, sind das erzeugnis dieser dorischen cultur. der gegensatz, welchen Vergil in den schönen versen schildert, die auf *tu regere imperio populos Romane memento* ausgehn, gilt vielleicht in höherem grade zwischen Dorern und Hellenen als zwischen Römern und Griechen. es gemahnt freilich sehr vieles im dorischen wesen an Latium, ganz besonders die gliederung der bürgerschaft in drei tribus und das vorwalten der magistratur und des rates der alten gegenüber der gemeinde, und wenn es jemals irgend etwas gegeben hat, was den namen graecoitalische periode verdient, so kann dieses schlechterdings nur eine dorisch-italische gewesen sein.

Die wurzel des ganzen dorischen wesens ist der glaube an die göttlichkeit des rechten dorischen mannes. *θεῖος ἀνήρ* nennen die Spartiaten einen der ihren, wenn er das leistet, was sie von dem manne fordern. dieser glaube durchdringt das ganze leben. frauen und kinder, hörige und knechte haben gar keine andere existenzberechtigung als in beziehung zu dem manne, für den sie da sind. die ganze sittlichkeit ist darauf begründet, dafs er seine existenz erfüllt und geniefst. der ganze zuschnitt des lebens ist darauf berechnet. als dies ideal einmal auf- Herakles ein Dorer.

---

von Athen her zu grunde liegt. auch für die altattische geschichte findet sich so vor Solon ein *ποῦ στῶ*.

gestellt ist, opfert man ihm ohne bedenken alles andere, mag es auch so teuer sein wie die familie, und man opfert ihm selbst das eigene streben über die gegenwart hinaus. selbstgenügsamkeit und selbstgerechtigkeit wohnen nah bei einander. über dem einzelnen manne steht nur die summe der männer, der stand. der stand mufs den staat ersetzen, und der individualismus, welcher nichts über sich erkennt, führt schliefslich zur verleugnung der individualität. es ist eine äufserst beschränkte, aber wahrhaft grofse erscheinung, einzig in ihrer art, dieses dorische wesen. um so viel mehr mufs dasselbe von dem religiösen ausdrucke dieser alles durchdringenden empfindung gelten. dafs die Dorer eine göttliche person geglaubt hätten, in welcher sich ihr mannesideal verkörperte, müfste man a priori fordern, wenn anders sie nur ein wenig hellenisch zu empfinden wufsten. nun steht diese überwältigend grofse religiöse schöpfung vor unser aller augen: Herakles, der ἀνὴρ ϑεός, wie ihn Pindar und Sophokles nennen. er ist die einzige grofse gestalt, welche die einwanderer der hellenischen religion zugeführt haben, wie das ihrem wesen entspricht. aber sie ist dafür auch eine der grofsartigsten schöpfungen, zu der je die phantasie eines volkes emporgestiegen ist.

Dafür legt schon das zeugnis ab, dafs es unmöglich erschien, das wesen des Herakles zu erfassen und darzustellen, ohne die geschichte der völkerwanderung in ihren hauptzügen darzustellen und die völkergruppen zu sondern. nur so ist aussicht vorhanden, ordnung in das chaos der sagenmasse zu bringen und das gemeinsam dorische zu erfassen. andererseits würde die Heraklesreligion selbst unweigerlich haben dargelegt werden müssen, wenn die aufgabe gewesen wäre, die geschichte der dorischen wanderung zu erzählen. die griechische geschichte und die griechische religion und sage gehören zusammen, weil der inhalt teils identisch ist, teils eines das andere bedingt. die heillose begriffsverwirrung, die in diesen dingen meist herrscht, ist dadurch hervorgebracht, dafs die historiker vom handwerk mit der sage nicht arbeiten mögen oder können, die dann den mythologen vom handwerk anheimfällt, welche an die geschichte gar nicht denken.

H. fehlt den Hellenen.

Die Hellenen, d. h. also die autochthone bevölkerung, hat Herakles nicht gekannt. Aeolern und Ioniern ist er fremd gewesen und immer ein fremder geblieben. die auswanderer haben ihn nicht an die asiatische küste mitgenommen, und die ältere asiatische schicht des epos kennt ihn nicht. erst als die von der westseite des Peloponnes colonisirte dorische hexapolis auf das epos einwirkt, und dann vollends, als das epos nach dem mutterland übergreift, dringt Herakles, immer jedoch als fremder,

ein. diese tatsache ist notorisch. sie wird nicht im mindesten dadurch beeinträchtigt, dafs der cult des Herakles sich auch bei Ioniern verbreitet hat, als die politische vormacht und die gesellschaftliche führung bei den Dorern stand. so haben naturgemäfs die Hellenen, die sich auf dem festlande hielten, von ihren nachbarn gelernt den Herakles zu verehren, also die bewohner von Attika und Euboia in erster linie. es ist aber auch nicht zu verwundern, dafs unsere trümmerhafte kenntnis an einzelnen orten zwar einen alten Heraklescult nachweisen kann, aber keine altdorische bevölkerung. besondere aufmerksamkeit verdienen diese ausnahmen, allein mit ihnen wird so leicht niemand wagen die regel zu bestreiten[15]).

Auch der westlichen gruppe der einwanderer ist der ursprüngliche besitz des Herakles abzusprechen, und leicht lösen sich die scheinbar widerstrebenden instanzen auf. die sage von Herakles bei Augeias mit allem was daran hängt, geht höchstens die hellenischen vorgänger der Eleer, die Epeer, an, und sieht die heimat des Herakles in Argos[16]). die H. fehlt den Eleern.

15) Es handelt sich einmal um die Heraklessagen an der thrakischen küste, in Habdera (colonie von Opuntiern und leuten dieser von einwanderern durchsetzten gegend) Sithonia, Torone, Thasos u. s. w. diese weisen auf die inseln zurück, wo Her. jedoch kaum vorkommt; denn dafs er auf Tenos die Boreaden züchtigt, braucht keine tenische sage zu sein. eine gute erklärung steht noch aus: die verbreitete annahme, den Heraklescult von Thasos, der doch von der nachbarschaft nicht getrennt werden darf, auf Phoenikier zu beziehen, ist von Furtwängler (Roschers mythol. lex. 2142) gut zurückgewiesen, doch bleibt noch unerklärt, wieso Thasos bruder des Phoinix sein kann. — der einzige auf altertum anspruch erhebende asiatische Heraklescult ist in Erythrai, und auch über ihn handelt Furtwängler (s. 2137) sehr gut. Erythrais name kehrt im südlichen Thessalien wieder und in Boeotien, von Thessalien sind notwendig auch Boeoter mit den Aeolern ausgewandert, sonst ist die anwesenheit von Peneleos und Leitos vor Ilios ganz unerklärlich: ein vereinzeltes Heraklesheiligtum in der gegend, wo Aeoler und Ionier sich kreuzen, ist also nicht mehr befremdlich als jene epische singularität: wir bilden des Thukydides schlufs, dafs Boeoter vor der Boeotischen einwanderung in Boeotien gesessen haben müfsten (I 12) nur ein wenig um. eine grofse bedeutung wird diesem vorgeschobenen posten des Heraklescultes notwendigerweise beigelegt werden müssen.

16) Der Heliossohn Augeias mit den sonnenrindern, die Molioniden, eine der merkwürdigsten formen des vordorischen Dioskurenpares (vgl. zu vers 29), der entwässerungscanal, dessen reste noch heute sichtbar sind (Curtius Peloponnes II 34) gehen alle die Eleer nichts an. der zug des Herakles gegen Elis gehört vielmehr in eine reihe mit denen gegen Neleus und die Pylier, Eurytos, den herrn des messenischen Oichalia, Hippokoon von Sparta: es ist ersichtlich argolische sage und spiegelt die versuche wieder, welche die argolischen Dorer machten, sich die suprematie im Peloponnes zu erringen. eine andere frage ist, ob sie in Elis noch die

olympischen spiele sind den Pisaten erst von den Eleern abgejagt und für eine stiftung des Herakles erklärt, als der dorische adel bei diesen spielen die erste rolle hatte, und Sparta mit Argos zu rivalisiren begann. eine bevölkerung, welche selbst den Herakles als fremden ansah, gegen die er nicht nur von Argos, sondern auch von Dyme her[17]) zu felde gezogen ist, kann noch weniger auf diesen heros anspruch machen als die autochthonen Arkader, bei denen er in Tegea, Pheneos, Stymphalos einzeln auftritt, nämlich wenn er von Argos aus auf abenteuer zieht.

H. fehlt den Aetolern.

Noch deutlicher ist, dafs die Aetoler, d. h. die fälschlich den alten namen usurpirenden einwanderer, mit Herakles nichts zu tun haben. Deianeira, könig Oineus tochter, welche Herakles vom werben des Acheloos befreit, ehelicht, am Euenos vor der zudringlichkeit des Kentauren Nessos schützt, die mutter des Hyllos, nach dem die vornehmste tribus der Peloponnesier heifst, schliefslich die schuldlose mörderin ihres gatten, ist gewifs die bedeutendste weibliche gestalt, welche in seiner umgebung auftritt. schon deshalb ist sie nicht national aetolisch. ist doch auch in dieser sage der vertreter Aetoliens der hellenische Oineus. es wird später noch nötig werden, auf den sagenkreis einzugehen, und dabei wird die benutzung der altaetolischen personen noch verständlicher werden. aber auch hier mufs schon betont werden, dafs der Acheloos, welchen Herakles bezwingt, durch fehlgreifende willkür mit dem aetolischen flusse gleich gesetzt ist. seine bezwingung ist in wahrheit eine dublette zu dem Tritonkampfe: nicht ein flufsgott, sondern der herr des meeres kann das füllhorn, das symbol der ewigen seligkeit, bieten[18]).

Epeer wirklich zu bekämpfen hatten, oder ob schon die Eleer an deren stelle safsen. das letztere ist wahrscheinlich, ändert aber an dem nichts, was hier in frage steht.

17) Vgl. das merkwürdige epigramm von Dyme, Kaibel 790, mit dessen commentar. die sage war wahrscheinlich von Antimachos behandelt. Steph. Byz. *Δύμη*.

18) Niemals ist vergessen worden, dafs *Ἀχελώιος* das wasser überhaupt bedeutet. und der gegner des Herakles benimmt sich in dem kampfe ganz wie der *ἅλιος γέρων Πρωτεύς* in der Odyssee oder die meerjungfrau Thetis bei Hesiodos: er hat die gabe der verwandlung. es ist wertvoll festzustellen, dafs dasselbe der meergreis tat, den Herakles im westen bezwang. so hat Stesichoros, natürlich in der Geryoneis, erzählt. das bruchstück fehlt in Bergks letzter ausgabe, der weder er noch der ergänzer seines werkes die unerläfsliche sicherheit des fundamentes gegeben hat. es steht in dem von Rohde entdeckten paradoxographen 33 (*Rer. nat. scr.* ed. Keller s. 110) *παρ' Ὁμήρῳ Πρωτεὺς εἰς πάντα μετεμορφοῦτο, καὶ Θέτις* (*καθάτις* cod. *καθὰ Θ.* Rohde) *παρὰ Πινδάρῳ, καὶ Νηρεὺς παρὰ Στησιχόρῳ, καὶ Μήστρα* — leider fehlt für diese der autor. die bedeutung des füllhorns hat Furtwängler (Roschers lexicon s. 2157) richtig geschätzt.

Bei den Epiroten[19]) und Makedonen ist von Herakles keine spur. seit Alexandros I wollte das makedonische königshaus freilich von Herakles stammen, und noch der grofse Alexander hat einen sohn Ἡρακλῆς genannt (wovor sich sonst die menschen doch scheuen), aber das ist erst eine folge davon, dafs sie gern Hellenen sein wollten, und der name ihres geschlechtes Ἀργεάδαι an Argos anklang. H. fehlt den Makedonen.

Stutzig machen kann nur die fülle von Heraklesculten und Heraklessagen bei den unteritalischen auswanderern. es gibt dort eine einzige Dorerstadt Tarent (das Herakleia erst spät gründet), auf welche dieser reichtum um so weniger zurückgeführt werden kann, als die Parthenier des Phalanthos aus ihrer heimat Sparta weder reiche sagen noch die neigung weiter zu dichten mitbringen konnten. die versuchung liegt also nahe, Messapiern und Chonern (Chon gilt selbst als sohn des Herakles) den cult zuzutrauen, und leicht möchte man dann selbst die Italiker heranziehen. allein die Achaeer Grofsgriechenlands, welche zunächst in betracht kommen müssen, können nicht für so rein hellenisch gelten wie die Ionier. beide stammen der tradition nach von der nordküste des Peloponnes, und die Achaeer notorisch. aber sie sind ganz und gar verschieden. Kroton Sybaris Metapont sind allerdings eines stammes mit den bewohnern der küste von Pallene bis Dyme. darf man aber diese für eine reine vordorische bevölkerung halten? ihre sprache, so wenig sie auch bekannt ist, zeigt am ehesten mit den nordgriechischen mundarten, keineswegs mit dem arkadischen oder ionischen verwandtschaft. die geistige bedeutung der Achaeer ist um kein gran höher als die der anderen einwanderer. sie stehen charakterlos zwischen Peloponnesiern und Ioniern. also werden wir zu schliefsen haben, dafs der alte Achaeername der landschaft nur blieb, weil kein neuer stammname wert und klang hatte; zu politischer bedeutung kamen sie so wie so nicht. einwanderer der westlichen und der östlichen gruppe und alle möglichen hellenischen völkersplitter sind hier an der wenig begehrenswerten nordküste teils sitzen geblieben, teils von hier nach Grofsgriechenland ausgezogen, und wie in Dyme und in Bura[20]) notorisch bedeutender Herakles- H. in Grofsgriechenland.

19) Für die Epiroten und Illyrier sind schliefslich die korinthischen colonisten die wichtigsten culturträger geworden. sie erzählten natürlich von ihrem heros. wenn also die illyrischen Hylleer auf Hyllos, sohn des Herakles und der Melite, zurückgeführt werden, so ist das nichts als eine korinthische lediglich auf den namensanklang gebaute combination. Herakles ist der ahnherr dieser barbaren wie der Skythen.

20) Hier heifst er sogar *Βουραϊκός* Pausan. VII, 25, und sein cultbild ist ein echt archaisches, Imhoof Gardener numism. comment. on Paus. taf. S II, III.

cult war, so hat man in dem kampfe mit den barbaren den heros angerufen und von seinen vorbildlichen fahrten auch am Siris und neuen Krathis erzählt, da er der vertreter der vornehmsten auswanderer war[21]). der Achaeername täuscht ganz besonders leicht[22]). aber auch die Lokrer vom Zephyrion und selbst die Chalkidier von Rhegion und Kyme haben dem Herakles gehuldigt. ganz natürlich, da auch auf ihren schiffen genug auswanderer thessalischer und boeotischer abkunft waren, und der cult des gottes Herakles sich längst den nachbarn mitgeteilt hatte. hier zuerst

21) Allerdings pflegte man dort auch die troischen helden: doch das konnte man erst, als die Ilias im ionischen epos ausgebildet war. diese sagen verdienen eine monographie, die zuerst Timaios herstellen mufs, was mit Lykophron, den versprengten zahlreichen resten, und den *θαυμάσια ἀκούσματα* im anschlusse an Müllenhoff gut geht; und dann mufs man Timaios selbst analysiren, was nicht leicht sein wird, aber sehr wichtigen ertrag verspricht. insbesondere ist merkwürdig, dafs Philoktetes nach unteritalien gezogen wird: offenbar waren also auch leute aus oetäischem gebiete dorthin gekommen, wie das die beteiligung der Loker an sich glaublich macht. also auch von dieser seite aus konnte der Heraklescult dorthin gelangen.

22) Weil er so schillernd ist, ist er heut zu tage beliebt, und habe ich ihn vermieden. die bedeutung (*χαιοί* die erlauchten) empfahl ihn dem epos als collectivnamen, und so mag, wer will, ihn da verwenden, wo ich Hellenen gesagt habe; es ist nur etwas hart, die Athener zu den Achaeern zu rechnen. als stammname sitzt er ebenda fest, wo auch die *Ἕλληνες* Homers wohnen, in Phthia: leider ist gerade diese achäische mundart auch noch dunkel. ferner gibt es die *Δημήτηρ Ἀχαία* in Boeotien, die landschaft *Ἀχαία*, deren ansprüche zweifelhaft sind, und die Achaeer als gegner der Spartiaten. ihnen traten die nachkommen des Agamemnon gegenüber, der in der Ilias Achaeer ist, übrigens in wahrheit ein Aeoler so gut wie Achilleus. auch hier also kann der name aus dem epos übertragen sein. wie viel durch einander geht, sehe man daran, dafs Antimachos bei Athen. XI 468 die Peloponnesischen feinde der Boeoter *Ἀχαιοί* nennen kann. die vielberufene stelle Herodots (V. 72), wo könig Kleomenes sich keinen Dorer sondern Achaeer nennt, ist ganz einfach: er stammt ja von Herakles dem Perseiden. die genealogie der königshäuser Spartas mit Aristodemos und den söhnen Eurysthenes Prokles ist übrigens erst ersonnen, als die wirklichen königsgeschlechter längst feststanden: *Ἀγιάδαι* und *Εὐρυπωντίδαι* sind die wirklichen geschlechtsnamen, geltend lange ehe ihre träger die verpflichtung empfanden, die Heraklidenabstammung besonders für sich in anspruch zu nehmen. die geringe bedeutung und üble rolle, welche Aristodemos spielt, zeigt auch, dafs diese genealogie, Hyllos, Kleodaios u. s. f. nicht in Sparta entstanden ist: alles weist auf Argos. was Herodot VI 52 als spartiatische tradition von Aristodemos erzählt, ist nur umbildung der vulgärsage. nicht nur praktisch, sondern auch mit ganz bestimmten traditionen zu belegen, ist der vorschlag, den ich früher gemacht habe, den Achaeernamen für die vordorische einwanderung nordhellenischer stämme im Peloponnes zu verwenden, also die leute von Bias und Melampus, Neleus, Eurytos u. s. w. allein das fordert eine darlegung anderer verhältnisse, und ist mit der anm. 13 bezeichneten untersuchung verquickt.

ist deshalb Herakles zum allgemein griechischen vorkämpfer geworden, und es ist bezeichnend, dafs in Himera, einer ionischen stadt mit stark dorischer mischung, um 600 der dichter aufstand, der seinen abenteuern zuerst die ungemessene weite der welt zum schauplatz gegeben hat.

Von diesen auswanderern in Grofsgriechenland ist Herakles zu den Italikern gelangt, bei denen er, wenn auch in starker umbildung und so, dafs der ursprüngliche inhalt der religion ganz vergessen ward, einen überaus starken cultus fand, verflochten in die ältesten sagen Roms, verehrt bis in die innersten Abruzzentäler. es haben sich natürlich vereinzelt italische sagen an den fremden heros geheftet, und die Italiker haben dem körper, den sie übernahmen, den odem ihrer eigenen seele eingeblasen: aber wie der name ist die gestalt des Hercules hellenischer import. die versuche, eine urverwandte oder auch durch zufällige namensähnlichkeit identificirte italische gottheit in ihm zu sehen, sind zum glücke fast allgemein aufgegeben[23]). H. in Rom.

Verhältnismäfsig unbedeutend, meist jung und ganz durchsichtig sind die trotz aller vielgestaltigkeit eintönigen erscheinungen, in welchen fremde gottheiten von den Griechen mit ihrem Herakles identificirt worden sind. es ist das ja mit allen möglichen gottheiten geschehen. was Caesar und Tacitus mit den germanischen göttern tun, hat schon Homer mit den teukrischen getan. die Artemis von Perge, von Ephesos, von der taurischen Chersones, die Athena vom libyschen Triton, vom mons Garganus, von Sais, Dionysos Çiva, Dionysos Jahwe, Dionysos Osiris weifs man auch ohne weiteres richtig zu beurteilen; auch wenn die gewährsmänner Herodots die abstammung der Skythen auf Herakles und Echidna zurückführen, macht man aus Herakles keinen Skythen. aber weil die Hellenen den stadtgott von Tyros oder besser den in den verschiedensten formen H. bei den barbaren.

23) Die lage der *ara maxima* in Rom würde allein den fremden gott erweisen; doch führt die untersuchung von jedem ausgangspunkt zu demselben ergebnis. die geschichte von Cacus ist, wie wir sie haben, so gut eine griechische dichtung wie die Romulussage, und deshalb läfst sich das epichorische element, für das der name und die *scalae Caci* zeugen, nicht aussondern. der interessante versuch von Reifferscheid (Annali dell' instituto 39) operirt mit einem materiale, das immer vieldeutig, nicht selten sicherlich fremdartig ist. doch ist selbstverständlich, dafs die herkunft des cultes und des namens nicht im mindesten darüber entscheidet, was die Italiker in Herclus empfanden und glaubten. nur hat das was davon italisch ist mit Herakles eben nichts zu tun. übrigens folgt aus der entlehnung, dafs es unerlaubt ist, die vorstellungen, welche der Latiner mit Herclus verbindet, ohne weiteres auf den Campaner Samniten Brettier zu übertragen, vielmehr wird nur die differenziirung ein wissenschaftlich haltbares ergebnis liefern.

auftretenden semitischen himmelsherrn und sonnengott (wenn er das wirklich war) in einzelnen bestimmten formen mit ihrem Herakles identificirt haben, weil ferner im altertume schon die neigung bestanden hat, das entlehnte und zumal das orientalische für ehrwürdiger und vornehmer zu halten, und deshalb vereinzelt auch Heraklesheiligtümer für orientalische stiftungen erklärt sind — aus diesen nichtigen und in unzähligen anderen fällen als nichtig anerkannten gründen hat sich die meinung bilden können, dafs Herakles ein von den Phoenikiern importirter sonnengott wäre. nun bricht sich freilich die erkenntnis bahn, dafs die phoenikische cultur selbst etwas ganz unselbständiges und als zwitterwesen zeugungsunfähiges gewesen ist. aber dafür geht man nur noch bis in das bodenlose weiter und findet in altbabylonischen sagen Herakles und seine taten wieder. die kluft der zeit, die nach vielen jahrhunderten zählt, die kluft des raumes, welche jeder vermittelung spottet, achtet man für nichts; die leute die so reden kennen freilich Herakles und die griechische geschichte meistens nur als reminiscenz von der schulbank. sie wissen nicht, was sie tun. es sind leute darunter, die schaudern würden, wenn ihnen solche blöde unwissenheit und unwissenschaftlichkeit auf ihrem eigenen arbeitsfelde begegnete. so weit sie nicht wissen, was sie tun, wollen wir ihnen gern verzeihen: aber weil sie alle unwissenschaftliches tun, sind sie keiner sachlichen berücksichtigung wert. von interesse würde es dagegen sein, zu wissen, ob Dorer die identification des Herakles mit dem Melkart (den namen einmal zu brauchen) vollzogen und auch die skythische archaeologie ersonnen haben. möglich ist es in beiden fällen, da sich hier die megarischen colonisten in Herakleia und seinen pflanzstädten, dort die Rhodier[24]) bequem darbieten. allein nötig ist es durchaus nicht. als diese gleichungen aufkamen, war Herakles längst eine zwar nicht allerorten verehrte, aber allerorten wolbekannte heroengestalt, die in folge der wanderungen des heros, wie sie die poesie ausgebildet hatte, für solche identificirung besonders passend erscheinen mufste[25]).

---

24) Von diesen ist Herakles zu den Lykiern gelangt, die ihn früh als münzbild haben.

25) Besonders merkwürdig ist, dafs die Phokaeer in Massalia den heros ihre ligurischen feinde bezwingen liefsen. dieses sehr eigentümliche abenteuer, das schon Aischylos seinen Prometheus prophezeien läfst, kann nur in Massalia gedichtet sein, da es das bestimmte local, die steinwüste an der Rhonemündung, voraussetzt. aber der ganze zug des Herakles von Erytheia-Tartessos nach Italien auf dem landwege setzt die massaliotische küstenbesiedelung voraus. unmöglich ist freilich nicht, dafs vor den Phokaeern dorische seefahrer (von Knidos und Rhodos her) auch hier sich

Von besonderem interesse ist nur eine solche verknüpfung des barbarischen mit Herakles: das lydische herrschergeschlecht, welches Gyges stürzte, hat für heraklidischen blutes gegolten, und die Omphalefabel ist in Lydien localisirt worden und hat anderes nach sich gezogen. es wird sich unten zeigen, dafs hier nur eine oetäische sage in äufserlicher weise nach Asien übertragen ist. aber gesetzt auch, es hätte sich wirklich an diesem einen punkte asiatisches und hellenisches verquickt, so dürfte man eben nicht hier das verständnis der Heraklessage suchen: ihr wesen wird sie allein in ihrer heimat offenbaren können.

So bleibt also Herakles ein angestammter besitz lediglich der völkergruppe, welche sich vom Pindos östlich wandte. Thessaler[26]) Boeoter Dorer sind wesentlich durch diese gemeinsame religion als zusammengehörig zu erkennen. sie alle haben Herakles als den vertreter ihres wesens verehrt, haben von seinen taten erzählt, seine ehre als die ihre betrachtet, und sie sind irgend wie im spiele, wo immer uns Herakles begegnet. Herakles der Dorer.

Ist Herakles vielleicht nichts anderes als der vertreter dieses volkstumes, das a potiore dorisch heifsen mag? und ist die entwickelung seiner sage so zu betrachten, dafs er allmählich vertreter des Hellenentumes geworden wäre, zuerst in Grofsgriechenland, schliefslich aber vertreter der menschheit? eponyme heroen der art gibt es in Hellas und bei anderen Ariern genug; semitische völker zeigen deutlicher als die Arier auch götter in solcher function. selbst Jahwe, der zuerst ein gott gewesen sein mag, der an einen bestimmten ort, den Sinai, gebunden war, hat seine bedeutung dadurch erhalten, dafs er der träger des israelitischen volkstums ward, und hat nur um den preis der zertrümmerung dieses volkstumes ein gott der welt werden können. es kann aussichtsvoll erscheinen, Herakles in dieser nationalen weise erklären zu wollen. denn gewesen ist er allerdings vertreter der Dorer, und die jahrhunderte 8 bis 6 haben seine sage ganz vorwiegend nach dieser seite ausgestaltet. unübersehbar ist die masse dieser sagen, reichste fülle geschichtlicher überlieferung birgt sich in ihnen. der zusammenhang, in

---

festzusetzen versucht haben. gerade auf der *île de la Camargue* soll ein Herakleia gelegen haben. CIL XII p. 500.

26) Entsprechend ihrer geringeren geistigen kraft und selbständigkeit kommen die Thessaler am wenigsten in betracht, obwol gerade Thessalos selbst ein Heraklessohn ist, Boiotos nicht. im Peloponnes ist das verhältnis ähnlich zwischen Argos Korinth einerseits, Sparta Kreta andererseits. für die Heraklessage haben die südlichen Dorer fast nichts geleistet.

welchen die abenteuer schon durch die sagenschreiber des 5. jahrhunderts gebracht sind, ist vorwiegend durch solche nationalen momente bedingt: aber selbst sie haben nie vergessen, dafs dies alles für die eigentliche Heraklessage nebensächlich ist, und haben alle diese taten als *πάρεργα* bezeichnet. das ist eine strenge aber allerdings treffende beurteilung ihres wertes. um das wesen des Herakles im kerne zu erfassen, könnte man von dem vertreter der Dorer ganz absehen. allein dieses spätere gezweige, die wirren schöfslinge und wasserreiser decken jetzt den stamm: auch wenn man sie nur beseitigen wollte, müfste man sie näher betrachten; nun haben sie aber nicht nur eine hervorragende geschichtliche bedeutsamkeit, sie sind auch äufserst belehrend für die methode, welche in der analyse der heroenmythen erfordert wird, weil sie vielfach sehr jung und relativ, zum teil sogar absolut datirbar sind.

Sagen geschichtlichen inhalts.

Die besitzergreifung des Peloponneses selbst ist nicht zu einer tat des Herakles geworden, sondern hat sich in wie auch immer getrübter geschichtlicher erinnerung selbst erhalten. die Dorer haben vielmehr die legitimation ihrer einwanderung darin gesehen, dafs ihr ahn, Herakles, selbst ein sprofs der argolischen herrscherfamilie gewesen wäre und widerrechtlich seines erbes beraubt. somit ist in der ganzen sage, soweit sie die geburt in Tiryns, die dienstbarkeit bei Eurystheus, die vertreibung aus dem Peloponnes voraussetzt, ein zug als voraussetzung in das bild gebracht, der lediglich dorische geschichte zum ausdruck bringt. es gibt ferner eine anzahl sagen, welche Herakles Elis Lepreon Messenien (Pylos, Oichalia) Lakedaimon erobern lassen; allein sie sind weder sehr volkstümlich, noch reich ausgebildet, der poesie fast, der bildenden kunst ganz fremd, führen auch nicht zur besitzergreifung, lassen zudem den heros als heerkönig wenigstens meistens auftreten, was immer etwas secundäres ist, so dafs sie durchaus nicht als ein niederschlag der erinnerung an die einwanderung gelten können[27]). dafs Herakles hier stets als Argeier auftritt, zeigt deutlich, dafs wir es mit dem niederschlage der kämpfe zu tun haben, in denen Argos die suprematie über den Peloponnes an-

27) Natürlich müssen auch diese sagen in irgend welcher poetischen form in alter zeit umgegangen sein, wie hätten sie sich sonst erhalten? aber von dieser form wissen wir nichts, weil nichts die archaische zeit überdauert hat. es erheben sich hier die unten am dodekathlos genauer behandelten schwierigkeiten. z. b. ist Herakles die Hippokoontiden überwindend von Alkman so breit dargestellt, dafs schon um der fülle von namen willen eine feste, wol sicher poetische tradition zu grunde liegen mufs, aber nichts hindert diese für argolisch anzusehen. localspartanisches ist gerade in dieser geschichte, wenigstens so weit sie bekannt ist, so gut wie gar nichts.

strebte. und es ist ein beredtes zeugnis für die phantasielosigkeit der Spartiaten, dafs wir Herakles nicht aus dem Eurotastal vorbrechend Belmina und Stenyklaros, Tegea und Thyrea bezwingen sehen.

In Boeotien hat die überwindung von Orchomenos, die spät und nach hartem kampfe gelang[28]), und die friedliche besitzergreifung von Thespiai[29]), neue, wenn auch farblose Heraklessagen erzeugt. die bekämpfung und verpflanzung der Dryoper um Delphoi ist vielleicht ein nachhall sehr alter zustände; vielleicht ist sie aber auch nur ein versuch, zu erklären, weshalb die Dorer von Argolis und Sparta ihre gegner in Hermion beiden Asine und Korone eben so benannten, wie ehedem ihre phokischen gegner; vielleicht ist auch Herakles als Dryoperfeind an stelle des Phlegyerfeindes Apollon getreten[30]). denn wo die einwanderer sich des übergewichtes der älteren sagen nicht erwehren konnten, die im kreise ihrer untertanen fortlebten, da begnügten sie sich damit, ihren heros nur an die stelle eines älteren zu setzen, wie er im kampfe mit Kyknos Achilleus verdrängt[31]), oder ihn wenigstens mit helfen zu lassen, wie er neben Peirithoos und den Lapithen gegen die Kentauren zieht[32]). das sind thessalische umbildungen. vollends durchsichtig sind die Heraklessagen, welche die dorische besetzung von Kos Rhodos Kyrene erzeugt hat, und die thrakischen und grofsgriechischen, deren oben gedacht ward, führen den heros eben auch nur als vertreter seiner auswandernden verehrer ein.

Es ist nicht dieses ortes, das material zu erschöpfen; aber noch ein par charakteristische und datirbare sagen derselben art mögen kurz besprochen werden, weil der commentar des euripideischen dramas keine veranlassung geboten hat, sie zu erläutern.

Die Argonautensage ist im kerne uralt und schon in Thessalien ausgebildet, wo sie immer haften geblieben ist. aber diese älteste form wird sich niemals mit einiger sicherheit wieder gewinnen lassen. zur zeit kennen wir noch nicht einmal die jüngeren formen genügend, welche

28) Vgl. zu vers 50. 280.

29) Hier führten sich die δαμοῦχοι (Diodor IV 29) auf Herakles zurück, d. h. die adelsfamilien, welche von der alt eingesessenen bevölkerung zugelassen waren: die verschmelzung dieser beiden nationalitäten gibt die naive sage so wieder, dafs Herakles in einer nacht den 50 töchtern des Thespios zu söhnen verhilft.

30) Ohne eine mühsame sammlung des materiales der sagen und eine gleichzeitig alle s. g. dryopischen gegenden ins auge fassende behandlung ist nur das allgemeine und auch das mit so starken restrictionen zu sagen.

31) Vgl. zu v. 110.

32) Vgl. zu v. 181.364.

sie in Miletos und Korinthos erhalten hat: das kann und mufs die forschung leisten. Milesische seefahrer haben schon im achten jahrhundert den Pontos befahren und seine südseite besetzt. damals ist Kolchis als das ziel der fahrt festgestellt, die eigentlich die geraubte frau aus dem lande der aufgehenden sonne heimholen wollte. gleichzeitig sind viele ionische heroen auf die Argo gekommen: Herakles natürlich nicht. die form der sage, welche uns geläufig ist, ward von den Korinthern festgestellt, als diese ihre seemacht im westmeere begründeten. damals ist Hera, die ἀκραία von Korinth, die beschützerin des Iason geworden, ist die rückfahrt durch das adriatische meer gelenkt, und ist wieder eine anzahl heroen zugetreten. aber den Herakles mochten seine korinthischen nachkommen nicht zuziehen, weil er keine seiner würdige stelle erhalten konnte. sie begnügten sich also, sein fernbleiben angemessen zu motiviren, dafs das schiff ihn nicht getragen, kein ruder stark genug für ihn gewesen wäre oder ähnlich. aber um 550 gründeten Megarer und Boeoter eine zukunft verheifsende pflanzstadt an der pontischen küste, die sie nach Herakles nannten. nun war er natürlich mit auf der Argo gewesen, aber nur bis Herakleia mitgefahren. man verband eine artige heimische fabel, vom Dryoperknaben Hylas, des Theiodamas sohn, dem ἐρώμενος des helden, und einen cultgebrauch der mariandynischen perioeken Herakleias, welche um einen heros Priolas oder Bormos[33]) zu klagen in den wald zogen: und eine neue sehr hübsche Heraklesfabel war fertig. den Herakleoten ward es auch bald glaubenssache, dafs Herakles bei ihnen den höllenhund ans licht gebracht hätte, weil sie in ihrer neuen heimat einen erdspalt hatten, der natürlich bis in die hölle reichen sollte. aber mit diesem anspruche sind sie gegenüber den älteren localisirungen nicht mehr durchgedrungen[34]).

Der kampf um Ilios war durch das aeolische epos geschaffen. schon als die Ionier dieses übernahmen, liefs der vorrang der aeolischen helden es unstatthaft erscheinen, ihnen die vornehmsten Ioniens an die seite zu stellen. man führte also ihre 'epigonen' ein: nicht Tydeus sondern Diomedes. dadurch ward für die relative chronologie der heroensage der grund gelegt. das epos wanderte an der asiatischen küste südwärts und

33) Schol. Apollon. Rhod. II 780. Schol. Aisch. Pers. 938. Athen. XIV 619.

34) Herakleia, so fern es liegt, hat eine solche bedeutung für die sage erlangt, weil es zu allen zeiten tüchtige schriftsteller gebar: schon um 400 hat Herodoros eine pragmatische bearbeitung der Heraklessage geliefert. später haben Nymphis Herakleides Chamaileon locale überlieferung auch unabsichtlich aufgenommen. so entspricht dieser östlichste posten dem westlichsten, dem Himera des Stesichoros.

kam zu den Dorern von Kos und Rhodos. für sie war die ausschliefsung des Herakles auch selbstverständlich. aber es genügte ihnen nicht, seine nachkommen einzuführen, zumal diese ihre gegner auf die troische seite nachzogen: dafür ist der kampf zwischen Tlepolemos und Sarpedon das leuchtende beispiel. und doch durfte Asien nicht ohne Herakles erobert sein. so entstand der zug des Herakles gegen den vater des Priamos. asiatische Dorer haben ihn erdacht, denn sie, die aus der Argolis stammten, haben die argolische geschichte von Perseus und Andromeda auf Herakles und Hesione übertragen und den zug wider Troia mit den älteren fahrten verbunden, in denen sie Herakles ihren eigenen kämpfen um Kos und Lindos hatten vorarbeiten lassen. später, als das epos nach dem mutterlande kam, steigerte man den zug zu einer grofsen heerfahrt, und eine regelrechte belagerung trat zu dem einfachen kampfe mit einem ungeheuer. die beteiligung der Aeakiden, für deren ruhm besondere sorge getragen ward, lehrt, dafs diese letzte bearbeitung unter dem drucke der aeginetischen macht, im 6. jahrhundert, vorgenommen ist[35]).

Ebenfalls im 6. jahrhundert drang die hellenische besiedelung in Sicilien mächtig nach westen vor. im süden hatten Dorer megarischer herkunft in Selinus einen sicheren stützpunkt gefunden; an den nordküsten Chalkidier Himera weit vorgeschoben. die eingebornen gegner waren Elymer, wahrscheinlich iberischer abkunft[36]), in Entella, Halikyai, namentlich aber in Egesta und auf dem Eryx. die ionischen Himeraeer, deren phantasie von homerischen bildern erfüllt war, sahen in ihnen nachkommen der Troer, mit denen ihre ahnen gefochten hatten, um so mehr als sie die göttin des Eryx Aphrodite nannten, die ja dem volke des Paris beigestanden hatte. so ward der eponym dieser feinde, Eryx, ein sohn Aphrodites und eines 'hirten', des *Βούτης*[37]), ein anderer Aineias;

---

35) Auch ein attisches skolion spricht die tendenz unumwunden aus, 18, *τὸν Τελάμωνα πρᾶτον, Αἴαντα δὲ δεύτερον ἐς Τροΐαν λέγουσιν ἐλθεῖν Δαναῶν καὶ Ἀχιλλέα.* des Herakles hat man hier ganz vergessen; selbst Achilleus ist nur annex. so mögen die nachkommen des Eurysakes oder Philaios gesungen haben. Bergk, der *μετ' Ἀχιλλέα* geschrieben hat, hat sich wol gar nichts gedacht, jedenfalls das gedicht nicht verstanden.

36) Der iberische graffito auf einer sicilischen vase, den Löschcke erkannt hat (Benndorf Gr. Vasenbild. taf. XXXXIII) ist ein unverdächtiger und gewichtiger zeuge für diese ansicht.

37) Bei Apollonios Rhodios ist Butes sohn des Teleon (wie er statt *Γελέων* gesagt haben soll, auf grund eines schreibfehlers jedenfalls) von Athen, er stürzt ins meer, als die Argo an den Sireneninseln bei Neapel vorbeifährt, und Aphrodite rettet ihn nach Lilybaion. dafs der Elymer Athener wird, ist wol eine nachwirkung

Aineias war ja längst der vertreter erst der geretteten Troer, dann der feindlichen völkerschaften geworden, in denen die Hellenen ihre troischen gegner wiederfanden[38]). die Dorer rechneten zuversichtlicher darauf, die Elymer zu bezwingen. sie beanspruchten den berg Eryx, weil ihr Herakles seinen eponymos (einen Poseidonsohn, wie so viele frevler) im ringkampfe überwunden hätte, als ihr erbe. das motiv des ringkampfes ist ein geborgtes, von den dorischen Kyrenaeern ebenso in der Antaiossage verwandtes. mit den in dieser sage ausgesprochenen rechtsansprüchen verlockten um 505 die seher einen spartiatischen königssohn Dorieus zu einem zuge wider die Elymer. der zug mislang, Dorieus fiel, und niemals hat die geschichte diese erfindung der begehrlichkeit zur wahrheit gemacht. nichts desto weniger dauerte die sage, die nun einmal verbreitung gefunden hatte, und Timaios, der die schliefslich mafsgebende darstellung der westgriechischen Heraklesabenteuer gegeben hat, reihte sie mit besonderen hilfsmotiven in den rückzug von Erytheia ein.

Die weit überwiegende mehrzahl der Heraklessagen hat einen solchen geschichtlichen sinn. sie sind leicht verständlich, sobald man die concreten verhältnisse erfassen kann, welche sie wiederspiegeln; aber auch wo das nicht mehr möglich ist, sieht man es einer Heraklestat bald an, ob sie einen geschichtlichen inhalt hat oder nicht. nicht zu allen öffnet dieser schlüssel das verständnis. im gegenteil, die sagen, in denen Herakles nur der vertreter des Dorertums ist, fordern selbst als eine vorbedingung ihrer entstehung eine Heraklesgeschichte, in welcher er mehr war. zunächst ist er in jeder einzelnen mit nichten ein vertreter des ganzen Dorertums, sondern nur eines ganz bestimmten stammes, der Selinuntier, Rhodier, Korinther. erst wir wenden uns an die übergeordnete gemeinschaft, von welcher diese stämme alle nur teile sind, weil sie sich alle denselben helden als mythischen vertreter gewählt haben. das könnten sie nicht, wenn sie nicht an ihn geglaubt hätten, als sie noch eine einheit waren: wir haben also den ursprünglichen Herakles in der zeit zu suchen, wo das volk, von dem Thessaler Boeoter Dorer teile sind, noch vereinigt war und tief in den bergen Makedoniens safs, und wir dürfen sein ursprüngliches wesen nur aus dem erklären, was sich auf diese urzeit zurückführen läfst und in allen diesen später erwachsenen sagen vorausgesetzt wird. sie setzen eine er-

---

des verhängnisvollen bündnisses der beiden völker, von den gemeinsamen gegnern ersonnen. und die Argo haben doch wol auch die korinthischen Syrakusaner in ihre gewässer geführt.

38) So ist das auftreten des Aineias in Ainos, Aineia, auf Kreta und in Epirus leicht erklärlich.

zählung von einem heldenleben voraus, die bereits eine gewisse feste form hat: denn sie alle sind innerhalb dieses lebens zeitlos und suchen erst später einen platz irgendwo innerhalb einer älteren reihe von erlebnissen des helden. diese sagen haben endlich alle das gemeinsam, dafs sie nur einen heros kennen, zwar einen übergewaltigen und des höchsten gottes sohn, aber doch nur einen menschen, der menschlich leidet und geniefst. das ist aber nur eine seite seines wesens, denn Herakles ist ja auch ein gott.

Als gott sehen wir ihn nun in der unserer geschichtlichen kenntnis zunächst zugänglichen zeit nicht nur nicht auf die dorischen volksstämme beschränkt, sondern wir sehen, dafs gerade nichtdorer ihn vorwiegend als solchen empfinden, und die ionischen orte Marathon und Leontinoi[39]) erheben sogar besonderen anspruch darauf, ihn zuerst göttlich verehrt zu haben. es hat das seinen guten grund. der dorische heros gieng die nichts an, die nicht seines blutes waren. die woltaten, welche er seinen Dorern oder Boeotern erwiesen hatte, waren ihnen gleichgiltig, wenn sie nicht gar selbst darunter gelitten hatten. aber der gott, der den Boeotern eine so kräftige hilfe gewährte, mufste dem Attiker jenseits des Kithairon und dem Chalkidier jenseits des Euripos als ein mächtiger daemon erscheinen, dessen gunst und beistand er selbst sich gern verschaffte: an diesen gott lernte er glauben und zu ihm beten. dies ist doch der weg, auf dem überhaupt der cult einer gottheit sich unwillkürlich verbreitet, und der Heraklescult ist von Boeotien und Megara aus z. b. ziemlich in jedes attische dorf gekommen. das setzt voraus, dafs im wesen des gottes Herakles etwas allgemein göttliches war, das sich jedem menschen mitteilen konnte, auch wenn er kein blutsverwandter oder knecht des dorischen heros war. wenn es gelingt dieses zu erfassen, so haben wir das complement zu dem streitenden Dorerhelden, den uns die vorhin besprochenen sagen zeigen. und wir erfassen den gott, wenn wir sein wirken, oder vielmehr die stimmungen derer erkennen, welche sich ihm gläubig nahten. *Ἡράκλεις* ruft der Athener, wenn ihm bei irgend etwas nicht geheuer ist; der ausruf ist sehr abgeschwächt, es ist ein milder 'fluch', wie unsere blasphemische weise zu reden ist. aber zu grunde liegt doch eine angstempfindung. das

Herakles der gott.

39) Diodor IV 24. er nennt seine vaterstadt *Ἀγύριον* besonders und fügt ohne zweifel eigenes ein. aber sie liegt im *Λεοντῖνον πεδίον*, wie er selbst hervorhebt, und hat ihren cult doch nur von den griechischen herren desselben. auch ist eine wendung wie *νομίσας ἤδη τι λαμβάνειν τῆς ἀθανασίας τοῦ ἄθλου δεκάτου τελουμένου* nur unter voraussetzungen denkbar, welche nicht Diodors erzählung gibt, sondern z. b. die apollodorische bibliothek. also er contaminirt, wie so oft. der text, dem er seine localpatriotischen zusätze beifügt, ist Timaios, der den Heraklescult von Leontinoi angegeben haben wird.

schutzbedürfnis dessen der sich fürchtet und hilfe braucht ruft den furchtlosen rettenden geist. ἀλεξίκακος ist das beiwort, welches das wirken bezeichnet, das der Athener von Herakles erwartet, καλλίνικος ist das beiwort, in welchem er seine göttliche verklärung ausspricht. ὁ τοῦ Διὸς παῖς καλλίνικος Ἡρακλῆς ἐνθάδε κατοικεῖ· μηδὲν εἰσίτω κακόν schreibt der Athener auf seine schwelle: damit ist eigentlich alles gesagt, wenigstens alles wesentliche. denn dafs dieser wie jeder gott auch eine universale potenz einschliefst, die im gottesbegriff an sich liegt, also subjectiver glaube seine gegenwart bei einer beliebigen gelegenheit empfinden kann, die nicht in den gewöhnlichen machtbereich des ἀλεξίκακος fällt, ist eigentlich selbstverständlich. dem Sophokles erscheint er im traume und sagt ihm, wo eine verlorene silberne schale Athenas verborgen ist: zum danke wird eine capelle des Ἡρακλῆς μηνυτής errichtet. das ist nicht für Herakles bezeichnend, sondern höchstens für den der also träumte. dafs die institutionen dorischer herkunft, die badestuben und turnplätze, sich in den schutz des gottes stellten, dessen dorische herkunft jedermann kannte, ist ebenso natürlich, und dann breitet er seinen schutz auch auf die anderen dinge aus, welche den besuchern der turnplätze am herzen liegen; er ergreift wie sie die laute und gesellt sich den Musen, er ergreift wie sie den becher und gesellt sich dem Dionysos. die weitere entwickelung des göttlichen wesens mag hierhin oder dahin gehen, das accessorische mag schliefslich überwiegende wichtigkeit erlangen: für die erfassung der alten echten religion kommt es alles nicht in betracht.

Grundbedeutung der gestalt. Καλλίνικος, ἀλεξίκακος[39a]): das ist etwas grofses, aber es ist doch nicht viel. kein Olympier läfst sich auf eine so kurze formel bringen. und es ist auch dies nicht ohne den heros möglich. der allsieger mufs gestritten haben: gestritten freilich in anderer art als der vorkämpfer der dorischen stämme, aber ein irdisches leben mufs seiner jetzigen verklärung vorausliegen. er würde jetzt vom hohen himmel herab nicht in jeder gefährde unerschrocken und unüberwindlich eingreifen, wenn er nicht einst selbst in jeder gefährde unerschrockenheit und unüberwindlichkeit bewährt hätte. jetzt ist er gott, denn also wirkt er: aber er mufs mensch gewesen sein.

Mensch gewesen, gott geworden; mühen erduldet, himmel erworben:

39a) Scharf und treffend drückt die hesiodische Eoee (Aspis 27) das wesen aus. Zeus beschliefst den Herakles zu zeugen ὅς ῥα θεοῖσιν ἀνδράσι τ' ἀλφηστῆσιν ἀρῆς ἀλκτῆρα φυτεύσαι. auch wenn Herakles der gatte der Hebe in Kos als gott verehrt wird unter dem namen Ἄλεξις (Aristides 5 p. 60. Cornut. 31), so war die religion jedermann klar: denn Ἄλεξις ist ja nur ein hypokoristikon zu Ἀλεξίκακος.

das ist der kern: weder die eine noch die andere seite des wesens kann auch für den ersten keim der Heraklessage entbehrt werden. wer das begriffen hat, der ist jede physikalische deutung los. denn das element mag sich in einer göttlichen person verkörpern; schwerer schon wird es durch einen menschen vertreten werden können: die erhöhung des wahrhaften menschen zu einem wahrhaften gotte schliefst es völlig aus. man braucht also kein wort mehr an die stoischen deutungen auf die sonne oder das feuer zu verschwenden, die auch jetzt viele bekenner haben, entsprechend der heutigen mode unter den 'mythologen von fach' wol die meisten, die nur ihrer antiken vorgänger zu vergessen pflegen, weil die stoische mythendeutung seltsamer weise zu gleicher zeit herrscht und in miscredit ist. aber schwerer ist es, den antipoden der physikalischen mythologie, den rationalismus, los zu werden. zwar die grobe manier, die sich um 500 v. Chr. das Kerberosabenteuer so zurecht legte, dafs die hölle eine tiefe höhle und das ungetüm eine schlange gewesen wäre, gilt nicht mehr. das umbiegen einer guten geschichte, bis sie dumm und rationell wird, kommt wol nur noch bei theologen vor. und der argivische prinz und heerführer, den der rationellere rationalismus um 400 v. Chr. aufbrachte, tritt einem heut zu tage auch erst dann wieder entgegen, wenn man schulpflichtige kinder hat, denen mit all dem andern abgestandenen lügenkram der allgemeinen bildung auch die jahreszahlen von Nimrod und Abraham, Herakles und Iason eingepaukt werden. aber ernsthaft geredet: ich wüfste den nicht zu widerlegen, der also argumentirte. es habe zu der zeit, wo die späteren Heraklesverehrer noch ein volk bildeten, ein mensch unter ihnen gelebt, der sich durch die abwehr von wilden tieren und menschen vor seinen stammesgenossen so sehr hervortat, dafs sie ihn für überirdischer herkunft hielten, nach seinem tode als gott verehrten und demgemäfs durch gebet und opfer sich geneigt zu machen suchten. zu dem zugeständnis könnte man den vertreter dieser ansicht schon bringen, dafs weder der name Herakles noch irgend eine der überlieferten Heraklestaten geschichtlich wäre (obwol das mit der bezwingung des löwen schwierig sein würde): aber das würde ihn aus seiner entscheidenden position nicht herausschlagen. immer könnte er sagen, ja, warum sollte es solchen menschen nicht gegeben haben, an den sich die sagen und die verehrung geknüpft hätten? da gibt es nur die gegenfrage, warum soll es solchen menschen gegeben haben? wenn ihm weder der name noch die taten gehören, ist er nicht ein messer ohne schaft und klinge? aber mit solcher frage überwindet man den rationalismus nicht. das tut man erst, wenn man ihm seine letzte position läfst. gut; gesetzt, solch ein

mensch hat gelebt, was erklärt man damit? doch höchstens das, was dem dorischen volke in den klüften des Pindos den anstofs gegeben hat, die Heraklessage zu dichten. diese selbst bleibt ein gebilde der volksphantasie so oder so. jenes individuum ist wie sein name dahin, verweht, vergessen: der Herakles der sage hat sein eignes ewiges leben, und nur ihn gilt es zu erfassen. eine moderne analogie wird das verhältnis aufklären. es hat ein Dr. Johannes Faust wirklich gelebt, er ist eine geschichtlich sehr wol controllirbare person: aber für die Faustsage, welche die welt beherrscht, ist er ganz gleichgiltig, und er hat ihrem träger weder den namen noch den inhalt gegeben, beide sind vielmehr über 1000 jahre älter. der Faust, der den conflict zwischen den zielen, den τέλη, des menschlichen strebens verkörpert, glücklich sein, weise sein, gut sein, hat mit dem dunklen ehrenmann, oder vielmehr dem obscuren lumpen Dr. Faust nichts zu tun, dessen geburt und tod in den acten aufgestöbert wird. der Faust von fleisch und bein ist gar nicht der wirkliche Faust: der ist vielmehr eine conception der volksphantasie, ein sohn derselben mutter, die in den schluchten des Pindos vom göttlichen geiste den Herakles empfangen hat. wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen. diese antwort hat in harmonie mit der empfindung seines volkes unser dichter auf die frage gegeben, welche die Faustsage stellt. das glück das im genusse liegt, ist des teufels; das glück das in irdischer weisheit liegt, führt zum teufel: nur die ergebung in die gesetze gottes, der glaube, kann den menschen in die ewige seligkeit führen: so hatte die alte antwort gelautet, nicht nur zu Luthers zeiten, sondern schon zu denen des Clemens Romanus. dieser glaube hat sich in der geschichte vom Faustus verkörpert, der glaube an die eingeborene schlechtigkeit der menschennatur, welcher als rückschlag gegen das Hellenentum eben aus diesem hervorgehen mufste, als es dem tode verfallen war. wir haben jetzt diesen pessimismus überwunden: unsere heiligste überzeugung duldet nicht mehr, dafs Faust der hölle verfällt. doch was wir selbst empfinden, gehört nicht her: die übermenschliche gröfse der Faustsage, ihre sittliche bedeutung als verkörperung einer ganzen erhabenen weltanschauung leuchtet ein, ganz abgesehen davon, ob wir diese weltanschauung teilen. so gewaltig ist diese sage, dafs der gröfste dichter vergeblich ein langes leben danach gerungen hat, ihr aus eigner kraft einen neuen abschlufs zu geben, der der veränderten sittlichen überzeugung genug täte: jeder ehrliche mensch mufs zugestehn, dafs Goethes Faust inhaltlich in ebenso kümmerlicher weise durch einen deus ex machina abgeschlossen wird wie nur irgend ein euripideisches drama. aber die Faustsage ist der

beste commentar zur Heraklessage. sie lehrt nicht nur, dafs es solche conceptionen der volksphantasie wirklich gibt, in denen sich die tiefste sittliche überzeugung eines volkes niederlegt: Faust ist das widerspiel des Herakles, denn dieser verkörpert die weltanschauung, welche das christentum ablöst mehr als überwindet, denn auch in seinem gegensatze zeigt es seine zugehörigkeit zu der hellenischen cultur; Faustus oder sein lehrer Simon ist in der altchristlichen sage der vertreter der hellenischen cultur, die nur irdisches 'glück', aber ewigen tod bringt. darum hat er Helene zur gattin, die Helene des Stesichoros.

Inhalt der ältesten sage.

Versuchen wir uns nun jener dorischen weltanschauung zu bemeistern, welche sich in der Heraklessage verkörpert hat, und zwar zunächst in der abstracten form, die dem modernen verständlicher ist als die bildlichkeit, obwol man trotz allem umformen und bessern an den eigenen worten sicher sein kann, hier zu viel, dort zu wenig zu sagen. denn es gibt dinge, für welche die abstracte sprache zu arm ist, wo nur das bild genügt, wo nicht die wissenschaft reden kann, sondern nur die poesie.

Die Heraklessage spricht zu dem dorischen manne: nur für ihn ist sie das evangelium; sie kennt keinen menschen aufser ihm, sondern nur knechte und bösewichter. also spricht sie. du bist gut geboren und kannst das gute, so du nur willst. auf deiner eignen kraft stehst du, kein gott und kein mensch nimmt dir ab, was du zu tun hast. aber deine kraft genügt zum siege, wenn du sie gebrauchst. du willst leben: so wirke. leben ist arbeit, unausgesetzte arbeit, nicht arbeit für dich, wie der egoismus sie tut, noch arbeit für andere, wie der negative egoismus, die asketische selbstaufopferung, sie tut, sondern schlechtweg zu leisten jeden tag, was immer man kann, weil man es kann und weil es zu leisten ist. du sollst eben tun wozu du da bist. und du bist aus göttlichem samen entsprossen und sollst mitarbeiten das reich deines gottes aufzurichten und zu verteidigen. wo immer ein böser feind dieses reiches sich zeigt, straks geh auf ihn los und schlag ihn nieder ohne zagen; mit welchen schreckbildern er dich grauen machen, mit welchem zauber er dich verführen will, packe kräftig zu und halte fest: wenn du dich nicht fürchtest, wird der sieg dein sein. eitel mühe und arbeit wird dein leben sein: aber der köstlichste lohn ist dir gewifs. du mufst nur nicht die breite heerstrafse wandeln, wie die feige masse die von der erde stammt, an der erde klebt: den schmalen pfad mufst du gehen, so wahr du göttlichen samens bist, und dann vorwärts, aufwärts. droben winkt dir die himmelspforte, und wenn du anpochest, dann bereiten dir

die seligen himmelsherrn einen platz auf ihren bänken und bieten dir zum willkomm die schale, in der der himmelstrank des ewigen lebens schäumt. für die ἀρετή, manneskraft und ehre, bist du geboren: sie sollst du erwerben. feil ist sie nur um das leben: aber wer diesen preis einsetzt, hat sich das ewige leben gewonnen.

Ein volk das diesen glauben im herzen hat, ist jugendfrisch und jugendstark. wenn Michel Angelos Adam aufgesprungen sein wird und eignes blut in seinen adern spüren wird, dann wird er also empfinden. der mann, der dieses selbstvertrauen im busen hat, wird unwiderstehlich sein — vor seinem anblick würde Faust auch in den staub sinken, und doch würde er in ihm seinen bruder erkennen, dem das evangelium der tat noch nicht verkümmert ist. nicht mit dem kümmerlichen stecken der pflicht, der in jede hand gleich gut pafst, wird er die flache heerstrafse des lebens hinab ziehen, einer unter vielen, null unter nullen, niemand zu schaden, niemand zu frommen, sondern die keule wird er sich brechen, die kein anderer heben kann, und in den wilden wald sich stürzen, zu bezwingen die drachen und löwen, zu überwinden tod und teufel: der ehre gehorchend, die ihm im busen wohnt, und deren gebote ihm allein gelten, weil er allein sie erfüllen kann. ein freier mann wird er sein, das haupt vor niemandem beugend und die sclavenseelen verachtend: aber seine kraft wird er einstellen in den dienst des allgemeinen, in den dienst der gesittung und des rechtes, in den dienst gottes, auch dies nicht als knecht, sondern als der sohn, an dem der vater ein wolgefallen hat. und so sind sie hervorgetreten aus ihren wäldern, die jugendfrohen Heraklesverehrer, und haben sich mit kräftigen schlägen die besten plätze am tische des hellenischen lebens gesucht. als wir sie kennen lernen, ist die schöne jugendfrische zeit vorüber; die ehre, der sie als höchster sittlichkeitsnorm nachleben, beginnt schon die conventionelle standesehre zu werden, der eingeborne adel zu dem gemeinen adel, in welchem ἀρετὴ πατέρων die eigene ἀρετή ersetzt, und der selbstherrliche mann geht selten mehr den schmalen pfad, fordert vielmehr den vortritt auf dem breiten wege zu gütern und genüssen. die schatten sind tief geworden; es verletzt den beschauenden, dafs dieser glaube für das weib keine stätte hat, dafs die seelenkräfte nur nach der seite des willens, nicht nach der des verstandes ausgebildet werden: aber die alten züge trägt auch jetzt noch das volk, und der alte adel verleugnet sich nicht in ihnen. das reine Hellenentum, das Homer und Sappho, Archilochos und Solon, Herakleitos und Xenophanes hervorgebracht hat, ist ein anderes, reicheres, weiterhin wirkendes, menschlicheres: aber die kraft und erhabenheit des Herakles-

glaubens wird von keiner einzelnen manifestation seines geistes erreicht. man ermifst den unversöhnlichen gegensatz der stämme am besten, wenn man den Dorer Herakles zwischen den helden der Ilias oder den göttern des Olympos erblickt. das Ionertum, elastisch aber nervös, feurig aber scheu, klug und seelenvoll, aber eitel und trotzig: ein edles rofs neben dem dorischen stier, dessen wuchtiger nacken jedes joch zerbrach, dessen auge nur dem verzärtelten stadtmenschen blöde oder rasend blickt, weil er treuherzigkeit und stolz nicht versteht. auch der stier ist ein edles tier, dauerbar und unwiderstehlich und besonders gern zeigen sich grofse götter, Iahwe und Dionysos *z. b.*, in seiner gestalt. aber stier und rofs soll man nicht zusammenspannen. das war das verhängnis des Griechenvolks. Ioner und Dorer konnten keinen staat bilden. und doch, zu einem haben sie mitgewirkt, zu der höchsten, der attischen cultur. und deren edelste blüte, die sokratische philosophie hat eine ihrer wurzeln auch in dem Heraklesglauben: auch sie bekennt in stolzer zuversicht, dafs der mensch gut ist, dafs er kann was er will, und dafs er wirken soll im dienste des allgemeinen sein leben lang, ein leben, das in seinen mühen und seiner arbeit zugleich seinen lohn hat. und an dem dufte dieser blüte stärkt auch heute noch der culturmüde mensch seinen mut, in der entgotteten welt zu leben und zu wirken.

Diese sätze mögen den vorwurf verdienen, das versprechen abstracter behandlung schlecht gehalten zu haben, und sie werden dem schicksale nicht entgehen, verspottet und verlacht zu werden. diesem schicksal mufs der den mut haben die stirn zu bieten, der den inhalt einer religiösen idee darlegen will. denn das ist schlechterdings nicht möglich, wenn man nicht empfindung hat und empfindung wecken will. vom heiligen soll man nur aus dem herzen zum herzen reden. wer nicht empfindet, dem mufs solches reden torheit scheinen, und dem gemäfs wird er urteilen und verurteilen. weit schmerzlicher als fremder hohn ist das eigene gefühl der unzulänglichkeit gegenüber dem schlichten aber lebendigen bilde, das der alte glaube sich geschaffen hat, ohne irgend etwas von den moralischen und metaphysischen abstractionen zu verstehen. und gienge es nur an, dieses älteste bild in einigermafsen festen strichen zu umreifsen und wenigstens die grundfarben herzustellen, gern würde man sich darauf beschränken, es allein wirken zu lassen; es bedürfte dann keiner langen reden für die, welche poesie zu empfinden im stande sind, andere aber überzeugt man doch niemals. allein nur einzelne züge gelingt es der ursage zuzuweisen, weil sie zugleich mit der religiösen conception gegeben sind, oder aber als stamm aus den vielen

ähnlichen sprossen zu erkennen sind, die sich in späterer zeit bei den verschiedenen Heraklesverehrern finden; und selbst von diesen geschichten läfst sich nur das farblose motiv in die urzeit zurückführen, keine der einzelnen lebensvollen darstellungen. endlich fehlt überhaupt eine anschauung jener primitiven dorischen cultur, so dafs selbst der versuch einer nachdichtung ausgeschlossen ist.

Für uralt mufs gelten die abstammung von dem höchsten gotte. das ist nicht viel; διογενεῖς sind die adlichen alle im gegensatz zu den γηγενεῖς, die nur knecht sein oder als feind erschlagen werden können. der unterschied ist nur, dafs die nachkommen des Herakles, d. h. seine ursprünglichen verehrer, an dem göttlichen blute durch ihn teil haben, er aber unmittelbar. eine adliche mutter mufs er auch gehabt haben und in einem geschlechtsverbande natürlich durch sie gestanden haben. das gibt einen anhalt für verschiedene bedeutende geschichten, ist aber nichts wesentliches, denn nur im geschlechtsverband kann sich die älteste zeit den vollwichtigen mann denken[40]. im wesen des helden liegt, dafs er alles was er tut, durch eigene kraft leistet. von seinen taten hat sich natürlich sein volk in den schluchten des Pindos auch schon vielerlei erzählt, was den späteren geschichtlichen sagen analog gewesen ist; das konnte sich unter veränderten geschichtlichen umgebungen nicht erhalten, war aber auch für die Heraklesreligion nicht von wesenhafter bedeutung. in diesen sagen ist der held bogenschütze gewesen, weil sein volk damals noch diese waffe bevorzugte. die alte sitte hat sich in geschichtlicher zeit nur bei den kretischen Dorern gehalten; aber Herakles blieb ein schütze, trotzdem der dorische adel die hellenische verachtung der waffe nicht nur annahm, sondern besonders stark ausbildete. von den kämpfen gehört zum alleraltesten bestande der löwenkampf, der mit einem ungeheuren riesen und mit dem herrn des meeres; weiteres läfst sich nicht mit zuversicht so hoch hinauf rücken. der löwenkampf ist immer der erste geblieben, erscheint an verschiedenen orten, und mufs anerkannt gewesen sein, ehe die einwanderer die althellenischen landstriche betraten, in welchen es keine löwen mehr gab, wenn sie je da gewesen waren[41].

---

40) Vgl. über diese rechtsverhältnisse Herm. XXII 236 ff. die einsicht in dieselben ist eine unerläfsliche vorbedingung für das verständnis der sage, da sie in ihr vorausgesetzt werden.

41) Furtwängler (Arch. Zeit. 1883, 159) hat die löwen, deren existenz in Griechenland Herodot leugnet, als bewohner des Peloponnes in alter zeit angenommen, wenn ich ihn richtig verstehe, mindestens bis in das 8. jahrhundert. sein grund ist die darstellung von löwenjagden auf mykenäischen schwertern, auf dem protokorin-

die überwindung der *γηγενεῖς* durch den *διογενής* gehört zum wesen der sage; aber sie ist in so zahllosen formen historisirt, und hat selbst in universaler bedeutung sich so früh in zwei wieder vielfach verästelte zweige gespalten, dafs der alte stamm nicht sicher kenntlich ist. einmal ist der gegner ein einzelner riese, Geryones, Halkyoneus, Kakos, oder wie der gegner hiefs, den die besiedler Kymes aus Boeotien Thessalien mitnahmen: gemeinsam ist dieser form, dafs der riese unzählige herden besitzt, d. h. ihm werden die schätze der welt abgejagt. in der andern form ist es eine mehrzahl, Giganten, Kentauren, Dryoper; hier ist eine umbildung teils unter dem einflusse hellenischer vorstellungen, teils durch concrete geschichtliche verhältnisse unverkennbar. aber zu grunde liegt die allgemeine idee, welche vom wesen des Herakles nicht getrennt werden kann. endlich mufs als hauptstück schon der ältesten erzählung berichtet sein, wie Herakles in die hölle steigt und den tod überwindet; mag nun der höllenhund selbst der tod gewesen sein oder nur sein diener. und ebenso gehört die fahrt nach dem göttergarten und die erwerbung der goldenen äpfel, d. h. der unsterblichkeit zum urbestande; mit ihr ist auch meist der kampf mit dem meergotte verbunden[42]), seit alters ebenso berühmt wie der löwenkampf. damit ist die göttlichkeit erworben; wahrscheinlich hat also die sagenform das echte bewahrt, welche den helden unmittelbar in den himmelssaal führt, und ist jede vorstellung von seinem tode eine, wenn auch alte, so doch secundäre bildung; ein

thischen gefäfs, das er publicirt, und bei Homer. aber Homer beweist für Hellas gar nichts, sondern für Asien, und es ist vielmehr für die herrschaft des epos ein neuer beleg, dafs die tierkämpfe, welche in ihm verherrlicht sind, auch in gegenden dargestellt werden, wo sie dem leben fremd sind. wäre dem nicht so, so müfsten die künstler doch die ungleich häufigeren tierkämpfe schildern, welche notorisch in Hellas den hirten drohten. wo sind die bären? die gab es doch im 'Bärenland' Arkadien? und gar die wölfe: noch Solon hat um sie auszurotten jagdprämien ausgesetzt. und ferner müfste die sage doch wol löwen in Hellas kennen. aber es gibt nur einen, den des Herakles. aufser ihm kenne ich nur noch den löwen von Keos: der liegt noch da, in lebenden fels gemeifselt, es war vermutlich eine felskuppe gewesen, in der die volksphantasie einen löwen sah, und der die kunst nachgeholfen hat. vgl. *de Eurip. Heraclid.* 8. dieser löwe ist ein wunderwesen, er scheucht die nymphen selbst: also zu den gewöhnlichen waldbewohnern gehört er nicht. der nemeische ist aus dem monde gekommen: also gab es auf erden keine andern im gesichtskreis der Argeier. der lesbische löwe (schol. Theokrit. 13, 6) ist vielleicht dem keischen verwandt. denn dieser scheucht die *Βρῖσαι* (*Βρεῖσαι*), die nymphen, und dieser name kehrt nur auf Lesbos wieder, wo *Βρῆσα* liegt und *Διόνυσος Βρησεύς Βρεισεύς* zu hause ist.

42) Da auch die sage, in welcher der meergott Acheloos heifst, dem Herakles das füllhorn gibt, so ist auch ihr inhalt der erwerb der ewigen seligkeit.

grab des Herakles hat es nie und nirgend gegeben[43]. so wenig das ist, für die religion ist es ganz genug. auch dafs es so farblos ist, verschmerzt man vielleicht. aber selbst so viel begreift ja erst der, welcher sich in dem labyrinthe der späteren sagen zurecht gefunden hat. denn die geschichtliche entwickelung und die ihr folgende darstellung geht einen andern, und zwar den entgegengesetzten, weg als die forschung und das lernen. dieses sieht sich zunächst der ausgebildeten sage gegenüber und arbeitet sich von ihr schritt für schritt zu den einfacheren urformen empor, welche für uns der ausgangspunkt waren.

Die sage auf hellenischem boden.

Auch die nächsten schritte gehen noch auf unsicherem boden durch dunkele jahrhunderte. aber die geschichtliche darstellung hat gezeigt, wo die echte Heraklessage zu suchen ist, und mit der beseitigung der lediglich geschichte reflectirenden sagenmasse ist das dickicht gelichtet. in Argos, in Boeotien, in den landschaften um den Oeta hat sich nachweislich die Heraklessage zu einer bedeutenderen besonderen gestalt verdichtet, hat sie so zu sagen eine greifbare körperlichkeit erhalten. für gewisse strecken des irdischen lebens, wie es die spätere zeit seit dem 5. jahrhundert erzählt hat, sind diese verschiedenen sagenkreise oder kreisabschnitte mafsgebend geblieben. der oetäische für den letzten teil des lebens, der boeotische für die kindheit und jugendgeschichte, der argolische für die haupttaten, den dodekathlos. die oetäischen sagen mögen zunächst bei seite gestellt werden; sie sind zum teil in der bearbeitung von nicht dorischen Homeriden, die also die erhabenheit des gegenstandes nicht voll empfanden, aufgezeichnet worden. auch die boeotischen sagen sind in der importirten epischen weise zur darstellung gebracht worden, zum teil mit grofsem erfolge, in den hesiodischen gedichten, allein niemals in einem gröfseren zusammenhange, und niemals ohne die argolische sage bereits vorauszusetzen. die nahe beziehung Boeotiens zu Chalkis und seinem culturkreis, der den westen beherrscht, und die fruchtbarkeit dieses kreises an dichtern der chorischen lyrik im sechsten jahrhundert hat sehr vielen der altargolischen erzählungen eine neue farbe gegeben, welche dann die herrschende geblieben ist: aber auch so weist alles auf den argolischen ursprung zurück. die argolische sage allein ist in sich ein organisches ganzes, sie bildet das fundament der späteren Heraklessage, aus ihr wesentlich ist das genommen, was sich als ursage darstellen liefs. hier gelingt es ein grofsartiges altdorisches Heraklesgedicht

43) Wer von den wechselwirkungen zwischen cultus und sage, d. h. von der wirklichen religion etwas versteht, kann aus dieser einen tatsache allein schon ableiten, dafs Herakles weder je ein mensch noch je ein blofser heros war.

zu erfassen, wenn auch die trennung dieses gedichtes von dem stoffe, der sich in ihm niederschlug, also von der argolischen Heraklessage, undurchführbar ist. auf Argos mufs das auge des forschers und betrachters vornehmlich gerichtet sein: der Herakles, der nicht blofs die welt sondern auch die herzen erobert hat, ist ein Argeier.

Eine argolische neubildung ist vor allem der name *Ἡρακλῆς*, 'der Heraberühmte', *Frobert*, wie Benseler gut übersetzt hat. der name, der in Athen allerdings *Ἡροκλῆς* vocalisiert sein würde, ist ganz durchsichtig und es gibt keine nebenformen[44]). *Ἡράκλειτος Βουλακράτης Τιμαγένης* zeigen denselben vocal, und selbst in Athen wechselt *Θουγένης* und *Θεαγένης*. Hera ist die himmlische herrin der Argolis schon in hellenischer zeit, und sie ist es auch nach der einwanderung der Dorer geblieben. ruhm der Hera ist also ruhm von Argos, und der name *Ἡρακλῆς* ist vollkommen verständlich und berechtigt: aber nur für den argolischen heros. wenn ihn seit dem 8. jahrhundert der erst allen einwanderern, dann allen Hellenen gemeinsame held und gott allerorten führt, so ist damit die übermacht der argolischen sage unmittelbar bewiesen. nicht minder zwingend ist der schlufs, dafs allerorten und zuerst in Argos ein namenswechsel statt gefunden hat. Der name.

Das gedächtnis an einen solchen ist unverloren geblieben. die mythographen verfehlen nicht zu berichten und durch einen delphischen spruch zu belegen[45]), dafs Herakles eigentlich *Ἀλκαῖος* geheifsen habe. dieser name stimmt nicht nur zu der mutter *Ἀλκμήνη*, sondern auch zu dem geschlechtsnamen *Ἀλκεΐδης*, welcher dem Herakles geblieben ist; und zwar ist die gentilicische bedeutung besonders durchsichtig, weil kein vater oder ahn existirt, auf den das wort in patronymischer bedeutung sich zurückführen liefse[46]). in einer landschaft hat statt der identification

44) *Ἥρυλλος* (Hesych u. a.) ist das correcte hypokoristikon wie *Δίυλλος* von *Διοκλῆς*, *Ἀρίστυλλος* von *Ἀριστοκλῆς*, *Ἴσυλλος* von *Ἰσοκλῆς*. *Ἡρύκαλος* bei Sophron ist spielerei, bei der italische umformungen mitgewirkt haben werden. *Ἡραῖος* (Hesych., so zu betonen) ist auch ein correctes hypokoristikon, wie *Διαῖος Θεαῖος Ἀρισταῖος Ἰσαῖος*.

45) So in dem alten epigramm auf der farnesischen tafel, das eben diesen namenswechsel bezeugen soll; in anderer form, aber auch auf Theben und ein altes weihgeschenk zurückgeführt, bei Sextus *adv. phys.* I 36, in einer bestreitung der stoischen theologie. Diodor IV 10 = I 24, aus Matris dem Thebaner. somit darf die tradition für specifisch thebanisch gelten.

46) *Ἀλκαῖος*, der vater Amphitryons, ist nicht einmal erfunden um *Ἀλκείδης* zu erklären, sonst würde man doch den namen *Ἀλκεύς* gebildet haben, der zu der ableitung stimmte. es ist aber überhaupt ein irrtum, den die autorität Homers verschuldet, die s. g. patronymica für den vatersnamen zu verwenden: schon das

der nun unter verschiedenen namen neben einander tretenden ursprünglich identischen gestalten eine differenziirung statt gefunden. Alkathoos ist den taten nach der 'Herakles' von Megara[47]). sein name aber ist einer der vollnamen, zu denen Ἀλκαῖος abkürzung sein kann. man wird also nicht anstehen, dem boeotischen zweige der einwanderer diesen oder einen ähnlichen namen als ursprünglichen zuzutrauen. in derselben boeotischen sage steht nun neben Herakles ein zwillingsbruder Ϝιφικλῆς, der mit seltsamer ungunst als ein unwürdiges gegenbild zu ihm gezeichnet wird[48]). es ist, zumal um des sinnes willen, verführerisch zu

---

homerische Αἰακίδης erträgt das nicht. aufserdem bilden bekanntlich die Boeoter das patronymicum auf -ιος. die bildungen auf -δης sind durchaus gentilicisch.

47) Dieuchidas (schol. Apoll. I 517), auf den, d. h. die megarische chronik, am letzten ende Pausan. I 41 zurückgeht, erzählt die überwindung des löwen, und zwar mit dem märchenmotiv, dafs Alkathoos sich als wahren besieger des untiers durch die ausgeschnittene zunge ausweist, während andere ihm den ruhm schon fast vorweg genommen haben. der löwe ist ὁ Κιθαιρώνιος. vertreter Megaras ist Alkathoos, seit der ort besteht. er wird mit dem Peloponnes (Pelops) verbunden: der megarische adel war eben von Korinth zugewandert. aber ganz deutlich ist auch hier, dafs Megara vorher zu Boeotien gehörte; der löwe ist vom Kithairon, er hat den sohn des Megareus zerrissen, der zu Megara und Megareus von Theben oder Onchestos gehört, und als Alkathoos den mauerring um seine stadt zieht, hilft die leier des Apollon, wie die des Hermes dem Amphion in Theben. Pausan. I 42, Anth. Planud. 4, 279. also werden auch den namen Alkathoos schon leute mitgebracht haben, die von norden zuzogen. die zugehörigkeit des megarischen landes zu Boeotien, für welche religion und sage viele belege liefern, ist noch im homerischen schiffskataloge anerkannt. schwerlich wird übrigens das grab der Alkmene in Megara (Paus. I 41) ursprünglich die mutter des Herakles angegangen haben: die motivirung ist kläglich, aber seit der differenziirung des Alkathoos konnte sie nicht anders ausfallen.

48) Iphikles wird in der vulgären sage sehr schlecht behandelt. als sohn des sterblichen vaters ist er in der geburtsgeschichte die folie für den gottessohn. weiter hat er wesentlich nur den Ϝιόλαος zu zeugen, der dann seines oheims knappe wird. er selbst verschwindet völlig: nur dieses verschwinden zu motiviren werden ärmliche sagen ersonnen. aber eine merkwürdige überlieferung ist in dem epos vom schilde des Herakles (88) erhalten, einer nicht lange vor 600 verfertigten einlage in die hesiodischen Eoeen, denen sie den stoff ihrer rahmenerzählung wol verdanken wird. hier ist Iphikles der unwürdige bruder des Herakles, der zum Eurystheus geht, sein diener wird und diesen schritt vergeblich bitter bereut, während Herakles nicht von Eurystheus, sondern vom δαίμων seine arbeiten auferlegt erhält. so versucht der dichter, die dienstbarkeit, die aus der argolischen sage stammt, von dem boeotischen helden abzuwälzen, den sie freilich ursprünglich nichts angeht; dafs v. 94 direct auf λ 622 hinweist, hat Leo gesehen. übrigens ist die umdichtung nicht geschickt gemacht, denn wie Iolaos trotzdem als Ἰφικλείδης und παῖς ἀμύμονος Ἀλκεΐδαο (des Amphitryon) neben Herakles auftreten kann, hat der dichter nicht erklärt. Iolaos hatte in Theben grab und cult und fest. seine verbindung mit Herakles ist das

vermuten, dafs *Fιφικλῆς* der argolische name ist, welcher durch *Ἡρακλῆς* ersetzt ist, so dafs die Boeoter, so lange sie sich gegen die argolische sage sträubten, den vertreter derselben ihrem *Ἀλκαῖος* unterordneten. wie dem auch sei: selbst für die urzeit des ungeteilten volkes dürfen wir glauben, dafs der träger der sage statt Frobert ein Ellenbert oder Starko aus dem geschlechte der Starkunger gewesen ist.

Von natur gehen sich Hera und Herakles nichts an, ja sie mufsten sich zunächst feindlich sein, da die Heraklesverehrer sich mit gewalt zwischen die Heraverehrer eindrängten. deshalb gibt die argolische sage den Herakles dem hasse Heras während seines erdenlebens preis und stellt seine aufnahme in den himmel als eine aussöhnung mit der argolischen göttin dar, die ihm ihre tochter zum weibe gibt. aber nur so lange als hellenisch und dorisch als scharfe gegensätze von den dorischen herren der Argolis empfunden wurden, konnten sie sich darin gefallen, den hafs ihrer vornehmsten göttin gegen ihren vornehmsten helden auszumalen. so kommt es, dafs wir zwar in der Ilias manches der art lesen, in welche es ersichtlich durch die südasiatischen Dorer gelangt ist, die ja aus der Argolis stammten. aber die sagen, in welchen sonst Heras einwirkung besonders hervortritt, der kindermord, die schlangenwürgung, die sendung des krebses im hydraabenteuer[49]), sind erweislich nicht argolisch, und gerade die haupttaten, löwe, Triton, Giganto- und Kentauromachie, Geryones und Hesperidenfahrt wissen nichts von Heras groll. es ist das begreiflich. die neidische stiefmutter war ein sehr fruchtbares motiv für dichterisches spiel und ist in dieser weise fortdauernd ausgenutzt worden. aber in Argos war der feind Heras längst 'Heras ruhm' geworden. es ist durchaus wahrscheinlich, dafs die ausgebildete

---

abbild der kampfgenossenschaft, die im *ἱερὸς λόχος* fortlebte. wo er in der sage auftritt, ist thebanischer einflufs sicher. man wird in ihm entweder wirklich einen führer der einwandernden Boeoter oder den vertreter eines ihrer stämme anzuerkennen haben. bedeutsam ist der namensanklang von *Fιόλαος* an *Fιόλεια*, die tochter des Eurytos von Oichalia: aber eine verbindung läfst sich nicht erkennen.

49) Dem krebse entspricht das eingreifen des Iolaos; diese fassung ist also thebanisch. sie beherrscht die bildende kunst seit dem ende des siebenten jahrhunderts, wie namentlich das attische giebelrelief beweist. und die in nebendingen selbst ganz feste bildliche tradition bezeugt ein einflufsreiches gedicht: schon Hesiodos selbst (theogon. 314) hat es gekannt, da er den zorn der Hera und die beteiligung des Iolaos erwähnt. Herakles führt übrigens das schwert selbst bei diesem kampfe. die vergiftung der pfeile ist also vielleicht etwas secundäres; dann also auch die gewöhnliche form der peloponnesischen Kentauromachie, welche die vergifteten pfeile voraussetzt. in diesem falle würde es nahe liegen, Stesichoros diese wendung zuzuschreiben.

argolische Heraklee (der dodekathlos) ihren zorn nur zur motivirung der dienstbarkeit des Herakles benutzt hat.

Die dienstbarkeit. Diese konnte nicht aufgegeben werden, obwol sie eine neubildung von lediglich geschichtlicher bedeutung war. denn sie legitimirte die dorische herrschaft. es war unvermeidlich, dafs Herakles auf alle länder alte rechtsansprüche haben mufste, die seine nachkommen besetzten. so ward er denn hier an die alten eingebornen heroengeschlechter angegliedert, wie nicht anders möglich, durch seine mutter, so dafs er ein nachkomme des Perseus, und Tiryns seine heimat ward. da er gleichwol nicht zu einem alten landesherrn werden konnte, seine nachkommen auch Argos den Persiden erst mühsam abgenommen hatten, so ergab sich, dafs ihm sein erbe wider das recht vorweggenommen war, und das eben hatte Hera verschuldet, so dafs er während des lebens dem schlechteren manne dienen mufste. die rhodische überlieferung, die wir in der Ilias lesen, hat das schon mit lebhaften farben durchgeführt[50]. und der jämmerliche feigling Eurystheus, Sthenelos sohn[51]), sammt seinem herolde 'Dreckle' (*Κοπρεύς*), sind zu ausdrucksvollen burlesken figuren geworden, an denen sich der Dorerhochmut gütlich tat, der auf seine periöken schnöde herabsah. trotzdem blieb Admata, Eurystheus tochter, als Herapriesterin immer eine würdige figur[52]).

---

50) *T* 99 nennt als geburtsort Theben. aber das kann man nicht umhin für eingeschwärzt aus der späteren sage zu halten. es ist gar nicht zu verstehen, wie Eurystheus über das kind eine macht haben soll, welches in der fernen stadt geboren wird, und ausdrücklich handelt es sich um die herrschaft über die *Ἀργέιοι* (123), zu denen Theben nicht gehört. sonst illustrirt die sage auf das trefflichste die verfassung zur zeit der geschlechterherrschaft: der *ἄρχων τοῦ γένους*, hier *τῶν Διογενῶν*, übt eine sehr reale macht. der rhodische einflufs hat in einem punkte sich immer behauptet: Alkmene ist Elektryons tochter geblieben, und so ist sie doch nur genannt worden, weil sie in Rhodos mit *Ἀλεκτρώνα*, der auf dieser wie auf vielen inseln verehrten vorhellenischen göttin, ausgeglichen war. vgl. Hermes XIV.

51) Sthenelos ist in dieser reihe ein füllname. und doch ist er der eines der vornehmsten helden für die aus der Argolis nach Asien ausgewanderten Hellenen: dort ist er sohn des Kapaneus und epigone.

52) Nicht nur in Argos, wofür namentlich die farnesische tafel zeugt, sondern auch in Samos hat man sie als trägerin des Heradienstes verehrt (Menodotos v. Samos bei Athen. XV 672). es ist für die religionsgeschichte sehr wichtig, die an sich einleuchtende tatsache also bezeugt zu erhalten, dafs Samos den Heradienst aus Argos erhalten hat. in der tat ist Hera *Ἀργεΐη* und ursprünglich nur *Ἀργεΐη*: nur bedeutet *Ἄργος* natürlich auch in der ableitung den Peloponnes. den Iason beschützt sie als Korintherin. ob auf Euboia der name alt ist, ist fraglich. übrigens sollte doch feststehen, dafs die grundform *hḗρϝα* (nicht *hέρϝα*) ist; und da liegt der stamm vor,

Aufserhalb von Argos hat weder die abstammung aus dem blute des Perseus noch die dienstbarkeit irgend welche bedeutung. aber obwol gerade in Boeotien der cultus der Alkmene so lebhaft war wie nirgend sonst[53]), Theben die geburtsstätte des Herakles ohne widerspruch geworden ist, seine erzeugung und seine jugend durch boeotische dichtung verherrlicht ward, hat doch schon ehe unsere tradition beginnt der übermächtige einflufs der argolischen sage gesiegt, oder vielmehr einen compromifs erzwungen. Alkmene war und blieb eine Tirynthierin, und eben daher sollte auch der irdische vater des Herakles stammen, den er in Amphitryon erhielt. dieser hatte in wahrheit gar nichts in Argos zu suchen, sondern war ein thebanischer held. der zug Amphitryons gegen die Teleboer oder Taphier, der ganz ungewöhnliche und unverständliche völker- und machtverhältnisse voraussetzt, die verbindung mit Kephalos von Thorikos, die jagd des teumesischen fuchses, das sind sagen die schon im 5. jahrhundert halb verklungen sind, um so mehr aber beweisen, dafs Amphitryon eine selbständige bedeutung neben Herakles gehabt hat, und für ihn die stellung als nährvater des Zeuskindes ein degradation bedeutete. aus dieser empfindung heraus ist der conflict zwischen Alkmene und Amphitryon entstanden, ein conflict, der für antikes und modernes empfinden ein guter prüfstein ist. wer einfach antik empfindet, wird den gatten, dem ein gott aus seinem weibe einen übermenschlich herrlichen sohn schenkt, demütig und stolz zugleich die gnade hinnehmen lassen, wie Tyndareos, Ariston der vater Platons, Joseph der zimmermann tun. wer modern empfindet, wird einen hahnrei sehen: den komisch oder tragisch zu nehmen gleichermafsen eine errungenschaft der christlich germanischen weltanschauung ist. man mufs diesen gegensatz zu verstehen und auch zu empfinden gelernt haben, um das ganz singuläre zu schätzen, das in der Amphitryonfabel liegt. und man mufs die glänzende und völlig gelungene leistung Molières bewundern, aber auch den mislungenen versuch Heinrichs von Kleist, die ehrwürdige und heilige sage nach ihrem werte verständlich zu machen, bewundern können, damit man die freiheit

Her. in Theben.

---

der in ἥρως steckt: also zwar nicht lautlich, aber dem sinne nach steht sie als *Nerio* neben *Nar Nero*, oder noch besser, sie ist *frouwa*.

53) Pausan. V 17, 8 bezeugt, dafs der samische genealoge Asios unter den kindern des Amphiaraos eine Alkmene nannte. aber dafs diese die mutter des Herakles gewesen wäre, sagt er nicht, und kann man leider nicht annehmen: genealogen pflegen ihre listen mit beliebigen heroennamen zu füllen. an sich würde man sehr gern sehen, dafs die Boeoter ihre ansprüche auf das land des gottes, der mit wechselnden namen Ἀμφιάραος Τροφώνιος Μελάμπους Ἀσκληπιός heifst, dadurch begründet hätten, dafs die mutter ihres heros seine tochter gewesen wäre.

des sinnes habe, weder blasphemische frivolität in der Amphitryonsage zu finden, noch die romantisch krankhafte gefühlsverwirrung hineinzutragen. dann erkennt man zweierlei. erstens, dafs es zu unerträglichen consequenzen führt, wenn ein solcher irdischer vater mehr ist als eine füllfigur. Amphitryon ist mehr, und deshalb kann er nicht ursprünglich vater des Herakles sein, hat vielmehr die verquickung zweier ursprünglich selbständiger sagen den keim zu diesen unzuträglichkeiten gelegt. zweitens aber mufs ein grofser, aber die consequenzen auch um den preis der zerstörung des mythos ziehender dichter das Amphitryonmotiv ernst behandelt haben, ehe die travestie, wie sie bei Plautus vorliegt, sich daran machen konnte. dieser dichter ist nachweislich Euripides gewesen, dessen Alkmene den gatten so weit gehen liefs, die ehebrecherin auf den scheiterhaufen zu werfen, dessen feuer die erscheinung des gottes in sturm und hagel löschte. von der sittlichen behandlung des problems können wir aber nichts mehr erkennen[54]). aber Euripides zog auch hier nur hervor, was in der sage lag, und zwar mufs schon vor der knappen darstellung in den hesiodischen Eoeen eine lebhafte dichterische behandlung sowol des Taphierzuges wie der erzeugung des Herakles und auch der ersten tat, in welcher sich das göttliche blut bewährte, der schlangenwürgung, bestanden haben: eine boeotische dichtung[55]). und da diese in ihrem inhalte zwiespältige motive enthält, so ist eine benutzung argolischer noch älterer dichtung unabweisbar. dafs Zeus zu Alkmene in ihres gatten

---

54) Der inhalt der euripideischen Alkmene ist von R. Engelmann (zuletzt Beitr. zu Eur. Berlin 1882) erkannt. wenn jüngst jemand behauptet hat, der vers des Plautus (Rud. 86) *non ventus fuit*, *verum Alcumena Euripidis* bedeute, *personam aut fabulam turbulentam dissolutamque esse*, so ist Plautus an dieser windbeutelei unschuldig: der fährt fort *ita omnis de tecto deturbavit tegulas*. das unwetter ist selbst im plautinischen Amphitruo noch beibehalten.

55) Über den Taphierzug zu v. 60, 1078, wo gezeigt ist, dafs die Eoee (Aspis anfang) nur einen auszug der reichen sage liefert. Pherekydes (schol. λ 265) ist ihr freilich allein gefolgt. aber von der schlangenwürgung wufste er zu sagen, dafs Amphitryon das ungeheuer geschickt hätte, zu erkennen, welcher der zwillinge aus götterblut wäre (schol. Pind. N. 1, 65). die gewöhnliche fassung dieser sage repraesentirt für uns am reinsten Pindar N. 1, allein von ihm weichen die andern zeugen nicht ab, so dafs man in ihm den urheber hat sehen wollen. und thebanisch ist die sage freilich, wie die einführung des Teiresias zeigt; prägen doch auch die Thebaner den schlangenwürgenden Herakles im 5. jahrhundert auf ihre münzen. aber das pindarische gedicht hat zwar dem Theokrit und Philostratos vorgelegen: dafs es die vulgatsage beherrscht hätte, ist minder glaublich, als dafs im 5. jahrhundert noch andere aufser ihm ein boeotisches epos benutzt hätten, dem eben auch der Taphierzug angehört haben wird.

gestalt herabgestiegen ist und ihr als gewähr für seine gnade einen goldnen becher geschenkt hat, ist allerdings auch noch als peloponnesische tradition nachweisbar[56]).

Auf Argos weist also selbst diese alte verschollene Heraklesdichtung Boeotiens zurück. die argolischen Ἡρακλέους γοναί können wir nicht mehr erkennen, dürfen aber vielleicht annehmen, dafs sie in dem gedichte nicht behandelt waren, das es zu erwecken gilt. denn es ist unmöglich, hier die sage von dem werke eines dichters zu sondern, welcher sie planvoll und tiefsinnig in festen rahmen gespannt hat. in 10 kämpfen hat er die dienstbarkeit des Herakles zur anschauung gebracht, deren inhalt ist ἐξημερῶσαι γαῖαν. und mit den beiden aus der ursage stammenden, höllenfahrt und himmelfahrt, hat er den kreis vollgemacht, der dann für alle jahrhunderte gegolten hat, nach dem wir sein werk die altargolische dichtung des dodekathlos nennen wollen. ihr inhalt läfst sich ganz wol angeben, wenn der erzähler die entsagung übt das detail abzustreifen, und der hörer den guten willen mitbringt sich nicht an das detail zu klammern. H. in Argos.

Nakt und blofs[57]), wie der mensch aus dem mutterleibe in diese welt tritt, zieht der Zeussohn Herakles, geknechtet von dem schlechteren manne, von Mykene zu dem ersten straufs, den er bestehen soll. einen ast bricht er sich im walde, das ist seine wehr. und auch sie versagt gegenüber dem ungeheuer, das es zu bezwingen gilt, dem löwen von Der dodekathlos.

56) Das erstere folgt daraus, dafs Zeus in des gatten gestalt mit Kassiopeia den Atymnios zeugt, also eine rhodische sage, Clem. Rom. hom. 5, 13, Robert Bild und Lied 116. das zweite daraus, dafs der besuch des Zeus bei Alkmene nicht nur auf der altspartanischen basis dargestellt ist (Löschcke *de basi Spartana* Dorpat 1879, diese darstellung war von den Spartanern aus dem allgemeinen peloponnesischen typenschatze entlehnt, da dieselbe darstellung auch auf der korinthischen Kypsele stand), sondern dafs der becher des Zeus in Sparta gezeigt wurde: man wird sich nun wol hüten, die überlieferung bei Athenaeus 475[c] anzutasten, der dies aus Charon von Lampsakos erhalten hat. seltsamer weise hat der Thebaner Pindar (Isthm. 7, 5) einen zug erhalten, der geradezu für rhodisch ausgegeben werden mufs: Zeus läfst, als er zu Alkmene in Amphitryons haus kommt, um mitternacht gold regnen. so geschah es auf Rhodos bei Athenas geburt, und so ist Perseus, der Argeier, erzeugt. das war also in jenes thebanische gedicht aufgenommen: der hagelschlag der euripideischen Alkmene ist das widerspiel dieses goldenen regens.

57) Dies ist vielleicht ein zug, den erst spätere, immerhin aber sehr alte, consequenz eingeführt hat. denn die kunst bewehrt Her. in beiden ersten kämpfen auch mit dem schwerte. doch kann sie ebenso gut dem heros die gewöhnliche wehr der helden gegeben haben, obwol die alte sage bedeutsam von den künstlichen waffen absah.

Nemea[58]), dem bewohner des Apesas, des bergzuges, der des Zeus wiese (*νέμεα*) von dem mykenischen hochlande trennt. aber die faust versagt nicht: sie erwürgt die bestie, deren vliefs das kleid des helden wird. der nächste zug geht in die Inachosniederung: die wasserschlange von Lerna erliegt der keule. in die benachbarten berge, welche Arkadiens hochebene von Argos scheiden, führt die bezwingung der hirschkuh. sie wird erschlagen, weil sie die argolischen fluren zerwühlte[59]). wie die hindin dem löwen, entsprechen die gewaltigen vögel, die auf dem see von Stymphalos schwimmen[60]), dem lernäischen wassertier. und weiter geht es in der befriedung des Argos, des Peloponneses. der eber, der Arkadiens felder zerstörte, wird bis in den schnee des Erymanthosgebirges verfolgt, wo Herakles den verklamten auf die schulter nimmt; als er ihn heim bringt, kriecht der feige Eurystheus in ein fafs[61]). vom Erymanthos geht es nach dem westlichen Arkadien, wo die Kentauren der Pholoe zu bezwingen sind[62]). in diesen sechs kämpfen ist die befriedung des *Ἄργος* vollendet. die folgenden vier führen sie weiter, so weit der horizont der Argolis reicht. aus süden holt Herakles den kretischen stier, aus dem thrakischen norden die rosse des Diomedes, aus dem osten den gürtel der Hippolyte, aus dem westen die rinder des Geryones. das *ἐξημερῶσαι γαῖαν* ist vollbracht. der knechtschaft ist Herakles nun quitt, aber die knechtschaft ist gleich seinem erdenleben. auch das mufs nun zu ende gehen. er hat keinen platz mehr auf der erde, wenn er nichts mehr auf ihr zu wirken hat. und doch hat das gemeine menschenschicksal keine macht über ihn. das Alter[63])

58) Dieses hauptabenteuer haben sich die Boeoter nicht rauben lassen: darum hat der nemeische löwe seinen kithaironischen doppelgänger, den auch des Herakles doppelgänger Alkathoos bezwingt (oben anm. 47).

59) Vgl. zu v. 375.

60) Schwimmvögel sind es in der älteren tradition. und das ist in der ordnung, denn sie sind ja vertreter eines sees. wie sollten andere vögel ein gewässer vertreten? dem entspricht, dafs Her. sie mit einer schleuder tötet. Gaz. archéol. II 8. spätere kunst führt auch hier die pfeile ein. die litterarische überlieferung, Peisandros Hellanikos Pherekydes übereinstimmend (schol. Apoll. Rh. II 1052. 1055. 1088. Pausan. 8, 22), liefs ihn die vögel nur mit einer klapper verscheuchen: sie steht also schon im banne der Argonautensage, welche dieselben vögel auf einer Aresinsel wieder einführte. die Athener verachten dieses abenteuer.

61) Der feste typus der bildenden kunst und die hier am urwüchsigsten hervortretende Eurystheusverachtung beweist, dafs die alte sage hier die kraft gehabt hat, jeder umarbeitung zu spotten. das hat aber bewirkt, dafs das abenteuer minder für das wesen des Herakles selbst bezeichnend schien und daher allmählich zurücktrat.

62) Vgl. zu v. 182.

63) Vgl. zu v. 637. gerade dieser nur in der bildenden kunst rein erhaltene zug ist als argolisch gesichert.

schlägt er nieder, als es ihn heimtückisch in die grube locken will: er ist kein blinder Faust, den die Lemuren äffen. und den tod sucht er sich selber auf in seiner höhle: die götter, auf die der Peloponnesier bei schwerem werke vertraut, Hermes der geleiter auf gefahrvoller bahn und vermittler des himmlischen willens, Athana[64]), die gewappnete jungfrau des himmels, zu der der Dorer vom Hellenen beten gelernt hat, stehn dem Herakles bei. er steigt bei Tainaron hinab in die hölle, bei Hermion empor mit dem höllenhunde, der vom lichte geblendet heulend entflieht durch die Kynadra von Argos: er wird dem sieger über den tod nimmer nahen. und nun geht der weg westwärts nach dem göttergarten, Triton und Helios werden bezwungen, der Ladondrache erschlagen, die schicksalsjungfrau bricht selbst den apfel der unsterblichkeit, Athana führt den verklärten in den göttersaal, und Hera verlobt ihm ihre tochter, die ewige jugend[65]).

Die bedeutung der einzelnen sagen ist eine verschiedene. hydra und vögel haben niemals eine andere gehabt als die urbarmachung der versumpften niederung, in welcher die bestien hausen. dem lernäischen sumpfe gilt daneben auch eine fassung der Danaidensage, und noch wer die nachwachsenden köpfe und das ausbrennen zugefügt hat, hat die Heraklessage verstanden. neben der vertreibung der stymphalischen vögel steht die einfache angabe, dafs Herakles das βάραϑρον des stymphalischen sees angelegt habe, schon bei Hellanikos: also auch dies abenteuer ist verstanden worden. dagegen ist die hirschkuh frühzeitig in ungemessene ferne gejagt, weil der held sie im laufe einzuholen hatte, und wenn Artemis als beschützerin des wildes genommen ward, verschob sich ihr verhältnis zu dem jäger. der eber ist schwerlich ursprünglich von Herakles gejagt

64) Zu den vasenbildern stimmen die Homerstellen *Η* 367, *λ* 623; allerdings ungenügende zeugnisse für die altargolische sage, da sie der allerjüngsten schicht angehören. indessen liegt in dem wesen und der landschaftlichen geltung der götter nichts, was verböte, die verbindung dem altpeloponnesischen glauben zuzusprechen.

65) Vgl. zu v. 637. *Ἥβα* die person ist erwachsen aus dem wesen Heras, die jedes frühjahr wieder jungfräulich wird, und die bildende kunst lehrt am besten, dafs sie zu Hera gehört wie Peitho zu Aphrodite und Nike zu Zeus und Athena. wenn Hebe den göttern bei Homer die himmelsspeise kredenzt, so ist das zwar nur ein ausdruck dafür, dafs die götter durch diese speise ewige jugend haben, aber die jungfräuliche dienerin, die in ihrer mutter hause dienstbereit ist, ist doch die argolische gestalt. ihre vermählung mit Herakles ist deutlich der argolische ausdruck für die erhebung in den himmel; die äpfel haben damals also schon von ihrer vollen bedeutung etwas verloren. kinder aus der ehe hervorgehen zu lassen, ist widersinnige mythographenfaselei. die ehe mit Hebe aber ist im attischen und koischen culte gesichert.

worden. denn wenn in Tegea ein eberzahn als reliquie gezeigt ward, und Atalantes heldentat die bezwingung eines ebers ist, gerade eines solchen, den Artemis zur strafe gesandt hat, um die fluren zu verwüsten, so ist kaum glaublich, dafs dieser eber ursprünglich im fernen Kalydon erjagt war. wir kennen ja doch nicht die originale arkadische geschichte, und als Skopas den tempel der Athena Alea baute, mufste man dort sich den feststehenden epischen vorstellungen beugen. Herakles hat sich also hier in eine hellenische geschichte eingedrängt; aber es ist allerdings so viel von neuem und echtem zugefügt, dafs die entlehnung kaum noch bedeutung hat. ebenso steht es mit der eleischen Kentauromachie. dagegen sind stier und amazonen zwar keineswegs jüngere erfindungen, da sie in der bildenden kunst der archaischen zeit genugsam vertreten sind, aber die attische zeit hat sie mit recht entweder fallen gelassen oder umgebildet, weil sie einem helden huldigte, der bessere ansprüche als der Dorer hatte, Theseus von Trozen. das weifs jetzt jeder, dafs Theseus fast alle die taten, durch welche er zum ἄλλος Ἡρακλῆς wird, von diesem geborgt hat. aber der zug nach Kreta und die Amazonomachie gehören ihm an, der erste, weil er allein mit Minos und Ariadne und Phaidra und Amphitrite verknüpft ist, und weil in seiner sage der stier noch die altertümlichere mischgestalt bewahrt hat, die aber auch in einer gegend, allerdings einer altionischen und für die Theseussage neben Trozen allein stark einflufsreichen, der blofsen tiergestalt gewichen ist. denn der marathonische stier ist nicht eine nachahmung des von Herakles gejagten Kretischen, sondern beide sind auf den Minotauros zurückzuführen. die Amazonen dagegen sind in der Theseussage zunächst gegner, die nicht aufgesucht werden, sondern selbst kommen, weshalb der ort des kampfes auch Trozen selbst und Athen ist. auch die asiatischen Amazonen überfallen die Griechenstädte oder ziehen wider sie vor Ilios. man ist also verpflichtet, wirklich in diesen traditionen den reflex von angriffen fremder völker, über deren nation nichts feststeht, auf die küsten des saronischen meeres zu sehen, weshalb denn auch Amazonengräber bei Megara liegen, demselben Megara, das Minos so gut wie Athen bezwungen hat. also hat Theseus in diesen beiden sagen das bessere recht, und es ist wahrlich nicht wunderbar, dafs die Dorer von den ihnen so nahe wohnenden trozenischen Ioniern solche sagen auf ihren helden übertragen haben. wohin die altargolische sage die Amazonen verlegte, von denen Herakles den gürtel für Eurystheus tochter oder für Hera holte[66]), ist bisher nicht ermittelt.

---

66) Vgl. zu v. 417.

Auch wo die Thraker wohnen, von denen Herakles die rosse holt, ist zunächst nicht zu sagen. denn der ansatz bei den Bistonern ist eine umbildung unter ganz bestimmtem geschichtlichem einflusse[67]), und die ältere erzählung fehlt. nur so viel ist klar, dafs der besitzer ein Thraker gewesen sein mufs, denn dieser anhalt ermöglichte die verschiebung des abenteuers in den hohen norden. und da liegt es sehr nahe, die Thraker, welche die argolische sage meinte, in der nähe zu suchen: am Kithairon und Helikon. dort ist für die Athener wenigstens auch Thrakien gewesen[68]). die rosse sind nicht ungeheuer, welche vertilgt werden sollen, sondern sie werden geholt als ein köstlicher besitz, und man leitet die pferderace des *ἵππιον Ἄργος* von ihnen ab[69]). dafs sie menschenfleisch fressen erhöht nur die vorstellung von ihrer ungezähmten wildheit und von der kraft dessen, der sie vor den wagen gespannt hat. ihr besitzer ist ein böser könig aus nordischem geblüte, führt aber einen hellenischen namen, und zwar den des altargolischen helden aus nordischem geblüte, von welchem Homer den erwerb und besitz der edelsten rosse ausführlich berichtet. es hat gar nichts auffallendes, wenn die Dorer, welche Sthenelos zum vater des Eurystheus machten, Diomedes als feind des Herakles einführen und seine rosse ihrem heros zum preise geben. dafs die personen unterschieden wurden, sobald Homer sich auch die dorische phantasie unterwarf, ist ebenso natürlich. nun kommt aber hinzu, dafs menschenfressende rosse wirklich auf dem boeotisch-thrakischen gebiete erscheinen, in Potniai, wo sie Glaukos von Korinth zerrissen haben, also einen gefreundeten des Diomedes, und dafs der zusammenhang der rosse des Glaukos mit denen des Diomedes auch in der mythographischen tradition spuren hinterlassen hat[70]). können wir also auch die argolische

67) Vgl. zu v. 380.

68) Auch wer die realität dieser helikonischen Thraker durch Orpheus, Eumolpos, Tereus, Musen und Dionysoscult nicht erwiesen glaubt, mufs aus den attischen sagen die annahme mythischer Thraker in dieser gegend für das angehende 6. jahrhundert doch zugeben, und kann diese mythischen Thraker gut und gern auch in älterer sage leben lassen. es ist die autochthone bevölkerung, gegen die ebensowol die Boeoter wie die Korinther wie die Eleusinier sich wenden mufsten, verwandt den Graern.

69) So erzählt nicht nur Matris (Diodor IV 15), sondern auch die hübsche geschichte vom *equus Seianus*, die Gellius III 9 nach Gavius Bassus erzählt, setzt den lebendigen glauben für die ciceronische zeit voraus.

70) Auch Glaukos nährte seine rosse mit menschenfleisch: so Asklepiades von Tragilos bei Prob. zu Verg. Gerg. III 267, wo die verschiedenen scholienredactionen reichliches beibringen, darunter auch die identificirung der pferde des Glaukos mit denen des Diomedes. und Glaukos heifst selbst ein Thraker, schol. Eur. Phoen. 1124.

sage selbst unmöglich herstellen, so ist doch die gegend, sowol räumlich, wie metaphorisch im reiche der sage, nachgewiesen, wo die sage hingehört.

Dafs Herakles einem im fernen westen hausenden riesen unzählige rinderherden fortgetrieben hat, konnte oben schon in den urbestand der Heraklessage eingereiht werden, weil es in verschiedenen varianten vorliegt. in der argolischen sage war das land, Erytheia, und die furchtbare gefolgschaft des riesen, auch sein name Γαρυϝόνας bereits gestaltet: das kennt wenigstens schon Hesiodos (theog. 287). aber wo dieses mythische westland gedacht war, bleibt für jetzt besser dahingestellt. noch Hekataios legte es nach Epirus; es gibt spuren, welche sogar auf den westrand des Peloponnes zu deuten scheinen. gerade dieses abenteuer ist den späteren durch das gedicht des Stesichoros, welcher manche züge der Hesperidenfahrt hinein zog, in einer ganz neuen anziehenden form geläufig geworden.

Das bewufstsein, dafs nur die 10 abenteuer das leben und die dienstbarkeit des Herakles angehen, ist noch der späten mythographischen überlieferung nicht verloren. sie schwankt aber in der anordnung der äpfel und des Kerberos. selbstverständlich mufste die höllenfahrt an die letzte stelle rücken, sobald die äpfel nicht mehr die himmelfahrt bedeuteten. dafs sich die ältere ordnung trotzdem vielfach behauptet hat, zeugt für die zähigkeit der tradition in diesem hauptstücke[71]).

Die öffentliche meinung verwirft jetzt die annahme eines alten cyclus, wie er hier mit zuversicht auf Argos und auf das 8. jahrhundert zurückgeführt wird[72]). man hält sich zunächst daran, dafs ein für die Herakles-

---

geradezu versetzt Eustathius zu *B* 503 die rosse des Diomedes nach Potniai, aber das ist verwirrung: in seinen quellen, Strab. 409 und den Euripidesscholien, steht es nicht. der inhalt der aischyleischen tragödie Γλαῦκος Ποτνιεύς ist ganz unbekannt.

71) Die farnesische tafel, Diodor und auch die apollodorische bibliothek in älterer fassung (Bethe *quaest. Diod.* 43), sind in der anordnung der äpfel an letzter stelle einig. es mufs das also als die vulgata der mythographie gelten, und da die poeten meist abweichen (weshalb denn auch nicht nur Hygin, sondern auch die vorliegende bearbeitung des Apollodor die beiden letzten taten vertauscht hat), so mufs für sie ein autoritativer vorgänger, der die bedeutung der sage noch begriff, angenommen werden. man denkt natürlich an Pherekydes; aber aus dessen bruchstücken läfst es sich nicht beweisen.

72) Kein geringerer als Zoega hat den cyclus der 12 kämpfe für ganz spät erklärt (bassoril. II 43), kein geringerer als Welcker hat ihn auf die Heraklee des Peisandros zurückgeführt, welche er geneigt war sehr hoch zu schätzen (kl. schr. I 83). letzterer aufsatz ist das wertvollste, was Welcker zur Heraklessage geschrieben hat; in der Götterlehre hat er diese gestalt ganz verkannt. Zoega hat den grund

sage kanonisches epos nicht existirt hat, am wenigsten im Peloponnes. auch die bildende kunst, die von einzelnen scenen ausgeht, kann keinen cyclus beweisen, denn für sie überwiegen künstlerische rücksichten, selbst wenn sie mehrere taten zusammenstellt. sie kann ihn aber eben deshalb auch nicht widerlegen; das alter der einzelnen taten bezeugt sie dagegen vollauf. aber diese taten sind teils wirklich als einzelne ursprünglich gedacht, teils ist man jetzt geneigt sie zu vereinzeln. wenn die stymphalischen vögel sturmdaemonen, der erymanthische eber ein bergstrom, die hindin eine jagdbeute des sonnengottes, Geryones der winter ist, so hat in der tat die verbindung solcher abenteuer keinen inneren wert, und wenn Herakles ein gott ist wie Apollon oder ein heros wie Theseus, so löst sich die Heraklee in *ἐπιφάνειαι Ἡρακλέους* entsprechend den *ἐπιφάνειαι Ἀπόλλωνος*[73]) auf, oder sie erscheint so compilatorisch wie die Theseustaten. dagegen fordert die hier vorgetragene ansicht von der Heraklesreligion eine zusammenhängende lebensgeschichte, führt also von selbst zu der neigung, dem in der späteren zeit geltenden cyclus ein möglichst hohes alter zuzuschreiben. aber die neigung ist kein ersatz für den beweis. er läfst sich mit aller wünschenswerten sicherheit führen.

Die zwölfzahl der kämpfe kennt Euripides im Herakles. die zwölf kämpfe selbst bezeugen 50 jahre früher die metopen des olympischen Zeustempels. sie haben eine durchschlagende bedeutung erlangt, denn um ihretwillen hat der mythograph, der für die nachwelt bestimmend blieb, die aller älteren poesie und bildenden kunst fremde speciell eleische sage von den ställen des Augeias an stelle der Kentauromachie aufgenommen, welche die Eleer in den metopen fallen lassen mufsten, weil sie für den westgiebel eine Kentauromachie gewählt hatten[74]). aber dafs

---

für die mythographische wie die monumentale forschung auch auf diesem sagengebiete gelegt. seine arbeit ist auch jetzt noch reiner genufs für den leser.

73) Beide titel sind für werke oder teile eines werkes von dem Kallimacheer Istros bezeugt; die *ἐπιφ. Ἡρακλέους* kürzlich durch ein bruchstück des Zenobios bei Cohn (Zu den paroemiogr. 70) bekannt geworden. die Heraklesgeschichte (*δειλότερος τοῦ παρακύπτοντος*) ist in wahrheit die erklärung eines naturspiels an irgend einer tropfsteinhöhle, aber der ort fehlt, und damit die hauptsache. dafs Istros eine zusammenhängende darstellung der Heraklestaten gegeben hätte, ist nicht glaublich.

74) Was dieser giebel darstellt, ist gänzlich ungewifs. Herakles ist nicht zu erkennen, die überlieferte deutung auf Theseus und Peirithoos verkennt notorisch eine hauptfigur und kommt offenbar nur daher, dafs eine Kentauromachie, auf welcher Herakles fehlt, die thessalische sein müfste. an diese in Olympia, unterhalb der Pholoe, zu denken, ist eine tollheit, zu der nur ein archaeologe kommen kann, der nichts von geschichte weifs. dargestellt ist die eleische Kentauromachie in der form welche Herakles erst verdrängt hat. unmittelbar überliefert ist diese nicht,

lediglich die metopen, also die willkür jener peloponnesischen künstler oder ihrer auftraggeber der gesammten mythographie den ganzen cyclus aufgezwungen hätte, ist an sich eine ungeheuerliche annahme, und selbst an dem einen stücke läfst sie sich widerlegen: denn die mythographie hat zwar die ställe aufgenommen, aber die Kentauromachie nicht aufgegeben, sondern nur in anorganischer weise als beiwerk bei dem eber untergebracht. somit hat der cyclus der 12 taten um 480 im Peloponnes kanonische geltung gehabt. auch Euripides stimmt zu Olympia nicht blofs in der zahl, sondern in neun kämpfen. neun hat auch das Theseion, an welchem die Kentauren aus demselben grunde wie in Olympia fehlen mufsten. an ihrer stelle erscheint der von Euripides fortgelassene eber, der also schon damals mit diesem abenteuer wechseln konnte, wie in der mythographie. in wahrheit bezeugt also Athen 10 von 12, und die fehlenden, vögel und stier, fehlen aus bestimmtem besonderem grunde. nun tritt aber die mythographie, und zwar auschlaggebend hinzu. wer mit diesem factor wirklich zu rechnen gelernt hat, kann darüber in zweifel sein, ob nicht alle erzähler der Heraklestaten den cyclus festgehalten haben: dafs er bei Pherekydes gestanden hat, kann er nicht bezweifeln, und er weifs dann, dafs wol das beste zeugnis, das aus dem 5. jahrhundert für die geltende sage beizubringen ist, diesen cyclus voraussetzt. aber noch mehr: er hat für die ganze folgezeit gegolten. so steht es: selbst gigantomachie, eroberung Oichalias, bezwingung des Acheloos sind *πάρεργα* geblieben. man hat sich mit dem widersinn abfinden müssen, dafs ein wildschwein und ein bulle mehr bedeuten als die befriedung des westens und die eroberung von Troia.

Zunächst ist damit nur bewiesen, dafs der cyclus aus der archaischen zeit stammt. nun ist er aber auch eine wirkliche einheit und ein wirkliches ganze, kein ungefüges conglomerat einzelner taten. ein gedanke beherrscht ihn, Herakles ist der wehrhafte mann, der den frieden und wolstand seines landes sichert: *μοχθήσας ἀκύμον' ἔθηκεν βίοτον βροτοῖς, πέρσας δείματα θηρῶν.* er selbst baut den acker nicht, aber er gibt den ackerbauern die sicherheit, ihrem geschäfte nachzugehen: das liegt den ersten sechs kämpfen allen zu grunde. so ist Herakles das rechte idealbild eines streitbaren adels, der über perioeken herrscht, des wehrstandes, der die schlachten schlägt, während die bauern ihn nähren. seiner hand stehen die schätze aller himmelsrichtungen zu gebote; ihm gehört

sie ist aber vielleicht zu finden. übrigens haben die leute von Phigaleia auf dem friese ihres Apollontempels dieselbe Kentauromachie verstanden, mochten auch die athenischen künstler eine andere gemeint haben.

die welt, wenn er nur will: das liegt in den vier letzten aufträgen allen. und auch die auffassung von der person des helden geht durch alle gemeinsam durch. er ist nicht mehr bogenschütze, er ist auch nicht hoplit: er greift jede aufgabe an, wie es am besten geht, er würgt den löwen, läuft hinter der hindin, jagt den eber in den schnee, wirft mit der schleuder hinter den vögeln, schiefst den flüchtigen Kentauren, schlägt Geryones mit der keule nieder. die mannigfaltigkeit der kämpfe trotz ihrer inneren gleichheit bezeugt nachdrücklich eine einheitliche überlegende dichtung. wichtiger noch ist, dafs der cyclus das ganze leben füllt. er reicht ja von der ersten tat bis zum eingang in den himmel. wie kann man darin planvolle dichtung verkennen? es ist wahr, die mythographische überlieferung setzt vor den dodekathlos die boeotische kindheitsgeschichte und hinter ihn den tod auf dem Oeta und was dazu gehört. aber das sondert sich nicht schwerer ab als jedes einzelne *πάρεργον*. es ist doch wol ein widersinn, dafs der Herakles, der wider den nemeischen löwen auszieht, schon Orchomenos bezwungen, den dreifufs geraubt, kinder gezeugt und erschlagen hat, ja sogar schon das fell des kithaironischen löwen trägt. noch viel übler ist der anschlufs der oetaischen sagen am schlusse. durch sie ist ja der sinn der beiden letzten taten, höllen- und himmelfahrt, überhaupt zerstört worden, so dafs sie auf den rang der tierkämpfe hinabgedrückt werden. hat man deren echte bedeutung ernsthaft erfafst, so ist damit entschieden, dafs der dodekathlos als ein selbständiges ganzes neben den andern Heraklessagen steht, folglich längst bestand, ehe die mythographen ihre compilatorische tätigkeit begannen, und da ihnen schon die wirkliche bedeutung dunkel war, so mufs die dichtung selbst weit älter sein. sie haben ja aber auch eine anzahl der taten, hydra Amazonen rosse Geryones, in einer schon stark umgearbeiteten form nacherzählt, so dafs uns zum teil das original ganz unkenntlich ist; die hydra z. b. war vor 600 schon in einer solchen umarbeitung ganz geläufig, und die höllenfahrt schon damals als auftrag des Eurystheus bekannt: das schiebt das originalgedicht ganz beträchtlich in der zeit hinauf.

Doch für die zeit der entstehung zeugt am sichersten der geographische horizont, der für den dodekathlos gilt. Mykene und seine nachbarschaft bis an die Pholoe hin, das ist dem dichter wirklich bekannt: jenseits dieser engsten grenze beginnt mythisches oder halbmythisches land. Kreta und der problematische begriff Thrakien sind die einzigen namen, die sonst vorkommen: und Kreta wenigstens ist aus fremder sage herübergenommen. dafs die originale fassung der letzten vier aufträge nicht recht deutlich ist, verschlägt für dieses allgemeine verhältnis gar nichts. spielen doch

selbst Sparta Messenien Olympia Theben Delphi Athen nicht hinein. und doch haben sich die argolischen ansprüche auf die hegemonie der halbinsel in Heraklessagen niedergeschlagen, hat der argolische Herakles Hippokoon Eurytos Neleus die Molioniden bezwungen: davon ist in diesem cyclus keine spur. da mag man manches auf den willen des dichters setzen, der in der tat die religiöse figur des so zu sagen universalen heros darstellen wollte, nicht den vertreter des Dorertums (um so sichrer mufs, wer so schliefst, an einem bewufst gestaltenden dichterwillen fest halten): auf die zeit und den ort, wo man so dichten konnte, bleibt der schlufs unbeeinträchtigt. ja man mufs sagen, dafs die stadt Argos, die doch, so weit wir die geschichte kennen, das centrum des Dorertums ist, neben Mykene so gut wie gar nicht in betracht kommt, so dafs man in versuchung ist, geradezu einen Dorer aus Mykene als dichter anzunehmen. wer diese verhältnisse abzuwägen urteilskraft kenntnis und guten willen hat, kann gar nicht anders urteilen, als das 8. jahrhundert als untere grenze für die entstehungszeit dieser grofsartig einfachen dichtung anzusehen.

Das versteht sich von selbst, dafs diesem dichter auch schon geformtes material vorlag. die alte sage seiner ahnen und eltern lieferte ihm das beste. einzelne taten sind ohne frage schon vorher erzählt, denn sie erwuchsen aus den concreten örtlichen verhältnissen. andere übernahm er aus anderen sagen. es kann ja jemand sagen, dafs ihm zehn kämpfe (ohne stier und Amazonen) oder neun (auch ohne die rosse) einen älteren stamm zu bilden schienen. das mag er zu beweisen versuchen, der beweis mag auch gelingen: daran ändert er nichts, dafs eine dichtung von Herakles leben in so alter zeit, in der Argolis, mit der bestimmten tendenz und mit dem durchschlagenden erfolge anzunehmen ist. und diesen erfolg hat erst der dodekathlos gehabt.

Die Herakleen. Unabweisbar tritt da die frage hervor: welcher art war die form der dichtung, und wie ist der dichter zu denken? die antwort wird unbefriedigend lauten, aber der versuch mufs gemacht werden. zunächst fragt man nach den Heraklesepen, von denen uns eine kunde geblieben ist. wir wissen sehr wenig, aber genug, um sie alle auszuschliefsen. in den romantischen bestrebungen des 3. jahrhunderts, die bei den kleinasiatischen Dorern besonders lebhaft waren, hat man auf Rhodos ein nicht eben umfangreiches altes gedicht hervorgezogen, von dem in älterer zeit nicht die leiseste spur ist. die Rhodier schrieben es jetzt einem gewissen Peisandros von Kamiros zu und setzten dem plötzlich auftauchenden dorischen Homer eine statue. die grammatiker wufsten wol, dafs dieser verfassername nicht

mehr beglaubigung hatte als die allmählich für viele stücke des homerischen nachlasses hervorgesuchten; indessen haben sie das gedicht geschätzt und für mythographische dinge, vereinzelt auch für anderes eingesehen. über die zünftigen kreise ist es jedoch nicht hinausgelangt. den poetischen wert können wir nicht schätzen. immerhin gestatten die reste den schlufs, dafs es nicht älter als das 6. jahrhundert gewesen sein kann[75]). also zeit und ort der entstehung würde die von Welcker vermutete herleitung des dodekathlos aus diesem epos ausschliefsen, gesetzt auch, es hätte für die verbreitung und gestaltung der sage überhaupt nachweisbaren einflufs gehabt — wovon doch nicht das mindeste bekannt oder wahrscheinlich ist. aber enthalten hat es allerdings den dodekathlos[76]), wie von dem hier vertretenen standpunkte aus auch ohne zeugnis angenommen werden würde. das ist die einzige Heraklee der archaischen zeit, von der wir wissen. ein par gar nicht näher zu bestimmende notizen von anderen Herakleen helfen nicht weiter[77]). die nach den spärlichen proben äufserst anmutige umfangreiche dichtung des Halikarnassiers Panyassis gehört in das 5. jahrhundert und hat weder auf den attischen culturkreis noch gar auf die durch ihre nationalität mit Herakles verbundenen völker gewirkt. der verfasser trägt einen karischen namen und ist aus einer ganz ionisirten stadt; was er von stoff neu zugeführt hat, sind karische und lykische sagen: für das echtdorische ist also von ihm nicht viel zu erwarten. im übrigen liegt der beste beweis für das fehlen eines mafsgebenden Heraklesgedichtes darin, dafs sich ein ionisirter Karer im fünften jahrhundert diesen stoff wählt, der also keine Ilias post Home-

75) Das gedicht, welches unter der statue stand, Anth. Pal. IX 598, und wol wirklich von Theokrit ist, ist das beste geschichtliche zeugnis. die wertlosigkeit des autornamens gesteht Eratosthenes, vgl. Homer. Unt. 347. für die zeit ist wesentlich 1) das abenteuer des Antaios in Libyen, also nach der colonisation von Kyrene (schol. Pind. Pyth. IX 183), 2) die beteiligung von Telamon an dem zuge gegen Troia (Athen. XI cap. 25), wo er bereits das *ἀριστεῖον* erhält, also aeginetische tendenz, 3) die feste einführung der tracht des Her. mit löwenhaut und keule, vgl. Furtwängler bei Roscher Mythol. Lex. 2143. Megakleides (Athen. XII 513) hat den Peisandros entweder für jünger als Stesichoros gehalten oder, was ungleich wahrscheinlicher ist, gar nicht gekannt.

76) Wenn Theokrit als inhalt angibt *ὅσσους ἐξεπόνησεν εἶπ' ἀέθλους*, und Suidas *ἔστι δὲ τὰ Ἡρακλέους ἔργα*, so kann man das nur leugnen, wenn man den berichterstattern den glauben versagt oder die worte umdeutet.

77) Der scholiast zu Apollonios (I 1165 und 1357) citirt für pontische dinge eine Heraklee, deren verfasser einmal *Κόνων*, einmal *Κιναίθων* heifst. das bleibt ganz unklar; der inhalt setzt die gründung von Herakleia voraus. Aristoteles (poet. 8) kennt vielleicht mehrere Herakleen, aber nicht einmal die mehrzahl ist unzweifelhaft.

rum war. litterargeschichtlich ist nicht so wol das gedicht bedeutsam als die tatsache, dafs sich schon zu Sophokles zeit jemand an dieselbe aufgabe macht, an der sich, als das epos neubelebt wird, Diotimos von Adramyttion[78]), Phaidimos von Bisanthe[79]) und Rhianos von Bena versuchen, auch sie ohne erfolg; obwol Rhianos, der in anziehender weise die vorliebe für das rauhste altertum mit der pflege des raffinirtesten modelebens zu verbinden wufste, die bedeutung der zwölfkämpfe verstanden hat[80]), so dafs man bei ihm vielleicht alte traditionen finden

78) Der von Arat (z. b. bei Stephanus s. v. Γάργαρα. alle citate gehen auf Epaphroditos zurück) verböhnte dichter, dessen zeit und vaterland so bestimmt wird, hatte ἆθλα Ἡρακλέους verfafst. erhalten ist nur ein citat über die Kerkopen durch einen paroemiographen (ob Zenobios, ist fraglich) bei Suid. Εὐρύβατος und in den Wiener Lukianscholien zum Alexander. dann hatte ein alter mythograph die leitende erfindung des Diotimos ausnotirt, dafs Her. aus liebe zu Eurystheus die arbeiten vollbracht hätte. auf ihn geben durch verschiedene canäle zurück Athen. XIII 603ᵈ, schol. Townl. zu *O* 639, Clemens Rom. hom. V 15. epigramme des Diotimos hatte Meleager aufgenommen (γλυκὺ μῆλον ἀπ' ἀκρεμόνων Διοτίμου in seiner vorrede 27). davon sind erhalten A. P. VI 267, 358, VII 227, 475, 733. denn IX 391 Plan. 158 gehören dem spätling aus Milet, von dem Philippos V 106 erhalten hat. VII 261 möchte man dem Διότιμος Διοπείθους Ἀθηναῖος geben, den Meleager VII 420 nennt.

79) Die herkunft war unsicher; Herennius Philo bei Steph. Βισάνθη. Meleager hat ihn ausgezogen und vergleicht ihn mit φλόξ (51). erhalten sind durch ihn vier gedichte, von denen XIII 2 in Athen verfafst ist. die polymetrie veranlafst, den dichter noch in das 3. jahrhundert zu setzen. aus der Heraklee ein vers bei Athen. XI 498 f.

80) Der name des Rhianos ist nur unter einer ἱστορία zu *T* 119 erhalten, die jetzt niemand mehr für ihn in anspruch nehmen darf, wie Meineke *An. Al.* 117. sie ist aus dem inhalt der Homerstellen und ein par mythographischen scholien zusammengebraut, von denen eines, über die mutter des Eurystheus, daneben rein erhalten ist (in *A* und *T*). auf Rhianos ist nur der letzte satz bezüglich, und auch in diesem ist ein irrtum: τοὺς ἄθλους τελέσας κατὰ τὰς Ἀθηνᾶς καὶ Ἀπόλλωνος ὑποσχέσεις τῆς ἀθανασίας μετέλαβεν. denn dieses scholion kehrt im Townl. wieder zu *O* 639 φασὶν Ἥρας αὐτῷ παραστάσης ἐπιτάσσειν (nämlich Eurystheus), τὸν δὲ Ἑρμοῦ καὶ Ἀθηνᾶς εἰπόντων ὡς διὰ τοῦτο ἔσοιτο ἀθάνατος καταδέχεσθαι (es folgt das motiv aus Diotimos Heraklee, das scholion ist also vorzüglich gelehrt). Hermes und Athena sind die geleiter des Her.: Apollon hat da nichts zu suchen. dem compilator im schol. zum *T* schien der orakelgott passender. also Rhianos hat genau die stimmung des dodekathlos eingehalten. dafs er gleichwol die selbstverbrennung hatte, darf man aus der erwähnung der Ἀσέληνα ὄρη bei Trachis im vierten und letzten buche schliefsen, EM s. v. denn dafs hier ἐν τῷ δ' aus τῷ ιδ' zu machen ist, nicht bei Suidas βιβλία δ' in ιδ' zu ändern, liegt auf der hand. die knabenliebe, welcher Rhianos in seinen zierlichen epigrammen huldigt, hat er auch in der Heraklee geschmackvoller als Diotimos einzuführen gewufst; auf ihn geht ja die später so geläufige erotische motivirung von Apollons dienstbarkeit bei Admetos

könnte; aber er ist so gut wie ganz verschollen. für die archaische zeit wendet man seine augen natürlich auch auf die hesiodischen gedichte, und gewifs hat in ihnen vielerlei gestanden, was Herakles angieng, nur gewifs nicht der dodekathlos, ja überhaupt nirgend eine volle lebensgeschichte des helden. das stück der Eoee, das seine erzeugung schildert, und schon die stellen der Theogonie des echten Hesiodos zeigen auf das deutlichste, dafs bevor sie so gedichtet werden konnten, eine überaus reiche und allgemein bekannte Heraklessage in fest durchgebildeter erzählung bestand. aber selber liefern sie diese erzählung nicht: die hesiodische dichtung gehört ja auch nicht nach dem Peloponnes. ihrem einflufs werden in der Heraklessage vielmehr die erweiterungen des dodekathlos, meistens sagen von geschichtlichem inhalte, und dann eine anzahl boeotischer und nordgriechischer zusätze verdankt: und die dichter waren sich wol bewufst, parerga zu liefern.

Hesiodos kennt die Heraklessagen als allbeliebte und allbekannte. das ionische epos, von welchem er doch wesentlich abhängt, konnte sie ihm nicht liefern: wo hat er sie denn her? er weist auf eine dorische dichtung zurück, der er zwar nichts von seiner form, aber viel von seinem inhalte schuldet. wie war diese dorische dichtung beschaffen? niemand kann das sagen, jede spur ist verweht, ist schon zu Aristoteles zeit verweht gewesen; Pindaros Pherekydes Euripides hätten wol noch antwort geben können. mag es eine dorische volkspoesie gegeben haben in unvorstellbarer form, mag es prosaische erzählung, dann aber gewifs auch sie in gewisser fester stilisirung, gewesen sein, mögen die edelknaben beim male die taten der ahnen erzählt haben, wie die greise sie ihnen eingeprägt hatten, mag ein stand von fahrenden verachteten und doch gern gehörten spielleuten neben possenhaften tänzen auch ernste volkslieder vorgetragen haben: das ist verschollen wie das germanische epos der völkerwanderung. aber wie dieses wird das dorische erschlossen, weil seine stoffe auch in veränderter form sich erhalten haben. nicht blofs die taten des Herakles, auch die stamm- und familiensagen, ja selbst geschichtliche überlieferungen, wie die messenischen, zwingen zu der annahme einer solchen poesie. was sie zerstört hat, ist leicht zu sehen. seit 700 und schon früher ist das homerische epos herüber gekommen,

---

zurück. sie findet sich auch bei Kallim. hymn. 2, 49. aber dieser setzt den zug als bekannt voraus. das deutet darauf, dafs Rhianos ein zeitgenosse des Aratos und Zenodotos ist, nicht des Euphorion, wie bei Suidas steht. in der tat spricht alles gegen diesen späten ansatz, zumal die Homerkritik des Rhianos, und die Suidasdaten sind nirgend so unzuverlässig wie in den dichtern des 3. jahrhunderts.

reich an anziehendsten neuen geschichten, die sich um so eher die herzen eroberten, weil sie vielfach in denselben gegenden spielten, zu denen sie zurückkehrten, vor allem aber in der ausgebildeten bequemen bildsamen form. Chalkis Theben Korinth Delphi hat Homer sehr bald ganz erobert; auch Argos hat homerische dichter gestellt[81]), auch Sparta vielleicht[82]). allein recht heimisch ist das fremde im Peloponnes nicht geworden, und namentlich den schritt hat man hier nicht in voller freiheit getan, der in Korinth und nördlich vom Isthmos gelang, die bearbeitung der nationalen stoffe in homerischer form. wie die hellenische cultur Ioniens sich allmählich das mutterland zurückerobert hat, wie die peloponnesische sprache sitte und religion, so weit sie sich nicht dem ionischen, später dem attischen anbequemen mochte, verkümmert und vergessen ist, so ist es zuerst von allen lebensäufserungen dem peloponnesischen heldengesange ergangen. vergessen sind die dichter, nicht nur ihre namen, nein, dafs es sie je gab; vergessen ihre werke, ja, dafs es deren je gab: aber der geist ist nicht sterblich. die seele der dichtung überdauert nicht nur das sterbliche gemächte, den dichter, auch ihr kleid überdauert sie, wenn es nicht durch den göttlichen geist der Muse gefeit ist: all das mag vernichtet werden, wie das irdische des Herakles in dem oetäischen feuer. die Heraklee hat dennoch, wie der *ἀνὴρ θεός*, das ewige leben und die ewige jugend. und wer seinen gedanken nachdenken mag, der wird heroische ehren auch ihm gerne weihen, dem altdorischen dichter des dodekathlos, von dem er nichts weifs, dessen stimme vor dritthalbtausend jahren schon verklungen war, weil ihn der hauch seines stolzen und frommen geistes umwittert. und doch ist es nicht eigentlich der dichter, dem wir huldigen, sondern die sage, die durch ihn gesprochen, deren geist auf ihm geruht hat. aber es ist etwas grofses, der prophet der sage zu sein. das volk selbst würde sein köstlichstes kleinod zerstofsen und zerstümmelt haben, wenn es nicht die sorgliche künstlerhand rechtzeitig gefafst hätte: nun dauert es, mag auch die fassung geborsten sein. ohne den dichter des dodekathlos würden wir schwerlich die Heraklesreligion in ihrem wesen erfassen können.

Kreophylos. Das empfindet man am deutlichsten, wenn man einen anderen bedeutenden sagenkreis vergleicht, dessen örtlicher mittelpunkt Trachis ist,

81) Hagias ist als verfasser für mehrere epen genannt, aber auch von *Ἀργολικά*. vgl. Homer. Unters. 180.

82) Kinaithon wird schon von Hellanikos als verfasser der *μικρὰ Ἰλιάς* angegeben, später für mehr homerisches, aber auch für genealogien; über das citat einer Heraklee von ihm anm. 77.

und dessen wichtigstes stück, die selbstverbrennung des siechen Herakles, die oberhand gewonnen hat, so dafs der ausgang des dodekathlos, so viel höher er an innerem gehalte auch steht, ganz und gar in vergessenheit geraten ist.

Es kann und soll hier der untersuchung nicht vorgegriffen werden, ob es schon der Homeride gewesen ist, den man meist Kreophylos von Samos nennt, der dichter der *Ἡράκλεια* oder *Οἰχαλίας ἅλωσις*, oder ob erst Sophokles in den Trachinierinnen die geschichten von Deianeira Omphale Iole in einen engen und sinnreichen zusammenhang gebracht hat. wol aber mufs hervorgehoben werden, dafs allen diesen sagen eine behandlung gemeinsam ist, welche sie von der herben folgerichtigkeit des dodekathlos eben so weit entfernt, wie sie der menschlich heldenhaften aber liebenswürdig läfslichen weise Homers angenähert werden. erst nach beseitigung dieser anmutigen und poetisch höchst wirksamen neubildungen tritt das alte Heraklesbild hervor, das dann freilich die züge gemeinsamer abstammung mit dem des Dodekathlos nicht verleugnet. und in einem ist der oetäische Herakles sogar altertümlicher: seine waffe ist durchgehends der bogen. es hat eben die cultur der peloponnesischen adelsstaaten auf das bergland des Oeta nicht gewirkt, und die homerische poesie hat dem helden, den sie übernahm, seine charakteristische ausstattung gelassen.

Um diesen sagenkreis überhaupt verstehen zu können, mufs vorab eines beseitigt werden, was von aufsen zugetan ist und alles verwirrt, das lydische local der Omphalesage. dafs das sich noch allgemein behauptet, liegt nicht etwa an irgendwie guter begründung, sondern lediglich daran, dafs seltsamer weise O. Müller in diesem punkte den orientalisirenden tendenzen entgegengekommen ist. gewifs ist die üppige frau in der löwenhaut mit der keule neben dem helden im weiberrock mit der kunkel in der hand ein hübsches bild, und Priap als dritter im bunde gibt ihm einen besonders pikanten zug. Simson und Delila, Antonius und Kleopatra, Rinaldo und Armida, August der starke und die Königsmarck zeigen, wie fabel und geschichte an diesem motive gefallen haben. aber so hübsch es sein mag: dafs es ernsthaft genommen werden könnte als ein zug der Heraklessage irgendwie ernster zeit, davon ist keine rede. es existirt einfach nicht vor der hellenistischen zeit, derselben die auch Priapos unter ihre götter einreiht, und wer es ernsthaft nimmt, kann mit demselben rechte den Eurystheus zum *ἐρώμενος* des Herakles machen. zwei ionische dichter des 5. jahrhunderts, Ion und Achaios, haben sich allerdings schon des dankbaren motives bedient, den plumpen Dorer

Herakles als diener der üppigen Asiatin in einem satyrspiele Omphale einzuführen, und sie bezeugen, dafs damals diese bereits eine Lyderin war, was wegen ihrer descendenz, der lydischen könige aus Herakles stamme, schon für viel frühere zeit unbestritten bleibt; aber der Herakles des Ion war weit entfernt sich im schofse der wollust zu vergessen. während das übrige gesinde noch in feierlicher stille den sinn auf das opfer gerichtet hatte, verspeiste er nicht blofs den braten, sondern auch das holz und die asche, auf denen er gebraten war, mit: seine zähne erlaubten ihm diese leistung, denn er hatte drei reihen hinter einander[83]). also gerade darin lag der reiz dieser spielenden erfindung, dafs Herakles auch als knecht Herakles blieb und seine natur nicht verleugnete. hätte sich seine begierde zu der schönen königin erhoben (was unbeweisbar, aber möglich ist), so würde er höchstens wie Sir John von frau Page behandelt sein[84]). das war schon eine umbildung, allein es war noch weit entfernt von der hellenistischen Omphalesage, welche die erfahrung voraussetzt, dafs die gewaltigen männer der tat ebenso gewaltig in dem sinnengenusse sind: Demetrios Poliorketes konnte ein solches bild eingeben[85]). dagegen

83) Ion fgm. 29. 30. wenn er von Herakles gesagt haben sollte (59), dafs er ein lydisches leinenhemd angezogen hätte, das ihm nur bis auf die mitte der schenkel reichte, so war damit nur seine gröfse geschildert, und wie schlecht ihm die sclaventracht pafste. die *κύπασσις* der Omphale, welche Diotimos der dichter der Heraklee (Anth. Pal. VI 358) als weihgeschenk eines Artemistempels besingt, hat mit dieser vertauschung der kleidung nichts zu tun; denn Omphale hat sie zwar ausgezogen, aber Herakles nicht angezogen. Diotimos sagt, das kleid war selig, bis sie es auszog, und ist es jetzt wieder, wo es im *θησαυρός* der Artemis als schaustück liegt, *χαῖρέ μοι ἁβρὲ κύπασσι, τὸν Ὀμφαλίη ποτὲ Λυδὴ λυσαμένη φιλότητ' ἦλθεν ἐς Ἡρακλέους. ὄλβιος ἦσθα, κύπασσι, καὶ ἐς* (ὡς cod.) *τότε καὶ πάλιν αἷς* (ὅς cod.) *νῦν χρύσεον Ἀρτέμιδος τοῦτ' ἐπέβης μέλαθρον.*

84) Die worte der pseudojustinischen *oratio ad gentiles* 3 *ὡς νήπιος ὑπὸ σατύρων κατακυμβαλισθείς, καὶ ὑπὸ γυναικείου ἔρωτος ὑπὸ Λυδῆς γελώσης κατὰ γλουτῶν τυπτόμενος ἥδετο* würden den sinn gestatten, dafs Herakles wie Falstaff geprellt wäre, und wenn man die satyrn in die Omphalefabel einbezieht, könnte man hier sogar an Ion denken. aber die satyrn sollen für sich stehen: sie bezeichnen nur das *ἥττων μέθης*, wie Omphale das *ἥττων ἔρωτος*. und die prügel sind die gewöhnlichen des pantoffelhelden. das wird gesichert durch Lukian *dial. deor.* 13. Kyniker und christen bestreiten ihre polemik mit demselben aus grammatischen sammlungen entlehnten materiale. dieses war trefflich, und so wird Herakles der pantoffelheld allerdings eine erfindung der besten hellenistischen zeit sein.

85) Man täuscht sich, wenn man in der verbindung von Ares und Aphrodite eine gleiche symbolik sieht: die ist eben auch erst in derselben hellenistischen zeit hineingetragen. der schwank, welcher Aphrodite sich zu dem strammen krieger lieber als zu dem biedern ehegespons Hephaistos halten läfst, heifst nichts anderes, als dafs der weibliche geschmack zu Demodokos und Alkaios zeiten kein anderer

hatte die einfachere tradition Herakles eben nur als sclaven der Omphale gedacht, der auch in dieser stellung, wie in Argos für Eurystheus, herumzog und heldentaten verrichtete. wo diese uns erzählt werden, da offenbaren sie das local der sage. Diodor (IV 31) läfst Omphale freilich über die Maioner-Lyder herrschen, aber Herakles züchtigt in ihrem dienste die Kerkopen, den Syleus und die Itoner; und als Omphale diese taten ihres sclaven sieht, den sie gar nicht gekannt hat, läfst sie ihn frei und gewährt ihm ihre liebe, aus welcher Lamos hervorgeht. nun, die Itoner Lydiens kennt keine karte[86]), aber am malischen golfe liegt *Ἴτων* oder *Ἴτωνος*, und da hat Herakles allerdings mit Kyknos einen schweren straufs gehabt. die *Κερκώπων ἕδραι* neben der *πέτρῃ Μελαμπύγου* kennt Herodot an den Thermopylen (VII 216)[87]). Syleus gehört an das Pelion[88]), Lamos ist als eponymos von Lamia sogar ausdrücklich bezeugt[89]), und was ist

als heute war. ernsthaft ist die verbindung nur in der genealogie, welche *Ἁρμονία* als tochter des ungleichen pares dem *Κάδμος-Κόσμος* gesellt, der die drachensaat des Ares gesäet und gefällt hat. das hat die symbolische bedeutung, dafs die versöhnung und der friede durch Aphrodite bewirkt wird. jede politische hochzeit will Ares durch Aphrodite bändigen und dadurch harmonie erzielen. die peloponnesische *Ἀφροδίτη ἀρεία* ist lediglich die 'streitbare', so genannt, weil sie gewappnet war. das ist eine göttin, welcher der name Aphrodite vielleicht, sicherlich nicht das wesen derselben, wie es in Ionien galt, zukommt: dem wesen nach ist *Ἀφροδίτα ἀρεία* vielmehr *Ἀθάνα*. aber sie widerlegt allerdings den glauben, dafs Aphrodite nichts als eine semitin sei.

86) Nonnus Dion. 13, 465, Steph. Byz. s. v. können ihr lydisches *Ἰτών* oder *Ἰτώνη* eben aus dieser sage haben. dagegen verlegt die apollodorische bibliothek (II 7, 7) Kyknos nach Iton.

87) Noch Diotimos (anm. 78) versetzt die Kerkopen nach Oichalia. nach Ephesos kommen sie, weil *Εὐρύβατος*, ein ephesischer nichtsnutz, unter sie aufgenommen wird. vgl. im allgemeinen Lobeck Agl. 1296. die alte monumentale überlieferung zeigt, dafs die sage im korinthischen culturkreis beliebt war; bei den Westhellenen hat sie sich länger gehalten; die Athener lassen sie fallen. ob das homerische Kerkopengedicht sie behandelt hat, ist sehr fraglich, da die Kobolde keinesweges eine so enge wirksamkeit gehabt haben.

88) Vgl. oben s. 38. dort ist übersehen, dafs die vasenbilder ja gar nicht die amphipolitanische sage darzustellen brauchen, da sich die thessalische bequem darbietet. der bruder 'Biedermann' (*Δίκαιος*) neben dem 'Frevler' ist auch in Amphipolis anerkannt worden (brief des Speusippos an Philipp, Epistologr. 630 Herch.). ihn hat also Euripides eliminirt, und den verkauf des Herakles durch Hermes aus der Omphalesage eingeführt. das wird erst jetzt ganz deutlich, wo man sieht, dafs Syleus eine episode der Omphaledichtung ist. dafür zeugt Euripides wieder für das alter dieses sagenkreises.

89) Steph. Byz. *ἀπὸ Λάμου τοῦ Ἡρακλέους*. nach Lydien gezogen hat ihn der Karer Apollonios, der diese fabeln breiter behandelt hat, Geffcken *de Steph. Byz.* 40.

endlich Ὀμφάλη anders als die eponymos von Ὀμφάλιον[90])? so unverschleiert ist die heimat Omphales in dem parallelbericht der apollodorischen bibliothek (II 6, 2) nicht. die Itoner fehlen, die Kerkopen werden nach Ephesos versetzt, aber lydisches ist auch nur in dem gatten der Omphale Tmolos vorhanden, denn Syleus wohnt am Strymon: dafs das dem erzähler bewufst war, folgt daraus, dafs Herakles auf der heimfahrt über das meer kommt und Ikaros berührt. offenbar liegt diesen berichten eine erzählung zu grunde, welche nur ganz äufserlich die Lyderin eingesetzt hat. allmählich hat man dann in diesem sinne weiter gedichtet. aber auch wo mehr asiatische localfarbe ist, fehlen hindeutungen auf das echte local nicht[91]).

90) Es ist natürlich derselbe ort, den Steph. Byz. s. v. nach Thessalien, Ptolemaeus III 14 nach Epirus verlegt und dessen bewohner Rhianos in den Θεσσαλικά neben den makedonischen Parauaiern (Steph. Byz. s. v.) angeführt hat. Ὀμφάλη geht kaum in den hexameter, was hinderlich scheinen kann, wenn man die sage dem Kreophylos zutraut. aber von Ὀμφάλιον liefs sich ebenso gut auch Ὀμφαλίη bilden, und wirklich gebraucht eben Diotimos von Adramyttion diese form, anm. 83. Omphales vater Ἰάρδανος wird natürlich von den modernen mit dem Iordan identificirt, und dasselbe mufs sich der gleichnamige flufs in Triphylien gefallen lassen (*H* 133). dafs in Lydien einer gleichen namens bestanden hat, ist lediglich durch eine verdorbene oder verwirrte stelle bei Steph. Byz. bezeugt (s. v.). da aber die geographischen namen der peloponnesischen westküste so oft in Thessalien wiederkehren, wird man Ἰάρδανος nicht anders beurteilen als Πηνειός und Ἐνιπεύς, und wem es gelingt, Omphalion zu finden, der mag den flufs des ortes getrost Iardanos nennen.

91) Hellanikos führte die lydische stadt Ἀκέλης (Steph. Byz.) auf einen sohn des Herakles zurück, aber die nymphe, die ihn gebiert, heifst Μαλίς, weist also nach Trachis. zu ihr gehört Μῆλας, sohn des Her. und der Omphale, schol. Townl. zu *Σ* 219, der bei der heimkehr der Herakleiden hilft, die von Trachis ausgieng. er ist einfach der eponym der Melier. aber als Μήλης steht er in der lydischen königsliste, nicht blofs bei Nikolaos-Skytobrachion-Xanthos, sondern schon bei Herodot I 84. der Ἀκέλης des Hellanikos ist sohn der Omphale im schol. Townl. zu *Ω* 616 und heifst Ἀχέλης, dort werden auch νύμφαι Ἀχεληΐδες aus Panyassis angeführt, der also, wie von vornherein bei dem Asiaten glaublich war, diese sagen behandelt hat. hier sind also ein epichorischer name und der hellenische Ἀχελῷος einander angeähnelt. dasselbe ist mit dem lydischen flusse Ὕλλος geschehen, der in wahrheit zu Ὕλη, dem alten namen von Sardes, gehört, aber dem Heraklessohne angepafst ward. die penesten der Trachinier hiefsen Κυλικρᾶνες. dafs Herakles sie bezwungen und dort angesiedelt hätte, darüber sind sich die vorzüglichen gewährsmänner des Athenaeus XI 461 einig: aber die einen lassen sie aus Lydien, die andern aus Athamanien stammen. ein wertvoller zug ist bei Hygin (*poet. astr.* II 14, daraus mythogr. Vat. II 155) aus Aratscholien erhalten. Omphale läfst Her. frei, weil er am Sangarios einen mörderischen drachen bezwungen hat. zur erinnerung daran ist das sternbild des Ὀφιοῦχος am himmel. das darf man in dieser region der gelehrsamkeit dreist für Panyassis in anspruch nehmen.

Das ist also unzweifelhaft, dafs die Omphalesage in einem kreise oetäischer sagen bereits fest war, als die willkür eines sehr erfolgreichen dichters sie nach Lydien übertrug. dieser und sein publicum war dem eigentlichen locale so fern, dafs er die anderen sagen ruhig herüber nehmen konnte, aber herausheben konnte er die einzelne sage nicht. was sie so fest hielt, war die motivirung der dienstbarkeit durch den frevel wider Iphitos Eurytos sohn, und damit hängt wieder die zerstörung Oichalias zusammen. das ist nicht immer so gewesen. denn der kampf des dorischen und des hellenischen bogenschützen ist keineswegs blofs in diesem zusammenhang erzählt; die messenisch-arkadische localisirung Oichalias schlofs diese ganze verbindung aus, hat sogar die ermordung des Iphitos schwerlich anerkannt, der in Elis ein mächtiger könig blieb[92]). es gibt ja auch mehrere begründungen für den zorn des Herakles gegen Eurytos[93]), auch für die dienstbarkeit bei Omphale[94]), und gerade die abweisung des Herakles als freier kehrt in einer anderen thessalischen sage wieder[95]). aber um so deutlicher wird nur, dafs es ein ganz bestimmter und planvoller zusammenhang ist, in welchem der frevel an Iphitos, die knechtschaft bei dem weibe, und die liebe zu Iole, die ihrem ganzen hause verhängnisvoll wird, vereinigt sind. auch dafs Oichalia nach Euboia gerückt ist, obwol es dort nie wirklich gelegen hat, in Thessalien nie ganz verschwunden ist[96]), erklärt sich am besten, wenn der dichter dem locale

92) Als solcher ist er freund des Odysseus und des Lykurgos und könig von Elis; Eurytos aber ist als name für einen der Molionen verwandt worden.

93) Soph. Trach. 260. 353, der mit grofser feinheit die beiden widersprechenden traditionen von Lichas erzählen läfst.

94) Dazu wird der kindermord gebraucht von Hygin fab. 32, und dasselbe ist aus der ordnung der ereignisse auf der farnesischen tafel zu schliefsen. es lag nahe dies motiv, welches die dienstbarkeit bei Eurystheus zu motiviren pflegt, auf die bei Omphale zu übertragen.

95) Apollodor II 7, 7 erzählt uns, dafs Herakles den Amyntor von Ormenion erschlägt, weil er ihm den durchzug weigert. in der parallelstelle, IV 37, hat Diodor aus flüchtigkeit den namen des königs mit dem der stadt zusammengeworfen und einen Ὀρμένιος erzeugt, den man beseitigen mufs. aber die werbung um Astydameia, Amyntors tochter, hat er erhalten. Her. erzeugt mit ihr Ktesippos, nach Apollodor einen sohn der Deianeira. das bestreben alle andern söhne aufser Hyllos zu bastarden zu machen, ist auch sonst öfter kenntlich: das sind adelsrancünen, wie bei den söhnen Jakobs, die meist im einzelnen unkenntlich sind. sohn der Astydameia ist eigentlich und war bei Hesiodos der Rhodier Tlepolemos, und zwar gab es auf Rhodos wirklich ein geschlecht von Amyntoriden: so weist auch auf dieser insel einzelnes nach Thessalien neben Argos, ganz wie auf Kos und am Triopion. vgl. schol. Pindar. Ol. 7, 42.

96) Das hat endgiltig der wichtige stein von Hypata gelehrt, Athen. Mitteil. IV 216.

seines stoffes ganz fern lebte. Ioles liebe und das euböische Oichalia sind nun wenigstens nachweislich in dem epos des Kreophylos-Homeros vorgekommen. damit sind wir in einer region, in welche die umgestaltung der thessalischen sagen und die einführung Lydiens ganz vortrefflich pafst. wahrlich, kaum könnte man sich etwas anderes als ein homerisches gedicht denken, um zugleich den durchschlagenden erfolg der lydischen localisation und die anknüpfung der lydischen dynastie an Herakles begreiflich zu machen[97]).

Die sagen selbst können nunmehr erst verstanden werden, wo sie auf ihren heimischen boden zurückgeführt sind. die einzelheiten der kriegszüge sind freilich kaum aufzuhellen, da die politische geschichte und selbst die gruppirung der stämme um den Oeta zu wenig bekannt sind. aber dafs der gegensatz der einwanderer zu den eingebornen zu grunde liegt, ist im allgemeinen deutlich genug. Herakles bezwingt zum teil die althellenischen heroen, oder aber er erbt ihre taten; dafür ist namentlich der berühmte kampf mit Kyknos ein beleg[98]). in diesem handelt er im dienste des Apollon, und Apollon ist vertreter der delphisch-pyläischen Amphiktionie, welche in der tat in diesen gegenden, wo sich nie ein mächtiger einzelstaat erhoben hat, die einzige macht war, die die sonderinteressen einigermafsen zu bändigen und landfrieden einigermafsen einzuführen vermochte. da lag es nahe, dafs Herakles der vollstrecker des apollinischen willens ward, und so wird es zu fassen sein, wenn wir ihn die feinde des gottes, Lapithen und Dryoper bezwingen sehn. aber er

---

97) Man darf hier wieder daran denken, dafs das asiatische Erythrai einen wirklich alten Heraklescult hat (oben s. 271), und dafs er den namen einer stadt führt, die dicht neben dem thessalischen Oichalia liegt: auf demselben steine bezeugt wie jenes. dafs das königsgeschlecht der Lyder, welches durch Gyges gestürzt ward, selbst so hellenisch dachte, um Herakles als ahn zu beanspruchen, ist nicht glaublich, auch würden sie nicht eine sclavin des Iardanos, sondern Omphale als ahnfrau angesehen haben (so erst später: die naivetät bei Herodot I 7 unter δούλη Ἰαρδάνου Omphale zu verstehen, verdient keine widerlegung). wol aber mufs diese verbindung zu einer zeit aufgebracht sein, als die Hellenen für dieses alte haus sympathie empfanden, und die Lyder sich schon stark hellenisirt hatten. das trifft auf die zeit des Alyattes, vielleicht auch schon auf etwas frühere zu: in diese wird dann auch das homerische gedicht zu setzen sein. von den fabeleien des Skytobrachion bei dem Damascener Nikolaos ist einschlägliches von belang nicht erhalten: das ist zu verschmerzen, denn es war ein roman, und man sollte einen alten epiker Magnes, der die taten der Lyder gegen die Amazonen besungen haben soll (fgm. 62), nicht ernsthaft nehmen, und so zu einer lydischen epik gelangen, die womöglich auch in die Heraklessage übergreifen könnte.

98) Vgl. zu v. 110.

erbte auch mehr von ihm. in der Alkestissage hat die faust des Herakles die gnade der todesgöttin ersetzt, welche Apollon beschwor[99]). und so ist die dienstbarkeit des Herakles auch eine parallelsage zu der dienstbarkeit des Apollon[100]), die ursprünglich auf denselben fluren gespielt hat, und die bei beiden durch eine blutige tat begründet ist. es ist das wichtig. denn erst diese einsicht sichert davor, in der dienstbarkeit bei Omphale und etwa auch bei Syleus eine parallelsage zu dem dienste bei Eurystheus zu finden und somit dieses motiv als einen bestandteil der ursage anzusehen. freilich wird sich jeder vor diesem misgriff schon dann hüten, wenn er den rechtlichen unterschied zwischen der dienstbarkeit des vasallen von der des sclaven zu würdigen weifs.

In unserer überlieferung verknüpft, aber dennoch vielleicht von haus aus gesondert ist die sage von der werbung um Deianeira, die tötung des Nessos, das vergiftete gewand und der tod des Herakles. diese vier stücke bedingen einander. es fehlt in der erzählung, wie wir sie kennen, ein unerläfsliches motiv, wenn die liebe zu Iole ausgesondert wird. aber es ist zuzugeben, dafs die nötige eifersucht sehr gut auch durch irgend ein anderes erbeutetes mädchen, z. b. Astydameia von Ormenion, erweckt werden konnte. nicht Herakles sondern Deianeira hält diese sagen zusammen; ihre bedrängung durch den ungeheuren freier, ihre eifersucht und verzweiflung ist die seele der dichtung. sie ist Aetolerin, und die frauen dieses stammes sind von der sage mit lebhaftesten zügen ausgestattet, da ist Althaia, Deianeiras mutter, die Meleagros durch eine

99) Die hesiodische form der sage ist hergestellt Isyllos s. 70. durch sie wird das gemälde einer attischen pyxis erklärt (Wien. Vorleg. Bl. N. S. I 8, 5). Admetos führt lebhaft die Alkestis, welche ein mädchen geleitet, auf das haus zu, vor dem der alte Pheres steht, den ein anderes mädchen anspricht. die mädchen vertreten das hochzeitsgeleit. aber zwischen beiden gruppen stehen Apollon und Artemis, den blick voll ernster teilnahme auf das junge par gerichtet. man lese Eur. Alk. 915—25 nach, die stimmung zu finden; aber das gemälde wirkt durch die gegenwart der götter weit ergreifender: Apollon hat die ehe gestiftet; Artemis wird sie lösen.

100) Aischylos sagt *καὶ παῖδα γάρ τοι φασὶν Ἀλκμήνης ποτὲ πραθέντα τλῆναι δουλίας μάζης βίον*, Ag. 1040. bei Euripides sagt Apollon *ἔτλην ἐγὼ θῆσσαν τράπεζαν αἰνέσαι θεός περ ὤν* (Alk. 1). man sieht, dafs beides ganz gleich empfunden wird. O. Müller ist durch diese sagen zu seinem folgenreichen irrtume verführt, Herakles und Apollon überhaupt als ganz nahe verwandt zu betrachten. er hat verkannt, dafs die sagen deshalb nicht älter sind, weil sie auf einem boden spielen, welchen die Dorer früher einnahmen, als sie in den Peloponnes zogen. die Dorer, welche fortzogen, haben sie ja eben nicht erzeugt noch erhalten, sondern die am Oeta bleibende bevölkerung. und der Apollon, welcher hier verehrt ward, ist kein dorischer, sondern der althellenische, vgl. anm. 9.

ähnliche tücke tötet, wie die tochter den Herakles, und sich wie sie in der reue den tod gibt; da ist Marpessa, die aus liebe den Idas dem Apollon vorzieht, Kleopatra, die leidenschaftliche gattin des Meleagros, Periboia die vielumfreite; auch die unselige gattin des Protesilaos ist in dieses geschlecht eingereiht worden[101]): unverkennbar haben wir hier althellenische gestalten vor uns, reste einer herrlichen poesie, von welcher nur das Meleagerlied der Litai eine unmittelbar wirkende probe gibt. vereinigt also sind diese Heraklessagen durch hellenischen dichtergeist[102]). damit ist zugleich gesagt, dafs wir diese vereinigung lösen müssen. und in der tat, zwei der drei Heraklestaten sondern sich selbst ab. der kampf mit Acheloos ist in wahrheit der mit dem herrn des meeres, der mit Nessos die Kentauromachie. beide abenteuer sind ihrer typischen bedeutung zu gunsten einer individuellen entkleidet, und in beiden ficht Herakles ritterlich für ein weib: ihr besitz ist sein lohn. das ist menschlich und schön; nur erwirbt man mit solchen taten nicht den himmel. was poetisch vielleicht eine steigerung scheinen kann ist für das religiöse eine degradation. für den tod liegt keine parallele fassung vor, denn der Herakles des dodekathlos ist nicht gestorben. um so deutlicher ist die entstellung. dieses ende, der selbstmord als rettung vor unheilbarem siechtum, der allsieger das opfer eines eifersüchtigen weibes und der tücke eines geilen ungeheuers, mufs dem wie eine blasphemie erscheinen, der die erhabenheit des argolischen gottmenschen dagegen hält. so war es wahrlich nicht gemeint; wenn Herakles ein held wie alle andern ist, mag er ja auch elend zu grunde gehen wie Meleagros oder Odysseus. nur für die echte Heraklessage mufs auch aus dieser geschichte die hellenisch-epische motivirung, mufs das weib heraus. dann bleibt die selbstverbrennung. in ihr ist aber auch eine grofsartige conception der echten Heraklesreligion anzuerkennen. auch dies ist ein würdiger abschlufs des irdischen lebens und ein übergang zu dem himmlischen, eine parallele zu dem eintritt in den himmelssaal, obwol dieser nicht nur erhabener, sondern auch ursprünglicher ist. wie soll Herakles sterben? kein feind kann ihn fällen; soll er den strohtod sterben, wie ein weib

101) So die Kyprien, welche Laodameia Polydora nannten, Pausan. IV 2. in dieser geschichte sind sie also nicht die quelle des *B*.

102) Gewifs liegt es nahe, auch dies auf Kreophylos zurückzuführen. aber dazu fehlt ein positiver anhalt bisher. die aetolischen sagen haben viele beziehungen nicht zu Samos (wo aber der Homeride ja gar nicht zu hause gewesen zu sein braucht), sondern zu Chios. dort kehrt Oineus-Oinopion und der tod des Ankaios durch das wildschwein wieder, kommt Tydeus als eigenname in vornehmem hause vor u. dgl. auch *Νεσσᾶς* und ähnliche namen finden sich da und stimmen zu *Νέσσος*.

oder ein sclave? nein, als er fertig ist mit seinem lebenswerke, als er das füllhorn von dem meergreise erhalten hat, da steigt er empor auf den berg seines vaters, der ehedem auch der götterberg gewesen ist[103]), und auf dem wie im garten der Hera in ewigem blumenflor eine wiese prangt[104]). hier schichtet er sich einen scheiterhaufen. seine kinder, seine getreuen umgeben ihn; dem liebsten waffengefährten[105]) schenkt er seinen treuen bogen zum danke dafür, dafs er den feuerbrand anlegt und die lichte flamme entzündet, welche die sterblichkeit von der göttlichen seele wegläutert[106]), die sich in den hohen himmel an des vaters seite emporschwingt, während drunten die älteste, die einzige tochter die letzte schwere ehrenpflicht vollzieht und die irdischen reste des vaters sammelt[107]). das ist wol auch etwas erhabenes, und wem die götter das herz jung erhalten haben, dafs er die alten einfachen klänge aus dem gewirr der lärmenden und rauschenden compositionen gesteigerter kunst und cultur herauszuhören und ihrer melodie zu folgen vermag, der wird nicht zweifeln, dafs dieses wirklich die altoetäische sage war. das feierliche siegesopfer

103) Dies zeigt sich namentlich darin, dafs morgenstern und abendstern auf ihm wohnen, nicht blofs für die beiden lokrischen stämme, sondern noch für die lesbischen Aeoler. natürlich ist diese anschauung hellenisch, nicht dorisch, vgl. zu v. 394.

104) *ἔστιν ἐν Τρηχῖνος αἴῃ κῆπος Ἡρακλήιος, πάντ' ἔχων θάλλοντα, πᾶσι δρεπόμενος πανημαδόν, οὐδ' ὀλιζοῦται, βέβριθε δ' ὑδάτεσσιν διηνεκές.* das gibt der klarische Apollon als ein allgemeines orakel, wie aus der polemik des Oinomaos (Euseb. praep. ev. V 214) hervorgeht: es bedeutet, wandele wie Herakles den rauhen pfad der tugend, so gehst du zum ewigen leben ein. der gott verstand also die religion sehr wol. als *ἄτομος λειμών* des Zeus, als *Οἰταῖον νάπος* erwähnt dieselbe wiese Sophokles Trach. 200, 436.

105) Dem Malier Philoktet. die sagen, welche diese waffenbrüderschaft verherrlichten, sind ganz verschollen: aber sie müssen bedeutend gewesen sein, denn Philoktet ist ja als träger des herakleischen bogens allein in die troische sage gekommen. das ist einwirkung der oetäischen Dorer parallel den oben s. 280 erläuterten rhodischen und aeginetischen erfindungen.

106) Das feuer tut hier dasselbe wie in der phthiotisch-magnetischen sage, wo Thetis ihre kinder ins feuer hält, und ihren parallelen. *ὑπὸ δρυὶ γυῖα θεωθείς* sagt sehr fein Kallimachos, an Artem. 159.

107) Duris in den scholien zu Plat. Hipp. I 293 a. wenn dieser hinzufügt, dafs die makedonische sitte von der ältesten tochter diesen liebesdienst forderte, so war eben nur dort im norden diese wie manche andere einfache sitte, die ehemals die Dorer geteilt hatten, bis 300 v. Chr. erhalten geblieben. dafs Herakles nur eine tochter gehabt hat, ward als charakteristisch empfunden, und selbst Aristoteles notirte es in der Tiergeschichte (VII 6, 45). hieran anknüpfend hat Euripides den heldentod einer jungfrau, den viele sagen seiner heimat boten, auf diese jungfrau übertragen und so seinen Herakleiden die wirksamste scene eingefügt. vgl. mein programm *de Eur. Heraclidis.*

auf dem Kenaion, mit welchem Herakles dem Zeus für die vollendung seiner irdischen mühen dankt, ist in wahrheit kein anderes, als das, wozu er auf dem Oeta den scheiterhaufen erbaut. und auch Sophokles, der doch kurz vorher die Deianeirasage mit allen ihren consequenzen dargestellt hatte, empfand das grofse würdig, als er den chor des Philoktetes die heimkehr wünschen liefs nach dem vaterlande, *ἵν' ὁ χάλκασπις ἀνὴρ θεοῖς πλάθῃ θεὸς θείῳ πυρὶ παμφαὴς Οἴτας ὑπὲρ ὄχθας* (736).

Wie aus den flammen des oetäischen feuers der *ἀνὴρ θεός* sich emporhob, so tritt er in ursprünglicher erhabenheit aus den oetäischen sagen hervor, wenn das feuer der kritischen analyse sie läutert und das irdisch-epische wegschmelzt. erst die epik, welche ihn zu einem ganzen menschen, aber auch zu einem blofsen menschen machte, hat ihm irdische schwäche, den mord des Iphitos, irdische strafe, die knechtschaft, irdische liebe und irdisches siechtum verliehen. ursprünglich ist dem oetäischen Herakles all das nicht minder fremd gewesen als dem argolischen.

Der kindermord.

Aber eine sage scheint ihn doch in tiefster schuld verstrickt zu zeigen: der kindermord. prüfen wir, was wir von ihm als ursprünglich ansehen dürfen, und halten wir dabei vor allen dingen das euripideische drama ganz fern. vor dem elektrischen tore in Theben lag das Herakles-heiligtum. da zeigte man sein geburtshaus, manches andere denkzeichen und auch ein grabmal, welches die kinder bergen sollte, die Megara, Kreons tochter, ihm geboren, und er im wahnsinne, den Hera gesandt hatte, in das feuer geworfen und verbrannt hatte. so viel dürfen wir mit einiger wahrscheinlichkeit als alte sage betrachten. das grab der acht erzbewehrten Megarasöhne, an welchem bei sonnenuntergang totenopfer gebracht wurden, erwähnt der zuverlässigste zeuge, Pindaros[108]). er gibt

108) Isthm. 3, 105, welchen Pausan. IX 11, was das örtliche angeht, gut erläutert. den mord erwähnt Pindar nicht, verherrlicht er doch den Her. und sein thebanisches fest. er nennt die totenopfer *χαλκοαρᾶν ὀκτὼ θανόντων τοὺς τέκε οἱ Μεγάρα Κρεοντὶς υἱούς*. darin kann also *χαλκοάρας* nicht mit den scholien als *βιοθάνατος* gefafst werden, und *Μέμνονα χαλκοάραν* I. 5, 51 mufs etwas wie 'mit erz bewehrt, mit erz kämpfend' bedeuten, *τεκτόνων χεριαρᾶν* P. 5, 35 irgendwie die handfertigkeit hervorheben. die scholien raten nur, die modernen haben auch nichts gefunden; an die wurzel *αρ* darf heute niemand mehr denken; man sucht ein *ϝαρ*, das doch nicht da ist. aber auch wenn man eingesteht, dafs man das wort eigentlich nicht versteht, bleibt es seltsam, dafs die kinder dasselbe beiwort wie Memnon führen. doch das ist verständlich. an die knäblein des Euripides sollen wir nicht denken: die Thebaner opfern heroen, und diese denkt man sich, zumal wenn es Herakleskinder sind, gewappnet. dafs Pindar die altäre *νεόδματα* nennt, ist nicht weg zu deuten, aber es kann auch verstanden werden. bei der belagerung 479 waren die

als zahl der opfer acht an; die mythographen mühen sich mit der zahl ab, ohne erfolg; es kommt auf sie so wenig an wie auf die verschieden ersonnenen namen der kinder[109]. den mord der Megara schliefsen Pindars worte aus, und die besseren berichte, z. b. die welche die kinder im feuer sterben lassen, tun desgleichen: er ist überhaupt in keiner von Euripides unbeeinflufsten überlieferung vorhanden[110]. den feuertod bezeugt Phere-

---

vorstädte Thebens verwüstet, die altäre bedurften also eines neubaus; der cult selbst ist damit nicht als jung bezeichnet.

109) Die wichtigsten angaben stehen in dem Pindarscholion, bei Apollodor II 4, 12; mit euripideischem contaminirt, aber doch nicht ganz ohne älteres Asklepiades im schol. λ 369, schol. Lykophr. 38 (daraus schol Lucian. dial. deor. 13) Diodor IV 11, wo Skytobrachion hineinspielt; Nikolaos v. Damaskus III 369 Müll.

110) Als vulgata darf gelten, dafs Megara frau des Iolaos wird, so auch Plutarch Erot. 9. das war offenbar die im boeotischen culte geltende ansicht. das epyllion, welches Megaras namen trägt, liefert gar keine für die sage brauchbaren züge, wie zumal die behandlung des Iphikles neben Herakles lehrt. aber die absicht seines dichters dürfte ein wort der erklärung verdienen. was er erzählt, ist wenig und scheinbar ganz abgerissen. Megara und Alkmene sitzen in Tiryns, während Herakles im dienste des Eurystheus irgendwohin fortgezogen ist. sie verzehren sich in angst und sehnsucht. Megaras rede gibt wesentlich nur die exposition, aber die sonst gefafste mutter ist durch ein traumgesicht tief erschüttert, das sie erzählt und am ende ihrer rede, zugleich dem ende des gedichtes, fortwünscht, ἀποπέμπεται. der leser wird in dem traume die hauptsache sehn und natürlich den traum als einen wirklich vorbedeutenden betrachten. sein inhalt ist, dafs Herakles ὡς ἐπὶ μισθῷ beschäftigt ist einen graben zu ziehn. als er fertig ist, will er sein gewand anlegen, das er zu seinem geschäfte abgelegt hat. da schlägt ihm aus diesem eine lohe flamme entgegen, der er vergeblich zu entrinnen sucht, während Iphikles, als er ihm helfen will, wie tot hinfällt. das ende hat Alkmene nicht mehr geschaut, sie ist offenbar vor angst aufgewacht. der hellenistische dichter hat auf leser gerechnet, die sich dieses bild aus der altbekannten sage deuten würden, aber auf leser, die das bild mit dem gedanken verwechseln würden, und nach dem graben fragen, den Herakles gezogen hätte, hat er nicht gerechnet. das bild enthüllt so viel, dafs Herakles, wenn er mit dem werke, das er auf sich genommen hat, fertig sein wird, statt ruhe zu finden, einem plötzlichen unentrinnbaren unheil verfallen wird, vor dem ihn nichts retten kann, auch nicht seine irdische verwandtschaft: die kann den weg nicht gehen, den er gehen mufs. so ist es ihm ja gegangen; die Trachinierinnen geben dieser selben stimmung lebhaften ausdruck. die flamme des traumes bedeutet nicht die flamme des Oeta direct, sondern nur den gewaltsamen untergang. auf Iphikles ist eine empfindung übertragen, welche träumende sehr oft haben, beim besten willen und in höchster not nicht von der stelle zu können, schon von Homer (Χ 199) angewandt. der dichter, in allem vermenschlichend, hat den traum so gehalten, dafs er keiner himmlischen offenbarung bedarf. so viel kann einer mutter das herz, unter dem sie ihn getragen hat, von dem sohne sagen, den sie von gefahr zu gefahr schreiten sieht: es ist keine ruhe für ihn, auch die vollendung, auf die er jetzt hofft, wird sie ihm nicht geben. so kennt sie den πονηρότατος καὶ ἄριστος,

kydes, durch welchen er sich in der besseren mythographischen überlieferung gehalten hat, und man darf ihn als ursprünglich ansehen, weil es so nahe lag, ihn durch anderes zu ersetzen, mag auch die kunde, die wir von den älteren dichterischen bearbeitungen besitzen, für diesen punkt versagen. besonders bedeutsam ist, dafs die verbrennung noch zu Alexanders zeit in Grofsgriechenland galt, wie ein gemälde des tarentinischen oder paestaner malers Assteas lehrt, der sehr anschaulich darstellt, wie Herakles allerhand hausrat zusammengeworfen und angezündet hat, und eben einen knaben in dieses feuer zu werfen im begriff ist[111]). die poesie hat sich früh dieser geschichte bemächtigt. Nestor erzählte sie mit anderen sagen, die gleichfalls nur dem griechischen festlande angehören, dem Menelaos in den Kyprien. hier wird der wahnsinn des Herakles zuerst ausdrücklich erwähnt, den aber jedermann mit zum notwendigen rechnen wird. da er an die Kyprien anknüpfte, hat der dichter der homerischen Nekyia Megara dem Odysseus vorgeführt. deshalb wieder hat sie Polygnotos auf seinem bilde der Nekyia in Delphi gemalt und erscheint Megara mit den kindern auf den apulischen unterweltsvasen[112]). es ist das eine stark wirkende gruppe, da ja der gegenstand dieser gemälde die heraufholung des Kerberos aus der unterwelt ist, und der maler hat ohne zweifel beabsichtigt, dem helden die opfer seines eignen wahnsinns vorzuführen. neben ihren kindern kann Megara auch nur als mit ihnen getötet erscheinen: darin offenbart sich aber nur der einflufs des Euripides. denn Polygnot hat Megara allein gemalt, und der bericht der Nekyia verbietet an ihren tod durch den gatten zu denken[113]). auch Stesichoros und Panyassis hatten

---

wie sie bei einem Eoeendichter ihn nannte, der den Alexandriner angeregt haben mag. was dieser aber bezweckte, war nur in zweiter linie, den leidenden Herakles als solchen darzustellen, obwol dazu die breite ausführung des kindermordes dient. es ist sein, wie überhaupt der besseren hellenistischen poeten, zweck, die allbekannten alten stoffe dadurch zu erneuern, dafs er das licht auf andere personen fallen läfst. für die sage sind mutter und gattin des helden nur relativ bedeutsam, so weit sie für ihn in betracht kommen: hier wird mutter und gattin hell beleuchtet, und die sage hat nur noch den relativen wert, diesen typen individuelle persönlichkeit zu verleihen. das gedicht ist nicht hervorragend, aber mit den balladen unserer romantiker darf es ohne zu verlieren verglichen werden.

111) Monum. dell' Instit. VIII 10. Alkmene und Iolaos schauen zu, Megara entflieht in ein zimmer aus dem peristyl, wo das feuer brennt. man darf schliefsen, dafs der maler die mutter, weil der ort Theben ist, Iolaos, weil er später Megaras gatte ward, dargestellt hat. aufserdem ist *Μανία* anwesend: sie allein kann ja dem beschauer sagen, dafs Her. wahnsinnig ist.

112) Z. b. auf der von Altamura, Neapel 3222.

113) Wie könnte es sonst von ihr blofs heifsen *τὴν ἔχεν Ἀμφιτρύωνος υἱὸς μένος αἰὲν ἀτειρής*, *λ* 270, zumal sie als schatten erscheint.

die geschichte erzählt; doch läfst sich über sie nichts genaueres ermitteln, als dafs sie den mord der kinder, nicht der mutter, durch den wahnsinn motivirten[114]).

In der mythographischen überlieferung hat der kindermord seine feste stelle und seinen ganz bestimmten zweck: er löst Herakles von Theben und fällt vor die dienstbarkeit bei Eurystheus. so ist es schon bei Pherekydes gewesen[115]). da die verbindung der thebanischen und der argolischen sagen eine künstliche ist, so wird man zunächst geneigt sein, auf diesen zeitlichen ansatz nichts zu geben. allein das bedürfnis, welches die mythographen befriedigen, mufs schon viel früher empfunden sein. was antwortete ein Thebaner des 6. jahrhunderts auf die frage 'was hat denn euren Herakles gezwungen, seine heimat zu verlassen; warum hat er bei euch und für euch so wenig geleistet?' wozu die andere kam 'ihr sagt, Herakles habe Megara, eures königs tochter, zum weibe gehabt; wo sind denn ihre kinder, wo leben ihre nachkommen?' wir beantworten heute die frage so, dafs die peloponnesische dichtung die parallelen boeotischen traditionen verdrängt hat, dafs der name Herakles selbst eine fremde bezeichnung war, die lange nicht alle taten des eingebornen parallelen heros erbte, und dafs aus diesem grunde in der tat in Theben der adel nicht auf herakleisches blut anspruch gemacht hat. Amphitryon und Iolaos haben auch von dem echten Ἀλκαῖος vieles geerbt; Iolaos sogar die Megara. aber der Thebaner des sechsten jahrhunderts konnte nur durch eine sage antworten: 'Herakles hat wegen einer unfreiwilligen bluttat fliehen müssen', das war die bis zum überdrufs in solchen fällen angewandte motivirung. 'söhne hat er wol gehabt, aber er hat sie selbst getötet' so

114) Wenigstens so viel gestattet der in seiner vertrackten weise auf zwei stellen verzettelte und unklar gehaltene bericht des Pausanias zu erkennen (IX 11 und X 29). er sagt bei erwähnung des kindergrabes nichts, als dafs die Θηβαῖοι die sache οὐδέν τι ἀλλοίως ἢ Στησίχορος καὶ Πανύασσις erzählen, und nur einen besonderen zug zufügen. da kein grab der mutter da ist, kann sie in Theben nicht für mitgetötet gegolten haben. in der beschreibung des polygnotischen bildes (welcher er die dichtercitate verdankt), sagt er denn auch, dafs Herakles sich von ihr getrennt habe. was er nun mit jenem οὐδὲν ἀλλοίως sagen will, ist dafs sein bericht über die dichter von der vulgata (d. h. Euripides) nicht wesentlich abweicht, aufser in dem einen hier nicht hergehörigen stücke. dann mufs aber das eine, allgemein geglaubte, auch für jene dichter angenommen werden: der wahnsinn. auf die todesart ist leider kein schlufs möglich.

115) Der kindermord stand im zweiten buche, für welches von Heraklessagen sonst nur die erzeugung, aber sehr viel andere sagen auch bezeugt sind, so dafs man den dodekathlos mit recht in das dritte setzt, aus welchem freilich nur das Geryonesabenteuer sicher bezeugt ist.

ward die zweite dazumal vielleicht noch peinlichere frage beantwortet. die tat zu begründen lag dem Thebaner nahe genug. der hafs der Hera war gerade ihm in Heraklessagen geläufig, und dafs sie wahnsinn sendet, gerade solchen der zum kindermorde führte, wufste er auch. so war es ja dem Athamas und der Ino, so war es Agaue ergangen. die tat entehrte den Herakles nicht, weil ihm das bewufstsein fehlte, und der wahnsinn tat es auch nicht; dem war ja selbst Dionysos durch Heras groll verfallen. es ist also ganz verständlich, dafs die Thebaner so sich das problem gelöst haben, welches durch die allmählich eintretende verbindung der örtlich gesonderten sagenkreise mit notwendigkeit entstand. wenn in Theben neben dem tempel des gottes Herakles sein geburtshaus und daneben das mal gezeigt ward, welches seine kinder, gleichviel wie viele, gleichviel wie, aber von ihm selbst getötete, deckte, so ward dem beschauer recht sinnfällig, dafs Herakles als mensch seiner heimat nur für eine kurze zeit hatte angehören können, dafs ihm Heras eifersucht die heimat und ihn der heimat entzogen hatte: dem himmel aber hatte sie ihn nicht entziehen können.

So betrachtet hört der kindermord auf, an Herakles unbegreiflich zu sein, weil er in wirklichkeit ihn gar nichts angeht. es ist eine geschichte, welche ihrem wesen nach nichts ist als ein erzeugnis der combinirenden reflexion[115b]), ein bindeglied für zwei sagenkreise. in jedem von diesen steckt der echte Herakles: dessen heldenbild wird von keinem schatten einer schaudervollen freveltat getrübt, wie denn das wesen des himmlischen helfers eigentlich den gedanken an solche untat nicht erträgt. so ist denn auch der kindermord keinesweges in echt dorischen landen volkstümlich. auch die bildende kunst stellt ihn nicht dar: Assteas ist eine singularität. der thebanische cultus symbolisirt nichts weiter als die

---

115[b]) Dafs Alkathoos einen sohn *Καλλίπολις* erschlägt, weil er ihm beim opfer den tod seines älteren bruders *Ἰσχέπολις* meldet (Pausan. I 42, 6), hat mit der tat des Herakles keine ähnlichkeit, geschweige dafs es eine dublette des kindermordes wäre. Alkathoos handelt so in ausübung seiner väterlichen gewalt, weil er die handlung des sohnes für *οὐχ ὅσιον* hält, er handelt formell gerecht, macht sich freilich selbst durch seine strenge kinderlos. das ist eine novelle angesetzt an ein monument, dessen wirkliche bedeutung man nicht mehr verstand. offenbar ist in der periegese des Pausanias neben dem, was auf die chronik des Dieuchidas zurückgeht, ein element, das die reste der stadt, die nach den katastrophen von 306 und 264 übrig waren, ohne wirkliche kenntnis zu deuten sucht. so ist das *αἰσίμνιον* offenbar das alte sitzungshaus der *αἰσιμνᾶται*, aber jetzt fabelt man, es wäre ein grab eines *Αἴσιμνος*, und *Ἰφινόη*, der die mädchen ihr har vor der hochzeit weihen, ist offenbar ehedem eine nebenform der *Ἰφιγόνη* gewesen, keine königstochter, u. s. w.

trauer darum, dafs Herakles kein boeotischer localheld ist, sondern eher ein argivischer. bedenken könnte nur erregen, dafs eine solche secundäre bildung so früh und nachhaltig in der poesie gewirkt hat. allein das homerische epos ist es, was sich ihrer bemächtigt hat, und dann der chalkidische chordichter: dem verfasser der Kyprien ist es so wenig wie oben dem Kreophylos zu verdenken, dafs er Herakles menschlich fassen mochte. der mensch konnte sündigen und büfsen: je rührender die geschichte ward, und je weiter sie sich von dem wesen der Heraklesreligion entfernte, um so brauchbarer ward sie dem dichter, dem diese religion fremd war. eben weil es ein dem gotte fremder zug war, hat die vermenschlichende poesie, erst die epische, dann die dramatische an ihn lieber angeknüpft als an Geryones oder Kerberos.

Die Heraklesreligion seit der archaischen zeit.

Die gewalt der echten Heraklesreligion hat in ihrem nationalen kreise ungebrochen bestanden, so lange die archaische cultur nicht gebrochen war; nicht blofs aus den sagen, an denen sich das volk in lied und bild erbaute, sehen wir das, sondern es finden sich auch dichter, welche den grofsen einfachen gedanken klar aussprechen. mit knappen worten tut das Hesiodos: denn er selbst, der dichter der Theogonie, ist es, und zwar sind es die letzten worte, die sich mit sicherheit auf ihn zurückführen lassen, welche Herakles unter den göttern einführen[116]). er hat

116) Die vorzügliche arbeit von A. Meyer (*de comp. Theogon.* Berlin 87) hat in erfreulichster weise in diesem chaos ein licht werden lassen. aber freilich ist im einzelnen noch viel zu tun. so ist die schilderung der unterwelt, oder besser der welt aufser himmel und erde, deshalb nicht unhesiodisch, weil sie entbehrlich ist, und wenn auch an 735 881 gut anknüpfen könnte, so ist doch nichts triftiges dagegen einzuwenden, dafs der dichter neben den Hundertarmen, welche die übrigen Titanen im gefängnisse bewachen, den Atlas erwähnt, dessen strafe eine besondere ist, und die Nacht, für ihn eine so wichtige urgewalt, nun in der sphäre zeigt, wo sie in der jetzigen weltordnung wohnt. dafs hier aber ein altes echtes stück vorhanden ist, folgt daraus, dafs zwei parallele erweiterungen daneben stehen, 736—45 und 807—19, nach deren beseitigung die einzelanstöfse zu schwinden scheinen. von dem Typhoeuskampfe 820—80 sollte niemand mehr reden. es spricht sich und seiner kritik jeder selbst das urteil, der bezweifelt, dafs er formell ein junges machwerk ist, und inhaltlich erst nach der gründung von Katane verfafst sein kann (vgl. den interessanten aufsatz von Partsch in den Philol. Abhdl. für M. Hertz), und sogar viel später, als der Aetna im mutterlande bekannt geworden war, denn es gibt ja kein sicilisches epos. dafs die descendenz des Zeus hesiodisch ist, hat A. Meyer selbst erkannt, und auch mit recht die Metis als einen jetzt nicht mehr rein zu beseitigenden zusatz bezeichnet. nur den grund hat er nicht angeführt, der doch hier, wie für die obigen zusätze gilt: auch die Metis ist in doppelter gestalt erhalten, einmal in unsern handschriften, zum andern bei Chrysippos (Galen *de Hipp. et Plat.* III 351). es ist nicht hübsch, dafs unsere Hesiodausgaben ein solches stück ganz ignoriren. hat man

nach vollendung der arbeiten auf dem wolkigen Olympos die Hebe gefreit

ὄλβιος ὃς μέγα ἔργον ἐν ἀθανάτοισιν ἀνύσσας
ναίει ἀπήμαντος καὶ ἀγήραος ἤματα πάντα [117]).

ihm ist das grofse werk gelungen: so lebt er nun in ewiger seligkeit. und mit reichstem schmucke seines anspruchsvollen stiles, aber in demselben tone wiederholt dasselbe Pindar. "in den Olymp ist er eingetreten, nachdem er das ende von erde und meer gefunden und der schiffahrt die bahn befriedet. so wohnet er jetzt in der höchsten seligkeit bei Zeus, aufgenommen in die göttliche familie, vermählt der Heba, ein herr des güldenen hauses und eidam Heras" [118]). und das erste nemeische gedicht hat Pindar eigentlich dem Herakles mehr als dem Chromios gewidmet, für den es bestimmt war. denn die aufgabe, das lob des siegers und seiner heimat, macht er würdig aber kurz ab und bahnt sich gewaltsam, wie er pflegt, den übergang "wir menschen leben allzumal in mühsal und furcht und hoffnung: ich aber halte mich gern an Herakles und will von ihm bei gelegenheit dieser trefflichen tat eines trefflichen mannes eine alte geschichte erzählen". und nun folgt, offenbar im anschlufs an ein altes gedicht, die schlangenwürgung des kindes, und wie Teiresias den eltern alles vorherverkündet hat,

---

aber in der descendenz des Zeus den stoff dieser hesiodischen partie erkannt, so ist damit gesagt, dafs 930—37, 945. 6 und alles was auf 955 folgt fremdartig ist, und zu dem kitte gehört, welcher die Theogonie mit den Katalogen verband, aus welchen ja 987 schon citirt wird (Herm. 18, 416). an die letzte göttin, mit welcher Zeus göttliche kinder gezeugt hat, schliefsen sich die sterblichen oder doch des götternamens unwürdigen, welche ihm auch götter geboren haben, Maia den Hermes, Semele den Dionysos, dessen gattin auch gott geworden ist, und Herakles: der war bekanntlich der letzte Zeussohn, und seine göttlichkeit ist in seiner ehe ausgesprochen. hier endet, was wir von Hesiods Theogonie haben; was folgte und wie viel, weifs niemand.

117) Es ist ein arger sachlicher verstofs, wenn man an die gigantomachie gedacht hat, um ἐν ἀθανάτοισι mit dem nächsten verbum zu verbinden. die gigantomachie ist gar nicht die haupttat, Hesiodos hat auch die beteiligung des Herakles schwerlich gekannt; bei Pindar Nem. 1 sind die giganten nur ein exempel für die ἄνδρες σὺν πλαγίῳ κόρῳ στείχοντες, und jedes andere könnte ebenso gut stehen, wie denn Isthm. 3 Antaios steht. das μέγα ἔργον ist sein lebenswerk. aber ἐν ἀθανάτοισι zu ändern ist auch falsch, es liegt ja das hauptgewicht auf der apotheose, deshalb ist eine etwas verschränkte wortstellung gewählt, die aber die recitation jeder zweideutigkeit überheben kann.

118) Hier ist ganz deutlich noch der unmittelbare übergang von der fahrt in den äufsersten westen, wo die sonne zu rüste geht und Atlas den himmel hält, in den himmelsgarten, vgl. zu v. 394.

alle die tiere des landes und meeres,
scheusale, reifsende, recht und friedlose,
die ihm zu bändigen, alle die menschen,
wildeigennützige, frevelnden fufses
aufser den bahnen des rechtes hinwandelnde,
die ihm mordend zum rechte zu führen
vom geschick beschieden war.
ja, wenn die götter zum krieg der giganten
schreiten, dann werden des Herakles pfeile
niederstrecken die himmelstürmenden riesen;
und die blonden häupter der Erdensöhne
schleifen im staube der mutter.
er aber wird den köstlichen lohn für die mühen
finden, im seligen hause den ewigen frieden:
Hera führt ihm die Jugend als braut entgegen,
an dem tische des Zeus begeht er die hochzeit:
und in ewigkeit preist er des hehren
weltenvaters regiment.

eine rhythmische paraphrase schien nicht unpassend; bedürfen doch die meisten einer vermittelung, um im Pindar nicht nur die poesie, sondern auch nur die gedanken zu finden. und es hilft hier eben so wenig auf die alten wie auf die neuen erklärer zu verweisen. sie stehn ratlos vor der willkür des dichters, der ganz ohne 'inneren bezug'[119]) von Herakles redet. nun, vielleicht leuchtet unbefangenen gemütern ein, dafs es grofsartig ist, wie der stolze Aegide sein lied emporhebt von der kleinlichen aufgabe, das rennpferd eines sicilischen marschalls zu besingen, zu dem preise des heros, in dem sich das mannesideal seines standes verkörpert, an dem sich die *κοιναὶ ἐλπίδες πολυπόνων ἀνδρῶν* aufrichten. dafs er aus dem himmel herabstiege und sein fabula docet zufüge, kann nur ein pedant von ihm verlangen.

Pindar ist der letzte prophet des Dorertums und seiner ideale. er ist auch der letzte, der den glauben an Herakles ungebrochen bewahrt hat. er selbst sah um sich eine neue welt, in welcher weder er noch seine ideale mehr raum hatten: die attische cultur. sie überflügelte nicht nur das dorische wesen, sie überwand es. und wenn sie auch aus sich ein absolut höheres neues hinzubrachte, so war doch darin ihr vorgearbeitet, dafs die archaische cultur erstarrt war, und als unzulänglich selbst in den kreisen empfunden ward, in denen ihre wurzeln ruhten. auch die Heraklessage genügte um 500 nicht mehr dem herzen, weil das herz nicht mehr empfand wie um 800.

119) Dies gedicht und N. 10 dürfte man zunächst von den herrn erklärt wünschen, welche Pindar auf das kreuz des terpandrischen nomos schlagen.

In unübersehbarer fülle war die masse der Heraklestaten gewachsen; immer neue gefahren und immer neue wanderungen hatte das volk ihm auferlegt. die schale der irdischen mühen ward also immer voller, mochte er auch in jedem neuen kampfe siegreich gewesen sein. die ewige seligkeit aber ist ein ewiges einerlei; von ihr läfst sich unter keinen voraussetzungen viel erzählen. so hielt sie also in vieler augen den leiden und arbeiten nicht die wage. Herakles erhielt den charakter des dulders; sein geschick ward mehr beklagt als beneidet. so hat schon ein dichter in den Eoeen seine mutter ihn wiederholt *πονηρότατον καὶ ἄριστον* (fgm. 159. 160) nennen lassen. und der dichter des Schildes legt ihm schon die unwillige klage in den mund, dafs sein vater Amphitryon sich schwer an den göttern vergangen haben müsse, da sich der eine sohn Iphikles in schande gestürzt hätte, *αὐτὰρ ἐμοὶ δαίμων χαλεποὺς ἐπέτελλεν ἀέθλους* (94). das ist die stimmung, aus welcher er auch bei Euripides und Sophokles klagt. wahrhaft erschütternd wirkt vollends seine anrede an Odysseus in der unterwelt "du ärmster, hast du denn auch ein elendes geschick zu schleppen, wie ich es auf erden ertrug? der sohn des Zeus war ich, aber unermefsliches unheil war mein teil (λ 613)". so spricht freilich nur sein schatten, und der dichter verfehlt nicht hervorzuheben, dafs der heros selbst im himmel als Hebes gatte weilt[119a]). aber es ist um die frohe zuversicht des glaubens geschehen, wenn auch nur der schatten des Herakles dem tode verfallen ist. aus dieser trüben auffassung ist der gedrückte und ermüdete held hervorgegangen, den uns spätere kunstwerke, und doch nicht nur späte, darstellen: ein schönes bild, gewifs; aber dafs das menschenleben eitel mühe und arbeit ist, ist darin auf die bedeutung herabgesunken, welche der verfasser des 90. psalmes mit diesem spruche verband, während der echte Herakles so dachte, wie wir den spruch umdeuten. so ist Herakles dazu gekommen, den jammer des menschenlooses darzustellen, und für diese betrachtungsweise waren die geschichten besonders erwünscht, welche ihn schwach und sündig zeigten, der kindermord, der frevel an Iphitos, die vergiftung und selbstverbrennung. und indem man sich von diesem standpunkte aus ein vollbild des charakters von dem heros zu entwerfen versuchte, ist die merkwürdige ansicht von dem *Ἡρακλῆς μελαγχολικός* entstanden, die kein geringerer als Aristoteles in geistvoller weise durchführt, indem er Herakles mit in die reihe der gröfsten staatsmänner, denker und künstler stellt, die alle *μελαγχολικοί* gewesen waren[120]). das ist in dem verbreiteten

119a) Vgl. Homer. Unters. 203.

120) Problem. 30, 1. dafs die lehre aristotelisch ist, kann nicht bezweifelt

worte von der melancholie der genialen naturen zur sinnlosigkeit verdreht, weil μελαγχολᾶν und melancholie kaum etwas mit einander zu tun haben; selbst Dürers Melancholie kann man zur erklärung der aristotelischen gedanken nicht herbeiziehn. besser geschieht das durch die vergleichung, welche Aristoteles selbst gibt, dafs die schwarze galle auf die gemütsart etwa so wirkt wie ein köstlicher starker wein. wir dürfen etwa sagen, dafs in der seele dieser höchstbegnadigten unter den sterblichen ein vulkanisches feuer brennt; so lange es nur in der tiefe treibt und wärmt, bringen sie hervor, was reicher und köstlicher ist, als sonst ein mensch vermag, aber wehe, wenn es durchbricht: dann verzehrt es alles und vernichtet sie selbst zuerst. schweres blut, schwerer mut: "der blick der schwermut ist ein fürchterlicher vorzug". sie sind mehr als die ἄνδρες καλοὶ κἀγαθοί, die eingepfercht zwischen die schranken der σωφροσύνη den sichern weg ziehen, den die meilenzeiger des νόμος weisen. aber sie sind was sie sind und leisten was sie leisten nur im gewaltsamen bruche dieser schranken; und das büfsen sie, am schwersten im eignen innern. sie sind eben doch auch keine götter, denen allein das leben leicht ist. Aristoteles hatte ja einen solchen heros gesehen, und er nennt Platon auch in dieser reihe: seit wir die enttäuschung erlebt haben, die uns sein bild bereitet hat, verstehn wir, dafs er μελαγχολᾷ. wenn Herakles in die reihe der heroen des geistes und der sittlichen kraft eingeführt ist, so ist das in unserm sinne keine degradation, die gewalt der alten sagengestalt macht sich auch darin noch fühlbar. aber das ideal des höchsten menschentumes war doch ein anderes geworden; die Hellenen hatten gelernt, wo die grenzen der menschheit stehen, und dafs der ruhm, ein woltäter der menschheit[121]) zu werden, nur mit dem eignen herzblut erkauft werden kann.

werden, namentlich die charakteristik von Platon, Sokrates, Lysandros ist bezeichnend. auch wird der inhalt als aristotelisch von den grammatikern (Erotian Ἡρακλεία νόσος) und Plutarch (Lysand. 2) citirt. die Ἡρακλῄη νόσος der späthippokratischen schrift über die weiblichen krankheiten I 17 (II 623 Kühn) meint die epilepsie, es ist also ein parallelname zu ἱερὴ νοῦσος und bedeutet nur die 'ungeheuerliche', wie Ἡρακλεία λίθος den wunderbaren magnetstein; so haben die grammatiker richtig erklärt (Erotian, Galen zu Epidem. VI 7, XVII^{b} 341 K). Herakles selbst ist nicht epileptisch wie Caesar und Muhammed gewesen, wol aber Alexander μελαγχολῶν wie Herakles.

121) Als εὐεργέτης βροτῶν hat Aristoteles wie Euripides den Herakles gefafst, in dem er natürlich eine geschichtliche person sah. als solchem sollen ihm die säulen des westens geweiht sein, Aelian. V. H. V 2 (Rose fgm. 678 zieht zu wenig aus und verdirbt den sinn). die heroen als verehrer der ἀρετή feiert Aristoteles in seinem threnos auf Hermeias, und zwar stellt er Herakles und die Dioskuren zuerst,

Aus derselben wurzel, welche den μελαγχολικὸς Ἡρακλῆς getrieben hat, ist schliefslich das gerade gegenteil auch erwachsen, der Herakles, der als vertreter der φιληδονία eingeführt werden konnte[121a]. die breite masse mochte es nicht wort haben, dafs Herakles es auf erden so schlecht gehabt hatte; aber die himmlische belohnung am tische der götter war ihnen auch zu unsicher. für sie ist die εὐδαιμονία ein irdisches gut, ist sie irdischer genufs. den konnten sie ihm auch bereiten. Athena und Hermes hatten ihn ja geliebt; Aphrodite und Dionysos waren ihm auch nicht feindlich. schenkten ihm jene die köstlichsten waffen und hielten sie ihm treue kameradschaft in allen fährlichkeiten, so vergafsen sie sein auch nicht, wenn er müde war und ruhe und trost bedurfte. so kühlte ihm Athena die heifse stirn, und liefs ihm die warmen quellen allerorten entspringen, den schweifs abzuspülen: das schwesterlichste verhältnis mit der erhabensten himmlischen jungfrau ward schon in archaischer zeit auf das anmutigste ausgestaltet. aber neben diesem reinen bilde sehen wir auch Dionysos den vollen becher reichen und all seine muntern gefährten stellen sich ein. und gefällige nymphen und schöne königstöchter fehlten nirgend; selbst die frevler, die Herakles erschlagen mufste, pflegten hübsche töchter zu haben. er aber kommt ungeladen zu feste, weilt nicht lange und zahlt nicht gold: im sturm erringt er den minnesold. so ward er zuerst ein idealbild des dorischen ritters, 'sein halbes leben stürmt' er fort, verdehnt' die hälft' in ruh'. und im verlaufe der zeiten ward er ein geselle des dionysischen thiasos, ein schutzherr der epheben und der athleten, der fahrenden leute und der landsknechte: und das ideal, das diese leute haben, die ungemessene körperliche leistungsfähigkeit des 'starken mannes', der doch geistig zugleich in ihre sphäre gehört, ist im wesentlichen, wenn auch einige züge aus dem andern bilde sich einmischen und die eingeborne erhabenheit nie ganz verloren geht, der Herakles, den die hellenistische und zumal die römische zeit als lebendige potenz des volksglaubens besessen hat. es genügt dafür die tatsache, dafs kaiser Commodus der νέος Ἡρακλῆς sein wollte. diese gestalt ist, wie natürlich, der modernen welt zunächst überliefert worden: so pflegt sich der gebildete von heute den Hercules vorzustellen; er ahnt ja nicht, dafs die sage mehr ist als ein gefälliges und lascives spiel. oder aber er entsetzt sich über die heiden und die verworfenheit ihrer heiligen. das schwatzt er dann unbewufst den christlichen apologeten nach, die mit recht den

den ἀλεξίκακος und die σωτῆρες, natürlich, weil sie den himmel sich erworben haben, schon ganz wie Horaz.

121a) Z. b. Megakleides bei Athen. XII 513.

Herakles bekämpften, der zu ihrer zeit in der phantasie der völker lebte. aber so jemand in diesem verzerrten bilde die hellenische religion selbst zu treffen meint, so versündigt er sich an dem heiligen.

Ein gott oder ein halbgott war Herakles immer noch geblieben, auch in solcher verkümmerung; aber heilig zu sein hatte er eigentlich aufgehört, als die träger seiner religion ihren geschichtlich schaffenden beruf erfüllt hatten und einer neueren und höheren, der attischen cultur, erlagen. denn das Athen der grofsen zeit empfand sehr deutlich, dafs ihm Herakles ein fremder, dafs er ein Dorer war, und nicht nur die sagen geschichtlichen inhalts, in denen er wirklich nichts mehr war, sondern auch die von universaler bedeutung wurden in den hintergrund geschoben: trugen sie doch auch längst einen entschieden dorischen charakter. gewifs ward die prächtige sagenfülle auch jetzt noch gern gehört; es werden wol noch mehr versuche gemacht sein als von dem einzig bekannten Panyassis, die fehlende Heraklee zu dichten, und die prosaische darstellung der heldensage, die jetzt das epos ablöste, hat gerade in diesem sagenkreise besondern erfolg gehabt. so wucherte die bildende kunst auch mit dem reichen schatz von Heraklesgeschichten, den ihr die archaische zeit bereits geformt überliefert hatte: allein das geschah nur durch das beharrungsvermögen und durch die lebenskraft der alten motive. die grofse kunst des 5. jahrhunderts hat für Herakles kaum etwas grofses getan. entscheidend aber ist, dafs die tragödie ihn verschmäht hat. das ist eine eben so merkwürdige wie augenfällige tatsache. es kommt ja vor, dafs Herakles einmal in einer episode auftritt, wie im Prometheus des Aischylos. es kann auch nicht ausbleiben, dafs auf seine taten hier oder da hingewiesen wird. aber um seiner selbst willen war der heros, dem Pindaros wieder und wieder huldigt, gleichzeitig in Athen offenbar nicht darzustellen, wenigstens nicht ernsthaft. Aischylos hat, so viel bekannt[122]), auch nicht einmal ein satyrspiel aus seinem kreise verfafst. um so eifriger und erfolgreicher haben Ion und Achaios, Sophokles und Euripides den dorischen helden als burleske figur verwertet, und die Alkestis zeigt, dafs selbst in ernstester handlung diese charakteristik beibehalten ward[123]). auch die komödie hielt sich an den unerschöpflichen stoff; ihr war schon die epicharmische posse vorhergegangen, die selbst

122) Wir kennen von so wenigen satyrdramen des Aischylos den inhalt, und die namen sind zum teil so wenig bezeichnend, dafs sich darunter sehr wol eine Heraklesgeschichte verbergen kann.

123) Da Euripides dem Phrynichos in vielem folgt, darf man die burleske auffassung des Herakles ohne schwanken schon jenem zutrauen, vgl. oben s. 92.

die hochzeit mit Hebe travestirt hatte[124]). man mufs diese tatsachen in ihrem gewichte schätzen, damit man die kühnheit würdige, welche darin lag, dafs Euripides als greis Herakles selbst zum gegenstande einer tragödie machte, welche die tiefe seines wesens mit unter die voraussetzungen aufnahm, aber jeden schatten des burlesken dorischen wesens ausschlofs. ihm ist schleunigst Sophokles mit den Trachinierinnen gefolgt und hat ein anderes hauptstück der sage dramatisirt: beide freilich schon episch umgebildete geschichten übernehmend. andere versuche sind gemacht worden; aber ohne dauernden erfolg.

Sophokles liefs den Herakles selbst in seiner conventionellen archaischen stilisirung und rückte deshalb eine andere person in den mittelpunkt seines dramas. Euripides versuchte an der sage selbst fortzudichten, aber in einem sinne, welcher sie eigentlich aufhob. das folgende capitel wird zeigen, in welchem sinne er die gebrechlichkeit und die kraft der menschennatur in Herakles zugleich verkörpert hat, wie er zugleich die sage verklärt und zerstört hat. es war das nur dadurch möglich, dafs er zu der Heraklesreligion kein verhältnis hatte, nicht blofs als Athener, sondern auch als sophist, dafs er aber als dichter die poesie zu würdigen wufste, wie es nur je ein Dorer getan hatte. so machte er ein experiment damit, ein schöneres als andere zeitgenossen, aber doch gleicher art. nicht viel später hat Herodoros, ein Herakleote, also aus einer stadt, die wie wenige den heros hoch hielt, den ersten pragmatischen roman von Herakles geschrieben: hier erhielt er eine bildungsgeschichte, ward ein portrait von ihm gezeichnet, ward er ein heerkönig und politiker. wenn so die Dorer sich ihre heldengeschichte retten wollten, so zeigt das nur, dafs der geist verflogen war. da verfuhren die sophisten würdiger und weit mehr im sinne der alten dichtung, welche Herakles als einen typus für ihre moralischen sätze ausnutzten. dazu gibt es selbst bei Pindar schon ansätze[125]). wenn

124) Da Epicharm die Musen zu fischweibern gemacht hat, so kann man des ärgsten gewärtig sein. die bruchstücke geben nur die witzlosesten kataloge von den schätzen der *Siculae dapes*. sonst gehören sicher noch *Ἡρακλῆς ἐπὶ τὸν ζωστῆρα* und *Ἡ. πὰρ Φόλῳ*, *Βούσιρις* und wahrscheinlich *Ἀλκυονεύς* (so O. Jahn für *Ἀλκυόνι*, das zweimal überliefert ist) in die Heraklessage.

125) Ihm ist offenbar der zweifel aufgestiegen, wo denn Her. ein recht auf die rinder des Geryones hergehabt haben könnte. so hat er denn einmal ausgesprochen, dafs er Geryones für eben so löblich als Herakles hielte; er wolle nur von dem nicht reden, was Zeus nicht wolgefällig wäre (es ist das berufene fgm. 81 welches noch immer mit einem von Boeckh in daktyloepitriten umgeschriebenen satze behaftet ist, den Aristides selbst als erläuterung bezeichnet, und den für poesie zu halten G. Hermann mit recht als einen mangel an poetischem gefühl gebrandmarkt

Prodikos von Keos den Herakles am scheidewege zwischen *Ἀρετή* und *Ἡδονή* selbst erfunden hat, d. h. selbst das alte motiv, das in Sophokles *Κρίσις* reiner als in den Kyprien dargestellt war, von Paris auf Herakles übertragen, so hat er sich als einen würdigen sohn der insel des Simonides erwiesen: er oder genauer der verkünder seiner lehre, Xenophon, hat es jedenfalls bewirkt, dafs dieses eine stück den hellenischen wie unsern knaben den echten sinn des Herakles, wenn auch etwas farblos und derb moralisirend, vor augen führte[126]). viel wirksamer und in ihrer art ein prachtstück ward die umprägung des Herakles zum heros des kynismus durch Antisthenes. es kommt dafür weniger auf den inhalt seines Herakles an als auf das bild, welches seitdem die Kyniker immer weiter ausbilden und auf allen gassen zur schau stellen. zwei der kynischen cardinaltugenden, *αὐτάρκεια* und *φιλανθρωπία*, besafs Herakles von der ältesten zeit her; streifte man ihm den epischen und dorischen schmuck ab, so kam er nur um so reiner selbst zum vorschein. aber dafs er *πονηρότατος* war, dafs es ihm menschlich zu reden schlecht gieng, er von *πόνος* zu *πόνος* schritt, Eurystheus und Hera ihn verfolgten, das nahm der Kyniker gern mit auf, und wenn die Athener über dorische *ἀμουσία* gescholten und gelacht hatten, so war dem Kyniker der nur lieber, den so viel *τῦφος* nicht berührte. gelernt mufste er freilich haben,

---

hat). Pindar ist dann aber weiter gegangen und hat aus dem Geryonesexempel den berühmten satz gezogen *νόμος ὁ πάντων βασιλεύς, θνητῶν τε καὶ ἀθανάτων, ἄγει δικαιῶν τὸ βιαιότατον ὑπερτάτᾳ χειρί* (169). er hat nur sagen wollen, dafs *ὅτι νομίζεται δίκαιόν ἐστιν*, dafs Herakles und die götter die ihm halfen den raub der rinder für *νόμιμον* hielten, und er nicht anders urteilen durfte: aber damit sagte er im grunde dasselbe, was Eur. Hek. 799 zu der lästerlichen consequenz treibt, dafs die götter auch nur *νόμῳ* verehrt werden, und was der brave Xenophon, Mem. IV 4, 20, aus frömmigkeit verdirbt. offenbar hatte Pindar, was ihm manchmal (auch mit den pythagoreischen lehren Ol. 2) begegnet, eine neue lehre übernommen, ohne sich ihre für seine weltanschauung vernichtenden consequenzen klar zu machen. leider kann man weder sagen, wann er die Geryonesgedichte gemacht hat, noch für wen. das erste, bescheidnere, war ein dithyrambus. Peisandros von Rhodos soll Herakles *δικαιότατος φονεύς* genannt haben: das klingt stark an Pindar an, beruht aber auf dem bedenklichen zeugen Olympiodor zu Alkibiades I: also ist vorsicht geboten. es klingt auch an das noch ungelöste rätsel der Kleobulina an, das in den dorischen *διαλέξεις* erhalten ist *ἄνδρ' εἶδον κλέπτοντα καὶ ἐξαπατῶντα βιαίως, καὶ τὸ βίᾳ δρᾶσαι τοῦτο δικαιότατον.*

126) Auf einer herme im Vatican steht *Ἡλικίην παῖς εἰμί· βρέτας δ' ἐστήσατο Φῆλιξ Ἡρακλέους εἰκῶ· οἶσθά με κἂν Προδίκου* (Kaibel 831[a]). die abhängigkeit des Prodikos von dem Parisurteil ist schon von dem philosophen erkannt, den Athenaeus im anfange von buch XII ausschreibt. es ist ein späterer peripatetiker, der wol besonders von Theophrast *περὶ ἡδονῆς* abhängt.

denn so weit war Antisthenes Sokratiker, dafs er die *ἀρετή* in der *φρόνησις* sah und für lehrbar erklärte: aber sie war nicht schwer, und wol dem, der nicht erst die ganze last der torheit und der vorurteile zu verlernen hatte. so war Herakles auch hier wieder der rechte mann, der vollkommene mensch. aber er hatte seinen lohn in diesem leben; genauer genommen, eine belohnung gab es nicht und brauchte er auch nicht. er war mensch, *πονηρός* und *εὐδαίμων* zugleich, er mochte menschlich fehlen, auch schliefslich krank werden und aussätzig: dann baute er sich einen scheiterhaufen und warf das wertlose leben weg[127]. so vermochte der Kyniker die ganze Heraklesgeschichte seiner lehre dienstbar zu machen. diese lehre stand mit ihrer schätzung von diesseits und jenseits, menschenwürde und menschenpflicht zu der Heraklesreligion in fast polarem gegensatze: aber die typische bedeutung für das sittliche verhalten des mannes hat die gestalt des Herakles in ihr bewahrt, und so ist sie, wenn man alles recht erwägt, am letzten ende auch eine manifestation der volkstümlichen religion: deren stärke und schwäche darin liegt, dafs sie in die alten schläuche immer neuen wein aufnehmen kann.

Als heros der Kyniker, als streiter für die civilisation, als allsieger in den kämpfen der faust und der keule, aber nur zu leicht dem weine und der liebe erliegend hat Herakles durch die jahrhunderte fortgelebt,

---

127) Kurz und scharf findet man diesen kynischen Herakles bei Dion in der achten rede: man mufs sich nur hüten, bei diesem schriftsteller zu grofse stücke auf eins der alten bücher des 4. jahrhunderts zurückführen zu wollen. wie sollte er den Antisthenes anders behandelt haben als Platon und Xenophon, wo die vergleichung gestattet ist? der sophist Prometheus (33) dürfte freilich von ihm stammen. und auch der besondere hohn, der die goldenen äpfel trifft, die auch hier am ende des lebens stehen, pafst für einen, dem ihre besondere bedeutung noch geläufig sein konnte: Her. nimmt sie nicht selbst, er kann ja gold so wenig wie die Hesperiden essen. als er dann alt und schwach wird, baut er sich auf dem hofe den scheiterhaufen. hier ist die kritik der byzantinischen und modernen herausgeber possirlich. weil sie wissen, wo die sage den selbstmord ansetzt, machen sie aus dem hofe den Oeta (*Οἴτῃ* für *αὐλῇ* 34), wo man kynisch weiter fragen mufs, wozu die bergbesteigung, das konnte er doch wahrhaftig zu hause haben. von den Heraklestragödien der Kyniker ist adespot. 305 merkwürdig, von Cassius Dio (47, 49) als *τὸ Ἡράκλειον* angeführt, der vers, den Brutus wiederholte, als er sich bei Philippi den tod gab *ὦ τλῆμον ἀρετή, λόγος ἄρ' ἦσθ', ἐγὼ δέ σε ὡς ἔργον ἤσκουν, σὺ δ' ἄρ' ἐδούλευσας τύχῃ.* so redet also eben der Herakles, der sich am scheidewege für die *ἀρετή* entschieden hatte: der dichter setzt Prodikos, oder vielmehr Xenophon voraus, und das *δουλεύειν τύχῃ* nimmt er aus der letzten rede des euripideischen Herakles (1357). dieser Herakles war also nicht mehr der rechte Kyniker, sonst würde er die *τύχη* verachten — auch das antisthenische ideal war gewogen und zu leicht befunden. alles führt darauf, Diogenes oder Pseudodiogenes als verfasser anzuerkennen.

während zu dem gotte die menschen in leid und freud sich hielten, denen er als solcher von den vätern her vertraut war, unbekümmert um das was die philosophen in ihm suchten oder die dichter von ihm fabelten: da war er eben gott; das genügte der frömmigkeit, die glücklicherweise trotz jeder theologie bestehen bleibt.

Die theologen oder, wenn man das lieber hört, die mythologen versuchten sich auch seit den Stoikern, den erben der Kyniker, an dieser wie an jeder gestalt des volksglaubens und bemühten sich die fülle der erscheinungen mit einer formel zu erklären. da ward Herakles der *θεῖος λόγος* oder das feuer oder die sonne. man sieht, das ganz moderne ist in wahrheit alles schon da gewesen. interessanter ist vielleicht der versuch des gnostikers Iustin den kynischen Herakles als einen gewaltigen diener des *Ἐλωείμ* (des gnostischen 'vaters'), den gröfsten vor Jesus, in die neue religion aufzunehmen[128]). darin liegt viel mehr wahrheit als in den physischen oder metaphysischen formeln: da ist doch wenigstens das göttliche als sittliche potenz gedacht. Kleanthes Chrysippos und ihre modernen adepten gehen von der voraussetzung aus, dafs die sagen eine hülle sind, unter welcher alte weisheit sehr einfache dinge verborgen hat. und der ungläubige gelehrte findet einen schlüssel, ein zauberkräftiges wort, da öffnet sich das verschlossene dem verständnis, der schleier vom bilde von Sais fällt ab, und man sieht zu seiner befriedigung, dafs eigentlich nichts rechtes dahinter war. aber sehr scharfsinnig ist, wer dahinter kommt. mit dieser betrachtungsweise und ihrer selbstgefälligen erhabenheit kann nicht concurriren, wer sich dabei bescheidet, dafs er die empfindung, welche vergangene geschlechter in dichterischem bilde niedergelegt haben, in sich selbst zu erzeugen versucht, indem er sich möglichst aller concreten factoren des lebens und glaubens bemächtigt, welche einst

Deutungen der sage seit dem altertum.

128) Hippol. Refut. V 26. Elohim hat mit Eden (der Erde) in seltsamer weise den menschen gezeugt, sich aber dann in den himmel an die seite des 'Guten gottes' erhoben; ihm folgen seine 12 söhne; ihr gehören auch 12, mit und durch welche sie auf erden regiert. vergebens schickt Elohim den engel Baruch, u. a. zu Moses und den Propheten. da erweckt sich Elohim aus der Vorhaut einen grofsen propheten, Herakles, der besiegt die 12 Erdensöhne (die *μητρικοὶ ἄγγελοι*): das sind die 12 kämpfe. und er würde die welt erlöst haben, wenn nicht *Ὀμφάλη = Βαβέλ = Ἀφροδίτη*, die sinneslust, ihn bezwungen hätte. so bedurfte das erlösungswerk der vollendung, die es fand, als der engel Baruch den 12 jährigen zimmermannssohn Jesus von Nazaret aufgesucht und ihm die wahrheit verkündet hatte. der liefs sich nicht verlocken, deshalb schlug ihn der höchste der *μητρικοὶ ἄγγελοι* Naas ans kreuz. da starb er, d. h. er liefs den irdischen toten leib mit den worten 'weib, da hast du deinen sohn (Joh. 19, 26)' zurück und schwang sich empor zum 'guten gotte'. Justin hat in seinem buche die meisten hellenischen sagen in ähnlicher weise umgedeutet.

jene empfindung erzeugten, auf dafs er sie nachempfinden könne, wer also nicht klüger als die sage und der glaube sein will. das gilt ihrem gehalte. ihrer form aber sucht er sich zu bemächtigen, indem er sie als gedicht auffafst, was sie ja ist. deshalb eröffnen nicht die antiken oder modernen theo- oder mythologen das verständnis der naturreligion, sondern die grofsen dichter alter und auch neuer zeit. ihre gedanken und die gestalten und geschichten die sie schaffen sind den gedanken der naturreligion und den gestalten und geschichten der sage brüderlich verwandt. der Faust hilft zum verständnis des Herakles mehr als Kleanthes und Iamblichos, Creuzer und Max Müller.

Erst spät ist das verständnis des Herakles wiedergefunden. die moderne entwickelung mufste den weg von der antike, welche man zuerst wiederfand, der kaiserzeit, erst allmählich zu dem echten altertum emporsteigen. noch die grofsen männer, die das wirkliche Hellenentum erweckten, haben Herakles nicht begriffen.

Winckelmann in dem hymnus auf den Torso feiert Herakles etwa so wie es ein hymnologe, also z. b. Matris von Theben, zu der zeit getan haben mag, in welcher Apollonios jenes von Winckelmann in einer jetzt unbegreiflichen weise überschätzte und misverstandene werk für das Pompeiustheater verfertigte[129]). Zoega arbeitete wie ein trefflicher mythograph, besser noch als der echte Apollodor, aber man mag ihn doch vergleichen. Wieland schlug die bahnen des Prodikos wieder ein und wirkte mit seinem flach moralischen, aber dennoch auch jetzt noch geniefsbaren werke stärker auf den jungen Faustdichter, als dieser eingestand. Goethen war Herakles der genialische kraftmensch und natursohn[130]): da waren

129) Es befremdet zunächst, wird dem nachdenkenden aber ganz begreiflich, dafs die gebrüder Goncourt im torso das höchste der antiken sculptur sehen und zugleich auf *cet imbécile Winckelmann* schelten. ihnen ist das echthellenische verhafst, und so sein prophet; sie haben aber ganz recht, Winckelmann zu bekämpfen, wenn er seine vorstellungen vom echthellenischen in ein werk hineinträgt, das vielmehr einer cultur angehört, die den Goncourt sympathisch sein mufs, weil sie längst vom hellenischen entartet ist.

130) Belustigend ist, dafs Goethe sich Herakles als kolofs denkt und Wieland verhöhnt, der in ihm 'einen stattlichen mann mittlerer gröfse' erwartet hat. beide anschauungen sind im altertum auch mit einander in streit gewesen. aber Pindaros, der ihn doch zu schätzen wufste, hat Her. *ὀνοτὸς μὲν ἰδέσθαι* und *μορφὰν βραχύς* im gegensatze zu den riesen Orion und Antaios genannt (Isthm. 3, 68). vier ellen (sechs fufs) oder vier und eine halbe (Herodor im schol. Pind., welches wirklich der ausschreiber Tzetzes zu Lyk. 662 verbessert), etwas gröfser als ein gewöhnlicher mensch (Plutarch bei Gell. I 1), pflegt er geschätzt zu werden. anders mufs natürlich die bildende kunst vorgehen. die tradition Pindars will offenbar den dorischen

züge vereinigt, die dem Kynismus angehörten, mit solchen, die etwa die bukolische poesie an dem naiven helden hervorgehoben hatte. Schillers Ideal und Leben gipfelt in dem gegensatze des auf erden gedrückten und im himmel verklärten Herakles. er beabsichtigte auch als gegenstück zu seiner 'elegie' eine 'idylle' zu dichten, deren inhalt die hochzeit des Herakles mit der Hebe bilden sollte. die forderungen, welche er in der abhandlung über naive und sentimentalische dichtung für die idylle aufstellt, sind in wahrheit gar nicht allgemein gemeint, sondern geben den gedanken, welchen er in seinem gedichte in die mythologische form kleiden wollte. "der begriff dieser idylle ist der begriff eines völlig aufgelösten kampfes sowol in dem einzelnen menschen als in der gesellschaft .... einer zur höchsten sittlichen würde hinaufgeläuterten natur, kurz er ist kein anderer als das ideal der schönheit auf das wirkliche leben angewendet". diesen gehalt also legte der philosophische dichter in das was ihm nur eine bequeme form war. sein gutes recht übte er damit; aber mit grund ist das gedicht unausgeführt geblieben: der gegensatz zwischen form und gehalt war zu grofs. und dem ernsten echten Hellenentum kann dies ideal der schönheit nur ein sentimentalisches phantasma sein. das hiefs mit dem mythos spielen wie Diotimos oder, wenn man lieber will, ihn philosophisch verflüchtigen wie Kleanthes.

In feierlichen, von tief religiösem und tief wissenschaftlichem sinne getragenen worten hat erst Philipp Buttmann 1810 zur feier des geburtstages Friedrichs des grofsen ausgeführt, dafs "das leben des Herakles ein schöner und uralter mythos ist, darstellend das ideal menschlicher vollkommenheit geweihet dem heile der menschheit". damit war das wesentliche gegeben: der keim war blofsgelegt, aus welchem der alte stamm der sage erwachsen ist, der in dem dodekathlos wenigstens, auf den auch Buttmann mit entschiedenheit hinwies, die eingeborne art rein erhalten hat. was nicht zu seinem rechte kam, war das nationale, das dorische, obwol Buttmann selbst sehr gut wufste, dafs jeder alte mythos, auch wenn er universell gedacht ist, zunächst eine nationale bedeutung

mann und menschen im gegensatz zu den wüsten leibern der γηγενεῖς wie zu den eleganten Ioniern erfassen. weiter wird auch Herodoros nichts gewollt haben. aber die peripatetiker Hieronymos und Dikaiarchos (Clemens protr. 2 p. 26 extr.) treiben physiognomonische speculationen, wenn sie auch an die tradition ansetzen. aus Clemens schöpft Arnobius IV 25, wo nur der name *Hieronymus* noch erhalten ist: es heifst das abhängigkeitsverhältnis verkennen, wenn man bei Arnobius ein besonderes Hieronymosbruchstück findet. ob aber Arnobius unmittelbar darauf Plutarch (für die kynische motivirung des todes, anm. 126) aus eigner kenntnis in die Clemensexcerpte einfügt, oder ob Clemens unvollständig erhalten ist, verdient ernste erwägung.

empfängt. diese notwendige ergänzung hat 1824 O. Müller in den Doriern geliefert. sein verdienst ist es, für die geschichtlichen sagen das auge geöffnet zu haben. es entgieng ihm auch nicht, dafs der grundgedanke der Heraklessage "ein stolzes bewufstsein der dem menschen innewohnenden eigenen kraft ist, durch die er sich, nicht durch vergunst eines milden huldreichen geschickes, sondern gerade durch mühen drangsale und kämpfe selbst den göttern gleich zu stellen mag". aber er hat das nicht als etwas für die Heraklessage specifisches betrachtet; wie er denn überhaupt bei Buttmann nicht genug gelernt hat.

Die moderne mythologie wähnt über diese halbvergessenen vorgänger weit hinaus zu sein, und zumal Buttmann hat keine starke wirkung ausgeübt. in wahrheit kann neben ihm und Müller kein dritter genannt werden, wenn man fragt, wer das wesen des Herakles erschlossen hat. was hier dargelegt ist, ist im grunde nicht mehr als der versuch, den beiden bedeutenden männern gleichmäfsig gerecht zu werden. diese erkenntnis ist aber erst gewonnen als ergebnis der selbstkritik: denn erfassen mufs jeder das, was er wirklich versteht, aus dem objecte selbst, und das verständnis eines religiösen gedankens wird ihm keiner wirklich vermitteln, für den diese religion im grunde doch nur ein object der forschung ist. das kann nur einer, der selbst den lebendigen glauben hat und ausspricht: und so mag hier der subjective dank dem grofsen Pindaros gezollt werden. am ersten nemeischen gedichte habe ich den Herakles verstanden. und wer meine worte liest, der möge selbst von dem propheten sich sein herz erschliefsen lassen; der moderne gelehrte kann ihm nur den weg weisen. so hoher und tiefer dinge verständnis will nicht erlernt sondern erlebt werden.

6.

DER HERAKLES DES EURIPIDES.

Wann Euripides seinen Herakles auf die bühne gebracht hat, in verbindung mit welchen anderen stücken, gegen welche concurrenten, mit welchem erfolge, das alles und noch einige tatsächliche angaben über die erste aufführung, die geringere bedeutung für die würdigung des vorliegenden dramas haben, war seiner zeit urkundlich aufgezeichnet worden, und der antike leser fand es seit Aristophanes von Byzanz in seiner Euripidesausgabe vor dem texte des dramas angegeben. auch wir würden diese unschätzbaren notizen überliefert erhalten haben, wenn nicht die stumpfheit von zeiten, die mit solchen tatsachen nichts anzufangen wufsten, und in diesem falle noch besondere schreiberfaulheit die vorbemerkungen dieser art ihrer wertvollsten bestandteile beraubt hätten[1]. der verlust ist unersetzlich; immerhin läfst sich die entstehungszeit der tragödie zwar nicht auf's jahr feststellen, aber doch innerhalb ziemlich enger schranken der möglichkeit. Aufführungszeit.

Zeit der entstehung und zeit der aufführung, das ist zweierlei; aber praktisch wird es nicht nur von den modernen philologen gleichgesetzt, sondern hat niemals unterschieden werden können. auch für Aristophanes von Byzanz und schon für Dikaiarchos gab es kein mittel, sich über das werden und wachsen des kunstwerks in der werkstatt des dichters zu unterrichten. sie datirten deshalb nach dem tage der geburt: wir würden am liebsten nach dem tage der conception datiren, aber wir müssen nun einmal darauf verzichten, von den werken der grofsen griechischen dichter eine entstehungsgeschichte zu schreiben. ohne zweifel entgeht uns so überaus viel des feinsten und persönlichsten; allein die bedeutung, welche die entstehungsgeschichte für eine anzahl unserer classischen dramen hat, darf auf die attischen tragödien nicht übertragen

1) Vgl. oben 145 und bd. II 4.

werden. denn wenn diese so mühsam in wiederholten ansätzen zu stande gekommen wären wie Carlos und Egmont, so würden sie auch ähnliche incongruenzen der handlung oder der stiles zeigen. es fehlt auch im altertum nicht an solchen problemen; sie sind sogar recht zahlreich: nur finden sie sich nicht in der poesie. die werke des Herodotos und Thukydides, die beiden umfänglichsten des Platon, die meisten des Xenophon, mehrere des Demosthenes liegen uns und lagen dem altertum immer in einem zustande vor, welcher trotz dem mangel jeder verläfslichen sonstigen überlieferung probleme der entstehungsgeschichte aufzuwerfen zwingt, die nicht minder wichtig und nicht minder endlos sind als im Homer und im Faust. und in den Wolken des Aristophanes würden wir auch den versuch eines dramatikers, ein mislungenes werk umzuarbeiten, selbst dann erkennen, wenn wir keine überlieferung hätten; den alten kritikern war die aufgabe leicht gemacht, da sie beide fassungen besafsen. im übrigen pflegen wir widersprüche und stilistische fehler, wo wir sie zu bemerken glauben, nicht den dichtern zuzuschreiben, sondern späterer entstellung; im allgemeinen gewifs mit recht. dafs Sophokles und Euripides hie und da eine flüchtigkeit begehen mufsten, aber kaum je durch absetzen und wiederaufnehmen einer dichtung disharmonieen hineintragen konnten, ist durch ihre ungemeine fruchtbarkeit bedingt. dürfen wir doch rechnen, dafs sie auf der höhe ihrer kraft vier stücke im jahre fertig stellten. das schliefst nicht aus, dafs der zeugungskräftige gedanke, der aus einem sagenstoffe eine tragödie macht, längst im bewufstsein des dichters vorhanden war, ehe dieser an die ausarbeitung schritt. aber dies verschlägt wenig, wenn nur das werk selbst aus einem gusse ist[2]). und wenn das werk fertig war, so fand sich, wenigstens als die dichter zu ansehn gelangt waren, sofort die vorher dem dichter wolbekannte gelegenheit zur aufführung, auf die er demnach in ruhe jede rücksicht nehmen konnte, die ihm beliebte. wie die veröffentlichung des buches von statten gieng, wissen wir nicht; aber lange kann sie nicht hinausgeschoben sein, eben auch wegen der schnelligkeit und des reichtums der production. dafs der dichter für das buch änderungen gegenüber dem aufgeführten texte vorgenommen hätte, ist eine möglichkeit, die man zugeben mag, aber aufser rechnung lassen mufs[3]). handeln wir somit nicht unbedacht,

2) Es steht fest, dafs Lessing den stoff der Emilia schon als jüngling in angriff genommen hat; Goethe hat die Wahlverwandtschaften mehr als ein menschenalter früher concipirt, als sie geschrieben sind: das sind für die beurteilung der dichter sehr wertvolle tatsachen, aber für die gedichte haben sie geringe bedeutung, denn diese sind in sich vollkommen einheitlich.

3) Die antiken erklärer haben öfter, z. b. zu den Fröschen des Aristophanes,

wenn wir abfassung und aufführung praktisch gleichsetzen, so wächst dadurch nur der wert der didaskalischen angaben, und wo sie fehlen, kann der versuch gemacht werden, sie einigermafsen zu ersetzen: was wir von indicien den verschiedenen partieen des dramas entnehmen, darf auf eine und dieselbe zeit bezogen werden.

Für den Herakles ist weitaus das wichtigste eine subjective äufserung des dichters, eine der wenigen ganz persönlichen stimmungsäufserungen, und schon als solche unschätzbar. der dichter läfst seinen chor, unmittelbar nachdem er das alter verflucht und den wunsch nach einem doppelten leben als lohn für die tugend ausgesprochen hat, geloben, den Musen treu zu bleiben, welche auch dem alter treu bleiben[4]. kein fühlender leser kann verkennen, dafs das aus eigenster seele gesprochen ist. also alt war oder besser alt fühlte sich Euripides, aber in seiner poesie nicht gealtert. nun kann man das freilich nicht auf's jahr ausrechnen, wann ein mann sich alt fühlt, noch wann er es äufsern mag, aber nach antiker anschauung kann man das γῆρας vor dem sechzigsten jahre unmöglich beginnen lassen. wir mögen also zunächst uns bescheiden, zumal die geburt des Euripides kaum auf ein jahrzehnt sicher festgestellt werden kann, dafs er den Herakles nicht vor 424 gedichtet haben kann. das nächste würde dann wol sein, zu fragen, ob die resignirte und doch schaffenskräftige stimmung, durch die vergleichung mit anderen werken genauere datirung ermöglicht. allein das wird erst kenntlich, wenn der gehalt des dramas erfafst ist. und die moderne meinung hat vor solchen schlüssen aus dem geiste des werkes auf seine entstehungszeit eine starke scheu: versuchen wir also zunächst die anderen betreteneren pfade.

Die nächste hoffnung, durch zeitgenössische anspielungen einen terminus ante quem zu gewinnen, versagt: denn der spott der komödie hat diese tragödie verschont. Euripides selbst hat in der parodos seines Orestes eine scene des Herakles nachgebildet[5]; aber damit, dafs dieser vor 408 gedichtet ist, lernen wir nichts von belang. wichtig an sich ist, dafs die Trachinierinnen des Sophokles nicht nur deutliche anklänge an den Herakles enthalten[6], sondern geradezu durch ihn angeregt sind.

---

mit der hypothese einer solchen umarbeitung gerechnet. allein es sind das ersichtlich nur hypothesen, und sie schweben ganz und gar in der luft. vgl. oben s. 42.

4) Vgl. den commentar zu der dritten gesangnummer.

5) Vgl. II 237 ff.

6) Vgl. zu v. 181, 1309, 1353, 1373 und F. Schroeder *de iteratis apud tragicos Graecos* 112. besonders bezeichnend S. Tr. 416 aus E. Hik. 569: Sophokles hat arglos ein wort beibehalten, als er eine nebenfigur nach dem muster einer euripideischen stilisirte, welche mit den neuen künsten der rhetorischen charakteristik

aber urkundlich ist auch dieses drama nicht datirt, und wenn auch formale kriterien und ein par andere anklänge an sich wahrscheinlich machen, dafs es etwa im vorletzten jahrzehnt des 5. jahrhunderts verfafst ist, so ist das doch nicht mehr als eine bestätigung dessen, was sich auch sonst für das euripideische drama ausmachen läfst, während für das sophokleische gerade das verhältnis zu Euripides die wichtigste zeitliche relation ergibt.

Nicht viel festeren boden gewinnen wir durch die anspielungen auf geschichtliche ereignisse, welche man im Herakles gefunden hat. in der annahme solcher beziehungen ist häufig jedes mafs überschritten worden; jetzt ist man ihnen gegenüber nicht selten zu zaghaft. es sollte doch über den methodischen grundsatz kein zweifel sein, dafs es zwar unerlaubt ist, irgendwelche anspielung auf aufsen liegendes anzunehmen, wo der poetische zweck allein ausreicht, dafs dagegen das verständnis aufserhalb des dramas gesucht werden mufs, wenn es in ihm nicht gefunden werden kann. sodann aber ist eine notwendige distinction zu machen. es ist zweierlei, ob der dichter mit bewufster absicht und um vom publicum verstanden zu werden, auf etwas hindeutet, das mit seinem stoffe nichts zu tun hat, wie Shakespeare im Sommernachtstraum auf die jungfräuliche Königin, oder Euripides am schlusse seiner Elektra auf die flotte in den sicilischen gewässern, oder aber, ob der dichter unbewufst unter dem druck der ihn umgebenden gegenwärtigen verhältnisse dinge erwähnt oder gedanken ausspricht, zu denen der gegenstand selbst ihn nicht hinleitete. dies sind eigentlich nur besonders starke beispiele des die ganze lebendige poesie beherrschenden anachronismus; z. b. die litterarischen beziehungen gehören dahin, die zwischen Sophokles Antigone und Herodot, Fausts erstem monologe und Herder bestehen. es leuchtet ein, dafs die beiden kategorien für die würdigung des dichters stark verschieden sind; für die chronologische ausbeutung aber kann man sie zusammen behandeln.

Ein beleg für die erste classe, also eine bewufste und für das verständnis des publicums berechnete abschweifung vom stoffe ist im Herakles der streit zwischen Lykos und Amphitryon über den wert des bogenschützen, *ψόγος* und *ἔπαινος τοξότου*, wie die handschrift am rande bemerkt. der stoff führte allerdings auf diese streitfrage hin. denn die überlieferte figur des bogenschützen Herakles stritt nicht nur mit den ehrbegriffen der dorischen adlichen und der gesellschaft, für welche sie den ton angaben [7]: die freiheitskriege waren dem volke als der sieg des

sorgfältig und bedeutsam ausgearbeitet war. nur in dem sinne darf man von nachahmung reden.

7) Vgl. oben 290, II s. 86, 92. die ehrbegriffe der archaischen zeit sprechen

hellenischen speeres über die asiatischen pfeile erschienen[8]), und in Athen war durch den zufälligen umstand, dafs die mit der fernwaffe ausgerüsteten polizeimannschaften meistens staatssclaven nordischer herkunft waren, die verächtliche gleichsetzung des τοξότης mit dem Σκύθης entstanden[9]). somit konnte Euripides allerdings durch seinen stoff darauf geführt werden, Herakles wider die herabsetzung des schützen verteidigen zu lassen, und leicht mochte ihn seine neigung für sophistischen redekampf dazu verlocken, dieses thema breiter zu behandeln als für die poesie zuträglich war. aber er hat viel mehr getan. er läfst den vertreter der guten sache geradezu aussprechen dafs der schütze den zweck des krieges, vernichtung des gegners mit möglichst geringem eigenem verluste, besser erreicht als der hoplit, zumal dieser lediglich durch die schuld seines nebenmannes im gliede zu grunde geht, wenn sich nämlich die schlachtreihe löst. das fällt gänzlich aus dem rahmen der tragödie heraus; es findet aber in der geschichte des archidamischen krieges sein lebensvollstes gegenbild. Athen hat seine schwerste niederlage, bei Delion, eben dadurch erlitten, dafs die hoplitenphalanx geworfen ward, und ihr rückzug durch keine leichte infanterie gedeckt war. den schönsten erfolg aber hatte leichte infanterie bei Sphakteria über die stolzen spartiatischen hopliten erfochten. man hat auch mit recht aus der kriegsgeschichte geschlossen, dafs der tüchtigste feldherr der zeit, Demosthenes von Aphidna, sich die ausbildung und verwendung leichter infanterie besonders hat angelegen sein lassen, ein vorläufer des Iphikrates, dessen peltasten später die lakedaimonische mora überwunden haben. diese veränderte wertschätzung der schützen spricht auch aus der euripideischen debatte, welche nur durch sie verständlich wird. dies wesentlichste ist damit erreicht: für die verletzung unseres künstlerischen empfindens werden wir dadurch entschädigt, dafs wir sehen, wie der dichter aus dem

---

am eindringlichsten die gedichte des Tyrtaios aus, die sich aber von denen des ionischen epos nicht weit entfernen. τοξότα λωβητήρ wird Alexandros gescholten (Λ 386). für die attische vorstellung ist besonders Soph. Aias 1120 bezeichnend, nicht lange vor Eurip. Her. gedichtet.

8) Diese anschauungen stehen in unmittelbarem zusammenhange mit den eben bezeichneten epischen. zeugnisse der grofsen zeit z. b. Aisch. Pers. 85, Herodot V 97, pseudosimonideische epigramme 105, 106 Bgk. später besonders schön Aristoteles im epigramm auf Hermeias.

9) Die schrift vom staate der Athener (nicht lange vor 424 verfafst) gibt die unzulänglichkeit der attischen hoplitenmacht zu, aber die schützen berücksichtigt sie nicht. übrigens gab es auch ein bürgerliches schützencorps; es spielt nur gar keine irgend erhebliche rolle.

vollen leben schöpft, und die stimmungen und strebungen seines volkes aufnimmt und dem volke gestaltet zurückgibt. was vor zeitlos absoluter kritik nicht besteht, gewinnt für die geschichtliche betrachtung einen besonderen wert, und wir hören auf, den dichter zu schelten, wenn wir uns vorstellen, wie laut der beifall der anhänger des Demosthenes geklungen haben wird; hätten sie nur auch die majorität in der volksversammlung gehabt. aber ein festes chronologisches indicium gewinnen wir damit noch nicht; nur so viel mögen wir sagen, dafs seit der alles interesse auf sich ziehenden sicilischen expedition, und gar während des folgenden seekrieges kein raum mehr für diese debatten war, während die nächsten jahre nach Sphakteria und Delion die angemessensten scheinen. aber selbst so bleibt der spielraum 423—416. und selbst dieses nur, weil das lied vom alter verbietet, höher hinaufzugehen. an sich dürfte man wol für minder wahrscheinlich, aber nicht für unmöglich erklären, dafs Euripides die theoretischen gegensätze auf der bühne früher behandelt hätte, als die kriegerischen ereignisse sie praktisch hervortreten liefsen.

Eine andere zeitbestimmung hat man darin finden wollen, dafs der chor v. 687 den paean erwähnt, welchen die *Δηλιάδες* dem Apollon singen. derselben tut auch der chor der Hekabe erwähnung, 453; die troischen gefangenen erwarten *σὺν Δηλιάσιν κούραις* die heiligen erinnerungen der insel verherrlichen zu sollen: es waren also zu diesem dienste aufser den delischen mädchen auch hierodulen herbeigezogen, welche im Herakles in der bezeichnung *Δηλιάδες ἀμφίπολοι* mit einbegriffen sind[10]. nun hat man hierin einen hinweis auf die stiftung des prächtigen vierjährigen festes der Delien gesehen, welche die Athener im frühjahr 425 vornahmen (Thuk. III 104). aber eine directe beziehung würde nur vorliegen, wenn Euripides attische chöre in Delos oder auch

---

10) Das wort *ἀμφίπολοι* entstammt im texte des Herakles einer conjectur, welche dem überlieferten *Δηλιάδες* das unentbehrliche substantiv liefert, aber ohne kenntnis der tatsächlichen delischen verhältnisse gemacht ist. und für die spätere zeit der delischen freiheit wird auch niemand glauben, dafs die delischen mädchen sclavinnen mit in ihren chor aufgenommen hätten, obwol die ganze bürgerschaft dort in wahrheit nur eine sippe schmarotzender küster war. aber für seine zeit bezeugt Euripides in der Hekabe die beteiligung von hierodulen, und das ist auch begreiflich; man denke an die von Pindar und Simonides verherrlichten korinthischen dienerinnen Aphrodites. zur zeit der vertreibung der Delier vollends müssen ja die Athener für die *Δηλιάδες* einen ersatz geschaffen haben. die Hekabe bezeugt auch, dafs sclavinnen an der herstellung des peplos für die Athena Polias mitwirkten: im 2. jahrhundert v. Chr. ist das ein vorrecht nicht nur freier sondern vornehmer, vielleicht gar eupatridischer Athenerinnen. Köhler, Mitteil. Ath. VIII 57.

nur das fest überhaupt nennte. er redet aber nur von den liedern und tänzen der Deliaden. diese sind natürlich zu allen zeiten vorhanden gedacht, eben deshalb auch zu Herakles zeit. die beziehungen Athens zur delischen religion [11]) sind uralt und waren dem Euripides sogar durch den cult seiner familie vertraut [12]). das heilige schiff segelte nach Delos zur zeit, als die Françoisvase entstand, zur zeit, wo Sokrates starb und Delos den Athenern gerade entfremdet war, zur zeit des Philochoros, wo es gleichfalls frei war: die Deliaden haben gerade im zweiten jahrhundert v. Chr., zur blütezeit des freien Delos, ehrengeschenke von vornehmen besuchern für ihren tanz erhalten; sie hatten offenbar diesen mehr als Apollon zu ehren getanzt [13]). man mufs die frage also so fassen: Euripides erwähnt die Deliaden, die es immer gegeben hatte und gab, in zwei dramen, die wir aus anderen gründen ziemlich in dieselbe zeit rücken, in welcher Athen die Delien stiftete: somit mag als wahrscheinlich gelten, dafs er den delischen cult deshalb herbeizog, weil Athen gerade auf ihn besonderen wert legte; aber eine zeitbestimmung für die dramen ergibt das nicht [14]). die Delien sind mit pracht gefeiert, so lange Euri-

11) Vgl. Töpffer Herm. 23, 321.

12) Vgl. oben s. 5. ein städtisches Delion mit Töpffer anzunehmen hindert mich die dort vorgetragene auffassung unserer berichte.

13) So erhalten sie z. b. einen goldenen kranz als belohnung für ihren tanz von L. Scipio (Dittenberger syll. 367, 90) und von Ptolemaios Epiphanes (ebenda 139) u. s. w. V. v. Schöffer (*De Deli rebus* 139) hat mit sachlich verkehrter deutung die *κοῦραι Δηλιάδες* mit den chören der knaben (*παῖδες*) identificirt, welche an den Apollonien in einem öffentlichen agon auftraten, für welchen Delier die choregie leisteten. das sind chöre wie die attischen knabenchöre an Panathenaeen Thargelien Dionysien u. s. w. jungfrauenchöre in agonen kennt ionische sitte nicht; das bedeutet ja auch *παῖς* nicht. die *Δηλιάδες* der zeit des Semos von Delos tanzen nicht anders als die zur zeit des Euripides und des Homer. ihnen entsprechen die von auswärts nach Delos gesandten mädchenchöre, für welche der sage nach Eumelos (denn wer wird so etwas ernst nehmen), in geschichtlicher zeit Pindaros und Bakchylides lieder gedichtet haben: in einem solchen chore kam auch Kydippe. Schöffers im übrigen ganz vorzügliche arbeit verliert durch solchen vereinzelten misgriff natürlich nichts von ihrem werte.

14) Wir würden vielleicht mehr sagen können, wenn wir die *Δηλιάδες* des Kratinos kennten. denn diese enthielten die schilderung einer *πομπή*, in welcher *γέροντες θαλλοφόροι* vorkamen und der Eteobutade Lykurgos: das führt darauf, sie nach stiftung der Delien gedichtet zu denken, wo dann für Kratinos nur das jahr 424, und zwar die Dionysien, frei bleiben. aber nach Schöffers ausführungen (40) wird man nicht leugnen können, dafs attische theorieen schon vor 425 nach Delos giengen, und so ist das drama des Kratinos nicht sicherer aus diesem punkte zu bestimmen als der Herakles.

pides lebte, und sollte nicht die bedeutung der delischen religion, welche von 476—54 in der form des delischen bundes zum ausdruck kommt, lebhaft empfunden sein, noch ehe sie die stiftung der Delien hervorrief? die politische bedeutung dieser stiftung war freilich gröfser, als die meisten jetzt erkennen[15]), aber nur wenn auf sie eine hindeutung vorhanden wäre, würden wir danach den Herakles datiren dürfen.

Äufsere form. Kann so aus den zeitgeschichtlichen anspielungen nicht eben viel entnommen werden, so lehren vielleicht die formalen kriterien mehr, verskunst und sprache. es ist für die vernachlässigung der tragiker bezeichnend, dafs eben die zeit, welche sich sonst damit brüstet, litterargeschichtliche fragen durch die mechanischen operationen der statistik zu lösen, für das drama keine gesichtspunkte aufgefunden hat, die ihr nicht G. Hermann gezeigt hätte. das wichtigste ist in der tat das altbekannte. eine anzahl von dramen des Euripides weisen sich durch einen gemeinsamen altertümlicheren und strengeren stil als verwandt aus; es sind Alkestis Medeia Hippolytos Andromache Herakleiden. sie fallen alle teils nach urkundlichen angaben, teils nach sicheren geschichtlichen anspielungen vor 425[16]). von ihnen sondert sich eine zweite

15) Auch Schöffer, der den Athenern sonst gerechtigkeit widerfahren läfst, hat das nicht betont, dafs die stiftung eines panionischen festes, für den gott, welchem Athena die schirmherrschaft des Reiches abgenommen hatte, eben zu der zeit, wo das psephisma des Thudippos die Panathenaeen tendenziös als reichsfest ausgestaltete, und gleichzeitig die tribute im gegensatze zur schatzung des Aristeides durch einseitigen legislativen act des attischen volkes angesetzt wurden, ein zugeständnis an die stimmung der gesandten ionischer bündner ist, und es ist auch für die parteiverhältnisse Athens bezeichnend, dafs Nikias der erste theore der Delien ist, während Kleon die herrschaft Athens als τυραννίς predigt, gegen Aristophanes Babylonier vorgeht und die erhöhung der tribute durchsetzt. derselbe krieg, welcher die erhöhung der finanziellen und militärischen leistungen erzwang, und demgemäfs die reichseinheit stärkte, schärfte den stammesgegensatz gegen die Peloponnesier: und auf dafs der Milesier und Hellespontier und Nesiote sich als Ionier mit dem Athener verbunden fühle, wie einst zu Aristeides zeit, sind die Delien gestiftet. diese mehr föderative, bündnerfreundliche politik ist nur schwächer hervorgetreten als die zielbewufste der unitarier. und ihren vertreter Nikias hat sein ungeschick oder unglück auch hier nicht verlassen. die Delier selbst waren misvergnügt, und so kam es zu einer der zwangsmafsregeln, die dem Reiche mehr geschadet haben als die gerichtshoheit, die kleruchien und die tribute.

16) Von der Andromache hat das richtig schon Aristophanes von Byzanz erschlossen, schol. 445. die entgegengesetzten ausführungen von Bergk sind nur dafür lehrreich, wie dieser ebenso wunderbar gelehrte wie scharfsinnige mann scharfsinn und gelehrsamkeit dazu zu gebrauchen pflegt, die zeugnisse erst zu zerstören, damit er sie für seine eignen einfälle benutzen könne.

gruppe, welche das entgegengesetzte extrem vertreten, Helene, beide Iphigeneien, Phoenissen, Orestes, Bakchen, zu welchen von verlornen, aber genügend kenntlichen Andromeda Antiope Hypsipyle Bakchen treten: für sie alle mit ausnahme der taurischen Iphigeneia ist die entstehung im letzten jahrzehnt des dichters urkundlich bezeugt. dazwischen liegen zeitlich und stilistisch Hiketiden und Erechtheus 421[17]), Alexandros und Troerinnen 415, Elektra 413, urkundlich oder durch geschichtliche anspielungen datirt. in diese mittelgruppe gehört der Herakles und gehören aufserdem Hekabe und Ion, doch so dafs Hekabe ihrer form nach in den meisten dingen sich den älteren dramen anschliefst, wie sie denn auch Aristophanes vielleicht schon 423 parodirt[18]), während Ion, für den nur die untere zeitgrenze 412 gesetzt werden kann[19]), formal zu den späten dramen steht. zwischen beide gehört der Herakles.

Nur in einer so starken spielraum lassenden gruppirung wird ein vorsichtiger stilistische kriterien verwenden mögen; wer freilich den blick nur auf eine einzige erscheinung heftet, wird es leicht haben, bestimmter zu schliefsen. gemeiniglich legt man ausschliefslich wert auf den unterschied, der jedem zuerst in die augen fällt, die häufigkeit der auflösungen im iambischen trimeter. das ist in der tat ein sehr wichtiges moment, wenn man nur die nötige umsicht übt[20]), und es weist den Herakles etwa zwischen Hekabe und Hiketiden. nicht minder wichtig wird eine bisher kaum beachtete erscheinung[21]), die nur in chorliedern hervortreten kann, die verkürzung des langvocalischen oder diphthongischen auslautes vor folgendem vocale, welche eigentlich nur in daktylischen oder doch daktylisch scheinenden füfsen zulässig ist. während Sophokles sich darin

17) Die wolüberlegten ausführungen von G. Lugge (Programm von Münster 1887) kommen zu einem ergebnis, welches zu complicirt ist, um richtig sein zu können. in dem momente, wo es sich um den abschlufs des friedens, den ersatz des Kleon als führer des demos und um die gegenüber Argos inne zu haltende politik handelte, sind alle äufserungen des Euripides verständlich. dafs die Athener sogleich in allen stücken getan haben sollten, wozu der dichter riet, ist nicht zu verlangen. für Argos interessirte man sich schon 424, Ar. Ritt. 464.

18) Wolk. 718 nach Hek. 162; der vers scheint den 423 aufgeführten Wolken anzugehören.

19) Vgl. Herm. 18, 242.

20) Mechanisches zählen beweist gar nichts. wenn z. b. eine hauptperson Hippolytos heifst, so ist der dichter gezwungen dreisylbige füfse zu brauchen; manchmal will er auch malen wie Her. 935.

21) Es kann hier nur angeführt werden, was für den speciellen fall von wert ist; die wichtigkeit der sache wird erst klar werden, wenn die summe der erscheinungen vorgelegt und in ihrem zusammenhange erläutert ist.

sehr starke freiheiten erlaubt, arbeitet Euripides mit zunehmendem alter immer strenger, so dafs die dramen seines letzten jahrzehntes fast gar keine solche hiate mehr zeigen. der Herakles steht zu diesen; er verkürzt nur ein schliefsendes *αι*, den diphthong, welcher sich dazu am leichtesten herbeiläfst, in *κλίνεται* 1030, und aufserdem *καί* 1017, zwar in einem anapäst, der für dochmius eintritt; aber *καί* hat in allen jahrhunderten freiere behandlung gestattet. wollte man hiernach allein gehen, so würde der Herakles unter Troerinnen und Elektra herabgerückt werden müssen. aber es sind der verse, welche für solche hiate überhaupt die möglichkeit gewährten, sehr viel weniger als in jenen dramen, so dafs sich von dieser seite nichts gegen einen etwas höheren ansatz sagen läfst, zumal dieselben ursachen auch bei den Hiketiden den entsprechenden erfolg gehabt haben.

Sehr stark ins gewicht fällt die anwendung des trochäischen tetrameters in einer ganzen scene, allerdings einer solchen von höchster leidenschaft mit entsprechender steigerung auch des sprachlichen ausdrucks. die trochäen waren ein lebhaftes tanzmafs und beherrschten deshalb, wie Aristoteles bezeugt, die älteste tragödie, wie wir sie auch in der epicharmischen posse und der aristophanischen komödie viel verwandt finden. wir lesen noch in den Persern des Aischylos eine trochäische scene; aber der ruhige dialog drängte das tanzmafs zurück, und so verwendet es Aischylos später nur am schlusse des Agamemnon in einer weise, wie sonst die anapäste, und ebenso verfährt Sophokles im schlusse des königs Oedipus. sonst fehlen die trochäen bis auf die scene des Herakles und eine ganz entsprechend lebhafte in den Troerinnen (444—61). dann aber greift die tragödie nach immer stärkeren mitteln. Euripides, der den ton angibt, nimmt neben den künsten des neuen dithyrambus auch die der ältesten mehr musikalischen tragödie wieder auf. so lesen wir trochäische scenen oder scenenteile in Ion Helene beiden Iphigenien Phoenissen Orestes Bakchen Andromeda Archelaos, wozu noch Meleagros und Oidipus kommen, welche aus anderen gründen für etwa gleichzeitig mit dem Herakles gelten dürfen [22]). Sophokles hat sich etwas mehr zurück-

22) Nur scheinbar streiten mit der regel die bruchstücke 30 und 808, die den älteren dramen Aiolos und Phoinix angehören: *ἀλλ' ὁμῶς | οἰκτρός τις αἰὼν πατρίδος ἐκλιπεῖν ὅρους* und *τάφανῆ | τεκμηρίοισιν εἰκότως ἁλίσκεται.* das satyrspiel Autolykos zeigt auch tetrameter: das beweist nichts, da wir den stil und die zeit der satyrspiele nicht kennen. — die deutschen können und wollen sich nur sehr schwer daran gewöhnen, dafs ihre s. g. nachbildungen antiker mafse einen ganz verschiedenen charakter von den griechischen tragen; sie recitiren griechische trochaeen nach dem muster 'nächtlich am Busento lispeln' oder 'preisend mit viel schönen

gehalten; aber seine beiden letzten dramen, Philoktet und Oidipus Kol. haben doch auch ein par trochäen. an Euripides setzt dann wie in allem so auch in der rein dialogischen verwendung der trochäen die spätere komödie an.

Von den lyrischen mafsen ist das dochmische in der tragödie zwar nicht entstanden, aber so viel und gern angewandt, dafs seine entwickelung wertvolle chronologische anhaltspunkte bietet. während nämlich die ältere tragödie aufser den legitimen ersatzformen des dochmius neben diesem bakcheen und iamben verwendet, gehen Euripides und Sophokles schon in den zwanziger jahren dazu fort, eine reihe anderer glieder hineinzumischen, welche sich zum teil auf daktyloepitriten zurückführen lassen, aber daneben äufserst charakteristische dem volksliede entstammende formen zeigen, unter denen neben dem Reizianum[23]) der enoplios[24]) hervorragt. es läfst sich sehr wahrscheinlich machen, dafs wirklich alle diese zusätze volkstümlichen ursprung haben, und die dichter auf die quelle zurückgegangen sind, aus welcher sowol die vervollkommner der daktyloepitriten (die Chalkidier) wie die erfinder der keinesweges volkstümlichen dochmien geschöpft hatten. da diese spielart der dochmien einen besonderen namen erhalten mufs, so mögen sie hiermit enoplische dochmien getauft sein. die beimischung enoplischer glieder fällt gemeiniglich zusammen mit dem aufgeben der responsion, doch nicht immer; sie war schon vorher in dochmischen liedern keineswegs notwendig. ferner aber tritt eine sehr starke, oft vorwiegende beteiligung der schauspieler an dem musikalischen vortrage ein, und zwar geht die lebhaftigkeit der action so weit, dafs nicht nur die rhythmischen perioden, sondern sogar die einzelne rhythmische reihe sehr oft durch personenwechsel zerrissen wird, was Euripides wenigstens im trimeter noch lange (und so im Herakles) vermeidet. das sind zwei an sich verschiedene dinge, die aber deshalb beide in denselben liedern zuerst auftreten, weil die dochmien zu der lebhaften action, welcher sowol die polymetrie wie die zerreifsung der verse dient, am geeignetsten schienen. beides geht dann weiter; auch andere mafse werden so zerrissen, wovon namentlich die späten sophokleischen stücke Elektra Philoktet Oidipus auf Kolonos belege bieten, und es bildet sich eine wahrhaft potpourriartige vermischung aller möglicher versarten,

---

reden'. solcher torheiten mufs man sich entschlagen: die namen *τροχαῖος* und *χορεῖος* reden vernehmlich, und Aristoteles (rhet. III 8) geht so weit zu sagen *ὁ τροχαῖος κορδακικώτερος· δηλοῖ δὲ τὰ τετράμετρα.*

23) Vgl. II s. 235.

24) Vgl. II s. 70.

der gegenüber die enoplischen dochmien noch streng scheinen können. so überschaut man eine entwickelung, welche man natürlich mit derselben weiteren spielraum lassenden vorsicht beurteilen mufs, welche aber wenigstens über die zugehörigkeit eines dramas zu der oder jener gruppe keinen zweifel läfst. dafs die neue musik, der dithyrambus, den tragikern vorbild gewesen sei, ist eine unabweisbare schlufsfolgerung. der Herakles hat nun die enoplischen dochmien in sehr breiter ausdehnung angewandt: die drei letzten gesangnummern gehören ihnen ganz an. aufserdem finden sie sich in Andromache (825—65), Troerinnen (241—91) Ion (762—99. 1445—1509) Helene (625—97), Iphig. Taur. (827—99) Phoenissen (103—92) Orestes (173—203. 1246—1309. 1353—65) Bakchen (1017—23. 1153—99)[25]). in den beiden letzten und jüngsten stücken respondieren die dochmien meistens; dasselbe geschieht bei Sophokles in Aias (373—76 = 387—91, 879—914 = 925—60) und Elektra (848—70. 1411—13 = 1433 bis 35); Trach. 879—95 folgt der weise des euripideischen Herakles. seine beiden letzten dramen, wie zum teil schon die Elektra und von Euripides die jüngsten, Phoenissen Orestes Iphig. Aul. Bakchen, zeigen dann die aus allen möglichen gemischten lieder. man würde hiernach geneigt sein, den Herakles zu den Troades etwa herabzuziehen, und vor 424 könnte man ihn gar nicht anzusetzen wagen.

Die entwickelung der sprache des Euripides ist noch viel zu wenig genau untersucht, um aus ihr für die vorliegende frage ein moment zu gewinnen. ganz bestimmt sondern sich auch sprachlich nur die dramen des letzten jahrzehntes ab, in welchen Euripides einerseits einer menge wörter der umgangssprache zutritt gewährt, so zu der komödie überleitend, andererseits altertümliche wörter und formen von den alten dichtern aufnimmt, und wie die dithyrambiker in den chorliedern durch seltsame kühnheiten, wortschwall und selbst blofse wiederholungen musi-

25) Die Hekabe hat eine ganz ähnliche scene (683—720), aber kein enoplisches glied, so viel die verderbnis erkennen läfst. in den Herakleiden hat der bearbeiter die vermutlich vergleichbare stelle getilgt. die Hiketiden enthalten wirklich keine solchen dochmien: da hat der dichter in den wechselgesängen das iambische mafs fast ausschliefslich durchgeführt. die Elektra hat er bewufst im anschlufs an die ältere tragödie streng stilisirt: auch das zeigt den concurrenten. so ist der grofse dochmische wechselgesang nach dem muttermorde so einfach wie die dochmien des Aischylos und in Soph. Antigone; das kleine lied 585—95 hat jedoch ein daktylisches glied *ἁμετέραν τις ἄγει* 590, wenn man der überlieferung glauben schenkt. vertreter der alten weise sind somit aufser Aischylos Soph. Antig. Oid. Tyr., Eur. Alk. Med. Hipp.; denn das klagelied des totwunden Hippolytos hat nichts von enoplischen zusätzen und geht wenig über die lieder der Io im Prometheus hinaus.

kalische stimmung erzeugen will, während wirklich originelle wendungen spärlich werden. davon sondert sich der Herakles scharf ab. der sprache nach möchte man ihn, trotz einer anzahl barocker wendungen, den älteren dramen anreihen.

Das scheint sich zu widersprechen; aber alle einzelnen erscheinungen erklären sich, sobald man nur anerkennt, dafs der dichter sich mit diesem drama besonders viel mühe gegeben hat, und sobald man sich über die gründe der sprachlichen und metrischen veränderungen klar wird. es ist doch nicht lüderlichkeit oder greisenhaftigkeit, was die kunst der beiden grofsen tragiker so stark verändert hat. im gegenteil, ihr rastloser fleifs und ihre bewundernswerte empfänglichkeit hat sie nicht bei der alten manier beharren lassen. die belebung des trimeters durch die zulassung dreisylbiger füfse, die entfesselung der rhythmischen kunst, die ausgedehnte verwendung der schauspieler als sänger waren oder schienen doch verbesserungen. deshalb treten sie im Herakles auf, vielleicht etwas früher als sonst. dagegen die mangelhafte originalität und die buntscheckigkeit der sprache und auch der versmafse stellt sich nicht mit absicht des dichters ein, sondern ist lediglich eine folge der überhasteten production und des strebens nach effecten auf anderen gebieten, welche der dichter, dem sie schwerlich entgehen konnte, nicht gesucht, aber sich erlauben zu dürfen geglaubt hat. deshalb wird ein mit besonderer liebe gepflegtes werk in diesen dingen einen altertümlicheren eindruck machen, während es vielleicht durch die starke verwendung der neuen kunstmittel moderner scheint als es ist. wir müssen doch so wie so uns immer vorhalten, dafs die tragiker sich notgedrungen verschiedene farben auf der palette halten mufsten, da sie mit vier dramen zugleich hervortraten, die unmöglich alle übereins aussehen durften. so hat denn Euripides z. b. den Ion und die Elektra ziemlich in denselben jahren gedichtet, und spuren davon enthalten sie beide, aber der gesammteindruck ist doch ein sehr verschiedener; Ion zeigt die modernsten, Elektra archaische, besser archaistische züge. wer sich aber die stoffe und die tendenzen des dichters überlegt, wird in der verschiedenen stilisierung berechtigte absicht nicht verkennen.

Die besondere liebe des dichters und zugleich die besonderheit des stoffes hat auch das bewirkt, dafs die prüfung und vergleichung der dramatischen technik zwar die vortrefflichkeit des Herakles vor anderen dramen ins licht stellt, aber nichts neues über ihre zeitfolge lehrt. dafs Iris und Lyssa auf einem 'die luft' bedeutenden balkon in der höhe erscheinen, setzt freilich eine einrichtung der bühne voraus, die den älteren dramen

unbekannt ist, gibt also denselben terminus post quem wie alle andern indicien[26]). sonst mag noch angeführt werden, dafs der bote zum chore oder besser zum publicum kommt und nach seiner rede geht, ohne dafs etwas getan ist, diese einführung der conventionellen bühnenfigur zu motiviren. darin liegt eine gewisse erstarrung der kunst, das ist manier, wie Euripides sie im alter in sehr vielen stücken zeigt. aber genaueres ergibt sich weder hieraus noch aus dem allerdings bemerkenswerten umstande, dafs vor und nach dem botenberichte gesangstücke stehen, was sonst nur in Phoenissen und Bakchen der fall ist. es ist hier durch die ganz besondere erregung des chores motivirt, der zur rede keine fassung hat; wie ja auch die einführung der göttererscheinung mitten im stücke singulär ist. ist so das musikalische element um der besonderen wirkung willen hier in einer ausdehnung angewandt, die sonst erst später vorkommt, so ist andererseits in den chorliedern der inhaltliche zusammenhang mit dem drama der allernächste, und stehen sie überhaupt an gehalt in der euripideischen chorlyrik so hoch, dafs sie mit den erzeugnissen des letzten jahrzehnts stark contrastiren, wo z. b. Helene Elektra Phoenissen die Iphigeneien lieder enthalten, die ebenso gut in einem andern drama stehen könnten. aber die Andromache steht darin wenig besser. oberflächlichem blicke scheint der Herakles in der mitte zu zerreifsen und eine doppelte handlung zu enthalten: das scheint ihn dann mit Hippolytos Hekabe Herakleiden Andromache zusammenzurücken. aber Ale-

26) Vgl. II s. 53. 201. auf demselben niveau wie die menschen bewegen sich die götter bei Aischylos und in allen prologen, wo sie ja noch allein sind; der Tod der Alkestis geht in das haus, welches Apollon verlassen hat. von der flugmaschine auf die bühne getragen werden sicher Athena in den Eumeniden, Thetis in der Andromache (λευκὴν αἰθέρα πορθμευόμενος Φθίας πεδίων ἐπιβαίνει 1229). auf der flugmaschine zieht Medeia ab; hat es auch Bellerophontes getan. das s. g. θεολογεῖον, d. h. erscheinen in der luft, ist bezeichnet aufser dem Her. in Elektra Ion Orestes, vorauszusetzen ist es ohne bezeichnung in Hiketiden Helene Iphig. Taur. Bakchen. schwierigkeiten kann die Athena des Aias und die Artemis des Hippolytos machen, nicht weil die modernen sie auf das θεολογεῖον setzen, denn dazu ist gar kein anhalt (im Aias würde es sogar lächerlich sein, da Aias dann aus seinem zelte herauskommen und doch mit dem gesicht auf dieses hingewandt reden müfste), die schwierigkeit liegt darin, dafs Odysseus (15) und Hippolytos (1393) die himmlischen zunächst nicht sehen, ja es steht nirgend, dafs sie ihrer ansichtig werden, ausdrücklich. aber Aias steht Athena ganz nahe und sieht sie (χαῖρ' Ἀθάνα, ὡς εὖ παρέστης 91), und niemand kann glauben, dafs Theseus nur eine stimme hört. es ist also anzunehmen, dafs die göttinnen zwar unter den schauspielern sich bewegen, die dichter aber den eindruck des übersinnlichen dadurch wenigstens zur einführung erstreben, dafs die sterblichen nicht gleich die körperliche gegenwart der

xandros und Antiope waren ähnlich gebaut[27]). die gestaltung der charaktere läfst sich mit anderen dramen nicht vergleichen[28]); Herakles war überhaupt in der tragödie noch nicht ernsthaft genommen worden, und die anderen figuren sind nur in relation zu ihm gestaltet. und auch die darstellung einer wol öfter ähnlich eingeführten situation, wie die bedrohung der auf einen altar geflüchteten familie des Herakles, oder die behandlung des sittlichen problems der freundestreue läfst sich wenigstens fruchtbar nicht mit anderen dramen vergleichen[29]). was Euripides im Herakles gibt, ist aus sich verständlich, ist eben so eigenartig wie trefflich: es ist der ganze Euripides darin, aber nicht der jüngling oder der greis.

Aber diese eigene art des dramas müssen wir zu erfassen suchen, ganz abgesehen von den chronologischen schlüssen, die sich etwa daraus ergeben könnten. denn wir möchten ja die zeit wissen lediglich um das drama und den dichter besser zu verstehen: das datum eines werkes zu ermitteln ist für die forschung wahrlich nicht selbstzweck. vielleicht aber wird sich am schlusse dieser betrachtung doch noch eine folgerung auch für die abfassungszeit ziehen lassen.

Das vorige capitel hat gezeigt, wie gering die bedeutung des kindermordes in der Heraklessage ist, und dafs er sogar in offenen widerspruch zu dem sinne dieser sage tritt, sobald er in den vordergrund gerückt wird. gerade dieser widerspruch hat Euripides gereizt; ihn wollte er offenkundig machen und in seiner weise lösen. dafür war vorbedingung, dafs die tatsache dem volke ganz allgemein als eine unbestrittene feststand: Herakles hat im wahnsinne seine kinder getötet. und da das volk eine solche geschichte sich nicht als naktes factum erzählt, sondern Gestaltung des stoffes.

götter bemerken, wozu für Hippolytos besonderer anlafs war (86). die dichter haben eben schon die empfindung, es müsse für göttererscheinungen ein conventionelles scenisches mittel der darstellung erfunden werden: dem bedürfnis hilft das θεολογεῖον ab. die abfassungszeit von Hippolytos Aias Andromache bestätigt sich so in sehr erfreulicher weise.

27) In beiden trat zwar ein nebenchor auf: aber ein solcher kann die einführung eines neuen motives nicht markiren, da er ja den anderen chor nicht ablöst.

28) Das ist sonst sehr wol möglich. z. b. sind die Troerinnen erst recht verständlich, wenn man weifs, dafs Andromache und Hekabe voraus liegen, letztere wieder setzt Sophokles Polyxene voraus; die Iokaste in Euripides Oidipus und dann in den Phoenissen ist mit hinblick auf die des Sophokles gestaltet, von den Atreidenfabeln zu schweigen.

29) Man überlege z. b. wie das motiv des jungfrauenopfers in Herakleiden Hekabe Erechtheus Iphigeneia Aul. immer mehr ausgearbeitet ist; daneben episodisch auf den Menoikeus der Phoenissen übertragen.

mit mehr oder weniger lebensvollem detail, so müssen wir als allgemein bekannt mindestens auch noch mitrechnen, dafs die kinder von Megara, der tochter des Kreon, stammten, dafs die tat in Theben geschah, und dafs Herakles um ihretwillen seine vaterstadt verlassen hat. es hat sich oben aber auch schon gezeigt, dafs die geschichte sowol in den Kyprien stand wie in einem gedichte des Stesichoros, und das homerische gedicht war allgemein, Stesichoros auch sehr weiten kreisen bekannt, insbesondere aber hat Euripides nachweislich aus beiden vielfach anregungen empfangen. wenn er also diesen gegenstand behandeln wollte, so fand er hier den λόγος in der geltenden form, an die er ansetzen mufste. in den Kyprien konnte nun schwerlich dieses beispiel der geschichte viel ausführlicher erzählt sein als etwa in der Ilias die geschichte vom Thraker Lykurgos oder der gefangenschaft des Ares bei Otos. ob es bei Stesichoros breiter behandelt war, entzieht sich jeder vermutung, kann aber deshalb auch nicht vorausgesetzt werden. dafs die thebanische localsage von Euripides nicht berücksichtigt ist, zeigt die vergleichung mit Pindar. es ist natürlich nicht nur von vornherein ein methodischer fehler, vor dem es übrigens schwer ist sich zu hüten, wollte man dem Euripides nur die kenntnis von den behandlungen der sage zutrauen, deren existenz uns bekannt ist: es ist nicht nur möglich, dafs ihm sehr viel ausgiebigere andere zu gebote gestanden haben können, ja es läfst sich noch zeigen, dafs er einzelne züge übernommen hat, deren herkunft wir nicht kennen, und die doch, wenn unsere gewährsmänner zuverlässig sind, in den namhaft gemachten dichtungen gefehlt haben. bei Euripides bewirkt Athena durch einen steinwurf, dafs Herakles, schon im begriffe Amphitryon zu töten, inne hält und in schlaf sinkt. es ist das zwar sehr wirkungsvoll, zumal für das seinen wahnsinn begleitende chorlied; allein die einwirkung Athenas hat nicht nur für die ganze sonstige ökonomie des dramas keine bedeutung, wird dem Herakles sogar nicht einmal bekannt, sondern sie wird durch einen das wunder bezweifelnden ausdruck des boten herabgesetzt (v. 1002): das alles ist unbegreiflich, wenn der dichter diesen zug erfunden haben sollte. der erfinder wird die rettende einwirkung der göttin in einen wirksamen gegensatz zu der verderblichen der Hera gestellt haben. ja noch mehr: die rettende reinigende tat ist bei Euripides das werk des Atheners Theseus, nicht mehr der Athena. in seiner art liegt es die menschliche motivirung an die stelle des göttlichen wunders zu setzen: dann hat er aber wahrlich dieses wunder nicht selbst erfunden, sondern nur als ein überliefertes nebenstück äufserlich festgehalten. nun würde ein solcher abschlufs für das epos zumal ganz vortrefflich passen,

man meint zunächst, dafs in seinem stile eine ähnliche erfindung sich eigentlich von selbst aufdrängen müfste[30]). aber Pausanias behauptet, der von Athena geschleuderte stein wäre bei den litterarischen zeugen, die er anführt, nicht vorgekommen, hätte aber zu seiner zeit in Theben neben den gräbern der Herakleskinder gelegen. diese angabe mögen wir subjectiv bezweifeln, so viel wir wollen (und Pausanias[31]) kann sich nicht beschweren, denn er trägt als thebanische localsage vor, was seit Euripides die vulgata war, und hat selbst Kypria oder Stesichoros mit keinem auge gesehen): wir haben nun einmal keine mittel sie zu widerlegen, und sind somit gezwungen zu sagen: wir wissen nicht, wer dem Euripides den stoff überliefert hat, überliefert war ihm aber mehr, als wir bei einem vorgänger noch nachweisen können. auch die dreizahl der knaben[32]), die wiederum der epischen weise so sehr nahe liegt, vielleicht auch dafs er sie mit seinen lieben eigenen waffen erschlägt, darf unter das für ihn gegebene gesetzt werden.

Um so deutlicher ist das was Euripides aus eigener machtvollkommenheit verändert hat. das sind im wesentlichen drei hauptstücke. er hat erstens den kindermord an das lebensende des Herakles gerückt. der Herakles, von dem wir hier scheiden, wird keinen kampf mit riesen und drachen mehr bestehen, er fühlt sich dem überwundenen Kerberos nicht mehr gewachsen. so ist denn auch alles was von heldentaten irgendwie bedeutsam erschien, gelegentlich erwähnt, selbst die eroberung Oichalias:

30) Z. b. *καὶ νύ κε καὶ πατέρ' αὐτὸν ἀπέκτανεν Ἀμφιτρύωνα,*
εἰ μὴ ἄρ' ὀξὺ νόησεν Ἀθηναίη πολυβούλη,
οὐρανόθεν δὲ κατῆλθε καὶ ἔλλαβε χειρὶ παχείῃ
ὀκριόεντα λίθον· τῷ δεξιτερὸν βάλε μαζὸν
Ἀμφιτρυωνιάδαο· ὃ δ' ὕπτιος ἐξετανύσθη
αὐλῆς ἐν κόπρῳ, στρεφεδίνηθεν δέ οἱ ὄσσε,
καὶ μανίης δεινός μιν ἀτασθάλου ὕπνος ἔπαυσε.

31) Da die prüfung von Pausanias arbeitsweise darauf führt, dafs er die dichtercitate aus der von ihm ausgeschriebenen beschreibung der lesche des Polygnot entnahm, welche lediglich die möglichen quellen Polygnots verfolgte, also auf die bedrohung des Amphitryon nicht einzugehen veranlafst war, so kann man mindestens als subjective vermutung hinstellen, dafs Pausanias den dichtern diesen zug absprechen zu dürfen glaubte, weil er ihn in seiner quelle nicht fand. der stein von Theben, *σωφρονιστήρ* genannt (sonst name des weisheitszahns), kann sehr wol erst auf grund der erfindung des Euripides hingelegt sein. die thebanischen altertümer sind in folge der zerstörung der stadt durch Alexandros Demetrios und die Römer besonders fragwürdig. da aber Euripides selbst darauf führt, dafs das motiv älter ist, mag auch der stein früher hingelegt sein: jedenfalls ist der stein in folge der poetischen erfindung aufgekommen, nicht umgekehrt.

32) Vgl. bd. II s. 4.

nur die oetäisch aetolischen sagen mufsten fortbleiben, denn die gattin Megara schliefst Deianeira aus. nichts desto weniger ist im einklange mit dem dodekathlos, den Euripides in seiner bedeutung wol verstand, das leben mit der dienstbarkeit bei Eurystheus gleich gesetzt. die reinigung der erde war die lebensaufgabe des Herakles (21), so lange er dabei beschäftigt war, durfte ihm Hera nichts zu leide tun (828). aber mit der vollendung seiner aufgabe erhielt Herakles im dodekathlos die ewige seligkeit: hier verfällt er dem elend. das zu ermöglichen ist künstlich das hilfsmotiv eingeführt, dafs die vollendung zwar sachlich aber noch nicht formell erfolgt ist, weil der Kerberos noch nicht abgeliefert ist. zum andern aber war eine selbstverständliche folge, dafs nicht die Hesperidenfahrt, sondern die heraufholung des Kerberos das zwölfte abenteuer ist. der Herakles des Euripides kommt nicht mehr als gott in den himmel; dafs er aus dem schlund der hölle emporsteigt um die seinen zu retten und zu vernichten ist zu dem wirkungsvollsten gegensatze ausgenutzt. Euripides copirte aber gerade hierin eine eigene ältere erfindung; in seinem ersten Hippolytos war, wie Senecas nachbildung lehrt, Theseus in der mitte des stückes unerwartet aus dem Hades heimgekehrt. und so lag es ihm denn auch hier besonders nahe, Theseus so einzuführen, dafs er eben von Herakles aus der unterirdischen haft erlöst war.

In dieser einführung des Theseus, welcher Herakles nach Athen zieht und ihm so eine neue heimat schafft, besteht die zweite hauptneuerung. das fällt als motiv der handlung nicht stark auf die sinne, und es hat auch die spätere sage unmöglich beherrschen können: es hätte ja die annexion des Herakles durch Athen bedeutet[33]). aber die kühnheit des dichters ist deshalb nicht niedriger zu schätzen. übrigens fehlte es ihm nicht an anknüpfungen, und er hat sie ausdrücklich hervorgehoben, wie gerade diejenigen pflegen, welche eine unwahrscheinliche neuerung einführen wollen. dafs die attischen Herakleen eigentlich Theseen wären, nur von ihrem eigentümer an seinen freund verschenkt, hat genau so, wie Euripides es hier erzählt, die attische chronik berichtet[34]): es ist die

33) Solche verbindung des boeotischen helden mit Athen würde als sage möglich gewesen sein, ja es würde ein ähnliches sich festgesetzt haben, wenn Boeotien dauernd mit Attika vereinigt worden wäre, wie es in den funfziger jahren, als Euripides jung war, vorübergehend erreicht war. die entfremdung erzeugt dagegen sagen wie die in Euripides Hiketiden behandelte, deren fassung aber auch je nach dem politischen winde wechselte, vgl. Isokrates Panath. 168.

34) Philochoros bei Plut. Thes. 35. der vorsichtige atthidograph nimmt 4 Theseen aus, die er also für alt hielt; und im osten des landes mag es deren wirklich gegeben haben. die uns bekannten Theseen, in der stadt und im Peiraieus,

officielle erklärung dafür, dafs der dorische heros allerorten, der stifter der attischen demokratie nirgend einen alten cult besafs. wenn aber Herakles bei lebzeiten einen so grofsen besitz in Attika gehabt hatte, so war der schlufs einfach genug, ihn dort auch eine weile wohnhaft zu denken. dafs Herakles sich in Eleusis hat weihen lassen, ehe er in die unterwelt hinabstieg, und zu dem behufe nicht nur von seinen bluttaten in Athen entsühnt, sondern durch adoption zu einem Athener gemacht ist, hat ebenfalls in Attika officielle geltung gehabt[35]). Euripides erwähnt die weihung, und er durfte wahrscheinlich zu erfinden glauben, da auch sein Herakles in Athen entsühnt wird und in Athen sich niederläfst. übrigens fällt das etwa anstöfsige jenseits des rahmens der tragödie. wirksam für sie ist nicht das eingreifen des Atheners, sondern das des freundes. in dieser eigenschaft ist Theseus an die stelle des Iolaos getreten, der in der thebanischen vorstellung nicht nur überhaupt diese rolle spielt, sondern gerade die Megara übernimmt, als Herakles aus dem vaterlande scheiden mufs, nach antiker vorstellung ein freundschaftsdienst, der beide teile ehrt[36]). den konnte Euripides seinen Theseus nicht auch

---

konnte er unmöglich ausnehmen, er mufste ja ihre stiftung im verlauf der chronik selbst erzählen.

35) *Ἀφ' οὗ καθαρμὸς πρῶτον ἐγένετο φόνου, πρώτων Ἀθηναίων καθηράντων Ἡρακλέα* ist die 17. epoche der parischen chronik. das gibt anlafs zu den kleinen mysterien, Diodor IV 14 in Agrai, oder in Melite (Thesmophorien, schol. Ar. Frö. 501), oder Eumolpos reinigt ihn, also in Eleusis, Apollodor II 5, 12. zugleich ist er der erste geweihte ausländer, und es vollzieht deshalb Pylios die adoption, so auch Plut. Thes. 33 und schon Speusippos an Philipp (630 Herch.); andere parallelstellen z. b. bei Dettmer *de Hercule Att.* 66. der name mahnt daran, dafs der zug gegen Pylos mit der weigerung der blutsühne durch Neleus motivirt zu werden pflegt. in der apollodorischen chronik ist die verbindung mit der Hadesfahrt hergestellt, und dafs er nur als myste zu ihr kraft fand, steht aufser bei Eurip. 617 in dem dialog Axiochos 371ᵈ: die vorstellung wird jedem leser der aristophanischen Frösche klar sein. der gläubige myste konnte sich den, welcher das jenseits ungestraft betreten hatte, nur auch als mysten denken: und da er das bedürfnis nach reinigung auch für gerecht vergossenes blut empfand und seine religion sie von ihm forderte, wie viel mehr für den heros. drittens wollte man in dem so viel in Athen verehrten heros keinen fremden sehen. der nämliche grund hat die adoption der Dioskuren hervorgebracht.

36) Dafs jemand auf dem totenbette seine frau oder tochter einem der erben vermacht, ist ebenso häufig vorgekommen wie es in den anschauungen von familie und ehe begründet ist. so hat es z. b. der vater des Demosthenes gemacht. es ist also für die Athener ganz in der ordnung, dafs Herakles in den Trachinierinnen des Sophokles den Hyllos zwingt seine kebse zu heiraten. der moderne sollte sich daran nicht mehr stofsen, als dafs z. b. Antigone zum zweiten male die leiche ihres

leisten lassen, als er ihn an Iolaos stelle setzte, und schon dieses legte ihm nahe, Megara mit ihren kindern fallen zu lassen. die gattin würde aber auch die einwirkung von vater und freund gestört, die mutter das mitleid von dem vater, der zugleich mörder ist, abgezogen haben: so hat Euripides sie das schicksal ihrer kinder teilen lassen, zum gröfsten vorteil für seine dichtung, übrigens auch für die späteren fassungen der geschichte vielfach mafsgebend.

Die dritte neuerung ist die einführung des Lykos, welcher die familie des Herakles mit dem tode bedroht und von diesem dafür erschlagen wird. Euripides hat diese tat, in welcher sich die familienliebe und die rettende gröfse des Herakles kurz vor dem gräfslichen, das die familie zugleich mit der gröfse des helden zerstört, für dessen charakteristik nötig gehabt und erfunden; Lykos ist selbst nur ein mittel zum zweck. dafs er ihn auch erfunden hat, sagt er so gut wie selbst (26. 31), indem er ihn als einen enkel des tyrannen Lykos einführt, der nach alter sage von den söhnen Antiopes, den boeotischen Dioskuren, vertrieben worden ist. jener Lykos war in der tat eine alte sagenfigur[37]), wahrscheinlich auch in der Antiopesage vertreter Euboias, wie er, zu einem sohne des Pandion umgeformt, es auch in der attischen ist, oder besser gewesen ist, denn für uns ist der attische Lykos ganz verblafst. dieselben züge trägt bei Euripides sein enkel, gegen den als eindringling sich Thebens greise leidenschaftlich wehren. dafs er Megaras vater, könig Kreon, sammt seinen söhnen erschlagen hat, ist in diesem zusammenhange unerläfslich: nur so ist die bedrohung und hilflosigkeit der enkel des Kreon und söhne des Herakles hinreichend begründet. daran dafs derselbe Kreon Haimon und Megareus zu söhnen gehabt hat und den zug der Sieben überlebt, dürfen wir, trotzdem beide Kreon Menoikeus zum vater haben, nicht denken: die Herakles- und Oidipussage sind schlechthin incommensurabel, und Kreon erscheint in beiden nicht als dieselbe individuelle person, sondern als dieselbe füllfigur, die auch in anderen sagen, z. b. der korinthischen, auftritt, wo blofs ein 'könig' nötig ist[38]). da der dichter seinen

bruders mit staub zu bewerfen für eine religiöse pflicht hält. unserer sittlichkeit läuft beides zuwider.

37) Es verdient bedacht zu werden, dafs die Antiopesage in den Kyprien dicht neben dem wahnsinn des Herakles behandelt war. ob Lykos aber in ihnen vorkam, ist mit unserer kenntnis schwerlich je zu entscheiden.

38) Auch *Κρέουσα* ist, wo immer er auftritt, ein füllname. so ganz besonders in der attischen sage. als Ion, der eigentlich ein euböischer zuwanderer ist, zu einem Athener umgeformt werden sollte, mufste er eine tochter eines attischen urkönigs zur mutter erhalten. die in der sage berühmten waren vergeben: so ward eine

Lykos sofort wieder beseitigt, so hatte die erfindung gar keine bedenklichen folgen; nur in der euripideischen fabel, die ihn erzeugt hatte, hat dieser Lykos sein bischen leben gehabt[39]).

Diese drei neuerungen, welche Euripides mit dem überlieferten stoffe vornahm, sind in wahrheit nur consequenzen der inneren umgestaltung, welcher er die sage selbst unterzog. sie sind aber als gegebene gröfsen zu betrachten, wenn wir den aufbau des dramas prüfen wollen, dessen grundlage eine bestimmte form einer bestimmten geschichte ist. ob die überlieferung oder der dichter, ob dieser in einer bestimmt zu erfassenden absicht oder aus willkür und laune den grund gelegt hat, ist für die eigentlich dramatische ausgestaltung unwesentlich.

Euripides beabsichtigte Herakles die seinen erst retten, dann töten zu lassen. die ganze geschichte ihrer gefahr und rettung war freie neue erfindung; über sie mufste er den zuschauer genau unterrichten; das erforderte also verhältnismäfsig viel raum. da die beiden parteien, welche sich in diesem teile des dramas gegenüberstehen, durch Herakles gleichermafsen vernichtet werden, bedurfte der dichter einer vermittelnden person, welche mit ihrer teilnahme sowol jenen wie dem Herakles zur seite stünde und die continuität des dramas wahrte. es mufste das eine verhältnismäfsig wenig selbst betroffene, dem helden innerlich ergebene sein, die also die teilnahme des zuschauers nicht auf sich ablenkte, sondern nur auf die eigentlichen träger der handlung stätig und gesammelt hinführte. man könnte meinen, dazu wäre ja der chor da. aber das würde wol den vorschriften des Aristoteles, aber keineswegs der weise der grofsen dichter entsprechen. einer ästhetischen betrachtung, welche, wie die des Aristoteles, zwar absolute regeln geben will, aber mit der lediglich geschichtlich nicht begrifflich mit dem drama verbundenen institution des chores als einer notwendigen rechnet, kann eine solche rolle mit recht als die angemessenste für den chor gelten. tatsächlich haben die dichter dem chor eine so conventionelle stellung niemals gegeben, sondern die

Aufbau des dramas.

'*Κρέουσα*' erfunden. der geschlechtsname des thessalischen fürstenhauses ist *Σκοπάδαι*: aber es ist das fürstenhaus, deshalb heifsen sie *Κρεῶνδαι*, und natürlich findet sich später ein ahn *Κρέων*.

39) Die einzige umbildung seiner rolle ist durch die unwissenheit und willkür spätester lateinischer grammatiker vorgenommen. zu Statius Theb. IV 570 *tristem nosco Lycum*, welches auf den gatten Dirkes geht, lautet das scholion *hic est ergo Lycus, qui Megaram filiam suam Herculi dedit uxorem et ob hoc a Iunone in furorem versus est et filios Herculis ex Megara susceptos Oxea et Leontiadem* (d. i. *Κρεοντιάδην*: der andere name bleibt unsicher) *occidit. tristis ergo propter mortem nepotum.*

verschiedensten versuche mit ihm gemacht. die stärke der individuellen persönlichkeit, welche in diesem falle nötig gewesen wäre, hatte er aber für Sophokles und Euripides, so weit wir sie kennen, überhaupt nicht mehr. Euripides bedurfte also einer besondern person, die an wichtigkeit darum nichts einbüfst, dafs ihre bedeutung nur relativ ist. er hat dazu Amphitryon gewählt, und alles getan, ihn zwar in seiner sphäre zu halten, aber so voll und rund herauszuarbeiten, dafs sich der zuschauer diesen träger der umfänglichsten rolle wol gefallen lassen kann. Amphitryon ist zwar ehedem etwas gewesen; der ruhm seines Taphierzuges, der mit der geschichte von der erzeugung des Herakles zusammenhängt und deshalb allbekannt ist, wird mehrfach hervorgehoben; aber das dient nur dazu, dafs uns der hilflose nicht verächtlich wird. jetzt ist er greis; er kennt das leben und macht sich keine illusionen mehr. er hat nichts mehr zu fordern noch zu erwarten, darum aber auch nichts für sich zu fürchten. er übersieht nicht blofs die schwiegertochter und den tyrannen, sondern auch die stürmische unbedachtsamkeit des sohnes. dieser sohn ist sein alles; schwiegertochter und enkel schätzt er nur um des sohnes willen, dem bleibt er auch auf die gefahr nahe, ein opfer seiner raserei zu werden. und seine schwerste prüfung ist der endliche abschied von ihm. dafs er doch hoffen darf, dafs die einzig geliebte hand ihm die müden augen zudrücken wird, wenn sie endlich brechen werden, ist der letzte trost, den der zuschauer aus dem drama mitnimmt. Amphitryon ist der vater des Herakles. das empfinden wir und sollen wir empfinden, trotzdem das drama auf die vaterschaft des Zeus häufig und schon in dem ersten verse hinweist. dieser mythos wird conventionell beibehalten, wird innerlich zugleich gedeutet und beseitigt: und schliefslich spricht Herakles geradezu aus, dafs Amphitryon sein vater ist, zu dem ja viel mehr die liebe macht als das blut. aber freilich, die gröfse des sohnes ist gerade für den vater zu überwältigend, als dafs er ihm innerlich einen halt geben oder gar ihn aufrichten könnte. gewohnt, dem willen des übermächtigen sich zu fügen, hat er bei dem furchtbaren seelenkampfe des sohnes, den es zum selbstmorde zieht, nur ohnmächtige tränen. da ist eines ebenbürtigen eingreifen von nöten, eines solchen, den der mythos sich auch als göttersohn denkt.

Den chor hat die spätere tragödie sich immer mehr erlaubt dem alten pindarischen anzuähneln. er pflegt im laufe des dramas seine maske fast ganz zu vergessen und lediglich das instrument zu sein, mit welchem der dichter stimmungen betrachtungen erzählungen vorträgt, welche er an den ruhepunkten seiner handlung für angemessen oder doch für zu-

lässig erachtet. dazu hat die entfaltung der wirklich dramatischen ethopoeie eben so mitgewirkt, wie die neigung der dichter, so frei wie Pindaros mit ihrem instrumente zu schalten. es gilt das keinesweges blofs für die tragödie. Aristophanes läfst die mit so viel witz und effect eingeführte, meist in einem epirrhema eigens noch erläuterte maske des chors nach der parabase häufig fast ganz fallen. Wolken Wespen Vögel Mysten reden in dem zweiten teile ihrer stücke minder als solche, denn als choreuten des Aristophanes. schliefslich sehen wir in Ekklesiazusen und Plutos überhaupt nur noch die parodos erhalten, welche allerdings immer das mimische element stark ausgenutzt hatte. so denn auch die tragiker. wie die bewohner von Kolonos zusammenlaufen, weil ihr Eumenidenhain entweiht ist, das ist von Sophokles mit vollem dramatischem leben veranschaulicht, und auch das lob Athens, sein schwanengesang, geht vom lobe seines Kolonos aus. aber das lied, welches die zeit ausfüllt, während dem die geraubten mädchen befreit werden, ist schon ohne jede persönliche charakteristik, und das lied *ὅστις τοῦ πλέονος μέρους* ist vollends die individuelle klage des lebensmüden dichters. ob man die dichter schelten will, stehe dahin: jedenfalls sind nur so ihre dichtungen verständlich, und vielleicht freut sich mancher der nur so ermöglichten einblicke in ihre eigene seele. Euripides hat sich mit der maske seiner chöre selten grofse mühe gemacht, und wo er es getan hat, wie mit den Phoenissen, ist der erfolg selten erfreulich [40]).

---

40) Etwas besonderes war der chor des Palamedes. da das drama im Hellenenlager spielen mufste, Palamedes des verrats bezichtigt war, der chor aber seine partei zu halten hatte, weil er ja die sympathie von dichter und publicum hatte, so pafsten die bequemen chöre, Achaeer oder kriegsgefangene mädchen, nicht. das sollte man sich selbst sagen. nun haben wir das bekannte bruchstück *ἐκάνετ' ἐκάνετε τὰν πάνσοφον, ὦ Δαναοί, τὰν οὐδὲν ἀλγύνουσαν ἀηδόνα Μουσᾶν* (590). das sind daktyloepitriten –] ◡◡◡◡ | ◡◡◡ – | – ◡◡ – ◡◡ – – | – ◡ – – | – ◡◡ – ◡◡ – –, und diese beweisen ein stasimon (sie kehren in dem anschliefsenden drama, den Troerinnen, häufig wieder). also war der chor kein hellenischer. es scheint, wir haben noch aus seiner parodos die selbstvorstellung, *Θυιὰς Διονύσου ἰκόμαν, ὃς ἂν Ἴδαν τέρπεται σὺν ματρὶ φίλᾳ τυμπάνων ἰαχχοῖς* (589, glykoneen, – – ◡◡ – – | – ◡ – ◡◡ – – | – ◡ – – – ◡◡ – | – ◡ – ◡ – –): ich habe *Θυιὰς* aus *οὐσὰν* gemacht (Nauck *Θύσαν*), und *ἰκόμαν* aus *κόμαν*. die ähnlichkeit mit andern eingangsliedern schützt diese gestaltung. und ein schwarm von Dionysosdienerinnen, die sich in den schutz des Achaeerlagers begeben, um auf dem Ida ihren pflichten genügen zu können, ist sehr gut erfunden; die hierodulen der Phoenissen, die in Theben festgehalten sind, aber für Delphi bestimmt, und die Chalkidierinnen der Iphigeneia Aul. sind gute parallelen. übrigens ward durch diesen chor auch das erreicht, dafs ein gott am schlusse die unschuld des getöteten gar nicht zu proclamiren brauchte: die

von den bekannten chören seiner tragödien sind mehr als zwei drittel weiblich, und zwar macht es wenig aus, ob es jungfrauen oder frauen sind, freie oder sclavinnen (ausnahmen wie die Hiketiden nicht gerechnet): greisinnen sind es nie. die minderzahl der chöre sind männlich, so gut wie immer ohne besondere charakteristik aufser dem lebensalter, diesem nach sind es fast immer greise, oder es macht doch wenig aus, wenn sie nicht als besonders hochbetagt geschildert werden; jünglinge sind sie nie[41]). mit anderen worten, Euripides hat im wesentlichen zwei typen, von denen er in der weise gebrauch zu machen pflegt, dafs er in einer trilogie zwei chöre weiblich, einen männlich hält; da der satyrchor dazukommt, ist das ganz begreiflich[42]). wenn wir ihn also im Herakles den chor aus greisen bilden sehen, so kann dazu in den andern stücken der tetralogie der anlafs gelegen haben; doch ist es nicht nötig, solche verlegenheitsausrede zu brauchen. der chor des Herakles führt sich als *γέρων ἀοιδός* wiederholt ein; Euripides hat ihm das geständnis in den

bakchen und die zuschauer wufsten, woran sie waren. aber Oiax schrieb den unheilsbrief, den die wogen dem Nauplios bringen sollten (schol. Ar. Thesm. 771), und so bereitete sich durch den schlufs des Palamedes genau wie durch den prolog der Troerinnen das vor, was wir nicht schauen, was wir aber in der zukunft sicher voraussehen, der untergang der Hellenenflotte, der einen die von Troia heimzog, und nicht minder der anderen, die nach Sicilien fahren sollte.

41) Dafs die 17 erhaltenen dramen nur drei männliche chöre enthalten, ist ein zufall, den man corrigirt, sobald man die zahlreichen sonst bekannten chöre zurechnet. es sind 33 chöre zuverlässig bekannt, d. h. die hälfte aller den Alexandrinern bekannten; die nebenchöre (Hipp. Hiket. Phaeth. Erechth. Alexandr. Antiop.) sind dabei natürlich nicht gerechnet. wie verkehrt der einfall ist, den chor nach der hauptperson bestimmt sein zu lassen, könnten zwar Phoenissen und Alkestis schon lehren: aber wie sollten gar zu irgend einer person der Antiope Thebanische greise oder zum Aiolos mädchen passen?

42) Wir kennen die disposition der trilogieen 1) Alexandros (Troische greise, vertreter des volkes, an welche die mahnung Kassandras fgm. 929 allein gerichtet sein kann, nebenchor hirten), Palamedes (Bakchen, vgl. anm. 40), Troades. 2) Kreterinnen, Alkmeon (mädchen 67) Telephos (Argeier, wie die Acharnerparodie lehrt) und statt der satyrn der männliche chor der Alkestis. 3) Bakchen, Alkmeon (mädchen 75) Iphigeneia Aul. (mädchen): also alle drei weiblich, aber da hatte der jüngere Euripides nicht mehr die wahl. 4) Medeia (frauen) Diktys (?) Philoktet (Lemnier): man wird die klagende Danae des Diktys lieber neben frauen als neben Seriphier stellen. 5) Erechtheus (frauen, nebenchor soldaten), Hiketiden (greisinnen, nebenchor knaben). 6) Helene und Andromeda, beide mit ähnlich gehaltenem weiblichem chor; hier fehlen die dritten stücke: in dem letzten falle wird man an eine abwechselung glauben, also keinen weiblichen chor, wie in der Iphigeneia etwa, wahrscheinlich finden. weitere gesicherte beispiele von bekannten und zusammengehörigen chören sind bisher nicht ermittelt.

mund gelegt, das er selbst als *γέρων ἀοιδός* abgibt. für sich und seine der tragödie fern liegenden persönlichen äufserungen war ihm diese maske genehmer als die weibliche, die sonst allerdings näher gelegen hätte; denn die teilnahme des chores contrastirt mit der verlassenheit der Herakleskinder und contrastirt auch mit der festen herrschaft des Lykos über Theben. deshalb hat der dichter besonderer hilfsmotive bedurft. er unterscheidet die parteien in Theben, die braven alten und die bösen jungen, welche nur leider die macht haben, da die alten ganz kampfuntüchtig geworden sind. man könnte versucht sein, hierin eine politische spitze zu sehen, da Aristophanes so gern die verschiedenen stimmungen der attischen bürgerschaft als die ewig gleichen gegensätze von alt und jung fafst, und Euripides auch in den Hiketiden auf die ehrgeizige jugend schilt (232). aber darauf ist hier kein wert gelegt, denn die zwistigkeiten innerhalb der bürgerschaft sind nur so lange vorhanden, als es gilt, sowol die sympathie wie die machtlosigkeit des chores fest zu stellen. hätte Euripides den jugendtollen staatsverderbern eine lection erteilen wollen, so würde sein Lykos ihre politik entwickeln. vielmehr hat er den chor nur durch ein charakteristicum ausgezeichnet, den adelsstolz. dafs sie Sparten sind, Lykos ein hergelaufner Euboeer, schärfen sie wieder und wieder ein, und auch an Herakles rühmen sie, wenn auch unter verschiedener schätzung, vor allem den adel. es weist das in dieselbe richtung wie die debatten über die vaterschaft des Zeus. und wie jener mythos im letzten teile zerstört oder vielmehr im höheren sinne wahr gemacht wird, so hören wir auch über den adel, dafs freilich das blut ihn nicht macht, aber adel ist auch in der sittlichen welt: er zeigt sich im leiden viel mehr als im handeln, denn das ist schwerer. diesen adel fordert Theseus (1228), beweist Herakles durch die tat.

Amphitryon und der chor sind die personen, über die der dichter mit sich vorab im reinen sein mufste, ehe er an die ausarbeitung des dramas gieng. sind sie einmal erfafst, so ergibt sich der aufbau des ersten teiles fast von selbst, sobald man nur die manier, die Euripides nun einmal sich gebildet hatte, walten läfst. er verwendet regelmäfsig den prolog und das erste chorlied ausschliefslich zur exposition: die situation, welche er voraussetzt, wird noch im zustande der ruhe gezeigt; die handlung beginnt erst nach dem ersten liede. in diesem falle war sehr viel zu erzählen, die neugeschaffenen voraussetzungen des dichters. beginnen mufste er so, dafs die gefahr der familie des Herakles zwar dringend und unabwendbar, aber noch nicht unmittelbar todbringend war. dann mufste dieser zustand eintreten, die spannung der zuschauer aufs

äufserste getrieben werden, Herakles erscheinen und retten. es war erforderlich, dafs Lykos oder doch seine partei zum worte und zur erscheinung kam; in dem momente, wo Herakles wiederkehrte, konnte er jedoch nicht gegenwärtig sein, sonst hätte er sofort den tod finden müssen, was die schicklichkeitsbegriffe verboten; zudem würden zu viel personen zugleich auf der bühne gewesen sein. so ergaben sich die vier scenen, die wir vorfinden 1) prolog und parodos, welche die exposition geben, 2) conflict zwischen Lykos und der Heraklespartei, der sich in diesem falle nur in worten abspielen kann, und dessen ausgang von vorn herein sicher ist. 3) die höchste not und das erscheinen des retters. 4) der tod des Lykos. hinter 2 3 4 sind pausen in der handlung, also standlieder des chores angezeigt. die motive, welche diesen aufbau der scenen ermöglichen, sind angemessen aber billig. die von Lykos bedrohten personen sind an einen altar geflüchtet, er bestimmt sie dieses asyl zu verlassen durch die drohung, sie auf dem altar verbrennen zu lassen, bewilligt ihnen aber einen kurzen aufschub, damit die kinder sich mit leichengewändern schmücken, und läfst sie während dieser zeit unbewacht (eine unwahrscheinlichkeit, die der zuschauer kaum bemerken wird). in dieser frist kommt Herakles und braucht nun blofs im hause die ankunft des Lykos abzuwarten, um ihn ohne mühe zu überwinden. der ganze vorgang entspricht den sitten der zeit, welche viele beispiele für die flucht von hilflosen an altäre darbietet, aber auch von umgehungen und verletzungen des asylrechtes. die handlung kann in diesem teile keinen grofsen eindruck machen. die charaktere liefern nur teilweis ersatz. Lykos ist nicht mehr als ein gewöhnlicher bühnenbösewicht; religion und sitte sind ihm vorurteile, gott und tugend ein wahn, und er renommirt mit seiner schlechtigkeit; die verbrechen, zu denen ihn seine *ἀναίδεια*, der mangel an jedem sittlichen gefühle, treibt, proclamirt er als gerechtfertigt durch die politische klugheit (*ἀσφάλεια*), ist aber schliefslich, wie jeder verbrecher, dumm und geht mit frechem schritte in das garn. solch einen bösewicht denkt sich der Athener am liebsten als tyrannen, und dazu gehört auch, dafs er ein parvenu ist, ohne erziehung und manieren (*σκαιός* 299). ein naives publicum wird an dieser figur und ihrer bestrafung seine freude haben; damit hat Euripides aber nur für das parterre, zum teil nur für die gallerie gearbeitet. wenn die gegenpartei blofs mit den entsprechenden farben gezeichnet wäre, edelmut und hilflosigkeit, todesfurcht und ergebenheit, unschuld und seelenadel, so würde das auch nur für ein ganz gewöhnliches theaterstück gut sein. und die sophistische rhetorik, die in Amphitryons reden wider Lykos sich

breit macht, ist für den modernen leser wahrlich kein ersatz, war es in Athen nur für die anhänger des specifisch modernen stils, der in die poesie eigentlich nicht gehört. wol aber hat Euripides sich hier als echten dichter wenigstens an einer figur bewährt, die dem fühlenden leser noch heute das herz bewegt, wenn ihn auch die rhetorik kalt läfst, und die allerdings den erfahrenen kenner der bühnenwirkung überall, auch so weit sie in stummem spiele besteht[43]), verratende führung der handlung, nur zu einem kühlen beifall veranlafst. die gattin des Herakles ist kein typus wie Lykos und hat nicht blofs eine relative bedeutung wie Amphitryon, sie ist ein individuum. der kündiger des weiblichen herzens hat sich in den wenigen reden, die er Megara geliehen hat, nicht verleugnet. da ist zwar die äufserung der empfindung durch die engen bande der sitte zurückgehalten, welche nun einmal für die attische frau galt: aber es bedarf für den leser nur der achtsamkeit (für den schauspieler also nur des verständigen benutzens der handweisungen des dichters), um zu bemerken, welches feuer der leidenschaft in ihr kocht. sie kommt mit ihren reden immer an einem anderen ende an, als sie beabsichtigt hat, oder mufs gewaltsam zu ihrem thema zurückspringen. die empfindung und der affect ist stärker als sie. und empfindung und affect der frau hat recht gegenüber der besonnenen kälte des greises und dem cynischen verstandesmenschen Lykos, ja selbst gegenüber dem was Megara ihrem verstande gemäfs wider ihre empfindung sagen will. in all ihrer schwäche ist die vornehme frau dem gekrönten plebejer überlegen, und vor ihr, die in ihrem gatten ihren einzigen adel sieht, verbleicht die an sich gerechtfertigte ruhmredigkeit der spartischen echtbürtigkeit des chores. in ihrer muttersorge und mutterhoffnung liegt endlich auch das beschlossen, was der zuschauer und noch mehr der leser von interesse für die Herakleskinder hat, die der dichter nur als stumme personen eingeführt hat[44]). die mutter durfte der tragiker sich ganz

43) Dem nachzugehen ist aufgabe der einzelerklärung. der leser des dramas mufs sich jede scene gespielt denken; das ist für den anfänger schwer. aber wer sich in die antiken sceniker (Plautus und Terenz eingeschlossen) eingelebt hat, wird sie in dieser kunst nicht nur meisterhaft, sondern selbst Shakespeare weit überlegen finden. ihre poesie gibt noch jetzt, ohne bühnenanweisungen, fast immer ein ganz geschlossenes bild, und jede person hat ihren festen platz. sie haben offenbar die scenen in ihrer phantasie als gespielte erfunden, und dafür gesorgt, dafs sie so gespielt würden, wie sie sie empfunden hatten. die modernen erklärer sind freilich meist jedes theatralischen sinnes bar, und gar wenn ein moderner regisseur ein antikes drama einstudirt — dafs gott erbarm'.

44) Euripides hat ja kinder in Alkestis Andromache Hiketiden eingeführt; hier

geben lassen: der gattin verwehrte die attische schicklichkeit die empfindungen frei zu äufsern, die Megara wie gewifs unzählige frauen Athens wol im herzen hegten, aber von eigensinniger sitte darin zu verschliefsen gezwungen waren. Euripides ist für attische verhältnisse an die äufserste grenze des erlaubten in der scene des wiedersehens gegangen: unsere freiere und gesundere auffassung des ehelichen verhältnisses wird dadurch nur stärker daran erinnert, dafs hier ein gebiet ist, auf welchem das fünfte jahrhundert die freiheit der menschlichen empfindung noch nicht erreicht hat.

Das unheil soll ganz unerwartet über Herakles hereinbrechen; so ist denn nicht die leiseste hindeutung darauf in dem ganzen ersten teile. die zuschauer, die noch ganz unvorbereitet waren, müssen eine erschütterung erfahren haben, die durch mark und bein gieng[45]), und dem theaterdichter sollte man den erreichten effect zu gute halten, auch wenn er wirklich sein drama nicht zur wahren einheit herausgearbeitet hätte. man vergleiche doch bei Seneca die wirkung des prologes, welcher die zukunft enthüllt[46]): da ist das interesse des lesers an der rettung der kinder in wahrheit vorab vernichtet, denn, wenn sie doch fallen müssen, möchte er ihnen höchstens den tod von vatershand ersparen. für Euripides erwuchs aber allerdings die notwendigkeit, gewissermafsen von neuem anzuheben, einen zweiten prolog zu schreiben. er exponirt das folgende durch die einführung von Iris und Lyssa. scharf gliedert er durch den wechsel des versmafses diese scene. denn Lyssa, der wahnsinn, ist, so lange ruhig geredet wird, eine göttin wie andere: ihre trochäen aber zeigen sie am werke, sie dienen bereits der aufgabe, den

---

hat er es wol unterlassen um nicht den ersten teil noch mehr zu belasten und das interesse zu zerstreuen. es ist kein schade, denn seine kinder singen nicht was kindern in den betreffenden situationen zukommt, sondern was der dichter für die kinder und die situationen empfand. namentlich das lied des knaben an der leiche der mutter in der Alkestis gehört zu seinen gröbsten zeichenfehlern. vgl. zu v. 469.

45) Ich habe die erfahrung gemacht an personen, welchen der stoff ganz fremd war. das grauenvolle, plötzliche, dämonische war so überwältigend, dafs vor ihm alles andere verschwand. die torheit, den wahnsinn in den titel zu setzen, hat Euripides nicht begehen können, der überhaupt keine zusätze zu dramentiteln kennt, aber auch die grammatiker haben den zusatz nicht gemacht, der in den handschriften und allen citaten fehlt. erst in der Aldina erscheint er nach dem vorbilde der tragödie des Seneca, welche die modernen gelehrten *Hercules furens* zur unterscheidung des *H. Oetaeus* so zubenannt hatten.

46) Dafs Lessing in seiner jugendarbeit, der vergleichung des Seneca und Euripides, anders urteilt, ist nicht befremdlich; er steht dort noch im banne der regeln, die er selbst später gesprengt hat.

wahnsinn des Herakles zur anschauung zu bringen. die sendung des wahnsinns konnte Euripides nur als ein verbrechen Heras ansehen, einen hohn auf die göttlichkeit der göttin. ihm war sie nicht heilig, er scheute sich nicht sein urteil auszusprechen, aber sie war doch im cultus die himmelskönigin, und so mied er sie selbst einzuführen, zumal sie das interesse zu stark abgezogen haben würde. Iris, die dienerin, hat er dagegen mit wenigen strichen meisterlich aber rücksichtslos mit der gehässigkeit gezeichnet, welche er gegen jeden λάτρις hat, der sich zum werkzeuge der tyrannenlaune erniedrigt und im gefühle seiner verkauften freiheit gern wichtig macht. als κῆρυξ[47]), oder noch besser als kammerzofe Heras erscheint Iris, die nicht nur zu dem verbrechen ihrer frau willig hand anlegt und die hohe göttin Lyssa hofmeistert, sondern bei

---

47) Der hafs des Euripides gegen die herolde ist schon im altertum bemerkt (Or. 895 mit schol.). schon die Herakleiden enthalten die bissige stelle, 'alle herolde lügen das doppelte und berichten, sie wären nur mit genauer not mit dem leben davongekommen' (292). Erechtheus und Hiketiden zeichnen zwei solche gesellen, just während die fremden gesandtschaften in Athen zum Nikiasfrieden versammelt sind. Talthybios in Hekabe und Troerinnen ist ein braver mann, aber er schämt sich seines amtes (Tr. 786), und erhält doch von Kassandra, die er ohne arg λάτρις genannt hat, dieses schimpfwort ins gesicht zurückgeschleudert, er sei selbst λάτρις, als κῆρυξ ἓν ἀπέχθημα πάγκοινον βροτῶν (424. 26. 25 so zu ordnen). nun war der herold nicht ehrlos wie der *praeco*, es war sogar der ἡταιρηκώς dazu nicht qualifizirt (Aischin. 1, 20), aber es war doch ein gewerbe, dessen man sich etwas schämte (rede wider Leochares 4), noch Theophrast (char. 6) erklärt es für das handwerk eines ἀπονενοημένος. die officielle schätzung war anders, wie natürlich. abgesehen von den alten zeiten, welche in Athen und Paros (Κηρυκίδη Archilochos) geschlechter von herolden entstehen liefsen, kam sich in den zeiten der restaurirten demokratie Eukles sehr stolz vor und vererbte amt und ruhm den seinen (Andok. I 112, CIA II 73), ja er hat sich einen ahn gezeugt; denn weil der herold des rates im 4. jahrhundert Eukles hiefs, hat ein historiker jener zeit einen solchen für die schlacht von Marathon erfunden (Plut. de glor. Ath. 3). die subalternbeamten sind in der selbstverwaltung ebenso wichtige wie bedenkliche elemente. der oligarch rechnet es zur demokratischen tendenz, die processe der bündner nach Athen gezogen zu haben, weil es dann die herolde besser haben (Πολ. Ἀθ. 1, 16). weshalb sie das taten, ist nicht klar, die auctionssporteln können es nicht machen (Bekk. An. 255. Harp. κηρυκεία); es sind zum teil aber sporteln gewesen (CIA I 37. 38, leider unverständlich), aber wol mehr trinkgelder. das publicum hat immer mehr geurteilt wie Euripides. der Hermes in Aischylos Prometheus hat nur einen leisen zug, der im Frieden und vollends im Plutos des Aristophanes ist ganz ein gemeiner κῆρυξ. und die aristophanische Iris, wol auch schon die des Achaios, hat auch etwas von den euripideischen zügen. die kammerzofen trifft das übertreibende wort des Hippolytos 646; sie sind in der griechischen litteratur sonst wenig ausgebildet. die τροφός ist meist nur confidente.

jeder gelegenheit einschärft, dafs 'wir', die herrschaft und sie selbst, also belieben.

Lyssa unterscheidet sich nur im namen von den andern verderben und tod bringenden dämonen, welche in der archaischen kunst besonders zahlreich sind, auch auf der bühne der grofsen zeit eingebürgert, wenn auch vielleicht nicht so häufig, wie in der späteren effecthaschenden zeit[48]). wie die mythischen genealogien dieser wesen wechseln, so auch ihr name, zumal da den späteren die alte erhabene bedeutung der Erinys schwand, so dafs diese sich auch mit anderen höllenwesen vermischte und als der bekannteste der allgemeine name ward. so heifst denn der dämon des euripideischen Herakles selbst bei einem berichterstatter Erinys; Euripides redet neben ihr von *Ποιναί*, ein name der auch sonst vorkommt, Assteas (oben s. 324) läfst dem kindermorde *Μανία* zuschauen, u. s. w. es kommt auf den namen also wenig an. aber Lyssa selbst war unter diesem namen von Aischylos in der dramatisirung der Pentheussage eingeführt[49]), und da sie auf einem vasenbilde der edelsten malerei in ionischer, nicht attischer form *Λύσ(σ)α* heifst[50]), so war sie dem maler aus der litteratur bekannt. auch Euripides selbst hatte zwar nicht Lyssa, aber eine wahnsinn sendende Erinys in dem drama eingeführt, welches man am liebsten mit diesen scenen des Herakles vergleichen möchte, das aber bisher ganz unklar ist, dem Alkmeon[51]), den er 438 mit Telephos

---

48) Die Armut des aristophanischen Plutos wird für eine *Ἐρινὺς ἐκ τραγῳδίας* gehalten, 422. *Ποιναὶ ἐν ταῖς τραγῳδίαις* Aischin. 1, 190. im costüm einer Erinys läuft der s. g. kynische philosoph Menedemos herum, Diogen. Laert. 6, 102. eine ganze reihe solcher personificationen führt das verzeichnis der masken für das repertoir der hellenistischen zeit an, das bei Pollux IV 141 steht; auch Lyssa ist darunter u. dgl. m. eine anzahl von darstellungen auf vasen verzeichnet Körte, über die darstellung psychologischer affecte in der vasenmalerei.

49) In den Xantrien 163. es sind worte, die *Λύσσα ἐπιθειάζουσα ταῖς Βάκχαις* sprach. doch bleibt die möglichkeit, dafs sie nur in einer botenrede standen. eine sichere herstellung des inhaltes der aischyleischen Pentheusdramen ist noch nicht gelungen.

50) Ann. dell' instit. 1885.

51) Tatian 24 *ὁ κατὰ τὸν Εὐριπίδην μαινόμενος καὶ τὴν Ἀλκμαίονος μητροκτονίαν ἀπαγγέλλων, ᾧ μηδὲ τὸ οἰκεῖον πρόσεστι σχῆμα, κέχηνεν δὲ μέγα καὶ ξίφος περιφέρει καὶ κεκραγὼς πίμπραται καὶ φορεῖ στολὴν ἀπάνθρωπον.* der bericht des seine vorlage plump wiedergebenden rhetors läfst unklar, welche rolle der schauspieler gab, der den muttermord erzählt; man denkt zunächst an Alkmeon selbst, aber dafs er im wahnsinn eine besondere maske getragen hätte, ist unglaublich, und eher dürfte das costüm der Erinys zu grunde liegen, und der verkehrte und unverständliche ausdruck 'er brennt schreiend' auf die fackeln der göttin in der quelle bezogen sein. dafs sie vorkam, hatte ich längst geschlossen, ehe ich auf

und Alkestis aufgeführt hatte. aber man würde keiner zeugnisse bedürfen um zu erkennen, dafs Lyssa bereits eine wolbekannte bühnenfigur war, ehe sie Euripides hier einführte. denn er hat sie ihrem eigenen wesen entfremdet. sie warnt vor dem frevel, beurteilt also ihre natur selbst als etwas gleichsam aufser ihr. damit ist die personification des wahnsinns innerlich aufgehoben. und das war nur möglich, wenn die phantasie sich so stark daran gewöhnt hatte den wahnsinn, weil er dämonisch wirkt, in der gestalt eines dämons zu sehen, dafs dieser dämon eine persönlichkeit auch abgesehen von der sphäre seines wirkens scheinen konnte. auf diesem wege sind freilich sehr viele göttliche gestalten zu umfassender, wol gar zu universaler potenz gekommen; ist doch der gottesbegriff selbst zunächst nur ein prädicatsbegriff und hat sich allmählich nicht nur zu einem subject erhoben, sondern das, wovon er die göttlichkeit prädicirte, zu seinen prädicaten gemacht. aber so lange eine personification ganz durchsichtig ist, verstöfst eine solche erhebung in das universelle wider den natürlichen sinn, wider die logik und die religion. ein *Λύσσα σωφρονοῦσα* ist eine contradictio in adjecto und eine blasphemie so gut wie die frivolität Heras und die verworfenheit der Iris. für Euripides ist beides gleich bezeichnend: ihm sind alle göttlichen figuren ja doch nur conventionelle fictionen einer religion, die seinen vorstellungen vom wesen der gottheit widerspricht. wenn er den volksglauben, indem er ihm folgt, ad absurdum führt, so ist es ihm ganz genehm.

Erst mit dem momente, wo Lyssa sie selbst wird, der dichter also in die bahnen der echt mythischen vorstellungen zurücklenkt, hebt sich auch sein gedicht wieder zu der höhe einer reinen wirkung. er hat hier eine seiner höchsten leistungen erreicht; aber es liegt nur zum teil an äufserlichkeiten, wenn diese partie so wenig anerkennung bei den modernen gefunden hat. allerdings war die überlieferung bis vor kurzem unvollkommen bekannt, so dafs die scenische anlage des grofsen chorliedes ganz verkannt war; auch mufste eine sprache, welche sowol den wahnsinn als dämon wie die dämonische erschütterung der betroffenen, eine sprache, welche also das wunder sinnfällig zum ausdruck bringen

---

diese stelle aufmerksam ward, weil Servius, oder vielmehr Asper zu Aen. 7, 337 bemerkt, bei Euripides sage die Furie *se non unius esse potestatis, sed se fortunam, se nemesin, se fatum, se esse necessitatem* (fgm. 1011). das war etwa *οὐ γὰρ πέφυκα δυνάμεως κρατεῖν μιᾶς· ἀλλ' εἰμὶ νέμεσις καὶ τύχη καὶ μοῖρ' ἐγώ, ἐγὼ δ' ἀνάγκη.* eine solche Erinys hat in keiner von Euripides behandelten sage platz aufser der von Alkmeon.

wollte, an die grenze des erlaubten gehen und alle mittel ihrer macht aufbieten. es kommt aber mehr hinzu. der dichter operirt hier mit all dem reichtum mythischer bilder, welche seiner zeit zur verfügung standen: das ist dem modernen fremdartig, doch ist das mit fleifs und folgsamkeit der phantasie wol zu ergänzen. etwas ganz eigenartiges dagegen ist die darstellung des wahnsinns nicht nur, sondern auch des grausenhaften verbrechens, ohne dafs doch das geschehende geschaut wird: die wirkung auf die seele ohne wirkung auf das auge. den wahnsinnigen selbst einzuführen würde Euripides nicht gescheut haben: dafs er es konnte, zeigt sein Pentheus. aber die blutigen verbrechen vertrug das feingefühl des volkes nicht, das nun einmal rohheiten, wie sie Shakespeares tragödien entstellen und ohne das attische vorbild auch die heutige bühne beherrschen würden, schlechthin ablehnte; vielleicht nur weil es das spiel zu ernsthaft nahm. vielleicht aber waren vielmehr seine dichter so weise, einzusehen, dafs sie so die seele viel tiefer erschüttern konnten. dafs dem so ist, beweist wieder am besten Seneca, der wieder den fehler des vorbildes hat verbessern wollen, übrigens einige entschuldigung hat, da er ja nur für die recitation dichtet. das stand also für Euripides von vorn herein fest, dafs er die kinder nicht auf der bühne umbringen lassen konnte. die herkömmliche poetische technik bot ihm als ersatz sowol den botenbericht wie das ekkyklema, welches die unmittelbar auf die katastrophe folgende situation zu zeigen ermöglichte. er konnte also in einem doppelten reflexe die tat veranschaulichen, durch die epische erzählung, welche wesentlich ohne trübung durch das medium eines berichterstatters wirkt, und durch die lyrische beleuchtung seitens der beteiligten nach der tat, also die mitteilung der frischen teilnehmenden empfindung an den zuschauer. von beidem hat Euripides gebrauch gemacht, beide teile mit grofser liebe ausgearbeitet, im botenbericht mit dem epos ausdrücklich fast rivalisirend, die folgende gesangnummer mit allen mitteln der neuen ausdrucksfähigen musik ausstattend. aber das hat ihm nicht genügt. er hat in der person Lyssas die mythische versinnlichung des psychischen affectes zur einleitung verwandt, und er hat die sonst häufig und auch von ihm für den tod des Lykos schon verwandte sitte, einzelne rufe hinter der bühne ertönen und von dem chore gedeutet werden zu lassen, in einziger art erweitert und gesteigert, einmal dadurch, dafs sie die einzelnen acte der drinnen vorgehenden handlung hervorheben, zum anderen dadurch, dafs die rufe selbst nichts tatsächliches melden, sondern der chor in visionärer erleuchtung die erläuterung gibt, so dafs der zuschauer, ohne sich davon rechenschaft geben zu können,

in das reich des wunders mit entrückt wird. es gibt nur eine vergleichbare scene, die visionen Kassandras vor der ermordung des Agamemnon und diese selbst. die vergleichung mag der leser anstellen und sich im einzelnen überzeugen, dafs die beiden dichter jeder in seiner art ein höchstes erreicht haben.

Die wahnsinnsscenen haben im altertum wenigstens den verdienten erfolg gehabt; die in ihrer art ebenso vollkommene schlufsscene dagegen viel weniger. es ist das begreiflich, denn sie gehört in form und gehalt weit eher auf eine moderne bühne, selbst hier aber würde sie von den breiten philistermassen nicht gewürdigt werden, denen die Natürliche tochter und der schlufs des Tasso zu wenig handlung haben. in der tat, wie Goethe auf der höhe seiner kraft und künstlerischen reife in den tiefen des einfachsten strengst stilisirten dialoges die leidenschaften, begierden und schmerzen der menschenseele begräbt, weil er gelernt hat, dafs nicht was wir äufserlich erdulden, sondern was im herzen beschlossen bleibt, das wahrhaft tragische ist, so dafs das äufsere auge meint, es geschähe gar nichts: ebenso hier. sobald Herakles erwacht, ist handlung scheinbar nicht mehr vorhanden. er erfährt was er getan hat, will sterben, Theseus kommt, sie reden hin und her, aber nicht der zuspruch des Theseus, sondern ein freiwilliger, scheinbar ganz unvermittelter entschlufs bestimmt den Herakles nach Athen zu ziehen. ist das nicht etwa blofs eine zu weit ausgesponnene schlufsscene ohne inneren wert? dann hätte Euripides schwer gefehlt, denn er führt eine neue person ein, auf deren erscheinen er kurz aber verständlich schon früh vorbereitet hat (619), und die er bei ihrem auftreten nicht nur selbst sich sehr passend einführen läfst, sondern durch ein kleines lyrisches stück hervorhebt: nach der bühnenpraxis ist also Theseus als eine wesentlich in die handlung eingreifende figur gekennzeichnet. aber allerdings, Theseus tut nicht viel, und er ist nicht einmal mit bestimmten farben als ein individueller charakter gekennzeichnet, und die immerhin nicht verächtliche erwägung schlägt nicht durch, dafs in Athen für Athener Theseus einer besonderen charakteristik nicht bedarf, da er ja immer vertreter Athens und seiner φιλοξενία und εὐσέβεια ist. denn Euripides hat gerade hier am wenigsten mit den populären instincten der zeitgenossen gerechnet: wenn er Theseus nur als menschen und freund einführt, so mufs er eben diese beschränkung gewollt haben.

Auch das kann nicht unabsichtlich sein, dafs die äufsere form der letzten scene so grell von der vorigen absticht. der chor wird geradezu als nicht vorhanden behandelt; selbst bei dem auftreten des Theseus, wo

doch eine gesangpartie eingelegt ist, schweigt er. und statt der bewegten bilder und des lebhaften spiels, nicht blofs in der wahnsinnsscene, sondern auch im ersten teile, verharrt nun Herakles, an dem unser interesse hängt, unbeweglich vor der säule sitzend, und treten erst Amphitryon, dann Theseus nur ein par mal an ihn heran: im wesentlichen bewegt sich nur das gespräch hin und her, nicht die redner, und wenn der schlufs ein plastisches bild voll rührendsten affectes bietet, Herakles seinen arm um des freundes schulter schlingend und schwankenden schrittes von der bühne fortziehend[52]), so hebt der dichter hervor, dafs dieses bild als widerspiel des ungleich reicheren gedacht ist, welches die scene des rettenden Herakles abschlofs. in allem dem ist der wille unverkennbar, etwas anderes, neues, schlicht menschliches im gegensatze zu dem herkömmlichen, bunt mythischen zu liefern. es darf nicht verschwiegen noch verschleiert werden, dafs der contrast dieser scene zu der vorigen, ja zu dem ganzen drama, beiden teilen eintrag tut, dafs das ganze werk wesentlich hierdurch einen disharmonischen eindruck macht: werfe den stein auf den dichter, wer von dem sohne einer anderen zeit und einer neuen bildung fordert zu dichten wie Aischylos, oder von dem, der an Aischylos unmittelbar angesetzt hat, zu dichten, wie dann erst wieder Goethe gedichtet hat, ohne nachfolge zu finden. wer nur verstehen will, der soll lernen, dafs diese disharmonie im vollkommenen einklange steht zu der disharmonie in der seele des dichters, und dafs er aus der vollsten empfindung einer grofsen dichterseele bewufst disharmonisch geschaffen hat.

Gehalt des dramas. Euripides hat den Herakles der sage verstanden in seiner gröfse und hat ihn ganz als voraussetzung seines dramas übernommen. des ist zeuge der erste teil, der den ἀλεξίκακος und καλλίνικος in dieser eigenschaft handelnd einführt, der in den drei grofsen chorliedern die Heraklessage in ihrer erhabenheit verherrlicht, einschliefslich der überwindung des Alters, der erwerbung der ewigen jugend, ja der gotteskindschaft selbst, und zwar hat Euripides die sage keinesweges nur im mythischen gewande erfafst, er streift es vielmehr gerade von besonders bedeutsamen zügen ab und enthüllt die reine religiöse empfindung. von diesem augenpunkte betrachtet erheben sich jene herrlichen lieder erst zu organischen bestandteilen des dramas, und erscheint die blödsichtigkeit moderner beurteiler in ihrer ganzen erbärmlichkeit, welche sie für locker mit dem drama verbunden halten können. aber Euripides hat das ideal der dorischen ἀρετά nicht mehr

52) Es sei daran erinnert, dafs die grofse malerei der polygnotischen zeit eine solche gruppe dargestellt hatte, welche vielfache nachbildung und umbildung erfuhr. Benndorf Heroon von Gjöl Baschi 114.

als genügend, ja nicht mehr als sittlich gelten lassen können. der glaube an den eingebornen menschenadel, der aus eigener kraft das gute kann, sich mit eigener faust den himmel erstreitet, der glaube an die menschliche *αὐτάρκεια* ist überwunden. der mensch ist schwach, glaubt Euripides, er weifs nicht das gute, und wenn er's weifs, wird des fleisches schwäche ihn das gute nicht vollbringen lassen. und die Heraklessage zeigt den menschen vollends nur als den mann der tat, der gewaltsamen blutigen: Euripides kennt eine höhere sittlichkeit, und er weifs, dafs die dorische mannestugend, die *ἀρετά* und *εὐγένεια* des *θρασυμήχανος* an sie nicht heranreicht. Euripides weifs, *μισεῖ ὁ θεὸς τὴν βίαν*: gewalt wird frieden nicht schaffen, am wenigsten im eigenen herzen. er nimmt deshalb die ganze gröfse des Herakles der sage nur auf, um ihre unzulänglichkeit zu zeigen, den allsieger selbst zu einem bilde der menschlichen sündhaftigkeit und schwäche zu machen. dazu schien ihm die an sich so unwesentliche geschichte vom kindermorde eine handhabe zu bieten. aber er hat sie nicht nur äufserlich zu einem exempel benutzt, er hat vielmehr selbst die schickung Heras, die eine begründung des wahnsinns gewesen war, um Herakles die verantwortung für die bluttat zu nehmen, zu einem äufserlichen mittel der veranschaulichung gemacht: die tat aber ist eine folge der herakleischen eignen natur geworden. das dorische mannesideal beruht auf einer ungeheuren überschätzung der menschengröfse: die führt nicht in den himmel, die führt zum gröfsenwahnsinn.

Von diesem augenpunkte aus versteht man erst die neuerung des Euripides, dafs Herakles seine kinder erschlägt, gerade als seine lebensaufgabe erfüllt ist, oder wie Herakles selbst es bitter bezeichnet, dafs diese tat sein dreizehnter *ἆθλος* ist. die tiefste erniedrigung ist an die stelle der verklärung getreten, mit welcher der dodekathlos schlofs. trotz der verzerrenden ausführung mufs man Seneca zugestehen, dafs er für die tendenz der euripideischen dichtung die richtige empfindung gehabt hat, wenn er seine Iuno fürchten läfst, dafs Herakles seiner dienstbarkeit ledig gott wird werden wollen. auch Euripides stellt uns sinnfällig die frage, was wird der *καλλίνικος* tun, wenn er nichts mehr zu bezwingen hat. so lange ihn die aufgabe seines lebens von arbeit zu arbeit rief, blieb er sittlich, hielten ihn die schranken der menschheit. jetzt gibt es nichts mehr zu bezwingen, jetzt ist er frei. wie wird er die freiheit benutzen? wir sehen es. die welt hat er überwunden: nur einer ist noch übrig, er selbst: dem erliegt er. da er sich von dem letzten gerecht vergossenen blute reinigen will, schrickt er zurück. der blutdunst, in dem er sein

leben lang gewandelt ist, hat seinen sinn umnachtet, er kann aufser ihm nicht leben. hervorbricht ein wilder hafs, zunächst gegen den auftraggeber, dessen joch er nun doch los ist, hervorbricht eine grenzenlose eitelkeit, die sich selbst zum sieger ausruft, eine sinnlose zerstörungslust, die Mykenes mauern aus den fugen reifsen will: er ruht nicht, bis er wieder blut vergiefst, sein eigenes blut. so rast er bis zur physischen erschöpfung. und keinesweges ist der ausbruch der raserei in seinem charakter unvorbereitet. als er die gefahr der seinen erfahren hat, flammt er ebenso in jähem sinnlosem zorne auf, will ganz Theben zusammenschlagen und würde ohne die besonnenheit seines vaters durch diese hitze seinen ganzen anschlag gefährdet haben. nicht minder verstockt er sich in eitlem trotze, als er seiner untat inne geworden ist; nicht mitleid, trauer, tränen hat er, er lästert die götter, er weidet sich an seinen heldentaten, er will sterben trotz den göttern, *αὐθαδίᾳ*. sein verbrechen kommt aus derselben wurzel seines wesens wie seine heldengröfse: die welt zu bezwingen, die welt in trümmer zu schlagen reicht die dorische *ἀρετά* vielleicht aus. aber sie ist nicht göttlich, weil sie nicht menschlich ist. erst der mensch, der sich seiner schwäche bewufst ist, wird den wahren menschenadel zu üben stark genug sein, sich zu bezwingen und sich zu bescheiden.

Das ist es, wozu Theseus, nicht der held, sondern der mensch und seine liebe eingeführt wird. des freundes bedarf Herakles, auf den er sich stütze, der ihm die last des lebens tragen helfe. die liebe scheut sich nicht vor der befleckung menschlicher sünde, sie weifs dafs der fluch nicht ansteckt, und vor der reinen menschenliebe weichen die Erinyen, die das verstockte herz bewohnen: diese entsühnung ist es, welche Theseus dem Herakles bietet, darum preist dieser in seinem letzten worte den wert dieser freundesliebe, an der Amphitryon (55) und Megara (559) verzweifelt hatten. und diese liebe hat sich Herakles verschafft durch eine tat, die ihm kein schicksal und kein Eurystheus auftrug, durch eine tat freiwilliger hingabe, darum die einzige, an die er auch in tiefster verbitterung gerne gedenkt (1235)[53]. die menschheit hat ihre eigene unzulänglichkeit einsehen gelernt in bittersten erfahrungen, darum genügt ihr die Heraklesreligion nicht mehr: aber sie hat auch die himmlische kraft erkennen gelernt, mit welcher sie die wunden lindern kann, die sie sich selbst in ihrer überhebung schlägt: die kraft der liebe.

---

53) So fällt auch starkes licht auf das wort des Herakles und des chores, dafs die rettung der kinder eine freiwillige tat ist (583): nur das *ἑκούσιον* kann etwas sittliches sein.

Aber diese hoffnungsfreudigen töne sind nicht die einzigen, in welche das drama ausklingt, ja es sind nicht die welche am meisten ins ohr fallen; der dichter schlägt sie an, ahnungsvoll mehr und in ein anderes reich des empfindungslebens weisend, als dem sein held und die helden seines volkes angehören. es ist ja nicht der appell der freundschaft, welchem Herakles sich ergibt: er nimmt die kraft des letzten entschlusses wenigstens scheinbar aus eigner seele. Euripides wollte Herakles als ideal der selbstgenügenden menschenkraft trotz alledem darstellen, nur nicht das der archaischen, sondern das der sophistenzeit. darin liegt eine gewisse incongruenz, eine schädigung des wunderbaren freundschaftsmotivs, gewifs: aber darin liegt zugleich die tiefste offenbarung seines eigenen glaubens. Herakles der sohn des Zeus, den Hera verfolgt, Hera und ihre eifersucht, die ganze bunte götterwelt und die heldensage, das ist ja alles nicht wahr, das ist ja nichts als eine gotteslästerliche erfindung der dichter. wenn es eine gottheit gibt, so darf ihr nichts von menschenähnlichkeit und beschränktheit anhaften. so schlägt Herakles mit den waffen des Xenophanes die ganze schöne welt in trümmer. seine eigenen gotteslästerungen fallen damit freilich hin: aber um so entsetzlicher lastet auf ihm der fluch seiner eigenen menschlichen sünde. und ob es einen solchen sittlichen gott gibt, darauf erfolgt keine antwort. das ist antwort genug: der helle jubelruf über die göttliche gerechtigkeit, den der chor vorher erhoben hat (772), gehört nicht nur dem teile des dramas an, der die voraussetzungen der mythen fest hielt, er ist sofort durch Iris und Lyssa lügen gestraft. nein, Herakles lehrt uns etwas anderes: 'elend' ist das stichwort seiner letzten rede. das leben ist auf seinen wert hin geprüft und hat die probe schlecht bestanden: so urteilte im angesicht des todes auch Amphitryon (502). aber der schlofs daraus was die menge schliefst, geniefse das heut: Herakles sieht tiefer. aber er lebt weiter, er trägt dies sclaventum selbst und bittet die seinen, ihm tragen zu helfen. ach, zu leben ist unendlich schwerer als das leben fortzuwerfen: aber das ist menschenadel und menschenmut, den schritt der feigheit nicht zu tun. so überwindet der weltenüberwinder sich selbst; aber ach, wozu? dem elend und der schwachheit des daseins fest und ohne illusion ins auge zu schauen, und zu sprechen: ich trag' es dennoch[53a]).

53a) In Georg Forsters briefen aus Paris findet sich dieselbe gesinnung wieder, die Herakles und Euripides hier äufsern: und vielleicht hilft diese äufserung der verzweiflung dem leser am besten dazu, den tiefen schauder nachzuempfinden, den Euripides erwecken will, aber erst erweckt, wenn man durch die hülle der stilisirung hindurch dringt "für mich kann weiter nichts mehr sein als arbeit und mühe —

Schopenhauer hat ja wol in der tragödie die predigt des pessimismus gehört, unfähig, wie die philosophen meistens sind, zu würdigen, dafs die poesie und zumal ihre älteste und machtvollste erscheinungsform, die sage, ein vollbild der in einer bestimmten zeit und cultur vorhandenen stimmungen und weltanschauungen gibt, also jederzeit optimistisch und pessimistisch zugleich ist. aber der Herakles des Euripides in dieser seiner letzten und bedeutsamsten rede ist allerdings eine erschütternde predigt von menschenschwäche und weltelend. sehr verbreitet und eben wieder aus der wurzel philosophischer abstraction erwachsen ist das bestreben, eine jede tragödie auf die formel einer 'grundidee' zurückzuführen. das ist nun wol nichts als eine der formen des verderblichen irrtums das fabula docet für älter als die fabel zu halten, des irrtums, die sage zu vergessen, im drama speciell irgend einer toten formel nachzujagen, statt in der handlung, dem μῦθος, die hauptsache zu sehen, und in der dramatisirung eines μῦθος die tätigkeit des dichters zu begreifen. und vor diesem irrtum sollte doch wahrlich Aristoteles jeden bewahren. aber es könnte allerdings verführerisch sein, in dieser pessimistischen rede die tendenz des Euripides offenbart zu sehen; ein anderer möchte geneigt sein, die sprüche von der freundschaft gewissermafsen als leitmotiv zu verfolgen. vor allen solchen misgriffen bewahrt, abgesehen davon, dafs keine einzelne solche formel die tiefe des ganzen dramas erschöpft, die erkenntnis, dafs die sage und der dichter als individuum in seinem verhältnis zu ihr, wie er ihr folgt und von ihr abweicht, das verständnis erst aller einzelnheiten, dann des ganzen liefert. das ist freilich schwerer zu erlangen, als wenn man sich eine formel aus dem vorliegenden drama destillirt. und es wird sich in einem kurzen schlagwort nicht zusammenfassen lassen. die Heraklessage hat Euripides in sich aufgenommen, sie hat er aus seinem geiste neugeboren, nicht die vereinzelte geschichte vom kindermorde, sondern den innersten gehalt der ganzen sage. mit gewalttätiger, man mag sagen, pietätloser hand hat er zerschlagen, was seiner weltanschauung nicht genügte, in anderem wieder ist die sage stärker

---

um was? um elende selbsterhaltung in einem genufs- und freudeleeren dasein. hundertmal habe ich nun schon erfahren, dafs es gröfser ist zu leben als zu sterben. jeder elende hund kann sterben. aber wenn hernach der teufel — oder wer ist der schadenfrohe zähnefletschende geist in uns, der so einzusprechen pflegt? — wenn der fragt, was ist dir nun die gröfse? bist du nicht ein eitler narr, dich für besser als andere zu halten? o mein gott, da versink' ich in meinem staub, nehme meine bürde auf mich und denke nichts mehr als: du mufst, bis du nicht mehr kannst. dann hat's von selbst ein ende." sechs wochen darauf ist Forster gestorben. (Iulian Schmidt gesch. d. deutschen litt. III 217.)

gewesen als er. ganz individuelles hat er eingemischt, ganz conventionelles hat er beibehalten. ohne zweifel ist der eindruck nicht rein und nicht einheitlich, den das kunstwerk macht. das merkt man nur um so besser, wenn man das einzelne versteht; aber hat er einen reinen eindruck erzielen wollen? in der seelenstimmung, welche aus der letzten rede spricht, wird ein dichter eher die disharmonie suchen. vielleicht hat Euripides das getan.

Da stehen wir schliefslich doch an einem punkte, wo nur eine kenntnis der intimsten lebensschicksale aufklärung geben könnte, wo also vielleicht selbst dann kein wissenschaftliches ergebnis möglich wäre, wenn uns das datum der aufführung des Herakles bekannt, und die schätze der alexandrinischen bibliothek erhalten wären. um so mehr wird man sich vor einem raschen und nur zu billigen gesammturteil hüten. wol aber läfst sich eines erkennen. die letzte rede des Theseus verträgt sich eigentlich nicht mit dem motive der freundschaft, und nicht gern wird man sich damit helfen, dafs Euripides die polemik des Xenophanes aufgenommen hätte, ohne ihr eine andere als dialektische bedeutsamkeit geben zu wollen. so hat sich in den versöhnenden schlufs ein bitteres neues moment eingedrängt, unwillkürlich, aus der seelenstimmung des dichters heraus. das gelöbnis ἐγκαρτερήσω βίοτον stimmt wunderbar zu dem gelöbnis οὐ παύσομαι τὰς Χάριτας. man glaubt zu empfinden, wie dem dichter eine bittere erfahrung leben und poesie verleiden will, er aber sich gewaltsam aufrafft, auch in sich den menschenadel findet, duldend auszuharren, obwol ihn das leben eine sclaverei der τύχη dünkt, nur dafs ihm der dichterberuf kraft verleiht, weil ihm der gott gab zu sagen was er leidet. und in der tat, wer seine tätigkeit in seinem greisenalter überblickt, ihre fieberhafte hast, ihre friedlosigkeit, die verbitterte, welt und menschen verachtende stimmung, und daneben die einzige freude eben an der poetischen und, was für ihn dasselbe ist, der philosophischen tätigkeit, der kann sichs gar wol so vorstellen, dafs er das gelöbnis erfüllt, das er im Herakles gegeben hat, erfüllt bis zum letzten atemzuge, in den Bakchen alle die wilden geister vorführend, die ihn in dem rasenden taumel hielten, und von denen er sich in der neuen umgebung dadurch los zu machen suchte, dafs er sie verkörperte[54]), und doch von den Musen

54) Dies der sinn der Bakchen. es kann niemand den Euripides ärger verkennen, als wenn er in ihnen eine bekehrung zum glauben der alten weiber sieht. Teiresias ist mit nichten der träger seiner ideen, und Dionysos, der so grausam an Pentheus sich rächt, ist mit nichten sein gott. er dramatisirt diesen mythos, führt die in ihm liegenden conflicte durch: ihm gehört nur die stimmung an, das gefühl des friedens nach den orgien und durch die orgien.

selbst immer an neue aufgaben gewiesen, deren keine ihn oder uns voll befriedigen kann. diese düstere weltanschauung, diese verbitterung ist noch nicht vorhanden in Hiketiden und Erechtheus 421, sie beherrscht in wahrhaft furchtbarer weise die troische tetralogie 415: wir werden geneigt sein den Herakles zwischen diese jahre zu rücken. 421 ist Euripides ein glühender verehrer seines heimischen staates und dient der politik desselben: 415 spricht er ihr hohn und prophezeit dem vaterlande den untergang. in die zwischenzeit fällt seine verbindung mit Alkibiades. wir werden es niemals beweisen können, aber wir haben das recht darüber zu sinnen, und wer den dichter lieb gewonnen und an seiner sphäre lang gesogen hat, der hat auch das recht als seinen glauben auszusprechen, dafs das schicksal, welches Euripides leben verdüstert hat, in desselben unheilvollen mannes dämonischer gröfse liegt, welche auch seinem vaterlande verhängnisvoll geworden ist, dafs er es nicht verwunden hat, sich in Alkibiades getäuscht zu haben. *στείχομεν οἰκτροὶ καὶ πολύκλαυτοι τὰ μέγιστα φίλων ὀλέσαντες.* so schliefst der Herakles: das hat einen tiefen sinn, auch wenn wir es wider Euripides absicht in das persönliche umdeuten.

Schauspielerverteilung. Es mag dem eigenen nachdenken überlassen bleiben, all das licht sich selbst zu suchen, das nun auf das einzelne zurückfällt, nachdem das ganze verstanden ist. denn es ist ein eitles bemühen, die schönheiten eines wahren kunstwerkes erschöpfen zu wollen. so wird man auch die absicht des dichters jetzt leicht darin würdigen, dafs er den ganz neuen gedanken seines letzten teiles eine so stark von den scenen des wahnsinns abweichende gestalt gegeben hat: die exodos ist nicht ohne grund im stile des modernen dramas gehalten. aber eines mufs an der dramaturgie noch hervorgehoben werden, das zunächst überraschend wirkt: der titelheld wird von dem tritagonisten gegeben. stellen wir zunächst die tatsache fest. zuverlässige überlieferung über die rollenverteilung gibt es nicht und kann es nicht geben. wir sind also auf rückschlüsse aus den dramen selbst angewiesen, und diese werden dadurch erschwert, dafs der dichter ja nicht ein sondern vier dramen zugleich auf die bühne brachte und somit mehr momente in rechnung ziehen mufste, als uns kenntlich sind. dafs der dichter aber seine schauspieler vorher kannte, ist für die zeit der grofsen dichter unzweifelhaft. eine trilogie ist uns nun wenigstens erhalten, und ein einigermafsen denkender leser der Orestie kann nicht darüber schwanken, dafs in ihr der erste schauspieler Kassandra und Orestes gibt, der zweite Klytaimnestra Elektra Kilissa Pythias Athena, der dritte den rest der rollen. der zweite schauspieler hat an

versen ziemlich so viel zu sprechen wie die beiden andern zusammen, er hat mehrere melodramatische partieen (anapäste) zu recitiren und ein par kleine strophen zu singen: aber er hat nur frauenrollen. der dritte schauspieler hat nur zu recitiren, schöne lange reden hat er zu halten, aber nur als Apollon etwas lebhafter zu spielen. dagegen die grofse musikalische und schauspielerische leistung fällt den zwei rollen des protagonisten allein zu, von denen eine sich durch zwei dramen zieht. sein erstes auftreten hat der erfahrene bühnenmeister bis hinter die mitte des ersten dramas aufgespart. wir bemerken an diesem deutlichen beispiel, was auch allgemeine erwägung lehrt, dafs namentlich die forderungen an gesang und spiel den ersten schauspieler zeigen, während die blofse recitation auf den dritten weist[55]). ein streben nach gleichmäfsiger belastung ist oft selbst im einzelnen drama kenntlich, und man wird darauf acht geben, es wird jedoch auch stark verletzt[56]) und, wie die Orestie zeigt, nicht einmal in der trilogie immer ausgeglichen. im Herakles nun singt nur einer, Amphitryon, und er ist fast das ganze stück hindurch auf der bühne, seinem vertreter kann keine zweite rolle gegeben werden, und er ist unbedingt protagonist. rechnet man weiter, welche personen mit ihm auftreten, so ist sofort kenntlich, dafs ein schauspieler Herakles Lykos, der andere Megara Theseus gibt, und auf diese in zunächst ungewisser weise

55) Den Kreon in Sophokles Antigone pflegt man dem tritagonisten zu geben, obwol er bedeutende gesangpartieen hat und bei moderner aufführung sogar in störender weise das interesse auf sich zieht. man schenkt dabei dem Demosthenes glauben, der behauptet, Aischines wäre tritagonist gewesen und hätte den Kreon gespielt (19, 247, aufgenommen ohne neue pointe 18, 180), der wie alle tyrannen dem untergeordnetsten zufiele. aber was ein redner demosthenischer zeit sagt, ist überhaupt unglaubwürdig, und wenn es vollends der gemeine neid und hafs spricht, wie hier, ist die lüge an sich wahrscheinlicher. Demosthenes will verse des Kreon wider Aischines wenden, deshalb greift er diese rolle auf; vielleicht hat jener sie gespielt, vielleicht auch nicht. aber zur tritagonistenrolle mufste sie Demosthenes machen, um seine beleidigungen los zu werden. was kümmert ihn die wirkliche rollenverteilung? die ökonomie des dramas lehrt, dafs Kreon deuteragonist ist. übrigens ist Aischines schwerlich ein schlechter schauspieler gewesen: so mag er denn den Kreon gespielt haben.

56) So hat in der Medeia der protagonist, der die titelrolle spielte, ziemlich so viel zu sprechen wie die beiden anderen zusammen genommen. er hat aber nur ein par anapäste, kein einziges gesangstück. wie trefflich das zu Medeias charakter pafst, ist klar: man würde sehr gern die anderen dramen der trilogie vergleichen, aber es ist nichts zu erkennen; Philoktet ohne lyrische klagen wird uns schwer zu denken. dafs irgend ein drama ganz ohne einzelgesang gewesen wäre, ist für die blütezeit unglaublich. die erhaltenen Herakleiden beweisen eben darin ihre überarbeitung.

sich die beiden göttinnen verteilen. da nun Megara und Lyssa weitaus die stärksten anforderungen an das spiel machen, so wird man sie einem darsteller und zwar dem deuteragonisten geben. so erzielt man eine gleichmäfsige belastung der schauspieler[57]), aber Herakles ist allerdings tritagonist. das stimmt vorzüglich zu dem, was oben über die geringen anforderungen gesagt ist, welche diese rolle an das spiel stellt, und dafs es den modernen zunächst befremdet, macht für die sache nichts aus. wol aber wird man beherzigen, dafs der dichter für die haltung seiner personen keinesweges blofs sachliche rücksichten nehmen mufste, sondern mit dem materiale an darstellern rechnete, das ihm zur verfügung stand. indessen für den wahren künstler liegt ja in der gesetzten schranke kein hemmnis; er wird den ihm zugemessenen raum so ausfüllen, dafs die schranke nur als ein rahmen um das fertige bild erscheint, wie Pheidias seine giebelgruppen componirt hat. aber für die beurteilung der einzelnen dramen und noch mehr der trilogie ist diese beobachtung in ähnlicher weise fruchtbar wie die oben besprochene bildung der einzelnen chöre[58]).

Nachwirkung des dramas.

Welchen erfolg der Herakles bei der ersten aufführung gehabt hat, wissen wir nicht. aber die wirkung, die er auf den würdigsten richter ausgeübt hat, zu erkennen ist uns vergönnt: er hat Sophokles zur dichtung der Trachinierinnen angeregt. die einzelnen verse, in welchen sich ein unbewufster aber deutlicher anschlufs an Euripideische verse zeigt[59]), beweisen freilich nur, dafs Sophokles das euripideische stück gekannt und sorgfältig gelesen hat, und das ist nicht wunderbar, da sein stil im alter in jeder beziehung so sehr stark von Euripides beeinflufst ist. aber auch sein Herakles wird bei einem opfer rasend, begeht eine wilde tat (um die sich freilich keiner viel kümmert) und wird uns, während dies nur erzählt ist, danach zunächst schlafend gezeigt, indem die umstehenden die laute äufserung ihrer teilnahme vergeblich zu bemeistern suchen. auch sein Herakles hadert mit seinem unseligen geschicke und weidet sich an der aufzählung seiner taten. schliefslich geht er zur selbstverbrennung,

---

57) Amphitryon hat etwa 300 verse, die beiden anderen 20 und 40 mehr.

58) Helene und Andromeda zeigen einen für ein sentimentales weib geschickten sänger und neben ihm einen ähnlich für rührende männerrollen geeigneten zweiten sänger. die arie des castraten im Orestes ist offenbar für diese ganz bestimmte person (παραχορήγημα?) verfafst. auch in den komödien ist ähnliches zu bemerken; Aristophanes mufste eines geschickten knirpses sicher sein, wenn er in den Acharnern die tochter des Dikaiopolis und den Nikarchos als redner, daneben die kleinen Odomanten und die megarischen ferkelchen einführte; diese reden nicht und sind in der mehrzahl, aber ein par jungen fand er leicht als statisten zur begleitung.

59) Vgl. oben s. 373. hinzuzufügen noch Tr. 1112 nach Eur. Her. 135. 877.

der euripideische geht in den tod zwar nicht, aber für die welt ist er dennoch auch tot. beide dramatisiren das ende des heros, beide eine geschichte, welche ihn in sünde verstrickt zeigt: das vorige capitel hat in ganz anderem zusammenhange beide sagen neben einander stellen müssen. es ist also wirklich die beziehung beider dramen zu einander viel näher, als es zunächst scheinen mag: aber das ist natürlich, sind es doch die beiden einzigen der eigentlichen Heraklessage entnommenen tragödien[60]). dafs er das schicksal des Herakles überhaupt zu dramatisiren wagte, darin liegt die entscheidende anregung, die Sophokles von seinem rivalen empfangen hat. gearbeitet hat er, wie sich von selbst versteht, in seinem eignen sinne, und dem lag die pietätlosigkeit des Euripides wider die sage ebenso fern wie die tiefe ethisch religiöser speculation. deshalb machen auch die Trachinierinnen auf den ersten blick leicht einen altertümlicheren eindruck als der Herakles. Sophokles hat sich berechtigt gehalten, schlecht und recht der sage zu folgen, wie sie eben war, ganz wie in der Elektra. aber keinesweges weil er die in ihr liegenden anstöfse nicht empfand, sondern weil sie für ihn etwas tatsächlich gegebenes war. er hilft sich denn auch mit der verlegenheitsausrede, die jeden stein gleich gut oder schlecht aus dem wege räumt, 'es ist nun einmal gottes wille, da wird's schon recht sein'. *τοῦ λόγου οὐ χρὴ φθόνον προσεῖναι, Ζεὺς ὅτου πράκτωρ φανῇ* (251), das gilt dem verkauf in die sclaverei, und das schlufswort ist *οὐδὲν τούτων ὅτι μὴ Ζεύς*[61]). hätte er, der doch selbst eine Heraklescapelle gestiftet hatte, den lebendigen Dorerglauben gehabt, so würde mindestens eine glänzende hindeutung auf die apotheose nicht gefehlt haben, aber das 'ende der mühen' bedeutet innerhalb des dramas lediglich den tod, und nur in der letzten rede des Hyllos steht eine schüchterne hindeutung, dafs man noch nicht wisse, was da kommen werde, neben einer scharfen anklage des Zeus, die stark nach Euripides klingt[62]). so ist denn der Herakles des Sophokles

60) Mitrechnen mag man noch Eur. Alkmene, vgl. oben s. 298, zu der vielleicht Sophokles Amphitryon eine parallele bildete.

61) Nur vereinzelt wird ein zu starker zug gemildert, so der mord des Iphitos, 277, der nur *δόλῳ* begangen sein soll: der bruch des gastrechts, das eigentlich entscheidende, ist damit eliminirt. aber, mufs der genauer überlegende fragen, ist denn der totschlag durch list als solcher verwerflich, mufs er mit *θητεία* bestraft werden? *ἀπόλλυμαι δόλῳ* ruft doch auch Lykos bei Euripides, und *δόλῳ* wird Aigisthos in den Choephoren bewältigt. so mislingt diese sorte apologetik immer.

62) Die vielbeanstandeten verse haben den sinn 'verzeiht mir, dafs ich meinem vater zur selbstverbrennung behilflich bin, und bedenkt, wie sehr Zeus pflichtvergessen handelt, indem er seinen sohn so zu grunde gehen läfst. das kann ja noch

an tiefe und innerer bedeutsamkeit weder dem des Euripides noch dem der sage auch nur von ferne vergleichbar. das soll er aber auch gar nicht. Sophokles handelt wie der ionische epiker, dessen werk ihm mindestens sehr viel von seinem stoffe gab. er gibt weder den universellen noch den nationalen heros, sondern einen heros, wie es viele gibt. mit bedacht ist deshalb, wo nicht der anschlufs an die sage oder auch an Euripides irre führte, die beziehung des Herakles zu Hellas und zur ganzen welt zurückgedrängt, und die tragödie in das einzelne haus und die familie verlegt. dabei hat Herakles verloren. der sophokleische wird nur dem imponiren, der a priori vor allem sophokleischen in bewunderung erstirbt. dagegen ist es auch hier dem Sophokles gelungen, unser lebhaftestes interesse zu fesseln, indem er eine figur aus dem zweiten in den ersten rang zog, der er dann in der individuellen beschränkung ein wahrhaft menschliches leben verlieh. Deianeira macht die Trachinierinnen zu einem des Sophokles würdigen gedichte, da schafft er mit liebe aus dem vollen, und dieser partieen soll man sich freuen, ohne zu schelten, dafs das drama nur kümmerlich durch orakelsprüche zu einer äufserlichen einheit zusammengehalten wird, dafs der zweite teil an sich keinen hohen wert hat, und dafs von Herakles und seinen taten wirklich nur noch die namen übrig geblieben sind. nur würde man Sophokles schweres unrecht tun, wenn man seine dichterkraft nach solchen werken schätzen wollte, wo er nicht am mythos selber neuschaffende hand anlegt, sondern in dem versuchen und in der ausarbeitung zurückgestellter nebenmotive ein vorläufer der alexandrinischen epik ist.

Für die gestaltung der geschichte von Herakles, die als die allgemein giltige die ganze folgezeit beherrscht, haben die Trachinierinnen erfolg gehabt, nicht blofs in ihren trefflichen teilen, sondern auch für Herakles. das war nicht zu verwundern. die folgezeit empfieng die meisten sagen in der tragisch umgeformten gestalt, weil die tragiker die letzten grofsen sagendichter gewesen waren. in der Heraklessage hatten sie nicht viel geleistet, um so fester hielt man das wenige. das gleiche gilt von dem Herakles des Euripides, doch mit wesentlicher einschränkung. seine grofsen neuerungen, die ansetzung des kindermordes am ende des lebens und die einführung des Theseus, sind mit der fülle der Heraklessagen, mit dem dodekathlos und dem oetäischen kreise unvereinbar. sie mufsten also beide aufgegeben werden, wenigstens wenn man das ganze leben erzählte; in

anders werden (d. h. Zeus wird Herakles in den himmel nehmen), wie es hier aber sich darstellt, haben wir die trauer, Zeus die schande davon, und Herakles mufs elend sterben'. was dann der chor mit dem schlufswort berichtigt.

einzelgeschichten hat sich aber selbst die erste gehalten. den Lykos hat man dagegen allgemein festhalten können und hat es getan. die bildende kunst hat weder das sophokleische noch das euripideische drama berücksichtigt: sie hat die entscheidenden anregungen für die bearbeitung der Heraklessage schon von der archaischen zeit erhalten, und die Heraklesverehrer hatten auch in späterer keine veranlassung gerade diese gegenstände dargestellt zu wünschen. dagegen hat die poesie in dem euripideischen werke stark gewirkt; es gehörte zu den zwar nicht in der schule behandelten, aber doch zu den viel gelesenen, und wenn es uns also auch nur ein glücklicher zufall erhalten hat, so würden wir es doch in seinen wesentlichen zügen wieder herstellen können.

Dies zu zeigen hat mehr wert als die stellen zu häufen, welche eine beeinflussung durch Euripides verraten[63]). für ihn selbst lernt man freilich auch dadurch nichts, aber es dürfte etwas für uns beherzigenswertes herauskommen.

Denken wir also einmal, der Herakles wäre selbst verloren, und wir wollten ihn aus den bruchstücken herstellen. was würden wir erreichen? der titel *Ἡρακλῆς* zunächst sagt gar nichts. dafs Herakles in der raserei sich einbildet zu wagen zu fahren, berichtet Dion (32, 94) und führt v. 947—49, allerdings entstellt, an, aus denen sicher zu entnehmen ist, dafs die raserei erzählt ward. eben diesen zug hebt Philostratos (Imag. 2, 23) hervor, und da dieser rhetor auch noch für andere einzelheiten, die einführung einer Erinys (wie er für Lyssa sagt) und die fesselung des Herakles, sich auf die bühne und die dichter beruft, so haben wir das recht sein ganzes angebliches gemälde in die poesie zurückzuübersetzen, aus der er es zusammengestümpert hat. so gewinnen wir den inhalt des botenberichtes: Herakles gerät beim opfern in wahnsinn, glaubt nach Mykene zu fahren und die Eurystheuskinder zu töten, tötet aber Megara und seine söhne. erst erschiefst er zwei (dabei würden wir also die feinere abwechselung des Euripides verlieren, der einen sohn erschlagen läfst), dann die mutter mit dem jüngsten, die sich in ein gemach geflüchtet hat. sein gesinde versucht ihn vergeblich zurück zu halten; schliefslich haben sie ihn aber doch gebunden. aufserdem ist die personification des

63) Nur auf eins sei hingewiesen, Antikleides, ein merkwürdiger, weil nicht leicht in die fächer unserer litteraturgeschichte einzuordnender mann, der sowol die sagengeschichte wie die Alexanders behandelt hat, erzählt, dafs Herakles nach vollendung seiner arbeiten von Eurystheus zu einem opferschmaus geladen wird, und, weil er eine zu kleine portion bekommt, drei söhne des Eurystheus erschlägt, deren namen Antikleides natürlich anzugeben weifs (Athen. 157f): das ist eine deutliche entlehnung aus Euripides. ein buch, in dem das stehen konnte, war ein roman.

wahnsinns von Euripides selbst auf die bühne gebracht, also in einer scene vor dem botenbericht. leicht würden wir dann noch eine stelle, die sich auf das reinigungsopfer bezieht, dem botenberichte einreihen (Didymos in schol. Fried. 959 und bei Athen. IX 409. Eur. v. 928. 29). dafs Herakles, also gebunden, selbst vorgeführt ward, ergibt weiter der öfter citirte vers 1245, und die angabe, dafs in diesem drama der glaube an die ansteckende kraft des blutbefleckten berührt worden sei (schol. Eur. Or. 73): denn diese combination zu machen dürfen wir uns schon zutrauen. wenn Herakles im botenberichte gebunden ward, nachher auf der bühne blutbesudelt anwesend war, so ist die einführung des ekkyklemas mit sicherheit zu erschliefsen. wie wir uns freilich weiter helfen sollten, würden die fragmente nicht lehren, denn dafs 1349, 50 in schwer interpolirter gestalt bei Stobaeus (108, 12) stehen, wir also den spruch vernehmen, 'wer nicht das geschick zu tragen weifs, wird auch nicht im stande sein, dem geschosse des feindes entgegen zu treten', würde die lösung schwerlich ergeben. und dafs die rettung der 14 kinder aus Kreta, also eine Theseustat, erwähnt ward (Servius zu Aen. 6, 21), müfste zunächst nur verwirren. allein mit diesen kenntnissen bewaffnet könnten wir zuversichtlich an die tragödie des Seneca gehen, und ohne schwanken aus ihrem zweiten teile den zusammenhang nehmen, in den die namentlich erhaltenen citate sich einordnen. Herakles kommt mit Theseus aus dem Hades, also nach der bezwingung des Kerberos, also am ende seines lebens, unerwartet nach Theben. in raserei erschlägt er frau und kinder; als es ihm zum bewufstsein kommt, will er sich töten, entschliefst sich aber auf die bitten seines vaters und des Theseus mit diesem nach Athen zu ziehen um sich dort entsühnen zu lassen: ja selbst einen schimmer von der stimmung des euripideischen Herakles hat Seneca bewahrt. wenn er die mahnung hört *nunc Hercule opus est, perfer hanc molem mali* (1239), sie abweist *veniam dabit sibi ipse qui nulli dedit? laudanda feci iussus: hoc unum meumst* (1261), und schliefslich entscheidet *succumbe virtus, perfer imperium patris, eat ad labores hic quoque Herculeos labor, vivamus,* so ist das zwar für uns jetzt, die wir den echten hören, ein ungenügender nachklang, aber er gibt doch von der stimmung des echten eine gar nicht verächtliche vorstellung. und ganz abgesehen davon, wie gut es einem kenner des Euripides gelingen möchte, die zusätze der copie zu entfernen: das ist augenfällig, dafs wir den schlufs des dramas inhaltlich, so weit es die handlung angeht, in der hauptsache richtig reconstruiren müfsten. aber Seneca würde uns noch weiter helfen. dafs Euripides den Herakles aus der hölle nur emporgeholt hätte, um ihn

seine kinder erst retten zu lassen, dafs das opfer, bei dem er rasend wird, das siegesopfer für den tod des Lykos auch bei ihm gewesen wäre, und der erste teil des dramas also die bedrohung Megaras und der kinder durch Lykos enthalten hätte, das würde Seneca sicher lehren, und dann würde die mythographische vulgata bestätigend eintreten, neben einer anzahl anderer stellen, die zu häufen keinen zweck hat, das die *τραγῳδούμενα* des Asklepiades citirende scholion λ 269 *Μεγάρα Κρέοντος τοῦ Θηβῶν βασιλέως γημαμένη Ἡρακλεῖ παῖδας ἴσχει Θηρίμαχον καὶ Κρεοντιάδην καὶ Δηικόωντα*[64]), *βαδίζοντος δὲ αὐτοῦ εἰς ᾅδου ἐπὶ τὸν τοῦ κυνὸς ἆθλον Λύκος ὁ τῶν Θηβῶν βασιλεὺς πεισθεὶς Ἥρᾳ καταστέφει τοὺς Ἡρακλέους παῖδας ἵνα θύσῃ. οὐ γὰρ αὐτὸν ἐπανήξειν ᾤετο. παραγενόμενος δὲ Ἡρακλῆς ἀναιρεῖ αὐτὸν καὶ τοὺς ἐκείνου παῖδας· μανεὶς δὲ διὰ τὴν Ἥραν κτείνει τοὺς ἰδίους. ἔμελλε δὲ καὶ τὸν ἀδελφὸν Ἰφικλέα, εἰ μὴ ἔφθασεν ἡ Ἀθηνᾶ κωλύσασα.* wir wollen das spiel nicht zu weit treiben und dahingestellt sein lassen, in wie weit sorgfältige erwägung aller varianten die möglichkeit einer wiederherstellung der einzelnen züge bieten könnte; über sie würden auch die sachverständigen sich schwer geeinigt, und irrtümer würden sehr leicht geltung gewonnen haben[65]). dafs der inhalt des euripideischen Herakles sehr wol bekannt sein würde, dafs er gar nicht hätte verloren werden können, weil das drama die mythographische vulgata beherrschte, ist die hauptsache. sie ist unzweifelhaft, sie zeugt für den erfolg des dramas am besten, und sie gibt uns die lehre für die methode. aus den bruchstücken selbst destillirt freilich nur selten jemand eine tragödie; deshalb können wir von den komödien ja wirklich so wenig wissen. aber aus der sagenüberlieferung mufs sich ein drama mehr oder minder herstellen lassen, welches in ihr epoche gemacht hat. Nauck hat in der vorrede

64) Therimachos und Deikoon, daneben aber Aristodemos nennt ausdrücklich als von Euripides erwähnt schol. Pind. Isthm. 4, 104, dem wir, wie die mythographischen studien jetzt stehen, doch nur die zahl glauben würden.

65) Einen irrtum, fürchte ich, würden wir begehen. wir würden nach Seneca annehmen, dafs Lykos die Megara mit heiratsanträgen behelligt hätte, zumal wir in schol. Lykophr. 38 *Λύκον βιαζόμενον τὴν γυναῖκα Μεγάραν* eine bestätigung finden würden. und doch ist das falsch. wir können uns aber trösten: wir würden dann nur ein wirklich euripideisches motiv in einen zusammenhang bringen, der es an sich wol erträgt. es ist das motiv, welches Euripides zuerst im Diktys, dann im Kresphontes angewandt hat. Polyphontes Merope bestürmend gibt in der tat eine ganz analoge situation: sie hat Seneca in das andere stück übertragen. der scholiast ist zufällig mit ihm zusammengetroffen. er wie andere brechungen des inhalts unseres Herakles kann lehren, wie wenig auf diese kleinen züge verlafs ist, mit denen mythographen und historiker heut zu tage so besonders gern operiren.

seiner kleinen ausgabe der Euripidesfragmente die namentlichen bruchstücke von Herakleiden Herakles Elektra zusammengestellt, zum beweise, dafs es ein eitles bemühen wäre, aus ihnen den inhalt zu gewinnen. das ist wahr und falsch. denn aus den par zeilen geht es freilich nicht, aber das ist auch der falsche weg. vom stoffe hat man auszugehen, die litteratur mufs man beherrschen und soll wissen, dafs nur wer die ganze entwickelung einer sage verfolgt, wer auch zugleich auf ihre bedeutung und herkunft eingeht, damit er die trümmer der sagenüberlieferung richtig einordnen könne, eine einzelne fassung, epos oder drama, herstellen kann — wenn dies epos oder drama durchgedrungen ist. das aber ist die wesentliche vorfrage, die man praktisch natürlich nicht früher oder später beantwortet, als man dies gedicht herstellt oder ein anderes. so würden wir von Euripides Elektra gar nichts wissen, weil sie erfolglos geblieben ist; dafs sie das ist, könnten wir ermitteln. so sehen wir, dafs wir den inhalt des Herakles an vielen orten überliefert haben, so weit er die sage beherrscht; wo er ihr widerspricht, im schlusse, verdanken wir die kenntnis lediglich Seneca, also einem besonderen glücksfall. diese methodische lehre, was man finden kann, und wie man suchen soll, sei hier zum schlusse an einem praktisch überflüssigen aber keinen widerspruch zulassenden exempel eingeschärft. schliefslich beweist sie doch auch nur, was dies ganze buch beweist, dafs die tragödie nur in der verbindung mit der sage verstanden und gewürdigt werden kann, ganz wie das epos.

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.

EURIPIDES

HERAKLES

ERKLÄRT

VON

ULRICH VON WILAMOWITZ-MOELLENDORFF

BAND II

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG
1889

EURIPIDES

HERAKLES

TEXT UND COMMENTAR

VON

ULRICH VON WILAMOWITZ-MOELLENDORFF

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG
1889

VORBEMERKUNG.

Wie es im allgemeinen um die überlieferung des Herakles steht, ist im 3 capitel des ersten bandes dargestellt. der folgende commentar behandelt textkritische fragen unmittelbar nicht eben häufig; implicite mufs freilich eine zutreffende erklärung auch die gewählte textgestalt rechtfertigen. indessen sind noch einige worte über den kritischen apparat und die äufsere form des textabdruckes nötig.

Was in den beiden handschriften, Laur. 32, 2 (*C*) und Laur. Abb. Flor. 172 (*P*) wirklich steht, ist bisher ungenügend bekannt: erst diese ausgabe ist auf der echten überlieferung aufgebaut. es ist das die von *C*, aber nur von *C*, ehe es durch die correctoren der renaissance (*c*) verwüstet ward. die erste hand ist fast immer noch zu erkennen; dazu bietet aber *P* eine äufserst wertvolle hilfe, denn es ist eine abschrift desselben originales, aus dem *C* stammt, zwar sehr fehlerhaft und nicht ohne willkür geschrieben, und nur in ganz wenigen geringfügigen dingen geeignet *C* zu verbessern, aber namentlich für die lesung von C^1 unter correctur und rasur eine sichere hilfe. auch zur scheidung der wertlosen correcturen in *C* von den eintragungen zweiter hand (C^2), welche aus der vorlage stammen, verhilft am sichersten *P*, denn es stimmt oft zu C^2. da der kritische apparat nur die überlieferung geben will, so war der gewiesene weg der, dafs fortgeworfen werden mufste erstens alles was von *c* stammt, es sei denn dafs es richtige conjecturen sind, zweitens die zahlreichen offenkundigen fehler von *P*. in dingen, wo dieser notorisch unzuverlässig ist, wie der personenverteilung, ist er gar nicht berücksichtigt. dagegen mufste erwähnt werden was immer C^1 enthalten hat, auch wenn es ein von C^2P berichtigter fehler ist: denn es kann ja aus dem originale stammen. es ist vielleicht nicht richtig, dafs die stellen nicht bemerkt

sind, wo nur noch eine rasur zeigt, dafs in *C* vor der jetzigen zu *P* stimmenden lesart etwas anderes gestanden hat.

Orthographie, krasis, elision, prosodie, interpunction, versabteilung ist vom herausgeber nach eigenem ermessen gesetzt. die handschrift ist viel zu jung und zu fehlerhaft, als dafs ihr zeugnis ins gewicht fallen könnte. in einzelnen fällen ist auch derartiges erwähnt, aber das sind ausnahmen; in wahrheit hätte noch vieles fortbleiben können. immerhin ist so erreicht, dafs der apparat ganz knapp ist: diesem streben zu liebe sind auch aus antiken citaten nur die lesarten angeführt, welche den text verbessern. es wird aber namentlich für einen anfänger sehr belehrend sein, sowol diese varianten alle zu durchmustern wie auch die zahlreichen stellen zu überlegen, wo der apparat im texte eine lesart enthält, die durch moderne conjectur gefunden war, aber nichts zu ihr bemerkt wird, weil sie überliefert ist und nur durch die renaissancecorrectoren verdrängt war. es kann beides ja leicht aus Kirchhoffs grofser ausgabe genommen werden.

Dieser und anderen älteren ausgaben, namentlich Musgrave Beck, sind die angaben über die apographa von *C*, die ältesten drucke und emendatoren entnommen; es mag sein, dafs eine oder die andere conjectur moderner gelehrten auch aus zweiter hand genommen ist. die benutzung der originalen arbeiten von Musgrave, Reiske, Wakefield, Dobree, Elmsley, hat gezeigt, dafs unsere tradition von den älteren leistungen allerdings bereichert und berichtigt werden kann. es sind deshalb nicht selten mehrere namen für eine verbesserung genannt, auch von modernen gelehrten. für den wissenden ist daraus manches zu lernen; dem unwissenden schadet es nichts und für die wahrheit sind alle namen gleichgiltig. daraus dafs modernste namen fast gar nicht erscheinen, schliefse man nicht gleich auf mangelnde kenntnis der jüngsten 'errungenschaften'. indessen war die aufgabe, deren lösung versucht ist, wirklich eine zu schwere, und zu viel silber war aus unangebrochnem schachte zu schlagen, als dafs es sich verlohnt hätte, alle schutthalden zu durchstöbern.

Die äufsere einrichtung des druckes entfernt sich in manchen dingen von der geläufigen weise und schliefst sich teils der handschriftlichen überlieferung, teils der besonders durch Hephaestion überlieferten praxis der antiken grammatik an. der personenwechsel ist, wo keine zweideutigkeit entsteht, durch die paragraphos bezeichnet. die *εἴσθεσις*, das einrücken, ist angewandt um zu zeigen, wie weit die synaphie in den lied-

mafsen reicht; im dialoge hat das alinea seine uns geläufige rhetorische bedeutung. strophen oder in nichtstrophischen gedichten perioden, auftreten und abtreten der personen ist im anschlufs an Hephaestion bezeichnet. doch hat die praxis einige modificationen der zeichen gefordert: denn nicht eine repristination verschollener wertloser dinge, sondern das praktische bedürfnis ist leitend gewesen. die unechten verse sind in unserer weise eingeklammert, nicht aufgespiefst, und das kreuz bedeutet nicht, dafs zu der stelle etwas zu bemerken ist, sondern dafs sie verdorben ist und noch nicht geheilt. die interpunction bemüht sich, keine regel zu befolgen, sondern dem verständnis des einzelnen satzes zu dienen, so viel sie kann. allerdings bemerkt man immer wieder, dafs sie das ungenügend tut. bestrebungen, wie die des Nikanor mit seinem abstrusen system, und die rabbinischen anweisungen für die recitation oder auch die zeichen und beischriften unserer musikalischen texte lernt man schätzen: hier kann ein erfinder sich wirklich eine krone verdienen. wenn wir vorzeichnen könnten, wie ein satz gelesen und betont werden soll, so würde die bessere hälfte der erklärung ohne weiteres geleistet sein.

ΥΠΟΘΕΣΙΣ ΗΡΑΚΛΕΟΥΣ.

Ἡρακλῆς γήμας Μεγάραν τὴν Κρέοντος παῖδας ἐξ αὐτῆς ἐγέννησε ..... καταλιπὼν δὲ τούτους ἐν ταῖς Θήβαις αὐτὸς εἰς Ἄργος ἦλθεν Εὐρυσθεῖ τοὺς ἄθλους ἐκπονήσων· πάντων δὲ περιγενόμενος ἐπὶ πᾶσιν εἰς Ἅιδου κατῆλθε καὶ πολὺν ἐκεῖ διατρίψας χρόνον δόξαν ἀπέλιπε παρὰ τοῖς ζῶσιν ὡς εἴη τεθνηκώς· στασιάσαντες δὲ οἱ Θηβαῖοι πρὸς τὸν δυνάστην Κρέοντα Λύκον ἐκ τῆς Εὐβοίας κατήγαγον ......

Dies ist der rest einer nacherzählung des dramas; sie hängt mit der mythographischen litteratur, nicht mit Aristophanes von Byzanz zusammen. vgl. Bd. I 3. verstümmelt sind die meisten dieser vorbemerkungen zu den scholienlosen dramen, weil ein schreiber zu wenig raum für sie zwischen zwei dramen ausgespart hatte. dafs sie auf diese weise vom corrector nachgetragen wurden, zeigt die praxis in *C* selbst.

Hinter *ἐγέννησε* fehlt die zahl 3 oder die drei namen, obwol Euripides sie nicht nennt. denn die mythographen liefsen keine person anonym und hier wissen wir durch schol. Pind. Isthm. 4, 104, dafs man sogar zu wissen glaubte, welche namen Euripides gemeint hatte: d. h. die dreizahl war bei irgend jemand anders auch vorhanden und da standen die namen: denn aus der hypothesis hat der grammatiker, der im 1. jahrh. n. Chr. jenes scholion geschrieben hat, nicht geschöpft. *κατήγαγον* zeigt, dafs Lykos aus Theben stammte, d. h. dafs im unmittelbaren anschlufs von seinem ahn, dem Thebaner Lykos, erzählt war.

In *P* steht ein unvollständiges personenverzeichnis, das aus der vorlage stammen kann. indessen haben solche verzeichnisse für attische dramen keinen zweck und waren der guten grammatik fremd, vgl. Bd. I 3.

ΑΜΦΙΤΡΥΩΝ.

Τίς τὸν Διὸς σύλλεκτρον οὐκ οἶδεν βροτῶν,
Ἀργεῖον Ἀμφιτρύων', ὃν Ἀλκαῖός ποτε
ἔτιχθ' ὁ Περσέως, πατέρα τόνδ' Ἡρακλέους;
ὃς τάσδε Θήβας ἔσχον, ἔνθ' ὁ γηγενὴς
Σπαρτῶν στάχυς ἔβλαστεν, ὧν γένους Ἄρης
ἔσωσ' ἀριθμὸν ὀλίγον, οἳ Κάδμου πόλιν
τεκνοῦσι παίδων παισίν· ἔνθεν ἐξέφυ
Κρέων Μενοικέως παῖς, ἄναξ τῆσδε χθονός.
Κρέων δὲ Μεγάρας τῆσδε γίγνεται πατήρ,
ἣν πάντες ὑμεναίοισι Καδμεῖοί ποτε
λωτῷ συνηλάλαξαν, ἡνίκ' εἰς ἐμοὺς
δόμους ὁ κλεινὸς Ἡρακλῆς νιν ἤγετο.
λιπὼν δὲ Θήβας, οὗ κατῳκίσθην ἐγώ,
Μεγάραν τε τήνδε πενθερούς τε παῖς ἐμὸς
Ἀργεῖα τείχη καὶ Κυκλωπίαν πόλιν
ὠρέξατ' οἰκεῖν, ἣν ἐγὼ φεύγω κτανὼν
Ἠλεκτρύωνα. συμφορὰς δὲ τὰς ἐμὰς
ἐξευμαρίζων καὶ πάτραν οἰκεῖν θέλων
καθόδου δίδωσι μισθὸν Εὐρυσθεῖ μέγαν,
ἐξημερῶσαι γαῖαν, εἴθ' Ἥρας ὕπο
κέντροις δαμασθεὶς εἴτε τοῦ χρεὼν μέτα.
καὶ τοὺς μὲν ἄλλους ἐξεμόχθησεν πόνους,
τὸ λοίσθιον δὲ Ταινάρου διὰ στόμα
βέβηκ' ἐς Ἅιδου τὸν τρισώματον κύνα
ἐς φῶς ἀνάξων — ἔνθεν οὐχ ἥκει πάλιν.
γέρων δὲ δή τις ἔστι Καδμείων λόγος,
ὡς ἦν πάρος Δίρκης τις εὐνήτωρ Λύκος
τὴν ἑπτάπυργον τήνδε δεσπόζων πόλιν,

---

1 *οἶδε* ny deest persaepe; non notatur 2 *Ἀμφιτρύωνα* C^1 elisio plerumque neglecta, sed restituta C^2P vel *c*, raro notatur 3 *ἔτικτεν* error ex neglecta elisione iam in archetypo natus *Ἡρακλέος* ita plerumque; orthographica raro notantur 4 *ἔσχεν*: em Wil 11 *λοτῷ* 15 *Κυκλωπίαν P Κυκλωπείαν C*
19 *καθόλου*: em Reiske

τὼ λευκοπώλω πρὶν τυραννῆσαι χθονός,
Ἀμφίον᾽ ἠδὲ Ζῆθον, ἐκγόνω Διός·
οὑ ταὐτὸν ὄνομα παῖς πατρὸς κεκλημένος,
Καδμεῖος οὐκ ὢν ἀλλ᾽ ἀπ᾽ Εὐβοίας μολών,
κτείνει Κρέοντα καὶ κτανὼν ἄρχει χθονός,
στάσει νοσοῦσαν τήνδ᾽ ἐπεσπεσὼν πόλιν.
ἡμῖν δὲ κῆδος ἐς Κρέοντ᾽ ἀνημμένον
κακὸν μέγιστον, ὡς ἔοικε, γίγνεται.
τοὐμοῦ γὰρ ὄντος παιδὸς ἐν μυχοῖς χθονὸς
ὁ καινὸς οὗτος τῆσδε γῆς ἄρχων Λύκος
τοὺς Ἡρακλείους παῖδας ἐξελεῖν θέλει
κτανὼν δάμαρτά θ᾽, ὡς φόνῳ σβέσῃ φόνον,
κἄμ᾽, εἴ τι δὴ χρὴ κἄμ᾽ ἐν ἀνδράσιν λέγειν
γέροντ᾽ ἀχρεῖον, μή ποθ᾽ οἵδ᾽ ἠνδρωμένοι
μήτρωσιν ἐκπράξωσιν αἵματος δίκην.
ἐγὼ δέ (λείπει γάρ με τοῖσδ᾽ ἐν δώμασι
τροφὸν τέκνων οἰκουρόν, ἡνίκα χθονὸς
μέλαιναν ὄρφνην εἰσέβαινε, παῖς ἐμός)
σὺν μητρὶ τέκνα, μὴ θάνωσ᾽, Ἡρακλέους
βωμὸν καθίζω τόνδε Σωτῆρος Διός,
ὃν καλλινίκου δορὸς ἄγαλμ᾽ ἱδρύσατο
Μινύας κρατήσας οὑμὸς εὐγενὴς τόκος.
πάντων δὲ χρεῖοι τάσδ᾽ ἕδρας φυλάσσομεν,
σίτων ποτῶν ἐσθῆτος, ἀστρώτῳ πέδῳ
πλευρὰς τιθέντες· ἐκ γὰρ ἐσφραγισμένοι
δόμων καθήμεθ᾽ ἀπορίᾳ σωτηρίας.
φίλων δὲ τοὺς μὲν οὐ σαφεῖς ὁρῶ φίλους,
οἱ δ᾽ ὄντες ὀρθῶς ἀδύνατοι προσωφελεῖν.
τοιοῦτον ἀνθρώποισιν ἡ δυσπραξία·
ἧς μήποθ᾽ ὅστις καὶ μέσως εὔνους ἐμοὶ
τύχοι, φίλων ἔλεγχον ἀψευδέστατον.

ΜΕΓΑΡΑ.

ὦ πρέσβυ, Ταφίων ὅς ποτ᾽ ἐξεῖλες πόλιν
στρατηλατήσας κλεινὰ Καδμείων δορός·

---

35 *ἀνηγμένον*: em Musgravii amicus, Dobree 38 *κλεινός*: em Elmsley Dobree 40 *δάμαρτα ὡς* C[1] *δάμαρτ᾽ ὡς* C[2]P: em Barnes

ὡς οὐδὲν ἀνθρώποισι τῶν θείων σαφές.
ἐγὼ γὰρ οὔτ' ἐς πατέρ' ἀπηλάθην τύχης,
ὃς εἵνεκ' ὄλβου μέγας ἐκομπάσθη ποτέ,
ἔχων τυραννίδ' † ἧς μακραὶ λόγχαι πέρι
† πηδῶσ' ἔρωτι σώματ' εἰς εὐδαίμονα,
ἔχων δὲ τέκνα· κἄμ' ἔδωκε παιδὶ σῷ,
ἐπίσημον εὐνήν, Ἡρακλεῖ συνοικίσας.
καὶ νῦν ἐκεῖνα μὲν θανόντ' ἀνέπτατο,
ἐγὼ δὲ καὶ σὺ μέλλομεν θνήσκειν, γέρον,
οἵ θ' Ἡράκλειοι παῖδες, οὓς ὑπὸ πτεροῖς
σῴζω νεοσσοὺς ὄρνις ὣς ὑφειμένους.
οἳ δ' εἰς ἔλεγχον ἄλλος ἄλλοθεν πίτνων
„ὦ μῆτερ“ αὐδᾷ „ποῦ πατὴρ ἄπεστι γῆς;
τί δρᾷ, πόθ' ἥξει;“ τῷ νέῳ δ' ἐσφαλμένοι
ζητοῦσι τὸν τεκόντ'· ἐγὼ δὲ διαφέρω
λόγοισι, μυθεύουσα. θαυμάζων δ', ὅταν
πύλαι ψοφῶσι, πᾶς ἀνίστησιν πόδα,
ὡς πρὸς πατρῷον προσπεσούμενοι γόνυ.
  νῦν οὖν τίν' ἐλπίδ' ἢ πόρον σωτηρίας
ἐξευμαρίζῃ, πρέσβυ; πρὸς σὲ γὰρ βλέπω.
ὡς οὔτε γαίας ὅρι' ἂν ἐκβαῖμεν λάθρᾳ·
φυλακαὶ γὰρ ἡμῶν κρείσσονες κατ' ἐξόδους·
οὔτ' ἐν φίλοισιν ἐλπίδες σωτηρίας
ἔτ' εἰσὶν ἡμῖν. ἥντιν' οὖν γνώμην ἔχεις
λέγ' ἐς τὸ κοινόν, μὴ θανεῖν ἕτοιμον ᾖ.
ΑΜΦ. ὦ θύγατερ, οὔτοι ῥᾴδιον τὰ τοιάδε 88
φαύλως παραινεῖν σπουδάσαντ' ἄνευ πόνου·
χρόνον δὲ μηκύνωμεν ὄντες ἀσθενεῖς. 87
— λύπης τι προσδεῖς ἢ φιλεῖς οὕτω φάος;
— καὶ τῷδε χαίρω καὶ φιλῶ τὰς ἐλπίδας.
— κἀγώ· δοκεῖν δὲ τἀδόκητ' οὐ χρή, γέρον.
— ἐν ταῖς ἀναβολαῖς τῶν κακῶν ἔνεστ' ἄκη.
— ὁ δ' ἐν μέσῳ με λυπρὸς ὢν δάκνει χρόνος.
— γένοιτ' ἂν οὕτω, θύγατερ, οὔριος δρόμος
ἐκ τῶν παρόντων τῶνδ' ἐμοὶ καὶ σοὶ κακῶν,

62 θείων Ps. Iustin *expos. fid.* 8: θεῶν 64 ὅς C^1: ὡς C^2P οὕνεκ' ὄλβου Canter: οὐκ ἐν ὄλβῳ 71 ὑποπτέρους: em Pierson 72 ὑφειμένη: em Kirchhoff 74 ποῖ: em Elmsley 77 θαυμάζω: em Kirchhoff 80 πόρον Musgrave: πέδον 83 κρέσσονες 87 traiec. Wil 95 γένοιτ' ἂν ὦ θ.: em Wil

ἔλθοι τ' ἔτ' ἂν παῖς οὑμὸς εὐνήτωρ δὲ σός.
ἀλλ' ἡσύχαζε καὶ δακρυρρόους τέκνων
πηγὰς ἀφαίρει καὶ παρευκήλει λόγοις,
κλέπτουσα μύθοις ἀθλίους κλοπὰς ὅμως.
κάμνουσι γάρ τοι καὶ βροτοῖς αἱ συμφοραί,
καὶ πνεύματ' ἀνέμων οὐκ ἀεὶ ῥώμην ἔχει,
οἵ τ' εὐτυχοῦντες διὰ τέλους οὐκ εὐτυχεῖς·
ἐξίσταται γὰρ πάντ' ἀπ' ἀλλήλων δίχα.
οὗτος δ' ἀνὴρ ἄριστος, ὃς ταῖς ἐλπίσι
πέποιθεν αἰεί· τὸ δ' ἀπορεῖν ἀνδρὸς κακοῦ.

ΧΟΡΟΣ.

ὑψόροφα μέλαθρα καὶ γεραιὰ δέμνι' ἀμφὶ βάκτροις
ἔρεισμα θέμενος ἐστάλην ἰηλέμων
γέρων ἀοιδὸς ὥστε πολιὸς ὄρνις,
ἔπεα μόνον καὶ δόκημα νυκτερω-
πὸν ἐννύχων ὀνείρων,
τρομερὰ μέν, ἀλλ' ὅμως πρόθυμ',
ὦ τέκεα τέκεα πατρὸς ἀπάτορ',
ὦ γεραιὲ σύ τε τάλαινα μᾶ-
τερ, ἃ τὸν Ἀίδα δόμοις
πόσιν ἀναστενάζεις. —

μὴ πόδα κάμητε βαρύ τε κῶλον, ὥστε πρὸς πετραῖον
λέπας ζυγοφόρος ἔκαμ' ἄναντες ἅρματος
βάρος φέρων τροχηλάτοιο πῶλος.
λαβοῦ χερὸς καὶ πέπλων, ὅτου λέλοι-
πε ποδὸς ἀμαυρὸν ἴχνος·
γέρων γέροντα παρακόμιζ',
ᾧ ξύνοπλα δόρατα νέα νέῳ
τὸ πάρος ἐν ἡλίκων πόνοις
ξυνῆν ποτ', εὐκλεεστάτας
πατρίδος οὐκ ὀνείδη. ═

97 *ἔλθοι τέ τἂν* 101 *βροτοῖς αἱ* schol. Pind. Pyth. 3, 160: *βροτῶν αἱ* 106 *ἀεὶ* C^2 hoc non semper refertur. 107 *ὑπώροφα*: em Musgrave 110 *γέρων* Nauck: *γόων* 113 *μὲν* Tyrwhitt: *μόνον* 114 *ἰὼ*: em Hermann 119 *μὴ προκάμητε πόδα*: em Wil 121. 2 *λέπας ζυγηφόρον κῶλ' ἀνέντας ὡς βάρος φέρον τροχηλάτοιο πώλου*: *ζυγοφόρος ἅρματος — πῶλος* Nauck, em Wil 123 *χερῶν*: em Wil 126 traiec. Elmsley *πόνοισι*: corr. *c*

ἴδετε, πατέρος ὡς γοργῶπες αἵδε προσφερεῖς ὀμμάτων
αὐγαί, τὸ δὲ κακοτυχὲς οὐ λέλοιπεν ἐκ τέκνων,
οὐδ' ἀποίχεται χάρις.
Ἑλλὰς ὦ, ξυμμάχους
οἵους οἵους ὀλέσασα τούσδ' ἀποστερήσῃ. —

ἀλλ' εἰσορῶ γὰρ τῆσδε κοίρανον χθονὸς
Λύκον περῶντα τῶνδε δωμάτων πέλας.

ΛΥΚΟΣ.

τὸν Ἡράκλειον πατέρα καὶ ξυνάορον,
εἰ χρή μ', ἐρωτῶ, χρὴ δ', ἐπεί γε δεσπότης
ὑμῶν καθέστηχ', ἱστορεῖν ἃ βούλομαι·
τίν' ἐς χρόνον ζητεῖτε μηκῦναι βίον;
τίν' ἐλπίδ' ἀλκήν τ' εἰσορᾶτε μὴ θανεῖν;
ἢ τὸν παρ' Ἅιδῃ πατέρα τῶνδε κείμενον
πιστεύεθ' ἥξειν; ὡς ὑπὲρ τὴν ἀξίαν
τὸ πένθος αἴρεσθ', εἰ θανεῖν ὑμᾶς χρεών,
σὺ μὲν καθ' Ἑλλάδ' ἐκβαλὼν κόμπους κενούς,
ὡς σύγγαμός σοι Ζεὺς ἐκοινώνει τέκνου,
σὺ δ' ὡς ἀρίστου φωτὸς ἐκλήθης δάμαρ.
τί δὴ τὸ σεμνὸν σῷ κατείργασται πόσει,
ὕδραν ἕλειον εἰ διώλεσε κτανὼν
ἢ τὸν Νέμειον θῆρ'; ὃν ἐν βρόχοις ἑλὼν
βραχίονός φησ' ἀγχόναισιν ἐξελεῖν.
τοῖσδ' ἐξαγωνίζεσθε; τῶνδ' ἄρ' εἵνεκα
τοὺς Ἡρακλείους παῖδας οὐ θνήσκειν χρεών;
ὃ δ' ἔσχε δόξαν οὐδὲν ὢν εὐψυχίας,
θηρῶν ἐν αἰχμῇ τἄλλα δ' οὐδὲν ἄλκιμος,
ὃς οὔποτ' ἀσπίδ' ἔσχε πρὸς λαιᾷ χερὶ
οὐδ' ἦλθε λόγχης ἐγγύς, ἀλλὰ τόξ' ἔχων,
κάκιστον ὅπλον, τῇ φυγῇ πρόχειρος ἦν.
ἀνδρὸς δ' ἔλεγχος οὐχὶ τόξ' εὐψυχίας,
ἀλλ' ὃς μένων βλέπει τε κἀντιδέρκεται
τραχεῖαν ἄλοκα, τάξιν ἐμβεβὼς δορός.

130 πατρὸς *CP*: γρ. πατέρος *C* 146 ὤσθ': em Matthiae 149 ἐκοινώνει Pflugk: τέκοι νέον τέκνου add Wil: om *C*, γόνον *P* 155 οὕνεκα *P* οὕνεκεν *C* 157 ὅς ἔ.: em Wil 164 δορὸς ταχεῖαν ἄ. τ. ἐ: em Wecklein Wil

ἔχει δὲ τοὐμὸν οὐκ ἀναίδειαν, γέρον,
ἀλλ᾽ εὐλάβειαν· οἶδα γὰρ κατακτανὼν
Κρέοντα πατέρα τῆσδε καὶ θρόνους ἔχων.
οὐκ οὖν τραφέντων τῶνδε τιμωροὺς ἐμοὶ
χρῄζω λιπέσθαι, τῶν δεδραμένων δίκην.
ΑΜ. τῷ τοῦ Διὸς μὲν Ζεὺς ἀμυνέτω μέρει
παιδός· τὸ δ᾽ εἰς ἔμ᾽, Ἡράκλεις, ἐμοὶ μέλει
λόγοισι τὴν τοῦδ᾽ ἀμαθίαν ὑπὲρ σέθεν
δεῖξαι· κακῶς γάρ σ᾽ οὐκ ἐατέον κλύειν.
πρῶτον μὲν οὖν τἄρρητ᾽ (ἐν ἀρρήτοισι γὰρ
τὴν σὴν νομίζω δειλίαν, Ἡράκλεες)
σὺν μάρτυσιν θεοῖς δεῖ μ᾽ ἀπαλλάξαι σέθεν.
Διὸς κεραυνὸν ἠρόμην τέθριππά τε,
ἐν οἷς βεβηκὼς τοῖσι γῆς βλαστήμασι
Γίγασι πλευροῖς πτήν᾽ ἐναρμόσας βέλη
τὸν καλλίνικον μετὰ θεῶν ἐκώμασε·
τετρασκελές θ᾽ ὕβρισμα, Κενταύρων γένος,
Φολόην ἐπελθών, ὦ κάκιστε βασιλέων,
ἐροῦ τίν᾽ ἄνδρ᾽ ἄριστον ἐγκρίνειαν ἄν,
ἢ οὐ παῖδα τὸν ἐμόν, ὃν σὺ φῂς εἶναι κακόν,
Δίρφυν τ᾽ ἐρωτᾶν ἥ σ᾽ ἔθρεψ᾽ Ἀβαντίδα —
οὐκ ἄν σέ γ᾽ αἰνέσειεν· οὐ γὰρ ἔσθ᾽ ὅπου
ἐσθλόν τι δράσας μάρτυρ᾽ ἂν λάβοις πάτραν.
τὸ πάνσοφον δ᾽ εὕρημα, τοξήρη σάγην,
μέμφῃ· κλύων νῦν τἀπ᾽ ἐμοῦ σοφὸς γενοῦ.
ἀνὴρ ὁπλίτης δοῦλός ἐστι τῶν ὅπλων
θραύσας τε λόγχην οὐκ ἔχει τῷ σώματι
θάνατον ἀμῦναι, μίαν ἔχων ἀλκὴν μόνον·
καὶ τοῖσι συνταχθεῖσιν οὖσι μὴ ἀγαθοῖς
αὐτὸς τέθνηκε, δειλίᾳ τῇ τῶν πέλας.
ὅσοι δὲ τόξοις χεῖρ᾽ ἔχουσιν εὔστοχον,
ἓν μὲν τὸ λῷστον, μυρίους οἰστοὺς ἀφεὶς,
ἄλλοις τὸ σῶμα ῥύεται μὴ κατθανεῖν,
ἑκὰς δ᾽ ἀφεστὼς πολεμίους ἀμύνεται
τυφλοῖς ὁρῶντας οὐτάσας τοξεύμασι,

168 ἐμοὺς: em Camper   177 κεραυνὸν Wil: κεραυνόν τ᾽ C^1 κεραυνόν δ᾽ C^2P 184 κακὸν Nauck: δοκεῖν   185 δίρφην: em Musgrave   186 σέ γ᾽ αἰνέσαιε Wil: ἐπαινέσειε C, γ᾽ ἐπ- C^2P, σ᾽ ἐπ- Reiske   189 γίνου: em Barnes   191. 2 traiec. Wil   194 μίαν Tyrwhitt: γ᾽ ἂν

τὸ σῶμά τ' οὐ δίδωσι τοῖς ἐναντίοις,
ἐν εὐφυλάκτῳ δ' ἐστί· τοῦτο δ' ἐν μάχῃ
σοφὸν μάλιστα, δρῶντα πολεμίους κακῶς
σῴζειν τὸ σῶμα, μὴ 'κ τύχης ὡρμισμένον.
λόγοι μὲν οἵδε τοῖσι σοῖς ἐναντίαν
γνώμην ἔχοντες τῶν καθεστώτων πέρι.
παῖδας δὲ δὴ τί τούσδ' ἀποκτεῖναι θέλεις;
τί σ' οἵδ' ἔδρασαν; ἕν τί σ' ἡγοῦμαι σοφόν,
εἰ τῶν ἀρίστων τἄκγον' αὐτὸς ὢν κακὸς
δέδοικας. ἀλλὰ τοῦθ' ὅμως ἡμῖν βαρύ,
εἰ δειλίας σῆς κατθανούμεθ' εἵνεκα,
ὃ χρῆν σ' ὑφ' ἡμῶν τῶν ἀμεινόνων παθεῖν,
εἰ Ζεὺς δικαίας εἶχεν εἰς ἡμᾶς φρένας.
εἰ δ' οὖν ἔχειν γῆς σκῆπτρα τῆσδ' αὐτὸς θέλεις,
ἔασον ἡμᾶς φυγάδας ἐξελθεῖν χθονός·
βίᾳ δὲ δράσῃς μηδέν, ἢ πείσῃ βίαν,
ὅταν θεοῦ σοι πνεῦμα μεταβαλὸν τύχῃ.
φεῦ·
ὦ γαῖα Κάδμου· καὶ γὰρ ἐς σὲ ἀφίξομαι
λόγους ὀνειδιστῆρας ἐνδατούμενος·
τοιαῦτ' ἀμύνεθ' Ἡρακλεῖ τέκνοισί τε;
ὃς εἷς Μινύαισι πᾶσι διὰ μάχης μολὼν
Θήβαις ἔθηκεν ὄμμ' ἐλεύθερον βλέπειν.
οὐδ' Ἑλλάδ' ᾔνεσ', οὐδ' ἀνέξομαί ποτε
σιγῶν, κακίστην λαμβάνων ἐς παῖδ' ἐμόν,
ἣν χρῆν νεοσσοῖς τοῖσδε πῦρ λόγχας ὅπλα
φέρουσαν ἐλθεῖν, ποντίων καθαρμάτων
χέρσου τ' ἀμοιβάς, ὧν ἐμόχθησεν πατήρ.
τὰ δ', ὦ τέκν', ὑμῖν οὔτε Θηβαίων πόλις
οὔθ' Ἑλλὰς 'ρκεῖ· πρὸς δ' ἔμ', ἀσθενῆ φίλον,
δεδόρκατ', οὐδὲν ὄντα πλὴν γλώσσης ψόφον·
ῥώμη γὰρ ἐκλέλοιπεν ἣν πρὶν εἴχομεν,
γήρᾳ δὲ τρομερὰ γυῖα κάμαυρὸν σθένος.
εἰ δ' ἦ νέος τε κἄτι σώματος κρατῶν,
λαβὼν ἂν ἔγχος τοῦδε τοὺς ξανθοὺς πλόκους

203 ὡρμισμένους: em Reiske Musgrave 204 τοῖσι τοῖς C[1] 215 βίαν — λίαν: em Reiske Tyrwhitt 226 ἐμόχθησας: em c πατήρ Reiske: χάριν 224 χρην 227 τάδ' οὐ: em Elmsley 228 φίλου: em c 229 ψόφων: em c 232 ἦν uti semper; non notatur

καθῃμάτωσ᾽ ἄν, ὥστ᾽ Ἀτλαντικῶν πέραν
φεύγειν ὅρων ἂν δειλίᾳ τοὐμὸν δόρυ.
ΧΟ. *ἆρ᾽ οὐκ ἀφορμὰς τοῖς λόγοισιν ἀγαθοὶ*
θνητῶν ἔχουσι, κἂν βραδύς τις ᾖ λέγειν;
ΛΥΚ. *σὺ μὲν λέγ᾽ ἡμᾶς οἷς πεπύργωσαι λόγοις,*
ἐγὼ δὲ δράσω σ᾽ ἀντὶ τῶν λόγων κακῶς.
ἄγ᾽, οἱ μὲν Ἑλικῶν᾽, οἱ δὲ Παρνασοῦ πτυχὰς
τέμνειν ἄνωχθ᾽ ἐλθόντες ὑλουργοὺς δρυὸς
κορμούς· ἐπειδὰν δ᾽ ἐσκομισθῶσιν πόλει,
βωμὸν πέριξ νήσαντες ἀμφήρη ξύλα
ἐμπίμπρατ᾽ αὐτῶν καὶ πυροῦτε σώματα
πάντων, ἵν᾽ εἰδῶσ᾽ οὕνεκ᾽ οὐχ ὁ κατθανὼν
κρατεῖ χθονὸς τῆσδ᾽ ἀλλ᾽ ἐγὼ τὰ νῦν τάδε.
ὑμεῖς δέ, πρέσβεις ταῖς ἐμαῖς ἐναντίοι
γνώμαισιν ὄντες, οὐ μόνον στενάξετε
τοὺς Ἡρακλείους παῖδας, ἀλλὰ καὶ δόμων
τύχας, ὅταν χάσκητε, μεμνήσεσθε δὲ
δοῦλοι γεγῶτες τῆς ἐμῆς τυραννίδος.
ΧΟ. *ὦ γῆς λοχεύμαθ᾽, οὓς Ἄρης σπείρει ποτὲ*
λάβρον δράκοντος ἐξερημώσας γένυν,
οὐ σκῆπτρα, χειρὸς δεξιᾶς ἐρείσματα,
ἀρεῖτε καὶ τοῦδ᾽ ἀνδρὸς ἀνόσιον κάρα
καθαιματώσεθ᾽, ὅστις οὐ Καδμεῖος ὢν
ἄρχει, κάκιστος, τῶν ἐμῶν, ἔπηλυς ὤν;
ἀλλ᾽ οὐκ ἐμοῦ γε δεσπόσεις χαίρων ποτέ,
οὐδ᾽ ἁπόνησα πόλλ᾽ ἐγὼ καμὼν χερὶ
ἕξεις· ἀπέρρων δ᾽ ἔνθεν ἦλθες ἐνθάδε
ὕβριζ᾽· ἐμοῦ γὰρ ζῶντος οὐ κτενεῖς ποτε
τοὺς Ἡρακλείους παῖδας· οὐ τοσόνδε γῆς
ἔνερθ᾽ ἐκεῖνος κρύπτεται λιπὼν τέκνα.
ἐπεὶ σὺ μὲν γῆν τήνδε διολέσας ἔχεις,
ὃ δ᾽ ὠφελήσας ἀξίων οὐ τυγχάνει·
κἄπειτα πράσσω πόλλ᾽ ἐγώ, φίλους ἐμοὺς
θανόντας εὖ δρῶν, οὗ φίλων μάλιστα δεῖ.

---

234 *πέρα* 236 chori nota deest 241 *ἐλθόντας*: em Dobree 243 *βωμῶν*: em Brodaeus 245 *οὐχ ὁ* apogr.: *οὐ* 248 *στενάζετε*: em Heath 249 *δόμον*: em Kaibel 250 *χάσκητε* Wil: *πάσχῃ τι* 252 *Χο* Stephanus: *Ἀμφ.* *λόχευμα τους*: em Pierson *πείρεις* C^1 254 *ὁρίσματα*: em Stephanus 255 *ἀρεῖτε* C marg., *αἱρεῖτε* in textu 257 *ἐμῶν* Dobree Wil: *νέων* 259 *ἂν πόνησα* C^2

ὦ δεξιὰ χείρ, ὡς ποθεῖς λαβεῖν δόρυ,
ἐν δ' ἀσθενείᾳ τὸν πόθον διώλεσας.
ἐπεί σ' ἔπαυσ' ἂν δοῦλον ἐννέποντά με
καὶ τάσδε Θήβας εὐκλεῶς ᾠκήσαμεν,
ἐν αἷς σὺ χαίρεις. οὐ γὰρ εὖ φρονεῖ πόλις
στάσει νοσοῦσα καὶ κακοῖς βουλεύμασιν·
οὐ γάρ ποτ' ἂν σὲ δεσπότην ἐκτήσατο.
ΜΕ. γέροντες, αἰνῶ· τῶν φίλων γὰρ εἵνεκα
ὀργὰς δικαίας τοὺς φίλους ἔχειν χρεών·
ἡμῶν δ' ἕκατι δεσπόταις θυμούμενοι
πάθητε μηδέν. τῆς δ' ἐμῆς, Ἀμφιτρύων,
γνώμης ἄκουσον, ἤν τί σοι δοκῶ λέγειν.
ἐγὼ φιλῶ μὲν τέκνα· πῶς γὰρ οὐ φιλῶ
ἅτικτον, ἁμόχθησα· καὶ τὸ κατθανεῖν
δεινὸν νομίζω· τῷ δ' ἀναγκαίῳ βροτῶν
ὃς ἀντιτείνει, σκαιὸν ἡγοῦμαι τρόπον.
ἡμᾶς δ', ἐπειδὴ δεῖ θανεῖν, θνῄσκειν χρεὼν
μὴ πυρὶ καταξανθέντας, ἐχθροῖσιν γέλων
διδόντας, οὑμοὶ τοῦ θανεῖν μεῖζον κακόν.
ὀφείλομεν γὰρ πολλὰ δώμασιν καλά·
σὲ μὲν δόκησις ἔλαβεν εὐκλεὴς δορός,
ὥστ' οὐκ ἀνεκτὸν δειλίας θανεῖν σ' ὕπο·
οὑμὸς δ' ἀμαρτύρητος εὐκλεὴς πόσις,
ὡς τούσδε παῖδας οὐκ ἂν ἐκσῶσαι θέλοι
δόξαν κακὴν λαβόντας· οἱ γὰρ εὐγενεῖς
κάμνουσι τοῖς αἰσχροῖσι τῶν τέκνων ὕπερ·
ἐμοί τε μίμημ' ἀνδρὸς οὐκ ἀπωστέον.
σκέψαι δὲ τὴν σὴν ἐλπίδ' ᾗ λογίζομαι.
ἥξειν νομίζεις παῖδα σὸν γαίας ὕπο;
καὶ τίς θανόντων ἦλθεν ἐξ Ἅιδου πάλιν;
ἀλλ' ὡς λόγοισι τόνδε μαλθάξαιμεν ἄν;
ἥκιστα· φεύγειν σκαιὸν ἄνδρ' ἐχθρὸν χρεών,
σοφοῖσι δ' εἴκειν καὶ τεθραμμένοις καλῶς·
ῥᾷον γὰρ αἰδοῦς ὑποβαλὼν φίλ' ἂν τέμοις.
ἤδη δ' ἐσῆλθέ μ' εἰ παραιτησαίμεθα

269 πόθον Plutarch. *an seni sit. g. r. p.* 18: πότμον 282 βροτῶν Nauck: τρόπῳ 282 τρόπον Nauck: βροτόν, βροτῶν Porson 285 αἰσχροῖσι Stephanus: ἐχθροῖσι γέλων 301 ὑπολαβών: em Brunck γράφεται φίλ' ἂν τελοῖς C marg.

φυγὰς τέκνων τῶνδ᾽· ἀλλὰ καὶ τόδ᾽ ἄθλιον,
πενίᾳ σὺν οἰκτρᾷ περιβαλεῖν σωτηρίαν·
ὡς τὰ ξένων πρόσωπα φεύγουσιν φίλοις
ἓν ἦμαρ ἡδὺ βλέμμ᾽ ἔχειν φασὶν μόνον.
  τόλμα μεθ᾽ ἡμῶν θάνατον, ὃς μένει σ᾽ ὅμως·
προκαλούμεθ᾽ εὐγένειαν, ὦ γέρον, σέθεν.
τὰς τῶν θεῶν γὰρ ὅστις ἐκμοχθεῖ τύχας,
πρόθυμός ἐστιν, ἡ προθυμία δ᾽ ἄφρων.
ὃ χρὴ γὰρ οὐδεὶς μὴ χρεὼν θήσει ποτέ.
ΧΟ. εἰ μὲν σθενόντων τῶν ἐμῶν βραχιόνων
ἦν τίς σ᾽ ὑβρίζων, ῥᾳδίως ἔπαυσά τἄν·
νῦν δ᾽ οὐδέν ἐσμεν. σὸν δὲ τοὐντεῦθεν σκοπεῖν
ὅπως διώσῃ τὰς τύχας, Ἀμφιτρύων.
ΑΜ. οὔτοι τὸ δειλὸν οὐδὲ τοῦ βίου πόθος
θανεῖν ἐρύκει μ᾽, ἀλλὰ παιδὶ βούλομαι
σῶσαι τέκν᾽· ἄλλως δ᾽ ἀδυνάτων ἔοικ᾽ ἐρᾶν.
ἰδού, πάρεστιν ἥδε φασγάνῳ δέρη
. . . .
κεντεῖν φονεύειν ἱέναι πέτρας ἄπο.
μίαν δὲ νῷν δὸς χάριν, ἄναξ, ἱκνούμεθα·
κτεῖνόν με καὶ τήνδ᾽ ἀθλίαν παίδων πάρος,
ὡς μὴ τέκν᾽ εἰσίδωμεν, ἀνόσιον θέαν,
ψυχορραγοῦντα καὶ καλοῦντα μητέρα
πατρός τε πατέρα. τἄλλα δ᾽ ἢ πρόθυμος εἶ
πρᾶσσ᾽· οὐ γὰρ ἀλκὴν ἔχομεν ὥστε μὴ θανεῖν.
ΜΕ. κἀγώ σ᾽ ἱκνοῦμαι χάριτι προσθεῖναι χάριν,
ἡμῖν ἵν᾽ ἀμφοῖν εἷς ὑπουργήσῃς διπλᾶ·
κόσμον πάρες μοι παισὶ προσθεῖναι νεκρῶν,
δόμους ἀνοίξας (νῦν γὰρ ἐκκεκλήμεθα),
ὡς ἀλλ᾽ ταῦτά γ᾽ ἀπολάχωσ᾽ οἴκων πατρός.
ΛΥΚ. ἔσται τάδ᾽· οἴγειν κλῇθρα προσπόλοις λέγω.
κοσμεῖσθ᾽ ἔσω μολόντες· οὐ φθονῶ πέπλων.
ὅταν δὲ κόσμον περιβάλησθε σώμασιν,
ἥξω πρὸς ὑμᾶς νερτέρᾳ δώσων χθονί.
ΜΕ. ὦ τέκν᾽, ὁμαρτεῖτ᾽ ἀθλίῳ μητρὸς ποδὶ

305 φίλοι: em Matthiae 308 προσκαλούμεθ᾽ C^1 311 χρεὼν Porson: θεῶν 313 ἐπαύσατ᾽ ἄν: distinxit Hartung 319 hiatum sign. Wil 320 πάτρας: em Brodaeus 325 ἢ Matthiae: εἰ 328 ἡμῖν om (C^2 λείπει τμημίον τοῦ στίχου): suppl. c 330 ἐκκεκλείσμεθα

πατρῷον ἐς μέλαθρον, οὗ τῆς οὐσίας
ἄλλοι κρατοῦσι, τὸ δ' ὄνομ' ἔσθ' ἡμῶν ἔτι.
ΑΜ. ὦ Ζεῦ, μάτην ἄρ' ὁμόγαμόν σ' ἐκτησάμην,
†μάτην δὲ παιδὸς τὸν νεὼν ἐκλῄζομεν·
σὺ δ' ἦσθ' ἄρ' ἥσσων ἢ 'δόκεις εἶναι φίλος.
ἀρετῇ σε νικῶ θνητὸς ὢν θεὸν μέγαν·
παῖδας γὰρ οὐ προὔδωκα τοὺς Ἡρακλέους.
σὺ δ' ἐς μὲν εὐνὰς κρύφιος ἠπίστω μολεῖν,
τἀλλότρια λέκτρα δόντος οὐδενὸς λαβών·
σῴζειν δὲ τοὺς σοὺς οὐκ ἐπίστασαι φίλους.
ἀμαθής τις εἶ θεός, ἢ δίκαιος οὐκ ἔφυς.

ΧΟΡΟΣ.

αἴλινον μὲν ἐπ' εὐτυχεῖ μολπᾷ Φοῖβος ἰαχεῖ,
τὰν καλλίφθογγον κιθάραν ἐλαύνων πλήκτρῳ χρυσέῳ·
ἐγὼ δὲ τὸν γᾶς ἐνέρων τ' ἐς ὄρφναν
μολόντα παῖδ', εἴτε Διός νιν εἴπω
εἴτ' Ἀμφιτρύωνος ἶνιν,
ὑμνῆσαι στεφάνωμα μόχθων δι' εὐλογίας θέλω.
γενναίων δ' ἀρεταὶ πόνων τοῖς θανοῦσιν ἄγαλμα.

πρῶτον μὲν Διὸς ἄλσος
ἠρήμωσε λέοντος,
βύρσᾳ δ' ἀμφεκαλύφθη,
ξανθὸν κρᾶτ' ἐπινωτίσας δεινῷ χάσματι θηρός. —

τάν τ' ὀρεινόμον ἀγρίων Κενταύρων ποτὲ γένναν
ἔτρωσεν τόξοις φονίοις, ἐναίρων πτανοῖς βέλεσιν.
ξύνοιδε Πηνειὸς ὁ καλλιδίνας
μακραί τ' ἄρουραι πεδίων ἄκαρποι
καὶ Πηλιάδες θεράπναι
σύγχορτοί θ' Ὁμόλας ἔναυλοι, πεύκαισιν ὅθεν χέρας
πληροῦντες χθόνα Θεσσαλῶν ἱππείαις ἐδάμαζον.

τάν τε χρυσοκάρανον
δόρκα ποικιλόνωτον

---

350 *καλλίφθιτον*: em Stephanus 352 *ὄρφνην* 361 *βύρσᾳ* Wil: *πυρσῷ* 364 *ὀρεινόμων*: em Canter 371 *τ' ὁμόλας* 373 *πληροῦντες P*: *πληροῦντας C* 376 *δόρκαν*

συλήτειραν ἀγρωστᾶν
κτείνας θηροφόνον θεὰν Οἰνωᾶτιν ἀγάλλει. ═

τεθρίππων τ' ἐπέβα
καὶ ψαλίοις ἐδάμασε πώλους Διομήδεος,
αἳ φονίαισι φάτναις ἀχάλιν' ἐθόαζον
κάθαιμα σῖτα γένυσι, χαρμοναῖσιν ἀν-
δροβρῶσι δυστράπεζοι·
πέραν δ' ἀργυρορρύτων Ἕβρου διε-
πέρασεν ὄχθων Μυκηναίῳ πονῶν τυράννῳ.

ἀνά τε Πηλιάδ' ἀκτὰν
Ἀναύρου παρὰ πηγὰς
Κύκνον ξεινοδαΐκταν
τόξοις ὤλεσεν, Ἀμφαναίας οἰκήτορ' ἄμεικτον. —

ὑμνῳδούς τε κόρας
ἤλυθεν ἑσπέριον ἐς αὐλάν, χρύσεον πετάλων
ἀπὸ μηλοφόρων χερὶ καρπὸν ἀμέρξων,
δράκοντα πυρσόνωτον, ὅς σφ' ἄπλατον ἀμ-
φελικτὸς ἕλικ' ἐφρούρει,
κτανών· ποντίας θ' ἁλὸς μύχους εἰσ-
έβαινε, θνατοῖς γαλανείαν τιθεὶς ἐρετμοῖς·

οὐρανοῦ θ' ὑπὸ μέσσαν
ἐλαύνει χέρας ἕδραν,
Ἄτλαντος δόμον ἐλθών,
ἀστρωπούς τε κατέσχεν οἴκους εὐανορίᾳ θεῶν. ═

τὸν ἱππευτάν τ' Ἀμαζόνων στρατὸν
Μαιῶτιν ἀμφὶ πολυπόταμον
ἔβα δι' Εὔξεινον οἶδμα λίμνας,
τίν' οὐκ ἀφ' Ἑλλανίας ἄγορον ἁλίσας φίλων,
κόρας Ἀρείας φάρος χρυσεόστολον μέτα,

---

377 ἀγρώσταν 379 οἰνόα τίν': γρ. τὴν ἀγάλλει et supra ζ (ζτ?) C marg. 384 καθ' αἷμα 385 ἀνδροβῶσι 386 ἀργυρορρύταν Ἕβρον διέπερασ' ὄχθον: em Wil 388 ἀνὰ Wil: τάν 391 Κ. δὲ ξενοδαίκταν: em Kirchhoff 396 χρυσέων: em Wakefield 397 μηλοφόρων P: μηλοφόρον C 398 σφ' add. Hermann 402 ταλανίας: γαλανείας Heath, em Wil 412 ἀγορῶν: em c 413 Ἀρείας πέπλων χρ. φάρος: Ἀ. μετὰ χρ. φ. Nauck, em Wil

ζωστῆρος ὀλεθρίους ἄγρας.
τὰ κλεινὰ δ' Ἑλλὰς ἔλαβε βαρβάρου κόρας
λάφυρα, καὶ σῴζεται Μυκήναις.

τάν τε μυριόκρανον
πολύφονον κύνα Λέρνας
ὕδραν ἐξεπύρωσεν
βέλεσί τ' ἀμφέβαλ' ἰόν,
τὸν τρισώματον οἷσιν ἔκτα βοτῆρ' Ἐρυθείας. —

δρόμων τ' ἄλλων ἀγάλματ' εὐτυχῆ
διῆλθε τάν τε πολυδάκρυον
ἔπλευσ' ἐς Ἅιδαν, πόνων τελευτάν·
ἵν' ἐκπεραίνει τάλας βίοτον οὐδ' ἔβα πάλιν.
στέγαι δ' ἔρημοι φίλων, τὰν δ' ἀνόστιμον τέκνων
Χάρωνος ἐπιμένει πλάτα
βίου κέλευθον ἄθεον ἄδικον· ἐς δὲ σὰς
χέρας βλέπει δώματ', οὐ παρόντος.

εἰ δ' ἐγὼ σθένος ἥβων,
δόρυ τ' ἔπαλλον ἐν αἰχμᾷ
Καδμείων τε σύνηβοι
τέκεσιν ἂν προπαρέσταν
ἀλκᾷ· νῦν δ' ἀπολείπομαι τᾶς εὐδαίμονος ἥβας. ═

Ἀλλ' ἐσορῶ γὰρ τούσδε φθιμένων
ἔνδυτ' ἔχοντας, τοὺς τοῦ μεγάλου
δή ποτε παῖδας τὸ πρὶν Ἡρακλέους,
ἄλοχόν τε φίλην ὑπὸ σειραίοις
ποσὶν ἕλκουσαν τέκνα καὶ γεραιὸν
πατέρ' Ἡρακλέους. δύστηνος ἐγώ,
δακρύων ὡς οὐ δύναμαι κατέχειν
γραίας ὄσσων ἔτι πηγάς. —

ΜΕΓΑΡΑ.

Εἶεν· τίς ἱερεύς, τίς σφαγεὺς τῶν δυσπότμων
[ἢ τῆς ταλαίνης τῆς ἐμῆς ψυχῆς φονεύς]

418 σώζετ' ἐν: em Pflugk 420 πολύφωνον: em Stephanus 422 ἰὸν add Wil. Wecklein 426 τὸν πολυδάκρυτον: em Wakefield 428 ἐκπεράνῃ· em Heath 435 δώματ' οὐ Musgrave: σῶμα τοῦ 443 ἔνδυμ': em Heath 452 del Paley

ἕτοιμ' ἄγειν τὰ θύματ' εἰς Ἅιδου τάδε.
ὦ τέκν', ἀγόμεθα ζεῦγος οὐ καλὸν νεκρῶν,
ὁμοῦ γέροντες καὶ νέοι καὶ μητέρες.
ὦ μοῖρα δυστάλαιν' ἐμή τε καὶ τέκνων,
τούσδ' οὓς πανύστατ' ὄμμασιν προσδέρκομαι.
ἐτέκομεν ὑμᾶς — πολεμίοις δ' ἐθρεψάμην
ὕβρισμα κἀπίχαρμα καὶ διαφθοράν.
φεῦ·
ἦ πολύ γε δόξης ἐξέπεσον εὐέλπιδος,
ἣν πατρὸς ὑμῶν ἐκ λόγων ποτ' ἤλπισα.
σοὶ μὲν γὰρ Ἄργος ἔνεμ' ὁ κατθανὼν πατήρ,
Εὐρυσθέως δ' ἔμελλες οἰκήσειν δόμους
τῆς καλλικάρπου κράτος ἔχων Πελασγίας,
στολήν τε θηρὸς ἀμφέβαλλε σῷ κάρᾳ
λέοντος ἧπερ αὐτὸς ἐξωπλίζετο·
σὺ δ' ἦσθα Θηβῶν τῶν φιλαρμάτων ἄναξ,
ἔγκληρα πεδία τἀμὰ γῆς κεκτημένος,
ὡς ἐξέπειθες τὸν κατασπείραντά σε,
ἐς δεξιάν τε σὴν ἀλεξητήριον
ξύλον καθίει δαίδαλον, ψευδῆ δόσιν.
σοὶ δ' ἣν ἔπερσε τοῖς ἑκηβόλοις ποτὲ
τόξοισι δώσειν Οἰχαλίαν ὑπέσχετο.
τρεῖς δ' ὄντας ὑμᾶς τριπτύχοις τυραννίσι
πατὴρ ἐπύργου, μέγα φρονῶν εὐανδρίᾳ.
ἐγὼ δὲ νύμφας ἠκροθινιαζόμην
κήδη συνάψουσ' ἔκ τ' Ἀθηναίων χθονὸς
Σπάρτης τε Θηβῶν θ', ὡς ἀνημμένοι κάλῳς
πρυμνησίοισι βίον ἔχοιτ' εὐδαίμονα.
καὶ ταῦτα φροῦδα· μεταβαλοῦσα δ' ἡ τύχη
νύμφας μὲν ὑμῖν Κῆρας ἀντέδωκ' ἔχειν,
ἐμοὶ δὲ δάκρυα λουτρὰ δυστήνῳ φέρειν,
πατὴρ δὲ πατρὸς ἑστιᾷ γάμους ὅδε,
Ἅιδην νομίζων πενθερόν, κῆδος πικρόν.
ὤμοι, τίν' ὑμῶν πρῶτον ἢ τίν' ὕστατον

454 νεκρόν: em apogr. 456 ἐμῶν: em Kirchhoff 458 ἔτεκον μέν: em Wil 460 γε δ. ἐξέπαισαν ἐλπίδες: em H. Hirzel Kirchhoff 465 ἀμφέβαλες: em Canter 469 ἐξέπειθε: em Hermann 470 τε Musgrave: δέ 471 δαιδάλου: em Dobree Hermann 474 ὑμᾶς add Canter 475 ἐπ' ἀνδρίᾳ: em Elmsley 482 δύστηνος: em Fix φέρειν Bothe: φρενῶν 484 πικρόν Reiske: πατρός

πρὸς στέρνα θῶμαι; τῷ προσαρμόσω στόμα;
τίνος λάβωμαι; πῶς ἂν ὡς ξουθόπτερος
μέλισσα συνενέγκαιμ' ἂν ἐκ πάντων γόους,
ἐς ἓν δ' ἐνεγκοῦσ' ἀθρόον ἀποδοίην δάκρυ;
ὦ φίλτατ', εἴ τις φθόγγος εἰσακούεται
θνητῶν παρ' Ἅιδῃ, σοὶ τάδ', Ἡράκλεις, λέγω·
θνῄσκει πατὴρ σὸς καὶ τέκν', ὄλλυμαι δ' ἐγώ,
ἣ πρὶν μακαρία διὰ σὲ ἐκληζόμην βροτοῖς.
ἄρηξον, ἐλθέ, καὶ σκιὰ φάνηθί μοι·
ἅλις γὰρ ἐλθὼν κἂν ὄναρ γένοιο σύ.
[κακοὶ γὰρ εἰς σέ γ' οἱ τέκνα κτείνουσι σά.]

ΑΜΦΙΤΡΥΩΝ.

σὺ μὲν τὰ νέρθεν εὐτρεπῆ ποιοῦ, γύναι,
θανεῖν γάρ, ὡς ἔοικ', ἀναγκαίως ἔχει·
ἐγὼ δὲ σέ, ὦ Ζεῦ, χεῖρ' ἐς οὐρανὸν δικὼν
αὐδῶ· τέκνοισιν εἴ τι τοισίδ' ὠφελεῖν
μέλλεις, ἀμύνειν, ὡς τάχ' οὐδὲν ἀρκέσεις.
καίτοι κέκλησαι πολλάκις· μάτην πονῶ.
ἀλλ', ὦ γέροντες, μικρὰ μὲν τὰ τοῦ βίου,
τοῦτον δ' ὅπως ἥδιστα διαπεράσετε
ἐξ ἡμέρας ἐς νύκτα μὴ λυπούμενοι.
ὡς ἐλπίδας μὲν ὁ χρόνος οὐκ ἐπίσταται
σῴζειν, τὸ δ' αὑτοῦ σπουδάσας διέπτατο.
ὁρᾶτ' ἔμ', ὅσπερ ἦ περίβλεπτος βροτοῖς
ὀνομαστὰ πράσσων, καί μ' ἀφείλεθ' ἡ τύχη
ὥσπερ πτερὸν πρὸς αἰθέρ' ἡμέρᾳ μιᾷ.
ὁ δ' ὄλβος ὁ μέγας ἥ τε δόξ' οὐκ οἶδ' ὅτῳ
βέβαιός ἐστι. χαίρετ'· ἄνδρα γὰρ φίλον
πανύστατον νῦν, ἥλικες, δεδόρκατε.
ΜΕ. *ἔα,*
ὦ πρέσβυ, λεύσσω τἀμὰ φίλτατ', ἢ τί φῶ;
— *οὐκ' οἶδα, θύγατερ· ἀφασία δὲ κἄμ' ἔχει.*
— *ὅδ' ἐστὶν ὃν γῆς νέρθεν εἰσηκούομεν*
— *εἰ μή γ' ὄνειρον ἐν φάει τι λεύσσομεν.*

490 *φθόγγον εἰσακούσεται*: em Nauck 495 *κἂν ὄναρ* Wil: *ἱκανὸν ἂν* 496 del cum 495 Dindorf. 497 *εὐπρεπῆ* C[1] 502 huc revocavit Wil 508 *ὁρᾶτέ μ'* 516.7 personarum notas add Kirchhoff

— τί φημί; ποῖ' ὄνειρα κηραίνουσ' ὁρῶ;
οὐκ ἔσθ' ὅδ' ἄλλος ἀντὶ σοῦ παιδός, γέρον.
δεῦρ', ὦ τέκν', ἐκκρίμνασθε πατρῴων πέπλων,
ἴτ' ἐγκονεῖτε, μὴ μεθῆτ', ἐπεὶ Διὸς
Σωτῆρος ὑμῖν οὐδέν ἐσθ' ὅδ' ὕστερος.

ΗΡΑΚΛΗΣ.

ὦ χαῖρε, μέλαθρον πρόπυλά θ' ἑστίας ἐμῆς,
ὡς ἄσμενός σ' ἐσεῖδον ἐς φάος μολών.
ἔα· τί χρῆμα, τέκν' ὁρῶ πρὸ δωμάτων
στολμοῖσι νεκρῶν κρᾶτας ἐξεστεμμένα,
ὄχλῳ τ' ἐν ἀνδρῶν τὴν ἐμὴν ξυνάορον,
πατέρα τε δακρύοντα· συμφορὰς τίνας;
φέρ' ἐκπύθωμαι τῶνδε πλησίον σταθείς,
τί καινὸν ἡμῖν ἦλθε δώμασιν χρέος;
ΑΜ. ὦ φίλτατ' ἀνδρῶν, ὦ φάος μολὼν πατρί,
ἥκεις, ἐσώθης εἰς ἀκμὴν ἐλθὼν φίλοις;
ΗΡ. τί φής; τίν' ἐς ταραγμὸν ἥκομεν, πάτερ;
ΜΕ. διολλύμεσθα· σὺ δὲ, γέρον, σύγγνωθί μοι,
εἰ πρόσθεν ἥρπασ' ἃ σὲ λέγειν πρὸς τόνδ' ἐχρῆν·
τὸ θῆλυ γάρ πως μᾶλλον οἰκτρὸν ἀρσένων,
καὶ τἄμ' ἔθνῃσκε τέκν', ἀπωλλύμην δ' ἐγώ.
ΗΡ. Ἄπολλον, οἵοις φροιμίοις ἄρχῃ λόγου.
ΜΕ. τεθνᾶσ' ἀδελφοὶ καὶ πατὴρ οὑμὸς γέρων.
— πῶς φής; τί δράσας ἢ δορὸς ποίου τυχών;
— Λύκος σφ' ὁ καινὸς γῆς ἄναξ διώλεσεν.
— ὅπλοις ἀπαντῶν ἢ νοσησάσης χθονός;
— στάσει· τὸ Κάδμου δ' ἑπτάπυλον ἔχει κράτος.
— τί δῆτα πρὸς σὲ καὶ γέροντ' ἦλθεν φόβος;
— κτείνειν ἔμελλε πατέρα κἀμὲ καὶ τέκνα.
— τί φής; τί ταρβῶν ὀρφάνευμ' ἐμῶν τέκνων;
— μή ποτε Κρέοντος θάνατον ἐκτεισαίατο.
— κόσμος δὲ πέπλων τίς ὅδε νερτέροις πρέπων;

520 ἐκκρήμνασθε 528 γρ. συμφορᾶς τινος ἢ συμφορὰς τ.... C in margine laeso 530 γύναι τί καινὸν ἦλθε: γύναι del Elmsley, ἡμῖν suppl Wil (ἦλθε τοῖσδε δ. Elmsley) 531 Ἀμφ. Elmsley Dobree: Μεγ. 541 κλεινός: corr Elmsley Dobree 543 δ' Dobree: γ' 548 πέπλων Wil: παίδων πρέπων apogr: πέπλων

— θανάτου τάδ' ἤδη περιβόλαι' ἐνήμμεθα.
— καὶ πρὸς βίαν ἐθνῄσκετ'; ὦ τλήμων ἐγώ.
— φίλων γ' ἔρημοι· σὲ δὲ θανόντ' ἠκούομεν.
— πόθεν δ' ἐς ὑμᾶς ἥδ' ἐσῆλθ' ἀθυμία;
— Εὐρυσθέως κήρυκες ἤγγελλον τάδε.
— τί δ' ἐξελείπετ' οἶκον ἑστίαν τ' ἐμήν;
— βίᾳ, πατὴρ μὲν ἐκπεσὼν στρωτοῦ λέχους,
— κοὐκ ἔσχεν αἰδῶ τὸν γέροντ' ἀτιμάσαι;
— αἰδῶ γ'· ἀποικεῖ τῆσδε τῆς θεοῦ πρόσω.
— οὕτω δ' ἀπόντες ἐσπανίζομεν φίλων;
— φίλοι γὰρ εἰσιν ἀνδρὶ δυστυχεῖ τίνες;
— μάχας δὲ Μινυῶν ἃς ἔτλην ἀπέπτυσαν;
— ἄφιλον, ἵν' αὖθίς σοι λέγω, τὸ δυστυχές.
ΗΡ. οὐ ῥίψεθ' Ἅιδου τάσδε περιβολὰς κόμης
καὶ φῶς ἀναβλέψεσθε τοῦ κάτω σκότου
φίλας ἀμοιβὰς ὄμμασιν δεδορκότες;
ἐγὼ δέ (νῦν γὰρ τῆς ἐμῆς ἔργον χερός)
πρῶτον μὲν εἶμι καὶ κατασκάψω δόμους
καινῶν τυράννων, κρᾶτα δ' ἀνόσιον τεμὼν
ῥίψω κυνῶν ἕλκυσμα· Καδμείων δ' ὅσους
κακοὺς ἐφηῦρον εὖ παθόντας ἐξ ἐμοῦ,
τῷ καλλινίκῳ τῷδ' ὅπλῳ χειρώσομαι·
τοὺς δὲ πτερωτοῖς διαφορῶν τοξεύμασι
νεκρῶν ἅπαντ' Ἰσμηνὸν ἐμπλήσω φόνου,
Δίρκης τε νᾶμα λευκὸν αἱμαχθήσεται.
τῷ γάρ μ' ἀμύνειν μᾶλλον ἢ δάμαρτι χρὴ
καὶ παισὶ καὶ τεκόντι; χαιρόντων πόνοι·
μάτην γὰρ αὐτοὺς τῶνδε μᾶλλον ἤνυσα.
κἄδει μ' ὑπὲρ τῶνδ', εἴπερ οἵδ' ὑπὲρ πατρός,
θνῄσκειν ἀμύνοντ'· ἢ τί φήσομεν καλὸν
ὕδρᾳ μὲν ἐλθεῖν ἐς μάχην λέοντί τε
Εὐρυσθέως πομπαῖσι, τῶν δ' ἐμῶν τέκνων
οὐκ ἐκπονήσω θάνατον; οὐκ ἄρ' Ἡρακλῆς
ὁ καλλίνικος ὡς πάροιθε λέξομαι.
ΧΟ. δίκαιά τοὖσθ' ἑκόντα σ' ὠφελεῖν τέκνα

549 ἀνήμμεθα: em Kirchhoff 551 γ' add Hermann 557 αἰδώς: em Nauck 563 σκότους 568 ἕλκημα: em Reiske 575 τεκόντι Wakefield Wil: γέροντι 577 καὶ δεῖ: em Wil 583 Χο add Tyrwhitt. τοὺς τεκόντας ὠφελεῖν: distinx Wil

πατέρα τε πρέσβυν τήν τε κοινωνὸν γάμων.
ΑΜ. *πρὸς σοῦ μέν, ὦ παῖ, τοῖς φίλοις εἶναι φίλον*
τά τ᾽ ἐχθρὰ μισεῖν· ἀλλὰ μὴ ᾽πείγου λίαν.
ΗΡ. *τί δ᾽ ἐστὶ τῶνδε θᾶσσον ἢ χρεών, πάτερ;*
ΑΜ. *[πολλοὺς πένητας, ὀλβίους δὲ τῷ λόγῳ*
δοκοῦντας εἶναι συμμάχους ἄναξ ἔχει,
οἳ στάσιν ἔθηκαν καὶ διώλεσαν πόλιν
ἐφ᾽ ἁρπαγαῖσι τῶν πέλας, τὰ δ᾽ ἐν δόμοις
δαπάναισι φροῦδα διαφυγόνθ᾽ ὑπ᾽ ἀργίας.]
ὤφθης ἐσελθὼν πόλιν· ἐπεὶ δ᾽ ὤφθης, ὅρα
ἐχθροὺς ἀθροίσας μὴ παρὰ γνώμην πέσῃς.
ΗΡ. *μέλει μὲν οὐδὲν εἴ με πᾶσ᾽ εἶδεν πόλις·*
ὄρνιν δ᾽ ἰδών τιν᾽ οὐκ ἐν αἰσίοις ἕδραις,
ἔγνων πόνον τιν᾽ ἐς δόμους πεπτωκότα·
ὥστ᾽ ἐκ προνοίας κρύφιος εἰσῆλθον χθόνα.
ΑΜ. *καλῶς· ἐσελθὼν νῦν πρόσειπέ θ᾽ ἑστίαν*
καὶ δὸς πατρῴοις δώμασιν σὸν ὄμμ᾽ ἰδεῖν.
ἥξει γὰρ αὐτὸς σὴν δάμαρτα καὶ τέκνα
ἕλξων φονεύσων, κἄμ᾽ ἐπισφάξων ἄναξ·
μένοντι δ᾽ αὐτοῦ πάντα σοι γενήσεται
τῇ τ᾽ ἀσφαλείᾳ κερδανεῖς· πόλιν δὲ σὴν
μὴ πρὶν ταράξῃς πρὶν τόδ᾽ εὖ θέσθαι, τέκνον.
ΗΡ. *δράσω τάδ᾽· εὖ γὰρ εἶπας· εἶμ᾽ ἔσω δόμων.*
χρόνῳ δ᾽ ἀνελθὼν ἐξ ἀνηλίων μυχῶν
Ἅιδου Κόρης τ᾽ ἔνερθεν οὐκ ἀτιμάσω
θεοὺς προσειπεῖν πρῶτα τοὺς κατὰ στέγας.
— *ἦλθες γὰρ ὄντως δώματ᾽ εἰς Ἅιδου, τέκνον;*
— *καὶ θῆρά γ᾽ ἐς φῶς τὸν τρίκρανον ἤγαγον.*
— *μάχῃ κρατήσας ἢ θεᾶς δωρήμασιν;*
— *μάχῃ· τὰ μυστῶν δ᾽ ὄργι᾽ εὐτύχησ᾽ ἰδών.*
— *ἦ καὶ κατ᾽ οἴκους ἐστὶν Εὐρυσθέως ὁ θήρ;*
— *Χθονίας νιν ἄλσος Ἑρμιών τ᾽ ἔχει πόλις.*
— *οὐδ᾽ οἶδεν Εὐρυσθεύς σε γῆς ἥκοντ᾽ ἄνω;*
— *οὐκ οἶδεν· ἦλθον τἀνθάδ᾽ εἰδέναι πάρος.*
— *χρόνον δὲ πῶς τοσοῦτον ἦσθ᾽ ὑπὸ χθονί;*
— *Θησέα κομίζων ἐχρόνισ᾽ ἐξ Ἅιδου, πάτερ.*

588—92 del Wil 593 *ἐπελθών*: em Kirchhoff 599 *προσελθών*: em Wil 604 *δὲ* L. Dindorf: *τε* 608 *τ᾽* add Reiske 611 *τρικάρανον* 614 *Εὐρυσθέος* 617 *ἐλθὼν τ. εἰδέναι*: em Wil 619 *ἐξ* add Canter (*ἐν c*)

— καὶ ποῦ 'στιν; ἦ γῆς πατρίδος οἴχεται πέδον;
— βέβηκ' Ἀθήνας νέρθεν ἄσμενος φυγών.
ἀλλ' εἶ' ὁμαρτεῖτ', ὦ τέκν', ἐς δόμους πατρί·
καλλίονές τἄρ' εἴσοδοι τῶν ἐξόδων
πάρεισιν ὑμῖν. ἀλλὰ θάρσος ἴσχετε
καὶ νάματ' ὄσσων μηκέτ' ἐξανίετε·
σύ τ', ω γύναι μοι, σύλλογον ψυχῆς λαβὲ
τρόμου τε παῦσαι· καὶ μέθεσθ' ἐμῶν πέπλων·
οὐ γὰρ πτερωτὸς οὐδὲ φευξείω φίλους.
ἆ,
οἵδ' οὐκ ἀφιᾶσ' ἀλλ' ἀνάπτονται πέπλων
τοσῷδε μᾶλλον· ὧδ' ἔβητ' ἐπὶ ξυροῦ;
ἄξω λαβών γε τούσδ' ἐφολκίδας χεροῖν,
ναῦς δ' ὣς ἐφέλξω· καὶ γὰρ οὐκ ἀναίνομαι
θεράπευμα τέκνων. πάντα τἀνθρώπων ἴσα·
φιλοῦσι παῖδας οἵ τ' ἀμείνονες βροτῶν
οἵ τ' οὐδὲν ὄντες· χρήμασιν δὲ διάφοροι,
ἔχουσιν, οἳ δ' οὔ· πᾶν δὲ φιλότεκνον γένος.

ΧΟΡΟΣ.

ἁ νεότας μοι φίλον· ἄχθος δὲ τὸ γῆρας αἰεὶ
βαρύτερον Αἴτνας σκοπέλων
ἐπὶ κρατὶ κεῖται, βλεφάρων σκοτεινὸν
φάος ἐπικαλύψαν.
μή μοι μήτ' Ἀσιήτιδος
τυραννίδος ὄλβος εἴη,
μὴ χρυσοῦ δώματα πλήρη
τᾶς ἥβας ἀντιλαβεῖν,
ἃ καλλίστα μὲν ἐν ὄλβῳ,
καλλίστα δ' ἐν πενίᾳ.
τὸ δὲ λυγρὸν φθονερόν τε Γῆ-
ρας μισῶ· κατὰ κυμάτων
δ' ἔρροι μηδέ ποτ' ὤφελεν
θνατῶν δώματα καὶ πόλεις
ἐλθεῖν, ἀλλὰ κατ' αἰθέρ' αἰεὶ πτεροῖσι φορείσθω. — 654

625 ἐξανύετε: corr Heath 627 φευξιῶ 629 ἀφιᾶσιν 637 δὲ το Musgrave: τὸ δὲ 640 κεῖσαι: em apogr. 642 φάρος: em Canter 648 γ' C^1 649 φθονερόν Wil: φόνιον

εἰ δὲ θεοῖς ἦν ξύνεσις καὶ σοφία κατ' ἄνδρας,
δίδυμον ἂν ἥβαν ἔφερον
φανερὸν χαρακτῆρ' ἀρετᾶς ὅσοισιν
μέτα, καὶ θανόντες
εἰς αὐγὰς πάλιν ἁλίου
δισσοὺς ἂν ἔβαν διαύλους,
ἁ δυσγένεια δ' ἁπλοῦν ἂν
εἶχε ζοᾶς στάδιον,
καὶ τῷδ' ἦν τούς τε κακοὺς ἂν
γνῶναι καὶ τοὺς ἀγαθούς,
ἴσον ἅτ' ἐν νεφέλαισιν ἄ-
στρων ναύταις ἀριθμὸς πέλει.
νῦν δ' οὐδεὶς ὅρος ἐκ θεῶν
χρηστοῖς οὐδὲ κακοῖς σαφής,
ἀλλ' εἱλισσόμενός τις αἰὼν πλοῦτον μόνον αὔξει. ═

οὐ παύσομαι τὰς Χάριτας
Μούσαις συγκαταμιγνύς, ἁδίσταν συζυγίαν.
μὴ ζῴην μετ' ἀμουσίας,
αἰεὶ δ' ἐν στεφάνοισιν εἴην.
ἔτι τοι γέρων ἀοιδὸς κελαδεῖ Μναμοσύναν·
ἔτι τὰν Ἡρακλέους
καλλίνικον ἀείδω.
παρά τε Βρόμιον οἰνοδόταν
παρά τε χέλυος ἑπτατόνου
μολπὰν καὶ Λίβυν αὐλὸν οὔπω καταπαύσομεν
Μούσας, αἵ μ' ἐχόρευσαν. —

παιᾶνα μὲν Δηλιάδες
ὑμνοῦσ' ἀμφίπολοι τὸν Λατοῦς εὔπαιδα γόνον
εἱλίσσουσαι καλλίχοροι·
παιᾶνας δ' ἐπὶ σοῖς μελάθροις
κύκνος ὣς γέρων ἀοιδὸς πολιᾶν ἐκ γενύων
κελαδήσω· τὸ γὰρ εὖ

---

659 *ἀρετῆς* 660 *μέτα καὶ θνατοὶ ἐς αὐγὰς*: em Reiske 661 *ἀελίου* 664 *ζωᾶς στάδιον* Reiske: *βιοτάν* 665 *τῷδε τοὺς*: em Porson 674 *Μούσαις* Dio Chrys. 32, 100 alii: *ταῖς Μούσαις* 675 *ἡδίσταν* 676 *μὴ* Stobaeus 81, 5: *ἢ* 681 *ἀείσω*: em Elmsley 682 *οἰδόταν CP*: em *cp* 688 *ἀμφίπολοι* Reiske: *ἀμφὶ πύλας* 690 *καλλίχορον*: em Hermann 691 *παιᾶνα*: em *c*

τοῖς ὕμνοισιν ὑπάρχει.
Διὸς ὁ παῖς· τᾶς δ' εὐγενίας
πλέον ὑπερβάλλων ἀρετᾷ
μοχθήσας ἀκύμον' ἔθηκεν βίοτον βροτοῖς,
πέρσας δείματα θηρῶν. ═

ΛΥΚΟΣ.

ἐς καιρὸν οἴκων, Ἀμφιτρύων, ἔξω περᾷς·
χρόνος γὰρ ἤδη δαρὸς ἐξ ὅτου πέπλοις
κοσμεῖσθε σῶμα καὶ νεκρῶν ἀγάλμασιν.
ἀλλ' εἶα, παῖδας καὶ δάμαρθ' Ἡρακλέους
ἔξω κέλευε τῶνδε φαίνεσθαι δόμων,
ἐφ' οἷς ὑπέστητ' αὐτεπάγγελτοι θανεῖν.

ΑΜΦΙΤΡΥΩΝ.

ἄναξ, διώκεις μ' ἀθλίως πεπραγότα
ὕβριν θ' ὑβρίζεις ἐπὶ θανοῦσι τοῖς ἐμοῖς·
ἃ χρῆν σε μετρίως, κεἰ κρατεῖς, σπουδὴν ἔχειν.
ἐπεὶ δ' ἀνάγκην προστιθεῖς ἡμῖν θανεῖν,
στέργειν ἀνάγκη, δραστέον δ' ἃ σοὶ δοκεῖ.
— ποῦ δῆτα Μεγάρα; ποῦ τέκν' Ἀλκμήνης γόνου;
— δοκῶ μὲν αὐτήν, ὡς θύραθεν εἰκάσαι,
— τί χρῆμα; δόξης τίνος ἔχεις τεκμήριον;
— ἱκέτιν πρὸς ἁγνοῖς ἑστίας θάσσειν βάθροις
— ἀνόνητά γ', ἱκετεύουσαν ἐκσῶσαι βίον.
— καὶ τὸν θανόντα γ' ἀνακαλεῖν μάτην πόσιν.
— ὃ δ' οὐ πάρεστιν οὐδὲ μὴ μόλῃ ποτέ.
— οὔκ, εἴ γε μή τις θεῶν ἀναστήσειέ νιν.
— χώρει πρὸς αὐτὴν κἀκκόμιζε δωμάτων.
— μέτοχος ἂν εἴην τοῦ φόνου δράσας τόδε.
— ἡμεῖς, ἐπειδὴ σοὶ τόδ' ἔστ' ἐνθύμιον,
οἱ δειμάτων ἔξωθεν ἐκπορεύσομεν

696 ἀρετᾷ add Nauck (ἀρεταῖς Tyrwhitt) 698 τὸν ἄκυμον ἔθηκεν: em Wil 701 περᾷ: em Heath 706 ὑπέστητέ γ': em ed. Brubach 714 τίνος Boissonade Wil: τῆσδ' 715 βόθροις: em Stephanus 717 ἀνακαλεῖ: em Hermann 720 κἀκκόμιζε Elmsley: καὶ κόμιζε

σὺν μητρὶ παῖδας. δεῦρ' ἕπεσθε, πρόσπολοι,
ὡς ἂν σχολὴν λεύσσωμεν ἄσμενοι πόνων.
— *σὺ δ' οὖν ἴθ', ἔρχῃ δ' οἷ χρεών· τὰ δ' ἄλλ' ἴσως*
ἄλλῳ μελήσει. προσδόκα δὲ δρῶν κακῶς
κακόν τι πράξειν. ὦ γέροντες, ἐς καλὸν
στείχει, βρόχοισι δ' ἀρκύων δεδήσεται
ξιφηφόροισι, τοὺς πέλας δοκῶν κτενεῖν,
ὁ παγκάκιστος. εἶμι δ', ὡς ἴδω νεκρὸν
πίπτοντ'· ἔχει γὰρ ἡδονὰς θνήσκων ἀνὴρ
ἐχθρὸς τίνων τε τῶν δεδραμένων δίκην.

ΧΟΡΟΣ.

μεταβολὰ κακῶν·
μέγας ὁ πρόσθ' ἄναξ
πάλιν ὑποστρέφει
βίοτον ἐξ Ἅιδα.
ἰώ
δίκα καὶ θεῶν παλίρρους πότμος. —

ἦλθες χρόνῳ μὲν οὗ δίκην δώσεις θανών,
ὕβρεις ὑβρίζων εἰς ἀμείνονας σέθεν. —

χαρμοναὶ δακρύων ἔδοσαν ἐκβολάς·
† *πάλιν ἔμολεν ἃ πάρος οὔποτε διὰ φρενὸς ἤλ-*
† *πισε παθεῖν γᾶς ἄναξ.* —

ἀλλ', ὦ γεραιοί, καὶ τὰ δωμάτων ἔσω
σκοπῶμεν, εἰ πράσσει τις ὡς ἐγὼ θέλω. —

ΛΥΚΟΣ.

ἰώ μοί μοι. —

τόδε κατάρχεται
μέλος ἐμοὶ κλύειν
φίλιον ἐν δόμοις·

725 *λύσωμεν*: em Canter 729 *δεδήσεται* Pierson: *γενήσεται* 736 *ἐς αἶδαν*: em Wil 740 praefixum *Ἀμφ.* sustulit Hermann 743 *Χο* praefixum 747 *γεραιέ*: em Kirchhoff

θάνατος οὐ πόρσω.
βοᾷ
φόνου φροίμιον στενάζων ἄναξ. —

ΛΥΚΟΣ.

ὦ πᾶσα Κάδμου γαῖ', ἀπόλλυμαι δόλῳ. —

καὶ γὰρ διώλλυς· ἀντίποινα δ' ἐκτίνων
τόλμα, διδούς γε τῶν δεδραμένων δίκην. —

τίς θεοὺς ἀνομίᾳ χραίνων, θνητὸς ὤν,
† ἄφρονα λόγον οὐρανίων μακάρων
κατέβαλ' ὡς ἄρ' οὐ σθένουσιν θεοί; —

γέροντες, οὐκέτ' ἔστι δυσσεβὴς ἀνήρ.
σιγᾷ μέλαθρα· πρὸς χοροὺς τραπώμεθα. — <<
[φίλοι γὰρ εὐτυχοῦσιν οὓς ἐγὼ θέλω.]

χοροὶ χοροὶ καὶ θαλίαι
μέλουσι Θήβας ἱερὸν κατ' ἄστυ.
μεταλλαγαὶ γὰρ δακρύων,
μεταλλαγαὶ συντυχίας . . . . ἔτεκον ἀοιδάς.
βέβακ' ἄναξ ὁ καινός, ὁ δὲ παλαίτερος
κρατεῖ, λιμένα λιπών γε τὸν Ἀχερόντιον·
δοκημάτων ἐκτὸς ἦλθεν ἐλπίς. —

θεοὶ θεοὶ τῶν ἀδίκων
μέλουσι καὶ τῶν ὁσίων ἐπάειν.
ὁ χρυσὸς ἅ τ' εὐτυχία
φρενῶν βροτοὺς ἐξάγεται δύνασιν ἄδικον ἐφέλκων.
Χρόνου γὰρ οὔτις ῥόπαλον εἰσορᾶν ἔτλα
νόμον παρέμενος, ἀνομίᾳ χάριν διδούς·
ἔθραυσεν ὄλβου κελαινὸν ἅρμα. ═

Ἰσμήν' ὦ στεφαναφόρει,
ξεσταί θ' ἑπταπύλου πόλεως
ἀναχορεύσατ' ἀγυιαί,

752 πρόσω 755 ἀντάποινα: em Canter 757 τίς ὁ θ.: em Wil 762 del Nauck 768 βέβακεν κλεινός: em Pierson 773 μέλλουσι: em Canter 775 φρονεῖν: em L. Dindorf 777 οὔτις ἔτλα τὸ πάλιν (ῥόπαλον Wil) εἰσ.: traiec. Hermann 781 Ἰσμηνῶ στεφανοφορία: em Tyrwhitt 782 ἑπτάπυλοι: em Stephanus

Δίρκα θ' ἁ καλλιρρέεθρος,
σύν τ' Ἀσωπιάδες κόραι
βᾶτε λιποῦσαι
πατρὸς ὕδωρ συναοι-
δοί, Νύμφαι, τὸν Ἡρακλέους
καλλίνικον ἀγῶνα.
Πυθίου δενδρῶτι πέτρα
Μουσῶν θ' Ἑλικωνιάδων δώματα,
ἀχεῖτ' εὐγαθεῖ κελάδῳ
ἐμὰν πόλιν ἐμὰ τείχη,
Σπαρτῶν ἵνα γάιος ἐφάνη
χαλκασπίδων λόχος, ὃς
γᾶν τέκνων τέκνοις μεταμεί-
βει, Θήβαις ἱερὸν φῶς. —

ὦ λέκτρων δύο συγγενεῖς
εὐναί, θνατογενοῦς τε καὶ
Διός, ὃς ἦλθεν ἐς εὐνὰς
νύμφας τᾶς Περσηίδος· ὡς
πιστόν μοι τὸ παλαιὸν ἤ-
δη λέχος, ὦ Ζεῦ,
τὸ σὸν [οὐκ] ἐπ' ἐλπίδι φάν-
θη λαμπρὰν δ' ἔδειξ' ὁ χρόνος
τὰν Ἡρακλέος ἀλκάν·
ὃς γᾶς ἐξέβα θαλάμων,
Πλούτωνος δῶμα λιπὼν νέρτερον.
κρείσσων μοι τύραννος ἔφυς
ἢ δυσγένει' ἀνάκτων·
† ἃ νῦν ἐσορᾶν φαίνει
ξιφηφόρων ἐς ἀγώ-
νων ἅμιλλαν, εἰ τὸ δίκαι-
ον θεοῖς ἔτ' ἀρέσκει. ═

ἔα ἔα·
ἆρ' ἐς τὸν αὐτὸν πίτυλον ἥκομεν φόβου,

784 *καλλιρέεθρος* 785 *Ἀσωπίδες*: em Hermann 786 *πατρος ὕδωρ βᾶτε λ.*: traiec. Wil 789 *ἀγῶνα· ὦ*: em Wil 792 *ἀχεῖτ'* Wil: *ἥξετ'* 793 *πόλι*: em c *τε τείχη*: em Heath 794 *γάιος* Wil: *γένος* *ἔφανε*: em Hermann 801 *ὡς* Musgrave: *καὶ* 804 *οὐκ* del Wil 805 *ἔδειξεν* 810 *ἡδυς γένει*: distinx Canter 812 *ξιφηφόρον* C[1]

γέροντες, οἷον φάσμ' ὑπὲρ δόμων ὁρῶ; —
φυγῇ φυγῇ
νωθὲς πέδαιρε κῶλον, ἐκποδὼν ἔλα. —

ὦναξ Παιάν,
ἀπότροπος γένοιό μοι πημάτων. — >

ΙΡΙΣ.

θαρσεῖτε Νυκτὸς τήνδ' ὁρῶντες ἔκγονον
Λύσσαν, γέροντες, κἀμὲ τὴν θεῶν λάτριν,
Ἶριν· πόλει γὰρ οὐδὲν ἥκομεν βλάβος,
ἑνὸς δ' ἐπ' ἀνδρὸς δώματα στρατεύομεν,
ὅν φασιν εἶναι Ζηνὸς Ἀλκμήνης τ' ἄπο.
πρὶν μὲν γὰρ ἄθλους ἐκτελευτῆσαι πικρούς,
τὸ χρή νιν ἐξέσῳζεν, οὐδ' εἴα πατὴρ
Ζεύς νιν κακῶς δρᾶν οὔτ' ἔμ' οὔθ' Ἥραν ποτέ·
ἐπεὶ δὲ μόχθους διεπέρασ' Εὐρυσθέως,
Ἥρα προσάψαι κοινὸν αἷμ' αὐτῷ θέλει
παῖδας κατακτείναντι, συνθέλω δ' ἐγώ.
ἀλλ' εἶ', ἄτεγκτον συλλαβοῦσα καρδίαν,
Νυκτὸς κελαινῆς ἀνυμέναιε παρθένε,
μανίας τ' ἐπ' ἀνδρὶ τῷδε καὶ παιδοκτόνους
φρενῶν ταραγμοὺς καὶ ποδῶν σκιρτήματα
ἔλαυνε κίνει, φόνιον ἐξίει κάλων,
ὡς ἂν πορεύσας δι' Ἀχερούσιον πόρον
τὸν καλλίπαιδα στέφανον αὐθέντῃ φόνῳ
γνῷ μὲν τὸν Ἥρας οἷός ἐστ' αὐτῷ χόλος,
μάθῃ δὲ τὸν ἐμόν· ἢ θεοὶ μὲν οὐδαμοῦ,
τὰ θνητὰ δ' ἔσται μεγάλα, μὴ δόντος δίκην.

ΛΥΣΣΑ.

ἐξ εὐγενοῦς μὲν πατρὸς ἔκ τε μητέρος
πέφυκα, Νυκτὸς Οὐρανοῦ τ' ἀφ' αἵματος·
τιμὰς δ' ἔχω τάσδ', οὐκ ἀγασθῆναι θεοῖς,
οὐδ' ἥδομαι φοιτῶσ' ἐπ' ἀνθρώπων φίλους.

---

825 σώματα: em Scaliger 828 τὸ χρῆν margo C 831 καινόν: em Wakefield 833 σὴν λαβοῦσα: em apogr. 845 δ' ed. Hervag.: τ' θεοῖς Hartung: φίλοις

παραινέσαι δέ, πρὶν σφαλεῖσαν εἰσιδεῖν,
Ἥρᾳ θέλω σοί τ᾽, ἢν πίθῃσθ᾽ ἐμοῖς λόγοις.
ἀνὴρ ὅδ᾽ οὐκ ἄσημος οὔτ᾽ ἐπὶ χθονὶ
οὔτ᾽ ἐν θεοῖσιν οὗ σύ μ᾽ ἐσπέμπεις δόμους,
ἄβατον δὲ χώραν καὶ θάλασσαν ἀγρίαν
ἐξημερώσας θεῶν ἀνέστησεν μόνος
τιμὰς πιτνούσας ἀνοσίων ἀνδρῶν ὕπο·
. . . .
σοί τ᾽ οὐ παραινῶ μεγάλα βούλεσθαι κακά.
— μὴ σὺ νουθέτει τά θ᾽ Ἥρας κἀμὰ μηχανήματα.
— ἐς τὸ λῷον ἐμβιβάζω σ᾽ ἴχνος ἀντὶ τοῦ κακοῦ.
— οὐχὶ σωφρονεῖν γ᾽ ἔπεμψε δεῦρό σ᾽ ἡ Διὸς δάμαρ.
— Ἥλιον μαρτυρόμεσθα δρῶσ᾽ ἃ δρᾶν οὐ βούλομαι.
εἰ δὲ δή μ᾽ Ἥρᾳ θ᾽ ὑπουργεῖν σοί τ᾽ ἀναγκαίως ἔχει
τάχος ἐπιρροιβδην θ᾽ ὁμαρτεῖν ὡς κυνηγέτῃ κύνας,
εἶμί γ᾽· οὔτε πόντος οὕτω κύμασι στένων λάβροις
οὔτε γῆς σεισμὸς κεραυνοῦ τ᾽ οἶστρος ὠδῖνας πνέων,
οἷ᾽ ἐγὼ στάδια δραμοῦμαι στέρνον εἰς Ἡρακλέους·
καὶ καταρρήξω μέλαθρα καὶ δόμους ἐπεμβαλῶ,
τέκν᾽ ἀποκτείνασα πρῶτον· ὁ δὲ κανὼν οὐκ εἴσεται
[παῖδας οὓς ἔτικτ᾽ ἐναίρων πρὶν ἂν ἐμὰς λύσσας ἀφῇ]
ἢν ἰδοὺ καὶ δὴ τινάσσει κρᾶτα βαλβίδων ἄπο
καὶ διαστρόφους ἑλίσσει σῖγα γοργωποὺς κόρας,
ἀμπνοὰς δ᾽ οὐ σωφρονίζει, ταῦρος ὣς ἐς ἐμβολήν,
δεινὰ μυκᾶται δὲ Κῆρας ἀνακαλῶν τὰς Ταρτάρου.
τάχα σ᾽ ἐγὼ μᾶλλον χορεύσω καὶ καταυλήσω φόβῳ.
στεῖχ᾽ ἐς Οὔλυμπον πεδαίρουσ᾽, Ἶρι, γενναῖον πόδα·
ἐς δόμους δ᾽ ἡμεῖς ἄφαντοι δυσόμεσθ᾽ Ἡρακλέους.

ΧΟΡΟΣ.

ὀτοτοτοτοτοῖ, στέναξον· ἀποκείρεται
σὸν ἄνθος πόλεος, ὁ Διὸς ἔκγονος.
μέλεος Ἑλλάς, ἃ τὸν εὐεργέταν

850 σύ Hartung: γέ 853 hiatum sign. Wil 855 κἀμὰ Reiske Heath: κακά 856—8 signa personarum huc revocat Musgrave. in codice praefixa 857—9 856 λῷστον: em Nauck ἐμβιβάζουσ᾽: em Musgrave 860 κυνηγέτει: em apogr. 861 λάβρως: em Wil 863 σταδιαδραμοῦμαι et ο supra α altero. 866 del Wil ἔτικτεν αἰρῶν, γρ. ἔτικτ᾽ ἐναίρων C marg. 867 ἣν 870 δεινός: em Canter 875 ἀπόκειρέ τε: em Canter 876 πόλεος et ις suprascr. C

ἀποβαλεῖς, ὀλεῖς μανίαισιν Λύσσας
χορευθέντ᾽ ἐναύλοις. — >
βέβακεν ἐν δίφροισιν ἁ πολύστονος,
ἅρμασι δ᾽ ἐνδίδωσι κέντρον
ὡς ἐπὶ λώβᾳ Νυκτὸς Γοργὼν
ἑκατογκεφάλοισιν ὄφεων ἰα-
χήμασι Λύσσα μαρμαρωπός. — >
ταχὺ τὸν εὐτυχῆ μετέβαλεν δαίμων,
ταχὺ δὲ πρὸς πατρὸς τέκν᾽ ἐκπνεύσεται. — >

ΑΜΦΙΤΡΥΩΝ.

ἰώ μοι μέλεος· — ἰὼ Ζεῦ, τὸ σὸν
γένος αὐτίκ᾽ ἄγονον λύσσαδες ὠμοβρῶτες ἄδικοι Ποιναὶ
κακοῖσιν ἐκπετάσουσιν . . . . . . — >

— *ἰὼ στέγαι*
— *κατάρχεται χόρευμα τυμπάνων ἄτερ*
οὐ βρομίῳ κεχαρισμένα θύρσῳ. — >

— *ἰὼ δόμοι*
— *προσφάγματ᾽ οὐχὶ τᾶς Διονυσιάδος*
βοτρύων ἐπὶ χεύμασι λώβας. — >

— *φυγῇ, τέκν᾽, ἐξορμᾶτε. — δάιον τόδε,*
δάιον μέλος ἐπαυλεῖται·
κυναγετεῖ τέκνων διωγ-
μόν· οὔποτ᾽ ἄκραντα δόμοισι Λύσσα βακχεύσει. — >

— *αἰαῖ κακῶν.*
— *αἰαῖ δῆτα, τὸν γεραιὸν ὡς στένω*
πατέρα τάν τε παιδοτρόφον ἃ μάταν
τέκεα γεννᾶται.

---

883 *ἑκατὸν κεφαλαῖς*: em Reiske; *-οισιν* Wil 886 *ἐπνεύσατε*: em Elmsley 887 *Ἀμφ.* add Wil; *C* aut *C²* in spat. vac. paragraphos habet ante 890 893 900 901 904 906 910 912 (*ἄλ.*) 914 916; ante 917 *χορ.* 919 *ἐξαγγ.* 921 *ἄγγ.*: 909—20 olim emendata; reliqua dist. Wil 888 *το σὸν ἰὼ Ζεῦ C* sed litteris suprapositis correxit *ἄγονον αὐτίκα*: traiec. Wil 889 *λύσσα δέ σ᾽ ὠμόβροτος*: em Wakefield *ἀποινόδικοι δίκαι*: em Wil 894 *πρὸς αἷματ᾽*: em Wil 898 *τὲ τέκνων*: em Hermann 902 *ἃ* add Musgrave

— ἰδοὺ ἰδού,
θύελλα σείει δῶμα, συμπίπτει στέγη.
— ἢ ἤ, τί δρᾷς, ὦ Διὸς παῖ, μελάθρῳ;
τάραγμα ταρτάρειον ὡς
ἐπ' Ἐγκελάδῳ ποτέ, Παλλάς, ἐς δόμους πέμπεις. —— >

ΑΓΓΕΛΟΣ.

ὦ λευκὰ γήρᾳ σώματ' ΧΟ. ἀνακαλεῖς με τίνα
βοάν; — ἄλαστα τἀν δόμοισι. — μάντιν οὐχ
ἕτερον ἄξομαι.
— στέναζεθ', ὡς στενακτά. — δάιοι φόνοι
δάιοι δὲ τοκέων χέρες.
— οὐκ ἄν τις εἴποι μᾶλλον ἢ πεπόνθαμεν.
— πῶς παισὶ στενακτὰν ἄταν, ἄταν
πατέρος, ἀμφαίνεις; [λέγε] τίνα τρόπον ἔσυτο θε-
όθεν ἐπὶ μέλαθρα κακὰ τάδε τλήμονας
τε παίδων ψυχάς; —— >

— ἱερὰ μὲν ἦν πάροιθεν ἐσχάρας Διὸς
καθάρσι' οἴκων, γῆς ἄνακτ' ἐπεὶ κτανὼν
ἐξέβαλε τῶνδε δωμάτων Ἡρακλέης·
χορὸς δὲ καλλίμορφος εἱστήκει τέκνων
πατήρ τε Μεγάρα τ'· ἐν κύκλῳ δ' ἤδη κανοῦν
εἵλικτο βωμοῦ, φθέγμα δ' ὅσιον εἴχομεν.
μέλλων δὲ δαλὸν χειρὶ δεξιᾷ φέρειν
ἐς χέρνιβ' ὡς βάψειεν Ἀλκμήνης τόκος
ἔστη σιωπῇ καὶ χρονίζοντος πατρὸς
παῖδες προσέσχον ὄμμ'· ὃ δ' οὐκέθ' αὑτὸς ἦν,
ἀλλ' ἐν στροφαῖσιν ὀμμάτων ἐφθαρμένος,
ῥίζας τ' ἐν ὄσσοις αἱματῶπας ἐκβαλὼν
ἀφρὸν κατέσταζ' εὐτρίχος γενειάδος.
ἔλεξε δ' ἅμα γέλωτι παραπεπληγμένῳ
„πάτερ, τί θύω πρὶν κτανεῖν Εὐρυσθέα

---

908 Ἐγγελάδω 917 supra alterum ἄταν ὦ C quod facile referas ad versum superiorem, (post χέρας 915). 919 λέγε del Wil 920 ἔσυτο P: ἔσσυτο C 921 τύχας: em Wil 924 ἐξέβαλε om C^1P^1 add C^2P^2 925 τέκνων Canter: πέπλων 930 πάρος: em Musurus 931 οὐκέτ' αὐτὸς 933 αἱματωπους 934 εὐτρίχου 936 θυμῷ: em Stephanus

καθάρσιον πῦρ καὶ πόνους διπλοῦς ἔχω,
ἐξὸν μιᾶς μοι χειρὸς εὖ θέσθαι τάδε;
[ὅταν δ' ἐνέγκω δεῦρο κρᾶτ' Εὐρυσθέως,
ἐπὶ τοῖσι νῦν θανοῦσιν ἁγνιῶ χέρας]
ἐκχεῖτε πηγάς, ῥίπτετ' ἐκ χειρῶν κανᾶ.
τίς μοι δίδωσι τόξα, τίς δ' ὅπλον χερός;
πρὸς τὰς Μυκήνας εἶμι· λάζυσθαι χρεὼν
μοχλοὺς δικέλλας θ', ὡς τὰ Κυκλώπων βάθρα
φοίνικι κανόνι καὶ τύκοις ἡρμοσμένα
στρεπτῷ σιδήρῳ συντριαινώσω πάλιν."
ἐκ τοῦδε βαίνων ἅρματ', οὐκ ἔχων, ἔχειν
ἔφασκε δίφρου τ' εἰσέβαινεν ἄντυγα
κἄθεινε, κέντρῳ δῆθεν ὡς θείνων, χερί.
διπλοῦς δ' ὀπαδοῖς ἦν γέλως φόβος θ' ὁμοῦ.
καί τις τόδ' εἶπεν, ἄλλος εἰς ἄλλον δρακών
„παίζει πρὸς ἡμᾶς δεσπότης ἢ μαίνεται;"
ὃ δ' εἷρπ' ἄνω τε καὶ κάτω κατὰ στέγας,
μέσον δ' ἐς ἀνδρῶν' ἐσπεσὼν Νίσου πόλιν
ἥκειν ἔφασκε, δωμάτων τ' ἔσω βεβὼς
κλιθεὶς ἐς οὖδας ὡς ἔχει σκευάζεται
θοίνην. διελθὼν δ' ἐν μονῇ βραχὺν χρόνον
Ἰσθμοῦ ναπαίας ἔλεγε προσβαίνειν πλάκας·
κἀνταῦθα γυμνὸν σῶμα θεὶς πορπαμάτων
πρὸς οὐδέν' ἡμιλλᾶτο κἀκηρύσσετο
ὑπ' αὐτὸς αὑτοῦ καλλίνικος οὐδενὸς
ἀκοὴν προσειπών. δεινὰ δ' Εὐρυσθεῖ βρέμων
ἦν ἐν Μυκήναις τῷ λόγῳ. πατὴρ δέ νιν
θιγὼν κραταιᾶς χειρὸς ἐννέπει τάδε
„ὦ παῖ, τί πάσχεις; τίς ὁ τρόπος ξενώσεως
τῆσδ'; οὔ τί που φόνος σ' ἐβάκχευσεν νεκρῶν,
οὓς ἄρτι καίνεις" ὃ δέ νιν Εὐρυσθέως δοκῶν
πατέρα προταρβοῦνθ' ἱκέσιον ψαύειν χερὸς
ὠθεῖ, φαρέτραν δ' εὐτρεπῆ σκευάζεται
καὶ τόξ' ἑαυτοῦ παισί, τοὺς Εὐρυσθέως

---

939. 40 del Wil 941 ῥιπτεῖτ' 942 δ' add Barnes 944 ὡς τα Wakefield: ὥστε 945 τύχαις: em Brodaeus 946 συντριαινώσειν: em Stephanus πόλιν: em Scaliger 949 θένων 953 εἶρπεν 955 τ' add Wil 956 δ' ἐς: em Wil ἐκεῖ: em Dobree 957 εἰς βραχὺν χρόνον μονῆς: em Wil 960 κἀξεκηρύσσετο: em Reiske 961 αὐτὸς πρὸς αὑτοῦ: em Wil 962 ὑπειπών: em Wil

δοκῶν φονεύειν. οἳ δὲ ταρβοῦντες φόβῳ
ὤρουον ἄλλος ἄλλοσ', ἐς πέπλους ὃ μὲν
μητρὸς ταλαίνης, ὃ δ' ὑπὸ κίονος σκιάν,
ἄλλος δὲ βωμὸν ὄρνις ὣς ἔπτηξ' ὕπο.
βοᾷ δὲ μήτηρ „ὦ τεκών, τί δρᾷς, τέκνα
κτείνεις;“ βοᾷ δὲ πρέσβυς οἰκετῶν τ' ὄχλος.
ὃ δ' ἐξελίσσων παῖδα κίονος κυκλῶν
τόρνευμα δεινὸν ποδός, ἐναντίον σταθεὶς
βάλλει πρὸς ἧπαρ· ὕπτιος δὲ λαΐνους
ὀρθοστάτας ἔδευσεν ἐκπνέων βίον.
ὃ δ' ἠλάλαξε κἀπεκόμπασεν τάδε
„εἷς μὲν νεοσσὸς ὅδε θανὼν Εὐρυσθέως
ἔχθραν πατρῴαν ἐκτίνων πέπτωκέ μοι.“
ἄλλῳ δ' ἐπεῖχε τόξ', ὃς ἀμφὶ βωμίαν
ἔπτηξε κρηπῖδ' ὡς λεληθέναι δοκῶν.
φθάνει δ' ὁ τλήμων γόνασι προσπεσὼν πατρὸς
καὶ πρὸς γένειον χεῖρα καὶ δέρην βαλὼν
„ὦ φίλτατ'“ αὐδᾷ „μή μ' ἀποκτείνῃς, πάτερ·
σός εἰμι, σὸς παῖς, οὐ τὸν Εὐρυσθέως ὀλεῖς.“
ὃ δ' ἀγριωπὸν ὄμμα Γοργόνος στρέφων,
ὡς ἐντὸς ἔστη παῖς λυγροῦ τοξεύματος,
μυδροκτύπον μίμημ' ὑπὲρ κάρα βαλὼν
ξύλον καθῆκε παιδὸς ἐς ξανθὸν κάρα,
ἔρρηξε δ' ὀστᾶ. δεύτερον δὲ παῖδ' ἑλών,
χωρεῖ τρίτον θῦμ' ὡς ἐπισφάξων δυοῖν.
ἀλλὰ φθάνει νιν ἡ τάλαιν' ἔσω δόμων
μήτηρ ὑπεκλαβοῦσα καὶ κλῄει πύλας.
ὃ δ' ὡς ἐπ' αὐτοῖς δὴ Κυκλωπίοισιν ὢν
σκάπτει μοχλεύει θύρετρα, κἀκβαλὼν σταθμὰ
δάμαρτα καὶ παῖδ' ἑνὶ κατέστρωσεν βέλει.
κἀνθένδε πρὸς γέροντος ἱππεύει φόνον·
ἀλλ' ἦλθεν εἰκών, ὡς ὁρᾶν ἐφαίνετο,
Παλλὰς κραδαίνουσ' ἔγχος ἐπίλογχον χερὶ
κἄρριψε πέτρον στέρνον εἰς Ἡρακλέους,
ὅς νιν φόνου μαργῶντ' ἐπέσχε κὰς ὕπνον

977 *κύκλῳ*: em Wil 978 *τόρ. ευμα C, τόρευμα P*: C^1 restituerunt Dobree Matthiae 980 *ὀρθοστάδας* 981 *ἠλάλαζε* C^1 990 *Γοργόνοστρέφων* 995 *δυεῖν* C^1 998 *Κυκλωπείοισιν* C^2P 1003 *ἐπὶ λόφῳ κέαρ*: em Canter 1005 *μαργῶντος ἔσχε*: em Nauck

καθῆκε· πίτνει δ' ἐς πέδον, πρὸς κίονα
νῶτον πατάξας, ὃς πεσήμασι στέγης
διχορραγὴς ἔκειτο κρηπίδων ἔπι.
ἡμεῖς δ' ἐλευθεροῦντες ἐκ δρασμῶν πόδα
σὺν τῷ γέροντι δεσμὰ σειραίων βρόχων
ἀνήπτομεν πρὸς κίον', ὡς λήξας ὕπνου
μηδὲν προσεργάσαιτο τοῖς δεδραμένοις.
εὕδει δ' ὁ τλήμων ὕπνον οὐκ εὐδαίμονα,
παῖδας φονεύσας καὶ δάμαρτ'. ἐγὼ μὲν οὖν
οὐκ οἶδα θνητῶν ὅστις ἀθλιώτερος. ⥸

ΧΟΡΟΣ.

ὁ φόνος ἦν ὃν Ἀργολὶς ἔχει πέτρα
τότε μὲν περισαμότατος καὶ ἄπιστος Ἑλλάδι
τῶν Δαναοῦ παίδων. τὰ δ' ὑπερέβαλε, παρέ-
δραμε τὰ τότε κακὰ . . . . . τάλανι διογενεῖ κόρῳ. ——>

μονοτέκνου Πρόκνης φόνον ἔχω λέξαι
θυόμενον Μούσαις· σὺ δὲ τέκνα τρίγον', ὦ
δάιε, τεκόμενος, λυσσάδι συγκατειργάσω μοίρᾳ. ——>

ἒ ἒ τίνα στεναγμὸν
ἢ γόον ἢ φθιτῶν ᾠδὰν ἢ τίν' Ἅι-
δα χορὸν ἀχήσω; ——>

φεῦ φεῦ·
ἴδεσθε, διάνδιχα κλῇθρα
κλίνεται ὑψιπύλων δόμων.
ἰώ μοι·
ἴδεσθε δὲ τὰ τέκνα πρὸ πατρὸς
ἄθλια κείμενα δυστάνου
εὕδοντος ὕπνον δεινὸν ἐκ παίδων φόνου·
περὶ δὲ δεσμὰ καὶ πολύβροχ' ἁμμάτων
ἐρείσμαθ' Ἡράκλειον

1010.9 traiec. Pierson Reiske 1009 *σειρεύων βρόχω*: em Pierson Reiske
1016 *πάτρα*: em Hartung 1018 *τό τὲ μέν* C[1] *ἄριστος*: em Reiske
1020 *τάδ'* 1023 *τρίγονα τεκόμενος ὦ δαΐς*: *δάιε* Canter, traiec. Wil
1025 *ἒ ἒ* Kirchhoff: *ἐς* (*αἰαῖ* Hartung) 1027 *τίν'* Dobree Kirchhoff: *τὸν*
1032 *δὲ τὰ* Wil: *τάδε* *πρὸς*. em c 1034 *ἐκποδών*: em Dobree

ἀμφὶ δέμας τάδε λαΐνοις
ἀνημμένα κίοσιν οἴκων.
ὃ δ' ὥς τις ὄρνις ἄπτερον καταστένων
ὠδῖνα τέκνων, πρέσβυς ὑστέρῳ ποδὶ
πικρὰν διώκων ἤλυσιν πάρεσθ' ὅδε. ——>

ΑΜΦΙΤΡΥΩΝ.

Καδμεῖοι γέροντες, οὐ σῖγα σῖγα τὸν ὕπνῳ παρει-
μένον ἐάσετ' ἐκλαθέσθαι κακῶν.
— κατὰ σὲ δακρύοις στένω, πρέσβυ, καὶ τέκεα καὶ τὸ καλ-
λίνικον κάρα. ——>

— ἑκαστέρω πρόβατε, μὴ κτυπεῖτε, μὴ βοᾶτε, μὴ
τὸν εὔδι' ἰαύονθ' ὑπνώδεά τ' εὐνᾶς ἐγείρετε.
— οἴμοι φόνος ὅσος ὅδ'
— ἆ ἆ διά μ' ὀλεῖτε — κεχυμένος ἐπαντέλλει. ——>

— οὐκ ἀτρεμαῖα θρῆνον αἰάξετ', ὦ γέροντες;
ἢ δέσμ' ἀνεγειρόμενος χαλάσας ἀπολεῖ πόλιν,
ἀπὸ δὲ πατέρα, μέλαθρά τε καταρρήξει. ——>

— ἀδύνατ' ἀδύνατά μοι.
— σῖγα, πνοὰς μάθω·
φέρε πρὸς οὖς βάλω.
— εὕδει; — ναί, εὕδει
ὕπνον ἄυπνον ὀλόμενον, ὃς ἔκανε μὲν ἄλο-
χον ἔκανε δὲ τέκεα τοξήρει ψαλμῷ.
[τοξεύσας] ——>

— στέναζέ νυν — στενάζω.
— τέκνων ὄλεθρον — ἰώμοι.
— σέθεν τε παιδός. — αἰαῖ.
— ὦ πρέσβυ — σῖγα σῖγα·

1038 ἀνημμέν' ἀμφὶ: em Elmsley οἰκεῖν: em Brodaeus 1041 λύσιν: em Canter 1046 καλλίνειχον C^1 1050 εὖ διαύοντα: corr. Reiske Kirchhoff 1052 διαμολεῖτε *Χο* add. Hermann κεχυμένον C^1 ἐπαντέλλοι: corr. apogr. 1054 ἀτρεμέα αἰάζετ': em Hermann 1055 μὴ (sed in rasura C^2) — καταράξῃ: καταρρήξῃ Hermann, em Pflugk 1061 ὕπνον ὕπνον: em Dobree μέν add Wil 1064 τοξεύσας del Madvig 1065—68 *Χο. στ. ν. Αμφ. στ. τ. ο. Χο ἰώμοι (ἰώμοιμοι P) σ. τ. π. αἰ. ὦ πρ. Αμφ, σ. σ.*: corr. Hermann

παλίντροπος ἐξανεγειρόμενος στρέφεται· φέρε,
ἀπόκρυφον δέμας ὑπὸ μέλαθρον κρύψω.
— θάρσει· νὺξ ἔχει βλέφαρα παιδὶ σῷ. — >

— ὁρᾶθ᾽ ὁρᾶτε. τὸ φάος ἐκλιπεῖν μὲν ἐπὶ κακοῖσιν οὐ
φεύγω τάλας, ἀλλ᾽ εἴ με κανεῖ πατέρ᾽ ὄντα,
πρὸς δὲ κακοῖς κακὰ μήσεται
πρὸς Ἐρινύσι θ᾽ αἷμα σύγγονον ἕξει
— τότε θανεῖν σ᾽ ἐχρῆν, ὅτε δάμαρτι σᾷ
φόνον ὁμοσπόρων ἔμελλες πράξειν
περίκλυστον ἄστυ Ταφίων πέρσας. — >

— φυγὰν φυγάν, γέροντες, ἀποπρὸ δωμάτων
διώκετε, φεύγετε μάργον
ἄνδρ᾽ ἐπεγειρόμενον.
ἢ τάχα φόνον ἕτερον ἐπὶ φόνῳ βαλὼν
ἀν᾽ αὖ βακχεύσει Καδμείων πόλιν. — >

— ὦ Ζεῦ, τί παῖδ᾽ ἤχθηρας ὧδ᾽ ὑπερκότως
τὸν σόν, κακῶν δὲ πέλαγος ἐς τόδ᾽ ἤγαγες;

ΗΡΑΚΛΗΣ.

ἔα·
ἔμπνους μέν εἰμι καὶ δέδορχ᾽ ἅπερ με δεῖ,
αἰθέρα τε καὶ γῆν τόξα θ᾽ Ἡλίου τάδε·
ὡς ἐν κλύδωνι καὶ φρενῶν ταράγματι
πέπτωκα δεινῷ καὶ πνοὰς θερμὰς πνέω
μετάρσι᾽ οὐ βέβαια πνευμόνων ἄπο.
ἰδού, τί δεσμοῖς ναῦς ὅπως ὡρμισμένος
νεανίαν θώρακα καὶ βραχίονα
πρὸς ἡμιθραύστῳ λαΐνῳ τυκίσματι
ἧμαι, νεκροῖσι γείτονας θάκους ἔχων;

1069 ἐξεγείρ.: em Hermann 1072 το μὲν φάος ἐκλ. ἐπὶ: corr. Wil 1073 ὦ τάλας φεύγω: trai. C^2 (non c), οὐ edit. Hervag. 1079 ἐπράξειν C^1 ἐκπράξειν C^2P: corr. Wil 1080 Ταφ. περ. ἄστ.: traiec. Wil 1081 φυγᾶ φυγᾶ: em Wakefield Wil 1084 ἢ add Wil 1085 ἀναβακχεύσει: em Nauck 1086 Herculis notam a v. 1089 huc revoc. Heath 1089 ἔμπους C^1P^1 1093 πλευμόνων C^2 1096 πρόσειμι θραυστῷ: em Elmsley τειχίσματι: em Fix 1097 ἦ μὲν: em Musgrave ἔχω: em Musgrave

πτερωτὰ δ' ἔγχη τόξα τ' ἔσπαρται πέδῳ
ἃ πρὶν παρασπίζοντ' ἐμοῖς βραχίοσιν
ἔσῳζε πλευρὰς ἐξ ἐμοῦ τ' ἐσῴζετο.
οὔ που κατῆλθον αὖθις εἰς Ἅιδου πάλιν
Εὐρυσθέως δίαυλον ἐντολαῖς δραμών;
ἀλλ' οὔτε Σισύφειον εἰσορῶ πέτρον,
οὐ δώματ' οὐδὲ σκῆπτρα Δήμητρος κόρης.
ἔκ τοι πέπληγμαι· ποῦ ποτ' ὢν ἀμηχανῶ;
  ὠή, τίς ἐγγὺς ἢ πρόσω φίλων ἐμῶν,
δύσγνοιαν ὅστις τὴν ἐμὴν ἰάσεται;
[σαφῶς γὰρ οὐδὲν οἶδα τῶν εἰωθότων.]
ΑΜ. γέροντες, ἔλθω τῶν ἐμῶν κακῶν πέλας;
ΧΟ. κἀγώ γε σὺν σοί, μὴ προδοὺς τὰς συμφοράς.
ΗΡ. πάτερ, τί κλαίεις καὶ συναμπίσχῃ κόρας
τοῦ φιλτάτου σοι τηλόθεν παιδὸς βεβώς;
ΑΜ. ὦ τέκνον· εἶ γὰρ καὶ κακῶς πράσσων ἐμός.
— πράσσω δ' ἐγώ τι λυπρὸν οὗ δακρυρροεῖς;
— ἃ κἂν θεῶν τις, εἰ πάθοι, καταστένοι.
— μέγας γ' ὁ κόμπος, τὴν τύχην δ' οὔπω λέγεις.
— ὁρᾷς γὰρ αὐτός, εἰ φρονῶν ἤδη κυρεῖς.
— εἴπ' εἴ τι καινὸν ὑπογράφῃ τὠμῷ βίῳ;
— καί σ' εἰ βεβαίως εὖ φρονεῖς ἤδη σκοπῶ.
— παπαῖ, τόδ' ὡς ὕποπτον ἠνίξω πάλιν.
— εἰ μηκέθ' Ἅιδου βάκχος εἶ, φράσαιμεν ἄν.
— οὐ γάρ τι βακχεύσας γε μέμνημαι φρένας.
— λύσω, γέροντες, δεσμὰ παιδὸς ἢ τί δρῶ;
— καὶ τόν γε δήσαντ' εἴπ'· ἀναινόμεσθα γάρ.
— τοσοῦτον ἴσθι τῶν κακῶν· τὰ δ' ἄλλ' ἔα.
— ἀρκεῖ σιωπὴ γὰρ μαθεῖν ὃ βούλομαι;
— ὦ Ζεῦ, παρ' Ἥρας ἆρ' ὁρᾷς θρόνων τάδε;
— ἀλλ' ἦ τι κεῖθεν πολέμιον πεπόνθαμεν;
— τὴν θεὸν ἐάσας τὰ σὰ περιστέλλου κακά.

1098 δ' Hermann: τ' τ' Canter: δ' 1101 οὔπω: em Dindorf 1102 δίαυλον εἰς ἅιδου μολών: ἐντολαῖς Pierson, δραμών Wil 1103 πτερόν: em Brodaeus 1104 Πλούτωνα τ' οὐδέ: em Wil 1108 del Wil 1110 προδῷς: em Stephanus 1115 ἀκανθεὼν τις εἶπαθ' οἱ καταστένοι (στένει C[1], correxit ipse): distinxit Canter 1119.21 traiec. Wil (1118. 19 post 21 Nauck) 1119 μη καθ': em Canter ἐκφράσαιμεν: em Musgrave 1126 ἀρκεῖ· σιωπή (σιωπῇ P) — οὐ βούλομαι: em Heath

— ἀπωλόμεσθα· συμφορὰν λέξεις τινα.
— ἰδού, θέασαι τάδε τέκνων πεσήματα.
— οἴμοι· τίν' ὄψιν τήνδε δέρκομαι τάλας;
— ἀπόλεμον, ὦ παῖ, πόλεμον ἔσπευσας τέκνοις.
— τί πόλεμον εἶπας; τούσδε τίς διώλεσεν;
— σὺ καὶ σὰ τόξα καὶ θεῶν ὃς αἴτιος.
— τί φής; τί δράσας; ὦ κάκ' ἀγγέλλων πάτερ.
— μανείς· ἐρωτᾷς δ' ἄθλι' ἑρμηνεύματα.
— ἦ καὶ δάμαρτός εἰμ' ἐγὼ φονεὺς ἐμῆς;
— μιᾶς ἅπαντα χειρὸς ἔργα σῆς τάδε.
— αἰαῖ· στεναγμῶν γάρ με περιβάλλει νέφος.
— τούτων ἕκατι σὰς καταστένω τύχας.
— ποῦ δ' οἶστρος ἡμᾶς ἔλαβε, ποῦ διώλεσεν; 1144
— ὅτ' ἀμφὶ βωμὸν χεῖρας ἡγνίζου πυρί.
— ἦ γὰρ συνήραξ' οἶκον ἐν βακχεύμασιν; 1142
— οὐκ οἶδα πλὴν ἕν· πάντα δυστυχεῖ τὰ σά.
— οἴμοι· τί δῆτα φείδομαι ψυχῆς ἐμῆς 1146
τῶν φιλτάτων μοι γενόμενος παίδων φονεύς,
κοὐκ εἶμι πέτρας λισσάδος πρὸς ἅλματα,
ἢ φάσγανον πρὸς ἧπαρ ἐξακοντίσας
τέκνοις δικαστὴς αἵματος γενήσομαι,
ἢ σάρκα τὴν νεᾶνιν ἐμπρήσας πυρὶ
δύσκλειαν ἣ μένει μ' ἀπώσομαι βίου;
ἀλλ' ἐμποδών μοι θανασίμων βουλευμάτων
Θησεὺς ὅδ' ἕρπει συγγενὴς φίλος τ' ἐμός·
ὀφθησόμεσθα, καὶ τεκνοκτόνον μύσος
ἐς ὄμμαθ' ἥξει φιλτάτῳ ξένων ἐμῶν.
οἴμοι, τί δράσω; ποῦ κακοῖς ἐρημίαν
εὕρω, πτερωτὸς ἢ κατὰ χθονὸς μολών;
φέρ' ἀλλὰ πέπλων κρατὶ περιβάλω σκότον.
αἰσχύνομαι γὰρ τοῖς δεδραμένοις κακοῖς
καὶ τῷδε προστρόπαιον αἷμα προσβαλῶν.
[οὐδὲν κακῶσαι τοὺς ἀναιτίους θέλω.]

1130 ἕξεις: em Brodaeus τίνα 1133 ὁ σπεύσας: em c 1144.5 traiec. Wil 1142 ἦ βάκχευσ' ἐμόν: em Wil 1146 δή γε: em Schaefer 1151 τὴν νεᾶνιν Wil: τὴν ἐμὴν 1156 φιλτάτων: em Reiske 1157 ποῖ: em Nauck κακῶν: em Kirchhoff 1159 ἀλλὰ πέπλων Wecklein: ἄν τι σκότος 1161 προσλαβών: em Wil 1162 del Wil

ΘΗΣΕΥΣ.

ἥκω σὺν ἄλλοις οἳ παρ' Ἀσωποῦ ῥοὰς
μένουσιν ἔνοπλοι γῆς Ἀθηναίων κόροι
σῷ παιδί, πρέσβυ, σύμμαχον φέρων δόρυ.
κληδὼν γὰρ ἦλθεν εἰς Ἐρεχθειδῶν πόλιν
ὡς σκῆπτρα χώρας τῆσδ' ἀναρπάσας Λύκος
ἐς πόλεμον ὑμῖν καὶ μάχην καθίσταται.
τίνων δ' ἀμοιβὰς ὧν ὑπῆρξεν Ἡρακλῆς
σώσας με νέρθεν ἦλθον, εἴ τι δεῖ, γέρον,
ἢ χειρὸς ὑμᾶς τῆς ἐμῆς ἢ συμμάχων.
ἔα· τί νεκρῶν τῶνδε πληθύει πέδον;
οὔ που λέλειμμαι καὶ νεωτέρων κακῶν
ὕστερος ἀφῖγμαι; τίς τάδ' ἔκτεινεν τέκνα;
τίνος γεγῶσαν τήνδ' ὁρῶ ξυνάορον;
οὐ γὰρ δορός γε παῖδες ἵστανται πέλας,
ἀλλ' ἄλλο πού τι καινὸν εὑρίσκω κακόν.

ΑΜ. *ὦ τὸν ἐλαιοφόρον ὄχθον ἔχων ἄναξ*
ΘΗ. *τί χρῆμά μ' οἰκτροῖς ἐκάλεσας προοιμίοις;*
— *ἐπάθομεν πάθεα μέλεα πρὸς θεῶν.*
— *οἱ παῖδες οἵδε τίνος, ἐφ' οἷς δακρυρροεῖς;*
— *ἔτεκε μέν νιν οὑμὸς ἶνις τάλας,*
τεκόμενος δ' ἔκανε, φόνιον αἷμα τλάς.
— *εὔφημα φώνει.* — *βουλομένοισιν ἐπαγγέλλῃ.*
— *ὦ δεινὰ λέξας.* — *οἰχόμεθ' οἰχόμεθα πτανοί.*
— . . . . — . . . .
ἑκατογκεφάλου βαφαῖς ὕδρας.
— *τί φῄς; τί δράσας;* — *μαινομένῳ πιτύλῳ*
πλαγχθείς. 1188. 89
— *Ἥρας ὅδ' ἀγών· τίς δ' ὅδ' οὑν νεκροῖς, γέρον;* 1191
— *ἐμὸς ἐμὸς ὅδε γόνος ὁ πολύπονος, ὃς ἐπὶ*

1173 *οὔπω τι* (i. e. *οὔπω* et *οὔτι*): em Dindorf 1174 *ἀφεῖμαι*: em apogr. 1175 *ξυνάορον P, συνάορον C* 1177 *τί που*: em Wil 1178 *ἄναξ* add Hermann 1181 *τίνες*: em Wil Wecklein 1182 *νιν* add Elmsley 1183 *ἔκτανε*: em Matthiae 1190 traiec. Wil 1191 *ἀγών τίς δ' ὅδ' οὑν* Reiske: *τίς δόλου* 1192 *ὃς* add Canter

δόρυ γιγαντοφόνον ἦλθεν σὺν θεοῖ-
σι Φλεγραῖον ἐς πεδίον ἀσπιστάς.
— φεῦ φεῦ· τίς ἀνδρῶν ὧδε δυσδαίμων ἔφυ;
— οὐκ ἂν εἰδείης ἕτερον πολυμοχθότερον πολυ-
πλαγκτότερόν τε θνατῶν.
— τί γὰρ πέπλοισιν ἄθλιον κρύπτει κάρα;
— αἰδόμενος τὸ σὸν ὄμμα
καὶ φιλίαν ὁμόφυλον
αἷμά τε παιδοφόνον.
— ἀλλ᾽ ὡς συναλγῶν γ᾽ ἦλθον, ἐκκάλυπτέ νιν.
— ὦ τέκνον, πάρες ἀπ᾽ ὀμμάτων
πέπλον, ἀπόδικε, ῥέθος ἀελίῳ δεῖξον·
βάρος ἀντίπαλον δακρύοισιν ἁμιλλᾶται,
ἱκετεύομεν ἀμφὶ σὰν γενειάδα καὶ γόνυ καὶ χέρα
προσπίτνων πολύ τε δάκρυον ἐκβάλλων.
ἰὼ παῖ, κατάσχεθε λέοντος ἀγρίου θυμόν, ὡς
δρόμον ἐπὶ φόνιον ἀνόσιον ἐξάγει,
κακὰ θέλων κακοῖς συνάψαι, τέκνον. ——>

ΘΗ. εἶεν· σὲ τὸν θάσσοντα δυστήνους ἕδρας
αὐδῶ φίλοισιν ὄμμα δεικνύναι τὸ σόν.
οὐδεὶς σκότος γὰρ ὧδ᾽ ἔχει μέλαν νέφος,
ὅστις κακῶν σῶν συμφορὰν κρύψειεν ἄν.
τί μοι προσσείων χεῖρα σημαίνεις φόβον;
ὡς μὴ μύσος με σῶν βάλῃ προσφθεγμάτων;
οὐδὲν μέλει μοι σύν γε σοὶ πράσσειν κακῶς·
καὶ γάρ ποτ᾽ εὐτύχησ᾽· ἐκεῖσ᾽ ἀνοιστέον,
ὅτ᾽ ἐξέσωσάς μ᾽ ἐς φάος νεκρῶν πάρα.
χάριν δὲ γηράσκουσαν ἐχθαίρω φίλων
καὶ τῶν καλῶν μὲν ὅστις ἀπολαύειν θέλει,
συμπλεῖν δὲ τοῖς φίλοισι δυστυχοῦσιν οὔ.
ἀνίστασ᾽, ἐκκάλυψον ἄθλιον κάρα,
βλέψον πρὸς ἡμᾶς. ὅστις εὐγενὴς βροτῶν,
† φέρει τὰ τῶν θεῶν γε πτώματ᾽ οὐδ᾽ ἀναίνεται.
ΗΡ. Θησεῦ, δέδορκας τόνδ᾽ ἀγῶν᾽ ἐμῶν τέκνων;

1196 εἰδίης C^1 1202 εἰς συναλγοῦντ᾽: em Wakefield 1205 δακρύοις συναμ.: em Hermann 1209 πολὺ Wil: πολιόν ἐκβαλών: em Wil 1211 ὅπως: em Elmsley 1212 βρόμον: em Reiske 1216 ἴδ᾽ εἰ σκότους: em Canter 1218 φόνον: em Wil 1219 βαλεῖ

— ἤκουσα καὶ βλέποντι σημαίνεις κακά.
— τί δῆτά μου κρᾶτ' ἀνεκάλυψας ἡλίῳ;
— τί δ'; οὐ μιαίνεις θνητὸς ὢν τὰ τῶν θεῶν.
— φεῦγ', ὦ ταλαίπωρ', ἀνόσιον μίασμ' ἐμόν.
— οὐδεὶς ἀλάστωρ τοῖς φίλοις ἐκ τῶν φίλων.
— ἐπῄνεσ'· εὖ δράσας δέ σ' οὐκ ἀναίνομαι.
— ἐγὼ δὲ πάσχων εὖ τότ' οἰκτίρω σε νῦν.
— οἰκτρὸς γάρ εἰμι τἄμ' ἀποκτείνας τέκνα.
— κλαίω χάριν σὴν ἐφ' ἑτέραισι συμφοραῖς.
— ηὗρες δέ γ' ἄλλους ἐν κακοῖσι μείζοσιν;
— ἅπτῃ κάτωθεν οὐρανοῦ δυσπραξίᾳ.
— τοιγὰρ παρεσκευάσμεθ' ὥστε καὶ περᾶν.
— δοκεῖς ἀπειλῶν σῶν μέλειν τι δαίμοσιν;
— αὔθαδες ὁ θεός, πρὸς δὲ τοὺς θεοὺς ἐγώ.
— ἴσχε στόμ', ὡς μὴ μέγα λέγων μεῖζον πάθῃς.
— γέμω κακῶν δή, κοὐκέτ' ἔσθ' ὅπῃ τεθῇ.
— δράσεις δὲ δὴ τί; ποῖ φέρῃ θυμούμενος;
— θανών, ὅθενπερ ἦλθον, εἶμι γῆς ὕπο.
— εἴρηκας ἐπιτυχόντος ἀνθρώπου λόγους.
— σὺ δ' ἐκτὸς ὢν γε συμφορᾶς με νουθετεῖς.
— ὁ πολλὰ δὴ τλὰς Ἡρακλῆς λέγει τάδε;
— οὐκ οὖν τοσαῦτά γ'· ἐν μέτρῳ μοχθητέον.
— εὐεργέτης βροτοῖσι καὶ μέγας φίλος;
— οἵδ' οὐδὲν ὠφελοῦσί μ', ἀλλ' Ἥρα κρατεῖ.
— οὐκ ἄν σ' ἀνάσχοιθ' Ἑλλὰς ἀμαθίᾳ θανεῖν.
— ἄκουε δή νυν, ὡς ἁμιλληθῶ λόγοις
πρὸς νουθετήσεις σὰς ἀναπτύξω τέ σοι
ἀβίωτον ἡμῖν νῦν τε καὶ πάροιθεν ὄν.
  πρῶτον μὲν ἐκ τοῦδ' ἐγενόμην ὅστις κτανὼν
μητρὸς γεραιὸν πατέρα προστρόπαιος ὢν
ἔγημε τὴν τεκοῦσαν Ἀλκμήνην ἐμέ.
ὅταν δὲ κρηπὶς μὴ καταβληθῇ γένους
ὀρθῶς, ἀνάγκη δυστυχεῖν τοὺς ἐκγόνους.
Ζεὺς δ', ὅστις ὁ Ζεύς, πολέμιόν μ' ἐγείνατο
Ἥρᾳ (σὺ μέντοι μηδὲν ἀχθεσθῇς, γέρον·
πατέρα γὰρ ἀντὶ Ζηνὸς ἡγοῦμαι σὲ ἐγώ)

1237 πάρειμι: em Reiske 1241 καὶ περᾶν Wil: κατθανεῖν 1249 δ' Wakefield: γ' 1251 ἐν Hermann: εἰ 1254 σ' add Barnes 1256 νουθεσίας: em Pierson

ἔτ' ἐν γάλακτί τ' ὄντι γοργωποὺς ὄφεις
ἐπεισέφρηκε σπαργάνοισι τοῖς ἐμοῖς
ἡ τοῦ Διὸς σύλλεκτρος, ὡς ὀλοίμεθα.
ἐπεὶ δὲ σαρκὸς περιβόλαι' ἐκτησάμην
ἡβῶντα, μόχθους οὓς ἔτλην τί δεῖ λέγειν;
ποίους ποτ' ἢ λέοντας ἢ πελωρίους
Τυφῶνας ἢ Γίγαντας ἢ τετρασκελῆ
κενταυροπληθῆ πόλεμον οὐκ ἐξήνυσα;
τήν τ' ἀμφίκρανον καὶ παλιμβλαστῆ κύνα
ὕδραν φονεύσας μυρίων τ' ἄλλων πόνων
διῆλθον ἀγέλας κἀς νεκροὺς ἀφικόμην,
Ἅιδου πυλωρὸν κύνα τρίκρανον ἐς φάος
ὅπως πορεύσαιμ' ἐντολαῖς Εὐρυσθέως.
τὸν λοίσθιον δὲ τόνδ' ἔτλην τάλας πόνον,
παιδοκτονήσας δῶμα θριγκῶσαι κακοῖς.
 ἥκω δ' ἀνάγκης ἐς τόδ'· οὔτ' ἐμαῖς φίλαις
Θήβαις ἐνοικεῖν ὅσιον· ἢν δὲ καὶ μένω,
ἐς ποῖον ἱερὸν ἢ φίλων πανήγυριν
εἶμ'; οὐ γὰρ ἄτας εὐπροσηγόρους ἔχω.
ἀλλ' Ἄργος ἔλθω; πῶς, ἐπεὶ φεύγω πάτραν;
φέρ' ἀλλ' ἐς ἄλλην δή τιν' ὁρμήσω πόλιν;
κἄπειθ' ὑποβλεπώμεθ' ὡς ἐγνωσμένοι,
γλώσσης πικροῖς κέντροισι †κληδουχούμενοι
„οὐχ οὗτος ὁ Διός, ὃς τέκν' ἔκτεινέν ποτε
δάμαρτά τ'; οὐ γῆς τῆσδ' ἀποφθαρήσεται;"
[κεκλημένῳ δὲ φωτὶ μακαρίῳ ποτὲ
αἱ μεταβολαὶ λυπηρόν, ᾧ δ' αἰεὶ κακῶς
ἔστ', οὐδὲν ἀλγεῖ, συγγενῶς δύστηνος ὤν.]
ἐς τοῦτο δ' ἥξειν συμφορᾶς οἶμαί ποτε·
φωνὴν γὰρ ἥσει χθὼν ἀπεννέπουσά με
μὴ θιγγάνειν γῆς καὶ θάλασσα μὴ περᾶν
πηγαί τε ποταμῶν, καὶ τὸν ἁρματήλατον
Ἰξίον' ἐν δεσμοῖσιν ἐκμιμήσομαι.
[καὶ ταῦτ' ἄριστα μηδέν' Ἑλλήνων μ' ὁρᾶν,

1267 ἐπεισέφρησε 1271 πελωρίους Plutarch *de fort. Alex.* II 10: τρισωμάτους 1272 τετρασκελεῖς: em Reiske 1279 φόνον: em Reiske 1283 παν. φίλων: traiec. Nauck 1291—93. 99. 1300 del Wil (alii alia sustulerant) 1293 συγγενῶς Stob. 104, 4: συγγενῶν 1297 ἁρματηλάτην: em Musgrave 1299. 1300 sic *C* in marg., in textu μηδ' ἐν Ἑλλήνων βορᾷ ἐν τοῖσιδ' εὐτ.

καλὸς γὰρ ἀστοῖς στέφανος Ἑλλήνων ὕπο
ἄνδρ᾽ ἐσθλὸν ὠφελοῦντας εὐκλείας τυχεῖν.
κἀγὼ χάριν σοι τῆς ἐμῆς σωτηρίας
τήνδ᾽ ἀντιδώσω· νῦν γὰρ εἶ χρεῖος φίλων.
[θεοὶ δ᾽ ὅταν τιμῶσιν οὐδὲν δεῖ φίλων·
ἅλις γὰρ ὁ θεὸς ὠφελῶν, ὅταν θέλῃ.]
ΗΡ. *οἴμοι, πάρεργα μὲν τάδ᾽ ἔστ᾽ ἐμῶν κακῶν·*
ἐγὼ δὲ τοὺς θεοὺς οὔτε λέκτρ᾽ ἃ μὴ θέμις
στέργειν νομίζω, δεσμά τ᾽ ἐξάπτειν χεροῖν
οὔτ᾽ ἠξίωσα πώποτ᾽ οὔτε πείσομαι,
οὐδ᾽ ἄλλον ἄλλου δεσπότην πεφυκέναι.
δεῖται γὰρ ὁ θεός, εἴπερ ἔστ᾽ ὀρθῶς θεός,
οὐδενός· ἀοιδῶν οἵδε δύστηνοι λόγοι.
ἐσκεψάμην δὲ καίπερ ἐν κακοῖσιν ὢν
μὴ δειλίαν ὄφλω τιν᾽ ἐκλιπὼν φάος·
ταῖς ξυμφοραῖς γὰρ ὅστις οὐχ ὑφίσταται,
οὐδ᾽ ἀνδρὸς ἂν δύναιθ᾽ ὑποστῆναι βέλος.
ἐγκαρτερήσω βίοτον· εἶμι δ᾽ ἐς πόλιν
τὴν σὴν χάριν τε μυρίαν δώρων ἔχω·
καὶ γὰρ πόνων δὴ μυρίων ἐγευσάμην,
ὧν οὔτ᾽ ἀπεῖπον οὐδέν᾽ οὔτ᾽ ἀπ᾽ ὀμμάτων
ἔσταξα πηγάς, οὐδ᾽ ἂν ᾠόμην ποτὲ
ἐς τοῦθ᾽ ἱκέσθαι, δάκρυ᾽ ἀπ᾽ ὀμμάτων βαλεῖν·
νῦν δ᾽, ὡς ἔοικε, τῇ τύχῃ δουλευτέον.
εἶεν· γεραιέ, τὰς ἐμὰς φυγὰς ὁρᾷς,
ὁρᾷς δὲ παίδων ὄντα μ᾽ αὐθέντην ἐμῶν·
δὸς τούσδε τύμβῳ καὶ περίστειλον νεκροὺς
δακρύοισι τιμῶν (ἐμὲ γὰρ οὐκ ἐᾷ νόμος)
πρὸς στέρν᾽ ἐρείσας μητρὶ δούς τ᾽ ἐς ἀγκάλας,
κοινωνίαν δύστηνον, ἣν ἐγὼ τάλας
διώλεσ᾽ ἄκων. γῇ δ᾽ ἐπὴν κρύψῃς νεκρούς,
οἴκει πόλιν τήνδ᾽, ἀθλίως μέν, ἀλλ᾽ ὅμως
ψυχὴν βιάζου τἀμὰ συμφέρειν κακά.
ὦ τέκν᾽, ὁ φύσας καὶ τεκὼν ὑμᾶς πατὴρ

1338. 39 del Nauck 1340 *μὲν* add ed Brubach. 1345 *ὀρθῶς* Clemens str. 5 p. 691: *ὄντως CP* cum Plutarcho *de stoic. repugn.* 40 1346 *ἀοιδῶν* Clem. et Plut.: *ἀοιδῶν δ᾽* 1351 *βίοτον* Wil: *θάνατον* 1352 *μυρίων*: em Wakefield 1353 *καί γαρ* Wil: *ἀτάρ* 1354 *οὐδέν* 1362 *ἀγγάλας* 1364 *ἐπὰν* 1367 *καὶ ὁ τεκών C*[1] *χὠ C*[2]*P*: em Wil

ἀπώλεσ᾽, οὐδ᾽ ὤνασθε τῶν ἐμῶν καλῶν,
ἁγὼ παρεσκεύαζον ἐκμοχθῶν βίου
εὔκλειαν ὑμῖν, πατρὸς ἀπόλαυσιν καλήν.
σέ τ᾽ οὐχ ὁμοίως, ὦ τάλαιν᾽, ἀπώλεσα
ὥσπερ σὺ τἀμὰ λέκτρ᾽ ἔσῳζες ἀσφαλῶς,
μακρὰς διαντλοῦσ᾽ ἐν δόμοις οἰκουρίας.
οἴμοι δάμαρτος καὶ τέκνων, οἴμοι δ᾽ ἐμοῦ,
ὡς ἀθλίως πέπραγα κἀποζεύγνυμαι
τέκνων γυναικός τ᾽· ὦ λυγραὶ φιλημάτων
τέρψεις, λυγραὶ δὲ τῶνδ᾽ ὅπλων κοινωνίαι.
ἀμηχανῶ γὰρ πότερ᾽ ἔχω τάδ᾽ ἢ μεθῶ,
ἃ πλευρὰ τἀμὰ προσπίτνοντ᾽ ἐρεῖ τάδε
"ἡμῖν τέκν᾽ εἷλες καὶ δάμαρθ᾽· ἡμᾶς ἔχεις
παιδοκτόνους σούς." εἶτ᾽ ἐγὼ τάδ᾽ ὠλέναις
οἴσω; τί φάσκων; ἀλλὰ γυμνωθεὶς ὅπλων,
ξὺν οἷς τὰ κάλλιστ᾽ ἐξέπραξ᾽ ἐν Ἑλλάδι,
ἐχθροῖς ἐμαυτὸν ὑποβαλὼν αἰσχρῶς θάνω;
οὐ λειπτέον τάδ᾽, ἀθλίως δὲ σῳστέον.
ἕν μοί τι, Θησεῦ, σύγκαμ᾽· ἀγρίου κυνὸς
κόμιστρ᾽ ἐς Ἄργος συγκατάστησον μολών,
λύπῃ τι παίδων μὴ πάθω μονούμενος.
ὦ γαῖα Κάδμου πᾶς τε Θηβαῖος λεώς,
κείρασθε, συμπενθήσατ᾽, ἔλθετ᾽ ἐς τάφον
παίδων, ἅπαντας δ᾽ ἑνὶ λόγῳ πενθήσατε
νεκρούς τε κἀμέ· πάντες ἐξολώλαμεν
Ἥρας μιᾷ πληγέντες ἄθλιοι τύχῃ.
ΘΗ. *ἀνίστασ᾽, ὦ δύστηνε· δακρύων δ᾽ ἅλις.*
— *οὐκ ἂν δυναίμην· ἄρθρα γὰρ πέπηγέ μου.*
— *καὶ τοὺς σθένοντας γὰρ καθαιροῦσιν τύχαι.*
— *φεῦ·*
αὐτοῦ γενοίμην πέτρος ἀμνήμων κακῶν.
— *παῦσαι· δίδου δὲ χεῖρ᾽ ὑπηρέτῃ φίλῳ.*
— *ἀλλ᾽ αἷμα μὴ σοῖς ἐξομόρξωμαι πέπλοις.*
— *ἔκμασσε, φείδου μηδέν· οὐκ ἀναίνομαι.*
— *παίδων στερηθεὶς παῖδ᾽ ὅπως ἔχω σ᾽ ἐμόν.*
— *δίδου δέρῃ σὴν χεῖρ᾽, ὁδηγήσω δ᾽ ἐγώ.*

1369 *ἐκ μόχθων*: em Reiske *βίᾳ*: em Dobree 1370 *ἀπόλλυσιν*: em Canter 1377 *δὲ* Hermann: *τε* 1386 *ἀθλίου*: em Wil 1391 *ἅπαντες*: em Dobree Hermann 1393 *ἀθλίῳ*: em Nauck

— ζεῦγός γε φίλιον· ἅτερος δὲ δυστυχής.
— . . . .
— ὦ πρέσβυ, τοιόνδ' ἄνδρα χρὴ κτᾶσθαι φίλον.
ΑΜ. ἡ γὰρ τεκοῦσα τόνδε πατρὶς εὔτεκνος.
ΗΡ. Θησεῦ, πάλιν με στρέψον, ὡς ἴδω τέκνα.
ΘΗ. ὡς δὴ τὸ φίλτρον τοῦτ' ἔχων ῥάων ἔσῃ;
ΗΡ. ποθῶ, πατρός τε στέρνα προσθέσθαι θέλω.
ΑΜ. ἰδοὺ τάδ', ὦ παῖ· τἀμὰ γὰρ σπεύδεις φίλα.
ΘΗ. οὕτως πόνων σῶν οὐκέτι μνήμην ἔχεις;
ΗΡ. ἅπαντ' ἐλάσσω κεῖνα τῶνδ' ἔτλην κακά.
ΘΗ. εἴ σ' ὄψεταί τις θῆλυν ὄντ', οὐκ αἰνέσει.
— ζῶ σοι ταπεινός; ἀλλὰ πρόσθεν οὔ, δοκῶ.
— ἄγαν γ'· ὁ κλεινὸς Ἡρακλῆς οὐκ εἶ νοσῶν.
— σὺ ποῖος ἦσθα νέρθεν ἐν κακοῖσιν ὤν;
— ὡς ἐς τὸ λῆμα παντὸς ἦν ἥσσων ἀνήρ.
— πῶς οὖν ἔμ' εἶπας ὅτι συνέσταλμαι κακοῖς;
— πρόβαινε. ΗΡ. χαῖρ', ὦ πρέσβυ. ΑΜ. καὶ σύ μοι, τέκνον.
— θάφθ' ὥσπερ εἶπον παῖδας. — ἐμὲ δὲ τίς, τέκνον;
— ἐγώ. — πότ' ἐλθών; — ἡνίκ' ἂν θάψῃς τέκνα
καὶ σὲ εἰς Ἀθήνας πέμψομαι Θηβῶν ἄπο.
ἀλλ' ἐσκόμιζε τέκνα, δυσκόμιστ' ἄχη.
ἡμεῖς δ' ἀναλώσαντες αἰσχύναις δόμον
Θησεῖ πανώλεις ἑψόμεσθ' ἐφολκίδες.
ὅστις δὲ πλοῦτον ἢ σθένος μᾶλλον φίλων
ἀγαθῶν πεπᾶσθαι βούλεται, κακῶς φρονεῖ.
ΧΟ. στείχομεν οἰκτροὶ καὶ πολύκλαυτοι,
τὰ μέγιστα φίλων ὀλέσαντες.

1403 *γε* Reiske: *δε* 1404 paragraphus praefixa *C* 1407 *το* Wil: *τι* 1408 *τε* Musgrave: *γε* 1410 personae nota deest *C*, deinde paragraphi usque ad 1421, nisi quod 11 et 19—21 Herculis nota adest, 1412 *ἀμφ*. 1412 *εἰσόψεται ὄντα κοὐκ ἂν αἰνέσῃ*: em Musgrave 1413 *προσθεῖναι δοκῶ*: em Iacobs 1414 *ποῦ κεῖνος ὤν*: em Wil (*νοσῶν* Musgrave Iacobs) 1415 *ἧς ἂν*: em Hermann 1417 *ἔτ' εἴπῃς*: em Wil 1418 *πρόσβαινε*: em Reiske 1421 — *πῶς Ηρ. εἰς Ἀ.*: em Wil 1422 *δυσκόμιστα γῇ*: em Wil

COMMENTAR.

Das äufsere der aufführung. Ein attisches drama ist für eine bestimmte gelegenheit gedichtet, das Dionysosfest. an einem bestimmten orte, auf heiligem boden, angesichts eines bestimmten publicums, des souveränen volkes und seiner gäste, in einer bestimmten herkömmlichen weise wird es aufgeführt werden. das weifs der dichter voraus und damit rechnet er. dem modernen leser liegt es also ob, sich mit der phantasie an den ort in die zeit und in die empfindung zu versetzen, mit der der Athener am festtag in den heiligen bezirk des gottes gieng; losmachen mufs er sich von allem modernen und dafür die voraussetzungen, die für den alten dichter und zuschauer gleichermafsen bestanden, ohne arg und ohne zwang mitmachen.

Am schwersten ist das mit der stimmung zu leisten, und die mahnung des erklärers kann am wenigsten dazu tun, sie im leser zu erzeugen: er selbst wird sie haben, wenn er zu seinem geschäfte beruf hat. es ist religiöse stimmung. "das liebliche fest ist gekommen, es grünen und blühen feld und wald; auf hügeln und höhn, in büschen und hecken üben ein fröhliches lied die neuermunterten vögel. jede wiese sprofst von blumen in duftenden gründen, festlich heiter erglänzt der himmel und farbig die erde." der gott ist wieder da, der jedes hochgefühl des lebens weckt, der die menschenseelen befreit und entzückt und beseligt. er ist auch ein strenger, furchtbarer gott; er weifs auch des menschen bestes teil, das grauen und den schauder, auf die seele zu senken; auch die nacht und den tod durchdringt sein hauch: aber heute waltet die lichtseite vor. das fest ist minder heilig und frommer schauer voll als das blumenfest, das einen monat früher begangen ist. es wendet sich minder an das einzelne herz, gar nicht an die familie, wie jenes auferstehungsfest des frühlings und der lieben, die man hinabsenkte zum winterschlafe im kalten grabe: es wendet sich dafür an die grofse gemeinschaft des volkes. eine stiftung des Peisistratos ist dieses Dionysosfest, noch höher gehoben durch das freie Athen. und neben, auch wol vor der rein religiösen stimmung hebt ein in wahrheit auch religiös empfundener patriotismus die herzen.

Ist doch der hauptact des festes, der feierliche zug, welcher das bild des Dionysos von Eleutherai aus der vorstadt in den heiligen bezirk südlich der burg trägt, zugleich eine schaustellung der macht des attischen Reiches. da schreiten von allen attischen colonien die festgaben und festgesandten einher, sowol von den wirklichen tochterstädten in Thrakien und auf den Inseln, wie von den grofsen und kleinen Reichsstädten, die so weit sie ionisch sind, durch geschichtliche fiction für colonien gelten, so weit sie andern stammes sind, als colonien behandelt werden. da werden die überschüsse des Reichsschatzes aus dem letzten jahre, werden vermutlich auch die von den festdeputationen mitgebrachten jährlichen tribute einhergetragen: die macht des Reiches stellt sich ohne scheu in dem dar was sie bedingt, den *νεῦρα τῶν πραγμάτων*. und wenn sich in dem heiligen bezirke die gäste und die würdenträger des staates auf die bänke niedergelassen haben, das volk sitzt oder steht, wie es gerade kommt, so ist die gemeinde versammelt. das gilt rechtlich; denn der herold ist da, und wenn er eine verordnung ausruft, eine belohnung, die einem einzelnen geworden, verkündet, so hat das abschliefsende gültigkeit. auch der einzelne bürger kann verkünden oder verkünden lassen, dafs er einen sclaven frei läfst: die gemeinde ist zeuge und der mann ist frei. aber auch tatsächlich ist das volk zur stelle: da sitzt der rat, die eigentlich regierende körperschaft; die leute haben als abzeichen nur den myrtenkranz im har, und mancher trägt selbst am festtag den einzigen schäbigen rock, den er besitzt: aber er hat das stolze bewufstsein, herr zu sein. und daneben sitzen die offiziere in ihren roten mänteln, und die priester, und die 9 beamten, an ihrer spitze heute nicht der könig, sondern der jahrbeamte, der das spiel ausgerichtet hat, mit der vom rate und volke gesetzten festcommission. da werden auch die preisrichter sitzen — wir wissen nicht, wie sie bestellt wurden, noch worauf man bei ihrer bestellung sah. den ehrenplatz aber hat der priester des gottes, bei dem das volk zu gaste ist: und das volk liest die freundschaft seines gottes in dem purpurnen gesichte[1]). die zeit ist nun freilich vorbei, wo der gott oder der staat die pflichten des gastgebers auf sich nahm, und knaben mit körben voll backwerk und wein durch die reihen der zuschauer giengen[2]). dazu ist jetzt die vieltausendköpfige versammlung zu grofs. gleichzeitig sind die spiele immer mehr ausgedehnt worden. man kann nicht wol wie ehedem gefrühstückt erst zu dem gotte gehn, so wenig wie in die volksversammlung;

1) Schol. Arist. Frö. 308. Hesych *ἱερεὺς Διονύσου*.

2) Philochoros bei Athen. XI 464. in der komödie kam verteilung von naschwerk auch später vor, wie noch Aristophanes Wesp. 59 bezeugt.

einen leib brotes, ein par zwiebeln knoblauchknollen oder sonst einen imbifs nimmt man mit; sonst heifst es lange stunden hungrig musik hören. und so geht es mehrere tage vom frühesten morgen an. denn das leben hat einen andern zuschnitt als in unserer zeit, wo gas und glühlicht die natur verkehrt: wie zu jeder volksversammlung, ruft auch zu dieser, ins theater, Eos, wenn sie aufsteigt, nicht wenn sie sinkt.

Das theater aber, was ist es? das dach ist das himmelszelt, die erleuchtung besorgt die gottessonne, und wer nicht auf einer der holzbänke einen platz findet, sei es als ehrengast, sei es für geld, der sitze auf dem felsen Athenas. der abhang ist geräumig, und zu sehen und zu hören vermag der Athener: augen und ohren sind wacker. drunten aber ist ein kreisrunder gepflasterter platz, da werden sie tanzen; und dahinter ist ein hölzernes gerüste, hoch genug den schall zurück zu werfen, bemalt als façade eines hauses, und ein altar ist davor; vielleicht steht er auf einer estrade, einige stufen über dem in diesem falle nicht benutzten tanzplatz. das mag sein wie es wolle; es kommt wenig darauf an. die harrenden zuschauer sind es gewohnt, dafs hinten ein haus steht. wo sie es zu denken haben, in Theben oder Troia oder im Hades, wissen sie noch nicht, aber sie denken wie Hamlet, schauspieler können nichts geheim halten, warten wir bis sie's ausplaudern; auch wem der altar gehört, werden wir dann erfahren. theaterzettel fehlen, aber das weifs man, dafs Euripides heute den Herakles auf die Bühne bringt, dafs der reiche so und so aus dem demos N. N. die choregie besorgt: der wird's nicht an sich fehlen lassen. und auch die schauspieler, wenigstens den protagonisten, kennt man: auch der kämpft um einen preis wie der dichter und chorege. auch den chor hat man schon gesehen; beim proagon, ein par tage vorher, im odeion hat er sich vorgestellt; aufserdem sind's ja bürgersleute selbst, wahrscheinlich aus der phyle des choregen, und ihre vettern gevattern und nachbarn sind mit unter den zuschauern, sitzen neben denen der concurrirenden chöre: es haben viele ihr persönliches kleines interesse an dem wettkampfe, das freilich kein poetisches ist, aber das spiel erst recht zum volksspiel macht. und dann geht auch der streit um die poesie durch das publicum. da sind die jungen, die Thrasymachos und Prodikos gehört haben und auf Euripides schwören, aber sie sind die minorität; die älteren und gar die greise, die ihrem jugendgenossen Euripides nie verziehen haben, dafs er mit ihnen nicht schritt halten wollte, schauen unwillig darein. nun gar heute, wo ein Herakles aufgeführt werden soll. das ist unerhört: soll der dorische fresser gar ernsthaft genommen werden: wir sind doch

nicht in Sparta. oder gibt es wieder ein skandalon, wie mit Aiolos und Bellerophontes?

Doch die phantasie versagt: ihr spiel müfste leer und trüglich werden. wer sich nicht selbst täuscht, sei es mit den seifenblasen freier fiction, sei es mit den dunstigen bildern, die die modernen aus 1000 citaten, die nichts beweisen, mühsam zusammengequalmt haben, der mufs gestehen, dafs er eigentlich nicht weifs, wie eine tragoedie gespielt ward.

Gleich den anfang weifs er nicht: wie kamen die personen an ihren platz, den sie beim beginn des dramas einnehmen? doch wol vor den augen der zuschauer? wann hatte also die illusion des publicums nicht mehr schauspieler und tanzplatz, sondern Amphitryon und Theben zu erblicken? und so läfst sich denn auch über die ausstattung wenig mehr als allgemeinheiten sagen. denn das mufs streng festgehalten werden: grammatikerzeugnisse schauspielerstatuen reliefs mosaiken u. s. w. gehen die zeit der grofsen dichter nichts an. das bezieht sich alles auf eine praxis, die sich zwar auf grund der altattischen entwickelt hat, aber mit dieser nun und nimmer identificirt werden darf. wenn wir ein tragisches vasenbild finden wie die Neapler satyrvase, dann mag man sehen, was von jenen späteren darstellungen, bildlichen und schriftlichen, verwendbar ist: zunächst ist nichtwissen besser.

Das ist ja sicher, die schauspieler und tänzer trugen masken und erstere wenigstens waren durch kleidung, frisur und beschuhung möglichst in das übermenschliche gesteigert. auch ihr costüm entsprach nicht dem leben, wie es war, sondern wie es zwei menschenalter früher gewesen war. wie in der tracht der musiker, hatte sich auch hier die archaische, prächtige, uns zuerst so unhellenisch anmutende tracht gehalten. wie die frauenbilder, die aus dem schutte des alten Poliasheiligtums emporgestiegen sind, nicht wie die korbträgerinnen des neuen tempels haben wir uns Antigone zu denken. Amphitryon, Megara, Lykos hat der dichter nicht charakterisirt, weil sie die typen von greis, frau, könig tragen. wir können nur die kleinigkeit sicher sagen, dafs der könig einen grünen mantel trug.[3]) Iris ist ein geflügeltes junges weib in langem gewande; als götterbotin kennzeichnet sie der heroldstab.[4]) Lyssa ist vom dichter beschrieben. ein schauerliches, abschreckendes

3) Arist. Ritt. 1406 mit schol.

4) Wie man sie sich dachte, lehrt die schale des Brygos (Mon. d. Inst. IX 46), welche einen stoff darstellt, den nachmals Achaios in einem satyrspiel behandelt hat; wir kennen ihn nicht. sie hält hier keinen stab, was in der geschichte begründet gewesen sein wird. auf der Françoisvase hat sie ihn.

antlitz, schlangenhar, in der hand den stachel: nicht wie der edle stil der attischen Akteonvase, noch auch wie der sentimentale Hellenismus des Assteas sie bildet, sondern wie die scheusäler der schwarzfigurigen vasen, wenigstens annähernd, ist sie zu denken. auch den Herakles beschreibt der dichter. er ist bärtig (934) trägt ein langes prachtvolles gewand, mit dem er sich das haupt verhüllen kann (959. 1159), köcher und bogen hängen an der seite, die hand führt die keule. die löwenhaut wird zwar im chorlied erwähnt, aber nicht an dem gegenwärtigen helden: sie ist nicht anzunehmen, denn auch die andern dramen, in welchen er vorkommt, erwähnen sie nicht. der Herakles der Neapler satyrvase hat sie zwar wie eine kurze chlamys um den arm geschlungen, trägt aber einen harnisch und darunter nur einen kurzen chiton, was in dem besonderen stoffe des bestimmten gedichtes liegen mufs. dafs die maske des Herakles schon conventionelle züge trug, ist möglich; nur denke man nicht an den uns geläufigen typus, der erst von Lysippos geschaffen ist. sicher ist, z. b. durch die Alkestis, dafs das publicum Herakles erkannte, auch ohne dafs sein name genannt ward. dasselbe gilt von Theseus, wie z. b. Hik. 87 zeigt, und hei einer in Athen so häufigen figur ist das viel weniger zu verwundern, als dafs es Theseus in der bildenden kunst überhaupt zu keinem typus gebracht hat: wie er auf der bühne erschien, ist ganz unbekannt. feste figur ist auch der bote; das zeigt seine einführung hier wie sonst oft; aber auch sein costüm kennen wir nicht. der chor endlich ist nicht anders gekleidet zu denken als die attischen greise oben im zuschauerraum. den einzigen schmuck bilden die kränze (677), die nicht die kampfgenossen des Amphitryon, sondern die attischen tänzer am Dionysosfest tragen: also ein sinnfälliger bruch der illusion. sie haben den langen mantel um (123), wie die Athener, und führen lange stöcke wie jene. schon diese tracht verbietet bei dem tanze an irgend welche balletsprünge zu denken, gesetzt auch die attische *εὐσχημοσύνη* würde sie an solchen personen ertragen. aufserdem kommen zur verwendung etliche statisten, die bewaffneten begleiter des Lykos, die öfter erwähnt werden, und solche sind auch im gefolge des Theseus anzunehmen, denn ohne begleitung treten fürsten nicht auf, weil der ansehnliche attische bürger und seine frau es auch nicht tun. für die statisten hatte der chorege gewohnheitsmäfsig zu sorgen[5]). aufserdem hat er dem Euripides diesmal eine 'extraleistung' (*παραχορήγημα*) ge-

5) Hippokrates *νόμος*, ungebildete ärzte sind gleich *τοῖσι παρεισαγομένοισι προσώποισιν ἐν τῇσι τραγῳδίῃσιν· ὡς γὰρ ἐκεῖνοι σχῆμα μὲν καὶ στολὴν καὶ πρόσωπον ὑποκριτοῦ ἔχουσιν, οὐκ εἰσὶ δ' ὑποκριταί, οὕτω κτέ.*

stattet: die drei knaben, welche die Herakleskinder darstellen. sie mufsten freilich für das stumme spiel ordentlich einexercirt sein, aber attische jungen werden sich für die ehre und das vergnügen und allenfalls etliche getrocknete feigen genug bereit gefunden haben.

Die darstellung erfordert keine besonderen scenischen mittel. die göttinnen erscheinen auf einem balcon oben an der hinterwand, den die zuschauer als 'in der luft' so willig gelten lassen wie den schauplatz als Kadmeia, der vielleicht in zwei stunden Larisa sein wird. wenn nicht ausdrücklich gesagt wäre, dafs die erscheinung über dem dache sich befinde, so könnte man eben so gut die göttinnen auf die bühne kommend denken, wie es noch in Alkestis und Hippolytos geschieht: offenbar ist dieser götterplatz erst eine erfindung der zwanziger jahre, im gefolge des maschinengottes aufgekommen: denn die flugmaschine, die Aischylos so oft anwendet, auf der noch Medeia abfährt, darf damit nicht verwechselt werden.

Seit alten zeiten herkömmlich ist das ekkyklema. der chor sagt 1098, es würden die türen aufgetan, und gleich darauf erscheint dem zuschauer Herakles in mitten der verwüstung, die er auf dem hofe angerichtet hat. man darf nicht glauben, dafs lediglich eine grofse tür geöffnet würde: in diesem falle würden alle zu weit seitlich sitzenden zuschauer nichts sehen, auch würde dann Amphitryon nicht nebenher auftreten, sondern im hause sein, und Theseus müsste gar drinnen mit Herakles verhandeln. das reden vom öffnen der türe ist vielmehr eine conventionelle bezeichnung für das 'herausrollen', das die komödie nakt bezeichnet. aus der hinterwand wird ein gestell vorgeschoben, auf welchem die notwendigen personen und requisiten vorher angemessen gruppirt sind; es bleibt bis zum schlusse des dramas sichtbar, wo es mit Amphitryon (statt Herakles) hineingerollt wird. es war also keineswegs sehr grofs. so hat die damalige maschinenkunst das problem gelöst, eine scene innerhalb des hauses darzustellen, und so viel wir wissen hat man sich dabei beruhigt, ohne irgend anstofs zu nehmen; noch des Demophilos Onagos hat in der schlufsscene davon gebrauch gemacht; ob auch der übersetzer, will ich nicht entscheiden.

Es ist wenig was wir wissen; aber es genügt, um klar zu stellen, dafs die darstellung für uns etwas fremdartiges, steifes, sagen wir es nur, etwas barbarisches haben würde. wenn man aber die fremdartigkeit überwände (und man vergifst wol nur, dafs man das gegenüber den archaischen köpfen und den vasenbildern des Euphronios auch hat tun müssen, die doch die incarnation des echten Athenertums sind),

so würde der eindruck der des tiefsten religiösen ernstes sein, etwa wie Masaccio heilige geschichten erzählt. die gewaltige dramatische kraft steckt selbst in der sprache hinter der hülle einer conventionellen stilisirung, durch welche viele flüchtigere betrachter nicht dringen. alle diese hüllen mufs der erklärer oder übersetzer beseitigen: dann wird erst recht deutlich, wie wenig diese poesie gealtert ist. sie würde mit modernen mitteln behandelt auch jetzt auf der bühne überwältigend wirken — nur die ekelhafte nachahmung nichtsnutziger äufserlichkeiten, das archaeologische zwitterwesen in verbindung mit stumpfsinnigen übersetzungen 'in den versmafsen der urschrift' oder noch schlimmer gestümpertem griechisch verekelt sie gründlich, wenigstens für jeden gesunden menschen. zum futter für bildungsphilister sollte das Dionysische spiel zu schade sein. *τὰ ἱρὰ ἐόντα πρήγματα ἱροῖσιν ἀνθρώποισι δείκνυται, βεβήλοισι δὲ οὐ θέμις πρὶν ἢ τελεσθέωσιν ὀργίοισιν ἐπιστήμης.*

Erster auftritt, prolog 1—106.

Rede Amphitryons. Euripides hat sich für die expositionsscenen seiner tragödien ganz feste regeln gebildet, die schon in der Alkestis gelten und, so viel bekannt ist, keine ausnahme erleiden. er beginnt die handlung niemals schon im prolog, d. h. der scene, welche dem einzuge des chores vorhergeht (wie Soph. in Ant. O T.), teilt aber in ihm dem publicum ganz ausführlich die voraussetzungen mit, die er für sein drama macht. aufserdem nennt möglichst in den ersten versen die redende person sich und den ort der handlung, beides mit zufügung des pronomens *ὅδε* (v. 3. 4). getrieben hat den Euripides zunächst kunstsinnige überlegung: er hat den begriff der exposition als eines intregrirenden teiles des dramas scharf gefafst und, ähnlich wie die gleichzeitige rhetorik die teile der rede, ganz rein herausarbeiten wollen. ferner verschmähte er in ebenso bewufster weise die gemeine spannung des publicums zu erregen, die nur in der neugier besteht, was wird daraus: der zuschauer soll nicht weniger wissen als die handelnden personen, sondern mehr. er hat darin ganz wie Lessings theorie geurteilt, nicht wie Lessings praxis: der *ἀναγνωρισμός* des Nathan würde nicht so ganz abfallen, wenn der zuschauer durch einen prolog unterrichtet wäre, in wie naher beziehung Nathan, Tempelherr, Saladin, Klosterbruder stünden. so weit hat also Euripides ganz recht. aber die ausführung ist der manier verfallen und hat den spott des Aristophanes mit recht erfahren. indessen ist auch diese manier nur die ausartung eines berechtigten strebens. Euripides wählte oft sehr

wenig bekannte stoffe und sprang noch öfter mit den überlieferten geschichten sehr willkürlich um. folglich mufste er sehr viel erzählen. so ist hier die person des Lykos seine erfindung, angeknüpft an einen tyrannen gleichen namens, der in der Antiopesage vorkam, auf welche deshalb 29 verwiesen wird. das mufste also erzählt werden, aber die vorhergehenden geschichten sind die vulgata und bedurften diese breite nicht. besonders schleppend wird der eingang durch die häufung des relativischen anschlusses *ὃν* 2, *ὃς* 4, *ἔνθα* 4, *ὧν* 5, *οἳ* 6, *ἔνθεν* 7. indes sind sie nicht alle dem *τίς οὐκ οἶδεν* untergeordnet, denn allbekannt ist nur Amphitryons name, weil er mitgatte des Zeus ist. das andere wird erzählt. also beginnt mit 4, genau da wo das local genannt wird, der zweite satz, und in diesem konnte Amphitryon von sich nur in erster person reden. auch wirkt die declamation belebend: denn nur die ersten drei verse können als frage gesprochen werden.

1 Bei der häufigen trennung der ehen, der regelmäfsigen, oft testamen- 1
tarisch bestimmten wiederverheiratung der wittwen ist das verhältnis des *σύλλεκτρος σύγγαμος* (149) *ξυγγεννήτωρ παίδων* ein pietätsverhältnis geworden. so fafst es nicht blofs Sophokles (O. T. 253), sondern selbst Platon (Ges. 874[d]). auch Tyndareos wird in ehrerbietung *Ζηνὸς ὁμόλεκτρον κάρα* angeredet (Or. 476). seltener begegnet das unter frauen, doch steht *σύγγαμος* Andr. 836, wo ein edles wort gesucht wird.

5 *σταχύς*: die u-stämme haben im nom. und acc. die länge noch viel- 5
fach in der tragoedie bewahrt. im leben war die kürze in den mehrsylbigen wörtern ganz, in den zweisylbigen fast ganz durchgedrungen, so dafs die späteren an der alten echten messung anstofs nahmen.

7 *τεκνοῦν* gewöhnlich 'zeugen'; aber auch ganz normal 'mit kindern ver- 7
sehen', also im passiv 'nachkommenschaft haben', A. Ag. 752, E. Phoin. 868 Laios *ἐτεκνώθη*, schol. *πατὴρ ἐγένετο*. zu dieser stelle stimmt noch genauer die tragische glosse *τεκνώσει· εὔτεκνον ποιεῖ* Hesych. die Sparten, welche übrig blieben, waren nach der festen tradition fünf: aber in der dritten generation hatten sie Theben mit nachkommenschaft angefüllt.

10 *ἠλάλαζον αὐτὴν ὑμεναίοις σὺν λωτῷ*. *ἀλαλάζειν* 'jauchzen' ist nicht 10
transitiv, aber *ὑμεναίοις ἀλαλάζειν* kann so gebraucht werden, weil es den transitiven begriff *ὑμνεῖν* umschreibt, vgl. 690. *οἱ δ' ὑμέναιοι συνηλάλαζον τῷ λωτῷ*. jubellieder und flötenspiel vereinigten sich zum preise Megaras.

irgend ein pedant hat sich ausgedacht *λωτός* die pflanze hätte langes o, *λωτός* die flöte kurzes. so lehrt schol. Vatic. Eur. Phoen. 787, Eust.

zu *B* 776 *M* 283 und so schreibt *C* meist. unsinnig, da *λωτός* die flöte nur bedeutet, weil sie aus lotos gemacht ist. auch entscheidet oft das metrum. der gebrauch ist dem Euripides gewöhnlich, fehlt Pind. Aisch. Soph., kann also durch Eur. den spätern übermittelt sein. er hat selbst für flötenklang 'lotosnachtigallen' gewagt *λωτίνας ἀηδόνας* fg. 923.

11 11 dafs Herakles als haussohn bei Amphitryon wohnen bleibt, mufs der dichter erfinden, um einen einheitlichen schauplatz für sein drama zu haben. — die hochzeitsfreude im gegensatz zu dem unglück der späteren ehe auszuführen ist ein herkömmliches motiv im drama; dafs das hochzeitsfest deshalb etwa von der sage besonders verherrlicht wäre, ist damit nicht gesagt.

15 15 *Κυκλώπιος* und *Κυκλώπειος* findet sich beides. auf die überlieferung, die hier schwankt, ist in solchen dingen kein verlafs, aber man wird, wo man kann, das correcte setzen, d. h. von dem consonantischen stamme *Κυκλώπ-ιος*. 998 stimmt auch die überlieferung zu.

Κυκλώπια τείχη bezeichnet Mykenai, schon bei Pind. fgm. 169 Bgk.[4], denn nur seine mauern und die Tirynthischen, nicht die der burg von Argos, sind von Kyklopen erbaut, d. h. von riesen, welche unter diesem namen an allen ufern des saronischen meeres, auch in Athen, gewohnt haben sollten. dafs die modernen sie für ein zugewandertes volk erklären, ist schwindelei. indem Eur. Argos und Mykenai zusammen nennt, will er nicht zwei reiche bezeichnen, sondern trägt den verhältnissen seiner zeit rechnung, in welcher Mykenai nicht mehr bestand, sein gebiet zu Argos gehörte. Eur. gebraucht beide namen, manchmal die orte, immer das reich identificierend, Aischylos meidet in der Orestie den namen Mykenai, weil Athen mit Argos freundlich stand und die zerstörung der berühmten rivalin erst vor wenig jahren geschehen war. Sophokles Elektra zieht Mykenai vor, rückt es aber mit dem markte von Argos und dem Heratempel, der von beiden städten weit abliegt, zu einem schönen gesammtbilde zusammen, das der verdirbt, der es poesielos mit der wirklichkeit in übereinstimmung bringen will.

18 18 *ἐξευμαρίζων· εὐμαρὲς ποιούμενος*, gebildet wie das spätere *ἐξευτελίζω* und *ἐξευτρεπίζω* El. 75. unten 81 steht das medium mit scharfem bedeutungsunterschied; dort ist das object nicht die zu erleichternde last, sondern das mittel, welches sie erleichtert, wie man *nodum expedire* und *consilium expedire* sagt. — das geschick des Amph. war noch gar nicht erleichtert, aber die übernahme der dienstbarkeit geschah zu diesem zwecke. das particip steht also in dem sinne, in welchem das praeteritum des praesensstammes so oft steht; man nennt es dann impf. de conatu. in wahrheit

ist allen modi dieses stammes der gebrauch gemeinsam, dafs der verbalbegriff nicht effectiv (ἐνεργείᾳ) sondern potential (δυνάμει) zu verstehen ist. die oft verkannte erscheinung bedarf eines namens; im folgenden sind solche praesentia als dynamische bezeichnet.

θέλειν sagt die tragoedie im dialog ausschliefslich, die alte komoedie ἐθέλω. die verkürzte form kommt schon im epos einzeln vor, ist auch auf ionischen alten steinen belegt, war aber noch seltener und schien vornehmer. aus der lyrik kann θέλω nicht in die tragoedie gekommen sein, weil Pindar es nicht kennt. die ältere kunstprosa scheint nach der überlieferung geschwankt zu haben, hat aber das tragische θέλω mindestens auch verwandt: die jüngere (Isokrates) hat ausschliefslich ἐθέλω. es hatte sich nämlich nun das leben für die kürzere form entschieden, die also in komoedie und späterer prosa ausschliefslich herrscht. folglich schien nun ἐθέλω vornehmer. gleichzeitig ward das epos neu belebt und hielt sich natürlich auch an ἐθέλω, so Kallim. Apollon. immer, Theokrit auch bis auf eine stelle in einem jugendgedichte (Κύκλ. 26). die nachahmer, selbst der Homeriker des gedichts 25, kennen die regel nicht.

20 der wahnsinn erscheint dem Hellenen als der stachel einer bremse, 20
die ja οἶστρος heifst, (so in der Iofabel sinnlich; sie heifst ὀδύναις κεντροδηλήτοισι θυιὰς Ἥρας A. Hik. 563), oder als treibstachel, mit dem die wahnsinnsendende gottheit ihr κτῆμα antreibt. so unten Lyssa. auch wenn die liebe κέντρα hat (Hipp. 39. 1305), so sendet Aphrodite oder Eros wahnsinn. denn Aphrodite ist wie eine biene (Hipp. 564 vgl. I s. 25) Eros auch (Ps. Theokrit 19). denn auch er ἐμπίπτει κτήμασιν, Soph. Ant. 780 (wie ein οἶστρος). selbst Apollon führt, wenn er prophetischen wahnsinn sendet, den stachel; Vergil Aen. 6, 101 *ea frena furenti concutit et stimulos sub pectore vertit Apollo.* also Heras stachel bedrohte Herakles schon früh: das ist vorbedeutend.

Hera ist als handelnde person gedacht, daher Ἥ. ὕπο; das schicksal nur als das was Her. bei seinem tun begleitet, daher τοῦ χρεὼν μέτα, wie diese praeposition bei Eur. und in der prosa zu abstracten tritt, μεθ' ἡσυχίας τι δρᾶν u. dgl. die inversion der praeposition ist zwar der kunstprosa und komoedie nicht ganz fremd, ward aber im 4. jahrhundert als durchaus dichterisch empfunden (Ar. poet. 22). niemand liebt die inversion so sehr wie Eur., der meistens wie hier die praeposition an das versende stellt und dadurch den vers zu einer straffen einheit zusammen fafst.

22 ἐκμοχθεῖν durch μοχθεῖν überwinden, ähnlich ἐκπονεῖν 531. 22

23 λοίσθιος ein wort unbekannter herkunft, das zuerst in einem jungen 23
homerischen gedichte, den Athla, aufkommt, aber in den formen λοῖσθος

λοισθήιος. ganz vereinzelt in der lyrik und bei den späteren epikern (Apollon. Theokrit einmal, nicht Kallimachos). im drama ist es häufig, doch hat es Aisch. erst in der Orestie. der adverbiale gebrauch des neutrums mit artikel überwiegt.

der wechsel der tempora, ἐξεμόχθησεν, βέβηκεν, οὐχ ἥκει entspricht dem tatbestand und enthält kein praejudiz. aber das ethos ist doch völlige resignation, als ob es hiefse ἵν᾽ ἐκπεραίνει βίοτον οὐδ᾽ ἔβα πάλιν 429.

28 28 δεσπόζω wird, wie natürlich, gewöhnlich mit dem genetiv verbunden, als denominativ; wenn also hier der accusativ steht, so hat das eine besondere absicht, zumal der vers beides ertragen würde. es ist der unterschied, der κρατεῖν τινός 'stärker als jemand sein' von κρατεῖν τινά, 'jemand in gewalt haben,' trennt: für unsere empfindung also ein gradueller. das wort hat einen ganz andern klang als τυραννῆσαι.

29 29 τύραννος hat nicht den geringsten gehässigen beigeschmack, aber unter einen δεσπότης stehen nur sclaven, 258. wir stehen im banne der späteren entwickelung, der Platon die wege gewiesen hat, und müssen das so wiedergeben 'die tyrannei des Lykos lag auf dem lande, bis die Zeussöhne die herrschaft errangen'.

30 30 welche sagenform über den conflict der Zeussöhne mit Lykos Euripides und sein publicum hier voraussetzen, ist nicht wol zu sagen, da seine Antiope für alle zukunft diese geschichte fixirt hat: die war damals noch nicht geschrieben, hat aber schwerlich älteres einfach wiedergegeben. Zethos und Amphion sind die namen der 'Dioskuren' in Theben; die namen sind aber secundär, da es von diesen brüdern auch einzelsagen gibt (Amphion Niobe; Zethos Aedon), und gelten nicht im cultus: da heifsen sie Διὸς κόροι 'Zeussöhne'. die vordorische bevölkerung hat an sehr vielen orten ein göttliches zwillingspar verehrt, stralend schön, jung und kraftvoll, immer einträchtig zusammenwirkend. man dachte sie sich rettung in höchster not bringend zu wasser und zu lande, als θεοὶ σωτῆρες. zur veranschaulichung ihres wesens bildete sich daher eine geschichte, wie sie einer hilflosen person (meist mutter oder schwester) in letzter stunde unverhofft zum heile erschienen wären. im anschlufs an die geschichten individualisirten sich die gestalten, und so unterschied man die Tyndariden in Sparta (und Aetolien: Πολυδεύκης, der ganz süfse, ist der form nach aetolisch, und es gibt dort sagen von Leda und ihren kindern), Apharetiden in Messenien, Molioniden in Elis, Antiopesöhne in Boeotien: in Argos und Athen hat sich der alte name Ἄνακες 'die herren' erhalten. in Boeotien, wo die ebne pferdezucht einigermafsen gestattete, und der zugewanderte adel, der übrigens diese alten culte nicht sehr pflegte, das

lebensideal bestimmte, dachte man die Zeussöhne sich auf weifsen rossen heransprengend, daher hier *λευκόπωλοι*, und Phoen. 606, wo sie geradezu *θεοί* heifsen. das ist aber erweislich secundär: denn Zethos und Amphion reiten nicht. nicht anders in Sparta, dessen Dioskuren Eur. Hel. 640. 1495 sich auch so denkt. da das reiten eine spät gelernte kunst ist, mufs man davon für das wesen der götter überhaupt absehen. noch viel später und fast ausschliefslich für die *κατ' ἐξοχὴν* sogenannten Dioskuren ist eine verbindung mit den sternen aufgekommen (zuerst bei Eur., diesem geläufig). als die schiffer sich nämlich auch in den schutz dieser *θεοὶ σωτῆρες* gestellt hatten, glaubte man ihre erscheinung im St. Elmsfeuer zu bemerken, das als stern galt. nur noch eine spielerei unfrommer zeit ist die deutung des sternbildes der zwillinge auf die lakonischen oder auch boeotischen Dioskuren. die auf die Kyprien zurückgehende sage, nach welcher Kastor und Polydeukes verschiedene väter haben und einen tag um den andern beide leben, den andern tag beide tot sind, gehört nicht mehr der religion an, lebt auch nicht in ihr. es ist aber bezeichnend, dafs die s. g. vergleichende mythologie diese geschichte (nebenher gröblich mifsverstehend), die versternung und das reiten zum ausgangspunkte nimmt, um die Dioskuren als morgen- und abendstern glücklich zu vereinzeln.

ἠδέ hat die lyrik und Aischylos anstandslos aus dem epos übernommen. bei Soph. und Eur. kommt es noch ein par mal vor (noch Hek. 323) und gegen ende ihres lebens gar nicht mehr. Aristophanes hat es nicht, wol aber Eupolis, in anapaesten *Αἰγ.* 1.

31 *πατρὸς κεκλημένος* 'nach dem vater benannt'. *ταὐτὸν ὄνομα* epexe- 31
getischer zusatz. in dieser verbindung setzt die alte sprache mit vorliebe den blofsen genetiv, die *πτῶσις πατρική*, wie die grammatik ihn auch nennt, was leider durch das blasse *γενική* verdrängt ist. *πόλις Παλλάδος κεκλημένη* Ion 8, *τοῦ πάππου 'τιθέμην Φειδωνίδην* Ar. Wolk. 65 u. s. w. die spätere prosa kann das nicht mehr, sondern mufs praepositionen, *ἀπό*, in *Ἰάς* und *κοινή* auch *ἐπί*, dem genetiv zusetzen. dies ist nämlich in wahrheit der verlauf: die casus haben ihre eigene kraft und treten in beziehung zu nomina und verba; die praepositionen sind adverbia localer bedeutung. als nun die sprache das bedürfnis empfindet das notwendig vieldeutige verhältnis eines casus neben einem verbum zu bestimmen, beginnt sie ein adverbium hinzuzufügen; das rückt bald an das verbum, dann gibt es composita, bald an das nomen, dann wird allmählich eine praeposition daraus. dieser prozefs steigert sich immer mehr: die sprache braucht immer gröfseren aufwand von mitteln. aber

eine praeposition kann selbst niemals erklären, weshalb sie den oder den casus regiert, weil sie es eigentlich ja nicht tut.

33 33 *κτείνει — κτανὼν ἄρχει.* das verbum wiederholt, weil der tod Kreons die vorbedingung für die herrschaft des Lykos ist. ähnlich wiederholend 593, in ionischer und ionisirender prosa ganz gewöhnlich.

34 34 *ἐπ -εσπεσών*, weil die tyrannis die zweite *νόσος* ist, die zur *στάσις* tritt, vgl. zu 542. überliefert ist *ἐπεισπεσών* und so häufig an stellen, wo das metrum nicht entscheidet, *εἰς*. eine volle sicherheit ist unmöglich zu erzielen, denn Eur. selbst könnte nicht sagen, wie er im einzelnen falle gesprochen haben wollte: gesprochen, denn geschrieben hat er *ἐς*. in Athen sprach man das nach i klingende lange e: das zeigt die komödie und die schrift, sobald sie auch diese dinge fest bezeichnet. das kurze e ist ionisch. aber so ist constant in der alten prosa überliefert, deren dialekt mit der tragödie übereinstimmend ionisirt. also kann das fremde für wahrscheinlicher gelten. und jedenfalls kommt auf die überlieferung in der tragödie nichts an, und haben die dichter blofs *E* geschrieben. folglich ist es am vorsichtigsten, das auch zu tun; wer will, kann ja den hybriden diphthong sprechen.

39 39 Eur. hat immer die unbequeme umschreibung *οἱ Ἡράκλειοι παῖδες* oder ähnlich, nie *Ἡρακλεῖδαι.* er war dazu gezwungen, nicht etwa weil der name Herakliden für die Herakleskinder festgestanden hätte, welche Eurystheus verfolgt hat und nach denen die dramen *Ἡρακλεῖδαι* heifsen, sondern weil *Ἡρακλεῖδαι* überhaupt nicht patronymische, sondern gentilicische bedeutung hat, die abgesehen vom epos und seinen nachahmungen für diese bildung gilt; Eurystheus verfolgt auch das geschlecht, also einschliefslich weiber und clienten. es ist ganz ebenso wie *Claudii*, das nicht die kinder des *Clauzus*, sondern das geschlecht bedeutet.

40 40 hier zeigt die wortstellung, dafs es nur auf die kinder ankommt, 47 steht gar *σὺν μητρὶ τέκνα.* der grund folgt 42 *ἠνδρωμένοι.*

41 41 die parenthetische restriction gibt Amph. weil er schon *ἠνδρωμένοι* im sinne hat, denn er selbst ist kein *ἀνήρ* mehr. denn dies wort hat, weil es zunächst das geschlecht hervorhebt, seit dem homerischen *ἀνέρες ἐστὲ φίλοι* die prägnante bedeutung des seine männlichkeit betätigenden mannes, zunächst auch in geschlechtlicher beziehung (Eur. Hipp. 491. S. Trach. 551), sodann als kämpfer (Andr. 591. I. A 945).

43 43 *μήτρωες* 'die mütterlichen verwandten', öfter bei Pindar, hier speciell *avus et avunculi.*

45 45 *τροφός* pflegt nur femininisch gebraucht zu werden. Eur. hat es vom manne noch El. 409, doch ist die stelle nicht ganz sicher. hier zeigt

die verbindung mit *οἰκουρόν*, dafs der ausdruck mit absicht gewählt ist, weil Amph. nicht mehr *ἐν ἀνδράσιν* ist, denn auch das *οἰκουρεῖν* ist specifisch weibersache.

47 *σὺν μητρὶ τέκνα*, nicht *τέκνα καὶ μητέρα*, weil Megara zwar ihrer 47
kinder geschick teilt, aber als nebenperson; zu *θάνωσιν* ist aber *σὺν μητρὶ τέκνα* subject.

49 *ἄγαλμα* ist *πᾶν ἐφ' ᾧ τις ἀγάλλεται* (schol. Ar. Thesm. 773). so sind 49
schöne und gute kinder *ἀγάλματα* der eltern (Hik. 370, Aisch. Ag. 207) oder des vaterlandes (Hik. 631). für Herakles sind die *ἀρεταί* (368) oder die *ἆθλα* (425) *ἀγάλματα*. daneben die sinnliche bedeutung schmuck (703), welche auch tadelnden beigeschmack erhalten kann, 'blofse decoration' (El. 348). endlich besteht schon die ganz concrete bedeutung 'statue', auch cultstatue (das idol der taurischen Artemis I. T. 87). daran ist hier nicht zu denken; der altar ist ein ruhmeszeichen für den sieg, wie der delische lorber *ὠδῖνος ἄγαλμα Δίας* Hek. 461. allerdings ist der altar auch *Διὸς ἄγαλμα*, wie Pindar Nem. 10, 67 einen grabstein *ἄγαλμ' Ἀΐδα* nennt, Aisch. die *ἱκετηρίαι ἀγάλματ' αἰδοίου Διός* (Hik. 192), Gorgias im schlufs des epitaphios die *τρόπαια Διὸς μὲν ἀγάλματα, ἑαυτῶν δ' ἀναθήματα*. Insc. gr. ant. 488 redet eine portraitstatue *Χάρης εἰμὶ .... ἄγαλμα Ἀπόλλωνος*.

50 Her. hat Orchomenos unterworfen, daher der acc. *Μινυῶν κρατήσας* 50
würde nur besagen, dafs er sie geschlagen hätte. — die suprematie des boeotischen Theben ist durch den untergang des orchomenischen reiches der Minyer begründet, wahrscheinlich erst im siebenten jahrhundert: das ist also die haupttat des thebanischen Herakles, deshalb hier von Eur. öfter erwähnt, obwol das ereignis zu jung war, als dafs es von der sage besonders verherrlicht worden wäre, vgl. zu 280. die gründung eines Zeusaltars ist erfindung des dichters, der an die *τρόπαια* seiner zeit denkt, und den gegensatz braucht 522.

53 *ἐκσφραγίζειν δόμων. διὰ σφραγίδων διαπράττεσθαι, ὥστε δόμων* 53
ἔξω εἶναι, gesucht für *ἐκκλῄειν*. Lykos hat den confiscirten palast versiegelt, wie es attische sitte ist. so versiegelt Helene (Or. 1608) den nachlafs ihrer schwester, nachdem deren kinder zum tode verurteilt sind, *ἀποσφραγίζεται*. auch *κατασφραγίζεσθαι* hat Eur. Hyps. 762; das kommt freilich schon bei Empedokles 370 vor. — die tmesis *ἐκ γὰρ ἐσφραγισμένοι* wird im drama als solche empfunden, da die praepositionen, welche bei Homer entsprechend ihrer adverbialen natur noch beweglich sind, mittlerweile mit dem verbum verwachsen sind; aber die tragödie und einzeln auch die alte komödie haben sich die altertümliche

freiheit bewahrt, z. b. unten 1059, 1084 und oft in der leichten form wie hier, dafs nur eine partikel zwischentritt, aber es geht so weit dafs selbst ein anderes verbum mitten eintreten kann. *ἐν δ' ὁ παγκρατὴς ὕπνος λύει πεδήσας* Soph. Ai. 675 mag als musterbeispiel gemerkt werden.

54 54 *καθήμεθ' ἀπορίᾳ* 'wir sitzen in hülflosigkeit'. der dativ hat locative nicht instrumentale bedeutung.

55 55 *σαφής* ist das was sich als das was es ist augenfällig darstellt, *σαφὴς ἀρά* ein fluch der sich erfüllt (Hipp. 890); *μάντις σαφής* ein seher, dessen sprüche sich bewahrheiten (Soph. O. T 390), so dafs *αἴνιγμ' εἶπεν οὐ σαφῶς σαφές* Troad. 625 gesagt werden kann, 'das rätselwort war dunkel gesagt, aber es traf zu'. *τὸ σαφές* zu erkennen verspricht der wissenschaftliche schriftsteller seinem leser als lohn, so Thukyd. I 22, Hippokr. *π. ἀρχ. ἰητρ*, 1. dies sind seltenere verbindungen; *φίλος σαφής* scheint sprüchwörtlich, Or. 1155 *οὐκ ἔστιν οὐδὲν κρεῖσσον ἢ φίλος σαφής*. Xenoph. Mem. II 4, 1 *πάντων κτημάτων κράτιστον φίλος σαφὴς καὶ ἀγαθός*.

56 56 *ὀρθῶς φίλος* ist der, welcher *φίλος* in der art ist, welche dem begriffe vollkommen entspricht. *amicus ita uti nomen possidet* Plautus Bacch. 386 so *ὀρθῶς θεός* unten 1245, *ὀρθῶς πατήρ* Alk. 636, *ὀρθῶς φίλος* noch Soph. Ant. 99 und in der copie dieser stelle I. T. 610. die speculation der Ionier war schon um 500 begrifflich-sprachlichen problemen nahe getreten (für uns nachweislich zuerst Herakleitos), und hatte das axiom aufgestellt, dafs die worte und die begriffe sich vollkommen deckten, jedes ding das wäre, was es hiefse, und umgekehrt. die kunst das zu zeigen ist die etymologie, oder wie sie Protagoras nannte, die *ὀρθοέπεια*. indem diese lehre von den grofsen sophisten auf die kyniker, von diesen auf die stoiker übergieng, hat sie die weittragendste bedeutung erhalten. ihre wurzeln liegen aber schon in viel älterer theologischer speculation und daher beschränkt sie sich nicht auf philosophische kreise. Aischylos sucht das *ὀρθόν* der namen nicht anders als Eurip. Sieb. 405, 829, Ag. 700. so scheint es dafs er den bei Hekataios noch *Τενθεύς* (vgl. *τένθης* der prasser) genannten gegner des Dionysos (Phot. s. v.) um der etymologie willen zu *Πενθεύς* gemacht hat. — mit den angegebenen bedeutungen von *σαφής* und *ὀρθῶς* spielt Eur. I. A. 559 *τὸ ὀρθῶς ἐσθλὸν σαφὲς ἀεί*.

57 57 *τοιοῦτον*: *ἄφιλον*, 559. 561. diese freundlosigkeit, auf die auch Megaras rede hinausläuft (84) ist das stichwort des ersten teiles, Her. (585) und Theseus strafen es lügen, und das drama klingt in dem preise der echten freundschaft aus.

59 59 Amph. wünscht jedem wolmeinenden, dafs ihm die erfahrung erspart

bleibe, welche das unglück notwendig mit sich bringt, dafs das vertrauen auf freundschaft trügerisch ist. der acc. *φίλων ἔλ. ἀψ.* zu paraphrasiren *ὥστε ἀψευδέστατα τοὺς φίλους ἐλέγχειν*. der acc. ist der casus des objects, als solcher tritt er auch bei intransitiven verben auf, nämlich als apposition zu dem objecte, welches diese neben dem abstracten begriff der action enthalten, und so kann er auch zu einem solchen objecte appositionell hinzutreten, wenn es durch einen ganzen satz gegeben ist, wie hier *δυσπραξίας τυχεῖν*, und es macht nichts aus, wenn der schein entsteht, als ob dieser acc. apposition eines andern accusativs wäre. Bakch. 9 *ὁρῶ ζῶσαν φλόγα, ἀθάνατον Ἥρας ὕβριν*, d. i. *ἡ φλὸξ ζῇ ὕβριν ἀθάνατον*, dafs die flamme nicht verlischt, verewigt den frevel. unten 426 *ἔπλευσ' ἐς ᾅδαν, πόνων τελευτάν*. nicht der Hades, sondern die Hadesfahrt ist das ende der mühen. 675 *Χάριτες Μούσαις συγκαταμειγνύς, ἁδίσταν συζυγίαν*: die vereinigung von Chariten und Musen macht den holdesten verein aus. *ἔπλευσαν νάιον ὄχημα λινοπόροισιν αὔραις* I. T. 410 *πλέομεν γὰρ ἐπὶ νηὶ ὀχούμενοι ἀνέμοις*. A. Choeph. 199 *συμπενθεῖν ἐμοὶ ἄγαλμα τύμβου καὶ τιμὴν πατρός*. d. h. *διὰ τοῦ πένθους κοσμεῖται ὁ τύμβος ὁ δὲ πατὴρ τιμᾶται*. S. O K. 92 *κέρδη μὲν οἰκήσοντα τοῖς δεδεγμένοις ἄτην δὲ τοῖς πέμψασιν*, d. h. *ἐμοῦ μετοικοῦντος οἳ μὲν κερδανοῦσιν οἳ δὲ βλαβήσονται*. E. Phoen. 211 *Ζεφύρου ἱππεύοντος κάλλιστον κελάδημα*, d. h. *ἐκ τῆς τοῦ ἀνέμου πνοῆς ἡδὺς συνίσταται κέλαδος*. A. Ag. 226 *ἔτλα θυτὴρ γενέσθαι θυγατρὸς πολέμων ἀρωγὰν καὶ προτέλεια ναῶν*, wo man irren würde, wollte man die accusative als apposition zu dem im nomen actoris verborgenen *θύσιν* auffassen. das älteste beispiel wol Ω 735 *ἤ τις Ἀχαιῶν ῥίψει χειρὸς ἑλὼν ἀπὸ πύργου, λυγρὸν ὄλεθρον*. das bekannte *ἀγγελίην ἐλθεῖν* Homers, 'einen botengang tun', ist gleichartig; wie dies von Aristarch verkannt ist, irren und ändern viele vielerorten. inbesondere wird die handlung qualificirt durch zusätze wie *ἀμοιβάς*, unten 226, *δίκην* A. Choeph. 144, *μισθόν* Eur. El. 231, *χαρμονήν* S. Ai. 559, *ποινάς* S. El. 565, *ἀπόλαυσιν*, Hec. 77 u. s. f. selbst *ἔλεγχον* kehrt wieder Soph. O T. 603 *τῶνδ' ἔλεγχον πεύθου τὰ χρησθέντα*. es ist dieser gebrauch, welcher die s. g. praepositionen *χάριν, δίκην, τρόπον* erzeugt hat, und die verwendung vom accusativ des neutrums, die wir adverbiell nennen, *πρόθυμα στέλλεσθαι* (113) *κάλλιον, κάλλιστα νικᾶν* ist im grunde auch dasselbe. auch *τέλος, πέρας, τὸ τελευταῖον* und ähnliches ist accusativisch zu fassen, denn Pindar Nem. 11, 14 hat *τελευτὰν ἁπάντων*; oft freilich mag selbst den Griechen der unterschied von nominativischen appositionen zum ganzen satze (vgl. zu 196) nicht

zum bewufstsein gekommen sein, zumal das neutrum, ursprünglich indeclinabel, nominativ und accusativ nie unterscheidet.

Rede Megaras. während dem greise die sachliche exposition zukam, hat die leidenschaftliche frau das *πάθος* der situation zur darstellung zu bringen. der gang ihrer rede ist nur durch den affect, welcher die logische disposition zerreifst, zu verstehen. ganz ruhig hebt sie an, stellt einen allgemeinen satz auf, und disponirt den beweis mit *οὔτε* als einen mehrgliedrigen. *ἐγὼ γὰρ οὔτε πατρὸς οὖσα ἀσθενοῦς οὔτε ἀνδρὶ ἀσθενεῖ ἐκδοθεῖσα ὅμως ἐδυστύχησα* sollte es heifsen. aber als sie den vater nennt, fällt ihr ein, dafs schon dieser ein guter beleg für denselben allgemeinen satz ist. wieder disponirt sie scheinbar logisch, *ἔχων τυραννίδα, ἔχων δὲ τέκνα.* aber da stockt sie; die brüder mufs sie verschweigen, und sich selbst diesem untergeordneten gliede subsummiren, wodurch freilich dem sinne nach der versprochene doppelte nachweis geliefert wird, aber den abschlufs des gedankens und des satzes vergifst sie, denn die gelegentliche erwähnung ihrer kinder drängt alles in ihrer seele zurück. sie verweilt bei ihrer schilderung. die rührung übermannt sie, und sie bricht in die bitte um einen rettenden gedanken an Amph. aus, obwol dessen rede die hilflosigkeit offen gestanden hatte, und ihre eigne begründung der bitte die möglichkeit der erfüllung abschneidet. so sehen wir sie völlig verzweifelt, sobald sie überlegt, aber die leidenschaft mag und kann nicht immer überlegen.

60 60 über den zug des Amph. gegen die Taphier zu 1073. in Theben gab es auch die an alte stiftungen geknüpfte tradition von einem grofsen siege das Amphitryon über die leute von Euboia, deren könig Chalkodon er erschlagen hatte (Pausan. IX 17, 3; 19, 3). das dürfte in Theben ein viel berühmterer kampf gewesen sein, als der mit den fernen Taphiern, und hier, im gegensatze zu der tyrannis des Lykos von Euboia, würde er viel besser passen. aber Eur. konnte, auch wenn er die localsage kannte, doch nur von der poetisch verherrlichten, also seinem publicum bekannten, gebrauch machen.

63 63 *ἀπελαύνεσθαι* attisch nicht belegt, wol aber bei Herodot VII 205 *ἀπελήλατο τῆς φροντίδος περὶ τῆς βασιληίης.* — *ἐς πατέρα* 'in der richtung, in hinsicht auf' öfter bei Eur. unten 1416. Orest. 540 *μακάριος πέφυκα πλὴν ἐς θυγατέρας,* Ion 569 *ἐς σὴν ἀνεύρεσιν θεὸς ὀρθῶς ἔκρανε.* sogar von einem nomen abhängig *ὁ Φαίδρας ἔρως ἐς σέ* Hipp. 1430, *τὴν ἐς τάσδε τέρψιν* Soph. OK 1121. — *τύχη· τὸ ἐπιτυχεῖν*, diese grundbedeutung wird im 5. jahrh. noch stets empfunden.

66 66 sinnlose worte, deren heilung unmöglich scheint, da sowol die 'lanzen'

wie das ‘springen’ wie die ‘leiber’ ungehörig sind, so dafs der sitz der verderbnis unbestimmt bleibt. denn erwartet wird die gewöhnliche schätzung der ἰσοδαίμων τυραννίς. die verbesserung dürfte im anschlufs an fgm. 846 ἡ γὰρ τυραννὶς πάντοθεν τοξεύεται δεινοῖς ἔρωσιν zu suchen sein.

68 ἐπίσημον εὐνήν ist nicht apposition zu ἐμέ, sondern zu dem verbal- 68
begriff, wie 59. denn die berühmtheit des eidams erhöht das glück des Kreon.

69 ἀνέπτατο vgl. zu 510. 69

72 die tragödie wendet ὄρνις mit kurzem i an (stamm ορνι); das ist ein 72
ionismus, denn das volk sprach es lang (stamm ορνιθ), wie die komödie zeigt. der ‘vogel’ ist für den Athener die henne. hier ist das bild ausgeführt, ähnlich Herakl. 10 Andr. 441; es ist aber so gewöhnlich, dafs niemand an eine metapher denkt, wenn νεοσσός für kind gesagt wird.

73 der rasche wechsel des numerus hier und 79 ist zwar an sich an- 73
gemessen und sprachgemäfs (199), veranschaulicht aber doch durch seine häufigkeit den affect der redenden. — die kinder fragen die mutter ‘wo ist der vater’, und da sie keinen bescheid erhalten, laufen sie in kindlichem eifer in hof und garten, nachzusehen, ob er nicht irgendwo stecke. — solche züge unmittelbarer lebenswahrheit sind häufig bei Eur., nur in der künstlichen rede manchmal für uns nicht sofort kenntlich, und nicht immer gelungen, vgl. 469. er erinnert darin an die liebenswürdige weise der grofsen attischen vasenmaler: und wenn etwas, hat er das auge für das charakteristische detail in den malerstudien seiner jugend gewonnen; aber freilich lebt in der malerei nur dasselbe streben nach individualisirung wie in der sophistik.

74 überliefert ist ποῖ πατὴρ ἄπεστι γῆς. das ist an sich gut, heifst 74
aber ‘wohin ist der vater fort’: danach fragen die kinder nicht.

75 τὸ νέον ‘die art des νέος’ Ion 545 μωρίᾳ τοῦ νέου. das neutrum 75
des adjectivs statt langatmiger und secundär gebildeter abstracta setzen zu können ist der vorzug der alten sprache.

76 die mutter macht dem spiele ein ende, indem sie den kindern ein 76
märchen erzählt. μυθεύω (noch Ion 197 und herzustellen I. A. 789) hat sich Eur. für diese bedeutung gebildet, weil μῦθος im attischen nur noch als ‘märchen’ in gebrauch war (Ar. Wesp. 1179 Plat. Phileb. 14ᵃ mit schol. u. ö.). die tragödie hielt die alte und im ionischen dauernde bedeutung ‘rede’ aufrecht, und das ionische besafs das von Eur. gemiedene verbum μυθεῖσθαι, aber eben auch im sinne von ‘erzählen’. Hekataios begann sein buch, das sich bewufst in gegensatz zu den ‘mythen’ stellte, Ἑκ. ὧδε μυθεῖται.

διαφέρειν 'tragen bis zu ende, so dafs man darüber hinwegkommt'. das ist mit einem sächlichen object, *βίον*, *πόλεμον* gewöhnlich, auch ein modaler (eigentlich instrumentaler) dativ kann dazu treten, *δάκρυσι βίον διοίσειν* Hipp. 1142. das mediale futur steht absolut S. Ai. 512, Rhes. 982, dazu das verbaladjectiv *διοιστέον* 'man mufs zu ende kommen' Hipp. 491 (so überliefert und notwendig; in den ausgaben zerstört). danach ist *διαφέρειν τοὺς παῖδας λόγοισι* verständlich, wenn auch kein ganz gleiches beispiel vorliegt. *διαφέρειν τινά* im sinne von *διαφορεῖν* (zerreifsen) ist fern zu halten (Bakch. 753, wol auch A. Choeph. 69.) — *λόγοισι* 'mit blofsen worten', unzählige male in der sophistenzeit, wo auch *λέγειν* 'worte machen' ist (Hipp. 665). also *λόγοισι διαφέρω* 'ich täusche sie darüber hinweg', *μυθεύουσα* 'indem ich märchen erzähle'.

78 78 eine weile hören die kinder zu: aber das erste beste geräusch ruft ihre eingeschläferte sehnsucht nach dem vater wach. — die ganze schilderung bezieht sich auf die jüngstvergangene zeit, wo sie noch nicht aus dem hause vertrieben waren.

81 81 *ἐξευμαρίζεσθαι* vgl. zu 18. *ἐξευμαρίσθη· παρεσκευάσθη* Hesych.

86 86 *ἕτοιμον* 'dann ist der tod für uns bereit'. dieser gebrauch ist ein atticismus, schon bei Solon 4, 7 *οἷσιν ἑτοῖμον ὕβριος ἐκ μεγάλης ἄλγεα πολλὰ παθεῖν*. das zeitlich unmittelbare eintreten wird als bezeichnung für die unmittelbare logische consequenz verwandt.

Abschlufs der scene. 88 oxymoron. an sich ist es bequem (*ῥᾴδιον*, 1409) statt tätlich (*διὰ πόνου*) zu helfen, die billige (*φαύλως*) mühe (*σπουδή*) eines guten rates (*παραινεῖν*, ähnlich Hel. 1017 Hypsip. 757) aufzuwenden. aber in einer solchen lage (*τὰ τοιάδε*), wo es tod und leben gilt, wird das leichte zur last. also 'es tut mir zwar leid, dafs ich nichts besseres habe als eine kümmerliche ermahnung — aber ich habe eben nichts anderes'. darauf folgt der rat, zeit zu gewinnen, der für Megaras temperament nur eine verlängerte marter bedeutet, von Amph. 95 ffg. richtiger geschätzt wird. — in der hdschr. steht vs. 86 am schlufs von Megaras rede, so dafs sie den gedanken, zeit zu gewinnen, aufwirft, sei es nun zustimmend oder ablehnend, denn auch das bleibt dann zweifelhaft. Amphitryons antwort sagt dann gar nichts, Megaras kritik 90 ist ohne anlafs und die ganze scene ohne sinn und verstand. ihre absicht ist ja, greis und weib in der verschiedenheit ihres empfindens zu zeigen und ihr verhalten gegen Lykos 275, 316 zu motiviren.

90 90 'die verlängerung unserer lage kann nur neues unglück bringen, und würde nur aus feiger furcht vor dem tode erklärlich sein'.

91 91 mit feiner wendung lehnt Amph. den vorwurf des *βίου πόθος* (316)

ab; gern das sonnenlicht zu schauen gibt er zu, wie Pheres (Alk. 691): das ist menschlich und berechtigt, und von der zukunft erwartet er nicht λύπη sondern die erfüllung der ἐλπίς.

92 diesen glauben hat Megara verloren. ἀδόκητα· ἃ οὐκ ἔστι προς- 92
δοκᾶν. vgl. die schlufsformel Alk. 1161 καὶ τὰ δοκηθέντ' οὐκ ἐτελέσθη, τῶν δ' ἀδοκήτων πόρον ηὗρε θεός.

95 'ein umschlag kann eintreten, wenn wir nur warten': ohne die be- 95
ziehung der bedingung in οὕτω fehlt ein notwendiges glied.

99 er weist sie an ihr geschäft, wie sie es 76 selbst bezeichnet hat. es 99
ist damit das stumme spiel für Megara während der nächsten lieder und reden vorgezeichnet. dafs πηγὰς ἀφαιρεῖν nicht sinnlich vom trocknen, sondern vom stillen der tränen durch zuspruch zu verstehen ist, zeigt ὀργὰς ἀφαιρεῖν Med. 456. λόγοι hier wie 77, μῦθοι also wie in μυθεύουσα zu verstehen.

101 κάμνειν hier nur 'matt werden' A. Eum. 908 καρπόν τε γαίας καὶ 101
βοτῶν ἐπίρρυτον ἀστοῖσιν εὐθενοῦντα μὴ κάμνειν χρόνῳ, wo auch der dativ des entfernteren objectes steht, den hier ein citat gerettet hat. βροτῶν συμφοραί, wie überliefert ist, würde neben πνεύματα ἀνέμων misverständlich sein: dem würde θεῶν συμφοραί entsprechen.

101. 102 wir müssen die vergleichung als solche kenntlich machen, die 102
alte sprache kommt mit copulativer verbindung aus: ein tiefgreifender unterschied. musterbeispiel Pindar ol. 2 schlufs ψάμμος ἀριθμὸν ὑποπέφευγε, καὶ κεῖνος ὅσα χάρματ' ἄλλοις ἔθηκε, τίς ἂν φράσαι δύναιτο. E. Andr. 637 ξηρὰ βαθεῖαν γῆν ἐνίκησε σπορᾷ, νόθοι τε πολλοὶ γνησίων ἀμείνονες. hier tritt mit der blofsen copula auch das dritte glied hinzu, weil auch dieses als völlig gleichartig bezeichnet werden soll. "ganz ebenso wie auch das glück nicht ewig ist (οὐ διατελοῦσιν εὐτυχοῦντες, denn ταχὺ τὸν εὐτυχῆ μετέβαλεν δαίμων 885). denn alles geht im leben in doppelter richtung auseinander". der vers 103 fehlt in einem citat (Stob. 110, 7), aber dann ist δίχα nicht zu verstehen, und geht die pointe der ganzen stelle verloren. Eur. citirt hier den Herakleitos, allerdings wol nur wenigen im publicum verständlich, obwol es in Athen nicht an lehrern dieser philosophie, wie Kratylos, fehlte. dafs Eur. sie studirt hätte, berichtet der stoiker Ariston (Diog. Laert. II 22, IX 11), woraus allerdings nur folgt, dafs die stoiker bei ihren heraklitischen studien auf die übereinstimmung allbekannter euripideischer verse aufmerksam wurden und stellen wie die vorliegende richtig verstanden. die lehre Heraklits von der 'ὁδὸς ἄνω κάτω μία καὶ ὡυτή (Heraklit 69)' ist als ausdruck des ewigen wechsels ein fundamentalsatz. Ps.-Hippokrates *de victu* I 5 χωρεῖ πάντα καὶ

θεῖα καὶ ἀνθρώπινα ἄνω καὶ κάτω ἀμειβόμενα — φοιτᾷ κεῖνα ὧδε καὶ τάδε κεῖσε πᾶσαν ὥρην, διαπρησσόμενα κεῖνά τε τὰ τῶνδε, τάδε τ' αὖ τὰ κείνων. benutzung des Herakleitos ist öfter kenntlich in so fern das unerbittliche gesetz des wechsels regiert, geschieht alles nach dem *χρεών*, und dieses weltprinzip nennt Heraklit, den stoikern vorarbeitend, sowol *φύσις* (fgm. 10) wie *λόγος* wie *χρεών* (*γενόμενα πάντα κατ' ἔριν καὶ χρεών* fgm. 62, so für *χρεώμενα* zu lesen nach der paraphrase *λοιδοροῦντες τὴν φύσιν ὡς ἀνάγκην καὶ πόλεμον οὖσαν* Plutarch *de soll. an.* 7), und gibt zu, dafs die alleinige weisheit den namen Zeus zwar ablehnt (als nicht ausreichend) aber doch annimmt (als immerhin einen versuch der bezeichnung) 65: so fragt Eur. Tr. 884 ob Zeus luft sei, nach Diogenes von Apollonia, oder *ἀνάγκη φύσεος* nach Heraklit (*κατὰ φύσιν = ἀναγκαῖον* Hypsipyle 757) oder *νοῦς βροτῶν* nach dem pseudepicharmischen lehrgedichte (*νόος ὁρῇ*). an Heraklit (64. 66. 67) knüpfen die berufenen fragen an, ob nicht das leben tod, der tod leben sei (Phrixos 830 Polyid. 639), die dann eben deshalb bei den Stoikern nachklingen (Cicero *Somn. Scip.* 14. Seneca *cons. ad Marc.* 21, beide aus Poseidonios). das traumorakel nennt er *λαθοσύνα νυκτωπός* (I. T. 1289), weil Heraklit die seelentätigkeit des traumes bezeichnet hatte *ὅσα εὕδοντες ἐπιλανθάνονται* (2). Heraklit sagt, dafs für die götter gut und böse nicht besteht, *τῷ θεῷ καλὰ πάντα καὶ δίκαια, ἄνθρωποι δὲ ἃ μὲν ἄδικα ὑπειλήφασιν, ἃ δὲ δίκαια* (61, die worte von Porphyrios umgestaltet): Eur. läfst daraus die lästerlichsten consequenzen ziehen (Ion 450 *τὰ τῶν θεῶν καλὰ μιμούμεθα*) indem er die handlungen der götter einsetzt, welche die sage erzählt, natürlich um diese zu discreditiren. der spruch des Heraklit *μεταβάλλον ἀναπαύεται* (83) ist in der euripideischen form *μεταβολὴ πάντων γλυκύ* (Or. 334) sprichwörtlich geworden. mehrere dieser berührungen können trügerisch scheinen: tatsache ist aber, dafs man die mehrzahl der euripideischen stellen ebenso wie die vorliegende beanstandet und beseitigt hat, also wol zu ihrem vollen verständnis der bezug auf etwas aufsen liegendes nötig ist.

105 105 da alle dinge wechseln, so ist tapferkeit, das was man hofft fest zu halten, den glauben nicht zu verlieren. *ἐλπίς* ist oft (z. b. unten 804. Hipp. 1105) das was das N. T. *πίστις* nennt: *ἔστι δὲ πίστις πραγμάτων ἐλπιζομένων ὑπόστασις* (Hebräerbrief 11, 1). wo man aber keinen ausgang (*πόρος* 80) sieht, sich den ausgang selbst vorzustellen, ist feigheit. *ἐλπίδος ἐν τῷ ἀπόρῳ ἡ ἰσχύς* Thuk. 2 62. so klingt der prolog doch vordeutend mit einem hoffnungsvollen accorde aus.

Erste gesangnummer: parodos 107—36.

Ein strophenpar in iambischem mafse und eine trochäische epode. der ganz ungewöhnliche umschlag des rhythmus erklärt sich dadurch, dafs die strophen auf dem zuge des chores gesungen werden, die epode, nachdem er seinen standort erreicht hat. ganz ebenso ist die parodos des Kyklops angelegt, wo nur das versmafs nicht umschlägt. in den Phoenissen steht zuerst ein strophenpar mit epode, dann in anderem versmafs ein anderes strophenpar, trochäisch wie hier; auch die verteilung des inhalts entspricht genau. es ist das ein anschlufs an aischyleische weise. Versmafs.

Die iamben sind ganz einfach und völlig in Euripides art, der sie viel verwendet hat; z. b. enthalten die Hiketiden viele ähnliche lieder, aber auch die komödie bevorzugt dieses mafs, weil es ein altionisch volkstümliches ist. um iamben sofort richtig zu lesen mufs man nur wissen und nie vergessen, dafs die metrische einheit das metron ist ⏓ – ⏑ –, also jedes gedicht, jede periode eines gedichtes, sich als eine summe von solchen einheiten darstellen lassen mufs. die anlautende sylbe ist, weil sie eine senkung ist, indifferent, d. h. kann lang und kurz sein. auflösungen beider längen sind im vollständigen metron innerhalb der reihe verstattet; so folgen 116 sechs auf einander. das katalektische metron erträgt sie nicht. endlich kann eine, am liebsten die erste, es können (was hier nicht vorkommt) auch beide senkungen unterdrückt werden. dies mufs in strophe und antistrophe übereinstimmend geschehen; auflösungen und indifferente sylben brauchen nicht übereinzustimmen, wenn man das auch lieber sieht. die gliederung der strophe in perioden geschieht durch die katalexe oder durch hiatus resp. syllaba anceps, was die griechische theorie 'schlufs mit kurzer sylbe' *βραχυκαταληξία* nennt. (Hephaest. *π. ποιήμ.* 130, 131 Gaisf. so überliefert). bis zu einem solchen ruhepunkte, der fermate, sind, oder sind doch für unsere beobachtung, die metra eng mit einander verbunden. wir pflegen für diese bindung synaphie zu sagen: die alten sagten auch *μεσοσυλλαβία* (schol. Eur. Med. 1085). die vorliegende strophe zerfällt in vier perioden von 4. 6. 5. 10. metra. ein punkt hinter der zahl soll hier wie im folgenden katalexe bedeuten. die letzte periode ist besonders umfangreich und ihre metra sind alle bis auf das vorletzte vollständig: das ist ein besonders beliebter strophenabschlufs.

die epode ist trochaeisch. dies mafs ist nach Aischylos, der es sehr liebt, ganz in den hintergrund getreten, und es gibt überhaupt aufser dieser einen strophe kein gedicht in seiner weise. denn die zahlreichen trochae-

ischen lieder, welche Eurip. in seinen letzten jahren dichtete, und deren berühmtestes muster, in der parodos der Phoenissen, von den metrikern als *μέτρον Εὐριπίδειον* angeführt wird, sind im bau verschieden *und* vollends die trochaeen in gemischten liedern, wie sie eben auch erst den letzten 15 jahren des Sophokles und Eurip. angehören, lassen sich gar nicht vergleichen. das charakteristische ist, dafs die trochaeen zwar in langen reihen fortgehen, aber die senkungen sehr oft unterdrückt werden, häufig die zweite, nicht selten beide, am seltensten nur die erste. das ist genau so in den daktyloepitriten Pindars, die ja eben auch daktylotrochaeen sind. bevorzugt sind perioden von 2 und 4 metra, aber es kommt jede summe von metra vor. hier, wo keine responsion hilft, ist die periodenteilung unsicher. die synaphie ist für 11 metra möglich: wahrscheinlich ist die absetzung eines dimeters vor dem letzten, gesonderten; ob vorher 4. 5. oder 5. 4. metra zu teilen sind, mufs dahin stehen. dafs zwei metra aus lauter kürzen bestehen, ist etwas ungewöhnliches. den abschlufs bildet ein vers aus anderem geschlechte, einer der oft so gebraucht wird und in vielen liedern erscheint. dennoch wird man hier lieber die analogie befolgen, dafs Aischylos in seinen trochaeischen liedern oft einen vers, keineswegs blofs am ende, aus einem bestimmten geschlechte einmischt, dem daktylischen: also bezeugend, dafs seine trochaeen ein trieb aus derselben wurzel sind, der auch die pindarischen daktyloepitriten entstammen. und auch die hier vorliegenden glieder finden sich bei ihm. dieser vers hat die form – – – – ⏑⏑ – ⏑ | – ⏑ – ⏑ – ⏒. er ist von Archilochos bereits in dieser form verwandt und stammt wirklich aus uraltem volksbesitze: scheint doch die verbreitetste form des Saturnius mit ihm identisch. auch in Alkmans partheneion wiegen ähnliche verse vor. er besteht aber aus zwei gliedern, welche auch ursprünglich durch wortende unter denselben bedingungen, wie sie für die diaerese d. h. die sonderung zweier integrirender versglieder galten, von einander getrennt blieben, wovon jedoch das drama oft abweicht. das zweite glied ist der nur von Sappho stichisch verwandte ithyphallicus, der als clausel eine überaus weite verwendung findet; er erscheint hier fast immer rein. dagegen das erste glied hat nur die drei hebungen fest, die senkungen werden so frei behandelt, wie man es wol in italischer und germanischer metrik, aber nicht in griechischer gewöhnt ist. beispiele mögen es zeigen. *Ἐρασμονίδη Χαρίλαε* Archilochos, *Ἐρασμονίδη Βάθιππε* Kratinos in der parodie jenes verses, *ἀστῶν δ' οἳ μὲν κατόπισθεν* Archilochos (alle drei bei Hephaestion cap. 15). *ἐπόρευσας ἐμὰν ἄνασσαν* Eur. Hipp. 755. *τὸ δ' ἄκαιρον ἅπαν ὑπέρβαλλόν τε μὴ προσείμην* Eur. fgm. 885;

die auflösung ist mit grund sehr selten. der ganze vers, genauer sein erstes glied, hat enhoplios geheifsen; er hat sich selbst in der neuern komödie, allerdings bei Diphilos, der ihr seinem wesen nach nicht angehört, gehalten (Athen. 499c), und wir besitzen noch ein grabepigramm aus Kyzikos, wie es heifst, aus dem 1. jahrhundert (wahrscheinlich älter), das ihn stichisch anwendet, Kaibel epigr. 874a. vgl. G. Hermann el. doctr. metr. 590. mehr wird in den dochmischen liedern von ihm zu sagen sein, zur fünften gesangnummer.

Da das lesen der epode vielleicht zuerst schwierigkeiten macht, mag hier das schema stehn, obwol es eigentlich überflüssig ist.

⏑⏑⏑ ⏑⏑⏑ – – –⏑–⏑ –⏑– –⏑–
– – ⏑⏑⏑ ⏑⏑⏑ –⏑–⏑ –⏑–
–⏑ –⏑ –⏑–
–⏑ – –⏑–
––– –⏑⏑–⏑ | –⏑–⏑––

Die beiden strophen liefern die selbstvorstellung des chores. wir Inhalt. erfahren das notwendige, dafs er ein kampfgenosse des Amphitryon ist, also mit derselben partei sympathisirt wie der zuschauer, und dafs er ganz schwach ist, also jeder gedanke an eine tätliche hilfe für die Herakleskinder ausgeschlossen ist.

Wenn Euripides greise einführt, so charakterisirt er sie dadurch, dafs ihnen das gehen schwer fällt, oder dafs sie gar bei einiger aufregung zu boden fallen, und er trägt die farben für unser gefühl zu stark auf (Peleus Andr. 551. 1077, Kadmos und Teiresias Bakch. 364, der pfleger des Agamemnon El. 490, Iolaos Herakl. 602. 731, der pfleger des Erechtheus Ion 727. 739. 1172). in der Elektra und im Ion klagen die leute beim auftreten darüber, wie mühsam sie bergauf gehen müfsten; das ist in Delphi wie hier durch den dargestellten ort motiviert, da der Apollontempel und die Kadmeia über der stadt liegen; in der Elektra hat der dichter das bequeme motiv auf den von ihm geschaffenen schauplatz übertragen. dafs die personen und der chor einen wirklichen aufstieg gemacht hätten, ist nicht zu denken, denn gesetzt auch, sie wären ein par stufen gestiegen (was möglich ist), so könnte doch hier die zweite strophe unmöglich noch unterhalb derselben oder gar während des hinaufsteigens gesungen sein, und die mehrzahl der dramen gestattet gar nicht an ein hinaufklettern des chores zu denken. den abhang gebietet der dichter dem publicum durch seine willige illusion hinzuzudenken. die epode gibt dann kurz den eindruck wieder, den die auf dem altar sitzende gruppe dem chore macht, der ihr nun gegenüber steht.

Einzelerklärung. 108 der palast hat einen hohen giebel; die privathäuser hatten und haben in Griechenland flache dächer, aber vornehme menschenwohnungen werden sich in der anlage von den götterwohnungen nicht unterschieden haben.

γεραιὰ δέμνια: das bett des greises. Amph. pflegte still zu liegen (555); er ist nicht bettlägerig, aber er hütet das haus, und da man nicht zu sitzen pflegt und auf derselben *κλίνη* liegend, wo man nachts schläft, sogar zu essen, auch für die nachtruhe keine grofse vorbereitung (wie in der luxuriösen epischen zeit) gemacht wird, so ist 'zu hause sitzen' und 'zu bette liegen', ziemlich dasselbe. — da der chor Amph. im bette zu finden erwartet, weifs er von der confiscation des hauses noch nichts, wol aber im allgemeinen von der gefahr für die kinder.

109 109 *ἀμφί* kann in sinnlicher bedeutung nur von dem gesagt werden, was von etwas anderem umfafst wird, also 'suche dir einen stützpunkt, indem du den stab umfafst.' der gang schwankt um den festen punkt, den stab, herum und würde ohne diesen die richtung und haltung verlieren. man mufs zu dieser erklärung greifen, weil *ἔρεισμα θέμενος* sich nicht als periphrase für *ἐρείδεσθαι* betrachten läfst; *ἐρείδεσθαι ἀμφὶ βάκτρῳ* könnte man nur etwa von der schlange des Asklepios sagen. die stäbe selbst sind *ἐρείσματα χερός* (253), weil *ἡ χεὶρ τοῖς βάκτροις ἐρείδεται*. das verhältnis dieses dativs ist das instrumentale, erträgt also den zusatz von *ἀμφὶ* nicht.

ἰήλεμος gehört zu den wenigen worten, welche auch im attischen den ionischen vocalismus ihrer herkunft gemäfs beibehalten. das sind völkernamen wie *Ἀσιῆτις* (642), danach auch *πολιῆτις* (Hipp. 1126) *Ἀδριηνός* (Hipp. 736) *Θρῇξ* mit ableitungen, oder fremdwörter wie *ἰήλεμος τιήρα* (A. Pers. 662), vielleicht noch eins und das andere. in den flexionssylben gilt natürlich die attische aussprache. die form der völkernamen schwankt auch auf den gleichzeitigen steinen.

110 110 *γέρων ἀοιδός* nennt sich der chor, weil er eben ein chor ist und singt. das ist für unseren rationalismus wider die illusion, aber ganz in der weise der tragödie, vgl. 682. jenes lied nimmt 691 das wort *γέρων ἀοιδός* auf und erläutert, wenn nötig, den 'grauen vogel' als den schwan. denn das schwanengefieder ist von alters her ein bild der grauen farbe. Aisch. Prom. 795 nennt die *Γραῖαι κυκνόμορφοι*, Ar. Wesp. 1064 *κύκνου πολιώτερος*, E. Bakch. 1362 *πολιόχρως κ.*[1]) es scheint dafs dadurch erst

1) Wenn Pratinas (1, 5) in seinem tanzliede, d. h. seinem dithyrambos, von dem chore redet der im gebirge schweift *οἷά τε κύκνον ἄγοντα ποικιλόπτερον μέλος*, so ist das adjectiv zu *μέλος* zu ziehen, und die grofse kühnheit anzuerkennen, dafs er das lied des vogels 'buntgefiedert' nennt, weil seine weisen bunt sind. die antike

die vorstellung entstanden ist, dafs die 'greisen' schwäne am schönsten sängen, und daraus wieder, dafs es die sterbenden täten (dies zuerst bei Aischyl. Ag. 1444). doch läfst Eur. El. 151 auch einen schwan um den tod seines vaters klagen: da ist es einfach der singvogel. als solcher galt er von vornherein den Hellenen und zugleich als zugvogel aus dem norden, den man in scharen auf den gewässern Thrakiens (am Hebros und Strymon) und Asiens (am Kaystros) traf. selbst der name *κύκνος* ist nur der 'sänger', doch mit onomatopoetischer umbildung der reduplicationssilbe, wie das entsprechende *ciconia* auch anomal vocalisirt ist. weil der schwan von den Hyperboreern kommt wie Apollon, gehört er diesem zu, und daher seine rolle in der delischen sage. das schneeweifse gefieder wird zuerst einmal von Eur. hervorgehoben, aber an einem besonderen schwane, dem, in dessen gestalt Zeus der Leda genaht ist (Hel. 216). auch hat schon Hellanikos den namen Kyknos bei dem troischen helden auf seine weifse haut beziehen wollen (schol. Theokr. *Ἱέρ.* 49). das ist aber schlechter rationalismus. Kyknos erscheint in der troischen sage als ein böser könig, sei es von Tenedos (das erst nach seinen sohne Tennes benannt sein soll, also vorher einen andern namen gehabt haben mufs, der *Λεύκοφρυς* ist gemäfs dem könig 'schwan'), sei es von der später von dem Lesbiern dauernd besetzten und mit Apollonculten übersäeten troischen küste. der aeolische held Achilleus erschlägt ihn. diese Aeoler stammen aus dem südlichen Thessalien, Achilleus gar aus der gegend, wo die thessalischen und delphischen Dorer ihren helden Herakles einen bösen könig Kyknos überwinden lassen. Herakles tut dies im dienste des Apollon. das ende beider Kyknos ist die metamorphose. man könnte diese als secundär betrachten, und müfste doch den Herakleskampf als eine umbildung des Achilleuskampfes betrachten. aber ein name Kyknos kann nur ein redender sein: in Athen begegnet er in der familie des sehers Philochoros, und auch dieses apollinische handwerk pflegt erblich zu sein. und an denselben gestaden, wo Kyknos fällt, erzählt man seit alten zeiten von der verwandlung von Keyx und Halkyone. folglich wird man als grundlage anzunehmen haben: der schwan, Apollons diener, war früher ein böser könig und feind Apollons, den in seinem dienste der aeolische (später der dorische) held erschlagen hat. natürlich war beiden völkern diese bedeutung verloren, als die uns bekannten sagen formulirt worden sind. Kyknos, der könig

grammatik betrachtet in solchen fällen das zweite glied des compositums als abundirend; das ist zu äufserlich, aber besser als die modernen zweifel. in der tat hat es in *ξουθόπτερος μέλισσα*, *ὁμόπτερος* u. a. eine sehr schwache kraft.

der Ligurer, der um Phaethon klagt, ist der singschwan in seiner heimat. in Eur. Phaethon singen ebendeshalb die schwäne auf dem östlichen Okeanos, an dem das stück spielt, in der morgenfrühe. ob die endlosen reihen von vögeln, mit denen die töpfer der ältesten griechischen zeit ihre ware bemalt haben, schwäne oder gänse (entsprechend der rolle, welche diese in der Odyssee spielen) vorstellen, ist um so fraglicher, als selbst späte künstler den schwan der Leda oft für unsere augen als eine unansehnliche gans bilden. mit einer andern gottheit als Apollon hat der schwan in alter zeit nichts zu tun. wenn er in der bildenden kunst mit Aphrodite verbunden wird, so kommt das nur daher, daſs man die epiphanie dieser göttin künstlerisch mit den formen auszudrücken versucht hat, welche für die epiphanie des Apollon eine religiöse bedeutung hatten: es ist also nur für die formensprache der kunst von belang, nicht für das wesen der göttin.

111 111 die schilderung des alters wie 239, kurz und scharf *φωνὴ καὶ σκιὰ γέρων ἀνήρ* Meleager 513 u. dgl. das sind variationen eines volkstümlichen spruches, Aiolos 25 *φεῦ φεῦ, παλαιὸς αἶνος ὡς καλῶς ἔχει· γέροντες οὐδέν ἐσμεν ἄλλο πλὴν ὄχλος καὶ σχῆμ', ὀνείρων δ' ἕρπομεν μιμήματα,* (*ὄχλος καὶ σχῆμα,* statt die acteurs nur noch der figurantenchor auf der bühne des lebens, um die misverstandenen worte durch ein bild zu erklären. *ὄχλος πρεσβυτικός* Aristoph. Wesp. 540 Plut. 786) *νοῦς δ' οὐκ ἔνεστιν.* in weit edlerer weise, aber doch mit denselben typischen zügen schildert sich der chor in der parodos des Agamemnon.

ἔπεα steht singulär, in minder erhabener rede *ψόφος; λόγος* oder *λόγοι* würde nicht sowol den leeren klang als den irrealen inhalt oder den gegensatz zu *ἔργον* bezeichnen. ‘die tugend ist doch kein leerer schall’: das ist *λόγος: ὦ τλῆμον ἀρετή, λόγος ἄρ' ἦσθ'· ἐγὼ δέ σε ὡς ἔργον ἤσκουν* sagt Brutus bei Philippi (Cassius Dio 47, 49 fgm. adesp. 305, offenbar aus einer kynischen Heraklestragödie). dagegen Shakespeares ‘worte worte, nichts als worte’, ist *ἔπη τάδ', οὐδὲν πλὴν ἔπη.* — *δόκημα* für das was nur im *δοκεῖν* eine existenz hat, hat sich Eur. gebildet. in Argos sagte man so für *δόγμα* (*κατὰ τὸ δόκημα τοῦ συνεδρίου τῶν Ἑλλήνων* Cauer *delect.* 58 aus der zeit 338—30).

113 113 *τρομερὰ* und *πρόθυμα* gehört zu *ἐστάλην.*

114 114 die altionische und auch die altattische sprache, diese aber nur in gehobener rede, setzt gern ein mit *α* privativum gebildetes adjectiv statt nakt von jemand auszusagen, daſs er das und das entbehre, *ἄπαις γόνου, ἀνέστιος οἴκου, ἀπαθὴς νόσου,* zum teil in sehr kühnen wendungen wie *ἀχάλκωτος ἀσπίδος, ἀνήνεμος χειμώνων, ἀγείτων φίλων.*

das ist schön und dichterisch, denn es erhöht das sinnlich plastische der rede. aber Eur. erlaubt sich auch, wie hier, das adjectiv vom selben stamm zu bilden wie den folgenden genetiv *παίδων ἄπαις* Andr. 612, *ἄφιλος φίλων* Hel. 524. ähnlich hat Platon im greisenalter *τιμῆς — ἄτιμος πάσης* Ges. 774b.

115 die adjectiva welche auf ein unbetontes *-αιος* ausgehen, verlieren im altattischen häufig den zweiten bestandteil des diphthonges; so *γεραιός παλαιός δίκαιος φιλαθήναιος* u. a. es war aber, wie es scheint, nicht sitte, diesem verluste auch in der schrift denselben ausdruck zu geben wie in *Πειραεύς ποεῖς ἀεί* oder bei langem vocale in *ἐλάα* u. a., wo volle inconsequenz herrscht. 115

116 *Ἀίδης* mit langer anfangssylbe ist im attischen selten, welches die verkürzte form (*Ἅιδος εἴσω* u. dgl.) nicht anwendet. doch ist die länge auch El. 142 Hik. 922 (*νῦν Ἀίδης* iambisches metron) frgm. 930 (allerdings mit sicherheit auf den Peirithoos bezogen, also von Kritias) gesichert, und sie stammt aus dem altionischen iambos, Semonides 1, 14. *δόμοις* ist locativ. so verwendet das drama den dativ in voller freiheit, und die syntax wird die constructionen dieses casus nur dann begreifen, wenn sie damit rechnet, dafs er zwei volle casus vertritt. musterbeispiel Bakch. 67 *τίς ὁδῷ; τίς μελάθροισιν.* 116

119 'werdet nicht müde, wie das pferd, welches den wagen einen berg hinanziehen soll'. *lassus tamquam caballus in clivo* Petron 134. bis in solche sphaere mufs man hinabsteigen, um eine parallele zu dem gleichnis zu finden, das uns unedel dünkt; und in der tat sind die jüngeren tragiker zwar an metaphern reich, und Eur. (denn Soph. hat wenig eigene bilder, aber einzelne besonders schöne, und steht an sinnlicher plastik des ausdrucks sehr zurück) ist unerschöpflich in umbildungen alter motive, aber mit kühner hand in das volle leben zu greifen, wie Aischylos tut (essig und öl Ag. 362, schlappohriger hund 1229, füllen das der hafer sticht 1640, *ἀνὴρ πεπαίτερος μόρων* Myrmid.), verhindert ihn der kappzaum des stiles. auch hier hat er das *δημῶδες* als gegensatz zum conventionell erhabenen, also nur durch umbildung gewagt. da ist zuerst der *ἵππος Ἰβύκειος*, der *ποτὶ γήρᾳ ἀέκων σὺν ὀχέσφι θοοῖς ἐς ἅμιλλαν ἔβα* (fgm. 2), citirt von Platon Parmenid. 136e. dies berühmte bild wird nach zwei seiten umgeformt, einmal von Soph. El. 25 *ὥσπερ γὰρ ἵππος εὐγενὴς κἂν ᾖ γέρων ἐν τοῖσι δεινοῖς θυμὸν οὐκ ἀπώλεσεν ἀλλ' ὀρθὸν οὖς ἔστησεν*, auf welchen *ἵππος Σοφόκλειος* mit nachbildung der platonischen stelle Philostrat. *vit. soph.* II 23 deutet. entgegengesetzt hat die altkynische schule *ἵππου γῆρας* von dem elenden ende des zum 119

karrengaul heruntergesunkenen renners gebraucht, und das ist sprichwörtlich geworden, Dion Chrys. VI 41, (kynische quellen), Plutarch *an seni sit ger. resp.* 9, paroemiographen. auch Cicero fand wol ein so despectirliches wort in einem griechischen tractat vor, als er den Cato schrieb, aber er setzte lieber die würdige auffassung, die ihm in enniaischen versen im gedächtnis war *sicut fortis equus, spatio qui saepe supremo vicit Olympia, nunc senio confectu quiescit.* (Cato mai. 14); während Horaz ep. I 1, 8 natürlich auch unter dem eindruck der griechischen bilder, näher am Ἰβύκειος ἵππος blieb, *solve senescentem mature sanus equum, ne peccet ad extremum ridendus et ilia ducat.* Eur. nun führt einen chor von greisen ein, ὧν ῥώμῃ μὲν ἀπήμβλυνται, θυμὸς δὲ μενοινᾷ, und darum pafst auf sie der vergleich mit dem steif gewordenen schlachtrofs. er bedient sich aber zur charakteristik, wie er pflegt, ihrer körperlichen gebrechlichkeit, die ihnen den aufstieg schwer macht. da das gerade auch für das steife pferd zutrifft, hat er diese vulgäre wendung gewagt; dabei kam es auf die altersstufe des pferdes nicht mehr besonders an, und so blieb diese beziehung unausgesprochen. dafs πῶλος gesetzt ist, besagt keinen altersunterschied, denn Eur. pflegt πῶλος und πωλικός ganz synonym mit ἵππος und ἱππικός zu setzen. — die verse sind schwer entstellt überliefert, ὥστε πρὸς πετραῖον λέπας ζυγηφόρος κῶλον ἀνέντες ὡς βάρος φέρον τροχηλάτοιο πώλου. aber wenn man den sinn und das versmafs erfafst hat, kann man das meiste mit sicherheit erledigen. erfordert ist erstens ein substantiv im nominativ gehörig zu ζυγηφόρος, zweitens ein genetiv gehörig zu τροχηλάτοιο. der zweite kann πώλου nicht sein, das erste mufs den sinn 'pferd' haben: folglich ist πώλου durch den einflufs des nebenstehenden genetivs aus πῶλος entstanden. der fehlende genetiv ist ἀπήνης ὄχου ἅρματος, so etwas: der fehlt also ganz. ζυγηφόρος geht nicht in den vers, also ist die form zu ändern. κῶλον ist gar nicht in die construction zu bringen, also ist es entweder verdorben oder wahrscheinlicher dittographie zu πῶλος, welches an sein adjectiv gerückt ward. somit ist sicher πρὸς πετραῖον λέπας ζυγοφόρος –◡–◡–◡– βάρος φέρων τροχηλάτοιο πῶλος, und in der lücke, wo jetzt [κῶλον] ἀνέντες ὡς steht, fehlt sicher der begriff 'wagen'; es fehlt aber, wie die sylbenzahl zeigt mehr. nun ist πρὸς λέπας so weit von φέρων entfernt, dafs man eine vermittelung erwartet: mindestens ἄνω, denn auf die steigung kommt es an; ferner ist der vergleichungssatz so umfänglich, dafs man ein verbum, also am besten dasselbe wie im hauptsatz, wünscht. allem wird genügt, wenn man wagt ⟨ἔλαμ'⟩ ἄναντες⟨ἅρματ⟩ος.

121 *λέπας* ist eine nebenform von *λέπος* die schale (wie *δέρος*: *δέρας*, 121 *βρέτος*: *βρέτας*, *σέβος*: *σέβας*) und erscheint, wie die meisten ähnlichen wörter, nur im nom. acc. metaphorisch kann es also nur eine kahle felskuppe bezeichnen, vgl. *πέτρη λεπράς* Theokr. 1, 40, die landschaft *Λέπρεον*, wol auch der berg *Λεπέτυμνος* auf Lesbos. auch die grammatiker haben es verstanden (schol. Apoll. Rh. I 1266; Eustath. zu *Φ* 455 mischt fälschlich *λόφος* ein). lebendig war das wort, so viel zu sehen ist, nur in Sicilien, wo das *Ἀκραῖον λέπας* am wege von Syrakus nach Akrai lag, ein wirkliches *λεπρὸν ὄρος* (über cava Culatrello, Lupus Syrakus s. 57 Thuk. 7, 78). auch der älteste litterarisch nachweisbare gebrauch des wortes ist correct, Simonides 117, von den Kranichbergen bei Megara. aber die Athener haben, ungewifs woher, das wort als ein fremdes aufgegriffen und fälschlich auch für ein waldgebirge gebraucht, Aischyl. Ag. 298 *Κιθαιρῶνος λέπας*, und Eur. Ino 415 *μικροῦ γὰρ ἐκ λαμπτῆρος Ἰδαῖον λέπας πρήσειεν ἄν τις*. spätere und zwar geringe dichter haben das wort vereinzelt aus Eur. aufgegriffen; in wahrheit war es verschollen.

τροχηλάτοιο. der epische (fälschlich sog. thessalische) genetiv ist nach dem vorgang von epos und lyrik in chören durchaus zulässig. am ende seines lebens hat Eur., aber er allein, ihn einzeln auch im dialog verwandt Archel. 230.

123 wie 125 zeigt, ist der kräftigere angeredet, also aus *ὅτου* ein genetiv 123 zu *χερὸς καὶ πέπλων* zu entnehmen. von *πέπλος* ist der plural für ein gewand gebräuchlich: die hand kann nur im singular stehn, weil nur eine gemeint ist.

124 *ἀμαυρός* wird nicht nur von den grammatikern (Orion Et. M. s. v.) 124 sowol als 'dunkel' wie als 'schwach' erklärt, sondern die tragiker verwenden es in beiden bedeutungen: 'dunkel' wiegt vor, doch öfter in Sophokles OK. und bei Eur. hier und 231 ist 'schwach' offenbar gemeint. in wahrheit ist dies das richtige, denn das wort ist eine aeolische nebenform zu *ἀμαλός* (*ἀμα-υρός* wie *λε-υρός γα-ῦρος ἀγα-υρός*) und über die bedeutung läfst der lahme könig Amauros von Tenedos (Herakleid. Pont. *πολιτ.* 23) so wenig zweifel wie über die herkunft. die verwechselung ist unter dem einflufs des attischen *ἀμυδρός* entstanden. Hesiod gebraucht das wort richtig. bei Homer steht nur in der jüngsten schicht der Odyssee *δ* 824 *εἴδωλον ἀμαυρόν*, gemeint als *ἀμενηνόν*, aber wie die scholien zeigen, als *ἀμυδρόν* misverstanden.

128 *ὀνείδη* ist apposition zum subject, nicht als accusativ nach 59 zu 128 erklären: das zeigt der numerus. — von selbst ergänzt man die bittere kritik der gegenwart *οἱ δὲ νῦν νεανίαι διοσκλεοῦς πατρίδος αἶσχη*.

130 130 die kinder sind echte Herakleskinder; sie haben die feurigen augen des vaters, das schwere leben und die *χάρις*. diese ist immer etwas reciprokes, sowol die freundliche gesinnung oder tat, wie die gesinnung oder tat, welche diese erwidert. also lebt in den söhnen die *χάρις* des Herakles, weil sie wie er zu woltätern der menschen berufen sind, und weil sie wie er auf den dank der menschen anspruch haben. näher führt das der schlufssatz aus, in dem sich die ergebenheit des chores ebenso wie seine hoffnungslosigkeit äufsert. denn dafs in ihm die *χάρις* lebendig ist, ist ausnahme; die meisten haben den toten woltäter vergessen. denn *χάρις τοῦ θανόντος ταχεῖα διαρρεῖ* S. Ai. 1267.

πατρός kurz für *τῶν τοῦ πατρὸς ὀμμάτων*. solche gekürzte vergleichungen kann keine sprache entbehren; musterbeispiel *κόμαι Χαρίτεσσιν ὅμοιαι* P 26.

προσφερής mit dem genetiv ist singulär. aber es finden sich öfter adjectiva die mit *σύν* oder *ὁμο* componirt sind, also nach der gewöhnlichen regel den dativ verlangen, weil für die empfindung das verhältnis der gemeinschaft oder teilhaftigkeit vorwiegt, mit dem genetiv z. b. *συμπρεπὴς γυναικῶν* A. Hik. 458. selbst *πρέπειν* hat Soph. (Ai. 534) mit dem genetiv verbunden. *ξυνὸς ὁμευνέτιδος βωμός* ein gedicht des dritten jahrhunderts (Kaibel Epigr. 781, 8) *ἀράχνης ἐναλιγκίοις πέπλοις* Philoxenos 3, 5. — im auge wohnt die *αἰδώς* und deshalb für den Hellenen die schönheit (Klearch bei Ath. XIII 564 führt es nach Aristoteles aus und belegt es mit vielen erlesenen versen. häufig bei späteren); im auge wohnt auch der trotzige mut, das *γοργόν*, vor dem der feige das auge niederschlägt. dies *γοργόν* ist wie für *γοργῶπις Ἀθήνη* so für Herakles charakteristisch. als ihn Hermes als sclaven verkaufen will, fürchtet er keinen käufer zu finden *σὲ δ' εἰσορῶν πᾶς τις δέδοικεν· ὄμμα γὰρ πυρὸς γέμει, ταῦρος λέοντος ὡς βλέπων ἐς ἐμβολήν*. Syleus 690.

132 132 *κακοτυχής* hat allein Eur. nach *εὐτυχής* gebildet (Hipp. 669. 679. Med. 1274), *κακοτυχεῖν* nur Thuk. 2, 60 *κακοτυχῶν ἐν εὐτυχούσῃ πατρίδι*, durch die antithese gemildert. die sophistik, der beide schriftsteller huldigen, hat viele solche künstliche bildungen ersonnen, die in der lebendigen sprache nicht durchgedrungen sind.

137 137 *στερεῖσθαι* ist nicht *privari* sondern *carere*, deshalb kann das particip aoristi *ὀλέσασα* stehn. an der leiche des Hippolytos sagt Theseus Hipp. 1460 *οἵου στερήσεσθ' ἀνδρός*, der chor in den Hiketiden 793, der kinderlos geworden ist, *νῦν δ' ὁρῶ σαφέστατον κακόν, τέκνων στερεῖσθαι*. Thuk. III 39 'wenn ihr eine abgefallene stadt einnehmt und

zerstört τῆς ἐκεῖθεν προσόδου τὸ λοιπὸν στερήσεσθε. auch das activ ἀποστερεῖν bedeutet nicht 'berauben' sondern 'vorenthalten'.

Zweiter auftritt 138—347.

138. 39 diese beiden verse spricht der chorführer; sie bilden die äufserliche vermittelung zwischen dem liede und dem folgenden dialoge und führen zugleich die neuauftretende person ein. diese ganz conventionelle manier gilt bei Soph. Eur. Aristoph. ganz in gleichem mafse. Aisch. bedient sich ihrer auch schon öfter (Pers. 150, 246, Sieb. 369 Ag. 489 Ch. 730. in den Hiketiden vertritt Danaos den chorführer, in den Eumeniden schlofs die maske des chors eine solche verwendung aus), aber doch noch ziemlich frei, und der Prometheus zeigt gar kein beispiel, weicht also von der späteren sitte auffällig ab. Interloquien des chores.

ἀλλὰ — γὰρ fordert immer die ergänzung des gedankens, welchen der vorausgenommene satz mit γάρ begründet. wird dieser gedanke ausgesprochen, so folgt er asyndetisch, ἀλλ' εἰσορῶ γὰρ — Ἱππόλυτον· ἔξω τῶνδε βήσομαι τόπων Hipp. 51—53. in dem vorliegenden wie in vielen anderen fällen ist aber nur der gegensatz zu irgend etwas ausgesprochen; dazu ergänzt die handlung das was der redende nicht sagt. 'aber wir können nicht weiter singen, nicht mit Amphitryon reden, denn Lykos kommt.'

περᾶν ist nur vorwärts gehen; Lykos kommt desselben weges wie der chor, aus der stadt. Bakch. 212 Πενθεὺς πρὸς οἴκους περᾷ. zu πέλας δωμάτων vgl. den allerdings nicht euripideischen vers Heraklid 657 σὺ πρόσθε ναοῦ τοῦδ' ὅπως βαίης πέλας, wo ἡμῶν nicht ohne härte hinzuzudenken ist. — die trabanten, welche den Lykos begleiten, 240. 332. 723, erwähnt der chor nicht, weil sie herkömmlich das gefolge der könige bilden, vgl. oben s. 52.

Lykos kommt um den tod seiner feinde endlich zu erzwingen. er will sie zum letzten male auffordern sich dem tode gutwillig zu stellen; tun sie das nicht, so will er sie zwar nicht vom altar reifsen (was er 722 schliefslich doch mit Megara tun will), aber auf dem altar verbrennen. es würde für den fortgang des stückes ganz genügend sein, wenn Lykos seine absicht schon jetzt, nicht erst 240, ausspräche. statt dessen wird zunächst ein ganz müfsiges wortgefecht geführt, nicht eigentlich ein ἀγὼν λόγων, denn Lykos führt seine ansicht nicht des näheren aus, sondern gibt nur dem Amphitryon die themata für dessen grofse epideixis. diese ist also dem dichter selbstzweck gewesen, und er hat dem rhetorischen das dramatische interesse geopfert. Rede des Lykos.

Die rede des Lykos ist ganz einfach disponirt; man mufs nur das rankenwerk der stilisirung entfernen, welches das ethos getrieben hat. 'ergebt euch in den tod, da euer widerstreben sowol nutzlos als unberechtigt ist (140—56). Herakles steht ganz ohne grund im rufe der tapferkeit (157—64). mein handeln ist durch die pflicht der selbsterhaltung geboten (165—69).' hierin ist aber der zweite teil eine abschweifung, welche man nicht nur als überflüssig, sondern als störend empfindet, wie sie denn ohne schaden für diese rede weggelassen werden kann. sie ist somit nur als *προπαρασκευή* für die entgegnung des Amphitryon da. das zeigt sich auch äufserlich darin, dafs in diesen versen die persönliche anrede aufgegeben ist; denn mit solcher beginnt die rede, und Amphitryon 149 und Megara 150, 51 erhalten jede ihr teil. zu Amph. kehrt Lykos 165 zurück, offenbar weil der alte sich anschickt auf die schmähungen zu erwidern. aber die kritik des bogenschützen ist an niemand auf der bühne, d. h. in wahrheit an das publicum gerichtet.

Um die gedankenfolge des ersten teiles zu verstehen mufs man erkennen was das leitende ist. Lykos will sagen *ἐρωτῶ ὑμᾶς, μέχρι πόσον διατρίβειν βούλεσθε ζῶντες, ἐπειδὴ σωτηρίαν οὐδεμίαν ἔχετε τοῦ Ἡρακλέους τεθνεῶτος. θαυμάζω δὲ καὶ τὸ ἄκαιρον πένθος ὑμῶν, οὐδὲν γὰρ εἴργασται τῷ Ἡρακλεῖ ἐφ' ᾧ τις τοῖς παισὶν αὐτοῦ φείσεται.* allein die lebhaftigkeit und der hohn des redenden hat dies logische verhältnis vielfach verdunkelt. 1) tritt zu dem einfachen *ἐρωτῶ* ein nebensatz, der die folgende frage ganz verselbständigt hat. 'ich frage euch, wenn es sich ziemt: es ziemt sich aber, da ich ja euer herr bin'. das ist bitterster hohn, weil Lykos scheinbar die mode mitmacht, seine rede mit der captatio benevolentiae zu beginnen, ob er denn wol sich die freiheit nehmen dürfe. ähnliche gedanken sind bei den rednern gewöhnlich, bei Eur. z. b. El. 300 *λέγοιμ' ἂν εἰ χρή. χρὴ δὲ πρὸς φίλον λέγειν τύχας βαρείας τὰς ἐμὰς κἀμοῦ πατρός·* 'es schickt sich vielleicht nicht an sich, dafs ich, eine frau, eine rede halte, aber da du ein freund bist und ich auch von meines vaters unglück zu reden habe, so schickt es sich wol'. Hek. 234—38. nach weiteren praeambeln *εἰ δ' ἔστι τοῖς δούλοισι τοὺς ἐλευθέρους μὴ λυπρὰ — ἐξιστορῆσαι, σοὶ μὲν εἰρῆσθαι χρεών, ἡμᾶς δ' ἀκοῦσαι τοὺς ἐρωτῶντας τάδε.* 'bitte, stehe mir rede, wenn ich, die sclavin, dir eine bescheidene frage vortragen darf'. das sind situationen, wo die höflichkeit angebracht ist, hier hebt die motivirung des tyrannen genugsam hervor, dafs er seine opfer höhnt. 2) die begründung dafür, dafs der widerstand aussichtslos ist, wird in die form zweier rhetorischer fragen gekleidet, sodafs diese nicht nur unter sich, sondern auch mit der voran-

gehenden frage, die allein den inhalt des ἐρωτᾶν bildet, coordinirt erscheinen. hier mufs die richtige recitation dem misverständnis vorbeugen. 3) der folgende mit ὡς eingeleitete satz begründet den inhalt der fragen des Lykos durchaus nicht, und am wenigsten die unmittelbar vorhergehenden rhetorischen fragen. πιστεύετε τὸν Ἡρακλέα ἥξειν; ὡς ὑπὲρ τὴν ἀξίαν πενθεῖτε ist sinnlos. begründet wird vielmehr dafs Lykos überhaupt fragen mufs, ἐρωτῶ ὑμᾶς, τί μηκύνετε τὸν βίον· ὡς ὑπὲρ τὴν ἀξίαν πενθεῖτε. ähnlich I. T. 540; als die priesterin der skythischen göttin eine auffallende vertrautheit mit griechischen verhältnissen zeigt, sagt Orestes τίς εἶ ποθ'; ὡς εὖ πυνθάνῃ τἄφ' Ἑλλάδος; ὡς begründet es, weshalb er darauf kommt nach ihrer herkunft zu fragen. übrigens ist ὡς in diesen fällen und verwandten (z. b. I. T. 660) in wahrheit nichts als 'wie' und gehört zu den adverbialen wörtern εὖ, ὑπὲρ τὴν ἀξίαν. das begründende liegt nur in seiner qualität als relativum, und es ist im grunde dieselbe verwendung wie von οἷον 817. 4) scheinen nur die κόμποι der Megara widerlegt zu werden, nicht die des Amphitryon; was dazu verleitet hat, nach 149 den ausfall eines verses anzunehmen. aber das ist täuschung. die anrede Megaras 151 ist nur dadurch gegeben, dafs eine andere anrede vorhergieng, und Lykos das wort ἀνὴρ ἄριστος aufgriff. in wahrheit ist Herakles, wenn er nichts geleistet hat, noch viel weniger sohn des Zeus als ἀνὴρ ἄριστος, also ist auch Amphitryon widerlegt. 5) könnte befremden, dafs Lykos zuerst nur vom tode derer spricht, welche er anredet, 156 vom tode der Herakleskinder. aber diesen gilt in wahrheit alles; ihre ἐπίτροποι sind nur ein annex. darüber ist der zuschauer aufser durch die allgemein griechische anschauung durch den prolog aufgeklärt.

145 κείμενον παρ' Ἅιδῃ mit absicht gewählt. für Lykos ist Her. nicht 145
als einer der in die hölle hinabgestiegen ist drunten, sondern er liegt wie jeder verstorbene unter der erde.

147 dafs man θαυμάζω, δεινόν ἐστιν u. dgl. mit εἰ verbindet, ist triviale 147
lehre. es ist das aber nur ein beispiel für die anschauung der Griechen, in dem was wir für das object einer empfindung oder wahrnehmung halten, die bedingung derselben zu finden, zumal wenn die stimmung des redenden dahin neigt, von dieser bedingung lieber los zu kommen. so hier πένθος αἱρεσθαι, εἰ θανεῖν χρεών. aber eine genaue parallelstelle habe ich nicht.

149 der vers ist verstümmelt, aber sicher herzustellen. denn es genügt 149
nicht aus dem überlieferten ὡς σύγγαμός σοι Ζεύς blofs den ruhmestitel für Amph. zu gewinnen, den er im ersten verse des prologs vorbringt, da sich hier ja alles um die frucht jenes 'mitgatten' verhältnisses

dreht, um Herakles. also ist zu sagen, 'dafs Zeus als dein mitgatte Herakles erzeugt habe'. die form des ausdrucks läfst sich aus der erwiderung finden (170), nach welcher Lykos von einem anteil beider väter an Herakles geredet hat. man gewinnt also *ἐκοινώνει* aus dem überlieferten *τέκοι νέον*, und hat *τέκνον* am schlusse zuzusetzen.

151 151 es konnte nicht heifsen *τί δὴ σεμνόν*, denn darauf würde die antwort gewesen sein, *ὕδραν, λέοντα διώλεσεν*. durch die setzung des artikels ergibt sich der sinn *τί δή ποτ' ἔστιν ἐκεῖνο τὸ σεμνὸν λεγόμενον*. mit abundirendem gebrauche des artikels wie *Τίτυρ' ἐμὶν τὸ καλὸν πεφιλημένε* Theokr. 3, 1, hat dies also nichts zu tun.

152 152 *ὕδρος* ist eine wasserschlange, die sich besonders von fischen nährt, nach dem glauben der Griechen aber im sommer zur *ἔχιδνα* wird, aufs land kriecht und sehr giftig ist. wenn Lykophr. 1313 *ὕδρος* für *δράκων* setzt, so ist das katachrese; bei Euphorion 55 steht es in eigentlichem sinne. das fabelwesen allein führt den weiblichen namen *Ὕδρα*. diesen behält zwar Lykos bei, aber durch den zusatz *ἕλειος* macht er aus dem eigennamen doch einen gattungsnamen und erweckt so ziemlich die niedrige vorstellung eines *ὕδρος*.

153 153 hier bedient sich der flache unglaube desselben mittels, mit dem so oft der rationalismus anstöfsige überlieferungen beseitigt, eines etymologischen gewaltactes. der stärkste *μηρός-ὅμηρος* Bakch. 286—98. seit Hesiodos etymologisiren die Hellenen so gut wie alle. hier hat das nicht viel mehr zu bedeuten als was es ist, ein schlechter witz. Lykos selbst verzichtet darauf, die anderen grofstaten in ähnlicher weise zu beseitigen.

155 155 *ἐξαγωνίζεσθαι* ist nichts als ein wenig verstärktes *ἀγωνίζεσθαι* 'darauf wollt ihr euch berufen?' überaus häufig sind im drama die beispiele von verben, die ohne nennenswerte steigerung der bedeutung ein *ἐξ* erhalten, lediglich um klangvoller und vornehmer zu wirken. die kühnheit steigert sich im laufe der zeit, und ist besonders bei Sophokles zur manier geworden. z. b. *ἐξαγγέλλειν ἐκμιμεῖσθαι ἐκκαυχᾶσθαι ἐκκομψεύεσθαι ἐκθεᾶσθαι ἐκκινεῖν ἐκλήγειν ἐκσημαίνειν ἐκφυλάσσειν;* selbst sehr gewöhnliche verba wie *ἐξεπίστασθαι, ἐξαμαρτάνειν, ἐκδιδάσκειν, ἐξαναγκάζειν* sind im grunde gleicher art. auch vor composita tritt ein solches *ἐκ*, neben den gewöhnlicheren *ἐξαπολλύναι ἐξανευρίσκειν* findet sich *ἐκπροτιμᾶν ἐξεπεύχεσθαι ἐξυπηρετεῖν ἐξαποφθείρειν ἐξαποξύνειν* u. s. w. es ist begreiflich, dafs einzelnes anstofs erregt, aber er schwindet, wenn man die fülle der erscheinungen übersieht, was jeder mit dem lexicon in der hand tun kann.

εἵνεκα und *ἕνεκα* ist beides gut attisch, *ἕνεκεν* nicht, obwol Eur. sich

dasselbe in anapästen vereinzelt gestattet hat (Med. 1086). die verwechselung mit dem seit ältester zeit als conjunction verwandten οὕνεκα ist factisch schon im 7. jahrhundert in Athen vorgekommen CIA IV 422, 4 *hαλόμενος νίκεσεν Ἐπαίνετος hόνεκα τõδε* (*h α* fälschlich wiederholt; an unvollständigkeit zu denken kein grund), und im 5. jahrhundert CIA IV 491, 8 ἀρετῆς οὕνεκα. allein dies denkmal einer hetäre ist plebejisch, und der fehler kommt wenigstens in allen sorgfältig geschriebenen documenten nicht vor. mit recht wird er also trotz dem überwiegenden zeugnis der handschriften überall aus der litteratur dieser zeit getilgt. 210 ist das echte überliefert.

157 überliefert ist ὃς ἔσχε δ. dann würde aus den worten τοὺς Ἡρα- 157
κλείους παῖδας der name Ἡρακλῆς herausgehört werden müssen. das ist ganz tadellos, vgl. 263. aber ein relativer anschlufs ist hier unmöglich, weil die vorigen verse nicht nur den volltönenden abschlufs eines satzes, sondern einer ganzen gedankenreihe bilden, während hier ein neuer abschnitt beginnt. daher ist ὃ δ' herzustellen, verdorben unter dem einflufs von 159.

158 Eur. gebraucht ἔγχος αἰχμή δόρυ ganz im sinne von πόλεμος μάχη· 158
Hik. 22 τό τ' ἔγχος τήν τε δυστυχεστάτην στρατείαν, wo das erklärende wort folgt, schon durch das ἀπὸ κοινοῦ gestellte adjectiv eng verbunden; dafür gibt es wol keine parallele. ἐν αἰχμᾷ unten 437, Phoen. 1273 schreiten die feindlichen brüder zum einzelkampf αἰχμὴν ἐς μίαν καθέστατον. ganz so einmal Herodot VII 152 ἐπειδή σφι πρὸς Λακεδαιμονίους κακῶς ἡ αἰχμὴ ἑστήκει. andere wendungen der tragiker oder lyriker wie αἰχμᾶς ἀκόρεστος, παρμένοντας αἰχμᾷ und vollends das in αἰχμάλωτος lebendig gebliebene αἰχμῇ ἑλεῖν stehen anders, da die grundbedeutung noch fühlbar ist. auch δόρυ ist selbst in den noch am ehesten vergleichbaren stellen, wie S. Ant. 670 δορὸς ἐν χειμῶνι, lange nicht so kühn gesetzt wie unten 1193 γιγαντοφόνον ἐς δόρυ ἦλθεν oder Ion 997 θεῶν ὅτ' ἦλθεν ἐς δόρυ. ferngehalten mufs der collective gebrauch des singulars werden, wie Herakl. 275 ἥξω πολλὴν Ἄρεος Ἀργείου λαβὼν πάγχαλκον αἰχμήν, oder δόρυ Autol. 245, S. OK 1525, ἀσπίς Phoen. 78, bei späteren ἡ ἵππος die reiterei nach ionischem vorbild, das von den alten Athenern nur Aisch. Pers. 302. 315 befolgt

ähnlich wird der wert der kämpfe mit ungeheuern gegenüber dem wirklichen kriege herabgesetzt Hik. 314, beide male von ungerechten beurteilern. aber es lag dies urteil dem sophistischen zeitalter recht nahe, das die pietät für die sage verloren hatte, und Eur. würde an sich einen solchen kampf mit bestien nie haben verherrlichen können.

160 160 'eine ganz elende waffe.' *κάκιστον ὅπλων* 'die schlechteste waffe' würde leere übertreibung sein und voraussetzen, dafs nicht zwei ganz bestimmte waffen verglichen würden.

161 161 in *πρόχειρος* sind eigentlich zwei wörter zusammengefallen. der ältere gebrauch ist durch eine hypostase aus *πρὸ χειρῶν* entstanden und bezeichnet das was bei der hand ist, A. Prom. 54 *καὶ δὴ πρόχειρα ψέλια δέρκεσθαι πάρα.* das andere ist eine bildung wie *πρόθυμος πρόφρων* und bezeichnet, dafs die hand, wie dort *θυμός* oder *φρήν*, in irgend einer richtung voraus ist, also einer person oder sache entgegenkommt. diese bedeutung erfordert den zusatz dessen, wozu man rasch bei der hand ist, mag das ausdrücklich gesagt werden oder sich von selbst ergänzen. angeschlossen wird es durch die praepositionen *πρός* oder *εἰς*; natürlich kann der infinitiv ohne jede praeposition in alter sprache stehen. an sich ist auch der dativ gut, wie etwa *τροφαῖς ἕτοιμον ἵππων* Pind. Ol. 4, 14, aber er ist ganz vereinzelt.

162 162 einen groben fehler würde begehen, wer verbinden wollte *οὔκ ἐστι τὰ τόξα ὁ ἔλεγχος εὐψυχίας ἀνδρός.* so nahe das zu liegen scheint, so sicher schliefst es vom sinne abgesehen schon die wortstellung aus. *οὐ τὰ τόξα ἐλέγχει τὸν ἄνδρα ὅτι εὔψυχός ἐστιν, ἀλλὰ τὸ μένειν αὐτόν.* die genetive *ἀνδρὸς* und *εὐψυχίας* stehen parallel, erst das ganze, die person, dann der teil, die eigenschaft derselben, auf welche es ankommt. auch diese art zu reden ist ein ausflufs der energischen auf die hauptsache losgehenden, die logische hypotaxe verschmähenden weise der alten sprache, fremd bis auf weniges der schulgerechten manier der späteren, deren rhetoren sie das *σχῆμα Ἰωνικόν* nennen, Lesbonax s. 182 Valck.[1]) das gewöhnliche wie *ἅπτεσθαί τινος χερός, βάλλειν τινὰ τὸν ὦμον* ist bekannt, namentlich wenn es sich um körperteile handelt, wie das musterbeispiel *γυναῖκά τε θήσατο μαζόν* Ω 58, unten 179 *Γίγασι πλευροῖς πτήν' ἐναρμόσας βέλη*, doch auch da stöfst man sich an stellen wie Soph. OK 113 *καὶ σύ μ' ἐξ ὁδοῦ πόδα κρύψον* (wo der fufs genannt ist, weil seine bewegung nötig ist und niemand *ἐμὸν πόδα κρύψον* beanstanden würde). eben so gut ist aber auch jede

1) Stark ist allerdings das von Lesbonax angeführte beispiel *συνέβη τρωθῆναι τὸν Ἀλέξανδρον ἵππον*, und gehört wol einem künstelnden Asianer an, etwa Hegesias. derselbe bezeugt dort für Homer *E* 461 ein beispiel dieser figur, welches weder in unsern handschriften noch in unsern ausgaben den verdienten platz gefunden hat *Τρῶας δὲ στίχας οὖλος Ἄρης ὄτρυνε μετελθών.* zwar haben einige alte kritiker diese lesart, die sie als *κοινή* bezeichnen, gehalten, aber falsch erklärt, indem sie den einen accusativ mit *μετελθών* verbanden. aber die alten schlimmbesserungen *Τρῳάς* oder *Τρώων* wogen und wiegen vor.

innere eigenschaft ein teil Plat. Prot. 311^b ἀποπειρώμενος τοῦ Ἱπποκράτους τῆς ῥώμης, oder ein gesprochenes wort Hel. 82 σύγγνωθι δ' ἡμῖν τοῖς λελεγμένοις, und alles was in irgend einer notwendigen beziehung steht El. 330 ἆρα σοὶ τύμβῳ ἀμύνει, vgl. auch zu 170.

aufserdem erwarten wir als gegensatz zu τόξα ein zweites substantiv, οὐ τὰ τόξα ἐλέγχει, ἀλλὰ — τὸ μένειν. aber das ist nur für unsere starr logische betrachtung nicht vorhanden, in wahrheit genügt dem der lebendige volle satz ὃς — μένει, und nur der relativische anschlufs befremdet zunächst, weil kein wort da ist, an welches angeschlossen wird und weil wiederum unsere logik condicionale form des satzes erwartet. 282 τῷ δ' ἀναγκαίῳ βροτῶν ὃς ἀντιτείνει, σκαιὸν ἡγοῦμαι τρόπον, bis auf die reihenfolge der sätze ganz gleich. Soph. OK 263 κἄμοιγε ποῦ ταῦτ' ἐστίν, οἵτινες βάθρων ἐκ τῶνδέ μ' ἐλαύνετε.

163 derselbe begriff, stehen bleibend den anblick aushalten, ist doppelt 163
ausgedrückt, dasselbe object gehört zu beiden verben und jedes von ihnen hat sein participium. μένων βλέπει ἄλοκα καὶ ἀντιδέρκεται τάξιν ἐμβεβώς. ἀντιδέρκεσθαι hat Eur. sich neu gebildet, und ἀντιβλέπειν meint er auch: die praepos. steht gewissermafsen ἀπὸ κοινοῦ, vgl. 239. τάξις δορός auch Phoen. 694. τάξις ist der technische name für das infanterieregiment, was wir mit dem homerischen und dann wieder makedonischen namen φάλαγξ nennen. die beiden phalangen stehen einander starrend von speeren gegenüber; da Eur. für die eine den eigentlichen namen verwandt hat, sucht er für die andere ein bild und nennt sie die 'starrende furche', vergleicht sie also mit dem anblick eines gerstenfeldes, dessen starre ähren über die furche hängen. die ähnlichste stelle ist Vergil Aen. XII 662 *utrimque phalanges stant densae strictisque seges mucronibus horret ferrea,* welchem Ennius *Ann.* 287 *fit ferreus imber* vorschwebt; Verg. Aen. XI 601 *ferreus hastis horret ager,* wo die scholien auf anderes ennianische wie Scipio 5 *sparsis hastis longis campus splendet et horret* verweisen. den regen von eisen hat auch Pindar Isthm. 4, 17 τραχεῖα νιφὰς πολέμοιο, und ähnliches gibt es mehr. aber alles das ist leichter als die ἄλοξ, weil dies wort durchaus nur den einschnitt der furche in den boden bezeichnet und danach metaphorisch z. b. die wunde (βαθεῖαν ἄλοκα τραύματος Rhes. 796). hier kann das verständnis nur durch τραχύς vermittelt werden, das für das starren der waffen so stehend ist wie *horrere* (Tyrt. 12, 22 δυσμενέων φάλαγγας τρηχείας). aber dies wort ist conjectur für ταχεῖαν und δορός auch erst durch conjectur an den schlufs des verses vom anfange versetzt. die lesart kann also nicht für vollkommen gesichert gelten. der sinn aber ist durch den

zusammenhang gefordert, und die entgegnung des Amph. setzt ihn voraus. der mut zeigt sich darin, dafs der hoplit, der in reih und glied steht, beim anprall der feindlichen schlachtreihe schlufs und richtung hält. in der tat zeigt die kriegsgeschichte, dafs überaus oft schon beim anmarsch eine phalanx den mut verliert (*οὐχ ὑπέμειναν*), kehrt macht und sich in der flucht zerstreut, wo sie dann von den verfolgern mühelos niedergemacht werden. den disciplinirten Spartiaten passirt das nicht, wol aber den Athenern, wie Eupolis (II 561 Mein.) von einem sagt *ἐξεπλάγη γὰρ ἰδὼν στίλβοντα τὰ λάμβδα*, das lakonische schildzeichen.

165 165 *ἀναίδειαν — εὐλάβειαν* scharfe durch paronomasie hervorgehobene antithese in der art der gorgianischen rhetorik. *ἀναιδής* ist in Lykos munde 'schonungslos', wie die alte bedeutung ist, z. b. *πόντος ἀναιδής*. aber die andern sprechen ihm mit der *αἰδώς* die scham ab, 557.

167 167 die prosa müfste *τοὺς θρόνους αὐτοῦ* sagen; die poesie ist mit diesem pronomen so sparsam wie gerade die classische immer auf das genau logische gerichtete prosa verschwenderisch.

169 169 *δίκην: ὥστε δίκην δοῦναι*, acc. wie 59.

Amphitryons antwort. Sie ist als eine rhetorische epideixis disponirt und stilisirt. das prooemium 170—74 entbehrt allerdings der captatio benevolentiae, die nicht hergehört und exponirt auch nicht die person des redenden; das persönliche ist für den epilog aufgespart. es wird nur der verzicht auf eine beleuchtung des vorwurfes 149 ausgesprochen, dessen widerlegung nur durch ein tätliches eingreifen dessen zu erbringen ist, dem eigentlich der vorwurf galt. der redner will nur den unverstand (die *ἀμαθία* vgl. 347. 1254) des Lykos beweisen. er tut das im anschlufs an dessen vorwürfe, indem er 1) die heldenkraft des Her. beweist, und zwar, wie vor gericht, durch zeugenaussagen. dabei wird ein streich gegen den vorredner geführt, dem für sich keine zeugen zu gebote stehen. 2) wird der wert des bogenschützen an sich dargelegt, und der des hopliten dabei herabgesetzt. 3) wird der aufforderung des Lykos ein anderer vorschlag entgegengestellt und zugleich ihre begründung zwar nicht bestritten, aber folgerungen daraus gezogen, welche ihn entehren. die teile sind alle scharf als solche hervorgehoben; damit ist die *ἀμαθία* des Lykos bewiesen. nach einer pause, welche durch eine interjection bezeichnet ist, folgt 4) eine strafrede wider Theben und Hellas, weil sie den kindern nicht helfen, und das eingeständnis, dafs der redner auch nicht helfen kann. indem er so seine nur durch das alter an jeder betätigung verhinderte überlegenheit über seinen gegner hervorhebt, hat er für die ganze rede einen klangvollen epilog gefunden. die ethopoeie ist mit bedacht gehandhabt. der dichter sagt selbst, dafs der

redner *βραδὺς λέγειν* ist (237) und läfst ihn sich selbst als *οὐδὲν πλὴν γλώσσης ψόφον* bezeichnen (229). die breite und umständlichkeit soll also greisenhaft sein; auch die ohnmächtigen drohungen und prahlereien gehören zum typus des greises in der antiken poesie. dem dramatischen interesse dient einmal die anrede an Theben, denn sie ersetzt die fehlende begrüfsung des chores, und bereitet dessen mutige rede 252—74 vor; zweitens wird der vorschlag, dafs Lykos sich mit der verbannung der kinder begnügen solle, nur gemacht, damit ihn Megara 302 ablehnen kann, obwol sie nicht direct darauf bezug nimmt. Lykos ignorirt ihn, und in der tat ist er in einer für Lykos so verletzenden weise vorgebracht, dafs niemand ihn ernst nehmen kann, und überhaupt ist das gebahren des Amph., der selbst schimpfworte nicht scheut, derart, dafs ganz unbegreiflich wird, wie der tyrann sich so viel bieten lassen kann. sein schweigen ist eben nur erklärlich, weil der dichter seine epideixis voll austönen lassen will, oder vielmehr der rhetor. nur als rhetorisches schaustück ist die rede gemeint, und mag sie dem dichter allenfalls verziehen werden: mit den meisten reden des Thukydides und Antiphons tetralogieen braucht sie allerdings die vergleichung nicht zu scheuen.

170 antwort auf 149. *τῷ τοῦ Διὸς μέρει παιδός*: beide genetive hängen 170
von dem einen nomen ab; *ὁ Ζεὺς μέρος ἔχει τοῦ παιδός*. die nicht seltene erscheinung, dafs zwei genetive bei einem nomen stehn hat sehr verschiedene gründe. selbstverständlich sind die stellen, in denen der eine genetiv vom andern abhängt, Aristoph. Frösch. 505 *κατερεικτῶν χύτρα ἔτνους*; leicht auch die, welche einen genetiv, meist den besitzer bezeichnend, an ein nomen mit genetiv schliefsen, die also zu einem begriff schon verwachsen sind, Soph. OK. 668 *εὐίππου τᾶσδε χώρας τὰ κράτιστα γᾶς ἔπαυλα*, Trach. 1191 *τὸν Οἴτης Ζηνὸς ὕψιστον πάγον*, Hesiod. Erg. 253 *ἀθάνατοι Ζηνὸς φύλακες θνητῶν ἀνθρώπων* (obwol die wächter nur des Zeus sind, wie der beamte des königs ist, und in einem citate *Ζηνὸς πρόπολοι* daraus geworden). wir können in solchen fällen meist ein zusammengesetztes wort bilden, "des Zeus erhabener Oetagipfel, des Zeus unsterbliche menschenwächter". schwieriger erscheint uns schon, wenn ein genetiv schmückend hinzutritt, wo wir ein adjectiv erwarten, das meistens wirklich die sprache dem dichter nicht darbot (denn die prosa kann nur im höchsten stile so etwas wagen), so unten *δακρύων — ὅσσων πηγαί* 450, *ᾅδου περιβολαὶ κόμης* 562, etwa gleich *δακρυηραὶ ὅσσων πηγαί, νεκρικαὶ κόμης περιβολαί*, Hik. 54 *τάφων χώματα γαίας*. auch hier entsprechen oft unsere composita, wie 'der gräber erdhügel'. irreführend ist nicht selten das *σχῆμα Ἰωνικόν*, wo vielmehr

die beiden genetive parallel stehen, unten 572 νεκρῶν ἅπαντ' Ἰσμηνὸν ἐμπλήσω φόνου, wo νεκρῶν nicht von φόνου abhängen kann, da die leichen selbst in den Ismenos geworfen werden, A. Eum. 449 ἔστ' ἂν πρὸς ἀνδρὸς αἵματος καθαρσίου σφαγαὶ καθαιμάξωσιν εὐθήλου βοτοῦ d. h. μέχρι οὗ ἂν ἀνήρ τις (selbst kann der befleckte es nicht) σφάξας χοῖρον γαλαθηνὸν καθήρῃ αὐτὸν τῷ αἵματι περιρράνας. Soph. Ai. 309 ἐν δ' ἐρειπίοις νεκρῶν ἐρειφθεὶς ἕζετ' ἀρνείου φόνου (zu welcher stelle Lobeck den gebrauch ausführlich bespricht). aber die am häufigsten verkehrt aufgefafsten oder gar beanstandeten stellen sind erst die, wo, wie hier, ein doppelter genetiv dadurch herbeigeführt wird, dafs ein satz der kürze und der unterordnung wegen in ein nominales satzglied verwandelt wird. Aristoph. Wesp. 1073 ἥτις ἡμῶν ἐστιν ἡπίνοια τῆς ἐγκεντρίδος d. i. τί ἡμεῖς διὰ τῆς ἐγκεντρίδος ἐπινοοῦμεν. Aisch. Ag. 1242 τὴν Θυέστου δαῖτα παιδείων κρεῶν Thuk. I 25 κατὰ τὴν τῶν Φαιάκων προενοίκησιν τῆς Κερκύρας (Th. geht in diesem gebrauche sehr weit; fast immer hat Krüger richtig erklärt). hierher gehört diese stelle. das sind alles von der älteren sprache ganz unbefangen zugelassene bildungen, die höchstens in besonderen fällen schwierigkeit machen sollten. selten dagegen ist es, dafs ein genetiv von einer in einem nomen befindlichen präposition regiert wird; tritt dazu noch ein genetiv, so erscheint uns das noch fremdartiger, aber nicht eigentlich in dem doppelten genetiv liegt der anstofs. ἄστρων ἂν ἔλθοιμ' αἰθέρος πρὸς ἀντολάς Phoen. 504 (τὰ ἄστρα τοῦ αἰθέρος ἀνατέλλει, so allein möglich; αἰθέρος hat ein citat gerettet, codd. und schol. haben sinnlos ἡλίου dafür) Sosiphanes Meleager 1 ψευδὴς σελήνης αἰθέρος καταιβατίς (ἡ σελήνη καταβιβάζεται τοῦ αἰθέρος).

ἀμύνειν meint nicht das eintreten mit worten. wenn ein Zeus hilft, tut er es mit der tat, das braucht nicht erst gesagt zu werden. hier wird es vollends deutlich durch die antithese λόγοισι 172; es liegt aber auch in ἀμύνειν selbst, vgl. 500. natürlich beweist Zeus durch die hilfe die bestri tene thesis. die vaterschaft des Amph. ist nicht bestritten, so dafs er nicht (was auch absurd sein würde) seinen teil an Herakles hervorhebt, sondern nur das, was zu tun seine sache ist.

171 171 τό γ' εἰς ἐμέ so viel als ὅσον εἰς ἐμέ. εἰς in dieser verbindung, wofür häufiger ἐπί steht (ἐπί mit dativ ist *quod penes me est*), erklärt sich aus dem gebrauche, der zu 63 behandelt ist.

174 174 ἄρρητος schillert hier in den beiden bedeutungen, die es entwickelt hat 'was man nicht nennt', (ἄρρητα ἱερά) und 'was so abscheulich ist, dafs man es gar nicht sagen kann'. Amph. will erst τὴν δειλίαν ἀπαλ-

λάξαι sagen, aber er bringt das wort nicht über die lippen, und fügt daher den zwischensatz ein.

177 das praeteritum hat seine volle bedeutung. Amph. hat die zeugen 177
nicht zur stelle, er hat sich nur sein urteil auf ihr zeugnis hin gebildet. seine rede befolgt die form der attischen gerichtsrede; in dieser ist es gar nicht selten, dafs die zeugen nicht aufgerufen, sondern ihre in der voruntersuchung gemachten aussagen als belege vorgebracht werden.

Διός gehört auch zu *τέθριππα*. Zeus blitze schleudernd neben dem bogenschiefsenden Herakles auf dem wagen ist der mittelpunkt der verbreitetsten darstellung der gigantomachie in der schwarzfigurigen vasenmalerei; das ist also die vorstellung welche bis zu den Perserkriegen die mafsgebende war, und die neuen compositionen, insbesondere der schild der Parthenos, hatten sie noch nicht aus der phantasie, wenigstens der älteren generation, verdrängt.

179 *σχῆμα Ἰωνικόν* zu 162. — *πλευραῖς βέλη ἐναρμόζω* ist ein kühner 179
ausdruck, und das epitheton *πτηνά* hebt die kühnheit noch mehr hervor. denn *ἐναρμόζω* ist 'einfügen'. der schiffszimmermann *συναρμόζει σκάφος* Hel. 232. bezeichnet wird also, dafs der schufs genau zwischen den rippen hindurch in die edlen teile dringt, Her. also mit der fernwaffe auf das genaueste zielt. ähnlich führt Eteokles Phoen. 1413 einen lanzenstofs durch den bauch des gegners und *ἔγχος σφονδύλοις ἐνήρμοσεν.*

180 von dem siegesfeste nach dem Gigantenkampfe wissen wir nichts, 180
wol aber schilderte das epos, welches unter dem titel Titanomachie öfter, einmal unter dem der Gigantomachie angeführt wird, wie selbst Zeus mitten unter den göttern tanzte (Athen. I 22c). die alten dichter 'verwechseln' Titanen und Giganten, wie wir sagen; in wahrheit ist die differenziirung ursprünglich identischer wesen nicht durchgedrungen.

es läfst sich nicht entscheiden, ob hier zu *τὸν καλλίνικον* aus dem verbum *ἐκώμασεν* das nomen *κῶμον* herauszunehmen ist wie 680, oder ob *ὁ καλλίνικος* substantivisch gedacht ist, wie Med. 45 *καλλίνικον οἴσεται,* weil es tatsächlich auf dasselbe hinauskommt. der *καλλίνικος* war ein lied, so benannt nach dem refrain *τήνελλα καλλίνικος*, zur begrüfsung des siegers z. b. in Olympia gesungen; es war auch ein tanz, den Her. nach dem gelingen seines letzten abenteuers getanzt haben sollte (Hesych. s. v.), wie Zeus nach dem Titanenkampf tanzt. und so sehen wir am schlusse von Aristophanes Acharnern den sieger mit dem chore den *καλλίνικος* tanzen und singen: und das ist allerdings ein *κῶμος*. Eur. denkt sich die götter auf diesem zuge zu wagen, wie man sich ja den sieger überhaupt fahrend denkt, vgl. zu 780.

181 181 die zwei mit *τε τε* verbundenen sätze 181 185 sind auch zunächst parallel gedacht, frage die Kentauren, frage die Dirphys, wer der gröfste mann sei: sie werden dir Herakles nennen. allein ein sehr glücklicher einfall, der dem Amphitryon plötzlich kommt, läfst ihn den inneren parallelismus verlassen, um eine viel kräftigere pointe zu gewinnen. zunächst sollen die ungeheuer verhört werden, welche Her. bezwungen hat. die feinde dazu aufzurufen ist eine natürliche und geläufige wendung (Hipp. 977 Kallim. hymn. 3, 221). dann sucht er für den weltenruhm des Her. irgend einen beliebigen winkel, verfällt auf die von ihm verachtete heimat des Lykos, dafs aber diese auf die frage, wer ist der beste mann (denn dieser inhalt folgt für *ἐρωτῶν* 185 aus *ἐροῦ* 183) den Her. nennen wird, ist doch nicht so ganz einleuchtend, da Her. dort nichts besonderes getan hat. also springt Amph. um, läfst die construction fallen und sagt nur 'nun lassen wir dahin gestellt, wen sie nennen wird, so viel ist sicher: dich wird sie nicht nennen, denn du hast nicht einmal deine freundschaft zum zeugen für eine tüchtige tat, geschweige deine feinde'. diese persönlich aggressive wendung der deduction bereitet sich schon durch die anrede 182 vor.

ὕβρισμα das abstractum concret wie 459, aber in activer bedeutung, dort passiv. letzteres ist ganz gewöhnlich, aber auch z. b. *πανουργίας τέχνημα* activisch für den ränkevollen S. Phil. 928, u. dgl. unter dem einflusse dieser stelle nennt Sophokles Tr. 1096 die Kentauren *στρατὸν θηρῶν ὑβριστήν*.

die hochebene Pholoe, oberhalb des eigentlichen Elis gelegen und der ort der herakleischen Kentauromachie, hat den Kentauren Pholos, der dem magnetischen Cheiron entspricht, als eponymos erhalten, der schon bei Stesichoros 7 vorkommt, während dies die älteste erwähnung der Pholoe ist. aber dieser zufall darf eben so wenig als der trügliche schein, dafs *Φολόη* von *Φόλος* grammatisch stammen könnte, dazu verleiten, den Kentauren für älter als den ortsnamen anzusehen: der eponymos kann in wahrheit ganz etwas anderes als ein Kentaur gewesen sein. wenn Lucan VII 449 u. ö. die Pholoe nach Thessalien verlegt, so hat den in geographie, wie die meisten Römer, erstaunlich unwissenden poeten die Kentauromachie verführt, vgl. zu 364.

183 183 *ἐγκρίνειν* in der bedeutung 'anerkennen, gelten lassen' ist der späten gelehrten sprache geläufig. *οἱ ἐγκρινόμενοι ῥήτορες* sind die 10 classiker, *quodsi me lyricis vatibus inseres* ist *ἐὰν δὲ καὶ ἡμᾶς ἐν τοῖς λυρικοῖς ἐγκρίνῃς*. dieser gebrauch ist zwar nicht peripatetisch, aber in anderen schulen des 3. jahrhunderts vorhanden. Chrysipp schrieb *περὶ τοῦ*

ἐγκρίνειν τοὺς ἀρχαίους τὴν διαλεκτικὴν σὺν ταῖς ἀποδείξεσι πρὸς Ζήνωνα Diog. Laert. VIII 201. Timon streitet πρὸς τοὺς τὰς αἰσθήσεις μετ' ἐπιμαρτυροῦντος τοῦ νοῦ ἐγκρίνοντας IX 114. derselbe gebrauch ist aber auch platonisch, wie denn die ganze litterarisch kritische auswahl für die lectüre auf anregungen Platons und nicht des Aristoteles zurückgeht. Rep. II 377[b] ἐπιστατητέον τοῖς μυθοποιοῖς καὶ ὃν μὲν ἂν καλῶς ποιήσωσιν (nämlich μῦθον) ἐγκριτέον, ὃν δ' ἂν μή, ἀποκριτέον. ebenso Ges. VII 802[b]. Rep. VI 486[d] ἐπιλήσμονα ψυχὴν ἐν ταῖς ἱκανῶς φιλοσόφοις μή ποτε ἐγκρίνωμεν. dafs Platon das wort nicht gebildet hat, sondern aus der ionischen philosophie entlehnt, zeigt diese allerdings vereinzelte stelle (denn Beller. 287, 3 τρισσῶν δὲ μοιρῶν ἐγκρινῶ νικᾶν μίαν ist verdorben, da das futurum keine erklärung zuläfst). doch sagt wenigstens Demokrit (Stob. ecl. eth. II 9 2 Wachsm.) ἀνθρώποισι κακὰ ἐξ ἀγαθῶν φύεται, ἐπήν τις τἀγαθὰ μὴ ἐπιστῆται ποδηγετεῖν μηδὲ ὀχεῖν εὐρόπως (so zu lesen für εὐπόρως)· οὐ δίκαιον δὲ ἐν κακοῖσι τὰ τοιάδε κρίνειν ἀλλ' ἐν ἀγαθοῖσιν. dafs der dichter, wie freilich der sinn gebot, nicht ἐν ἀνδράσιν ἀρίστοις sondern ἄνδρα ἄριστον sagt, anticipirt allerdings die entwickelung des wortgebrauches um mehr als ein jahrhundert, wenigstens für unsere kenntnis.

184 mit bitterkeit stellt er sich hier auf Lykos standpunkt und läfst seine 184
vaterschaft gelten, aber der überlieferte schlufs des verses ὃν σὺ φῂς εἶναι δοκεῖν kann nicht richtig sein. das würde heifsen 'von dem du behauptest, dafs er es zu sein schiene, nämlich παῖς ἐμός'. denn eine beziehung auf οὐδὲν ὢν 157 kann nicht vorliegen; das müfste μηδὲν εἶναι heifsen, und δοκεῖν ist überhaupt verkehrt, da der zusammenhang höchstens ertragen würde 'von dem du behauptest, dafs er nichts als den schein der tapferkeit hätte', was nicht dasteht. nur so viel ist an diesen erklärungsversuchen richtig, dafs die allgemeine beurteilung des Lykos, nicht blofs die der vaterschaft des Zeus, berücksichtigt gewesen .in mufs, also ein gegensatz zu ἀνὴρ ἄριστος sich in δοκεῖν verbirgt. .ie vermutung, welche κακόν dafür setzt, trifft den nagel auf den kopf, und sie ist nicht unwahrscheinlich, denn in dieser partie sind mehrfach die versschlüsse verloren oder verdorben oder falsch ergänzt 149 164 168 203 226 228.

185 der hohe berg in Mitteleuboia hat den namen Δίρφυς bis heute 185
erhalten, aber in Delphi geändert, oder vielmehr zurückgebildet, denn es ist derselbe name wie Δελφοί, und in dem euboeischen gotte Ἀπόλλων Δελφίνιος ist auch die form immer gewahrt geblieben. die Abanten gehörten ursprünglich nach Phokis, wo der name in Ἄβαι, dem alten orakel,

dauerte. es ist möglich, dafs sie wirklich durch die einwandernden Boeoter nach Euboia gedrängt wurden, wo sie jüngere partieen der Ilias ansetzen; doch ist in historischer zeit Euboia nur von dichtern als abantisch bezeichnet, und Herodot, der die homerische überlieferung natürlich respectirt, läfst gleichwol die Abanten aus Euboia nach Ionien ziehen (I 146).

186 186 es ist freilich ein ganz gewöhnliches anakoluth, dafs nach der setzung eines particips im nominativ die rede umschlägt und ein hauptsatz mit anderm subject folgt (z. b. Ino 415 *μικροῦ γὰρ ἐκ λαμπτῆρος Ἰδαῖον λέπας πρήσειεν ἄν τις, καὶ πρὸς ἄνδρ' εἰπὼν ἕνα, πύθοιντ' ἂν ἀστοὶ πάντες ἃ* (?) *κρύπτειν χρεών*. besonders häufig bei Aisch.), dafs aber hier der dichter um des rhetorischen effectes willen die construction zerreifst, ist oben gezeigt. danach ist zu interpungiren und zu recitiren.

αἰνεῖν hat ursprünglich die bedeutung 'sagen', die freilich aufser in *αἶνος* nur noch vereinzelt anklingt, dann aber *probare*, Antiope 194, 2 *μὴ τὰ κινδυνεύματα αἰνεῖτε,* Androm. 785 *ταύταν ᾔνεσα ταύταν καὶ φέρομαι βιοτάν*, also dem *ἐγκρίνειν* auf das genaueste entsprechend; so hier. daraus hat sich dann die dem Eur. besonders geläufige bedeutung 'beschliefsen, zusagen' entwickelt.

dem verbreiteten gebrauche von *οὐδαμοῦ* entsprechend findet sich vereinzelt *οὐκ ἔσθ' ὅπου* für 'in keiner weise', *οὐκ ἔσθ' ὅπως*. Soph. O. T. 449 *οὐ γὰρ ἔσθ' ὅπου μ' ὀλεῖς*, Ai. 1069 *οὐ γὰρ ἔσθ' ὅπου λόγων ἀκοῦσαι ζῶν ποτ' ἠθέλησ' ἐμῶν.*

193 193. 4 waren hinter 191. 2 zu rücken, weil sie die worte *δοῦλος τῶν ὅπλων* erklären. der hoplit hat 1) nur eine waffe; nach deren verlust ist er also wehrlos. 2) steht er im gliede, und wenn seine nebenmänner feige den rücken wenden, so ist er verloren. der bogenschütze hat 1) eine unbegrenzte masse geschosse, 2) setzt er sich nicht den feinden aus. wie fadenscheidig die sophistische argumentation in allen stücken ist, braucht nicht gezeigt zu werden. als die attischen hopliten bei Delion wegliefen, worauf Eur. zielt, vgl. I cap. 6, gieng der hoplit Sokrates so festen schrittes zurück, wie er vorgegangen war, und keiner der verfolger wagte sich an ihn.

192 192 *οἱ πέλας*, wie im N. T. *ὁ πλησίον*, bezeichnet die menschen, mit denen wir in keiner andern als einer zufälligen und vorübergehenden berührung stehen, die nicht unsere *οἰκεῖοι ἐπιτήδειοι ἀναγκαῖοι* sind; das deutsche 'unsere nächsten' gibt den sinn ganz schlecht wieder, und ein spruch wie *ἀγαπήσεις τὸν πλησίον σου ὡς σεαυτόν* wird dadurch seiner ganzen kraft und bedeutung entkleidet; meist trifft das französische *autrui* den richtigen sinn. im alten attisch ist *οἱ πέλας* sehr häufig.

die beiden dative τοῖς συνταχθεῖσιν οὖσι μὴ ἀγαθοῖς und δειλίᾳ τῶν πέλας stehen parallel, indem dieselbe sache zweimal in verschiedener wendung, positiv und negativ ausgedrückt wird; vgl. 257 u. dgl. dafs eine person im instrumentalen dativ steht, ist hier nur scheinbar, denn nicht die συνταχθέντες sondern τὸ τοὺς συνταχθέντας μὴ ἀγαθοὺς εἶναι ist der grund des unterganges; der redende empfindet also nur ein abstractum.

195 ὅσοι — ἔχουσιν — ἀφεὶς — ῥύσεται. dafs von einer unbestimmten 195
allgemeinheit, die im plural gegeben ist, zu einer ebenso unbestimmten einzelnen person übergegangen wird, ohne dafs der wechsel des numerus irgend wie vermittelt wird (wie es spätere prosa durch ein τις zu tun pflegt), ist eine ganz gewöhnliche erscheinung. so gut das also hier ist, so wenig ist es möglich 203 δρῶντα-ὡρμισμένους zu verteidigen, denn da gehören beide participia zu demselben verbum σῴζειν, bezweckt der wechsel nichts, ist ein anakoluth durch keine unübersichtliche periode entschuldigt und würde endlich der pluralaccusativ, zu πολεμίους wenigstens zunächst bezogen werden.

196 die in poesie und prosa gewöhnliche vorausschickung eines τὸ δὲ 196
δεινότατον, τὸ δὲ κεφάλαιον, wird fälschlich als ellipse erklärt. es ist vielmehr eine apposition zu dem ganzen folgenden satze, und πρῶτον μέν, τέλος δέ, καὶ τὸ τελευταῖον u. dgl. sind grammatisch ganz dasselbe.

τὸ λῷστον das vorteilhafteste. in dieser bedeutung lebt der alte comparativ λώιον weiter, doch nur in der formel, die man beim befragen der orakel und der gott in der anwort anwendet λῷον καὶ ἄμεινον εἶναι (schon in der Telemachie β 141 λωΐτερον καὶ ἄμεινον, ein zeichen für die jugend des gedichtes), oder doch ähnlich, wie in einem attischen weihepigramm 6. jahrhunderts (CIA IV 371[1]) τέχνην λώιον ἕξειν. der superlativ λῷστος ist in gegenden gebildet, welche den comparativ zweisylbig sprachen, zuerst Theogn. 255 in einem alten spruche. das epos kennt nur den comparativ und zwar nur den singular des neutrums ohne casus obliqui, Aisch. und Eur. singular und plural des neutrums im superlativ und den singular des comparativs (A. Pers. 526, E. unten 856 Med. 911), immer in der bedeutung des zuträglichen, ratsamen, für den betreffenden erwünschten. Aisch. Kar. 94, wo λῷστα στρατοῦ 'das edelste schönste' zu sein scheint, ist verdorben und dieser gebrauch nicht glaublich. das spätere ionisch hatte das wort aber auch persönlich gebraucht, λωίων γυνή Semonides 7, 30, und dem folgt Soph. Ai. 1416 λῴονι θνητῶν, der auch λῷστος ἐντόπων Phil. 1171 in lobendem sinne hat. das ist durchaus nicht attisch; ὦ λῷστε hat Platon oft,

aber es hat immer einen ironischen beigeschmack (sehr deutlich Phaid. 116[d] ἦν ἀνδρῶν λῷστος von dem gutartigen kerkermeister); dafs es vulgär war, zeigt das ἀνθρώπιον λῷστον des satyrspiels Kykl. 185. der vers Phrixos 829, 3 ἦ Ζεὺς ὁ λῷστος μηδὲν ἔνδικον φρονεῖ ist eine jüdische oder christliche fälschung, wie denn das bruchstück in einer schrift steht (Iustin de monarchia), die selbst eine fälschung von fälschungen strotzt. die komödie kennt weder λῷον noch λῷστος (Ar. Vög. 823 ist bis zur unverständlichkeit verdorben, Telekleides Ἀμφικτ. 4 ῥᾷστοι für λῷστοι verbessert). die atticisten werfen mit dem längst abgestorbenen worte töricht um sich. — λώιος gehört zu λῆν, wie ζώς zu ζῆν; wie neben ζώς ζώιος steht, hätte es auch einen positiv λώιος geben können, aber τὰ λώια in dem pseudotheokritischen gedichte Ληναί 32 ist wol eine misbildung für λῴονα. πολὺ λώια im sinne von πολὺ μᾶλλον, Theognis 853, ist ganz unbegreiflich.

197 197 dafs ἄλλοις instrumentaldativ ist und zu ῥύεται gehört, ergibt sich aus dem zusammenhange. an sich könnte es mit ἀφείς verbunden werden 'auf andere abschiefsend' (wie Hipp. 1324 ἀρὰς παιδὶ ἀφῆκας, Hipp. 438 ὀργαὶ εἰς σὲ ἀπέσκηψαν), aber dann entsteht eine unleidliche tautologie, weil das λῷστον mit dem σοφόν 202 zusammenfällt. dem μέν 196 entspricht das δέ hinter ἕκας 198, aber den gegensatz bildet nicht das erste glied, sondern der ganze gedanke 'er schiefst von ferne und setzt sich nicht aus, sondern bleibt gedeckt'.

199 199 οὐτάζειν verwendet der correcte epische stil nur für stich- oder hiebwunden, wie Aristarch regelmäfsig zu bemerken pflegt (Lehrs Ar. cap. II). dafs die dramatiker sich daran nicht kehren, ist natürlich, da ja schon die jüngsten teile des epos schwanken, die aristarchische schule verfehlte aber nicht, die 'unwissenheit der νεώτεροι' anzumerken, schol. Hipp. 684, und übertrug es sogar, um ein ζήτημα zu lösen, auf τιτρώσκειν, das bei Homer 'verletzen' bedeutet, schol. Andr. 616.

200 200 δίδωσι 'gibt preis'. IA. 1397 δίδωμι σῶμα τοὐμὸν Ἑλλάδι. Kykl. 295 die hellenischen tempel Φρυξὶν οὐ δεδώκαμεν. mit anderer nuance δός μοι σεαυτόν S. Phil. 84, gib dich mir, meinen planen, hin. auch ohne object, musterbeispiel ἡδονῇ δοὺς Phoen. 21. die spätere sprache hilft mit präpositionen nach, προδιδόναι ἐπιδιδόναι παραδιδόναι ἐνδιδόναι.

203 203 ὡρμισμένος, wie das schiff das an einem steine des ufers festgebunden ist, 1094. mit der τύχῃ, dem zufall, verbunden ist das ein oxymoron.

205 205 τὰ καθεστῶτα νόμιμα, oder οἱ κ. νόμοι ist das geltende recht, auch blofs τὰ καθεστεῶτα (Herodot I 59 am ende). ein allgemein aner-

kannter satz heiſst ἀεὶ καθεστώς Thuk. I 76. das was in der öffentlichen meinung über uns gesagt wird heiſst ὁ πᾶς λόγος ὁ ἐς ἡμᾶς καθεστώς Thuk. I 73. danach kann hier τὰ καθεστῶτα nur den objectiven tatbestand bedeuten, über welchen Lykos und Amph. subjectiv verschieden urteilen, τὴν ἐναντίαν γνώμην ἔχουσι. man erwartet freilich den begriff ‘über das aufgeworfene thema’, was in gewöhnlicher rede τὰ προκείμενα heiſst, also nicht καθεστ. sondern παρεστώτων wie Phoen. 1309 A. Ag. 1053 und so sehr oft (danach zu erklären πρὸς τὸ παρεστὸς Arist. Ritt. 564), und es dürfte so zu ändern sein.

206 δή deutet an, daſs Amph. nun endlich zu dem kommt, um was es 206
sich praktisch handelt.

207 Amph. macht sich einen einwand. er hat den Lykos der ἀμαθία 207
geziehen (172. 189), das kann er in diesem einen falle nicht, denn der feigling Lykos hat allerdings grund die heldenkinder zu fürchten. nur ist es um so ungerechter, daſs die guten in der hand des elenden sind. ‘doch, wie dem auch sei (εἰ δ᾽ οὖν 213), du bist könig und willst es bleiben’ — damit lenkt er zu seinem eigentlichen vorschlag zurück. wie wenig ernst dieser gemeint ist, zeigt sich in der gerade hier besonders rücksichtslosen grobheit, wird doch sogar das wort δειλία gebraucht, das in verbindung mit Herakles Amph. gar nicht in den mund nehmen wollte. auch die senile geschwätzigkeit ist hier besonders stark; 211. 12 sind fast überflüssig.

211 ἃ χρῆν σὲ ὑπὸ τῶν ἀμεινόνων ἡμῶν παθεῖν würde es in prosa 211
lauten, denn die logik fordert, daſs ἡμῶν apposition sei. die lebendige rede zieht das persönliche vor.

215 das land zu meiden erbieten sie sich, so erscheint ihnen nur der 215
tod als βίαιον. das βιαίως oder πρὸς βίαν ἀποθνῄσκειν erscheint allgemein als eine steigerung des schrecklichen, das an sich im tode liegt (unten 550, Antiphon 1, 26), wie denn häufig einem zum tode bestimmten der selbstmord als gnade gewährt ward. βία ist die verabscheuungswürdige rohe gewalt geworden, während sie bei Homer einfach die körperkraft ist, und in Athen könnte man βίη Ἡρακλεείη nur noch im tadel sagen, μισεῖ γὰρ ὁ θεὸς τὴν βίαν Hel. 903[2]) ganz wie Ps. Iustin. ad Diognet. 7 βία γὰρ οὐ πρόσεστι τῷ θεῷ. dasselbe gilt von μένος Ἀλκινόοιο, denn μένος ist im attischen nur noch ‘zorn, wut’ Aristoph. Ach. 600 πυρὸς μένος, Wesp. 424 Eur. Hipp. 954. ebenso haben bekanntlich

2) 903. 4 sind mit unrecht verworfen; sie bilden die erklärung der vorhergehenden bitte, und an sie erst hat der interpolator angesetzt. denn 905—24 sind allerdings unecht.

θυμός und *ὀργή* ihre bedeutung gewechselt. darin liegt ein stück geschichte hellenischer selbsterziehung zur *σωφροσύνη* und *εὐσχημοσύνη*. aus dem naturmenschen mit seiner elementaren kraft und begierde ist unter der lehre von *μέτρον ἄριστον, καιρὸν ὅρα, παντὶ μέσῳ τὸ κράτος θεὸς ὤπασε* der culturmensch geworden, der *ἀνὴρ μέτριος*, dessen ethik Aristoteles am vollkommsten gerade dann zusammenfafst, als eine neue zeit diese schranken bricht: denn die überschreitung des menschlichen nach oben durch Alexander und Demetrios Poliorketes, nach unten durch Diogenes und Krates ist allerdings durch die opposition gegen die demokratische weltanschauung motivirt, die nur die mittelstrafse und schliefslich nur das mittelmäfsige gelten läfst.

216 216 *πνεῦμα μεταβάλλει* 'der wind schlägt um', mit einer von dem seevolke kaum noch empfundenen metapher. daher unten 480 *μεταβαλοῦσα δ' ἡ τύχη*. in *θεοῦ πνεῦμα* mischt sich aber die ebenfalls gewöhnliche metapher ein, welche die stimmung der seele in richtung auf jemand *πνεῦμα* nennt. *πνεῦμα ταὐτὸν οὔποτ' οὔτ' ἐν ἀνδράσιν φίλοις βέβηκεν οὔτε πρὸς πόλιν πόλει* S. OK. 616, also 'wenn die göttliche gunst sich von dir abwendet.' vgl. 739.

217 217 *καὶ εἰς σέ γὰρ* ist zu verstehen. 'ich komme nämlich bei meiner austeilung von vorwürfen auch zu dir.' in einem solchen scheinbar anticipirten satz mit *γάρ* (in wahrheit begründet er nichts, als dafs der betreffende angeredet wird, ist also gar nicht anticipirt) hat *καὶ γάρ* keine stelle. dagegen wird *καὶ* im drama sehr oft von dem worte weggerückt, zu dem es eigentlich gehört Hipp. 224 *τί κυνηγεσίων καί σοι μελέτη;* für *τί καὶ μελέτη σοι κυνηγεσίων*. 390 *λέξω δὲ καί σοι τῆς ἐμῆς γνώμης ὁδόν* für *λέξω δέ σοι καὶ τὴν ὁδὸν τῆς γνώμης*· Bakch. 501 *καὶ ποῦ'στι* für *ποῦ καὶ ἔστι*.

εἰς σ' ἀφίξομαι ist überliefert und schreibt man. über *εἰς* zu 34. das betonte pronomen kann aber nicht ganz verschluckt sein, vielmehr mufs in solchem falle eine synaloephe wie im lateinischen und romanischen stattgefunden haben; es ist also voll zu schreiben. die torheit, sich den logischen hauptaccent auf einer verschluckten sylbe liegend zu denken hat I. Bekker, hom. bl. II 229, treffend gekennzeichnet.

220 220 Eur. verschmäht in eigennamen den anapäst auch innerhalb des verses durchaus nicht. El. 313 *μήτηρ δ' ἐμὴ Φρυγίοισιν* Ion 285 *τιμᾷ σφε Πύθιος ἀστραπαί τε Πύθιαι* Orest. 1335 *σύγγονόν τ' ἐμὴν Πυλάδην τε*. die lustigen figuren des satyrspiels und die komödie hatten die freiheit längst, also ist höchstens die selbstbeschränkung der tragiker wunderbar. allerdings ist dies das älteste nachgewiesene beispiel.

der vers kann nichts anderes bedeuten als dafs Her. ganz allein eine entscheidungsschlacht mit den Orchomeniern bestanden hat. wir kennen keine solche sagenform; vielmehr ist Her. entweder der führer einer freischar (Diodor IV 10) oder geradezu der heerführer der Thebaner, und diese tradition darf wenigstens als eine gute epichorische gelten, da Her. πολέμαρχος ist (Apollod. bibl. II 4, 11), d. h. den titel führt, der in den einzelnen boeotischen städten wirklich dem feldherrn zukommt. in diesem abenteuer tritt auch Her. stets als hoplit auf, ein zeichen für die jugend der ganzen geschichte, vgl. zu 50. dafs Eur. einer ganz andern verschollenen tradition folgt, kann nicht befremden.

221 *τιθέναι* zu setzen, wo die prosa *παρέχειν* braucht, ist dem drama 221
mit dem epos (*φάος ἑτάροισιν ἔθηκεν*) und der lyrik (*χάρματ' ἄλλοις ἔθηκεν* Pind. Ol. 2, 99) gemeinsam. Med. 383 *θανοῦσα θήσω τοῖς ἐμοῖς ἐχθροῖς γέλον.* für den accusativ tritt der infinitiv ein, d. h. das verbum in nominaler form, welche jeden casus vertritt, Tr. 1056 *γυναιξὶ σωφρονεῖν θήσει.*

222 'ich konnte Hellas nicht loben, weil es undankbar war, und ich werde 222
auch nicht davon schweigen.' so ist der gedanke gefafst, und so ist auch noch construirt, aber in der lebhaftigkeit der rede ist das zweite glied zwischeneingeschoben, *οὐδ' Ἑλλάδ' ᾔνεσα — οὐδ' ἀνέξομαι σιγῶν — κακίστην λαμβάνων*, so dafs der zusammenstofs der participia, wenn man nicht richtig recitirt, verwirrend wirken kann. solche anticipationen sind den Griechen sehr geläufig, *Π* 322 *τοῦ δὲ Θρασυμήδης ἔφθη ὀρεξάμενος πρὶν οὐτάσαι, οὐδ' ἀφάμαρτεν, ὦμον ἄφαρ,* wo der accus. von *ὀρεξάμενος* abhängt. *Λ* 738 *ἕλον ἄνδρα, κόμισσα δὲ μώνυχας ἵππους, Μούλιον. N* 476 *μένεν Ἰδομενεύς, οὐδ' ὑπεχώρει, Αἰνείαν.* Kykl. 121 *σπείρουσιν, ἢ τῷ ζῶσι, Δήμητρος στάχυν.* vgl. unten 975.

225 *ποντίων καθαρμάτων χέρσου τε* gesuchte und beliebte incongruenz, 225
da entweder beide male der genetiv oder beide male ein adjectiv erwartet wird. 1159 *πτερωτὸς ἢ κατὰ χθονὸς μολών.* Pind. N. 11, 45 *μεγαλανορίαις ἐμβαίνομεν ἔργα τε πολλὰ μενοινῶντες* Pyth. 10, 29 *ναυσὶν οὔτε πεζὸς ἰών* (mit *ἀπὸ κοινοῦ* gestelltem *οὔτε*). Empedokles 270 *μεμειγμένα, τῇ μὲν ἀπ' ἀνδρῶν, τῇ δὲ γυναικοφυῆ.* und so sehr häufig ähnliches.

227 anrede der kinder lediglich aus der rhetorischen absicht, den *ἔλεος* 227
für den epilog zu erregen.

229 ein für uns anstöfsiges verweilen bei den schwächen des alters aus 229
derselben absicht. vgl. zum ersten chorlied.

232 232 für die erste person des praeteritums wendet Eur. nicht mehr blofs die richtig aus ἔα zusammengezogene form ᾖ an, sondern er läfst als erster die durch die falsche analogie der aoriste, wie ἔβην ἐστάλην, entstandene form ᾖν zu, schon 438, Alkest. 655: es ist also in allen fällen, wo das versmafs nicht entscheidet, nicht ganz sicher, ob er auch das richtige bewahrt hat. die byzantinischen schreiber haben aber erweislich das falsche gegen die ältere tradition eingeschwärzt (Didymos im schol. Hek. 13. Rhesos 63 im papyrus Achmin), so dafs die jetzt geltende praxis, das sprachlich correcte herzustellen, wo es nur angeht, das vorsichtigste und geratenste ist.

233 233 ἔγχος ist unbestimmt: dafs es ein speer ist, erfährt man 239; es könnte eben so gut ein schwert sein, vgl. 1002. — 'blond' sind Lykos locken nur um die jugend zu bezeichnen. vgl. 362.

234 über die grenzen des Atlas zu 394. als äufserste ferne bei Eur. z. b. noch Hipp. 1053.

ein weibliches nomen ἡ πέρα, das gegenüberliegende land, hat im ionischen sich seit Homer nur noch im accusativ πέρην erhalten, der durchaus nur noch als praeposition *trans* empfunden wird. aber im attischen ist noch einmal, im ältesten stücke des Aisch., der genetiv erhalten, ἐκ πέρας Ναυπακτίας Hik. 262, und sehr oft πέραν und πέρα. dieses schreiben wir ohne iota, weil die grammatiker es nicht mehr verstanden, vermutlich wider den gebrauch der dichter des 5. jahrhunderts, denen man den unterschied des locativs und accusativs zutrauen mufs, zumal Eur. Her. 81 auch πέραϑεν hat. demnach war hier, wo das ziel bezeichnet ist, der accusativ herzustellen, den die parallelstelle des Hipp. bewahrt hat. man pflegt das wort nur zu brauchen, wo das scheidende ein wasser ist. die Dorer hatten das wort auch; ein Πέραιον lag bei Korinth, auf Thera heifst ein mann Περαεύς (Inscr. Gr. Ant. 450), Περαία heifst mit festem namen der festlandsbesitz der Rhodier, und in nachahmung davon haben die jüdischen ethnarchen das Ostjordanland ebenso genannt: in Athen ist der ortsname geschwunden und dachte man nicht mehr an die etymologie der Πειραῆς, weil deren insel mit dem festland längst verwachsen war. der unechte diphthong macht schwierigkeit, die sich zwischen τὸ πέρας (so auch aeolisch) und πεῖραρ, πείρατα wiederholt.

235 235 der consecutivsatz mit ὥστε wird noch als ein wirklicher satz empfunden, so dafs φεύγειν ἄν steht, wie ἔφευγεν ἄν notwendig stehn müfste. ἄν könnte auch fehlen: dann würde nicht ein satz zu grunde liegen, sondern der infinitiv ein nomen vertreten.

Interloquien des chores. 236 seit die tragödie ihre festen formen hat, zu welchen der kampf

zweier personen in rede und gegenrede gehört, ist es sitte, diesen reden beiden oder doch der ersten ein par chorverse folgen zu lassen (meist zwei oder auch vier, einzeln drei oder fünf, nie blofs einen) deren aufgabe wesentlich ist, den abschlufs zu markiren und den aufbau der scene fühlbar zu machen. in folge dessen werden diese verse immer leerer an inhalt, zumal auch die individualität des chores immer schattenhafter wird. festgestellt hat sich diese praxis, wie so viel ähnliches, in der zeit, aus der wir keine dramen besitzen, 460—40, durch die damals jungen dichter. denn Sophokles in der Antigone und Euripides in der Alkestis halten schon die regel inne. Aischylos kennt keine solchen redegefechte, aber den keim hat auch hier der alte meister gelegt. seine epeisodia tragen noch die spuren davon, dafs sie aus langen reden des einen schauspielers entstanden sind, und der dichter trägt sorge, die länge durch zwischenreden oder noch lieber gesänge des chores zu beleben z. b. Choeph. 972 ffg. Ag. 281 ffg. Prom. 436 ffg. 786 ffg. und dahin gehören die kurzen strophen, welche in den Sieben auf jede doppelrede folgen, die einem kämpferpare gelten. ein chor von Danaiden oder Eumeniden kann nur als partei mitreden und in der sonst ähnlich gebauten scene Ag. 1372 ffg. ist der chor auch partei. bei Eur. ist die sitte völlig zur manier geworden und wenig ist für den leser so unerquicklich wie diese trivialitäten.

ἀφορμή ist im eigentlichen sinne 'das wovon man ausgeht', also z. b. die 'operationsbasis' Thuk. I 90. der krüppel sagt bei Lysias (24, 24) 'führe ich ein herausforderndes sykophanten- und junkerleben? das erlauben mir armem krummem teufel meine mittel nicht' *οὐ τοιαύταις ἀφορμαῖς τοῦ βίου χρῶμαι.* technisch nennt man so das 'anlagecapital' Xen. *πόρ.* 4, 34. Demosth. für Phorm. 44. während Aisch. Soph. das wort gar nicht, die komödie selten hat, wendet es Eur. öfter an. kinder sind eine *ἀφορμὴ εὐδαιμονίας* Ion 472, sogar in einem chorlied; die verbannte Medeia (342) bittet um einen tag frist, sich einen zufluchtsort und eine *ἀφορμή* für ihre kinder zu suchen. aber öfter noch ist es bei ihm ein technisch rhetorischer ausdruck, wie hier 'der gute mann findet für seine reden (das ist *τοῖς λόγοισιν*) immer *ἀφορμαί*'. Hek. 1238 in eben solchem zwischenspruche des chores *χρηστὰ πράγματα χρηστῶν ἀφορμὰς ἐνδίδωσ' ἀεὶ λόγων.* Bakch. 266 im prooemium der gegenrede 'es ist für den weisen mann leicht zu reden, wenn er *τῶν λόγων καλὰς ἀφορμὰς λάβῃ*'. Phoen. 198 'die weiber in ihrer klatschsucht *σμικρὰς ἀφορμὰς ἢν λάβωσι τῶν λόγων πλείους ἐπεσφέρουσι* (nicht eigentlich *ἀφορμάς,* sondern was sie von sich an deren stelle *μηδὲν ὑγιές* hinzutun)'. die *ἀφορμή* einer rede ist also das für sie 'gegebene',

ihre 'operationsbasis', ihre *ὕλη*, die materie an der sich die inventio betätigt, das 'anlagecapital' mit dem sie wuchert. in der aristotelischen und hermagoreischen rhetorik wird das wort nicht verwandt, wol aber gehört es zu dem wortschatze, den Anaximenes als einen schon fest geprägten aus älterer technik übernommen hat. er führt cap. 3 die *ἀφορμαί* aus, die man hat, wenn es gilt eine neuerung zu widerraten oder zu empfehlen; 38 sagt er abschliefsend, man soll sich gewöhnen *κατὰ τὰ πεπραγμένα τοὺς λόγους ἀποδιδόναι* (das sind die euripideischen *πράγματα* in der Hekabe), dann wird man nicht blofs in den *ἀγῶνες*, sondern auch in den *ἄλλαι ὁμιλίαι πλείστας καὶ τεχνικωτάτας ἀφορμάς* besitzen; man soll das aber auch auf den *βίος* übertragen, was dann des breiteren ausgeführt wird: das ist die moralische wendung, die Eur. in Hek. Her. und in sophistischer antilogie auch Bakch. gibt. da liegt also zu tage, dafs Eur. und Anaximenes von demselben alten rhetor abhängen, der sich durch die moralische wendung als ein sophist, kein bloſser techniker, ausweist. Eur. hat seine unterweisung früher empfangen als von Gorgias einflufs die rede sein kann: das führt auf Thrasymachos von Chalkedon, und wirklich, unter den werken dieses viel zu wenig geschätzten mannes gab es *ἀφορμαί* (Suid. s. v.), die freilich niemand, der sich um die wortbedeutung gekümmert hat, für einen generaltitel halten kann. er hat auch *ἔλεοι* geschrieben, und das ist wieder eine hauptstärke der euripideischen beredsamkeit. Theophrast, der den Thrasymachos richtig gewürdigt hatte, schreibt ihm die begründung der *μικτὴ λέξις* zu: das ist auch nach der ansicht der peripatetiker die euripideische. übrigens wird zwischen beiden männern eine wechselwirkung anzunehmen sein, denn Thrasymachos ist ungefähr gleichzeitig mit Eur. gestorben, und kann schon lange vor 427, wo er zuerst erwähnt wird, tätig gewesen sein, aber für älter als Eur. oder im eigentlichen sinne seinen lehrer kann man ihn nicht halten.

Rede des Lykos. Der tyrann macht endlich dem nutzlosen wortgefecht ein ende und tut was er von vorn herein vor hatte. sein charakter ist durch die bombastische sprache und den plumpen hohn gezeichnet. es ist ein hohler renommist, wie die barbaren Thoas der Iph. T. und Theoklymenos der Helene. fast lächerlich wirkt es, dafs in Theben nicht holz genug für einen scheiterhaufen vorhanden sein soll, sondern eine expedition in die berge gemacht werden mufs, wie im Ψ (das allerdings wol diesen misgriff bewirkt hat), und man wird versucht, den opfern zu zürnen, dafs sie den notwendigen aufschub mehrerer tage nicht benutzen. die hochmütige behandlung des chores ist dazu da, den tyrannen im verhältnis zu Theben zu kennzeichnen.

237 *πυργοῦν* zu 475. *κακῶς* steht mit nachdruck am schlusse, obwol es auch zu *λέγε* gehört. die antike grammatik nennt jede erscheinung, welche ein wort, das zu zwei sätzen gehört, nur ein mal setzt, *σχῆμα κατὰ κοινόν* oder *ἀπὸ κοινοῦ*. die modernen beschränken es auf aufsergewöhnliche fälle verschiedener art, haben es zudem bei Römern, die ihrerseits von Alexandrinern abhängen, zunächst beobachtet und die classische poesie teils nicht richtig beurteilt, teils vernachlässigt. ein fall wie dieser ist gar nicht besonders poetisch, Ar. Lys. 180 *παντᾷ κ' ἔχοι καὶ τᾷδε γὰρ λέγεις καλῶς*, wo freilich, wie unzählige male, verkehrt geändert ist. nur die wortstellung ist nicht die gewöhnliche. darauf läuft vieles hinaus, unten 1091, Hipp. 402 *ἐμοὶ εἴη μήτε λανθάνειν καλὰ μήτ' αἰσχρὰ δρώσῃ μάρτυρας πολλοὺς ἔχειν*. Tro. 1210 *οὐχ ἵπποισι νικήσαντά σε οὐδ' ἥλικας τόξοισι*. Anakreon 94, 3 *Μουσέων τε καὶ ἀγλαὰ δῶρ' Ἀφροδίτης*, Xenophanes bei Sext. *adv. log.* I 49 *ἀμφὶ θεῶν τε καὶ ἅσσα λέγω περὶ πάντων*. demnach ist das *σχῆμα* eigentlich so zu definiren: ein satzglied, welches für zwei sätze unbedingt nötig ist, steht erst beim zweiten. so besonders häufig bei präpositionen, Hesiod Aspis 149 *ἥ ῥα νόον τε καὶ ἐκ φρένας εἵλετο φωτῶν*. Alkman 22 *θοίναις δὲ καὶ ἐν θυσίαισι*. Aisch. Sieb. 1032 *μητρὸς ταλαίνης κἀπὸ δυστήνου πατρός*, Pers. 492 *Μαγνητικὴν γαῖαν ἔς τε Μακεδόνων*, Ag. 656 *χειμῶνι τυφῶ σὺν ζάλῃ τ' ὀμβροκτύπῳ*, Soph. Ant. 366 *ποτὲ μὲν κακόν, ἄλλοτ' ἐπ' ἐσθλὸν ἕρπει*, Eur. Herakl. 756 *μέλλω τᾶς πατριωτίδος γᾶς, μέλλω καὶ ὑπὲρ δόμων*, I. T. 887 *βάρβαρα φῦλα καὶ δι' ὁδοὺς ἀνόδους στείχων*. es kann aber ebenso gut ein appositioneller begriff (adjectiv, abhängiger genetiv, adverb u. dgl.) sein. Aisch. Ag. 115 *ὁ κελαινὸς ὅ τ' ἐξόπιν ἀργός* (d. i. *μελάμπυγος* und *λευκόπυγος* vgl. Porphyr. zu *Ω* 315), 589 *ἅλωσιν Ἰλίου τ' ἀνάστασιν*, 1319 *ἀνὴρ δυσδάμαρτος ἀντ' ἀνδρὸς θάνῃ*, Choeph. 41 *μέμφεσθαι τοὺς γᾶς ἔνερθεν τοῖς κτανοῦσί τ' ἐγκοτεῖν*, Soph. El. 929 *ἡδὺς οὐδὲ μητρὶ δυσμενής*, O. T. 802 *κῆρυξ τε κἀπὶ πωλικῆς ἀνὴρ ἀπήνης* (nicht gut, weil misverständlich), Eur. Hik. 22 *ἔγχος τήν τε δυστυχεστάτην στρατείαν*, Med. 36 *στυγεῖ παῖδας οὐδ' ὁρῶσ' εὐφραίνεται*, Phoen. 284 *μαντεῖα σεμνὰ Λοξίου τ' ἐπ' ἐσχάρας*. Hel. 1042 *πεδίων ἄπειροι βαρβάρου τ' ἐσμὲν χθονός*, Pind. Pyth. 4, 195 *νύκτας τε καὶ πόντου κελεύθους ἅματα τ' εὔφρονα*. Plat. *νόμ.* 4, 715[b] *οὔτε πολιτείας οὔτ' ὀρθοὺς νόμους*. in einfacher prosa ist es kaum zu glauben. also z. b. derjenigen überlieferung, die es Herodot 7, 209 hat, zu mistrauen (*πρὸς βασιλήην τε καὶ καλλίστην πόλιν A, καὶ* und *πόλιν* fehlt *R*). besonders auffällig, aber besonders häufig (namentlich bei Pindar)

sind die fälle, wo das zweite satzglied eine correlative partikel enthält, durch welche man erst erfährt, dafs die entsprechende zu dem ersten hinzugedacht werden mufs, A. Choeph. 294 *δέχεσθαι οὔτε συλλύειν τινά*, Ag. 532 *Πάρις οὔτε συντελὴς πόλις*. Eur. Hipp. 550 *δρομάδα ναΐδ' ὅπως τε βάκχαν*. hier ändern alle, weil sie es verkennen, trotzdem dafs derselbe doppelte vergleich Hel. 543 steht, und so häufig: in wahrheit liegt es auf der hand, dafs solche constructionen viel eher zerstört als fälschlich eingesetzt sein müssen, und es lassen sich auch dafür beispiele liefern; doch werden die proben wol genügen, die tatsache festzustellen.

240 240 wald ist also schon damals erst im gebirge zu finden. der Parnassos ist zur nachbarschaft Thebens auch 790 gerechnet. er ist weit entlegen, und ein Thebaner würde eher an den Kithairon gedacht haben: aber der gehörte nach attischer anschauung nicht zu Theben, vgl. 1163, und nur in der Pentheus- und Oedipussage gibt der Athener das alte verhältnis notgedrungen zu.

241 241 *δρῦς* ist 'baum', oder allenfalls 'laubbaum', nicht 'eiche'. das ist die ursprüngliche bedeutung, und Eur. nennt z. b. den pfahl, mit dem der Kyklop geblendet ist, *δρυὸς ἔρνος* (615): der war bekanntlich von olivenholz.

243 243 *ἀμφήρη νήσαντες* gehört zusammen. die mit -*ήρης* gebildeten adjective haben meist nur die bedeutung des stammes (*χαλκήρης μεσσήρης χλοήρης, τοξήρης* oben 188); es ist also nur eine steigerung desselben begriffes der fülle, für den schon *πέριξ* da ist; auch dies bombast *ἐν ἤθει*.

244 244 *ἐμπίμπρατ' αὐτῶν καὶ πυροῦτε σώματα* ist im grunde dieselbe verschränkte wortstellung die in besonderen fällen *ἀπὸ κοινοῦ* genannt zu werden pflegt.

246 246 *τάδε* ist nicht müfsig, sondern es ist plump höhnende beschränkung. *ἀλλ' ἐγὼ τὸ νῦν ἐπὶ τοσοῦτόν γε κρατῶ — ὥστε ὑμᾶς οὕτως διατιθέναι*. deutlich beschränkend, aber mit geringerer kraft Heraklid. 641 I. A. 537.

247 247 *πρέσβεις* im sinne von *πρεσβῦται* ungewöhnlich, aber gesichert durch A. Pers. 842. das participium gehört appositionell zu dieser anrede.

249 249 *δόμων τύχας*: *οἰκείας*; weil diese bedeutung notwendig ist, mufs der plural für den überlieferten singular hergestellt werden. denn jeder einzelne soll für sich und die seinen zittern.

250 250 *χάσκειν* 'den mund auftun, mucksen, *muttire*'. S. Ai. 1227; gewöhnlich ist nur aorist und perfect. das praesens (welches in classischem griechisch nur *χάσκω* ist, nie *χαίνω*) steht dynamisch 'den mund aufmachen wollt'.

251 auch das ist tyrannischer hohn, dafs er die untertanen als sclaven bezeichnet.

eine längere rede des chorführers ist überhaupt selten, weil der chor nicht zum reden da ist, und kommt nur vor, wenn er in die handlung eingreift, wie Hik. 263, Hel. 317. das tut er bei Aisch. immer, aber dieser wendet längere iambische reden nur vor oder nach einem gesange des chores an, Ag. 489 Eum. 244. — der chor ist am meisten gereizt durch den vorwurf der *δουλεία*, denn das kränkt ihn in seinem adel. er versucht deshalb den streich zu führen, den Amph. 235 nur aus altersschwäche unterlassen hat. er schmäht den plebejer, weist den vorwurf ab, dafs ihm die sache der kinder nicht ein *οἰκεῖον* wäre — da läfst er ohnmächtig den stab sinken und gesteht die schwäche wie Amph. wie kommt er dazu? es ist keine vermittelung zwischen 266. 67. warum gehn sie Lykos nicht zu leibe? wie verhält sich der dagegen? ein wort hören wir nicht; Lykos straft den chor überhaupt mit verachtung. mit sicherheit wird hier also stummes spiel ergänzt: es mufs etwas während der rede des chors geschehen, was diesen zu dem verzichte 267 bringt. offenbar weicht Lykos nicht zurück, sondern bietet mit seinen trabanten dem chore die spitze: und deren gefällte lanzen oder gezückte schwerter genügen für die zuschauer völlig, das zurückweichen der greise zu motiviren.

Rede und handlung des chores.

252 die drachensaat des Kadmos, aus der die Sparten hervorgehn, pflegt 252
nicht dem Ares zugeschrieben zu werden, dessen sohn der drache war, und der die masse der erdgebornen hopliten fällte. Aisch. Sieb. 412 *σπαρτῶν ἀπ' ἀνδρῶν ὧν Ἄρης ἐφείσατο.* allein da dem Kadmos dieser ihr selbstmord zum heile gereicht hat, so lag es nahe, dem gott, der den mord bewirkte, auch die aussaat zuzuschreiben. zu dieser stelle stimmt Pherekydes bei schol. Apoll. Rhod. 3, 1178, wo Ares dem Kadmos die aussaat der drachenzähne angibt. auch Eur. sagt nicht, dafs Ares den drachen getötet habe, sondern höchstens dafs er die zähne ausgebrochen oder ausbrechen gelehrt hat.

253 *ἐρημοῦν* zu 359. *λάβρος* accentuiren wir falsch, weil das littera- 253
risch allein noch erhaltene wort von den grammatikern für ein compositum gehalten ward (Herodian I 203 Etym. M). es ist in wahrheit *λαβερός* und seine bedeutung zunächst 'umfassend, reichlich', *οὖρος λάβρος ἐπαιγίζων*, *λάβρον κῦμα* (*O* 625, unten 861) im epos. diese bedeutung galt im ionischen noch im 5. jahrhundert (vom regen Herodot VIII 12, nasenbluten Hippokrat. epidem. I 16), ward von der hohen poesie überhaupt festgehalten und drang in den homerischen verbindungen einzeln in die schriftsprache. nahe lag die wendung zum übertriebenen,

ungünstigen, *λαβραγόρης* 'reden wie ein wasserfall' in dem späten gedichte *Ψ* (479. 474 *λαβρεύομαι*), *λάβρος ἀνήρ* Theognis 634. auch dies in der hohen poesie. *λάβρος στρατός* der geschwätzige demos Pind. P. 2, 37. gleichzeitig kam aber auch die bedeutung 'gierig' meist 'gierig nach frafs' auf, die sich aus der wurzel selbst entwickelt hatte; es ist eigentlich 'zupackend'. diese bedeutung ist der späteren zeit die geläufigere, übrigens auch sie nicht bei guten stilisten der prosa. sie gilt hier, wie Pind. Pyth. 4, 244, wo des Kolchischen drachen maul auch *λαβροτάται γένυες* hat. Eur. und Pind. lieben das wort sehr, das beiden nur die poetische tradition überlieferte.

257 257 den vorwurf der *δυσγένεια* schleudern sie ihm im ärger doppelt, positiv und negativ, ins gesicht. Ion 607 *ἐλθὼν ἐς οἶκον ἀλλότριον ἔπηλυς ὤν*. *κάκιστος* geht das moralische an und steht für sich.

258 258 dafs er sein landesherr ist (*ἄρχει τῶν ἐμῶν*) kann der chor nicht leugnen: aber die *παρρησία*, die persönliche freiheit, soll er ihm nicht nehmen. *δεσπόζειν* hier und 274 in der gehässigen bedeutung, vgl. 28.

259 259 *πολλὰ καμών* gehört zusammen; es ist homerische reminiscenz; andrerseits *ἐπόνησα χερί*.

260 260 *ἀπέρρων* (poetisch = *ἀποφθειρόμενος* 1290) müfste eigentlich partic. aor. sein: aber das drama wendet nur den praesensstamm an, der somit aushelfen mufs. ebenso wird *λεύσσω* behandelt, vgl. zu 725.

262 262 *οὐ τοσόνδε*: *ὥστε κἀμὲ ἐπιλαθόμενον ὧν ἐμόχθησεν πατὴρ τοὺς παῖδας περιιδεῖν ἀποθνήσκοντας*. — aus *Ἡρακλείους παῖδας* entnimmt man den eigennamen leicht, auf den sich *ἐκεῖνος* bezieht. S. Trach. 260 *πόλιν τὴν Εὐρυτείαν· τόνδε γὰρ μεταίτιον ἔφασκε*. schon schwieriger Pind. Nem. 8, 21 *ὄψον δὲ λόγοι φθονεροῖσιν· ἅπτεται δ' ἐσλῶν αἰεί*, nämlich der *φθόνος*. Ion 336 *αἰδούμεθα — ἀργὸς ἡ θεός*, nämlich die *αἰδώς*.

264 264 *διολέσας ἔχεις* darf nicht als paraphrase von *διώλεσας* gefafst werden, sondern beides hat seine volle kraft; es ist *κέκτησαι τὰ κάκιστα ποιήσας*. das zeigt die antithese *ὠφελήσας ἀξίων οὐ τυγχάνει*.

266 266 'und da macht man mir den vorwurf der *πολυπραγμοσύνη*' mit bezug auf das *χάσκειν* 250. *πολυπραγμονεῖν* ist für die tragödie eine zu *ἀγοραία λέξις*, aber *πολλὰ πράσσειν* in dem sinne hat Eur. öfter, Hipp. 785, Antiop. 193.

269 269 'in deiner schwäche liegt es mit, dafs dein sehnen zerstört ist'. die logik könnte verführen statt *τὸν πόθον* das *ποθούμενον* zu fordern, weil ja nicht die sehnsucht, sondern nur ihre erfüllung zerstört ist: dafs das schief geurteilt wäre, kann der deutsche leicht einsehen, wenn er nur

'wunsch' für *πόθος* einsetzt. weit kühner sagt Soph. Tr. 196 *τὸ ποθοῦν ἕκαστος ἐκμαθεῖν θέλων οὐκ ἂν μεθεῖτο, πρὶν καθ' ἡδονὴν κλύειν.* 'von seinem wunsche läfst keiner der hören will, ehe er zur genüge gehört hat'. noch Plutarch *de virt. et vit.* 2 kann von den träumen sprechen als *εἰδώλοις καὶ φάσμασιν εἰς οὐδεμίαν ἡδονὴν οὐδὲ τελείωσιν τοῦ ἐπιθυμοῦντος τελευτῶσιν.*

272 *χαίρεις· ἐντρυφᾷς ταῖς Θήβαις. χαίρειν* eben so prägnant S. O. 272
T. 1070 von einem adelsstolzen weibe *ἐᾶτε τήνδε πλουσίῳ χαίρειν γένει.* der gewöhnliche gebrauch des particips *χαίρων,* 258, ist mit diesem seltenen im grunde identisch.

Megara hat bisher geschwiegen, aber wir wissen aus dem prolog, dafs Rede Megaras.
sie weder hofft noch zu transactionen geneigt ist. so lehnt sie kurz und würdig die hilfe des chors ab, und begründet den vorschlag, gutwillig in den tod zu gehen, mit der rücksicht auf die ehre des Her. und die *εὐγένεια,* auf die sie alle anspruch machen. das würde genügen und einen reinen eindruck machen; aber auch hier hat der dichter der rhetorik seinen tribut gezollt: 295—306 möchte man los sein, und leicht erkennt man, dafs diese verstandesmäfsigen erwägungen in diesen mund und an diese stelle schlecht passen, denn plötzlich abspringend kehrt Meg. 307 genau zu dem zurück, wovon sie 295 abbog. in dem mittelstück wird die hoffnung des Amph. 97 als illusorisch, und sein vorschlag 206 als aussichtslos und nicht einmal an sich befriedigend erwiesen; rhetorisch vortrefflich und mit feinen sentenzen, nur nicht dramatisch, und störend, weil es von der vollendeten ethopoeie der umgebung um so stärker absticht.

275 *ἐπαινῶ* (*αἰνῶ* ist nur poetisch) *ἐπῄνεσα* (unten 1235), *καλῶς* 275
λέγεις, κάλλιστα sagt der Athener, wenn er ein compliment oder eine einladung dankend ablehnt, z. b. Ar. Frö. 505 Xen. Symp. 1, 7 Isaios 2, 12. Plut. *quomod. adul. poet. aud.* 22[f] zu Hesiod Erg. 643 *νῆ' ὀλίγην αἰνεῖν, μεγάλῃ δ' ἐνὶ φορτία θέσθαι· τῷ μὲν αἰνεῖν σημαίνεται τὸ ἐπαινεῖν· αὐτῷ δὲ τῷ ἐπαινεῖν ἀντὶ τοῦ παραιτεῖσθαι νῦν κέχρηται, καθάπερ ἐν τῇ συνηθείᾳ καλῶς φαμὲν ἔχειν καὶ χαίρειν κελεύομεν, ὅταν μὴ δεώμεθα μηδὲ λαμβάνωμεν.* bei *καλῶς* oder *κάλλιστα* kann freilich, wie bei unserem 'danke' eine zweideutigkeit entstehen. 'danke ja' heifst *εὖ σοι γένοιτο* oder *εὐδαιμονοίης* Ar. Ach. 457. Frö. 1417. Eur. Alk. 1137. auch im Telephos stand es; in welcher form ist unsicher, da *εὐδαιμονοίης, εὖ σοι γένοιτο, καλῶς ἔχει μοι* überliefert ist (fgm. 702). *αἰνεῖν* z. b. noch Phoen. 613. 1683. I. A. 506.

276 *ὀργή* wendet Eur. ohne erkennbaren unterschied im sing. und plur. 276
an. — *δικαίας* 'in gerechter sache'.

277 277 *δεσπόταις*: sie gibt die gewaltherrschaft als tatsächlich zu, nimmt aber der aufforderung einem Lykos zu gehorchen das gehässige, indem sie ihr durch den plural eine allgemeine wendung gibt.

280 280 man erwartet *πῶς γὰρ οὐκ ἂν φιλοίην*, doch schmiegt sich in der lebhaften antithese der modus auch sonst an. Phoen. 899, 900 "*βούλει*"; "*καὶ πῶς οὐ θέλω*". S. El. 922 "*οὐκ οἶσθα*" — "*πῶς δ' οὐκ ἐγὼ κάτοιδα*". es liegt nahe *πῶς γὰρ οὔ;* als ein glied für sich abzuteilen und dann *φιλῶ ἄτικτον ἁμόχθησα* als correlat zu *φιλῶ τέκνα* zu fassen. das ist wol lebhafter, aber Eur. hat es nicht so gewollt, denn er vermeidet es vor dem letzten iambus stark zu interpungiren, und zwar weit mehr als seine herausgeber. wesentlich dadurch, dafs er die einzelnen trimeter möglichst in sich abgeschlossen baut, also anfang und ende jedes verses möglichst wenig zerreifst, hat er die grofse glätte und den gleichmäfsigen wolklang seiner verse erreicht, vollendend was Aischylos in demselben streben begonnen hatte. Sophokles dagegen befolgt ein anderes princip; er verwischt die trennung der einzelnen verse, der komödie darin näher stehend, und zieht daraus die consequenzen rücksichtslos, bekanntlich bis zur elision am schlusse des verses.

281 281 *ἁμόχθησα* 'mit denen ich mich geplagt habe', fast gleich *ἄθρεψα*. I. A 207 *Ἀχιλῆα τὸν ἁ Θέτις τέκε καὶ Χείρων ἐξεπόνησεν*, woraus man freilich den griphos gemacht hat *Ἥσσων ἀλγήσας παῖδα τὸν ἐκ Θέτιδος*, Tryphon *π. τρόπων* 4.

283 283 wir sagen "wenn jemand das und das tut, ist es eine torheit"; griechisch schliefst man die person relativisch an, setzt aber dann nach dem *σχῆμα Ἰωνικόν* einen engeren abstracten begriff. ganz wie hier Alexis *Ποιητής* 1. *ἔδει, ὅστις χρηστὸς ἦν ἡδύς τ' ἀνήρ, τὰ σῦκα προςτεθέντα δηλοῦν τὸν τρόπον*. 'feigen im namen sykophant sollten doch eigentlich den charakter bezeichnen, wenn einer ein milder angenehmer mann wäre'.

σκαιός ist auch metaphorisch der gegensatz zu *δεξιός*, aber es geht mehr auf das benehmen im menschlichen verkehre. Chrysippos definirt die *σκαιότης* als *ἄγνοια τοῦ προσφιλῶς ἅμα καὶ κεχαρισμένως ἀνθρώποις ὁμιλεῖν* (bei Plutarch *quomodo adul. poet. aud.* 31f.); so entspricht *ἀπαίδευτος* und lateinisch *ineptus*. wider die notwendigkeit zu zetern und zu verlangen, dafs die dinge sich nach uns richten, ist allerdings ein mangel an lebensart und bildung: aber es ist doch für die frau bezeichnend, dafs ihr die torheit oder bosheit (299) nicht als solche zuwider ist, sondern weil sie sich nicht zu benehmen weifs. das schickliche vertritt beim weibe das sittliche.

290 Her. ruhm steht fest auch ohne zeugen. *εὐκλεὴς ἐστι, κἂν μηδεὶς αὐτῷ τὴν ἀρετὴν μαρτυρήσῃ*. Meg. gibt dem Amph. eine verdiente kritik seiner declamation 176. — man sagt gewöhnlich *ἀμάρτυρος* (schon Thuk. II 41); ein verbum *ἀμαρτυρεῖν* existirt nicht, eine veranlassung zu der weiterbildung ist nicht zu sehen. aber die tragödie oder vielmehr die poesie überhaupt sieht darin einen schmuck, neben einfache bildungen wie *ἄφοβος, χρυσόκολλος, καλλίπυργος, νυκτίφρουρος, δορυσσόος εὔκυκλος ὑψιγενὴς ἄπυρος* scheinbare ableitungen denominativer verba zu setzen, *ἀφόβητος* (S. OT 885 im sinne von *ὀλίγωρος*) *χρυσοκόλλητος* (E. Phoen. 2) *καλλιπύργωτος* (Bakch. 19) *νυκτιφρούρητος* (A. Prom. 861) *δορυσσόητος* (S. Ai. 1187) *εὐκύκλωτος* (Aristophon *Φιλωνίδης*) *ὑψιγέννητος* (A. Eum. 43) *ἀπύρωτος* (Hom. Ψ 270) und so unzähliges. einzeln ist auch nur eine solche weiterbildung gebräuchlich, z. b. *εὐόργητος* (selbst Hippokrates *π. ἀέρ. ὑδ. τόπ.* 19), das dann *εὐοργησία* erzeugt; *εὔοργος* sagt man gar nicht, wol aber *δύσοργος* neben *δυσόργητος*. 290

293 *κάμνω* auf das geistige gebiet übertragen "mutlos, gedrückt sein", *ἀλλαγᾷ λόγου*, 'durch getäuschte hoffnung' A. Ag. 482. *σοῖς κακοῖς* Med. 1138. *πάθᾳ* Pind. Pyth. 8, 48. dieser gebrauch ist wol auf die grofsen dichter des 5. jahrhunderts beschränkt. ganz anders *κάμνειν ὑπὲρ αὐτῆς* Thuk. II 41, für das vaterland mit anstrengung tätig sein, wo Eur. *μοχθεῖν* sagen würde. er hat auch *κάμνω* absolut 'matt werden, nachlassen' oben 101, mit particip der tätigkeit worin, fgm. 1058, mit dativ Pindar P. 1, 90 *μὴ κάμνε δαπάναις*. *ἔν τινι κάμνειν* in bezug auf etwas in verlegenheit sein, *ἐν ᾧπερ νῦν — ἐκάμνομεν* Hek. 1144 'wo jetzt für uns die schwache seite war'. *εἰ πρὸς Ἴλιον ἐν τῷδ' ἔκαμνε νόστος* I. A. 966, "wenn es daran lag, dafs der zug nicht von statten gieng". in diesem falle, wie in der übertragung auf das geistige gebiet könnte *νοσεῖν* dafür eintreten (vgl. 1414), und der gebrauch hat sich wol so entwickelt, weil *κάμνειν* wirklich für 'krank sein' gewöhnlich war. aber der schöne, schon bei Homer beginnende euphemismus, 'die denen die kraft einmal versagt hat' *καμόντες*, oder 'die müden', genauer mit unserem vulgären ausdruck 'die abgefallenen' *κεκμηῶτες* für die toten zu sagen, konnte dazu auch führen. dagegen kennt das classische griechisch nichts was zu dem homerischen *κάμε* für *κάμε τεύχων* zurückführte, während doch *πονεῖν* im attischen dichterisch (289), *πονᾶν* im dorischen gewöhnlich diese bedeutung erhalten kann. die stilmischerei der senilen rhetorik greift auf das homerische zurück, z. b. Himerius *ecl.* 17 ende, *οἱ κάμνοντες τὴν ἱστορίαν*. hier liegen also die vermittelnden glieder 293

zwischen Homer und dem modernen gebrauche, wo *κάμνειν* zwar nicht *ποιεῖν*, aber *πράττειν* oder *ποιεῖσθαι* ist.

284 284 ein guter beleg für den unterschied von praesens und aorist, der handlung in der dauer und im einmaligen acte. *θνήσκειν* ist eine linie, *θανεῖν* ein punkt.

285 285 *καταξαίνειν* wird nur metaphorisch gebraucht, während das simplex *ξαίνω* in guter zeit nur technisch wolle krempeln' ist oder doch auf dieser grundlage weiter entwickelt wird. plebejisch *πολλὰς κατὰ τοῦ νώτου ξαίνειν* 'etliche überziehen', Demosth. 19, 197, *δάκρυσι παρειὰς ξαίνουσα* Antipater Sid. Anth. Pal. VII 464 ist nach *καταξαίνειν* gebildet. *ξαίνεσθαι* = *τρύχεσθαι* nachchristlich, dann aber in allen kreisen gewöhnlich, aufser den ganz atticistischen. *καταξαίνεσθαι* ist zunächst eine todesart bei welcher die glieder zerrissen und zerfleischt werden, also steinigung (Hik. 503) sturz vom felsen (Ion 1267) blitzschlag (Lykophr. 561). dann die entstellung durch dauernde oder wiederholte einwirkung, hunger (Hipp. 274), tränen (Tro. 509), allgemein *πόνοι* (Tr. 760, Med. 1030). für den feuertod mag das unzutreffend scheinen, wenn man an das reinliche aschenhäufchen in der urne denkt: aber ein halbverbrannter leichnam, wie die in Mykene gefundenen, verdient die bezeichnung *ὡς κατεξάνθη δέμας* wahrlich. und Megara braucht auch nur im sinne zu haben, wie ein brennendes scheit holz *καταξαίνεται* um den ausdruck für die ihr widerliche todesart zu wählen: gerade der gegensatz der feuerbestattung und des feuertodes gibt ihr die kräftige und besondere wendung ein.

mehrfach ist in tragödie und komödie ein accusativ *γέλων* überliefert, allein immer so dafs eine zweisylbige form nötig ist, aber über die quantität des *ο* nichts zu erkennen. *γέλων* würde ein sprachfehler sein, für den keine treffende analogie vorliegt. wol aber haben die Aeoler und danach Homer *γέλος γέλον* gesagt, ganz wie *ἔρος ἔρον*. dieses nun ist auch bei den tragikern erhalten, *γέλον* aber auch bei Homer meist in *γέλων* entstellt, und erst von den modernen zu ehren gebracht: dasselbe wird also auch mit *γέλον* in der tragödie und komödie zu tun sein.

287 287 *δώμασιν*: unserer familie. *δόκησις εὐκλεὴς δορός* 'der ruf berühmter kriegstat', d. h. des zuges gegen die Taphier 60. die attraction des adjectivs vom nomen rectum auf das nomen regens wie 468. *δόκησις* hier ganz = *δόξα*, 292 entspricht *δόξα κακή* 'ruf der feigheit'. der eigentliche sinn, action des *δοκεῖν*, wiegt sonst vor, wird aber gern im gegensatz zu dem *σαφές* prägnant entwickelt, Hel. 119 geradezu 'wahn', doch wird da mit dem worte gespielt. es ist im 5. jahrhundert nicht

selten (Eur. Thuk., auch Herodot Soph.). dann schwindet es bis auf ganz vereinzelte fälle. der classischen prosa ist es fremd: die atticisten holen es aber wieder vor.

289 Lykos flieht 235 *δειλίᾳ* bis an den rand der welt. Amphitryon 289
darf nicht *ὑπὸ δειλίας* sterben. der dativ ist instrumental, die feigheit bewirkt sein fliehen. *ὑπό* mit dem genetiv des abstractums gibt nur den umstand an unter welchem' die handlung geschieht. jenes würde in prosa durch *διὰ τὴν δειλίαν*, dies durch *μετὰ δειλίας* wiedergegeben werden. ebenso z. b. *ὑπ' εὐκλείας* Hipp. 1299. dafs auch ein abstractum gedacht werden kann wie eine person wirkend, so dafs sie jemand 'unter sich' bringt, also *ὑπὸ τοῦ λοιμοῦ ἀποθανεῖν* so gut wie *ὑπ' Ἀχιλλέως ἀπ.*, beruht auf einer ganz anderen vorstellung.

294 für sich macht sie, der allein die wirkliche *εὐγένεια* von den Sparten 294
her zukommt, und die allein wirklichen mut hat, nichts als die rücksicht auf ihren gatten geltend: das ist eine charakterisirung der echten rechten frau, die viele blasphemien bei Eur. aufwiegt. und es ist bezeichnend, dafs diese charakterisirung in dem liegt, was die frau nicht sagt, und der flüchtige leser nicht merkt.

296 die erde ist eine decke, die über dem toten liegt, und unter der 296
kommt der auferstehende hervor. daher *ὑπό*. Homer *Φ* 56 *αὖτις ἀναστήσονται ὑπὸ ζόφου ἠερόεντος*.

297 *καί* in der antwort die ad absurdum führt, zu 509. 297

298 den einwurf bezeichnet *ἀλλά*, und das würde ausreichen; *ὡς* gibt 298
ihn als ein glied fremder erwägung. "aber du urteilst so, entsprechend dem dafs —". *ὡς* steht also im grunde nicht anders als 305, wo wir es causal übersetzen. die rhetorische form genau so Hipp. 1013 *ἀλλ' ὡς τυραννεῖν ἡδύ — ἥκιστα*.

299 sie erwägt gar nicht die chancen einer einwirkung auf Lykos, denn 299
sie weist es von vornherein ab mit einem ungebildeten menschen sich einzulassen, der seiner natur nach unempfänglich für rücksichtsvolle behandlung ist. dem gebildeten gegenüber macht man mit nachgiebigkeit den anfang, und dann kommt es überhaupt zu keinem conflict. der gedanke kehrt bei Eur. wieder, aber minder fein pointirt, Herakl. 459, 'der *σοφός* soll wünschen nur mit einem *σοφός* in feindschaft zu geraten, weil er dann auf *αἰδώς* rechnen kann'. Hypsip. 759 'für die *σώφρονες* soll man *πειθώ* haben (d. h. *καὶ πείθειν καὶ πείθεσθαι*), *τοῖς μὴ δικαίοις δ' οὐδὲ συμβάλλειν χρεών*, sich nicht einmal auf eine so äufserliche berührung einlassen, wie die *συμβόλαια* bewirken'. *φίλα τέμνειν* freundschaft schliefsen, ebenso *φίλια μοι τεμεῖ* Hik. 375.

φιλότητα καὶ ὅρκια πιστὰ ταμόντες Homer *Γ* 73. in *αἰδοῦς ὑποβάλλειν* ist der partitive genetiv nicht anders gesetzt als in *ὑποβαλεῖτε τῶν Μιλησίων ἐρίων* Eubulos *Πρόκρ.* 1. oder wie der genet. bei *φθονεῖν* steht 333. man nimmt von seiner *αἰδώς* und legt es dem gegner unter: darauf gründet sich seinerseits die rücksicht. *ὑποβάλλειν τινί* jemand etwas an die hand geben, technisch vom souffleur eben so wie von dem der die rolle einstudirt; zu Eur. zeit wol noch nicht so beschränkt. aber auch das können wir nachbilden 'wenn man sanfte töne anschlägt, tönen sie ähnlich zurück'.

302 302 *εἰ* c. optat. syntaktisch hier eben so berechtigt wie 279 *ἢν δοκῶ.* wir übersetzen etwas anderes als einen bedingungssatz, und es ist ja auch keiner: es steht aber im griechischen dieselbe satzform, welche auch für die bedingungssätze verwandt wird, zur bezeichnung dessen, was nur hypothetisch in der vorstellung eines subjects besteht. und dem entspricht, dafs in diesen sätzen ganz dieselben modi erscheinen wie in denen, welche wir allein als hypothetische sätze behandeln. der optativ mit *ἄν* nach *εἰ* läuft also der grammatischen logik zuwider, und gute schriftsteller wenigstens haben ihn trotz allen scheinbaren belegstellen nicht gebraucht.

303 303 Eur. beruft sich häufig auf sprichwörter: das hier angeführte scheint sonst nicht vorzukommen.

307 307 unwillig, dafs Amph. nicht nachgibt, bricht sie ab, und wiederholt nach weiberart ihre aufforderung zum zweiten dritten male. die asyndeta sind also für das ethos bezeichnend.

309 309 *ὅστις τὰ πεπρωμένα καὶ ἐκ θεῶν γιγνόμενα μετὰ μόχθου καὶ ταλαιπωρίας ἐκποδὼν ποιεῖν σπουδάζει, οὐχ ὅτι δειλός ἐστι, ἀλλ' ἀμαθίαν ὀφλισκάνει διὰ τῆς ἀκαίρου ἀνδρείας.* also auch wenn es nicht feigheit sein sollte, dafs Amph. nicht sterben will, so ist es torheit, weil der widerstand vergeblich ist; seinem adel tut er aber auch so zu nahe: *ὅστις εὐγενὴς βροτῶν φέρει τά τοι πεπρωμέν' οὐδ' ἀναίνεται* 1227. wirklich schlägt sie damit auch bei Amph. durch. — Heraklid. 615 *μόρσιμα δ' οὔτε φυγεῖν θέμις, οὐ σοφίᾳ τις ἀπώσεται, ἀλλὰ μάταν ὁ πρόθυμος ἀεὶ πόνον ἕξει.* I. T. 910 *ἢν τις πρόθυμος ᾖ* (wenn einer lust und liebe zur sache hat), *σθένειν τὸ θεῖον μᾶλλον εἰκότως ἔχει.* — *ἐκμοχθεῖ* steht dynamisch; die bedeutung wie *ἐκπονεῖν* 581.

311 311 neben dem substantiv *χρεών* steht hier als verbum *ὃ χρή*; so schon Aisch. Cho. 930 *κάνες γ' ὃν οὐ χρῆν· καὶ τὸ μὴ χρεὼν πάθε.* unten 828 und Hek. 260 ist ein nomen *χρί* oder *χρῆν* (so in der Hekabe die überwiegende überlieferung und 828 am rande) überliefert. Eurip. ver-

stand seine sprache so wenig wie alle grammatiker bis auf H. L. Ahrens: er hat zuerst (denn Pind. Nem. 7, 44 ist verdorben) das praeteritum ἐχρῆν, während Aisch. Soph. Herodot noch χρῆν bewahren. in wahrheit ist χρή ein substantiv, das die formen χρῇ χρῆναι χρείη χρῆν χρῆσται durch zusammensetzung mit dem verbum substantivum erzeugt; es ist aber erstarrt, und somit gibt es τὸ χρὴ ὄν χρηόν χρεών und τὰ χρὴ ἐόντα: so noch erhalten bei Demokrit (Stob. ecl. II 9, 3 Wachsm. flor. 44, 15, von den herausgebern trotz Ahrens nicht in frieden gelassen). es ist also nicht zu verwundern dafs Eur. etwas früher noch τὸ χρή gesagt hat. τὸ χρῆν läfst sich sprachlich für das attische nicht rechtfertigen.

312 wenn der chor auch seine ergebenheit von neuem furchtlos, ähnlich Abschlufs der scene.
wie Amph. 235, beteuert, so gibt er doch zu, dafs Meg. recht hat, und er also ihrem entschlusse nicht mehr widerstrebt. die consequenz mag er nicht aussprechen und schiebt also das dem Amph. zu.

314 οὐδὲν ὢν hier einer der nichts kann, 157 einer hinter dem nichts 314
ist, 635 οὐδὲν ὄντες die menschen die 'gar nichts sind' im gegensatz zu der minderzahl der irgendwie ἀμείνονες, der elite, Andr. 1077 οὐδέν εἰμι, 'ich bin hin'. und so in vielen andern nuancen.

316 Amph. weist die kritik Megaras (289. 307) zurück, aber er gibt ihr 316
das zu, wogegen er sich 92 sträubte.

317 τὸ δειλὸν θανεῖν ἐρύκει με. 197 ῥύεται μὴ κατθανεῖν. 326 οὐκ 317
ἔχομεν ἀλκὴν ὥστε μὴ θανεῖν. Thuk. III 1 τὸν ὅμιλον — εἶργον τὸ μὴ — κακουργεῖν. A. Prom. 920 οὐδὲν ἐπαρκέσει τὸ μὴ οὐ πεσεῖν. Herodot. I 86 εἴ τις αὐτὸν ῥύσεται τοῦ μὴ κατακαυθῆναι. so viele möglichkeiten des ausdrucks hatte das 5. jahrhundert und, mit ausnahme der letzten, auch die tragödie. ihrer syntaktischen natur nach verschieden, waren sie praktisch ganz gleichwertig geworden.

318 ἰδού zeigt dafs Amph. jetzt den altar verläfst; die nächsten verse, 318
dafs seine schutzbefohlenen dasselbe getan haben: dafs sie es tun, ist nirgend bezeichnet. das ist nicht in der weise der tragödie; noch weniger, dafs νῷν 321 grammatisch ohne beziehung steht. zu πάρεστι δέρη φασγάνῳ kann sehr gut ein epexegetischer infinitiv treten, auch zwei, wenn erst aus ihnen beiden sich der gewünschte sinn ganz ergibt (vgl. 837), und es mag sich ein drittes verbum anschliefsen, zu dem vielleicht nicht mehr der hals, sondern Amphitryon ganz als object zu denken ist. trotzdem kann das überlieferte κεντεῖν φονεύειν ἱέναι πετρῶν ἄπο nicht unmittelbar anschliefsen, einfach weil man einen hals mit dem schwerte abhaut, nicht durchsticht. es fehlt also ein vers etwa der art πάρεστι μήτηρ σὺν τέκνοισιν ἀθλία. κεντεῖν (vgl. Hek. 387) φονεύειν gibt

jetzt den begriff 'ihr mögt an uns herumstechen, so lange bis wir tot sind'.

321 321 da er nun einmal nachgegeben hat, redet Amph. und so auch sofort Meg. den Lykos mit unterwürfigem respect an; und gleich bitten sie sich bei ihm etwas aus. daran nimmt die griechische geschmeidigkeit keinen anstofs: *πουλύπου ὀργὴν ἴσχε τέκνον,* ist ihr wahlspruch. so wirft z. b. Teukros in Soph. Aias mit der insinuation um sich, dafs Odysseus ein bankert des Sisyphos wäre: kaum ist jener für sein anliegen eingetreten, so ist er ihm *γεραιοῦ σπέρμα Λαέρτου πατρός* 1393.

323 323 *ἀνόσιον θέαν* apposition zur actio verbi wie 59.

πρᾶσσε, zumal als nachsatz und im anfang des verses, ist viel mehr als 'tu es', es ist *τελείωσον, διάπραξον,* A. Ag. 1669 *πρᾶσσε, πιαίνου* 1290 *πράξω· τλήσομαι τὸ κατθανεῖν.* Choeph. 779 *ἄγγελλ' ἰοῦσα, πρᾶσσε, τἀντεταλμένα,* wo der imperativ zwischengeschoben ist in der art die zu 222 erläutert ist. Homer *X* 181, und öfter danach, *ἔρδ'· ἀτὰρ οὔ τοι πάντες ἐπαινέομεν θεοὶ ἄλλοι.* mit recht steht immer der präsentische imperativ. die bedeutung ist fast immer verkannt.

329 329 ganz ebenso Hipp. 631 *κόσμον προστιθεὶς ἀγάλματι,* und auch an sich untadelhaft. uns moderne verletzt freilich die wiederholung desselben wortes an derselben stelle des verses, wo es zwei trimeter vorher stand; aber dabei ist der wechsel der bedeutung zu bedenken, der dem, für den die sprache lebte, die wiederholung verbarg, und überhaupt ist die furcht vor der wiederholung eine ganz moderne stilistische empfindung.

331 331 *ὡς ἀλλὰ ταῦτά γ' ἀπολάχωσι.* man mag *ἀλλά* in solchen wendungen, die in der tragödie (doch nicht Aisch.) komödie und bei Platon häufig sind, mit 'wenigstens' übersetzen, wie unsere vulgärgrammatik lehrt, besser mit 'denn doch wenigstens', vergesse aber nicht, dafs vor *ἀλλά* ein glied des gedankens fehlt, und eigentlich eine pause zu machen ist, vielleicht auch noch gemacht ward. "öffne das haus damit die kinder — nicht es besitzen, wie sie sollten — aber doch so viel davon haben". Ar. Wolk. 1364, der sohn erklärt Simonides für einen schlechten dichter; der vater erzählt *ἔπειτα δ' ἐκέλευσ' αὐτὸν ἀλλὰ μυρσίνην λαβόντα τῶν Αἰσχύλου λέξαι τί μοι.* das will er auch nicht. der alte bezwingt seinen ärger nochmals *σὺ δ' ἀλλὰ τούτων λέξον τι τῶν νεωτέρων.* 'ich liefs ihn — nicht was ich wollte tun, aber doch von Aischylos etwas singen'. 'nun du — magst so weit deinen willen haben — aber vortragen mufst du mir etwas, wenn auch etwas modernes'. vor den imperativen mag man vulgär z. b. auch sagen 'nun meinethalben, aber .....' natürlich ist eine ellipse nur für den gedanken vorhanden, der noch nicht in worte

gefafst ist: etwa immer einen satz mit *εἰ μή* weggelassen zu denken, ist wider das wesen jeder sprache. man denke sich in Andromaches klage den vorletzten vers fort, so versteht man die entstehung und bedeutung der specifisch attischen, praktisch sehr oft verkannten redeweise. "dich werden nakt die würmer fressen; und doch hast du so viel schöne gewande zu haus. aber die will ich alle verbrennen *οὐδὲν σοί γ' ὄφελος, ἐπεὶ οὐκ ἐγκείσεαι αὐταῖς, ἀλλὰ πρὸς Τρώων καὶ Τρωιάδων κλέος εἶναι.* *X* 514.

λαγχάνω ist das technische wort für den antritt der erbschaft: es steht also hier mit bitterstem rechte. auch die praeposition hat ihre ganze kraft. Herodot IV 115 *ἀπολαχόντες τῶν κτημάτων τὶ ἐπιβάλλον.* den söhnen, in denen der *οἶκος* fortlebt, standen die ganzen *πατρῷα* allein zu.

332 das simplex *οἴγειν* ist in Athen nur noch in hoher poesie zulässig, 332
während es im volksgebrauch wahrscheinlich aller andern stämme, sicher der verwandten Ionier, fortbestand. die jüngere flexion des präsensstammes, *ἀνοιγνύναι*, ist dagegen im 5. jahrhundert noch nicht zu der herrschaft gelangt, die sie in der jungen atthis behauptet.

333 *φθονεῖν* ist als denominatives verbum eigentlich intransitiv, 'scheel 333
sehen', daher das was so angesehen wird in den dativ gehört. da es wenigstens seit der zeit, die wir übersehen, besonders von dem kargenden, mit bösem blicke höchstens misgünstig gebenden oder verstattenden gesagt wird, tritt ein scheinbares object dazu, das worauf sich das scheelsehen wider jemand richtet; so könnte hier *οὐ φθονῶ ὑμῖν πέπλους* stehen. *πέπλων* ist der einfache partitive genetiv vgl. 301. ein Franzose wird an keiner solchen stelle anstofsen, weil seine sprache den 'teilungsartikel' besitzt. die attische prosa geht mit dem genet. partit. sparsamer um als die *κοινή*.

335 die prosa würde *ἥξω ὑμᾶς δώσων χθονί* sagen, indem sie logisch 335
unterordnet; die poesie nimmt in ihrem rascheren gange das sinnlich nähere vorweg, *ἥξω πρὸς ὑμᾶς*, und überläfst dann dem hörer, hieraus sich das object zu *δώσων* zu ergänzen. 720 *χώρει πρὸς αὐτὴν κἀκκόμιζε*: in prosa *χώρει κομιῶν αὐτήν.*

dem befehle des Lykos folgend hat sofort einer der trabanten die siegel vom hause entfernt und aufgeschlossen. jetzt ziehen sie alle im gefolge des tyrannen ab: die familie des Her. bleibt also frei und ohne bewachung. das alles ist durch dramaturgische rücksichten geboten; um die triviale wahrscheinlichkeit kümmern wir uns nicht.

337 *οὐσία* 'das wesen', das was real vorhanden ist im gegensatze zu 337

'*ὄνομα*', wie oft auch *σῶμα* gebraucht wird, hat Eur. aus der philosophischen sprache seiner zeit aufgenommen, für uns als erster, und vergeblich sucht man nach dem, welcher das wort gewagt hat: dafs es selbst ein Ionier nur unter attischem einflufs getan hat, liegt in der form. *οὐσία* = *τὰ ὄντα*, das vermögen, ist in Athen geläufig, Thukyd. Antiph. die komödie haben es, und das hat auch Herodot, vermutlich eben aus Athen. gleichzeitig ist ebenda *ἐξουσία* aufgekommen, und das ist auch in das drama (doch noch nicht Aisch.) gedrungen. noch etwas früher (schon Aisch.) *παρουσία* und *ἀπουσία*, für welches Herodot das richtige *ἀπεστώ* noch bewahrt; derartige bildungen (wie *εὐεστώ αἰνεστώ*) haben nur bei wenigen Athenern im 5. jahrhundert noch eingang gefunden, um dann rasch durch die aus dem volke aufsteigenden neubildungen ersetzt zu werden. *οὐσία* 'vermögen' ist nicht zulässig in hoher poesie, denn Eur. Hel. 1253 *ὡς ἂν παρούσης οὐσίας ἕκαστος ᾖ* ist allerdings ein stark sophistisches spiel mit dem verbum substantivum, entspricht aber einem *ὡς ἂν ἑκάστῳ ἐκ τῶν παρόντων ὑπάρχῃ*. Erechth. 356 *τὰς οὐσίας γὰρ μᾶλλον ἢ τὰς ἁρπαγὰς τιμᾶν δίκαιον* 'das was man hat ist mehr wert als das was man sich nimmt'. aber allerdings kommt das wort an allen drei stellen doch mit beziehung auf die habe vor. S. Trach. 911, E. Ion 1288 ist das wort in bis zur sinnlosigkeit entstellten versen überliefert. — mit diesen worten geht Meg. in das haus und nimmt die kinder mit. Amph. folgt, nachdem er einen schauspielerisch wirksamen 'abgang' durch eine invective gegen Zeus bewirkt hat. seine verzweiflung ist vollkommen, aber der zuschauer schöpft gerade daraus hoffnung, dafs an der rettung der Herakleskinder und an der gerechtigkeit gottes verzweifeln dasselbe ist.

339 339 *ὁμογάμον* vgl. 1. im anschlufs hieran nennt Soph. Tr. 1149 die Alkmene *Διὸς μάτην ἄκοιτιν*.

340 340 Amph. bezweifelt nicht die vaterschaft des Zeus, obwol das nahe liegt und selbst vom chore geschieht 354, weil Zeus nicht hilft. denn wenn Her. nicht des Zeus sohn ist, so hat dieser keine veranlassung einzuschreiten, und der ganze vorwurf ist hinfällig. das *ἧσσων ἢ 'δόκεις φίλος* 341 fordert für das vorhergehende etwa einen gedanken wie *μάτην δὲ παιδὸς σωτῆρα σ' ἐκλῄζομεν*, wir haben dich bisher als den *Ζεὺς σωτήρ* betrachtet, dem Her. diesen altar gestiftet hat, und der ihn beschützte und bis zu ende beschützen sollte (dies auch getan hat 829).' aber wie sich dieser oder ein anderer passender gedanke aus den überlieferten schriftzügen gewinnen läfst, ist bisher nicht erkannt.

345 345 man sagt immer mit dem artikel *τἀλλότρια πράττειν, τἀλλότρια*

δειπνεῖν u. dgl. es hat immer vulgären klang, der hier recht am platze ist.
346 *ἥσσων φίλος* durch den parallelismus *μέγας θεός* gegen das bequemere *ἧσσον φίλος* gesichert. auch sagt man *φίλος μέγιστος* S. Phil. 586, *μέγας φίλος* unten 1252. 346
347 *θεός*, obwol vor einem vocal, mit synizese zu sprechen; im dialoge nur noch Or. 399; eine freiheit, die für die abfassungszeit wol auch in betracht kommt. 347

die schlufsreihe des in der sophistenzeit gewifs gewaltig packenden enthymems ist folgende, "wenn Zeus sich die freiheit nimmt einen sohn zu zeugen, aber nicht die vaterpflichten auf sich nimmt, so stehen wir vor dem dilemma, entweder versäumt er die pflicht, weil er sie nicht begreift (wie etwa ein barbar), oder weil er trotz besserem wissen sie unterläfst (wie ein schurke): in beiden fällen steht er an *ἀρετή* (intellectueller oder moralischer) unter dem braven menschen. die dritte möglichkeit, die jedem zunächst einfällt, dafs er trotz wissen und wollen nicht kann, ist vorher ausgeschlossen, denn dafs er *μέγας θεός* ist, wird so wenig bezweifelt wie das factum. die lösung, die verwerfung der mythen, gibt erst Herakles 1341, der auch die wirklich sonst nur noch mögliche consequenz streift, dafs Zeus kein rechter gott sei. die betonung der *ἀμαθία* ist für die werdezeit der auf erkenntnis gebauten *ἀρετή* charakteristisch. die *ἀμαθία* der götter, die aus den sagen folgt, hebt Eur. oft hervor z. b. I. T. 386. Tr. 972. Hipp. 951. mit dem dilemma, *ἢ ἀξύνετος ἢ ἄδικος* operirt auch Thuk. öfter, z. b. III 42 in der rede des Diodotos und VI 40 in der des Athenagoras. *ἀμαθία* ist keineswegs ein negativer begriff, und hat einen ganz andern wert als 'unwissenheit' oder auch *inscitia*: Isokrates 17, 47 stellt *μανία καὶ ἀμαθία* zusammen, um die geistesverfassung zu bezeichnen, aus der ein handeln hervorgeht in dem 'kein sinn und verstand' ist. das wort ist in folge dessen der wählerischen demosthenischen zeit zu kräftig und verschwindet in ihr fast ganz.

Zweite gesangnummer. Stasimon.

Der inhalt des liedes ist ganz einheitlich und dem entspricht die form. das ganze wird durch einen rhythmischen refrain zusammengehalten. so benennt man passend die erscheinung, dafs hinter jeder strophe, streng auch im inhalt gesondert, ein und dasselbe rhythmische gebilde erscheint, drei pherekrateen und ein priapeus d. h. glykoneus und pherekrateus; hinter dem letzten strophenpar sind es vier phere-

krateen vor dem priapeus. diese form hat Euripides nicht erfunden. wir besitzen von Aischylos noch zwei lieder mit diesem refrain; das eine ist ein feierliches segenslied für Argos, oder sagen wir besser für das vaterland, nicht blofs das der Danaiden, sondern auch das der choreuten, in den Hiketiden; es sind drei strophenpare mit dem refrain, der aus zwei pherekrateen und priapeus besteht. ein strophenpar ohne denselben folgt (630—709). das andere ist ein danklied, das der chor des Agamemnon nach dem falle von Troia singt (367—488) ebenfalls drei strophen, derselbe refrain wie in den Hiketiden; auch hier folgt ohne refrain eine strophe (epode). dies ganze lied ist iambisch; das der Hiketiden beginnt mit einer aeolischen strophe, in welcher dochmien auftreten, so ihre herkunft verratend, geht dann aber in iamben über, welche in der letzten strophe unvermischt sind. dieselben rhythmen und denselben übergang zeigt das vorliegende euripideische lied. wir haben es hier offenbar mit der nachbildung altgeheiligter feierlicher weisen zu tun, denn die übereinstimmung der gedichte ist eine besonders grofse, nachahmung nicht denkbar, und Euripides gibt einen directen hinweis auf religiösen gesang, wenn er sein lied ein widerspiel der apollinischen hymnen nennt. in diesen haben wir also das vorbild zu suchen. wo Apollon das *αἴλινον* zu singen pflegte, erfahren wir durch Aischylos, denn der hat in dem ersten liede des Agamemnon den refrain *αἴλινον* angewandt *ἐπ' εὐτυχεῖ μολπᾷ*. die weise jenes liedes aber stammt *ἐκ τῶν κιθαρῳδικῶν νόμων*, wie wir von Aristophanes (Frö. 1281) hören, zu dessen zeit sie schon für etwas veraltet galt; wie wir denn auch diese rhythmen (das *κατὰ δάκτυλον εἶδος*), so häufig sie bei Aischylos gewesen sind, nur verkümmert in der späteren tragödie antreffen. das vorbild der drei lieder mit dem rhythmischen refrain ist natürlich nicht derselbe kitharodische nomos, aber wol auch irgend eine der alten weisen (*νόμοι*), von denen wir nichts als die namen kennen. wir haben uns zu denken, dafs in ihr die dreizahl der strophen herkömmlich, versmafs und melodie der schlufssätze vorgeschrieben, in den vorhergehenden partien dem dichter freigestellt waren. dafs die vorbilder einen wirklichen refrain enthielten, ist unwahrscheinlich, da Euripides und vollends Aischylos diesen nicht vermieden haben würden. ganz undenkbar ist, dafs etwa die gemeinde den rhythmischen refrain gesungen hätte, wie man wol aus modernem sinne gedacht hat. erstens ist das nicht in der antiken weise; denn der cult kennt unsern begriff gemeinde nicht (vgl. bd. I 2). zweitens gehört das was in dem rhythmischen refrain steht, unlöslich mit dem vorhergehenden zusammen. das euripideische lied und

das des Agamemnon zeigen sogar einen ganz besonders strengen gedankenfortschritt vom ersten bis zum letzten worte. das der Hiketiden ist anders gebaut: dort wird derselbe segenswunsch viermal in den vier strophenparen in immer neuer formulirung wiederholt: aber die worte des refrains mufs man in die strophen einbeziehen, um das lied zu verstehn. es ist also der gipfel der verkehrtheit, wenn man für die refrains, oder auch andere teile, andere sänger anzunehmen wagt als für das ganze. die mafse des refrains sind bei Aischylos und Euripides gleich gebaut. der pherekrateus hat meist die form – – – ⏑ ⏑ – ⏓; anlautender trochaeus bei Eur. z. b. 375. 6, Aisch. Ag. 381, iambus hier 390. 404, A. Hik. 684, da ohne entsprechung. tribrachys Eur. 420. 22. 37. 39 respondirend, 396 ohne responsion[1]); Aisch. hat ihn nicht; der glykoneus ist – ⏒ – ⏑ ⏑ – ⏑ –

Die erste strophe besteht fast ausschliefslich aus denselben versgliedern. das schema ist folgendes

– ⏑ – ⏖ – ⏑ – | – – – ⏑ ⏑ – – priap.
– – – – – ⏖ – | ⏑ – – – – ⏑ ⏑ – 2 glyk.
⏑ – ⏑ – – ⏖ – ⏑ – –
⏑ – ⏑ – – ⏖ – ⏑ – –
– – ⏖ – ⏑ – –
– – – ⏑ ⏑ – ⏑ – | – ⏓ – ⏑ ⏑ – ⏑ – 2 glyk.
– – – ⏖ – ⏑ – | – ⏒ – ⏑ ⏑ – ⏑ priap.

Die responsion ist eine überaus strenge, nicht nur die formen des glykoneus sind in strophe und antistrophe dieselben (im zweiten verse steht der daktylus an letzter stelle), sondern auch die indifferenten sylben stimmen fast überall überein. versschlufs ist durch die katalexe nach dem 1. 3. 4. 5. verse gesichert; nach dem 2. und 4. durch hiatus. es ist möglich 6 und 7 zu verbinden, möglich 1 2 7 in seine glieder zu zerlegen. dafs der schliefsende priapeus zu verbinden ist, zeigt die analogie; für die übrigen ist nichts auszumachen. doch spricht für die vorgenommene verteilung ein weiteres moment. offenbar ist nämlich innerlich die strophe wieder, wie das ganze lied, dreigeteilt, in der weise, dafs die vier ersten und die vier letzten versglieder in sich eine einheit bilden und einander entsprechend ein fremdartiges umschliefsen, in ihnen selbst aber die verse chiastisch stehn; also dies ist die form

a { α, β }
b
a { β, α }

1) Wenn man nicht ἄν τε aus τάν τε zu machen vorzieht; vgl. unten.

meist ist in solchen gebilden die anordnung a a b gewählt (die pindarische form, strophe strophe epode, ist das grofsartigste und bekannteste beispiel), aber auch diese ist häufig zu belegen. die einfache, a a b, in einfachster gestalt stellt sich hier in dem mittelstücke v. 3—5 dar. ihr a zerfällt in zwei glieder (man erkennt das in dieser versgattung, der aeolischen, an dem zusammenstofs zweier hebungen oder dem vorhandensein einer indifferenten sylbe), ⏑–⏑–, im aeolischen belegt z. b. in einer bei Alkaios beliebten kleinen strophe als schliefsendes glied, (form a a b, glykon. + glykon. + ⏑–⏑– fgm. 15, 49—51; da die glieder durch synaphie gebunden sind, pflegt man sie nicht abzusetzen und hält die gedichte für stichisch gebaut), und –⏑⏑–⏑–⏑, das zweite glied des sapphischen elfsylblers. der schlufsvers, 5, ist der oben s. 70 besprochene enoplios, in verbindung mit aeolischen reihen aufser der dort citirten stelle des Hippolytos z. b. bei Sophokles O. T. 886, auch bei Eur. I. T. 402[1]). man wird endlich nicht verkennen, dafs der iambische tonfall dieser periode einigermafsen auf die iamben der folgenden strophe vorbereitet.

In dieser vereinigen sich das aeolische und das iambische versmafs, die in der ersten und dritten rein gehalten sind. der aeolische teil bildet wahrscheinlich eine periode; doch ist im texte das erste glied abgesondert, weil für dieses allein dazu die möglichkeit ist. die glieder sondern sich durch den zusammenstofs der hebungen. das erste hat die in aeolischen reihen überaus häufige gestalt –––⏑⏑– (*Maecenas atavis*); das zweite ist ein glykoneus, der den daktylus an erster stelle und die zweite hebung aufgelöst hat. die letztere freiheit ist zwar der originalen aeolischen lyrik notwendig fremd, da diese die sylben zählt, aber doch schon in der chorlyrik vereinzelt, im drama in immer steigender häufigkeit vorhanden. das dritte glied ist ein daktylischer heptameter, wie in dieser versgattung normal ist, rein daktylisch gehalten. daktylische reihen sind schon in der originalen aeolischen poesie zahlreich und zu allen zeiten in glykonischen liedern zugelassen. allerdings vermeidet Pindar so lange daktylische glieder, aber z. b. Alkman im abgesange des Partheneions und Soph. Ant. 339

1) An dieser stelle gehen iamben vorher, und es ist nicht zu bestreiten, dafs sich die feste messung ––⏑⏑–⏑–⏑ nicht nur als ionischer dimeter messen läfst, sondern als solcher belegbar ist (Med. 151 ff.). ioniker aber wechseln mit iamben; als iambische dimeter mit anaklasis im zweiten metron lassen sich v. 3. 4. unserer strophe fassen, und mancher würde diesen teil vielleicht gern iambisch messen, da in den beiden andern strophen des liedes iamben sind. allein die verbindung von ionici a maiore, der mangel einer katalexe am ende der periode und die unzweifelhaften enoplier des liedes in der I. T., die neben dem fraglichen stehen, sprechen gegen diese construction.

gehen noch weiter darin. der rest der strophe ist iambisch. die katalexe sondert zwei perioden, eine von 6, eine von 7 metra. in der zweiten ist zweimal die erste, einmal die zweite senkung unterdrückt. besonders zu bemerken Ἕβρου διε|πέρασεν ὄχ|θων = μυχοὺς εἰσ|έβαινε θνα|τοῖς. also ist die senkung vor einer aufgelösten länge unterdrückt: das ist häufig genug und schliefst die erklärung dieser erscheinung aus, dafs die auf eine unterdrückte senkung folgende länge länger wäre als zwei kürzen: es sei denn, dafs sich jemand zu dem widersinn versteigt, eine verlängerte kürze, die doch nicht lang wird, zu glauben.

Ganz einfach ist die dritte strophe. es sind zwei iambische perioden von 8 und 16 metra, gesondert durch die katalexe. nur im anfang hat der dichter eine retardirung des rhythmus gesucht, indem er die zweite senkung des ersten, die erste des zweiten metrons unterdrückte, wie es oft geschieht: sonst ist nur ein par mal die erste unterdrückt. durch die responsion der auflösungen, durch den satzbau, durch lautliche anklänge (πολυπόταμον — πολυδάκρυον 409. 426) ist der parallelismus bis ins kleinste durchgeführt. wie die rhythmischen perioden dieser iambischen teile des liedes immer stärker schwellen, immer majestätischer rollen, um durch den rhythmischen refrain immer wieder zurückgeworfen zu werden, das ist der rechte ausdruck für das gefühl von Herakles heldenhafter herrlichkeit — die doch so jäh ihr ende gefunden haben soll. das ganze lied ist in der form von aischyleischer fülle und erhabenheit, wie sie Euripides nicht oft anstrebt, selten erreicht, Sophokles auch nicht einmal anstrebt.

Der tod des Herakles gilt als ausgemacht; der der seinen steht unmittelbar bevor. der chor will dem Herakles ein grablied singen, aber in der art, dafs er die taten des helden zu einem grabkranze flicht, wie Pindar das siegeslied sehr häufig mit dem kranze oder der binde des siegers vergleicht. die einzelnen taten sind die reiser des kranzes. aber durch diesen inhalt wird das grablied zum loblied, der θρῆνος zum ὕμνος. darin findet der chor eine analogie zu dem klagerufe αἴλινον, welchen Apollon (d. h. der pythische nomos, den Apollon selbst erfunden hat und singt) als epiphonema seines siegesliedes anwendet. Aristophanes von Byzanz hat mit berufung auf unsere stelle die richtige theorie aufgestellt, dafs der αἴλινος sowol ὕμνος wie θρῆνος wäre (bei Athen. XIV 619[c]), worin ihm die späteren folgen (z. b. schol. Orest. 1390. Hesych. αἴλινος). er hätte sich auf Homer (Σ 570), wo der λίνος bei der weinlese gesungen wird, und auf Hesiod berufen können, der (in den scholien zu jener stelle) von Linos Uranias sohn berichtet, ὃν δὴ ὅσοι βροτοί εἰσιν

ἀοιδοὶ καὶ κιθαρισταὶ πάντες μὲν θρηνοῦσιν ἐν εἰλαπίναις τε χοροῖς τε, ἀρχόμενοι δὲ Λίνον καὶ λήγοντες καλέουσιν. d. h. auch lieder zum male und reigen beginnt und schliefst der ruf αἴλινον, der in diesen sehr jungen versen schon auf einen Musensohn Linos bezogen wird. solche sagen gibt es viele und schöne, aber sie sind secundär, und in Athen ignorirt man sie im 5. jahrhundert: das primäre ist der ruf αἴλινον, den man als klageruf deutete, obwol er auch in festlichen gesängen verwandt ward; Epicharm nannte so das lied der weberinnen (Athen. XIV 618). Euripides nennt ihn einmal den ruf barbarischer totenklage (Or. 1395), was auch nur eine solche ausdeutung ist und kein zeugnis für die herkunft. die laute 'linon' αἴλινον bedeuten so wenig wie 'lemon' ἰήλεμον oder ὑμήναον etwas bestimmtes, sondern ahmen naturlaute des jauchzens oder klagens nach, wie romanische und germanische volkslieder zahlreiche ähnliche verzeichnen. erst als die entwickeltere musik mannigfaltigere töne gefunden hatte, bildeten sich einerseits aetiologische geschichten aus, welche den sinn nachlieferten, den man vermifste, und empfand man andererseits einen widerspruch darin, dafs die schwermütigen weisen auch bei freudigem anlasse ertönten. der Athener euripideischer zeit hörte die gesänge etwa dorischer winzerfeste mit ähnlichem befremden, wie der moderne culturmensch die klagenden weisen der naturvölker, die für sein ohr klagend tönen, während jene ganz vergnügt dabei sind. lieder und gebräuche, welche einen Linos als person angehen, sind also relativ jung, oder doch der Linos ist erst spät hineingezogen (dies gilt von dem argivischen feste κυνοφόντις, das durch ein gedicht in Kallimachos Aitia, von Linos und Koroibos, bekannt ist) und natürlich kann die person Linos nirgend wirklich volkstümlich sein. das angebliche volkslied, das ihn behandeln soll (Bergk *carm. pop.* 2), ist nichts als die entstellung von 4 hexametern, die als solche in einer besseren redaction der Homerscholien stehen[1]). diese verse mögen wol so alt sein wie die erwähnung des Hesiod; sie besagen nichts mehr, als dafs Linos der erfinder der weise 'im rechten takte' (ἐν ποδὶ δεξιτερῷ) gewesen sei und die Musen ihm klagelieder singen. ἐν ποδὶ δεξιτερῷ wird also wol das original des vorliegenden liedes gewesen sein, oder auch dieses selbst. die bedeutung des musikalischen ausdruckes ist dunkel. irgend wer hat dann den Linos als alten weisen sänger zum lehrer des Herakles gemacht; das war zuerst ganz ernsthaft. denn da Her. das ideal des dorischen mannes ist, dieser aber beim kitharisten lesen und singen lernt, so mufs das auch Her. bei jemand getan haben. ein vasenbild des Pistoxenos (um 500) zeigt den

1) Dies ist mittlerweile genauer dargelegt von Maass Herm. 23.

Herakles mit seinem pädagogen zur schule gehend, in der der fleifsigere bruder schon vor dem kitharisten Linos sitzt (Ann. dell' Inst. 1871 F); Her. möchte sichtlich lieber mit dem speere spielen, den er trägt. wir erfahren die geschichte als eine ernsthafte in der litteratur erst durch spätere (Theokrit Ἡρακλ. 105 und mythographen, bei welchen aber auch die folgende fabel eingang findet), aus älterer zeit nur die parodie, dafs der plumpe Boeoter Herakles seinem lehrer Her. den kopf mit der laute eingeschlagen hätte: das ist die erfindung des satyrspiels, und zwar wird sie mit recht auf den Linos des Achaios von Eretria zurückgeführt, der den hafs gegen Theben noch ganz anders als ein Athener aus seiner heimat mitbrachte. er hat vollen erfolg gehabt, denn nicht nur nimmt schon der sophist Alkidamas die erfindung als geschichte auf (Palamed. 25), sondern sie erscheint auch schon auf einer attischen vase aus der zeit des Achaios (O. Jahn, Ber. sächs. ges. 1853 taf. 10). natürlich existirt der schwank für Eur. so wenig wie für sein publicum: die erwähnung des Linos würde hier sonst lächerlich wirken.

Einen kranz von heldentaten flicht der chor dem toten helden: elf zählt er auf, die zwölfte ist die Hadesfahrt. sie hat mit dem tode geendet — doch als der chor so weit ist, da wird in ihm das gefühl übermächtig, dafs es wider jedes recht und jede innere wahrscheinlichkeit ist, Herakles tot zu denken. die kinder sollen das los der vaters teilen: o nein, vielmehr er mufs sie erretten. mit directer anrede wendet sich der chor an Her. der glaube ist stärker als die wahrscheinlichkeitsrechnung (ἡ ἐλπὶς δοκεῖ τὰ ἀδόκητα 105. 92). doch das gefühl der eignen ohnmacht, des hilflosen alters läfst auch diesen glauben nicht kraft gewinnen. zwar nicht der chor, aber wol der zuschauer fordert mit seinem glauben das erscheinen des Her.: d. h. die nächste scene.

Die 12 kämpfe sind hier löwe, kentauren, hirschkuh, rosse, Kyknos, äpfel, Triton, Atlas, Amazonen, hydra, Geryones, Kerberos. der dichter hat die zahl inne gehalten, obwol er sie nicht hervorhebt. nur neun gehören dem alten kreise der 12 an, über den bd. I, 5. Triton und Atlas sind zwar sehr bekannt, aber in der festen tradition, von der Eur. nicht abweicht, mit der Hesperidenfahrt verwachsen, also lediglich um der zahl willen als selbständige ausgeführt. aufserdem ist Kyknos, ein aufserhalb des Peloponnes besonders berühmter kampf, genannt. es fehlen die vögel, die zwar in der vasenmalerei des sechsten jahrhunderts vorkommen, aber immer zurückgetreten sind und von der vornehmeren poesie verschmäht werden, dann der stier und der eber, die Eur. lieber mit menschlichen gegnern vertauscht hat, da ihm der bestien übergenug

schien. der eber ist zudem sehr oft mit der Kentauromachie, allerdings der eleischen, verbunden. die neun kämpfe, welche auf dem metopen des Theseions dargestellt sind, stimmen zu den 9 cyclischen des Eur., wenn man eber und kentauren gleich setzt. die ordnung hat Eur. geändert und die behandlung ganz ungleichmäfsig gehalten. der löwe dient nur dazu, dem helden seine typische tracht zu geben, die zweite strophe zeigt ihn als beschützer der friedensarbeit auf den feldern, die drei folgenden erzählen je einen zug, nach Thrakien, Hesperien, Skythien. das vorletzte ephymnion macht ganz kurz mit hydra und Geryones die zahl voll: die letzte strophe ist dem letzten zuge, dem ohne heimkehr, gewidmet. ein bruchstück der Temeniden (740) erzählt in anapaesten einen kampf, den mit der hindin, und man hat vermutet, dafs dort eine ähnliche aufzählung der kämpfe vorkam, was aber wegen der anapaeste wenig glaublich ist und durch die nicht anzutastenden worte *ἄθλων ἕνα δεινὸν ὑποστάς* ganz ausgeschlossen wird. wol aber hatte Aischylos in den Herakleiden ein ähnliches lied, wie ja auch die situation dort ähnlich war; erhalten ist ein bedeutendes bruchstück über Geryones (veröffentlicht im Greifswalder prooemium 1877 *de Rhesi scholiis*).

351 351 *πλήκτρῳ*. das e dieses stammes ist durch brechung aus a entstanden, erscheint deshalb nur in den ionischen mundarten, und man sollte an sich in chorliedern der tragödie die alte vocalisation erwarten. sie ist jedoch auf das einzige nomen *πλαγά* beschränkt; darin ist a häufig überliefert, sonst überwiegt das e so stark, dafs die seltenen ausnahmen (z. b. *πεπλαγμένος* A. Sieb. 896) zu beseitigen sind. es war also nur in *πληγή* die alte form dem sprachbewufstsein noch gegenwärtig. wozu kommt, dafs *πλαγά* im drama noch in der ganzen weite des begriffes 'schlag' vorkommt, während *πληγή* im leben vorwiegend im plural mit der bedeutung 'prügel, schläge' erscheint, und auch im singular nur einen einzelnen jener schläge zu bezeichnen pflegt.

354 354 der zweifel an der vaterschaft des Zeus ist durch die lästerung des Amphitryon 340 herbeigeführt. der chor meint, dafs das heroentum des Her. so grofs ist, dafs die herkunft dafür nicht ins gewicht fällt. vgl. 695. — *ἶνις* ein verschollenes wort, das nur bei Aisch. und Eur. auftritt; woher sie es haben, steht dahin. in gebrauch erhalten war es im kyprischen dialekt (stein 40, 2 Deecke), da dieser aber am meisten mit dem homerischen sich berührt, so ist wahrscheinlich, dafs die tragödie *ἶνις* aus dem epos entlehnt hat. die conjectur, welche *ἶνις* in dem paean des Isyllos von Epidauros hergestellt hat, kann hiernach nicht bestehen: denn die lyrik kennt es nicht.

355 *Ἀμφ. ἴτιν στεφάνωμα μόχθων ὑμνῆσαι.* hier ist es sehr deutlich, 355
dafs *στ. μ.* apposition zu *ὕμνος* ist, d. h. dem im verbum latenten object. grammatisch liegt also der fall ganz wie in den zu 59 erläuterten beispielen, die erscheinung ist hier nur offenkundiger.

356 *ἄγαλμα* schmuck vgl. zu 49. doch spielt der begriff des *νεκρῶν* 356
ἀγάλματα (703) hinein. der kranz des liedes wird auf ein grab gelegt.

359 das liebliche tal von Nemea sticht noch heute stark von dem kahlen 359
und rauhen gebirge ab, welches sich zwischen ihm und Kleonai und Argos hinzieht. in diesem wohnte der löwe und seine verwüstung scheint ursprünglich dem nemeischen tale, nicht dem des Inachos gegolten zu haben. Pindar Ol. 13, 44 nennt Nemea *χόρτος λέοντος* (vgl. zu 371). Phalaikos Anth. Pal. XIII 5 *Νέμειον ἀν λειμῶνα.* der Zeustempel lag in einem cypressenhain (Pausan. II 15), und darum reden auch Pindar (Nem. 2, 9) und Simonides (13) vom *ἄλσος Διός.* wie Her. dem erlegten untier *λασιαύχενα βύρσαν* abzieht, erzählt breit und matt ein dem Theokrit ohne jeden anlafs und sinn beigelegtes epyllion, das man *Ἡρακλῆς λεοντοφόνος* zu nennen pflegt (Th. 25, 273).

ἐρημοῦν 'leer machen, entblöfsen', doch ohne jeden nebenbegriff der gewaltsamen oder der unerwünschten handlung, ist im drama gewöhnlich. so auch *ἐρημία* 1158.

362 *νωτίζω* Phoen. 654 im sinne von *τὰ νῶτα περισκεπάζω.* so hier 362
das deutlichere compositum 'vom rücken her bedecken'. die erscheinung des Her., welche Eur. im auge hat, ist der feste typus der archaischen kunst. Her. trägt das vliefs so um den rücken, dafs der rachen auf seinem haupte ruht, die tatzen sind vorn zusammengebunden, so dafs ein wirkliches festanliegendes kleidungsstück daraus gemacht ist, und *ἀμφεκαλύφθη* zutrifft: allerdings nur, wenn es von dem ganzen vliefs gesagt wird, d. h. *βύρσᾳ* für das überlieferte *πυρσῷ* hergestellt wird, das überhaupt unerklärlich ist. — blond ist Her. wie heroen es zu sein pflegen, weil das volk die jedesmal seltenere farbe höher schätzt.

364 Eur. versetzt hier die Kentauromachie nach Thessalien, oben 182 364
nach Elis. in der Heraklessage ist Elis älter; aber die Kentauren sind mit vielen anderen namen von orten helden göttern dorthin erst aus Thessalien importirt, nicht von den Eleern, sondern von ihren vorgängern, den Pyliern, d. h. den auswanderern aus Thessalien, die auch Minyer oder sogar Lapithen heifsen. die thessalische Kentauromachie kennt als ihre gegner die Lapithen, darunter als führer Peirithoos und (wenigstens soweit wir davon hören) Theseus; Herakles ist nur durch misverständnis oder dorischen patriotismus in sie hineingezogen.

die Kentauren werden hier wie öfter so geschildert, dafs man sie für die mythischen vertreter eines reitervolkes halten könnte und schon im altertum gehalten hat. das ist aber verkehrt. denn sie wohnen im wilden waldgebirge, Pelion und Ossa (deren nördlichste kuppe die hier zuerst erwähnte Homole ist), und ihre älteste bildung ist ganz menschlich, nur dafs an den menschlichen rücken ein pferdehinterteil ansetzt. die alte sage hebt an ihnen auch nicht das zerstampfen der fluren hervor, sondern wüste sinnliche gier nach wein und weibern, wie sie denn auch ihren ursprung auf solche sinnlichen verirrungen zurückführt (Pindar Pyth. 2). sie sind also in ihrem wesen 'wilde waldmenschen', identisch mit den Silenen, deren älteste körperbildung auch mensch und pferd mischt, und die zuerst auch als mädchenräuber auf thasischen und verwandten münzen erscheinen — wenn das nicht wirklich Kentauren sein sollen. die alte poesie nennt auch beide direct 'wilde bestien' *θῆρες* und *φῆρες* (dies nur thessalisch und aus dem dialect mit der sage gewandert). der Kentaur Pholos ist sohn eines Silen und einer Eschennymphe. die etymologie ist unsicher, aber die verbindung mit *κεντεῖν* ganz gut möglich (vgl. *λάσταυρος* zu *λάσθη*, *γα-ῦρος* zu *γά-νυμαι*). die vergleichung mit den indischen Gandharven ist (von der lautlichen abweichung abgesehen) inhaltlich ebenso widersinnig wie die erklärung der Kentauren als bergströme, welche scheinbar sein würde, wenn die verwüstung der äcker, die Eur. hier schildert, nicht schon eine umbildung und ausdeutung der fabel wäre, entstanden, als das pferd in ihrem wesen vorwog.

366 366 die pfeilschüsse sind für die ungeheuer nicht unmittelbar tötlich, aber die pfeile sind vergiftet, *φόνια*, und so bewirken die gefiederten geschosse doch 'eine tötliche wunde'. der ausdruck ist stark überladen, und die pointe von *ἔτρωσεν ἐναίρων*, wo man *ἔναιρε τρώσας* erwartet, gesucht. man pflegt deshalb *ἔστρωσε* zu schreiben, allein das verbum wird aufser von spätlingen nur da gebraucht, wo die metapher vom glätten der aufgewühlten meeresfläche fühlbar ist (wie *Μήδων ἐστόρεσαν δύναμιν* Pseudosimonides 90), und aufserdem wird in dieser bedeutung nur der aorist *ἐστόρεσα* verwandt.

367 367 das epische lehnwort *ἐναίρω* hat Eur. im gegensatze zu Aisch. Soph. nur noch in chorliedern zugelassen, denn der einzige dialogvers, unten 866, ist unecht. er hat auch *ἐναρίζω* vermieden, was jene noch haben.

369 369 *αἱ ἄρουραι τῆς Θετταλικῆς πεδιάδος καρπὸν οὐκ ἔφερον ὑπὸ τῶν Κενταύρων καταπατούμεναι.*

370 370 *θεράπναι· αὐλῶνες, σταθμοί* Hesych. in dieser bedeutung tritt

das wort bei Eur. öfter auf, dem es spätere entlehnen. dafs es älter
ist, zeigt der vordorische ortsname *Θεράπναι* in Lakonien.
371 *σύγχορτος* braucht Eur. mehrfach für *ὁμοτέρμων*, darin ist das wort 371
χόρτος (*hortus*, *cohors*, *garten*) in seiner ursprünglichen bedeutung er-
halten, denn es bedeutet zunächst das zum hause gehörige dem privat-
eigentum überlassene, gegen das gemeindeland abgegrenzte ackerstück.
das kann zum hofe gemacht werden (*ἐν χόρτου κόπροισιν* Hom. *Ω* 640,
αὐλῆς χ. Λ 773), oder zum garten und gemüseland (*hortus*), oder zur
weide für die haustiere: so entsteht die im griechischen gewöhnliche be-
deutung 'futter für's vieh', welche der viehische Kyklop des Eur. auf
seine nahrung überträgt (507); öfter wird das derivatum *χορτάζω*, aber
immer plebejisch, von menschen gesagt.
372 *ὅθεν πεύκαισιν χέρας πληροῦντες.* wenn wir sagen, dafs die 372
verba der fülle den genetiv regieren, so heifst das eigentlich, dafs die
Griechen bei ihnen nicht das was man hat bezeichnen, sondern das
wovon man einen teil hat; der genetiv ist partitiv. ist nun dieses ver-
hältnis ausgedrückt, wie hier mit *ὅθεν*, so kann der teil, durch
welchen etwas voll wird, nur durch den instrumentalen dativ gegeben
werden.
374 *ἐδάμαζον* ist mehr als bezwingen, es ist 'schalten und walten wie 374
mit einem bezwungenen', streift also ganz nahe an *ὑβρίζειν.* Phoen. 363
ὄψῃ δαμασθὲν ἄστυ Θηβαῖον — παρθένους πορθουμένας, wo noch
die spielende vertauschung der verba hinzukommt. vgl. zu 883.
375 Eur. gibt hier die sage in einfachster form. die ebene von Argos 375
erleidet flurschaden durch eine hindin, welche von den bergen herab-
kommt, die Argos von Arkadien scheiden. diese gehören der Artemis,
welche in dem bergdorfe *Οἰνώα* (so Oros bei Steph. Byz. unter *Οἴνη*
und Hesych. *Οἰνωᾶτιν*, beide mit bezug auf diese stelle. bei Pausan.
II 25, 2 steht fälschlich *Οἰνόη*; der name kehrt als *Βοινώα* in Elis wieder
Strab. VIII 338) einen tempel hat. ihr weiht also Her. die erschlagene
jagdbeute. nur noch ein archaisches vasenbild (Gazette archéol. II 28)
stimmt zu dieser guten durchsichtigen sagenform: auf ihm übergibt
Her. das erjagte tier der Artemis. sonst ist die geschichte durch ver-
kehrung des verhältnisses der Artemis und sonstige ausschmückungen
fast unkenntlich gemacht. ob die hindin dem rotwild oder (wie hier)
dem damwild angehört, entscheidet die sage nicht, gibt ihr aber immer
ein geweih, was seit alter zeit eine streitfrage für die zoologen und gram-
matiker geworden ist (Aristophanes v. Byzanz bei Aelian Tiergesch. VII 39
und sonst). das geweih ist golden: das tier kann natürlich kein gemeines

gewesen sein, und die sage hat immer etwas von seiner wunderbaren herkunft zu berichten gewufst.

377 377 man würde von συλᾶν in einem liede συλάτειρα erwarten, wie man sich umgekehrt im dialog (E. El. 23. 268) über ποινάτωρ wundert. allerdings sind das inconsequenzen, die die dichter vermieden haben würden, wenn sie entweder ihre wörter nach grammatischen regeln gebildet, oder lediglich die volkssprache befolgt hätten. allein die poesie hat eine durch die jahrhunderte zwar in beständigem wechsel, aber doch in beständiger continuität überlieferte kunstsprache, und wir haben zu lernen, wie sie sich in den einzelnen fällen mit den verschiedenen einflüssen abgefunden haben. ποινάτωρ ist ein altes wort; ποινᾶν ist ausgestorben: da bleibt der alte vocal. συλήτειρα ist eine neubildung: die folgt der lebendigen aussprache. — ἀγρῶσται, ἐργάται, θηρευταί Hesych. hier gilt die erste bedeutung; hirten bedeutet es bei Sophokles fgm. 92 (wie zu vermuten, da der vers aus dem Alexandros ist) und bei dem nachahmer desselben, dem verfasser des Rhesos 266. man leitete es aber von ἀγρός ab (Herodian zu *E* 158) und betonte es danach. dagegen Apollonios Rhod. IV 175 setzt es für θηρευταί, und daher stammen die anderen glossen (z. b. Bekk. An. I 213); da es so gefafst von ἀγρώσσειν kommt, so ist die betonung ἀγρωστής gefordert. aber die tragiker haben gegen Apollonios die rechte bedeutung der glosse gewahrt. das zeigt das femininum ἄγρωστις, das appellativisch 'gras' d. h. die pflanze welche rasen und wiesen bildet, bezeichnet. folglich hängt das wort mit ἀγρός, nicht mit ἄγρα zusammen. da ἄγρωστις ionisch ist, wird es auch das masculinum sein. übrigens ist das σ anorganisch; ἀγρώτης ὡς ἠπειρώτης findet sich daneben Bakch. 564, θῆρας ἀγρώτας, ἀγρότειρα El. 168, femininum zu ἀγρότης, das aber schwerlich ein richtiges wort ist, sondern eher misbildung für das aeolische ἀγρέτης = αἱρέτης 'jäger', aber eine alte (*π* 218): somit wird man auch ἀγρώστης und ἀγρώτης neben einander dulden müssen.

382 382 Eur. erlaubt sich neben dem intransitiven natürlichen gebrauche von θοάζω (schnell sein), einen transitiven πόνον θοάζω Bakch. 65, πτέρυγας θοάζω I. T. 1141: so hier σῖτα γέννσι θοάζω; darin ist der begriff des essens noch nicht ausgedrückt, also tritt eine adjectivische apposition zum subject, δυστράπεζοι, dies wiederum durch den modalen dativ ἀνδροβρῶσι χαρμοναῖς erläutert, wodurch wir erfahren, dafs die blutige speise menschenfleisch ist, die tätigkeit des verbums erhält endlich ganz im allgemeinen noch einen adverbiellen zusatz ἀχάλινα, wie τρομερά 113, welcher durch den locativ φάτναις erweitert ist: denn dafs

dies zu verbinden ist, zeigt die stellung und der offenbare sinn: die pferde werden nicht wie andere mit einem halfter an die krippe gebunden, weil sie zu wild sind, sie stellen sich aber am futterplatz ein und bleiben da, weil ihnen das menschenfleisch so gut schmeckt. der ganze satz ist in jedem einzelnen gliede correct, aber die häufung macht ihn nicht nur schwülstig, sondern auf den ersten blick schwer übersichtlich. — τράπεζα vom futterplatz eines tieres hat Pindar, und zwar gerade auch von den rossen des Diomedes gesagt (fgm. 316 Bgk.[4]).

der sitz des Diomedes pflegt bei den Bistonen zu sein (auch bei Eur. Alk. 485. 1022), weil diese in der nähe von Habdera wohnen, und Habderos als ein opfer der Thrakischen rosse galt. Eur. läfst hier den Her. bis in das Hebrosgebiet ziehen, d. h. ihn das freie Thrakien, im archidamischen kriege ein mächtiges königreich, bezwingen; die Bistonen waren längst durch die berührung mit der hellenischen cultur über ihre primitive rohheit erhoben und fielen in den bereich der attischen macht, das abenteuer mufste also, wie so viele andere, weiter in die ferne gerückt werden. — die ufer des Hebros heifsen 'silberfliefsend', nicht weil der flufs silberklares wasser hat, ἀργυροδίνης wie der Peneios bei Hom. *B* 753, sondern weil Thrakien eines der silberreichsten länder war, wo deshalb auch die prägung (z. b. in Habdera, doch auch bei den Thrakern) früh und stark geübt ward. ähnlich heifst der Tmolos χρυσόρους Bakch. 154, weil der lydische flufs Paktolos goldsand führt, die felsen am Baetis, wo das silberreiche Tartessos liegt, ἀργυρόριζος, Stesichoros 5. dafs die silbergruben Thrakiens im gebiete des Nestos und um Krenides (das spätere Philippoi) liegen, also nicht am Hebros, macht nichts aus: Eur. denkt an den silberreichtum der Thraker, deren hauptstrom der Hebros ist.

389 Kyknos lauerte den wanderern auf der völkerstrafse von nord nach 389
süd (von Tempe nach Thermopylae) am flusse Anauros auf (an der stelle des späteren Demetrias (Strab. 436), erschlug sie und baute seinem vater Ares von den häuptern der erschlagenen ein heiligtum, bis Herakles einmal von norden her (d. h. eben auf der strafse) in das defilée kam und nach härtestem kampfe den frevler und seinen vater bezwang. es ist eines der in poesie und bildender kunst am meisten gefeierten abenteuer und wird in verschiedenster weise ausgeschmückt und mit anderen zügen des Her. verknüpft. aber nirgend bedient sich Her. der pfeile: das ist also freie erfindung des Eur., der um der debatte über den wert der schützen willen nur diese eine waffe in diesem liede hervorhebt. dafs Her. als überwinder des Kyknos den Achilleus verdrängt hat, s. zu v. 110. andererseits ist Antaios ein in Kyrene aus dem thessa-

lischen Kyknos erst gemachter gegner (zeigt sich bei Pindar Isthm. 3, 73), der repraesentant der eingebornen, mit redendem namen ('Gegner'), der eben so gut auch einmal freundlich vorkommt (Pind. Pyth. 9, wo eine Danaossage auf ihn übertragen wird). wie Triton und Atlas ist Antaios später aus der Kyrenaika immer weiter westlich verschoben, schliefslich bis Tanger.

das Peliongebirge liegt östlich vom Anauros, aber es ist der einzige einem jeden gleich bekannte geographische name der gegend, also geeignet auch die übrigen verständlich zu machen, denn der Anauros ist ein ganz geringer bach, und Amphanaia, welches Eur. als heimat des Kyknos nennt, kommt nur noch einmal unter dem namen Ἀμφαναῖον in einer küstenbeschreibung aus demosthenischer zeit (beim s. g. Skylax 64) vor, wodurch wir seine lage unweit Pagasai lernen. dafs es später verschwunden ist, liegt wol daran, dafs die gründung von Demetrias (im jahre 293) viele kleine orte vernichtet hat; aber auch früher kann es um so weniger auf allgemeines verständnis gerechnet haben, als ein gleichnamiges dorf in Doris liegt. man hat die Pelionküste in die malische geändert, weil das Pelion seitab liegt und der golf in den der Anauros fliefst der malische heifst. aber das ist falsch: die gegend ist nicht malisch, sondern magnetisch. ob man die überlieferung *τάν τε Πηλιάδ' ἀκτάν* in *ἄν τε* oder *ἀνά τε* ändern soll, kann man schwanken. die leichtere änderung *ἄν τε* genügt zugleich dem versmafs besser; aber die überlieferung ist synkopirten formen der praepositionen nicht günstig, selbst in zusammengesetzten wörtern, obwol da diese nicht nur in der dichtersprache, sondern in allen dialekten mit ausnahme des attischem nachweisbare erscheinung sich nicht ganz vertreiben liefs. wahrscheinlich wird zusammenfassende betrachtung gegen unsere praxis, die im texte befolgt ist, entscheiden.

390 390 *πηγαί* im plural bedeutet gewässer (1287), nicht quelle. Kyknos wohnt an der küste. so bezeichnet Aisch. Pers. 311 mit *πηγαῖς Νείλου γειτονῶν* die persische provinz Aegypten, nicht etwa die Nilquellen. das ε ist aus α gebrochen, kommt aber in unserer tragikerüberlieferung eben so oft mit dem originalen wie mit dem attischen vocalismus vor, so dafs eine entscheidung über den wirklichen gebrauch der dichter mislich ist: dafs sie geschwankt hätten, ist nicht glaublich.

παρά mit accus. eigentlich 'längs'. der dativ könnte eben so gut stehen und scheint uns natürlicher. aber der flufs ist eine linie, und wenn wir eine handlung an ihm localisiren wollen, so können wir uns eben so gut einen punkt dieser linie wie dieselbe als ganzes denken, indem

der einzelne punkt unbestimmt bleibt. παρ' Ἀσωποῦ ῥοάς unten 1163, παρ' ὄχθας Hel. 491, παρὰ πηγαῖς Ion 1075 u. s. w.
394 am westrande ist das meer nicht mehr fahrbar; es wohnt da der 394
'alte der tiefe', ἅλιος γέρων im allgemeinen genannt, im speciellen Porkos = Phorkys, Nereus, Aigaion, in dieser sage fast immer Triton; doch steht ἅλιος γέρων auf dem argivischen bronzerelief aus Olympia (Ausgrab. IV 19), und diesen namen gibt Eur. Hipp. 744 mit ποντομέδων wieder. er wehrt den schiffern die fahrt. jenseits ist nämlich ein herrlicher garten, in welchem die quellen der ewigen seligkeit rinnen und der baum steht, auf dem die goldenen äpfel der unsterblichkeit wachsen. die Erde hat diese gaben gespendet, als Zeus und Hera hochzeit hielten: in diesem garten hat ihr brautbett gestanden. die nymphen, welche diesen garten versorgen, wie das andere 'mädchen' mit jedem garten tun, sind die Hesperiden, die mädchen des westens, die seit Hesiod (Theog. 275. 518) immer als λιγύφωνοι, ἀοιδοί u. dgl. bezeichnet werden, obwol sie in der sage von dieser gabe keinen gebrauch mehr machen[1]. die goldenen äpfel zu holen ist des Herakles aufgabe (ursprünglich die letzte, d. h. er erkämpft sich den eintritt unter die götter). als ihm der meergreis den weg verwehrt, bezwingt er ihn im ringkampfe (eins der beliebtesten bilder auf vasen des sechsten jahrhunderts, aber auch z. b. auf dem fries von Assos, also selbst in dem äufsersten aeolischen winkel bekannt: in Athen im siebenten jahrhundert in einem giebelrelief und in gewaltigen plastischen gruppen auf der burg dargestellt, die zu Eur. zeit freilich längst im schutte vergraben lagen, dem sie 1888 entstiegen sind), überwindet noch anderen widerstand, gelangt schliefslich hin, tötet den drachen, (wobei meist die Hesperiden helfen, denn Her. handelt τοῦ χρεῶν μέτα) und bricht die äpfel. — der garten der götter und alles was dazu gehört, ist ursprünglich für sich ohne verbindung mit der Heraklessage als etwas dauerndes gedacht, es ist eine parallele vorstellung zu dem homerischen Olymp, dem götterberge. die Dorer gehen darin mit den Germanen, dafs sie die götter in einem garten wohnen lassen, während die Ionier und Aeoler mit den Indern gehen und an einem berge im norden festhalten, ja die dorischen vorstellungen werden erst durch die germanischen ganz verständlich. doch zeigt eine herrliche strophe des Eur. (Hipp. 743),

---

1) Ursprünglich haben sie ohne zweifel dem göttlichen pare das brautlied gesungen, und da das beilager eigentlich himmel und erde vollziehen, und der bestand der welt an der erhaltung der äpfel der unsterblichkeit hängt, so sind diese ihre wärterinnen die hüterinnen der zukunft: sie singen das lied des schicksals. in der nordischen mythologie ist auch dieser zug weiter ausgebildet.

dafs er die sage zu würdigen wufste. gemeiniglich erscheint sie aber nur noch in verbindung mit der Heraklesfahrt, deren älteste zusammenhängende schilderung, von Pherekydes, man aus den mythographen (Pseudoeratosthenes, Pseudoapollodor, Servius zu Aen. IV 484 u. a.) namentlich aber den scholien zu Apollonios Rhod. herstellen kann. doch sind da schon, wie auch hier, fremde bestandteile zugetreten. die Peloponnesier (aber die vordorische bevölkerung) dachten sich nämlich, dafs ein Titan, der 'träger' (Ἄτλας oder Τάνταλος, das ist dasselbe) genannt, dazu verdammt wäre den himmel zu tragen, der dann etwa als ein zeltdach über der erde zu denken ist. dieser Atlas ist zugleich der ahnherr der peloponnesischen völker[1]) durch seine sieben töchter, und ward wol im peloponnesischen hochgebirge stehend gedacht (seine tochter Maia wohnt im innern der Kyllene und der drache, der die äpfel bewacht, hat den namen von dem flusse Ladon, in dem sich die nordarkadischen gewässer sammeln), jedenfalls nicht im äufsersten westen. dahin rückte er erst unter dem einflufs der dorischen vorstellungen. wenn die Dorer den Atlantiden als herren gegenübertraten, so hatte ihr Herakles auch dem Atlas es gleichgetan und auf seinem stiernacken den himmel gehalten. zeitlich war für dies abenteuer der zug nach dem westen von selbst gegeben, und eben so natürlich wurden die hesperischen nymphen (die mädchen des westens) zu Atlantiden[2]). dafs Atlas zu einem blofsen grenzwächter für die säulen wird, die grenzsteine zwischen himmel und

1) Auch *Τάνταλος* als vater des *Πέλοψ* bedeutet nichts anderes: *Πέλοψ* ist volksname für die bewohner der *Πελόπων νῆσος*.

2) Hesiod selbst (theog. 215) nennt sie kinder der Nacht. das erfindet er nicht, wie er es mit den andern kindern derselben getan hat, die denn auch lauter abstracta sind, und so entsteht der scheinbare widerspruch, dafs die Hesperiden, die doch nicht böse sind, zwischen lauter übeln stehen. Hesiod befolgt hier die tradition, denn es ist einleuchtend, dafs die in der obigen anm. bezeichneten wesen ewig, also kinder der Nacht sein müssen. dieselbe abstammung gab das hesiodische gedicht, aus dem fgm. 251 stammt und wol viel in der geschichte des Pherekydes. durch verwechselung mit Graen und Gorgonen werden Phorkys und Keto eltern der Hesperiden (schol. Apoll. Rhod. IV 1399, quelle fehlt). Pherekydes selbst wufste sich die sängerinnen des schicksals, die gleichzeitig blofse meer- oder gartennymphen sein sollten, nicht mehr vorzustellen, und so stellte er ihnen als seherinnen *νύμφαι Διὸς καὶ Θέμιδος* zur seite (Apollod. II 5 11), die durch ein misverständnis dann wieder mit den Hesperiden identificirt sind (schol. Eur. Hipp. 742), von denen sie erst differenziirt waren. andere umarbeitungen der hesiodischen theogonie, wie die des Akusilaos und die auf den namen des Epimenides verfertigte, wollten die töchter der Nacht zu bösen dämonen machen und identificirten sie deshalb mit den Harpyien, Philodem *de relig.* p. 43 Gomp.

erde, ist ein eben so kläglicher rationalismus, wie seine umdeutung in ein gebirge (obwol in beiden ein stück richtiger auffassung liegt), und nur der zufällige umstand, dafs das schlechte gedicht, in dem die erste misbildung vorgetragen ist, zur Odyssee gehört (α 52), hat sie geadelt und Aischylos Prom. 430 und Euripides Hipp. 746 gezwungen sich mit ihr abzufinden. dafs dagegen Euripides den Atlas für einen berg erklärt hätte, wie Philochoros behauptet hat (auf den Eusebius in den Kanones zu Abr. 378 zurückgeht), ist eine falsche ausdeutung eben der stelle des Hippolytos.

als die Hellenen über das meer nach westen fuhren, trat ihnen die möglichkeit nahe, den göttergarten zu suchen, woran die Dorer in den schluchten der nördlichen Balkanhalbinsel nicht gedacht hatten. so entstand die erste localisirung des Atlas und der Hesperiden und des Triton im innern der grofsen Syrte[1]), wo die gefahren der seefahrt, die untiefen des meeres, die wüstheit der küsten das walten des schiffahrt wehrenden meergreises bestätigten. das ist spätestens im achten jahrhundert geschehen, und der Triton ist daselbst verblieben, noch jenseits der stadt, die man aus diesem glauben heraus Ἑσπερίς nannte. ganz verdrängt ist diese vorstellung überhaupt nie; sie wirkt in der libyschen geographie des Herodotos nach, und wir besitzen noch in Apollonios Argonautika eine poetische darstellung, welche durchaus auf diesem boden steht. auch hat der Herakleszug zu den Hesperiden immer die spuren davon bewahrt. wenn Her. in dem vorliegenden liede in die schlüfte des meeres steigt und ruhige fahrt für die ruderschiffe der menschen erwirkt, so hat die Syrte eben so diese vorstellungen erzeugt wie in den gleich anzuführenden pindarischen stellen. die eröffnung des westens durch die besiedelung Siciliens verschob aber notwendig wenigstens für die bewohner dieser pflanzstädte den begriff des äufsersten westens, und die nunmehr westlichste stadt Himera brachte in Stesichoros (um 600 oder später) einen dichter hervor, der den neuen anschauungen das übergewicht zu verschaffen im stande war. wie der Geryoneszug nun nach Iberien gieng, so rückte der Atlas an die stelle, welche er seitdem behauptet, und wenn auch nicht der garten der götter, so haben doch die (in ältester urzeit mit ihm identischen) inseln der

1) Es gibt eine spur davon, dafs noch früher Atlas an die westküste des Peloponnes gerückt ward. denn Maia soll den Hermes in Pylos geboren haben, und die Hermesgrotte ist dort geblieben. überhaupt ist der westrand ihrer insel den Peloponnesiern lange das ende der welt gewesen, wo die Hadespforte, Πύλος, lag, und die rinder des Helios, dessen haus im westen steht, oder auch des Hades grasen.

seligen ebenfalls ihren platz dort im westen bewahrt, vor allem aber war der Okeanos erreicht, d. h. die physikalische theorie Ioniens, dafs die erde eine auf dem weltstrom schwimmende insel sei, bestätigt. so gewann das 'ende der schiffahrt' und 'das ende der welt' eine ganz neue bedeutung. Triton, der zu fest localisirt war, ward fallen gelassen (wie der ehemals so beliebte stoff denn auch der bildenden kunst und poesie sehr rasch im laufe des 5. jahrhunderts entschwindet), seine rolle im Heraklesabenteuer Nereus zugewiesen, und die säulen, welche dem menschlichen unternehmungsgeist das 'bis hierher und nicht weiter' zurufen, eigentlich aber die säulen sind, die in der Odyssee Atlas, oder bei Hesiodos Aigaion (schol. Pind. Nem. 3, 38) bewacht, wurden ein werk des Herakles. Pindar Isthm. 4, 52 *γαίας τε πάσας καὶ βαθυκρήμνου πολιᾶς ἅλος ἐξευρὼν θέναρ ναυτιλίαισι τε πορθμὸν ἁμερώσας* (nämlich Herakles), Nem. 3, 20 *οὐκέτι πόρσω ἀβάταν ἅλα κιόνων ὕπερ Ἡρακλέος περᾶν εὐμαρές, ἥρως θεὸς ἃς ἔθηκε ναυτιλίας ἐσχάτας μάρτυρας κλυτάς· δάμασε τε θῆρας ἐν πελάγεϊ ὑπερόχους, διά τ' ἐρεύνασε τεναγέων ῥοάς· ὅπᾶ πόμπιμον κατέβαινε νόστου τέλος καὶ γᾶν φράδασσε.* die spätere zeit hat die säulen zwar oft erwähnt, erwähnt wol auch die wanderung durch die untiefen der Syrte (Seneca Herc. 319), aber sie hat das rechte verständnis und damit das rechte interesse verloren. denn der hellenische geist liefs sich auch durch die schrecken des Okeanos nicht bannen, Herakles aber ward durch die philosophen aus dem ideal der dorischen manneskraft zu dem der menschenkraft: so verkehrt sich seine hesperische tat in ihr gerades gegenteil (wozu stellen wie die pindarischen anhalt boten): Her. bricht die strafse von Gibraltar und eröffnet der schiffahrt das weltmeer, so z. b. Seneca H. O. 1240, Diodor IV 18 (hier ist gerade dies ein zusatz Diodors zu seiner vorlage: aus einem speculativen geographen, Timaios oder Poseidonios. die übereinstimmung mit den Römern spricht für letzteren). Pompon. Mela I 5, Plin. N. H. III 4 u. s. w.

man mufs diese entwickelung übersehen, um die euripideische strophe verstehen zu können, in welcher sonst die befriedung des meeres zwischen der tötung des drachen und dem Atlasabenteuer ganz unklar ist, wie denn auch Eur. eben so wie Pindar einen überlieferten zusammenhang von geschichten festhält, der für die dichter selbst als ein ganz äufserlicher erscheinen mufste.

396 396 *μῆλον* das schaf hat ursprüngliches e, *μῆλον* der apfel ist aus *μᾶλον* gebrochen, trotzdem steht hier und Hipp. 742 der ionische vocalismus. und auch die landschaft *Μαλίς*, die von den äpfeln heifst, nennt die

tragödie *Μηλίς*. die von ihrer form *Μᾶλος* genannte insel, die den apfel im wappen hat, kommt nicht vor.

398 *ἕλικα*: *κύκλον* Hesych. *κύκλος* hat in der attischen gelehrtensprache 398
das ältere ionische wort ersetzt: nur für die windungen der gedärme ist es erhalten, weil die medicin vorwiegend ionisch blieb. die astronomie hat es schon bei Aristoteles fast durchgehends durch *κύκλος* ersetzt. aber in dem collegienheft über Eudoxos astronomie aus den jahren 193—190 v. Chr., das wir besitzen, heifst der *κύκλος ζῳδίων* noch ein par mal *ἡ ἕλιξ*. so aus alter quelle noch Aetius (Stob. I 211 Wachsm.) ebenso ist es in der mathematik (für jede gewundene linie) und architektur (für die volute) und in der mechanik (für die schraube) technisch verwandt. der accusativ wird durch das in dem adjectiv *ἀμφέλικτος* enthaltene verbum bedingt, ebenso 408 *ἱππευτὰν στρατὸν ἀμφὶ Μαιῶτιν λίμναν* die praeposition durch das im nomen verbale *ἱππευτάς* empfundene verbum, und so oft. späte sprache kann nicht einmal mehr in figura etymologica *ἕλικα ἑλίττεσθαι* sagen, sondern braucht selbst da eine praeposition, z. b. *εἰς* Galen II 578.

das durch das participium aoristi *κτανών* bezeichnete zeitverhältnis bezieht sich auf die in dem partic. futuri *ἀμέρξων*, nicht die in dem hauptverbum *ἤλυθεν* bezeichnete handlung.

401 das impf. *εἰσέβαινε* zeigt, dafs die befriedung des meeres ge- 401
legentlich der im aorist erzählten fahrt nach dem hofe des westens eintrat und erzählt wird. stünde der aorist, so würden wir dies abenteuer als ein späteres verstehen; es gieng aber dem Hesperidenabenteuer voran. das Atlasabenteuer folgte: da steht *ἐλαύνει*.

406 die gotteshäuser sind *ἀστρωποί*, weil sie im sinne des dichters der 406
himmel selbst sind, dieselbe vermischung, welche den berg Olympos zu einem namen für den himmel gemacht hat.

εὐανορίᾳ durch menschenkraft, *ἀνήρ* wird in voller stärke empfunden, weil *θεῶν* daneben steht.

408 der Amazonenzug erscheint hier wie meistens in poesie und bildender 408
kunst als eine expedition vieler heroen, ähnlich dem Argonautenzuge. er ist dazu geworden, weil die Aegineten ihren helden Telamon daran beteiligen wollten, vgl. Pindar Nem. 3, 38, wo das scholion Hesiodverse anführt, fgm. 172. und die ältere Theseussage hatte niemals von einem einzelzuge erzählt. dafs die Amazonen Skythinnen sind und am nordufer des Pontos wohnen, ist die im attischen glauben des 5. jahrh. feststehende ansicht; dem entspricht ihre charakteristik als reitervolk. uns ist es geläufiger sie in Kappadokien am Thermodon zu denken; das

beruht auf der kleinasiatischen sage, die im epos und dann wieder nach den Alexanderzügen geltung hat. sie ist der niederschlag historischer erinnerungen an die einfälle skythischer (d. h. iranischer, früher auch turanischer völker), von denen nur die spätesten als solche im geschichtlichen gedächtnis der menschen geblieben sind. als die seefahrenden Aegineten und Athener dann völker, auf welche der Amazonencharakter zutraf, nur noch am nordufer des Pontos fanden, wechselte natürlich auch der sitz ihrer vertreter in der sage. speciell schildert das *ἱππάζεσθαι* der weiber und sonstige Amazoneneigenschaften, wie das ausbrennen der rechten brust, Hippokrates (*π. ἀέρ. ὑδ. τόπ.* 24) von den *Σαυρομάται*, die *περὶ τὴν λίμνην τὴν Μαιῶτιν* wohnen.

ἱππευτὰς στρατός reitervolk. das seltene wort erscheint wieder von einem reitervolke, den Libyern, bei Pindar Pyth. 9, 123. die Hellenen waren das nicht, höchstens *ἱππῆς*, wie schon die epischen helden heifsen, die nur zu wagen fahren. und die landschaftlichen verhältnisse haben überall höchstens einen berittenen adel aufkommen lassen.

ἔβα στρατόν ein recht bezeichnendes beispiel für die schrankenlose kühnheit, mit welcher die dichtersprache jedes ziel einem verbum der bewegung im acc. beigeben kann.

409 409 *πολυπόταμος* ist das charakteristische für das ganze Skythenland, nicht blofs die Maeotis, welche übrigens in der vorstellung der Hellenen für ziemlich so grofs als der Euxeinos galt.

Εὔξεινον οἶδμα λίμνας. wenn ein nomen von einem andern abhängt, so pflegt dieses einen adjectivischen zusatz eher als das im genetiv stehende anzunehmen, auch wenn der zusatz eigentlich dem genetiv zukommt. das grammatisch bequemere und nähere überwiegt vor dem logischen verhältnis, vgl. zu *τἀμὰ πεδία γῆς* 467.

411 411 *ἁλίζω* mit langem a hat Eur. noch Heraklid. 403; sonst fehlt es dem drama und auch bei Pindar. dagegen hat Herodot *ἁλίη* = *σύλλογος*, Empedokles 150 *ἁλισθείς* = *ἀολλισθείς*, Hippokrates *π. φυσῶν* 8 *ὁκόταν δὲ ξυναλισθῇ ἀθροισθὲν τὸ πλεῖστον τοῦ αἵματος*, und kurz vorher ist gar das epische *ἐάλη* überliefert. bei Hesiod hat sichere emendation *ἁλέας* hergestellt, das spondeisch zu lesen ist (fgm. 141). Kallimachos (fgm. 89) hat *ἁλέες* im sinne von *ἄθροι*. wie schon die alten richtig verstanden haben, ist dies aus *ἀολλέες* (*ἀϝολϝέες*) contrahirt; dafs das wort dem ionischen sprachgebiet angehört, zeigt sich auch darin, dafs Kallimachos es in choliamben braucht. *ἁλία* = *ἐκκλησία*, *ἁλίασμα* = *ψήφισμα* begegnet auf dorischem sprachgebiet (in korinthischen pflanzstädten, auf Sicilien, in Argos u. ö.), aber die quantität des a ist unbekannt, und

die ableitung unmittelbar von *Ϝάλις* ebenso gut möglich. *ἥλιαια* hat nichts damit zu tun; das wort ist nur attisch, hat kein festes heta, und ein unreines a wird niemals zu e gebrochen; es kommt von Helios und hat zuerst ein bestimmtes local bezeichnet. aber die irrtümer sind alt, und *ἁλιαία* für *ἁλία*, z. b. in Mykenai *'Εφ. ἀρχ.* 87, 156, ist eine mischbildung.

412 das wort *φάρος* war aus dem lebendigen gebrauche verschwunden, 412
die dichter verwenden es also für jedes kleidungsstück, Sophokles Tr. 916 für bettdecken, Eur. hier für den leibgurt. dieser ist ein wesentlicher teil der bewaffnung, da er den unterleib deckt, wo der panzer nicht mehr hinreicht (Aristarch Lehrs[2] 121). er gehört der heroischen bewaffnung an; Alkaios hat noch in seiner rüstkammer *ζώμματα πόλλα* (65); später kommt er ab. zur erhöhung des schutzes ist er mit metall besetzt, wenn er kostbar sein soll, also mit gold, *χρυσεόστολος*. — ähnlich sagt Iolaos Herakl. 215 *φημί ποτε σύμπλους γενέσθαι ζωστῆρα τὸν πολυκτόνον μέτα Θησεῖ.*

415 *ἄγρας* accusativ als apposition des im ganzen satze befindlichen 415
tätigkeitsobjects, vgl. zu 59.

417 dem verse ist zu entnehmen, dafs das beutestück im tempel der 417
Hera zwischen Argos und Mykenai gezeigt ward. das wird dadurch bestätigt, dafs der gürtel für Admeta, die tochter des Eurystheus und priesterin der Hera, geholt werden sollte (Apollod. bibl. II, 5, 3). der tempel brannte 423 vollständig ab. doch ist das als chronologisches moment für die abfassungszeit des dramas unverwendbar: solche reliquien sind unvergänglich.

419 die häupterzahl schwankt für die Hydra wie für den Kerberos, sowol 419
in der poesie wie in der bildenden kunst, weil nur die vielheit wesentlich ist. diese sage hat von alters her so feste gestalt, dafs eine andeutung wie *ἐξεπύρωσε* genügt, sie im detail zu veranschaulichen.

πολύφονον κύνα Λέρνας ist apposition zu *μυριόκρανον ὕδραν*. Lerna ist persönlich zu verstehen, die ortsnymphe, deren verhafste dienerin die schlange ist. der 'hund' bezeichnet zunächst nur den diener und erfordert dann den zusatz des herren; so nennt Aisch. die greife und die adler *κύνες Διός*, Pindar den Pan *κύων Ῥέας* (fgm. 96), Pythagoras die planeten *Φερσεφόνας* (des mondes) *κύνες*, Aristoteles fgm. 196. die Erinyen, welche den Orestes verfolgen, sind die *κύνες μητρός* (A. Choeph. 1054), oder im allgemeinen *Κωκυτοῦ κύνες* (Aristoph. Frösch. 472). das ist ursprünglich ganz edel gedacht, wie sich denn Klytaimnestra bei Aisch. wegen ihrer treue und wachsamkeit mit einem haushunde vergleicht (891), ebenso

bei Aristophanes Kleon gegenüber dem Demos seinem herren, Ritt. 1023. aber es mischten sich doch sehr bald auch andere charakterzüge des hundes ein, wie denn die meute der Erinyen ganz das wesen der bluthunde annimmt, und dafs Aristophanes ähnlich dachte, zeigt der hundeprocefs der Wespen. so erscheint bei Soph. und Eur. das bild nur noch für etwas verhafstes. damit schwindet die nötigung das herrenverhältnis auszudrücken. von der Sphinx sagte Aischylos, dafs sie irgend ein gott sendete *δυσαμεριᾶν πρύτανιν κύνα,* Sophokles nennt sie ohne weiteres *ῥαψῳδὸς κύων* (O. T. 391), und so heifst die hier *Λέρνας κύων* genannte hydra unten 1274 *ἀμφίκρανος καὶ παλιμβλαστὴς κύων*. Kallimachos (an Delos 228) hat in überaus feiner weise die Iris als *κύων Ἥρης* geschildert, indem er statt der alten derben symbolik ein ausgeführtes gleichnis gesetzt hat.

424 424 dafs Geryones mit pfeilen getötet wird, ist zwar der ältesten erscheinung des Her. gemäfs und findet sich in den zahlreichen darstellungen des abenteuers auch noch in späterer zeit. allein es ist ungegewöhnlich, weil man sich Geryones völlig gewappnet zu denken gewöhnt hatte. Eur. bevorzugt die pfeile aus demselben grunde wie bei Kyknos 391.

425 425 die correlate satzverbindung *δρόμους τ' ἄλλους διῆλθε καὶ εἰς Ἅιδου ἔπλευσεν* ist wider unsere art zu denken; es ist ein beispiel für die im griechischen überaus häufige art ein glied dadurch besonders hervorzuheben, dafs man in einem mit *τε* vorgeschobenen satze aussagt, es gebe noch vieles andere, was man nur übergehe. man täuscht sich, wenn man in solchen fällen bei dem redenden den gedanken an irgend etwas bestimmtes, was er weglassen wollte, voraussetzt, und wenn das hier auch an sich zutrifft, so ist doch eben das dutzend voll und konnte schicklicherweise nichts mehr folgen. aber namentlich bei den rednern ist die praeteritio nichts als eine form der hervorhebung, und in *ἄλλως τε καὶ — τἄλλα καὶ* u. dgl. fragt niemand, was denn das andere sein sollte oder könnte. vgl. 1275. es ist also ganz verkehrt hinter *διῆλθε* stark zu interpungiren.

δρόμων ἀγάλματα εὐτυχῆ διῆλθε d. h. *διῆλθε τοὺς δρόμους εὐτυχῶς ὥστε ἀγάλματα γενέσθαι. ἀγάλματα* 48. 355. — *διελθεῖν* bis ans gewollte ende gelangen, attisch, schon Solon 36, 15 *ταῦτα διῆλθον ὡς ὑπεσχόμην*.

426 426 von *δάκρυ* bildet man richtig *ἄδακρυς πολύδακρυς* u. a. von *δακρύω* ebenso richtig *πολυδάκρυτος ἀδάκρυτος*, in diesen wörtern ist das *υ* natürlich lang. beide bildungen kennt sowol Homer wie die tragiker. *πολυδάκρυος* ist zwar keine falsche bildung, weil *δάκρυον*

besteht, aber eine secundäre und um ihrer überflüssigkeit willen nicht gerade wahrscheinlich. es stammt vermutlich aus einem alten fehler des homerischen textes. *P* 192 haben die meisten handschriften *μάχης πολυδακρύτου*, die beste *πολυδακρύου*; so hat schon Zenodot gelesen, da Apollonios Rhod. II 916 *πολυδάκρυον* hat. und als zeuge für dieselbe form könnte Tyrtaios 11, 7 mafsgebend sein, wenn sich nicht das schwanken der überlieferung zwischen *πολυδακρύτου* und *πολυδακρύου* wiederholte. so bleibt diese stelle bei Eur. hier ist nun *πολυδάκρυτον* überliefert und fehlt die notwendige copula, die freilich mit unbedingter sicherheit zu ergänzen ist. es ist aber wahrscheinlicher, dafs ein schreiber auf grund der falschen lesung bei Homer *πολυδάκρυτος* hineingebracht hat, als dafs Eur. das wort auf grund jenes fehlers einmal mit falscher messung gebraucht hätte (beispiele dafür gibt es sonst auch im drama). dann ist das *πολυδακρύτου* der handschrift nur ein beleg für den späteren Homertext, Euripides selbst aber ein zeuge für den älteren fehler *πολυδακρύου*. denn dafs der dichter des *P* ohne jede veranlassung von dem correcten und gebräuchlichen genetiv *πολυδάκρυος* abgewichen wäre, ist nicht zu glauben, dieser also bei Homer von Bentley hergestellt, bei Tyrtaios herzustellen. aber der tragödie ist auch *ἀδάκρυος* neben *ἄδακρυς* zuzugestehen.

427 *πόνων τελευτάν* nicht zu *Ἅιδης* apposition, sondern zur action des 427
verbums vgl. zu 59. denn die *πόνοι* sind die arbeiten des Her. deren letzte die Hadesfahrt war; in diesem zusammenhange würde der tod ganz verkehrt im allgemeinen als ende der menschlichen mühen bezeichnet.

431 Charon mit seinem schiffe ist im 5. jahrhundert populär, aber nicht 431
eher als in der orphischen poesie des sechsten nachzuweisen, insbesondere kennt die echte Heraklessage ihn so wenig wie die Nekyia der Odyssee. der bericht bei Servius zu Aen. 6, 392 geht nicht auf die alten Orphica, sondern auf den Orpheus des Lucanus. in der ältesten gestalt des Charon sind ganz wie in der des Thanatos die burlesken züge vorwiegend. dann wird er immer mehr geadelt, bis er in dem neugriechischen glauben die rolle des todesgottes selbst übernimmt.

430 *τὰν δ' ἀνόστιμον βίου κέλευθον*. der artikel steht eben so wie 430
das adjectiv *ἀνόστιμος* (vgl. zu 1102) anknüpfend, 'und eben diesen weg, von dem du wie alle menschen nicht zurückgekehrt bist'. der weg heifst kühn *ἄδικος ἄθεος* nicht im allgemeinen, wie er *ἀνόστιμος* ist, sondern weil sie ihn wider gott und recht gehen. der verschiedenen beziehung der attribute entspricht ihre verschiedene stellung im satze. — aus dieser erwägung, wie unverdient das schicksal der kinder ist, geht

das gefühl hervor, dafs Her. rettende hände, wenn es noch götter und recht gibt, eingreifen müssen. aber ebenso knüpft an *στέγαι ἔρημοι φίλων* das bekenntnis der eigenen ohnmacht an.

438 438 der Grieche hört in *σύνηβος* nur *aequalis*, nicht die *ἥβη*, aber es ist natürlich, dafs die genossen auch die verjüngung teilen. so ersetzt das wort die aufnahme des bedingungssatzes 436. denn wie die correspondirenden *τε τε* zeigen, ist zu verbinden und zu verstehen, *εἰ γὰρ ἐγὼ ἥβων, καὶ αὐτὸς ἂν ἠμυνόμην τοῖς παισὶ καὶ οἱ ἡλικιῶται οἱ ἐμοί, ὁμοίως νέοι ὄντες, προστάται αὐτῶν ἂν ἐγίγνοντο. προπαρέσταν* ist also dritte person plur. solche epischen formen sind zwar selten im drama, aber es steht z. b. *ἔσταν* noch Phoen. 1246, *ἔβαν* unten 662 und A. Pers. 18, von passiven aoristen *ἔκρυφθεν* Hipp. 1247, *κατένασθεν* gar bei Aristophanes Wesp. 662, allerdings in anapaesten, die sich oft zu tragischer höhe erheben.

über *αἰχμή* für *πόλεμος* vgl. 158; hier ist die zusammenstellung mit dem sinnlich gebrauchten *δόρυ* schwülstig. Troad. 346 *οὐχ ὑπ' αἰχμᾶς οὐδ' ὑπ' Ἀργείου δορός* und gar Hekab. 101 *λόγχης αἰχμῇ δοριθήρατος πρὸς Ἀχαιῶν*, paraphrase von *αἰχμάλωτος*.

440 440 *εὐδαίμων* ist im 5. jahrhundert in seiner echten bedeutung noch lebendig, während *κακοδαίμων* so sehr der gemeinen rede verfallen ist, dafs es nur einmal in einer stelle, wo auch sonst vulgarismen wilden schmerz charakterisiren (Eur. Hipp. 1362) vom drama gewagt ist. *εὐδαίμων* ist also *ἀγαθοῦ δαίμονος τυγχάνων* oder *τοῦ δαίμονος ἀγαθοῦ τυγχάνων* (Ar. Ritt. 111 *τοῦ δαίμονος — τεύξομαι κακοδαίμονος*) und bestimmt sich in seiner jedesmaligen bedeutung nach dem *δαίμων*, der gemeint ist. wol ist es meist nichts als *ὄλβιος*, bezeichnet den zustand *ὅταν ὁ δαίμων εὖ διδῷ* (1338), und in solchem falle ist *δαίμων* von *τύχη* nicht sehr verschieden. gleichwol bleibt ein gradunterschied, denn die *τύχη* kommt von *τυγχάνειν* und wird also von der philosophie dem *αὐτόματον* gesellt. auch in *εὐτυχία* hört man das 'treffen', das *τυγχάνειν*, Plat. Euthyd. 279. dagegen ist die *εὐδαιμονία* das *τέλος* der philosophie wie der staatskunst, vgl. Aristoteles polit. H 1323[b]. Sophokles läfst *εὐδαίμονες* sein, *οἷσι κακῶν ἄγευστος αἰών* (Ant. 582), was keinem sterblichen zu teil wird; Eur. gesteht dem menschen die *εὐτυχία* zu, die *εὐδαιμονία* nicht (Med. 1229). die *εὐδαιμονία* ist ein inneres glück, weil der dämon ein geist ist: *οὐκ ἐν βοσκήμασιν οἰκεῖ οὐδ' ἐν χρυσῷ· ψυχὴ οἰκητήριον δαίμονος* sagt Demokritos (Stob. ecl. II 7, 3 i). der dämon aber ist nur dem gnädig, der zu ihm im rechten verhältnis steht. *τοῦ δαίμονος ἀγαθοῦ τυγχάνει ὁ εὖ πρὸς τὸν δαίμονα διακείμενος.*

so wird εὐδαίμων der unterscheidende vorzug von Hellas gegenüber den barbaren (Eur. I. T. 1482), Athens gegenüber der übrigen welt (I. T. 1088, Tr. 209). den eindruck, den der sterbende Sokrates macht, schildert Platon Phaed. 58[c] εὐδαίμων ἀνὴρ ἐφαίνετο — μηδ' εἰς ᾅδου ἰόντα ἄνευ θείας μοίρας ἰέναι: er besafs die εὐδαιμονία, und sie zeigte sich am klarsten im unglücklichsten augenblicke seines lebens. dagegen war der fehlschufs des Kroisos, dafs er die εὐτυχία mit der εὐδαιμονία verwechselte. keine sprache kann das wort nachahmen: sie sind eben alle höchstens εὐτυχεῖς, nur die attische ist εὐδαίμων. die ganze tiefe der sittlichkeit, welche die volksseele schon in den ahnungsvollen zeiten durchdrang, welche die sprache bildeten, liegt in dem worte, das zugleich lehrt, wie die Sokratik nichts ist als die entfaltung einer blüte, zu der der keim zugleich mit dem hellenischen volke entstanden ist. denn es liegt in εὐδαίμων die einfachste und doch tiefste lösung des weltenrätsels, dafs der mensch nur so weit glücklich ist, als er gut ist, freilich auch dafs dies glück nicht erworben wird, sondern vom dämon kommt: es ist das glück, welches Schiller in seinem wundervollen gedichte geschildert hat. dadurch kann man sich von dem werte des wortes überzeugen, dafs man versucht es mit εὐτυχής zu vertauschen; so würde 425 δρόμων ἀγάλματα εὐδαίμονα διῆλθε sinnlos, hier τᾶς εὐτυχοῦς ἥβας lächerlich sein. ἁ εὐδαίμων ἥβα bedeutet 'das höchste gut, die jugend', jene ἥβα, welche Her. im himmel als lohn für sein mühevolles leben erhalten hat. das beiwort hat so starken ton, dafs es noch in der seele des hörers nachklingt, als nach einer langen scene der chor mit dem fluche wider das alter sein lied anhebt.

Dritter auftritt, 441—636.

Der chorführer bricht den gesang ab, weil die opfer aus dem schlosse zurückkehren.

441 ἀλλὰ γάρ wie 138. die kinder sind mit festlichen gewändern und 441
namentlich mit wollbinden im hare so geschmückt, wie die toten bei der feierlichen ausstellung, πρόθεσις, von welcher viele vasengemälde, namentlich λήκυθοι, uns eine vorstellung geben. die erwachsenen haben auf eigenen schmuck verzichtet.

444 Herakles war einst grofs (μέγας δήποτε wie Hik. 1131 εὐδοκίμων 444
δή ποτ' ἐν Μυκήναις), jetzt ist seine gröfse vorbei: er kann seinen kindern nicht helfen. und die kinder sind παῖδες τὸ πρὶν Ἡρακλέους, sie haben keinen vater mehr, auch dieses verhältnis ist inhaltsleer geworden. sie sind 'des einstmals grofsen Herakles weiland kinder'. der

chor kann sich in seinem verzweiflungsvollen schmerze nicht genug tun mit bezeichnungen des zustandes, wo es mit allem vorbei ist, was Herakles war und was er besafs.

445 445 ὑπὸ ποσὶν sind die kinder, wie man in stehender formel sagt, dafs die rosse ὑφ' ἅρμασιν sind, 'unten an'. die wendung kam Eur. wol, weil er ein ähnliches bild wählte, obwol die kinder nicht ziehen, sondern gezogen werden. Megaras füfse sind für die kinder σείραιοι, weil sie mit den eignen nicht vorwärts kommen. denn wenn die jochpferde nicht genügen, so spannt man ein leinpferd, σείραιος, daneben. so tut es Patroklos, *Π* 152. Orest. 1016 kommt Pylades und stützt den kranken Orestes, ἰθύνων νοσερὸν κῶλον Ὀρέστου ποδὶ κηδοσύνῳ παράσειρος.

447 447 πατέρα hängt natürlich von ὁρῶ ab, nicht von ἕλκουσαν.

450 450 δακρύων γραίας ὄσσων πηγάς: ein ganz correcter, wenn auch absonderlicher ausdruck, zunächst ist nicht die träne grau, sondern das auge das sie weint, ist das eines greises. das epitheton ist von dem accusativ attrahirt, vgl. zu 468; hier war das besonders nötig um die häufung von genetiven zu vermeiden. der doppelte genetiv aber steht, weil ὄσσων πηγαί zu einem begriffe, ähnlich wie in unsern compositis, verwachsen ist 'augenwasser der tränen'. vgl. zu 170.

Megaras abschiedsrede. 451—496. M. kommt gefafst und mit sich fertig heraus und erwartet den tod sofort. da Lykos nicht da ist, kann sie ihre empfindung noch einmal äufsern. 'so geht es zu ende, meine kinder. ich habe euch geboren und erzogen in der frohesten zuversicht und hoffnung, und nun ist das alles anders. wir müssen elend sterben. lebet wol'. so würde die rede verlaufen, wenn sie so ausgeführt wäre, wie zuerst der gedanke in M. aufsteigt, aber, gott sei dank, hier hat Eur. zwar nicht seine rhetorik vergessen, aber doch eingesehen, dafs ein weib in dieser lage die gedanken nicht schulgerecht entwickelt. 457 zerbricht der unmut den schon begonnenen satz, statt ἐτέκομεν ὑμᾶς καὶ ἐθρεψάμεθα εὐέλπιδες sagt sie 'ich gebar euch — aber erzogen habe ich euch nur als die opfer von spott und mord der feinde. ach ja, die hoffnungen, die ich auf Her. worte baute, haben getrogen'. und erst dann lenkt sie auf diese hoffnungen zurück, bei denen sie verweilt, mit jener kleinmalerei der kinderstube wie im prolog. 'und das ist vorbei' so ruft sie sich selbst 480 zur sache und schildert nun mit conventionellen, wenn auch kräftigen farben die not des momentes. dann aber wird das gefühl wieder frei. einen um den andern schliefst sie die knaben zum abschied in die arme, zum abschied — nein, es ist nicht möglich: Her. kann sie nicht verlassen, und mit einer leidenschaftlichen beschwörung des gatten schliefst

plötzlich umschlagend die rede, also genau im gegensatze zu der stimmung des einganges, ähnlich wie das grofse chorlied widerwillig fast auf einen hoffnungsvollen accord ausklang. dort dämpfte ihn der chor selbst, hier tut es Amphitryon, der wiederum als der resignirte greis neben dem heifs fühlenden weibe steht. er spricht das letzte abschiedswort. sie sind fertig; der henker mag erscheinen: der retter kommt.

451 *εἶεν.* mit einem worte der ungeduld beginnt sie, der jeder verzug 451
nur peinvoll war, 94.

ἱερεύς wird hier erklärt durch *σφαγεύς* um es noch bitterer zu sagen. aber der *ἱερεύς* ist ganz eigentlich der, welcher die weihung an dem opfertiere vornimmt, d. h. es schlachtet. so ist Thanatos der *ἱερεὺς θανόντων* Alk. 25, der die toten weiht. der löwe der in die herde fällt ist *ἱερεύς τις ἄτης* A. Ag. 735, und der ganze wortstamm *ἱερὰ ῥέζειν, ἱερεύειν, ἱερεῖον* hat diese blutige bedeutung angenommen, die gewifs nicht ursprünglich ist, aber für die uns kenntliche cultur durchaus gilt.

ein interpolator, der Megara nicht unter die *θύματα* rechnen mochte, hat das bild zerstört durch den albernen zusatz 452 *ἢ τῆς ταλαίνης τῆς ἐμῆς ψυχῆς φονεύς*, und zugleich den satz, denn der infinitiv *ἄγειν* steht epexegetisch zu den nomina *ἱερεὺς σφαγεύς*, und davon hängt *τὰ θύματα τάδε* mit dem prädicativen adjectiv *ἕτοιμα* ab. "wer ist der schlächter, da sie bereit sind, diese opfer in den Hades zu führen?". den activischen infinitiv von *ἕτοιμα* abhängen zu lassen, so dafs 453 einen satz für sich bildet, wird angesichts der starken neigung der sprache für solchen ausdruck (vgl. zu 1226) nicht für unmöglich gelten dürfen, aber zumal das passiv *ἀγόμεθα* 454 sofort aufgenommen wird, scheint die härte doch gar zu grofs. man würde dann *στέλλεσθαι, πορεύεσθαι, ἀνάγεσθαι* erwarten.

454 *ζεῦγος* ist hier nicht par, sondern ganz eigentlich gespann. es ist 454
ein ungleiches und deshalb nicht schönes gespann, wenn alt und jung, kind und mutter mit einander im joche gehen. mit grofser kunst ist das wort *νέοι* ausgewählt, das also zu beiden *ζεύγη* gehört. der schriftsteller *περὶ ὕψους* 23 hatte wol grund diesen vers als beleg für die pathetische wirkung der *ἐνάλλαξις ἀριθμῶν* zu loben neben Soph. O. T. 1403 *γάμοι — ἐπεδείξατε πατέρας ἀδελφοὺς παῖδας, αἷμ' ἐμφύλιον, νύμφας γυναῖκας μητέρας* u. s. w.

456 das pronomen steht mit recht beim relativ, nicht bei dem substantiv, denn nicht zu der reflexion, wie schwer das geschick sei, sondern zum anblicken gehört es. den blick aber wendet Meg. auf ihre kinder, als sie sie nennt: daher steht *τούσδε* vor dem relativ. es entspricht also

in unserer kommatisch gewordenen sprache 'welch ein geschick, meines und das meiner kinder; da sind sie, und zum letzten male sehe ich sie'. es ist mit der schlimmbesserung τῶνδ', die der handschrift noch fehlt, eine schönheit zerstört. den abschreiber hat freilich nur bestimmt, dafs er die seit Homer bestehende freiheit nicht kannte, das relativum an den zweiten platz im satze zu rücken.

458 458 ἔτεκον μὲν ὑμᾶς ist statt ἐτέκομεν ὑ. überliefert, nicht blofs ohne jeden sinn, und den wirklich vom dichter beabsichtigten kühnen umschlag zerstörend, sondern auch metrisch sehr häfslich. denn einen anlautenden anapäst durch ein augment zu erzeugen haben sich die tragiker erst in der allerletzten zeit ihrer verwahrlosten metrik gestattet.

460 460 δόξα εὔελπις wie δόξα εὐπλήμων A. Pers. 28, εὐάγγελος E. Med. 1010. εὔελπις ist nur in activischer bedeutung (καλὰ ἐλπίζων) gebräuchlich und anders steht es auch hier nicht; die eigenschaft des subjectes ist nur auf seine tätigkeit (das meinen) übertragen, und daran schliefst sich bequem ein relativsatz, der das verbum nun aus dem adjectiv aufgreift. logisch würde es heifsen τῆς δόξης ἐξέπεσον, εὔελπις γενομένη ἐκ τῶν Ἡρακλέους λόγων. übrigens könnte man δόξαν ἐλπίζειν auch ohne diese vermittelung sagen, προσῆλθεν ἐλπίς, ἥν φοβουμένη πάλαι τὸ μέλλον ἐξετηκόμην γόοις Or. 859 (wo ἐξετηκόμην γόοις als paraphrase von ὠδυρόμην den accusativ τὸ μέλλον regiert, vgl. 10). — die attraction des relativs ἥν ist lediglich um die genetive nicht zu häufen unterblieben.

462 462 die verteilung der drei reiche an seine söhne und die symbolische investitur derselben mit den drei hauptstücken seiner rüstung läfst Eur. den Her. nach eigener erfindung vornehmen, unbekümmert darum, dafs von einem erbrechte weder auf Argos noch auf Theben die rede sein konnte, und das mythische Oichalia von den historischen staaten stark absticht. anstöfsig ward das nicht, weil Argos und Theben wirklich in den händen der Herakleiden sich befanden, nach Oichalia niemand fragen konnte. des dichters zwecke aber waren dichterische. er stellt die liebe des Her. zu seinen kindern in das hellste licht und liefert zugleich zu dem heroischen gemälde des chorliedes das menschliche gegenstück.

464 464 καλλικάρπου Πελασγίας: gemeint ist von Eur. das peloponnesische Argos, oder vielmehr der ganze Peloponnes mit der hauptstadt Argos-Mykene. auf ihn trifft die fruchtbarkeit in wahrheit sehr wenig zu und selbst von der argolischen ebene nur in beschränktem mafse. aber er bezog den alten delphischen spruch γαίης μὲν πάσης τὸ Πελασγικὸν Ἄργος ἄμεινον (z. b. in den scholien zu Theokrit 14, 48) ohne zweifel auf den Peloponnes, obwol er in wahrheit dem Argos in der Pelasgiotis, der

fruchtbaren Thessalischen ebene galt. es war eben in sehr alter zeit durch
eine aus jenen ländern nach der Argolis und andern strichen des Pelo-
ponnes einwandernde vordorische bevölkerung mit vielen anderen namen
auch Argos und Pelasgia mit sammt ihrem ruhme nach dem süden über-
tragen, wo sie dann haften geblieben sind. ganz deutlich in dem bis
über Thessalien hinaus sich erstreckenden reiche des königs Pelasgos von
Argos in Aischylos Hiketiden. die homerische bedeutung Ἄργος = Pelo-
ponnes, Ἀργέιοι = Hellenen ist auch nur eine folge dieser völker- und
machtverhältnisse; vgl. bd. I 5. bei Euripides ist Πελασγία auch ohne γῇ
dies reich, Argos im engeren, der Peloponnes im weiteren sinne (Hik. 368,
so weit die verderbnis erkennen läfst, Or. 960), und so dann bei Ephoros.
vgl. die sachkundige behandlung der frage durch Apollodor bei Strabon
V 221: ihre volle aufklärung gibt freilich erst das licht geschichtlicher
betrachtung.

465 der löwe vertritt Argos, weil er da zu hause ist, denn an den Kithairo- 465
nischen doppelgänger denkt niemand aufser Boeotien.

466 es ist eine eigentümlichkeit altgriechischer rede den gattungsbegriff 466
adjectivisch neben das individuum oder die species zu stellen, welche ihn
am vollkommensten repraesentirt. Pind. Isthm. 3, 45 τόλμᾳ ἐριβρεμετᾶν
θηρῶν λεόντων. S. Ai. 817 ἀνδρὸς Ἕκτορος. Theokrit Ἑλέν. 52 θεὰ Κύ-
πρις (gemacht nach δ 236 θεὸς ἄλλοτ' ἐπ' ἄλλῳ Ζεὺς ἀγαθόν τε κακόν
τε διδοῖ); wir müssen dann den gattungsbegriff potenziren (untier, held,
grofse göttin). verbindungen wie ἄνδρες στρατιῶται, Ἀθηναῖοι haben
nicht die geringste verwandtschaft hiermit; da tritt vielmehr zu ἄνδρες
ein einschränkender zusatz.

467 die vorliebe für wagen wird an Thessalern Boeotern Kyrenaern her- 467
vorgehoben, und speciell für Theben sind πολυάρματος (S. Ant. 148)
χρυσάρματος εὐάρματος (schol. Pind. Pyth. 2 einl.) gewöhnliche bei-
wörter. aus den verhältnissen historischer zeit ist das nur für Kyrene ver-
ständlich, wo die verschollene epische sitte der streitwagen sich erhalten
hatte. die wagenkämpfe in Onchestos erwähnt im 7. jahrhundert der home-
rische Apollonhymnus. aus Theben ist Pagondas, der erste sieger mit dem
wagen in Olympia, 680, Θεσσαλὲ ποικιλόδιφρε hat der gott in einem
verschollenen orakel als anrede gebraucht (Pollux 7, 112 u. ö.). also ist
der schlufs unvermeidlich, dafs die Thessaler und Boeoter, nahverwandte
völker, diese sitte festgehalten hatten, als sie in dem übrigen Hellas, wo
das bergland sie auch meist verbot, abgekommen war. weiter folgt, dafs
jene einwanderer die wagen nicht aus den schluchten der Balkangebirge
mitgebracht hatten, sondern bei der bevölkerung der ebenen vorfanden.

diese wich vor ihnen, aber die übung der wagenkämpfe nahm sie mit: daher erscheinen sie im epos, keineswegs, wie man in kurzsichtigem pragmatismus gemeint hat, aus der berührung mit den Asiaten in Asien. von den Asiaten haben die Griechen, zuerst die Magneten, vielmehr das reiten gelernt.

468 468 *τἀμὰ πεδία γῆς* "die fluren meines landes". es ist im griechischen ein völlig zu recht bestehender sprachgebrauch, dafs ein adjectiv zu dem regierenden substantiv tritt, auch wenn es dem sinne nach eigentlich nur zu einem von jenem abhängigen genetiv gehört. die rhetorik nennt das enallage; in wahrheit konnte eine flectirende sprache kaum anders verfahren. man macht sich das klar, sobald man sich die substantiva nur zu einem compositum verwachsen denkt. "himmlische lebenskraft, australische pflanzenwelt, gesunder menschenverstand, griechische götterlehre" sind wol verstattet, und die "reitende artilleriecaserne", der "lederne handschuhmacher" sind ganz sprachgemäfs, mögen die pedanten es nicht verstehen und in ihrem papiernen deutsch durch reitende-artillerie-caserne ersetzen. *γραίας ὅσσων πηγάς* 450 ist nicht anders. *σὸν ἄνθος πόλεος* 875, *θυραῖα φρονήματα ἀνδρῶν* Hipp. 395 "die gesinnung fremder leute". *σκευῇ τῶν ὅπλων ξυντεθαμμένῃ* Thuk. I 8 "an der art (der mode, dem stil vgl. 6 *αὕτη ἡ σκευὴ κατέσχεν*) der waffen, die mitbegraben waren". *τὸ σὸν ἄγαλμα, τὸ σὸν ἵδρυμα πόλεος* Hik. 651. 'den schmuck, das fundament deiner stadt'.

469 469 der knabe hat seinen vater gebeten "lafs mich könig von Theben werden". ein zug des häuslichen lebens wie 74. Troad. 1181 ist Astyanax oft zu seiner grofsmutter in das bett gekrochen und hat ihr versprochen — wie gut er für ihr grab einmal sorgen wird. Bakch. 1318 hat Pentheus seinen grofsvater umarmt, ihm die wangen gestreichelt und gefragt — wer tut dir was zu leide, ich will ihn bestrafen. ähnlich die Alexandriner, Kallimachos an Art. 5. die kleine Artemis sitzt auf Zeus schofs und bittet um — ewige jungfräulichkeit. es zeigt sich, dafs die dichter zwar das streben besitzen die kleinen züge des wirklichen lebens aufzunehmen, dafs sie aber traurig fehlgreifen, weil sie sich in die kinderseele nicht versetzen können: die beiden haben gewifs nicht mit kindern gespielt. wie anders ein dichter, den man heute verachtet und der jenen allerdings nicht das wasser reicht, aber deshalb unbefangener in das niedere leben blickt, *ω* 337: der kleine Odysseus geht mit dem grofsvater im obstgarten spazieren und bettelt ihm junge veredelte bäumchen ab; der alte schenkt sie ihm und unterweist ihn über die einzelnen und ihre pflege.

470 470 die keule war zu Eur. zeit das wappen von Theben oder wol genauer

des boeotischen bundes, sowol schildzeichen wie münzzeichen, gewifs auch stempel.

δαίδαλον steht nicht gleichwertig neben *ἀλεξητήριον*; zwei gleichwertige epitheta setzt Eur. überhaupt nicht zu demselben worte, sondern *ἀλεξητήριον ξύλον* ist ein begriff, erst in der vereinigung bedeutet es die keule, *δαίδαλον* steht nach und ist nur schmückend. das interesse Megaras verweilt selbst einen augenblick bei dem lieblingsstück ihres gemals, daher schickt sie das wort nach 'die keule, die schön geschmückte'. die keule hat man sich keinesweges so zu denken, wie sie die kunst darstellt, die das beiwerk als nebensache zu behandeln liebt. es ist nicht ein nakter baumstamm, sondern mit ehernen buckeln beschlagen *χαλκοβαρὲς ῥόπαλον*, Apoll. Rh. I 1196, *χαλκοῦν* war es in der Heraklee des Peisandros (schol. zu der stelle), und daher ein werk des Hephaistos (Diodor IV 14). eine andere keule nennt Eur. *σιδηροβριθὲς ξύλον* (Meleag. 535). es gehen in der schilderung von Herakles bewaffnung, wie überhaupt in seiner geschichte, die beiden strömungen neben einander her, einmal den helden würdig zu schmücken, wo denn alle götter sich um ihn bemühen, und er so erscheint, wie es der dorische adliche für sich selbst wünscht. dahin gehört die kostbare geschmiedete keule. die andere tendenz ist an sich die ältere, dafs Her. alles durch eigene kraft ist, und da zeigt sich seine *αὐτάρκεια* auch darin, dafs er sich die keule selbst von einem ölbaume bricht (Apollod. II 4, 11 u. ö.), die löwenhaut selbst abzieht u. dgl. m. diese tendenz hat in der nachdorischen zeit die überhand zurückgewonnen, und Eur. folgt ihr sonst, läfst auch die keule 993 nur von holz sein. hier stand es Megara an, die kostbarkeit zu loben: da folgt der dichter unbekümmert um einen widerspruch einem anderen *ὢν λόγος*.
471 *ψευδῆ δόσιν*, denn die schenkung ist niemals wirklich geworden. 471
accusativ wie 59. Hel. 35 *δοκεῖ μ' ἔχειν, κενὴν δόκησιν, οὐκ ἔχων.*
472 dem kleinsten verspricht er Oichalia, das er mit dem bogen erobert 472
hatte, und weil dieses sein drittes stück so schon erwähnt wird, denken wir von selbst, dafs es dem kinde mit zufallen sollte. es ist also unberechtigt den ausfall von versen anzunehmen, welche das ausdrücklich hervorgehoben hätten. dafs Megara für alle söhne gleich viel worte, Eur. dreimal fünf verse hätte verwenden müssen, ist vollends nicht zu verlangen. vielmehr ist wirklich Oichalia den grofsen staaten nicht gleichartig und ganz nach verdienst kürzer behandelt.

Eur. setzt hier eine sage voraus, nach welcher Her. mit seinen pfeilen den berühmtesten bogenschützen der vorzeit, Eurytos, sammt seinen söhnen, bezwungen hat. von dieser älteren sage sind nur noch spuren

erhalten, keine zusammenhängende darstellung, aber sowol in der bildlichen wie in der schriftlichen überlieferung. Oichalia liegt dann in Thessalien oder, vielleicht vorwiegend, in Messenien. zwar in einem homerischen gedichte behandelt, aber trotzdem jünger als diese von Hesiod erzählte, von jungen teilen der Odyssee vorausgesetzte sage, war die geschichte von Her. leidenschaftlicher liebe zu Iole, um derentwillen er die burg ihres vaters Eurytos, Oichalia in Nordeuboia, bricht und alle ihre verwandten erschlägt. Eur. berichtet das Hipp. 540. es ist möglich, aber bisher noch gänzlich ungewifs, ob dies epos schon den tod des Herakles auf dem Oeta und die eifersucht Deianeiras mit hineinzog. dafür spricht, dafs das opfer des Her. auf dem Kenaion und der mord des Lichas, der das unheilsgewand brachte, ein alter zug ist. aber die ganze spätere zeit steht im banne dieser vorstellung, weil Sophokles Trachinierinnen so sehr wie nur ganz wenige dramen dieses dichters die tradition beherrschen; Sophokles aber hat verschieden geartete züge mit einander verbunden, nicht immer so dafs man die nähte nicht erkennte, und dafs man Oichalias fall, den er allerdings mit Ioles liebe, also nach dem homerischen epos, motivirt, und des helden tod kaum gesondert denken kann, ist unzweifelhaft erst sein werk. nach dem durchschlagenden erfolge der Trachinierinnen hätte Eur. Oichalia kaum überhaupt erwähnen können: aber dies drama ist ja erst durch seinen Herakles hervorgerufen.

475 475 *πυργοῦν* in metaphorischem sinne ist ein wort, das dem baulustigen 5. jahrhundert so gut wie ausschliefslich angehört. man sagt *πυργοῦσθαι* sich brüsten, *στολῇ* A. Pers. 192, *λόγοις* oben 258, *πυργοῦν* *extollere* *Ἔρως, Τροίαν ἐπύργωσας, θεοῖσιν κῆδος ἀναψάμενος* Troad. 844, *ἀοιδαῖς εὐδαιμονίας* Hik. 992 und so hier: nie ohne einen beigeschmack des unberechtigten übertriebenen hochmuts, der vor dem fall kommt. Pind. Soph. fehlt das wort. hier dynamisches imperfect.

476 476 *ἀκροθινιάζομαι* nur hier und schon von den alten (Poll. 2, 161) aus dieser stelle notirt. es steht sehr gesucht für 'das beste auslesen'. *ἀκροθίνιον* wendet Eur. nur von dem an, was einem gotte dargebracht wird, denn das ist auch das schönste beutestück, Heraklid. 861, für welches das wort in technischem gebrauche wol damals allein noch war und blieb. aber als ehrengabe an einen menschen hat es Aisch. fgm. 178. ähnlich steht *λωτίσματα* für *ἄνθη, ἄωτος*, Aisch. im prolog der Europa, Eur. Hel. 1593. mit bewahrung des bildes *ἀπολωτιεῖ* Hik. 449, geziert von dem opfer Iphigeneias *τίς μ' ἀπολωτιεῖ* I. A. 792. *λωτίσασθαι* für 'das schönste wählen' A. Hik. 963.

477 477 das futurum *συνάψουσα* allein angemessen, denn Meg. konnte noch

keine verlobungen in aussicht nehmen, sondern höchstens, wie mütter pflegen, sich bei allen mädchen, die eine begehrenswerte partie einmal zu werden versprechen, im stillen denken 'das könnte einmal etwas für meinen ältesten sein'. — unbefangen nennt Eur. jetzt die hauptstädte seiner zeit, denn diese allein geben dem hörer unmittelbar den begriff vornehmster und einflufsreichster verbindung.

479 das bild von den ankertauen ist nur halb ausgeführt; wir verlangen 479
eigentlich statt *βίον εὐδαίμονα ἔχοιτε* wieder einen bildlichen ausdruck, etwa *βίον καλῶς ὡρμισμένοι εἶτε.* aber das ist antike sitte; vgl. zu 729. die verwandtschaft hält den einzelnen wie die ankertaue, oder vielmehr wie die um die steine des bollwerks geschlungenen taue (1094) das schiff auf der rhede. genau dasselbe bild Med. 770. auch *ἄγκυρα* für das, was das leben hält, ist nicht selten, z. b. Hek. 80. S. Phaidr. 619.

481 sowol die vergleichung von hochzeit und tod wie der rhetorische 481
ersatz concreter figuren durch poetische personificationen gehört zu den *τόποι κοινοί* der poesie und trägt überall für uns ein conventionelles gepräge. die poesien, in welchen das einstmals frisch und original war, sind verschollen, werden aber wol die *θρῆνοι* gewesen sein; die grabepigramme, welche naturgemäfs mit diesen sich berühren, sind voll davon. die *Κῆρες*, auch unten 870 als todbringende scheusale gedacht, gehören auch in einen vorstellungskreis, den die attische cultur, wie alles fratzenhafte, eigentlich überwunden hatte. in der archaischen zeit ganz gewöhnlich sind sie in der Euripides gleichzeitigen kunst kaum noch vorhanden.

483 dafs die mutter des bräutigams bei der hochzeit ein bad auszurüsten 483
hatte, sagt auch Iokaste Phoen. 348. es ist natürlich an attische sitte zu denken. dafs dort von einem knaben oder mädchen aus der altheiligen quelle Kallirrhoe-Enneakrunos am Ilisos badewasser geholt ward, ist sehr bekannt; dafs das bad der braut mit besonderen feierlichkeiten begangen ward, ebenfalls, und das ist natürlich. aber diesen gebrauch hier kann ich so wenig erläutern, wie ich den sinn der handlung verstehe.

488 die biene die über alle blumen fliegt, aus allen süfsigkeit saugt und 488
so durch ihren fleifs die unvergleichliche götterspeise, für die naturvölker eins der köstlichsten wunder, erzeugt, ist fast das einzige insect, welches in erhabener attischer poesie zu gleichnissen genommen wird: denn selbst die cicade kommt nicht vor. als sammlerin des süfsen Aristoph. Vög. 750, des süfsen aus bittren kräutern Simon. 47, so sammelt sich Megara hier aus abschiedsklagen den bittren genufs der tränen. — auf der alten festen erwähnung der biene in der lyrischen poesie

beruht auch die festhaltung des schwerlich damals noch verstandenen beiworts ξουθός, ξουθόπτερος; Eur. hat es von der farbe verstanden, da er von der ξουθῇ γένυς der nachtigall redet, Hel. 1111. andere verstanden 'schnell' (Chaeremon 1), und noch mehr erklärungen sind aufgebracht (Hesych s. v.). wir können um des heros Xuthos willen wol sagen, dafs das wort ionischen ursprungs ist, aber was es wirklich bedeutet hat, wissen wir nicht, da es alle unsere gewährsmänner als eine glosse verwenden, die sie nicht verstehen, und eine dieser bedeutungen herauszugreifen und darauf hin eine etymologie zu suchen ebenso unmethodisch ist wie die spiele der alten grammatiker. dafs bei ihnen die farbe meist angegeben wird, liegt nur an dem sicher trüglichen anklang an ξανθός, denn weder die biene noch die nachtigall noch der ἱππαλεκτρύων sind fuchsrot oder honigbraun (gelb ist der griechische honig nicht).

492 492 θνῄσκει — ὄλλυμαι so lieber mit abwechselung als mit anapher, die rhetorisch stärker ist. vgl. 537. 754.

4[illegible]4 434 drei imperative, weil man die toten dreimal ruft, Homer ι 65, Aristophanes Frö. 1176 in der erklärung des eingangs der Choephoren. doch stehen die drei imperative nur der form nach gleich, ἄρηξον ἐλθέ geben zusammen erst den gewollten sinn 'komm zu hilfe', ähnlich wie 320, 837.

495 495 ἅλις als praedicat auch für eine person ist correct, ἅλις νοσοῦσ' ἐγώ S. O.T. 1061. ἅλις — Ἐρεχθεὺς ἄναξ E. Ion 723. es wird als neutrum gedacht und hat da analogien, z. b. Androm. 86 Ἑρμιόνη οὐ σμικρὸν φύλαξ; wir nur vulgär 'Hermione als wächterin ist keine kleinigkeit'. hier hat der interpolator, der mehreren reden einen schlufsvers zugesetzt hat (1108. 1161) sich gemüfsigt gefühlt, die beschwörung durch die begründung sinnlos zu machen κακοὶ γὰρ εἰς σέ γ' οἱ τέκνα κτείνουσι σά, ohne zu bedenken, dafs Lykos nicht blofs im verhältnis zu Her., sondern überhaupt κακός ist, und dafs der grund dafür, dafs Her. selbst als geist noch retten kann, in seiner gröfse und nicht in der erbärmlichkeit seiner gegner liegt.

Amphitryons abschiedsrede. Amphitryon teilt die hoffnung nicht. er weist Megara an die zurüstungen für den tod, von denen sie sich hatte ablenken lassen, und seine anrufung des Zeus ist auch nur eine form für das eingeständnis der rettungslosigkeit. dann will er nur dem chor lebewol sagen, ὦ γέροντες χαίρετε hat er auf der zunge; da stöfst er an diesem worte an, das für das trostlose menschenleben so wenig zuzutreffen scheint; er gibt also eine kritik ab. das leben ist nicht viel wert, aber wenn man sich nur resignirt und vom morgen nichts erwartet, dann kann man des heute froh werden. denn dafs

menschenglück und ruhm keinen bestand hat, dafür ist er ein beispiel. nachdem er so den begriff genauer umgrenzt hat, spricht er den scheidegrufs *χαίρετε* aus.

502 dieser vers ist hierher versetzt, weil er passend den grund angibt, 502
weshalb Megara sich statt nutzloser hilferufe auf den tod einrichten soll, und weil *ὡς ἔοικε* in sehr erwünschter weise andeutet, dafs auch von dem einzigen, der allenfalls helfen könnte, nichts zu erwarten ist. wo der vers überliefert ist, nach 501, ist weder die anknüpfung mit *γάρ*, noch die restriction *ὡς ἔοικεν* irgendwie zu verstehen.

498 *χεῖρε* ist elidirt; man erhebt beide arme beim beten. 498

δικεῖν (= *iacio*) nur im indic. infin. particip aoristi bei Pindar Aisch. Eur. erhalten, bei diesem zuerst im Herakles hier und 1205, dann in den sprachlich verwilderten dramen Or. Phoen. Bakch., nur hier und Choeph. 98 im dialog. es ist eine aus der chorischen lyrik geholte glosse, wahrscheinlich dorischer herkunft, denn das einzige wort, in dem der stamm sonst noch lebt, *δί(κ)σκος*, findet sich zwar allgemein, schon in den jüngsten schichten des epos, aber in leibesübungen gaben die Dorer den ton an.

σέ αὐδῶ te appello, nachher *ἀμύνειν* imperativisch. schon die wortstellung führt auf diese auffassung, nicht auf *κελεύω σ' ἀμύνειν* wie 1215, dann aber mufs *σέ* ja den ton haben, denn Amph. verweist der Megara die nutzlose anrufung des Her. nicht der tote, sondern der *μέγας θεὸς* kann füglich angerufen werden. das unterläfst er denn auch nicht; obwol es auch aussichtslos ist. gemäfs diesem gedankengang müssen die glieder abgesetzt werden.

500 *ἀμύνειν* scheint in solchen anrufungen, die ja der cultus oft bringen 500
mufste, stehende formel gewesen zu sein. Kallim. Del. 226 braucht es nicht nur so, sondern setzt es auch an den ausgang des vierten fufses im hexameter, wo seine technik sonst einen daktylus fordert, also deutlich mit der absicht, dafs der leser die formel anerkenne, weil sie allein die ausnahme entschuldigt.

505 das particip *λυπούμενοι* hat condicionale bedeutung; daran hängt 505
das verständnis der ganzen gnome. es ist trübselige volksmoral, wurzelnd eigentlich noch in der homerischen anschauung vom werte des jenseits, den hier Eur. auf das diesseits überträgt. später gerade in grabgedichten oft zu rohem hedonismus verzerrt. kein geringerer als der schatten des Dareios bei Aischylos scheidet vom chore mit dem rate (Pers. 840) *ὑμεῖς δὲ πρέσβεις, χαίρετ', ἐν κακοῖς ὅμως ψυχὴν διδόντες ἡδονῇ καθ' ἡμέραν· ὡς τοῖς θανοῦσι πλοῦτος οὐδὲν ὠφελεῖ.*

506 506 "jeder tag hat seine plage." das stammt aus Matth. 6, 34 *μὴ μεριμνήσητε εἰς τὴν αὔριον· ἡ γὰρ αὔριον μεριμνήσει ἑαυτῆς· ἀρκετὸν τῇ ἡμέρᾳ ἡ κακία αὐτῆς.* aber das evangelium begründet dies damit, dafs der mensch zunächst das reich gottes und seine gerechtigkeit suchen soll. das hatte mit andern worten Demokritos gesagt (Stob. flor. 5, 24) *ἄριστον ἀνθρώπῳ τὸν βίον διάγειν ὡς πλεῖστα εὐθυμηθέντι καὶ ἐλάχιστα ἀνιηθέντι· τοῦτο δ' ἂν εἴη, εἴ τις μὴ ἐπὶ τοῖσι θνητοῖσι τὰς ἡδονὰς ποιοῖτο.* Eur. redet in der form ähnlich; das morgen hat schon das seine zu besorgen und deshalb keine zeit sich um die erfüllung dessen zu bemühen, was wir von ihm erwarten. den sinn wiederholt er Antiope 196 *τοιόσδε θνητῶν τῶν ταλαιπώρων βίος· οὔτ' εὐτυχεῖ τὸ πάμπαν οὔτε δυστυχεῖ* [*εὐδαιμονεῖ δὲ καὖθις οὐκ εὐδαιμονεῖ* eine törichte dittographie, vgl. zu 440]· *τί δῆτ' ἐν ὄλβῳ μὴ σαφεῖ* (vgl. zu 55) *βεβηκότες οὐ ζῶμεν ὡς ἥδιστα μὴ λυπούμενοι.*

509 509 *καί* mögen, ja müssen wir mit 'und doch', 'und da' übersetzen, aber damit werden wir der syntaktischen verbindung nicht gerecht. denn diese wirkt dadurch, dafs sie lediglich copulativ ist. *ἑσπέρα ἦν καὶ ἦλθεν ὁ ἄγγελος, διενοοῦντο καὶ ἔδρασαν τοῦτο.* so lehrt die vulgäre syntax, dafs auf griechisch ein einfach mit *καί* anschliefsender satz steht, wenn im lateinischen *cum* mit dem indic. perf. steht. immer gibt die sprache schlechthin nichts als die copulative verbindung, die übrigens auch dem latein nicht fehlt. das wird am ausdrucksvollsten, wo, wie hier, der tatsächliche parallelismus, der bezeichnet wird, der wahrscheinlichkeit oder erwartung zuwiderläuft, diese also ganz ohne dafs es gesagt wird, durch die tatsachen ad absurdum geführt wird, welche copulirt werden. daher denn *καί* so oft im dialog fragen einleitet, die eine für den gegner vernichtende tatsache constatiren oder consequenz ziehen. ein beispiel oben 297. ein *καίτοι* oder auch ein *κᾆτα* würde das logische verhältnis schärfer bezeichnen, aber stilistisch ganz etwas anderes, modernes, aber in wahrheit viel weniger starkes sein.

510 510 so leicht wie man eine feder in die luft bläst. *πτερὸν πρὸς αἰθέρα* ein sehr kühnes beispiel von dem anschlufs eines nomens mit praeposition an ein nomen, was der adverbiellen natur der praepositionen an sich zuwider ist, für manche, wie *σύν μετά ἄνευ* ziemlich leicht gestattet, dagegen von solchen, die eine bewegung bezeichnen, fast durchweg fern gehalten wird. Homer *γ* 293 *αἰπεῖαι εἰς ἅλα πέτραι,* wo das adjectiv einem *ἐκτρέχουσαι* entspricht, E. Hel. 96 *ἅλμ' ἐπὶ ξίφος,* wo der verbalbegriff zu tage liegt, Troad. 1320 *κόνις ἴσα κάπνῳ πτέρυγι πρὸς αἰθέρα,* in anderer weise kühner, weil *πτέρυγι* für *ἀναπετομένη* steht,

aber deshalb auch nicht ganz analog dieser stelle: das ist aber *ταῦρος ἐς ἐμβολήν* unten 869. *ἀναπτῆναι* für 'vernichtet werden' ist so gewöhnlich, daſs man darin kaum noch die metapher spürt, *θανόντ' ἀνέπτατο* oben 69. das hat zu diesen kühnen umbildungen geführt, damit die metapher wieder als solche kräftig wirke. auf den einfall, aus *ἀφείλετο* ein verbum *ἀφαιρεῖται* zu ergänzen, wird nicht kommen, wer die praeposition *πρός* nicht vergiſst, und bedenkt daſs das subject *τύχη* in das bild nicht paſst.

511 die logik fordert einfach *ἔγνωκα ὅτι οὐ βέβαιός ἐστι* oder sonst 511
die constatirung der tatsache. da aber Amph. mit seinem beispiel operiert hat, so zieht er, trotzdem er die entschiedenste negation meint und verstanden wissen will, die bescheidene form *οὐκ οἶδα ὅτῳ βέβαιός ἐστι* vor. man muſs das nur richtig recitiren, die umbiegung des ausdrucks fühlbar machen: dann wird es schon wirken.

514 um die spannung der zuschauer zu erhöhen, bleibt der kommende Das wiedersehen.
nicht nur längere zeit für sie unsichtbar, sondern wird seine person mit mehrdeutigen umschreibungen bezeichnet.

515 *ἀφασία κἄμ' ἔχει: οὐδ' ἐγὼ ἔχω τί φῶ.* 515

516 *εἰσηκούομεν*: ebenso *ἤγγελλον* 553. das impf. besagt hier nicht, 516
daſs das melden eine im verhältnis zu einer anderen dauernde oder wiederholte oder nur dynamische tätigkeit gewesen wäre. es ist das praeteritum des praesenstammes und alle seine bedeutungen schreiben sich daher. das praesens gibt die verbale tätigkeit absolut, und sein praeteritum legt sie relativ in die vergangenheit. also '*τὰ ἀγγελλόμενα ἦν τὰ καὶ τά*'. in diesem sinne ist es aufzufassen, wenn Thukyd. z. b. seine reden durch *παρῄνει, ἔλεγε τοιάδε* einleitet. an dieser stelle könnte praesens perfect aorist auch gesetzt sein, wenn das hören oder gehört haben ohne jede zeitliche relation oder andererseits bloſs der empfang der kunde als einmaliger act bezeichnet werden sollte. man muſs sich das an concreten beispielen klar machen, damit man sich von dem wahne frei macht, als lieſsen sich die griechischen tempora mit denen irgend einer sprache syntaktisch gleichsetzen, und andererseits damit man die fülle der erscheinungen auf ihre wirkliche wurzel, das griechische denken, zurückführen lerne.

517 "vielleicht sehen wir nur ein traumbild am hellen tage, wie du es 517
ja beschworen hast (495)". Amph. verhält sich noch ungläubig, oder es ist ihm doch die wirklichkeit fast wunderbarer als ein wunder. Vergil ecl. 8, 108 *cernimus, an qui amant ipsi sibi somnia fingunt* entspricht genau. traum am hellen tage bezeichnet das wesenlose, *ὄναρ ἡμερόφαντον* A. Ag. 82.

518 518 Megara stutzt noch einen augenblick, *τί φημί;* dann weist sie solches schwanken weit von sich: das ist kein gebilde ihrer sehnenden sorge, das ist Her. leibhaftig. *ποῖος* in dieser weise, ein wort des vorredners als unangemessen (*ἄτοπον*) aufgreifend, ist aus der sprache des lebens genommen, wo es sehr häufig ist. S. Tr. 427 hat es einmal zur charakterisirung eines plebejers. Eur. noch Hel. 567 in lebhaftestem unwillen. Megara vergifst also auch hier die *εὐσχημοσύνη*.

κηραίνω bedeutet seiner herkunft nach 'schädigen', so in dem ältesten beispiel A. Hik. 999, und dann in später *κοινή* (Diels doxogr. s. 12). es stammt wol sicher aus dem ionischen. Eur. hier und Hipp. 223, und danach Soph. Tr. 29 brauchen es intransitiv von quälender sorge und sehnsucht. auch das haben spätlinge wie Philo und belegen lexica.

520 520 *κρίμνημι* : *κρεμ* = *σκίδνημι* : *σκεδ* = *πίλναμαι* : *πελ* = *κίρνημι* : *κερ*. die itacistische schreibung, als ob *κρημνός* zu grunde läge, kann wenigstens für die gute zeit gegenüber der analogie nicht bestehen, ist keineswegs allein überliefert, und wird mit recht jetzt beseitigt. Megara gibt ihren kindern einen befehl, der zwar am schlusse der scene 629 erfüllt ist, aber bis 535 wenigstens noch nicht vollzogen sein kann. der dichter hat das stumme spiel nur im allgemeinen vorgezeichnet, das genaue bleibt dem *διδάσκαλος*.

522 522 der altar des Zeus Soter hat sie nicht geschützt (48), und die anrufung des Zeus war noch eben als nutzlos bezeichnet (501).

523 523 Her. redet erst das haus im allgemeinen, dann die tür an, entsprechend dem, wie er im fortschreiten das einzelne erkennt.

524 524 *ἔα, τί χρῆμα,* worauf dann asyndetisch *ὁρῶ τὸ καὶ τό* folgt, ist bei Eur. formelhafter ausdruck der überraschung. Hipp. 905. Andr. 896. Hik. 92. Or. 1573 u. s. w. — er zählt die befremdlichen erscheinungen auf, an den kindern den totenschmuck, an der gattin, dafs sie die *οἰκουρία* (1373) verletzt, indem sie mit dem chore verkehrt, am vater die tränen. an das letzte glied wird die frage "tränen, weshalb?" angeknüpft. natürlich gilt die frage nach dem grunde in wahrheit für alles.

529 529 es ist zu denken, dafs er dem chore näher ist als den seinen. sinnlos würde diese wie so viele stellen sein, wenn der bis vor kurzem allgemein verbreitete wahn berechtigt wäre, dafs der chor auf anderem niveau unterhalb der schauspieler stünde.

530 530 *ἡμῖν — δώμασιν* construction *ἐκ παραλλήλου*, vgl. zu 179. *δώματα* kann nicht das haus, das er angeredet hat, sondern nur die familie bedeuten. also war ein ausdruck des possessiven verhältnisses zu ergänzen, nicht das deiktische *τοῖσδε,* wie meist geschrieben wird. in der über-

lieferung ist das wort verdrängt, weil sie durch falsche personenverteilung zerrüttet ist.

531 φάος: σωτηρία, wie die παράδοσις bei Homer umschreibt: αἴ 531
κέν τι φάος Δαναοῖσι γένωμαι. der ausdruck ist hier besonders sinnreich, weil Amph. das wort des Her. 524 aufnimmt: οὐ μόνον ἐς φάος ἀλλὰ φαός ἔρχεται ὁ Ἡρακλῆς. in Amph. kreuzen sich die zwei empfindungen, freude über die rettung des sohnes, hoffnung auf die eigene rettung: daher die beiden unverbundenen zum teil tautologischen sätze.

532 statt ἐλθών ist eigentlich das part. praes. erfordert; der aorist steht 532
durch angleichung der tempora. musterbeispiel λάθε βιώσας 'lebe im verborgenen'.

534 wie es den verkünstelten begriffen der attischen schicklichkeit wider- 534
spricht, dafs Megara mit dem chore verkehrt (ähnlich z. b. El. 341), so soll es unschicklich sein, dafs sie statt ihres schwiegervaters zu ihrem manne redet (ähnlich z. b. Herakl. 665). der dichter gibt nun freilich der natur ihr recht, aber er betont doch die abweichung von der convenienz, und so erhält das einfach menschliche einen stich in das naive. naiv wirkt auch die motivirung, weshalb sie statt ihres schwiegervaters das wort nehme 537, denn Amph. sollte ja nicht weniger sterben als sie. aber die zwischengestellte sentenz ist wieder für diese stimmung zu reflectirt, wie oben in der rede 275 ff.

536 die attische feinheit liebt es entschiedene behauptungen durch einen 536
zusatz zu mildern, der ihnen der form nach die schärfe nimmt. am stärksten und für unsere art nicht selten störend üben es die Sokratiker, zumal Aristoteles, im schroffen gegensatz zu der apodiktischen weise der ionischen weisen. dazu gehört auch dies πως 'gewissermafsen'. schon A. Prom. 224 und öfter bei allen tragikern.

οἰκτρόν: οἰκτιστικόν. οἰκτρὰ ἀηδών S. Ai. 630. gemeiniglich ist es οἰκτιστέον. den meisten adjectiven gleicher bildung wohnt active oder passive bedeutung an sich nicht inne, sondern sie erscheinen so oder so durch die relation zu verschiedenen subjecten. οἰκτρός ist οἶκτον ἔχων: ob eigenen oder von anderen, ergibt sich erst durch die verbindung im satze. allerdings ist diese freiheit immer mehr eingeschränkt und hat im lebendigen gebrauche das 5. jahrhundert selten überlebt.

537 sehr deutliche dynamische imperfecta. der wechsel von ἔθνησκε und 537
ἀπωλλύμην ohne jeden bedeutungsunterschied, nur um zu wechseln, wie 492, 755.

kein teil des attischen dramas ist schwerer zu verstehen als die sticho- Stichomythie.
mythie, einmal weil uns diese stilisirung der unterhaltung unnatürlich

erscheint, die wir nur beim 'wortwechsel', in lebhaftestem affecte, gern hinnehmen, wie sie auch Aischylos noch fast ausschliefslich anwendet, und ähnlich die alte komödie. auch die nachbildungen der modernen behalten besonders viel fremdartiges. man wird nicht leugnen dürfen, dafs Euripides, wenn er in der stichomythie erzählen läfst, z. b. Hik. 115—60, Phoen. 389—426, Ion 262—368, wirklich in häfsliche manier verfallen ist; leere verse fehlen freilich nirgend und bei keinem dichter. so weit liegt die schwierigkeit in dem objecte; aber hinzu kommt, dafs ein besonders ausgebildetes sprachgefühl erfordert wird, um die färbung des ausdrucks zu empfinden, die oft durch vieldeutige partikeln, oft nur durch die wortstellung bewirkt ist. der erklärer mufs viele worte machen; doch kann die paraphrase oft aushelfen.

538 538 *Ἄπολλον* vgl. zu 821. — dieser ausdruck des entsetzens über eine nachricht ist bei Eur. formelhaft, Tro. 712 u. ö., auch unten 1179. die metapher in *προοίμιον* oder im drama lieber *φροίμιον* ist eine musicalische, *praeludium*; die rhetorik hat mehrere ausdrücke aus der kunstsprache älterer *τέχναι* geborgt. so gut wie man ein praeludium anstimmt, kann man *φροιμίου ἄρχεσθαι*, so steht sogar *ἀρχὴ προοιμίου* El. 1060. die metapher ist A. und Eur. gewöhnlich; S. hat sie nicht. dann verschwindet sie aus der guten prosa, weil eben die rhetorik beschlag auf das wort gelegt hat. aber der atticismus hat auch diesen alten flicken als schmuck für sein kunstgriechisch nicht verschmäht.

540 540 wie im leben *τί παθών*, ohne dafs man an die bedeutung von *πάσχειν* noch denkt, lediglich bedeutet "wie kommt er dazu?", so im drama *τί δράσας*. unten 1136. 1188, beim dichter des Rhes. 725. so könnte man die häufigen fragen *τί δρᾷς* und *τί πάσχεις* nicht selten vertauschen; geradezu verbindet *τί πάθω, τί δὲ δρῶ* der fortsetzer der Sieben 1057, ähnlich S. Tr. 973 u. s. f.

dafs die schwäher im kriege erschlagen sind, nimmt Her. zunächst als das wahrscheinlichste an.

541 541 dafs Her. den Lykos kennt, wird vorausgesetzt um weitläufigkeiten zu vermeiden.

542 542 bürgerzwist als krankheit des staates zu bezeichnen (34) ist dem Hellenen so gewöhnlich, dafs es kaum noch metapher ist. Demosth. Phil. 3, 12 ist zu *πυνθάνεσθαι γὰρ αὐτοὺς ὡς νοσοῦσι* die glosse *καὶ στασιάζουσι* zugeschrieben. Plat. Soph. 228 *νόσον καὶ στάσιν οὐ ταὐτὸν νενόμικας;* d. h. *νόσος* ist am körper was *στάσις* an der seele, *τοῦ φύσει ξυγγενοῦς ἔκ τινος διαφορᾶς διαφθορά*. Ps. Plat. Menex. 243[e] *εἴπερ εἱμαρμένον εἴη ἀνθρώποις στασιάσαι, μὴ ἂν ἄλλως εὔξασθαι*

μηδένα πόλιν ἑαυτοῦ νοσῆσαι. τυραννίς νόσημα πόλεως ist im 4. jahrhundert ein schlagwort, in dem sich Isokrates Hel. 34 und Platon Pol. VIII 544[d] zusammenfinden. in diesem sinne kann man νοσεῖν freilich nur von der πόλις, dem staate, aussagen, nicht von der χθών, deren νόσος miswachs oder pest hervorbringt. allein die tragödie hat, wenn man sich nicht erlaubt, an sehr vielen stellen die für den vers indifferenten formen zu vertauschen, χθών und πόλις ganz synonym gebraucht und das edlere wort bevorzugt.

543 Θηβῶν ἑπτάπυλον κράτος würde sich nach der analogie von τἀμὰ πεδία γῆς 468 leicht erklären lassen. härter ist Κάδμου ἑ. κρ. = ἑπτὰ πυλῶν Κάδμου. dieser name hat oft mehr eponyme als persönliche bedeutung, Κάδμου πύλαι Hik. 11. 588, ἑπτάστομον πύργωμα Καδμείων Hik. 1221. ἑπτάπυλον κράτος wie ἑκατογκέφαλα ὀφέων ἰαχήματα 884, καλλίπαις στέφανος 839, τέλος δυωδεκάμηνον Pind. Nem. 11, 9 = δώδεκα μηνῶν τελευτήν; πολύτεκνος ἅμιλλα Med. 557 = ἅμιλλα περὶ πλήθους τέκνων; I. T. 141 κώπα χιλιόναυς = χιλίων νεῶν, u. a. 543

546 die gefahr der kinder kommt ihm erst bei ihrer erneuten nennung zum bewufstsein. ἐπειδὴ ὀρφανοὶ ἦσαν, πῶς φοβεροὶ εἶναι ἐδόκουν; statt des gewöhnlichen ὀρφανία bildet sich Eur. ὀρφάνευμα, weil diese ableitung am leichtesten persönliche bedeutung annimmt, κήδευμα, παίδευμα, δεῖμα u. a. 546

550 'und wart dabei gewaltsam zu sterben?' wir können den griechischen gebrauch nachahmen; denn auch hier liegt die lebhafte wirkung darin, dafs der zweite redner den satz des vorredners aufnimmt und fortsetzt, also die consequenz zieht, die ihm entweder jetzt plötzlich klar wird (so hier und 556) oder die er dem andern zu gemüte führen will (so 1121), was bestätigend ebenso wol wie widerlegend geschehen kann. man sehe z. b. Hipp. 326. 503, Or. 753. 782. in den meisten fällen wird freilich das verhältnis durch eine partikel genauer bezeichnet, γε, μήν, εἶτα, δή, und δή würde hier stehen können. πρὸς βίαν hat nicht den ton; die prosa würde καὶ ἀπεθνήσκετε ἤδη βιαίως sagen. die vergewaltigung wird nur bezeichnet, weil in ihr das schreckliche liegt, sehr häufig, weil ja ἀποθανεῖν das passiv zu ἀποκτείνειν ist und doch eben das passivische nicht zum ausdruck bringt. 550

551 'gewifs mufsten wir sterben, denn es half uns ja niemand und unser bester helfer galt für tot'. 551

554 ἐξελείπετε für uns periphrastisch wiederzugeben. 'wie konntet ihr verlassen?' ἐκλελοιπότες νῦν εἰσίν, ἅπαξ τότ' ἐκλιπόντες, τὸ δὲ ἐκ- 554

λείπειν ποτὲ θαυμάζει. — *οἶκος καὶ ἑστία* ist nicht tautologisch, denn der herd schützt durch seine heiligkeit.

555 555 *μέν* zeigt, dafs sie eine längere schilderung vorhatte, welche der unwillige ausruf des Her. abschneidet. Amphitryon auf dem bette gedacht wie 108.

557 557 *αἰδῶ γ'. γε* zeigt, dafs Meg. nicht ironisch fragt (*ποίαν αἰδῶ;*), sondern bitter das wort aufgreift (ja wol, scham!). — da für das religiöse gefühl zwischen dem abstractum *αἰδώς* und der göttin kein unterschied ist (denn nur weil man die gewalt des schamgefühles concret wirksam an sich empfand, hat man der ursache dieser wirkung göttliche persönlichkeit verliehen), so ist in fällen wie diesem nur für den modernen eine vermischung von abstractum und concretum vorhanden. ja es ist gar nicht einmal nötig, dafs das nomen genannt wird. Ion 336 sagt Kreusa *αἰδοίμεθα*, und Ion *οὔ τἄρα πράξεις οὐδέν· ἀργὸς ἡ θεός*, vgl. zu 262. es kommt in solchen wendungen nichts darauf an, ob irgendwo der cultus ein solches abstractum schon zu göttlicher verehrung erhoben hat; z. b. Dioskorides Anth. Pal. 7, 450 *αἰσχύνην οὐ νομίσασα θεόν*, obwol *αἰσχύνη* wol nie verehrt ist. aber *Αἰδώς* war allerdings nicht blofs in der poetischen speculation (Hesiod. Erg. 200), sondern auch im attischen cultus eine göttin. sie hatte einen altar neben dem alten tempel auf der burg (Hesych *Αἰδοῦς βωμός* u. a.), und galt für die amme der jungfräulichen göttin (schol. A. Prom. 12), aus deren eigenschaft sie sich abgelöst hatte. Eur. Hipp. 78 läfst sie die wiesen der Artemis Limnatis bei Trozen pflegen, wo sie wieder nur ein praedicat der Artemis ist. das hat mit dem mangel an rücksicht auf das alter, welchen Lykos zeigt, nichts gemein als den namen. im Ion wieder ist es die falsche scham, welche sich scheut die wahrheit zu sagen. bei Pindar Nem. 9, 33 *αἰδὼς ἃ δόξαν φέρει ὑπὸ κέρδει κλέπτεται*, wie der schol. sagt, weil die menschen für geld *ἀναίσχυντοι* werden. E. Alk. 601 *τὸ εὐγενὲς ἐκφέρεται πρὸς αἰδῶ*, der adliche hat ein rücksichtsvolles benehmen, d. h. Admetos bewirtet trotz seiner trauer den Herakles. man sieht, wie verschiedenartig die gottheit wirkt, in der schon Hesiod Erg. 318 und nach ihm Eur. Hipp. 354 Erechth. 367 ein doppelwesen erkannt hatten.

559 559 das 'nein', welches wir zu dem folgenden begründenden satze hinzusprechen, ist bei dem südländer durch einen gestus, etwa *ἀνανεύειν*, ersetzt.

das nächstliegende würde *τίνες γάρ εἰσιν ἀνδρὶ δυστυχεῖ φίλοι* sein; aber das ist geändert, weil Meg. das wort *φίλοι* aus Her. rede aufgreift und deshalb damit beginnt.

560 der jähzorn, dessen ausbruch folgt, kündet sich schon an. Her. kann 560
eigentlich nur sagen “sie haben meine woltaten vergessen, nicht geachtet”; aber ihm erscheint die unterlassungssünde als eine freche beleidigung. *ἀπέπτυσαν* sagt er.

561 nach diesem verse verstummt Megara. mit den racheplänen hat sie 561
nichts zu schaffen, und dafs sie davon hören mufs, läfst sie nur in neue angst geraten: der dichter gibt nach dieser richtung 626 für ihr stummes spiel eine anweisung.

562 doppelter genetiv wie 450. der gegensatz von sonnenlicht und Herakles drohrede.
todesnacht kommt aus der seele des Her.: er hat diesen beseligenden übergang ja eben ganz eigentlich an sich erfahren.

563 *φῶς ἀναβλέπειν* kann nicht bedeuten zum licht aufschauen, sondern 563
in den augen, deren blick sich aufrichtet, ist das licht, ist also auch der todesschatten gewesen, dessen *φίλας ἀμοιβάς* sie jetzt im blicke tragen. den inhalt des blickes als accusativ zu *βλέπειν* und gleichbedeutenden wörtern zu setzen ist ganz gewöhnlich, und sogar *ἀναβλέπειν φοινίαν φλόγα* hat Eur. Ion 1263 gesagt. somit ist der uns zunächst befremdliche sinn unzweifelhaft. und es ist eine hohe schönheit. aus den augen der kinder leuchtete dem vater nicht das liebe sonnenlicht entgegen, dessen er sich freute, sondern er fand die finsternis des todes darin, die er eben in ihrem reiche geschaut hatte. dafs nun für den Griechen das sonnenhafte auge ein viel köstlicheres ding war als für uns, denen die physiker es als eine verfehlte maschine darstellen, und dafs der Grieche in *φῶς* die rettung mit hört, mufs man nachzufühlen gelernt haben, um die schönheit der verse voll zu begreifen.

565 *ἐμῆς ἔργον χερός*: *mea manu opus est* entspricht ganz genau, denn 565
der genetiv ersetzt den ablativ, genauer den instrumentalis (*δεῖ ἐμῆς χερός indiget mea manu*), dessen verlust die sprache gezwungen hat, da wo sie sagen wollte, ‘hier hat meine hand zu wirken’, dieselbe nominale wendung zu brauchen, die in *ἔργον Λυσίππου* bezeichnet, dafs Lysippos dies gewirkt hat. auch die lateinische wendung ist durch die verbale kraft des nomens herbeigeführt, wie *usus est mea manu* besonders deutlich zeigt. gewöhnlich in diesem sinne ist nur *οὐδὲν ἔργον* oder sonst negative wendungen.

566 ob Lykos ein haus hat, ob seine demolirung zweck hat, davon weifs 566
Her. nichts. beides ist auch gar nicht der fall. es lodert eben der jähzorn in ihm und bringt ihn schon hier zu törichten plänen, die er in wilder übertreibung prahlend ausruft: auch nachher, wenn der verderbliche wahnsinn ihn beherrscht, ist die zertrümmerung des schlosses seines

feindes sein hauptwunsch: die überfülle von kraft sucht sich eine möglichst gewaltige aufgabe.

568 568 *ῥίψω κυσὶν ἕλκυσμα* würde man erwarten: *ἑλώρια τεῦχε κύνεσσι.* aber die leise abweichung hat ihren guten grund und ist nicht etwa von metrischen rücksichten eingegeben. Her. wirft das haupt nicht den hunden hin, er wirft es nur weg, und da finden es die hunde wie allen unrat der gasse.

569 569 logisch geordnet müfste die rede lauten *Καδμείων τοὺς μὲν τῷ ῥοπάλῳ διαφθείρων, τοὺς δὲ κατατοξεύων τόν τε Ἰσμηνὸν νεκρῶν ἐμπλήσω καὶ τὴν Δίρκην μιανῶ τῷ αἵματι.* aber die wilde wut malt sich darin, dafs statt geordneter gedanken ein bild nach dem andern dem Her. vor der seele aufsteigt, und jedes sofort die herrschaft über den satzbau erringt.

571 571 *διαφορεῖν* zerreifsen, zerfleischen, ist eigentlich für den erfolg der pfeilschüsse ein zu grausames wort, das eher dem schlage der keule zukommt. die phantasie des Her. labt sich am grassesten und blutigsten: die inconcinnität ist also wolberechtigt.

572 572 *νεκρῶν — φόνου* construction *ἐκ παραλλήλου*; zu 179.

575 575 die euphemistische form der verwerfung, des lossagens durch *χαιρέτω, χαίρειν λέγω* ist attisch. schon A. Ag. 251 wird es geistreich weiter gebildet: *τὸ μέλλον ἐπεὶ γένοιτ' ἂν κλύοις. προχαιρέτω· ἴσον δὲ τῷ προστένειν.* d. h. *τὸ μέλλον πρὶν ἂν γένηται οὐδέν μοι μέλει, χαίρειν λέγω αὐτῷ, ἴσον δὲ τῷ λέγω οἰμώζειν.* bei Eur. hier und Med. 1044 Hipp. 113 ganz wie im leben und in der späteren prosa angewandt. dafs es damals auch in ionischen kreisen galt, zeigt Pherekydes (schol. Apoll. Rhod. IV 1596), *Ἡρακλῆς λαβὼν τὰ μῆλα χαίρειν εἰπὼν τῷ Ἄτλαντι ἀπέρχεται ἐς Μυκήνας*, woraus ein höfischer gelehrter gemacht hat "Herakles empfiehlt sich dem könige und wandert nach hause". bei Herodot IV 127 *κλαίειν λέγω.* das würde in Athen für grob gegolten haben; aber Her. zeigt ja besonders, dafs die schicklichkeitsbegriffe der Ionier ganz andere als die attischen sind; auch s. g. unanständige, in wahrheit natürliche dinge, nennt er mit ihren namen, während die Athener peinliche decenz üben, die in Ionien, ehe es demokratisirt ward, wie das epos zeigt, auch sitte gewesen war. — die *πόνοι* sind die arbeiten seines dienstes, die Her. überwunden zu haben glaubt.

577 577 *ἀμύνειν χρή* hat Her. gesagt 574. daran könnte sich schliefsen *καὶ θνήσκειν χρὴ ἀμύνοντα,* obwol auch dann, weil *καὶ* intensiv ist, eine verbindung wie *χρὴ δὲ καὶ θνήσκειν* passender sein würde. aber die blofse anreihung, wie sie die wortstellung zeigt, 'ich mufs helfen, und

mufs auch sterben beim helfen' ist leer. für Her., der die welt überwunden hat, ist die gefahr im kampfe mit einem feigen eindringling keine realität, und nur der gedanke entspricht seinem selbstgefühle 'ich mufs ihnen helfen, davor verschwindet alles verdienst meiner taten. ich müfste sogar für sie sterben, wie sie für mich es getan haben, sonst würde man mit recht sagen, dafs ich nur auf commando tapfer wäre und mit meinem ruhme wäre es vorbei". woran sich das wort des chores schliefst "allerdings ist dies ein fall, wo du aus freien stücken zu helfen verpflichtet bist". in der überlieferung ist dieser sinn durch zwei an sich ganz geringfügige versehen verdunkelt, zu denen die im altertum oft unbezeichnete elision und krasis anlafs gab. 577 ist *καὶ ἔδει* zu *καὶ δεῖ* 583 *δίκαια τοὔστι ἑκόντα σε ὠφελεῖν* zu *δίκαια τοὺς τεκόντας ὠφελεῖν* geworden.

ἔδει μ' ὑπὲρ τῶνδε θνήσκειν, εἴπερ τούσδε erwartet man: aber sie hatten nicht die verpflichtung, sie haben es aber getan: das liegt in *εἴπερ οἵδε — ἔθνησκον.*

580 *πομπή* ist 'geleit'. der gott, der jemanden sendet, ist und bleibt 580
bei dem, durch welchen er wirkt. so sehen wir auf den gemälden der alten zeit Athena und Hermes bei Herakles taten gegenwärtig, und ist es überhaupt sitte, die götter mit darzustellen, durch deren *πομπαί* die handlung geschieht. so redet man von *θεία πομπή*, oft bei Herodot, *πομπᾷ Διὸς ξενίου* kam Helena nach Ilios (A. Ag. 747), *πομπαῖσιν Ἀφροδίτας* Paris nach Sparta (E. Hel. 1121): danach ermesse man, mit welcher bitterkeit Her. von sich sagt, dafs er die taten *Εὐρυσθέως πομπαῖσιν* vollbracht habe. für die einfache aussendung könnte man zwar *ἐκπεμφθεὶς ὑπ' Εὐρυσθέως* sagen, aber das nomen hat ganz anderen klang.

581 seiner stimmung gemäfs läfst Her. die abhängige construction fallen, 581
welche *ἐκπονεῖν* entsprechend zu *ἐλθεῖν* fordern würde. *ἐκπονεῖν* = *πονοῦντα ἐκποδὼν ποιεῖν* vgl. *ἐκμοχθεῖν* 309.

582 das starke futurum *λέξομαι* ist nur noch in der tragödie erhalten, 582
schon die archaische prosa kennt nur *λεχθήσομαι.*

585 was in der natur des Her. liegt (denn das ist *πρὸς σοῦ* vgl. *πρὸς* Herakles Amphi-
γυναικὸς αἴρεσθαι κέαρ A. Ag. 592), ist das grundgesetz für des rechten tryon.
mannes handeln in der volkstümlichen moral, über welche sich erst Platon, oder vielmehr nur Platon erhebt. vgl. Bernays ges. schr. I 214.

587 in *τί δ' ἐστί* ist die partikel wesentlich um den hiatus zu vermeiden 587
eingeschoben, welchen Euripides im gegensatze zu den übrigen tragikern und der komödie nirgend mehr nach *τί* zugelassen hat.

588 588—92 diese verse geben an, dafs sich Lykos auf einen starken anhang wahrhaft catilinarischer existenzen stütze. die schilderung entspricht genau der welche Platon von dem anspruchsvollen aber verarmten adel gibt, welcher sich in oligarchien bildet und den umsturz in die demokratie bewirkt Pol. VIII 555[d] *ἐν ταῖς ὀλιγαρχίαις . . . ἐφιέντες ἀκολασταίνειν οὐκ ἀγεννεῖς ἐνίοτε ἀνθρώπους πένητας ἠνάγκασαν γενέσθαι. . . . κάθηνται δὴ οὗτοι ἐν τῇ πόλει κεκεντρωμένοι . . . οἱ μὲν ὀφείλοντες χρέα, οἱ δὲ ἄτιμοι γενόμενοι, οἱ δὲ ἀμφότερα, μισοῦντές τε καὶ ἐπιβουλεύοντες τοῖς κτησαμένοις τὰ αὐτῶν καὶ τοῖς ἄλλοις νεωτερισμοῦ ἐρῶντες* u. s. w. in die oligarchie gehört diese sippe, wie Platon sagt und die geschichte bestätigt, denn sie wird gefährlich, weil sie ansprüche macht und vorrechte besitzt, die es in der demokratie nicht gibt. also in Athen konnte Eur. diese typen nicht finden. seine schilderung der attischen parteien ist denn auch ganz anders, Hik. 232—45. wenn er die verse gleichwol gemacht haben sollte, so würde ein für uns uncontrollirbarer hinblick auf auswärtige verhältnisse anzunehmen sein, und für Theben oder Argos oder Thessalien mag das bild damals zugetroffen haben. dafs die verse nur unter einer bestimmten politischen beziehung denkbar sind, ist klar, da sie aus dem stücke völlig herausfallen, und nicht das leiseste zeichen eines mangels ist, wenn wir sie weglassen. *ἐχθροί* 594 sind dann einfach Lykos und die Thebaner: dafs sie ihm anhängen, ist ja vorher allseitig zu erkennen gegeben. andererseits ist zwischen 592 und 93 keine verbindung, und man steht somit vor der wahl, etwas zuzusetzen oder die versreihe auszuscheiden. nun fehlt aber nichts wesentliches. es steht also so: verse, die mit dem drama inhaltlich nicht verbunden sind, sind auch an dem platze wo sie überliefert sind, nach beiden seiten unverbunden. das spricht für die unechtheit. in den versen selbst sind zwei wendungen, welche verdacht erregen und welche ich wenigstens nicht als euripideisch zu rechtfertigen vermag. *ὀλβίους τῷ λόγῳ δοκοῦντας εἶναι;* darin ist nicht so sehr die tautologie anstöfsig, obwol ich keinen beleg gefunden habe, als *τῷ λόγῳ*, denn 'dem namen nach', im gegensatz zu *ἔργῳ* heifst *λόγῳ*. da gehört der artikel nicht hin. *ἦν ἐν Μυκήναις τῷ λόγῳ*, unten 963, heifst 'nach seiner rede'. diese bedeutung verträgt sich mit *δοκεῖν* nicht. zweitens *διαφυγόνθ' ὑπ' ἀργίας*. weder *διαφεύγειν* im sinne von *diffluere dilabi διαρρυῆναι* ist zu belegen, noch pafst die praeposition, da *διαφεύγειν* entkommen bedeutet, also die praeposition in dem sinne, welcher nahe an *ἐκ* streift. somit scheint es unvermeidlich hier einen zusatz anzuerkennen, der denn freilich in

alter zeit mit politischer spitze für den bühnengebrauch gemacht sein mufs. es ist in diesem drama die einzige alte interpolation.

596 *οὐκ ἐν αἰσίοις ἕδραις* mit vorwegnahme der negation, die zu *αἰσίοις* 596
gehört. Pind. N. 9, 19 *αἰσιᾶν οὐ κατ' ὀρνίχων ὁδόν.* man redet möglichst euphemistisch. wir wissen im allgemeinen, dafs der glaube an 'angänge' und insbesondere an vogelzeichen das attische volk wie die Griechen überhaupt beherrschte. das ältere epos hatte sich im wesentlichen darauf beschränkt, dafs das erscheinen des adlers eine manifestation des Zeus ist, und wenn etwas besonderes kundgetan wird, so tut auch der adler etwas besonderes. aber in der zwischenzeit war der aberglaube gewachsen, und es gab offenbar schon ein ganzes system von regeln darüber, was ein vogel, der da oder da sich gezeigt, dorther und dorthin geflogen, bedeutete. ein stück eines solchen rituals haben wir aus Ephesos (I. G. A. 499). mittlerweile war jedoch das zauberwesen etwas in miscredit gekommen. man darf vermuten, dafs es der zuwandernden bevölkerung angehört hat, und je mehr sich diese hellenisirte, zurücktrat, während die Italiker, die so viele berührungen mit den Dorern haben, die vogelschau bis zum äufsersten treiben. im 5. jahrhundert spielen die *οἰωνοσκόποι* nur noch in der sage eine geachtete rolle, und es gab keine officiell anerkannten augurn in Athen, wo der *μάντις* vielmehr als prophet die zukunft deutet. Eur. läfst keinen geringeren als Theseus den aberglauben der vogelzeichen verwerfen (Hipp. 1059), was ihn natürlich nicht hindert die vogelschauer der sage in ihrer überlieferten geltung zu lassen und auch Her. die vorurteile der Athener teilend darzustellen. von der griechischen auguraldisciplin, der methode dieser tollheit, wissen wir äufserst wenig, obwol es darüber sogar gedichte gegeben hat. denn die ornithogonie der s. g. Boio, ein gedicht, das Philochoros gekannt hat, lief auf solche praktische regeln hinaus, und ein Delier Hermon hat zwischen 319 und 167 (denn nur in dieser zeit gab es Delier), wie es scheint geradezu über vogelzeichen gedichtet. wir haben zwei bruchstücke bei Porphyrios zu *B* 370 und *K* 274, von denen das letzte hier stehen mag, weil es die *αἰσία ἕδρα* erläutert. *ἐρῳδιὸς ὁ πελλὸς ἐν πεδίῳ φαινόμενος*

δαπέδου μεδέοντος
ἔστι Ποσειδῶνος, ⟨δι' ἁλὸς μεμαῶσι νέεσθαι⟩
ἅρμενος ἐς πόλεμόν τε καὶ ἐν νήεσσι μάχεσθαι.
ἐσθλὸς καὶ πεζοῖσι καὶ ἱππήεσσιν ἄριστος
ἐν πεδίῳ θεμένοισι μάχην (ἐν ὄρει δέ γε χείρων
φαινόμενος)· μάλα γὰρ πέλεται νικηφόρος ὄρνις.

ἔς τε βοηλασίην ὁρμωμένῳ ἢ ἐπὶ λείην
ἄρμενος· ὁπλίτην κεν ἄγων οἴκονδε νέοιτο[1]).

in der kaiserzeit hat es zahlreiche bücher über vogelflug gegeben (Galen XV 444), die aber verloren gegangen sind, weil diesen aberglauben die christen ausnahmsweise wirklich abgelegt haben.

598 598 hier würde man auch *πόλιν* eher als *χθόνα* erwarten; vgl. zu 542.

599 599 *καλῶς* 'gut'; aus der sprache des lebens, z. b. Ar. Frö. 898. bei Eur. z. b. Ion 417. Amph. hat die list sich ausgedacht, durch welche Lykos fällt, aber er weifs, dafs Her. nicht für heimlichkeit ist, sondern für's dreinschlagen, kein *πολυμήχανος* wie Odysseus, sondern ein *θρασυμήχανος* (Pind. Ol. 6, 67). so lockt er ihn durch den vorwand, erst die götter des hauses zu begrüfsen, hinein. wenn er drinnen nur warten wollte (603), würde sich ganz in sicherheit alles von selbst machen. Her. wird in der tat nur durch diesen vorwand bestimmt. für Amph. aber kommt es darauf an, dafs Her. hineingeht. das ist in der überlieferung verwischt, weil *ἐσελθών* unter dem einflufs des folgenden *πρόσειπε* eine falsche praeposition erhalten hat.

601 601 *αὐτός* "von selbst", ohne dafs du etwas dazu tust.

602 602 nur ganz als nebensache erwähnt er seinen eigenen tod; wie 41 und immer betrachtet er sich als nebensache.

604 604 das was man gewinnt, pflegt bei *κερδαίνω* im acc zu stehn (zuerst bei Pind. Isthm. 4, 24), allein das ist nur eine erweiterung des eigentlich adverbiellen d. h. als apposition zu dem verbalobject gedachten gebrauchs des neutrums wie *μὴ κακὰ κερδαίνειν* Hesiod OD. 350, *τὰ κέρδη κερδανεῖ δικαίως* S. OT 889. denn das wort ist seiner natur nach intransitiv und heifst 'profit haben'. dieser gebrauch hat denn auch zu allen zeiten vorgewaltet. das wodurch man profit hat, kann dann neben praepositionalen constructionen (meist *ἀπό ἐκ*) im instrumentalen dativ stehn.

---

1) Die ersten worte gehören dem berichterstatter an. die lücke des zweiten verses war so zu ergänzen, dafs man am dritten nicht zu ändern brauchte, dann so zu interpungiren, dafs jedes praedicat zu *ἐρῳδιός* seine beziehung erhielt, und aus dem vorletzten verse, der so verstümmelt überliefert ist *ἔς τε βρομίην ὁρμένῳ ἀπειλίην*, irgend etwas zu gewinnen, was der paraphrase *ἀγαθὸν λίαν τὸ σημεῖον τοῖς ἐνεδρεύουσιν* einigermafsen genügt und den letzten vers wieder schont. also der vogel der dem Poseidon gehört ist ein gutes vorzeichen, 1) wenn man zu wasser in den krieg zieht oder auch zu schiffe kämpft, 2) wenn man auf der ebene kämpft, weil Poseidon *ἵππιος δαπέδου μέδει*, 3) wenn man auf rinderraub oder sonstige beute ausgeht: dann kann man sogar einen kämpfer erbeuten, durch den man *ἀπερείσια ἄποινα* gewinnt. dieser dritte fall machte das citat für die Nyktegresie passend: denn da erjagen die helden ja den Dolon.

ganz deutlich Or. 789 τῷ χρόνῳ κερδανεῖς 'du wirst durch den verzug vorteil haben'. Herodot 8, 60 gegen ende Μεγάροισι δὲ κερδανοῦμεν περιεοῦσιν 'wir werden dadurch vorteil haben, dafs Megara erhalten bleibt'. so auch hier τῇ ἀσφαλείᾳ κερδανεῖς, nicht etwa 'und die sicherheit gewinnst du dabei'. es ist also nicht blofs grammatisch falsch von einer vertauschung von accus. und dativ zu reden.

605 πρὶν als adverbium so zu setzen, dafs ein zweites πρὶν als con- 605
junction folgt, ist im drama ein anbequemen an die sitte des epos, und kommt nur noch vereinzelt vor (z. b. Kresph. 462). aber andere adverbia, z. b. πρότερον sind auch noch in prosa zugesetzt worden.

Amph. redet so allgemein, damit Her. nach belieben unter τόδ' εὖ θέσθαι die huldigung gegen die götter und die beseitigung des Lykos verstehen kann.

606 Her. ist jetzt wieder ruhig und entschlossen. daher die kurzen und 606
bestimmten sätze.

608 'da ich aus dem reiche der götter, die keinen loslassen, zurückge- 608
kehrt bin, will ich die verehrung derer, welchen ich im leben angehöre, nicht vernachlässigen'. so mufs man verstehen, also τὸ προσειπεῖν θεούς als object zu ἀτιμάσω. μὴ ἀτιμάσωμεν εἰπεῖν Plat. Lach. 182c. θεούς als object und der infinitiv epexegetisch dabei ist nicht gemeint, denn sonst würde μὴ προσειπεῖν stehen. bei Soph. OK. 50 μή μ' ἀτιμάσῃς ὤν σε προστρέπω φράσαι hängt von ἀτιμάσω der genetiv, φράσαι von προστρέπω ab.

609 die θεοὶ κατὰ στέγας sind der herd und der altar im hofe, der 609
Ζεὺς ἑρκεῖος, vgl. die vorbemerkungen zum botenberichte.

610 ὄντως ist eine bildung der attischen sophistenzeit: denn ἐόντως ist 610
überhaupt nicht wirklich gebildet worden. der älteste beleg ist bei Antiphon tetr. I β 10 εἰκότως μὲν ὄντως δὲ μὴ ἀπέκτεινα τὸν ἄνδρα, und er gibt gleich auf das trefflichste die bedeutung vgl. οὐσία 337; ebenso δ 10. das wort spricht dafür, dafs ein Athener in Athen die tetralogien geschrieben hat. Thukydides, der aufserhalb schreibt, hat das wort nicht. Eur. zwar nicht unten 1345, aber aufser dieser stelle Ion 222, Archel. 250 und Sophokles in der Phaidra 616 (wie man trotz der abweichung der besten bisher verglichenen Stobaeushandschriften um des deutlichen sinnes willen glauben mufs) und vollends Aristophanes mindestens 9 mal, und schon in den Wespen 997, also der junge mann eher als Soph. Eur., so dafs man recht das wort einer neuen zeit sieht. dann bei Xen. und Plat. etwa gleich häufig, bis letzterer in gewissen begriffsphilosophischen untersuchungen natürlich ein solches wort ganz besonders häufig anzuwenden

in den fall kommt. ob er das mit 20 oder 70 jahren getan hat, kann man aus dem worte nicht abnehmen, das lag ihm zu jeder zeit parat, würde er übrigens sich auch zu jeder zeit zu schaffen manns genug gewesen sein, und fallen zu lassen, wenn er's nicht mehr brauchte. die versuche die entwickelung Platons aus dem buchstaben und nicht aus dem geiste zu verstehen, würden also scheitern, auch wenn sie an eine bessere statistik ihr urteil verkauft hätten als die ist, welche ὄντως vor 400 nur ein par mal bei Eur. kennt[1].

611 611 γε sagt ja, καί schliefst das an, wonach Amph. zunächst fragen würde.

612 612 Eur. deutet an, dafs ihm die sage wolbekannt war, nach welcher Persephone zu Her. gunsten intervenirt hatte. aller wahrscheinlichkeit nach hieng diese dem ursprünglichen sinne der sage widersprechende fassung mit der eleusinischen weihung des Her. zusammen, die Eur. nicht blofs aus lokalpatriotischem interesse 612 erwähnt, sondern die ihm einen anstofs zu seiner gestaltung der fabel gegeben hat, vgl. bd. I 6. er vermittelt also: die weihung nimmt er an, aber sie hat ihm nur die kraft gegeben zu siegen, kämpfen hat er trotzdem gemufst. ähnliches schimmert in der erzählung durch in der s. g. apollodorischen bibliothek II 5, 12, während die von Eur. nur halb angenommene fassung bei Diodor IV 26 zu grunde liegt.

613 613 dafs der hund noch nicht abgeliefert ist, ist erfunden, damit Her. noch nicht am ende seiner mühen wirklich ist, den zug zu Eurystheus noch vorhat und also im wahnsinn davon träumen kann.

615 615 der hauptcult der Dryoperstadt Hermion war der der Χθονία, die man schon in Eur. zeit Δαμάτηρ nannte (IGA 47. 48), die aber natürlich auch von Kore manche züge trägt. es war ohne zweifel die erde, aber so dafs sich eine höhere als die elementare potenz dahinter barg; wie der syrische theologe Pherekydes seine Χθονίη erst zur Γῆ werden läfst. auch er nahm sie aus dem cultus seiner heimat (auf Mykonos Γῆ Χθονίη Bull. Corr. Hell. VII 398), und die benachbarten Kykladen zeigen viele verwandtschaft mit den Dryopern von Euboia und der argolischen küste, die diesen namen ja nur von ihren dorischen feinden erhalten hatten, vgl. I 5. wir wissen nur vereinzeltes über den cult, der nicht ganz in die gewöhnliche religion aufgieng, und manches deutet auf seine grofse wichtigkeit. wie denn die sage vom raube der Kore durch Theseus (von Trozen) und Peirithoos (den auch manches an die Argolis knüpft) wahr-

---

1) Für Aristophanes haben mehrere, seit dies geschrieben ward, die statistik genauer geliefert: aber für euripideische erfindung gilt ὄντως noch.

scheinlich in Hermion ursprünglich ist. dafs der Kerberos dort nur sein konnte, wenn Her. ebenda emporgestiegen war, liegt auf der hand. diese sage überliefert nur Eur. aber wenigstens in dem benachbarten Trozen sollte er auch emporgekommen sein (Paus. II 31 Apollod. bibl.), während die gewöhnlichste sage Tainaron nannte. vielleicht gehörte die Kerberosfahrt, ziemlich sicher die rettung des Theseus nach Hermion, von wo diese die Trozenier selbst erst sich für ihren heros entlehnt haben. und mit der Theseusfabel überkam Eur. den ort.

617 ἦλθον- εἰδέναι. in prosa würde sicher partic. fut. stehen, das auch 617
im drama weit überwiegt. infinitiv noch z. b. Soph. OK. 8 μανθάνειν ἥκομεν. der infin. bezeichnet hierin, so gut wie der accusativ eines nomens, das ziel, deckt sich also nicht mit dem part. fut.

οἶδα hat keinen aorist, also müssen seine modi auch für aoristische bedeutung aushelfen. Ar. Wesp. 86 εἰ ἐπιθυμεῖτ' εἰδέναι 'erfahren'. E. Eurysth. 377 εἰδέναι τὰ δαιμόνων 'erkennen', ἵν' εἰδῶσι oben 245 und unzählige male in den motiven attischer volksbeschlüsse.

619 Θησέα ist mit synizese zu sprechen, denn das α ist lang im attischen, 619
und nur im notfall darf man einem schriftsteller einen verstofs gegen seine sprache zutrauen.

die vorbereitung auf das erscheinen des Theseus war notwendig für das drama; aber es geschieht so kurz wie möglich. deshalb fragt Amph. nicht weiter, so befremdlich ihm die sache sein mufs, und wird Peirithoos gar nicht erwähnt.

624 ἀλλά. die adversativpartikel hat hier ihre kraft so gut wie 622, Abgang.
wo sie die aufforderung in gegensatz zu dem gedanken setzt, der fallen gelassen wird. nur ist hier mit worten nicht bezeichnet, wogegen der adversative charakter sich wendet. das liegt in der handlung: die kinder gehorchen nicht. also ist hier eine pause im vortrag nötig, welche der dichter nicht, wie die längere 629, durch eine interjection bezeichnet hat.

die tragödie wendet θάρσος und θράσος, θρασύς neben θαρσεῖν an, sowol in gutem wie in üblem sinne. das leben kennt nur θρασύς θράσος θαρρεῖν θαρραλέος, die ionisirende älteste prosa zieht θάρσος θαρσαλέος neben θρασύς vor. das nomen ward aber nunmehr ganz überwiegend in üblem sinne verwandt, den das altertum nicht gekannt hatte, und der in folge derselben sittlichen entwickelung entstanden war, über die zu v. 215. wenn noch hie und da jemand das wort ohne tadel verwandte, so war das ein archaismus, und den steigerten die spätlinge, indem sie auch die ältere form wider die sprachentwickelung aufnahmen. daraus machten dann die atticisten die verkehrte regel θράσος ἄλογος

ὁρμή, θάρσος εὔλογος z. b. Ammon. (d. h. Herennius Philo aus Hadrians zeit) s. 71. schol. Med. 469.

625 625 *νᾶμα* ist von einer früh abgestorbenen, aber ehemals kräftigen wurzel abgeleitet. *νάω* fliefsen gehört einzig dem epos an und ist selbst da selten, besitzt auch lediglich den praesensstamm. in der religion sind die *ναϊάδες*, ionisch *νηΐδες νύμφαι*, die wassermädchen, und ist in Dodona *Ζεὺς Νάϊος* und *Διώνα Ναΐα* erhalten, die mit *ναός* nichts zu tun haben können, weil kein haus da war. Empedokles wird, auch wenn das jetzt nicht nachweislich ist, seine *Νῆστις, ἣ δακρύοις τέγγει κρούνωμα βρότειον* (35), aus irgend welchen ionischen speculationen genommen haben, denn der vocalismus würde sonst befremden. *νᾶμα*, das sein *α* nie gebrochen hat, und *ναρός* (aus *να-ερός*, nicht zu verwechseln mit *νηρηΐδες νηρεύς νερόν*) sind ausschliefslich attisch. das adjectiv ist nur bei Aisch. Soph. als lebendig bezeugt; *νᾶμα* gestattet ein besseres urteil. es fehlt den Ioniern Aeolern Dorern, wie es scheint, ganz und ist nur von Athenern bis in späte zeit gebraucht. Parmenides Empedokles Epicharm, die lesbischen, die keischen lyriker kennen es nicht. dagegen ist es der attischen erhabnen prosa nicht fremd, und selbst Aristoteles und Theophrast wenden es unbedenklich an, letzterer allerdings lieber das deminutiv *ναμάτιον*, wovon *ὕδωρ ναματιαῖον* abgeleitet ist, das in der wiedergabe einer eidesformel (die, wenn delphisch, freilich dies wort ursprünglich nicht enthalten hat) sogar Aischines der redner zuläfst (2, 115). die bedeutung hat sich aber von dem verschollenen verbum ganz gesondert. *νᾶμα* ist das netzende, nicht das rinnende wasser. *ναματιαῖον ὕδωρ* ist brunnenwasser, im gegensatze zum flufswasser. und man kann zusammenstellen *νάματα καὶ ῥεῖθρα* (Xenoph. Kyneg. 5, 34) 'stehendes und fliefsendes wasser' (der gegensatz zu regenwasser, den der atticist bei Phot. Bekk. An. 233 angibt, ist aus der Aischinesstelle erträumt). dazu kommt es nur, weil dem worte eben der begriff jeder bewegung fehlt, es nur den stoff bezeichnet. flüsse und quellen bleiben dieselben, sagt Aristoteles (polit. Γ 3) *καίπερ ἀεὶ τοῦ μὲν ἐπιγινομένου νάματος, τοῦ δ' ὑπεξιόντος*. ein ort der *νάματα ἔχει* wird oft quellen haben, aber in der bezeichnung liegt nicht mehr als in *εὔυδρον*. Plat. Kritias 112[d] bleiben nach verschüttung der quelle Urathens *τὰ νῦν νάματα σμικρά*, 'die kleinen wasseradern', die man in der nähe der burg hie und da ergraben hatte. in diesen verwendungen hat das wort sich erhalten, doch nur in der obersten schicht der schriftstellerei. von den nachahmern bedienen sich seiner auch mit vorliebe solche, welche hohen stil anstreben.

626 626 das drama drückt in der anrede das possessive verhältnis bei ver-

wandtschaftswörtern durch den dativ aus, *θύγατέρ μοι, τέκνον μοι, γύναι μοι.* der genetiv ist überhaupt nicht üblich; sein eindringen, z. b. in der jüdisch-christlichen litteratur vielmehr ein zeichen des plebejertums (nicht etwa ein hebraismus, denn die erscheinung greift weit über diese kreise hinaus). ein zusatz aber schien im drama besonders geboten, wo dieselben wörter so oft ohne verwandtschaftliche bedeutung in der anrede verwandt werden.

σύλλογον ψυχῆς λαβέ und 833 *συλλαβοῦσα καρδίαν* sind für den deutschen sehr leicht verständlich, weil wir 'sich fassen, sich zusammennehmen' in den beiden nuancen der bedeutung auch sagen. aber im griechischen ist beides eine dichterische lebhaft empfundene metapher. Homer *O* 240 *νέον δ' ἐσαγείρατο θυμόν*, *Φ* 407 *μόλις δ' ἐσαγ. θ.*; aber das ist sinnlich: der ohnmächtige sammelt sich neuen odem und damit neues leben durch den ersten schlag der lunge. ebenso *ε* 457 *ἀλλ' ὅτε δή ῥ' ἄμπνυτο καὶ ἐς φρένα θυμὸς ἀγέρθη.* aber in nachbildungen kommt es dem euripideischen gleich, Apollonios Rhod. I 1233 *ἀμηχανίῃ δὲ μόλις συναγείρατο θυμόν* von einem durch plötzlich erweckte leidenschaft aufser sich geratenen mädchen. derselbe III 634 von Medeia die erschreckt aus schwerem traume auffährt *μόλις δ' ἀναγείρατο θυμὸν ὡς πάρος ἐν στέρνοις.* Theokrit *Ἀδωνιάζ.* 57 *καὐτὰ συναγείρομαι ἤδη.* auch Platon deutet den anschlufs an Homer an, wenn er Protag. 328[d] *μόγις πως ἐμαυτὸν ὡσπερεὶ συναγείρας* sagt, oder Phaed. 67[c] zu *συναγείρεσθαι* zusetzt *καὶ ἀθροίζεσθαι.* dafs die euripideischen wendungen von Homer beeinflufst wären, ist wenig wahrscheinlich; vergebens sucht man bei anderen nach analogien. Eur. selbst hat noch Phoen. 850 *συλλέξαι σθένος καὶ πνεῦμ' ἄθροισον.* dagegen ist allerdings *ἀναλαμβάνειν ἑαυτόν, ἀνακτᾶσθαι τὴν ψυχήν* ganz gewöhnlich, aber zu *συλλαβοῦσα καρδίαν* 833 führt von da kein weg.

628 'ich habe weder die möglichkeit noch den willen mich euch zu entziehen'. die auslassung des verbum substantivum in erster person ist hier durch das unmittelbar folgende verbum in gleicher person doppelt unanstöfsig; ähnlich gleich nachher 635. 6. 628

die begründung gilt natürlich dem ungerechtfertigten verhalten der Megara gegenüber nicht minder als dem der kinder. der ruf 'lafst mich doch los', der unmittelbar vorhergeht, läfst sich aber nicht wol auch auf Megara beziehen: eine frau am busen ihres gatten ist auf der attischen bühne nicht zu denken. also sind die worte *καὶ μέθεσθ' ἐμῶν πέπλων* als ein halb ärgerlicher zwischenruf zu sprechen, den Her. mitten im satze ausstöfst, weil die kinder, weit entfernt ins haus zu gehen, ihm

selbst bei der bewegung hinderlich werden. er vollendet nun seinen satz und nimmt dann den in jenem ersten zwischenrufe angesponnenen faden auf. der dichter hat nicht nur die gruppe, welche sich auf der bühne dem auge darstellen soll, ganz lebhaft selbst geschaut, sondern die innere bewegung der stummen personen viel deutlicher gemacht, als irgend eine rede von ihnen vermöchte.

630 630 *τοσῷδε μᾶλλον*: *ὅσῳ ἀφιέναι κελεύω*. mit *ἀφιέναι* und *μεθιέναι* ist lediglich um des wechsels willen gewechselt. vgl. zu 755. *ὧδε*: *ὥστε οὐδαμῶς ἀφιέναι*.

'auf dem rasirmesser gehen' ist eine durch den gebrauch fast bis zur unverständlichkeit abgekürzte form der sprüchwörtlichen redensart, die eigentlich ein dilemma angeht, zwischen dem die entscheidung mit einem schlage rasch erfolgen mufs, weil sie auf der schmalsten denkbaren fläche ruht und nach der einen oder andern seite notwendig fallen mufs. *K* 193 *ἐπὶ ξυροῦ ἵσταται ἀκμῆς ἢ μάλα λυγρὸς ὄλεθρος Ἀχαιοῖσ' ἠὲ βιῶναι*. indem man nur die eine schlimme seite ins auge fafste, wobei zum teil sicher ein ganz anderes bild (vom messer an der kehle) mittätig war, ist *ἐπὶ ξυροῦ εἶναι* oder *βεβηκέναι* "in unmittelbar dringender lebensgefahr" geworden. im drama gewöhnlich, dann bei nachahmern wie Theokrit (*Διόσκ.* 6) wenig schön *ἀνδρῶν ἐπὶ ξυροῦ ἤδη ἰόντων*. den *καιρός*, der eigentlich selbst die schnittlinie bedeutet, auf dem rasirmesser immer weiter laufen zu lassen, womöglich mit einer keule als balancirstange, bis ihn ein beherzter beim schopfe fafst, ist eine unsagbare geschmacklosigkeit, und Lysippos, der dies in erz ausgeführt hat, hat sich schwerer versündigt als alle rhetoren und dithyrambiker, von denen Aristoteles und Dionysios sprachliche sünden verzeichnet haben.

631 631 *γε* gehört nicht blofs zu dem particip *λαβών*, sondern zu *ἄξω λαβών*. es hebt freilich nur wie immer einen begriff hervor, und dieser ist durch keine conjunction mit dem vorigen satze verbunden. gleichwol bewirkt die hervorhebung des begriffs *ἄξω λαβών* den eindruck einer gewissen verbindung. "ihr lafst nicht los, nun, so will ich euch mitnehmen", müssen wir übersetzen. aber das lehrt nur, dafs *γε* sich wol zu einer satzverbindenden partikel hätte entwickeln können. geschehen ist das nicht: dafs *ἄξω γε* nicht minder und in demselben sinne stehen würde, wenn der dichter hypotaktisch *ἐπειδὴ οὐκ μεθίεσθε* gesagt hätte, zeigt 861. in prosa würde etwa *τοίνυν* stehen.

während er die kinder mit sich fortzieht, kommt ihm das gleichnis in den mund, das er dann in einem parallelsatz vollendet: daher die ver-

schränkung der worte, denn eigentlich gehört ἐφολκίδας als object in den satz ναῦς ὣς ὑφέλξω. die ἐφολκίδες sind kleine fahrzeuge, welche mit tauen an dem hinterteil des kriegs- oder lastschiffes befestigt von demselben mitgeschleppt werden. in dem inventar der attischen marine kommen sie nicht vor, was wol nur bedeutet, dafs sie wenigstens im 4. jahrhundert, aus dem unsere zeugnisse stammen, nicht vom staate gestellt wurden: wol aber zählt Moschion (Athen. 208f.) in der beschreibung des für Hieron von Syrakus erbauten riesenschiffes als ἐφόλκια einen κέρκουρος und eine anzahl ἁλιάδες und σκάφαι auf. Eur. hat das bild aufser der wiederholung unten 1424 noch Androm. 199, wo Andromache ihre kinder eine ἄθλια ἐφολκίς nennt. dasselbe bild in demselben munde hier und am schlusse des dramas schärft dem hörer den entsetzlichen umschwung des geschickes ein, dafs Her. hier ναῦς, dort ἐφολκίς ist, hier in vollen tönen seine kindesliebe ausspricht, dort von ihren leichen als ihr mörder scheidet.

632 ἀναίνομαι eigentlich 'nein zu etwas sagen', vgl. αἰνῶ 275, (ἀνά 632.
wie in ἀνεύχομαι) also 'ablehnen' 'abweisen', mit persönlichem und sachlichem object schon im epos. im attischen meist wie hier 'etwas ablehnen, weil man sich zu gut dafür hält'; seltener weil man es zu gut für sich hält (E. El. 311); im gewöhnlichen leben technisch für die ablehnung eines heiratsantrages, Harpokrat. *s. v.*, also aus der sprache des gesetzes, der solonischen zeit, erhalten. Eur. liebt das wort, und dies stück liefert mehrere belege für die bedeutung sowol in der richtung auf αἰσχύνομαι wie auf ἀγανακτῶ, 1124. 1228. 1235. 1400. in letzterem falle kann auch ein particip dazu treten, 1235, I. A. 1502; dies ist wol Eur. eigentümlich. das wort ist fast ausschliefslich im praesensstamm gebräuchlich, zu dem nur vereinzelt der aus dem epos entlehnte aorist tritt.

633 πάντα τἀνθρώπων ἴσα kann Eur. nur geschrieben haben, wenn 633
er ihm den sinn beilegte 'alles was dem menschen als solchem zukommt'. denn die allgewalt der liebe zu den kindern ist im folgenden durch zwei parallele sätze geschildert, von denen der verständliche zweite lautet "die menschen sind an vermögen verschieden: die kinder liebt jeder stand"; der erste aber umgekehrt "gleichheit gilt in allem . . . . .: hoch und niedrig liebt seine kinder". folglich ist an der offenen stelle das genus einzusetzen, von welchem die kinderliebe eine species ist, das worin im gegensatze zum gelde gleichheit unter den menschen herrscht. das würde in späterem griechisch unter dem einflufs der philosophie τὰ κατὰ φύσιν, τὰ πρὸς ἡμᾶς, lateinisch wol *humana*, deutsch "das menschliche" sein können: τἀνθρώπων auf keinen fall, denn das blofs possessive verhältnis

gilt auch von den *χρήματα*. man vergleiche auch Hek. 805 und fgm. 1035, wo es gleichlautend heifst *οὐδὲν ἐν ἀνθρώποις ἴσον*, wenn oder weil das und das so ist; auch Hik. 432 *καὶ τόδ' οὐκέτ' ἔστ' ἴσον*. sehr nahe liegt es *τἀνθρώπεια* einzusetzen, aber so oft auch namentlich bei Thuk. *ἀνθρώπειος* dasjenige bezeichnet was in der menschlichen natur liegt, so gilt das doch ihrer beschränktheit, endlichkeit, schwäche, und ist vollends *ἀνθρώπειος* oder, was sie vorzieht, *βρότειος* in der tragödie vielmehr das irdische als das menschliche. so kann die verbesserung nicht als gesichert gelten. ein blofses *πάντα ἴσα* könnte der speciellen sentenz schon vorausgeschickt werden, wie Soph. Aias 1366 *ἦ πάνθ' ὅμοια· πᾶς ἀνὴρ αὑτῷ φίλος*. aber der zusatz *τἀνθρώπων* würde auch diesen satz verderben, obwol kein gegensatz auf ihn folgt. vgl. auch Diktys 334 *εἷς γάρ τις ἔστι κοινὸς ἀνθρώποις νόμος καὶ θεοῖσι ταὐτὸ δόξαν, ὡς σαφῶς λέγω, θηρσίν τε πᾶσιν, τέκνα τίκτουσαν φιλεῖν· τὰ δ' ἄλλα χωρὶς χρώμεθ' ἀλλήλων νόμοις*.

635 635 *οὐδὲν ὄντες* durch den gegensatz bestimmt, vgl. 314. *χρήμασιν δὲ διάφοροί εἰσιν, φιλότεκνοι δὲ πάντες* war intendirt; davon ist im zweiten satze abgewichen, nachdem die ausführung *ἔχουσιν, οἳ δ' οὔ* dazwischen trat. es ist ganz gewöhnlich, dafs, wenn auf einen ausdruck, der gleichsam eine summe bezeichnet, die einzelposten folgen, erst der zweite als solcher markirt wird, also wie man wol sagt, das einem *τὸ δέ* entsprechende glied mit *μέν* weggelassen wird oder vielmehr scheint. ältestes beispiel *X* 157 *παραδραμέτην, φεύγων, ὃ δ' ὄπισθε διώκων*. Xenophanes 1, 2 *ἀμφιτιθεῖ στεφάνους, ἄλλος δὲ ... μύρον πορσύνει*. Pindar Nem. 8, 37 *χρυσὸν εὔχονται, πεδίον δ' ἕτεροι ἀπέραντον* (dies dem *ἀπὸ κοινοῦ* 237 ähnlich). Isthm. 5, 60 *νίκας τρεῖς, ἀπ' Ἰσθμοῦ, τὰς δ' ἀπ' εὐφύλλου Νεμέας*. Platon politikos 291[c] *τὴν μοναρχίαν δύο παρεχομένην εἴδη δυοῖν ὀνόμασιν, τυραννίδι, τὸ δὲ βασιλείᾳ*. Aristoteles poet. 1. *ἐλεγειοποιούς, τοὺς δὲ ἐποποιοὺς ὀνομάζουσιν* und so sehr häufig in poesie und prosa. noch Himer. *or.* III 13 *εὐπατρίδαι πάντες, χρυσοῖς οἳ δὲ ἀνθίνοις ἐστεφανωμένοι τοῖς στέμμασιν*, wo man ändert oder falsch deutet.

636 636 *γένος*· 'stand' im 5. jahrhundert durchgehend, bei Eur. häufig. bei Platon wechselt es mit *ἔθνος*. später tritt es zurück, doch heifsen z. b. die aegyptischen und indischen kasten so.

Dritte gesangnummer.

Versmafs. Auch in diesem liede entspricht einheitlichem inhalt einheitliche form. beide strophen sind aus ionikern und glykoneen gemischt, beide drei-

teilig, und der einfache an die längst volkstümlich gewordenen anakreontischen weisen anklingende glykoneische schlufs ist beiden gemeinsam.

Die erste strophe zerfällt in drei perioden, ionisch die erste, dann je zwei zu 6 glykoneischen gliedern. also schema *a b b*; die beiden stollen sind freilich in der einzelbildung nicht so symmetrisch wie die der ersten strophe des vorigen liedes. der zweite besteht aus 6 zusammenhängenden glykoneen, deren letzter katalektisch ist (pherekrateus). die responsion ist eine ganz strenge; nur im pherekrateus entsprechen sich länge und kürze der zweiten indifferenten sylbe. die 6 glieder des ersten stollen sind folgende:

– – – ⏑⏑ – ⏑ –
⏒ – ⏑ ⏑ – ⏑ – –
– – ⏓ – ⏑⏑ – –
– – ⏓ – ⏑⏑ –
– – – – ⏑⏑ – –
– – – – ⏑⏑ –

da die beiden letzten disticha einander gleich sind, haben wir in diesem teil wieder ein in sich abgeschlossenes gebilde der form a b b. synaphie ist nirgend wahrscheinlich, da die vereinigung von 664. 65 die messung – – ⏑ – ⏑⏑ – ⏑ – | – ⏑ – ⏑ ⏑ – ergeben würde: man müfste so abteilen, weil in glykoneen für die abteilung der zusammenstofs der betonten sylben entscheidend ist. alle einzelnen glieder sind in glykoneischen gedichten gewöhnlich. der abgesang, in diesem falle der erste teil, ist ionisch.

– ⏑ ⏑ – – ⏑⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏑ – –
⏑⏑ ⏑ ⏑ – – ⏑⏑ –
⏑ ⏑ – ⏑ – – ⏑ ⏑ – ⏑ – – ⏑⏑ ⏖ ⏑ – –

der erste vers ein katalektischer tetrameter, dessen erste drei metra als choriamben auftreten; das katalektische ist, wie sehr oft aus der anaklastischen form entwickelt. der vers stammt aus Anakreon, der ihn stichisch verwandt zu haben scheint (24. 28). Eur. hat ihn öfter zum eingange von liedern genommen, Med. 643, wo ein enoplios mit ithyphallikos den übergang zu glykoneen bildet. Heraklid. 335.

– ⏑⏑ – – ⏑⏑ – – ⏑⏑ – ⏑ – –
– – – ⏑ ⏑ – –
⏑ ⏑ – ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ – –

es folgen 4 glykoneen, der letzte katalektisch. ähnlich steht IA 1036 ein ionischer trimeter vor glykoneen, ebenso Hipp. 732

– ⏑⏑ – ⏑ ⏑ – – ⏑ ⏑ – –
⏑⏑ – ⏑ – ⏑ – –

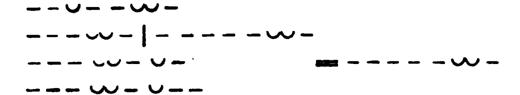
worauf nach der überlieferung in der strophe folgt ⏑⏑ – ⏑ – – ⏑⏑ – ⏑ – –, in der antistrophe ⏑ ⏑ – ⏑⏑ – – ⏑⏑ – – –. der zweite vers unserer strophe ist

ein ionischer dimeter. er steht in den angeführten liedern der Herakleiden und des Hipp. an derselben stelle. dann folgt, einmal durch synaphie sicher verbunden, in dreifacher wiederholung ein glied, welches sich in der strophe des Hipp. zweimal, in den Her. hinter zwei ionikern einmal vorfindet; als abschlufs einer vorwiegend ionischen strophe z. b. Alk. 910. eine sichere erklärung ist für dieses wie für manche andere in ionischen reihen auftretende glieder noch nicht gefunden.

Auch die zweite strophe ist dreigeteilt. auch hier ist der schlufs eine längere durch synaphie gebundene reihe glykoneischer glieder. es sind drei glykoneen, dann das glied – ◡◡ – ◡ – und ein pherekrateus. jenes kürzere glied ist uns geläufig als schlufsglied der asklepiadischen und alkaischen zeile (*edite regibus, stet nive candidum*); es ist auch eine der primitiven formen des dochmius. die responsion ist eine freie, da die strophe mehrere längen durch zwei kürzen ersetzt: was zwar ionischem aber nicht aeolischem, sylbenzählendem, principe entspricht. aufserdem hat der letzte glykoneus in der strophe den daktylus an zweiter, in der antistrophe an letzter stelle.

Die zweite periode besteht aus einem ionischen tetrameter der katalektisch und im zweiten metron anaklastisch ist. es folgt ein katalektischer ionischer dimeter und ein pherekrateus. denn es läfst sich zwar die zeile der antistrophe *τοῖς ὕμνοισιν ὑπάρχει* – – – ◡◡ – – als ionischer dimeter fassen, aber nicht die strophische *καλλίνικον ἀείδω*. die verschiedene behandlung der irrationalen sylbe ist im pherekrateus natürlich; verkürzung vor *μν*, gar in der stammsylbe eines wortes, in Athen unerhört. ob die dichter äufserlich so ähnliche glieder verschiedener herkunft einander gleich gesetzt haben, mufs bei dem gegenwärtigen stande der metrischen forschung dahin gestellt bleiben.

Die erste periode hat folgendes schema



glykon.; das glied *Maecenas atavis* + gl.; gl.; abschliefsende reihe, nicht verkürzt, sondern erweitert über den glykoneus, wie das in der aeolischen, nicht auf der wiederholung desselben metrons beruhenden, rhythmik gewöhnlich ist. dafs diese verse so aufzufassen sind, dafür spricht der wechsel zweier formen des glykoneus im dritten verse: denn das scheint nur diese erklärung zuzulassen. es sei aber nicht verschwiegen, dafs die ersten beiden verse ein untadeliger ionischer hexameter eben so gut sein können, und

die folgenden worte der strophe, wenn man die anfangssylbe von ἀεὶ kurz mifst, ebenfalls sich diesem mafse fügen – – – ⏑⏑ – ⏑ – ⏑ – – ⏑⏑ – ⏑ – –, wo denn der abschlufs durch das aus der ersten strophe bekannte glied erfolgen würde. in der antistrophe aber ist behufs der responsion eine änderung vorgenommen, nämlich παιᾶνας δ' für den singular hergestellt, die sich von seiten des sinnes alles andere als empfiehlt. es ist hier also noch ein bedenken. aber leicht ist das nicht zu heben, und vor allem nicht auf grund dieser einen stelle hier. vielmehr wiederholen sich solche schwierigkeiten der entsprechung in anderen ersichtlich verwandten liedern, wofür schon die strophe und die dort angeführte stelle des Hipp. belege sind, und das verhältnis, in welches die attischen dichter die aeolischen und ionischen verse überhaupt, und speciell die formen, die wir glykoneisch und ionisch nennen, gesetzt haben, ist noch sehr wenig untersucht. es ist vielleicht das schwierigste problem der attischen metrik.

Das gedicht gehört in seiner art eben so zu den vollendetsten des Euripides wie das vorige. es war das lieblingstück von R. Porson[1]). jede strophe ist für sich ein abgeschlossenes ganze, die respondirenden pare schliefsen sich auch zusammen, und doch wird das ganze ebensowol durch rhythmus wie durch gedanken zusammengehalten. ganz anders steht z. b. gleich das folgende dreistrophige chorlied. Inhalt.

Der chor knüpft an das schlufswort des vorigen liedes, die εὐδαίμων ἥβα, an; die erscheinung von Her. heldenkraft hat ihm die wehr- und wertlosigkeit seines greisenalters doppelt empfindlich gemacht. so beginnt er mit einer verherrlichung der jugend und einem fluche auf das alter (str. 1). aber das höchste gut, die jugend, und das ärgste übel, das alter, wird den sterblichen nicht nach verdienst verliehen. wenn die götter gerecht wären, so müfsten die guten menschen sich ein doppeltes leben verdienen. dann würden sich die guten, die neu geboren würden, vor den schlechten auszeichnen, und würde der menschliche unverstand begreifen, dafs bleibenden wert im wechsel der dinge die tugend und nicht das geld hat, das sie jetzt als höchstes ansehen (antistr. 1). aber wenn wir auch alt sind: liebe und fähigkeit zum gesange ist nicht gealtert. das herz ist jung, und die Muse bleibt treu (str. 2). und so singen wir dem Her. ein danklied, der sich durch seine taten die göttlichkeit, also auch die ewige jugend, verdient hat (ant. 2).

---

1) Als ich vor 22 jahren Jakob Bernays gegenüber von Euripides in der gelbschnäbeligen manier redete, die Schlegel aufgebracht hat, holte er einen text her und las den anfang dieses liedes. "werden Sie nur erst älter, dann werden Sie merken, was das bedeutet."

Eur. spricht hier tief und wahr aus, was ein wesentliches stück der Heraklesreligion ist, und erst wenn man das *στεφάνωμα μόχθων* oben und dies lied von der ewigen jugend als lohn der tugend zusammennimmt, versteht man beide recht. Teiresias prophezeit nach der ersten tat des Kindes Her. also (Pind. Nem. 1 am ende) *ἐν εἰρήνᾳ τὸν ἅπαντα χρόνον ἐν σχερῷ ἀσυχίαν καμάτων μεγάλων ποινὰν λαχόντ' ἐξαίρετον, ὀλβίοις ἐν δώμασι δεξάμενον θαλερὰν Ἥβαν ἄκοιτιν καὶ γάμον δαίσαντα πὰρ Δὶ Κρονίδᾳ σεμνὸν αἰνήσειν νόμον.* die weisheit des weltenregiments preist er und preisen wir, welche nach den sauren wochen des erdenwallens die frohen feste im himmelssaale bereitet hat für den, der *τᾶς εὐγενίας πλέον ὑπερέβαλεν ἀρετᾷ.* die hochzeit mit der Jugend ist der eine mythische ausdruck für den glauben an den himmlischen lohn für irdische mühen und irdische tugend. aber auch das gegenstück existirt, dafs Herakles das häfsliche Alter, das hier vom chore verwünscht wird, überwunden hat. wir lesen freilich nirgend mehr, wie 'Alter mit seinem schleichenden tritt hat ihn gepackt mit der faust', der held aber des krummnasigen spitzkinnigen scheusals sich erwehrt hat. aber wir sehen es inschriftlich bezeugt auf einer attischen vase aus der zeit um 480 (Journal of Hell. stud. IV t. 30. Löschke Arch. Zeit. 1881 40), und man hat danach andere darstellungen verstehen gelernt, insbesondere eine in Olympia gefundene bronzeplatte argivischer fabrik (Friederichs Wolters Bausteine 341), so dafs die zugehörigkeit dieser sage zu dem ursprünglichen argivischen Heraklesmythos festgestellt ist, wie das freilich der inhalt selbst schon genugsam beweisen würde. vgl. I 5. Eurip. vermeidet es auf den kampf mit Geras oder die hochzeit mit Hebe direct hinzuweisen, weil er seine gedanken emporhebt über die regionen, welchen das ewige nur im mythischen bilde verständlich ist; aber hier hat er in der tat einmal empfunden wie das volk, das jene bilder geschaffen hatte, und ist der rechte kündiger des gedankens geworden, der sich in jenem mythos verkörpert hatte.

Aber noch mehr. der chor huldigt dem Herakles; der graue sänger bleibt sich treu (er weist ja auf seine ersten worte 110 durch die aufnahme des stichwortes zurück), und dazu hat ihm das alter noch nicht die kraft genommen: das hält sich im rahmen des stückes und ist nicht mehr als der chor im ersten liede des Agamemnon auch sagt, an das Eur. auch hier, wie 110, gedacht hat. wenn er aber sagt, dafs beim schalle von flöte und laute und bei Dionysos gaben er den Musen, die ihn zum choreuten gemacht haben, noch nicht valet sage, so ist das innerhalb des stückes nicht mehr verständlich. da ist es der attische bürgerchor, der

am Dionysosfest zum klange der musik den reigen tritt. gerade wo so ernste allgemeine worte fallen, wird die maske am ehesten fallen gelassen, erscheint die illusion als die erbärmlichkeit, die sie ist. Sophokles redete auch in heiligem ernste zu seinem volke, als er seinen chor aussprechen liefs "wenn die schlechtigkeit belohnt wird, und die sittlichen begriffe sich verwirren, wie es im archidamischen kriege begann, τί δεῖ με χορεύειν; dann hat auch dieser feierliche gottesdienst keinen zweck mehr" O. T. 896.

Das gelübde endlich, trotz dem alter Musen und Chariten zu dienen und niemals der ἀμουσία zu verfallen, geht auch hierüber noch hinaus; dafür genügt nicht der gedanke an den attischen chor, der doch schliefslich als greis immer noch eine maske trägt: das ist die ganz individuelle empfindung des dichters, der uns in seine seele einmal einen blick verstattet. und selbst das seltsame verlangen nach einem doppelten leben gerade für den, der seine zeit nicht vergeudet hat, verliert von dem geistig ringenden und strebenden manne, der die tyrannei der leiblichkeit schwerer empfindet, ausgesprochen viel von seiner befremdlichkeit. als G. Hermann 1843 sein jubiläum feierte, hat er den wunsch nach einem doppelten leben fast genau so vorgetragen und motivirt, wie Eur. es zwar nicht hier, aber in der parallelstelle Hik. 1084 tut: dafs man eines zweiten lebens bedürfte um die fehler des ersten nach der reiferen erfahrung wieder gut zu machen (brief bei Belger, Haupt als akadem. lehrer 22). ohne frage ist also in diesen strophen eine individuelle äufserung des tragikers anzuerkennen und als ein zuverlässiges zeugnis für sein leben und seine gesinnung zu verwerten. vgl. I. 6.

Die erste strophe schlägt wie im versmafs so im inhalt volkstümliche weisen an. jeder Athener kannte aus der schule die elegie des Mimnermos (fgm. 5) ὀλιγοχρόνιον γίνεται ὥσπερ ὄναρ ἥβη τιμήεσσα· τὸ δ' ἀργαλέον καὶ ἄμορφον αὐτίχ' ὑπὲρ κεφαλῆς γῆρας ὑπερκρέμαται, ἐχθρὸν ὁμῶς καὶ ἄτιμον, ὅ τ' ἄγνωτον τιθεῖ ἄνδρα, βλάπτει δ' ὀφθαλμοὺς καὶ νόον ἀμφιχυθέν. wenn Mimnermos das alter über dem haupte hängen läfst, so gibt ihm die sage vom steine über Tantalos haupt (Eur. Orest. 6 und da Porson) das bild ein. Eur. wählt dafür den Aetna, der auf Typhoeus liegt. so ähnlich die bilder sind, so ist doch ihr inhalt, unvermeidliche ewig drohende gefahr und unerträgliche schwere, verschieden, und da hier ein vom alter bereits belasteter redet, war die umformung auch nötig. volkstümlich ist ferner die bemessung des wertes nach gold und Perserherrschaft; vgl. Ion 485 πλούτου πάρος βασιλικῶν τε θαλάμων. die stellung des Perserkönigs erschien den ὀλιγοτράπεζοι Ἕλληνες als das höchste, nicht sowol an macht als an sinnlichem lebens- Einzelerklärung.

genufs, und die *εὐδαιμονία* des grofskönigs wird unzählige male erwähnt, (vgl. z. b. Platon Euthydem 274ª Lysis 211ᵉ u. s. w. *διαλέξ. σκεπτ.* 212 Or. besonders Aristoxenos bei Athen. XII 545 ffg.). in der form geht aber was hier und so oft ähnlich gesagt ist zurück auf den iambos, den Archilochos einem zimmermanne Charon in den mund gelegt hatte, *οὔ μοι τὰ Γύγεω τοῦ πολυχρύσου μέλει — μεγάλης δ' οὐκ ἐρέω τυραννίδος.* endlich ist auch der fluch auf das Alter in der form der weise der skolien verwandt, die die Athener beim weine sangen und zum teil improvisirten, z. b. dem des Timokreon *ὤφελες δ', ὦ τυφλὲ Πλοῦτε, μήτε γῇ μήτ' ἐν θαλάσσῃ μήτ' ἐν οὐρανῷ φανῆμεν· ἀλλὰ Τάρταρόν τε ναίειν κἀχέροντα· διὰ σὲ γὰρ τὰ πάντ' ἐν ἀνθρώποις κακά.*

638 638 *νεότας* steht hier, *ἥβα* folgt gleichbedeutend 647; es soll eben jeder gedanke an die zu einer bestimmten person, zur tochter der Hera u. s. w. gewordene Hebe fern gehalten werden. ähnlich in einem wundervollen epigramm aus Acharnai *τοὺς ἀγαθοὺς ἔστερξεν Ἄρης, ἐφίλησε δ' Ἔπαινος καὶ Γήρᾳ Νεότης οὐ παρέδωχ' ὑβρίσαι· ὧν καὶ Γλαυκιάδης δηίους ἀπὸ πατρίδος εἴργων ἦλθ' ἐπὶ πάνδεκτον Φερσεφόνης θάλαμον.* Glaukiades ist im dekeleischen oder korinthischen kriege gefallen (Bull. de Corr. Hell. III 359).

639 639 dafs Eur. von *σκόπελοι* des Aetna redet, zeigt, dafs er keine vorstellung von dem aussehen eines vulcanes, geschweige des Aetna hatte. er ist nie in Sicilien gewesen, und sein Kyklop, der am Aetna spielt, entbehrt jedes localcolorites. wie wahr dagegen nennt aus eigener anschauung Pindar (Pyth. 1, 20) die *κίων οὐρανία*, eben auch in verbindung mit Typhoeus, der hier zur nennung der Aetna geführt hat. denn davon kann keine rede sein, dafs er exemplificatorisch für einen hohen berg überhaupt hätte genannt werden können: diese inhaltsleere verwendung geographischer namen, die die römische poesie (um so ungenirter als sie auch die entsprechende geographische ignoranz zu entfalten pflegt) und auch schon die hellenistische für einen schmuck hält, ist der classischen fremd. nur der Ida wird als typus eines waldgebirges genannt Hipp. 1253, wo ein naiver stallknecht spricht, und Ino 415, wo der sprecher unbekannt ist: Homer war schon im 5. jahrhundert fundgrube des poetischen ausdrucks. Soph. Tr. 119 hat freilich schon das *πέλαγος Κρήσιον* ganz wie Horaz das *mare Creticum*, wo die *πολύφλοισβος θάλασσα* z. b. eben so viel oder besser mehr bedeutet hätte. Simonides 30 nennt in einem gleichnis das *Δώτιον ἀνθεμόεν πεδίον*: aber er dichtete vielfach in Thessalien. das ist also vielmehr ganz individuell. wenn er nicht gar für einen Thessaler dichtet, so berichtet er aus eigener anschauung, wie

Dante so manche ganz besonders schöne geographische gleichnisse hat. das berührt sich mit der geographischen *ἱστορίη*, vgl. bd. I 31, von der die schwäne am Kaystros im homerischen gleichnis *B* 461 schon eine probe sind.

641 *σκοτεινόν* steht praedicativ: was man mit stumpfer terminologie 641
proleptisch zu nennen pflegt.

642 *Ἀσιῆτις*: ionischer vocalismus wie 109. 642

645 *μήτε*, das ausnahmslos correlat ist, kann im zweiten gliede in der 645
poesie durch *μή* aufgenommen werden; *μή μήτε* aber ist unerhört. z. b. Med. 1348 *οὔτε λέκτρων ὀνήσομαι — οὐ παῖδας ἕξω προσειπεῖν*.

647 *κάλλιστα* steht in der anapher mit verändertem versaccent. Hekab. 165 647
ὦ κάκ' ἐνεγκοῦσαι Τρῳάδες, ὦ κάκ' ἐνεγκοῦσαι in anapaesten. Herakl. 755 wie hier in glykoneen *μέλλω τᾶς πατριώτιδος γᾶς, μέλλω καὶ ὑπὲρ φίλων*. die für Alexandriner und Römer anerkannte tatsache solcher gesuchten klangwirkungen gilt auch für die ältere zeit.

649 das neutrum *Γῆρας* ist als person männlich, ebenso wie *Κράτος* im 649
Prometheus, *Ἔρεβος* bei Hesiod. die darstellungen des *Γῆρας* zeigen keine flügel, aber die beflügelung ist eine nahe liegende vorstellung für wesen, die im himmel wohnen, und das tut das *Γῆρας* (Aristoph. Vög. 606), und über alle welt hin wirken; so haben *Ὕπνος* und *Φθόνος*, *Δίκη* und *Νίκη* flügel, und auch eine *Ὁσία*, die der dichter eben erfindet, erhält sie, Bakch. 371 *Ὁσία, ἃ κατὰ γᾶν χρυσέαν πτέρυγα φέρεις*. hier wird also zunächst das alter, das den chor drückt, von ihm weggewünscht, *κατὰ κυμάτων ἔρροι* ist nur die formelhafte einkleidung. dann erweitert sich das zu dem allgemeinen wunsche, dafs die verhafste gewalt nimmer auf erden ihr wesen begonnen hätte. da sie einmal da ist, soll sie bleiben, wo sie nicht schaden kann. die nächste strophe setzt den verzicht auf diesen äufsersten wunsch voraus, und macht einen bescheideneren vorschlag.

der *φθόνος* ist für das greisenalter in doppelter weise bezeichnend, einmal weil das alter dem gealterten alle lebensgenüsse misgünstig entzieht, zum andern, weil der greis die welt und zumal die anspruchsvolle jugend misgünstig ansieht. der neunzigjährige Sophokles sagt vom menschenleben OK 1231 *τίς οὐ καμάτων ἔνι; φόνοι στάσεις, ἔρις μάχαι, καὶ φθόνος, τό τε κατάμεμπτον ἐπιλέλογχε πύματον ἀκρατὲς ἀπροσόμιλον γῆρας ἄφιλον· ἵνα πρόπαντα κακὰ κακῶν ξυνοικεῖ*. hier ist *φθονερόν* in *φόνιον* verdorben, aber gerade blutige gewalt ist dem *Γῆρας* nicht vorzuwerfen, und offenbar mufste hier etwas stehen, was der greis an sich als einen erfolg des *Γῆρας* empfindet.

652 652 *δώματα καὶ πόλεις* 'familie und staat', gewöhnliche zusammenfassung, wie in *κοινῇ τε καὶ ἰδίᾳ* in der prosa, z. b. Hipp. 486.

654 654 die construction gibt die abhängigkeit von *ὤφελεν* auf, weil dieser allgemeine wunsch nicht als irrational ausgesprochen werden soll.

655 655 *ξύνεσις* hat zwar schon Pindar in dem gewöhnlichen sinne der 'vernunft' im gegensatze zur *vis consili expers;* bei A. S. fehlt es. Eur. aber liebt es und wendet es sehr besonders an, wie sein feind Aristophanes wol bemerkt hat, der ihn zu dieser seiner göttin der, 'Raison', beten läfst (Frö. 893). *ξύνεσις* und sprache fehlen dem tiere, Tro. 672, sie verlieh gott dem menschen, als er die welt ordnete, Hik. 203. sie möchten wir gern durch die *ἐλπίς* zum schweigen bringen, d. h. die vernunft durch den glauben, Hipp. 1105. sie wird schliefslich, weil sie uns erkennen lehrt, was wir getan haben, geradezu zum gewissen, Or. 396. sonst heifst es auch in der sophistenzeit nur 'verstand'. Herodot *ὅστις γε σύνεσιν ἔχοι* von dem 'urteilsfähigen' beobachter II 5 VII 49. Demokrit bei Stob. ecl. II 31, 59 Wachsm. *συνέσει καὶ ἐπιστήμῃ ὀρθοπραγέων τις ἀνδρεῖος ἅμα καὶ εὐθύγνωμος γίγνεται.* da ist es 'einsicht', im gegensatz zum zwange; vernunft im gegensatz zum dunklen drange liegt aber nahe. Hippokrates *π. τέχνης* 1 *τὸ μέν τι τῶν μὴ εὑρημένων ἐξευρίσκειν ξυνέσιος ἐπιθύμημά τε καὶ ἔργον,* das umgekehrte ist *κακαγγελίη.* das ist nicht mehr als 'verständiges streben und unternehmen'; *νόμος* 2 *ἰητρικῆς ξύνεσιν ἁρμόζεσθαι = ἰητρικὴν ξυνιέναι. π. ἱερῆς νούσου* 19. 20 das gehirn ist das *ἑρμηνεῦον τὴν ξύνεσιν:* dies ist ganz der euripideische gebrauch; aber das ist auch eine seltenheit. übrigens scheint das wort in der ältesten schicht hippokratischer schriften zu fehlen. Thukyd. hat es oft und gesellt gern *ἀρετὴ καὶ ξύνεσις,* "energie und intelligenz". Dionysios Chalkus in seinen griphosähnlichen versen sagt *κατάθεσθε τὴν ξύνεσιν παρ' ἐμοὶ* für *προσέχετέ μοι τὸν νοῦν* (Athen. XV 669[b]). dabei bleibt es im wesentlichen.

659 659 *ἀρετᾶς* so gestellt, dafs es zu den beiden sätzen gezogen werden kann, zu den es dem sinne nach gehört. — ausmalen darf man sich diesen vorschlag zur weltverbesserung nicht, sonst gerät man in das absurde. Eur. pflegt es auch sonst nicht besser zu gehn, wenn er seiner phantasie gestattet, solche blasen zu werfen. z. b. Hipp. 616, wie sich die welt ohne weiber fortpflanzen sollte, Hipp. 925 dafs es eine doppelte sprache geben sollte. die beispiele von verjüngungen, welche die sage bot, wie Aison oder Iolaos, oder eine redewendung wie die des Phoinix, *I* 445 'ich würde dich nicht verlassen, *οὐδ' εἴ κεν μοι ὑποσταίη θεὸς αὐτὸς γῆρας*

ἀποξύσας θήσειν νέον ἡβώοντα, haben ihn nicht bestimmt, sondern die ganz abstracte speculation und eigene empfindung.

662 der *δίαυλος* ist der lauf, bei welchem man am ziel des stadions 662
umkehrt und zum ausgangspunkte zurückläuft. vgl. 1102. A. Ag. 344, die heimkehr von Troia ist für die Achaeer *θάτερον διαύλου κῶλον*. Phokion sagt nach dem siege des Leosthenes *καλὸν τὸ στάδιον εἶναι· δεδιέναι δὲ τοῦ πολέμου τὸν δίαυλον*, Plutarch *r. p. ger. praec.* 6. hier steht also *δισσούς* pleonastisch. — *ἔβαν*: zu 439.

664 *ζόα* ist die einzige form welche die tragödie kennt, denn an allen 664
stellen, wo *ζωά* überliefert ist, gestattet, wie hier, das metrum die kürze oder fordert sie gar.

666 um das zutreffende einer vergleichung hervorzuheben, pflegt der 666
Athener ein *ἴσον ὅμοιον* u. dgl. im singular oder plural vorauszuschicken. musterbeispiel *ὅμοιον ὥστε ποντίαις οἶδμα* etc. S. Ant. 586.

667 *ἀριθμός* für das abstractum *ἀρίθμησις* wie El. 1054 *οὐδ᾽ εἰς* 667
ἀριθμὸν τῶν ἐμῶν ἥκει λόγων. Ps. Theokr. 25, 92 von den wolken *οὔτις ἀριθμὸς ἐν ἠέρι γίνετ᾽ ἰόντων οὐδ᾽ ἄνυσις*, d. h. *οὐκ ἀνύομεν ἀριθμοῦντες*. der schiffer fährt nach den sternen, *ἐκ τῶν ἄστρων ὁρίζεται τὸν πλοῦν*. am bewölkten himmel aber hat er mühe und mufs lange spähen, bis er die sieben sterne der bärin findet. es ist dem einfachen bilde 'danach könnte man sich richten, wie der schiffer nach den sternen' durch *ἐν νεφέλαις* ein zug anderer art beigefügt, um zugleich zu bezeichnen, dafs die guten eine geringe minderzahl sind.

669 *ὅρος* bezeichnet auch hier zwar noch 'grenzlinie', nicht viel anders 669
als fgm. 908, wo die *βιοτὰ* angeredet wird *τὰ μὲν αὔξεις τὰ δ᾽ ἀποφθινύθεις, κοὐκ ἔστιν ὅρος κείμενος οὐδεὶς εἰς ὅν τινα χρὴ τελέσαι θνητοῖς, πλὴν ὅταν ἔλθῃ — θανάτου τελευτή*. aber es ist doch die sokratische bedeutung der logischen definition fast erreicht. es könnte eben auch *χαρακτὴρ* stehen wie oben. das eben angeführte bruchstück erläutert auch den sinn der folgenden worte und den gebrauch von *αὔξει*, das nicht 'vermehren' in sinnlicher bedeutung ist, sondern, wie oft in der poesie (z. b. IT. 412, S. O T. 1094) '*extollere*' verherrlichen. "gut und schlecht sind schwankende begriffe, denn die moralischen vorstellungen sind dem wechsel unterworfen: nur in der wertschätzung des geldes bleibt sich die menschentorheit consequent". der *αἰών τις* ist der *βιοτά* jenes bruchstückes auch nah verwandt. denn *αἰών*, obwol mit *αἰεί* verwandt und in ableitungen wie *αἰανής αἰώνιος*, im späten gebrauche *ἐξ αἰώνων εἰς αἰῶνας*, in der neuplatonischen terminologie (*αἰὼν περὶ τὴν ἀΐδιον φύσιν, χρόνος περὶ τὸ γινόμενον καὶ τόδε τὸ πᾶν* Plotin Enn. III 7, 1)

für die ewigkeit verwandt, ist zunächst nur *aevum*, von dem auch *aeviternus* stammt. Aristoteles de caelo I 279ª *αἰὼν — θείως ἔφθεγκται παρὰ τῶν ἀρχαίων· τὸ γὰρ τέλος τὸ περιέχον τὸν τῆς ἑκάστου ζωῆς χρόνον, οὗ μηθὲν ἔξω κατὰ φύσιν, αἰὼν ἑκάστου κέκληται. κατὰ τὸν αὐτὸν δὲ λόγον καὶ τὸ τοῦ παντὸς οὐρανοῦ τέλος καὶ τὸ τὸν πάντα χρόνον καὶ τὴν ἀπειρίαν περιέχον τέλος αἰών ἐστιν.* das zweite wird hier durch die etymologie *ὁ ἀεὶ ὤν* begründet; das erste ist die seit Homer geläufige bedeutung, die jedoch nicht etwa die ursprüngliche ist, denn lebenszeit ist *αἰών* nicht eigentlich, sondern erst in der häufigsten relation zu einem lebendigen subject. es ist vielmehr die zeit relativ, während *χρόνος* dieselbe absolut ist. der *χρόνος* hat gar keine relation und kann sie nicht eingehen: *Ζὰς καὶ Χρόνος ἦσαν αἰεί*, hat Pherekydes von Syros seinen *λόγος* begonnen. man kann ihn sich ebenso, wie Heraklit tut (oder doch der Herakliteer Skythinos von Teos, ein geschlechtsgenosse des dichters Anakreon, bei Stob. ecl. I 8, 43), in der entgegengesetzten bewegung vorstellen wie aller einzelwesen und dinge *αἰῶνες*. überaus schönes und tiefes haben die philosophen und dichter von ihm ausgesagt; auch Eur. im Her. aber der *αἰών* ist gar nichts für sich; die eintagsfliege hat ihn und die krähe und die nymphe und gott: nur bei dem fällt er mit dem *Χρόνος* zusammen. jeder einzelne mensch hat seinen, aber auch ein volk, und so kann er eine 'weltperiode', eine 'culturentwickelung' sein. man kann sagen *ὑπερβάλλειν τὸν αἰῶνα*, etwa von Homer, *εὐδοκιμῆσαι πρὸς τὸν αἰῶνα* von einem schauspieler, dem die nachwelt keine kränze flicht, und von dem dichter, dessen wort klingt, so lange es verstanden wird. hier liegt das tiefsinnige nicht in der speculation, sondern in der sprache selbst, der man nur nachdenken muſs. gespielt hat mit dem gegensatze Platon (Anth. Pal. IX 51) *Αἰὼν πάντα φέρει· δόλιχος Χρόνος οἶδεν ἀμείβειν οὔνομα καὶ μορφὴν καὶ φύσιν ἠδὲ τύχην.* dem Aion verdanken wir alles, was an uns individuell ist, namen und gestalt, alles wofür wir *πεφύκαμεν*, alles *ὧν τυγχάνομεν*. aber der *δολιχοδρόμος Χρόνος* weiſs alles zu wandeln, *τὴν ἐναντίην ὁδὸν πορευόμενος. φέρειν* sagt Platon wie Sappho *ἕσπερε πάντα φέρεις*. wenn also Vergil (ecl. 9, 51) übersetzt *omnia fert aetas, animum quoque*, so hat er das gedicht misverstanden, wie die welche es für witzlos erklären: aber daſs es ein berühmtes gedicht war, bezeugt er auf jedem fall. verstanden hat auch Eur. seine sprache ganz, denn er läſst *Χρόνος* nicht nur den vater der tage sein Hik. 787, sondern auch des *Αἰών* Herakl. 897. und so redet er hier von *ἑλισσόμενός τις αἰών* — was keine sprache wiedergeben kann; aber wer es versteht, wird die griechische bewundern.

674 die Chariten unter die Musen mischen heifst zunächst nur ein dank- 674
lied singen, den καλλίνικος. und Mnemosyne bedeutet zunächst nur, dafs das alter den chor noch nicht vergefslich gemacht hat. aber der oft schon im altertum angeführte spruch ist vom dichter darauf berechnet im weitesten sinne gefafst zu werden: das zeigt 676. 7.

677 die bekränzung ist für den Hellenen eigentlich immer ein zeichen 677
der weihung. die sitte ist dem epos fremd, hat aber schon von anfang des 6. jahrhunderts das ganze leben durchdrungen und sollte denn auch von Prometheus herrühren. geweiht ist 1) wer dem gotte wirklich gehört: so trägt Prometheus den kranz von λύγος als erinnerung an die fesselung, und haben wir uns z. b. die delischen hierodulen bekränzt zu denken. 2) wer träger göttlicher machtfülle ist: so der beamte, das ἱερὸν τέλος, und für den civilbeamten ist der kranz das einzige abzeichen. deshalb trägt auch der θεωρός einen kranz, der vom gotte botschaft bringt, und auch der dichter hat deshalb den kranz verdient, der ihm in der vorstellung der antike immer gehört hat. 3) kränzt sich auch jeder mensch für den gottesdienst; so jetzt der attische chor, der an den Dionysien tanzt, so die teilnehmer an dem symposion, das ja mit gottesdienst, σπονδή, beginnt. auch der liebende, der seinem mädchen einen kranz darbringt, huldigt dem göttlichen. die wollbinde, στέμμα, darf mit dem στέφανος nicht verwechselt werden. sie trugen die kinder oben als totenschmuck: den kranz setzt man bekanntlich in der trauer selbst bei der heiligen handlung ab.

681 τὰν Ἡρακλέους καλλίνικον ἀείδω. man erwartet τόν so gut wie 681
180, weil der καλλίνικος ein gebräuchlicher name ist und der artikel dabei steht. allein der dichter hat es anders gemeint. der artikel steht als ersatz für das nomen, welches aus dem verbum zu ergänzen ist, ἀοιδή. (καλλίνικον ᾠδάν El. 884) Soph. El. 1075 τὸν ἀεὶ πατρὸς στενάχουσα, Ar. Frö. 190 νεναυμάχηκε τὴν περὶ τῶν κρεῶν. Aisch. Ag. 1640 ζεύξω βαρείαις (ζεύγλαις). Plat. νόμ. 5, 734^{c} τῇ τῶν ἡδονῶν ἑκάτερος ἑκάτερον ὑπερβάλλων. den sprachgebrauch erläutert Haupt opusc. II 300. doch darf man nicht mit ihm die im griechischen sehr weit gehende verwendung des femininums für unbestimmte abstracta verwechseln. in vielen fällen ist eine solche ellipse nicht möglich, und die verbreitete annahme einer ellipse von ὁδός ist nicht statthaft, weil sie auch nicht ausreicht. z. b. Plat. Euthyd. 273^{b} ἄλλην καὶ ἄλλην ἐπιβλέποντες εἰς ἡμᾶς. Ar. Ritt. 121 ἑτέραν ἔγχεον. Plat. νόμ. 5, 727 δευτέραν παρακελεύομαι. A. Eum. 638 ταύτην τοιαύτην εἶπον. Choeph. 646 διανταίαν οὐτᾷ. Ag. 219 πνέων τροπαίαν (wo πνοήν falsch sein

würde; nur *πνεῦνα* hat den geforderten sinn). Hesiod Theog. 973 Plutos *εἶσ' ἐπὶ γῆν τε καὶ εὐρέα νῶτα θαλάσσης πᾶσαν* (wo ὁδόν falsch sein würde: es ist ja das ziel im accusativ bezeichnet, *πάντοσε*). auch im plural Plat. polit. 272ᵇ *τῷ ῥηθέντι κατὰ πρώτας* u. s. w. es ist eine specialuntersuchung wert.

683 683 *Βρόμιος* ist bei Eur. wirklich name und zwar der häufigste name des gottes, nicht mehr ein adjectiv, welches ihm nur besonders zukäme, was es ursprünglich gewesen ist. *Βρόμιαι νύμφαι = αἱ περὶ τὸν Διόνυσον χορεύουσαι* in dem attischen skolion 5. *βρομία Χάρις* neben den chören und der *Μοῦσα βαρύβρομος αὐλῶν* bezeichnet bei Aristophanes (Wolk. 311) die Dionysien, wie *Διωνύσου Χάριτες σὺν βοηλάτᾳ Διθυράμβῳ* den korinthischen dithyrambos bei Pindar (Ol. 13, 18). ein solches epitheton statt des unbequemen *Διόνυσος* zu wählen veranlafste das iambische mafs. zuerst hat es Aischylos (Eum. 46) einmal gesagt. *βάκχος* kommt als eigenname nur vereinzelt vor; lieber *βάκχιος βακχεύς βακχιώτας*. und erst in den letzten dramen des Eur. ist die adjectivische bedeutung verflüchtigt. dann hat es in immer steigendem mafse *βρόμιος* verdrängt.

685 685 *Λίβυς* heifst die flöte gewöhnlich, weil sie aus *λωτός* ist, v. 11.

686 686 *χορεύειν* ist eigentlich 'tänzer sein', und kann deshalb als object den oder das erhalten, welchem der tanz gilt, einen gott S. Ant. 1153, *γάμους* E. I A. 1057, und ein passiv bilden gleich *χορῷ τιμᾶσθαι* S. O T. 1094. aber hier und 871 und 879 im passiv bedeutet es 'zum tänzer machen'. das ist sonst ohne beispiel, denn *ἐξεχορεύσατο* Hel. 381 ist unverständlich; aber ein analogon ist *βακχεύειν*, eigentlich ein *βάκχος* sein, und so 898, aber auch zum *βάκχος* machen 966. beides auch sonst häufig.

687 687 über die delischen hierodulen vgl. I 6. wie dem *Ἀπόλλων* der paean gesungen wird als dem unheilsabwender zum gedächtnis an die überwindung der schlange von Pytho, so dem *Ἡρακλῆς ἀλεξίκακος* wegen der vertilgung der ungeheuer: beide sind die begründer der gesittung.

689 689 *εὔπαις γόνος* mit abundirendem zweitem bestandteil des adjectivs. ebenso I. T. 1234. das ist der poesie ganz geläufig. *καλλίπαις θεά* (die *Κόρη*), Or. 904, *καλλίπαις Φαῖδρος* Plat. Phaidr. 261, *εὐπάρθενος Δίρκα* Bakch. 520, *μεγακήτης δελφίς Φ* 22 ist anders und seltener: das ist 'die schöne jungfrau Dirka' u. s. w. also ähnlicher dem folgenden *εἱλίσσουσαι καλλίχοροι* 'in schönem reigen sich drehen', *χοραγὲ δελφίνων καλλιχόρων* Hel. 1454.

690 ob der accusativ τὸν Λατοῦς γόνον zunächst mit παιᾶνα ὑμνοῦσι 690 oder mit εἱλίσσουσαι zu verbinden ist, zwischen welchen worten er steht, ist nicht zu sagen, da er mit beiden verbunden werden kann, indem sie die construction eines χορείᾳ τιμᾶν übernehmen, da sie dasselbe bedeuten. ἑλίσσω ist, wie Aristophanes auch nicht verfehlt hat in seinen parodien aufzustechen, ein lieblingswort des Eur. er braucht es transitiv 'im kreise herumbewegen' 926 und dazu das passiv 671, intransitiv, I.T. 1145, und davon fortgehend ἑλίσσετε ἀμφὶ ναὸν Ἄρτεμιν IA. 1480.

692 γέρων ἀοιδὸς nimmt zunächst dasselbe wort aus der strophe auf. 692 durch den klang, den hier der rhythmus mächtig ins ohr fallen läfst, die responsion des versmafses und des gedankens hervorzuheben ist ein allen dichtern umfänglicher respondirender gedichte wolbekanntes und nur von denen die blofs mit den augen lesen oft übersehenes kunstmittel. hier aber ist der γέρων ἀοιδός das stichwort, welches zugleich auf die parodos zurückweist. denn dort war der schwan nur ein bild des greisenalters, an dessen farbe wieder erinnert wird: hier in verbindung mit Apollon und Delos ist er zugleich der geweihte sänger des gottes, den er bei seiner geburt in Delos einst begrüfst hat (Kallim. hymn. 4 249) und bei jeder epiphanie von neuem begrüfst. und ein bedeutsames licht fällt auch auf das vorige grofse lied zurück. das war ein λίνος, dies ist ein paean. jene klagende weise tönt zwar auch ἐπ' εὐτυχεῖ μολπᾷ: αἴλινον αἴλινον εἰπέ· τὸ δ' εὖ νικάτω. jetzt triumphiren wir: τὸ γὰρ εὖ τοῖς ὕμνοισιν ὑπάρχει, d. h. τὸ εὖ ὑπόκειται τῷ παιᾶνι. dort bezweifelten wir die vaterschaft des Zeus: jetzt ist sie sicher; und doch steht die ἀρετή noch höher als sie.

693 πολιᾶν ἐκ γενύων ist so gestellt, dafs man schwanken mag, ob die 693 kehle des schwanes oder greises gemeint ist. 'grau' ist die erste; denn die katachrese der späteren (z. b. Dioskorides Anth. Pal. IX 568 πολιᾶς ἔργα χερός) πολιός ganz für πρεσβυτικός zu setzen[1]), ist um so weniger zulässig, als das wort zugleich auch im eigentlichen sinne zu verstehen ist. es ist also vielmehr in gewissem sinne das verglichene und das bild in einander gezogen.

696 πλέον ὑπερβάλλει ὁ Ἡρακλῆς τῇ ἀρετῇ ἢ τῇ κατὰ τὸ γένος 696 ὑπερβολῇ, Διὸς ὤν. der artikel vor εὐγενία hat stark demonstrativische bedeutung: sonst würde er zumal im liede nicht stehen. der genetiv neben dem comparativ ist völlig correct, da dem dativ ἀρετᾷ der dativ ἢ τᾷ εὐγενίᾳ entsprechen würde. der sinn aber fordert gebieterisch, dafs

1) Bei Pindar Pyth. 4, 98 ist πολιὰ γαστήρ gegensatz zu φαίδιμος: *sordida mater*. der adelsstolze Aegide schrickt nicht vor dem häfslichen zurück.

der vorzug, welchen dem Her. seine eigene tüchtigkeit gibt, dem nunmehr auch dem zweifel entrückten vorzug der geburt entgegengestellt wird.

699 699 ἀκύμων hier wie γαληνός = ἥμερος; die metapher wird kaum gefühlt. später in philosophischer rede häufig; aber 'ruhig von den stürmen der leidenschaften', wie auch εὔδιος und γαληνός mit ableitungen gern gebraucht wird.

700 700 das zweite participium steht appositionell zu dem ersten, welches es erläutert.

Vierter auftritt 701—34.

Die vollziehung der strafe an Lykos hat für den dichter und hörer geringes interesse. es ist ihm gleichgiltig, denn dafs Her. mit ihm ohne mühe fertig werden wird, erscheint ganz selbstverständlich. darum tut der dichter diese sache kurz ab. nur die schlechtigkeit des menschen wird noch kurz gezeichnet, damit auch der mattherzige nicht zum mitleid verführt werde, obwol die Hellenen von dieser modernen schwäche sehr frei sind. wesentlich ist dagegen, dafs die gerechtigkeit, die theodicee, gebührend an diesem exempel hervorgehoben werde, nicht an sich, sondern als contrast zu dem folgenden. der reflex der tatsache, nicht sie selbst hat wert: da das im liede sich besser tun liefs, ist der dialog nur eine brücke von dem vorigen liede zu dem grofsen folgenden. die dramaturgie ist völlig frei bei Eur.: Aischylos, der sich an die ἐπεισόδια, die regel dafs eine neue person kommen mufs, bindet, hätte so nicht dichten können.

701 701 man ist nicht berechtigt κατὰ τὸ σιωπώμενον anzunehmen, dafs Amph. im hause aufgepafst hat, bis er Lykos kommen sah, und nun hervortritt um den tyrannen zu überlisten. diese motivirung hätte allerdings für Eur. parat gelegen, aber er würde es gesagt haben, wenn er gebrauch von ihr machen wollte. in wahrheit erscheint Lykos erst jetzt, kommt Amph. jetzt heraus εἰς καιρόν für den fortgang der handlung, für das drama. es gehört zum stile des griechischen schauspiels, die motivirung des gleichgültigen zu verschmähen, und zum wesen des antiken publicums, adiaphora als solche hinzunehmen und sich bei ihnen nicht aufzuhalten.

705 705 φαίνεσθαι aus der umgangsprache. πόθεν ὦ Σώκρατες φαίνῃ fängt Platons Protagoras an. bei Eur. noch Bakch. 646 Ph. 1747. er sagt auch in kühner neubildung φαντάζεσθαι dafür Andr. 876. Phoen. 93.

706 706 'lafs sie erscheinen auf grund des vertrages, durch den ihr euch zu stellen versprochen habt'. also ganz logisch ἐπὶ τῷ οὕτως ὑποστῆναι μᾶς. Lysias gg. Pankl. 10 ἐφ' οἷς ἐξηγγυήθη, οὔτε ἀδελφὸς —

ἦλθεν. d. i. ἐπὶ τῷ ἀδελφὸν παρέσεσθαι ἐξηγγυήθη· οὐ μὴν ἦλθεν οὐδείς.

707 ὕβριν ὑβρίζειν gehört zu den ganz wenigen formeln, in welchen 707
ein verbum das nomen desselben stammes lediglich zur steigerung des begriffes zu sich nimmt. nur μανίας μαίνῃ und λῆρον ληρεῖς ist gleicher art, gehört aber dem gemeinen leben, der komödie, an. aus derselben sphäre hat Eur. diese wendung genommen, die er allein, aber öfter, anwendet. die ganze gruppe von spracherscheinungen, die nach dem vorgange später grammatiker als figura etymologica unpassend bezeichnet wird, ist in erschöpfender weise mit musterhafter methode erläutert von Lobeck paralipom. 500 ffg.

709 σπουδὴν ἔχειν = σπεύδειν, daher sowol adverbium μετρίως wie 709
object ἅ dabei. eben so steht gleich ἀνάγκην προστιθεὶς θανεῖν construirt wie ἀναγκάζεις.

710 Amph. hat die überlegene ruhe, die ihm verstattet mit den worten 710
zu spielen. in ἀνάγκην προστιθεὶς ist ἀνάγκη zwang, in στέργειν ἀνάγκη ist es notwendigkeit, aber durch das wortspiel wird dies letztere zu einem oxymoron. dann macht er eine pause, und spricht kurz die bereitwilligkeit aus. dafs so zu recitiren ist, zeigt die adversative partikel, denn wäre auch dies noch nachsatz zu dem satze mit ἐπεί, so könnte nur die copula stehn. die leise nuance erhöht aber das ethos.

713 ὡς εἰκάσαι = κατὰ τὸ εἰκός. die wendung ist dem Eur. geläufig 713
und hat in der rede des 5. jahrhunderts zahlreiche, in der des 4. einzelne analogien. ausgedehnt ist der gebrauch zumal in der ionischen prosa des Herodot. ὡς ist darin keinesweges final zu fassen, wie die deutschen leicht wähnen („um zu vermuten"), denn es kann auch fehlen, z. b. S. O T. 82 ἀλλ' εἰκάσαι μὲν ἡδύς, oft ἐμοὶ δοκεῖν. es steht also ganz wie neben praepositionen, vgl. 1416, und auch hier erscheint einzeln ὅσον. erklärt wird der absolute gebrauch des infin. lediglich dadurch, dafs er das verbum zu einem nomen macht, das indeclinabel ist und für alle casus eintritt: so hier für den locativ. neben ἐμοὶ δοκεῖν steht ἐμῇ δόξῃ; der gegensatz von ἔπος εἰπεῖν kann oft τῷ ὄντι sein.

714 Amph. mufs etwas erfinden, er redet langsam, und mit doppelter 714
reserve δοκῶ, εἰκάσαι, das ärgert den tyrannen, der ihn anfährt ʻτίνα δόξαν τεκμαίρῃ; was sind das für umschweife?' überliefert ist δόξης τῆσδ' ἔχεις τεκμήριον. aber da noch gar keine δόξα geäufsert ist, so ist das leer, und der grad der probabilität ist für Lykos gleichgiltig.

716 "ἀλλ' οὐδὲν περανεῖ, εἴπερ σῴζεσθαι δοκεῖ διὰ τῆς ἱκετηρίας". 716

717 καὶ τὸν Ἡρακλέα ἀνακαλεῖ, ἀλλὰ μάταιον τοῦτο ὀρθῶς λέγεις· 717

τέθνηκε γάρ. nur die partikel so an der rechten stelle gesetzt gibt den versen die weitere bedeutung, welche die paraphrase angibt.

718 718 noch einmal stellt sich die ganze vertrauensseligkeit des Lykos dar, die durch die antwort des Amph., gerade weil sie bedingt ist, wächst: denn an die realisirbarkeit dieser bedingung glaubt der gottesleugner nicht.

720 720 vgl. zu 335.

722 722 *ἐνθύμιος* bedeutet mehr als was die etymologie gibt *ὅ τι ἐν θυμῷ ἐστιν*, während das verbum *ἐνθυμεῖσθαι* fast immer nur so viel besagt, und davon der rhetorische terminus *ἐνθύμημα* fortgebildet ist. das woran man immer denken mufs wird zur 'sorge'. so zuerst in einem der jüngsten schicht angehörigen Homerverse *ν* 421, den spätere nachahmen. Eur. Ion 1347 *ἐνθύμιόν μοι τίθησιν ὁ θεός* 'er bindet mir auf die seele', 'legt die verantwortung auf mich'. Soph. Tr. 109 *ἐνθυμίοις ἀνανδρώτοις εὐναῖς τρύχεσθαι.* 'sich in sorge um den gatten verzehren, der auf dem bette fehlt'. aber ganz besonders wenden die Athener des 5. jahrhunderts, die *δεισιδαιμονέστατοι τῶν Ἑλλήνων*, das wort für das an was *religionem habet*, was gewissensscrupel macht. Soph. O. T. 739, der auch *ἐνθύμημα* so zu setzen wagt O. K. 292, 1199. Thuk. 7, 50, der auch *ἐνθυμία* bildet 5, 16 und gar *ἐνθυμεῖσθαι* so verwendet 5, 32. Antiphon tetr. I *γ'* 10, II *α'* 2. von Ioniern hat es Herodot 8, 58; Demokrit (Stob. 46, 44) im selben sinne *ἐγκάρδιον*, wo *καρδία* in dem archaischen sinne steht, über den zu 853. dann schwindet das wort mit der frömmigkeit, und nur archaisten greifen, zum teil misverständlich, darauf zurück.

723 723 die aufklärung rühmt sich den menschen von den *δείματα*, den wahnvorstellungen einer vergeltung, frei zu machen. so kämpfen die Epikureer später gegen die *φόβοι τῆς διανοίας*, Lucrez gegen die *terrores religionis.* Lykos ist darüber erhaben. zum ausdruck z. b. Timon von Phleius 5, die Eleaten sind *πολλῶν φαντασμῶν μὲν ἄνω, παύρων γε μὲν εἴσω.*

725 725 mit dem tode der praetendenten kann sich der tyrann sicher fühlen. Tro. 1264 sagt Talthybios 'Troia mufs verbrannt werden, *ὡς ἂν — στελλώμεθ' οἴκαδ' ἄσμενοι.* Lykos 'sieht' in dem morde *σχολὴν πόνων*, wie Euadne gegenüber der leiche ihres gatten, *ὁρῶ τελευτάν* Hik. 1012. man kann geneigt sein, statt des coni. praes. den coni. aor. zu erwarten, und es würde allerdings wol *ἴδωμεν* eher als *ὁρῶμεν* stehen: aber *λεύσσω* hat nur den praesensstamm, dessen functionen deshalb erweitert werden müssen.

726 726 Amph. sagt diese worte nicht mehr zu Lykos, der sich auf die tür zu bewegt, aber doch noch in hörweite ist, so dafs die drohung auch

eine allgemeine deutung auf göttliches strafgericht zulassen mufs. erst wo er den chor anredet, kann Amph. unverblümt sprechen.

728 ἐς καλόν familiäre redeweise. Xenoph. Symp. 1, 4 εἰς καλόν γ' 728
ὑμῖν συντετύχηκα, auch bei Soph. O. T. 78. ähnlich ἐν καλῷ.

729 die gewöhnliche jagd ist mit stellnetzen, in welche das wild von 729
den hunden getrieben wird. die daher genommene metapher ist so gewöhnlich geworden, dafs man von einem listigen mordanschlag den eigentlich widersinnigen ausdruck wagen kann 'in die schlingen des schwertes getrieben werden'. ἄρκυος ξίφους Med. 1278. man soll solche vermischungen nicht loben, und tut gut sich selbst ihrer zu enthalten. heut zu tage corrigiren sie die heraus, die sich selbst nicht scheuen etwa von 'einer quelle' zu reden, die man 'herausschälen mufs', auf die man sich dann aber 'felsenfest verlassen kann'. ob Eur. in diesen fällen bewufst ein bild misbraucht hat, steht dahin. aber es fehlen nicht beispiele, wo nur in einem zuge ein bild angedeutet ist, weil für den, dem die sprache lebendig ist, nicht mehr von nöten ist. Or. 68 ἐπ' ἀσθενοῦς ῥώμης ὀχούμεθα, das bild ist ἐπ' ἀγκύρας ὀχεῖσθαι, für den anker tritt das eigentliche wort ein. daraus macht man ῥοπῆς, als ob es bei dem, worauf man leicht umkippt, auf stärke und schwäche ankäme. I. T. 1396 πρὸς κῦμα λακτίζοντες. jetzt wie zu Eur. zeit kann jeder schulknabe sehn, dafs λακτίζειν um des sprüchworts πρὸς κέντρα λακτίζειν gesetzt ist, weil 'wider die wogen mit den füfsen ausschlagen' nichts ist; loben will ich den dichter nicht, der das bild aufgriff, weil die ruderschläge wider die strömung nicht helfen: aber ohne die bildermischung wird der ausdruck leer, und wenn κέντρα statt κῦμα überliefert wäre, müfste man ändern. Ar. Ekkl. 107 τῆς πόλεως τὰ πράγματα παραλαβεῖν. freilich nimmt man eigentlich nicht die geschäfte, sondern die zügel in die hand, aber dafs Ar. nicht geredet haben soll, wie wir alle tun, ist doch eine starke zumutung. Eur. Hik. 520 ἄνω ἂν ῥέοι τὰ πράγματα, freilich fliefsen die verhältnisse nicht bergauf, sondern kehren sich um, aber das sprichwort heifst ἄνω ποταμοί, und das wird mit einem worte gut genug bezeichnet. wie das nakte sprichwort in dieser form passen sollte, "wenn man uns befehlen wird, dann möchte wol der flufs zu berge rinnen", kann keiner sagen. νάματα aber für πράγματα ist ein starker verstofs wider den sprachgebrauch vgl. zu 625. man mag die dichter tadeln, aber das concept ihnen zu corrigiren ist ein übles unterfangen.

730 τοὺς πέλας hier nichts als 'andere' vgl. zu 194. 730

Vierte Gesangnummer. 735—815.

Versmafs. Die drei aufeinander folgenden strophenpare sind ein jedes in sich selbständig, aber unter einander ohne zusammenhang. es war das notwendig, weil das lied nicht einen ruhepunkt bezeichnet, wie die beiden vorigen, sondern in der ersten strophe das geschehen einer haupthandlung begleitet, in den beiden folgenden die durch dieses erlebnis angeregten stimmungen, und zwar nach zwei verschiedenen seiten zum ausdruck bringt. das erste strophenpar besteht aus je zwei dochmischen perioden, welche der chor singt, und iambischen trimetern, welche der chorführer spricht, wozu in der antistrophe noch die wehrufe des Lykos treten. der wechsel der vortragsart fällt mit dem personenwechsel zusammen, und die anrede des ganzen chores 747. 760 ist unverkennbar, so dafs die störungen der überlieferung sich leicht entfernen lassen. dafs rufe aus dem innern des hauses in eine respondirende partie so eintreten, dafs sie für die responsion nicht vorhanden sind, ist nicht gewöhnlich, aber an sich verständlich; ein ganz analoges beispiel gibt die Elektra des Sophokles, 1400—21, wenn man die überlieferung befolgt[1]).

Die erste dochmische periode (735—39 = 750—53) zeigt zunächst vier dochmien, dann nach einem hiatus (738) zwei unverkennbare dochmien mit einem iambischen worte davor. die ersten vier gibt die überlieferung als monometer; die worte erlauben dies, erlauben aber auch synaphie. die responsion ist auch in den indifferenten sylben vollkommen. da die dochmien sonst sehr frei respondiren dürfen und meist nicht *κατὰ μέτρον* abgesetzt sind (wie die anapaeste und zum teil die ioniker), so ist die versabteilung, wie sie überliefert ist, zu billigen: die überlieferung selbst kann allerdings nach keiner seite eine wirksame instanz sein. auch der vor den beiden dochmien des schlusses stehende iambus kann abgesondert werden, zumal er in der strophe durch eine interjection gebildet ist. tun wir das, so haben wir auf eine metrische benennung dieses gliedes zu verzichten, denn wir können solche par vereinzelte sylben nicht in ein metrisches schema pressen, zumal sie in den verschiedensten liedern erscheinen. im grunde wird aber das verhältnis auch nicht viel

---

1) Nur 1412 sind die worte *οὐδ' ὁ γεννήσας πατήρ* zu streichen, und es ist abzuteilen
ΗΛ. ἀλλ' οὐκ ἐκ σέθεν
ᾠκτίρεθ' οὗτος ΧΟ. ὦ πόλις ὦ γενεά
τάλαινα, νῦν σε μοῖρα καθαμερία
φθίνει φθίνει
und so in der antistrophe. die versformen finden sich zu der fünften nummer erläutert.

anders, wenn wir die worte mit dem folgenden dochmius vereinen. wir erkennen damit nur ein beispiel einer erscheinung mehr an, welche in den dochmischen liedern besonders häufig ist, aber auch in anderen nicht selten, z. b. in daktyloepitriten, ionikern, glykoneen; doch nie in iamben, trochaeen, anapaesten. empirisch stellt sie sich so dar, dafs vor einer summe vollständiger metra einer gattung eine anzahl sylben stehen, welche an metrischen einheiten die gröfse eines metrons der folgenden art nicht erreichen. so hebt also ein dochmisches gedicht oder eine dochmische periode sehr oft mit – ⏑ – an oder auch mit vier kürzen oder mit zwei sylben, spondeus oder iambus, oder gar mit einer länge[1]). verstehen kann man die erscheinung nur als ein analogon der katalexe. das erste metron der reihe ist unvollständig; wer will kann sich ja die pause bezeichnen, obgleich das ein sehr äufserliches veranschaulichungsmittel ist und nicht immer sicher durchgeführt werden kann. denn es gehört in die musik, die wir nun einmal nicht besitzen.

Die zweite dochmische periode ist in der überlieferung von strophe und antistrophe so zerrüttet, dafs sich nicht mehr sagen läfst, als dafs es dochmien waren, ungewifs wie viele und in welcher form. nur sieht man, dafs sie mit dem vorschlag einer sylbe, wie es eben bezeichnet ist, anhoben.

Die zweite strophe ist iambisch und eins der vollendetsten stücke, die Euripides in diesem, ihm sehr lieben, mafse verfafst hat. denn die responsion ist nicht blofs in dem sylbenwerte, sondern auch in den wortschlüssen, in den gedanken und in der klangwirkung durchgeführt. dabei ist das versmafs von durchsichtigster einfachheit

katalektischer pentameter
katalektischer hexameter
drei trimeter, der letzte katalektisch.

die drei letzten verse halten den iambischen rhythmus rein; nur in dem vorletzten metron ist die anlautende senkung unterdrückt, wie das an dieser stelle in den tragischen liedern ganz besonders beliebt ist. die indifferenten sylben sind fast durchgehends kurz, die auflösungen stehen

1) – ⏑ | ⏑ – – ⏑ – ist ein unding, denn kein glied kann auf eine kürze ausgehen, da die schlufssylbe indifferent ist, und der zusammenstofs von metrisch unbetontem auslaut mit metrisch unbetontem anlaut fast überall gemieden wird. dafs nur eine kürze vor dem dochmius steht, kommt vor; aber dann hebt dieser selbst anapaestisch an; man sieht das dadurch, dafs die erscheinung auch in mitten einer dochmischen reihe gefunden wird. vgl. 878. steht ⏓ – ⏑ – vor dem dochmius, so wird man nicht anstehen, das für ein iambisches metron zu halten; ⏓ – – – ist selbst eine form des dochmius, vgl. zu 1024.

zwar nicht an derselben stelle, aber sie sind an zahl gleich und fallen gleich ins ohr. in den beiden ersten versen sind die einzelnen metra so wie es in anapaesten und bakcheen die regel ist durch wortschlufs gesondert, wodurch die anaphern ganz besonders hervorgehoben werden. das zweite und vierte metron jedes verses ist anaklastisch, hat also die form des choriambus. diese anaklasis ist den antiken metrikern unbekannt, und war es fast ganz bis vor kurzem. sie ist in wahrheit ganz gewöhnlich, und die schönsten lieder der tragödie sind wesentlich durch sie belebt. im verse des dialoges kommt sie aufser in eigennamen (*Παρϑενοπαῖος Ἀλφεσίβοια*) nur ganz vereinzelt vor (*φαιοχίτωνες* A. Choeph. 1049. *εἶεν ἀκούω* A. Choeph. 657, Arist. Fried. 662).

Die dritte strophe sticht von dieser schlichten klarheit sehr ab; sie besteht aus den zerfahrenen glykoneen, die Euripides und Sophokles so viel verwenden. die einzelnen glykoneischen glieder, die sich absondern, und die das charakteristische haben, dafs je einmal eine zweisylbige senkung (ein daktylus) darin ist, sind nicht gleich unter sich, und da auch die regeln über die katalexe sich auf diese ursprünglich aeolischen mafse nicht voll übertragen lassen, so ist schwer zu sagen, in wie weit wir dasselbe metron anzuerkennen haben: doch ist ausdrücklich bezeugt und für jeden, der die lieder unbeirrt durch die moderne theorie liest, unverkennbar, dafs das metron, der *πούς*, wie die dichter und ältesten metriker sagten, eben der glykoneus ist — wie das in dem vorigen liede ohne weiteres in der analyse vorausgesetzt ist, und jenes in seiner schönen durchsichtigkeit ist auch am besten dazu angetan über die verwirrte form dieser strophe aufzuklären.

– – – ⏑⏑ – ⏑ – | – – – ⏑⏑ – ⏑ – | ⏑⏑ ⏑ – ⏑⏑ – ⏒ ‖
– – – – – ⏑⏑ – | – – – ⏑⏑ – ⏑ – | – ⏑⏑ – – ‖
⏑ ⏑ ⏑ – ⏑⏑ – | – – – ⏑ – ⏑⏑ – | – ⏓ – ⏑⏑ – ⏒ ‖
– ⏒ – – – ⏑⏑ –
– – ⏑⏑ – ⏑⏑ – | – ⏑ – ‖
– – – ⏓ – ⏑⏑ – ‖
⏒ – ⏑ ⏑⏑ ⏑ – – ‖
– – ⏑⏑ – ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ –
– – ⏑ – ⏑⏑ – | – ⏑ – ⏑ – ⏑⏑ – | – ⏓ – ⏑⏑ – –

1 drei glyk. der letzte katalektisch (pherekrateus).
2 zwei glykoneen und adoneus.
3 vor glyk. und pherekr. steht das glied *Maecenas atavis*, oben 380.
4 glykoneus.
5 das erste glied ist vorn um eine sylbe kürzer als der glykoneus; in der strophe ist ein doppelter daktylus zugelassen, eine anomalie, welche

erst in der späten tragödie häufig ist, wahrscheinlich aber mit unrecht wenigstens bei Soph. und Eur. aus den ältesten dramen vertrieben wird. das zweite kolon hat die form eines kretikus. in der metrik der chorischen lyriker sind solche kurzen glieder überaus häufig; die tragiker sondern ihre glykoneischen strophen so, dafs sie in der älteren zeit vorwiegend der weise jener dichter nahe stehen, während sie später immer mehr die glykoneen nach art des Anakreon und der komiker (d. h. des volksliedes) bauen. diesen sind solche glieder fremd; doch finden sich natürlich übergänge. am einzelnen beispiele ist die lehre nicht zu entwickeln.
6 glykoneus.
7 ein längeres glied ohne daktylus, das also so aussieht wie ein katalektischer iambischer dimeter. damit hat es nun nichts zu tun, sondern ist glykoneisch wie die andern. in der chorischen lyrik sind auch solche glieder sehr häufig, bei den tragikern zwar nicht häufig, aber zu allen zeiten vorhanden; sie werden nur hier meist von den modernen entfernt.
8 der vers ist in strophe und antistrophe entstellt. dies ist die messung der strophischen worte nach wahrscheinlicher verbesserung. der vers ist dann vorn um eine sylbe länger als ein glykoneus. das ist möglich, aber wenig wahrscheinlich, und man erreicht einen glykoneus z. b. schon mit der umstellung *Σπαρτῶν γάιος ἵν' ἐφάνη*.
9 3 glyk. der erste vorn um eine sylbe verkürzt, wie 5, der letzte katalektisch. die notwendigen fermaten sind durch doppelstriche bezeichnet. die gesetze, nach welchen die synaphie von glykoneen geordnet waren, sind, wenn es deren gab, noch nicht ermittelt. die hier unverkennbare vorliebe für trikola ist oft zu bemerken. die vermutung liegt nahe, dafs das lied in wahrheit aus 5 perioden zu je drei gliedern besteht, und dafs diese glieder variationen der volkstümlichen kleinen strophe sind, welche an erster stelle in ihrer grundform auftritt.

Das erste strophenpar begleitet nur den abgehenden Lykos, der seine ganze niedrigkeit und irreligiosität noch eben offenbart hat, und seinen jähen sturz mit den gefühlen, die für den chor selbstverständlich sind: erst als er tot ist, wird mit dem hohnrufe, dafs er doch noch eben die göttliche gerechtigkeit geleugnet hätte, das thema des folgenden liedes angegeben. der chorführer fordert zu einem reigentanze ausdrücklich auf (760), und so sondert sich das folgende ab. Inhalt.

Die zweite strophe spricht die tatsachen aus, welche dem chor die veranlassung zu diesem tanze geben; die antistrophe zieht das facit. es gibt eine göttliche gerechtigkeit: auf die dauer können sich glück und macht, wenn sie wider das recht sind, nicht halten.

Ähnlich ist die verteilung im dritten pare, dessen strophe die berge und gewässer und gassen von Theben auffordert an dem preise des alten Thebaneradels teilzunehmen, während die antistrophe ohne directe verknüpfung erklärt, in wie fern dieser alte adel sich nun bewährt hat: indem der Zeussohn den gemeinen eindringling überwunden hat.

Was schon bei dem vorigen liede bemerkt ist, tritt hier noch mehr hervor: die strophen verselbständigen sich so, dafs das lied sich kaum noch als ein ganzes darstellt. und doch soll es ein ganzes sein und sind die verweisungen zahlreich (736, 770, 808 ist die eine, 758, 774, 813 die zweite reihe). ganz besonders auffällig ist der abstand des letzten von dem mittleren strophenpare. die anrufung der Thebanischen localgötter ist nicht viel mehr als phrase, die behandlung der abkunft des Herakles von Zeus und die abwägung des adels steht so tief unter den entgegengesetzten freimütigen äufserungen 351, 696, dafs man wünschen möchte, Euripides hätte dies strophenpar nicht verfafst. der moderne leser wird von der prachtvollen zweiten strophe unendlich mehr ergriffen, wenn die erscheinung der Iris und Lyssa unmittelbar daran stöfst, und Euripides hat den contrast dieser frommen zuversicht auf die göttliche gerechtigkeit zu dem verbrechen Heras gewifs gewollt: erst dadurch hebt sich die auflösung des widerspruches in Herakles letzter rede zu ihrer ganzen höhe. aber es ist unverkennbar, dafs an die aufforderung zu tanzen, 761, eben so gut auch das letzte strophenpar ansetzen könnte, und das mittlere fehlen, und dafs auch die betrachtungen über den Spartenadel und den euböischen eindringling genugsam vorbereitet sind. die strophenpare stehn also parallel. das zweite gibt die stimmung der beschränkten thebanischen greise, das erste die sittliche lehre, welche der dichter seinem volk und uns verkündet: was wunders, dafs auf uns nur diese wirkt, und dafs uns nur diese des dichters würdig erscheint?

Einzel-erklärung. 735 *πάλιν ὑποστρέφειν* gehört zusammen; man pflegt sich an der bezeichnung der umkehr durch die praeposition nicht genügen zu lassen, sondern ein adverbium zuzusetzen. *ὑποστρέφειν* pflegt absolut gebraucht zu werden (*δεῦρ' ὑποστρέψας πάλιν* Alk. 1019): hier ist ein object beigesetzt, weil es sich um die wiederkehr nicht blofs aus dem Hades nach Theben, sondern aus dem tode ins leben handelt. *μέγας* steht praedicativ 'als ein mächtiger'. die schreiber haben es nicht verstanden, dafs der chor hier den umschlag des geschickes feiert, den er allein feiern kann, und der ihm die gewähr gibt, dafs auch der nächste umschlag eintreten wird; sie haben daher *ὑποστρέφει ἐς Ἅιδαν* gesetzt: als ob Lykos schon einmal unten gewesen wäre.

739 El. 1155 *παλίρρους δὲ τάνδ' ὑπάγεται δίκα.* die Rache sucht 739
dort Klytaimnestra, hier Lykos heim, 'indem die gegenströmung eingetreten ist'. hier das bild vom wasser, wie 216 vom winde, 95 von der schifffahrt. *θεῶν πότμος* wie so oft *τύχη δαιμόνων, Διός* oder auch einzelner götter gesagt wird: *ὅπερ συμπίπτει, συντυγχάνει, ἐκ θεῶν.* denn *πότμος* kommt von der wurzel *πετ.*

740 der chorf. bringt nur worte in erinnerung, die vorher gefallen sind 740
vgl. 211, 708, 733. — die brachylogie, mit welcher *χρόνῳ μέν* eingeschoben ist (*χρόνῳ μὲν ἦλθες, ἀλλ' ἦλθές γέ τοι.* den anfang der Piccolomini müfste man übersetzen *ἦλθες χρόνῳ μέν, Ἰόλαε χαῖρ' ἄναξ, πρόσωθεν ἐλθὼν ὑστέρησας εἰκότως*), ist gewöhnlich. Pindar Ol. 10, 85 (*μέλει*) *τὰ παρ' εὐκλέι Δίρκᾳ χρόνῳ μὲν φάνεν. χρόνῳ* ist einfacher locativ, und die nuance der bedeutung ergibt sich immer erst durch den zusammenhang; es kann eben so gut 'mit der zeit' bedeuten, El. 597. in diesem sinne gehört *τῷ χρόνῳ* der sprache des lebens an, Ar. Wolk. 66. 865. 1242 u. ö. während *χρόνῳ* 'spät' nur dichterisch ist, und bei den dichtern wiederum auch *τῷ χρόνῳ* dafür vorkommt S. Phil. 1041 *τείσασθ' ἀλλὰ τῷ χρόνῳ ποτέ.* — *ὑβρίζων* gehört zu *ἦλθες,* denn zu *θανών* könnte nur *ὑβρίσας* subjungirt werden.

745. 6 die unverständlichen worte scheinen bedeutet zu haben 'ich hatte 745
auf die heimkehr meines alten fürsten (Herakles) nicht mehr gerechnet'. sie harren aber bisher der heilung vergeblich.

747 der chorf. hat noch furcht und hält den chor zurück von dem jubel, 747
so lange die entscheidung aussteht. *εἰ πράσσει τις ὡς ἐγὼ θέλω* ist eine furchtsame umschreibung von *εἰ ἀποθνήσκει ὁ Λύκος.* Elektra, nach Sophokles die incarnation des gerechten hasses, sagt *βοᾷ τις* 1406, als ihre eigne mutter unter dem mordstahl aufschreit. das ist hohn; ebenso in der komödie *κακὸν ἥκει τινί* Ar. Frösche 552 u. ö.

751 *φίλιος* hat sich Eur. erlaubt (schon Alk. 876 Med. 1399) synonym 751
mit *φίλος* zu verwenden. das ist ein fehler; ein *μέλος φίλιον* könnte eigentlich nur ein lied sein, welches freunde singen oder welches in freundlichem sinne für den redenden gemeint ist. Aisch. u. Soph. sind von dem fehler frei.

754 *ἀπόλλυμαι — διώλλυς.* da mit den compositis gewechselt wird, so 754
ist zwischen ihnen kein bedeutungsunterschied; das erstere ist nur gewöhnlicher. gewechselt wird blofs um zu wechseln, Oid. 555 *ἀπώλεσ' αὐτὸν κἀμὲ συνδιώλεσεν,* oben 492. 537. hätte Eur. geschrieben *ὦ πᾶσα Κάδμου γῆ, διόλλυμαι δόλῳ,* so würde er zwar keinen falschen, aber einen mislautenden vers gemacht haben, wie er es nie getan hat. denn

es klang dem Griechen häfslich, wenn der trimeter in der mitte zerrissen wird. für die Römer, die sich in der nachbildung fremder mafse mit kümmerlichen surrogaten behelfen müssen, würde freilich eine caesur (hinter *Κάδμου*) vorhanden sein: aber ein Grieche hört den vers und skandirt ihn nicht. der vers des Euripides mit der elision *γαῖ᾽ ἀπόλλυμαι δόλῳ* hat gar keine caesur, denn durch die elision verwachsen die wörter fast zu einem. aber es ist nicht nötig, dafs ein trimeter eine caesur hat, sondern nur nötig, dafs er keine falsche hat, d. h. für die tragödie, dafs er nicht mitten zerreifst und auch nicht in die drei gleichen stücke zerfällt, aus denen er gebildet ist. Eur. hat keinen solchen fehler, denn wenn jemand z. b. Hik. 33 *σφάλλῃ γὰρ ἐν τούτῳ μόνῳ, τἄλλ᾽ εὖ φρονῶν* in die eine oder andere kategorie rechnet, so versteht er nur zu skandiren. nach *μόνῳ* ist pause, vorher nirgend, und den trimeter durch eine pause in 1 + 2 oder 2 + 1 metra zu zerlegen, ist ebenso legitim im drama, wie nach einer der beiden senkungen des zweiten metrons einen ruhepunkt eintreten zu lassen. die komödie des 5. jahrhunderts hat sich überhaupt nicht um pausen und caesuren gekümmert. Aisch. und Soph. haben einzelne mislautende trimeter, nur zum teil als beabsichtigte dissonanzen. bei Eur. ein ganz gleich gebauter vers z. b. Kresph. 460, 1 *ἐκεῖνο γὰρ πέπονθ᾽ ὅπερ πάντες βροτοί.*

755 755 *διώλλυς*: 264, *δόλῳ* ist nicht zu ergänzen. "schick dich darein, dafs du büfsen mufst, es ist ja nicht mehr als recht". das eine particip gibt die begründung des andern, und *γε* verweist darauf, dafs auch hier der chorf. nur früher gefallene worte aufnimmt. 733.

757 757 hohn gegen Lykos, der *δειμάτων ἔξωθεν* war, 723, und die heiligkeit des altars und herdes nicht respectirte. die *ἀνομία* liegt nicht in dem sonstigen moralischen handeln, sondern *οὐ νομίζει θεούς*, es ist in unserer rede 'unglauben'. aber die werke dieser *ἀνομία* sind natürlich unmoralische, ungesetzliche, 779.

758 758 die feierlichen namen *μάκαρες* und *οὐράνιοι* werden angemessen hier vorgebracht, aber *θεοί* hinter *σθένουσιν* ist ganz müfsig und vermutlich zusatz. aber 758 hat kein versmafs, und die zerrüttung der strophe macht die heilung mislich, so leicht z. b. *ἄφρονα μακαρίων οὐρανίων λόγον κατέβαλ᾽ ὡς ἄρ᾽ οὐ σθένουσιν* ist, vier dochmien, der letzte katalektisch.

761 761 *σιγᾷ μέλαθρα* steht zwischen den sätzen, von denen der zweite die folge des ersten ist. die recitation mufs also das logische verhältnis zum ausdruck bringen *οὐκέτι ἔστιν ὁ Λύκος* (*τὰ γὰρ μέλαθρα σιγᾷ*), *ὥστε πρὸς χοροὺς τραπώμεθα.*

762 ein alberner aus 748 verfertigter zusatz, in dem φίλοι unsinnig ist 762
und die furchtsame umschreibung der vollendeten tatsache grundlos.

763 lediglich der responsion wegen hat Eur. die persönliche construction 763
von μέλω hier und 773 gewählt, die selten und ihm vollends nicht gewöhnlich ist. θεοὶ μέλουσι τῶν ἀδίκων ἐπάϱειν für τοῖς θεοῖς μέλει τῶν ἀδίκων ἐπάϱειν hat gar keine parallele bei ihm (θεοὺς βϱοτῶν μέλειν A. Ag. 370) und χοϱοὶ μέλουσι κατὰ Θηβῶν ἄστυ für χοϱοὶ μέλουσι Θηβαίοις (ἀϱχαὶ μέλουσί σοι Hel. 1580) hat überhaupt keine parallele.

765 μετήλλακται τὰ δάκϱυα· πϱότεϱον μὲν γὰϱ δακϱύων οὐκ ἐδυ- 765
νάμην κατέχειν πηγάς 449, νῦν δὲ χαϱμοναὶ δακϱύων ἐκβολὰς ἔδοσαν 742.

766 es fehlt ein adjectiv zu ἀοιδάς; wahrscheinlich νέας, da eine form 766
mit drei kürzen, auf welche die antistrophe führt, nicht zu finden ist.

770 den hafen nennt er, weil in dieser bezeichnung das endziel aus- 770
gedrückt ist, also das wunder der heimkehr zum ausdruck kommt: dies ἦθος hervorzuheben dient γε.

771 die ἐλπίς in dem sinne von 105, wo sie dem 'glauben' entspricht, 771
ist aus dem zustand herausgetreten, wo sie dem δόκημα entspricht, 92. 460. 804. gewollt und äufserst wirksam ist der parallelismus 771 und 780, dafs ohne jede verbindung das hinter die längere vorbereitung tritt, was als ihr facit betrachtet wird. 'die hoffnung ist erfüllt'. 'der frevler ist gestürzt'. es steht beidemale der aorist: bezeichnet ist also nur der eintritt dieser handlung, aber das ist das überwältigende. 'Christ ist erstanden' rufen die Griechen in der osternacht, Χϱιστὸς ἀνέστη. das ist ein gutes musterbeispiel für die viel verkannte bedeutung des aoristes. "der aorist gehört zur seele der griechischen sprache und verleiht ihr ein besonderes, erhöhtes leben". J. Grimm kl. schr. II 452.

775 ἐφέλκων folgt im genus dem entfernteren nomen χϱυσός, weil das 775
maskulinum überwiegt; Eur. hat sogar die participia auf -ων femininisch verwendet, z. b. Hipp. 1105. 1120. die bedeutung ist ganz unser 'nach sich ziehen'; wie denn auch das medium gewöhnlich ist. dagegen ist das hier vorgezogene medium ἐξάγεται ungewöhnlich gegenüber dem activ (zu 1211). es liegt also eine art von enallage vor.

779 νόμον παϱέμενος ἀνομίᾳ χάϱιν διδούς. das sind keine allegorien; 779
man sagt θυμῷ χαϱίζεσθαι gewöhnlich, ἦϱα φέϱειν θυμῷ Ξ 132, ὀϱγῇ χάϱιν δοὺς Soph. O. K. 855, tun wozu der zorn treibt. zu grunde liegt allerdings jene sinnliche auffassung der seelischen regungen, welche in der epischen sprache vorwaltet und die personification des θυμός bei Archilochos und in Eur. Medeia bewirkt hat.

hat ein zähnefletschendes löwenhaupt. die sense, welche in unserer vorstellung wenigstens seit der renaissance die zeit wie der tod führt, ist auch ohne die kurzsichtige identification von *Κρόνος* und *Χρόνος* verständlich, und wol ohne sie gefunden. die auf gute stoische quellen zurückgehende neuplatonische theologie hat sie (Macrob. I 8 9) und sie findet sich auch in einem ziemlich späten epigramm (Anth. Pal. VII 225 *μιῇ πάντ᾽ ὀλέκει δρεπάνῃ*). wie nahe der übergang von Zeit zu Tod ist, zeigt aufser Horaz ep. II 2, 178 *metit Orcus grandia cum parvis*, das *δρέπανον*, welches in der Apokalypse 14, 17 ein engel führt, um die ernte der reif gewordenen welt zu schneiden. aus diesen apokalyptischen bildern, welche ja schon von anbeginn den malern des trecento geläufig waren, hat der tod (oder vielmehr la Morte) die sense auf dem Pisaner trionfo della Morte. aber die sichel oder sense ist im altertume nicht häufiger als die keule der Zeit, denn diese führt der *Αἰών* der Orphiker ebenfalls,, und mit ehernen keulen kämpfen die Moiren in der Gigantenschlacht (Apollodor bibl. I 6 2). so kann diese vorstellung sogar voreuripideisch sein.

781 781 die aufforderung an die localgötter ist auch nur durch die bildende kunst der classischen attischen periode recht verständlich. es ist ein fortschritt gegenüber der archaischen kunst, dafs die landschaft an jeder handlung teil nimmt, berg wald wasser in seinem vertreter, das gebirge mit seinen bequem gelagerten greisen, die nicht vom fleck können (und deshalb auch hier das lob nur wiederhallen), der wald mit seinen silenen satyrn mädchen, das wasser mit seinen tritonen greisen mädchen. der fortschritt ist aber nur ein gradueller, denn der glaube an die beseelte, also teilnahmsvolle natur, ist alt, und einzelnes versucht auch die archaische kunst. Ismenos setzt sich nur einen kranz auf, die vornehme Dirke und die menge der geringeren Asoposnymphen singen das siegeslied. dem Asopos würde Eur. nicht so zahlreiche nymphen gegeben haben, wenn nicht die sage seit Hesiod und Eumelos voll von ahnmüttern gewesen wäre, die Asopostöchter waren, freilich töchter des sikyonischen flusses (denn jene sagen sind korinthisch), aber die veränderten politischen verhältnisse hatten in der vorstellung der menschen den boeotischen flufs über den sikyonischen gehoben; es ist fraglich ob nicht Pindar, der dieser genealogien oft gedenkt, den heimischen flufs im auge gehabt oder beide identificirt hat. der ferne apollinische Parnafs ist herangezogen wie 240; doch auch dort der in der tat benachbarte Helikon. die scheinbar farblose bezeichnung *Μουσῶν Ἑλικωνιάδων δώματα* wirkt als gegensatz zu dem homerischen *Ὀλύμπια δώματ᾽ ἔχουσαι*, nach Hesiod, dessen Theogonie in dieser formel ihre selbständigkeit zu-

sammenfafst. all das ist einfach: aber etwas besonderes ist die belebung der *ξεσταὶ ἀγυιαί;* es gibt wol aus Athen keine parallele, und sieht man näher zu, auch bei Pindar nicht. P. 9, 87 sagt er von den strafsen Thebens *λεύκιπποι ἀγυιαί,* aber das ist nur ein starkes beispiel der enallage, über die zu 543; Pyth. 2, 58 redet er von *εὐστέφανοι ἀγυιαί,* aber das sind *pinnatae urbes.* auch der grund der erscheinung ist klar. die individualisirung der strafse, wie sie etwa die *vici* in Rom oder die modernen strafsennamen zeigen, ist den Griechen fremd. nicht blofs Athen, sondern auch der Peiraieus hat keine strafsennamen. auch die namen der wege und tore sind dort nicht alt oder individuell. in dem geschichtlichen Theben sind die sieben tore nicht nachweisbar gewesen, da die attischen dichter und die nach der wiederholten zerstörung Thebens schreibenden grammatiker widersprechendes berichten. die Thebais mufs da frei fingirt haben, auf ältere sitten hin; hat doch Ilios sein 'linkes' tor (*porta decumana?*), und Mykene ein so geschmücktes, dafs man es nicht leicht namenlos denken mag. aber das sind längst verschollene dinge für die attische cultur. den hausfrieden schützt der Apollon Agyieus, den wanderer Hermes, und beider religion sind die prellsteine und die meilenzeiger und wegweiser geweiht. an kreuzwegen und vor den toren steht auch ein altar der spukgöttin Hekate, die draufsen ihr wesen treibt und beschwichtigt wird. das haus oder besser das gehöft, die ummauerte gefriedete stadt, ist für die menschen im leben des tages und darum für die religion und die symbolik vorhanden: das trägt auch einen individualnamen. aber so wenig wie es strafsennamen und quartiermeister und strafsenwärter gibt, so wenig gibt es personificirte *ὁδοί* oder *ἀγυιαί.* aber der römische und moderne gebrauch kann doch nur im griechischen wurzeln: die nationalrömischen *lares compitales* wie die *magistri vici* oder *pagi* können nicht bewirken, dafs man hier ein erzeugnis der phantasie für römisch halten dürfte. und in der tat, die diadochenstädte, z. b. Alexandreia, haben strafsennamen, und nicht erst sie: die gründung, in welcher der schöpferische geist der sophistischen theorie seine praktische probe hat machen wollen, Thurioi, hat auch strafsennamen (Diodor XII 10). zu diesem werke des Protagoras und Hippodamos tritt also das zeugnis des sophistischen dichters. *ξεσταὶ ἀγυιαί* ist auf die athenischen berechnet, für welche meist nur der felsboden zu glätten war: in Theben war das anders. strafsenpflaster hat Euripides nicht gekannt.

784 *καλλιρέεθρος* stammt aus *κ* 107, aber der attische dichter, der die 784
vorletzte sylbe verkürzt, kann die zweite in regelmäfsiger weise durch verdoppelung des *ϱ* verlängern.

787 787 *συναοιδοί* steht praedicativ, und deshalb kann *βᾶτε συναοιδοί* das object *τὸν ἀγῶνα* erhalten, wie 10 *ἣν ὑμεναίοισιν λωτῷ συνηλάλαξαν*, 690 *τὸν Λατοῦς γόνον εἱλίσσουσαι καλλίχοροι.*

788 788 *νύμφαι* sind die töchter des Asopos so gut wie die Dirke. das wort ist aber schon erstarrt; 'Nymphen', nicht mehr 'mädchen'.

792 792 Hes. Theog. 42 wenn die Musen singen, *ἠχεῖ κάρη νιφόεντος Ὀλύμπου δώματά τ' ἀθανάτων.*

794 794 *γάιος* praedicativ, *γῆθεν.*

797 797 *φῶς* ist apposition zu *λόγος*: Thebens *σωτηρία*, glück und ehre, beruht darin, daſs die adlichen Sparten regieren, nicht der eindringling. und dies *φῶς* ist *ἱερόν*, weil die wunderbar erzeugten Sparten durch besondere einwirkung der götter entstanden und erhalten sind, 252.

799 799 *συγγενής* activisch, 'mit zeugend'; ebenso *ὁμεγενής* Soph. O T. 1364. — *λέκτρων εὐναί* weder pleonastisch noch von dem wirklichen bette, wie A. Pers. 543 *λέκτρων εὐναὶ ἁβροχίτωνες*, 'die weichen schlafpolster des bettes', sondern *pulvinaria concubitus*. dagegen 800 'bett', sonst würde der dativ *νύμφᾳ* stehen. 804 *λέχος* wieder abstract.

804 804 ich habe es geglaubt, aber ich hatte nur die *ἐλπίς*, die jetzt der *χρόνος δοκημάτων ἔξω κατέστησεν.* Demosth. 2, 10 *τὰ τοιαῦτα* (eine auf unrecht gebaute macht) *εἰς μὲν ἅπαξ καὶ βραχὺν χρόνον ἀντέχει καὶ σφόδρα γ' ἤνθησεν ἐπὶ ταῖς ἐλπίσιν, ἂν τύχῃ· τῷ χρόνῳ δὲ φωρᾶται.* das ist das gewöhnliche, wie es auch Amph. 506 ausgesprochen hat. aber die stelle ist im ausdruck ähnlich; sie ist verkehrt beanstandet: hier hat jemand *οὐκ ἐπ' ἐλπίδι* eingeschwärzt und den ganzen sinn zerstört. *ἐπί* steht wie in *ἐπὶ κακῷ τινός τι γίγνεται* u. dgl. *οὐκ ἐπ' ὀνείδεσιν οὐδ' ἐπιχάρμασιν ἀλλ' ὀδύναισι λέγω* Phoen. 1555. *ἐπ' ἀγαθῇ ἐλπίδι πονεῖν* Xenoph. Mem. II 1, 18. *φαίνεσθαι*, zumal im aorist und zwar der aus dem epos entlehnten schwachen form, ist von *δοκεῖν* ganz verschieden. es heiſst 'in erscheinung treten', entspricht also dem *λαμπρὰν ἔδειξε* des nächsten satzes. aber was dort 'hell' ist, war zuvor nur 'glaublich auf grund der *ἐλπίς*'.

806 806 aus der *ἀλκή* folgt die *εὐγένεια*, 696. man fühlt hier, wie gut dem wesen des Herakles der name *Ἀλκεΐδης, Ἀλκαῖος* paſst, über den I 5.

810 810 in höhnischer weise ist die damals veraltete homerische umschreibung *βίη Ἀλκινόοιο, ἲς Τηλεμάχοιο*, welche in der feierlichen rede des dramas, aber mit umbildungen, fortdauerte, umgeformt[1]).

---

1) Übrigens hatte sie sich in anderen kreisen bis ans ende des 6. jahrhunderts gehalten. der korinthische maler Timonidas hat sich auf einem allerdings besonders

811 die stelle ist nicht sicher zu verbessern. der letzte satz mit εἰ kann 811
nicht allgemein ausgesprochen sein (ἐφάνη εἰ τὸ δίκαιον τοῖς θεοῖς ἔτ' ἀρέσκει), so dafs man den sinn zu suchen hätte τῷ ἀποβλέποντι εἰς τὴν τῶν ἀγώνων ἅμιλλαν. denn die entscheidung hat dieser frage die bedingtheit genommen; da könnte nur ὅτι stehen. aber dem Lykos war das fraglich, und er hat sich über seinen lästerlichen unglauben durch die tat belehren lassen müssen, folglich ist zu erwarten ᾧ κατερχομένῳ εἰς τὴν ἅμιλλαν ἐφάνη, εἰ — ἀρέσκει, und ἅ im anfang des verses kann sehr wol ᾇ sein, indem zum hohn nicht die construction κατὰ σύνεσιν wie 807 eingetreten, sondern das grammatische geschlecht von δυσγένεια fortgeführt wäre, also (nach I. T. 1148) etwa ᾇ νῦν ἐσορνυμένᾳ φάνη. aber das versmafs ist auch in der strophe unsicher.

Fünfter auftritt 815—73.

In der luft erscheinen die beiden göttinnen und verschwinden ebenso: auch Lyssa sieht man nicht ins haus gehen (ἄφαντοι 874), weil sie nicht abgestiegen ist. über die scenische darstellung vgl. s. 53.

815. 6. die beiden ersten verse mit der anrede des chores gehören offenbar dem chorführer: darin ist nichts anders als 138. 442. 747. aber den folgenden ruf (iamb. monometer und trimeter) mufs jemand anders sprechen, was durch den wechsel des numerus (ἥκομεν — ἔλα) angedeutet ist. und ebenso sondert sich der dritte ruf (iambischer monometer und dochmischer dimeter) von dem vorigen ab. man könnte ihn allenfalls dem sprecher von 815. 16 geben und von zwei halbchorführern reden, wenn sie nur etwas zu führen hätten. aber der chor sondert sich nicht in gruppen, er stiebt auseinander, und das malt der dichter durch die anomalie, dafs er drei einzelne leute als solche reden läfst; drei machen ein collegium, d. h. sind der kleinste ausdruck für eine menge. welche choreuten die par worte sagten oder sangen, kann niemand sagen, ist auch gleichgiltig, da es jeder von ihnen tun konnte. die beiden letzten ausrufe oder besser alle drei sind symmetrisch in ihrem umfang und ihrer anlage, aber sie respondiren nicht: natürlich, weil die bewegungen, der tanz nicht entsprechend sein durfte, sonst hätte er die verwirrung nicht veranschaulicht. das merke man für andere fälle, wo das gleiche mafs die fiction einer zwecklosen responsion gestattet.

---

schönen täfelchen verewigt Τιμονίδα ἔγραψε βία Inscr. Gr. ant. 20, 1, besser veröffentlicht, aber auch falsch gelesen 'Antike Denkmäler' I 8, 13. allerdings zeigen die korinthischen gemälde, dafs die dortigen maler den Homer gut kannten.

πίτυλος ist ein onomatopoetisches attisches wort für das klatschen (man sagt wol auch pitschen) des ruders, wenn es ins wasser fällt. das geschieht auf der galeere von zweihundert rudern auf einen schlag und geschieht im takte. deshalb entwickeln sich zwei übertragene bedeutungen. einmal bezeichnet πίτυλος, ähnlich wie εἰρεσία, die summe der ruder und der ruderer: das fahrtbereite schiff. leicht verständlich νεὼς πίτυλος εὐήρης πάρα 'die ruder des schiffes sind in bereitschaft im takte loszuschlagen' I. T. 1050, ebenda 1345 verkünstelt ὁρῶμεν νεὼς σκάφος ταρσῷ κατήρει πίτυλον ἐπτερωμένον, ναύτας τε — ἐπὶ σκαλμῶν πλάτας ἔχοντας, wo der zweite satz das bild erläutert; der rumpf des schiffes ist befiedert mit abwärts ragenden ruderblättern, und die art der befiederung, d. h. der ordnung dieser ruder ist die, wie sie zum regelmäfsigen einschlagen nötig ist. Tr. 1123 νεὼς πίτυλος εἷς = μία ναῦς. der andere weg der metapher geht von der gleichmäfsigkeit des schlagens aus, dadurch wird πίτυλος ganz zum takte, ῥυθμός. bei Aischylos ist die metapher noch als solche empfunden (Sieb. 856, Pers. 975). Soph. hat sie nicht; Eur. oft, und z. b. hier könnte ganz eben so gut ῥυθμός stehn, ist auch an die ruder gar nicht mehr gedacht. nun ist er aber noch weiter gegangen, redet unten 1189 von einem μαινόμενος πίτυλος, I. T. 307 von einem πίτυλος μανίας. das ist ein oxymoron: denn die handlungen des wahnsinns gehen eben nicht im takte, sondern es ist für sie der widerspruch, die disharmonie, charakteristisch. darin liegt die rechtfertigung des ausdrucks: einen takt hat auch der gang des irrsinns, nur einen diametral verschiedenen, gewissermafsen negativen rhythmus.

819 819 die praeposition πεδά gehört nur Aeolern und einem teile der Dorer (z. b. in der Argolis mit colonieen); Aischylos hat sie in mehreren zusammensetzungen aus der lyrik geborgt, Eur. hat nur πεδαίρω hier und wieder 873, Phoen. 1026. μεταίρω ist nicht gebräuchlich und heifst 'von seinem platze rücken' I. T. 1157; dem πεδαίρω würde vielmehr μετεωρίζω entsprechen. natürlich zeichnet die glosse den gehobenen lyrischen ton. auch die homerische vocabel νωθής (Λ 559, Aisch. einmal, Prom. 62) würde nicht im dialog stehen. das wort bedeutete damals nicht mehr körperliche langsamkeit, sondern geistige schwäche, und war ionisch, Herod. 3, 53; aus der ionischen naturwissenschaftlichen litteratur dann bei gleichartigen schriftstellern wie den peripatetikern.

820 820 die erste sylbe in Παιάν ist kurz wie oft. z. b. A. Ag. 145 S. Trach. 221 Ar. Ach. 1213.

821 821 in plötzlichem schrecken ruft der Athener Ἄπολλον ἀποτρόπαιε, z. b. Ar. Vög. 61 Plut. 359, oben 538. dem entspricht dies in künstlich

gehobener rede; so sagt Epikur fg. 143 *Παιὰν ἄναξ, οἷον κροτοθορύβου ἡμᾶς ἐνέπλησας.* aber er hat durch solchen schwulst mit recht scharfen tadel wachgerufen.

822 Iris orientiert zunächst chor und zuschauer gleichermafsen über die 822 überraschende erscheinung. da nichts den zuschauer auf diese personen vorbereitet hat, so steht der dichter vor derselben aufgabe, wie in den prologen und löst sie ganz ebenso. über das *ἦθος* ihrer rede vgl. bd. I 6.

824 *ἥκειν βλάβος* wie *ἐλθεῖν ἀγγελίην* vgl. zu v. 59. 824

825 *στρατεύειν* mit eben so starker metapher wie unser 'zu felde ziehen'. 825

826 für Hera und ihren kreis ist natürlich die vaterschaft des Zeus 826 ein *on dit.*

827 *πικρούς* kann ein flickwort scheinen, und an der qualität der 827 *ἆθλοι* liegt allerdings nichts. aber wenn kein epitheton zuträte, so könnte der artikel bei *ἄθλους* auch in der tragödie nicht fehlen, da die bekannten 12 gemeint sind.

828 *τὸ χρή* vgl. zu 311. 828

831 *κοινὸν αἷμα parricidium* schon A. Choeph. 1038, *αἷμα συγγενές* 831 E. Hik. 148 Oin. 562. kühner sagt Oid. vom blute seines vaters *τοὐμὸν αἷμα* S. O T. 1400. derselbe in der Ant. 1 *κοινὸν αὐτάδελφον κάρα*, wo erst die vereinigung beider adjectiva den gewollten sinn gibt, dann gar *κοιναὶ πατρός ἀδελφεαί* OK 535, wo *κοιναί* nur den begriff der schwesterschaft steigert: allerdings würde er das ohne hinblick auf den ersten vers der Antigone schwerlich gesagt haben, den er so selbst bezeugt.

832 partic. aor., weil der act des mordes der befleckung vorhergeht. 832

συνθέλω συμβούλομαι (Hek. 373) sind keine im sprachbewufstsein lebendigen composita, wie sie sich denn auch nicht gehalten haben. man empfindet in ihnen die praeposition noch ganz als ein selbständiges adverb, und hat wol auch doppelten accent gesprochen, wenigstens tritt ganz leicht ein wort dazwischen, Empedokles 242 *ὅτι ξὺμ πρῶτ' ἐφύοντο*, oder man sagt gar *σὺν κακῶς ποιεῖν* Thuk. III 13. oft legt sie die nähe des simplex nahe Heraklid. 26 *σὺν φεύγουσι συμφεύγω τέκνοις καὶ σὺν κακῶς πράσσουσι συμπράσσω κακῶς.* Platon Krat. 415 *βουλοίμην ἄν. "κἀγώ σοι συμβούλομαι.* oft in der sprache des lebens *κἀμοὶ συνδοκεῖ.*

833 Homer *I* 572 *Ἐρινὺς ἀμείλιχον ἦτορ ἔχουσα.* Bekk. An. I 458. 833 *ἄτεγκτος· ἄπειστος καὶ ἀναίσθητος ἄνθρωπος οἷον μήτε παραινέσει μήτε φόβῳ τὴν πώρωσιν καὶ τὸ τοῦ ἤθους σκληρὸν τεγγόμενος καὶ μαλαττόμενος.* — *συλλαβεῖν* zu 626.

καρδία ist, wie so oft φρένες, nicht mehr concret empfunden, sondern gleich θυμός. aber auch in der eben citirten Homerstelle steht das herz. Soph. Ant. 1105 κ. ἐκστῆναι, noch kühner E. Hek. 1026 λέχριος ἐκπεσῇ φίλης καρδίας, wo es vielmehr λογισμός ist. dies ist im griechischen selten, welches nicht so gern wie das latein den intellect in das herz verlegt, sondern mut und willen. der feige hat κραδίην ἐλάφοιο, der mutige ist καρδίης πλέως (Archil. 58). aber in wahrheit sondert die alte zeit die seelenkräfte nicht. neben κραδίην ἠνίπαπε μύθῳ steht πρὸς ὃν μεγαλήτορα θυμόν u. s. f.

834 834 jungfräulichkeit liegt im wesen aller solcher fürchterlichen wesen, weil sie über jede milde regung und jeden zwang erhaben sind. aus demselben grunde ist Artemis in allen erscheinungen ihres wesens jungfräulich. bei Athene ist der grund ein anderer, die αὐτάρκεια.

παρθένος bezeichnet wie νύμφη und *virgo* das mannbare mädchen; die physische jungfräulichkeit liegt nicht darin (besonders bezeichnend S. Tr. 1219 von Iole gesagt, die unmittelbar darauf πλευροῖς ὁμοῦ κλιθεῖσα heifst) und kann also noch daneben bezeichnet werden. die göttlichen elementarwesen die man meist νύμφαι nennt, heifsen bei Ibykos 1, 3. Rhes. 930 παρθένοι. Νείλου καλλιπάρθενοι ῥοαί Hel. 1, sehr kühn für die fluten, welche die schönen Niltöchter, Nilnymphen bewohnen. Eur. verbindet π. mit einem genetiv, ganz wie κόρη, seien es die eltern wie hier oder Phoen. 162, oder der dem die παρθενία gehört, Tro. 253. das tun die beiden andern tragiker nicht, dafür wagt Soph. weit kühner ἐμαὶ παρθένοι, was Oidipus von seinen unmündigen töchterchen sagt, O T. 1462. wie Eur. Apollon. Rhod. III 86.

837 837 die beiden ersten imperative sind complementär, daran reiht sich der dritte mit einem neuen object wie 319. ταραγμοὺς ἐπί τινι ἐλαύνειν sagt man nicht, allenfalls ἐπελαύνειν τινί, wie ὅρκους σφίσιν ἐπήλαυνον Herod. I 146; in Ἰλίῳ κῆδος ἤλασε A. Ag. 701 ist ἐλαύνειν noch sinnlich 'hintreiben'. auch κινεῖν würde man schwerlich so sagen. aber eben deshalb stehen beide verba, weil keins von beiden dem erforderten sinn ganz entspricht.

das bild der schiffersprache 'alle segel loslassen' gehört dem gewöhnlichen leben an. Plat. Protag. 338ᵃ, Aristoph. Ritt. 756. bei Eur. noch Med. 278 in ausgeführtem bilde ἐχθροὶ γὰρ ἐξιᾶσι πάντα δὴ κάλων, κοὐκ ἔστιν ἡμῖν εὐπρόσοιστος ἔκβασις 'die feindliche flotte geht mit vollen segeln gegen mich los, und mein schiff kann nirgends auf einen sicheren leicht zugänglichen strand auflaufen'. solche bilder findet freilich nur ein an seekämpfe gewöhntes volk, und so der Salaminier Eur.

er hat *κάλως* noch in dem bilde 478. *κάλως ἐξιέναι* im eigentlichen sinne Tr. 94. A. S. haben keines von beiden. späte stillosigkeit setzt dann die phrase an einen falschen platz; besonders pervers Krinagoras A. P. IX 545 von Kallimachos Hekale, dem *τορευτὸν ἔπος· δὴ γὰρ ἐπ' αὐτῷ ὠνὴρ τοὺς Μουσέων πάντας ἔσεισε κάλως.*

839 *αὐθέντας* (*αὐτοέντας* bei Soph.) ein wort unsicherer ableitung, 839
'mörder, *αὐτόχειρ*' in ionischer und altattischer prosa und in der tragödie. dann verschwindet es, um in nachchristlicher zeit in der bedeutung *αὐτοκράτωρ* 'herr' aufzutreten, welche zwar die atticisten (Lobeck zu Phryn. 120) verbieten, aber gerade Eur. Hik. 442 vorgreifend belegt: sie ist also wol wie in *αὐτόχειρ* die primitive. das verbot hat auch nichts geholfen, als 'effendi' lebt das wort noch heute.

841 *οὐδαμοῦ* ist gewissermafsen praedicat '*dei nihili erunt*'. so sagt man 841
οὐδαμοῦ νομίζειν A. Pers. 498, *λέγειν* S. Ant. 183, *τιθέναι* E. Andr. 210. zwar fragt man in gleichem sinne *ὁ δ' Οἰδίπους ποῦ* (Phoen. 1688) dennoch wird nicht '*οὐδαμοῦ*' *nusquam* zu grunde liegen, sondern der genetiv des preises *οὐδ' ἁμοῦ = οὐδὲ τοὐλαχίστου.*

842 *μὴ δόντος δίκην* kann überflüssig scheinen, da ja mit *ἤ* "sonst", 842
schon die bedingung bezeichnet ist. aber solche fülle der rede ist überhaupt antik, und zumal der tragödie steht sie so gut zu wie die doppelbezeichnung desselben dinges positiv und negativ. unten 1308. sonst z. b. Bakch. 30 *ὧν νιν εἵνεκα κτανεῖν Ζῆνα — ὅτι γάμους ἐψεύσατο*, Hik. 196 *οὗ χρείᾳ πόλεις ἀπώλοντο, ἐνδεεῖς στρατηλάτου*; Thuk. 7, 19 *οἱ ὁπλῖται ταῖς ὁλκάσιν — ἀπῆραν, οὗπερ ἕνεκα καὶ — ἐπληρώθησαν, ὅπως μὴ* — Plat. Gorg. 457[b], wo sowol durch falsche interpunction wie durch conjectur gefehlt worden ist, wie sehr häufig in analogen fällen.

843 Lyssa ist eine so alte und vornehme göttin wie nur irgend eine andere, 843
aber ihr beruf macht sie den göttern selbst verhafst. von der Nacht stammen nach Hesiod Theog. 235 ff. allerhand böse abstracta, auch *Ὀιζύς Ἔρις Ἀπάτη*; er hätte die Lyssa dort gut unterbringen können. aber von Uranos und Gaia stammen die Erinyen 185, mit denen sie auch verwandt ist. doch überwog die vorstellung, auch diese als kinder der Nacht zu denken, wie bei Aischylos, und die symbolik lag nahe. Euripides hat die genealogie gewifs nicht erfunden (vgl. bd. I 6), aber er hätte es tun können.

845 hier sollte der name folgen; ihn ersetzt *τιμὰς τάσδε*: ihr name 845
ist nur ein exponent ihres berufes, und den zeigt ihre gestalt und hat auch Iris bezeichnet. aber das deiktische pronomen ist nur so erklär-

lich, dafs eine selbstvorstellung vorliegt, wie in allen prologen. *τιμαί* als bezeichnung der von Zeus den göttlichen gewalten verliehenen wirkungssphaere, für welche sie geehrt werden, seit Hesiod (Theog. 885, vgl. A. Prom. 229) stehend. der beruf ist den göttern verhafst, wie der der Erinyen A. Eum. 350. 366. es liegt im wesen der göttlichen reinheit, dafs sie die berührung mit solchen nächtigen wesen verabscheuen, nicht mit ihnen zusammen wohnen noch essen. für jene ist der Hades das haus. daher kommen die Keren 870, und auf diesem verhältnis beruht der hohn 871. 2.

846 846 da Eur. die Lyssa wider ihre natur empfinden läfst, müssen ihr ihre *τιμαὶ* selbst verhafst sein, wenigstens wenn es gegen die *φίλοι τῶν ἀνθρώπων* geht. partitiver genetiv neben einem adjectiv im positiv ist im altattischen häufig, nicht blofs bei *μόνος* u. dgl. dem sinne nach superlativischen begriffen. *τίμιος θεῶν* Andromeda 132, *ἀβάκχευτοι βροτῶν* Bakch. 473 u. dgl. besonders häufig bei Thukydides, auch gerade mit *ἀνθρώπων* und ähnlich allgemeinen wörtern.

847 847 *σφαλεῖσαν*, Hera, auf die es ankommt, und die sie zunächst im auge hat. da Iris angeredet ist, fügt sie jedoch *σοί τε* zu, und dann tritt das verbum *πίθησθε* bequemer in den plural.

852 852 durch die aufnahme von *ἐξημερῶσαι* wird der hörer an 20 erinnert und erfährt, dafs die lebensaufgabe des helden erfüllt ist. die sorge für den dienst der götter, den wilde frevler wie Buseiris Kyknos Diomedes in frage stellten, wird sonst oft als motiv der taten des Her. hervorgehoben (z. b. Pind. Nem. 1 65; *ὑπερφιάλους ἀδίκους τε ἄνδρας ἴδ' ὠμηστὰς θῆρας ἐναιρόμενος* Kaibel epigr. 831, 8). an die giganten ist wegen *ἀνδρῶν* nicht zu denken.

854 854 dafs vor diesem verse einer ausgefallen ist, zeigt nicht nur das beziehungslose *τε*, sondern es mufste neben Iris Hera bezeichnet werden wie jedesmal vorher, und es fehlt auch eine bezeichnung der folgerung. also etwa *ἀνθ' ὧν δάμαρτι τῇ βαρυζήλῳ Διός.*

856 856 *ἐμβιβάζω* dynamisch. 'ich meistere nicht, ich versuche nur euch von dem wege, wo ihr strauchelt (847) auf das hinzuführen was zuträglicher ist. Med. 911 *εἰς τὸ λῷον σὸν μεθέστηκεν κέαρ* wonach hier der comparativ hergestellt ist. vgl. zu 196.

857 857 *σωφρονεῖν γε.* die partikel, weil *σωφροσύνη* an einer Lyssa ein widersinn ist.

858 858 die tochter der Nacht ruft die Sonne zum zeugen für den zwang, den ihr die himmelskönigin antut, nicht nur weil die Sonne, allgegenwärtig, der gewöhnlichste schwurzeuge ist, sondern weil sie (freilich eben

aus diesem grunde) auch die frevel der götter nicht beschönigt (ϑ 270, hymn. an Demeter 64). auch lag es einer mit dem probleme des polytheismus bereits ringenden zeit nahe, das element an sich als etwas göttliches erhaben über die πάϑη der in personen gespaltenen götter anzusehen; ob Sonne oder Wasser oder Erde, das macht wenig aus. Prometheus ruft alle elemente in der einöde an. Ἥλιος πάντων ϑεῶν πρόμος S. OT. 660, γεννητὴς ϑεῶν καὶ πατὴρ πάντων Soph. fgm. 875. Orestes läfst nach dem muttermord das gewand, mit dem Agamemnon berückt ist, ausbreiten ὡς ἴδῃ πατήρ, οὐχ οὑμὸς ἀλλ' ὁ πάντ' ἐποπτεύων τάδε Ἥλιος. Menander fgm. inc. 132 Mein. gibt dafür eine fade erklärung Ἥλιε, σὲ γὰρ δεῖ προσκυνεῖν πρῶτον ϑεῶν, δι' ὃν ϑεωρεῖν ἔστι τοὺς ἄλλους ϑεούς.

860 ῥοῖβδος ist das durch heftige bewegung hervorgebrachte geräusch 860
'sausen'. davon ῥοιβδεῖν und das adv. ῥοίβδην, für ῥοιβδ-δην. Phot. Hesych.; das compositum nur hier. von grammatikern und grammatikerpoeten öfter mit ῥοιζεῖν 'zischen' verwechselt. so setzt Quintus 5, 381 ῥοιβδηδὸν vom zischen des kochenden wassers, und steht hier die falsche erklärung ῥοιζηδόν an rande der handschrift. — der plural κύνας kann auffallen, und ein moderner dichter würde ihn nicht setzen; aber die alten jagen mit der meute.

861 der kurze nachsatz (*ibo quidem*; die prosa würde statt γε δὴ oder 861
τοίνυν setzen), noch dazu am anfange des verses mit starker interpunction entspricht nicht nur dem plötzlichen entschlusse, sondern auch dem plötzlichen umschlage: von jetzt ist Lyssa erst wirklich sie selbst. dem dient das asyndeton, die erst unter der fülle der bilder den faden der grammatik verlierende, dann in lauter gleiche kommata zerlegte orakelhafte rede, endlich die apostrophe. man empfindet beim rechten lesen, wie wilde gesticulationen die darstellung erfordert. — die construction würde sein οὔτε πόντος οὕτως — οὔτε σεισμός — μαίνεται ὡς ἐγὼ ἐπιοῦσα τῷ Ἡρακλεῖ. dies letzte zieht sich zu einem sinnlicheren bilde zusammen; die einzelnen anfälle des wahnsinns sind die einzelnen 'stadien', welche Lyssa durchmifst um ihr ziel zu erreichen. und nun fordert wieder das nomen statt der vergleichungspartikel ein pronomen, οἷα στάδια. die krämpfe der drei reiche, meer, erde, himmel werden mit denen des wahnsinnigen verglichen, das meer im sturm, vgl. zum ausdruck Or. 344 ὡς πόντου λάβροις ὀλεϑρίοισιν ἐν κύμασιν, das beben der erde, und das gewitter, in welchem die natur in wehen zuckt, 'als wollte die welt noch eine welt gebären'.

864 μέλαϑρα und δόμοι sind nicht scharf zu unterscheiden. das ist von 864

Lyssa zu viel verlangt: der parallelismus der glieder wirkt erhaben wie in der hebräischen poesie, und ἐπ-εμβαλῶ gibt den schein eines fortschrittes.

865 865 *ὃ δὲ κανὼν οὐκ εἴσεται* mufs verstanden und also betont werden, denn das tempus zeigt, dafs nicht *ὁ κανών* verbunden werden kann. eben so wenig kann Eur. den folgenden vers geschrieben haben, *παῖδας οὓς ἔτικτ' ἐναίρων, πρὶν ἂν ἐμὰς λύσσας ἀφῇ.* erstens weil *ἐναίρων* nicht neben *κανών* stehen kann; zweitens weil Her. seine tat längst noch nicht merkt, als er schon nicht mehr rasend ist; drittens weil Lyssa nicht von ihren *λύσσαι* reden kann; viertens weil die göttin den menschen und nicht der mensch den wahnsinn losläfst. eingeschoben ist der vers von einem grammatiker, der *ὁ κανών* verband. das noch heute so vielfach unterlassene accentuiren des pronomens *ὃ* kann also recht wichtig werden.

867 867 *ἤν*, *en*, ist der komödie gewöhnlich, auch in der verbindung *ἢν ἰδού*, z. b. Pratinas im hyporchem, Ar. Fried. 327. seit der Alexandrinerzeit *ἢν ἰδέ* in daktylischen versen. die sophistische stillosigkeit greift *ἢν ἰδοὺ* auf, Lukian Totengespr. 10, 10. Anachars. 1. Alkiphron p. 80 Mein. das blofse *ἤν* steht in dem pseudotheokritischen gedichte 8, 26. in der tragödie ist diese stelle die einzig überlieferte. doch ist es A. Prom. 63 für *πλήν* herzustellen. auf die aufforderung den Prometheus an den felsen zu fesseln, sagt dort Kratos, indem er den befehl ausführt, *ἤν· τοῦδ' ἂν οὐδεὶς ἐνδίκως μέμψαιτό μοι.* übrigens ist die betonung ungewifs; hier bietet die handschrift den circumflex, meist ist die interjection misverstanden oder *ἠνίδε ἠνιδοῦ* zusammengeschrieben. es scheint, dafs die antiken grammatiker sie überhaupt nicht verstanden haben.

an den schranken stehen die wettläufer beim beginn des rennens, da steht jetzt Her. das bild der *στάδια* hat sich etwas verschoben; nicht 'der wahnsinn' sondern der 'wahnsinnige' ist der läufer. — dies ist der moment, der im botenberichte 930 geschildert wird. dem wilden unstäten atmen entspricht 934. *πνεῦμα μέγα ἀναπνεόμενον καὶ διὰ πολλοῦ χρόνου παραφροσύνην δηλοῖ* Hippokr. prognost. 8. das schütteln des hauptes und der rollende blick trifft auf das bild des wilden stieres ebenso zu wie das schnauben und brüllen.

869 869 *σωφρονίζειν* pflegt transitiv zu stehn. aber so ist es hier nicht gemeint, sondern steht für *σωφρονεῖν*. *οὐκέτι σώφρων ἐστὶ τὰς ἀναπνοάς*, im gegensatz zu *παράφρων*, nicht zu *ἀκρατής*. umgekehrt steht Tro. 350 *σωφρονεῖν* für *σωφρονίζειν*. *οὐδέ σ' αἱ τύχαι σεσωφρονήκασι.*

ταῦρος ἐς ἐμβολήν ist grammatisch aufzufassen wie *πτερὸν πρὸς*

αἰθέρα 510. es ist der zum stofse sich rüstende stier, *ταῦροι ἐς κέρας θυμούμενοι* Bakch. 743. dagegen ist Syl. 680 zwar auch von Her. gesagt *ὄμμα πυρὸς γέμεις, ταῦρος λέοντος ὣς βλέπων ἐς ἐμβολήν*, aber nur äufserlich anklingend, denn dort *ἐμβάλλει ὁ λέων*, hier *ὁ ταῦρος*.

Her. ruft nicht die Keren: aber das wüste gebrüll ist für sie die einladung zu kommen, wie das fromme gebet für die lichten gewalten des aethers.

871 *φόβος* activisch, das was in schrecken setzt; wie *Φόβος* neben 871
Δεῖμος trabant des Ares ist. hier ist der *φόβος* das instrument, auf welchem Lyssa dem Her. den takt zu seinem *ῥυθμός, πίτυλος μανίας* spielt. um das bild verständlich zu machen tritt *καταυλεῖν* zu *χορεύειν* hinzu, ein wort, mit welchem Eur. der spätern sprache vorgreift. seit dem 4. jahrhundert ist es für 'sich musik machen lassen, sich durch die melodieen anregen, besänftigen, stimmen lassen' geläufig. wenn eine müde truppe durch den klang der querpfeifen rasch wieder tritt und haltung findet, dann *καταυλοῦνται*. eine kurze wiedergabe in deutscher oder lateinischer sprache ist unmöglich.

872 schon redet sie Her. an, im begriff in das haus einzutreten: da 872
wendet sie sich noch einmal um, der verführerin den hohn entgegen zu schleudern, dafs der ort, wo die geister der hölle toben für reine himmelsgötter kein platz wäre. die epische form *Οὔλυμπος* und der aeolismus *πεδαίρω* (819), beide gleich unerhört in euripideischen dialogversen, heben die trochaeen in die sphaere lyrischer erhabenheit.

γενναῖος stammt von einem verschollenen worte *γέννᾱ*, welches das geschlecht in scharf rechtlichem sinne, die *gens*, bedeutete, erhalten in *γεννηταί gentiles*, sonst ersetzt durch *γένος*, dessen scharf von *gens* gesonderte bedeutung im lateinischen bewahrt ist. aufserdem existirt eine hochaltertümliche bildung, die auch den alten vocalismus nicht einbüfst, *γεννάδας*, eigentlich das glied einer *γέννα* dynamisch genau so bezeichnend wie *patricius*, aber in der demokratie aus ernsthafter rede verbannt und nur im volksmunde in der bedeutung 'ein rechter kerl' erhalten; denselben bedeutungswandel hat das adjectiv *γεννικός* durchgemacht. was bei den Aeolern *γέννᾰ* (nicht ganz sicher, ob lautlich = *γέννᾱ* oder = *γενεά*) bedeutete, ist nicht sicher. das wort ist mit den andern aeolismen in die lyrik und das drama gekommen und bedeutet hier *γενεά* (eigentlich generation, aber dann auch *gens genus progenies*); Parmenides (67) und nach dessen vorgang häufig Empedokles verwenden es in noch weiterem sinne, so dafs man es meist mit dem späteren *φύσις*, besser noch dem dorischen *φυά* ersetzen kann. das *α* ist kurz: für den sinnlosen voca-

lismus γέννᾳ sind nur die herausgeber, nicht die überlieferung der bruchstücke jener epiker verantwortlich. in Athen erwachte durch dies γέννᾶ wieder die erinnerung an das alte wort, und deshalb findet sich die schlufssylbe einzeln lang. γενναῖος ist also ganz eigentlich 'adlich', und so steht es hier und noch ein par mal im drama, z. b. A. Ag. 613 E. Alk. 1097, häufig doppelsinnig, meist aber ganz auf das moralische übertragen 'edel', so dafs Soph. O. T. 1471 den begriff 'von geburt ein edler mensch' durch γονῇ γενναῖε bezeichnen kann. die geschichte des wortstammes ist die des adelstandes.

Fünfte gesangnummer.

Versmafs. Über die eigentümliche spielart des dochmischen mafses, in welchem diese und die folgenden lyrischen partieen gehalten sind, vgl. bd. I 6, wo ihr von einer häufig darin befindlichen zeile der name enoplische dochmien gegeben ist. die zum teil sehr dunkele und in unserer metrischen tradition überhaupt nicht berührte theorie des mafses kann hier nicht gegeben werden; somit ist vielfach die selbstbeschränkung notwendig, nur die je vorliegende versform aus anderen ähnlichen liedern zu belegen, ohne auf ihre entstehung einzugehen. es ist aber nicht blofs die einmischung solcher fremden reihen charakteristisch, sondern eben so sehr der häufige personenwechsel, selbst mitten im verse, und die starke beteiligung der schauspieler; an dem in die exodos eingelegten liede ist sogar der chor ganz unbeteiligt. wahrscheinlich trug der chorführer die in der überlieferung dem chore zugeteilten partieen vor. denn es ist erstens im allgemeinen nicht wahrscheinlich, dafs z. b. die eine hälfte eines dochmius ein sänger auf der bühne, die andere die 15 choreuten vorgetragen hätten, sodann gibt es keine stelle, wo wie z. b. oben 138. 442 ein gegensatz von chor und chorführer zu fühlen wäre, im gegenteil, die entsprechende ankündigung des Amphitryon 1039 ist grammatisch mit den lyrischen mafsen unlöslich verbunden, und auch Bakch. 1200. 1 mufs derselbe vorgetragen haben, dem die lyrischen verse gehören[1]. endlich erklärt sich durch diese verschiedene vortragsart, dafs den freieren enoplischen dochmien hier wie 1016—27 strenger gebaute vorhergehen, die sich auch im tone absondern und den stasima völlig entsprechen. sie haben einfach für solche zu gelten und sind dem ganzen chore zuzuteilen.

1) Daraus folgt freilich, da das lied antistrophisch ist, dafs am ende der strophe (1184) zwei trimeter des chores fehlen. aber das ist an sich notwendig, da sonst kein personenwechsel am strophenende eintreten würde, und aus dem sinne kann jeder die lücke mit einigem nachdenken entnehmen.

die zerrissenheit der verse und die sprünge der gedanken haben vielfach dazu verlockt eine verteilung unter mehrere choreuten anzunehmen. es ist die aufgabe der erklärung in jedem einzelnen falle den zusammenhang zu ermitteln. das ergebnis ist, dafs eine solche hypothese nirgend auch nur zulässig ist. in den ausnahmefällen, wo der dichter halbchöre, oder vielmehr halbchorführer eingeführt hat (wie Or. 1258), ist die sache in ganz anderer weise klar bezeichnet und versagt auch die überlieferung nicht ganz. ebenso mufs in jedem einzelnen falle erwogen werden, ob responsion vorliegt oder nicht. die dochmischen reihen lassen sich, wenn sie rein sind, sehr leicht zur responsion zwingen, und die fremdartigen glieder kehren recht häufig an mehreren stellen sehr ähnlich oder auch identisch wieder, so dafs die versuchung eine sehr grofse ist, responsion herzustellen. tatsächlich sind denn auch mehrfache versuche gemacht, von denen alle die freilich keine widerlegung verdienen, welche nicht strophe und antistrophe auf einander folgen lassen: eine solche verschränkung (also etwa *α β γ α δ γ δ β*) existirt überhaupt nicht, und bei Soph. und Eur. in demselben liede keine andere form als die unmittelbare folge der respondirenden stücke[1]). aber auch der versuch den metrischen forderungen genug zu tun, kann sich nicht behaupten[2]). denn die einschneidenden änderungen, die um eines erst zu erweisenden principes willen gemacht werden, sind in allen diesen liedern nötig. wo aber wirklich, wie fast immer bei Sophokles, die responsion unzweifelhaft ist, sind auch keine änderungen nötig. entscheidend ist, dafs für die dochmischen chorlieder, welche diesen wechselgesängen vorhergehen, responsion überhaupt nicht zu ermöglichen ist, obwol sie da doch mehr am platze wäre. solche lieder finden sich aber auch sonst und schon bei Aischylos (Choeph. 152, Prom. 687, Eur. Hipp. 1268) ohne responsion. deutlich ist dagegen in chorliedern wie in wechselgesängen eine gliederung in perioden, nach der denn im folgenden abgeteilt werden soll: es dürfte hier klar werden, wie nützlich die hilfszeichen sind, welche in dieser ausgabe nach dem vorbilde der Alexandriner eingeführt sind.

---

1) Die einzige ausnahme, welche Kirchhoffs kleine ausgabe noch zugibt, Andr. 1197—1225, wo er *α α β γ γ β* abteilt, löst sich so, dafs 1197—1212 = 1213—25 ist. es sind die ersten reihen der einzigen strophe, zwei iambische hexameter mit mehrfach unterdrückten senkungen, fälschlich als selbständige strophen gefafst worden. wenn man die interjectionen *ὀττοτοτοτοῖ* nicht ändert, ist die responsion vorhanden. auf diese tatsache hat mich vor jahren ein Greifswalder schüler aufmerksam gemacht.

2) Ich habe ihn selbst in meiner übersetzung gemacht und mufs auch jetzt noch zugestehen, dafs mehrere combinationen sehr viel reiz für mich haben. aber das gefällige ist in der kritik kein ausschlaggebendes moment.

Stasimon 875—86. 1) 875—79. auf einen vorschlag von zwei kürzen, über den zur ersten strophe des vorigen chorliedes (746) gehandelt ist[1]), folgen 8 *δ(όχμιοι)* und 2 bakcheen. synaphie ist möglich und wahrscheinlich. die bakcheen sind seit alter zeit und für alle zeit mit den dochmien verbunden, hängen freilich kaum genetisch mit ihnen zusammen. die dochmien zeigen nur einfachste formen bis auf den letzten, der die anomalie eines zweisylbigen vorschlags bietet ⏑⏑– – – –. die erscheinung ist durch nicht ganz wenige belege gesichert, allein es ist eine anomalie, da die erste wie die vierte sylbe des dochmius zwar als indifferent behandelt werden, also eine länge zulassen, eine solche irrationale länge aber aufzulösen in sich widersinnig ist. schwerlich hat die entsprechende anomalie der iambischen und trochaeischen verse die dichter verführt; denn sie pflegten diese für den gesang rein zu bauen, und in recitativen mafsen war der anlafs auch ein ganz anderer. vielmehr hat der enoplios, der sprichwortvers und ähnliches volkstümliche die vorbilder geliefert. ein weiteres beispiel 1057 *ἀδύνατ' ἀδύνατά μοι*, durch die häufung der kürzen noch auffälliger; wie hier z. b. Bakch. 998 *ὄρ|για ματρός τε σᾶς*.

2) 880—84. die periode besteht aus einem iambischen trimeter, den syllaba anceps abgrenzt; 2 *δ*, von welchen der zweite katalektisch ist, d. h. die form des bakcheus hat; und sechs dochmien, von den der letzte ebenso katalektisch ist. aber die ersten drei treten als gleich viele anapaestische metra auf, mit den zusammenziehungen, die den anapaesten zustehen, und mit dem wortabschnitt zwischen den einzelnen metra, wie er ebenfalls in anapaesten beliebt ist. dieser ersatz (beruhend auf der gleichen zahl (8) der metrischen einheiten) ist legitim, seitdem es dochmische lieder gibt.

3) 885. 86 4 *δ*.

nun beginnt der wechselgesang, und die einzelnen rufe des Amph. gliedern die perioden; da seine worte zuweilen in synaphie mit denen des chores stehen, sind sie in das versmafs mit einzubeziehen.

1) 887—90 5 *δ* und ein enoplios der form ⏑–⏑–⏑⏑–⏑; wahrscheinlich fehlt hinter ihm ein glied, denn der sinn fordert einen zusatz, und auch das ohr vermifst etwas. man wünscht einen trochaeischen dimeter wie 899. synaphie geht durch. das dritte *δ* zeigt in der überlieferung die form *γένος ἄγονον αὐτίκα*, das würde irrationale letzte senkung zwischen

1) Es liegt auf der hand, dafs man den vorschlag leicht beseitigen kann, man braucht ja nur zwei *το* zu entfernen: aber in solchen dingen kann man nur die überlieferung befolgen, so lange sie möglich ist, ohne sich die unsicherheit zu verhehlen. man darf sich aber hoffentlich eingestehen, dafs nicht viel darauf ankommt.

auflösungen sein. es scheint kein zweites beispiel für diese form zu existiren, und so wird es wol nicht ein täuschendes modernes gefühl sein, welches diese form verwirft. durch umstellung ist daraus die zu 878 erläuterte mit anlautendem anapaest gemacht.

2) 890^{b}—92 iambisches metron (Amph.); iambischer trimeter; daktylischer tetrameter. daktylische reihen in verschiedenster zahl der metra sind häufig in diesen liedern; belege bietet z. b. die teichoskopie der Phoenissen.

3) 893—95 iambisches metron (Amph.); iambelegus, die am häufigsten in diesen liedern neben den dochmien erscheinende zeile; enoplios der form ⏖–⏖–⏖––.

4) 896—99 iambischer trimeter; durch syllaba anceps gesondert; 2 δ, doch der erste unvollständig in der gewöhnlichsten weise (als creticus); iambischer dimeter + enoplios + –⏑–––. dieses letzte kolon ist sicher als trochaeischer (epitritischer) dimeter zu fassen, katalektisch mit zwei unterdrückten senkungen. denn er findet sich in verbindung eben mit dem enoplios als abschlufs eines daktyloepitritischen liedes z. b. *Ἰήιε Φοῖβε σοὶ δὲ ταῦτ᾽ ἀρέστ᾽ εἴη* Soph. O T. 1096. sein vorkommen und das des iambelegus scheint zu beweisen, dafs diese ganze spielart von dochmien dadurch entstanden ist, dafs man mit ihnen zunächst die daktyloepitriten, oder vielmehr deren volkstümliche vorstufe, vereinigt hat.

5) 900—903 iamb. metron; 5 δ; synaphie möglich und wahrscheinlich.

6) 904—8 iamb. metron; iamb. trimeter; interjection; 3 bakcheen; iamb. dimeter + enoplios + epitritischer dimeter, ganz wie 899.

7) 910—21. hier tritt an die stelle des Amphitryon der bote. dieser singt nicht; seine worte sind also durchaus nur teile von iambischen versen, aber nichts desto weniger mit denen des chores zu denselben metrischen gebilden vereinigt. dieses seltsame verhältnis wiederholt sich unten in dem wechselgesange zwischen Theseus und Amphitryon, sonst z. b. Soph. O T. 679—84. E. Ion 763 ff. 1445 ff.

910—13 6 iambische metra + δ.

914 trimeter. 915 2 δ, der erste katalektisch wie 897. 916 iambischer trimeter. 917—21 7 δ.

Der chor gibt zunächst den eindruck der göttlichen erscheinung in Inhalt. keiner andern weise wieder, als das in jedem stasimon geschehen würde. wie im stasimon die strophe eine einheit für sich ist, so ist es hier die periode. die erste spricht das bedauern über den verlust des Her. erst für den chor, d. h. Theben, dann für Hellas aus. die zweite schildert Lyssa, zwar unter dem eindruck ihrer erscheinung, aber doch so, wie sie sich der

chor in ausübung ihres berufes vorstellt, wie sie also jetzt im hause auftritt. die dritte macht von dem allgemeinen die specielle anwendung. da ertönt ein wehruf von drinnen; man erfährt nirgend sicher, wer ihn ausstöfst, was ein sehr wenig in Euripides weise liegender mangel ist. doch findet sich dasselbe bei einem ruf von innen Hipp. 776, und hier, wo nur Amphitryon singt, ist noch leichter darauf zu rechnen, dafs die zuschauer die stimme erkennen. aus dem klagerufe schliefst der chor zunächst nur, dafs die ausführung der untat nahe ist. als sich die rufe aber wiederholen, kann er nicht anders als annehmen, dafs das ungeheure nun vollbracht wird; aber seine bilder und betrachtungen begleiten in wahrheit den fortschritt der drinnen geschehenden handlung, und für den hörer hat das schon etwas visionäres. als nun aber Amph. ruft, dafs das haus zusammenstürzt, so erschliefst der chor die anwesenheit und wirkung Athenas. das ist in keiner weise verständlich, wenn man nicht wirklich eine visionäre erleuchtung des chores zugibt. denn sehen kann der chor nichts und auch nichts hören, woraus er auf Athenas einschreiten schliefsen könnte. bei einem modernen dichter würde man vollauf berechtigt sein, unter diesen umständen eine bühnenanweisung zu ergänzen "in der luft erscheint Athena in der 1003 beschriebenen haltung und verschwindet im innern des hauses. man hört darauf das getöse eines einsturzes", und auf der modernen bühne würde man so wirklich die scene zu geben haben: aber dem Eur. ist dieser sinnliche effect nicht zuzumuten, weil im text jeder anhalt für das sinnliche erscheinen Athenas fehlt. daran kann nicht zweifeln, wer die chorverse vergleicht, die so häufig die göttererscheinungen einleiten, z. b. bei dem erscheinen von Lyssa und Iris. Eur. hat also den ausweg gewählt, dem chor eine übernatürliche erleuchtung zu gönnen: mag der zuschauer immerhin die anrede nicht verstehen, wenn er vernimmt, dafs Pallas in Her. haus geht, so weifs er, dafs das nicht im sinne Heras geschieht, so dafs zugleich eine neue spannung erregt wird und damit eine das gräfsliche mildernde hoffnung. das auskunftsmittel ist eigenartig, aber es hilft dem dichter die so selten erreichte aufgabe erfüllen, dafs eine handlung, die wir nicht sehen, doch mit der ganzen stärke der gegenwart auf unsere empfindung wirkt, ja stärker, aber minder sinnlich roh, weil das wunderbare hinzutritt, und wenn wir dann die ausführliche erzählung hören, so vergleichen wir gewissermafsen die auflösung mit dem rätsel, und unser verstand fühlt sich ebenso befriedigt wie vorher unser gefühl. wenigstens vergleichbar ist es, wenn der chor des Hippolytos, der doch nur weifs, dafs Phaidra sterben will, genau schildert, wie sie sich erdrosselt, während sie das drinnen wirklich tut,

767—75. Sophokles ersetzt im O. K. sogar einen bericht über die befreiung der beiden töchter durch ein chorlied, das nur vermutungen gibt, aber die phantasie völlig befriedigt. Bakch. 580 ist eine sonst mit der vorliegenden verwandte scene; aber da sehen und hören wir, wie sich wirklich ein wunder begibt.

Der bote der dann auftritt, findet den chor zunächst noch nicht in der verfassung, ihn ruhig anzuhören, sondern wird von klagerufen desselben unterbrochen, endlich aber zum bericht aufgefordert, den er ausführlich erstattet. er ist die conventionelle bühnenfigur, wie er denn ein conventionelles costum trägt (oben s. 52). er ist ein diener des Her. damit er gegenwärtig gewesen sein kann und teilnahmsvoll ist. allein der dichter setzt voraus, dafs wir weder danach fragen, wie das gesinde des Her. sich schon zusammengefunden haben kann, noch weshalb der bote den chor aufsucht, noch wo er bleibt, als er seine geschichte erzählt hat. in wahrheit kommt er um dem publicum zu erzählen, tut das und geht, als er seine schuldigkeit getan hat. —

Es ist notwendig um die bilder, welche im folgenden für den mörderischen wahnsinn gewählt sind, zu würdigen, etwas weiter umzublicken. der dichter und sein volk besafsen in ihrer phantasie eine fülle von sinnlichen vorstellungen, welche zum teil tief im religiösen glauben wurzelnd auf eine kurze andeutung hin ein vollbild aus sich erzeugten. unsere phantasie ist kahl und durch die dürre des verstandes unfruchtbar geworden, so dafs sie nicht nur nichts aus sich dem dichter entgegenbringt, sondern zunächst mit den einzelnen zügen, die in verschiedene bilder gehören, nichts anfangen kann.

1) Lyssa ist jägerin, 898. der tod wird ja selbst als jäger gedacht, und drunten in der hölle schweifen seine hunde (Ar. Frö. 475, eine stelle die trotz der parodischen färbung sehr viel lehrt: geht sie doch auf des Kritias Peirithoos, ein drama das ganz in der hölle spielte), deren auch im cultus nachweislich gedacht ist. jäger sind die todesgötter Apollon und Artemis, und Hekates meute ist ja allbekannt. Lyssa ist jetzt die jägerin, weil sie nun selbst wirkt; 860 war sie der hund des jägers, weil sie nicht aus eigener initiative handelte. so ward im cultus unterirdischer götter, z. b. des Asklepios, ein *Κυνηγέτης* neben den *Κύνες* eingeführt, der doch im grunde der jäger Tod selbst war. die hunde Lyssas sind dann die Keren, 870, die daemonen, welche den tod selbst bringen, von denen eine eigentlich auch Lyssa ist. Apoll. Rhod. IV 1666 singt Medeia ein zauberlied wider Talos, *μέλπε δὲ Κῆρας θυμοβόρους, Ἀίδαο θοὰς κύνας, αἳ περὶ πᾶσαν ἠέρα δινεύουσαι ἐπὶ ζωοῖσιν ἄγωνται.* Theo-

doridas Anth. Pal. VII 439; die Moira hat einen jüngling dahingerafft (abgemäht wie hier 875) Κῆρας ἐπισσεύασα βίου κύνας· ὦ πόποι, ἀνὴρ οἷος ἀμειδήτῳ κεῖται ἕλωρ Ἀίδῃ. (leider ist hier βίου verdorben: dafs es nicht ἀίδου, oder vielmehr ἀίδεω ist, zeigt der pentameter). den Pentheus verfolgt Lyssa durch die maenaden: da werden diese die θοαὶ Λύσσας κύνες Bakch. 977. Aisch. Eumeniden sind dieser bilder voll. aber die Erinyen darf man mit Lyssa nicht vermischen: sie sind grofse göttinnen, sittliche mächte, Lyssa eine personification. wenn sie hunde sind, so sind sie schweifshunde: sie jagen nur den blutbefleckten. Ibykos 2 schildert, wie Eros der Aphrodite den menschen in die stellnetze treibt: schildert ihn also als κύων Ἀφροδίτης. die liebe ist ja selbst ein wahnsinn, und so wiederholen sich dieselben bilder wie hier in der erotischen poesie.

2) Lyssa fährt zu wagen, und Herakles ist davor gespannt. da liegt zu grunde die anschauung, die wir in 'besessen sein' haben. es kommt ja auch einzeln das bild vom reiter vor (1001). Sieg und Ruhm, die den menschen zu sich auf den wagen nehmen, sind zu v. 779 vorgeführt. das ist der mensch in seiner hoffart; daneben steht auch Bellerophontes, der auf dem flügelrosse in den himmel strebt. es ist ein kurzer schritt, die beherrschende gottheit fahrend, den menschen im joch gehend zu denken. so geht Orestes im joche des leides, A. Choeph. 795, und Zeus soll ihm den weg weisen. wie viel mehr pafst das auf den wahnsinnigen, der sich des weges und zieles nicht bewufst ist, ihn ἀνασειράζει θεός Hipp. 237; als Orestes zu rasen beginnt, sagt er ὥσπερ ξὺν ἵπποις ἡνιοστροφῶ δρόμου ἐξωτέρω· φέρουσι γὰρ νικώμενον φρένες δύσαρκτοι Choeph. 1022, von demselben Eur. Or. 36 τὸ μητρὸς αἷμά νιν τροχηλατεῖ μανίαισιν, und ebenso I. T. 82. El. 1252. Io ruft Prom. 884 ἔξω δρόμου φέρομαι λύσσης πνεύματι μάργῳ. dem τροχήλατος entspricht φοιτᾰλέος, das die tragiker von Λύσσα (Eur. Or. 326) und ihrem stachel (A. Prom. 597) brauchen. der stachel des wahnsinns, von dem man freilich in viel weiterem sinne redet, vgl. zu 20, pafste in dieses bild so vortrefflich, dafs er wesentlich zu seiner ausgestaltung beigetragen hat. auch von der liebe sagt Theognis 371 μή μ' ἀέκοντα βίῃ κεντῶν ὑπ' ἅμαξαν ἔλαυνε. wie der geliebte die seele des liebhabers am zügel führt, Anakr. 4. A. Eum. 155 sagen die Erinyen von sich selbst, dafs sie der vorwurf Klytaimnestras ἔτυψεν δίκαν διφρηλάτου μεσολαβεῖ κέντρῳ ὑπὸ φρένας ὑπὸ λοβόν. so erscheint hier Lyssa zu wagen ihr gespann antreibend. sie führte ja auch wirklich auf der bühne den stachel.

3) Lyssa macht musik, nach welcher Her. tanzt. da die Hellenen

für die musik so stark empfänglich waren, wie es der moderne überhaupt nicht begreift, so ist dieses bild, das freilich nichts mythisches an sich hat, leicht begreiflich. besonders Aischylos ist gewöhnt, die regungen der seele als eine melodie zu denken: und sein *δέσμιος ὕμνος* ist der vollendetste beleg für diese vorstellung. Choeph. 1024 fährt Orestes nach den eben angeführten worten fort *πρὸς δὲ καρδίᾳ φόβος ᾄδειν ἕτοιμος, ἣ δ' ὑπορχεῖσθαι κότῳ.* also *φόβος* singt das lied und das herz tanzt zu seinem grimme (*ὑπὸ τῷ κότῳ ὀρχεῖται*). für Lyssa ist *φόβος* das instrument, auf dem sie Her. die höllische melodie spielt 871. es ist flötenmusik, auch 879, 897, weil diese einen viel leidenschaftlicheren orgiastischeren charakter in den augen der Hellenen hatte; weshalb sie Platon ebenso wie Athena verworfen hat. über den *πίτυλος μανίας*, der auch hierher gehört, zu 816.

4) der wahnsinn ist ein rausch. das empfinden auch wir und sagen es ebenso von jeder die ruhige besinnung überwältigenden leidenschaft. Lyssa übt also dieselbe einwirkung wie Dionysos, nur nicht beseligend sondern vernichtend. wol ist in wahrheit auch im wesen des Dionysos die nächtige seite vorhanden (denn er ist ein gott der beiden welten angehört), und die ekstase selbst erscheint als etwas krankhaftes. es kann also für die raserei *βακχεύειν* so gut wie *μαίνεσθαι* gesagt werden. aber es ist doch ein unterschied. Her. ist *Ἅιδου βάκχος* 1119, und die Erinyen haben einen *ἀβάκχευτος θίασος* Or. 319. ähnliche oxymora lieben alle dichter; die dissonanzen der höllenlieder, von denen eben die rede war, gehören eben dahin. die Bakchen des Eur. vereinigen eigentliche mit höllischer *βακχεία*. auf diesem widerspiele beruhen hier die vergleiche 891—95. auch dieses bild läfst sich auf andere raserei als die des wahnsinns übertragen. z. b. der kampf, *βρομίου παράμουσος ἑορταῖς*, singt nicht bekränzt zur flöte, sondern *κῶμον ἀναυλότατον προχορεύει*, trägt nicht thyrsos und nebris, sondern führt *ἀσπιδοφέρμονα θίασον ἔνοπλον* wider die mauern, Phoen. 785. alle diese bilder, zu denen dann noch einzelne gelegentliche metaphern treten, werden durch das zergliedern ihres reizes entkleidet; wer sie geniefsen will, mufs sich in die antike sinnesart versenken. und selbst das genügt nicht: denn der stachel des wahnsinns, die meute der unterwelt, die dionysische höllenraserei ist ja kein blofses bild, sondern darin empfindet der Hellene den religiösen schauer: grauen mufs einem davor, als ob man das wilde heer über sich ziehen hörte.

875 *σὸν ἄνθος πόλεος* wie *τάμὰ πεδία γῆς* 468. die beziehung gibt der angeredete, d. h. der chor selbst. die handschrift gibt die variante Einzelerklärung.

σὸν ἄνθος, πόλις, auch gut, aber offenbar erleichternde erklärung, übrigens durch das versmafs ausgeschlossen. *ἄνθος* steht sonst collectiv von der jugend, Tro. 807, A. Pers. 59 und sogar Thukyd. IV 133. so auch *ἄωτος*, aber einmal hat es Pindar von einer einzelnen person Ol. 2, 8.

877 877 *μέλεος* ist praedicativ, also das verbum substantivum ausgelassen.

879 879 *ἔναυλος* ist gewöhnlich in übertragnem sinne "in den ohren klingend", wie ein schriller flötenton noch lange im gehöre bleibt. Aischines 3, 191 *ἔναυλον ἔτι πᾶσιν ἦν ὅτι ὁ δῆμος κατελύθη*, Pseudoplat. Menex. 235[b]. danach viele nachahmer, die nichts lehren (aufgeführt bei Ruhnken zu Tim. s. 100). der echte Platon hat aber noch eine stelle *νόμ*. 678[c]. für die menschen, die sich aus der sintflut auf die berge gerettet hatten, *ἐκ τῶν ὑψηλῶν εἰς τὰ πεδία καταβαίνειν φόβος ἔναυλος ἐγεγόνει*. das ist eine 'schrille furcht', die überstandene not klingt auch in ihren herzen nach, darin liegt die verwandtschaft mit den obigen stellen, aber es ist doch eben der schrecken, der wie der flötenton in die glieder fährt, und das ist gesagt wie von Eur. hier die *μανίαι ἔναυλοι*. auch hier ist ja *φόβος* der flötenbläser 871. zuzugeben ist, dafs die grammatische vermittelung des begriffes von dem was 'in der flöte' ist, unklar bleibt.

880 880 *πολύστονος* stammt aus *Λ* 73, wo *Ἔρις* so heifst; Hik. 835 Erinys.

881 881 sie stachelt ihr gespann, gleich als ob das nicht so schon wild genug wäre, also gleichsam nur zum hohne. *ἐπὶ λώβᾳ* ebenso S. Ant. 792. *ἅρματα* das gespann ebenso 947 und öfter, aber wie es scheint, nur bei Eur. *ἐνδίδωσι* erscheint uns farblos. Eur. verwendet eben *διδόναι* im compositum eben so verschwenderisch wie im simplex, vgl. 1403.

883 883 *γοργών* ist keineswegs das eine scheusal, welches Perseus überwunden hat, obwol an das zumeist gedacht wird und auch hier das epitheton *μαρμαρωπός* diesem eigentlich gehört. die Athener glaubten gar nicht, dafs das gorgoneion, welches ihre göttin auf der aegis und sie selbst auf den schilden führten, von Perseus herrührte, der sie als Argeier auch gar nichts angieng; und sie hatten recht. denn das apotropaion, eine blekende fratze, ist zunächst nichts als das. es ist eine *γοργώ* oder *γοργών*, eine 'wild blickende'; das war ja auch ein menschenname, und Athena hiefs selbst *γοργῶπις*. wenn ein mensch tödlich blickt, so hat er auch ein gorgonenauge, die höchste steigerung des mal'occhio. so Her. selbst im wahnsinn 990, oder Hektor bei dem späten rhapsoden *Θ* 349. jede *Κήρ* oder auch Lyssa oder Ate konnte *γοργώ* sein, und deshalb gibt es in der hölle wie Keren so *γοργόνες*

Arist. Frö. 477, und auch Odysseus fürchtete eine γοργείη κεφαλή (nicht das haupt der Gorgo, sondern ein solches durch den blick schadendes ungeheuer) drunten zu erblicken λ 634, auch Herakles hat sie selbst gesehen, Apoll. bibl. II 5, 12. die attische sage liefs ganz richtig Athena selbst die γοργώ erschlagen, deren haupt sie auf ihre aegis oder ihren schild nahm. aber die einreihung dieser geschichte in den gigantenkampf ist deutlich secundär (E. Ion 897, daher die mythographen). übrigens ist auch die gegnerin des Perseus in der mykenischen sage, wie sie ja auch einen eigennamen hat, ein wesen ganz der nämlichen art wie die andern scheusäler, und es entspricht völlig, dafs in argivischer sage Koroibos eine Ποινή oder Κήρ erschlägt. es ist ein unding, von natursymbolik zu fabeln (wie schon im altertum der vollmond bemüht ist); die γοργώ des Perseus wohnte auch zuerst in Tegea, nicht in einem mythischen reiche. für Euripides ist aber natürlich die Gorgo ein anderes wesen als Lyssa, und er unterscheidet sie dadurch dafs er sie eine 'Gorgo der nacht' nennt, von dieser stammt eben Lyssa, nicht Gorgo die tochter der Keto (Hesiod Theog. 274).

μαρμαρωπός ist dem sinne nach eigentlich dasselbe wie γοργωπός, denn so hat es der gemeint, der μαρμαρῶπις κατὰ γλῶσσαν für Athena gesagt hat; wir kennen das nur durch Tryphon π. τρόπων III 195 Speng. auch hat μαρμάρεος μαρμαρόεις nur die bedeutung des glanzes. allein Eur. hat das wort wol als ἀπολιθῶσα 'steinblickend' verstanden wissen wollen, da er es von Gorgo sagt, und so denn auch Lykophron 843 von derselben μαρμαρωπίς γαλῆ. gebildet ist das wort nach dem vorbilde der γοργὼ βλοσυρωπὶς Λ 36. aber man hat nicht nötig trotz diesem vorbilde und den anderen zeugnissen die form auf ις bei Eur. herzustellen. es existirt auch βλοσυρωπός, und viele ähnliche doppelbildungen. — ἑκατογκεφάλοισιν ὀφέων ἰαχήμασι, vgl. 543. durch die schlangen, welche ihnen gemeinsam sind, ist Lyssa eine Gorgo.

der ausdruck ist von raffinirter künstlichkeit. μαρμαρωπός steht neben Λύσσα, obwol es eigentlich zu Γοργών gehört, Νυκτός dagegen bei jenem, und dazwischen ὀφέων ἰαχήμασι, was auch nur zur Gorgo in eigentlichem sinne gehört. durch die vertauschung der attribute wird die vollkommene einheitlichkeit eines bildes erzielt. die sprache vermag der empfindung nur gerecht zu werden, indem sie über sich selbst hinausgeht. nur ein dichter, der sich seiner sprachschöpfenden gewalt bewufst ist, aber auch bewufst mit der sprache experimentirt, kann so etwas wagen, und die erklärungen des verstandes bleiben ohnmächtig. gelingt es, so ist das gefühl überwältigt, mislingt es, so ist der galli-

mathias da. Phoen. 563 *ὄψῃ δαμασθὲν ἄστυ — ὄψῃ δὲ πολλὰς αἰχμαλωτίδας κόρας βίᾳ πρὸς ἀνδρῶν πολεμίων πορθουμένας.* die verba *δαμάζω* und *πορθῶ* sind vertauscht "eroberung der jungfräulichen ehre und schändung der stadt" um durch die complementären züge ein vollbild zu liefern. Hik. 902 *οὐκ ἐν λόγοις ἦν λαμπρὸς ἀλλ' ἐν ἀσπίδι δεινὸς σοφιστής, τῶν δ' ἀγυμνάστων σφαγεύς.* hier ist ein antithetisches spiel, indem *σοφιστής* und *ἀγύμναστος* eigentlich zu der redeschlacht gehören; *λαμπρός* ist ein indifferentes wort, statt dessen man etwas wie 'mörderisch' sehen möchte, um die vertauschung voll zu machen. Med. 1123 *φεῦγε μήτε ναΐαν λιποῦσ' ἀπήνην μήτ' ὄχον πεδοστιβῆ.* hier ist wieder *ὄχος* ein zu wenig bezeichnendes wort, so dafs nur in dem ersten gliede die vertauschung voll ist. übrigens ist dies beispiel durch die neigung erzeugt, in disjunctivem ausdruck die gröfste vollständigkeit zu erzielen, 'versuche jeden weg der flucht' vgl. zu 1106. löblich ist dieser schwulst gewifs nicht. Alkmeon 60 *ὁ φόβος — τό τε στόμ' εἰς ἔκπληξιν ἀνθρώπων ἄγει τὸν νοῦν τ' ἀπείργει μὴ λέγειν ἃ βούλεται.* Pindar Ol. 7, 63 *πολύβοσκον γαῖαν ἀνθρώποισι καὶ εὔφρονα μήλοις.* Soph. Ai. 666 *εἰσόμεσθα μὲν θεοῖς εἴκειν, μαθησόμεσθα δ' Ἀτρείδας σέβειν,* dies insofern anders, als absichtlicher hohn in der vertauschung von *εἴκειν* und *σέβειν* liegt, wie schon der scholiast bemerkt hat. Horat. carm. I 34 *tonantes egit equos volucremque currum,* bei diesem dichter sicher das einzige beispiel, und eine wirklich dichterische kühnheit der art dürfte sonst von Römern nur Vergil zuzutrauen sein. bei Goethe hat mir vor vielen jahren ein freund gezeigt "*da erklingt es wie von flügeln, da bewegt sichs wie gesang*", aber ein zweites beispiel hat sich mir die vielen jahre her nicht gezeigt.

887 887 aus den ersten rufen des Amph. erschliefst der chor nicht mehr als der zuschauer, dafs nämlich Lyssa ihr werk beginnt.

889 889 Her. leidet strafe, das hat Iris gesagt 842. aber diese ist ungerecht. so suchen ihn *ἄδικοι Ποιναί* heim; das sind wesen desselben schlages wie die Keren, *ὠμοβρῶτες,* wie die Erinyen des Aischylos ihre gier nach frischem blute schauerlich schildern, oder der daemon des Pelopidenhauses einen *ἔρως αἱματολοιχὸς* im bauche hat, *πρὶν καταλῆξαι τὸ παλαιὸν ἄχος, νέον ἰχώρ* Ag. 1479. und sie sind von Lyssa gesandt, wirken im wahnsinn, also sind sie *λυσσάδες.* eine solche epische häufung von beiwörtern, auch wenn sie alle ihre besondere beziehung haben, ist nur im höchsten stile noch im drama gestattet. *Ποιναί* ist eine in späterer zeit häufige, auch auf den apulischen unterweltvasen, die bd. I 5 erwähnt sind, bezeugte bezeichnung für die *Ἐρινύες;* zuerst in der ein-

zahl A. Choeph. 935. 947. hier ist in der handschrift ἀποινόδικοι δίκαι überliefert, indem die verbesserung für die dittographie an falscher stelle in den text geraten ist. ἀποινόδικος könnte nur stehen, wenn von einer wirklichen vergeltung, von ἄποινα, die rede sein könnte, und Δίκαι sagt man nicht: Dike ist zu früh ein himmlisches wesen und beisitzerin des Zeus geworden, um in solche sphaere gezogen zu werden.

890 die Poinai werden den Her. bald als einen kinderlosen 'hinstrecken'. 890
offenbar ein technischer ausdruck der ringerschule. Kykl. 476 βοτρύων πηγαῖς ἐπίκωμος (so für ἐπὶ κῶμον, vgl. Hesych. ἐπίκωμος: ὁ ἐπᾴδων τῇ φίλῃ, ἢ ἀπὸ οἴνου ᾄδων) ἐκπετασθείς. 'vom weine bezwungen'; am boden liegt er gar nicht, sondern geht im komos singend auf einen genossen gestützt vor liebchens tür. Kykl. 678 heiſst der wein, der solches bewirkt, παλαίεσθαι βαρύς. ein ähnlicher vereinzelter ringerausdruck ist ἐκτείνειν Med. 585; καταβάλλειν Bakch. 262, auch στορέσαι 1000 ist verwandt. κακοῖσιν erscheint aber zu farblos dabei; man kann nicht einmal sehen ob es leiden oder verbrechen sind. also wird ein beiwort fehlen: vortrefflich würde sinn und vers füllen κακοῖσιν ἐκπετάσουσιν ἀπροβουλήτοις.

891 der tanz nach Lyssas melodie ist kein dionysischer; es fehlt das 891
tambourin, das in diesen dienst aus dem der Kybele aufgenommen ist, Bakch. 59. 124, und der thyrsos, vgl. Phoen. 785, Bakch. 1386. dies wird so ausgedrückt, daſs dem thyrsos nicht zu liebe getanzt wird. der plural des adjectivs wie πρόθυμα 113. das attribut für den gott genannt wie Διὸς κεραυνόν 177, gorgo und dreizack Erechth. 362, 46.

ἄτερ (lautlich = *sonder*) ist den meisten Ioniern, doch nicht Herodot, geläufig, während es den Aeolern und Hellenen des mutterlandes fehlt. lyrik und tragödie danken es dem epos. bei Eur. fast immer wie hier nachgestellt.

894 προσφάγματα wird noch regiert von κατάρχεται. im dionysischen 894
taumel wird auch blut vergossen, auch da gibt es eine λωβά (ἀλλά τι καὶ χλεύης οἶνος ἔχειν ἐθέλει unbekannter elegiker bei Athen I 32^{b}): die maenaden zerreiſsen hirschkälber und anderes wild, wenn sie gereizt werden auch herdenvieh, wie Bakch. 735. die monumente geben unzählige belege. aber Her. begeht eine viel entsetzlichere λωβά als die Διονυσιάς. in prosa würde man dafür etwa ὕβρις καὶ παροινία sagen.

896 jetzt ist die situation die welche 970 erzählt wird. als der chor den 896
mahnruf hört, sagt er "ein furchtbares lied wird auf der flöte vorgetragen"; was es bedeutet, hat er eben gehört: den begleitenden tanz erschlieſst er, die jagd Lyssas nach den kindern.

900 900 nun sind die kinder tot. dafs so der chor schliefst, zeigen seine worte; dafs er richtig schliefst, der botenbericht.

902 903 verba die die abstammung bezeichnen, stehen oft im praesens, wo wir das perfectum erwarten. es haben also die Athener darin nicht den einmaligen act von zeugung oder geburt, sondern, auch in gewissem sinne dynamisch, das dauernde verhältnis des ursprungs der existenz empfunden. τίκτουσα ebenso gut wie τεκοῦσα heifst die mutter.

904 904 Amph. ruft in dem momente, den 1004 schildert.

906 906 ἢ ἤ ruft man unwillig über das tun eines andern, damit er aufhöre. Ar. Wolk. 105 ἢ ἤ σιώπα. μελάθρῳ einfachster locativ; zu 114. die anrede Διὸς παῖ ist zunächst misverständlich, weil sie auch auf Her. gehen kann, erhält aber durch die nennung der Pallas sofort ihre erklärung. auch kann so nur jemand angeredet werden, dessen erscheinen im hause selbst befremden erregt.

907 907 ταρτάρειος mit diphthong in der vorletzten sylbe, wie hier überliefert und vom versmafs gefordert ist, ist ausdrücklich für Eur. bezeugt; fgm. 381, und es ist correcter als Ταρτάριος, vgl. 15. es steht für χθόνιος, denn ein erdbeben begleitet die erscheinung der Pallas.

906 908 dafs Athena im kampfe mit Enkelados ein erdbeben erregt hätte, ist nicht überliefert; man kann allenfalls hierher ziehen, dafs sie auf ihn Sicilien geschleudert haben soll (Apollod. bibl. I 6 2). allein die reiche bildliche tradition kennt diesen zug nicht, und er ist offenbar eine übertragung von Poseidon, der Nisyros auf seinen gegner schleudert. wir wissen also nicht, worauf Eur. anspielt, haben aber auch keinen irgendwie zusammenhängenden bericht über die gigantomachie aus älterer zeit.

909 909 λευκὰ γήρᾳ σώματα ein seltsamer ausdruck für die grauen häupter. die seltsamen wendungen und verbindungen häuft der dichter um die fremdartigkeit der situation und die gewaltige erregung der personen zu versinnlichen. auch darin ist die scene Bakch. 576 ff. ähnlich.

911 911 ἄλαστος ist freilich der ableitung nach 'unvergefslich', gebildet von λαθ- wie ἄπιστος von πιθ-; aber es ist im wirklichen gebrauche durchaus nur ein sehr starkes synonymon von δεινός. auch Ἀλάστωρ ist nicht mehr der 'immer gedenkende' vergeltungsdaemon, sondern der 'fluch'. der übergang der bedeutung ist dadurch bewirkt, dafs ἄλαστος in der richtung verstanden ward, die später ἐνθύμιος annahm (722). als Achilleus es ablehnt sich mit dem mörder seines freundes zu vertragen, nennt er ihn Ἕκτορ ἄλαστε: er kann ihm keine ἀμνηστεία gewähren. ἀλαστεῖν (*M* 163 *Ξ* 21) ist geradezu mit ἐνθύμιον ποιεῖσθαι wiederzugeben.

912 'wir sind uns selbst prophet genug'. ähnlich der chor zu Kassandra 912
A. Ag. 1099 *προφήτας οὔτινας ματεύομεν.* allein da handelt es sich um etwas altes: hier gesteht der chor gewissermaßen seine übernatürlich vermittelte kunde ein. *ἄξομαι* 'kommen lassen', wie man ja allerdings seher zur aufklärung über ein *ἄγος* beruft. *σοφιστὴν δ' ἄλλον οὐκ ἐπάξομαι* Rhes. 949.

916 'deine bezeichnung der hände als *δαΐοι* trifft zwar zu, aber sie sind 916
es doch noch in höherem grade als sich aussprechen läfst'. Hek. 667 *ὦ παντάλαινα κἄτι μᾶλλον ἢ λέγω.*

918 das streben nach parallelismus hat zu einer kühnen construction 918
geführt; *ἄτη* ist sowol activ das verbrechen das jemand begeht wie passiv das unheil das jemand erleidet. der chor will sagen, dafs diese tat für den täter in demselben mafse ein unheil, eine *ἄτη*, war wie für die opfer, eine *στεναχτὴ ἄτη πατρός* wie eine *στεναχτὴ ἄτη — παίδων* könnte er zwar sagen, aber das würde nicht deutlich sein und die antithese des täters und der leidenden verwischen, daher wagt er den dativus commodi *παισίν.*

πῶς ἀναφαίνεις ist nur der form nach eine frage an den boten, dem sinn nach eine aufforderung zu sagen, wie die *ἄτη* war. deswegen tritt eine directe frage, 'wie stürzte dies leid auf das haus (das es zerstört hat) und das leben der kinder' dahinter. dieses verhältnis der fragen verkennend hat ein leser *λέγε* vor der zweiten eingeschoben. *ἐπέσυτο* braucht Eur. hier und Hel. 1162, Phoen. 1065 im sinne eines plötzlichen feindlichen 'überfalles', so auch *φῆμα φρένας ἐπίσσυτος* Hipp. 572 (wo das verbaladjectiv verbale kraft bewahrt). und auch Hel. 1133 *ἔσυτο πατρίδος ἀπόπρο χειμάτων πνοᾷ — Μενέλας* ist es wenigstens = *ἀπελαθῆναι.* die homerische bedeutung 'sich eilig bewegen' ist auf den passiven aorist *ἐσύθην* übergegangen.

Sechster auftritt, Botenbericht 923—1015.

Die erzählung ist von vollendeter anschaulichkeit und epischer objectivität. die stimmung des erzählers, der den hörern gleichgiltig ist, hat auf ihre färbung kaum einflufs. der inhalt ist: Her. ist mit seiner familie und seinem gesinde beim reinigungsopfer auf dem hofe, als ihn plötzlich der wahnsinn überfällt, dessen erste symptome genau zu den ersten worten Lyssas stimmen, wilder blick, krämpfe in der brust, dafs ihm der schaum vor den mund tritt. die wahnvorstellung, die ihn beherrscht, ist, dafs er nach Mykene ziehen und Eurystheus töten müsse: er glaubt das

zu erleben, und tanzt nun vor den seinen gleichsam eine pantomime, zu der ihm *Φόβος* den tact pfeift; die erklärung geben seine begleitenden ausrufe. er macht zunächst die geberde als führe er, während er im joche Lyssas geht (880). so geht er im hause hin und her. als er im sale ist, meint er die erste station des weges nach Mykene erreicht zu haben, geht in eins der anstofsenden kleinen zimmer, und tut als äfse er. dann geht er weiter, zur nächsten station, dem im osten von Korinth am wege gelegenen isthmischen heiligtum. da meint er, wären gerade die kampfspiele, und den sieg in ihnen nimmt er bei wege mit (wie er ähnliches Alk. 1026 erfindet). endlich kommt er in Mykene an. er ist nun wieder auf dem hofe und hält seinem wahne gemäfs die eigene familie, die er hier antrifft, für die des Eurystheus, und richtet nun gegen sie die tötlichen waffen. die beiden älteren söhne flüchten sich, der eine hinter den altar, der andere hinter eine säule. aber es gelingt dem vater den einen zu erschiefsen, den andern, der ihm entgegenkommt, zu erschlagen. den dritten hat die mutter in ein zimmer gerettet, das sie verschlossen hat. aber nun erscheint die geschlossene tür dem Her. als die kyklopische mauer, die er brechen wollte, er sprengt sie, erschiefst die geflüchteten, sucht nun den vater — da kommt eine erscheinung, in Pallas gestalt, sie schleudert einen stein gegen ihn, er bricht zusammen, schlägt nieder auf eine säule, die gleichzeitig mit dem ganzen peristyle durch ein erdbeben zusammengebrochen ist. so liegt er besinnungslos und wird von Amph. und dem gesinde an diese säule festgebunden.

Die erzählung ist im altertum sehr stark bewundert worden, wirkt auch jetzt noch gewaltig, aber es ist nicht zu bestreiten, dafs der dichter die anschaulichkeit bis zur kakozelie getrieben hat. die beiden stationen auf der fahrt nach Mykene werden lächerlich, zumal wenn man sich Her. mit der luft faustkämpfend vorstellt. und wer es so genau nimmt, dem versagen wir die freiheit des epikers, die er sich nimmt, und fragen 979, wo hat Her. die waffen her? hat sie ihm denn einer auf den befehl 942 gegeben? wo hat er die brechstangen her 999, hat sie ihm denn einer auf den befehl 945 geholt? und rechnen die zeit nach, und finden endlich das betragen des Amph. und des gesindes verächtlich, werden geneigt ihnen nicht geringe schuld beizumessen. Eur. ist hier in den fehler verfallen, den Lessing am botenbericht des Ion tadelt, der aber von vielen seines alters gilt (ähnliches ist in der stichomythie zu bemerken): er hat die üppigkeit seiner phantasie wild wachsen lassen. es ist diese seite, durch welche er mit Ovid ähnlichkeit zu haben scheinen könnte. allein bei Ovid ist das verderbliche die rhetorische manier, und die Heroiden sind nicht anders

gemacht als die Tristien. richtiger wird Euripides mit Shakespeare verglichen *μεγάλης φύσεως ὑποφερομένης ἤδη ἴδιόν ἐστιν ἐν γήρᾳ τὸ φιλόμυθον — εἰς λῆρον ἐνίοτε ῥᾷστον κατὰ τὴν ἀπακμὴν τὰ μεγαλοφυᾶ παρατρέπεται* sagt der schriftsteller vom erhabenen (cap. 9).

Für das verständnis ist eine klare vorstellung von dem inneren des palastes nötig, der natürlich die anlage eines attischen hauses hat. die lehre, welche unsere handbücher von dem privatbau vortragen, ist verkehrt und veraltet, da sie einmal von einem s.g. homerischen hause fabeln, das aus den zufällig in den erhaltenen epen vorkommenden erwähnungen zusammengeflickt ist, ohne rücksicht darauf, dafs die gedichte aus mehreren jahrhunderten und ganz verschiedenen gegenden stammen, und zweitens von der theorie des Vitruv und grammatikerstellen ausgegangen wird. auszugehen ist aber nur von den monumenten, die nur der architekt richtig benutzen wird, und von den zeugnissen erster hand. die angaben des Eur. erläutert genügend schon der palast von Tiryns, wie er sich bei den ausgrabungen gezeigt hat: dafs man ihn vergleichen kann, liegt nicht daran, dafs Euripides Herakles in einem 'homerischen' hause einführen wollte, sondern daran, dafs der tirynthische palast und das attische haus dieselbe grundanlage haben. das haus besteht aus zwei hauptteilen, dem hofe (*αὐλή*), welchen säulenstellungen umgeben, die längs der aufsenwände stehen. dieser säulengang ist über den ungepflasterten hofraum erhoben durch einen unterbau (*κρηπίς*); er ist so schmal, dafs der knabe, welcher hinter einer säule steht, als er hintenüber fällt, an die wand schlägt (979), und zwar ihren unteren teil, die *ὀρθοστάται* (980), d. h. "hochkantig gestellte steinplatten, welche meist zu zweien die stärke der mauer bilden und bei fast allen griechischen bauwerken vorkommen" (Dörpfeld in den Mitteil. des archaeol. Inst. in Athen VIII 151). auf dem freien raume des hofes steht der altar, der dem 'Zeus des gehöftes' *Z. ἑρκεῖος* geweiht ist, ein steinerner bau mit mehreren stufen (974), welcher *ἐσχάρα* heifst (921), weil auf ihm brandopfer gebracht werden. (dafs *ἐσχάρα* ein altar aus erde und rasen gewesen wäre, ist die lehre der grammatiker, Apollon. lex. Hom. s. 78, aber der wortgebrauch stimmt dazu nicht). deshalb steht er auf dem hofe, wo zudem sich die ganze schar der hausbewohner (*οἰκέται* 976) versammeln konnte: denn da der schutz dieses Zeus alle angeht, die in seinem *ἕρκος* wohnen, so hat das gesinde an dem gottesdienste auch seinen anteil. ein ganz entsprechender altar ist in Tiryns auf dem hofe gefunden. auf einer seite des hofes stöfst an ihn der *ἀνδρών* (954), die grofse halle, in welcher der herd steht, und die bewohner den tag über sich aufhalten, sobald sie unter dach sein wollen.

an ihn stofsen in unbestimmter anlage kleinere räume, namentlich schlafzimmer (*δωμάτια* im leben genannt, *cubicula*, wofür die tragödie, da sie keine deminutiva anwendet, *δώματα* sagen mufs, 955), wie deren auch oft an oder in die säulenhallen des hofes gebaut sind. ob man von der strafse zuerst auf den hof kommt, wie in Tiryns, oder in das eigentliche haus, so dafs der hof dahinter liegt, ist um so weniger für die anlage von bedeutung, als dieselbe eine sehr bedeutende tiefe hatte, also oft von strafse zu strafse reichte. türen verschliefsen sowol das *ἕρκος* (1030), wie den *ἀνδρών*, wie die *δωμάτια* (997). die geschilderten ereignisse tragen sich vorwiegend auf dem hofe zu, dessen säulenstellung zuletzt zusammenbricht; der hof wird auch durch das ekkyklema dem publicum gezeigt.

Die im eingang geschilderte situation ist die sühnung und weihung des hauses und der familie von der befleckung, die durch den totschlag des Lykos über die *δώματα*, die eben beides bedeuten, gebracht ist: denn der tod (wie die entbindung) entweiht den ort, wo er stattfindet und jeden, der die leiche (und wöchnerin) schaut oder berührt. eine solche weihung, welche wie die meisten rituellen handlungen der hausvater oder wer in ähnlicher stellung steht vorzunehmen berechtigt und verpflichtet ist, kam also in Athen alle tage vielfach vor. die religiöse scheu des volkes weihte z. b. die zur volksversammlung zusammentretende menge jedesmal vor beginn der sitzung, weil doch ein befleckter unter ihr sein konnte, und in den heiligtümern pflegte man vor dem opfer einen ähnlichen act aus gleichem grunde vorzunehmen. die ceremonieen kannte damals also jeder. aber die zeiten änderten sich, und es ist eine ganz unberechtigte annahme, dafs die ceremonieen des cultus davon ausgenommen gewesen wären. Didymos schon hat sich mühe geben müssen, um die hier in betracht kommende zu erläutern, und hat es wesentlich mit unserer stelle und der opferscene des aristophanischen Friedens getan (im schol. des Friedens 956 und bei Athen. IX 409[b]). da die stellen erhalten sind, lehrt er nur wenig, denn sie sind unzweideutig. die ceremonie ist folgende. auf dem altar des *Ζεὺς ἑρκεῖος* wird feuer gemacht, dessen reine flamme die eigentliche trägerin der entsühnung ist (937 und I. T. 1332 *ἀπόρρητον φλόγα θύουσα καὶ καθαρμόν*). ein scheit davon wird von dem sühnenden in ein becken (*χερνίβιον*) mit wasser, das technisch *χέρνιψ* mit altem ausdruck heifst, getaucht, und mit diesem weihwasser werden die zu entsühnenden räume und personen besprengt. das ist die sühnung mit wasser. vgl. Apollon. Rh. 4, 1721 *ὁππότε δαλοῖς ὕδωρ αἰθομένοισιν ἐπιλλείβοντας ἴδοντο*, vor einem dankopfer. verbunden ist oft mit ihr die mit blut. es werden dazu die opfertiere (meist

ferkel), und die in einem korbe befindlichen opfergerätschaften um den altar geführt oder getragen, dann das opfer geschlachtet und mit dem blute die besprengung vollzogen. so geschah es in der volksversammlung. an anderen orten galt andere sitte. z. b. auf Keos entsühnte man das sterbehaus mit seewasser und hysop (Dittenberger syll. 468). Vergil Aen. 6, 230 läſst mit reinem wasser und einem olivenzweige entsühnen.

924 *ἐξέβαλε* ist ganz eigentlich zu verstehen; die leiche, das *λῦμα*, ist 924
beseitigt. mehr ist Lykos weder für die handelnden noch für die zuschauer.

927 *εἵλικτο* 'war im kreis herum getragen' vgl. zu 690. Herakles hatte 927
εὐφημεῖτε gerufen (vgl. Arist. Ach. 237. Thesm. 295), und sie schwiegen, vgl. zu 1184. *φθέγμα ὅσιον εἴχομεν* d. i. *κατείχομεν* vgl. *ἴσχε στόμα* 1244. noch gewählter paraphrasirt Bakch. 69 *στόμα εὔφημον ἅπας ἐξοσιούσθω*.

930 *ἔστη* 'blieb stehen' in kräftigster aoristbedeutung, ebenso *προσέσχον* 930
ὄμμα. 'richteten ihr auge auf ihn'.

932 ebenso von der wahnsinnigen Agaue Bakch. 1162 *ἐν διαστρόφοις* 932
ὄσσοις ὁρῶ ὁρμωμένην Ἀγαύην.

933 *ῥίζα* kann nicht die wurzel des auges, das innerste sein, wie bei 933
Homer *ι* 390, sondern es tritt im weiſsen des auges blutrotes geäder hervor, das sich mit feinen saugwurzeln sehr gut vergleicht.

935 die beiden auflösungen in diesem verse im gegensatze zu den spondeen- 935
reichen, die vorhergehen, geben prächtig den contrast des gelächters zu der stimmung der situation wieder.

938 *μιᾶς χειρός* ein seltener gebrauch des genetivs. *τῆς αὐτῆς ὁδοῦ* 938
Arist. Fried. 1154. Antiphon 116. *ἡμερεύοντας ξένους μακρᾶς κελεύθου* A. Choeph. 710. *πηδήματος εὐπετοῦς ἀνάσσων* A. Pers. 94. *τίνειν χρέος δούλης θανούσης εὐμαροῦς χειρώματος* A. Ag. 1326. verständlich wird all das in wahrheit nur dadurch, daſs der genetiv einen teil der pflichten des alten ablativs geerbt hat. die s. g. genetive der zeit, *θέρους χειμῶνος*, und der art, *βορέου γαλήνης*, sind nicht anders zu beurteilen: und schlieſslich selbst des genetivus absolutus.

939. 40 die verse gehören nicht dem Eur., sondern einem breit und 939
plump nachmalenden interpolator; Her. reinigt nicht seine hände, sondern das ganze haus, und es müſste mindestens *καὶ ἐπὶ τοῖς νῦν θανοῦσι* heiſsen.

942 *ὅπλον χερός* die waffe, mit der man *ἐν χειρῶν νόμῳ*, *cominus* 942
ficht, die keule.

945 die Kyklopenmauern von Tiryns und Mykene lagen damals so gut 945

in schutt und trümmern wie bis auf Schliemann. weil sie in der sage gefeiert waren, feiern sie die tragiker, aber ohne ortskenntnis und ohne interesse an ihren resten. eine reise zu topographisch-historischen studien ihnen zuzutrauen ist kindisch, so oft auch ihre verse so gedeutet werden. das zeigt auch dieser vers. denn die mauern, welche Eur. in wahrheit im auge hat, die nach dem lot und der richtschnur, deren geröteter (μεμιλτωμένος) faden an den bausteinen abgeschnellt ward, mit den scharf an einander gepafsten stofskanten zusammengefügt sind (ohne mörtel), sind die unvergleichlich gearbeiteten marmormauern seiner zeit, nicht die selten τύκοις, nie φοίνικι κανόνι gefügten wirklich 'Kyklopischen'. an den schiffshäusern in Zea hat man die mennigstriche noch gefunden: ἐφαίνετο ζωηρότατα τὸ ἐρυθρὸν χρῶμα τοῦ νήματος, ὅπερ μετεχειρίσθη ὁ ἀρχαῖος λιθοξόος εἰς ἀπεύθυνσιν τῶν γραμμῶν αὐτοῦ, ἐπὶ τοῦ λίθου (πρακτικὰ τῆς ἀρχαιολ. ἑταιρ. 1885, 65).

φοῖνιξ, nebenform von φοινός φοίνιος, hat Eur. oft, wie auch Pindar (im femininum) und die Ἆθλα ἐπὶ Πατρόκλῳ 454 als adjectiv; nicht Aisch. Soph. substantivisch für die rote (purpur)farbe und in compositis ist es häufiger. zur bezeichnung der 'roten männer', der Phoeniker, ist es schon früh gewählt, weil die endung für ethnika gewöhnlich war. und von dem volk hat der 'phoenikische' baum, die palme, den namen erhalten. *Poenus* ist so gut lehnwort wie *puniceus*.

946 946 στρεπτὸς σίδηρος ein gewählter ausdruck 'mit eisenhaken'. στρεπτὸς (χρυσός) für goldene halskette ist gewöhnlich. sonst pflegt es von metall nicht gesagt zu werden: denn ein byzantinischer poet (Theaetet der scholastiker Anth. Pal. VI 27, 6 στρεπτῶν ἀγκίστρων) beweist nichts für Eur. verständlich wird es durch das verbum συντριαινοῖν, in dem das instrument selbst genannt ist, das aus 'gewundenem eisen' besteht. — die praeposition σύν entspricht in solchen zusammensetzungen unserm 'zusammen'; das gegliederte und geordnete gebilde wird in eine unförmliche masse durch einander geworfen. so συναράσσειν 1142 und schon ι 498, συγκεραυνοῦν Archilochos 77.

947 947 das erste glied nimmt das allgemeine voraus, die wahnvorstellung, welche die ganze folgende handlung des Her. beherrscht; die einzelheiten, und zwar auch die vorbereitenden handlungen, das besteigen des wagens und das antreiben der pferde, d. h. die abfahrt, schliefsen sich daran, durch die copula scheinbar coordinirt. es ist dies die weise griechischer erzählung, von welcher das sog. hysteron proteron (εἵματά τ' ἀμφιέσασα καὶ λοέσσασα) nur eine gattung ist: musterhaft dargestellt von I. Classen (beobachtungen über den homer. sprachgebrauch, anhang). die beiden

participia βαίνων αρματ' οὐκ ἔχων stehen nicht parallel, geschweige dafs sie tautologisch wären "und dann gieng er und sagte er hätte einen wagen, den er doch nicht hatte". ebenso 949 "und schlug zu, mit der hand, als ob er mit der peitsche schlüge". die richtige recitation macht diese verse nicht nur verständlich, sondern gibt ihnen eine schauerliche lebendigkeit, und ihr hat die interpunction zu hülfe zu kommen. dafs man sie schon im altertum unbewufst verdarb, weil man sie nicht richtig zu betonen wufste, zeigt die fassung, in welcher Dion von Prusa (32, 94) sie anführt αὐτοῦ δὲ βαίνων ἅρματ' οὐχ ἔχων ἔχειν ἔφασκε· δίφρου δ' εἰσέβαινεν ἄντυγας κἄτεινε κέντρον δῆθεν ὡς ἔχων χερί.

950 οἱ δὲ οἰκέται ἀμφίβολόν τι ἔπαθον· ἅμα γὰρ καὶ ἐγέλων καὶ 950
ἐφοβοῦντο. διπλοῦς steht brachylogisch: es gehört nicht zu einem von beiden substantiven, auch nicht zu beiden, sondern für διπλοῦν τι ἦν τοῖς ὀπαδοῖς καὶ τὸ καὶ τό.

951 der dichter gesteht durch diese paraphrase des homerischen ὧδε 951
δέ τις εἴπεσκε ἰδὼν εἰς πλησίον ἄλλον, dafs er eine epische erzählung liefert, ähnlich Hel. 1589 Andr. 1104.

953 ἄνω κάτω ist nur 'auf und ab', nicht etwa 'trepp auf, trepp ab'. 953

956 ὡς ἔχει 'wie er war' 'ohne weiteres' gehört zu σκευάζεται θοινὴν 956
und bezeichnet, dafs Her. auch diesen act seines spieles nur 'wie er war' durchführt. er hat keine zehrung, deckt keinen wirklichen tisch, aber er macht ein frühstück 'blind' durch, indem er die einzelnen 'griffe markirt'.

958 das heiligtum des isthmischen Poseidon liegt in einer schlucht der 958
isthmischen niederung.

959 πόρπη *fibula* kommt mit ähnlichen worten für goldschmuck im 959
homerischen schilde vor Σ 401. nach der grammatikertradition (Pollux VII 54) ist es die fibel, welche auf der brust den chiton zusammenhält. Eur. hat es öfter, aber er von den Athenern allein, die περόνη sagen. das davon gebildete verbum πορπᾶν προσπορπᾶν hat Aischylos (Prom. 61. 113), vermutlich aus Sicilien eingeführt. davon wieder kommt πόρπαμα, das was man mit πόρπαι zusammenhält, nur von Eur. hier und El. 820, danach von dem verfasser des Rhesos 442 angewandt. dafs er es aus fremdem sprachgebiet geborgt hat, folgt aus dem vocalismus. wie es der nachahmer damit gehalten hat, ist nicht zu sagen, da bei ihm πόρπασμα und πόρπημα neben einander überliefert ist. die entsprechende bildung περονάματα hat Theokrit (Ἀδωνιάζ. 79) von dem homerischen περονᾶν, das er auch hat (Κυν. ἐρ. 65), fortgebildet. so lesen wir ein dorisches wort nur bei einem Athener, ein ionisches nur bei einem Dorer.

961 961 Her. ruft ἀκούετε λεῴ· νικᾷ Ἡρακλῆς Θηβαῖος. aber er redet 'das gehör von niemand' an. überliefert ist 960 αὐτὸς πρὸς αὑτοῦ 961 ἀκοὴν ὑπειπών. das erste untadelig, das zweite unmöglich, denn ὑπειπεῖν ist 'leise sagen' 'andeuten' oder auch 'jemanden bedeuten, ihm eine directive geben'. die heilung der stelle ergibt sich durch die vertauschung der praepositionen, die jemand versetzt hat, weil er die richtige verbesserung von αὐτὸς ὑπ' αὑτοῦ nicht fand. auch da war nur die ordnung der wörter zu ändern. ὑπ' αὐτὸς αὑτοῦ ist ein hyperbaton, welches den schreibern unbekannt war, und es wird durch das gewöhnliche wol oft verdrängt sein, da wir es nur herstellen dürfen, wo das versmafs dafür zeugt. so ist es bei Eur. auch nur an einer stelle noch nachweisbar, wo es auch erst sichere conjectur gefunden hat, fgm. 854 ἐνιαυτός heifst das jahr ὁθούνεκα ἐν αὐτὸς αὑτῷ πάντα συλλαβὼν ἔχει. bei den andern beiden tragikern sind die beispiele häufiger. selbst die komödie wagt ähnliches, aber bezeichnender weise vor dem 3. jahrhundert nur Timokles, der auch tragiker war (bei Athen. VI 223[d] τὰς αὐτὸς αὑτοῦ συμφοράς). bei classischen prosaikern ist die wortstellung nur einmal bezeugt oder beobachtet, Aischines 3, 233, freilich neben dem regelmäfsigen überliefert. der unter Platons schriften überlieferte kleinere Alkibiades trägt nicht nur in dieser wendung eine spur von unattischem ursprung. dagegen haben sie die anspruchvollsten stilisten der kaiserzeit als ein besonderes licht aufgesetzt. so Aristides I 208 II 149 Dind., (wenigstens in den namhaften und bedeutendsten reden steht schwerlich ein drittes beispiel), der schriftsteller vom erhabenen cap. 15 τὴν αὐτὸς αὑτοῦ φύσιν, Synesios orat. I 6 (p. 14 Krab.) τὰς αὐτὸς αὑτοῦ πάσας ὀρέξεις, Athenagoras suppl. 7 κινηθέντες — ὑπὸ τῆς αὐτὸς αὑτοῦ ψυχῆς ἕκαστος, Gregor v. Nazianz *comp. vit.* (XIX) 67 τὴν δεξιὰν τὴν αὐτὸς αὑτοῦ. herzustellen auch Ps. Iustin. orat. ad Graecos 3 aus πυρὰν κατ' αὑτοῦ αὐτὸς ποιήσας. auch bei dem sophisten, der die ἔρωτες verfafst hat, die unter Lukians werken stehn, belegt. in augusteischer zeit bei dem gänzlich stillosen Parthenios. die Dorer sind es, welche das pronomen αὕταυτος sonst besitzen; auf einem boeotischen steine aus der mitte des 4. jahrhunderts steht ὑπὲρ αὐτὸς αὑτῶ ἀνέθεικε (Larfeld syll. inscr. Boeot. 65, 9); auf einem der Aenianen ἐπιδιδοὺς αὐτὸς αὐτόν (Gött. Dial. Insch. 1431). auf einem ionisch geschriebenen, aber mit recht auf Halikarnass zurückgeführten papyrus, der noch in das 4. jahrhundert gehört, εἰ — ἐποίησε — τὰ τέκνα ταὐτοσαυτοῦ δίκαια und μηδὲ αὐτὸν γονέας τοὺς αὐτοσαυτοῦ θάψαι (Philol. 41, 748). die tragiker haben also diese wendung sei es von Dorern oder Boeotern,

aber aus dem leben, nicht der litteratur übernommen. das ist sehr merkwürdig.

965 ξενοῦν heifst ξένον ποιεῖν, ξενοῦσθαι also 'sich vergasten'. die 965
tragiker brauchen aber das passiv ein par mal im sinne von ἐπὶ ξένης εἶναι, ἀποδημεῖν (Eur. Hipp. 1085, Aigeus 1, Soph. Trach. 65). davon hat Eur. hier das nomen gebildet.

966 dafs die tötung eines menschen den sinn verwirrt, ist allgemeiner 966
glaube; diese gewalt ist es, welche die sühnung brechen soll. A. Choeph. 1055 ποταίνιον αἷμά σοι χεροῖν ἔτι· ἐκ τῶνδέ τοι ταραγμὸς ἐς φρένας πίτνει. — das praesens καίνεις neben ἄρτι ist uns auffällig: es ist nicht das s. g. historische, das hier keinen platz hat, sondern die stämme des verbums (praesens, aorist, perfect) sind eigentlich begrifflich nicht zeitlich geschieden, und der praesensstamm bezeichnet absolut die tätigkeit, ὧν νεωστὶ σφαγεὺς εἶ. die anomalie liegt also darin, dafs die absolute, nicht die vollendete handlung bezeichnet ist. das ist also eigentlich auch dynamisch wie ἡ τίκτουσα 903.

die s. g. attraction des relativs würde hier einen ganz falschen sinn geben: es würden die eben getöteten von anderen getöteten unterschieden, während der relativsatz bedeutet ἄρτι γὰρ πεφόνευκας.

967 der vater des Eurystheus, Sthenelos, ist in der sage gegeben, aber 967
das ist hier irrelevant, der vater kann sogar nicht einmal leben, da Eurystheus könig ist. die poesie läfst nebenfiguren auftreten und verschwinden, je wie es für ihre zwecke dienlich ist. mit den söhnen des Eurystheus ist es im grunde nicht anders, obwol die mythographen natürlich auch namen für sie wufsten. ganz so verfährt die bildende kunst, und Euphronios hat auf seine Eurystheusschale (Klein Euphron. 89) den vater Sthenelos (und die tochter Admete) mit gleicher freiheit der überbringung des ebers beiwohnen lassen.

968 ἐπειδὴ προὐτάρβει, ἱκέτευεν: das ist das verhältnis der praedica- 968
tiven zusätze.

970 die tragiker, zumal Eur., verschmähen die längeren formen ἑαυτοῦ 970
σεαυτοῦ. hier und Alk. 461[1]) ist das längere pronomen gewählt, weil es ganz besonders betont ist, Hipp. 978, weil αὑτόν misverständlich sein würde; das heta ward nicht mehr bezeichnet und unsicher gesprochen. das sind die einzigen belege. Heraklid. 635 gehört dem Eur. nicht.

973 σκιά deckung, *abri*. wohin das licht nicht dringt, dringt auch der 973
blick nicht. Aristoph. Ekkles. 496. Andokid. 1, 38 ὑπὸ τὴν σκιὰν καθέ-

1) Es ist vorher zu verbessern σὺ γάρ, ἆ σὺ μόνα, φίλα γυναικῶν, τὸν ἑαυτᾶς ἔτλας πόσιν ἀντὶ σᾶς ἀμεῖψαι ψυχᾶς ἐξ Ἅιδα.

ζεσθαι μεταξὺ τοῦ κίονος καὶ τῆς στήλης. deutlicher παλίνσκιον Archilochos 34.

974 974 πτήσσω (inselgriechisch πτώσσω Archil. 106) sagt man nur vom ducken des vogels. Kykl. 407. Ar. Wesp. 1490 πτήσσει Φρύνιχος ὥς τις ἀλέκτωρ. die vergleichung gilt also von beiden knaben.

975 975 die sich überstürzende leidenschaftlichkeit der handlung malt sich in den kleinen sätzchen und dem zerreifsen des verses, da vor dem letzten und nach dem ersten fufse des folgenden interpungirt ist. Megara schiebt τί δρᾷς in den bereits im sinne geformten satz, denn nur in der verbindung mit τέκνα κτείνεις kann sie ihren mann τεκών anreden.

977 977 Her. mufs dem knaben gegenübertreten, um auf ihn zu schufs zu kommen. da sich der hinter der säule birgt, so läuft er vor ihr hin und her, springt bald rechts, bald links, so dafs der knabe die entgegengesetzten wendungen machen mufs. endlich ist eine solche wendung nicht rasch genug, die seite bleibt ungedeckt, Her. kommt ihm gegenüber zu stehen (ἔστη ἐναντίος), schiefst und trifft ins herz. ἐξελίσσειν κίονος durch ἑλίσσειν (690) herausbekommen, wie ἐκμοχθεῖν 22, ἐκπονεῖν 581. πόδα κυκλοῦν El. 561. Her. beschreibt aber keinen kreis, sondern macht furchtbar rasche wendungen, δεινὸν τόρνευμα ποδὸς κυκλοῖ.

981 981 erst ein wilder schrei des triumphes, ἀλαλά, dann worte.

985 985 der aorist ist für unser gefühl plusquamperfect; er steht in zeitlicher beziehung zu dem impf. ἐπεῖχε, und dieses steht, weil Her. schon während er jene worte sagt, nach dem zweiten opfer zielt. ἐπέσχε lag viel näher, aber in dem imperf. liegt eine grofse schönheit, weil es die sinnliche anschaulichkeit um einen zug bereichert.

987 987 χεῖρα βαλὼν πρὸς γένειον καὶ δέρην. natürlich greift er nicht nach dem halse, sondern nach dem kinn, denn das ist der gestus des bittflehenden. aber er reicht an dem vater nicht so hoch.

990 990 Gorgo zu 882.

992 992 μίμημα μυδροκτύπου ist sehr kühn für μίμημα μυδροκτυποῦντος, in nachahmung eines der glühendes eisen hämmert (das verbum steht A. Prom. 366). in τετράπουν μῖμον θηρὸς Rhes. 255 ist vielmehr das adjectiv attrahirt wie oben 468. Her. kann den knaben nicht erschiefsen, deshalb schwingt er die keule hoch über sein haupt, wie der schmied, wenn er das glühende eisen hämmert, und läfst sie auf das haupt des knaben fallen, der vor ihm steht. die wiederholung von κάρα 992. 93 ist nur modernem gefühle anstöfsig. ξύλον χερός hiefs die keule 943, hier wird blofs ihr stoff hervorgehoben im gegensatze zu dem eisenhammer der vergleichung. μίμημα apposition zu der ganzen geschilderten handlung.

jedes einzelne hält sich in den grenzen der gewöhnlichen tragischen rede, aber die vereinigung macht die rede schwülstig und schwer verständlich.

996 *δόμοι* in das haus aus dem hofe. 996

998 *δή* hebt dier die wahnvorstellung noch besonders hervor; 985 war 998
das wegen *δοκεῖν* nicht nötig.

999 *θύρετρα* sind die flügel, *σταθμά* die pfosten. Her. hebt aber die 999
flügel aus der angel (*στροφεύς*), indem er sein eisen zwischen *θύρετρα* und *σταθμά* einbohrt. mit umgekehrter ungenauigkeit sagen wir 'zwischen tür und angel'.

1000 weil die Römer *sternere*, wir 'niederstrecken' vom töten sagen, scheint 1000
uns *κατέστρωσεν* gewöhnlich, aber es ist ein in epos lyrik drama guter prosa unerhörter ausdruck für *κατέβαλεν*. dagegen ist es vulgär ionisch, Herodot IX 69 *κατεστόρεσαν*; das passiv öfter. Xenophon Kyrop. III 3, 64 *κατεστρώννυσαν*, dann in dem auf ionischer grundlage erwachsenen judengriechisch, *στρῶσαι* z. b. ein Asianer (wol derselbe von dem s. 84 anm.) bei Lesbonax s. 188 Valck.

1001 *ἱππεύειν* ist ebenso ungewöhnlich. Her. ist nicht mit einem reiter, 1001
sondern mit einem rosse verglichen, von dessen gang unter dem reiter das wort technisch ist (Xenophon im *ἱππικός* öfter). Eur. wendet es noch Phoen. 220 an, aber von den winden, die ja rofsgestalt haben. eben so eigentümlich sagt Horaz Carm. IV, 44 *equitare* (erklärt von Kiefsling). wir sagen wol 'galoppiren' vom menschen, aber auf die gangart kommt es nicht an, vielmehr ist Her. 'besessen': Lyssa reitet ihn. ähnlich Hipp. 214 *μανίας ἔποχον ἔπος*, auch ganz singulär.

1002 neben *φαίνεσθαι* 'sich zeigen', erscheint oft ein scheinbar abun- 1002
dirender s. g. epexegetischer infinitiv, wie hier *ὁρᾶν* Bakch. 1017 *φάνηθι πολύκρανος ἰδεῖν δράκων*, Platon Phaid. 84[b] *ὡς ἰδεῖν ἐφαίνετο*. Theognis 216 'der polyp *περὶ πέτρῃ τῇ προσομιλήσῃ τοῖος ἰδεῖν ἐφάνη*. dies beispiel zeigt gut, dafs es dieselbe epexegese ist wie in *καλὸς λευκὸς ἰδεῖν*. d. h. das verbum im infinitiv, seiner nominalen form, tritt nicht anders zu dem adjectiv, wie wenn *λευκὸς τοῖος τὴν ὄψιν* stünde. und das geht auch auf das adverbium über, *ὡς ὁρᾶν ἐφαίνετο* wie *τοῖος ἰδεῖν ἐφάνη*. dafs das activ steht, wo wir das passiv erwarten würden, ist griechische weise, vgl. 1126.

1003 da *ἔγχος* jede waffe bedeutet, tritt zur genaueren bezeichnung des 1003
speeres *ἐπίλογχος* hinzu; ganz ebenso *ἐπίλογχον βέλος* Hipp. 221, unten 1098 *πτερωτὰ ἔγχη* die pfeile.

κραδᾶν κραδαίνειν von *κράδος κράδη*, zweig, welches wort selber im attischen nur für den zweig der feige in geltung geblieben ist, die

allgemeine bedeutung hat *κλάδος*. — dafs Athena, während sie einen steinblock wirft, ihren speer, also in der linken hand, schaukelt, würde auffallend sein, wenn es erfindung des dichters wäre. aber die Parthenos des Pheidias hielt den speer so, und das ist die normale erscheinung seiner göttin für den Athener.

1009 1009 *σείραιοι βρόχοι* sind die stränge in denen das leinpferd (445) geht, also besonders feste.

1013 1013 der schlaf ist an sich eine gabe des guten daemons, aber für Her. ist selbst dieser ‘alte getreue freund’ kein segen mehr: er ist *ὀλόμενος* 1061.

1015 1015 *μὲν οὖν* abschliefsend. ‘ich wenigstens urteile so, denn — und damit ist mein bericht zu ende.

Sechste gesangnummer 1016—87.

Versmafs. Über den ganzen character des versmafses und der vortragsweise vgl. zur vorigen nummer.

a) lied des ganzen chores, einem stasimon ähnlich oder vielmehr wirklich stasimon 1016—27, drei perioden.

1) 1016—21 4 *δ(όχμιοι)* + iamb. metron. die beiden letzten dochmien in der anapaestischen form. gerade diese mit einem folgenden iambischen metron zu verkoppeln ist beliebt. z. b. derselbe vers Ion 1466 *ὁ δὲ γηγενέτας δόμος οὐκέτι νύκτα δέρκεται*, hinter bakcheen, vom folgenden durch hiat gesondert, hier durch syllaba anceps. es folgten wahrscheinlich 5 *δ*; der dritte durch ausfall zerstört.

2) 1022—24 7 *δ*, der letzte mit unterdrückung der letzten senkung. diese erscheinung ist eigentlich eine anomalie, denn sie ist aus den iambischen liedern und ihren verwandten in dieses rhythmengeschlecht übertragen. sie findet sich aber mehrfach, z. b. Ion 1480 *τὸν ἐλαιοφυῆ πάγον θάσσει*, 1482, 1494.

3) 1025—27 2 bakcheen, 3 *δ*.

b) vortrag des chorführers, während das ekkyklema erscheint.

1) 1029. 30 interjection und

⏑ – ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑ | – ⏑⏑ – ⏕ – ⏑ –

2) 1031—34 interjection und

⏑ – ⏑⏑ ⏑⏑ ⏑⏑ – ⏑ | – ⏕ – ⏕ – – –

der enoplios ist unverkennbar; die auflösung der länge bei zweisylbiger senkung kommt vielleicht nicht wieder vor; für dieselbe bei einsylbiger senkung steht ein beleg zu 136: wunderbar ist sie nicht, da sie ja in glykoneischen versgliedern mindestens zu dieser zeit zulässig war, und

diesen ist das zweite glied zum mindesten äufserlich gleich. es ist schwer zu bestimmen, weil die vorletzte sylbe indifferent erscheint: wo es sonst steht, 1037. 1075, Andr. 826. 830, ist sie kurz. übrigens kann man 1033 auch als ‒◡◡‒◡◡‒ | ‒‒ deuten, wie 1185.

3) 1034—38 iamb. trim.

2 *δ*.

iambischer katalektischer dimeter; er mag mit den dochmien in synaphie stehen. übrigens ist der text nicht ganz sicher.

die beiden glieder von 1029. 30 in umgekehrter ordnung.

4) 1039—41 3 iamb. trim.

c) Wechselgesang des Amphitryon und des chors oder vielmehr chorführers.

1) 1042—45 5 *δ* Amph. 3 *δ* Chor.

2) 1046—53 iambischer tetrameter durch synaphie, welche das proklitische *γάρ* zeigt, verbunden mit einem verse, der noch 1055 und 1069 wiederkehrt. er hat die messung ⏓‒◡◡‒⏒ | ◡‒◡◡‒⏒ | ◡‒◡‒, und die indifferenten sylben zerlegen ihn sicher in seine glieder. das letzte ist ein iambisches metron; die beiden ersten sind gleich: es ist das im Plautus von Reiz entdeckte, das seinen namen führen mag. es stammt ohne zweifel aus dem volksliede, aus denselben regionen wie der enoplios. in der komödie tritt es stichisch auf, auch als klausel von iamben. *πειvῶν τριάκονθ' ἡμέρας τοῦ μηνὸς ἑκάστου* Ar. Ach. 859. Sophokles schliefst eine dochmische strophe *Ἑλλανίδος, τὰ νῦν δ' ἄτιμος ὧδε πρόκειμαι* Ai. 427: das ist derselbe vers, und wieder derselbe Plaut. Aulul. 443 *ego te faciam miserrimus mortalis uti sis.* noch Theokrit hat in dem epigramm auf Epicharm dieses glied als *ἐπῳδός* verwandt, und zwar nicht blofs mit indifferentem sondern auch zweisylbigem anlaut, *τελεῖν ἐπίχειρα* neben *μεγάλα χάρις αὐτῷ*. auch Pindar hat in seinem spätesten gedichte (Ol. 4) die strophe beendet mit dem verse ⏓‒◡◡‒‒ | ⏓‒◡◡‒◡ | ‒◡‒◡‒◡, zwei Reiziana und ithyphallicus: man mufs nur die überlieferung bestehen lassen. dasselbe lied hat enoplier und kola, die den 1029—33 verwandt sind. von der gewöhnlichen metrik ist das Reizianum namentlich dadurch getrennt, dafs durch den zusammenstofs der unbetonten schlufssylbe und unbetonten anfangssylbe, im falle beide kurz sind, scheinbare daktylen entstehen.

3 *δ* + spondeus. dieser, als abschlufs in vielen liedern gebräuchlich, in dieser gattung besonders häufig, unten 1185 ff. und z. b. in der teichoskopie der Phoenissen.

3) 1054—64

iambischer katalektischer tetrameter. die anlautende senkung des dritten metrons unterdrückt.
2 Reizianische kola + iamb. metron = 1050.
2 δ.
4 dochmische monometer, der erste mit anapaestischem (prokeleusmatischem) anlaut, vgl. zu 878. dafs es monometer sind, zeigt der zweimal zugelassene hiatus.
4 δ.
4) 1065—71 4 katalektische iambische dimeter. die katalexe malt, wie kurz vorher die gelöste synaphie: der sinn zeigt das innehalten und unterbrechen.
2 Reiziana + iamb. metron = 1050.
4 δ.
5) 1072—1080 iambischer tetrameter verbunden (wie das proklitische *οὐ* zeigt) mit den beiden gliedern 1029. 30.
Reizianum + adoneus: dieser ist als abschlufs vielen gattungen gemein; auch er war volkstümlich und gehört in dieselbe sphaere wie enoplios und Reizianum.
6 δ.
6) 1081—85 iambischer trimeter, nach der analogie der vorigen perioden verbunden zu denken mit dem nächsten, enoplios + iambischer katalektischer trimeter (*ἐλεγεῖον*). dieses glied im iambelegus schon oben 894, unten 1199. hinter zwei Reiziana Hel. 693. 4, hinter dem enoplios Hipp. 756.
4 δ.
zum abschlufs zwei iambische trimeter.

die perioden sind ganz besonders deutlich zu unterscheiden. denn auf die erste einführende, welche rein dochmisch ist, folgt in allen die verbindung von iamben, enoplischen oder verwandten gliedern, dochmien, in dieser reihenfolge. entsprechend ist auch der inhalt gegliedert, so dafs dies auf den ersten blick so schwierige lied wol als muster für die analyse der verwandten dienen kann und wird.

1086. 7 zum abschlufs zwei iamb. trimeter.

Das chorlied gibt die empfindung des chors wieder, der nun so viel ruhe hat, dafs er reflectiren kann. er versucht vergeblich, sich die tat des Her. durch vergleichung mit den gräfslichsten der vergangenheit minder schrecklich zu machen. aber kein beispiel der geschichte hilft mehr. die form des trostes ist seit Homer (*E* 382) geläufig, auch im drama (A. Choeph. 603 S. Ant. 944). an solche stasima erinnert dies lied,

und so ist es inhaltlich auch noch ganz antistrophisch-epodisch componirt. a) fürchterlich war die tat der Danaiden, aber dies ist mehr. a) fürchterlich die der Prokne, aber dies ist mehr. b) ich habe keinen genügenden ausdruck meiner teilnahme. dann wird durch das ekkyklema das gräfsliche selbst den augen geboten. der chorführer gibt die beschreibung, auch diese in ähnlicher disposition. a) seht die tür geht auf, a) seht da liegen die kinder, b) da schläft der vater gefesselt. die responsion der gedanken hat die metrische responsion überdauert. Amphitryon, der nicht mit herausgerollt ist, sondern irgendwoher auftritt, wird mit ein par trimetern eingeführt, und der wechselgesang mit den lebhaftesten bewegungen dient dazu, durch die widerstreitenden gefühle der fürsorge und der furcht unser teilnahmvolles interesse für den moment auf das höchste zu spannen, wo Her. erwachen wird. ähnlich ist die parodos des Orestes, wo Elektra am bette ihres schlummernden wahnsinnigen bruders wacht und den chor zurückhält. übereinstimmungen im einzelnen zeigen, dafs der dichter sich selbst copirt hat. übrigens würden beide scenen schlechterdings nicht darstellbar sein, wenn der chor auf einem etliche fufs tieferen platze stünde als die schauspieler.

1016 die Danaiden zieht der chor wegen der grofsen zahl der opfer 1016
heran. zu einem typus des scheufslichsten verbrechens ist ihre tat nachweisbar erst im dritten jahrhundert geworden, wo sie die uns geläufige strafe im Hades leiden. der mord eines verhafsten aufgezwungenen gatten ist an sich auch kein exemplarisches verbrechen. die sage selbst kann nicht älter als das ende des 7. jahrhunderts sein, da sie die verbindung mit Aegypten voraussetzt. sie war trotz der trilogie des Aischylos in Athen nicht populär.

πέτρα: die burg, *Τρῳάδος ἀπὸ πέτρας* Tr. 522. *πέτρα Παλλάδος* Hipp. 30. der burgberg von Argos beherrscht die ebene noch viel imposanter als der von Athen: Troia bildet die phantasie nach diesen analogien. — *φόνον ἔχει*: der berg, auf dem das blut geflossen ist, ist sein besitzer. allenfalls ähnlich A. Pers. 587 Salamis *αἱμαχθεῖσα ἄρουραν ἔχει τὰ Περσᾶν*. der seltsame ausdruck ist durch *ἔχω* 1022 geschützt. die wiederholung des wortes an gleicher versstelle, wenn auch nur um der äufserlichen klangwirkung willen, ist auch ein erbteil der älteren antistrophischen poesie.

1019 Hellas wollte den mord nicht glauben, weil es den Danaostöchtern 1019
ihn nicht zutrauen konnte. ursprünglich sind die landesnymphen und ahnfrauen des landesadels gewifs keine verbrecherinnen gewesen; so klingt hier der widerstreit der älteren und jüngeren tradition nach. — der

genetiv ist ans ende gestellt, um das entscheidende wort bis zuletzt zu sparen.

1021 1021 es fehlt ein participium passivi im sinne von τὰ εἰργασμένα νῦν. der erforderte sinn liegt auf der hand, und nur so wird der dativ χόρῳ erklärt.

1022 1022 weshalb der mord, den Prokne an ihrem sohne Itys begieng, den Musen geopfert heifst, ist unbekannt, denn dafs die nachtigall ihn ewig besingt, rechtfertigt den seltsamen ausdruck nicht. die sagenform, welche Eur. voraussetzt, rührt von Sophokles her, dessen tragödie Tereus den namen Prokne für die früher anders benannte nachtigall festgestellt hat. sie hiefs meist einfach Aedon, bei Homer τ 518, Pherekydes, und auch bei dem vasenmaler Panaitios (um 480), Klein, Meistersignaturen s. 145. Metis heifst sie bei Aischylos Hik. 60, wo sie also schon dem attischen königsgeschlechte der Metioniden eingereiht war. dort auch schon Tereus von Megara. Sophokles versetzte diesen um des königs Teres von Thrakien willen nach dem norden und brachte die namen auf. aber obwol die folgezeit im wesentlichen von Sophokles abhängig blieb, ist es doch unmöglich, die tragödie so weit herzustellen, dafs sich die beziehung des euripideischen ausdruckes erklärte. übrigens ist die vorliegende stelle ein chronologisches moment für das drama des Sophokles. — in diesem verglichenen beispiel stimmt der kindermord, aber Prokne hatte nur einen sohn.

1024 1024 der ausdruck ist nicht löblich, weil es am nächsten liegt, den dativ von σύν abhängen zu lassen und zu verstehen 'du hast die kinder in verbindung mit der λυσσάς μοῖρα umgebracht', wie συγκατακτείνω Or. 1089, συγκατεργάζεσθαι selbst Or. 33 steht. das gibt keinen sinn. also ist συγκατεργάζεσθαι 'mit einander umbringen' so συγκατακτείνω Lykophr. 738. λυσσάδι μοίρᾳ aber ist wenig mehr als διὰ μανίας. Med. 1281 αὐτόχειρι μοίρᾳ: δι' αὐτοχειρίας.

1025 1025 die grammatikerüberlieferung hat das gedächtnis an die interjection ἒ ἒ verloren, und sehr oft ist die möglichkeit einer entstellung aus αἰαῖ (was meist αἴ αἴ fälschlich geschrieben wird) zuzugeben. aber das berechtigt nicht dazu, die existenz von ἒ ἒ zu leugnen, welches vielmehr öfter (z. b. Soph. El. 827) durch das versmafs gesichert wird, und wo möglich noch mehr hier, wo es unter der corruptel ἐς verborgen ist.

'ich weifs nicht mit welchem klagelaut oder ruf oder grabgesang oder Hadestanz ich mich äufsern soll'. gesang und tanz treten einfach deshalb zu, weil der tragische chor seine gefühle in liedern und tänzen äufsert. es ist also eine unbefangene durchbrechung der illusion, wie 686. ebenso Hik. 74 ἴτ' ὦ ξυναλγηδόνες χορὸν τὸν Ἅιδης σέβει, (geht in einem

takte den Hades gern hat). *νεκρῶν ἴαχχος* Tr. 1230, *νόμῳ νερτέρων* Andr. 1199. in ganz anderem sinne nennt der komiker Phrynichos einen schwindsüchtigen musiker *Μουσῶν σκελετός, ἀηδόνων ἠπίαλος, ὕμνος Ἅιδου* (inc. 1).

1029 die beiden türflügel gehen auseinander und lehnen dann auf den 1029
beiden seiten; die tür geht nach aufsen auf. über das ekkyklema s. 53.

1035 *περί* adverbial wie bei Homer, attisch gewöhnlich *πέριξ*. so noch 1035
Tr. 818, *ἀμφί* Hipp. 770.

1036 *ἐρείσματα* sind im wortsinne stützen (254), und so liegt der ans 1036
land gezogene nachen *ἐπ' ἐρείσμασι* (Pseudotheokrit 21, 12). mit einem sicher angebundenen schiffe ist Her. wol zu vergleichen (1054), aber es ist geziert, deshalb die taue, welche ihn fest halten, stützen zu nennen, um so mehr, als zur erklärung die 'vielen fäden der stricke' mit genannt werden müssen.

1039 eben so geziert ist *ἄπτερος ὠδὶς τέκνων*, mag man nun das ei, 1039
das noch nicht zum vogel geworden ist, oder den unflüggen vogel darunter verstehen. *ὠδίς* bedeutet nun einmal zunächst den schmerz und erst praegnant die geburtswehen, welche den vogel nichts angehen. Eur. berührt sich hier in der tat mit dem geschmacklosesten griechischen dichter, Nikander, der Alexiph. 165 das ei *ὀρταλίχων ἁπαλὴν ὠδῖνα* nennt. Plutarch hat sich durch seine manier möglichst jeden begriff durch ein par von synonymen zu bezeichnen verführen lassen von *ὑπηνέμιοι λοχεῖαι καὶ ὠδῖνες* der hühner zu reden (*de audiend.* 3). Eur. hat aber wol vielmehr den jungen vogel gemeint, denn seit Homer (*π* 216) ist dies gleichnis herkömmlich.

1040 auch *ὑστέρῳ ποδὶ πικρὰν ἤλυσιν διώκων* ist eine überladene 1040
wendung, nur dadurch erträglich, dafs die einzelnen substantive je ihr epitheton erhalten. *ὕστερον πόδα διώκων, ὑστέραν ἤλυσιν διώκων* liefs sich eben so gut sagen. ähnlich Hek. 67 *βραδύπουν ἤλυσιν ἄρθρων προτιθεῖσα*. — *ἤλυσις* scheint sprachwidrig, denn das anlautende e müfste kurz sein. *ἤλυθον* kommt nur im indicativ vor, und das scheint bewirkt zu haben, dafs man das augment verkannte. das wort hat Eur. öfter; sonst kommt es nur in dem verse *νωθρὴν πορείης ἤλυσιν ποιεύμενος* vor, den ein unbekannter ionischer schriftsteller bei Stob. 28, 18 in der paraphrase eines iambos erhalten hat. es ist möglich, dafs dieser altionisch war. — *διώκω* vgl. zu 1083.

1050 der logik nach müfste das letzte *μή* final sein, denn sie sollen fern 1050
bleiben und schweigen, damit sie den schlafenden nicht wecken. aber die erregung redet nicht logisch, sondern zieht das, was ihr das wesent-

lichste ist, in den hauptsatz ‘ruft nicht, weckt ihn nicht’ — ἰαύει εὔδια καὶ ὑπνώδεα. εὔδιος (hier leicht entstellt) ist in der poesie erst bei Alexandrinern, da aber häufig, belegt. offenbar fehlen uns mit der altionischen poesie ihre vorbilder. denn ionische prosa hat das schöne dem attischen fehlende wort, in dem der stamm, der dem Zeus seinen namen gegeben hat, noch seine elementare bedeutung hat. das nomen εὐδία (ὥρα) haben die tragiker (A. Sieb. 795. E. Andr. 1145, beide metaphorisch) von den Ioniern entlehnt. die metapher, in der Eur. das wort verwendet, ist in alter zeit so selten, wie uns, die wir von dem gesunkenen altertum die *serenissimi* überkommen haben, geläufig, vgl. 698. aber Eur. verwendet so γαληνός (z. b. I. T. 345), und ganz ähnlich von dem nach dem sturm des wahnsinns aufgeheiterten sinne Or. 279 ἐκ κυμάτων γαλήν᾽ ὁρῶ. — ἰαύειν, das die dichter aus Homer als glosse aufnehmen, bezeichnet nicht das physische πάθος des schlafes, so dafs es fast nie mit καθεύδειν vertauscht werden kann (ἐννυχίαν τέρψιν ἰαύειν S. Ai. 1204, δεμνίοις δύστανος ἰαύων E. Phoen. 1538), deshalb tritt hier, wo der genufs des tiefen schlafes bezeichnet werden soll, ὑπνώδεα hinzu.

1051 1051 φόνος ἐπαντέλλει, die blutige röte des bodens und der leichen geht auf’ vor den augen des trotz der warnung näher tretenden chores, wie ein meteor oder ein feuerschein. das ist ein kühner, aber ein dichterisch schöner, weil sinnlicher und deshalb verständlicher ausdruck.

1052 1052 ἀπολεῖς, ἀποκτείνεις με ruft der ungeduldige dem zu, der nicht tut was er will. so redet man im leben sehr oft, z. b. Ar. Wesp. 1202. Plut. 390, und dasselbe besagt hier der nur durch das tragische compositum διολλύναι und die tmesis geadelte ausdruck.

1054 1054 ἀτρεμαῖος hat Eur. von dem der volkssprache angehörigen ἀτρέμα (das auch nur er hat) weitergebildet, wie er solche derivate liebt, λεπαῖος, ἡσυχαῖος δρομαῖος u. a. es steht noch Or. 147, in der nachbildung dieser scene.

1055 1055 ἀπὸ δέ nämlich ὀλεῖ. dafs in der anapher eines verbums nur die praeposition wiederholt wird, ist bei Homer und noch bei Herodot so gewöhnlich, dafs wol nur zufällig in der tragödie kein weiteres beispiel dafür zu gebote steht. natürlich war es aber für einen Athener eine sprachliche kühnheit, die den ton der rede ebenso zu steigern diente, wie im Lyssas trochaeen πεδαίρω und Οὔλυμπος. demselben zwecke dient hier auch die häufige tmesis, vgl. 53.

1057 1057 ἀδύνατά μοι ἀτρεμεῖν.

1059 1059 Amph. geht also ganz sacht an Her. heran; dazu mufs er auf das herausgerollte gerüst steigen, das er 1066 verläfst, um sich so zu ver-

bergen, wie er es 1065 wirklich tut, während ihn hier der chor noch zurückruft. man sieht die lebhafte action der schauspieler und kann sich die wechselnde stimmung aus den contrasten der rhythmen vollkommen entnehmen. —

1060 hiatus nach ναί auch in der nachbildung Or. 148. 1060

1061 ὀλόμενος aus dem epos überkommene hochaltertümliche verwendung 1061
des participa: denn die bedeutung läfst nur die eine erklärung zu, 'etwas wozu man ὄλοιο sagt'. es erklärt hier die bedeutung von ἄυπνος, was ja den begriff schlaf nach den verschiedensten seiten hin negieren kann. S. Phil. 848 ist es der leise schlaf des kranken, E. Tro. 1188 (wo es wie hier durch sichere verbesserung hergestellt ist), der der wärterin; hier gibt der relativsatz die erklärung. Her. schläft zwar sehr fest, aber er röchelt, als ob der wahnsinn in schweren träumen fortwirkte, 1092.

1064 ψάλλειν und ψαλμός (ebenso Ion 173) pafst der wortbedeutung 1064
nach (von ψῆν wie ἴαλλω, besser ἰάλλω, vgl. ἐφιάλτης, von ἵημι, ἀγάλλω von ἄγαμαι, βδύλλω von βδέϝομαι) zu der sehne des bogens so gut wie zu der der laute, aber es wird nur von dieser gesagt, also hier als metapher empfunden. daher hat ein leser die erklärung τοξεύσας zugeschrieben.

1068 der sinn des unterbrochenen satzes ist nicht zu raten. 1068

1069 παλίντροπος στρέφεται gehört zusammen; das sieht Amph. und 1069
vermutet fälschlich, dafs Her. es ἐξανεγειρόμενος täte.

1070 er will an die wand treten, wo Her., der ja eigentlich im hause zu 1070
denken ist, ihn nicht sehen kann.

1071 ἔχει: κατέχει, daher der dativ neben βλέφαρα statt des prosaischen 1071
genetivs.

1072 ὁρᾶτε seht euch vor. so steht gewöhnlich ὅρα μή. A. Ch. 924 1072
ὅρα, φύλαξαι.

1074 die drei glieder sind alle von εἰ abhängig, stehen also correlat, 1074
wie sie denn dasselbe von verschiedenen seiten aus bezeichnen. die apodosis fehlt, weil sie sich von selbst versteht, δεινότατον ἔσται. Phoen. 1684 ἀλλ' εἰ γαμοίμην, σὺ δὲ μόνος φεύγοις, πάτερ. Ion 961 εἰ παῖδα γ' εἶδες. Hipp. 324 εἰ δὲ σοῦ λελείψομαι. in demselben sinne hätte Eur. auch sagen können τί δ' εἴ με κανεῖ, wie Phoen. 732 τί δ' εἰ καθιππεύσαιμεν Ἀργείων στρατόν.

1076 Ἐρινύες und αἷμα σύγγονον (wie αἷμα κοινόν 731) sind identisch, 1076
denn die Ἐρινύες σύγγονοι (A. Ag. 1190) rächen das vergossene verwandtenblut, mag es von ascendenten oder descendenten stammen. sachlich ist der ausdruck also correct, aber die sprache verlangt, dafs die correlation

durch die wiederholung desselben wortes deutlich gemacht sei, wie im vorigen verse: der ausdruck ist also tadelnswert.

1078 1078 die 'blutschuld' ποινή, vom selben stamme wie τίνω, welche durch den rächer eingetrieben wird, führt dazu, dafs man geradezu φόνον πράσσειν sagt (A. Eum. 624); die person, für welche Amph. πράκτωρ ist, kann dabei nur im dativ correct bezeichnet werden. Amph. zog gegen Taphos um die ermordung der söhne des Elektryon, der brüder der Alkmene, zu rächen. dies allgemeine ist allbekannt, weil die erzählungen der hesiodischen Eoeen am anfang des Heraklesschildes erhalten sind, und ferner weil Pherekydes in seinem berichte (schol. λ 266) sich an dieses vorbild gehalten hatte, und sein buch besonders in der Heraklessage mafsgebend blieb (z. b. schol. Ξ 323. schol. Apollon. I 747). aber diese allgemeinheit erklärt die vorliegende stelle nicht ganz. nach der eroberung von Taphos, als er den mord seiner schwäger rächen wollte, hätte Amph. sterben sollen: also hatte er ihn durch die zerstörung noch nicht gerächt. das fordert den zug der sage anzunehmen, dafs er erst nach dem sturme die oder den mörder erschlug. die genauere erzählung jenes zuges ist nun durch eine jüngere wendung für uns verdunkelt, indem die alte geschichte von Nisos und Skylla auf den Taphierkönig Pterelaos und seine tochter Komaitho übertragen ist (Lykophron 943 ff. mit schol., Apollodor bibl. II 4, 6); davon ist hier abzusehen. nun gibt aber der plautinische Amphitruo als die haupttat des Amphitryon an, dafs er den Pterelaos erschlägt, und so wird man für die von Eur. vorausgesetzte sage, die also in Athen bekannt war, einen zweikampf nach dem sturme ansetzen dürfen. das original des plautinischen stückes hatte zwar die details frei umgestaltet, und gerade die schlacht wird mit grofser anschaulichkeit so erzählt, dafs sie eine feldschlacht der diadochenzeit wird, welche nach Alexanders vorbild ein cavallerieangriff auf dem rechten flügel unter persönlicher führung Amphitryons entscheidet (wodurch für das stück ein terminus post quem gegeben ist): aber die ganze komödie hatte nur auf dem hintergrund der bekanntesten sage sinn, und selbst ein scheinbar so äufserliches motiv wie der becher, den Zeus der Alkmene gibt, ist als echteste sagenüberlieferung zu erweisen. da nun Euripides selbst die erzeugung des Her. in seiner Alkmene behandelt hatte, so ist weitaus das nächstliegende anzunehmen, dafs er hier mit seiner eigenen darstellung stimmt, welche andererseits auch für das original des Amphitruo mafsgebend geworden ist. doch wird der zweikampf mit Pterelaos zu dem urbestande dieser sage gerechnet werden dürfen, vgl. bd. I 5. in Athen war der Taphierzug bekannt, weil der attische heros Kephalos von

Thorikos ihn mitgemacht haben und dabei stammvater der Kephallenen
geworden sein sollte.
1083 διώκω ist zwar unsicherer ableitung, seine verwendungen führen 1083
aber auf die grundbedeutung 'in rasche bewegung setzen'. so hat es
häufig ein concretes object, νῆα ἅρμα βέλος, ποδῶν χνόας A. Sieb. 371,
πόδα E. Or. 1344, aber so viel zu sehen ist, nur bei Eur. auch ein
abstractes, nämlich die durch das διώκειν bewirkte handlung, so hier
φυγάν, 1041 ἤλυσιν, Andromeda 114 ἵππευμα. — die wörter διώκειν
und φεύγειν haben hier nicht das mindeste mit einander zu tun, gleichwol
sind sie neben einander gerückt, weil sie im leben, in der sprache des
gerichtes, gegensätze sind. diese praegnante bedeutung von διώκειν hat
zur folge gehabt, dafs die ältere umfassendere ganz abstarb; schon Soph.
hat sie nicht mehr.

μάργος vom wahnsinnigen auch A. Prom. 884, wie oben 1005 μαργᾶν u. ö. eigentlich liegt darin wüste gier nach sinnlichen genüssen. den übergang in den begriff, der hier vorliegt, verdeutlicht es, dafs z. b. die nach menschenblut lüsternen Erinyen so heifsen A. Eum. 67. das wort hat im jüngeren epos bedeutet, was im attischen μωρός ist, dumm bis zum blödsinn, so μαργίτης, und ἀκρατής ins besondere gegenüber sinnlichen genüssen (was μωρός und μωρία im drama meist ist), z. b. γαστὴρ μάργη 62, Theogn. 581 Herod. VI 75. so fafst Apollonios den μάργος Ἔρως gierig' in diesem falle nach spielgewinn, III 120, den er von Alkman 38 nimmt, bei welchem es jedoch nicht so stark gemeint ist, μ. Ἔρως οἷα παῖς παίζει, also einem νήπιος ähnlich. die entwickelung des begriffes nach der seite des wahnsinns ist in μαργαίνειν ἐπὶ θεοῖσι vorgebildet, was Ares *E* 883 von Diomedes sagt, der seine wilde kriegslust an göttern selbst betätigt, gehört aber sonst der tragödie an.

das was eintreten mufs, wenn sie dem befehle nicht folgen, wird durch
einen satz mit ἦ wie 1055 angeschlossen: ohne diese verbindung würde die
verkehrtheit entstehen, dafs Her. trotz ihrer flucht sie doch morden würde.
1087 τὸν σόν hat den ton, da es nachsteht. 'deinen eigenen sohn'. 1087
κακῶν πέλαγος 'die see von plagen' Hamlet im selbstmordmonolog.
Griechen und Engländer sind seevölker, und daher sind ihnen metaphern
aus ihrem reiche, die uns landratten etwas ausgezeichnetes und seltenes
sind, ganz abgegriffen, und sie merken sie kaum. πέλαγος ist nicht viel
mehr als πλῆθος. ausgeführt zu einem wirklichen gleichnis Hipp. 822.
— mit diesen nichts sagenden worten begleitet der chor seine bewegung:
denn sie gehen wirklich auf die seite, aus der sehweite des Her., und
treten erst 1109. 10 mit Amphitryon vor.

Siebenter auftritt. Exodos.

In die trimeter ist der kurze bühnengesang 1178—1212 eingelegt; das auftreten einer neuen person ist nicht mehr zu der abgrenzung einer neuen scene verwandt, wie das in der ältesten zeit bühnenpraxis gewesen war.

Erwachen des Herakles. Her. erwacht, gewinnt aber erst allmählich seine körperlichen und geistigen functionen, und selbst das bewufstsein dämmert nur allmählich auf. das gedächtnis an alles, was er nicht nur während sondern auch zuletzt vor dem wahnsinn erlebt hat, ist ihm zunächst noch ganz entschwunden. noch wiegt die körperliche affection vor. der atem geht rasch. er kann nur kurze abgerissene sätze vorbringen; verweilt aber bei den einzelnen gedanken und bildern, weil er noch langsam denkt und sich das einzelne erst wieder klar machen mufs. *μέν* 1089 erhält kein entsprechendes glied. dafür tritt der ausruf der verwunderung über sein befinden ein 1091. und auch davon springt er ab, als er seine fesseln bemerkt.

1089 1089 *δέδορχ' ἅπερ με δεῖ*: ich sehe die dinge in ihrem richtigen lichte, mein auge deckt kein nebel. auch Agaue sagt, als sie aus dem wahnsinn zur besinnung erwacht, dafs sie das himmelslicht plötzlich rein und hell sähe, Bakch. 1267. metaphorisch für 'die dinge im rechten licht sehen' Ion 557.

1090 1090 *τόξα ἡλίου*: *Ἥλιος χρυσέᾳ βάλλων φλογί* Phaeth. 771, *ἄστρων βέλη* Hipp. 531, *πάγων δύσομβρα βέλη* Soph. Ant. 356. ja sogar *τόξοις ἀμπελίνοις δαμέντες* 'berauscht' Pindar fgm. 218. für seine sprache noch weit kühner nennt Lucrez die sonnenstralen *lucida tela diei*. die verbreitung der metapher zeigt, dafs an den gott Helios nicht zu denken ist. dieser führt auch niemals einen bogen, und diese metapher kann ihn so wenig wie die pindarische den weinstock zu einem schützen machen. Apollon, der bogenschütze, hat mit Helios so wenig zu tun wie mit der sonne oder dem feuer.

1091 1091 *κλύδωνι καὶ φρενῶν ταράγματι*: *φρενῶν* gehört zu beiden substantiven. eine sehr seltene form des *ἀπὸ κοινοῦ*. doch ganz analog A. Prom. 1015 *χειμὼν καὶ κακῶν τρικυμία*. *ὡς* gehört zum ganzen satze, keinesweges zu *δεινῷ*, wie die wortstellung zeigt.

1094 1094 er ist an die säule gebunden, wie ein schiff im hafen an die dafür bestimmten, zum teil im Peiraieus noch erhaltenen, pfeiler des bollwerks. dasselbe bild braucht Prometheus im eingang des *λυόμενος* nach Ciceros übersetzung *aspicite religatum asperis vinctumque saxis, navem ut horri-*

sono freto noctem paventes timidi adnectunt navitae (fgm. 187). "hilflos wie ein ruderloses boot in der brandung" Androm. 854 vgl. Pindar Pyth. 4, 40. "*ναῦς ὅπως* mit vollen segeln ins verderben fahren" Hek. 1083 u. dgl. m.

1096 die periphrase zeigt, dafs Her. nicht einmal den hof seines eigenen 1096
hauses erkennt.

1097 die leichen erkennt Her. nicht nur nicht, er fragt auch gar nicht, 1097
wer sie wol sein mögen. die nachbarschaft von leichen ist ihm eben nichts befremdliches. aber um sein treues gewaffen sorgt er sich, denn dafs das so unordentlich herumliegt, ist etwas aufserordentliches. so bereitet sich der conflict 1377 vor. — *ἔγχος* vgl. zu 1003.

1099 *παρασπιστής* ist der, welcher mit seinem schilde einen ungedeckten 1099
schützt; im gliede also der rechte nebenmann. hier äufserst kühn auf die angriffswaffen übertragen. in demselben bilde hält sich *πλευράς* 1100.

1102 die furcht, der dienstbarkeit noch nicht quitt zu sein, stellt sich 1102
sofort ein, das widerspiel zu dem übermut des wahnsinns. dafs er aus der unterwelt einmal zurückgekehrt war, weifs er noch; wenn er also jetzt wieder unten wäre, so hätte er einen *δίαυλος* gelaufen vgl. 662. den Hades, *unde negant redire quemquam*, wohin die *ἀνόστιμος κέλευθος* 430 führt, hat Eur. für uns zuerst *ἀδίαυλος* genannt fgm. 860. spätere haben das vielfach nachgeahmt.

1103 *οὔτε — οὐ* verbindet die zwei glieder wie *μήτε μή* oben 643. 1103
das zweite ist aber selbst zweigeteilt, *δώματα καὶ σκῆπτρα*, für die positive copula mufs also die durch *οὐ* bestimmte negative *οὐδέ* eintreten. — *οὐ δώματ' οὐδὲ σκῆπτρα* ist ein begriff, herrscherhaus; zuerst steht das sinnliche, der palast Persephones, der den mittelpunkt des Hades bildet (wie es z. b. auf der bühne der aristophanischen Frösche und den apulischen unterweltsvasen ist), dann *σκῆπτρα*, was nicht sinnlich genommen werden kann. ähnliches hendiadyoin Soph. OT. 236 *γῆς κράτος καὶ θρόνους νέμω*. überliefert ist *Πλούτωνά τ' οὐδὲ σκῆπτρα Δ. κ.* aber darin ist die copula nicht zu verstehen, und den anblick des Pluton selber kann Her. so wenig wie den des scepters der Persephone erwarten.

1105 'welches ist der ort, wo ich *ἀμήχανος* bin?' der *καλλίνικος* 1105
empfindet ein gefühl, welches ihm bisher ganz unbekannt gewesen ist, er weifs sich nicht aus noch ein und sieht sich also auf fremde hilfe angewiesen. in unbekannter gegend ist er oft genug gewesen; die frage nach dem orte hat also nur in soweit eine bedeutung, als es ein ganz besonderer ort sein mufs, der Her. ratloser macht als selbst die hölle.

1106 'wer kann mich belehren, sei er nah oder fern'. wer fern ist kann 1106

es nicht: so kann der pedant erwidern. es ist aber gesagt entsprechend einem weit reichenden gebrauche der griechischen sprache, die im streben nach fülle und anschaulichkeit einen allgemeinen begriff in irgend einer disjunctiven form ausspricht, um seine ganz uneingeschränkte geltung zu bezeichnen und dabei über den kreis des wirklich denkbaren häufig hinausgeht. Soph. Arist. 1108 *ἴπάονες οἵ τ' ὄντες οἵ τ' ἀπόντες* 'kommt alle'. Eur. El. 564 *τί τῶν ἀπόντων ἢ τί τῶν ὄντων πέρι* 'worüber in aller welt'. hier ist die stimmung, aus der geredet wird, unwillige verwunderung über eine befremdliche zumutung. Aristoph. Plut. 420 *τόλμημα τολμᾶτον οἷον οὐδεὶς πώποτε οὔτε θεὸς οὔτ' ἄνθρωπος*, Frö. 486 *ὦ δειλότατε θεῶν σὺ κἀνθρώπων*: das erste an einen menschen, das zweite an einen gott gerichtet. Homer Hermeshymn. 525 *μή τινα φίλτερον ἄλλον ἐν ἀθανάτοισι γενέσθαι μήτε θεὸν μήτ' ἄνδρα Διὸς γόνον*. auch *πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε, θεῶν τύραννος κἀνθρώπων* will nicht diese beiden kategorien zusammenzählen, sondern ist 'allvater' 'herrscher des weltalls': gerade des Eros macht, dem die anrufung gilt (Eur. Andromed. 132) ist in allen geschlechtern der tiere zu spüren und wird so durch die reiche der welt in analoger weise bezeichnet (Hipp. 447. 1277). wenn also Xenophanes sagt *εἷς θεὸς ἔν τε θεοῖσι καὶ ἀνθρώποισι μέγιστος*, so ist es unkenntnis der sprache, wenn man darin einen widerspruch zu seinem monotheismus sucht. die sprache geht nun noch weiter und greift nach noch befremdlicherem, weil sich diese wendung abgenutzt hat. Eur. Hel. 1137 *ὅτι θεὸς ἢ μὴ θεὸς ἢ τὸ μέσον*. Aisch. Sieb. 137 *ἀνὴρ γυνή τε χὤτι τῶν μεταίχμιον*. Hesiod Erg. 3 (danach Timon v. Phleius 32) *ἄνδρων ἄφατοι τε φατοί τε ῥητοί τ' ἄρρητοί τε*. man gliedert aber auch die summe aller menschen anders Plat. Protag. 316[a] *οἰκείων καὶ ὀθνείων, πρεσβυτέρων καὶ νεωτέρων*. das mag denkbar sein. Homer Ω 202 *ἐπ' ἀνθρώπους ξείνους ἠδ' οἷσι ἀνάσσεις*. das kann man auch noch denken, und überaus oft wird so 'bei freund und feind' für überall gesagt. aber eben so passend ist 'weder sclave noch freier' Thuk. II 78, wo wieder nur moderne unkenntnis den sclaven als solchen nachfragt, die in wahrheit nicht vorhanden waren. und so reicht derselbe gebrauch immer weiter Plat. Phileb. 66[a] *πάντῃ φήσεις, ὑπό τε ἀγγέλων πέμπων καὶ παροῦσι φράζων*: den *ἀπόντες* und *ὄντες* verkündigend. Antiph. tetr. II β 6 *οἵ τε ἑκούσιόν τι δρῶντες ἢ πάσχοντες*, wo an ein 'freiwilliges erleiden' als solches nicht gedacht werden kann noch soll. Alkman im partheneion *οὔτ' ἐπαινῆν οὔτε μωμῆσθαι ἐῇ*, wo an einen tadel ebenso wenig gedacht ist, sondern der begriff *μνήμην ποιεῖσθαι* erschöpft werden soll.

1108 der interpolator, der schon 496 sein törichtes spiel getrieben hat, hat auch hier gestümpert und durch verquickung zweier an sich möglicher gedanken sich verraten. 'ich weifs nicht genau' — wo ich bin, wie es mit mir steht, könnte Her. sagen. *οὐδὲν τῶν εἰωθότων* — sehe ich um mich, könnte er auch sagen. aber 'ich weifs nichts genau von dem gewohnten' ist unsinn. 1108

1109. 10 diese verse dienen nur dazu, dem schauspieler und dem chor die weisung für ihr spiel zu geben; sie treten aus dem verstecke hervor, in das sie 1085 getreten sind; nur Amph. kommt dem Her. zu gesicht. 1109

1111 *σύν* in der composition des *ἅπαξ εἰρημένον συναμπίσχειν* wie in *συγκαλύπτειν* durch das zusammenlegen oder schlagen der hülle motivirt, also im wesentlichen nur verstärkend. *συναμπέχειν* = *συγκρυπτόμενον ἔχειν* A. Prom. 521. 1111

κόρη braucht Eur. ohne jede nuance der bedeutung für *ὀφθαλμός*. den kosenamen für den augapfel haben die Athener aufgebracht, die Römer haben ihn übersetzt und die modernen sprachen verwenden das lateinische lehnwort ohne empfindung seiner bedeutung. die Ionier hatten ein eigenes bezeichnendes wort, *γλήνη*, besessen.

1113 Amph. verleugnet den sohn auch da nicht, wo der himmlische vater ihn vergessen hat, 1086. 1113

γάρ begründet nicht die anrede *ὦ τέκνον*, sondern die begleitende handlung, dafs nämlich der vater aus liebe sich an den sohn heranwagt, trotz der gefahr, dafs die tobsucht wieder hervorbreche, welche sein leben schon einmal bedroht hat.

1114 H. verwundert sich darüber, dafs er die ursache für Amph. tränen sein soll. also hat *ἐγώ* den ton, und kann *τι* nicht interrogativ sein. *οὗ δακρύεις* zeigt den genetiv, der in der poesie häufig ist, in der prosa eine stütze, *περὶ ἕνεκα χάριν*, erhält. es könnte eben so gut auch der dativ stehen, der in prosa meist durch *ἐπὶ* gestützt wird (ursprünglich locativ), und endlich auch der accusativ, *ὃ δακρύεις*, der einfache objectscasus. da *οὗ* das am meisten poetische ist, so ist nicht zu bezweifeln, dafs die überlieferung sich für die richtige deutung des zeichens *ο* entschieden hat, das Eur. allein gebraucht hatte, ohne zwischen genet. und accus. unterscheiden zu können. 1114

1116 *τύχῃ* = *ὅ τι μοι συντετύχηκεν.* 1116

1118 *ὑπογράφειν* und ohne fühlbare nuance des sinnes das medium bedeutet 'vorzeichnen, den rifs machen', dazu gehören als nomina *ὑπογραφή* und *ὑπογραφεύς*. ein schlagendes zeugnis älterer zeit Isokrat. 5, 85 *ὑπογράψειν οἶμαι χαριέντως τοῖς ἐξεργάζεσθαι καὶ διαπονεῖν* 1118

δυναμένοις. davon gehen zwei wege der entwickelung. einmal gibt die vorzeichnung das wesentlichste, so dafs ὑπογράφειν einem ὁρίζειν ähnlich wird, seit Aristoteles in der philosophischen sprache häufig, z. b. bei Sext. Emp., der den sprachschatz seiner quellen (d. h. der jahrhunderte 2. 1 v. Chr.) bewahrt. andererseits ist die skizze nichts als eine andeutung, entbehrt des abgeschlossenen und entschiedenen. Plat. Ges. 737[e] σχήματος ἕνεκα καὶ ὑπογραφῆς. und so setzt die stoische logik einen scharfen unterschied zwischen ὅρος und ὑπογραφή fest. Diogenes VII 60, Galen V 811, schol. Dionys. Thrac. II 660 Bekk. aufserhalb der wissenschaftlichen rede ist das wort nur in wenigen wendungen gewöhnlich. ὑπογράφεσθαι ἐλπίδα, *spem sibi formare*, stehend bei Polybios und seinen stilgenossen. da wird endlich ὑπογραφή ganz zu unserer 'andeutung' ὑπογραφαὶ καὶ παιδιαί Herodian IV 9, 2. das scheint freilich ein ziemlich so vereinzelter beleg wie die vorliegende stelle. am ehesten versteht man sie durch die analogie εἰκάζειν, das im attischen nicht nur jedes urteilen κατὰ τὸ εἰκός bedeutet, sondern geradezu verspotten, d. h. eine karikirende ähnlichkeit angeben. 1120 lehrt deutlich, wie ὑπογράφειν aufzufassen ist. Her. sagt also, *eloquere si novam formam vitae meae adumbras*, εἰ τὸν ἐμὸν βίον καινῷ τινι εἰκάζεις, 'wenn du meinem lebensplane neue richtungslinien ziehst', nur dafs wir dies von der zukunft verstehen würden, während das griechische von der vergangenheit gilt, also würde "wenn du für mein leben einen neuen augenpunkt hast", eher entsprechen. auf den singulären ausdruck ist Eur. wol gekommen, weil er eine parallele zu ᾐνίξω 1120 suchte. denn πάλιν dort lehrt, dafs jener vers diesen genau so aufnimmt, wie εἰ βεβαίως εὖ φρονεῖς ἤδη 1121 das εἰ φρονεῖς ἤδη 1117. diese beobachtung und der offenbare zusammenhang von βάκχος 1119 und βακχεύσας φρένας 1122 lehrt die richtige anordnung der verse, die in der überlieferung durch vertauschung von 1121 und 1119 gestört ist; aber nur in diesem einen punkte.

1119 1119 Ἅιδου βάκχαι nennt Polymestor (Hek. 1077) die rasenden weiber, die seine kinder getötet haben. ähnliche ausdrücke gibt es viel; hier legten sie die weit kühneren bilder des liedes 891 nahe.

1122 1122 φρένας ist zugefügt, weil βακχεύειν (d. h. βάκχον εἶναι) allein nicht den wahnsinn bezeichnen kann.

1123 1123 mit diesem verse löst Amph. die fesseln. der dichter läfst ihn sprechen, um die scenische anweisung zu geben.

1126 1126 γάρ zeigt, dafs Her. einen gedanken unterdrückt, d. h. dafs ihm die erinnerung an eine furchtbare tat aufdämmert. ἄλλο τι ἢ τοιοῦτόν

ἐστιν, ὅπερ εὐφημοῦντα οὐκ ἔστι δηλῶσαι; — die spätere prosa, die dem grammatischen subjecte den vorzug gibt, würde nicht μαθεῖν sagen, sondern δηλῶσαι, aber die poesie läfst wie die lebendige rede das persönliche subject, den redenden, vorwiegen. so Ai. 1046 ὁρῶ· μαθεῖν γὰρ ἐγγὺς ὢν οὐ δυσπετής. ähnlich ὡς ὁρᾶν ἐφαίνετο oben 1002 und sehr oft.

1127 der attische zuschauer hört den anklang an *O* 4 ἔγρετο δὲ Ζεὺς 1127
— παρὰ χρυσοθρόνου Ἥρης, denn ohne dieses vorbild würde Eur. schwerlich θρόνων, keinesfalls παρά (für ἀπό) gesagt haben. Amph. deutet also an, dafs Zeus sich von Hera wieder einmal hat berücken lassen und nun erwachen und seinem sohne helfen soll, und er gibt zugleich dem Her. durch die nennung seiner feindin eine andeutung, worauf er sich gefafst zu machen hat.

1129 das activ περιστέλλειν wird ganz gewöhnlich von der ursprüng- 1129
lichen bedeutung 'bekleiden' zu der 'vorsorglich pflegen' erweitert. hier fordert das medium die eigentliche bedeutung *tibi tua mala indue*, suche nicht in Hera ein πρόσχημα.

1130 Her. kann nun sicher erkennen, dafs er etwas verbrochen hat. 1130
daher der ruf des entsetzens, ἀπωλόμεσθα. aber er will nicht das gräfsliche selbst aussprechen, und selbst die eigene ahnung hält er zurück, daher sagt er nicht συμφορὰν λέξεις ἄλαστον, sondern das ganz farblose τινα, wie man τὶς sagt, wo man einen bestimmten namen geflissentlich verschweigt, 748. τίνα interrogativ zu fassen geht wegen ἀπωλόμεσθα nicht an.

1131 in ἰδού *voilà* ist der verbalbegriff so verblafst, dafs die aufforderung 1131
hinzusehen daneben ausdrücklich hervorgehoben werden mufs, selbst durch ein anderes verbum, Ion 190 ἰδοὺ τάνδ' ἄθρησον. Ar. Ach. 366 ἰδοὺ θεάσασθε τὸ μὲν ἐπίξηνον τοδί. S. Tr. 1079 u. ö. die grammatiker haben sich das müfsige vergnügen gemacht, dies ἰδού durch den accent von dem imperativ ἰδοῦ zu unterscheiden, dieselbe torheit, welche im deutschen wider und wieder erfunden hat.

πεσήματα 'leichen' ebenso Phoen. 1701, kurz vorher 1697 πτῶμα im selben sinne. das ist bei den anderen Attikern ungewöhnlich, und demgemäfs auch bei den atticisten, aber es herrscht in der κοινή in breitester ausdehnung. nur ein beispiel, wo es verkannt ist; in einem beschlufs der makedonischen stadt Lete wird erzählt, wie ein römischer propraetor Sex. Pompeius in einer schlacht fällt, aber sein quaestor M. Annius treibt die feinde zurück καὶ τοῦ πτώματος ἐκράτησεν, d. h. der leiche des Pompeius (Dittenberger syll. 247, 18). Κόδρου πέσημα

ebenso auf einer attischen inschrift (Kaibel *epigr.* 1083). in anderem sinne, aber ebenso abstractum pro concreto heifst das vom himmel gefallene Artemisbild *οὐρανοῦ πέσημα* I. T. 1384.

1133 1133 *πόλεμος* 'kampf' in homerischer bedeutung. er ist *ἀπόλεμος· οὐ γὰρ δορός γε παῖδες ἵστανται πέλας* 1176. das oxymoron hat schon A. Prom. 904, als kampf, der in folge der ungleichheit der kräfte keiner ist.

1136 1136 *τί δράσας = τί παθών* 540.

1137 1137 der zweite satz wendet sich gegen den vorwurf des *κακαγγελεῖν*. *ἑρμηνεύειν* mit seinen ableitungen ist ein lieblingswort des Eur.

1139 1139 in schauerlichem widerspiele nimmt der dichter die prahlerischen worte des Her. 938 wieder auf. ähnliches kunstmittel 1004: schwerlich gibt es einen dichter, der sich desselben lieber bedient als Eur. man merkt die liebe des künstlers zu seinem werke: freilich bemerkt so etwas nur der, welcher gleiche liebe mitbringt.

1140 1140 die wolke ist für das hellenische empfinden zunächst die trägerin der finsternis. *νέφος σκότου* unten 1216, Hipp. 192, Soph. OT. 1313. der zweite Clemensbrief schildert im anfang den zustand der menschen vor der bekehrung *ἀμαύρωσιν περικείμενοι καὶ τοιαύτης ἀχλύος γέμοντες ἐν τῇ ὁράσει ἀνεβλέψαμεν, ἀποθέμενοι ἐκεῖνο ὃ περιεκείμεθα νέφος*: es ist das eine rede, welche hohe stilistische aspirationen hat. daher nun nennt das epos den tod, der finsternis bringt, *νέφος θανάτου*, und so erklären sich composita wie *κελαινεφές αἷμα*, die den grammatikern rätsel blieben: *νέφος* verstärkt den begriff des dunkels; aber man empfindet in diesem dunkel die wolke des todes. aber die schwarze wolke ist die sturm- und gewitterwolke, aus der regen und schnee, schlofsen und blitze niederfahren. daher *πολέμοιο νέφος* (schon *P* 444) mit seinen *χάλαζαι νιφάδες* u. dgl. ebenso wie *πολέμου χειμών* (S. Ant. 670) gewöhnlich wird. Pindar z. b. führt das ins einzelne aus (Isthm. 6, 27 Nem. 9, 38, der hagel der geschosse oben zu v. 104), derselbe nennt einmal in absurder weise den Amphiaraos *πολέμοιο νέφος* (N. 10, 8): aber da ist er berückt von einem törichten rhapsoden, der *P* 445 eingeflickt hat, so dafs *πολέμοιο νέφος* durch *Ἕκτωρ* erklärt scheint. diese metapher hat noch Aisch. Sieb. 212, nicht Soph., der aber des Nessos gift in gezierter weise eine 'blutige wolke' nennt Tr. 832, weil es *διὰ φόνου* dem Her. das unwetter des verderbens brachte. rein hat auch Eur. diese metapher nicht, denn wenn das eroberte Troia *Ἑλλάνων νέφος ἀμφικρύπτει δορὶ πέρσαν* (Hek. 907), so zeigt das verhüllen, dafs an die wetterwolke nicht gedacht ist, nur an die hülle; der ausdruck ist nach *Π* 67 geformt, *κυά-*

νεον Τρώων νέφος ἀμφιβέβηκε νηυσίν. von hier aus ist die eigentümliche bezeichnung νεφέλη für das garn des vogelstellers entstanden: von demselben Troia sagt Aisch. Ag. 358, dafs ein στέγανον δίκτυον es umgebe. wenn ferner Phoen. 250 ἀμφὶ πτόλιν νέφος ἀσπίδων πυκνὸν φλέγει σχῆμα φοινίου μάχης, so ist das alte bild überboten, denn νέφος φλέγει ist ein oxymoron, und der ausdruck von wahrhaft calderonscher kühnheit. dagegen hat er eine andere auch heute geläufige vergleichung über das uns geläufige ziel fortgeführt. 'wolke des unmuts', 'umwölkte stirn' 'trübe stimmung' ist uns geläufig. derart ist Hipp. 172 στυγνὸν ὀφρύων νέφος, und ähnliches haben auch die alten sehr vieles. mit unschöner ausführlichkeit sagt Soph. Ant. 528 νεφέλη δ' ὀφρύων ὕπερ αἱματόεν ῥέθος αἰσχύνει τέγγουσ' εὐῶπα παρειάν. Homer hat auch hierzu den keim ἄχεος νεφέλη in einem alten stücke Σ 22, schol. erklärt λύπης χειμών; Soph. Ai. 207 sagt von dem rasenden θολερῷ χειμῶνι νοσήσας· manche wendungen von πνεῦμα αὔρα u. dgl. schliefsen an. davon ist nun Eur. fortgeschritten, indem er das bild der wetterwolke mit hineinzog. Med. 107 ἀρχῆς ἐξαιρόμενον νέφος οἰμωγῆς ὡς τάχ' ἀνάξει μείζονι θυμῷ. das gewitter kündet sich an durch wehrufe: das ist das wetterleuchten; dann steigt es auf und entlädt sich schliefslich über das haus, alles vernichtend. so ist denn auch hier νέφος στεναγμῶν με περιβάλλει zu fassen. späte flache nachahmungen helfen nichts, und als bild der fülle ist νέφος in alter zeit nicht zu belegen, das würde etwa πέλαγος στεναγμῶν sein. vergleichbar, aber weit schöner, weil ein volles bild ergebend, ist Bakchyl. 36 'nicht menschenwille erzeugt segen oder krieg oder revolution, ἀλλ' ἐπιχρίμπτει νέφος ἄλλοτ' ἐπ' ἄλλαν γαῖαν ἁ πάνδωρος αἶσα; das schicksal macht das wetter und läfst die wolke über die lande ziehn'. aber diese wolke ist nur die aus welcher der stral zuckt, nicht auch die aus welcher der segen quillt. Phoen. 1311 hat Eur., als sein stil immer mehr zur manier ward, sogar gesagt ποτέρ' ἐμαυτὸν ἢ πόλιν στένω δακρύσας, ἣν πέριξ ἔχει νέφος, ohne dieses bild zu erläutern, so dafs ein interpolator einen törichten vers eingeschoben hat. es bedeutet 'die stadt ist von einem unwetter, einem νέφος στεναγμῶν oder δακρύων umgeben, da Menoikeus in all dem kriegselend sich getötet hat'. endlich hat Eur. einmal sehr schön und sehr besonders von einem durch viele schicksalsschläge hin und hergeworfenen weibe gesagt πλαγκτὰ δ' ὡσεί τις νεφέλα πνευμάτων ὑπὸ δυσχίμων ἀίσσω Hik. 961.

1141 τούτων ἕκατι = διὰ ταῦτα. der vers ist leer, und füllt nur in 1141
der stichomythie seinen platz.

1143 1143 die erwähnung des altars, der nur der ἑρκεῖος sein kann, lenkt den blick des Her. auf den ort, wo er sich jetzt befindet: das ist der hof, wo der altar gestanden hat, aber jetzt von trümmern bedeckt oder zerschlagen ist. so zeigt sich der notwendige anschlufs dieses verses an 1145 und bestätigt sich die umstellung des verspares 1144. 45, welches zwischen 1143. 6 überliefert aber dort ganz unerträglich ist.

1145 1145 mit dem ersten satze, einer zumal bei Eur. gewöhnlichen formel, schneidet Amph. alle weiteren fragen ab. da der zuschauer über alles genau unterrichtet ist, durfte Her. nur das notdürftige in knappster form mitgeteilt werden. von der einwirkung Athenas, die doch das haus zerstört hat, erfährt Her. gar nichts; dadurch wird das geheimnisvolle und in gewissem sinne die glaublichkeit der vision des chores erhöht. und die hilfe Athenas scheint nur dem ungläubigen ein äufserliches motiv: denn dem Athener ist Theseus hilfe ziemlich dasselbe wie die seiner göttin.

1146 1146 ἐμῆς hat den ton: sonst würde gar kein possessiv stehen.

1148 1148 das leben will er sich nehmen, indem er sich entweder in das schwert stürzt oder sich von einer klippe stürzt. κατακρημνίζειν ἑαυτόν ist im altertum ein so häufiger weg des selbstmordes, dafs er typisch genannt wird, z. b. Andr. 847. fgm. 1055. Horaz C. III 27, 61, während ertränken kaum vorkommt. in Italien nehmen sich noch jetzt sehr viele menschen beiderlei geschlechtes das leben, indem sie sich aus dem fenster stürzen.

da die poesie den genetiv ohne zusatz eines ortsadverbiums (ἀπό) auf die frage woher bei verben anwendet (weil er die function des ablativs geerbt hat), so überträgt sich das auf das verbalnomen. wie hier ἅλμα πέτρας, so Iph. T. 1384 οὐρανοῦ πέσημα.

an drei oder vielmehr zwei stellen der Odyssee (ε 412 = κ 4 und γ 293, wo die lesart bestritten aber nicht anzuzweifeln ist) erscheint der ausdruck λισσὴ πέτρη, μ 79 πέτρη — λίς, 64 gar λὶς πέτρη metrisch als ein wort behandelt, der dann bei nachahmern fortwirkt. bei den tragikern erscheint λισσὰς πέτρα, offenbar nach einem anderen epischen vorbild; auch das wird später nachgeahmt. die grammatiker schwanken, ob die bedeutung 'glatt' oder 'schroff' sei (schol. Apoll. Rh. II 382 und im Et. M. Hesych. λισσόν); Aristarch entschied sich für das erste (schol. γ 293 Hesych. λισσή). so hatte schon Theokrit das wort gefafst (Διοσκ. 37), und schon Duris von Samos, der den zug des Ophellas von Kyrene nach Karthago mit bewufster kunst als märchen stilisirt hat und die höhle der Lamia, die er an die Syrte versetzt, mit homerischer reminiscenz beschreibt ὑπῆρχεν ὄρος ἐξ ἀμφοτέρων τῶν μερῶν ἀπόκρημνον, ἐν

μέσῳ δ' ἔχον φάραγγα βαθεῖαν, ἐξ ἧς ἀνέτεινε λισσὴ πέτρα πρὸς ὀρθὸν ἀνατείνουσα σκόπελον, an ihrem fuſs eine von epheu und smilax überwachsene höhle (Diodor XX 41). aber Apollonios Rhod. (II 382) deutete λισσή schroff, und daſs die tragiker dasselbe getan haben, zeigt auſser dieser stelle A. Hik. 795. ein schöner beleg, daſs sie eine epische vocabel in der falschen bedeutung verwenden, welche sie bei den γλωσσογράφοι gelernt haben, denn von den homerischen stellen ist wenigstens μ 79 unzweideutig für glatt, πέτρη λὶς περιξεστῇ ἐικυῖα, und dasselbe fordert die etymologie, den λισσός für λιτjός gehört zu λιτός für λιτϝός, welches im attischen in übertragener bedeutung 'schlicht einfach' vorkommt, offenbar von 'glatt' weitergebildet, bei Homer τὰ λιτά 'schlichtes ungefärbtes zeug' (deutlich κ 353), aber nicht von τὸ λιτόν, da der dat. sing. λιτί lautet. der stamm ist also λιτ- und darf nicht mit λεϝ (λεῖος λευρός, als aeolisches lehnwort auch im drama, *levis*) verwechselt werden, obwol die bedeutung dieselbe ist, und die falsche schreibung λειτός in später zeit nicht selten. ähnlich steht λίθος neben λεύω und λᾶ(ϝ)ας.

1149 ἀκοντίζω heiſst im epos zielen, später meist mit dem ἀκόντιον 1149 und dann überhaupt werfen; hier wirkt der epische gebrauch; ἐξ ändert die bedeutung nicht. ähnlich χεῖρας ἐξακοντίζειν von dem hilfeflehenden I. T. 362. anders wegen des von ἐξ regierten genetivs γῆς οἰστροῖσι κῶλον ἐξηκόντισαν Bakch. 665 'sie haben im wahnsinn die füſse zum lande hinausgerichtet, sind fortgeeilt', ein geschraubter ausdruck.

einen tötlichen stoſs bezeichnen die tragiker ganz gewöhnlich als die leber treffend, während wir nur vom herzen reden. vorangegangen war Homer ι 301 οὐτάμεναι πρὸς στῆθος ὅθι φρένες ἧπαρ ἔχουσι. später schwindet dieser ausdruck, der nur dem volke nahe lag, das selbst häufig das opfertier zerlegte, um gerade die leber zu suchen und sich trotz seiner feinfühligkeit gegenüber allem ekelerregenden nicht scheute, selbst plastisch eine leber darzustellen (Bull. de Corr. Hell. XII t. 4).

1150 δικαστής ist nicht richter (κριτής) sondern rächer. diese ursprüng- 1150 liche bedeutung beherrscht das attische recht noch im 5. jahrhundert, schwindet aber dann durch das heliastische unwesen. das drama hat die echte bedeutung oft festgehalten, bezeichnend z. b. S. OT. 1214 Χρόνος δικάζει τὸν ἄγαμον γάμον πάλαι = δίκην πράττει τοῦ φόνου, A. Choeph. 120 δικαστὴς καὶ δικηφόρος, Antiphon 1, 24 ὅπως διδῶσι δίκην οἱ ἀδικοῦντες, τούτου γε ἕνεκα δικασταὶ καὶ ἐγένεσθε καὶ ἐκλήθητε; 5, 47, leute haben einen sclaven getötet und berufen sich jetzt auf dessen zeugenaussage, τῶν μὲν λόγων τῶν ἐκείνου τουτουσὶ κριτὰς ἠξιώσατε γενέσθαι, τῶν δὲ ἔργων αὐτοὶ δικασταὶ ἐγένεσθε.

1151 1151 die manneskraft des körpers hier wie 1095, 1270 hervorgehoben im gegensatze zu dem innerlich vernichteten dem tod verfallenen dasein. hier ist *νεᾶνιν* in *ἐμὴν* verdorben, nur scheinbar stark entstellt, da der anlautende buchstabe leicht fortfiel, weil er auch das vorhergehende wort schlofs, das übrige in der antiken buchschrift leicht zu verlesen war. und da die unversehrt erhaltenen und unentbehrlichen umgebenden wörter ein dreisylbiges femininum mit kurzer endsylbe fordern, so würde *νεᾶνιν* sich aufdrängen, auch wenn es ferner läge.

1153 1153 die zwischenkunft des Theseus hindert ihn am *βουλεύεσθαι πῶς δεῖ θανεῖν*. was 'zwischen die füfse kommt', hindert ihre bewegung. der oder das, dem es zwischen die füfse kommt, steht natürlich im dativ (locativ oder casus des entfernten objects ist beides denkbar). es kann so gut eine handlung wie eine person sein (*ἐμπ. ἐμοῖς γάμοις* Hel. 783). wenn aber der gehinderte von dem unterschieden wird, woran er gehindert wird, so ist die vorstellung dieselbe wie bei den verben des hinderns, kann also der genetiv stehen, d. h. jener genetiv, der den alten ablativ ersetzt. wie hier Hik. 395 *λόγων ἐμποδὼν ὅδ' ἔρχεται*, wo sich der dativ der person von selbst ergänzt, der hier dabei steht.

1155 1155 überhaupt gesehen zu werden ist ihm schrecklich, schrecklicher, dafs gerade Thes. ihn sehen mufs. also keine tautologie.

1158 1158 überliefert ist *ποῖ κακῶν ἐρημίαν εὕρω μολών*. darin ist *ποῖ* falsch, denn er sucht gar keinen weg, sondern drückt nur in rhetorischer frage die trauer aus, dafs er nirgend sich bergen kann. und *κακῶν ἐρημίαν*, freiheit von leid, zu wünschen ist er doch nicht kindisch genug: er will nur seine greuel verbergen, auch um den preis der vernichtung seiner existenz, *ἢ "ἀναπτάμενος ἐς Ὄλυμπον πτερύγεσσι κούφαις* (Anakr. 24, wo dies geläufige bild zuerst belegt ist) *ἢ "εἴ μοι χάνοι εὐρεῖα χθών"*. die form des wunsches entrückt zu werden scheint uns stark dichterisch; sie ist aber conventionell, wird also nicht so empfunden. ganz ähnlich Hipp. 1290 *πῶς οὐχ ὑπὸ γῆς τάρταρα κρύπτεις δέμας αἰσχυνθεὶς ἢ πτηνὸς ἄνω μετάβας βίοτον πήματος ἔξω πόδα τοῦδ' ἀνέχεις*. Ion 1237 tritt an diese beiden idealen wünsche der sehr reale nach einem wagen oder einem schiffe, welche letzteren allein erscheinen Med. 1122. — *πτερωτὸς μολών* neben *κατὰ χθονὸς μολών* wechsel von adjectivischem und adverbialem zusatze, vgl. 225. die eben angeführte stelle des Ion gibt gleich einen beleg *φυγὰ πτερόεσσα ἢ χθονὸς ὑπὸ μυχῶν*. — *ἐρημία* vgl. 359.

1159 1159 die überlieferung ist lückenhaft *φέρ' ἄν τι κρατὶ περιβάλω σκότος*, aber ganz sicher zu ergänzen, denn die handlung zeigt, dafs

Her. nur das dunkel seines mantels um sein haupt breitet, das war also auszusprechen. das ist aber nur ein unvollkommenes surrogat für den vorher ausgesprochenen unerfüllbaren wunsch; folglich war eine restringirende partikel nötig. auch diese situation hat Eur. im Orestes nachgeahmt. als Or. den vater seiner mutter kommen sieht, sagt er 459 *Τυνδάρεως ὅδε στείχει πρὸς ἡμᾶς, οὗ μάλιστ' αἰδώς μ' ἔχει εἰς ὄμματ' ἐλθεῖν τοῖσιν ἐξειργασμένοις — τίνα σκότον λάβω προσώπῳ, ποῖον ἐπίπροσθεν νέφος θῶμαι*; er verhüllt sich aber nicht, sondern tritt nur zur seite.

1160 Her. verhüllt sich nicht sowol um die befleckung zu verhindern, 1160
als aus schamgefühl, dafs er nun auch noch den Thes. beflecken mufs: er hätte früher sterben sollen. daher das futurum *προσβαλῶν*. der interpolator, dessen nichtsnutzige hand die verse 496. 1108 verfertigt hat, hat auch hier eine törichte begründung in stümperhafte form gekleidet; *οὐδὲν κακῶσαι τοὺς ἀναιτίους θέλω.* töricht, denn *ἀναίτιοι* sind auch Amph. und der chor, vor denen Her. sich nicht verhüllt hat, stümperhaft ist *κακοῦν* und der ganze ton: *οὐδ' ἐξομόρξω μιαρὸν ἁγνοῖσιν μύσος,* so etwas wäre wenigstens im stile gewesen.

1161 *προστρόπαιος* ist eigentlich, wer einen anderen *προστρέπεται* 1161
(Plat. Ges. 866[b]) um sich von der befleckung mit blut sühnen zu lassen; es ist also = *ἐναγής*. Antiphon IV *β'* 8. jedes vergossene blut erfordert sühne (vgl. 923), und die reinigung des *προστρόπαιος* macht den *ἐναγής* nur in so weit rein, dafs ein unbeteiligter mit ihm ohne befleckt zu werden verkehren darf; die rache für die tat, mag sie als blutrache oder als staatliches gericht auftreten, ist dadurch in keiner weise praejudicirt. am deutlichsten werden diese anschauungen durch A. Eumeniden, welche Orestes zwar von Apollon gesühnt, aber doch von den Erinyen verfolgt darstellen, vgl. besonders 238, 283. aber der blutbefleckte empfand natürlich seine verfehmung ganz anders, wenn ihn sein gewissen belastete, als wenn er nur *φόνος δίκαιος* begangen hatte, wie Her. oben an Lykos, und so wird *προστρόπαιος* vorwiegend im ersteren falle gesagt, und ist eine pointe möglich wie Ion 1259 setze dich auf den altar, *κἂν θάνῃς γὰρ ἐνθάδ' οὖσα, τοῖς ἀποκτεῖνασί σε προστρόπαιον αἷμα θήσεις'.* sonst würde der mord *φόνος δίκαιος* sein.

1163 der Asopos war die boeotische grenze in der Thebais (danach *K* 257), 1163
und seitdem Plataiai im attischen schutzverhältnisse stand. natürlich hält Eur. dieses grenzverhältnis fest, obwol tatsächlich seit der eroberung Plataiais durch Sparta und rechtlich seit dem Nikiasfrieden der Kithairon die grenze gebildet hat.

1164 1164 *ἔνοπλοι* praedicativ, in prosa *ἐν ὅπλοις* ‘unter waffen’, in gefechtsbereitschaft.

1170 1170 *ἦλθον, εἴ τι δεῖ* ist eine leichte anakoluthie, denn *ἦλθον* erzählt, würde also *ἔδει* fordern, da die intention in der vergangenheit liegt. *δεῖ* fordert ein *ἐλήλυθα*. die anakoluthie ersetzt also ein *ἦλθον εἴ τι ἔδει, καὶ νῦν πάρειμι, εἴ τι δεῖ.*

1171 1171 *ἢ τῆς ἐμῆς χερὸς ἢ τῆς τῶν συμμάχων*, d. h. *ἢ μάχης ἢ πολέμου* 1168.

1173 1173 *νεωτέρων ἢ ὧν ἤκουσα*, allein mit übler nebenbedeutung wie Hipp. 1160, Or. 1327 u. ö.

1175 1175 dafs es eine verheiratete frau ist, sieht Thes. an der tracht der leiche, dafs er aber nicht nach ihrem namen fragt, sondern nach dem ihres gatten, zeigt, dafs er merkt, wer die leichen sind, nur hält er Lykos für den mörder.

1176 1176 “es kann kein ehrlicher kampf gewesen sein, denn —”.

1177 1177 *καινόν* ist nur *recens, quod ad ea quae expectaveram accedit*. man kann also sehr gut *καινὰ καὶ νέα* verbinden, etwas das eben eingetreten ist, und etwas, das unerhört ist, Aisch. Pers. 667.

In dem folgenden wechselgesange spricht Theseus; seine worte sind in iamben gehalten, aber mit lyrischen mafsen verkoppelt, vgl. oben s. 213. die mafse sind aufser den trimetern des Theseus

Wechselgesang-versmafs.

1178 und 1180 je 2 *δ*.

1182. 83 4 *δ*.

1185. 86. 88 dreimal iambelegus + spondeus, vgl. 894. 1033.

1190 dies versprengte stück ist nicht sicher zu deuten, weil der zusammenhang fehlt; vermutlich war es ein daktylischer vers durch spondeus abgeschlossen.

1192—94 : 6 *δ*.

1196 – ⏑ – – | – ⏕ – ⏕ – ⏕ – ⏕ – ⏕ | – ⏑ – – ein epitrit, daktylischer pentameter, epitrit. dafs das daktylische glied daktylisch ausklingt ist eine anomalie, die aber in den ganz in daktyloepitriten gehaltenen tragischen liedern nicht selten ist. vgl. Ion 1504

δεινὰ δὲ καὶ τάδ' ἑλισσόμεσθ' ἐκεῖθεν
ἐνθάδε δυστυχίαισιν
εὐτυχίαις τε πάλιν, μεθίσταται δὲ πνεύματα

d. i. – ⏑ ⏑ – ⏕ – ⏑ | – ⏑ – ⏑ ‖ – ⏕ – ⏕ – ⏑ ‖ – ⏕ – ⏕ – ⏑ | – ⏑ – ⏑ | – ⏑ –. Andr. 864 durch syll. anceps von den vorhergehenden dochmien gesondert *ἆ διὰ κυανέας ἐπέρασεν ἀκτάς* d. i. – ⏕ – ⏕ – ⏕ | – ⏑ – –. auf daktyloepitriten läfst sich der iambelegus und der spondeus auch gut zurückführen.

1199—1201 drei daktylische trimeter, der letzte katalektisch. vgl. Tr. 266 *ῥίπτε τέκνον ζαθέους κλῆδας καὶ ἀπὸ χροὸς ἐνδυτῶν στεφέων ἱεροὺς στολμούς* d. i. – ⏑⏑ – ⏑⏑ – – | – ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑ | – ⏑⏑ – ⏑⏑ – | – –.
1203—5 6 *δ* + spond. der erste dochmius ist unvollständig, in der form des creticus, die beiden letzten haben anapaestische form. hiatus sondert die periode.
1207—9 *δ* (anapaestisch) + iambisches metron + 3 *δ* (zwei anapaestisch) + spond. das eingesprengte iambische metron befremdet; auch ist die lesart nicht ganz sicher.
1210—13: 7 *δ*.

1178. Thes. ist der herr des burghügels, der den ersten ölbaum getragen hat und trägt. Ion 1450 heifst die burg *ἐλαιοφυὴς πάγος*. die attische olive ist für Eur. das symbol der gesittung, wie sie Athena im attischen Reiche entfaltet, so hat er die sage vom streite der götter um Athen im Erechtheus umgebildet. die anrede hebt also die person des Theseus zum vertreter Athenas. **Einzelerklärung.**

1179 nicht die worte der anrede sind *οἰκτρά*, sondern der ton, den für uns nur das lyrische mafs kenntlich macht. 1179

1188 mit *εὔφημα φώνει, εὔφημος ἴσθι* gibt die jüngere tragödie (S. E.) das wort des gewöhnlichen lebens *εὐφήμει* (z. b. Plat. Polit. 329 c) wieder, im sinne 'sage, denke doch so etwas nicht, schweig stille'. Aisch. wählte noch paraphrasen, die aber den sinn erläutern *εὔφημον κοίμισον στόμα* Ag. 1247, *γλῶσσαν εὔφημον φέρων* Ch. 581. der ausdruck stammt von dem gebote des opfernden an die umstehenden *εὐφημεῖτε* (schon in den Litai 171, öfter bei Aristophanes), der zunächst nur jedes entweihende wort verbietet, dem man aber aus vorsicht durch schweigen nachkommt. 1188

βουλομένοισιν ἐπαγγέλλῃ: ηὐφήμουν ἄν, εἰ οἷός τ᾽ ἦν. das medium *ἐπαγγέλλεσθαι* in der bedeutung 'befehlen' ist ein ionismus, da es im attischen vielmehr 'sich zu etwas erbieten' zu bedeuten pflegt. aber Herodot hat es öfter.

1187 *πτανοί* vgl. zu 510. 1187

vor 1188 fehlt etwas, da *τί δράσας* (zum ausdruck vgl. 540) das subject Her. haben mufs, und dieses nicht ergänzt werden kann. ferner ist 1190, wo er überliefert ist, verkehrt, denn der dativ kann nur instrumental sein und hat keinen verbalbegriff noch ein object; aufserdem hat Her. gar nicht alle kinder erschossen. offenbar hat Thes. gefragt, 'wie hat er das getan?' nicht um eine beschreibung zu hören, sondern aus erstaunen, und darauf hat Amph. die mörderischen waffen natürlich beide

genannt. z. b. *ΘΗ. καὶ πῶς νιν ἔκτα; ΑΜΦ. χαλκοβαρεῖ ῥοπάλου πλαγᾷ ἑκατογκεφάλου τε βαφαῖς ὕδρας. ΘΗ. πῶς φής; τί δράσας,* u. s. w.

1188 1188 *πλάνος φρενῶν* heifst oft der wahnsinn, *ποῖ παρεπλάγχθην γνώμης ἀγαθῆς* Hipp. 240, gar *φόβος στροβεῖ με* A. Ag. 1216. über *πίτυλος* zu 816. also ʻin die irre geführt durch wahnsinnsanfälleʼ.

1191 1191 aus dem wahnsinn schliefst Theseus auf die einwirkung Heras, vgl. 20.

1193 1193 *δόρυ* ganz gleich *πόλεμος*, vgl. zu 158. ganz ähnlich Ion 997 *θεῶν ὅτ' ἦλθεν ἐς δόρυ*, auch in bezug auf die schlacht bei Phlegra.

1194 1194 die eigentlich ganz mythischen gefilde der ʻbrandstätteʼ *Φλέγρα*, wo die götter die giganten überwunden haben, sind auf den vulcanischen boden am neapolitaner golf erst verlegt, als man die sage aus falscher physiologie auf vulcanische erderscheinungen deutete; doch wird dies bei den Chalkidiern, die dort wohnten, früh geschehen sein. aber populär in weiten kreisen ward es erst durch Timaios. zu Eur. zeiten ist das local der gigantenschlacht, also Phlegra, auf der halbinsel Pallene (Herodot VII 123). und die beteiligung des Herakles an der gigantomachie ist eben dadurch populär geworden, dafs auf Pallene die korinthische pflanzstadt Poteidaia lag. dafs Her. gewaffnet in diesem kampfe aufgetreten ist, ist gewifs, zumal von Dorern, erzählt worden. in der archaischen kunst wie bei Hesiod Theog. 186 sind ja die Giganten selbst hopliten. auch Eur. konnte den Her. so gut beschildet einführen, wie ihn Soph. Phil. 726 *χάλκασπις ἀνὴρ θεός* nennt, obgleich in jenem drama der bogen keine geringere rolle spielt wie hier. aber Eur. hat 179 Her. als bogenschütze gerade in jenem kampfe eingeführt, und die ganze debatte mit Lykos verbietet es uns ihn als hopliten zu denken. hier ist also eine nachlässigkeit des dichters anzuerkennen.

1195 1195 Hekab. 785 *φεῦ φεῦ· τίς ὧδε δυστυχὴς ἔφυ γυνή; ΕΚ. οὐκ ἔστιν, εἰ μὴ τὴν Τύχην* (d. h. *Δυστυχίαν*) *αὐτὴν λέγοις.* unabhängig von einander sind die verse nicht, aber es ist nicht sicher zu entscheiden, welcher das urbild des andern ist. denn denken wir uns den des Her. erst gedichtet, so mufste für die Hekabe das geschlecht geändert werden, und dadurch rückte *δυσδαίμων* an eine stelle, welche es nicht ertrug; *δυστυχής* tat nur dem verse genug, bedurfte aber für den sinn einer fortführung, die in der gesuchten pointe liegt. andererseits ist jene stelle eine mit bewufstsein gekünstelte, die deshalb in dem gedächtnis ihres urhebers leicht haften mochte, so dafs er hier, an einer gleichgiltigen stelle, sich einer ganz ähnlichen, nur nach bedarf geänderten, wendung bediente, während nicht recht zu sehen ist, weshalb er in der Hekabe

auf diese stelle, sie gleichsam zu übertrumpfen, zurückgegriffen hätte. wahrscheinlicher ist also, dafs die Hekabe eher gedichtet ist. dafs dem wirklich so ist, vgl. I 6. solche selbstcopieen sind von wert für die fragen nach der interpolation im drama und der priorität im epos. hier zeigt sich der wirkliche dichter in der vertauschung von *δυστυχής* durch *δυσδαίμων*: das würde ein nachdichter schwerlich auseinander gehalten haben.

1196 *εἰδέναι* aoristisch, vgl. zu 617. Hik. 662 *εἰδείης ἂν φίλων τύχας*, 1196
wo es ebenso dem sinne nach durch *ἴδοις* ersetzt werden könnte wie hier.

πολύπλαγκτος heifst eigentlich 'viel umhergetrieben', so heifst Odysseus als bettler *ϱ* 425 und Io A. Hik. 571, und so könnte auch Her. heifsen. aber hier ist es nicht von dem zu verstehen, der von land zu land, sondern von dem der von leid zu leid verschlagen wird. so nennt der chor des Aias die jahre seines kriegerlebens vor Troia *πολύπλαγκτα* 1186, und sagt Sophokles auch im allgemeinen vom menschen, dafs, wenn er alt wird, *τίς πλάγχθη πολύμοχθος ἔξω τίς οὐ καμάτων ἔνι* OK 1232. also in prosa etwa *οὐκ ἂν ἄλλον ἔχοις εἰπεῖν διὰ πλειόνων μόχθων πλανηθέντα*. Parmenides 149 nennt die glieder des menschlichen körpers *πολύπλαγκτα*, weil in ihnen die mischungsverhältnisse der elemente warm und kalt verschieden sind, und danach ihr empfindungs- und erkennungsvermögen (Theophrast bei Diels Doxogr. 499).

1199 'er schämt sich vor dir, dem chore und den leichen'. 1199

1203 'wenn ich euch denn nichts mehr helfen kann, so kann ich euch 1203
doch trauern helfen, *εἰ μὴ συμμαχῶν ἀλλὰ συναλγῶν γε πάρειμι*. Ion 935 sagt der altersschwache paedagoge *ὡς συστενάζειν γ' οἶδα γενναίως φίλοις*.

1205 *ῥέθος* ist ein aeolisches wort unbekannter abkunft, bedeutet dort 1205
antlitz und ist durch vermittelung der lyrik in dieser bedeutung zu Sophokles (Ant. 529) und Eur. gekommen. im epos (*X* 362 daraus entlehnt *X* 68 und *Π* 866) im plural in der bedeutung 'glieder'. den unterschied hebt Aristarch hervor, aber nach früheren, da schon Apollonios Rhod. II 68 zwar den homerischen plural, aber in der bedeutung 'gesicht' gesetzt hat.

1206 *ἁμιλλᾶσθαί τινι* 'es mit etwas aufnehmen', Hipp. 426 *μόνον τοῦτό* 1206
φασιν ἁμ. βίῳ. so seit dem 4. jahrhundert *ἐνάμιλλος* gewöhnlich. Amph. sagt also *καὶ ἐνθάδε βάρος ἐστὶν ἰσόρροπον τοῖς σοῖς δακρύοις· ἐγὼ γὰρ καὶ ἱκέτης εἰμὶ καὶ δακρύω καὶ αὐτός*. ähnlich erklärt der scholiast *Ω* 509: *Ἀχιλλεῖ ἀναδιπλασιασθεὶς ὁ θρῆνος ἀντισηκωθήσεται τοῖς δάκρυσι Πριάμου*.

1209 1209 überliefert ist *πολιόν τε δάκρυον*, und das epitheton ist als 'träne eines greises' untadelig, vgl. zu 450. aber das paſst nicht recht, weil keine unterscheidende eigenschaft dieser tränen hervorzuheben ist, wenn sie denen des Her. *ἐνάμιλλα* genannt werden. allgemein aber kann die träne nicht wol *πολιόν* genannt werden, wie etwa das meer oder der aether (obwol die grenze der dichterischen katachrese gerade in farbenbezeichnungen schwer festzustellen ist; hat doch Hesiod Erg. 477 492 gar den frühling *πολιόν* genannt), und könnte sie es, so paſst ein malendes epitheton perpetuum nicht her. da nun auch das versmaſs unerklärlich ist, so ist *πολύ* eingesetzt, um diesem zu genügen: aber das ist nur ein notbehelf.

1210 1210 *θυμολέων* heiſst Her. schon *E* 629.

1211 1211 *ὁ θυμὸς ἐξάγει* intransitiv, Alk. 1080 *ἔρως τις ἐξάγει*, Thuk. 3, 45 *πενία .... ἐξουσία .... ἄλλαι συντυχίαι .... ἐξάγουσιν ἐς τοὺς κινδύνους*. in allen drei stellen ist allerdings das object sehr leicht zu ergänzen. ähnlich oben *φρενῶν βροτοὺς ἐξάγεται* 775.

1214 1214 die bitten des vaters haben nichts erreicht; der freund erreicht mit seiner zurede auch nichts, aber er greift tätig ein; er enthüllt 1228 den Herakles, und zwingt ihn so zum reden.

1215 1215 *αὐδῶ*: *κελεύω*. zu 503.

1216 1216 *νέφος*: zu 1140 — *ὅστις* an eine partikel angeschlossen ist gewöhnlich, Heraklid. 414 *τίς κακῶς οὕτω φρονεῖ ὅστις — ἐκ χερῶν δώσει τέκνα*. Thuk. III 57 *ἐς τοῦτο ξυμφορᾶς προκεχωρήκαμεν οἵτινες — ἀπολλύμεθα*.

1218 1218 die hand zu schütteln ist auch noch heute im süden die geberde der abweisung. Hel. 445 sagt Menelaos zu der pförtnerin, die ihn abweist, *ἆ μὴ πρόσειε χεῖρα*. Her. aber schüttelt die hand so lebhaft (diesen gestus schreibt der dichter indirect vor), daſs Thes. schlieſst, er fürchte sich vor etwas. den inhalt dieser furcht gibt der satz mit *μή*, und *ὡς* tritt dazu, weil es nichts als eine vermutung des Theseus ist. überliefert ist *σημαίνεις φόνον*, wo man denn *ὡς* final nehmen müſste: aber wer die hand schüttelt, kann im eigentlichen sinne nichts zeigen noch durch diese geberde zu verstehen geben, daſs er ein mörder wäre. — die vielen kurzen sätze, weil Thes. immer wieder inne hält und eine antwort erwartet.

1221 1221 *εὐτύχησα* ohne augment, denn die mit *εὐ* zusammengesetzten verba werden im attischen nicht augmentirt, so lange die wirkliche rede *ευ* und *ηυ* unterscheidet.

ἀναφέρειν τινί oder *εἴς τινα* in bezug auf eine person ist bei Eur.

häufig im sinne von 'auf jemand zurückführen, jemandem zuschieben *referre ad aliquem*' τὸ καλλιστεῖον εἰς ἔμ' ἀναφέρων I. T. 23 'er bezog die bezeichnung καλλιστεῖον auf mich'. den gebrauch teilt die gute attische prosa des vierten jahrhunderts, nicht die ältere oder gleichzeitige poesie; aus der archaischen prosa ist er wol zufällig nicht belegt. mit sächlichem object oder auch, wie hier, einem pronominaladverb der richtung, ist er dem Platon gewöhnlich. τ' ἐκ τῶν αἰσθήσεων ἴσα ἐκεῖσε ἀνοίσειν Phaed. 75^b^, εἰς τὸ ἀληθέστατον ἀποβλέποντες κἀκεῖσε ἀεὶ ἀναφέροντες Pol. 484^c^, beide male sind die εἴδη gemeint. vermutlich hat auch Eur. den gebrauch aus der philosophischen sprache. hier wird nun ἐκεῖσε durch einen satz erklärt, der durch eine zeitpartikel eingeleitet ist, und auch das subject ist nicht ausgedrückt, sondern mufs aus dem vorigen satze ergänzt werden. χρὴ τὴν ἐμὴν προθυμίαν εἰς τὴν πρὸς σοῦ ποτε πρὸς ἡμᾶς γεγενημένην ἀναφέρειν. ἐκεῖσε — ὅτε ist wirklich reciprok, denn die sprache hat die bezeichnung von zeit und raum ursprünglich nirgend gesondert, und wo sie keine secundären rein zeitlichen bezeichnungen geschaffen hat, da bleibt die alte weitere geltung der ortsbezeichnungen in kraft.

1223 Hik. 1178 χάριν τ' ἀγήρων ἕξομεν. wir hören bei 'alt werden' 1223
die dauer, und fassen es demnach in bonam partem. 'alte liebe rostet nicht'. der Grieche empfindet umgekehrt. ἀλλὰ παλαιὰ γὰρ εὕδει χάρις sagt Pindar mit bezug auf ein sprichwort (Isthm. 6, 16). daher der hübsche spruch (z. b. Diogen. V 18) τί γηράσκει τάχιστα; χάρις. zumal γηράσκειν ist ziemlich dasselbe wie μαραίνεσθαι, und wird geradezu von früchten gesagt, η 120, und in nachbildung dieser stelle Ὀαριστύς 9 (in den handschriften).

1225 Wieder eine metapher, die das seevolk nicht als solche fühlt, σύμ- 1225
πλους πάθους S. Ant. 541. 'gefährte' ist eben für den Athener in den meisten fällen ὅστις συμπλεῖ; συνοδίτης, συνέμπορος würde dagegen stark metaphorisch wirken. hier ist das wort freilich besonders passend, weil man mit dem unglücklichen, also den göttern verhafsten, nicht auf demselben schiffe fahren mag.

1227 εὐγενής nicht wie 696 ἐξ ἀγαθῶν γεγονώς, sondern εὖ πεφυκώς. 1227

1228 φέρει τὰ τῶν θεῶν γε πτώματα ist überliefert und allerdings 1228
durch tilgung von τῶν bald zu einem verse gemacht. auch würde der sinn 'was die götter geben, was also nicht selbstverschuldet ist' recht gut sein, nur kann dieser sinn schwerlich in den worten liegen. man sagt wol πίπτειν für συμπίπτειν (τὰ νῦν πεπτωκότα Hipp. 718), sagt auch δαιμόνων τύχαι für τὰ παρὰ δαιμόνων συντυγχάνοντα (Aiol. 37), aber

weder *πτῶμα* in diesem sinne noch ein solcher genetiv dabei ist belegt. also wird man anders zu verbessern haben. dem geforderten sinne genügt in euripideischer sprache *φέρει τά τοι πεπρωμένα.*

Sticho-mythie. 1229 Her. sagt das vorwurfsvoll 'wie konntest du mich enthüllen, wo hier doch meine opfer liegen'. der aufforderung aufzustehen kommt er nicht nach; wenigstens ist es nicht bezeichnet, und unwahrscheinlich, da er das herausgerollte gerüst nicht verläfst, vgl. zu 1367.

ἀγών = *ἄγυρις συναγωγή*, wie 829 *στέφανος*, 925 *χορός*. die bedeutung ist homerisch (Lehrs Aristarch[2] 149), war aber damals veraltet; z. b. noch in Pindars jugendgedicht (Pyth. 10, 30).

1230 1230 Thes. erwidert 'die gröfse deines unglücks ermesse ich wol, aber sie berechtigt dich nicht zu deinem jetzigen handeln und planen'. der aufbau der stichomythie ist in dieser partie ganz besonders vortrefflich; aber weil der dichter wirklich aus der seele seiner personen heraus redet, mufs der leser sich erst in dieselbe versenken, um die gedankenzusammenhänge und empfindungen zu verstehen, die sich in den einzelnen äufserlich nicht verbundenen worten um so weniger ganz aussprechen, je tiefer die personen bewegt sind. eine gute recitation kann solche scene mit einem schlage erläutern, ein commentar höchstens auf die gefahr hin, pedantisch zu werden.

1232 1232 *τὰ θεῶν* ist die elementare natur, sonnenlicht (an das hier zunächst gedacht ist) erde wasser u. dgl. Simonides tadelt 57 den Kleobulos, dafs er von einem grabsteine ausgesagt hat, er werde so lange dauern als die flüsse rinnen, die blumen blühn, sonne und mond scheinen: *ἅπαντα γάρ ἐστι θεῶν ἥσσω·* aber einen stein kann auch menschenhand zerstören. da sind die *θεοὶ* das element in seiner trotz allem wechsel ewigen stätigkeit. in dieser bezeichnung steckt nichts von philosophie, das ist die echte ewige religion, die dem menschen eingeboren ist: die natur die uns umgibt ist keine seelenlose materie, und sie ist noch weniger etwas teuflisches: *πάντα πλήρη θεῶν.* diese natur ist aber etwas absolut göttliches, das also den individualisirten götterpersönlichkeiten als etwas echteres gegenübersteht; darauf beruht die stärke des wortes der Lyssa 857, die bei jeder gelegenheit, wo man tiefer erregt ist, übliche anrufung von erde und sonne, darauf beruht es auch, dafs Prometheus in der einöde mit den elementen verkehrt. sehr schön und bezeichnend spricht sich der aufgeklärte aber fromme verfasser der hippokratischen schrift *περὶ ἱερῆς νούσου* aus; cap. 4 bestreitet er den zauber als gottlos, *εἰ γὰρ σελήνην τε καθαιρεῖν καὶ ἥλιον ἀφανίζειν καὶ χειμῶνά τε καὶ εὐδίην ποιεῖν καὶ ὄμβρους καὶ αὐχμοὺς καὶ*

θάλασσαν εὔπλοον (*εὔφορον* vulg.) *καὶ γῆν εὔφορον* (*ἄφορον* vulg.) *καὶ τἄλλα τὰ τοιουτότροπα πάντα ὑποδέχονται ἐπίστασθαι — δυσσεβεῖν ἔμοιγε δοκέουσι καὶ θεοὺς οὔτε εἶναι νομίζειν οὔτ' ἐόντας ἰσχύειν οὐδέν, οὐδὲ εἴργεσθαι ἂν οὐδενὸς τῶν ἐσχάτων ποιεῦντας ἕνεκά γε τῶν θεῶν.* der zauber ist macht über das element. und 21 *αὕτη ἡ νοῦσος ἡ ἱερὴ καλεομένη ἐκ τῶν αὐτῶν προφασίων γίνεται ἀφ' ὧν καὶ αἱ λοιπαί, ἀπὸ τῶν προσιόντων καὶ ἀπιόντων οἷον ψύχεος καὶ ἡλίου* (?) *καὶ πνευμάτων μεταβαλλομένων τε καὶ μηδέποτε ἀτρεμιζόντων· ταῦτα δ' ἔστι θεῖα.* weil aber das element göttlich ist, so wird es durch das unreine befleckt, sowol das physische, die leiche, die wöchnerin, wie das moralische. daher die sühngebräuche, und darüber ist der hippokratische schriftsteller nicht erhaben; 4 am ende sagt er, dafs es die gottheit ist, welche uns rein macht und der wir deshalb nicht ohne symbolische reinigung uns nahen: *τὰ γοῦν μέγιστα τῶν ἁμαρτημάτων καὶ ἀνοσιώτατα τὸ θεῖόν ἐστι τὸ καθαῖρον καὶ ἁγνίζον καὶ ῥῦμα γινόμενον ἡμῖν, αὐτοί τε ὅρους τοῖσι θεοῖσι τῶν ἱερῶν καὶ τῶν τεμενέων ἀποδείκνυμεν, οἵους ἂν μηδεὶς ὑπερβαίνῃ ἢν μὴ ἁγνεύῃ, ἐσιόντες τε περιρραινόμεθα οὐχ ὡς μιαινόμενοι, ἀλλ' εἴ τι καὶ πρότερον ἔχοιμεν* (*ἔχομεν* vulg.) *μύσος, τοῦτο ἀφαγνιούμενοι.* über diesen frommen aber beschränkten standpunkt erhebt sich allerdings erst die philosophie; oder genauer, die menschen, welchen ihre reflexion sagt, dafs die befleckung des elementes oder der gottheit nur in unserer vorstellung und in unserem gewissen vorhanden ist, sind zu philosophischem denken reif. das war Euripides und seine zeit: aber Sophokles war es nicht, sondern beharrt auf dem standpunkte volkstümlicher anschauung und legt in folge dessen eben diese gesinnung einem frevler, dem Kreon, in den mund, Ant. 1043.

1233 *ταλαίπωρε, θνητέ, ὧν οὐδὲν ὀιζυρώτερον ἄλλο.* in diesem worte 1233
liegt die begründung, weswegen Theseus wenigstens die berührung mit dem unreinen sünder meiden soll, was er wieder mit der entsühnenden kraft der freundesliebe abwehrt. dafs die liebe sich über die schranken des *νόμος* in allen formen, auch den religiösen, hinwegsetzen kann und soll, ist dem grofsen sinne des grofsen jahrhunderts eine heilige wahrheit: sie wird für die gattenliebe von Euadne und der gattin des Alkmeon, die schwesterliebe von Antigone, von derselben später auch für die kindesliebe illustriert: lauter conceptionen von Athenern dieser zeit. für die freundesliebe ist uns Pylades der typus; allerdings als solcher auch eine schöpfung des Euripides, aber doch nur als nebenperson.

1234. der vers ist auch für uns ein schöner spruch, so dafs man sich 1234

verwundert, dafs er im altertum nicht populär geworden ist. das liegt aber daran, dafs er die eigentlich antike anschauung so ganz durchbricht. *φίλοι* als wahlverwandte freunde sind schon ein ersatz der alten blutsverwandten oder doch durch vertrag (wie ehe oder gastrecht und clientel) gefreundeten. und dann vererbte sich ja der *ἀλάστωρ*, nicht blofs Oedipus und Orestes, auch Perikles und Alkibiades sind zeugen dafür. die schönen geschichten von Euadne und Antigone, deren eben gedacht ist, zeugen nicht nur für die liebe, sondern auch für die ansteckende kraft des unheils und der sünde: also hebt sich Euripides hier weit hinaus über die vorstellungen seines volkes.

1235 1235 die ablehnungsformel vgl. 275. "ich kann deine ansicht nicht teilen, aber ich danke dir dafür, und wenn du mich gemahnt hast (1228) das geschehene ohne murren zu tragen, so lasse ich das wenigstens von deiner rettung gelten".

1236 1236—8 "allerdings hast du damit erreicht, dafs ich zum entgelt jetzt um dein leid so viel schmerz empfinde, als ob es das meine wäre". *χάριν* in seiner ganzen stärke empfunden.

1237 1237 Her. greift *οἰκτίρω* auf: 'ja ich verdiene und bedarf *οἶκτος*'. das ist ihm etwas neues. so lenkt er von der sorge um Theseus zu der betrachtung seiner eigenen lage allmählich ein. es ist das erste was Thes. erreicht, dafs Her. überhaupt von sich spricht.

1240 1240 *οὐρανομήκης*, *ἀντῇ οὐρανὸν ἵκει* u. dgl. sind von alters her gewöhnliche bezeichnungen für die gröfse, für das ungeheure. ein besonderer beleg für die verbreitung des ausdruckes, auch wo er uns fremd ist, steht bei Plutarch Demetr. 21, "die gemälde des Apelles besitzen *χάριτας, δι' ἃς οὐρανοῦ ψαύει*". aber die menschengröfse, die an den himmel reicht, ist auch das menschenglück, Aisch. Niobe 154 *οὑμὸς δὲ πότμος οὐρανῷ κυρῶν ἄνω ἔραζε πίπτει*. es liegt also ein bitteres *ἦθος* in der verbindung mit *δυσπραξία*. die auffassung, welche etwa an eine *ὑπερηφανία* denken wollte, die mit trotzigem haupte den himmel einstofsen möchte, ist fern zu halten, da sie schwerlich in älterer zeit existirt hat. so redet Synesius ep. 79 von einem hochfahrenden menschen *αἰσχύνεσθαί μοι δοκεῖ καὶ τοὺς θεοὺς τιμῆσαι· οὕτως ἀράσσει τῇ κεφαλῇ τὸν οὐρανόν*.

1241 1241 Her. meint *περᾶν τὴν δυστυχίαν* (*διαπερᾶν μόχθους* 830), Theseus versteht sinnlich *τὸν οὐρανόν*. der finstere trotz, der das misverständnis bewirkt, liegt in dem tone, mit dem der vers gesprochen wird. was Thes. dem Her. zutraut, ist revolte gegen die götter, himmelssturm, um sich an Hera zu rächen. Seneca hat diesen gedanken aufgegriffen (*quaerit ad*

superos viam sagt seine Iuno schon im prolog 74) und zu den absurdesten rodomontaden aufgebauscht. das entscheidende wort *περᾶν* ist in der überlieferung durch *θανεῖν* verdrängt, eine erklärung, nicht einen schreibfehler, so dafs die buchstabenähnlichkeit nichts zur gewinnung des echten hilft, sondern allein der gedanke gesucht werden mufste, der sich aus dem zusammenhange und dem *ἦθος* ergibt.

1243 *αὔθαδες* (*αὐτοϝάδης*, im asiatischen ionisch *αὐτώδης*) wird am 1243 besten dadurch erklärt, dafs es die gesinnung des Prometheus ist, und wie ein stichwort in der tragödie des Aischylos wiederkehrt. auch Medeias verhängnis ist ihre *αὐθαδία* (1028). das wort ist im sophistenzeitalter, wo jeder 'wie es ihm gefiel' zu leben für recht hielt, gebräuchlich, dann schwindet es. die redner meiden es, je sorgfältiger sie schreiben, desto mehr, auch in der komödie nimmt es ab. nur Platon zeigt auch hier wieder tragische sprache, Politikos 294[c] *ἄνθρωπον αὐθάδη καὶ ἀμαθῆ καὶ μηδένα μηδὲν ἐῶντα ποιεῖν παρὰ τὴν ἑαυτοῦ τάξιν, μηδ' ἐπερωτᾶν μηδένα, μηδ' ἄν τι νέον ἄρα τῳ ξυμβαίνῃ βέλτιον παρὰ τὸν λόγον ὃν αὐτὸς ἐπέταξεν.* für Aristoteles (rhet. I 9, 1367[a] 37) ist es nur noch die übertreibung des *μεγαλοπρεπὲς καὶ σεμνόν*, so ziemlich unser 'selbstgefällig, hoffärtig'. in der nächsten generation bedeutet es schon nichts als ein äufserlich rücksichtsloses benehmen, so bei Theophrast (char. 15) und ähnlich bei Ariston von Chios. der alte *αὐθάδης* heifst jetzt *αὐθέκαστος*. der welcher 'jedes ding bei seinem namen nennt' war dem Aristoteles noch der ehrliche mann, die mitte zwischen *εἴρων* und *ἀλαζών* (Nik. eth. IV 13). aber die demagogie und die rhetorik im bunde hatten das binnen eines menschenalters als *αὐθαδία* erscheinen lassen. so reden die damaligen komiker, und die atticisten wissen sich nicht zu helfen (Phryn. in Bekk. An. 17, 24), weil eine historische entwickelung der wortbedeutung ihnen so fern lag wie den heutigen lexikographen. ein jahrhundert nach Aristoteles definirt auf seinem lehrstuhle Ariston den *αὐθέκαστος* ganz so, dafs er den hier gemeinten *αὐθάδης* trifft (bei Philodem *de vitiis* X p. 26 Sauppe) *ὁ δ' αὐθέκαστος δι' οἴησιν τοῦ μόνος φρονεῖν ἰδιογνωμονῶν καὶ πειθόμενος ἐν ἅπασι κατορθώσειν, ἁμαρτήσεσθαι δ' ἂν ἑτέρου κρίσει προσχρήσηται, μετέχων δὲ καὶ ὑπερηφανίας — κἂν προσερωτήσῃ τις ὅ τι μέλλει ποιεῖν "οἶδ' ἐγώ" λέγειν, κἂν μέμφηταί τις, ἐπιμειδιῶν "ἐμὲ σύ"* u. s. w.

1244 *ἴσχειν· κατέχειν*, so auch *ἔχε στόμα* Hik. 513. es haben moderne 1244 den Eurip. getadelt, weil er solch eine vulgäre wendung wie 'halte den mund' in das drama aufgenommen hätte — als ob er aus dem deutschen übersetzt hätte. im griechischen ist die wendung alles andere als vulgär.

1245 1245 der schriftsteller vom erhabenen 40 urteilt von diesem verse, *σφόδρα δημῶδες τὸ λεγόμενον, ἀλλὰ γέγονεν ὑψηλὸν τῇ πλάσει ἀναλογοῦν* (weil erfindung und ausdruck im richtigen verhältnis stehen), *εἰ δ' ἄλλως αὐτὸ συναρμόσεις, φανήσεταί σοι διότι τῆς συνθέσεως ποιητὴς ὁ Εὐριπίδης μᾶλλόν ἐστιν ἢ τοῦ νοῦ.* das urteil gilt nur vom stil und ist so weit im allgemeinen treffend, aber das beispiel ist nicht gut gewählt, denn der ausdruck und die wortstellung entfernt sich nicht von dem allereinfachsten. das liefs sich gar nicht anders sagen. aber den alten fiel hier etwas besonderes auf (der vers wird öfter angeführt), was wir von Lessing (auf den jenes urteil völlig zutrifft), dem jungen Goethe, Kleist her mehr gewöhnt sind, dafs der einfachste ausdruck die stärkste wirkung erzielt. das hat Aristoteles eben so scharf erkannt wie ausgesprochen (rhet. III 2) *κλέπτεται εὖ, ἐάν τις ἐκ τῆς εἰωθυίας διαλέκτου ἐκλέγων συντιθῇ. ὅπερ Εὐριπίδης ποιεῖ καὶ ὑπέδειξε πρῶτος.* man vergleiche Soph. O. K. 1269 *τῶν γὰρ ἡμαρτημένων ἄκη μὲν ἔστι προσφορὰ δ' οὐκ ἔστ' ἔτι:* das einfache hat ihm nicht genügt, aber die wirkung ist deshalb nur geringer.

1247 1247 jetzt begeht Her. dasselbe misverständnis wie Theseus kurz zuvor. jener meint 'wohin verführt dich die leidenschaft'. Her. fafst die frage ganz sinnlich auf und antwortet 'in den Hades'. — *ἅπαξ κατῆλθον εἰς ᾅδου, ἀλλ' ὥστε κἀπανελθεῖν· νῦν δὲ νεκρὸς κείσομαι.*

1248 1248 *ὁ τυχὼν ὁ ἐπιτυχών* nennt gewöhnliche, nicht blofs attische rede den ersten besten. das adelt der dichter durch weglassung des artikels. ganz so Pindar Pyth. 4, 35 *προτυχὸν ξένιον μάστευε δοῦναι.*

der selbstmord war im 5. jahrhundert und schon früher etwas häufiges (aber in die Ilias Σ 34 hat ihn erst ein interpolator hineingetragen), der Spartiat sogar stirbt um seine ehre nicht zu überleben, oft entzieht man sich durch selbstmord dem drohenden tode durch die hand verhafster feinde, aber auch frauen nehmen gift aus verschmähter liebe und selbst bei sclaven kommt selbstmord vor. besser als die notwendig vereinzelten historischen beispiele belehrt das spiegelbild, das die tragödie darbietet. Sophokles hat in den erhaltenen 7 dramen den selbstmord von Haimon Eurydike Iokaste Aias Deianeira, und sein chor wundert sich, dafs Oidipus nicht auch sich das leben genommen hat (1368), Philoktet wird gewaltsam daran verhindert. bei Aischylos drohen nur die Danaiden unter ganz besonderen umständen mit ihrem tode an geweihter stätte (465). Euripides läfst nur Phaidra Euadne Iokaste sterben; sonst spielen aufser dem todwunden Hippolytos und dgl. vornehmlich weiber mit dem gedanken. er läfst die durchschnittsmeinung der zeit, die Sophokles teilt, den chor aussprechen

Hek. 1107, συγγνώσθ' ὅταν τις κρεῖσσον' ἢ φέρειν κακὰ πάθῃ, ταλαίνης ἐξαπαλλάξαι ζόης. aber auch da ist es ihm nur verzeihlich. das geschieht nicht aus dem religiösen gesichtspunkte, aus dem der staat den selbstmördern das ehrliche begräbnis verkümmert, wie in Theben, Aristoteles fgm. 502, oder gar, wie nach solonischem gesetze, ihnen die mörderhand abhackt (Aischines 3, 244). diese gedanken lebten wol in den kreisen der Orphiker und dann bei Platon (Phaed. 61, Gesetze 873) und denen die ihn recht verstanden. aber Euripides denkt nicht so. τὸ ἀπορεῖν ἀνδρὸς κακοῦ, das leben nimmt sich der erste beste, aber nicht der σοφός, es ist eine dummheit, welche die sophistenzeit wie das premier empire mehr verabscheut als das verbrechen. selbst ein Menelaos sagt Or. 415 μὴ θάνατον εἴπῃς· τοῦτο μὲν γὰρ οὐ σοφόν. und fgm. 1055 ὅστις δὲ λύπας φησὶ πημαίνειν βροτοὺς δεῖν δ' ἀγχονῶν τε καὶ πετρῶν ῥίπτειν ἄπο, οὐκ ἐν σοφοῖσίν ἐστιν. sie wollen starke geister sein und den kopf kühl behalten. eine gesellschaft, welche das individuum so hoch schätzt, opfert eher die ehre als das leben. das sind die verbreiteten keinesweges edlen motive: Herakles zeigt uns freilich unten tiefere und wahrhaft sittliche.

1249 μᾶλλόν ἐστι τοῦ τυχόντος τὸ ἐκ τοῦ ἀκινδύνου νουθετεῖν, der 1249
gedanke gewöhnlich, A. Prom. 265 u. s. w.

1250—52 Thes. führt die ruhmestitel an, die Her. verhindern sollen zu 1250
handeln wie der erste beste. den contrast zu seinem jetzigen plane zeigt das ironische δή.

1251 ταῦτα πέρα τοῦ μετρίου, ὥστε μηκέτι τλητὰ εἶναι, knüpft an 1251
πολλὰ τλάς an, wobei μοχθεῖν in dem doppelsinn 'arbeiten' und 'leiden' für uns unnachahmlich ist. ἐν μέτρῳ wie ἐν μέτροισι Homer hymn. an Herm. 47. die prosa sagt ἐμμέτρως oder μετρίως.

1254 οὔκουν ἐάσω σ' ἀφροσύνῃ τῇ σῇ θανεῖν sagt Achill (I. A 1430) 1254
zu Iphigeneia, die sich freiwillig aus den motiven der ehre in den tod geben will: selbst der hochsinnige teilt die anschauungen der zeit. — der dativ wie 235.

1255 der vorwurf der ἀμαθία ist dem Her. doch so schmerzlich (vgl. 347), ἀγὼν λόγων
dafs er in einer längeren rede von seinen beweggründen rechenschaft gibt. das ist das zweite, was Thes. erreicht, denn wer mit gründen ficht, wird nicht mehr nach dem impulse der leidenschaft handeln. das moderne gefühl hat ganz recht, wenn es diese lange rede in diesem munde und in dieser situation anstöfsig findet. der dichter hat auch hier seine freude an sophistik und rhetorik unbillig vorwalten lassen. wie es seine art ist, bezeichnet er das schaustück einer ἅμιλλα λόγων ausdrücklich als solches;

diese bezeichnung ist bei ihm fast formelhaft; ähnlich nur in der unter Gorgias namen überlieferten Helene 13 φιλοσόφων λόγων ἁμίλλας, beides im anschlufs an die älteste rhetorische terminologie, die wir fast gar nicht kennen. auch die disposition gibt Her. ganz scharf an. thema: ἀβίωτον εἶναι 1) πάλαι, beweis aus der vita ante acta, bis v. 1281 2) νῦν, denn er kann nicht leben a) in Theben b) in Argos c) noch sonst wo, folgt: *quod erat demonstrandum* 1301. 2; endlich die ἐπίλογοι.

1256 1256 ἀναπτύσσω von der schriftrolle auf die entwickelung durch worte übertragen seit A. Pers. 254. aber die construction nach δείξω δηλώσω ist eine weiterbildung. — dafs das particip statt des später allein gebrauchten infinitives steht, ist die weise des 5. jahrhunderts, z. b. Thuk. VII 77 γνῶτε ἀναγκαῖον ὄν. in der bedeutung ist kein unterschied.

1258 1258 dafs Her. die schuld des Amphitr. auf sich vererbt glaubt, zeigt am deutlichsten, dafs Eur. wie Herodot die vaterschaft des Zeus, obgleich er doch fortwährend mit ihr rechnet, als nichts materielles ansieht. hier wirkt das für uns ganz anstöfsig, weil über den punkt sofort unter den voraussetzungen des mythos debattirt wird.

ὅστις mit beziehung auf eine bestimmte person ist nicht gleich dem relativ, ein fehler der im nachclassischen griechisch gewöhnlich ist, sondern ganz scharf, 'der ein solcher ist welcher', ebenso Hipp. 943 σκέψασθε δ' ἐς τόνδ' ὅστις — ᾔσχυνε τἀμὰ λέκτρα. Ψ 43 οὐ μὰ Ζῆν' ὅστις τε θεῶν ὕπατος καὶ ἄριστος· 'nein bei Zeus: ich schwöre bei dem gotte, der der allerhöchste ist, und das ist ja Zeus'. bei Homer tut man recht daran, die beiden pronomina als selbständig anzusehen und danach zu accentuiren.

1259 1259 προστρόπαιος hier nur ein harter ausdruck für φεύγων διὰ φόνον vgl. 16 und 1161. der φόνος war ἀκούσιος, würde also nach dem milderen attischen rechte nur eine befristete verbannung nach sich gezogen haben.

1261 1261 das bild, das hier mit καταβάλλειν κρηπῖδα anhebt, kehrt in δῶμα θριγκῶσαι 1280 und αὐτοῖσιν βάθροις 1307 durch die ganze rede wieder. — κρηπίς bedeutet nicht eigentlich das fundament, sondern den steinernen unterbau, auf welchem sich die lehmwand der häuser, oft (wie z. b. in Mantineia) der stadtmauer, oder auch die säulenstellung der tempel erhebt. erst übertragen bezeichnet es den dicksohligen schuh, auf welchem der mann fest und trocken einhergeht. in dem baulustigen 5. jahrhundert ist es besonders häufig, tritt aber zufällig zuerst in derselben metapher wie hier auf. Pindar fgm. 77 ὅθι παῖδες Ἀθαναίων ἐβάλοντο φαεινὰν κρηπῖδ' ἐλευθερίας.

1263 Her. bezweifelt nicht die existenz des Zeus. er will nur nicht entscheiden, ob der Zeus, der τἀλλότρια λέκτρα δόντος οὐδενὸς λαμβάνει der rechte Zeus ist, und noch weniger, ob ein solcher Zeus auf seinen sohn anderes als unheil, den fluch der sünde, vererben kann. aus einer vermischung dieses verses und des anfanges der weisen Melanippe (484) Ζεύς, ὡς λέλεκται τῆς ἀληθείας ὕπο, hat sich im altertum die sage gebildet, die auch heute noch geglaubt wird, Eur. habe einmal gesagt Ζεὺς ὅστις ὁ Ζεύς, οὐ γὰρ οἶδα πλὴν λόγῳ. man versetzte ihn in die weise Melanippe, und da man ihn da nicht fand, so erfand man eine umarbeitung (Plutarch Erotik. 756^{c}). die stellen der alten vereinigt von Nauck zu fgm. 483. wir können die sage aber lügen strafen, denn Kritias hat den echten vers in seinen Peirithoos übernommen (594) und Aristophanes Frösch. 1244 citirt ihn ebenfalls.

1266 τε knüpft an den durch die parenthese getrennten satz an und 1266
gibt seine begründung. das geschieht im archaischen griechisch ebenso oft durch die schwache copula τε wie im lateinischen durch *que*, nicht aber weil diese partikeln plötzlich eine andere bedeutung erhielten, sondern weil die einfache parataxe in der alten sprache da mit einer schwachen verbindungspartikel eintritt, wo wir ebenfalls die parataxe, aber asyndetisch haben.

1267 das altattische hat ein par formen (imperf. 1, und 2 aorist), die von 1267
einem verbum φρίημι zu kommen scheinen, conjugirt wie ἵημι und in der bedeutung identisch. man hat an eine composition (προΐημι) gedacht, die aber längst vergessen gewesen sein müfste, da man ja noch zwei präpositionen davor setzt. es ist noch keine wirkliche erklärung gefunden.

1269 den leib als kleid anzusehen, ist eine aus orphischen kreisen 1269
stammende metapher; in feierlichem ernste bei Pindar N. 11, 15. Empedokl. 402 σαρκῶν χιτῶνα. bei Eur. hier und σαρκὸς ἐνδυτὰ Bakch. 746 nur periphrastisch. — das eigentlich zum genetiv gehörige adjectiv attrahirt wie 486.

1272 zwar nicht Hesiodos selbst, aber die gestalt der Theogonie, welche 1272
schon dem ausgehenden sechsten jahrhundert vorlag, unterscheidet den kampf des Zeus mit Typhoeus von dem mit den Titanen und dem mit den Giganten. daran ist so viel wahr, dafs ursprünglich der kampf mit Typhoeus eine selbständige geschichte ist, eins der wenigen wirklichen und darum durchsichtigen rein physikalischen märchen, gebunden natürlich an ein bestimmtes local (Kappadokien, ehedem Kilikien genannt, Partsch Phil. Abh. für Hertz 105), in der interpolation der theogonie

töricht ins allgemeine gezogen. aber gewifs schon sehr früh ist, wie andere götterfeinde und auch die vertreter vulcanischer berge Mimas und Polybotes, auch dieser in die Gigantenschlacht aufgenommen. wie hier geschieht das, wenn man unbefangen erklärt, Pindar Pyth. 8, 15, und die chalkidische sage, dafs Typhon unter dem Aetna liege, setzt dasselbe voraus, da er mit einem giganten wechselt. als gegner des Herakles erscheint er bei Vergil Aen. VIII 298, aber nicht auf grund besonderer sage, sondern nur als ein besonders furchtbarer gigant. nachahmer Vergils haben dann ohne verständnis weiter gefabelt (M. Mayer Giganten und Titanen 217). auch Eur. nennt nur einen entsetzlichen gegner, ohne zu meinen, dafs gerade Her. selbst den Typhon überwunden hätte. übrigens scheint man schon im altertum hier gezweifelt zu haben; denn überliefert ist das unmögliche *τρισωμάτους Τυφῶνας*, das die modernen fast notwendig auf den irrweg führen mufste, Geryones einzusetzen. dafs vielmehr das adjectiv weichen mufs, zeigt das citat Plutarchs *de fort. Alex.* II 10 *ποίους γὰρ Τυφῶνας ἢ πελωρίους Γίγαντας οὐκ ἀνέστησεν ἀνταγωνιστὰς ἐπ' αὐτόν* (die Tyche auf Alexander).

1273 1273 zu dem begriff *τετρασκελὴς πόλεμος* (d. i. *πόλεμος πρὸς τετρασκελεῖς* wie *γηγενὴς μάχη* Ion 987, Kykl. 5) tritt genauer bestimmend *κενταυροπληθής, ἐν ᾧ πληθύουσι κένταυροι* wie *γυναικοπληθὴς ὁμιλία* Alk. 1051 (*ἀνδροπλήθεια* schon A. Pers. 235). ein ganz barocker ausdruck, wie sie Eur. mit steigendem alter immer mehr sich erlaubt; das geht im dithyrambus weiter, den die mittlere komödie verspottet, und Aristoteles nennt solche wendungen *διθυραμβώδη*. ähnlich z. b. Archel. 230 *μελαμβρότοιο Αἰθιοπίδος γῆς*. dafs hier die bestien mit solchem bombast geschildert werden, ist freilich berechtigt. hinzu kommt aber, dafs *πόλεμον ἐξήνυσα* eintritt, wo doch die accusative *λέοντας Γίγαντας* u. s. w. ein einfaches *κατεπολέμησα* erwarten liefsen. dieses anakoluth erweckt den eindruck der überfülle ebenso wie die rhetorischen plurale, über die zu 455.

1274 1274 *ἀμφίκρανος* und *παλιμβλαστής* sind neubildungen, die erste kühn, da *ἀμφί* in zusammensetzungen meist nicht 'rings' sondern 'auf beiden seiten' bedeutet, und so mufs es auch an einer tragischen stelle gestanden haben, da Hesych. *ἀμφίκρανον· ἀμφοτέρωθεν ἔχον κεφαλὰς* verzeichnet (was auf diese stelle zu beziehen sowol das geschlecht wie die bedeutung verbietet); auch *ἀμφικέφαλος* für *ἀμφοτέρωθεν κεφαλὰς ἔχων* kommt vor. Eur. hat *ἀμφίχρυσος* Hek. 543, *ἀμφίκρημνος* Bakch. 1051, *ἀμφίπυρος* Hipp. 559, wo *ἀμφί* rings bedeutet.

κύων 420. dadurch dafs die hydra weder in einem selbständigen satze noch als glied der vorigen aufzählung eingeführt wird, sondern participial mit dem satze verbunden, der in einem allgemeinen ausdruck alles zusammenfafst, entsteht der ausdruck der überfülle des erwähnenswerten.

1275 *μυρίων τ' ἄλλων πόνων ἀγέλας διῆλθον καὶ — ἐς νεκροὺς* 1275
ἀφικόμην, construction wie 425. *ἀγέλη πόνων* ist eine metapher, welche im altertum aufgefallen ist (Bekk. An. 336), es wäre freilich sehr albern sie nachzuahmen, denn die rudel der ungeheuer bringen den Her. auf diese metapher.

1277 *Ἅιδου πυλωρόν* ist apposition. 1277

1279 der kindermord gehört zwar nicht zu den *ἐντολαὶ Εὐρυσθέως*, 1279
den 12 *πόνοι*, aber Her. rechnet ihn als den dreizehnten, weil seine lebensaufgabe war, den bau des elendes, zu dem der grund mit seiner erzeugung gelegt war, also zu krönen. er meint, statt des einganges in den himmel, der ihm nach vollendung der 12 versprochen war, warte sein höchstens der Tartaros. — *ἄτας θριγκῶσαι* schon A. Ag. 1293.

1281 *φίλαις* steht nicht in der abgegriffenen bedeutung, wie so oft seit 1281
Homer, wo es vom possessivum kaum verschieden ist, deshalb tritt dieses hinzu. die liebe des Her. zu Theben wird uns hier erst fühlbar, wo er es verlassen soll. — auf *οὔτε Θήβαις* sollte folgen *οὔτε Ἄργει*, das zeigt die vorbereitende correlative negation. aber da schiefst Her. der gedanke durch den kopf, er könnte trotz dem *νόμος* in Theben zu bleiben versuchen, und er zerreifst die construction, um auch diese ausflucht zu widerlegen.

1283 ahndung seines verbrechens befürchtet er nicht, aber er ist dadurch 1283
geächtet, dafs keiner den blutbefleckten anreden kann, ohne sich zu beflecken. es ist diese verfehmung, welche auch ohne richterliches urteil den mörder aufser landes treibt, ja, so lange das religiöse gefühl stark blieb, reichte die scheu hin, die befleckung überall hin zu tragen. Antiphon 6, 4 *τοσαύτην γὰρ ἀνάγκην ὁ νόμος ἔχει, ὥστε καὶ ἤν τις κτείνῃ τινὰ ὧν αὐτὸς κρατεῖ καὶ μὴ ἔστιν ὁ τιμωρήσων, τὸ νομιζόμενον καὶ τὸ θεῖον δεδιὼς ἁγνεύσει τε ἑαυτὸν καὶ ἀφέξεται ὧν εἴρηται ἐν τῷ νόμῳ.*

1287 *ὑποβλέπειν* schief, d. i. scheel ansehen. ähnliches fürchtet Sokrates, 1287
wenn er aus dem gefängnis entwiche. die fremden staaten *ὑποβλέψονταί σε διαφθορέα ἡγούμενοι τῶν νόμων* (Kriton 53c). das wort gehört dem gewöhnlichen leben an und fehlt bei A. S.

1288 *κληδουχεῖν* heifst 'schliefser sein' und hat kein passiv. man 1288
verlangt den begriff 'vertreiben' in einem zu *κέντροις* passenden bildlichen ausdruck. aber die heilung ist bisher vergeblich versucht.

1290 1290 *ἀποφθείρεσθαι*: *εἰς φθορὰν ἀπελθεῖν*. dies ist gar ein niedriger, nur der komödie angehöriger ausdruck, den Her. mit absicht für die schimpfreden der menschen wählt.

1294 1294 *τοῦτο συμφορᾶς*: *τὸ ἀποφθαρῆναι γῆς*.

1295 1295 *χθὼν* und *γῆ* sind nicht identisch, so oft sich auch das eine für das andere setzen läfst. *χθών* ist die öde dumpfe schauerliche tiefe, *γῆ* die lebenspendende nährerin von pflanzen und tieren. also aus der erdtiefe, wo grab und hölle ist, schallt die stimme, die dem Her. wehrt die männererde zu beschreiten. auch legte die folgende differenziirung des wassers die abwechselung nahe, obwol sie ganz anderer natur ist.

1296 1296 dem lande stellt der Hellene nicht einfach das meer entgegen, sondern meer und ströme. Herodot V 59 beschreibt die milesische landkarte *πίναξ ἐν τῷ γῆς ἁπάσης περίοδος ἐνετέτμητο καὶ θάλασσά τε πᾶσα καὶ ποταμοὶ πάντες*. Theokrit. *Πτολ.* 91. *θάλασσα πᾶσα καὶ αἶα καὶ ποταμοὶ κελάδοντες ἀνάσσονται Πτολεμαίῳ*. Dionysios beginnt seine erdbeschreibung *ἀρχόμενος γαῖάν τε καὶ εὐρέα πόντον ἀείδειν καὶ ποταμοὺς πολιάς τε καὶ ἀνδρῶν ἄκριτα φῦλα*: ihm war die formel unverständlich. sie liegt zuerst bei Hesiodos vor, Theog. 108 *ὥς τὰ πρῶτα θεοὶ* (vielmehr *χάος*) *καὶ γαῖα γένοντο καὶ ποταμοὶ καὶ πόντος ἀπείριτος*, und in seinem system stammen von Pontos Nereus und aus dessen verbindung mit Doris die meermädchen, die flüsse und die quellmädchen stammen dagegen von Okeanos und Tethys. in Boeotien ist diese anschauung nicht gewachsen, Hesiod mufs sich auch in ärmlichster weise die namen für seinen flufskatalog zusammensuchen. Griechenland hat keine schiffbaren, das leben beherrschenden ströme. aber in Kleinasien, Thrakien, am Pontos und in Aegypten haben die Ionier gesehen, dafs die flufsläufe die lebensadern des landes sind. die Athener der zeit des Reiches wurden andererseits der besonderen bedeutung inne, welche der inselreichtum des aegeischen meeres für ihre nation hat: da sondert sich der landbegriff in *ἤπειρος* und *νῆσοι* (A. Eum. 75). noch spät schildert der rhetor Aristides die mittlerrolle, welche inseln und ströme zwischen den elementen erde und wasser spielen (I p. 4 Dind.) — *μὴ περᾶν* ist auch auf *πηγαὶ ποταμῶν* zu beziehen.

1297 1297 *ἐν δεσμοῖσιν ἁρματήλατον*. der volksglaube ist, dafs Ixion auf ein feuriges rad geflochten in ewigem wirbel über die erde hin durch die lüfte treibt. so straft Zeus das entsetzlichste verbrechen. die für uns mafsgebende darstellung Pindar Pyth. 2. rastlos und unstät, aber gefesselt an die foltern seines gewissens wird auch Her. von land zu land getrieben werden. Ixion ist das antike gegenbild zum ewigen juden.

zu dieser ganzen stelle hat ein antiker leser folgende parallelstelle beigeschrieben. *καὶ ταῦτ' ἄριστα μηδέν' Ἑλλήνων ὁρᾶν, ἐν οἷσιν εὐτυχοῦντες ἦμεν ὄλβιοι· κεκλημένῳ δὲ φωτὶ μακαρίῳ ποτὲ αἱ μεταβολαὶ λυπηρόν· ᾧ δ' αἰεὶ κακῶς ἔστ', οὐδὲν ἀλγεῖ, συγγενῶς δύστηνος ὤν.* die beiden ersten verse sind als 1298.9, die drei letzten als 1291—93 in den text gekommen. mit Her. haben sie nichts zu schaffen; es ist ja gerade die aufgabe dieser rede zu zeigen, dafs er *συγγενῶς δύστηνος* ist, und es ihm deshalb immer schlecht gegangen ist. rückt man die verse zusammen, und scheidet sie aus, so ist nicht nur ihr eigner gedanke gut, sondern auch aus dem zusammenhange der rede jeder anstofs entfernt. die verse werden wol auch euripideisch sein, vgl. das citat aus dem Orestes 1338. aber wie jenes sind sie im gedächtnis dessen, der sie zuschrieb, entstellt. denn Euripides hat ein enklitisches wort wie hier *ἐστί* nie an den anfang eines verses gestellt.

1301 die erste hälfte ist bei Eur. fast formelhaft. — *οὐ κερδανῶ ζῶν,* 1301
ἀνωφελὴς γὰρ ἔσομαι, ἐπειδὴ ἀνόσιός εἰμι. überliefert ist *βίον ἀχρεῖον ἀνόσιον*, aber der ganze gedanke geht verloren, wenn die beiden adjective copulirt, oder vielmehr nicht einmal copulirt stehen, von denen das zweite, selbst wenn es zu *βίος* pafste, nur das erste begründen könnte.

1302 wie Pindar flectirt auch die tragödie *Ζηνὸς Ζηνὶ Ζῆνα*, ohne 1302
nominativ (die Ionier hatten *Ζής* neben *Ζὰς Ζᾶντος*), auch in chorliedern mit derselben vocalisation: das lehrt die beste überlieferung in der überwiegenden menge der belegstellen. die abweichende praxis der herausgeber, die wie gewöhnlich *α* vorziehen, ist verwerflich und grundlos.

1303 in bitterem contraste zu der macht der himmelskönigin läfst Her. 1303
sie ihre freude äufsern, wie es nur ungebildeten zukommt, sie springt in die höhe, wie der wächter im Agamemnon (31) wie Silenos im satyrspiel (Kykl. 156), wie die choreuten der komödie (z. b. Fried. 325. Plut. 289), wie Goethes Gutweib 'drei sprünge, als wär' sie reich'. und dafs sie mit dem modischen hohen schuh (Bakch. 638. Theokrit *Θαλύσ.* 26) dabei aufklappt, erhöht nicht nur die drastische schilderung, sondern erinnert den hörer an Hesiod Theog. 11 *πότνιαν Ἥρην Ἀργείην χρυσέοισι πεδίλοις ἐμβεβαυῖαν.*

1305 *ἔπραξε*: in prosa *διέπραξε*, vgl. zu 326. 1305

1308 über die doppelte begründung, *γυναικὸς εἵνεκα, λέκτρων φθο-* 1308
νοῦσα Ζηνί zu 842. — eifersucht als motiv der Hera wird nur hier genannt. Alkmene ist mit absicht und consequenz fern gehalten; das ist ökonomie, weil die mutter neben dem vater keine neuen motive geben

könnte. Soph. sah das ein. aber hier suchte er einmal wahrscheinlicher zu sein als sein vorbild und erfand eine kluge entschuldigung. Trach. 1151.

1310 1310 Her. kehrt zu dem gedanken zurück, von dem er ausgieng 1253 οἱ δ' οὐδὲν ὠφελοῦσί μ', ἀλλ' Ἥρα κρατεῖ.

1311 1311. 12 die beiden verse, in denen nur die tatsache constatirt wird, die dem chor als solche bekannt ist, werden wol besser dem chore zugeteilt. vgl. zu 236. ganz sicher ist es aber nicht, weil der folgende vers ohne sinn und construction ist, und ein grofser teil von Theseus rede verloren ist. wir lesen nur noch das letzte argument, dafs Her. seine verschuldung zu schwer nehme; dann folgen die praktischen vorschläge des Theseus. die erwiderung des Her. gilt nur diesen beiden teilen, so dafs sich über das ausgefallene mit sicherheit nicht mehr aussagen läfst, als dafs darin die behauptungen des Her. widerlegt wurden. dafs der wert der leistungen des Her. und die wurde seiner heroischen lebensaufgabe im contraste zu dem πάλαι ἄριστον ὄν dargelegt war, scheint aus der situation zu folgen. hatte doch Theseus auch vorher mit seiner stellung als woltäter der welt operirt; man vermifst in der tat töne wie sie die ersten chorlieder angestimmt haben.

1315 1315 Thes. bezieht sich auf das sprichwort πολλὰ ψεύδονται ἀοιδοί, das z. b. von Solon (fgm. 29) angeführt war. in wahrheit bezweifelt also schon Theseus die geschichten, auf die er anspielt. um des citates willen steht εἴπερ οὐ ψευδεῖς. μή würde falsch sein, denn nicht 'wenn die dichter nicht lügen', sondern 'wenn die dichter die wahrheit sagen', ist das geforderte: aber ohne die rücksicht auf das sprichwort würde ἀψευδεῖς stehen.

1317 1317 κηλίς ist schmutz, wird aber häufiger in metaphorischem als in eigentlichem sinne gesagt. das denominative verbum ist im eigentlichen sinne einmal aus Aristoteles (460ᵃ 12) belegt, kehrt dann nur in spätester sprache wieder, mit persönlichem objecte, metaphorisch nie. es ist also ein sehr starker ausdruck, ein wort das der gebildete sonst nicht braucht, geadelt durch die metapher, aber mit absicht als ein entwürdigendes für die tat des Zeus gewählt. also wieder ein beleg dafür, dafs Eur. der späteren sprache vorgreift. die atticisten mögen das wort noch anderswo aufgegriffen haben; der gezierteste unter ihnen, Phrynichos, hat κατακηλιδοῦν τὴν κωμῳδίαν (durch ein unattisches wort) 417 Lob. er hielt das schmutzwort für ein schönheitspflästerchen.

1318 1318 ganz ähnlich verwendet die dialektik der sünde die mythologie Hipp. 455, wo mit berufung auf die bücher einige göttliche fehltritte aufgezählt werden, ἀλλ' ὅμως ἐν οὐρανῷ ναίουσι κοὐ φεύγουσιν

ἐκποδὼν θεούς, στέργουσι δ' οἶμαι συμφορᾷ νικώμενοι, σὺ δ' οὐκ ἀνέξῃ u. s. w. den vorwurf, dafs er seinen vater gefesselt habe, erheben schon die Eumeniden des Aisch. wider Zeus: aber sie erfahren berbe zurechtweisung, trotzdem die tatsache zugegeben wird. Aisch. vermag es die sittlichkeit der götter zu wahren, indem er die sage vertieft ohne sie doch aufzugeben. Eur. mufs die sage und mit ihr eigentlich auch die götter preis geben, um die sittlichkeit zu erhalten.

1321 ὑπέρφευ· ὑπερβαλλόντως, ἐκπληκτικῶς· τὸ γὰρ φεῦ ἐπὶ ἐκ- 1321
πλήξεως κεῖται Bekk. An. 69. das wort hat Aisch. gebildet, und er erklärt es Ag. 378, indem er es überbietet, φλεόντων δωμάτων ὑπέρφευ, ὑπὲρ τὸ βέλτιστον.

1323 μὲν οὖν leitet von dem allgemeinen teile zu dem concreten vor- 1323
schlage über. τοῦ νόμου, um jenes νόμος willen, dessen macht zu 1282 geschildert ist. für Thes. ist diese macht keine innerlich berechtigte, sondern eine conventionelle, über welche er sich hinweggesetzt. so sieht man wie νόμου χάριν allmählich zu der bedeutung 'um der form genug zu tun' *dicis causa* geworden ist. ähnlich hat sich ἀφοσιοῦσθαι entwickelt.

1326 die belohnung verdienter männer durch gemeindeland wird von 1326
Homer öfter erwähnt (*I* 575 *Z* 594, danach *M* 313 *Y* 184); sie ist wahrscheinlich ein wesentlicher factor gewesen, welcher auf die bildung von privatem grundeigentume geführt hat. dieselbe praxis galt aber in Athen noch in historischer zeit, gleich nach den Perserkriegen (Herod. VIII 11) und am ende des archidamischen (Plutarch. Arist. 27). die überlassung der Θησεῖα an Herakles setzt Eur. natürlich als bekannt voraus; sie war allgemeiner glaube und ist es geblieben. aber alt war sie nicht. denn sie löst nur die für einen Athener des 5. jahrhunderts allerdings dringliche aporie, woher es zwar Herakleen in masse, aber gar keine Theseen gäbe. der Theseuscultus ist 475 erst als staatscult eingeführt. wir geben natürlich die antwort, dafs Theseus eben kein athenischer nationalheld war. nur im osten des landes, wo sich viele berührungen mit Trozen finden, ist schon in alter zeit von ihm erzählt worden; aufserdem am Phaleron. sonst westlich vom Hymettos schwerlich vor dem 6. jahrhundert.

1327 ταῦρον Κνώσιον ist gleich Μίνω ταῦρον. der gedanke ist fern zu 1327
halten, dafs Eur. an die stelle des fabelwesens einen stier gesetzt hätte. er hatte in den Kretern gewagt selbst die geburt des zwitterwesens zu behandeln und hätte hier nicht mit einem worte eine rationalistische umbildung verständlich machen können.

1331 θανόντα ist nicht etwa aus dem folgenden satz attrahirt, so dafs 1331

ὅταν θανὼν ἐς Ἅιδου μόλῃς zu verstehen wäre, denn Eur. sagt auch ζῶν καὶ θανών, ὅταν θάνῃς Herakl. 320. uns klingt das tautologisch; es ist aber ein gewisser euphemismus: man will die zweite eventualität deutlich als eine zunächst nicht praktische bezeichnen: wir können mit einem adverbium nachhelfen, 'wenn du einmal gestorben sein wirst'.

1332 1332 Eur. läfst Theseus undeutlich reden, weil er jetzt nur von totencult reden kann (λάινα ἐξογκώματα sind dann das grab, vgl. Orest. 402), während tatsächlich die göttliche verehrung des Her. in tempeln bezeichnet wird.

1333 1333 τίμιον γεραίρειν Hik. 553, τίμιον εἶναι = τιμᾶσθαι Andromed. 132. ἀνάγειν eigentlich zu verstehen 'emporheben' τὸ ἀνάγῃ ἀντὶ τοῦ αὔξῃ schol. Pind. Pyth. 5, 1. ἀνηγμένον: ηὐξημένον Hesych. Suid. ὑψηλὸν αἴρειν Heraklid. 321 und ähnliches oft. τιμιώτερον ἄγειν Thuk. 8, 81, ἄτιμον ἄγειν u. dgl. ist anders gemeint, da ist ἄγειν einem ἡγεῖσθαι ähnlich. für das vorliegende ist wol nur zufällig keine genaue parallelstelle gefunden. Hel. 932 πάλιν μ' ἀνάξουσ' εἰς τὸ σῶφρον αὖθις αὖ mufs den sinn enthalten haben 'sie werden mich wieder als tugendhaft gelten lassen'. aber die stelle ist verdorben.

1334 1334 στέφανος 'preis' Hik. 350. — Ἑλλήνων ὕπο weil εὐκλείας τυχεῖν passivisch empfunden wird gleich ἐπαινεθῆναι.

1338 1338. 39 Orestes 666 ὅταν δ' ὁ δαίμων εὖ διδῷ, τί δεῖ φίλων· ἀρκεῖ γὰρ αὐτὸς ὁ θεὸς ὠφελεῖν θέλων. das hat in dem gedächtnis des lesers, der es hier beigeschrieben hat, die gestalt angenommen θεοὶ δ' ὅταν τιμῶσιν οὐδὲν δεῖ φίλων, ἅλις γὰρ ὁ θεὸς ὠφελῶν ὅταν θέλῃ. auch hier mit einem verstofse gegen Euripides metrik, der das wortende im spondeischen fünften fufse selbst bei οὐδὲν meidet.

Herakles entscheidung.

1340 Her. ist jetzt mit sich im reinen. der seufzer οἴμοι gilt dem widerwillen, dafs er sich noch mit allgemeinen fragen abgeben mufs. denn was fragt der unglückliche nach allen metaphysischen problemen; sie sind ihm 'nebensache'. Orestes auf dem wege des todes beantwortet der priesterin ihre fragen ὡς ἐν παρέργῳ τῆς ἐμῆς δυσπραξίας (I. T. 515). den ausdruck haben Eurip. und Agathon (11) aus der ionischen rhetorik und epideixis aufgenommen. Hippokrates περὶ φυσῶν (eines der vortrefflichsten stücke dieser epideixis) schliefst die einleitung ταῦτα μὲν οὖν ἐν παρέργῳ τοῦ λόγου τοῦ μέλλοντος εἴρηται. Eur. nennt eine seiner personen, die statt auf das concrete loszugehen lauter allgemeine probleme aufwirft, παρεργάτης λόγων (Hik. 426). auch bei Platon in dem dialoge, der die sophistische technik besonders persifflirt, kehrt das spiel mit πάρεργον wieder Euthyd. 273[d].

die partikeln *μὲν* — *δὲ* zeigen, dafs eine leichte brachylogie die sätze zusammengezogen hat, die eigentlich lauten sollten, *πάρεργα μέν, λέξω δέ, νομίζω γάρ.*

1343 *ἀξιοῦν* ist in der alten sprache immer *ἄξιον ἡγεῖσθαι;* so steht 1343
es auch mit *δικαιοῦν.* namentlich bei Thuk. und Antiphon darf man das nie vergessen. das ergibt gemäfs der bedeutung des adjectivs verschiedene nuancen der bedeutung; hier *οὐ κατὰ τὴν τῶν θεῶν ἀξίαν εἶναι ἡγησάμην.*

1344 dieser vers steht nach, weil er eine neue negation hinzufügt, die 1344
noch zu den vor dem verbum recapitulirten behauptungen des Theseus hinzugefügt wird.

1345 *ὀρθῶς*: zu 56. dies ist hier durch antike citate erhalten, die hdschr. 1345
hat *ὄντως* im sinne der späteren begriffsphilosophie, vgl. 620.

1346 *δύστηνος tristis* in den verschiedenen bedeutungen des wortes bis 1346
zu der italienischen hin. *ἄθλια καὶ δεινὰ καὶ δύστηνα* S. OT. 790. *δύστηνα λογάρια* nennt Demosthenes eine kraftstelle des aischineischen pathos 19, 255. *τυφλόν γε καὶ δύστηνόν ἐστιν ἡ τύχη* Menander IV 195 Mein. (welchen hübschen vers man aus verkennung dieses sprachgebrauchs ändern will), E. Aiol. 36 'wer die weiber nicht schilt, *δύστηνος ἆρα κοὐ σοφὸς κεκλήσεται.* die anrede *ὦ δύστηνε* ist in der komödie gewöhnlich und bezeichnet einen der aus dummheit oder ungeschicklichkeit seine sache selbst verdirbt, ganz wie die *τύχη* bei Menander und hier die homerische theologie.

die polemik gegen die *θεοὶ ἀνθρωποπαθεῖς* und die praecisirung eines geläuterten gottesbegriffes klingt der polemik christlicher apologeten (die sich diese stelle auch nicht haben entgehen lassen) und neutestamentlichen stellen ähnlich. insbesondere die bedürfnislosigkeit der gottheit ist *Act. ap.* 17, 25 ganz ähnlich ausgesprochen, *οὐδὲ ὑπὸ χειρῶν ἀνθρωπίνων θεραπεύεται δεόμενός τινος.* das hat äufserlich seinen grund darin, dafs die apologeten und ebenso jene einlage der Apostelgeschichte (des Paulus predigt auf dem Areopag) von der philosophischen predigt der Hellenen abhängig sind: und selbst ein sehr untergeordneter geist hat zu Euripides zeit dasselbe in Athen gepredigt, der sophist Antiphon in der *Ἀλήθεια*, 98 Spp.: (die gottheit) *οὐδενὸς δεῖται οὐδὲ προσδέχεται οὐδενός τι, ἀλλ' ἄπειρος καὶ ἀδέητος.* sodann aber ist die übereinstimmung nur in der negation vorhanden. denn das christentum hat seine lebendige kraft durch den glauben an einen persönlichen gott, der durch dies praedicat mehr oder minder die *ἀνθρωποπάθεια* erhalten mufs: der gott des Euripides und der philosophie, welche er wiedergibt, ist *ἄπειρος*,

also unpersönlich, und kann zu keiner menschenseele in ein persönliches verhältnis treten. auch für ihn gilt, was Her. wider die *θεοὶ ἀνθρωποπαθεῖς* sagt: *τοιούτῳ θεῷ τίς ἂν προσεύχοιτο.* es ist aber der hier ausgeführte gottesbegriff der des Xenophanes, und die ganze stelle paraphrasirt verse des grofsen monotheisten. allbekannt ist seine polemik wider die dichter *οἳ πλεῖστ' ἐφθέγξαντο θεῶν ἀθεμίστια ἔργα κλέπτειν μοιχεύειν τε καὶ ἀλλήλους ἀπατεύειν* (bei Sextus Emp. *adv. gramm.* 283); das folgende ist nur in einer paraphrase erhalten *ἀποφαίνεται καὶ περὶ θεῶν ὡς οὐδεμιᾶς ἡγεμονίας ἐν αὐτοῖς οὔσης· οὐ γὰρ ὅσιον δεσπόζεσθαί τινα τῶν θεῶν, ἐπιδεῖσθαί τε μηδενὸς αὐτῶν μηδένα μηδόλως* (Ps. Plutarch bei Diels *doxogr.* 580). Eur. hat auch im Autolykos verse des Xenophanes nachgebildet, wie schon im altertume bemerkt ist.

1348 1348 *ἐκλιπών* hat nicht die bedeutung des praeteritums, sondern es steht das particip des aorists, weil *ὤφλω* aorist ist. z. b. Hik. 302 *μὴ σφαλῇς ἀτιμάσας*, du irrst dadurch, dafs du verachtest. A. Sieb. 754 *σπείρας — ἔτλα*, er wagte zu zeugen. vgl. 532.

1351 1351 *ἐγκαρτερεῖν θάνατον* 'dem tode trotzen' steht Androm. 262. auch hier ist *ἐγκαρτερήσω θάνατον* überliefert; man hat das verbum geändert, um es dem vorigen satze unterzuordnen. allein dann wird der anschlufs des nächsten satzes unklar, und man vermifst in der ganzen rede die praecise äufserung des entschlusses zu leben, von welchem die übersiedelung nach Athen nur die ausführung ist. somit ist *θάνατον* in *βίοτον* zu ändern. das ist kein schreibfehler: da hat vielmehr die gemeine menschenansicht geändert, die es zwar für schwer hält zu sterben, aber nicht begreift, dafs zu leben unendlich viel schwerer ist.

1353 1353 die begründung gilt natürlich dem ganzen entschlusse, nicht dem danke an Theseus. scheinbar nur durch die zufällige anreihung an das wort *μυρίαν* kommt auf das bescheidenste der gedanke zum ausdruck 'für den *Καλλίνικος* schickt es sich auch den letzten *πόνος* durchzumachen, auch wenn es der härteste ist, der erste, der ihm tränen entprefst'. *γενέσθαι* in dieser übertragung ist Eur. geläufig; es stammt, wie die komödie zeigt, aus der sprache des lebens und fehlt den andern tragikern, nur dafs Sophokles Tr. 1101 eben diesen vers seinem Herakles in den mund gelegt hat *ἄλλων τε μόχθων μυρίων ἐγευσάμην.* das erste weinen hat er mit der häfslichen wendung *ὥστε παρθένος βέβρυχα κλαίων* überbieten wollen. hübsch läfst ein guter dichter des 2. jahrhunderts (vielleicht Alkaios von Messene, Kaibel *epigr.* 790) den Her. die ersten tränen wegen eines gefallenen lieblings vergiefsen. *παρ' ὅσσων*

οὐ πάρος δεδευμένων .... ἦλθε δάκρυ καὶ γοηρὸν ἴαχεν (und das har) *ἐσκύθιξε φασγάνῳ*: das ist die spielende kleinmalerei der hellenistischen poesie. hier die ganze grofse menschliche einfalt Athens.

1357 *δουλεύειν* bitter für 'gehorchen'. die *κέντρα Ἥρας* (20) sind 1357
mythos: so bleibt also die andere alternative *τοῦ χρεὼν μέτα*. der mensch soll aber nicht wider den stachel löcken (1223): gehorchen mufs er ja doch. — der vers gilt nicht blofs dem zwang der ersten tränen, sondern dem zwange des unglücks überhaupt. diesen vers hat der Kyniker überbieten wollen, der den sterbenden Herakles zu der *ἀρετῇ* sagen liefs *σὺ ἄρ' ἐδούλευσας τύχῃ*, adesp. 305.

1358 *εἶεν*. der entschlufs ist gefafst: nun müssen seine consequenzen 1358
gezogen werden.

1360 *νεκρούς* praedicativ zu *περίστειλον*. das hysteron proteron ist 1360
echt griechisch, zuerst das wesentliche, die bestattung, dann die vorbereitenden nebenumstände.

1361 *τιμᾶν* ist das eigentliche wort für totencult, noch in später prosa 1361
häufig in dieser praegnanten bedeutung. um so bitterer ist der beschränkende zusatz *δακρύοισι*. der vater darf die kinder nicht bestatten, der grofsvater hat nichts als tränen.

1362 Gretchen "und das kleine mir an die rechte brust: niemand wird 1362
sonst mehr bei mir liegen". man kann in der antiken poesie lange suchen, ehe man solchen zug wiederfindet: dafür treten die grabsteine ein, welche des lebens *εὔκολος κοινωνία* darstellen.

1363 *κοινωνία* bedeutet nicht wie gewöhnlich und wie 1377 den zustand 1363
des *κοινωνεῖν*, denn die gemeinschaft Megaras mit ihren kindern hat Her. nicht zerstört. sondern das abstractum ist collectivisch zu verstehen wie *ξυμμαχία* 'die bundesgenossenschaft', *δουλεία* 'die sclavenschaft' u. dgl. m. dafs diese bedeutung später nicht vorkommt, liegt daran, dafs *τὸ κοινόν* für sie allgemein geworden ist.

1366 *ψυχὴν βιάζου* 'zwinge dich zum leben', nicht etwa 'tue deiner 1366
seele (also deinem willen) gewalt an'. Plat. Staat 353[d] *τί δ' αὖ τὸ ζῆν; ψυχῆς φήσομεν ἔργον εἶναι*. der infinitiv *συμφέρειν* steht also epexegetisch, d. h. er gibt das ziel an, auf welches die actio verbi in *ψυχὴν βιάζου* hinstrebt.

1367 man kann sich die nächsten versreihen nur so gesprochen denken, 1367
dafs Her. aufsteht und zu den leichen einzeln herantritt um abschied zu nehmen, und dann seine waffen, bogen und keule, aufnimmt. da er nun von Thes. 1394 wieder zum aufstehen aufgefordert wird, so hat der dichter implicite vorgeschrieben, dafs Her. vom schmerze überwältigt am schlusse

seiner rede zusammenbricht. ist so die bewegung dem schauspieler vorgeschrieben, so gibt ihm die durchgehende anapher des wortes ἄθλιος (zuerst 1365) die entscheidende weisung für die recitation.

da τίκτειν auch vom manne ganz gewöhnlich gesagt wird, so kann die tragödie das verwandtschaftsverhältnis durch tautologischen ausdruck besonders stark bezeichnen. wie hier, auch Hik. 1092 φιτεύσας καὶ τεκὼν νεανίαν (so zu schreiben). A. Choeph. 329 πατέρων καὶ τεκόντων, ähnlich S. El. 12 ὁμαίμου καὶ κασιγνήτης.

1368 1368 ὠνάμην verbieten die atticisten (Phrynichus p. 11 Lob.), es ist aber durch eine attische inschrift (CIA I 494) bestätigt.

1369 1369 εὔκλεια βίου wie 1152 δύσκλεια β. und in einem attischen epigramm 29 Kaib. er denkt nicht an die arbeit für ihr irdisches wol, an welche Megara 461 erinnert, sondern an den segen der eltern, der den kindern häuser baut. das gegenteil, den fluch der elternschande, führt Phaidra ergreifend aus Hipp. 424.

1373 1373 von Sophokles Tr. 542 aufgenommen und umgebildet, wo Deianeira, der H. eine kebse ins haus bringt, sagt τοιάδ' Ἡρακλῆς — οἰκούρι' εἰσέπεμψε τοῦ πολλοῦ χρόνου.

1381 1381 παιδοκτόνους σούς: das adjectiv gehört nur zu dem ersten teile des compositums; es ist eine attraction ähnlich der zu τἀμὰ πεδία γῆς 468 erläuterten. uns mag es seltsam anmuten, dafs Her. den mord scheinbar auf die waffen abwälzt, weil er ihn ἄκων begangen hat. aber das stammt aus altgefestigten rechtlichen anschauungen. wie die epheten am prytaneion über die ὄργανα zu gericht safsen, die einen ἄδηλος φόνος begangen hatten, so ward alljährlich das beil verurteilt, mit dem der Thaulonide an den Diasien den stier geopfert hatte, und debattirte Protagoras mit Perikles in dem rechtsfalle, den Antiphon in der zweiten tetralogie behandelt, ob nicht der speer ἀκουσίου φόνου αἴτιος wäre (Plut. Per. 36).

ὠλένη für χείρ zu brauchen ist eine speciell euripideische katachrese. χείρ hat dagegen den ganzen arm ursprünglich mit einbegriffen.

1382 1382 τί φάσκων; in prosa ἐπὶ τίνι προφάσει.

1386 1386 die erwähnung der feinde führt Her. darauf, dafs er seines dienstes bei Eurystheus noch gar nicht einmal wirklich ledig ist. auch dazu bedarf er der freundeshilfe.

ἄγριος heifst der höllenhund wie die kentauren 366 und der löwe 1211. das wort hat eine viel stärkere bedeutung, als unser 'wild'; es ist der gegensatz von ἥμερος, so in ἀγριέλαιος u. dgl. die culturlosen menschen nennt Pherekrates Ἄγριοι. Aristoteles (Pol. Α 2) nennt den menschen

ohne ἀρετή das wildeste tier ἀνοσιώτατον καὶ ἀγριώτατον. besonders hübsch ist das spiel Anakreons (1), der Artemis anredet ἀγρίων δέσποινα θηρῶν und dann sagt, dafs sie auf die Magneten gern herabschaue οὐ γὰρ ἀνημέρους ποιμαίνεις πολιήτας, weil in der tat Artemis zwar das wild im walde beschirmt, aber zugleich an den märkten thronend die städtische cultur (Kallim. an Art. 12). in all diesem ist ἄγριος ganz gleich ἀνήμερος. die ableitung von ἄγρος ist so sehr verdrängt, dafs dafür ἀγρεῖος neu gebildet werden mufste. aber die dichter bezeichnen gern die wesen, welche in dem ἥμερος βίος, dem leben, das wir kennen, nicht vorkommen können, als ἄγρια, wo die bedeutung einem 'ungeheuer' ähnlich wird. so ist die delphische schlange (Homer hymn. an Apoll. 302) und der trozenische stier ἄγριον τέρας (Hipp. 1214), so die giganten (η 206): so dann auch die Kentauren und der höllenhund. dafs Her. dem ungetüm, das er doch bezwungen hat, ein solches beiwort gibt, ist für die veränderung seiner stimmung überaus bezeichnend. überliefert ist sinnlos ἀθλίου, was man in ἀθλίῳ ändert: aber dann mufs man wider die verskunst des Euripides vor dem letzten fufse interpungiren. vgl. zu 280. und das blofse κύων ohne artikel reicht für den Kerberos nicht aus. übrigens hat die verbesserung auch schon Wakefield gefunden.

1387 συγκατάστησον μολών: die praeposition gilt für das zugesetzte 1387
particip mit, 'begleitend'. — κόμιστρα steht in singulärer bedeutung für κομιδή, gemeiniglich bezeichnet es das wofür man trägt, den fuhrlohn. ähnlich λύτρον ῥῦτρον σῶστρον. aber das letzte buch der Ilias heifst Ἕκτορος λύτρα 'Hektors lösung'.

1390 τάφος 'begräbnis' homerisch (letzter vers der Ilias mit schol.), 1390
attisch das grab. dem homerischen gebrauche folgt auch S. OT. 1447. die Athener sagen ταφαί, was wiederum bei Ioniern grab bedeutet Herodot. V 63.

1391 er ordnet sein eigenes begräbnis mit an: für Theben ist er tot, 1391
so fafst es auch der chor 1427, dem diese anrede zunächst gilt. — ἑνὶ λόγῳ ἅπαντας 'alle unter einem begriffe, in einem atem'. oft so bei Platon, ähnliches bei Hippokrates, d. h. die quelle des ausdrucks ist die wissenschaftliche ionische prosa. natürlich fehlt dieser gebrauch bei den beiden andern tragikern.

1393 ἄθλιοι γεγενήμεθα, ἐπειδὴ πάντες ὑφ' Ἥρας ἐπλήγημεν. 1393

1394 es war intendirt ἀνίστασο μηδὲ δακρύσῃς πλέον; δακρύων δ' Schlufs.
ἅλις tritt dafür als das schonendere ein. aber die adversativpartikel ist nur durch dieses umspringen der rede herbeigeführt.

1396 hier ist nicht γάρ durch poetische freiheit von seinem zweiten 1396

platze im satze gerückt, sondern *καὶ γὰρ τοὺς σθένοντας* würde einen falschen sinn geben. *καί* ist intensiv und von dem begriffe den es intendirt nicht zu trennen. der gedanke den Theseus mit *γάρ* begründet ist 'ich begreife deine lähmung'.

1397 1397 das erstarren, eben noch ganz sinnlich von der unfähigkeit die glieder zu regieren gesagt, legt dem Griechen den gedanken der unempfindlichkeit um so näher, als er *λίθος* als sprüchwörtliches bild für teilnahmlosigkeit verwendet (*Ω* 611 mit schol., Theokrit *Κῶμ.* 18). wir modernen sind geneigt bei solchem ausdruck an Niobe zu denken, die vor schmerz zu stein ward, allein man hat sich vor dieser keineswegs ursprünglichen oder richtigen auffassung der sage zu hüten. Niobe ist das bild ewiger trauer (Soph. Ant. 824 und danach El. 150), nicht weil sie ganz stein ist; das würde für den Griechen einen widersinn geben, sondern weil sie ewig weint. Shakespeare hat recht 'wie Niobe ganz tränen'.

1399 1399 Her. steht auf, geht auf Thes. zu, will ihm die hand reichen, da sieht er das blut daran kleben, und der physische ekel überkommt ihn. an die metaphorische übertragung der blutschuld (1233) ist nicht mehr zu denken.

1401 1401 wortspiel mit *παῖς*, das sohn und sclave bedeutet. vgl. die ähnliche situation Or. 221.

1403 1403 *διδόναι* in allen möglichen verbindungen statt bezeichnender verba ist ein euripideischer idiotismus El. 678 *Γαῖα χεῖρας ᾗ δίδωμ' ἐμάς*, I. A. 1221 *γόνασι σοῖσι σῶμα δοὺς ἐμόν*, Bakch. 621 *χείλεσιν διδοὺς ὀδόντας*, Or. 42 *οὐ λούτρ' ἔδωκε χρωτί* u. dgl. m. sehr oft verkannt und daher beanstandet.

1404 1404 *ζεῦγος* ganz eigentlich. Her. schlingt seinen arm um den nacken des freundes, und vergleicht diese gruppe mit einem gespann ungleicher zugtiere, von denen das stärkere auch die last des gefährten ziehen mufs. dies kann aber zu dem lobe des Thes., welches der folgende vers ausspricht, keine veranlassung gegeben haben, und überdies ist in ihm *τοιόνδε* beziehungslos. folglich ist ein vers ausgefallen, in welchem Theseus dieses misverhältnis irgendwie auszugleichen versprach. also etwa *ἀλλ' εὐτυχήσεις μεταλαβὼν ἐμῶν καλῶν.*

1405 1405 die beistimmung zu einem allgemeinen lobe Athens erweitert.

1407 1407 *ὡς δή* ironisch, A. Ag. 1633 *ὡς δὴ σύ μοι τύραννος ἔσῃ.* E. Andr. 594 *ὡς δὴ γυναῖκα σώφρον' ἐν δόμοις ἔχων.* S. OK 809 *ὡς δὴ σὺ βραχέα λέγεις.* — *φίλτρον*, seiner ableitung nach das womit man *φιλεῖν* bewirkt, ist vor Eur. nur liebeszauber. er wendet es im weitesten

sinne an, und ihm folgt die spätere praxis der dichter. Alkmene 104 *δεινόν τι τέκνων φίλτρον*, Danae 325 fürchtet Akrisios die liebkosungen seiner tochter *ταῦτα γὰρ πατρὶ φίλτρον μέγιστον* (so zu lesen: überliefert *ταῦτα γὰρ φ. μ. αἱ ξυνουσίαι πάτερ*), Androm. 540 *σοὶ οὐδὲν ἔχω φίλτρον* "ich stehe zu dir in keiner liebe bewirkenden beziehung". — *ῥᾴων ἔσῃ* ähnlich Diktys 336 Ion 878. es stammt aus der vulgären rede, wie z. b. in hippokratischen krankheitsgeschichten, und kommt so wenig in den höheren stil, dafs es die redner mit einem entschuldigenden *ὡσπερεί* vorbringen (Apollodor gg. Steph. I 57) Thuk. 6, 57 *οὐ ῥᾳδίως διετέθη* ist anders, wenn auch die wortbedeutung dieselbe ist. — Thes. meint also "es kann für deinen zustand unmöglich eine erleichterung sein, wenn du so deine liebe anregst".

1408 nicht sowol der persönliche dativ *ἐμοί* als *στέρνοις* ist zu er- 1408
gänzen, wobei sich die beziehung auf den redenden von selbst gibt.

1410 als Thes. den Her. in Amph. armen sieht, mahnt er ihn, dafs sich 1410
solche gefühlsäufserungen für den *καλλίνικος* nicht schicken: er will dem freunde den peinlichen abschied kürzen. freilich mufs der apell an seine taten für den wirkungslos sein, der die nichtigkeit irdischen ruhmes so ganz empfindet.

1413 *σοί* gewöhnlich in dieser bedeutung mit der stütze einer praepo- 1413
sition *ἐν* oder *παρά*. S. OT 435 *ἔφυμεν, ὡς μὲν σοὶ δοκεῖ, μωροί, γονεῦσι δ' ἔμφρονες*, auch darin ähnlich, dafs ein benachbartes *δοκεῖν* das verständnis erleichtert.

ζῶ ist mit absicht gewählt, denn darin dafs er lebt, liegt die gröfse des Her., liegt zugleich die übereinstimmung mit seinem früheren leben, das Thes. ihm vorhält. daher der trumpf *δοκῶ* 'sollt' ich meinen'.

1414 Thes. bestreitet das, denn er verlangt in Her. den typischen heros zu 1414
sehen. — *νοσεῖν* ist jeder anomale zustand. Andromed. 142 heifst es von den nur durch ein vorurteil der sitte zurückgedrängten bastarden *νόμῳ νοσοῦσιν*. Oineus 570 *κέρδους ἕκατι καὶ τὸ συγγενὲς νοσεῖ* 'das geld macht selbst die verwandtschaft unzuverlässig'. also wenn man an Her. als dem allsieger erst zu zweifeln anfängt, so ist es um seinen ruhm getan. vgl. *κάμνω* 293. hier kommt hinzu, dafs jede innere regung, welche den menschen bemeistert, dem Eur. wie seiner zeit 'krankhaft' erscheint.

1415 Her. widerlegt ihn durch die berufung auf Thes. verzweiflung im 1414
Hades, während er seinen endgiltigen entschlufs gefafst hat.

1416 Thes. wendet den streit so, dafs der kranke freund zum schein 1416
recht behält, aber an den aufbruch mit erfolg gemahnt wird. er gibt

seine eigene mutlosigkeit zu, aber nicht um sie hatte es sich gehandelt, sondern um den gefühlsausdruck.

λῆμα hat niemals die etymologische bedeutung 'willen', sondern bedeutet mut, *φρόνημα*, mit welchem prosaischen worte man es immer vertauschen kann; auch *ψυχή* könnte hier stehen. so sagt der redner für Polystratos (Lysias 20, 29) *μηδενὸς ἥττω εἶναι ἀνθρώπων τὴν ψυχήν*. dafs *λῆμα* so sehr seine bedeutung verändert hat, liegt daran, dafs der verbalstamm, von dem es abgeleitet ist, nur auf specifisch dorischem sprachgebiete erhalten war, und da die Doris auf die bildung der litteratursprache keinen einflufs gehabt hat, in epos lyrik drama fehlt, und nur in epichorischer poesie (Epicharm) oder künstlicher nachahmung derselben (Aristophanes, Theokrit) vorkommt. der vereinzelten angabe eines grammatikers, dafs Eur. *λῇς* sogar im dialog gesagt hätte (fgm. 627[b]) kann man also keinen glauben schenken.

ὥς vor praepositionen im drama ganz gewöhnlich, Bakch. 459 *οὐκ ἄμορφος ὥς ἐς γυναῖκας*. Soph. OK 14 *πύργοι ὥς ἀπ' ὀμμάτων πρόσω*. auch wendungen wie *ὥς ἄγος μόνον* S. Ant. 775 sind ähnlich. die prosa sagt *ὅσον* oder *ὅσον γε*.

1419 1419 in Amph. frage liegt mehr als der lebensüberdrufs des greises, nämlich eine schwere mahnung ihn nicht zu verlassen. denn da der tote ohne würdige bestattung keine ruhe findet, diese aber nur von dem nächsten leibeserben vollzogen werden kann, so wird Her. im eigentlichsten sinne an die cardinalpflicht *γονέας τιμᾶν* gemahnt. so versteht er es denn auch, und verspricht sie zu halten. das erregt die verwunderung des Amph., da sie ja doch getrennt werden, wird aber durch das versprechen aufgeklärt, ihn, sobald die kinder bestattet sind, nachkommen zu lassen. den ausweg wählt Eur. um so lieber, als er die aussicht erweckt, dafs auch Amph. in der gastlichen erde Athens frieden finden solle.

1422 1422 der accus. ist nicht apposition zu *τέκνα*, sondern zur actio verbi, vgl. zu 59. Phoen. 1043 *Οἰδίπους ἔβα τάνδε γᾶν, τότ' ἀσμένοις, πάλιν δ' ἄχη*, 807 *οὔρειον τέρας Σφιγγὸς ἐλθεῖν πένθεα γαίας*, Tro. 1226 *πικρὸν ὄδυρμα γαῖα σε δέξεται*.

1423 1423 *αἰσχύνη*, ein wort erst des 5. jahrhunderts, bezeichnet gewöhnlich das, dessen man sich zu schämen hat. das kann eine handlung sein (Ion 288), eine person (Tro. 172), eine gesinnung (Antiphon 6, 1). für den plural steht kein anderes beispiel zu gebote, doch gibt es die weit kühnere reflexive (empfindungen der scham) Hik. 163, S. Tyro 597, und nur in der nuance der bedeutung ist verschieden Isokrates Plat. 50

οἶμαι δ' ὑμᾶς οὐδὲ τὰς ἄλλας αἰσχύνας ἀγνοεῖν τὰς διὰ πενίαν καὶ φυγὴν γιγνομένας ἃς — παραλείπομεν αἰσχυνόμενοι λίαν ἀκριβῶς τὰς ἡμετέρας αὐτῶν ἀτυχίας ἐξετάζειν. αἰσχύνη 'schändung' gehört nicht her und ist weit seltener, S. OT. 1284.

1424 wie der gebeugte von Thes. geleitete Her. das widerspiel dessen 1424
ist, der seine kinder, die er gerettet hatte, in das haus fortzieht, so verweist der dichter mit demselben bilde auf jene gruppe (631). jene scene schlofs eine gnome über die vaterliebe, so wird hier ein anderes gut verherrlicht, das über macht und reichtum steht. inhaltlich aber correspondirt dieses lob der freundschaft mit dem schlusse von Amphitryons erster rede (58): sein dortiger wunsch hat sich ganz anders als er erwartete erfüllt. Her. ist in das unglück geraten: aber des Thes. freundschaft hat die prüfung bestanden.

1426 *πεπᾶσθαι* ist ein wort, das den Ioniern ganz fehlt und für die 1426
Aeoler nur in dem namen *Πασίκυπρος* zu belegen ist. bei guten prosaikern wird es überhaupt gemieden, aber die Athener haben es schon sehr früh von ihren nachbarn Megarern und Boeotern geborgt, die es für *κεκτῆσθαι* verwenden. so steht es schon bei Solon (13, 7) und einzeln im drama. das nomen *πάτωρ* haben die grofsen tragiker nicht, wol aber Kritias (Rhadam. 660, 4).

1427 der chor greift das letzte wort des scheidenden auf. wenn denn 1427
die freundschaft ein so hohes gut ist, wie schwer mufs der verlust des *μέγας φίλος* (1252) sein.

es ist anzunehmen, dafs Thes. und Her. abgehen, der chor sich während der recitation der anapaeste zum abzug ordnet, Amphitryon zu den leichen auf das ekkyklema tritt, das dann hineingerollt wird. was in den zwischenacten zwischen je zwei dramen vorgieng, wissen wir nicht. in der ältesten zeit nahm er die maske ab, erschien als bürgerchor und erhielt vom choregen einen trunk credenzt.

NACHTRAG zu v. 1258. die handschriftliche überlieferung *τρισωμάτους τυφῶνας* ist richtig; *πελωρίους* darf also nur für eine antike conjectur gelten, entsprungen derselben verlegenheit, welche Elmsley sein *τρισωμάτους Γηρυόνας* eingab: die sage, auf welche Euripides sich noch beziehen konnte, war dem späteren altertum eben so unbekannt wie uns bis auf dieses jahr. jetzt sind aus dem Perserschutte der burg die trümmer eines giebelreliefs gezogen worden, welches links Herakles eine gewaltige schlange, rechts Zeus den dreileibigen Typhon bekämpfend darstellt (Athen. Mitteil. XIV taf. II III und beilage zu s. 74). folglich hat die sage bestanden,

dafs die himmlischen *καλλίνικοι* 'vater und sohn' das scheufsliche par Typhon und Echidna bezwungen haben. das genauere vermögen wir nicht zu ermitteln, wol aber ergeben sich einige folgerungen für Herakles, für Typhon, und insbesondere für Hesiodos.

Typhon, der vertreter der vulcane, kann hier nicht gemeint sein. und in der tat, wenn er ein althellenisches wesen ist, so kann er nicht diese bedeutung vom ursprung an haben, da es im Hellas keine vulcane gibt, wol aber *Τυφώνια*. vielmehr haben die auswanderer unter dem überwältigenden eindruck der vulcane Lydiens im osten, des Aetna und Epomeo im westen, das wesen Typhons umgeformt, und diese umbildung hat das ursprüngliche verdrängt. sie tritt uns entgegen im Schiffskatalog und in der eindichtung der Theogonie, dem schlechten Typhonkampf, der sogar jünger ist als das attische relief. nur die Theogonie des wirklichen Hesiodos hat die erinnerung an den echten Typhon bewahrt, wie sich vor allem in seiner verbindung mit Echidna zeigt. aber auch diese partie hat durch einschwärzung der jüngeren vorstellung gelitten, und da sie aufserdem von A. Meyer beanstandet ist, so mufs sie erst gesichert und gesäubert werden, ehe sie verwandt werden kann.

Es heifst da von Echidna, sie wäre halb schöne jungfrau, halb scheufsliche schlange gewesen[1]),

301 *ἔνθα δέ οἱ σπέος ἐστὶ κάτω κοίλῃ ὑπὸ πέτρῃ*
τηλοῦ ἀπ' ἀθανάτων τε θεῶν θνητῶν τ' ἀνθρώπων,
ἔνθ' ἄρα οἱ δάσσαντο θεοὶ κλυτὰ δώματα ναίειν.

der dichter kennt den wohnsitz Echidnas nicht genau; er weifs nur dafs er fern von allen andern wesen ist, und im innern der erde. das zweite ist für die schlange selbstverständlich; in einer höhle hat sie auch Keto dem Phorkys geboren, aber diese ist im meere zu denken, da die eltern meerwesen sind. unbekannt aber mufs der wohnsitz sein, da ja die

1) 298 *ἥμισυ μὲν νύμφην ἑλικώπιδα καλλιπάρηον, ἥμισυ δ' αὖτε πέλωρον ὄφιν δεινόν τε μέγαν τε [ποικίλον ὠμηστήν, ζαθέης ὑπὸ κεύθεσι γαίης].* diese törichte interpolation habe ich aus unachtsamkeit nicht gerügt, wo ich es hätte tun müssen, Isyll. 108, weil ich sie längst durchgestrichen hatte. denn der ganze zusammenhang erträgt den zweiten halbvers nicht, der zudem aus 483 stammt, aus eben der interpolation, die ich an jenem orte beseitigte. die füfse der schlange kann Hesiodos aber wahrlich nicht *ὠμησταί* genannt haben: einen rachen haben sie wol in der pergamenischen gigantomachie, aber nicht in so alter zeit. übrigens ist die schilderung der doppelnatur 299 fertig, und jeder auch an sich erträgliche zusatz würde vom übel sein. die interpolation aber hat dem verfertiger des reliefs bei Zoega bafsir. II 64 vorgelegen, der Herakles Echidna bezwingend darstellt, deren beine in schlangenköpfe auslaufen. Zoega verweist auf analoge münzdarstellungen und bemerkt mit recht die seltenheit der darstellung, welche er auf die skythische Echidna bezieht.

götter dies scheusal verstofsen haben. dazu stimmt denn auch auf das trefflichste, dafs es weiter geht τῇ δὲ Τυφάονα φασὶ μιγήμεναι, also auch diese verbindung nur ein gerücht ist. selbst die Musen künden nur auf hörensagen, wo das bette der unheimlichen urgewalten steht, dem so viele scheusale entsprossen sind. dies alles ist sehr wol überlegt; aber es ist allerdings schlechthin unvereinbar mit dem zwischensatze 304 ἣ δ' ἔρυτ' εἰν Ἀρίμοισιν ὑπὸ χθόνα λυγρὴ Ἔχιδνα, ἀθάνατος νύμφη καὶ ἀγήραος ἤματα πάντα. natürlich haben die kritiker eingesehen, dafs diese verse grammatisch neben den vorigen nicht bestehen können; aber ihre kritik ist irrgegangen, weil sie die veranlassung der einschwärzung nicht erkannten. wer diese verse verfafste, der meinte die zweifel des Hesiodos heben zu können; er kannte eben aus der jungen Typhonsage die heimat Echidnas bei den Arimern[1]).

In der ganzen genealogie, welche von Keto und Phorkys anhebt, ist häufig der übergang zu einer neuen geburt blofs mit ἣ δὲ gemacht, und man kann einen augenblick zweifelhaft sein, wem das demonstrativ gilt. aber doch nur einen augenblick; und mit recht haben die alten sich nicht irre machen lassen. denn der zusammenhang ist klar. von Keto und Phorkys stammen Γραῖαι und Γοργοί; unter diesen ist Medusa, die Perseus erschlägt; sie bringt sterbend Pegasos und Chrysaor hervor; Chrysaor zeugt mit Kallirrhoe den Geryones, welchen Herakles erschlägt. nun geht es weiter ἣ δ' ἔτεκ' ἄλλο πέλωρον, nämlich die Echidna. da kann deren mutter weder Kallirrhoe sein, die in dieses stemma ja gar nicht gehört, noch Medusa, deren tod schon erzählt ist, sondern ausschliefslich Keto. es ist ganz natürlich, dafs zu dem im anfange des abschnittes genannten pare zurückgekehrt wird, nachdem ihre descendenz durch die Γοργοί erschöpft ist, und eben so natürlich, dafs sich an ihre tochter Echidna deren descendenz schliefst. sie gebiert dem Typhon zunächst drei von Herakles überwundene wesen, Orthos, Hydra, Kerberos, die ausdrücklich gezählt werden. geht es dann fort τὴν μὲν (Ὕδρην) — ἐνήρατο — Ἡρακλέης — ἣ δ' ἔτεκε — Χίμαιραν, so ist soviel sofort klar, dafs hier zwei weibliche wesen unterschieden sind, und da das erste Hydra ist, kann das zweite eben nur Echidna sein[2]). genau ebenso wird

1) Dafs sie später wirklich in der gegend der lydischen vulcane verehrung fand, zeigt Brückner in dem umsichtigen aufsatz, welcher seine herstellung des reliefs begleitet. das geht jedoch ihr wesen und geht Hesiodos nichts an. weil er Echidna dem Typhon gesellt hatte, mufste sie diesem in seine neue heimat folgen.

2) Das ist allerdings anstöfsig, dafs die drei kinder des Typhon gezählt werden, und doch das vierte, Chimaira, demselben gehören mufs, wie man auch im altertum

das letzte glied dieser reihe, Sphinx und Löwe, angeschlossen, das also ebenso zu beurteilen ist. hier ist auch ein neuer vater, Orthos, genannt[1]). nun ist die descendenz Echidnas fertig, also geht es zurück zu Keto und Phorkys. weil diese aber allzulange vorher genannt waren, so werden die namen wiederholt, ihr letztes kind, der drache, welcher die goldenen äpfel bewacht[2]), aufgeführt, und dann sehr sachgemäfs mit einem zusammenfassenden verse der ganze abschnitt abgeschlossen. aber auch inhaltlich gehört all dieses zusammen, Chimaira mit dem Pegasos, Geryones mit Orthos, Hydra und Löwe, Kerberos und Drache. überschüssig könnte allein die Sphinx erscheinen, weil sie nur vorübergehend erwähnt wird und in eine andere sage gehört; aber was Hesiodos alles erwähnen mochte und wie genau, das ist nicht a priori zu sagen. formelle anstöfse, die man genommen hat, wiegen nicht schwer[3]): das geschlecht der Keto darf für Hesiodos von Askra in anspruch genommen werden.

Hesiodos weifs also von dem pare Echidna und Typhon, aber er berichtet nur von ihnen, dafs eine reihe scheusale der sage ihre kinder wären. sie trägt einen durchsichtigen namen, und die bedeutung der schlange als vertreterin der Erde, und zwar mehr der *χθών* als der *γῆ* (zu v. 1295), steht fest. Typhon aber ist als wind ausdrücklich bezeichnet, und seine umgestaltung zum vulcan hat nicht vermocht, den *ὑβριστὴς ἄνεμος* überall in *ὑβριστὴς ἄνομος* zu wandeln. auch die winde wohnen

angenommen hat, weil kein anderer vater erwähnt ist. es dürfte wol in früher zeit ein vers vor 320 ausgefallen sein, der einen vater nannte. die stelle ist wie die von Echidna durch einen zusatz entstellt, den man längst getilgt hat, weil er direkt homerische verse gibt, 323. 4.

1) Diesen bestien darf man ruhig zutrauen, dafs der sohn die mutter beschläft. am wenigsten wird etwas gebessert, wenn für die mutter die grofsmutter eintritt.

2) 334. 35 ist eine corruptel, der drache *ἐρεμνῆς κεύθεσι γαίης πείρασιν ἐν μεγάλοις παγχρύσεα μῆλα φυλάσσει.* denn was sind *πείρατα μεγάλα*, und was soll die doppelte ortsbestimmung? hier hat die stelle über Atlas, 518, unheil gestiftet. der steht *πείρασιν ἐν γαίης πρόπαρ Ἑσπερίδων λιγυφώνων.* Hesiodos hatte von dem drachen gesagt *σπείρῃσιν μεγάλαις παγχρύσεα μῆλα φυλάσσει.* er denkt sich also hier die äpfel nicht im garten des westens, sondern im innern der erde und zwar da, wo ursprünglich Atlas und Ladon zu hause sind, an ihrem mittelpunkt, vgl. zu v. 394.

3) Dafs unsere ausgaben noch die dative *Φόρκυϊ* und *Φόρκυ* neben einander haben, ist ihre schuld. Hesiodos sprach u, und ui steht ebenbürtig neben ai ei oi, mag der erste vocal lang oder kurz sein. in den casus obliqui ist das u kurz, aber sehr wol kann seine länge von nominativ accusativ auf diese casus übertragen sein, so dafs man *Φόρκυος* für *Φόρκυνος* 336 setzen könnte — wenn es nötig wäre. aber neben dem genetiv *Φόρκυνος* steht der dativ *Φόρκυι* genau so gut wie *Θέτι* neben *Θέτιδος*, *μάστι* neben *μάστιγος.* somit dürften alle anstöfse, die Arthur Meyer an dieser partie genommen hat, erledigt sein.

in den schlüften der erde nach griechischem glauben, und diese unstäten gesellen denkt man sich vielköpfig; Boreas hat ja einen doppelkopf, und so die windigen sophisten bei Parmenides (55) und Kratinos (Panopt. 2), Typhon hat hundert köpfe bei einem dithyrambiker (Arist. Wolk. 336), und wenn später von seiner gestalt, wie sie der giebel zeigt, nur die schlangen übriggeblieben sind, sowol beim falschen Hesiod wie in der kunst, so ist das eben wieder umgestaltung. aber wenn so Hesiodos zu dem relief gut stimmt, so erzählt er doch von keinem kampfe. er konnte es nicht, denn das was das relief darstellt ist nicht eine episode, sondern viel eher eine dublette der titanomachie[1]), durch welche Hesiodos das regiment der götter und damit die bestehende weltordnung begründet denkt. denn wenn Herakles Echidna bezwingt, was ist es anders, als in einem kampfe zusammengedrängt der teil seiner lebensaufgabe, den Pindaros und Euripides ἐξημερῶσαι γαῖαν nennen? es ist das rechte gegenstück zu dem kampfe mit dem vertreter des meeres, der Triton, Acheloos, Nereus heifst. auf der erde wird so der göttliche sohn fertig; im luftraum braucht der himmlische vater seine donnerkeile. offenbar ist dabei der Typhonkampf seiner natürlichen bedeutung etwas entfremdet. denn die hundert häupter der windsbraut fahren alljährlich aus den schlüften und müssen mit blitz und donner auf die erde zurückgeworfen werden, damit der unbewölkte Zeus lache. tritt aber Herakles neben Zeus wider Typhon auf, so handelt es sich um einen entscheidenden kampf, auch für die weltordnung und um die herrschaft des universums. es ist allerdings eine parallele zu der beteiligung des Herakles an der gigantomachie, die sogar noch unseren ältesten bildlichen darstellungen fremd ist.

Wir müssen auch diese sage, so viel einfacher als das grofse epos der gigantomachie sie ist, zerlegen um sie zu verstehen. auch sie ist ein compromiss zwischen den vorstellungen der einzelnen Hellenen und den zuwandernden Dorern. Typhon ist hellenisch; beweis, dafs die vor den Dorern ausziehenden völker ihn nach dem innern von Lydien (die Magneten haben hier den ersten anspruch) und an die küsten des westmeeres mitnahmen, so dafs er nur eben noch in verlorenen winkeln des mutterlandes nachweisbar ist. Echidna ist ein erzeugnis dorischer phantasie; den Hellenen erschien die erde nie als etwas so arges, weder

1) Als parallele zur Gigantomachie hat sich der Typhonkampf entwickelt in den nesiotischen sagen, die Pherekydes von Syros erzählte. denn sein Ophion ist ersichtlich ein wesen wie der Typhon des giebels. leider ist die sage nicht mehr kenntlich: aber sage ist es, so gut wie die hesiodische. ich traue den versuchen nicht, welche Pherekydes zwischen die milesischen philosophen einreihen.

Γῆ die mütterliche, noch selbst *Χϑονία*. wir finden denn auch Echidna, so selten sie ist, an peloponnesische eltern angeschlossen[1]), sie wird in der antidorischen sage von Argos dem eponymen getötet (vgl. I 83), und gebiert dem Herakles die ahnherrn der Skythen in der ersichtlich auf Herakleoten, also Megarer, zurückzuführenden sage bei Herodot (IV 8). wie es oben von anderen dingen gesagt ist (zu v. 394), und wie es sich nicht selten zeigt, stehen auch hier die Hellenen zu den Indern, die Dorer zu den Germanen. denn Indra im kampfe mit den Maruts darf genau so mit dem ursprünglichen Typhonkampfe verglichen werden wie Echidna mit der Midgardsschlange, die Thor zu bekämpfen hat. auch diesen schlufs darf man wagen, dafs der kampf mit Echidna ganz in dieselbe reihe mit dem Löwenkampfe und dem Tritonkampfe gehört, also der allerältesten sage einzureihen ist, und dafs die Hydra wirklich ein kind Echidnas ist, in Argos an ihre stelle getreten, indem die auf dem locale von Lerna beruhende specialsage sich vordrängte. diese nahm der dichter des dodekathlos auf und verwarf deshalb Echidna. und so ist dies stück, so alt und bedeutend es war, der Heraklessage früh verloren gegangen: ein neuer beweis für die ungemeine macht, welche Argos und sein epos, der dodekathlos, ausgeübt hat.

In Athen, auf einem boden, wo sich das althellenische mit dem aus der dorischen nachbarschaft zudringenden verbindet, finden wir den kampf von Zeus und Herakles wider Typhon und Echidna, der auch ein compromiss zwischen hellenischem und dorischem ist, wir finden ihn bei dem künstler und bei dem dichter. das ist also nur in der ordnung. aber gar viele verwundern sich, eine reihe Heraklesdarstellungen auf der burg Athens zu Solons zeit zu finden; sie vermuten wol gar einen tempel des gottes. dies ist vorschnell; denn wer kann sagen, wie weit eine beziehung des giebelschmuckes auf den herrn des hauses zu jener zeit gegolten hat. dagegen die bevorzugung des Herakles beweist allerdings die macht der Dorer über Athen, und wer diese bisher nicht erfafst hat, der mag sie nun mit händen greifen. wer aber aus der geschichte gelernt hat, was er längst lernen konnte, der freut sich es hier bestätigt zu sehen. das Athen des 7. jahrhunderts hat die front nach westen, zu den Dorern von Korinth und Megara, es teilt mit ihnen die aristokratie, die ausschliefsliche pflege der landwirtschaft, die standesvorurteile und passionen, auch mafs münze und gewicht; seine herren sind mit dem dorischen adel verschwägert. das ändert zuerst Solon, dann Peisistratos.

---

1) *Πείρας*, gehörig zu *Πειρήν Πειρήνη Πείρασος*, und Styx, Epimenides bei Pausan. VIII 18.

jetzt dreht sich die front nach osten, auf Chalkis und Eretria, auf die inseln und das meer. mit Megara aber, und dann mit Aigina, und dann mit Korinth wird der kampf aufgenommen. zu Kylons zeiten schmücken Heraklestaten die giebel der gotteshäuser: die Peisistratische zeit erschafft die Theseis.

Endlich noch ein wort über die gesichtsbildung des Herakles, in welcher Brückner bewufste absicht des häfslichen annimmt, offenbar sich stark verwundernd. gewifs ist das absicht: *ὀνοτὸς μὲν ἰδέσθαι καὶ μορφὰν βραχύς* ist Herakles, wir haben es ja oben gesehen (I 338). es ist aber allerdings sehr merkwürdig, dafs die älteste kunst sich selbst eintrag tut um wahr zu sein und Herakles 'ähnlich' zu bilden; dafs die spätere sich die freiheit nimmt, den heros in ihrer sprache als solchen erscheinen zu lassen, ist ihr volles recht. und allmählich verliert sich so der hochaltertümliche zug, dafs Herakles häfslich war: wieder ein tiefer gegensatz des Dorertums zu dem hellenischen glauben an die übereinstimmung von *καλὴ ψυχή* und *καλὸν σῶμα*, die freilich schon zu Pindars zeit allgemein galt. und als da ein neues ideal leibhaft den widerspruch zwischen leib und seele darstellte, ward auch dies problem von neuem angegriffen. die häfslichkeit des Sokrates hat dem Phaidon seinen Zopyros eingegeben (Herm. XIV 88). an gewisse altchristliche ketzerische vorstellungen von dem irdischen leibe Christi sei hier nur von ferne erinnert.

Noch ein zusatz ist nötig. mancher könnte sich verführen lassen, einen *Ἡρακλῆς μαινόμενος* des Sophokles anzunehmen, weil Nauck in seine neue fragmentsammlung als nummer 741 aufgenommen hat, was G. Schmid bei Philodem *de relig.* 36 schön hergestellt hat *πεποιήκασι . . τὸν Ἡρακλέα καὶ μανίᾳ κατάσχετον ὡς Σοφοκλῆς καὶ Εὐριπίδης*. das geht aber auf die Trachinierinnen. Herakles bezeichnet sein leiden selbst als *ἀκήλητον μανίας ἄνθος* 999.

REGISTER.

I. Sachregister.

*) Da der Anauros bei Hesiodos (Asp. 477) in dieser sage vorkommt, darf er trotz seiner kleinheit für einen bekannten fluſs gelten.

*) Für den lediglich copulativen anschlufs der vergleichung ist ein beispiel, wo der moderne leicht straucheln kann, Phoen. 848 ὡς πᾶσ' ἀπήνη ποὺς τε πρεσβύτου φιλεῖ χερὸς ϑυραίας ἀναμένειν κουφίσματα. 'stütze den greisen Teiresias, der nun am ziel ist, denn wie man beim aussteigen aus dem wagen eine fremde hand braucht, so mufs der wegemüde greis von einem andern gestützt werden'. dies ist freilich im ausdruck so gekünstelt, wie es unnatürlich und lediglich durch die bühnensitte bedingt ist, dafs Kreon dem greise keinen stuhl holen läfst.

*) Auf grund von Theophrast *de sensu* 42 könnte man versucht sein, das was ich auf Epicharm beziehe, dem Diogenes zuzuschreiben. allein der anklang an den vers schlägt durch; nichts hindert aber den verfertiger des Epicharmgedichtes von Diogenes abhängig zu denken.

**) Aristophanes von Byzanz citirt ein gedicht des Simonides unter dem titel Europa (fgm. 28). aber dafs es ein dithyrambus gewesen wäre, ist eine annahme Bergkischer willkür. mit den stesichorischen sind diese titel zu vergleichen.

***) Auch im Oidipus (901, 6) spielt Euripides auf den falschen Epicharm an, *οὐ γὰρ ὀφθαλμὸς τὸ κρῖνόν* (Sylburg, *κρίνειν* cod.) *ἐστιν, ἀλλὰ νοῦς* ⟨ὁρᾷ⟩: so verbessert sich der vers mit schönster pointe.

*) Noch einige wertvolle belege: μ 27 ἢ ἁλὸς ἢ ἐπὶ γῆς . . . πῆμα παθόντες. Aristoph. Vög. 694 γῆ δ' οὐδ' ἀὴρ οὐδ' οὐρανὸς ἦν. Teische inschrift 3. jahrhdts., die ältere formeln wahrt, Bull. de Corr. Hell. IV 115, z. 55 (Dittenb. Syll. 349) προθεσμίᾳ μηδὲ ἄλλῳ τρόπῳ μηδενί. Faust 1124 *mir sollt' er um die köstlichsten gewänder, nicht feil um einen königsmantel sein.*

**) Dafs dieser genetiv wirklich so zu fassen ist, zeigt sich in dem zutritt von ἐξ. Soph. Trach. 874 βέβηκε .. τὴν ὁδὸν ... ἐξ ἀκινήτου ποδός. A. Choeph. 70 ἐκ μιᾶς ὁδοῦ.

***) Hippokrat. π. γονῆς 1 (I 372 K.) καὶ ἀποκρινομένου [ἀπ'] αὐτοῦ ὁρᾶν παρίσταται οἵη λαγνείη. *veneris imago versatur ante mentem, dum semen a dormiente effunditur.*

*) Noch Aristoteles citirt *Πλάτων ἐν Πολιτείαις*, Pol. 1293b 1, während er meist den singular hat. auch bei jungen komödientiteln schwankt der numerus oft, und die herausgeber korrigiren, sehr oft ohne grund.

**) Für den ersatz des satyrchors durch eine andere maske ist noch ein beispiel bezeugt, *Εἵλωτες οἱ ἐπὶ Ταινάρῳ σάτυροι* (von Sophokles), Herodian bei Eustath. zu *B* 594.

*) So erklärt sich auch die vielbeanstandete anrufung des Helios in Aisch. Choeph. 986. Orestes weist das netz, in dem sein vater erschlagen ist, dem allvater Helios, damit dieser ihm einst bezeugen kann, dafs er *φόνος δίκαιος* begangen hat. es ist nur ein vollerer ausdruck für *Ἥλιον μαρτυρόμεσθα*. — *θερμὰ Ἡλίου τοξεύματα* auch fgm. adesp. (in wahrheit Eurip.) 461, vgl. auch italienisch *lo strale* der pfeil.

**) Noch zwei sehr schöne belege, Herakleitos 20 *κόσμον . . . οὔτε τις θεῶν ἐποίησεν οὔτε ἀνθρώπων*. Lysias fgm. 152 Spp. *ἀπειπεῖν ἐν τοῖς νόμοις μήτε ἄδικον μήτε δίκαιον λέγειν.*

***) Arat. 205 *ὀνομασταὶ ἦρι καὶ ἑσπέριοι.*

†) Ein sehr schöner beleg, den freilich die kritiker wie gewöhnlich antasten Hesiod. Erg. 3. 4 *ὅν τε διὰ βροτοὶ ἄνδρες ὁμῶς ἄφατοί τε φατοί τε, ῥητοί τ' ἄρρητοί τε Διὸς μεγάλου διὰ βουλάς.*

*) Aristoteles fgm. 58 ἐπὶ ἀνθρώπους μιμουμένους γύναια καὶ δούλους, τοὺς δὲ μαχομένους καὶ θέοντας. von Rose verdorben.
**) Platon Kritias 111[d] ἄν . . . ἐστὶ σημεῖα, ὅτι περὶ αὐτῆς ἀληθῆ λέγεται τὰ νῦν.
***) Auch Aischylos Sieben hat er commentirt, Hesych. πυριβρεμέτας.

II. Stellenregister.

*) Oder vielmehr Hortens. 12 nach Usener (Dionys. *de imit.* 120).

*) Das bruchstück pafst vielmehr in den *Πειρίϑοος*, wie ich schon *An. Eur.* 172 richtig bemerkt hatte.

**) Die letzten worte, *ἃ κρύπτειν χρεών* sind interpolation der florilegienmacher, wie so oft: ohne sie citirt die verse Plutarch *de garr.* 10.

III. Wortregister.

*) In demselben erbrechtlichem sinne häufig auf der fünften gortynischen tafel.

*) In προσαρμόζω wird die bedeutung minder scharf empfunden; in προσαρμόζειν στόμα 486 für 'küssen', ist es schon wenig mehr als προστιθέναι, und wenn Eris bei den thyesteischen greueln den sonnenwagen umdreht, τὰν πρὸς ἑσπέραν κέλευθον προσαρμόσασα ἐς ἀῶ Or. 1003, so ist es vollends nur ein gezierter ausdruck für τὴν εἰς ἑσπέραν πορείαν τῇ Ἡμέρᾳ προσθεῖσα. Soph. Tr. 494, δῶρα προσαρμόσαι ist also auch nichts als 'überreichen'.

**) Den ungenauen gebrauch haben aus dieser stelle schon die alten notirt, schol. *B* zu *K* 418.

***) Auch ionisch, Anakreon 44.

†) Bakch. 73 ὦ μάκαρ ὅστις εὐδαίμων . . . βιοτὰν ἁγιστεύει 'selig, wer in frieden mit gott ein heiliges leben führt.'

††) Bei Homer *A* 22 bedeutet ἐπευφημεῖν noch das beifällige zurufen der volksversammlung. Eur. I. T. 1403 παιᾶνα εὐχαῖς ἐπευφημεῖν die *bona verba* des paean (d. h. den ruf ἰὴ παιάν) dem gebete bekräftigend nachrufen. und so wird nicht selten wirklich ein 'gutes wort' gemeint, nicht das schweigen. aber Soph. Tr. 783 ἀνευφημεῖν οἰμωγῇ ist ein überaus gewagter ausdruck. der wehruf ist, wenn einer, δύσφημος: aber er geschieht da, wo man εὐφημία erwartete, beim opfer.

*) In der citirten Theognisstelle ist die wurzel noch ganz lebendig. "überlege dir's zwei drei mal, denn wer gleich zupackt (λάβρος ἀνήρ), dem bekommt es schlecht".

**) Der positiv λῷα steht bei Theognis 96 wirklich.

***) So auch Soph. fgm. 733 σεμνὰ τῆς σῆς παρθένου μυστήρια, offenbar in einer anrede an Demeter, also wol aus dem Triptolemos.

*) ὁ πλησίον sagt im selben sinne schon Theognis 221.

**) Schon Aischylos Prom. 860 hat es absolut.

***) So auch Antiochos in der vorrede seiner geschichte ἐκ τῶν ἀρχαίων λόγων τὰ πιστότατα καὶ σαφέστατα. die rhetorik überträgt dann die evidenz vom inhalt auf die form. so Aristoph. Ritt. 1379 γνωμοτυπικὸς καὶ σαφὴς καὶ κρουστικός, Eur. Or. 397 σοφόν τοι τὸ σαφές, οὐ τὸ μὴ σαφές.

†) Die vocabel ist homerisch, aber ihre bedeutung ist geändert, denn dort geht sie die höhe der zimmer an, hier die höhe des hauses, wie es dem erscheint, der darauf zuschreitet.